Des Grafen von Zinzendorff und Pottendorff
Der Böhmischen und Mährischen Brüder Hochwürdigen Bischoffs

Kleine Schrifften,

Gesammlet
In verschiedenen

Nachlesen

Bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

Nebst einigen andern erbaulichen Blättern.

Franckfurth am Mayn.
Anno 1740.

Der

Freywilligen

Nachlese,

Bey den bißherigen

Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

I. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.

Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Inhalt.

I. Versuch einer Ubersetzung I. ad Tim.
II. Einiger Gelehrten Anmerckungen über diesen Versuch.
III. Die Vorrede zu Hobbesii Kirchen-Historie mit Anmerckungen.
IV. Ubersetzung der Epistel Judæ in Stilo relativo.
V. Die Berg-Predigt Christi.
VI. Eines Taglöhners Schreiben aus Grönland.
VII. Instruction vor einen Reisenden.
VIII. Plinii Brieff an Trajanum.
IX. Project einer Kirchen-Historie.
X. Die Waldensische edle Lection.
XI. Sero sapiunt Phryges. Od. Horat.

I.

Wohlgemeinter Versuch einer Ubersetzung des ersten Briefs Pauli an den Timotheum aus dem Griechischen, dem Publico zu Christlicher Prüfung und genauer Censur übergeben von Einigen Liebhabern der Heil. Sprache.

DIe Absicht dieses Werckleins ist gantz unschuldig. Sintemahl sichs viel unterwinden bis zum Original zu gehen, welche zwar die Vortrefflichkeit der ersten Deutschen Copie bey weiten nicht erreichen, gleichwohl aber von Zeit zu Zeit etwas erläutern, mithin ihre Mühe nicht umsonst anwenden: so haben auch wir uns einen dergleichen Versuch zu thun nicht gescheuet.

Bey diesem ersten Anfange haben wir keinen andern Autorem zu Rath gezogen, sondern bloß aus dem Text übersetzt, und also unserer wenigen Fähigkeit vielleicht mehr als billig getrauet. Solten wir uns aber an die 2te oder eine andere Epistel machen, so wollen wir nicht ermangeln, nach dem wir unsere Arbeit abermahls frey und ungezwun-

gen dabey gethan haben werden, auch andere die vor uns gewesen zu consuliren, und das unsere daraus zu suppliren und zu verbessern, ehe es dem publico vorgeleget wird. Es werden hiernächst diejenigen hochlöblichen Societäten und andere gelehrte Männer, welche in dergleichen tentaminibus bereits so grosse Proben gemacht, geziemend ersucht, uns mit Dero ernster und genauer Lima nicht zu entstehen. Wir werden es nicht als ein Præjudiz, sondern als eine Wohlthat erkennen, und davor Lebenslang verbunden seyn. 1734.

Der erste Brief Pauli an den Timotheus.

Cap. 1.

1. Ich Paulus, JEsu Christi Apostel, (nach der
Verordnung GOttes unsers Erlösers, und
JEsu Christi des HErrn, der unsere Hoffnung
2. ist) wünsche Gnade, Erbarmen, Friede von
GOtt unserem Vater, und Christo JEsu unserem HErrn, Timotheo meinem ächten Kinde
3. im Glauben. Wie ich dich denn erinnerte, da
ich in Macedonien reisete, du soltest zu Ephesus
bleiben, damit du einigen Leuten zureden möch-
4. test, nicht anders zu lehren, auch sich mit den
Sinn-Gedichten und unendlichen Geschlechts-
Ausführungen nicht aufzuhalten, welche an
statt der göttlichen Erbauung, die im Glauben
ist, vielmehr Streitigkeiten veranlassen. Der

Zweck

5. Zweck aber der Verschrifft ist: Liebe aus reinem
Hertzen, und gutem Gewissen, und ungeheuchel-
6. tem Glauben, wovon einige abgangen, und auf
7. ein leeres Gewäsch gerathen sind, da sie Gesetz-
Lehrer seyn wollen, und doch weder verstehen,
was sie vor Sachen reden, noch von welchem
sie was behaupten.
8. Wir wissen aber, daß das Gesetz löblich (a) ist,
9. wenn sich einer desselben nach der Regel gebrau-
chet, und das einsiehet, daß das Gesetz nicht vor
einen gerechten Mann da liegt; sondern vor lo-
se und unbändige Menschen, vor Gottes verges-
sene und ruchlose, vor unheilige und freche (b)
Leute, vor die Vater- und Mutter-Mörder,
10. Todtschläger, Sodomiter, (c) Seel-Ver-
käuffer, (d) Lügner, Meineidige, und was de-
11. nen gesunden (e) Lehrsätzen mehr entgegen ste-
het, laut des Evangelium der Klahrheit (f) des
seligen GOttes, das mir anvertrauet worden.
12. JEsu Christo, der unser HErr ist, und mir al-
le Krafft verleihet, weiß ichs Danck, daß Er

 mich

(a) lex honesta.
(b) profane.
(c) πόρνοις und ἀρσενοκοίταις scheinen correlata zu seyn: und sind also mit einem Wort zu machen.
(d) Ist die heutige Bedeutung des Worts Plagiarius oder Menschen-Dieb, wovon Exod. 21, 16. und Apoc. 18, 13. nachzusehen.
(e) a verbo neutrali ὑγιαίνειν gesund seyn.
(f) 2. Cor. 3, 7. 8.

mich zuverläßig geachtet hat, daß er mich in den
13. Dienst setzte, einen solchen, der vorher ein Lä-
sterer war, und ein Verfolger, und Schmä-
her. (g)
Aber ich habe Gnade erlanget, weil ichs unwissend
gethan, da ich noch ungläubig war. Bey dem
Glauben aber und der Liebe, die in Christo JE-
su ist, wurde die Gnade unsers HErrn überfließ-
send. Es ist eine sichere Wahrheit und die al-
lerdings angenommen zu werden verdient, daß
Christus JEsus in die Welt kommen ist, Sün-
dern zu helffen, unter denen ich oben an stehe.
16. Aber darum habe ich Gnade kriegt, auf daß
JEsus Christus an mir, als dem Hauptsächlich-
sten, seine gantze Langmuth zutage legen, und al-
len, die durch den Glauben an Ihn zum ewigen
Leben gelangen werden, ein Exempel darstellen
möchte.
17. Ehr Furcht aber und Majestät durch alle E-
wigkeiten hindurch dem Könige der Ewigkeiten,
GOtte der da unverweßlich, der unsichtbar,
und allein weise ist. Amen.
18. Hier hast du die Anweisung, mein liebes Kind
Timotheus, die ich dir nach Inhalt der vorigen
Weissagungen, die über dir geschehen sind, vor-
lege, damit du die löbliche (h) Ritterschafft, de-
nen-

(g) Injuriant.
(h) [illegible] wird, wenn es zur Ritterschafft gehört, nicht wol
durch fein oder schön zu geben seyn.

19. nenselben gemäß führen solst: so, daß du Glau-
ben und gut Gewissen (beysammen) habest:
denn die dieses von sich gestossen haben, die sind
mit ihrem Glauben zu scheitern gangen, unter
20. andern Hymenäus und Alexander, die ich an
den Satan überantwortet habe, damit sie in
eine Zucht genommen würden, die ihnen das Lä-
stern lege.

Cap. 2.

1. Ich ermahne denn vor allen Dingen zum Fle-
hen, zur Anbetung, zur Fürbitte und Danck
2. über alle Menschen; über die Könige und alle
hohe Personen; daß wir geruhig und still hin-
leben, bey aller Beugung (i) und Anständigkeit.
3. (k) Denn das ist schön und angenehm in den
Augen GOttes, unsers Seligmachers, der da
4. will, daß alle Menschen errettet werden, und daß
sie zur Erkäntniß der Wahrheit kommen, denn
5. es ist ein einiger GOtt, wie auch eine einige Mit-
tels-Person zwischen GOtt und Menschen, der
6. Mensch Christus JEsus, der sich selbst vor alle
zum Löse-Geld gegeben hat.
(Das Zeugniß vor die bestimmte Zeiten!
7. wozu ich, (ich rede die Wahrheit in Christo

 und

(i) εὐσέβεια deutet den cultum oder pietatem gegen GOtt, die Eltern, Obern, und dergleichen an, und muß nach dem Zusammenhang, darinnen es stehet, genommen werden. Es ist präcise die Beugung von aussen und innen vor etwas Ehrwürdigen.

(k) Decenz, dignité.

und lüge nicht) zum Herold, (l) bestellet bin,
zum Apostel und zum Lehrer der Heyden im
Glauben, und in der Wahrheit.)
8. Es ist also mein Wille, daß die Manns-Leute,
wo sie auch sind, heilige Hände aufheben sollen,
ohne Zorn, und Bedencklichkeiten. (m) Auch
9. sollen sich die Weibs-Leute mit einer anständi-
gen Tracht schamhafftig und vernünfftig her-
aus kleiden, nicht mit aufgeputzten Haaren, oder
Gold, oder Perlen, oder kostbahrer Kleidung,
10. sondern wie sich vor Frauens-Leute gehöret, die
ihre Beugung vor GOtt (n) durch gute Ver-
richtungen an den Tag legen.
11. Eine Frau soll in der Stille mit aller Unterthä-
nigkeit Lehre annehmen. (o) Ich erlaube keiner
12. Frau das Lehr-Amt zu führen und sich etwas
über den Mann heraus zu nehmen; sondern sie
13. soll in der Stille wandeln. Denn Adam ward
14. erst gebildet, darnach die Eva, und Adam ist
nicht (gleich) berückt worden; sondern die Frau
ist durch Berückung in der Ubertretung gestan-
15. den. Es wird ihr aber mit Zeugung der Kin-
der

(l) Ein Reichs Bedienter, der öffentliche Sachen von Wichtigkeit bekannt machen und ausruffen muß.

(m) Scrupuliren.

(n) θεοσέβειαν.

(o) διδάσκειν muß hier in Vergleichung desjenigen Orts angesehen werden, da denen alten Frauen befohlen wird gute Lehrerinnen zu seyn unter einander.

der gerathen werden, wenn sie im Glauben, in der Liebe, und in der Heiligung verharren, und weißlich wandeln. Das ist Wahrheit.

Cap. 3.

1. Wer ein Aufseher-Amt verlangt, der hat lust zu
2. einer edlen Verrichtung. Darum muß der Aufseher untadelhafft seyn, eines einigen Weibes Mann, mäßig, gesetzt, reinlich, gastfrey, eine gu-
3. te Lehr-Gabe haben, kein Trincker noch ein Polterer, noch auf Geld erpicht seyn; sondern nachgebend, nicht zänckisch, noch Geld-geitzig, er muß
4. seinem eigenen Hause wohl fürstehen, die Kinder mit aller guten Art in dem Gehorsam erhal-
5. ten. (Wenn aber jemand nicht weiß, wie er sein eigen Haus regieren soll wie wird er vor die Ge-
6. meine GOttes sorgen?) Er muß kein Neubekehrter seyn, damit er nicht aufgeblasen werde, und der Verläumder keine Sache an ihm be-
7. komme, (p) er muß aber auch von den Auswärtigen ein gut Zeugniß haben, damit er dem Verläumder nicht in die Lästerung und Fallstricke
8. falle. (q) Die Diener sollen gleicher Gestalt ernstliche Leute seyn, nicht zweyerley Reden führen, und weder dem Wein ergeben noch lust zu
9. unehrlichem Gewinst haben. Sie sollen das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen

(p) D. i. eine rechtmäßige Ursach zu urtheilen bekomme.
(q) Wenn er ihn in den Tag hinein anschwärtzen, und ihm allerley boßhafftig zur Last legen will.

10. bewahren. Und solche Leute müssen zuerst auf
die Probe gestellet werden, und darnach, wenn
sie untadelich befunden sind, so mögen sie Die-
11. ner werden. Die Weiber sollen auf gleiche
Weise wohl geordnete Leute, nicht verläumde-
risch, sondern mäßig, treu in allen Dingen seyn.
12. Zu Dienern sollen auch Männer genommen
13. werden, da jeder nur ein Weib hat, und seinen
Kindern und eigenem Hause gut vorgestanden:
denn die ihren Dienst wohl verrichtet haben, die
bringen sich selbst einen guten Grad zuwege, und
grosse Freudigkeit in dem Glauben, der in JE-
su Christo ist.
14. Dieses alles schreibe ich dir in der Hoffnung,
15. schleunig zu dir zu kommen. Wenn ich aber ja
verziehe, daß du wissest, wie man sich in dem
Hause GOttes verhalten müsse; denn dassel-
be ist die Versammlung des lebendigen GOt-
tes eine Säule und Grundveste der Wahrheit.
16. Das Geheimniß aber der wahren Religion ist
offenbarlich sehr groß, daß GOtt im Fleisch of-
fenbahret, und im Geist vor recht erkannt wor-
den, von den Bothen ist er gesehen, und unter
den Heiden geprediget worden, in der Welt hat
man Ihm geglaubet, und in Klarheit ist Er hin-
auf genommen worden.

Cap. 4.

1. Der Geist aber saget ausdrücklich, daß in den
letz-

letzten Zeiten etliche vom Glauben abtreten, und
sich zu verführischen Gemüthern halten werden,
und zu den Lehren der Begeisterten, (r) die den
2. Irrthum mit Verstellung vortragen, und sind
in ihrem eigenen Gewissen fühlloß geworden,
3. und heissen ausser der Ehe leben, und sich von der
Speise enthalten, die GOtt vor die Gläubigen,
und die die Wahrheit eingesehen haben, ge-
schaffen hat, daß sie solche mit Dancksagung
4. nehmen solten; weil ein jeglich Geschöpff GOt-
tes gut und keines darunter verwerfflich ist, was
mit Dancksagung empfangen wird. Denn
wenn das Wort GOttes und die Fürbitte dazu
kommt, wird es geheiliget.
6. Wenn du den Brüdern das alles vor Augen
stellest, wirst du ein löblicher Diener Christi seyn,
(als bey den Worten vom Glauben und der gu-
ten Lehre, der du nachgegangen, bist, erzogen.)
7. Laß denn die heillose und alten Weiber-Mähr-
lein fahren, übe dich aber selbst in der rechten
8. Religion. Denn die leibliche Ubung hilfft gar
nicht viel, die rechte Religion ist zu allen Dingen
gut, weil sie eine Verheissung aufs gegenwärti-
ge, und aufs bevorstehende Leben hat.
9. Das ist eine sichere Wahrheit, und wohl werth,

(r) Dæmonien. Hier muß causa principalis durch causam instrumentalem übersetzet werden, denn sonst würde der Context leiden.

10. daß sie aufgenommen werde. Denn darauf gehet unsere mühselige Arbeit, und darüber spottet man unser, daß wir auf den lebendigen GOtt gehoffet haben, der aller Menschen Retter ist, vornemlich aber der Gläubigen.
11. Gebeut diese Dinge und lehre sie: Laß deine
12. Jugend niemand verächtlich werden, sondern mache, daß du den Gläubigen im Wort, im Wandel, (*) in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Reinigkeit, zum Muster dienest. Fah-
13. re mit dem Vorlesen, mit dem Ermahnen, und mit dem Unterrichten fleißig fort, bis ich komme.
14. Und laß die Amts-Gnade nicht aus der acht, die in dir liegt, und dir durch Ausspruch des Geistes mit Auflegung der Hände der versammle-
15. ten Aeltesten mitgetheilet worden, dencke darauf und bleibe darbey, damit dein Wachsthum
16. in allen offenbar sey; Habe ein Auge auf dich und auf das Lehren, bleibe über den Sachen, denn wenn du das thust, wirst du so wohl dich selber, als deine Zuhörer retten.

Cap. 5.

1. Einen alten Mann fahre nicht an, sondern ermahne ihn, als einen Vater; die jüngern als
2. Brüder; die alten Frauen, als Mütter; die jungen Frauen, als Schwestern, mit aller Reinig-
3. keit. Vor den Witwen, die in der That Witwen

(*) Conduite.

4. wen seyn, habe Ehrerbietung. Hat aber eine
Witwe Kinder oder Enckel, so mögen dieselben
vor allen Dingen lernen, wie sie ihrem eignen
(t) Hause kindliche Treue erzeigen, und ihren
Vor-Eltern die Wohlthaten wieder erstatten
können, denn das ist fein, und vor GOtt wohl-
5. gefällig. Was aber eine rechte Witwe ist, die
vertrauet GOtt, wenn sie niemand mehr hat,
und verharret Tag und Nacht überm Flehen und
6. Anbeten GOttes. Eine Wollüstlerin aber ist
schon bey lebendigem Leibe gestorben, und das
7. schärffe ein, damit sie untadelich seyn. Wer
8. vor die Seinigen, sonderlich die bey ihm zu hau-
se sind, keine Vorsorge trägt, der hat den Glau-
ben verleugnet, ja er ist ärger als ein Ungläubi-
9. ger. Soll eine Witwe ins Verzeichniß gebracht
werden, (u) so muß sie nicht unter sechzig Jah-
ren seyn und nur einen Ehemann gehabt haben:
10. Sie muß das Zeugniß haben, daß sie viel gute
Wercke gethan hat, als daß sie etwa Kinder ge-
zogen, Fremde beherberget, und der Heiligen
Füsse gewaschen hat, daß sie Bedrängten aus-
geholffen, und allen guten Verrichtungen nach-
11. gangen ist: Der jungen Witwen aber entschla-
ge dich, denn wenn sie aus Geilheit Christo zu-
12. wider sind, so wollen sie heyrathen; Sie sind
selbst

(t) väterlichen
(u) καταλεγέσθω.

selbst verurtheilet, daß sie schon die erste Treue
13. gebrochen haben: darneben aber sind sie auch
faul, und ihr Lernen besteht darinn, daß sie aus
einem Hause ins andere lauffen; sie seyn aber
nicht nur faul, sondern auch schwatzhafft, haben
unnütze Arbeit vor, und führen unziemliche Re-
14. den. Es ist also mein Wille, daß junge Wit-
wen heyrathen, Kinder zeugen, haußhalten, und
denjenigen, die sich Lästerungs halber widerse-
15. tzen, keinen Anlaß geben. Denn es haben sich
bereits etliche zurück gewandt, dem Satan nach.
16. Wenn nun ein gläubiger Mann oder Frau,
Witwen haben, so sollen sie ihnen die Noth-
durfft schaffen, daß die Gemeine keine Last be-
komme und den verlassenen Witwen gleichwohl
nichts abgehe.
17. Die Eltesten, die ihrer Sache wohl vorstehen,
sollen doppelter Ehrerbietung würdig geschätzt
werden, vornehmlich aber diejenigen, die am
18. Wort und an der Lehre arbeiten. Denn so redet
die Schrift: Dem Ochsen, der die Körner aus-
tritt, solt du das Maul nicht zubinden; und fer-
ner: der Arbeits-Mann verdienet seinen eige-
nen Lohn.
19. Nimm keine Klage wider einen Aeltesten an,
wo nicht etwa zwey oder drey Zeugen sind.
20. Die in Sünden fallen, die bestraffe vor allen,
daß auch die übrigen Furcht haben.

21. Ich bezeuge hiermit vor den Augen GOttes
und JEsu Christi des HErrn, und der Auser-
wählten Engel, daß du dich in diesen allen vor
Vorurtheilen hüten sollest, und nichts nach
22. Gunst thun. Die Hände lege keinem Men-
schen geschwinde auf: Nimm auch keinen Theil
an anderer Leute Sünden. Dich selbst halte rein.
23. (Trinck nicht mehr so Wasser, sondern brau-
che ein wenig Wein vor den Magen und we-
gen deiner offtmahligen Schwächlichkei-
ten.) (w)
24. Gewisser Leute Sünden sind am Tage, und
können zum Voraus beurtheilet werden; Bey
25. andern aber kommen sie wohl hinten nach. Auf
gleiche Weise sind auch die guten Werck bald
am Tage, und die es nicht sind, können nicht ver-
borgen bleiben.

Cap. 6.

1. Diejenigen, welche unter dem Joche als Knech-
te stehen, die sollen ihre eigne Herren aller Eh-
ren werth halten, damit nicht der Nahme GOt-
tes und die Lehre gelästert werde.
2. Es mercken aber auch die, welche gläubige Her-
ren haben, daß dieselben darum nicht dürfen ge-
ringschätzig gehalten werden, weil sie Brüder
sind, sondern desto mehr bedient, weil sie gläu-
bige und liebe Leute sind, die es vor eine Wohl-
that

(w) Nach unserer Art zu reden war dieses ein à propos.

that (x) wieder annehmen. Das lehre so, und erinnere es.
3. Wenn iemand etwas anders lehret, und stimmet denen gesunden Sätzen JEsu Christi unsers HErrn nicht bey, und der Lehre, die nach der rechten Religion eingerichtet ist, der ist aufge-
4. blähet, weiß aber nichts, sondern ist kranck nach Disputiren und Wortstreiten, aus welchen
5. Neid entsteht, und Zanck, Lästerungen und schädlicher Verdacht, vergebliche Verhandlungen der Menschen, die dem Verstande nach verdorben, und der Warheit verlustig sind; und
6. dencken die rechte Religion gebe einen guten Genieß. Entziehe dich von dergleichen Leuten.
7. Die rechte Religion ist freylich ein grosser Gewinst, wenn man vergnügsam ist, denn wir haben nichts auf die Welt gebracht; und es ist offenbar, daß wir auch nichts heraus bringen kön-
8. nen. Wenn wir also so viel haben, daß wir uns ernähren und bedecken mögen, damit sollen wir
9. zufrieden seyn. Die aber reich werden wollen, gerathen in Versuchung und Schlingen, und auf manche alberne und gefährliche Gelüste, welche die Leute in die Tieffe des Verderbens und
10. Untergang sencken. Denn die Wurtzel alles Bö-

(x) Die die vor ihren Lohn geschehene Arbeit ansehen, als eine Wiedervergeltung des Lohnes, und nicht den Lohn als eine Vergeltung der Arbeit.

Bösen ist Geld Geitz: da sich etliche desselben
gelüsten lassen, sind sie vom Glauben abgeführt
worden, und haben sich selbst viel Wunden und
Schmertzen gemacht.
11. Du aber, o du Mensch GOttes, fleuch solche
Dinge, strebe aber ernstlich nach der Gerechtig-
keit, der wahren Religion, dem Glauben, der
Liebe, dem gedultigen Ausharren, und der
12. Sanfftmuth. Kämpffe den edlen Glaubens-
Kampff, nimm hin das ewige Leben, wozu du ja
beruffen bist; und hast das schöne Bekäntniß
in Gegenwart vieler Zeugen abgeleget.
13. Ich gebiethe dir vor GOttes Angesichte, der
allen Dingen das Leben giebt, und JEsu Chri-
sto, der vor Pontio Pilato das schöne Bekänt-
14. niß gezeuget hat, du solst die Befehle unbefleckt
und untadelhafft bewahren, biß zu der Erschei-
15. nung JEsu Christi unsers HErrn. Welche der
selige und allein vermögende, der König aller
Regenten, der HErr aller Herrscher, (der die Un-
sterblichkeit allein hat, der in dem Licht wohnet,
wozu kein Weg ist, welchen kein Mensch gese-
hen hat, noch sehen kan, welchem Ehre gebühret
und ewige Gewalt,) in den bestimmten Tagen
schon zeigen wird, Amen.
16. Befiehl den Reichen in diesem Zeitlauff, daß sie
nicht hoch gehen, noch sich auf den ungewissen
17. Reichthum verlassen; Sondern auf GOtt den
Leben-

Lebendigen der uns alles reichlich giebt, zu ge-
18. niessen. Sie sollen Gutes thun, ja reich werden
an guten Wercken, gerne weggeben, und mit-
19. theilen, Vorrath sammlen zu einem schönen
Grunde vor sich selbst auf die künftige Zeit, da-
mit sie des ewigen Lebens theilhafftig werden.
20. Mein lieber Timotheus, halte über dem anver-
trauten Guth, mit Vermeidung des leeren Ge-
wäsches, und der Gegensätze der (fälschlich so
21. genanten) Erkäntniß. Denn als einige dieselbe
getrieben haben, sind sie darüber vom Glauben
abkommen.

Die Gnade sey mit dir, Amen!

II.

Einige gelehrte Männer haben folgende Anmerckungen über diesen Versuch entworffen.

CAP. I.

v. 1. Ἐπιταγὴ) Diß Wort will etwas viel schärfers sagen, als bloß **Verordnung**. Befehl ist noch besser. Der eigentliche Verstand und völlige Nachdruck eines Worts, kan nicht allemahl aus der derivation desselben geschätzet werden. (a Rl.)

Σωτὴρ

Sign. * bedeutet durchgehends: Daß man an solchen Orten das Urtheil dem Leser überlasse.

(a Rl.) Verordnung ist mehr, als Befehl; Denn man sagt von

Σωτὴρ) Erlöser ist eigentlich der Sohn, darum müste es mehr allgemein übersezt werden. Ist es gut, daß diß Wort bald so, bald anders übersezet wird? Es begreifft 2. Ideen. Die Versetzung 1) aus der Noth und Elend, 2) in einen guten und seligen Zustand. Ich weiß kein Wort im Teutschen, welches diß Griechische recht erschöpfte: Könte man nicht allemahl zusammen setzen: Erlöser und Seligmacher? (b Rf)

Κυρίου) correspondirt mit Θεοῦ, soll also billig in der Ordnung bleiben, wie es in des Lutheri version ist. *

v.3. Καθὼς) wie ich denn. Es beziehet sich dieser vers nicht auf das vorhergehende, sondern auf das nachfolgende. Hier ist Protasis. Die Apodosis folget v. 5. aber mit einer auch sonst nicht ungewöhnlichen Ellipsi und Veränderung der Gram-

von einem jeden Haus-Vater: Er hat befohlen; Und von der Obrigkeit: Sie hat verordnet; Eine Verordnung ist auf länger hinaus gemeinet, als regulariter ein Befehl, und præsupponiret gemeiniglich eine besondere Anfrage oder andere Veranlassung, auch wichtige Umstände und Personen

(b Rf.) Uberhaupt ist unumgänglich nöthig die Wörter nach der Connexion, worinnen sie stehen, einmal so, einmal anders zu geben; wäre das nicht, so könten die Concordantzen ungemein viel Buchstaben, damit sie dergleichen variationen andeuten, erspahren. Doch glauben wir σωτὴρ sey hier nicht accurat gegeben; und fehlet uns nur noch ein besserer Ausdruck.

Grammaticalischen Construction, welche um der Verbindung willen mit dem darzwischen kommenden 4ten v. entstehet. Der Sinn ist: Wie ich dich damahlen, da ich in Maced. eben deswegen erinnert habe in Epheso zu bleiben, damit du —— : So will ich es ietzo wiederhohlet haben: Alles aber, das du ihnen sagen, und ernstlich bezeugen solst, kömmt darauf an: *

Παραγγέλλειν) meines wissens, wird diß Wort eigentlich gebraucht, wenn einer einem eine Ordre anzusagen und zu bedeuten hat; es heisset also einem nicht nur zureden, sondern etwas anzeigen und ansagen, darnach er sich zu achten und zu richten hat. Der Nachdruck des Worts mag dieser (c Rf.) seyn: Daß du ihnen (als von uns Aposteln) ernstlich bezeugen mögest.

Ἑτεροδιδασκαλεῖν) Fremde Lehren führen, von der reinen Lehre abweichen. Diß Wort zeiget die materiam an, nicht modum; Es müste also heissen: keine andere Dinge lehren.

v. 4. Προσέχειν) heißt: auf etwas halten.

μῦθοι) sind erdichtete Historien erdichtete leere Speculationen. Ein Sinn-Gedicht aber ist nicht allemahl etwas erdichtetes, auch nichts, das an sich selbst unrecht ist. Diß Wort gehet auf die Theologiam Orientalium Mysticam & Symbolicam. Es waren scharffsinnig ersonnene Figuren, darunter sie die Schöpffung oder

Re-

Regierung GOttes vorstellen und erklären wolten, und zwar ein Principium aus dem andern. (d Rf.) Allenthalben aber ein Masculinum und fœmininum, Patrem & Matrem anführeten.

Ζητήσεις) Streitigkeiten, unnütze Fragen, und Speculationen. (e Rf.)

Οἰκοδομία Θεοῦ) Göttliche Erbauung, liesse es sich nicht deutlicher geben? *

v. 5. Τέλος) Zweck; mag wohl nicht recht verständlich seyn. Der Sinn des Worts ist dieser: Alles aber, was du ihnen beyzubringen hast, lauft da hinaus oder kommt darauf an. († Rf.)

Τῆς παραγγελίας) Vorschrifft. Es ist hier eben die Idee, als wie oben. v. 3. *

v. 6. --- 18. ist eine Oratio pendens, wie man es heist, und muß in einem fortgelesen werden, darum darf kein grosses Unterscheidungs-Zeichen darinnen vorkommen, eben als wie auch ins Bengelii Text bis zum 18den Vers kein Punctum stehet. Bey dieser Gelegenheit, und Cap. III. 15. wolte ich anfragen, ob sie es nicht für gut finden solten, Bengelii Abtheilungen und interpunctionen (ausser wo man eigenen

(d Rf.) Mit diesen letzten stimmen wir überein, so viel die Sache betrifft.

(e Rf.) Ist besser.

(f Rf.) Ist deutlicher.

Grund abzugehen hatte) zum Grund zu legen; weil man versichert seyn kan, daß sie mit Uberlegung so gesetzt worden. (g Rf.)

ἀστοχήσαντες) Des Ziels verfehlen, will mehr sagen, als nur abgehen, es correspondirt mit dem Wort τέλος. *

ἐξετράπησαν) deflectere a via, gerathen sind, exhaurirt es nicht gantz. *

v. 7. μήτε) weder, soll nach dem Wort verstehen gesetzt werden, weil sich beyde folgende Membra darauf beziehen, und doch nicht verstehen, weder. (h Rf.)

ἃ λέγουσι) was sie vor Sachen reden. Lutheri: was sie sagen, gefällt mir besser. Der Verstand ist: Sie reden hohe Worte, welche sie selbst nicht verstehen; und die Sachen, wovon sie was behaupten, verstehen sie auch nicht. Unter ihren undeutlichen hohen Worten haben sie keine Begriffe; und die Sachen, davon sie reden, verstehen sie nicht. (i Rf.)

v. 8. καλὸς) löblich, schickt sich hieher nicht wohl, wolte lieber Gut stehen lassen. (k Rf.)

νομι-

(g Rf.) Es wird probiret werden mit den Evangelisten. Damals hatte man es noch nicht.

(h Rf.) Ist nicht teutsch.

(i Rf.) Ist wahr, und würde so seyn gegeben worden, wenn es geheissen ὃ oder τί; so aber heißts ἅ, da hat man den pluralem numerum mit anzeigen wollen.

(k Rf.) καλὸς heißt nicht gut, sondern schön, wenn man eine Sache in stilo forensi schön nennen will, so heißt sie löblich.

νομίμως) Nach der Regul. Wolte hier auch lieber bey Luthero bleiben, der hier Recht gesetzt. (l Rs.)

v. 9. εἰδὼς) und das einsiehet. Könte man nicht setzen: **und das voraus weiß.** Er muß diese Wahrheit als ein Axioma, als ein principium hermeneuticum Legis, und normam illud applicandi zum Grund legen, und das Gemüth gleichsam bewahren, daß es nicht unrecht damit umgehe. *

νόμος) absque articulo, nicht das Gesetz, ungefehr so: daß einem Gerechten kein Gesetz. *

κεῖται) da liegt. Exprimirt es wohl; entweder auf dem Halß liegt; oder kan Lutheri lieber stehen bleiben. Weil jedes Lex in se & suo proprio Conceptu schon aliquid onerosi, dessen man lieber loß seyn wolte, bey sich führet. (m Rs.)

βέβηλος) Frech. Ist nicht einerley idee in diesen beyden Worten. βέβηλοι, non nisi in respectu ad res sacras dicuntur; frech aber kan einer auch gegen Menschen seyn. βέβηλος profanus, der göttliche Dinge leichtsinnig tractirt, und sie profanirt. Wie Esau seine Erstgeburth verachtete. Ebr. XII. conf. Gen. 25. v. ult. (n Rs.)

(l Rs.) νομίμως heißt nicht recht, so viel ist gewiß: Nach der Regul schließt Recht in sich, aber dieses nicht jenes.

(m Rs.) Sonst sagt man wohl: Der klare Buchstabe liegt vor mir. Die verba legis liegen da.

(n Rs.) Profan stehet darunter. Die remarque ist gegründet.

Vor die Väter) deleatur die absque articulo.*

πόρνοις καὶ ἀρσενοκοίταις) Mir dünckt: man habe nicht Ursach hier von der gemeinen Ubersetzung abzugehen. Denn obgleich πόρνος eigentlich und zwar in scriptoribus scortum Masculum heißt, so kan doch nicht erweißlich gemacht werden daß Paulus ein einiges mahl in seinen Briefen es in diesem Verstand gebraucht, in dem er offenbahrlich es entweder pro scortatione simplici 1. Cor. V. & VII. oder in sensu generali von allen unreinen Wercken wider das VI. Geboth gesetzt. Zu dem so hätte Paulus nicht alle beyde Wort zu setzen Ursach gehabt, wenn er nur eine Art Sünden damit hätte benennen wollen; denn das Wort ἀρσενοκοίταις allein selbige gnugsam nahmhafft macht, und zugleich auch das Correlatum unter sich begreifft.

Was aber die Ubersetzung des Worts ἀρσενοκ. durch Sodomiterey betrifft, so ist zwar wahr, daß diß die Sünde Sodoms war; allein wenn man im Teutschen von Sodomiterey reden höret, pfleget man nicht an diesen, sondern einen andern Greuel, den die Lateiner bestialitatem nennen, zu gedencken; und der im Teutschen durch kein ander Wort kan benennet werden. Weil also dieses Wort (Sodomiter) wegen sei-

seiner gewöhnlichen obgleich abusiven Bedeutung, einen leicht von der eigentlichen idee, welche Paulus hier nahmhafft zu machen im Sinne gehabt, abführen würde, und an dem Wort Knabenschänder nichts auszusetzen, so wolte ich es gerne lassen stehen. (o Rf.)

Seel-Verkäuffer) diß Wort wird man ohne Deutung nicht an allen Orten in Teutschland verstehen; welche aber das Wort Menschen-Dieb braucht (p Rf.)

διδασκαλια) Lehrsätzen. Warum nicht lieber der Gesunden Lehre. διδασκαλία (Unterweisung) ist ein anders, als διδαχὴ Doctrina. Lehre kan beedes heissen; aber das Wort Lehr-Sätze leidet obigen Sinn nicht. * (q Rf.)

v. 11. Κατὰ τὸ Ευαγγέλιον) aus dem in die Welt hinein verkündigten Evangelio, durch die Apostel wurden die feste und gesetzte Lehren, die bey der Gemeine bleiben solten, genommen und regulirt.

(o Rf.) Das erste scheinet Grund zu haben, und unsere Critic an selbigem Orte mag übertrieben seyn; aber das letztere hat gute Ursach, warum es noch vor besser geachtet wird, als das dagegen vorgeschlagene Wort.

(p Rf.) Das erste ist wahr, man verstehet das Wort nur, wo es Brauch ist, aber das Wort Menschen-Dieb, wenn es nicht auch durch die Erfahrung erkläret wird, dünckt es mir gar leer zu seyn.

(q Rf.) διδάσκαλος bedeutet einen Mann, der nicht so wohl lehret, als die Lehr in Sätze und in einer gewissen Ordnung vorträget.

ὁ ἐπιστεύθην ἐγώ) ist nicht exprimiret, es ist aber mit Nachdruck gesetzt. Und wo man es nicht in Acht nimmt, so siehet man sonst die Connexion nicht, warum der Apostel auf das kommt, was er im folgenden von sich sagt. Ohne Zweiffel redet er hier von sich in opposition auf die νομοδιδασκάλυς. hoc sensu: Sie wollen Gesetzlehrer seyn; ich aber für meinen Theil hab das Evangelium zu predigen, welches mir von GOtt anvertrauet worden ist. (r Kl.)

v. 12. Vor diesen Vers soll nur ein Comma stehen, weil es genau mit den obigen zusammen hängt. *

καὶ zeiget an: Daß die gantze nachfolgende Passage ihre Absicht hätte auf das vorhergegangene, wegen der er gesetzet: θέμενος εἰς διακονίαν zum Diener des Evangelii gemacht. Er will sagen: Und zuvor ist es mir lieb, daß ich das Evangelium zu predigen habe; denn ich habe selber den Nutzen desselben erfahren, und weiß also, was für Krafft beydes das Gesetz (so sie lehren wollen) und das Evangelium hat. *

Χάριν ἔχω) weiß ich Danck, scheinet nicht genug gesagt zu seyn. καὶ hat die version ausgelassen. Würde es nicht so sich besser ausdrucken: Und ich

(r Kl.) Die Sache hat aus einem andern Grunde ihre Richtigkeit daß wir hätten ausgenommen werden sollen, als Anfänger.

ich dancke es Christo JESU, ich sehe es als die gröste Wohlthat von ihm an, daß --- Er gibt damit Grund, warum er gern nur das Evangelium predige? *

Ἐνδυναμ.) alle diese Worte: ἐγὼ χάριν ἔχω — ἐνδ. zielen offenbahr auf die opposition mit θέλοντες εἶναι νομοδ. Der Sinn ist: Ich für mich könte das Evangelium nicht predigen, wenn nicht Christus selbst das beste dabey thäte. *

Πιστός) zuverläßig habet sensum restrictiorem, als getreu; es kan einer nur in einer gewissen Sach zuverläßig seyn, getreu ist viel mehr, exprimirts viel besser (s Rf.)

Διακονία) sine articulo. Amt und Dienst. Beyde teutsche Worte schicken sich nicht wohl hieher, weil sie in ihrer Idee die Ehre zugleich involviren, die damit verknüpft ist, und man also dencken könte, diß bewege Paulum, warum er Christo dancke, gebet es nicht also an: Daß er mich zu seinen Diensten annehme? *

v. 13. ἀλλ' ἠλεήθην) heist nicht, ich habe Gnade erlangt. Gnade ist ein allgemeines Wort. Nicht alle Gnade ist Barmhertzigkeit. Ich habe Erbarmung erlangt ist noch viel besser, biß man es besser exprimiren kan. Alius: GOtt hat sich über mich erbarmet. (t Rf.)

(s Rf.) in diesem context ist treu zu general.

(t Rf.) Gnade kriegen ist das allernachdrücklichste Wort in die-

v. 14. ὑπερεπλ. — Ἰησοῦ) bey dem Glauben aber:) Connexio horum verborum cum antecedentibus hæc est: Es sagt der Apostel: Er wisse, was er am Evangelio habe, und könne auch einen rechten Zeugen von der Krafft desselben abgeben, denn er habe solche an seiner eigenen Person so ausnehmend erfahren. Dahin gehen nun auch seine Worte in 14. v. deren Verstand dieser seyn mag. Er preist das Evangelium auch deswegen, weil er in und durch dasselbe nicht nur Erbarmung wegen seines vorigen sündlichen Zustands (de quo v. antec.) erlangt, sondern eben damit zugleich auch zu einen so überschwencklich grossen Maaß des Glaubens und der Liebe gekommen. Die Gnade JEsu seye noch viel überflüßiger und reicher an ihm gewesen, als daß sie sich nur bloß seiner erbarmet hätte: Sie habe ihn auch zugleich mit Glauben und mit Liebe erfüllet. Par locutio Eph. 1. 8. Paulus lehret in diesen Worten an seinem eigenem Exempel, wie durch das Evangelium der leichteste Weg zum Glauben, Liebe und aller Gnade sey; daraus zeigt er nur die Vortheile, und den Vorzug des Evangelii vor dem Gesetz, als den Grund, warum er einig dabey bleibe.*

ἀποδοχῆ) sey etwa das lateinische Traditio. Er oppo-

diesem Zusammenhang, denn es wird von Leuten gebraucht, die das Leben verwürcket haben.

opponiret das Evangelium von Christo der Jüdischen Theologie, welche sie an Statt der demonstration angenommen wissen wolten.

v. 16. Der Nervus steckt in πιςεύειν und nicht auf ζωὴν, nehmlich die in Hoffnung auf ein ewiges Leben an ihn glaubten, und auf ihn trauen würden.

Πιςὸς) hier soll kein punctum stehen, wie schon erinnert worden. Es hängt sehr genau mit dem vorhergehenden zusammen, welche Verbindung man also ausdrücken könte: Und also bleibts ein sicheres und aller Annehmung werthes Wort.

λόγος) wird nicht wohl durch Wahrheit gegeben, und heist eigentlich Wort oder Predigt. Uber diß ist Wahrheit als Wahrheit an sich annehmungswürdig. (u Rſ.)

Verdienet) annehmungswürdig.*

σῶσαι) helffen. Besser mit zwey Wörter, zu retten und selig machen. Helffen kan zwar beydes heissen, wenn einer die gantze Idee von dem Wort σώζειν schon hat, aber es bringt einen vor sich nicht darauf der es nicht zuvor weiß. (v Rſ.)

ἠλεήθην) ut supra. Auf daß JEsus an mir. Die Emphasis ist auf ἐν ἐμοὶ πρώτῳ, wäre also besser, wenn die griechische Construction auch im teut-

(u Rſ.) Recte mones.

(v Rſ.) Helffen, worin mans braucht, zeiget der Context.

teutschen bliebe. Ohngefähr so: Auf daß an mir dem --- JEsus Christus.

Hauptsächlichsten) wäre wohl das beste Wort, das sich hieher schickte, wenn es nur von Personen gesagt würde. Rebus non personis tribuitur. (r RC.)

Und allen:) Lutheri ist besser: Zum Exempel denen, die an ihn glauben solten (v RC.)

μέλλει πιςεύειν) ist das Haupt-Wort in der proposition. Εἰς ζωὴν aber, ist wie es offt geschicht, nur hinten zu dem πιςεύειν, als eine Idea secundaria angehängt, um anzuzeigen, wie gut diejenige es haben, welche an Christum glauben. Darum solte vor dem εἰς ζωὴν ein klein Comma stehen.*

Zum Exempel denen, die an ihn glauben, und damit {das ewige Leben haben / zum ewigen Leben gelangen} solten.

v. 17. Τῷ δὲ wäre gut, wenn es im teutschen auch könte voran stehen, etwan so: Aber dem Könige der --- dem --- GOtt ---

Θεῷ gehört zu μόνῳ σοφῷ, und ist der Sensus: Diesem Könige in aller Welt Veränderungen, dem unvergänglichen GOtt, sey Ehrfurcht.

αἰών.) Ewigkeit. Das teutsche Wort Ewigkeit hat bey uns nicht die Idee, die das Wort αἰὼν in

N.T.

(r RC.) Dieses Præsuppositum ist nicht richtig.
(v RC.) Solten ist Zweydeutig, werden muß es heissen.

N. T. hat, und wie wir von den Ewigkeiten zu gedencken pflegen, so gibt es nicht viele, sondern nur eine. Zeitläuffe druckt die Idee nicht gantz aus, weil αἰὼν nicht nur einen gewissen periodum temporum bedeutet, sondern auch die **Sachen** selbst in demselbigen mit begreift, wie aus 2. Tim. 4. 10. und vielen andern Stellen zu ersehen. Wenn das Wort **Weltläuffe** nicht solte belieben, so mögte man fragen: Ob es nicht besser wäre, daß man solche Wörter, die sich doch nicht mit einem Wort zu teutsch geben lassen, ohne ihre Bedeutung zu verliehren (als wie dieses eines ist) in der Ubersetzung beybehalte, und ihre Erklärung darzu besonders setze; weil man doch die Schrift-Idee derselben erst lernen muß; und es also scheinet besser gethan zu seyn, daß man ein fremd Wort lernen läßt, und damit Ursach gebe nach der Bedeutung zu fragen, als daß man man es so übersetze, daß man durch die version um die SchrifftBegriffe komen, oder fremde vor dieselbige añehmen muß. (3 Rl.)

v. 18. Diß beziehet sich wieder auf den 5. v. und cohærirt mit demselbigen. *

ταύτην τὴν παραγγ.) ist eben die Idee, wie oben, und solte auch mit gleichen Worten gegeben werden.

(3 Rl.) Die Idee ist gut. In der Application wird sichs stossen, an manchen Orten ists unumgänglich. D. Luther hats selbst gethan.

den. Der Sinn ist dieser: Diß ists, was du ihnen zu bedeuten, ihnen als ein Ordre anzusagen hast.

Παρατίθεμαί σοι) Hier hast du. Scheinet den Nachdruck des Worts nicht zu erschöpffen. Welcher dieser seyn mag: Ich übergebe es dir zur sichern Verwahrung, als ein Depositum.

Προάγουσαι) vorige. Man könte dabey gedencken, als würden dieselbige andern später geschehenen Weißagungen entgegen gesetzt. Darum wolte ich lieber setzen: Vorangegangenen.

κατὰ τὰς —) nach Inhalt. Zweifle, ob diß den eigentlichen Sinn Pauli ausdrückt; es ist nicht glaublich, daß die Weissagungen so gelautet haben: Paulus solle ihm es übergeben, daß er könte sagen: Er thue es nach Inhalt. conf. Heding. Wahrscheinlicher ists, daß diese Weissagungen von dem Seegen, der Timotheo versprochen worden, gehandelt haben. Es sind ohne Zweiffel schon ehe, als Paulus ihme das Vorsteher-Amt, und auch hier die Instruction, wie solches zu führen, übergeben über Timotheum Weißagungen geschehen: Er werde einmal eine Säule in der Kirche, und ein besonder Gefäß der Ehre in dem Hausse GOttes seyn. Darauf bezieht sich nun Paulus, da er ihme diese παραγγ. zu sichern Händen übergibt, und führt es, als einen Grund an, warum er es an ihn über-

ge-

gebe, es seye ja nichts besonders, nichts neues, noch ungegründetes, er habe selbst in dieser Sache den Fingerzeig und Zeugniß des Geistes vor sich, darum. *

Κατὰ τὰς) diesen zufolgen, und wie es schon zuvor von dir geweissaget hat, lege ich es dir bey, siehe nun zu, daß du es recht verwaltest. *

Παρατίθεμαι — ἵνα) ich übergebe es dir, daß du dem, wie man von dir geweissaget und gehoffet hat, Satisfaction thun mögest.

Καλὴν) löblich, schickt sich nicht hieher, lieber bey Luth. geblieben, biß man ein besser Wort findet. (1 Rl.)

ἐν αὐταῖς) denenselben gemäß. Kommt nicht ein schöner Verstand heraus, wenn man ἐν αὐταῖς, sc. προφητείας so verstehet, als wolte Paulus sagen: Er darff in seinem Kampff und Ritterschafft darauf getrost sehen, daß der Geist GOttes ihn dazu verordnet und bestellet habe, und könne er deswegen in allen Dingen freudig handeln. Wie man bey uns zu sagen pfleget: Er habe ja Beruff darzu. *

v. 19. Ἔχων) so daß du. Ich resolvirte es so: und bewahre fein Glauben und ein gut Gewissen.

Beysammen) kan ausbleiben, denn es liegt im fol-

(1 Rl.) Ist oben beantwortet. Hier hat es einen sensum, wozu sich das Wort löblich abermahls besonders schickt, denn man sagt praecise von Kriegs-Exercitien löblich: Das löbliche Thurnier.

folgenden deutlich genug, und die Sache selbst bringts mit sich, daß Glauben ohne gut Gewissen stehen könne. Der Glaube macht Muth, aber darzu muß ich ein gut Gewissen haben. *

ἥν τινες ἀπωσ.) denn die dieses. Denn da diß einige von sich — so sind sie. *

v. 20. In eine Zucht,) der Ausdruck scheinet zu gelinde zu seyn. Lutheri kan bleiben: daß sie gezüchtiget werden, damit ihnen das Lästern vergehe; weil es einen doppelten Sensum kan haben, entweder daß die Züchtigung der Lästerung zuvor kommet, und diese dadurch gar unterbleibt; oder wo sie schon angefangen, doch dadurch unterbrochen werde. (2 Kl.)

1. Timoth. CAP. II.

v. 1. Ich ermahne zum Flehen) klingt nicht verständlich. Luth. hat übrigens sehr gut. Es stehet ja im Griechischen ποιεῖσθαι ich ermahne, daß man thue. (3 Kl.)

προσευχὴ) wird nicht wohl durch Anbetung übersetzt, Gebet ist das rechte Wort. Anbetung ist nur ein speciale. (4 Kl.)

τῶν ἐν ὑπεροχῇ) hat einen respectum auf Obrigkeit, darum wolte ich es lieber bey Lutheri Version lassen.*

Das

(2 Kl.) In die Zucht nehmen ist nichts gelinders als züchtigen, es ist nur ungewöhnter

(3 Kl.) Ist nur nicht teutsch, sonst gut.

(4 Kl.) Gebeth ist auch nur ein speciale, und solls auch seyn, wie man hier siehet.

Daß wir hinleben) was ist daran auszusetzen: daß wir ein ruhig und still Lebē führen? will man διὰ exprimiren, so setze man hinführen (5 Rl.)

βίον διάγεσθαι) heisse: den Lebens-Lauff führen, das Leben einrichten. βίος zeige die Weise des bürgerlichen Lebens an.

εὐσέβεια) heist nicht Beugung. Zu dem ist Beugung 1) ein unbekanntes Wort, 2) so ist der demüthige Respect nur ein speciale, εὐσέβεια begreifft viel mehr. Z. E. GOtt loben. 3) Was die Eltern den Kindern schuldig sind, und thun, ist auch εὐσέβεια, pietas, aber nicht Beugung. GOttseligkeit ist gantz gut, dahin gehöret alles, was man GOtt zu Ehren, und um seinet willen thut. (6 Rl.) 2. Tim. III. 12. Tit. II. 12.

καὶ σεμνότητι) Anständigkeit, ist nicht genug. Ernsthafftigkeit gehört auch dazu; allein aber exprimirts auch nicht. Anständige Ernsthafftigkeit. (7 Rl.)

v. 6. ἀντίλυτρον) bedeutet das Mittel zur Erlösung der Menschen, und sey der Sinn: der sich selbst

(5. Rl.) Das Wort hinleben hat eine Signatur von der Ruhe. Die Leben an sich nicht hat, noch Leben führen

(6. Rl.) Hierinnen kan man nicht zustimmen. Gottseligkeit hat von nahe und ferne keine Verwandschafft mit εὐσέβεια, ein Mann, wie D. Luther kan so vertiren, aber kein Criticus nicht, denn jener redet mit Macht und Heroisch, dieser aber muß accurat reden.

(7 Rl.) Das heist: paraphrasirt.

selbst zu der Welt Erlösung gegeben hat, als ein Zeugniß zu den über ihn bestimmten Zeiten.

ὑπὲρ) nicht vor sondern für alle. (8 Kl.)

v. 7. βούλομαι οὖν) beziehet sich auf die Parenthesin, solte also nicht so abgesetzt seyn, weil man sonst die Connexion nicht findet, und meinet, es beziehe sich darüber hinaus.

v. 8. προσεύχεσθαι) ist in der Version ausgelassen, daher man meinet des Apostels Haupt-Proposition seyn: Er wolle, daß die Männer heilige Hände aufheben. Beten und heilige Hände aufheben sind 2. Propositiones.

τοὺς ἄνδρας) auf diß Wort fället, meines Erachtens, die Emphasis, und soll darnach ein Comma stehen. Es ist nicht hier die Rede vom Privat-Gebeth, auch nicht, daß man heilige Hände haben solle; denn dieses von den Weibern, so wohl als von den Männern gefordert wird. Der Apostel giebt in diesem gantzen Brief eine Kirchen-Ordnung, und ordnet an, wie es in der Gemeine soll gehalten werden: Erstlich ordnet er das öffentliche Gebet an v. 1. darnach sagt er: für wen man beten solle, samt dazu gehörigen Gründen. Nun sagt er: wer das Gebeth (ist noch die Rede von öffentlichen Gebeth) thun solle, hernach redet er, wie die Weiber in der Gemeine erscheinen und sich darin aufführen

(8 Kl.) Ist gut.

ren sollen, in folgenden von dem Aufseher- und Diener-Amt. (9 Rl.)

βούλομαι οὖν &c.) möchte also am deutlichsten gegeben werden können: Es ist also mein Wille, daß die Manns-Personen das **Gebeth verrichten** sollen.

ἐν παντὶ τόπῳ,) (vorher solte ein Comma stehen) und zwar allenthalben, ist wieder eine neue Proposition.

ἐπαίροντας) ist nicht die Haupt-Proposition, sondern nun sagt er: wie ihr Gebeth beschaffen seyn soll. 1. sagt er: wer soll beten? ἄνδρας. 2. wo? allenthalben. 3. wie? ἐπαίροντας.

ὀργῆς) Man müste das Gebeth ohne inwendigen Groll thun.

διαλογισμῶν) Bedencklichkeiten. Diß Wort ist zu gelinde. Lieber Vernunffts-Bedencklichkeiten. (10 Rl.)

v. 9. ὡσαύτως καὶ) Ingleichen auch.

κοσμεῖν) heraus kleiden. Diese Expression will mir nicht gefallen. Luthers besser: sich schmücken. (11 Rl.)

Auch sollen sich — heraus kleiden.) Es hat diese Übersetzung zwar vor sich, daß das Verbum

(9 Rl.) Wenn dem so wär, so hätten die Weiber nirgends beten dürffen, denn er sagt: Die Männer sollen es aller Orten thun.

(10 Rl.) Gut.

(11 Rl.) Sie sind beyde nicht gut.

κοσμεῖν lieber ἐν τινὶ als μετὰ regirt, und sich auch die folgende Construction ἐν πλέγμασιν dazu gut räumt. Allein die Sache selbst kommt mir noch nicht recht vor, und ἐν καταστολῇ κοσμίῳ κοσμεῖν schickt sich auch nicht wohl zusammen. Ich kan nicht dencken, daß der Apostel habe befehlen wollen, die Weiber sollen nicht schlumpicht oder dissolut daher kommen: Es scheint auch nicht, daß er viel Noth gehabt habe, dafür zu sorgen, da er vielmehr hat dem Staat und Pracht in Kleidern wehren müssen, wie aus folgenden erhellet. Mir dünckt Luthers Version gut zu seyn. Es sagt nemlich Paulus, wie die Weiber in der Gemeine (und sonst) erscheinen sollen; καταστολὴν κόσμιον erlaubet er zwar, aber zeigt, daß sie den Schmuck sollen in was anders suchen. (12 Kl.)

μετὰ σωφροσύνης) vernünfftig. v. 15. weißlich. Cap. III. 2. σώφρονα gesetzt, Keines trifft die eigentliche idee, das Wort modest, wie es auch im Teutschen gebraucht wird, schickt sich hieher am besten, bis ein besseres zu bekommen ist. Ein ander: σωφροσύνη zeigt eine Mäßigung, sonder-

(12 Kl.) Ich gläube die Extrema müssen ausdrücklich vermieden werden, und wenn man von einem abkommt, so verfällt man gar zuleicht aufs andre, wenn eine Frau sich nicht mehr putzt werde, heißt ja nicht, daß sie schlumpicht gehen werde. Daraus ist leicht zu sehen, daß der Apostel mit JEsu Rede Matth. 6. harmonire.

derlich in Ansehen der Lust und Begierden, wozu etwa mehr Gelegenheit vorhanden.

v. 10. ὃ πρέπει. gehöret vor) Lutherus: wie es sich geziemet, wie einer Weibs-Person anstehet, ist besser.

ἐπαγγέλλεσθαι) heißt nicht so wohl an den Tag legen, als vielmehr Profession von etwas machen, etwas profitiren; ἀρετὴν ἐπαγγέλλομαι, dixit Xenophon, pro: virtutem profiteor, v. promitto posse me virtutem docere.

θεοσέβειαν) heißt auch hier nicht Beugung vor GOtt. *

ἐπαγγελλομέναις θεοσέβειαν) die profitiren, sie dienen Gott recht. Diß ist ohngefehr der Sinn: Die da wollen dafür angesehen seyn, daß sie in allem GOtt dienen.

δι' ἔργων ἀγαθῶν) und das mit guten Verrichtungē. Laufft nicht in die Haupt-Idee, sondern ist so hinten angehängt, weil es die Sache besser ausdrückt. conf. Cap. I. 16.

v. 12. γυναικὶ δὲ) keiner Frau aber διδάσκειν, das Lehr-Amt zu führen. Besser: zu lehren. Es war davon die Frage nicht, ob eine Frau könnte das Lehr-Amt führen; Sondern ob eine Frau aus dem Mittel in der Gemeine aufstehen, und ihre Meinung sagen dürffe, diß ist nun was mehres, jenes könnte verbothen seyn, wenn gleich diß nicht wäre. Es ist aber überhaupt dem Weib

zu lehren in der Gemeine verbothen; sich unter einander aber mögen sie lehren. Tit. II. 3. (13 Rl.)

αὐθεντεῖν) sich etwas heraus nehmen; viel besser: herschen.*

In der Stille wandelen) lieber in der Stille bleiben, weil von der Aufführung der Weiber in der Gemeine und Versammlung vornemlich hier die Rede ist.*

Paulus sehe auf die Ehe-Weiber und auf die Lehre in der Gemeine. ἀνδρὸς sey nicht allein ihr eigener Mann, sondern das gantze Mannes Geschlecht.

v. 14. Gleich) stehet nicht im Text.

Adam sey nicht zu erst betrogen worden oder verführet, sondern die verführte Frau sey in der Ubertretung gerathen, verblieben.

In der Ubertretung gestanden) ist nicht verständlich. Mag diese Phrasis was anders heissen können: Als, sie ist eine Ubertreterin geworden? (14 Rl.) v. 15.

(13 Rl.) Das was der Apostel, nach des Freundes eigener Meinung, sagen will, inferiret solch Amt in der Gemeine. Lehren aber durfften und solten sie.

(14 Rl.) Es ist wahr, diese gantze Construction hat noch mehr auf sich, der Sinn mag der seyn: Adam ist nicht berücket worden, sondern hat sich nur sonst die Sache belieben lassen: die Frau aber ist betrogen worden, sie, nach dem schwächlichen character, der sich besser zum Gehorsam, als zum regieren schickt, weil sie leichter zu hintergehen ist, als ein Mann.

v. 15. Es wird ihr aber gerathen werden) ist noch nicht gantz recht übersetzt. Der Sinn sey: Es wird aber das Weib selig werden um des Kinderzeugens willen, indem sie zum Kinder-Zeugen geschaffen worden, wenn sie, die Weiber, dabey bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung, mit züchtiger Mäßigung; denn σωφροσύνη gehe sonderlich auf die Keuschheit in Ansehen des Kinder-Zeugen. Die Rede ist von Weibern, weil σωφροσύνη sich nicht für Kinder schickt. (15 Kl.)

CAP. III.

v. 1. Πιστὸς ὁ λόγος) gehört nicht zum Ende des 2ten Capitels. de sensu vid. supra.*

v. 2. σώφρονα. gesetzt) gleich wie man διδακτικὸν und in folgenden Versen noch mehrern umschrieben hat, so kan es auch wohl hier geschehen, ungefehr also: Der in allen Dingen nach dem gesunden Verstand zu handeln weiß.*

κόσμιος) von angenehmen Sitten.

v. 4. σεμνότητος) mit aller guten Art, mit aller wohl anständigen Ernsthafftigkeit. Es geht auf die Kinder selbst; die Kinder sollen im Gehorsam stehen mit aller guten Art.

v. 7. ἔξωθεν) wären die Unbekehrten, die ausser der Gemeinschafft der Kirchen sind.

(15 Kl.) Ich glaubs auch.

ὀνειδισμὸς) heißt opprobrium, daß er nichts habe ihm auf zu rucken, ihm für zu werffen. *

v. 8. Da solte ein neuer Absatz seyn.

ὡσαύτως) ingleichem. Deest.

σεμνὸς) sollen von anständiger Ernsthafftigkeit seyn. Ernstlich ist nicht genug. Die Diener der Gemeine, so von andern Kirchen-Vorstehern unterschieden.

v. 10. καὶ οὗτοι δὲ) δὲ ist nicht exprimiret. Diß οὗτοι δὲ heißt: Diejenige, die nun so sind, wie wir sie beschrieben haben.

Und wenn man denn solche hat, so stelle man sie zuerst auf die Probe; Nicht: Und solche müssen zu erst, als wenn es von solchen besonders und für andern nöthig wäre, daß man ihnen anderst nicht trauen dörffte. Sondern: Wenn sie so sind, etc. so soll man sie doch zu erst etc. (16.R.)

v. 15. Es sey nicht unwarscheinlich, daß bey ζῶντος ein punctum müste stehen, und also der Vers anfangen: Eine Stütze und Grundfeste der Wahrheit der Kirchen, und recht offenbahr groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, denn Christus sey ja die Wahrheit, und seine Gnade und Wahrheit die Säule der Wahrheit. Die Puncte des Geheimnisses scheinen aus Luc. 24. v. 46-48. verständlicher zu werden, und so wohl auf

(16 R.) Die Frage ist nicht von der Treu, sondern von der Geschicklichkeit.

auf das, so mit Christo vorgegangen, als auf die Verklärung Christi in uns (sensu historico & practico, seu morali) zugehen, daß darin die äusserliche und innerliche Wahrheit unsers äusserlichen und innerlichen wahren Gottesdienstes, und also die Wahrheit der Christlichen Kirche und Gemeine der Heiligen darauf beruhe.

στῦλος καὶ --) solte an das folgende gehängt, und in einem neuen Absatz mit samt dem 16. Vers zum folgenden Cap. referiret werden. (17 Kl.)

στῦλος — μυστήριον) Die Säule und Grundfeste der Wahrheit, und offenbahrlich sehr groß ist das Geheimniß. Das Geheimniß heist: GOtt ist geoffenbahret im Fleisch. Sequentia prædic: dieser im Fleisch geoffenbahrte GOtt, ist gerecht erkant, erschienen 2c. Hiebey gebe dieses zu überlegen: In der ersten Proposition: Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ scheinet eigentlich das grosse Geheimniß — enthalten zu seyn. Nemlich: Daß GOTT im Fleisch geoffenbahret, oder Fleisch worden seye. Die folgende Propositiones aber sind als prædicata, nicht von τῷ Θεῷ in sensu absoluto (als wie in der ersten Proposition) zu verstehen, sondern von τῷ Θεῷ, qua φανερωθέντι ἐν σαρκὶ, und also in concreto, vom λόγῳ jam ἐνσάρκῳ, von gantzem Θεανθρώπῳ, von der gantzen Persohn JEsu Christi, und

(17 Kl.) Das ist mir auch sehr wahrscheinlich.

konte also entweder mit Worten, oder mit dem veränderten Typo im Druck deutlicher gemacht werden. Sensus ist: Dieser im Fleisch geoffenbahrte GOtt JEsus Christus ist gerechtfertigt. Wo man diese Prædicata vor dem subjecto, GOtt, in dieser Idee, so fern er Fleisch worden, betrachtet, so kan man sich viel leichter darein finden, daß von ihm gesagt worden ἐδικαιώθη, ἀνελήφθη, &c. als auf die gemeine Weise, welche Schwierigkeit gemacht hat, daß einige nicht haben lesen wollen Θεὸς sondern ὃς &c. de quo vid. Beng. Es bleibt aber auf diese Weise ein herrliches, deutliches Zeugniß von der divinitate J. C. und seiner gantzen Person. Da es sonst viel Schwierigkeiten gibt, wie man alles reimen, und einen wahren Sinn geben solle.

ἐφανερώθη) daß GOtt. Ists relative gesetzt; so hats Luther gelassen. Warum geht man hier ab, da doch gleich darauf ὤφθη &c. relative gegeben wird, warum nicht auch hier dieses?

εὐσέβεια) wahre Religion oder Gottesdienst. Etliche halten hier eine Parenthesin oder Ellipsin zu seyn, und sollte entweder zugehen biß Cap. 4. 11. oder Cap. 6. 20. als eine Summa dessen, was er vor seiner Ankunfft wissen und bewahren solte. Es scheinet die Rechtfertigung Christi Menschheit anzugehen, worinnen er rein und unbefleckt dargestellet worden, daß alle Engel sich darüber verwundert. ἀγ-

ἀγγέλοις) wolte lieber die Engel verstehen.

ἐδικαιώθη und ὤφθη gehet auf die Unsichtbahre; Die 2. folgende auf die sichtbare Welt. Von den Engeln heist es, daß es sie gelüstet diß Geheimniß einzuschauen, ehe es ihnen war offenbahr worden. (18. Kl.) (**Der Rest folget in nachkommenden Stück.**)

III.

Thomas Hobbes von Malmesbury
Kirchen-Geschichte
Vorrede.

Geneigter Leser!

Hie ist eine Kirchen-Historie; es hat sie kein Mönch, noch sonst jemand von der Clerisey geschrieben, sondern ein weltweiser Mensch, Thomas Hobbes von Malmesbury. (1) der sich zu keiner Schule, Secte, Parthey oder Lehrmeister versprochen hat, und dem man in dieser Materie sicher trauen kan, weil ihm nichts dabey ab- oder zugehet. Er hat nichts in jüngern Jahren, zum Zeitvertreib ausgesonnen, sondern er ist alt und grau über diesen Gedancken worden, und hat sich nun in gebundener Rede damit heraus gelassen. Sind doch die ältesten Gesetze auch in Versen verfasset, und Pythagoras der erste Lehrmeister der Weisheit konte nicht leiden, daß man etwas in Prosa schriebe, das gültig seyn solte. Ich

(18 Kl.) Ist nicht unwahrscheinlich.

Ich will übrigens gerne zugeben, daß Ovidius und andere ihre Chronicken und Geschichte, wenn sie von ihrem Helden-Geist truncken waren, viel stattlicher und prächtiger ausgeputzet, warum solte man aber nicht (wie der Horatius) die Poesie der ordentlichen Mundart gemässer einrichten, damit man auch auf diese Weise Schertz und Ernst desto besser vereinbaren könne. Ein Mann, der mit der Sache Christi und der Fischer Predigt zu thun hat, kan wohl nicht besser, als daß er gemein und einfältig schreibe. Darum ist hier alles natürlich geflossen und kein Ausdruck in die Verse gebracht, der dem Gedächtniß nicht vorhin gegenwärtig und bekant ist.(a) Es haben ja auch verschiedene fromme und gelehrte Leute ihre Catechismos, Biblische Dencksprüche und Hand-Büchelgen zu dem Ende in Reime gebracht, daß es in dem Gedächtniß desto besser haften könte. Zu dem ist unser Autor mit einer so tieffen Materie beschäftiget und seiner Sache so gewiß, daß er an keine poetische Blumen und Auszierungen gedacht. Gleichwohl ist nicht alles so trocken und Theologisch ausgefallen, daß nicht zuweilen ein geweckter Geist und eine grosse Beredsamkeit (b) hervorblicken solte.

Bey unsers Hobbes Philosophischen Schriften

(a) Das ist eine protestatio facto contraria. Es ist oft stylus cothurnatus.

(b) Os magna sonaturum ist eine schlechte Gabe.

ten zeigen sich gleich im Eingang drey grosse Männer, der Pere Mersenne und Mr. Gassendi, warum solte bey dieser poetischen Arbeit nicht auch des sel. Edmund Wallers gedacht werden, der der gröste Englische Poet seiner Zeit und gewissermassen der Vater der scansion zu nennen, auch ein gantz besonderer Freund unsers Autoris war.

Er würde ihm bey dieser Arbeit seine Censur nicht haben verweigern können, wenn ihn nicht die Natur der Materie desfalls entschuldiget. Einige Parodien aus dem Virgilio, Ovidio und andern grossen Poeten wird man hier antreffen, sonst hat er wenig oder nichts mit ihnen gemein, denn er hat nichts abgedroschenes wieder anlegen, und wiederhohlen wollen, was schon von so vielen Leuten vor ihm gesagt worden. Was brauchen wir uns auch mit den Copisten der Alten (c) einzulassen. Wir haben ja die Autores selber, denen sie nachäffen. Man nimmt keine Tropffen ein, wenn man die gantze Bouteille austrincken darf. Unser Thomas ist manchmahl mit den Poeten seithalben gangen, und hat sich eben nicht an den Schlendrian ge-

(c) Diese Materie ist recht ernsthaft durch disputiret worden, Boileau und Perrault waren die 2. Haupt-Combattanten, und hatten beyde recht, und unrecht. Die alten Lieder haben ihres gleichen nicht an realität, und sind offt inimitabel. Die neuen haben zum theil eine Annehmlichkeit, Reinigkeit, Feuer und Pathos, dahin freylich kein altes Gedichte langet.

gebunden, sondern selbst mediriret, zuweilen hat er zuviel oder zu wenig Sylben, aber das ist bey unsern ältesten Christl. Poeten nichts ungewöhnliches. Es möchten noch andre Stellen vorkommen, wo er sich eben nicht gar zu sehr an die Critic gekehret.

Solten aber die Historici fragen, wo er die Geschichte von dem Æthiopiern, dem Neptuno, dem Jupiter, und von dem Göttermale (2) mit denen (d) frommen Æthiopiern, her hat, so legt Homerus davon ein klares Zeugniß ab. Wegen des Königs Ergamenes und des Blut-Bades der Priesterschafft, kan man den Diodorum Siculum (e) im

(d) Ἀμύμων ist ein dem Homero familiares Epitheton, es heist zum Exempel Iliad B, pag. 76 edit. Rauelt 1650. Nireus ist der schönste Mann unter den Griechen gewesen, μετ' ἀμύμονα Πηλείωνα, post irreprehensibilem Peliden, und so muß es nach unserer Art zu reden, heissen, von dem Göttermale mit den (wackern, rechtschaffenen) oder frommen Æthiopiern. In unserem Manuscript stehet μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας, das könte auch allenfalls eine bunte Reihe bedeuten, da die Götter unter den Magnaten des Morenlandes gesessen, (wo es kein Sphalma ist) so viel ist gewiß, daß der transitum, welchen der Vorredner hie aus den Autoribus macht, einer ordentlichen und reinen Schreib-Art nicht gemäß ist, aber sein gantzer Stilus ist magna sonans, wie er von des Hobbesii Beredsamkeit schreibet: Incalescit aliquando, illucescit illa mens divinior, atque os magna sonaturum. Welches ohne Zweiffel besser gemeint als gegeben ist.

(e) Diodorus Siculus redet hievon im ersten Capitel des dritten Buchs Rer. antiqu. Die Untersuchung gehört in die Kirchen-Historie selbst, die in den folgenden Theilen dieser Schrifft erscheinen wird.

im 4ten Buch nachschlagen, der zugleich die Egyptische Gewohnheit aufführet, die Processe durch des Richters Hals-Band (3) und Kleinod, die eine Wahrsager-Krafft hatten, zu decidiren. Ælianus gedenckt auch etwas davon, und denen haben Seldenus, Marsham und andere Gelehrte Männer abgeborget, was sie von diesen Materien geschrieben haben.

Ubrigens halten wir uns weder mit denen auf, die mit der Zeit-Rechnung zu thun haben, noch mit den Philosophen. Man solte eher darauf dencken, wie denen GOttes-Gelehrten einige Genüge geschehen möchte. Und da würden wir uns nicht eben an die Scholastischen und mystischen Lehrer kehren, aber die Väter von Nicæa (bey denen alle Griechische Weißheit zusammen traf) und der grosse Athanasius dürften unserm Autori desto mehr Händel machen. Man könte sich einigermassen damit helffen, wenn man etwa mit der theologischen Præcision nicht durchkäme, daß man, was er von diesem Geheimnisse gesprochen, mit einer Poetischen Freyheit entschuldigte.

Aber was brauchts? Man höre den grossen Heiligen selbiger Zeit, den Hilarius, in seinem Tractat an den Käyser Constantinus, was sagt er anders als unser Autor?

Und Constantinus selbst war nichts weniger als ein Freund von den damahligen geistlichen Strei-

Streitigkeiten. Man lese nur wie er sich darüber in seinem Schreiben an Alexandrum (4) bey dem Eusebio expliciret. (f)

Der bekannte Orthodoxe Poet selbiger Zeiten Aurelius Prudentius stimmet eben dergleichen Lied an. (5)

So hitzig nun die damahligen Poeten auf den Kampf-Platz giengen, indem sie ein neues Feld vor ihre Tapfferkeit entdeckt, so sahen sie doch bald, daß sie jetzt keine **halben Riesen** (g) mehr vor sich oder die unmenschlichen **Raub-Jungfern** (h) einzufangen hätten, sondern gegen **Einwiller** (i) **Geist-Stürmer** (k) **Wesen Aehnlichkeits-Schmiede,** (l) (welches gantz neue Wunder-Thiere sind) mit einem Wort gegen die Ketzer ihre Waffen zu kehren hätten. Und da wenden sie so viel Mühe und Fleiß auf das heilige Rätzel-Werck, daß es scheint, sie haben des Oedipus Briefe gefunden.

Sie

(f) Constantinus bedauret, daß um schlechter und nichts heissender Ursachen willen, wegen läppischer Fragen, geringer und eiteler Wort-Kriege, ja über leeres Gewäsch, subtilitäten, Lappereyen und Kinder-Fragen, die Brüder unter einander verhetzet, und entweder auf die Gottes-Lästerung oder auf die Trennung getrieben worden.

(g) Læstrygonas.

(h) Harpyas.

(i) Monotheletas.

(k) Pneumatomachos.

(l) Homoiusonistas

Sie wissen sich mit einer so grossen Aussaat neuer Geheimnüsse sehr viel, und streichen von einem ungewöhnlichen Licht geblendet, mit vollem Flug in die Lüffte. Wer kans wie unser Sedulius? der einmal den gantzen Athanasium, in diesem kurtzen Verse zusammen bringt.

Una manens Deitatis forma perennis,
Quod simplex triplicet quodque est triplicabile simplet.
Hæc est vera fides.

Die GOttheit behält diese Eine unveränderliche Form, daß sie das Einfache verdreyfältigt und was sich verdreyfältigen kan, einfach mache. Das ist der wahre Glaube.

Da bleiben wir gewiß weit zurücke, (m) dieser übernatürliche Eifer ist auch nun verkühlet. Wir haben diesen Koller nicht, noch eine solche Gabe der Beredsamkeit.

Unser Poet hat auch lieber bey denen alten Aposteln (welche Fischer waren) die Christl. Einfalt lernen als vor Verwunderung über die Nicæischen Väter und die Griechischen Meinungs-Krämer und

(m) Wie leichte hierunter der Sache zuviel geschehe, ist unleugbar. Wie sehr aber auch dergleichen Philosophen der Sache zu wenig thun, das wird sich in der Historie selbst weiter zeigen. Es haben gewiß die terminologia und die neue Argumentir-Kunst einander nichts vorzuwerfen, was die eine zu tief gehet, da ist die andre zu seichte.

und Klügler in göttlichen Dingen im Kopffe verrückt werden wollen. Er begnügte sich mit dem Namen eines Liebhabers der Weisheit bey seinem Layen Verstande, und deuchte sich nicht weiser als ein iedes vernünfftiges Wesen seyn soll.

Doch ich halte den Leser zu lang auf, er lebe wohl, und bediene sich nun des Wercks selbst.

Anmerckungen.

(1) Wer Thomas Hobbes gewesen.

Die Vorurtheile sind an sich selbst nichts nütze, und man würde nicht wohl thun das Publicum bey Uberreichung dieser Kirchen-Historie zu unterrichten, wer Hobbes gewesen, und wie er seine Sache bis auf die letzt soutenirt, wenn nicht der Vorredner selbst geglaubt hätte, der Leser müsse den Autorem kennen. Thomas Hobbes eines Pfarrs Sohn ist den 5ten Apr. 1588. gebohren, seine Mutter kam vor Schrecken zu früh nieder, als sie hörete, daß die Spanische Flotte landen würde. Er hat dem ohngeacht lang gelebt, aber die schreckhaffte Art hat er behalten. Er hat gleich andern Scholaren selbiger Zeit den Aristoteles und die Bibel mit einander studiret und die Principia des einen mit dem andern vereinigen sollen, das hat ihn wohl wahrscheinlich, wie viele andre seines gleichen, ins Scrupuliren gebracht. Er war ein guter Poet. Er übersetzte noch in den Schul-Jahren des

des Euripides seine Medea in lateinische Verse und sie soll wohl gerathen seyn. So früh er in andern Studiis fortgekommen so langsam kam er an die Mathesin, die fing er im 40ten Jahr an, die Judicia, wie weit ers darinnen gebracht, sind unterschiedlich. Wir wollen nur 2. anführen. Der berühmte Burnet sagt: Man hielt ihn an Carl des andern Hofe vor einen gründlichen Mathematicum, wiewohl er in der That wenig davon verstund. Mr. Bayle ists nicht in Abrede, daß er zur Mathesi zu spät gekommen. Er sagt aber, er hätte die Mathesin recht zu gebrauchen gewust: Man müste sie ja eben nicht lernen, um die Eigenschafft der Winckel und der Zahlen und der Linien und der Flächen zu erkennen, sondern darum, daß man sein Gemüth an eine tüchtige Methode gewöhne, eine Sache zu beurtheilen und zu bewähren, und das ist an sich selbst wahr. Weil Hobbes Gelegenheit hatte in vornehme Häuser zu kommen, so führete er verschiedene mahl junge Herren in fremde Länder bis in sein 49tes Jahr. Er war ein etlich funffziger, als er vor sich zu leben anfing und gerieth bey seinem Aufenthalt zu Paris in die Gesellschafft des Pere Mersenne, des Mr. Gassendi und anderer dergleichen Leute. Carl der andre (damahls noch Printz von Walles) war eben in Paris, dem gab er Lection in der Mathesi. Er muste sich etliche Jahre drauf von Hofe retiriren. Wer des Bi-

schoffs von Salisbury Idee von ihm weiß, der kan die Ursache leicht absehen. Der König hielt gleichwohl viel auf ihn, und da sich die Umstände änderten, ließ ers deutlich sehen, und gab ihm eine jährliche Pension. Er ließ auch des HobbesPortrait in sein Cabinet setzen. Sein Buch, der Leviathan genannt, hat greulichen Lerm gemacht und sind die Plans davon sehr unterschieden. Es wäre am natürlichsten, daß man denjenigen vor den rechten annähme, der in seiner Lebens-Beschreibung angeführt wird, wenn er einfältig und unabsichtlich gegeben wäre, und nicht eine Art der Vertheidigung in sich fassen solte. Er heißt also: **Will man einen beständigen Wohlstand geniessen, so muß Friede seyn; Soll Friede seyn, so muß Obrigkeit seyn, soll die Obrigkeit bestehen, so muß sie die Waffen in Handen haben; Soll sie die Waffen brauchen können, so muß alles Vermögen der Unterthanen bey ihr zusammen lauffen. Es kan auch die Furcht vor ihren Waffen diejenigen nicht zurück halten, die durch ein Ubel, das man mehr als den Tod zufürchten hat, in Harnisch gebracht sind, mit einem Wort. Wenn in Religions- und Glaubens-Sachen keine Einigkeit ist, so kan auch kein weltlicher Friede erhalten werden.** Die ersten drey Propositiones sind nach der menschlichen Verfassung wahr, die vierdte muß limitiret werden, wenn sie auch nur eine logische Wahrheit seyn soll. Von der Moralität nicht zu gedencken.

Die

Die Armuth hat allemahl zehn revolten veranlasset, ehe der Reichthum und Wohlstand der Unterthanen, eine. Revolten sind Folgen der Desperation und die Folge des Reichthums ist Gemächlichkeit. Der fünffte Satz ist wahr, aber das Mittel dieses Unheil zu verhindern, wenn man die Leute zu einem andern Glauben zwingt, ist ärger als die Gefahr, die man verhüten will und gemeiniglich eine Beförderung derselben. Der sechste Satz ist wider die Vernunfft und Erfahrung zugleich: **wider die Vernunfft**, weil das Systema der Welt so viel Jahr bey so vielerley Religionen bestanden, und die Begierde nach des andern Gut weit mehr Kriege veranlasset hat, als die Widrigkeit gegen des andern Glauben; **wider die Erfahrung**, denn das sind die glückseligsten, reichesten und ruhigsten Republiquen, wo den Menschen ihr Glaube frey gelassen und nur eine Gleichheit der bürgerlichen Conduite durch die Gesetze befordert wird. Wenn im übrigen nichts ärgers in obigem Buch stünde, als was dieser Inhalt besagt, so hätte Hobbes deshalber nicht verdient, vor einen Unglaubigen gehalten zu werden, denn es schmecken diese Lehr-Sätze mehr nach einem interessirten Hof-Manne, der von den Conjuncturen zu profitiren gedencket, als nach einem Frey-Geist. Jenen Caracter hat Hobbes auch bey andern Gelegenheiten gezeiget, denn seine

Kirchen-Historie und die harten Reden, die er, da die Hof-Parthey von der hohen Kirche war, gegen die Presbyterianer geführet, stimmen nicht völlig mit einander. Es hätte also heissen sollen: Wir bekämen einen Mann vor uns, der von allen Secten und Partheylichkeit abkommen, nicht aber (wie es heist) er habe sich niemahls zu einer verbunden gehabt. Als ihn der D. Cosin zu Paris in seiner Kranckheit besuchte, muste er aus dem Comun Pryer mit ihm beten, und an. 51. da er nach Engeland kam, war er sehr um die Communion embarassiret, endlich fand er eine Versammlung, die die Lithurgie der Englischen Kirche hatte, mit der ging er zum Abendmahl. Er starb im 91ten Jahre. Und ging mit den Worten aus der Zeit: **Ich werde einen grossen Sprung in die Finsterniß thun.** Wo er die Gespenster-Furcht nicht mit den Religions-Gedancken zugleich verlohren, daran man zu zweifeln hat, denn diese war bey ihm in der Speculation zu suchen, jene aber im Mechanismo, so mag ihm bey diesem Ausspruch nicht wohl gewesen seyn. Zu diesen letzten Worten hätte sich das Epitaphium nicht übel geschickt, so jemand dem P. . . (wo ich nicht irre) gestellet hat: Hic sepultus jaceo, quare? nescio: nec si scis aut nescis, curo. Si vales bene est: Vivens valui. Fortasse nunc valeo. Si, aut non, dicere nequeo. Sonst hat er ehe ein Wort geredt, das merck-

merckwürdig ist. Man setzte an ihm aus, daß er zu seinem langen Leben nicht gnug Lecture hätte; Wenn ich so viel gelesen hätte, sagte er, als andre Leute, so wäre ich eben so ein Ignorant blieben als sie sind. Nun wissen unsere Leser wer Hobbes war. Daraus ist aber nach unserm Ermessen kein Schluß auf sein Buch zu machen. Denn wenn er noch so ein wichtiger Mann war, so kan er sich geirret haben, und wenn er noch so irrig war, so kan ers vielmahl getroffen haben.

(1) Von dem Göttermahle.

Es heißt in der Odyssée gleich zu Anfang des ersten Buchs, die Götter wären alle in einer Conferenz gewesen, des Ulysses Umstände zu reguliren und hätten allerseits Mitleiden mit ihm gehabt, bis auf den einzigen Neptunus, der einen unauslöschlichen Haß gegen ihn gefaßt hatte, aber zu allem Glücke wäre er verreiset, und hätte eine Tour zu den weitabgelegenen Æthiopiern gethan. Homerus sagt: Es wäre diese Nation in zwey Gegenden des Himmels vertheilt, man möchte sie aber in Osten oder Westen aufsuchen so wäre die Welt allemahl bey ihnen mit Bretern verschlagen. Neptunus hätte die Opfer von Stieren und Lämmern, die sie ihm gebracht, geneigt aufgenommen und sich auf ihren angestellten Pancketen recht wohl seyn lassen. Indem es scheinet, als bestättige Homerus die in Hobbesii Kirchen-Historie

geäusserte Idee von Egypten, daß es erst hinten nach entstanden seyn müste, weil er die Æthiopier ultimos hominum nennet, so hat es auch wieder das Ansehen, als wenn die Rede bloß von den Asiatischen und Americanischen Mohren wäre, denn von denen in Africa kan man so eigentlich nicht sagen, daß sie occidentalisch oder orientalisch sind. Doch dergleichen Sachen lassen sich hin und her ziehen. Und wir haben dißmahl weder Zeit noch Gelegenheit uns in solche Untersuchungen einzulassen.

(3) Von dem Hals-Gehänge der Richter.

Ælianus läßt sich pag. 288. also hören. Die Egyptier pralen als ob ihre Gesetze vom Mercurio herrührten, so will ein jedes das Seinige beliebt, und so groß machen als möglich ist. Die Richter und die Priester waren bey den Egyptiern einerley. Das Urtheil sprach allemahl der Aelteste an Jahren, und der konte den übrigen den Proceß machen. Er muste unter allen Menschen der gerechteste und aufrichtigste seyn. Er hatte ein Bild vor der Brust hangen aus einem Sapphir gemacht, das nennete man die **Wahrheit**. Ich wolte, daß die Richter die Wahrheit nicht sowohl in Stein gegraben oder gestochen herum trügen, sondern sie im Hertzen und Sinn gepflantzt und eingeprägt hätten. So weit Ælianus.

(4) Von des Hilarii und Constantini Briefen.

Wir wollen den gantzen Context aus des Hilarii Briefe an den Kayser Constantius mittheilen, es ist der dritte von dieser Art, und steht Edit. Basil. Fol. 1550. p. 290. Es ist nicht weniger gefährlich als kläglich vor uns, daß jetzt so viel Glauben seyn als Neigungen, so viel Lehren als Sitten, so vielerley Gelegenheiten zur GOtteslästerung als Laster, da der Glaube entweder so beschrieben, oder doch so verstanden wird, wie es unsern Absichten gemäß ist. Hält man über einem Glauben, wie auch nur ein GOtt, ein HErr und eine Tauffe ist, so fallen wir doch vom Glauben ab, der der alleinige ist. und machen wir mehr Glauben, so hilft es dazu, daß gar keiner bleibt. Denn das sagt uns unser Gewissen, daß seit dem Nicäischen Concilio von nichts als Glauben geschrieben wird. Man streitet um Worte. Man redet von Neurungen. Es gibt Gelegenheit zu zweydeutigen Ausdrücken, man kan sich über die Verfassung der Schrift nicht verstehen. Man zanckt sich ums Wissen, man kan so schwer zusammen stimmen. Einer thut den andern in Bann, und am Ende verlieren sie fast alle Christum. Wir lassen uns von einem unsicheren Winde der Lehre herum treiben. Geben wir Lehrer ab, so machen wir die Leute confus, sind wir Schüler, so sind wir irrig. Man dencke was mit dem Glauben nur seit einem Jahr vor Veränderungen

vorgangen sind. Erstlich solte von der Homousie geschwiegen werden, gleich drauf ward sie fest gesetzt und herausgestrichen. Darnach ward der Ausdruck Usia, dessen sich die Väter schlecht weg bedienet, aus Gelindigkeit entschuldigt. Nun auf die letzt wird er nicht allein nicht entschuldigt, sondern verdammt. Und ist es nicht so weit gekommen, daß am Ende nichts mehr heilig und unverletzt bleibet, was von uns oder unsern Vätern herrühret. Von der Gleichheit des Vaters und des Sohnes wird ja zu unsrer Zeit eben dergleichen gelehrt, er sey ihm nicht im gantzen sondern nur zum Theil gleich. Wir mögen die rechten Schieds-Männer seyn, die rechten Untersucher der himmlischen Sacramente. Wir verlästern den göttlichen Glauben durch unsern Vortrag der unsichtbaren Geheimnisse. Alle Jahre, ja bald alle Monate machen wir neue Sätze, was man von GOtt glauben soll, wenn sie fertig sind, ists uns wieder leid, kaum haben wir wiederruffen, so vertheydigen wir die Lehren wieder, wenn sie vertheidigt sind verfluchen wir sie, und verdammen entweder unter unsern eigenen Worten andere Meynungen, oder unter andern Worten unsere eigene, und über dem unendlichen Anzapfen, haben wir uns schon bald unter einander aufgerieben. So weit Hilarius.

Man kan nicht wissen wie der Verfasser zu diesem allegato kommt. Es ist eine Schrift gegen den

Kay-

Kayser Constantius, der den Arianern favorisirte, denn die Arianer werden beschuldigt, daß sie den Kayser verleitet, ihre unter mancherley Veränderungen der Formeln immer wieder vorkommende alte principia einschieben zu helffen, und es ist sehr viel wahrscheinlicher, daß der Hilarius mit den veränderlichen Lehren die Arianische Künste meynet, als daß er die Orthodoxe Kirche beym Constantio solte verklagen wollen; Ist dieses, so hilfft dem guten Vorredner die Stelle des Hilarii nicht viel. Und gesetzt Hilarius wäre an angeführtem Orte nicht deutlich genug, so deucht mich, der Anfang seines Briefes gegen den Auxentius zeige gantz unwidersprechlich, daß ihn unser Autor nicht recht verstanden habe.

Man hört daselbst herbe Klagen über die Kirche, über die Obrigkeit und über die Lehrer, aber nicht über diejenige, welche Hobbes in seiner Kirchen-Historie angreifft, und welchen der Vorredner mit seinen allegatis in die Haare will. Er nennet gantz deutlich Arium den Satans-Engel, und seine Verfechter Antichristen. Ja er erkläret sich gegen den Kayser Constantius gantz treuhertzig, daß ihre Veränderungen und Widerruff nicht einmal statt haben können. Wir besinnen uns eines bessern, spricht er, gerade als ob man wieder zurecht kommen könte, wenn man in den heiligen Geist gesündigt hat. Der HErr JEsus redet wohl anders: Al-

le

le Lästerung wider den Sohn wird den Menschen vergeben; aber so viel ist doch gewiß, daß sich Hobbes und seines gleichen, nicht auf den Hilarium beruffen müssen, (der ein exulirender Bischoff und in dem höchsten Grad orthodox war) wenn sie ihre plaisanterien gegen den H. Athanasium und die Nicäischen Väter beschönigen wollen. Die Construction ist ebenfalls impertinent, wenn unser Autor also fortfähret, und Constantinus selbst redet hievon ꝛc. Denn er hat ja zuvor von Constantio geredet, und ob wir gleich den Eusebium nicht bey der Hand haben, so ist doch nicht wahrscheinlich, auch des Autoris Angeben nicht gemäß, daß Constantii Brief an die von Alexandria, gemeinet sey, darinnen er ihnen den Arianischen Bischof Georgius aufdringet, denn mit was Bestande könte ein solches Zeugniß angeführet und ein gerechter Mißfall an den damaligen Zänckereyen der Orthodoxen damit bewiesen werden, das von einem Printzen kommt, der auf die andre Seite hängt, die immer von Frieden redet, wenn sie gerne die dominante Parthey aus dem Sattel heben, und sich hinein schwingen will. Ist es aber des Constantini Brief an Alexandrum und Arium, so glaube ich nicht, daß er gegen die Patres gemeinet sey, er wäre denn in dem kurtzen Periodo geschrieben, da Constantinus den Arium besser leiden können, den er sonst nur allzu hart und fast unanständig tractiret.

P. S.

P. S. Ich habe seitdem Gelegenheit gehabt, den Eusebium und den Ruffinum über diesen Materien selbst aufzuschlagen. So lautet Constantini Rescript an den Bischoff zu Alexandria und an einen dortigen Priester Alexander und Arius.

Constantinus der Uberwinder, der Grosse, der Kayser, entbeut Alexandro und Ario seinen Gruß und Gnade.

Ich ruffe GOtt meinen Heyland und Beförderer aller meiner Handlungen zum Zeugen an, daß ich zu dem, so ich seit einiger Zeit unternommen und zu Stande gebracht, zweyerley Grund gehabt.

Der erste war, daß ich alle Völcker gutwillig zu einerley Sitten und Gebräuchen vermögen, der andre, daß ich die allgemeine Welt-Verfassung von einem unsäglichen Ubel befreyen wolte. Ich hatte also beydes im Sinne, doch die Absicht auf das eine hielte ich geheim, und das andre wolte ich durch die Gewalt der Waffen behaupten, denn das wuste ich gewiß, wenn ich nach meinem Wunsch alle Knechte GOttes zur Glaubens-Einigkeit gebracht hätte, so würden die Staats-Geschäfte auch eine andre, und dem Sinn aller frommen Hertzen conforme Gestalt gewinnen.

Nachdem Constantinus hierauf gezeiget, wie er die Theologos gern zur Stillung der grossen Ketzer Troublen im gantzen Römischen Reich gebraucht

braucht hätte, so fähret er fort: Aber, was thut die heilige Vorsehung GOttes? Es muß mir die unglückselige Nachricht zu Ohren kommen, ja biß ins Hertz hineingreiffen; es seyen unter euch weit gefährlichere Streitigkeiten entstanden, als wir noch sonst gehabt, daß wir also mehr Kummer vor euch zu tragen, als von euch uns einiges Beystands zu getrösten haben. Wenn ich nun den Anfang und die Ursach dieser Dinge behertzige, so finde ich den Vorwand sehr schlecht, und wohl nicht der Mühe werth, so viel Zanck drüber zu erheben.

Constantinus siehet sich dann genöthigt, an diese beyde Geistliche zu schreiben, und gleichsam einen Mediateur abzugeben. Er meint, wenn die Sache was grössers amträffe, solten gottseelige Gemüther sich durch diese Vorstellungen herumlencken lassen, wie vielmehr solten sie als Priester in einer Kleinigkeit, wie diese, seinen Rath zum Frieden mit einer respectueusen Bereitwilligkeit annehmen. Er wirft dem Bischoff Alexandro vor, er hätte durch seine unzeitige Frage an die Clerisey seines Sprengels, den gantzen Streit veranlasset, da er sie über einen Schrifft-Ort examinirt oder vielmehr über eine nichts austragende Redens-Art; Arius aber hätte darauf Ideen vorgebracht, die er entweder nicht einmal hätte dencken, oder aber gleich wieder unterdrucken sollen. So wäre nicht die heilige Versammlung gestöret, das Volck geärgert und

in

in Partheyen gezogen worden. Nun solten sie einander beyderseitig vergeben, dazu ermahnet er sie als ihr **Mitknecht** (wie er sagt:) Was solle das heissen, das sie so auf einander loßgingen? Die Fragen hätten wegbleiben sollen, und da sie einmal vorgekommen wären, hätte niemand darauf antworten sollen * Dergleichen Sachen könte man allenfalls exercitii gratia ventiliren, aber auf Synodos gehörten sie nicht, vielweniger in die Gemeine, denn wer könte sich aus dem Hanffe finden, und wenns auch einer könte, so glaubtens die Leute doch nicht: Es sey der Irrthum in solchen Dingen so sehr gefährlich, daher man billig das unnütze Gewäsch unterwegen lassen solte. Daraus nichts anders als auf einer ** Seite GOtteslästerung und auf der andern Trennung entstehen müste. Wenn sie nicht beyde das Maul hielten, (denn sie hätten keine Catholische von den Vätern ererbete Wahrheiten oder Ketzereyen worüber sie stritten, sondern Einfälle) so wäre es besser, man setzte sie gar von ihren Aemtern ab. Er bittet sie sollen nur die Heidnischen Philosophen ansehen, wie leicht sich dieselbigen, wenn sie gleich in der Haupt-Sache zusammen stimmen, in Neben-Sachen und Meinungen widersprächen, wenn sie aber nur von einer Schul wären, so kämen sie deshalber nicht zu Unfrieden unter einander. Endlich ereifert sich der Kayser so über Alexandrum und Arium, daß er ein-

einmal spricht: Wenn sie ein paar Gassenjungen wären, die sich mit einander herum jagten, so könte ers ihnen noch ehe zu gut halten, als daß sie zwey gesetzte Männer seyn wolten, **und wiederum**: Sie solten doch die teuflischen Versuchungen fliehen, er betheuert, daß es seine Absicht nicht sey, sie in einer so geringen Sache (wie er es nennt) zur Einigkeit zu bereden, sie könten (vom Synodo ungehindert) dissentiren. Ubrigens lamentirt er ungemein und bezeuget, daß er sich nicht zu leben wünsche, wenn sie ihren Zanck und diese Lappalien nicht aufhüben, er könte Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen, die gantze Welt sey ihm zu enge. Er wäre schon auf der Reise nach diesen Morgenländischen Gegenden begriffen gewesen, aber ihr Streit hätte ihn bis dato aufgehalten und er wolte diesen Theil seines Reiches nicht ehe besuchen, bis sie Friede hätten. Er möchte nicht gern was davon hören, geschweige den sehen. Wenn sie aber gute Freunde würden, so wolte er nach Alexandria kommen, und ein solennes Danck-Fest halten. So weit Constantinus.

Unser Vermuthen ist nicht ungegründet gewesen, Constantinus sey damals von Arii Sachen nicht recht informirt gewesen, mithin ist sein Schreiben (ohne Partheylichkeit) dem Sinn des Concilii Nicæni nicht entgegen zu allegiren, um soweniger als es offenbar ist, daß Constantinus seine Gedancken desfalls wieder geändert, und

Arium

Arium ja so harte und fast unanständig tractiret hat, als Bischoff Alexander. Sonst ist Constantinus ein besonderer Mann gewesen, und es ist unmöglich, daß man ihn nicht wegen seiner besondern Klugheit oder Treuhertzigkeit consideriren solte. Einmal zanckten sich die Bischöffe auf dem Concilio, daß der Kayser nicht zum Worte kommen konte, da setzte er einen Tag an, da sie ihm alle Klagen bringen solten, als er an bemeldeten Tage einen gantzen Schober voll vor sich hatte, sagte er: Ihr seyd von GOtt zu Richtern über alle Menschen und auch über mich gesetzt, ihr aber habt keinen Richter als GOtt, und wer bin ich, daß ich eure Streitigkeiten entscheiden solte, darauf ließ er die Klag-Libelle alle ins Feuer schmeissen, daß niemand erfahren solte, was sie untereinander gehabt hätten.

(5) Von Prudentii Autorität.

Die Väter hatten Mühe, mit einer aufrichtigen Ader bey Hofe davon zu kommen, was solte ein Poet vor autorität geben, der nicht so geschwinde hört, wo sein Wohlthäter hinaus will, (denn auch Constantinus hat sich einige Zeit von den Arianern einnehmen lassen,) als er sich hinsetzt, und ihnen in gebundener Rede drüber complimentiret, oder doch sonst mit seiner erkaufften Feder etwas zum Behuf der Fürstlichen Intention entwirft. Was übrigens des Prudentius Ortho-

doxie betrifft, so ist sie noch zu erweisen, und hat er allerhand Dinge gelehrt und geschrieben, das die Nicæischen Bekenner nicht werden gelten lassen. Mr. Bayle aber begehet einen Fehler, der seiner gewöhnlichen Püncktlichkeit nicht gemäß ist, den Prudentium zu beschuldigen, als hätte er gelehrt, daß GOtt wenig Leute verdamme. Wo steht das? In den Worten gewiß nicht, die Mr. Bayle selbst anführt.

Quæsitor ille solus
Animæque corporisque
Ensisque bis timendus
Prima ac secunda mors est
Idem tamen benignus
Ultor retundit iram
Paucosque impiorum
Patitur perire in æuum.

Er ist der einige Richter
Der Seelen und des Leibes
Und sein zweyschneidiges Schwerdt
Ist der erst und andre Tod.
Aber eben dieser gütige
Vergelter läßt den Zorn fahren
Und es werden wenig Sünder seyn
Die er auf ewig verdammen solte.

In diesen Worten siehet man etwas von des Origenes Meinung, wegen einer dereinst zuhoffenden Erlösung aus der Hölle, und Prudentius ist so

sub-

subtil, daß er keine apocatastasin πάντων, sondern nur πολλῶν, eine Erlösung vieler, ja der meisten Verdammten aus der Hölle insinuirt, das macht ihn nun wohl nicht orthodox, denn es wird doch vor einen weitgetriebenen Chiliasmum gehalten werden, aber Mr. Bayle thut ihm doch offenbarlich zu viel. Hæc ἐν παρόδῳ; da sind die Worte des Poeten, welche dem Hobbesio patrociniren sollen:

Fidem munitis dissecant ambagibus
Vt quisque lingua est nequior
Soluunt ligantque quæstionum vincula
Per syllogismos plectiles
Væ captiosis sycophantarum strophis
Væ versipelli astutiæ
Nodos tenaces recta rumpit regula
Infesta dissertantibus
Idcirco mundi stulta delegit Deus
Vt concidant sophistica.

Das heißt: Sie verschantzen sich mit ihren Ausflüchten, nachdem einer ein gutes Mund-Werck hat, und der Glaube und Lehre wird aus einander gerissen. Sie machen durch Schluß-Reden die sich hin und zu ziehen lassen die Bindungs-Kraft ihrer Streit-Fragen bald feste, bald locker. Es ist ein verdammtes Wesen mit den verfänglichen Sätzen, dieser Betrüger, und mit ihrer durchtriebenen Arglistigkeit, doch die gerade Richtschnur der Lehre, löset auch die härtesten Knoten auf, darum

können sie die Zäncker nicht leiden, und eben darum hat GOtt das Thörichte dieser Welt erwehlet, daß die falschberühmte Kunst übern Hauffen fallen soll. Das ist so deutlich vor die Nicæische Versammlung geschrieben, daß fast nicht zu begreiffen ist, wie ein vernünfftiger Mann solcher Waffen bona fide gegen den Athanasium und seine Anhänger brauchen könne.

IV.

Probe einer genauen Erzehlung der Heiligen Schrifft.

Einleitung.

WEil nicht nur denenjenigen, die bisher an Erläuterung des Wort-Verstandes der Heil. Schrifft gearbeitet haben, es an dem majestätischen Ausdruck fehlet, welchen unsers wissens Lutherus allein hat, und der doch zu einem so grossen Werck, als die Ubersetzung der gewissen GOttes Worte ist, nothwendig erfordert wird, sondern auch der Wort-Verstand selbst vielmahls so zweifelhafft ist, daß man nach vielen hin und her Uberlegen zuweilen endlich wieder auf Lutheri Gedancken kommt, zuweilen wohl sieht, daß ers nicht getroffen, aber auch nicht weiß, wie mans besser macht, so hat man sich von Seiten derer Verfasser dieser Nachlese nicht allemahl wagen wollen, bey dergleichen Biblischen Proben im Namen und

Ver-

Person der Heiligen Schreiber zu erscheinen, sondern zuweilen den Stilum relatorium erwehlet, welcher mit wenigerm Anstoß nach und nach gebessert werden kan, und inzwischen der Sinn der Schrifft eben so zuverläßig erscheinet, als wir es bey einer wörtlichen Version præstiret hätten, denn man wendet die Treue und Fleiß drauf, als auf eine ordentliche Ubersetzung.

Erzehlung des allgemeinen Briefes Judä.

Judas JEsu Christi Knecht, Jacobs Bruder, **wünschet** denen Berufenen, die (1) in GOTT dem Vater geheiliget und vor JEsum Christ aufbehalten (2) würden, daß bey ihnen vielfältiges Erbarmen, Friede und Liebe seyn möge, er nennet sie Geliebten **und saget**, da er sich (3) sehr angelegen seyn lassen ihnen in der Materie (4) des (5) Gemeinsamen-Heyls (6) zu schreiben, so habe er **vorjetzt** nöthig gehalten, ihnen eine Ermunterung zu geben, (7) daß sie sich bey dem Glauben, der den Heiligen einmahl übergeben worden, als (8) Streiter beweisen solten, denn es hätten sich etliche Menschen so mit eingeschlichen, (eben die, welche

(1) Oder durch, denn das Wort ἐν kan beydes bedeuten.
(2) Oder bewahret.
(3) Uberhaupt.
(4) Περί.
(5) Gemeinen.
(6) Erlösung.
(7) Schreiben.
(8) ἐπαγωνίζεσθαι ritterlich über dem Glauben halten.

(9) vorlängst zu diesem Gericht angesetzt gewesen) freche Leute, die die Gnade unsers GOttes zu ihrer (10) unverschämten Büberey mißbrauchen, und (11) von dem einigen Herrscher GOtt und JEsu Christ unserm HErrn nichts wissen wolten. **Es sey also des Apostels Meinung,** daß sie sich darauf besinnen solten, was sie ohndem (12) schon wüsten, daß der HErr, der das Volck aus Egypten-Land errettet, das andere mahl so viel darunter nicht geglaubet hätten, vertilget habe. Ja Engel, die über ihrem Fürsten-Stande (13) nicht gehalten, sondern ihren Sitz verlassen zur Verurtheilung am grossen Tage mit ewigen Banden unter die Finsterniß (14) gesperret, gleicher Gestalt litten Sodom und Gomorrha und die umliegende Städte, die eben so eine Art von Hurerey getrieben und unnatürlichen Lüsten nachgegangen, ihre Straffe und lägen da als ein Bild des ewigen Feuers. (15) So stünde es auch mit denen **bekannten** Schlaftrunckenen (16) Leuten, die bey alle dem

(9) Οἱ πάλαι εἰς τοῦτο τὸ κρίμα προγεγραμμένοι.
(10) Μετατιθέντες εἰς ἀσέλγειαν.
(11) Θεὸν δεσπότην Κύριον Ἰησοῦν ἡμῶν ἀρνούμενοι.
(12) Ἅπαξ.
(13) Ἀρχήν. Fürstenthum.
(14) Ὑπὸ ζόφον τετήρηκεν.
(15) Δεῖγμα πυρὸς αἰωνίου.
(16) Es wird von einem gelehrten Critico hiebey erinnert, es möchte auch heissen, sie wären wie Schlaftrunckene, und

dem, (17) daß sie ihren eignen Leib befleckten, das Obrigkeitliche Amt (18) noch gering schätzten, und auf den hohen Stand schmäleten, da doch der Michael, der ein Fürst der Engel wäre, als er mit dem Läster-Geist (19) gerechtet, und über dem Leichnam Mose gestritten, sich nicht unterfangen, über die Lästerung das Urtheil zu sprechen, sondern nur gesagt hätte: Der HErr schelte dich. Diese aber verlästerten, was sie nicht einsähen, und wovon sie noch einen natürlichen Begriff hätten, wie das unvernünfftige Vieh auch, dadurch würden sie ruiniret. Er schreyet das Weh über sie, denn wie sie auf Cains Wege gewandelt, und umLohns willen in Bileams Irrsal gezogen worden wären, so gingen sie auch mit Korah in seiner Widersetzlichkeit zu Grunde.

Diese Leute wären auf denen Liebesmalen rechte Schandflecke: wenn sie da mit äßen und sich ohne Scheu auffütterten. Er nennet sie über das (20) Lufft-Wolcken, die von den Winden herum getrieben würden, Bäume die wurmstichig

und würde zugleich auf ihre vires magicas, welche selbige Leute erwecken konten, gezielet, wodurch sie manchmal in Traume gesuncken, die sie vor göttlich gehalten, nach Joel 2 dadurch prophezeyet und sich gewisser besonderer Kraffte und Geistes Uberwältigungen gerühmet hätten.

(17) Μιαίν.

(18) Κυριότητα, δόξας.

(19) Διαβόλῳ.

(20) Wolcken ohne Wasser, die nicht regnen.

chig wären, unfruchtbar, zweymahl abgestorben, verdorret, aus der Wurtzel gerissen (21) wilde See-Wellen, die ihre eigene Unreinigkeit (22) auswürffen, Irrsterne, denen das Dunckele der (23) Finsterniß auf ewig (24) vorbehalten wäre. Es habe aber auch (25) diesen Enoch der siebende seit Adam geprophezeyet, da er gesagt: Sehet doch, der HErr kommt unter seinen heiligen Heeren, (26) über alles Gericht zu halten, (27) und alle ruchlose Menschen unter ihnen aller ihrer frechen Handlungen, damit sie sich verbrochen haben, und aller der harten Worte, (28) die die ruchlosen Böseswichter wider ihn ausgestossen, zu überführen. Es murreten und pinselten (29) diese Leute beständig, und lebten doch nach allem ihrem Gütdüncken. So großthuisch sie sonst redeten, so

(21) Ausgerottet.
(22) Αἰσχύνας.
(23) Die dunckelste Finsterniß.
(24) Auf die künfftige Zeit.
(25) Es beziehet sich dieses auch auf πάλαι προγεγραμμένοι v. 4.
(26) Μυριάσι mit vielen Corps von zehntausend ist der wörtliche Sinn, kan aber auch heissen, mit Millionen seiner Heiligen.
(27) Justiz zu administriren.
(28) Duretez, harte Worte, Schand-Reden, impertinentien.
(29) εἰσι γογγυσταὶ kan man nicht bloß mit dem Verbo übersetzen, es ist nicht ein Actus, sondern ein Status, soll so viel heissen: sie bringen ihr Leben mit Murren und Pinseln zu, sind Kopfhänger, und doch Böseswichter in der Haut.

so viel Ehre thäten (30) sie den Leuten ins Gesicht an, um Vortheils willen. **Hier wendet er sich zu den Brüdern.** Erinnert euch, spricht er, ihr Lieben der Reden, die ehedem von Aposteln JEsu Christi unsers HErrn geführet worden, da sie euch gesagt, daß es in den letzten Tagen (31) Spötter geben werde, die nach all ihrer Lust handeln würden, wie die GOttes vergeßne Leute pflegen, das sind eben die, fähret er fort, die sich selbst absondern, (32) vernünfftige Wesen, (33) aber ohne Geist. Ihr aber ihr Lieben, erhaltet euch dadurch in der Liebe GOttes, daß ihr euch auf euren allerheiligsten Glauben untereinander bauet und im heiligen Geist betet, und so seyd des Erbarmens JEsu Christi unsers HErrn gewärtig zum ewigen Leben. (34) **Wegen der andern Seelen giebt er den**

(30) θαυμάζοντες πρόσωπα.

(31) χρόνος ist eine uns unbekante biblische Zeit-Rechnung, so an vielen Orten dem καιρῷ entgegen gesetzt wird, gleich wie auch αἰὼν und [illegible] unterschieden wird.

(32) ἀποδιορίζοντες ἑαυτούς, gern was aparte haben wollen. 2. Joh v. 9.

(33) Ψυχικοὶ animalia rationalia, spiritu entheo carentia.

(34) Uber dem Erbarmen JEsu Christi unsers HErrn bis zum ewigen Leben fest halten. Es kan so gemeint seyn, in dem Zustande könten sie zum Erbarmen unsers HErrn ein gewisses Recht haben, so correspondirets mit dem, was vom Simeon Luc. 2, 25 gesagt wird, oder auch sie sollen bey aller ihrer Treue und Punctlichkeit täglichen Wachsthum und wahren Geists Gebet, doch das Erbarmen ihres Heylandes vor ihre einige Seligkeit halten, nach dem Ausspruch 2. Petr 3, 15. Gal. 2, 20. 21. Tit. 3, 9.

Rath, an einigen solten sie nach Befinden Barmhertzigkeit thun, mit Unterschiede, andere aber solten sie in der Furcht (35) erretten, und aus dem Feuer reissen, und dabey doch vor dem Gewand, das vom Fleische besudelt wäre, einen Gräuel haben.

Dem aber, der sie zu bewahren vermöchte, daß sie nicht anstiessen und vor seine Majestät untadelhafft hinstellen könte, (36) mit 1000. Freuden, dem

(35) Zeit währender Furcht. Es scheinet den Sinn zu haben, mit einigen solten sie sich nicht übereilen, und ihnen Zeit lassen inne zu werden, und zu erfahren, was vor Jammer und Hertzeleid es bringe, den HErren seinen GOtt verachten &c. Andere aber solten sie nicht lange aufhalten, sondern als Brände aus dem Feuer reissen, aus Furcht, sie möchten sonst gar verlohren gehen, doch solten sie einen ernstlichen Haß gegen das Böse haben, und allen beyden von Abschaffung desselben nichts nachlassen.

(36) ἐν ἀγαλλιάσει.

NOTA.

Es ist in Verfolg der zum 16 geschehenen Erinnerung zum 18. angemerckt, κυριότητα ... δόξας zeigeten vielleicht dieß höre der Engel an, welche diese Leute mit Magischen Sprüchen provocirt, und damit blasphemien begangen und ihnen die Ehrerbietung entzogen, welche den Engeln gebühre, darum heisse es v. 10. ὅσα οὐκ οἴδασι, wie Coloss. c. 2. v. 18. von eben dergleichen Leuten gesaget würde, ἃ μὴ ἑώρακεν &c. diesen geistlichen Einsichten, die sie nicht hätten, würden entgegen gesetzt, ὅσα φυσικῶς ἐπίστανται, was sie noch in der äusserlichen Welt begreiffen könten, und da passe Michael drauf. Man solle nur dencken, Michael habe sich der starcken Macht eines gefallenen Teufels nicht eigenmächtig wi-

dem allein weisen GOtt unserm Heylande gebühre Glantz, und Hoheit, Krafft und Gewalt, so wohl jetzt als durch alle Zeitläuffte. Er schliesset mit Amen.

---

widersetzen wollen und es dem HErrn übergeben. Diese aber scheuen sich nicht, Chorum der Lichts-Engel zu irritiren, per blasphemias magicas, das that Simon Magus und die Seinen. Gantz unwarscheinlich ist diese Meynung nicht, um der Richtigkeit der Comparation willen, doch wird sie zu genauerer Prüfung überlassen.

V.

Die sogenannte Berg-Predigt des HErrn JEsu.

Matth. V. VI. VII.

JEsus ging durch gantz Galiläa herum, lehrete in den Schulen, die sie da hatten, trieb das Evangelium vom Reich öffentlich, und curirte alle Kranckheit und alle Unpäßlichkeit unter den Leuten.

Und es breitete sich das Gerücht von ihm in gantz Syrien aus, und sie brachten ihm alle Leute die sich übel befunden mit was vor Kranckheit und Wehtagen sie nur überfallen waren, sie mochten gleich besessen, monsüchtig oder gelähmt seyn, er machte sie alle gesund.

Und es lief ihm das Volck schaarenweise nach, aus Galiläa, aus den Zehnstädten, aus Jerusalem aus Judäa und aus der Gegend über dem Jordan. Da er nun diese Haufen sahe, ging er auf den

den Berg und da er sich niedergesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm, da fing er an zu reden, (1) und lehrete sie, wie folget:

Wie selig sind, die arm am Geist sind, denselben gehört das Königreich der Himmel. (2)

Wie selig sind die betrübten, die werden Trost kriegen.

Wie selig sind die Gelassenen, die werden das Erdreich erben.

Wie selig sind die einen Hunger und Durst haben, berechtigt zu werden, die werden gesättiget werden.

Wie selig sind die Mitleidigen, die werden auch Mitleiden finden.

Wie selig sind die im Hertzen rein sind, die werden (3) die GOttheit zu sehen bekommen.

Wie selig sind die Friedfertigen, die wird man vor Kinder GOttes gelten lassen.

Wie selig sind die um des rechtfertigen Wesens willen verfolget werden, denn das Königreich der Himmel ist ihre. (4)

Ihr

(1) ἀνοίξας τὸ στόμα übersetzen, heist eigentlich in einer Sprache eben das sagen, was der andere in der seinigen auch gesagt hat, z. E. albos dealbare parietes, heist: Wasser in den Brunnen tragen.

(2) Beyder Himmel, sowohl des Gnaden-Reichs, als des Reichs der Herrlichkeit.

(3) Τὸν Θεόν.

(4) Comparat mit der ersten Seligkeit.

Ihr seyd selig, wenn sie euch schimpffen und verfolgen, und sagen euch lauter üble Dinge nach, wo sie lügen, und es geschiehet um meinet willen. Freuet euch und seyd guter Dinge, ihr habt ein reichliches Lohn in den Himmeln. Denn die Propheten die vor euch waren, hat man auch so verfolgt.

Ihr seyd das Saltz der Erden, wird aber das Saltz untauglich, wodurch solls wieder saltzig werden, es ist weiter zu nichts nütze, als daß es hinaus geschüttet werde und die Leute tretens mit Füssen.

Ihr seyd das Licht der Welt. Es kan eine Stadt nicht verborgen bleiben, wenn sie oben auf einem Berge liegt. Man zündet auch kein Licht an und setzt es unter das Getrayde-Maaß, sondern auf den Leuchter, so scheinet es vor alle die im Hause sind. Also scheine euer Licht vor den Menschen, damit sie die guten Wercke an euch sehen, und euren Vater verherrlichen, der in den Himmeln ist.

Meinet nicht, daß ich gekommen bin das Gesetz und die Propheten aufzuheben, ich bin nicht kommen, daß ich aufhebe, sondern daß ich vollmache. Denn das sage ich euch bey meiner Treue, bis daß der Himmel und die Erde vorbey sind, soll kein Jota noch Strichelgen von dem Gesetz (5) vergehen, bis alles geschehen ist.

Wer nun eines unter diesen auch geringsten Geboten bricht und bringt es den Leuten so bey, der wird in

(5) Weder der kleinste Buchstab, noch einiger Accent.

in dem Königreich der Himmel gar der schlechteste heissen. Wers aber beobachtet, und lehret, der wird im Königreich der Hiñel was grosses heissen.

Denn ich sage euch: Wenn euer rechtfertiges (6) Wesen nicht weiter geht als der Gelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Königreich der Himmel durchaus nicht hinein kommen.

Ihr habt gehöret, daß zu den Alt-Vätern gesagt worden: Du solt nicht tödten. Wer aber tödtet der wird dem Gericht verfallen seyn.

Ich aber sage euch: Jederman der ohne Ursach mit seinem Nächsten zürnet wird dem Gericht verfallen seyn, (7) und wer zu seinem Nächsten sagt: Racka, (8) der wird dem grossen Rath verhaftet seyn. Wer aber Narr saget, der hat das Feuer-Thal verdienet.

Wenn du nun dein Opffer zum Altar bringest und es fällt dir da ein, daß dein Nächster etwas gegen dich habe.

Laß dein Opffer da, vor dem Altar, und gehe ver-

---

(6) Includit utramque fidem, salvificam & practicam.

(7) Dem Criminal-Gerichte, welches aus dem vorhergehenden zu sehen ist: Wer todt schlägt ꝛc.

(8) Ist ein Schimpff-Wort, daß seiner gantzen Ethymologie nach so viel heist, als etwa das fameuse ehrenrührige Wort, welches im Teutschen allenthalben bekannt ist, und schon so manchen Duell veranlasset hat, es scheinet unter dem ersten der Widerwille unter dem andern die Rache, und unter dem dritten die Verachtung, die der Zorn würcket, gemeinet zu seyn.

versühne dich erst wieder mit deinem Nächsten, und wenn du wieder kommst, so bringe dein Opffer. Sey geschwind gut auf deinen Gegner, weil du noch mit ihm unterweges bist, damit dich dein Gegner nicht vor den Richter ziehe, der Richter möchte dich dem Gerichts-Bedienten übergeben und du ins Gefängniß geworffen werden. Ich sage dir bey meiner Treue, du kommst da gewiß nicht heraus, bis du auch den letzten Pfennig (9) hast hingegeben.

Ihr habt gehört, daß zu denen Altvätern gesagt worden: Du solt nicht ehebrechen, ich aber sage euch ietzo, wer ein Weib darum ansiehet, daß er sie haben möchte, der hat sie schon in seinem Hertzen geschändet. (10) Wenn dir aber dein bestes Auge zum Anstoß dienet: So reiß es heraus und wirff es weg von dir. Denn es ist dein Vortheil, daß eines von deinen Gliedern verlohren gehet, und der gantze Leib nicht ins Feur geworffen wird.

Und wenn dir deine rechte Hand (11) zum Anstoß gereicht, so haue sie ab, und thu sie weg von dir;

Denn es ist dein Vortheil, daß eines von deinen Gliedern drauff gehet, und dein gantzer Leib nicht ins Feuer geworffen wird. Es

(9) Λεπτὸν ist ein Heller, κοδράντης macht 2. λεπτὰ aus. Marc. 12, 42.

(10) Der Sinn ist: Der Actus des Ehebruchs und die Absicht im Hertzen ist vor GOtt ein Ding.

(11) Man sagt: Der ist meine rechte Hand, damit meint man einen behülfflichen Freund.

Es ist auch gesagt worden, daß wenn einer seine Frau verstößt, der soll ihr einen Scheide-Brief geben, ich aber sage euch, wer seine Frau von sich schaffet, ausser der Hurerey halber, der macht, daß sie die Ehe bricht.

Und wer eine verstossene heyrathet, der bricht auch die Ehe. Ihr habt gleichfalß gehört, daß zu denen Altvätern gesagt worden, du solt nicht falsch schwören, aber deine Schuldigkeiten solst du dem HErrn abführen. Ich aber sage euch: Schwöret gar nicht, weder bey dem Himmel, weil er der Gottheit Thron ist, noch bey der Erde, weil sie ihr Fuß-Schemel ist, noch bey Jerusalem, weil sie des grossen Königs Stadt ist. Du solt auch nicht bey deinem Haupt schwören, weil du nicht ein Haar weiß oder schwartz zu machen vermagst, es soll aber eure Rede Ja, Ja seyn Nein, Nein. Was da drüber hinaus gehet, das ist von dem Bösen. Ihr habt hören sagen: (12) Aug vor Auge, Zahn vor Zahn. Ich aber sage euch: Wiederstehet dem bösen nicht. Weñ dich einer auf deinen rechten Backen schlagen wird: So kehre ihm den andern auch zu, und wer mit dir proceßiren will, und deinen Mantel nehmen, dem laß auch den Rock, und wer dich eine Meile weit pressen (13) wird, gehe zwey mit ihm.

Aber

(12) Zur distinction von: Es steht geschrieben und: Es ist zum Vätern gesagt.

(13) Αγγαρεία, die alte Manier der Posten siehe Rollin, Histoire des Postes.

Wer dich bittet, dem gib und wer was von dir gelie-
hen haben will, dem entziehe dich nicht. Ihr habt hö-
ren sagen: Liebe deinen Nächsten, und deinen
Feind hasse. Ich aber sage euch: Habt eure Feinde
lieb, segnet die euch verwünschen, thut denen, die
euch hassen, gutes, und bittet vor die, die euch an-
feinden und verfolgen, daß ihr Söhne eures Va-
ters im Himmel werdet, weil er seine Sonne über
Gottlose und Fromme aufgehen, und über Gerechte
und Ungerechte regnen läßt, denn woferne ihr lieb
habt, die euch lieb haben, was habt ihr vor Lohn,
thun die Zöllner (14) nicht eben das? Und wenn
ihr nur mit Brüdern freundlich thut, was thut ihr
besonders, machens denn die Zöllner nicht eben so?
Ihr sollt also gantze (15) Leute seyn wie euer Va-
ter, der im Himmel, vollkommen ist.

CAP. VI.

Sehet euch vor, daß ihr eure Allmosen nicht vor
den Menschen gebet von ihnen gesehen zu werden,
sonst habt ihr keinen Lohn bey eurem Vater der im
Himmel ist. Wenn du nun Allmosen gibst, so laß
nicht vor dir her posaunen, wie die Heuchler thun,
in denen Kirchen (16) und auf den Gassen, daß
sie

(14) Ein Wort, das einen groben Sünder andeutete; E.
Corsaire, Dragon, Maradeur, deutet heut zu Tage einen
Menschen an, der sich kein groß Gewissen macht, impi-
toiable comme un Corsaire, fluchen wie ein Lands-Knecht.

(15) So wird Jac. 1, 4. die Vollenkommenheit erklaret.

(16) Die Synagogen sind dem Wortlaut und der Sache
nach

sie mögen von denen Leuten herausgestrichen werden. So ists (17) sage ich euch: Sie haben ihren Lohn weg, wenn du aber Allmosen giebst, so soll deine lincke Hand nicht inne werden, was deine rechte thut, damit dein Allmosen geheim bleibe, dein Vater aber, der auch im verborgenen siehet, wird dirs öffentlich selbst vergelten. Und wenn du ein Gebet thust, so sey nicht wie die Heuchler, denn sie mögen sich gern in die Kirche und an die Ecken der Strassen hinstellen, und Gebeter verrichten, daß sie ja den Leuten in die Augen fallen. So ists, sage ich euch: Sie haben ihren Lohn schon genommen. Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer, und wenn du die Thür hinter dir zugemacht hast, so thue dein Gebet zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen siehet, wird dirs offenbahrlich verleihen. (18) Wenn ihr nun im Gebet begriffen seyd, so sollt ihr nicht viel Geredes machen, wie die Heydnischen Leute, denn sie bilden sich ein, daß sie Gehör finden werden, wenn sie viel Worte machen, seyd ihnen nicht gleich, denn euer Vater weiß was vor Dinge ihr nöthig habt, ehe ihr ihn anfleht, darum betet ihr auf diese Weise:

Unser

nach præcise, was unsere Kirchen sind; denn das eigentlich so genannte GOttes-Haus nennete man den Tempel.

(17) Dieses Wort ist simple, aber gut erachtet worden, das Amen, an ein und andern Orten, noble, und in dem Gusto der Linguæ sublim auszudrucken.

(18) Deine Bitte geben.

Unser Vater, der in den Himmlen ist, dein Name werde geheiliget, dein Königreich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden, gib uns heute unser nothdürfftiges (19) Brod, erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir sie unsern Schuldnern erlassen, stecke uns nicht in Versuchung, sondern entreisse uns dem Bösen, denn das Königreich ist dein und die Krafft und die Herrlichkeit in die Ewigkeiten so ists! Denn wenn ihr den Menschen ihre Versündigungen vergebet, so wird auch euer Vater, der im Himmel ist, euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen ihre Versündigungen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Versündigungen auch nicht vergeben. Wenn ihr aber fastet, so hängt den Kopf nicht, (20) wie die Heuchler, denn sie machen finstere Gesichter, daß es ihnen die Leute ansehen sollen, daß sie fasten. So ists, sage ich euch: Sie haben ihren Lohn schon. Du aber wenn du fastest, so bestreiche dir den Kopff mit Balsam, (21) und wasche dir das Gesicht, damit dir die Leute dem Fasten nicht ansehen, sondern dein Vater, der im Verborgenen ist, und dein Va-

(19) Ἐπιούσιος hat einen generalen Sinn, und es ist nicht zu leugnen, daß es auch praeessentialis heissen kan, überwesentlich, übernatürlich, welches sich aus einer langen Untersuchung dieses Worts, so die Autores sonst nicht haben, ergeben hat.

(20) Vid. 1. Mos. 40, 7. Luc. 24, 17.

(21) Parfumirn.

ter, der im Verborgenen siehet, wird dirs offenbahrlich vergelten. Sammlet euch nicht Schätze zusammen auf der Erden, wo Motten und Moder verderben und wo die Diebe einbrechen und stehlen, sondern legt euch Schätze zusammen im Himmel, wo weder Motte noch Moder etwas verderben, und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen, denn wo euer Schatz ist da wird auch euer Hertz seyn. Die Leuchte des Leibes ist das Auge, wenn du nun ein rein Auge hast so wirds in deinem gantzen Leib licht seyn; So du aber ein bös Auge hast so ist dein gantzer Leib finster. So nun das Licht das in dir ist eine Finsterniß ist, wie groß muß die Finsterniß seyn! Niemand kan zwey Herren Dienste thun, denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder doch sich des einen annehmen (22) und den andern hinten ansetzen. Ihr könnet nicht Knechte GOttes seyn und des Zeitlichen. (23) Darum sage ich euch: Macht euch keinen Kummer um euer Leben, was ihr essen und was ihr trincken werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung, und der Leib als die Kleidung. Sehet die Vögel des Himmels recht an, sie säen nicht,

(22) Es ist eine connexio concessiva, wird es auch nicht zum Haß kommen, so wird doch einer dem andern nachgesetzt werden müssen.

(23) Μαμωνᾶ.

nicht, sie erndten und führen nichts auf die Schütt-Boden, und euer Vater der Himmlische nährt sie doch. Seyd ihr ihnen nicht bey weitem vorzuziehen? Wer kan aber mit allen Kummer zu wege bringen, daß er um eine Elle grösser wird. Und was macht ihr euch um die Kleidung Kummer, lernet wie Feld-Blumen wachsen, sie zerarbeiten sich nicht, sie spinnen auch nicht, ich sage euch aber, daß Salomon bey aller seiner Pracht nicht gekleidet (24) gewesen wie eine drunter. Wenn aber GOtt das Feld-Gewächs das heute da stehet und Morgen in den Ofen geworffen wird so bekleidet; warum nicht viel mehr euch o ihr schwachgläubige! Darum sollt ihr keinen Kummer haben und sprechen: Was essen wir doch, oder was trincken wir doch, oder was ziehen wir doch an? (Denn um alles das bearbeiten sich die Heyden) denn eur Vater (der Himmlische) weiß daß ihr alle die Dinge nöthig habt. Bemüht euch aber zuerst um das Königreich GOttes und sein Recht, (25) so werden euch diese Dinge zugelegt werden. Macht euch also keinen Kummer um den kommenden Tag, denn der morgende Tag wird seine Sache selber besorgen, jeder Tag hat an seiner eigenen Last genug.

(24) Der Heyland meint das, was man an den Blumen eigentlich die Cron nennet, welches nicht die Blume selbst, sondern gleichsam der Blume ihr Kleid oder Putz ist.

(25) [illegible]

Cap. VII.

Richtet nicht, damit ihr nicht auch gerichtet werdet. Denn eben das Gericht, was ihr ausübet, wird auch über euch ergehen, und eben mit dem Maaß, womit ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Nächsten Auge, und den Balcken, der in deinen eigenem Auge steckt, bemerckest du nicht? Oder wie darffst du zu deinem Nächsten sagen: Halt daß ich den Splitter aus deinem Auge ziehe, und da steckt ein Balck in deinem Auge? Du Phantast, (26) thue zuerst den Balcken aus deinem Auge weg, darnach siehe, wie du den Splitter aus deines Nächsten Auge heraus bringest. Gebt das Heilige nicht den Hunden, werffet auch eure Perlen nicht vor die Schweine hin; damit sie nicht etwa mit ihren Füssen zertreten und sich umwenden, und euch zureissen. Bittet so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden, kloffet an, so wird euch aufgemacht werden. Denn wer bittet, der kriegt, und wer sucht, der findet, und wer anklopfft, dem wird man aufmachen. Ist jemand unter euch, der seinem Sohn einen Stein gibt, wann er ihn um Brod anspricht, und wer wird ihm eine Schlan-

(26) Ὑποκριτὰ, bedeutet einen Comœdianten, einen Menschen, der wissentlich oder unwissentlich anders thut, als er ist. Thut ers wissentlich, so ist er ein Heuchler, thut ers unwissentlich, wie hier, dann er wird des Balckens nicht gewahr, so ist er ein Phantast.

Schlange geben, wenn er einen Fisch verlanget? Wenn nun ihr sündige Menschen so gesinnet seyd, euren Kindern Wohlthaten zu erweissen: Wie vielmehr wird euer Vater (der in den Himmlen) denen die ihn bitten, gutes thun. Wie ihr nun wollet, daß die Leute in allen Stücken an euch handlen sollen, so handelt auch ihr an ihnen. Denn darauf gehet das Gesetz und die Propheten. Gehet zu der engen Thüre hinein, denn die Thüre ist weit, und die Strasse, die in das Verderben hinführet, ist geraume, und es giebt viele die hinein gehen, die Thüre ist enge, und die Strasse ist gedrange, die ins Leben führet, und es gibt wenig, die sie finden. Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die zu euch kommen, in Schaaffe verkleidet, inwendig aber sind sie räuberische Wölffe. Ihr sollt sie an ihren Früchten kennen. Man bricht ja keine Traube vom Dornstrauch, noch eine Feige von Disteln: Also trägt ein jeglicher guter Baum gute Früchte, ein wilder Baum aber, trägt wilde Früchte, es kan kein guter Baum wilde Früchte tragen, und kein wilder Baum kan gute Früchte tragen. Ein jeglicher Baum, der keine gute Früchte trägt, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen. Also sollt ihr sie an ihren Früchten erkennen. Es wird nicht ein jeder, der mich einmal über das andere HErr heißt, ins Königreich der Himmlen hinein kommen, sondern nur wer meines Vaters (der im Himmeln

ist) seinen Willen thut. Viel werden nun an jenem Tage sagen: O HErr, o HErr! Haben wir nicht in deinem Nahmen gelehret, und mit deinem Nahmen Teuffel ausgetrieben, und durch deinen Nahmen viel Thaten gethan, und da werd ich ihnen frey sagen: Ich habe nie mit euch Gemeinschafft gehabt. Macht euch von mir weg, die ihr Sünde getrieben habt. Wer nun diese meine Reden höret, und macht es so, den werde ich dem klugen Manne gleich machen, der sein Haus auf einen Felsen gebauet hatte, und es kam ein Platz-Regen, und die Fluten gingen, und die Winde stürmeten, und stiessen auf dasselbe Haus an, und es fiel doch nicht ein, denn es war auf dem Felß gegründet. Und wer diese meine Reden höret, und thut nicht darnach, mit dem wirds gehen, wie mit dem albern Manne. Der baute sein Haus auf den Sand, und es kam ein Platz-Regen, und die Fluten gingen, und die Winde stürmeten, und stiessen auf dasselbe Haus, da fiel es ein und es brach völlig zusammen. (27) Da nun JEsus diese Rede zu Ende gebracht hatte, so geschahe es, daß die Leute über seiner Lehre erstauneten, denn er lehrete als ein Mann von autorität, und nicht wie die Gelehrten.

---

(27) V. Jes. 17, 1. ἔσται εἰς πτῶσιν Es wird zum Stein-Hauffen werden. Ezech. 31, 13 Auf seinen Ruinen werden die Vögel des Himmels ruhen.

VI.

Eines Taglöhners aus Herrnhut von etwa 20. Jahren Schreiben an die ledigen Jünglinge in Herrnhut.

JEsus von Nazareth der gecreutzigte werde von euch recht erkant und in eurem Hertzen geheiliget.

Ihr Brüder!

Ich ruffe euch zu meine Brüder, aus einem Lande, da der Nahme JEsu noch nicht bekant ist, und die Sonne der Gerechtigkeit noch nicht erschienen; Wie stehet es nun mit euch ins gesammt, denn ihr wohnet an dem hellen Mittag, die Sonne ist aufgegangen bey euch, hat sie auch nun eure Hertzen erwärmet, oder sind noch einige erstarret unter euch, denn das Licht ist allen aufgegangen, wer aber nicht aufgestanden ist, und in demselben wandelt, dem wäre es besser, er wohnete in Grönland, da er von JEsu dem Heyland aller Menschen noch nie gehöret hätte: denn Gutes wissen, und hernach nicht thun, ist eine Schmach der Wahrheit. Solte JEsus, dessen Hertz vor Liebe brennet, nach dem Heyl der Menschen eine Seele, der es zu thun ist um ihm, die ihn sucht aus allen Kräfften, wohl könne lassen 4, 5, bis 6 Jahr dahingehen, und sich ihr nicht zeigen; ich kans nicht glauben, daß er so un-

gerecht sey, denn ich habs anders erfahren, da ich ihn suchte aus allen Kräfften, und da meine Kräffte nicht mehr zulangten, blieben die Augen voll Thränen, und das Hertz bebete vor Verlangen, und da auch die Augen nicht mehr thränen und das Hertz nicht mehr beben konte, da kam mein Freund und küssete mich im Geist, und heilete die Wunden in meinem Gewissen, und das ist nicht eine Sache, die einem dünckt, sondern es ist Krafft GOttes, die das Hertz erfüllet, da legen sich die wütenden Wellen, und wird eine grosse Stille in der Seelen, und da dünckt mich sitzt es euch, ihr wollt das Leben nicht verlieren, und euch nicht auf Band und Freyheit hingeben, daß ihr das Leben im Tode erlangt; Denn so lange der alte Mann lebt, wird man eine Ehebrecherin geheissen, wenn man bey einem andern Manne ist, wenn aber der alte gestorben ist, alsdenn verlobt sich Christus mit der Seele. Nun ich weiß ihr wisset alles, was euch zu wissen nöthig ist; Wenn ihr das thut was ihr wisset, so seyd ihr vollkommen, und werdet das Heyl unsers GOttes bald sehen. Ihr aber, die ihr erkannt habt den HErrn JEsum, und in seinem Blut gewaschen seyd, leeret euch aus, auch von allen irrdischen und menschlichen Dingen, und laßt euch die Gnade gantz erfüllen, ihr wisset ja, daß eure Hertzen Geister, und Christo völlig ähnlich müssen seyn, und weil ihr nun geschmeckt habt, wie freundlich der

HErr

HErr ist, so gehet hin in Krafft derselben Speise, kriegt und siegt im Nahmen des HErrn, greifft die Eigenheit an der tieffsten Wurtzel an, denn das ist des Feindes List, daß er uns in guten Sachen einen Spiegel vorhält, daß wir uns selber sehen sollen, und dazu ist unsere Natur sehr geneigt, und fasset es gar balde; aber meine Brüder, wir müssen die kleinen Füchse fangen, und sie nicht durchlauffen lassen, denn diese verderben den Weinberg, beissen die Knospen ab, und machen uns unfruchtbar, wir aber sind gesetzt, daß wir sollen hingehen und Frucht bringen, der HErr JEsus spricht selber sehr nachdrücklich: Daß ein jeder Rebe, den sein himmlischer Vater gepflantzt hat, Frucht bringe, und daß er gereinigt werde, daß er mehr Frucht bringe: Darum meine Brüder, die ihr seyd eingepfropft durch die Erkäntniß JEsu Christi, in den lebendigen Oelbaum, so wurtzelt nun tief unter euch, und grünet und blühet über euch, damit ihr erfreuet den, der euch gepflantzt hat, ich bin mit eurem Hertzen verbannet und verbunden unter das Creutzes-Fähnlein, des treuen Heylands, demselben will ich leben, demselben will ich auch sterben, denn nichts kan mich mehr erfreuen, als der Nahme meines Heylandes, der meine Seele vom Tode gerissen hat, und nun hat er mich wunderbar geführt, und nach Grönland bracht. Er hat mir Gesundheit gegeben, bis auf diese Stunde. O! ein treuer Heyland! Nun

meine

meine Brüder, wachset auch ihr in der gesegneten Gemeine des HErrn, die er sich gepflantzet hat, und zum Zeichen unter das Volck gesetzt, daß sie sey ein Licht auf den Leuchter, und vor aller Welt Augen offenbahr in dieser letzten Zeit, und ihr seyd Glieder und Brüder unter dem geheiligten Volck des HErrn. So erkennt nun die Gnade unsers GOttes, die euch wiederfahren ist, und seyd nicht träge, denn das Heyl ist groß, und die Erndte wird herrlich seyn, wenn wir viel Saamen mit Thränen ausgestreuet haben. Ich rede mit euch, denen das Creutz Christi Krafft und Leben bringt, und die auch ihr Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden, und das Sterben des HErrn JEsu an ihrem Leib umtragen; seyd wacker ihr Brüder seyd wacker; einer reitze doch den andern, seinem Blutbefreunden Lamm vor das Lager nachzuwandern. Ihr Jünglinge freut euch nicht, daß ihr die alte Schlange unter den Füssen habt, sie wird euch noch manchen Fersen-Stich geben, aber darüber freuet euch, daß ihr in dem Felsen der ewigen Liebe geborgen seyd, ja darüber freuet euch und bewahret die Festung, damit sie nicht dem Feind verrathen wird, seyd wachsam wie der Löwe, der da rief: Ich stehe auf der Wache; eure Lenden lasset allezeit umgürtet seyn, und eure Lichter brennen, und wartet der Huth des HErrn, welches wir auch thun wollen in Grönland, und deßwegen unsern Ort Herrnhut geheissen,

sen, daß wir der Huth des HErrn warten wollen, und seinen Willen erkennen und thun. Ihr Kinder, die ihr die Gnade sauget, wachset nun in derselben, denn die gantze Fülle ist euch aufgethan; ihr andern alle laufft bis ihrs ergreiffet, und eurer Arbeit froh werdet. Amen! Gedencket eures geringsten Bruders allezeit in euren Gebeth. Ich verbleibe mit eurem Hertzen verbunden treu zu seyn.

Neu-Herrnhuth in Grönland,
am 9ten Junii. 1733.

Matthäus Stach.

VII.

Kurtze und aufrichtige Nachricht vor einen verreisenden Freund der Weißheit, wie man sich in der Welt zu bezeigen habe.

1. Die Welt ist ein Stall voll Narren, und wer darinnen nicht will zu Grunde gehen, der muß entweder ein Narr oder ein Weiser seyn.

2. Denn ein Narr thut dem andern nicht leicht was.

3. Und ein Weiser ist drüber, dem dürffen sie nichts thun.

4. Ein mittelmäßiger oder ein lauer und unentschloßener Mensch wird nicht fortkommen, er ist der Weisen abomination, und der Narren ihr Narr.

5. Also

5. Also befleißige er sich weise zu werden.

6. Weil aber der Welt Weißheit Thorheit vor GOtt ist wie man auch aus Erfahrung weiß.

7. Und die göttliche Thorheit klüger ist, denn die Menschen sind, so lerne

8. Mein lieber Freund, die Weißheit von oben.

9. Die ist eine Tochter des Glaubens an GOTT und Christum.

10. So bald sie nun mit ihren eigenen (nicht mit des Pfaffen und Professoris) Augen gesehen hat, man sieht ihn aber auf eine unaussprechliche Weise im Geist, oder fühlet ihn doch unwidersprechlich im Hertzen.

11. So bald ist sie aufs erste keusch, denn sie findet alle andere Creaturen allzuschlecht gegen ihm.

12. Mit dem Schöpffer in Friede, und nachdem sie einmahl Bund gemacht hat, welches keine geringe Negotiation ist, bewahret sie denselben in Worten, Gedancken und Actionen unverbrüchlich, und so sie es im geringsten versehen hat, suchet sie mit GOtt wieder Friede.

13. In sich selbst ist sie gelinde und bestrebet sich täglich von allen Affecten, so wohl der Ehre als der Lust, und der Begierlichkeit frey und ledig zu werden.

14. Sie läst sich gern von GOtt, von Freunden und von Feinden erinneren und zu rechte weisen, hat sie es nicht verdient, so läst sie ihr doch sagen.

15. Ge-

15. Gegen alle Creaturen, sonderlich gegen die Menschen, ist sie voll Erbarmung und nimmt ihre Noth ängstlich zu Hertzen, machet ihr auch keinen vergeblichen Anstoß und räumet vielmehr alles auf die Seite was das creatürliche und menschliche Elend befördern kan.

16. Und weil sie denen Mitteln zu ihrer obgenannten Gespielen wahrhafftigen Wohlseyn ohn ablässig nachdencket, so ist ihr Nachdencken nicht ohne Effect, sondern es zeigen sich davon ohnfehlbar gute Früchte.

17. Und ist sie absonderlich darinnen von andern unterschieden, daß sie in ihrer Gutheit nicht wehlet, sondern unwürdigen ihre Erbarmung, den widrigen in billigen Dingen ihre Approbation und absonderlich der überwindenden Wahrheit, wenn sie gleich gegen die vorgefaste Meinung streitet, gerne gewonnen giebt.

18. Sich selbst macht sie weder aus einer sclavischen Niederträchtigkeit zu kleine, noch aus freygeisterischer Verwegenheit zu groß, sondern hält von sich, was ihr zu halten gebühret, redet nicht mehr als sie gedencket, giebt nicht mehr vor als sie hat, verläugnet aber auch nichts von der Gnade, die sie empfangen hat.

Wird er so werden, so seyn, and so bleiben, und es wird seine Frucht nicht im Friede gesäet werden, so mag er mir frey die Erkänntniß der Wahrheit absprechen. GOtt befohlen.

VIII.

VIII.

Plinii des Jüngern Bericht an den Kayser Trajanum in Inquisitions-Sachen der Christianer. (1)

Ew. Maj. finden sich nach Dero hohen Begabniß allein im Stande mein langweiliges Wesen ins Geschick zu bringen, und worinnen ich mir nicht zu helffen weiß gnädigst Anleitung zu geben. Ich habe dahero vorlängst die Gewohnheit befolget, alle zweifelhaffte Fälle auf Dero erleuchtetes Ermessen auszusetzen. Nun bin ich noch niemahls (2) dabey gewesen, wenn die Sache der so genanten Christianer (3) ist verabhandelt worden, und ist

(1) Er stehet unter seinen Briefen, und fängt sich mit den Worten an: Solemne est mihi Domine omnia de quibus dubito ad TE referre.

(2) Plinius meint wohl kaum die rechtlichen Untersuchungen, denn das wäre eine unverantwortliche Nachläßigkeit vor einen Gouverneur, sein Sinn ist der: Es habe sich allemal getroffen, wenn in des Kaysers Conseil von der in einer disfalls niedergesetzten Commission, die Materie von den Christianern vorkommen, daß er gerade nicht da gewesen, und wisse er also nicht, wohin die Staats-Absichten deßfalls gingen, die gemeiniglich einen gantz andern Plan haben, als äusserlich das Ansehen hat, darum fraget er bey Hofe an, wie es eigentlich gemeinet und wie er die disfalls aussenher verlautende Anredungen zu verstehen habe.

(3) Christus heist ein Gesalbter. Christen heissen gesalbte, das verstunden die Heyden nicht, sondern sie nenneten den Heyland Chrestus und seine Nachfolger, entweder nach

ist mir weder die Natur der Begünstigungen, noch wie man selbige zu untersuchen und zu bestraffen habe, recht bekannt. Ich habe sonderlich bey folgenden Umständen Anstand genommen: Ob man etwa in Ansehung des Alters einigen Unterscheid zu machen, und da allenfalls die zarten Kinder mit denen Erwachsenen gleich durch zu tractiren: Ob nicht gleich wohl darauf zu dencken sey, wenn sich Leute hierunter eines bessern besinnen, und ob einem, der schon einmahl ein Christianer gewesen, das nichts helffe, wenn er diese Secte wieder verlassen wolte: Ob man die Sache an sich selbst zu bestraffen habe, wenn gleich kein ander Verbrechen dazu käme, oder: Ob eigentlich die Bestraffung ihr Absehen auf die mit dem Namen verknüpffte Verbrechen habe. Ich habe in Erwartung einer nähern Erledigung, mit denenjenigen, die man mir als Christianer denunciret, den Proceß so eingerichtet: daß ich sie gefraget, ob sie Christianer wären? Auf erfolgte Bekänntniß, habe ich die Frage zum andern und dritten mahl unter Androhung der Todes-Straffe wiederhohlet; und wenn sie demnach darauf bestanden, habe ich befohlen sie wircklich zu justificiren; Denn ich habe davor gehal-

nach seinem Vaterland Galiläer, und nach seinem Nahmen Chrestianer, wie man die Leute, die nach Dominici, Benedicti, oder Bernhardi Regeln leben, also nach ihrer Stiffter Nahmen bedeutet.

halten, es möchte mit ihrer übrigen Bekänntniß wie es wolle bestallt seyn, so müsse man doch den Trotz und unbewegliche Hartnäckigkeit(4) bestrafen: Weil es sich unter andern befunden, daß auch Römische Bürger auf diesen Wahn sind verfallen; So habe ich sie angemercket, um sie bey Gelegenheit nach Rom zu schicken. Da sich im Verfolg dieses Ubel vergrössert; so sind ein und andere Nebenumstände dabey vorgekommen: Es ist eine Klage eingereicht worden, dazu sich kein Concipient gemeldet, darinnen wurden ihrer viele als Christianer angegeben, welche es schlechterdings leugneten, daß sie es ietzt oder iemahlen gewesen wären: Sie haben in meinem Gefolge den GOttes-Dienst abgewartet: Sie haben Ew. Maj. Statue, die ich deshalben nebst andern Götter-Bildern herbey bringen lassen, die gewöhnliche offerte gethan, und Christum gelästert, welches letztere man mit einem würcklichen Christianer vor incompatible hält: dergleichen Leute habe ich der Haffi zu entbrechen vor nöthig befunden. Andere, die auf der Liste standen, sind zwar nicht in Abrede gewesen,

(4) Diese Maxime ist in allen weltlichen Dingen so schlimm nicht, aber in Gewissens-Sachen, da man von einem Höhern dependiret, als die Obrigkeit ist, und durch einen unzeitigen Gehorsam zum Rebellen an der Majestät werden kan, oder doch diese Gefahr zu befördchten meinet, ist die Festigkeit kein Trotz, sondern eine Standhaftigkeit, sie werde gleich bey einem Irrthum oder bey der Wahrheit bewiesen.

sen, daß sie Christianer wären, haben sich aber so-gleich retractiret, und zwar zum Theil vor drey Theils vor mehrern; ja es war jemand darunter, der schon vor 20. Jahren wieder davon abgegangen, und haben sie allerseits, so wohl vor Ew. Maj. als der Götter Statuen die gewöhnliche Adoration verrichtet, und auf Christum gescholten. Ich habe von diesen Personen so viel in Erfahrung bracht, daß ihr Verbrechen oder Irrthum dahinaus gelauffen, daß sie an einem bestimmten Tage vor Sonnen Aufgang eine Zusammenkunfft anstellen, und Christo zu Ehren einen Psalm absingen, als ob Er ein GOtt sey: Hierüber sich eydlich zu verbinden pflegten, daß sie weder stehlen, noch rauben, noch Ehebruch treiben, noch ihr gegebenes Wort zurücke nehmen, oder anvertraute Pfände verläugnen wolten, welches endlich an sich kein Verbrechen wäre: Hierauf pflegen sie auseinander zu gehen, und in einiger Zeit zu einer angestellten Mahlzeit wieder zusammen zu kommen. In Ansehung der Speisen haben sie weder etwas Jüdisches noch sonst verdächtiges. Sie haben aber dieses alles seit meinem Edict, da ich in Conformität Ew. Maj. Befehls, dergleichen Conventicul verboten hatte, davon abstrahiret. Ich befand der Nothdurfft zu seyn, 2. Weibs-Personen, die man Dienerinnen nennet, um die rechte Wahrheit zu erfahren, auf die Tortur zu bringen, ich ha-

be aber nichts als einen unmäßigen und ungeziemlichen Aberglauben entdecken können: Weshalber mit der Inquisition bis zu Ew. Maj. gnädigsten Erachtung ausgesetzt. Denn es deucht mir die Sache, um einer gantzen Menge willen, die dabey Gefahr laufft, einer grossen Uberlegung werth. Es sind viele Leute von allen Altern, von allerhand Ständen, beyderley Geschlechts desfalls verdächtig worden, und es wird immer weiter greiffen. Denn es sind nicht nur die Städte sondern auch die Flecken und Dörfer mit diesem Aberglauben angesteckt, womit es sich gleichwohl zu geben scheinet. So viel ist gewiß, daß die schon fast eingegangne Tempel wieder besucht, die lang unterbliebenen Feste wieder gehalten, auch wieder Opffer-Vieh zu Marckte gebracht wird, wozu sich fast kein Käuffer mehr finden wollen. Woraus leichtlich zu schliessen, was vor eine grosse Anzahl Menschen wieder zurecht zu bringen wäre, wenn sie mit der Beßrung Gnad erlangen.

Des Kaysers Trajani hierauf ergangenes Rescript.

Du hast dich bey der Untersuchung in Denunciations-Sachen der Christianer der Gebühr bezeuget, um so viel mehr als es nicht möglich ist, daß hierunter etwas förmlichs und beständiges angeordnet werde. Man hat dergleichen Leute nicht aufzusuchen, wenn sie aber angegeben und überführt

führt werden, so muß man sie straffen, doch so, daß wer es nicht eingestehen will, daß er ein Christianer sey, und durch Beobachtung unsers GOttes-Diensts solches beglaubiget, unangesehen, daß er sich dessen vormahlen verdächtig gemacht, in Betracht seiner Resipiscenz begnadiget werden soll. Wenn dergleichen Klagen von keinem Concipienten unterschrieben sind, so sollen sie nichts beweisen, das Gegentheil wäre von schädlicher Folge, und bey unsern Zeiten unerhört.

Trajanus und Plinius sind vernünfftige Männer, aber bey aller ihrer grossen Behutsamkeit in der Application zeiget sich ein unbeschreiblicher Unverstand im Theil. Wer solte sich bey reifer und unpartheyischer Uberlegung vorstellen, daß zwey sterbliche Menschen, die 100. Götter glauben, davon sie keinen kennen, und immer neue dazu kriegen, sich verbunden achten solten, Leute darum hinrichten zu lassen, daß sie, (wie ihre eigne Worte lauten) ihre Devotion auf einen GOtt gerichtet haben, von dem die Poeten nichts gemeldet. Wenn man solche contradictorische Dinge erlautern und faßlich machen will, so muß man die damalige Zeiten dazu nehmen, da Leute, die sich von dem gecreutzigten Christo genennet, und die Schrifft vor eine Richtschnur gelten lassen, andere, die eben den JEsum anbeten, und eben die Schrifft annehmen, in der Auslegung aber dieses und jenes Orts unterschieden waren, wie das Vieh abschlachteten, mit einem solchen Grimm, daß sie auch nach der Reue, Abbitte und Wiederkehr, zwar so viel die Seele betrifft, annahmen aber doch noch am Leben straffeten, ja man muß sich unter uns umsehen, und das Betragen gleicher Glaubens-Genossen, die auch nicht einmal in der Auslegung unterschieden, sondern nur darum uneins sind, daß die eine Parthey gegen ihre eigene Bekäntniß handeln, die andere

re aber denselben redlich gemäß wandeln will; da sprechen jene, es geht nicht an. und über dem Streit ob es angehet oder nicht, gerathen sie bis zu einer tödtlichen Feindschafft an einander, und lassen Juden und Türcken gute Beut dagegen seyn. Diese Betrachtung machet Plinio und Trajano Lufft, und man rufft mit Schrecken aus. O Domine in quæ nos tempora reservasti!

IX.

Project einer Kirchen-Geschichte.

DEr HErr JEsus hat mit seiner Zukunfft auf diese Welt und unter allen Drangsalen seiner wahren Glieder, ein beständig siegendes und (obgleich nicht allen noch vielen) doch einigen offenbares Himmelreich vorbehalten, von welchem die Menschen gestehen müssen, daß es etwas ausserordentliches seye, und ihre Kräffte dabey nicht zulangen, wie etwann Josephus von Christo gesaget, daß er zweifele, ob er ihn einen blossen Menschen nennen solle, denn das ist des Satans Griff bey denen Gemüthern, daß er den Leuten die Nachfolge JEsu entweder gar aus den Augen reisset, und damit seine Lehre zu einem blossen problema macht; oder lauter solche Exempel darstellt, darüber man wegen der Mangelhafftigkeit wacker richten, und den angegebenen Vorgänger dieser Leute vor eine Chimere halten kan, weil er keine Nachfolger hat; Oder ja auf lauter solche Personen führet, da man we-

wegen ihrer ausserordentlichen Gaben (nach dem gewöhnlichen Sprüchwort: Dergleichen Leute würden nur alle Secula etliche gebohren) auf die Gedancken geräth, die allgemeine Nachfolge des HErrn JESU, welche allen Seelen durch seine Gnad und Krafft in der Beugung, möglich ist, sey eine pure personell Sache, und nur etlichen wenigen Menschen gleichsam vorbestimmet, darüber sich denn Muth und Fleiß solche ebenfalls zu erlangen verliehret. Gleichwohl will der HErr JEsus seine Nachfolge allen Menschen geprediget wissen, und es haben sich auch in der That viele tausend Seelen hie und da und in den Weltläufften nach und nach, gefunden, welche gewesen sind auf dieser Welt, wie er war, doch daß er in allem den Vorzug habe, so daß er in der That nichts mehr versprochen als er zu halten gedacht, denn er hat seine Nachfolger allemal als eine kleine Heerde vorgestellet. Eine dergleichen kleine Gemeine aber unaufhörlich zu erhalten, versprochen, und den Schluß gefaßt, sie dann und wann als ein Zeichen im Himmel an diesen und jenen Orten in genugsamer Anzahl ausbrechen zu lassen. Dahin zielt auch seine Valet-Rede, da er spricht: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende; ja er bittet in seinem letzten Hohenpriesterlichen Gebet um der Verherrlichung des Nahmens seines Vaters willen, er möchte immer solche Zeugen nicht einzelen, sondern

in der Verbindung mit einander darstellen, daran die Welt erkenne, er habe ihn gesandt, und liebe sie, wie er ihn geliebet habe.

Ich glaube also, der Streit von der sichtbaren und unsichtbaren Kirche, wird in Thesi leicht entschieden seyn, und nur in der Application seine Abfälle leiden, denn daß immer eine sichtbare Gemeine auf Erden sey, das ist wohl nicht zu disputiren, daß es aber eben die sey, welche die meiste weltliche Macht, Gewalt, Pracht und Ansehen hat, darauf bleibt man den Beweiß nothwendig schuldig. Eine kurtze definition einer sichtbaren Gemeine ist: Daß es eine Versammlung sey, wo das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird, und man auch heilig als Kinder GOttes darnach lebe; so lange beydes erhalten wird, ist eine Gemeine vollkommen; so eines von beyden aufhöret, wird sie gemeiniglich zu einer Secte.

Es müssen also vor allen Dingen zwey Auswege vermieden werden, wenn wir die gerade Spur von Christo auf unsere Zeiten wahrnehmen wollen; die erste ist, daß wir ein solches Himmelreich nicht zu einer Hypostasi machen, sondern wie es in der Offenbahrung genennet wird, ein Zeichen am Himmel bleiben lassen, welches so lange stehet, bis es die Weisheit GOttes dem Drachen zu gelegener Zeit wieder entziehet, und wenn sie die Kinder nach und nach zu dem Stuhl GOttes gebracht hat, ihr

Werck

Werck bis zu einer neuen Erscheinung in der Wüsten birget. Man setze also nur das feste: Daß keine äusserliche Gemeine leicht über Mannes-Alter in ihrer an einander hangenden Lauterkeit bestehen bleibt. Wenn ich aber von einem Mannes-Alter rede, so rede ich vom höchsten Ziel, daß die solche Merckmahle göttlicher Liebe erreichen. Aus jetzt angeführten lernet man den andern Neben Weg abnehmen, da man nemlich versuchet wird, alle rechtschaffene Seelen, in eine dergleichen äusserliche Verbindung zu ziehen und dazu die Worte von JEsu, daß er die zerstreuten Kinder GOttes zusammen bringen wolle, ungeschicklich anführet. Denn man muß die Unsichtbare Gemeine JEsu, welche auch bey der eingeschränckteſten Jüdischen Haußhaltung ihre Gerechtsam behalten, keinesweges vergessen. Und die Stadt GOttes, welche keine Thore hat, will mit keinen Schlagbäumen versehen werden, sondern in allerley Volck, allerley Secten und GOttes-Diensten muß die Erkänntniß JEsu des Ruhigmachers zur Heiligung Anlaß geben, und wer das Geheimniß dieser einfältigen Wahrheit in reinem Gewissen hält, vor einen Bruder und Glied JEsu erkannt werden, da hingegen wo eines von beyden fehlet, wo man entweder die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen, oder aus eigener Krafft einen unsträflichen Wandel affectiren will, in allen Secten und Religionen nicht das Reich der

Weisheit, sondern von der Thorheit gebauet wird. Nach diesen Vorerinnerungen dienet zu wissen, daß mit der Zeit die Historie der Himmlischen Erscheinungen auf Erden werde unternommen werden, wie solche bald dieses bald jenes Reich besucht, daraus Gergesenisch genöthiget, oder Tyrannisch verdrungen worden, darinnen aber Anfangs wegen Mangel vollkommener Nachrichten mehr einzele Lehrer und Zeugen der Wahrheit, weiterhin aber zusammenhangende Gemeinlein anzuführen seyn werden. Hieher gehören die allgemeinen Wirckungen und die grossen Thaten GOttes, die er je und je in seiner Kirche geübet, wie auch andere zu einem Sinn und zu einem Wandel Christi von Zeit zu Zeit verbunden und offenbahr gewordene vornehmste Kirchlein, welche obiger definition gemäß sind; es bleiben aber diese Gemeinen allemal ein Saltz, welches im Anfang in ein Behältniß zusammen geschüttet, im Fortgang aber entweder weil es tumm gewesen zertreten, oder zum Nutzen des gesammten Reichs Christi ausgestreuet wird. Wie denn dergleichen Kirchlein offt in der Stille von etlichen wenigen (denn auch zwey und drey machen mit Christo eine Gemeine aus) fortgesetzet wird, und nach Verlauff vieler Zeit mit neuerhohlter Krafft wieder hervor bricht; Zuweilen auch durch die Verstreuung aus einem einigen viel andere hervor keimen; da sich hingegen der

HErr

HErr vorbehält auch von neuen hie und dar solcherley Kirchlein zu gründen, die von einander weder herrühren noch allemal etwas wissen, oder in äusserlicher Connexion mit einander stehen; gnung daß sie dem Land und Volck wo sie floriren, ein Zeichen zum Fall oder Aufstehen sind, da wird die allererste Gemeine vor der Zerstreuung, nach derselben werden die Apostolischen Gemeinen, an verschiedenen weit von einander entfernten Orten; denn die Haufen Einsamen; die Conventicula in Spanien und Indien bey dem Verfall; der verborgene Saamen der Glaubigen in den Klöstern ums Vte Jahrhundert; und manchmahl gewisse auf den Haupt-Zweck gerichtete einzele oder verbundene Personen. Z. E. Claudius Bischoff zu Turein, Peter Waldus und die so genannten Bettler von Lyon, die nachmahligen Einwohner der Piemontesischen Thäler, Taulerus, Wiclef, die Böhmischen Brüder, viele so wohl in ecclesiis pressis als bey uns unter dem allgemeinen Nahmen der Rosen-Creutzer, Quacker und Pietisten (mit den auch viel böses und liederliches Volck seine Dinge verkaufft hat) begriffene sowohl einzele treue und tapffere Wahrheits Zeugen als kleine Versamlungen redlicher Seelen im siebenzehenden Seculo, und in den neuesten Zeiten der sonst so gefährliche Separatismus und Mysticismus in unserer und fremden Religionen, allerley suppeditiren,

ren, wie wenig aber und unzulänglich, ist mit Worten nicht gnung zu beklagen.

Eines grossen Kirchen-Historici unserer Zeit, Erklärung hierüber.

Ich getraue mir nicht zu versprechen, daß in unsern Gegenden eine Bibliothec anzutreffen seyn möchte, dergleichen zu demjenigen Endzweck so nahe, und mit Distinction dienen könte, welche aus hochwichtigen Ursachen allen andern mit Recht vorzuziehen ist. Ich gestehe redlich, daß meine Historie weiter nicht reiche, als so weit ein Apprentif in so weitläufftiger und wichtigen Erkänntniß mit einem ehrlichen Gemüth und nach dem Grad seiner damahligen Experienz und Judicii sich hat anmassen dürffen. Und es ist mir allezeit zum Preiß GOttes dienlich gewesen, wann ich bisher wahrgenommen, daß verständige oder Christliche Leser meine redliche Einsichten hauptsächlich erkannt und wegen derselben in dem übrigen nicht mehr von mir gefordert haben, als mein Talent gereichet und ich selbsten zu geben verlangt. Die ehemahls gebrauchten Subsidia aus fremden Büchern und publiquen Bibliothequen, welche mir offen gestanden, sind in der That nicht so vollständig gewesen, als ich offt gewünscht habe, nicht um der weitläufftigen Curiosität willen, sondern in wichtigen Materien, welche zu untersuchen nicht eben unnöthig oder undienlich gewesen wäre, wann

ein

ein Leser mit redlichen Absichten seine Prüfung dahin extendiren mag. Ich muß aber auch dieses gestehen, daß die Realien der K. H. entweder aus dem Gros der vermischten K. Geschichten heraus geholet werden müssen, oder reflectiret werden auf die besondre und distinguirte Exempel, Geschichte, Schrifften und Bedencklichkeiten derer Personen, welche mitten in dem grossen Hauffen a part cantonnirt und ihre eigene Historie entweder würcklich haben, oder bekommen sollen; in welchem Fall das erste grosse Arbeit, Kosten, Prüfung und Weitläufftigkeit erfordert, das letztere zwar nicht so viel weitläuftigen Vorrath nöthig hat, doch aber indessen innerlichen Preiß und dahin gehörigen Unterscheid insgemein mehr sagen und erfordern will als die Gelehrte der Welt in ihrem Theil und Element vor sich haben, so lang und breit sie sich auch in ihren Pünctlichkeiten, Mühe verursachen, und einen grossen Plan machen, den sie doch hernach nicht (als in einem gar kurtzen Augen-Maaß) ausfüllen können. Unser Ordinarius wendet viel Unkosten und Application auf eine selecte Bibliothec und thuts ihm keiner in unserm gantzen Lande vor. Aber ich könnte doch nicht sagen, daß sie zu der letztern espece der K. H. eigentlich gehörte, wohl aber zu der erstern. Ach wie gut ist der Commentarius divinus und der liber vitæ in unsers lieben GOttes Archiv! wie so gar

an-

anders wird es dorten aussehen, als in unsern Journalen und Historien. GOtt Lob! und zum Seegen vor diejenigen, die auf GOtt sehen. Meines theils bin ich in diesem Theil der Historie allezeit am allerschüchternsten und sorglichsten gewesen, weil sie so gar sonderbar mit, und offt in einem hohen Grad die Heiligung des Nahmens GOttes angehet. Und diß ist eines von den wichtigsten Bedencklichkeiten, die mir in meinem Professor-Amte mancherley Lectionen aufgeben in welchen ich vor vielen andern tüchtig und treu möchte erfunden werden. So weit gedachter Theologus.

NOTA.

Herr D. Buddeus erklärte sich vor einigen Jahren gantz deutlich, daß die Kirchen-Scribenten die Intention nicht gehabt, des wahren Reichs Christi Anwachs oder Abnahme zu beobachten.

Herr D. Weismann hat zwar in seiner Kirchen-Historie alles erbauliche mit eingemengt, so sich nur mit Geschicke anbringen lassen, die Disposition des gantzen Wercks aber ist, wie die andern:

Buddeus recommandirte den Clemens, Polycarpum, Ignatium, Ruinertum vors erste Seculum.

Acta Martyrum selecta vors zweyte.

Mr. Basnage Histoire de l'Eglise fürs dritte samt der Historia Wiclefitarum.

Fer-

Ferner Eusebium, Socratem, Ludolfi Historiam Æthiopicam, die Acta sanctorum, Mabillons Annales Benedictinos.

Von den folgenden Seculis.

Lucæ Dacherii Anecdota.
Mabillons Rituale missaticum.
Pater Martens: de Antiqu. eccl. Ritibus.
Die Gebete der alten Christlichen Kirche.
Bibliothecam Patrum maximam.
Claudium Taurinensem u. s. w.

Aber er gefunde die Unzulänglichkeit aller dieser Subsidien, und achtete es vor etwas gesundenes in der Absicht einer Historiæ Ecclesiæ Christi zu reussiren.

Wir wollens wagen, es wird aber Zeit brauchen. Gelehrte von geübten Sinnen, werden uns recht nachdrücklich verbinden, wenn sie uns einige zuverläßigere fontes anweisen, sie mögen gleich rar, oder gemein, bekannt oder in Bibliothequen vergraben seyn, und dürffen dergleichen schätzbare Consilia nur zu Nürnberg an Herrn Jonas Paul Weiß, zu Berlin an Herrn Probst Jablonsky, zu Leipzig an Herrn Benjamin Walther oder zu Meß-Zeiten an den Verleger eingeschickt werden; das Porto wird man gern tragen.

X. Das

X.

Das gute Bekänntniß der Diener GOttes in denen Thälern, welches sie zu ihrer Zeit, nemlich ums Jahr Christi 1100. und also vor nunmehro 600. Jahren denen Menschen bezeuget, und unter dem Namen der edlen Lection bekannt gemacht haben.

WEr unter uns ein rechter Bruder wäre,
Der hörte fleißig auf dies' edle Lehre. (1)

Wir sollen immerdar das Wachen treiben,
Und unverrücket im Gebote bleiben.

Wir sollen fleißig seyn zu guten Wercken,
Je mehr wir schon der Welt ihr Ende mercken.

Es sind bereits eilff hundert gantze Jahre,
Als der Anfang der letzten Stunde ware. (2)

Wer wolte sündigen? Wir sind am Ende,
Die Zeichen kommen uns schon in die Hände.

Die Laster werden groß, die Tugend kleine,
Das prophezeyt die Schrifft vom letzten Scheine.

Kein

(1) Es ist gar nicht auf die Poesie gesehen worden, sondern daß man den Sinn der alten Zeugen recht ausdrucke.
(2) Das ist der gemeine Verstand der Worte Johannis: Kindlein es ist die letzte Stunde.

Kein Mensch weiß gleichwol seine Zeit und Stunde
Drum stehn wir ja auf fürchterlichem Grunde.

Wir wissen nicht, ob morgen oder heute
Der Tod uns nehmen wird zu seiner Beute.

Wenn aber JEsus wird zum Richten kommen,
Da werden ausgezählt die Bös' und Frommen.

Und wie es uns die Schrifft hat wissen lassen,
So gehn als denn die Menschen auf zwey Strassen.

Die guten Seelen gehn in stoltzem Frieden,
Die Ungetreuen sind zur Pein beschieden.

Wem diß nicht glaublich ist bisher gewesen,
Der kan von Adam an die Schrifft nur lesen.

Da findet er, ist ihm Verstand gegeben,
Daß (gegen andre) wenig gehn ins Leben.

Will aber jemand etwas rechts anfangen,
Der muß des Vaters Liebe erst erlangen.

Denn rufft er an, um ihn zu Hülff zu ziehen
GOtts gloriösen Sohn, den Sohn Marien.

Der heilge Geist der zeuget uns die Strasse,
Diß ist das Eine drey, in seiner Maasse.

Diß ist der einge GOtt der helffen könne,
Man suche daß man ihn durchs Flehn gewinne.

Er ist von gantzer Krafft, von gantzer Weisheit,
Offt rufft ihn an, er ist von grosser Gutheit.

Auf daß er euch mit Rüstung wohl verwahre,
Und ihr den Feind besiegt vor eurer Baare.

Und diese Feinde sind ohn allen Zweiffel
Die Welt, das Fleisch und Blut, u. denn der Teufel.

Sucht Weisheit vergesellet mit der Güte,
Die uns im Weg der Wahrheit leit und hüte.

So bleibt der Geist, den GOtt gegeben, reine
Und Seel' und Leib im Weg der Lieb alleine.

So werden wir die heil'ge Dreyheit lieben
Und unsern Nächsten, so hat's GOtt verschrieben.

Es stand' uns frey Gut oder Böses üben,
Dis ward verboten, jenes vorgeschrieben.

Doch sieht man daraus, daß wir nicht bestanden
Weils Gute weg und Böses gnug vorhanden.

So hat sich Adams Erstgeburt getragen
Und ohne Ursach Abel todt geschlagen.

Wer Christum liebt und weiß von seiner Lehre,
Derselbe glaubt, und giebt der Schrifft die Ehre.

Draus lernet er so bald er sie gelesen,
Daß Christus litt' dieweil er fromm (3) gewesen.

Dergleichen Leute sind auch wohl zu nennen,
Nur daß sie wenig Menschen recht erkennen.

Dieselben wünschen, daß sie würdig wären
Den Menschen JEsu Christi Sinn zu lehren.

Damit sie aber wenig schaffen mögen
So pflegt man sich gleich wider sie zu legen.

So hat der Irrthum alle die betrogen
Die sich das Christenthum an Hals gelogen.

Und wenn man sagen soll wer wol die schlimmsten?
So machen es die Lehrer selbst am tümmsten.

Wenn einer redlicher als sie geworden
Den wissen sie zu plagen und zu morden.

Die aber Teuscherey und Falschheit treiben
Dieselben lassen sie im Friede bleiben.

(3) Fromm seyn, das ist nicht die eigentliche Ursach seines Leidens, es lehret auch die Erfahrung, daß fromme Leute gelobet werden. Die Ursach aber des Leidens der Gläubigē von den Menschen, ist das gottselige Leben in Christo JEsu.

Daran erkenn't man sie vor böse Hirten
Die sich mit ihren Schafen selbst bewirthen.

Hingegen weiß zum Theil die Schrifft zu sagen
Theils sehen wir's in diesen (a) unsern Tagen.

Daß wo ein guter Mensch den HErrn will lieben
Und gegen JEsum Christum Ehrfurcht üben.

Er will den Nächsten nicht mit Worten plagen,
Er will nicht fluchen und nicht Lügen sagen.

Er will nichts nehmen, tödten, ehebrechen,
Er will sich etwa nicht am Feinde rächen.

Geschwinde pflegt man von ihm zu erzehlen
Waldenser, Mañ des Todts das muß nicht fehlen.

Da wissen sie auf Lug und Trug zu sinnen,
Bis sie ihm etwas können angewinnen.

Der aber kan sich wenn die Noth am grösten
Der um des HErren Furcht muß leiden, trösten.

Wer also aus der Welt hinaus gegangen
Wird in der Ewigkeit gar wohl empfangen.

Da hat er Herrlichkeit von allen Arten
Vor diese Schmach und Schande zu gewarten.

(a) Auch in unsern.

Hingegen kan man jener Bosheit sehen
Wie sie mit andern pflegen umzugehen.

Ist jemand nur zum Lügen nicht zu blöde
Noch daß er fluch' und böse Worte rede.

Kan wacker huren und die Leute quälen
Und weiß viel Geld auf Wucher hin zu zehlen.

Und wenn er, die ihm Böses zugefüget,
Aus lauter Rache nach der Schärffe rüget.

Der wird ein kluger Mann und brav gepreiset
Wenn sichs am Ende nur nicht anders weiset.

Und wenn sie nun im Todes-Kampfe schwitzen,
So kommt der Pfaff' und will erst Beichte sitzen.

Wenns aber wahr ist was die Schrifft bekennet
So ist die Sache zu kurtz angerennet.

Dieselbe läß't uns an viel Orten wissen,
Daß wir nicht bis ans Ende warten müssen.

Der Pfaffe fragt: Wie steh'ts um eure Sünden
Den weiß man mit zwey Worten abzufinden.

Ists viel so spricht der Pfarr: was man genommen
Das muß vor erst an seinen Herren kommen.

Wenn das der Sterbende von ihm gehöret,
Wird er perplex (5) und in der Ruh gestöret.

Und dencket soll ich alles wieder geben
Was hätten meine Kinder denn zu leben.

Was werden auch die Leute von dir sagen,
Da pflegt er's denn den Kindern aufzutragen.

So denn vergleicht er sich mit seinem Hirten,
Ihn von der Last der Sünden loß zu gürten.

Und wenn er hundert Thaler eingeschunden,
Das wird mit so viel Groschen abgefunden.

Und dieses nur im Fall es zu bekommen,
Sonst hat man auch wohl weniger genommen.

So wird der Sterbende was unterrichtet,
Und denn mit GOtt der Handel bald geschlichtet.

So wird auf eine Art den Gut und Bösen,
Der Ablaß-Brief von Sünden vorgelesen.

Und diß geschicht vermittelst Händ-Auflegen
Je schwerer Geld, je grösser ist der Seegen.

Da wirds den armen Leuten nur verheissen
Daß sie von Sünden looß vor Unschuld gleissen.

(5) Das Wort stehet im Text.

Allein wie wird das arme Volck betrogen,
Die Absolution ist nur erlogen.

Und wer den Leuten solche Dinge saget,
Der wird mit Recht um Tod-Sünd angeklagèt.

Denn dieses kan ich euch vor GOtt bezeugen
Und will es auch nicht länger mehr verschweigen.

Vom höchsten bis zum schlecht'sten Pfarrn bezeuget
Wer vergiebt Sünde zu verzeyhn (6) der leuget.

(6) Das ist in seiner Art und Umständen eine solche Warheit gewesen, daß man billig sein Leben darüber gelassen hat. Es ist aber ein Mißverstand bey der Sache, daß man würcklich in den Gedancken stehet, als ob alle Vergebung der Sünden, so von den Lehrern geschiehet, nur declarativa wo nicht gar conditionata sey. Daß sie es mehrentheils ist, kan man nicht leugnen, und muß GOtt noch dancken, daß die raisonablesten sich soweit begriffen haben, aber daß sie es nach der Intention des Heylandes seyn solte, ist ein Irrthum, und haben sich die seligen Väter in den Thälern hierunter geirret. Die Installation der Apostel und ihrer wahren Nachfolger lautet gantz anders, und es heist ausdrücklich: Sie können und sollen die Sünden vergeben, oder behalten, wie sie es finden. Es ist gut, daß wir den Leuten der Religion ihren weisen Zusammenhang deutlich zu machen suchen. Aber wir müssen nicht dencken, daß man bey der Religion alles begreifflich machen könne, es bleibt noch im̃er gnug übrig, da es heissen muß: So spricht der HErr, alsbald müssen wir es glauben.

Sie haben solche Kräffte nicht bekommen
Und sich mit Unrecht die Gewalt genommen.

Denn GOtt allein sonst keiner in dem Leben
Kan denen Menschen Missethat vergeben.

Will aber wer die Pflicht der Hirten wissen,
So wird sie darinn denn bestehen müssen.

Dem Volck zu predigen und mit Gebeten
Dasselbige bey Christo zu vertreten.

Mit Krafft des HErren Willen an die Heyden
Zu tragen und sie offt damit zu weiden.

Die Sünder ernstlich in die Zucht zu beugen,
Und durch Erinnerung zum Ernst zu neigen.

Dem Leben JEsu in der Zeit zu dienen,
Ihm nachzufolgen wie er uns erschienen.

Den Wider-Christen aus dem Weg' zu eilen,
Mit seiner That und Worte nichts zu theilen.

Wir

Der übrige gantze Zusammenhang ist ziemlich mangelhaft und kommen einem die seligen Väter natürlich vor, gegen unsre belebte Zeiten, da der Glaube über die Moral triumphiret, als der Täuffer zur Sinnes-Aenderung im Vergleich mit dem Täuffer im Geist und Feuer. GOtt lehre uns alle Zeichen der Zeit wohl unterscheiden, und unsre Personen dazu treulich und hertzlich hingeben.

Wir sehen schon viel' Wider-Christen gehen,
Das giebet uns die Bibel zu verstehen.

Wer sind die Wider-Christen? Keine andern,
Als die des {Heylands / HErren} Weg zuwider wandeln.

XI.

Es florirte einsmals zu Dreßden eine Gesellschafft hoher und gelehrter Personen, welche sich die Phrygen nenneten, die gaben von Zeit zu Zeit Materien aus, darinnen sich die Gelehrten übeten, unter andern wurde eine Ode vom Horatio zu übersetzen aufgegeben, die ziemlich locker ist, das veranlassete einen Freund der Wahrheit, die Ubersetzung mit einer Parodie und beygehenden Schreiben zu begleiten.

Meine Herren!

Ich will Niemand in seiner Absicht tadeln. Nur überlasse ich Ewr. Weisheiten zu unpartheyischer Uberlegung, was bey Dero angesehenen Gesellschafft sich beliebter mache, eine aus dem Horatio übersetzte Passage, welche, wenn sie ihren Applausum

sum fände, das alte und unmanierliche Sprüchwort:

> Sero sapiunt Phryges.
> In letzten Zügen
> Zu Bette liegen
> Macht klug die Phrygen,

an Deroselbten erfüllete, oder ein Gedichte, das sich diesen paradoxen Gedancken entgegen setzet, und zeigen will, wie nöthig es sey, sich auf den gewissen Todt wohl zu bereiten. Man hat beydes teutsch gegen einander gesetzt, und wünschet, daß die Ubersetzung Ewr. Weisheiten vergnügen, und die Widerlegung derselbten, erbauen möge. Man bittet sich übrigens dieser genommenen Freyheit, welche unter den Gelehrten nicht ungewöhnlich ist, ungeachtet die Ehre aus, gegen eine jede Dero hohen Personen ins besondre allen schuldigsten Respect werckthätig zu bezeigen 2c.

Gegeben Dreßden am 4ten
Martii, 1726.

Uber-

Ubersetzung
Einer Ode aus dem Horatio.

Ists möglich so sey gleich gesinnt,
Bewein dein Unglück ohne Heulen
Und baue dir nicht Ehren-Säulen
Wenn Wagen schon einmal gewinnt.

Du stirbst so richtig, Delius!
Der Kummer mag dich gleich ersticken,
Du magst den Tisch im Grünen decken
Dem Mißvergnügen zum Verdruß.

Such eine schattenreiche Banck,
Da hör der Vögel muntres Schwirren
Ins Baches Rieseln sich verwirren
Und pancketire Tage lang.

Da kanst du, wenns der Beutel trägt,
Mit Faunen in die Wette pfeiffen,
Bis dir der Parcen Scheeren schleiffen
Das Hand-Werck mit einander legt.

Dein

Dein Staat bleibt in der Welt zurück
Dein Geld, dein Land-Gut, Haus und Garten,
Und deine Lust von allen Arten,
Macht einem Fremden noch sein Glück.

Ein Königs oder Kauffmanns Kind,
Ein armer Schlucker ohn Intrade,
Die stehn alsdenn in gleichem Grade,
Wenn Lachesis am letzten spinnt.

Der Reise Tag ist angesetzt,
Die Stunde bleibet uns verborgen,
Wir leben billig ohne Sorgen
Und sparen sie bis gantz zuletzt.

Parodie.

Weils möglich ist sey gleich gesinnt,
Ist dein Gewissen ohne Beulen,
So brauchts kein Weinen oder Heulen,
Obschon des Glücks Gespenst verschwind

Ach

Ach ruhig sterben, Delius!
Verdient ein arbeitsames Leben,
Weil man sonst stets in Furchten schweben
Und mehr als einmal sterben muß.

Singt dir ein Vogel Lieder vor
Und du verstummst den HErrn zu loben,
Der dich zum Menschen-Stand erhoben,
Welch fauler Mund! welch lüstern Ohr!

Was der drey Schwester Scheere macht,
Hast du und ich noch nie gesehen,
Weil aber Fälle gnug geschehen,
So nimm dich ebenfalls in Acht.

Wer aus dem Tod ins Leben tritt,
Der läßt den Cörper salveviren,
Die Pfennige verdominiren
Und nimmt den rechten Schatz doch mit.

Im Tode gleicht sich arm und reich,
Allein das wirst du mir erlauben,

Die von der Arbeit sanfft verschnauben
Und welche sterben, sind nicht gleich.

Ist uns der Reise-Tag gesetzt
Und gleichwohl der Moment verborgen,
So will ich mich voraus versorgen,
Ein andrer martre sich zuletzt.

Der

Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

II. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.
Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Inhalt des 2. Theils.

I. Continuation der Anmerckungen über I. Ep. Tim.

II. Probe einer Übersetzung der Offenb. Joh. Cap. 1. 2. 3. und 4. in stilo relatorio.

III. Dauts Widerruf seiner Donner-Posaune.

IV. Des Kaysers von Habessinien Religions-Decret an die Röm. Cathol. Mission, da sie aus seinen Landen gieng.

V. Eines Königl. Ministre kurtze Deduction seiner Ursachen, warum er die Tolcranz so hoch schätze.

VI. Bertholdsdorfische Kirchen-Freude bey dem A. C. Jubilæo 1730.

VII. Des Tübingischen Bedenckens von der Herrnhuter Gemeine 1. Theil. c. doctrinalia.

VIII. J. F. Buddei Erklärung über gleiche Materie aus seiner Vorrede von Wiederherstellung der Kirchen-Zucht.

IX. Der Gemeine zu Herrnhut Sinn in Ansehung der Evangelischen Religion.

X. Eines teutschen Handwercksmanns Erklärung was die Salbung sey?

XI. Instruction vor die Arbeiter einer Christlichen Gemeine.

XII. { Sendschreiben in causa Dippeliana nach Sth.
Duplica auf die Antwort daher. }

I.

Continuation von den Anmerckungen über die erste Epistel an Timotheum.

CAP. IV.

V. 1. ὑςέροις) von den folgenden Zeiten. (a. Rl.)

πνεύμασι) 1. Joh. IV. 1. man lasse das Wort **Geistern**, es schicket sich sehr gut. Man muß nur die Idée ihm geben. **Gemüthern**, hat nicht den Verstand (b. Rl.)

δαιμονίων) Reitz hat diß Wort sehr gut (**unreine Geister**) gegeben, mit diesen Unterscheid, daß, wo im Griechischen (δαιμόνια) stehet, er das Wort

(a. Rl.) Ist generaler und gefällt uns wohl, aber ὕςερον heißt ordentlich lezt.

(b. Rl.) Wo es in der Griechischen Sprache zuweilen so ist, wie in der Teutschen (und wir sehen, daß es so ist) so hat ein Wort offt mehr als einen Sinn.

Ein stolzer Geist und ein stolzes Gemüth sind Synonyma und es ist gewiß, daß an selbigen Ort, Geist, mehr auf facultatem intellectus zielet, als auf essentiam spiritus.

Wort unreine in eine Parenthesin eingeschlossen, wo aber im Griechischen πνευμ. ἀκαθ. stehet, hat er es dem Text gleich und ohne Parenth. gesetzt, wie z. E. aus Luc. 8. zu ersehen, weil es doch aus Apoc. XVI. 14. XVIII. 2. scheinet, daß δαιμόνια nur eine species spirituum immundorum seyn, davon wir aber wieder nichts wissen, und auch nichts genaues mit Grund determiniren können.

Diesen Begriff (**unreine**) Geister nun hält diß Wort durch das gantze Testament und mag also wohl beybehalten werden. Will mans per causam instrum. geben, so kan es circumscribiert werden, weil ohne dem zu zweifeln, ob man gleich bey **begeisterten** an Leute, die von **unreinen** Geistern getrieben sind, werde dencken, oder auch aus Krafft des Worts sicher dencken dörffe (c. Rf.)

v. 2.

(c. sq.) **Unrein** ist eine Neben-Idee, dergleichen bey allen prædicatis zu vermeiden sind, damit man nicht pro substrata materia dencke und glaube, es sey gerade von dem oder jenem speciali die Rede. Hier aber ists doppelt unerlaubt, weil bloß das subjectum angeführet wird, das zwar alle dergleichen prædicata haben kan, aber hier eigentlich keines von allen hat.

Ein Ruchloser Mensch ist ein Sünder: Er kan ein Wollüstiger, Hochmüthiger, Geitziger rc. seyn. Aber wenn keines von diesen Prædicatis im Text stehet, so darff ichs nicht machen, sondern ich muß ἁμαρτωλὸς ein Ruchloser Mensch geben, damit hat der Leser ein Subjectum zu betrach-

v. 2. ἐν ὑποκρίσει ψευδολόγων) Luther hats recht und verständlich gegeben: So in Gleißnerey Lügen-Redner sind. Was ist daran auszusetzen? ψευδόλογοι heissen Lügen-Redner, nicht Irrthum lehren.

Κεκαυτηριασμένων) und sind Fühl-los, wolte lieber daß es stünde: die in ihren eigenen Gewissen gebrandmahlet sind. Wolte man dieses Worts Bedeutung, die man doch leicht trifft, hinsetzen, so könnte es unter dem Vers als eine Note stehen (d. Ref.)

v. 3. Sie haben mit Authorität davon gezeuget

trachten, daß zu allerley Sünden und Schanden aufgelegt ist. Mit Dæmonia hat es die besondere Bewandtniß, daß es denen grössesten Philosophis und tugendhafftesten Leuten eine Ehre ware, wann sie dæmonia hatten, mehr oder weniger. Des Socratis Anhänger glaubten von ihm, daß er ein solches Dæmonion habe, aber es war ferne von ihnen, ihm einen unreinen Geist ausbürden zu lassen.

(d. Ref.) Wir haben effectum pro causa gesetzt, Fühl-los vor cauterisiret, gebrandmahlet ist gantz ein anderer Sinn; denn das letztere deutet eine richterliche Straffe an, und es ist ungewiß, ob der Apostel davon rede, das andere aber eine Verhärtung oder Fühllosmachung eines schadhafften Gliedes. Also giebts dentes cauterio exustos, cauterisiret, gebrannte Zähne und wir haben geglaubt, Paulus ziele auf das Wesen dieser begeisterten Leute. Es ist am besten, man bleibt bey dem Wort gebrannt und läßt so wohl das Brandmahl als die Fühllosigkeit weg, denn beyde Ausdrücke sind zu determinirt.

und befohlen, nicht ehelich zu werden, und deswegen sich der Speisen zu enthalten.

Geschaffen) gehe nicht auf die Glaubigen, sondern stehe absolute.

κωλυόντων) Warum corrigiren sie das? κωλυόντων muß **verbieten** heissen, es ist emphatischer, præcepta affirmativa & negativa non pari passu ambulant. Hat man es aber lieber affirmative setzen wollen, um des folgenden willen, so kan es auch so heissen: Sie verbieten sich zu verehligen und **wollen**, daß man sich **von Speisen** enthalten solle; βρώματα ἃ, nicht **der Speisen**, sondern **von Speisen**, welche 2c.

Die GOtt vor die Glaubige) ist versetzt, es machen hier im Grund Text fast singula verba neue Propositionen aus, die deswegen mit Commatis zu unterscheiden, daß man über ein jedes besonders nachdencke. Die erste Propos. ἃ ἔκτισε ὁ Θεὸς, diese Propositio hat ihren vollen Verstand; die 2te εἰς μετάληψιν. Die 3te μετὰ εὐχαριστίας. Die 4te πιστοῖς. Es dörffen sie auch Gläubige essen, die doch GOtt geschaffen hat, daß sie sollen genossen werden mit Dancksagung von Glaubigen und die die Wahrheit eingesehen haben (e. Rſ.)

v. 5.

(e. Rſ.) Sensus wird der seyn, die GOtt geschaffen hat, daß sie die Glaubige und die es verstehen, mit Dancksagung nehmen sollen.

v. 5. ἐντεύξεως) Proprie notat conventum aut conversationem, improprie aditum ad Magistratum rogandi causa, subaudias ergo: ἐντεύξεως Θεοῦ: Anruffung GOttes (f. Rf.)

v. 5. διὰ λόγου) in Lutheri Version hat durch keine andere Idee.

v. 6. λόγοι τῆς πίστεως) heissen Glaubens-Lehren.

καλὸς) löblich, lieber hier, rechtschaffener.

ἐντρεφόμενος.) diß particip. resolvirte ich so: So wie du in den Worten erzogen bist, ist der Grund, warum es ihme leicht seyn werde, also zu lehren.

v. 7. παραιτοῦ) laß fahren) kommt so heraus, als hätte Timotheus sie schon angenommen gehabt, welches aber das Griechische Wort nicht mit sich bringt, lieber, hab nichts damit zu thun, deprecare, laß dich nicht mit einflechten, mache dir nichts mit zu thun, lasse dich nicht darein ein (g. Rf.)

βεβήλους) ungöttlich, ist besser. Ita enim dicuntur in opposi. ad εὐσεβ.

γύμναζε πρὸς εὐσέβειαν) übe dich aber selbst GOtt recht zu dienen.

ἡ δὲ εὐσέβεια) Aber die Gottseeligkeit oder GOtt recht zu dienen ist zu allen Dingen nütz.

(f. Rf.) Es ist nichts gewissers, als daß ἔντευξις Fürbitte heißt.

(g. Rf.) Ist gut gebessert.

Weil) im Griechischen καὶ und.

Nicht darum ist sie zu allen Dingen nütz, weil sie Verheissung hat, sondern diß ist anzusehen, als commodum, so bey der Gottseeligkeit zu finden (h. Rf.)

v. 9. πάσης ἀποδοχῆς) Aller Annehmung würdig (i. Rf.)

v. 10. Ὀνειδιζόμεθα) werden wir geschmähet.

v. 12. ἁγνείᾳ) möchte hier wohl Keuschheit heissen, weil Timotheus noch unverehlicht war.

πνεύματι) bedeute geistliche Krafft:

v. 15. ἐν πᾶσιν) in allen Dingen) denn ists das mascul. daß es auf Personen gienge, so kan es nicht heissen ἐν, ists das neutr. so heißt es: in allen Dingen.

CAP. V.

v. 1. Der Apostel siehet auf Einsamkeit und Verlassenheit, wie v. 5. μεμονωμένη so constant, und seyn diesen so wohl die Wittwen, so Kinder haben, entgegen gesetzt, als auch die Wollüstige.

ἐπιπλήττω) sævius objurgo. Die Meynung ist, man solle nicht auf ungebührende Weise die Fehler an den Alten bestraffen. Das Wort anfahren scheinet also zu general zu seyn. Man kan einen anfahren, wenn man ihn eben nicht bestrafft.

v. 4.

(h. Rf.) Ist wahr.

(i. Rf.) Scheint besser zu seyn.

v. 4. ἀμοιβὰς ἀποδιδόναι) Wohlthaten wieder erstatten) es darff im Teutschen nicht so heraus kommen, als käme es præcise darauf an, daß diß wieder erstattet werde, was sie empfangen, sondern es ist similis retributio zu verstehen, sie sollen eben so handeln, sich eben so gegen ihre Eltern verhalten, als wie sich die Eltern gegen sie verhalten haben.

ἀπόδεκτον) wohlgefällig ist auch gut, aber warum ist **angenehm** nicht gelassen worden? es ist gantz eigentlich nach dem Griechischen (a. Rf.)

v. 5. Könnte es nicht also lauten: Eine rechte Wittwe aber, die niemand mehr hat, vertrauet GOtt, damit es nicht lasse, als solte oder müste eine Wittwe nur alsdenn GOTT vertrauen, wenn sie niemand mehr hat (b. R.)

προσευχαῖς) vid. supra.

v. 6. gestorben) soll ein punctum stehen, denn das folgende ταῦτα gehet nicht allein auf diß, sondern auch alles obige.

v. 7. παράγγελλε) hieraus und infra Cap. 6. 13. 17. siehet man, daß es cum mandato zu verstehen ist (c. Rf.)

v. 8. Gehöre noch zu den Wittwen.

(a. Rf.) Weil man im Teutschen nicht saget: Angenehm vor iemanden seyn.

(b. Rf.) Ist wohl erinnert.

(c. Rf.) Ist oben beantwortet.

εἰ δέ τις) wer) wo aber jemand καταλεγέσθω. Warum nicht **zum Dienst** zum Kirchen-Dienst erwehlet werden. Die Sache bringts mit sich, daß es so zu verstehen. Es scheint nicht, daß sie auf süraus Verzeichnisse gemacht haben (d. Rſ.)

v. 11. παραιτοῦ) bringe sie mit guten Worten vom Halß. Siehe zu, daß du ihrer mit guter Manier los werden kanst, wenn sie sich zum Kirchen-Amt antragen (e. Rſ.)

καταστρηνιάσωσι τοῦ χριστοῦ) scheinet auf das Kirchen-Amt zu gehen. Der Dienst in der Gemeine wird hier Christi Dienst genennet. Der Sinn ist vielleicht wohl dieser. Wenn sie geil werden und Christo nicht mehr dienen mögen, denn das Vitium bestehet nicht darinnen, daß sie wieder heurathen wollen, wenn diß unrecht wäre, könnte Paulus nicht dazu rathen.

v. 14. Sondern daß sie aus dem Amt und von ihrem Dienst lauffen wollen. confer. Heding. ad h. l. (f. Rſ.)

v. 14.

(d. Rſ.) Ins Verzeichniß zur Allmosen-Pflege bringen ist unser Sinn, es kan aber auch der andere Sinn gut seyn. Der unsere ist dem Wort-Verstand der nächste.

(e. Rſ.) In der Welt ist diese maxime tolerable. In einer Gemeine sind die Complimente übel anbracht.

(f. Rſ.) Das Wort bringt nicht die blosse Ermüdung und Verzogen am Amte, sondern expreſs dieses mit, daß es

aus

v. 14. Lästerungs halber) gehöret nicht zu dem Widersacher, sondern daß sie nicht Gelegenheit geben, daß er was zu lästern habe.

v. 15. ἐξετράπησαν) ausgewichen, nemlich damit, daß sie ihr Amt verlassen, nicht daß sie wieder geheurathet.

v. 16. Und sollen die Last nicht auf die Gemeine legen, damit sie (die Gemeine) denen verlassenen Wittwen genung behülfflich seyn könne.

v. 18. μισθοῦ αὐτοῦ) αὐτὸς und αὑτὸς wird offt mit einander verwechselt, **eigenen** kan weg bleiben, es hat auch keinen besondern Nachdruck, **seinen** Lohn exhauriert alles.

v. 21. διαμαρτύρομαι) ist so viel als obtestor. Etwa) wo nicht **wenigstens** etwa.

v. 24. Ist so viel als die Ursach: Warum man sich mit Auflegung der Hände nicht übereilen soll und wäre die wie die guten Wercke nicht können verborgen bleiben, so könne einen die Sünde wohl aus Angst nachfolgen und lange Zeit nicht gäntzlich verborgen bleiben, darum heisse ἐπακολουθοῦσιν, sie folgen ihm in die Aemter nach.

 CAP. VI.

---

aus Geilheit geschehe. Das hebt das heurathen nicht auf zu einer Zeit, da dergleichen unseeliger Affect noch nicht rege oder längstens überwunden und abgeschafft worden.

CAP. VI.

v. 2. So sollen sie desto williger und lieber dienen, ἐυεργεσία gehet auf die Knechte. Sie sollen ihre Dienste als Liebes-Verrichtungen gegen ihre Herrn ansehen, darum heißt es: Welche ihre Dienste vor eine Wohlthat, so ihnen aus Liebe gethan wird, ansehen.

ἀντιλαμβανόμενοι) ist ein schwer Wort. Die in der Version gegebene Erklärung confirmiret vielleicht diese Griechische Redens-Art ἀντιλαβόντες τῆς κακίας τὴν ἡδονὴν malitiæ mercedem voluptatem recipientes. So muß es alsdenn heissen die es (den Dienst oder Arbeit ex antec δουλευέτωσαν supplendum) als eine Vergeltung ihrer Wohlthat annehmen τῆς ἐυεργεσίας ihrer Wohlthat, ihres Lohns, nicht vor eine Wohlthat. Denn diß kan von Knechten gegen ihre Herrn nicht wohl gesaget werden (a. Kſ.)

v. 3. Etwas) deleatur. Es kan jemand etwas anders lehren, das an sich auch gut und dem, was hier stehet, nicht zuwider ist, so jemand anders

(a. Kſ.) Wenn die Herrn sich besinnen, was vor ein miserable gegründetes Recht sie über ihren Nächsten haben, wie wenig Geld ihre ist, davor sie Knechte und Mägde halten, wie sie dazu kommen, daß sie ohne Arbeit wohl leben und andere ums Auskommen arbeiten müssen, so sehen vernünfftige Herrn allzuwohl, daß der Dienst, der ihnen ums Geld geschicht, eine Wohlthat ist.

ders lehret i. e. dieser hier gegebenen Lehre zuwider.

λόγοις) Sätzen) lieber Worten.

τῆς κατ' εὐσέβειαν) die nach der rechten Religion eingerichtet ist) diese Ubersetzung hat keinen rechten determinirten Sinn, ist auch nicht nach dem Wort gegeben (b. Rf.)

v. 4. μηδὲν ἐπιστάμενος) da er doch nichts weiß.

νοσῶν περὶ-) krancke über unnützen Fragen und Wortstreiten (c. Rf.)

εὐσέβειαν) Gottseeligkeit oder GOtt recht dienen. Wie schon erinnert worden.

v. 9. Gefährlich, eigentlich schädlich.

v. 10. Hier in der Ubersetzung ist just der Articul hingesetzt, wo er nicht stehet, denn die Geld-Liebe ist eine Wurtzel alles übels.

ἀπεπλανήθησαν) liegen 2. Ideen darinnen. Vom Glauben ab- und irre geführt werden.

v. 11. Hier kan man offenbarlich sehen, daß εὐσέβεια nicht wahre Religion heissen kan. Deñ wahre Religion begreifft ja alle diese Stücke als Gerechtigkeit, Glaube, Liebe ꝛc. in sich, welche doch hier εὐσέβεια an die Seite gesetzt wer-

(b. Rf.) Diß ist schon oben beantwortet worden.

(c. Rf.) Kranck nach etwas seyn ist eine gegründete Redens-Art grammatice & moraliter; Es heißt eine Sache hefftig und doch dabey ohnmächtig und aus einer Schwachheit des Gemüths und des Leibes begehren.

werden. Es hat also einen particular respectum auf GOtt. Gottseeligkeit wird wohl das beste Wort seyn (d. Rf.)

ὑπομονὴ) Ausharren ist ein Actus, nicht die Tugend, lieber ausharrende Gedult. Aber man hat nicht Ursach das Wort Gedult zu verwerffen, es hat eben die Idée, und ich kan Gedult nicht anders erklären, als daß die Idée des Aushaltens und Stillesevns unter dem Leyden mit darzu genommen werde (e. Rf.)

ἐπιλαμβάνομαι) heißt in medio ergreiffe, halte veste, und zwar das ewige Leben, das wahre geistliche Leben, wozu du auch beruffen bist, solches zu erhalten, zu vermehren, und fortzupflanzen und wozu du schon dich bekannt hast (f. Rf.)

v. 12.

(d. Rf.) Da ist schon vielfältigmahl bewiesen, daß εὐσέβεια nicht könne respectum auf GOtt privative haben, es ist gleich in dieser Epistel mit einem Exempel c. 5. v. 4. Daß aber vielleicht ein noch convenienter Wort zu finden, solches auszudrucken, das ist gewiß, nur daß es schwer auszufinden ist; Ich glaube Furcht des HErrn, wahre Furcht GOttes reimte sich noch natürlicher zu εὐσέβεια, als Gottseeligkeit.

(e. Rf.) Ist wahr.

(f. Rf.) Wird in sehr vielerley Verstande genommen, und es ist gewiß, das nancisci, attingere einer der gewöhnlichsten. Der Sinn ist. Wenn du dich bey dem Glauben übest und Treue beweisest, so hast du auch recht nach dem Zustand zu fragen, welchen Christus das ewige Leben nennet und wovon Phil. III. so viel geredt wird, daß ihm der Apostel nachjage.

v. 12. ἐπιλαβȣ̃) nimm hin, ergreiffe, halt dich daran als wie an eine Säule, ut ne de gradu tuo dejiciaris, wie ein Kämpffer, sich an etwas anhält, ansteifft, daß er nicht kan bewegt werden.

v. 13. μαρ[τ]υρεῖν) öffentlich bezeugen, als die Zeugen vor Gericht thun.

v. 13. Χρ. Ἰησȣ̃ JEsu Christo & v. 14. τȣ̃ κυρ. Ἰησ. Χρις. JEsu Christi unsers HErrn. Man sollte diese Nahmen nicht versetzen, sondern in der Ordnung, wie sie im Grund-Text sind, stehen lassen. Es hat offt Grund, warum sie so stehen (g. Rf.)

v. 14. Am Ende soll nur ein Comma seyn.

v. 15. δεσπότης) Der allein gewaltige HErr) das Wort Herr muß hinten kommen, sonst wird δεσπότης nicht genug exprimirt, es hindert auch nichts, warum es nicht sollte geschehen können.

v. 16. ἀπρόσιτον) Das Wort unzugänglich gefält mir gut, es stehet auch auf dem Kupffer-Blat vor Herrn Grafens von Z. Catechismo.

ἀπρόσιτον) zu welchem niemand kommen kan, zu welchem kein Zugang ist.

κράτος

(g. Rf.) Es ist dem Nachdruck gemäß erachtet worden, das Prædicatum dem Subjecto nachzusetzen, damit es nicht die vulgaire Würckung habe, wenn mans lieset, die es gemeiniglich in communi vita hat, wenn so geredt wird. Der Ausdruck: unser HErr Christus ist bey weiten nicht so emphatisch, als, Christus unser HErr.

κράτος Das ..... der Majestät, daß ihm alles unterworffen seyn möge. Und ewige Gewalt in dem bestimmten Tage schon zeigen wird Amen. Diese Versetzung macht nicht nur allein den Verstand dieses periodi impedit, und muß eine unnöthige Parenthesin machen, sondern es werden auch die Wörter aus ihrer gehörigen Construction und Stelle gerissen 1) wird das welche gar zu viel von den bestimmten Zeiten abgerissen 2) Amen gehört allemahl unter die δοξολογίαν, hier aber wird es davon ab und an δείξει gesetzt, wo es nicht hingehört. Was hinderts, daß man nicht so sagen kan, welche in den bestimmten Zeiten schon zeigen wird der allein seelige und gewaltige HErr (h. Rl.)

v. αιων) Welte) wie schon erinnert, so hat es auch Reitz übersetzt.

v. 17. ὑψηλοφρονεῖν) daß sie nicht hohe Gedancken von sich haben.

ἐπὶ πλέτε ἀδηλότητι) ist emphatischer, als wenn er gesagt hätte ἐπὶ πλέτῳ ἀδήλῳ. Diß zu exprimiren wollt ich setzen auf den so ungewissen Reichthum, denn er giebt zugleich damit die Raison, warum man sein Vertrauen nicht auf den Reichthum setzen solle (i. Rl.)

v. 17. Zu gebrauchen, und nicht zu mißbrauchen.

v. 18.

(h. Rl.) Nil impedit.
(i. Rl.) Gut.

v. 18. κοινωνικὰς) daß sie sich nicht besser halten sollten, als die Arme, und ihnen auch würcklich gutes zuwenden.

v. 19. Θεμέλιον. Haus-Güther, beständige, liegende, unbewegliche Güther.

ἐπιλάβωνται) ergreiffen.

v. 20. τὴν παρακαταθήκην) bewahre diß anvertraute Gut, wolte noch lieber setzen: Lehre, davon er redet. βέβηλος ist nicht in der Version exprimirt, unheilig.

παρακαταθήκη) dadurch verstehet er die Lehren und die Gaben.

v. 21. πίστιν) die geglaubte Wahrheit.

ἐπαγγελλόμενοι) sie haben sich vor solche ausgegeben, die die γνῶσιν haben.

II. Probe

NB. Es ist überhaupt zu erinnern, daß die Ubersetzung des 1ten Briefs an Timoth ein Versuch ist, der denen Gelehrten zur Beurtheilung gegeben worden, keines wegs aber zum sichern Gebrauch dienen solle. Daraus folget, daß in demselben verschiedene Dinge vorkommen müssen, die theils eine Censur leyden, und davon wir seit dem selbst andere Ideen gekriegt, theils nicht so gleich können geändert werden, weil sie von denen Freunden zwar bemercket, aber noch nicht gebessert worden. Dieses dienet zu einer Erläuterung unsers hiebey erwehlten Verfahrens.

II.

Probe der H. Offenbahrung
in stilo relatorio. c. 1. 2. 3. 4.

JEsu Christi (1) **Offenbahrung**, die ihm GOtt gegeben hat, seinen Knechten davon zu weisen, was kurtz hintereinander geschehen wird, und die er seinem Knecht Johannes durch seinen Engel, den er gesendet, vorstellen lassen. Es ist der **Johannes**, (2) der das Erkäntniß von dem GOttes Wort (3) abgeleget und so viel er von JEsu dem Meßia gesehen, bezeuget hat. **Er preiset den** seelig, wer die Prophezeyungen vorlesen (4) hören und was darinnen stünde, beobachten würde; denn die Zeit sey da (nahe) **Er wünschet denen** sieben Gemeinen, die in Asia waren, Gnade und Friede von dem, welcher ist und welcher war und welcher kommt und von denen sieben Geistern, die vor

(1) Es scheinet dieser Ausdruck parallel zu seyn mit Matth. 24. v. 36 oder aber es ist der Sinn dieser: der HErr JEsus habe Erlaubniß, (datum ipsi) denen Brüdern bekannt zu machen was ihm beywohne nach Joh. 15. v. 15.

(2) Es braucht also keines Beweises, daß der Protocollist dieser Offenb. J. C. eben derselbe Johannes sey, der ihm ehemals so nahe gewesen, und welcher bleiben solte, bis er käme seine Kirche zu besuchen.

(3) Joh. 1. v. 1. seqq.

(4) Das Amt eines Anagnostæ in der Gemeine führen, welches auch bey den Juden schon wichtig war und noch ist.

vor seinem Thron sind, und von JEsu Christo, der der treue Zeuge, (5) der zu erst aus den Todten heraus kam, und der Oberste unter denen Königen auf Erden ist; **Er beschleußt seinen Eingang mit diesen Worten:** Unserm Liebhaber, der uns von unsern Sünden mit seinem Blut gewaschen und GOtt und seinem Vater Könige und Priester aus uns gemacht hat, kömmt die Majestät zu und die Gewalt in alle ewige Ewigkeit Amen. Gebt achtung! Er kömmt mit den Wolcken, und alle Augen werden ihn sehen, und die ihn durchstochen haben, und es werden alle Nationen des Erdbodens seinthalben jammern; Ja, amen, darauf wird der HErr redend eingeführt; das Alpha und Omega (6) der Anfang und der Beschluß, welcher ist und welcher war, und welcher (7) kömmt, der Monarche bin ich. Johannes ist auch ein Bruder der Gemeine und hat Theil an ihren Trübsalen und an dem Königreich und der Gedult JEsu Christi. Einmahl ist er über dem Wort GOttes und über dem Erkänntniß JEsu Christi auf dem Eyland Pathmos und kömmt an den

(5) ὁ πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν. 1. B. Mose 25. v. 25. Der wird der erste heraus kommen. Exod. 34. v. 19. wird von denen LXX. Dolmetschern, was zum ersten aus der Mutter hervor gehet, mit πρωτότοκος gegeben. apertio

(6) A. und Z.

(7) Die æquivoque der da ist zu evitiren.

den Tag des HErrn in Entzückung und hört hinter sich eine starcke Stimme, die wie eine Posaune klingt, die sagt: das Alpha und das Omega, der Erste und Letzte bin ich, und heist Johannem in ein Büchlichen schreiben, was er sähe und es denen Gemeinen schicken, die in Asia wären, nach Ephesus, Smyrna und Pergamus und Thyatira und Sarden, und Philadelphia, und Laodicäa. Und da er sich wendet und nach der Stimme siehet, die mit ihm geredet hat, kommen ihm sieben güldne Leuchter in die Augen und mitten unter denen sieben Leuchtern einer, (8) der dem Menschen-Sohn gleichet, der hat einen Talar und einen güldnen Gürtel um die Brust gemacht, sein Haupt aber und die Haare waren lichte, als weisse Wolle, wie Schnee und seine Augen wie eine Feuer-Flamme und seine Füsse wie Bernstein (9) als wären sie im Ofen glüend gemacht und seine Stimme lautet wie grosse Wasser und in seiner rechten Hand

(8) Der Menschen Sohn zum Unterschiede derer andern Menschen Kinder.

(9) Das ist unsers Ermessens die Bedeutung. Denn erstlich ist der Bernstein eine Materie zum räuchern, welches Libanus bedeutet, zum andern ein fossile womit chalcos überein kommt, das aussiehet als glüete es im Feuer, zum dritten ist es im gelobten Lande bekant. Andere meynen, es sey ein kostbar durchsichtiges Ertz gewesen noch über das Gold, aber sie führen keinen Beweiß an. χαλκολίβανον. Compositum ex regno metallico & vegetabili, petroleum aus Mecca.

Hand hatte er sieben Sterne gehalten und aus seinem Munde hatte ein scharff Schwerdt mit zwey Schneiden hervor geragt und sein Gesicht Funcklen hatte, wie die Sonne gläntzet, wann sie sehr heiß scheinet, und als er Ihn (Johannes den Herrn) siehet, fällt er vor seine Füsse hin wie ein todter Mensch, da legt er seine rechte Hand auf Johannem und spricht zu ihm: du darffst dich nicht fürchten, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige und ich bin todt gewesen, und wie du siehest, so lebe ich in alle ewige Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und zum Tode. (10) Er befiehlt ihm die Dinge zu schreiben, die er gesehen habe, und die da wären und nach diesem geschehen würden; das Geheimniß der sieben Sterne, die er in der rechten Hand des HErrn gesehen, und die sieben güldne Leuchter. Die sieben Sterne wären Bothschaffter bey denen sieben Gemeinen, und die sieben Leuchter, die er gesehen hätte, wären sieben Gemeinen. Dem Bothschaffter bey der Gemeine zu Ephesen solte er auf diese Weise schreiben: So spricht der, der die sieben Sterne in seiner Rechte gefasset, der zwischen denen sieben Leuchtern von Gold herum gehet: Ich weiß um deine Wercke und um deine Mühe, und um dein Ausdauren und

 wie

(10) Vielleicht zu dem Orte wo die Todten verwahret werden, vor welchen Ort oder Stand das Wort [illegible] vielmahl zu nehmen ist.

wie du die Bösen nicht tragen kanst, und hast diejenigen auf die Probe gestellt, die sich vor Apostel ausgeben und sinds nicht, und hast sie falsch befunden, und hast dich zerschleppt und dauerst aus und hast dich um meines Nahmens willen gemühet, und bist nicht laß worden; Aber das hab ich wider dich, daß du deine Liebe hast fahren lassen, die du zu erst hattest, erinnere dich, aus was du heraus gefallen bist, und fasse einen andern Sinn, und mach es wie zu erst, sonst werd ich plötzlich über dich kommen und werde deinen Leuchter von der Stelle wegrücken, wenn du dich nicht ändern wirst. Aber das hast du doch, daß du dem Verhalten der Nicolaiten gram bist, und das hasse ich auch, wer hören kan, (11) höre, was der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem will ich vom Baum des Lebens, der mitten im GOttes Paradieß stehet (*) zu essen geben, und dem (12) Lehrer der Gemeine der Smyrner solte er schreiben: So spricht der Erste und der Letzte, der todt gewesen ist und nun lebet; Ich weiß um dein Thun und Drang-

(11) Wer Ohren hat, ist nicht teutsch, sondern ein Hebraismus: χαρὰν ἐχάρησαν. Matth. 2. v. 10. sonst sagt man in stylo vulgari & comico: Keine Ohren haben oder Schultzen Ohren haben.

(*) Restitutio in integrum. Gen. III.

(12) Hiob 33 v. 23. Malach. 3. v. 1. Siehet man klärlich, daß ἄγγελος den Aeltesten bedeutet, der zugleich mit der Lehre zu thun hat; welcher auch der Bischoff genennet wird.

Drangsal und Armuth (doch du bist reich) und um derer ihre Lästerung, die von sich selber vorgeben, als ob sie Juden wären sinds aber nicht, sondern sind des Satans Kirche. (13) Fürchte dich vor nichts, was du künfftig zu leiden hast, du wirst sehen, der Teufel wird eurer etliche ins Gefängniß werffen, damit ihr auf die Probe gestellet werdet, und ihr werdet eine zehen tägige Trübsal haben, verhalte dich treu bis zum Todt, so will ich dir den Crantz des Lebens geben. Wer hören kan, höre, was der Geist den Gemeinen saget, wer sieget, der soll vom zweyten Todt nicht gekräncket werden, und dem Lehrer der Gemeine zu Pergamon solte er schreiben, so spricht, der das Schwerdt mit zwey Schneiden hat, das so scharff ist: Ich weiß um dein Thun, und wo du wohnest, da der Satan seinen Thron hat, und du hältst meinen Nahmen feste, und hast den Glauben an mich (14) nicht verläugnet, zur Zeit des Antipas, meines so treuen Zeugen, welcher bey euch, wo der Satan daheim ist, umgebracht worden, aber ich habe ein paar Sachen wider dich, daß du Leute hegest, die über des Bileams Anweisung halten, (15) der dem Balack

(13) συναγωγὴ heist Kirche, Schul-Hauß, Versammlungs-Ort. ἱερὸν Templum oder der Dom.

(14) Es ist aus der Griechischen Concordanz zu erweisen, daß es Glauben an mich heissen muß.

(15) Das ist so gefasset die æquivoque von Erhalten zu vermeiden; Soutiennent.

Balack wieß, wie er mit dem Essen des Götzen-Opffers und Huren, denen Kindern Israel eine Falle legen solte, ingleichen (16) hegest auch du noch Leute, die der Nicolaiten Sätzen beypflichten, so mir unleidlich ist; besinn dich eines andern, sonst komm ich plötzlich über dich, und werde mit dem Schwerdt aus meinem Munde auf sie loß gehen. Wer hören kan, höre, was der Geist denen Gemeinen saget: Wer überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna zu essen, und ein weiß (17) Wahl-Täflichen geben und auf das Täflichen soll der neue Nahme geschrieben seyn, der niemand bekant ist, als wer ihn bekommt. Und dem Lehrer der Gemeine zu Thyatira solte geschrieben werden: So spricht der Sohn GOttes, der Augen hat, die ihm wie Feuer-Flammen lassen, und seine Füsse sehen wie Bernstein aus. Dein Thun ist mir bekannt, und die Liebe und die Handreichung, und die Treue, und dein Ausharren, und deine letzte Wercke seyn über die ersten. Aber ich habe ein paar Sachen wider dich: Du gestattest dem Weibe Isabel, das sie sich vor eine Prophetin aus-

(16) ἔχεις. denn das blosse bey sich haben machts nicht aus. Du wohnest da des Satans Stuhl ist hat nichts zu bedeuten

(17) Zu Athen giengen die Wahl-Stimmen durch Täfelgen das heist Ostracismus. Bey uns durch Looß-Zeddel zu Venedig durch Kugeln. Auf das erste wird hier gezielet.

ausgiebt, meine Knechte zu lehren und zu verführen, daß sie Götzen-Opffer essen und huren und ich hab ihr, dem Weibe, eine Zeit gesetzt, daß es sein hurisches Wesen ändern soll, und es hats nicht geändert, gieb achtung, ich werffe sie und die mit ihr die Ehe brechen, auf eine Lagerstätt in grosses Elend, wenn sie von ihrem Thun nicht ablassen werden, und denen Kindern die sie hat will ich den Todt anthun (18) und alle die Gemeinen sollen inne werden, daß ich es bin, der Nieren und Hertzen ausforschet, und ich will mit einem jeglichen unter euch thun, wie es seine Wercke mit sich bringen, euch aber sage ich und wer sonst zu Thyatiren ist, die (19) diese Lehren nicht führen, und so viel ihrer (wie sie selbst sagen) die Tieffen des Satans nicht eingesehen haben, auf euch will ich weiter keine Last legen, noch mehr (20) erhalter was ihr habt bis ich kommen werde und wer überwindet und meine Wercke bis ans Ende treibt, dem will ich Gewalt über die Völcker geben, daß er mit einem eissernen Stecken unter ihnen hanthiren kan, wie die irrdene Gefässe zerschlagen werden, wie ichs von meinem Vater erlangt habe, und ich will ihm den

 Stern

(18) ἀποκτενῶ ἐν θανάτῳ.

(19) ὡς λέγουσιν. Sie bekennen ihre Unwissenheit.

(20) Matth. 26 v. 64. zeiget der locus parallelus, daß πλὴν eine particula copulativa und nicht disjunctiva oder adversativa ist.

Stern geben, der früh aufgehet. Wer hören kan, höre, was der Geist denen Gemeinen saget, und dem Lehrer der Gemeine zu Sarden solte er schreiben, so spricht der die sieben Geister GOttes hat, und die sieben Sterne: deine Sache ist mir bekannt, daß du den Nahmen hast, als lebetest du, und doch todt bist, sey auf der Hut, und [illegible]cke das übrige, was dem Tod nahe ist, denn ich habe dein Thun vor GOtt nicht richtig befunden (21) (das facit kommt nicht heraus) darum erinnere dich, wie du es überkommen und gehöret hast, und halte drüber, und fasse einen andern Sinn, wo du aber nicht wirst wachen, so werd ich dir wie ein Dieb über den Halß kommen, und solst nicht wissen welche Stunde ich über dich kommen werde, du hast etliche (22) wenige Personen auch zu Sarden, die ihre Kleider nicht befleckt haben, die werden gantz weiß mit mir einher gehen, weil sie es werth sind. Wer überwindt dem wird man weisse Kleider anziehen, und ich will seinen Namen aus dem Lebens-Buche gewiß nicht ausstreichen, ich will sein rühmen vor meinem Vater und seinen Engel mit Ruhm (23) vermehren, wer hören kan, höre was der

(21) Dan. 5. v. 25.

(22) ὀλίγα ὀνόματα.

(23) Es ist die Rede von einigem Gratial-Protocoll darinnen solche Seelen solten stehen bleiben und wenn es zum belohnen kommt, so soll einer solchen Seele im besten ge[illegible] tach[illegible]

der Geist denen Gemeinen saget. Und dem Lehrer der Gemeine zu Philadelphia solte geschrieben werden, so spricht der Heilige, der Wahrhafftige, der die Schlüssel Davids hat, der aufmacht und wieder zuschliessen kan, der zuschließt, daß niemand aufmachen kan, dein Thun ist mir bekannt: Siehe an, ich habe gemacht, daß eine Thür vor dir offen ist, und niemand kan sie zuschliessen, weil du so ein kleines Vermögen hast und doch über meinem Wort gehalten, und meinem Nahmen nicht abgesaget hast, gieb acht, ich bringe etliche von des Satans Kirche, die sich vor Jüden ausgeben und es nicht sind, sondern Lügen, siehe, ich will sie in den Stand setzen, daß sie kommen und vor deine Füsse nieder fallen, und erkennen, daß ich dich lieb gehabt habe, weil du die Rede von meiner Gedult (24) wohl beobachtet hast, so will auch ich dir in der Versuchungs-Stunde (25) durchhelffen die über das gantze (26) Reich kommen wird, die auf der Erde wohnen auf die Probe zu stellen, gieb acht, ich komm plötzlich, halt was du hast, daß niemand deinen Crantz wegnehme. Wer überwindet, den will ich als einen Pfeiler in meines GOttes Tem-

dacht werden. Welches der Nachdruck des Worts ἐξομολογία, welches so viel als das Hebräische Hillel bedeutet und mit sich bringet.

(24) Das Wort vom Creutz in theoria & praxi.

(25) Τηρέω ἐκ locutio prægnans.

(26) οἰκουμένη das gantze R. Reich, wo die Kirche ihren Siz hat

pel setzen, der gar nicht mehr heraus kommen (27) soll und ich will auf ihn schreiben den Nahmen meines GOttes, und den Nahmen der Stadt des neuen (28) Jerusalem, welchs aus dem Himmel nieder fährt von meinem GOtt, und meinem Nahmen, den neuen. Wer hören kan, höre, was der Geist denen Gemeinen saget. Und dem Lehrer der Gemeine unter den Laodicäern solte er schreiben, so spricht der Amen, der Zeuge, der treu und wahrhafftig ist, der Ursprung des Schöpffungs-Werckes GOttes: dein Thun ist mir bekannt, daß du weder kalt noch heiß bist, wenn du nur kalt wärest, oder heiß, so aber da du laulich bist, und weder kalt noch heiß, so werd ich dich aus meinem Mund ausspeyen, denn du sprichst: Ich bin reich, ich habe genung gekrieget, und brauch nichts mehr, und wirst nicht inne, daß du der armseelige, mittleidenswürdige, bettelhaffte, blinde und nackende Mensch bist. Ich geb dir den Rath, daß du Gold bey mir kauffest, das die Feuer-Probe ausgehalten hat, zum reich werden, und weisse Kleider, daß du was anziehen kanst, und deine schändliche Blösse nicht offenbahr werde, und (29) Artzeney vor die Augen, bestreiche deine Augen damit, daß du sehen kanst, wann ich Leute lieb hab, so überführe ich sie und neh-

(27) ἐξέλθῃ.
(28) Jerusalaim: dualis. Die obere und untere Stadt.
(29) Ex Oxoniensi.

nehme sie in die Zucht, so werde denn eiferig und anderes Sinnes. Siehest du, ich habe an der Thür gestanden, und klopffe an, wenn jemand meine Stimme hören und die Thür aufmachen wird, so werd ich zu ihm hinein gehen, und ein Mahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, den wil ich mit mir auf meinem Thron sitzen lassen, wie auch ich gesieget habe, und mich zu meinem Vater auf seinen Thron gesetzt; Wer hören kan, höre, was der Geist denen Gemeinen saget.

Hierauf sahe sich Johannes um, und es fiel ihm im Himmel eine aufgemachte Thür in die Augen. Und es sagte die erste Stimme, die er in einem Posaunen-Thon hatte mit ihm reden hören, komm herauf, ich will dir weisen, was nach diesem geschehen wird. Und sogleich war er entzückt, und sahe einen Stuhl im Himmel stehen, und jemand auf dem Stuhl sitzen, und der da saß, war anzusehen, wie der Jaspis und Sarder.

Und es war um den Stuhl her ein Regenbogen, der wie der Smaragd aussahe.

Und rings um den Stuhl herum stunden 24. andere Stühle, und auf den Stühlen, sahe er (30) die

(30) Es ist wichtig, daß die Offenbahrung von der Sache so ausgemacht redet als wenn dem Joh. dem Vorleser und Zuhörer das alles bekannte Sachen wären. Die 24. Aeltesten. Eines theils kommts daher, weil in der That die

die 24. Aeltesten sitzen, die waren mit weissen Mänteln angethan, und trugen güldene Kronen auf ihren Häuptern. Und aus dem Thron kamen Blitze, Donner und Stimmen heraus und 7. Feur-Fackeln brannten vor dem Thron. Johannes spricht es wären die 7. Geister GOttes.

Es war auch vor dem Thron das Glaß-Meer, (31) welches wie Crystall aussahe, und mitten im Thron und um den Thron herum 4. lebendige Wesen (32) voller Augen vor- und hinterwärts. Und das erste lebendige Wesen sahe einem Löwen, das andere einem jungen Rinde gleich, das dritte hatte ein Menschen Gesicht, und das vierdte sahe wie ein Adler im Fluge aus.

Und die vier lebendige Wesen hatten ein jegliches

---

die Heil. Schrifft auf alles das in ihrem Zusammenhang schon zielet und weiset, so daß man sich gleich helffen und sagen kan, das ist das, was Joh. Paulus, Petrus &c. sagt: sondern theils weil in Gläubiger Lehrer Hertzen alle Grund- und Neben-Wahrheiten schon da liegen und sie durch Lesen und Hören gleichsam nur drauf gebracht werden.

(31) Man sagt nicht ein Eiß, sondern das Eiß-Meer.

(32) Es fehlt uns schlechterdings ein Wort Animal zu übersetzen, denn Thier ist nicht nur unzulänglich, sondern dem teutschē Gebrauch nach kan animalisch und thierisch einander gar nicht correspondiren, weil das eine allemahl etwas grob cörperliches anzeiget, so von der Idee des andern gemeinialich separiret ist. Es stehet dahin ob man nicht lieber im Text 4. Zoa setzen solte, und in der Note animalia, lebendige Wesen oder Dinge.

ches zugleich 6. Flügel um und um und waren inwendig voller Augen, und rieffen Tag und Nacht unermüdet Ein Heiliger, Heiliger, Heiliger HErr, ist GOtt, der Monarche, welcher war, und welcher ist und welcher kommt. Und so offt die 4. lebendige Wesen dem der in alle ewige Ewigkeiten lebet, die Majestät gaben und Ehr-Furcht und Danck bezeigten. Fielen auch die 24. Aeltesten vor dem nieder, der auf dem Thron saß, und beteten den an, der in alle ewige Ewigkeit lebet, und legten ihre Kronen vor dem Thron nieder mit diesen Worten: Du, HErr! kanst dich der Majestät, Ehrfurcht und Gewalt mit Recht annehmen weil du die Dinge alle geschaffen hast und sie durch dein Wollen da sind, und erschaffen wurden.

III

Johann Maximiliani Dauts Wiederruff seiner Donner-Posaunen, und aller gedruckten Schrifften, die von ihm Anno Christi 1710. bis 1713. heraus gegeben und gedruckt sind.

MEine sehr werthe Freunde! Es ist jederman bekannt, daß ich Anno 1717. angefangen habe meiner **Donner-Posaune Prophezeyung** zu widerruffen, und dieses geschahe, als ich mit einer

ner sehr grossen Hertzens-Angst den 20. Aug. mitten im Sommer überfallen worden, dermassen daß ich mehr als ein gantzes viertel Jahr die meiste Zeit davon sonder Speise zugebracht habe, und ob ich denn zuweilen etwas essen wolte, konte ich doch nichts anders als einen kleinen Zweyback einen Heller werth geniessen des Tages, und denn alle 8. Tage, 14. Tage zuweilen etwas warmes. Zu der Zeit war ich meistens in einem stetigen Jammer, Weinen und Klagen wegen meiner grossen Sünden, besonder aber wegen meiner geschriebenen Prophezeyung, und aller meiner gedruckten Schrifften; weil nemlich diese so unreif (1) und unvollkommen von mir sind geschrieben worden, dahero dann diese Hertzens-Angst von Tage zu Tage immer höher empor wächset, welche grosse Angst mit der Sündfluth wohl verglichen möchte werden, in welcher die Wasser des Urtheils zum Gericht der Welt bis 15. Ellen hoch über den höchsten Berg in 40. Tagen gewachsen sind, da ich denn in diesem Angst-

(1) Dergleichen Legitimation der Göttlichkeit der H. Offenbahrung und anderer Prophetischen Wahrheiten ist nicht ungewöhnlich, daß redliche Leute, die sich durch ihre Phantasien zu allerhand ausserordentlichen Einfällen und Wegen verleiten lassen, über lang oder kurtz sehnlich und schmertzlich bereuet haben, daß sie sich bis dahin verstiegen, und gleichsam eine amende honorable, vor den Geist der Weissagung geleistet. Wie sicher ists auf der Erde bleiben, und im kindlichen Geist thun, was man nach dem Worte soll, und durch die Gnade kan.

Angst-Meere gäntzlich versanck, und der Prophezeyung (2) abstarb, dieses aber war noch nicht gnug, sondern ich muste auch noch meinen guten Freunden im Prophetischen Leben absterben, und alle meine gedruckte Schrifften öffentlich widerruffen, welches mir noch den grösten Kampff verursachte. Niemand aber wird diesem Glauben beymessen, als der es selbst mit mir erfahren hat. Ach! wie ernstlich rief ich Tag und Nacht zu GOtt vor ihre Seelen, wo sie etwan sich gegen mir in Urtheil möchten versündigen, daß er es nicht ihnen, sondern mir zurechnen solte; weil sie nicht anders gegenwärtig thun konten, auch mich aus wohlmeinender Liebe (3) und nicht aus bitterer Feindschafft beurtheileten, um daß sie meine gegenwärtige Leiden

(2) Man stirbt Realitæten und wichtigen Dingen ab, daher diese Expression nicht wohl gefaßt ist, einer Absurdität und Phantasie sagt man ab, last sie fahren, das ist kein Tod, denn es ist kein Leben da gewesen.

(3) Das ist eine Haupt-Lection, daß man bey denen, die uns verfolgen, drängen, beurtheilen oder auf was Weise und Art es immer geschehen mag, sonderlich in Ansehung der geistlichen Dinge beeinträchtigen, lediglich auf ihren Zweck sehen muß, keinesweges aber auf die Art und Strenge der Procedur. Wer das verstehe, der kan auf denen Echafaut sagen: Vater vergieb ihm. Der kan bey Durchlesung einer Schmäh-Schrifft eben das sagen und warum könte man nicht nach Gelegenheit auch vor der Ausspendung des Abendmahls an statt der gewöhnlichen Vorbitte vor die Communicanten sagen: Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun.

den und grosse Seelen-Angst nicht wüsten. In diesem Gebet habe ich 40. Tage und 40. Nachte zugebracht, so lange die Zeit des Widerrufs gewähret hat, da dann am Ende die ausgesandte 40. Tägige Revocation wieder zurück kam und verbrannt worden. Ach hätte ich vor dem Schreiben meiner Schrifften gethan, als die reine Opffer Thiere thun, die ihr wiedergekäuetes circulirende immer wieder einwärts schlingen, und aufs neue immer wiederkäuen, ich hätte durch dieses Jammerthal nun allhier nicht wandern sollen; Ach wie unvorsichtig bin ich doch zu Werck gegangen, daß ich damit ausgelauffen ehe dann es reiff ist worden; Weil meine Frucht unreif vom Baum abgebrochen worden, thut sie Schaden, und ist auch recht ungesund zu essen, dann unreif geschriebene und ausgesprochene Dinge sind gleich unreiffen Früchten, welche ihren Essern nichts als vielen Schaden, Kranckheit der Geister und den Todt bringen. Dieses Gebet, als ich so ernstlich die 40. Tag gebetet hatte, gienge die Angst vorüber, und nachher fieng ich an zu zweifeln, und dachte bey mir selbst ob das auch der Teufel möchte gewesen seyn, der mich in den Streit geführet habe, und als ich diesen Gedancken nachhinge, machten sie mich wiederum etwas sicherer, und mein gestirnter Geist beredete mich, ich wäre mit meiner Prophezeyhung eben so, gleich Abraham mit Isaac, versuchet worden,

den, und weil mich GOtt treu erfunden, habe er durch gute Engel den Freunden gewehret, daß der Widerruf nicht wäre gedruckt worden. Als ich nun diese Einsprache bekam, ward ich froh, und darnach als die Freunde an mich schrieben wegen meines Widerrufs, habe ich in einem Schreiben denen lieben Freunden oben besagter Weise also geantwortet, und nicht gewust, daß ich mir neues Holtz zu meinem Feuer tragen würde. Sehet! Meine werthen Freunde, so können wir betrogen werden, wann wir nicht täglich wachen und auf unseren Posten stehen und seyn. Daß dieser Geist nicht richtig gewesen, merckte ich daran, weil eben in derselben Nacht (als ich Tages zuvor den Brief wegen des Widerrufs nach Franckfort geschicket) mir ein nachdencklicher Traum geträumet hatte, (4) darinnen mir vorkam, daß mich der König von Schwe-

(4) Hier möchte man sagen: wie der Cantzler von Franckreich zu einem Pagen Ludwig des XIV. der ihm in der Nacht um 1. Uhr eine Abbitte that und das gantze Hauß drüber aufweckte: Sottise für Sottise. Wer aber die unendliche Herunterlassung der göttlichen Treue kennt, der weiß, daß es dem HErrn nichts kostet, eine Seele durch den nechsten und faßlichsten Weg zurück zu bringen, welches sich auch die mercken möchten, die wie ihr HErr Treue an Seelen beweisen wollen, daß sie immer vom leichtern zum schwerern procediren und vertragen und verschonen und sich zur Besserung herunter lassen lernen.

Schweden aufs neue annehmen wolte zu seinem Büchsenspanner, daß ich ihme laden, spannen und in die Hände geben solte, Leute todt zu schiessen, und erwachete. Als ich nun diesem nachgedacht, betrübte ich mich sehr, und wünschte, daß der Brief nicht möchte geschrieben worden seyn; Dann nach dem Todesfall des Königs sehe ich nun klar, daß es ein gestirnter Geist gewesen, der mich abermahl betrogen habe. Ich wünschte wohl, lieben Freunde, daß ihr mich verstehen möchtet, da ich nun mehr thun muß als ich kan und glaube, welches recht aufrichtig aus einer über dreyjährigen Uberzeugung und einer reinen Liebe gegen meinen Nächsten thue. Ich habe ja nicht aus Furcht widerruffen, oder aus einem äusserlichen Zwang, sondern aus einer dreyjährigen innerlichen Uberzeugung. Ich widerruffe auch nicht wegen dem Tod des Königs in Schweden, welches ihr selbsten daraus ersehen könnet, weil ich den ersten Widerruf geschrieben habe Anno 1717. auf den 22ten und 23ten Sept. und den zweyten Widerruf geschrieben 1718. den 6ten Decemb. und also 5. Tage vor dem Todesfall des Königes in Schweden, aus welchem nun diesen Buß-Brief als einen Auszug ausgezogen habe. Denn den zweyten Buß-Brief zu schreiben, wurde ich 8. Tage vor des Königs Tod von inwendig kräfftig überzeuget und angetrieben, und habe mit Schreiben nicht zu Ende komen können

nen bis auf die Zeit, da er todt geschossen war, und als ich fertig war, muste ich denselben nach Hamburg überschicken, darauf denn dieser Todesfall erst ist offenbahret worden, welches mich noch mehr in meinem überzeugenden Widerruf, daß der Trieb ist göttlich gewesen, bekräfftiget hat. Daß dis aber vor dem Todesfall des Königes geschrieben worden ist, kan mit Lebendigen und auch mit Briefen, die ich deswegen empfangen habe, dargethan und gründlich bewiesen werden. Dieser zweyte Widerruf wurde mir aber wieder zurück gesendet, weil ich nicht zustimmen wolte, einen beygehenden Brief nebst dem Widerruf zu publiciren und den Geist der Prophezeyung mit mir zu verdammen und ihn einen Apollyon und Verderber, ja den Satan zu heissen. Ich habe aber den Freunden geschrieben, daß ich nicht Freyheit fände den Geist zu richten, dann ich glaubte, daß ich im vorigen Widerruf dem Geist viel zu nahe gethan hätte, ich fände mich nicht besser, als wenn ich die Schuld (5) allein auf mich nähme und sagte, ich bin der Mann des Todes, ich bin ein Ubelhörer des Geistes gewesen, habe ihn unrecht und verkehrt verstanden, und

(5) Der Geist war wohl mehr schuld als der l. Daut, wo es aber kein blinder Religions Eifer bey dem ehrlichen Mann ist, der erstaunlich weit gehet, so ists eine edle Maxime sich selbst ohne Ausflucht schuldig zu geben wo man gefehlet und wohl noch ein und andere scheinbahre Entschuldigung finden könte.

dieses ist nun klar zu sehen weil in der grossen Welt meine Prophezeyung nicht erfüllet worden, hingegen in meiner kleinen Welt Gerichte GOttes nun über 3. Jahr groß und wunderbar ergangen sind, ja so hart und schröcklich als sie kaum von mir sind geschrieben und ausgesprochen worden. Sehet, meine Freunde, solchergestalt habe ich die Schuld, da ich die Dinge, die der inwendige Geist gegen seiner äussern Adamischen kleinen Welt und Menschheit würckete, äusserlich in die grosse Welt gedeutet, und verstanden habe. Ich bitte euch aber lieben Brüder, so ihr diesem nicht könnet zustimen, so verurtheilet es doch nicht, ich werde euch auch unbeurtheilet eurem Vater stehen lassen, und niemanden urtheilen als mich selbsten gantz allein; Dann ein rechtes Gericht ausser sich über andere zu fällen, ist GOttes Werck, und diß erinnere ich gutmeinend; Dann diejenige, die dem Lamm nachfolgen wollen, wo es hingehet, können ja nicht dem Mord-Geist im Urtheil und Gerichte gegen einander dienen. Das Lamm, das uns ist vorgegangen, erstummete ja vor seinem Scherer, und that seinen Mund nicht auf, auch schalt und dräuete es nicht, wann es litte; Dann so wir dem Laũ, als von allem unbefleckte Jungfrouen, nachfolgen wollen, wo es hingehet, müssen wir auch thun als das Lamm gethan hat, und mit ihm vor unserem Scherer stumm werden, und ja nicht mehr gegen ein-

einander ins Urtheil geben. Das Lamm hat gelehret: Aber nur saget Racha (6) oder mit seinem Bruder zürnet, soll des Gerichts schuldig seyn. Ach! GOtt! was werden dann diese für harte Straffen erleiden müssen, die neben diesem Racha sagen noch dazu mit einem rachgierigen Hertzen Rache ausgeübet haben? Ach hätte ich vor mehr als 8. Jahren diesem meines Heylandes gutem Rath gefolget, wenn er spricht: Mit welcherley Gericht ihr richtet, solt ihr gerichtet werden ꝛc. und abermahl: Richtet nicht! Ich hätte den Weg nach Golgatha nun allhier nicht gehen dörfen, woselbst ich nun als ein Ubelthäter das schwere Halß-Gericht leiden und am Creutz muß ausgebrochen werden.

Nun du allerhöchster und gerechter Richter! Ich armer sündiger Mensch, ich verdorben und verfluchtes Adams-Kind mit vielen Schulden und Sünden beladen, mit Urtheil besudelt, ich falle fußfällig vor dir nieder, und komme zu dir im Nahmen meines gecreutzigten JEsu, zu dir meinem Erretter

(6) Das ist sehr undeutlich. Es scheinet, es habe der blosse Wort-Klang den Autorem zu einer falschen Conclusion verleitet. Raca ist mit dem groben teutschen Schimpfwort, damit sich die Welt-Menschen so leicht unglücklich machen können, und so wohl der, dem es entfahret, als der es rächen muß, ihren fatalen Termin zu finden pflegen, fast gantz einerley. Siehe die vorige Sammlung ad Matth. 5.

retter komme ich, und bitte gar inständig durch meines JEsu blutige Wunden, grosse Marter und allerempfindlichste Seelen-Angst und Todtes-Pein, die er vor uns am Stamme des Creutzes litte: Erbarme dich mein und hilf mir! O GOtt hilf mir in meinem grossen Elende und vergieb mir meine grosse Sünden-Schulden, die mich drücken und als schwere Lasten auf dem Halse liegen. O! ich darf nicht sprechen dann meine Lippen sind unrein, und stincken und eitern vor meiner Thorheit. Was soll ich doch vor dir antworten? und was sollen meine unreine Lippen vor dir sagen, durch welche so viel Böses als ein Wasser-Strom ist heraus geflossen?

Ach! ich bitte vor dir, o Vater! vor dir, vor dir bete ich an, gehe doch nicht weiter ins Gericht mit deinem unnützen Knecht! Was ist dir doch gedienet mit einer Hand voll Erden? Du hast mich angegriffen als ein Starcker und hast mir alle meine Krafft beraubet! Du hast mich in den sechs Monden stumm gemacht, und sprachlos meine Zunge! Mein Halß ist heiser worden vor vielen Schreyen und Grämen, und mein Gaumen thut mir wehe vor grossen Schmertzen deines grimmigen Zorns. Du bist mir ein verzehrendes Feuer geworden, und eine brennende Flamme in meinem Halse, bis nun zu, ja bis in die Brust hinein, gleich dem Blitz, der bald auf- und niederfähret, durch

wel-

welche Flame ich ausgebrannt und als ein Schatten ausgezehret werde! Meine Lufft-Adern hast du mir angefüllet mit dicken Schleim, also voll, daß ich fast ersticken muß. Welche grosse Noth über mir ein gantzes Jahr nun währen thut. Und was soll ich sagen, als dieses: HErr! du bist gerecht und dein Gericht ist recht; Und weil es nun dein Wille ist, daß ich soll hier in der Zeit wiederum durchs Gerichte gehen, und meine Schuld bezahlen bis zu dem letzten Heller zu, verflucht werden mit eben den Flüchen, die ich über andere ausgesprochen und sie damit verflucht habe, die Frucht meiner ausgesäeten Flüche wiederum in mich einernten von dem Acker, der mir Sturm und Ungewitter gegrünet und getragen hat; So beuge ich mich nun unter deinen heiligen und gerechten Zorn und trage ihn gantz willig, und begehre nicht davon erlöset zu werden, als bis du mich williglich davon erlösen wilst. Denn ich habe sehr gesündiget und übel für dir gethan, daher ich dich und alle deine Geschöpffe um Vergebung bitte; Denn ich habe übel gethan, (7) daß ich nicht über mich gewachet habe,

(7) Aus dieser gantzen Palinodie sieht man, wie weißlich hohe und weise Obrigkeiten thun, wenn sie schon den Lauf phantastischer und gefährlicher Dinge hemmen, denen Urhebern gleichwohl Gnade erzeigen und zu ihrer resipiscenz Zeit zulassen, weil, wenn man dergleichen nur erwarten kan, sie unfehlbar oder doch leichter und gewöhn-

habe, daß ich nicht bis aufs Blut gegen das äusere Prophezeyen, das gegen der grossen Welt, gekämpffet habe, daß durch meine Schrifften so viele Menschen betäubet, und meinen GOtt beleidigt habe, und daß ich im Grossen und Kleinen die Kriegs-Flamme angezündet und dieselbe in ihnen vermehret habe; auch daß dem Mord-Geist im Reiche JEsu Freyheit vorgeschrieben habe, das zornige von Blut trunckene Schwerdt zu führen, und dasselbe an seine Seiten gegen meinen unschuldigen Nächsten angegürtet habe. O mein GOtt! du bist unschuldig mit meinem Nächsten, aber ich bin schuldig, darum leide ich nun, was meine Thaten werth seyn, und seuffze zum Beschluß:

Solls ja so seyn, daß Straf und Pein
Auf Sünden folgen müssen,
So fahr hie fort, und schone dort,
Und laß mich hier wohl büssen.

---

wöhnlicher zu erfolgen pflegt, als man nimmermehr dencken solte.

IV. Das

IV.

Das Schreiben des Sultan Saghedi (1) zukommen dem Patriarchen, dem Pater Jacob, und denen übrigen Patern.

Höre das was wir dir sagen und schreiben.

Siehe Asma-Georgius, Taca-Christus und Melca-Christus haben Sorge getragen, daß uns die vielen Sachen, die ihr ihnen gesagt habt, wieder zu Ohren kommen möchten, samt denen mancherley Ursachen, die ihr angeführt, als euch auf unsern Befehl zuwissen gethan worden war, und sie euch kund gemacht hatten: **Kehret wieder in euer Land, daraus ihr gezogen seyd.** Zuerst habt ihr gesagt: Wir sind nicht von freyen Stücken kommen; (2) sondern nachdem man viel

(1) Eines grossen Neguz oder Kaysers von Æthiopien in vorigen Seculo.

(2) Das Argument ist überhaupt von keiner Stärcke, wenn man sich auf einen præcisen äusserlichen Ruf gründen will, wer ruffe den HErrn JEsum mit seiner vorlauffenden Gnade, welcher Blinder und Todter ruffe das Licht und Leben, das er nicht kennt, und welche Seelen, die von GOtt nichts wissen noch wissen wollen, ruffen und schreyen nach Anführern in der Erkäntniß GOttes? In ihren Wegen ist eitel Unfall und Hertzeleid und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Die göttliche Schluß-Krafft macht andere Sätze: Ihr habt mich nicht erwählet ꝛc. Aber das menschliche Gemüth ist so erfessen auf der eigenen Gerechtigkeit, auf dem Apice Juris,

Briefe um uns geschrieben hatte, so sind wir zu euch gesandt worden; Wisset ihr nicht, daß wir euch schon damahls in unsern erstern Briefen mehr Ursachen angeführt, warum wir euch und eure Brüder zurück zureisen anhielten. Warum wolt ihr sie noch einmahl geschrieben haben? Wisset ihr noch nicht, was sich zwischen uns und denen Æthiopischen Völckern zugetragen, und die harten Zänckereyen, die zwischen euch vorgefallen, wie sie euren Gottesdienst, euere Ceremonien und Religion gemißbilliget, dergestallt daß wenn nicht die Gewalt GOttes von oben, und hiernieden die Gnade des Kaysers euch geschützet, ihr nicht 1. Jahr, nicht ein halb Jahr, geschweige denn 22. hier hättet leben können? Es ist unnöthig zu melden wie viel 1000. Menschen man um der Sache willen massacrirt, wie viel Mühseligkeit und Nachstellung der Kayser selbst eurenthalben unterworffen gewesen? denn das sind euch alles zur Gnüge bekandte Dinge. Sintemahl aber der Kayser gnüglich eingesehen, daß dergleichen (3) Religions-Gebäu-

tis, auf titulis, daß man nicht anders dencken solte, als sie hätten Recht überley. Wem solte einfallen, daß es lauter Candidaten der Todes-Straffe wären, denen mit nichts als Gnade gedient ist.

(3) In der Welt-berühmten Unions-Sache certirten 2. vornehme Königl. Räthe mit einander. Der vor die Union war, soutenirte sich anfangs wohl, und die Argu-

bäude nicht bestehen können, so hat er das, was er selbst angefangen, auch selbst wieder aufgehoben, und sich zu seiner Väter Grund-Lehren wieder zurück gewendet, nemlich zu dem Felsen des Alexandrischen Glaubens. Denselben hat er durch ein Edict dergestalt bestätiget, daß er von Kinds zu Kinds-Kindern nicht solle verändert werden. Was die Ruhmwürdige Geschicht der tapffern Portugisen betrifft, daran ihr uns erinnern wollen, welche zu

gumenta fallen ihm zu. Sein Gegner aber hat ihm auf einmahl das Rad abgefahren, sie waren schon über die grosse Materie hinüber, den Magistrum supremum zur Ubereinstimmung zu bringen und das Mittel war infallibel, wodurch der pacifique Minister die Calvinisch und Lutherische Theologos (welch ein Unternehmen!) zum Condescensu reciproco bringen wolte. Was soll noch übrig seyn? *Posito:* fährt der behutsame Gegner fort, daß alle Obrigkeiten, (und Lehrer) mit einander übereinstimmeten, so werden doch die Unterthanen theils ex præconceptis opinionibus, theils weil sie die Sache nicht gnungsam einsehen theils aus *Caprice*, darein nicht willigen, mithin müssen sie gezwungen werden, so der Gewissens-Freyheit zuwider läufft, und unzählige *Motus in republica* machen kan, daß man über dem Frieden den Frieden verliehren würde. So weit der Politicus. Ich sehe in dem Concept welches ich besitze, daß der Irenicus auch dieses Argument beantworten wollen. Quidni? Gelehrte bleiben nicht kurtz in Antworten, aber es hate ihm seine Redlichkeit nicht zugelassen, sondern das ist der Terminus litis und damit diese Jahr-Correspondenz zu Ende. So zart ist das Gefühl weiser Obrigkeiten, wie weit sie in geistlichen Sachen gehen und nicht gehen könne.

zu Zeiten Aznaf Saghedi zu Aufrichtung und Erhaltung der Religion (4) in Æthiopien angelangt sind; so ist uns gantz wohl bekandt daß sie aus einer guten Absicht gekommen, und daß so gleich mit dem Jahr ihres Eintrits der Friede wie ein Wasser-Strohm daher geflossen, und kein Volck wider das andere aufgestanden, denn sie haben weder geprediget noch sonst gelehrt, daß man solte die alte Religion niederreissen, die den Vätern und Aposteln uns übergegeben worden, auch niemanden zu einer andern Lithurgie genöthigt, als die zu der Zeit bey uns gewöhnlich gewesen, sondern sie haben vielmehr zu ihrer Vertheidigung gefochten und sie dem Mahommethanischen Seraskier (5) aus den

(4) Welche die Mahommetaner unterdrücken wolten.

(5) Es hat eine andere Bewandniß mit der Vertheidigung der, auf die unter den Völckern gebräuchliche Art festgesetzten und behaupteten Religion, deren Abschaffung vielmahl die politische Veränderung eines gantzen Staats auf dem Rücken trägt, als mit Aufdringung derselben durch Waffen und Gewalt, diese ist bestialisch, jene gantz menschlich und in ihrer Art recht, ja man darf nicht einmahl viel dagegen setzen, weil es zum Systemate der Welt-Verfassung gehört, daran kein Jünger JEsu rühren darf. Diesen aber ist die Vertheidigung ihres Glaubens durch die Gewalt unfehlbar verbothen, denn es ist ihnen nicht einmahl erlaubt ihre Güter und Habseligkeiten mit Gewalt zu schützen, wie vielweniger werden sie ihre Seelen mit fleischlichen Waffen beschützen dürffen. Aber es geschicht den Jüngern JEsu kein Tort damit, daß sie so gar entwafnet werden, denn es sind auch ihre Haare auf dem Haupt alle gezählet.

den Händen gerissen; Sie sind also Ruhmwürdig, auch von unsern Königen davor mit Gnade angesehen worden und haben Erlaubniß erhalten, Wein und Feldbau zu treiben in einem Lande, wo sie keinen Fuß breit erb- und eigenthümlichs hatten. Hierüber ist was sie hinterlassen ihren Kindern geblieben, welche noch leben, und das Brodt, so ihnen ihre Vor-Eltern gelassen, ruhiglich essen. Es sagt auch kein Mensch zu ihnen: Was habt ihr hier zu thun, oder was ist euer Gewerbe? denn die gantze Welt weiß, daß sie zum allgemeinen Nutz zu uns gekommen.

Daß aber Ew. Hochwürden sagen: Wir wollen uns von dem Bann, worein die Habeßinier bey uns verfallen, die Absolution allein vorbehalten, und soll sie niemand als wir davon befreyen können; So ist hierauf bald geantwortet: (6) Es fragt sich nemlich: **Da die Pater der Societät bey den Æthiopiern zu predigen angefangen, was sie vor Mittel gebraucht sie zu ihren Glauben zu bewegen? Etwa den Bann oder ein Mirackel? Antwort weder eins noch das andere; sondern die Königl. Edicta haben die Leute**

(6) Wenn dieser Brief nicht so authentisch wäre, als er würcklich ist teste Ludolfo in hist. Æthiopica, so solte man ihn um dieses einigen Argumentes willen vor untergeschoben halten, denn es ist ein solcher admirabler Schluß, dessen sich das penetranteste Europæische Staats-Cabinet nicht schämen dürffte.

te gezwungen, nun löset der die Bande auf, die er geknüpffet hat, und ihr wisset selbst, daß euern Glauben kein Mensch freywillig angenommen hat. Eben das ist darauf zu sagen wenn Ew. Hochwürden meint, Aethiopien sey euere verlobte Braut. Wo ist irgends geschrieben oder verfasset, daß ein Weib durch den blossen Befehl ihrer Eltern oder nahen Verwandten dem Manne unterworffen werde, wenn sie selbsten nicht in die Ehe gewilliget. Ew. Hochwürden siehet leichtlich, daß Aethiopien ihre rechte Braut nicht ist: Denn kein Mensch hat sich freywillig zu eurem Glauben verstanden. Was die Gelübde betrifft, so muß man da viel Unterscheid brauchen: Denn es giebet Leute die ihre Güter verlassen ohne Mönche zu werden; Andere die ihre Jungfrauschafft beybehalten wollen; Andere die zwar freyen, aber doch um GOttes willen keusch und heilig leben wollen; Diese sind alle schuldig ihre Gelübde zu halten, und sündigen bey dessen Unterlassung, weil es in ihrem Vermögen stehet; Ihr Wille und Beyfall ist frey gewesen und sie dürffen ihren Natur-Trieb und Fleisch nur im Zaum halten. (7) Und

(7) Man siehet wohl daß der Aethiopische Scribent von unsern Principiis nichts weiß. Fleisch und Blut im Zaum halten, den Natur-Trieb bändigen, nennet er Sachen, die in unserm Willen stünden. Nun wollen wir gern in so weit gegen diesen Mann angehen, daß das nicht so eine eigen-

Und das ist die Beschaffenheit der Gelübde. Was will aber Ew. Hochwürden damit sagen: Ich habe eine Gelübde gethan Habeßinien nicht zu verlassen. Ew. Hochwürden verlassen ja Habeßinien nicht; sondern es verlässet euch, ihr fliehet nicht von ihm; sondern dieses Land fliehet von euch wie ein flüchtiger Feind. Was Ew. Hochwürden betrifft, so können wir ihnen vor GOTT kein ander Zeugniß geben, als daß sie Aethiopien hertzlich geliebt, Aethiopien aber hat euch nicht geliebt, sondern euch sehr viele Plagen angethan. Wir haben dannenhero den Schluß in unserm Schreiben gefaßt: **Sie mögen alle in ihr Vaterland gesund und glücklich abreisen, auch** unterwegs ohne alle Beschwerde bleiben, denn wir bezeigen vor GOtt, daß wir an alle dem euch angethanen Ubel unschuldig sind, weil der Kayser unser Vater

eigenmächtige Sache ist und keinesweges in unserm Vermögen stehet; wenn er uns aber das allenfalls einräumete, und wir solten ferner bezeugen helffen, daß es gar miteinander unmöglich sey, so müssen wir unsere l. Glaubens-Genossen schon allein fechten lassen, biß sie uns einen Machtspruch bringen, womit wir diese Alexandrinische Moral ad silentium redigiren könten, sie möchten mit dem Johanne kommen, seine Gebothe sind nicht schwer ꝛc und da wüssen wir hernach nichts drauf zu antworten. Uberhaupt ist der Satz, daß Eltern ihre Kinder nicht zum Heyrathen zwingen können, richtig, aber auch der: daß Kinder ohne der Eltern Willen nicht heyrathen dürffen 1. Cor. 7.

Vater euch so wohl geruffen als weggewiesen, wir aber, euch weder zu erst geruffen, noch exilirt, vielmehr bis jetzo defendirt und um euretwillen mit den Schachnensern gefochten, welche euch geplündert, und alles was wir erobert euch wieder zustellen lassen. Künfftig aber wollen wir uns von aller Verantwortung los sagen, wenn ihr ums eurige kommt, oder attaquirt werdet, denn wir haben dem Zaman und allen Befehlshabern von Serawa und Hamazana Befehl ertheilet euch zu begleiten, und unbeschädigt nach Matzam zu schaffen, wo ihr ein Schiff erhandeln und in euer Vaterland zurück kehren könnt. Hierüber haben wir dem Bassa von Matzam in Arabischer Sprache geschrieben, daß er euch ungehindert soll passiren lassen. Wir haben hiernächst gehört, daß ihr durch Danculien zu reisen Lust bezeiget, und aus dem Baylurischen Hafen einzulauffen. Es ist ausser den Patriarchen noch niemand des Weges gereiset, und alle Portugiesen und Patres sind von ihrem ersten Eintritt bis jetzo immer über Matzam kommen, denn der Baylurische Hafen gehört dem Könige von Dancala und nicht den Türcken. Es ist jetzo ja gar vergeblich mit Gründen und Ausflüchten sich von der Reise aufhalten. Denn es ist ja alles richtig gemacht. Ich finde den Rath vor euch nicht gut, daß ihr verzögert, denn es ist euer eigner Ruin draus zu besorgen. Warum widerstehet

stehet ihr? und sprecht: Wir wollen nicht reisen. Haben wir euch Tort gethan, haben wir euch euere Güther, die ihr doch in unsern Landen acquirirt, genomen? Das wird nicht geschehen: (S) Sie mögen nur gehen, und nichts weiter sagen, oder einige Einwendung machen. Und das ist das Ende unsers Briefs, und das Ende unserer Rede.

(S) Der Stylus ist durchgehends so abrupt, man hat ihn nicht ändern wollen, um der Simplicität des Originals nichts zunehmen.

V.

Ursachen,

Warum ich Endes unterschriebener Ministre J. K. M. das Verfahren, wo man diejenigen so den äuserlichen Gottesdienst nicht besucht und sonst anders gesinnet sind, sich aber stille halten oder doch nur modest dissentiren, verketzert, verdammt, nicht recht begräbt, oder sonst übel handthieret und der bürgerlichen Vortheile beraubet, vor ein unvernünfftig Verfahren halte.

1.

Es sind etliche 80. Secten in der Christenheit, wenn eine die andere nicht dulden wolte, so müsten so viel Arméen gegen einander ziehen und

es würde nicht auf rationum pondera sed armorum potentiam ankommen.

2.

Die Wahrheit bleibt Wahrheit unter allen ihren Feinden. Sie sieget nicht anders als mit Liebe und inwendiger Überzeugung, so bald sie mit Axt und Stecken redet, schmeckt sie nach Wahn und Antichristischen Wesen.

3.

Wenn Leute die ihr lebetag mit dem Degen nicht umgangen sind, fechten wollen, so kommen sie gern zu kurtz. Und wenn Menschen, die sich nicht fleißig um die Bibel bekümmern, aus derselben streiten und die Menschen überzeugen wollen, laufts selten wohl ab, ohne Vernunfft aber und rationes streiten ist allzu plump, als daß man es vernünfftig gezogenen Leuten einräumen solte.

4.

Wer vollends ein Christ seyn will, und meint die Leute dadurch zu bekehren, daß er sie zu einer Meinung zwingt, der ist kein Christ sondern ein Thor und Unsinniger, der nicht weiß, daß die Heucheley ein weit schändlicher Thier ist als der Irrthum.

5.

Meint man aber die Republic vor gefährlichen Dingen zu bewahren dadurch daß man solche Leute fortschaffet, so wäre es billig, von den Säuffern,

Schwel-

Schwelgern, Ehebrechern, Fluchern und solchen gegen die offenbahren Gebothe GOTTES und menschliche Gesetze handelnden Menschen den Anfang zu machen, welche mehr einreissen und Aergerniß stifften denn solche Einsiedler.

6.

Die fleißigen Kirchengänger, die sich über die Prediger nur moquiren und sie zum besten haben, sind wohl nicht weniger Straffe werth als die lieber davon bleiben. Wo wolte es aber hin wenn man diese Säyte rührete.

7.

Endlich laufft die Sache da hinaus, daß man billig um das Gesetz fraget, welches dergleichen Leuten das Land verbietet: ob es das göttliche oder ein weltliches sey?

8.

Versündigt man sich gröblich an der Römischen Kirche, daß man ihre harte und unbillige Proceduren so sehr anziehet und von gestiefelten Aposteln viel Redens macht. Es könte den Leuten dabey die Vergleichung einfallen, die der Prophet zwischen der Ahala und ihrer Schwester Ahaliba gemacht hat.

9.

Gamaliel wäre heute zu Tage übel angesehen und sein Rath ist doch so sehr vernünfftig: Ist das

Werck von Menschen so wirds vergehn, ists aber aus GOtt was wollen wir thun?

N. N.

(*) Vive la Hollande, ou l'on a pour principe, de ne point gêner les consciences; & ou l'on croit qu'il y a de la contradiction, à recevoir au nombre des citoyens, des personnes à qui l'on ne veut point permettre de servir Dieu à leur maniere. Sind Worte eines vernünfftigen Catholiquen.

VI.

Bertholdsdorfische Kirchen-Freude
bey dem A. C. Jubilæo 1730.

Die Gemeine.

MEin Geist zerfleußt in JEsu Angst-Schweiß Tropffen, er singt und springt, und ist voll süsser Lust. Der Scheu hierbey pflegt auch mit anzuklopffen: Daß GOtt gar Spott und Hohn erdulden muß. Ich find' offt Freud darinnen, wenn ich pfleg nachzusinnen, doch ists mir allzu hoch; du bleibst, o GOtt! mein Dichten und Beginnen, auch in der Schmach tröst deine Liebe mich.

Paulus Ebr. XI. v. 6. 30.

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, und eine Uberzeugung des, das man nicht siehet. Durch den Glauben werden wir gewahr, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist, und daß die Dinge, die man siehet, aus denen, die nicht erschei-

nen,

nen, worden sind. Aber ohne Glauben ist unmöglich GOtt zugefallen; Denn wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Durch den Glauben fielen die Mauren zu Jericho, da sie 7. Tage umher gegangen waren.

Die Gemeine.

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein, und faßt die Allmacht selber; Der Glaube wircket mehr allein als alle göld'ne Kälber, wenn einer nichts als Glauben kan, so kan er alles machen, der Erden Kräffte sieht er an, als gantz geringe Sachen.

Paulus Ebr. XI. v. 2. 4. 13.

Durch den Glauben haben die Alten Zeugniß bekomen. Durch den Glauben hat Abel GOtt ein grösser Opffer gethan, denn Cain, durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey, da GOtt zeugete von seiner Gabe, und durch denselbigen redet er noch, wiewohl er gestorben ist. Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, und ward nicht erfunden, darum, daß ihn GOtt wegnahm; Denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen habe. Diese alle sind gestorben im Glauben, und haben die Verheissung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich der vertröstet, und wohl begnügen lassen, und be-

bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.

Die Gemeine.

Als JEsus noch nicht ausgelegt die Schätze seiner Höhe, und eh' man den, der alles trägt, auf Erden wandeln sähe: Da thaten die auf seinen Tag sich freu'ten eitel Wunder; Was kan man (wers begreiffen mag) was wagt man nicht jezunder?

Paulus Ebr. XI. v. 7. 24. 26.

Durch den Glauben hat Noah GOtt geehret, und die Archa zubereitet, zum Heyl seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sahe, durch welchen er verdamte die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. Durch den Glauben wolte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heissen der Tochter Pharao, und achtete die Schmach Christi für grössern Reichthum, denn die Schätze Egypti, denn er sahe an die Belohnung.

Die Gemeine.

Gelobet sey die Tapfferkeit der Streiter unsers Fürsten, verlacht sey die Verwegenheit nach ihrer Blut zu dürsten: Wie gut und sicher dient sichs nicht dem ewigen Monarchen? im Feuer ist er Zuversicht, vors Wasser baut er Archen.

Paulus Ebr. XI v. 32. 33. 34.

Und was soll ich mehr sagen? die Zeit würde mir zu kurtz, wenn ich solte erzehlen von Gideon, und

und Barack, und Samson, und Jephtah, und David und Samuel und den Propheten? welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewürcket, die Verheissung erlanget, der Löwen Rachen verstopffet, des Feuers Krafft ausgelöschet, des Schwerdts Schärffe entrunnen, sind kräfftig worden aus der Schwachheit, sind starck worden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt.

Die Gemeine.

In Wahrheit wenn das Christen Volck nur wolte, was es könte, wenn sich der Zeugen stoltze Wolck auf JEsus Winck zertrennte, sie stürtzeten das gantze Heer der fremden Kinder nieder, und zöge sich nur desto mehr zu ihrer Sonne wieder.

Paulus Ebr. XI. v. 36. 37. 38.

Etliche haben Spott und Geisseln erlitten, dazu Bande und Gefängniß. Sie sind gesteiniget, zuhackt, zustochen, durchs Schwerdt getödtet. Sie sind umher gegangen in Peltzen und Ziegen-Fellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, Der die Welt nicht werth war, und sind im Elende gegangen, in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüfften und Löchern der Erden.

Die Gemeine.

Und wenn die treuen Zeugen sehen, worauf sies Leben wagen, so mögen sie nicht widerstehen, und lassen sich erschlagen. Sie wollen der Erlösung

nicht, die sie vorm Leiden birget, um jener Auferstehungs Licht ist mancher gern erwürget.

Paulus Ebr. XI. v. 39. 40.

Diese alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheissung. Darum, daß GOtt etwas bessers für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohn uns vollendet würden.

Die Gemeine.

Die Väter allzumahl, mit der Propheten Zahl, und die Jünger, deine Lieben, dancket deiner Gütigkeit, daß sie sind beständig blieben, dir zu Ehren in der Zeit.

Georg Marggraff zu Brandenburg.

Glück zu Creutz! von gantzem Hertzen, ich bin deiner warlich froh, seit ich meinen Kopff verschertzen, bleibts beym Evangelio.

Die Gemeine.

Creutzes Schmach ist keine Schande, es ist auch kein Schimpf dabey, denn die harten Creutzes-Bande folgen nicht auf Büberey; Sondern sind der Wahrheit Zeichen, für die auch St. Stephanus zu Jerusalem erbleichen, und erbärmlich leiden muß. Die ans Creutz geheffte Wahrheit sitzt in Herrlichkeit jetzund, und die Liebe herrscht in Klarheit, die vorher im Leiden stund.

Chur-Printz Johann Friderich.

Wir handeln all, als Kinder, und als Thoren,

wenn

wenn GOTT nicht Vormund wär, so wärs verlohren.

Die Gemeine.

Fälts euch zu schwer, er geht vor an, er steht euch an der Seite, er kämpffte selbst, er brach die Bahn, ist alles in dem Streite. Ein böser Knecht, der still darff stehn, wenn er den Feld-Herr sicht angehn.

Luther. (*)

Ich wuste, was die Sache war, drum kont ich frölich handeln, sein Wort das war mir allzuklar, das kan er nicht verwandeln; wär uns zu kurtz geschehn, er hätt sichs versehn, denn das Wort war sein. Philippus war nicht rein, weil ihn die Klugheit plagte.

Die Gemeine.

Gelehrte kommt zum Nichts heran, sonst ist eur thun Gewirre, wer sich nicht find auf dieser Bahn, bleibt ewig in der Irre, wohl mir, daß ich in dieser Zunfft werd' gläubig stehen funden, weil ich die blinde Unvernunfft dadurch hab überwunden.

Luther.

Wie feste steckt man in der Hand, der nimmer nichts entfallen, ich hatte vieles Ding umspannt, so blieb mir keins von allen, seit dem ich müde bin, und werff alles hin; So verlier ich nichts, und ey! warum geschichts? Weil ichs auf ihn geworffen.

(*) Sind alles ipsissima verba Lutheri.

Die Gemeine.

So ruht mein Muth in JEsu Blut und Wunden, da geht und steht ein sanffter lieber Wind, ich bin an ihn mit Leib und Seel verbunden, weil ich vor mich da lauter Anmuth find.

Luther.

Man spricht: Das Werck ist allzugroß, wär nur der Unglaub kleiner, und gäben wir uns nicht so bloß, als wär GOtt unser einer; Ist schon die Sache schwer; Wer ist aber er? dem alles dienen muß. Zur Zeit des Johann Huß, da war das Werck noch grösser.

Die Gemeine.

Seht auf die mit eyfrigen Verlangen, die uns vor, und ihm sind nachgegangen; Seht an ihr Leben, wie sie uns dazu ein Beyspiel gegeben.

Luther.

Red' ich zu tumm, so red ichs GOtt, der Teufel kan nur tödten, mir ist die Fahrt ein halber Spott, auch ist es unvonnöthen, daß man noch sanffte thu', und geb immer zu, in der Confession ist (wie ich meine) schon zu vieles nachgegeben. Inzwischen brennet mir mein Sinn der Sache GOttes wegen, wirds euch zu schwer so fahr ich hin, mich selber darzu legen, thuts aber er allein, und des HErren Gemein, so sey jedem trutz, der sich auf Luthers Schutz und Luthers Nahmen steiffe. Ich weiß es, daß ich keinen Schritt, als Christi wegen gehe;

be; fält Christus, fall ich lieber mit, als ich mit Kaysern stehe. Ja, Amen es ist wahr, Christus gab sich dar, hätt ich nicht diese Spur, als Mensch und Creatur, so mögts der Teuffel bleiben.

Die Gemeine.

Was dem Gesetz unmöglich war zu geben, das bringt die Gnade selbst in uns herfür; Sie würcket Lust zur Heiligung in ihr, und ändert nach und nach das gantze Leben.

Luther.

Der Eigenwill ins HErren Werck macht uns die gröste Plage, vor Klugheit toll, und schwach vor Stärck' (nach jener alten Sage) allein ich nehme mir nichts gewisses für; Geht meines HErren Will nur ganz in seine Füll, so hab ich alls gewonnen.

Die Gemeine.

Wohlan! die Liebe ist nur das von uns gewärtig, daß man sich selbst vergißt, im Hertzen Ehrfurcht spürt, die Hand zum Munde führt, und spricht in tieffster Still: will's GOtt, wohlan! ich will.

Luther.

Das Wort sie sollen lassen stahn, und kein Danck dazu haben: Er ist bey uns wohl auf den Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie uns den Leib, Guth, Ehre, Kind und Weib; laß fahren dahin, sie haben keine Gewinn; Das Reich GOttes muß uns bleiben. Pau-

Paulus Ebr. XII. v. 1. 2.

Dieweil wir nun eine solche Wolcke der Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen die Sünde, so noch anklebt, und träge macht, und lasset uns lauffen durch Gedult in dem Kampff, der uns verordnet ist.

Die Gemeine.

Laßt uns vor die Thore gehen, geht aus diesen Hütten aus, der Stern, den uns GOtt lässet sehen, führt uns zu des Vaters Hauß.

VII.

Des Tübingischen Bedenckens von der Herrnhuter Gemeine 1. Theil c. doctrinalis.

In dem Nahmen JEsu des Ertz-Hirten und Bischoffs unserer Seelen.

a. w.

Factum und Gelegenheit der Anfrage.

Nachdeme Herr M. Frid. Christoph Steinhofer durch einen von der zu Herrnhut in Oberlausitz versamleten Gemeine GOttes veranlasseten Beruf, zu einem ordentlichen Prediger daselbsten in geziemender Ordnung begehret worden; und demselbigen, wie dessen eigne Worte betragen

« Ihre

"Ihre hierunter geführte lautere Intention (1) nicht nur weitläufftig zu erkennen gegeben worden, sondern auch neben der Inspection über die gantze Kirchen-Oeconomie, und übrigen ministerialibus, als ein hauptsächliches Stück seines daselbst zutragenden Officii aufgebunden worden, das theure Kleinod der alten Zucht, und mit Gut und Blut zu erhaltenden Verfassung der Mährischen Brüder in dem weisen Zusammenhang mit gesamter Evangelischer Kirche Augspurgischer Confession zu conserviren."

Als hat derselbige

"Nach denen generalibus ecclesiæ nostræ principiis im geringsten keinen Anstand noch Bedencklichkeit gefunden, diesen partem officii gleichfalls getrost zu übernehmen; weil die unter ihnen zum gemeinen Nutzen und Förderung der Seelen errichtete, von ihren Vätern ererbete, und jetzo mehr als vorher jemahls nach der Wahr-

(1) Die Intention der Gemeine ist die, daß, wann sie schon könnte, wie sie dann kan, sie für sich alleine nicht cantonniren, sondern gleich Christo und seinen Jüngern sich so lange, als nur immer möglich ist, in der Connexion des Gantzen und in der Suite derjenigen Reformation erhalten will, die sie in ihren Vorfahren so selig veranlaßt, und welche ihr den Nahmen einer Kirche und Gemeine GOttes, die ihre Ordnung gleichwohl behalten könne, nie disputiret, siehe unten n. 6. und 7.

Wahrheit des Evangelii und dem Apostolischen Sinn geläuterte Verfassung genaue Zucht und Ordnungen in der That ein eigentliches Kennzeichen und nöthiges Stück einer reinen Gemeinde Christi darstellen, nicht weniger auch den Beyfall und Approbation unserer Theologorum von Luthero her erhalten haben.„

Er bezeuget von erwehnter Gemeine, daß

"nicht allein das Punctum credendorum (2) nach dem Apostolischen Grunde durch angewandten vielen Fleiß (3) und unermüdete Arbeit bey derselbigen in seine Lauterkeit durch Gnade GOttes gebracht worden; sondern auch dieselbige in Ansehung des äuserlichen Cultus kein Bedencken trage, um allen Schein einer eigenen Secte desto sorgfältiger zu vermeiden, sich zu der Liturgie der Evangelischen Kirche geflissentlich zu halten.„

Mit dem Anhang:

"Er habe ihren lautern Grund in der Wahrheit,

(2) Weil allerdings die Lehre beym Anfang der Emigration ihre Abfälle litte, und nicht so beschaffen war, daß sie dem tropo παιδείας apostolico gemäß genennet werden konnte, so aber bey Ermangelung aller Gelegenheit und 100 jähriger Verlassung nicht zu verwundern.

(3) 3. Tag und Nächte soll die Gemeine der Brüder in einem Stück beysammen gewesen und nicht eher aus einander gegangen seyn, bis sie den Bibel-Grund in allen Grund-Wahrheiten gefasset.

heit, ihren redlichen Sinn, gute Zucht und ernstlichen Wandel in der Nachfolge JEsu mit vieler Freude, und herzlichem Lobe GOttes selbst (4) angesehen und erkannt; und könne dahero auch mit desto grösserer Parrhesie das authentische Zeugniß der angehängten und zu mehrerer Erläuterung der Sache dienlichen Beylagen erhärten.„

Weilen aber

“die l. Gemeine diesem allen ohngeachtet von unbilligen Gegnern, welche es pur auf hören-sagen anfechten, und dem Zeugniß der Papisten glauben (massen noch niemand (5) auf Herrnhut gekommen, der nicht des Gegentheils wäre überzeugt worden) bisher nicht unangetastet geblieben; auch überhaupt zu einem erwünschten Vertrauen bey der Evangelischen Kirche noch nicht kommen können.„

So

(4) Jahr und Tag war er in Herrnhut gewesen, und hatte alle Umstände genau und vorsichtig erkundet

(5) Es hat hiebey ein daher gekommener Freund erinnert, daß dieses seit der Zeit sich in etwas alteriret, und ob wohl bey genauer und gründlicher Untersuchung diese Wahrheit immer wieder zum Vorschein gekommen, so seyen doch verschiedene gelehrte und andere Personen seit dem in Herrnhut gerühret und an solchen Orten getroffen worden, daß ihr Verstand dem Willen unrecht geben müssen, die, wenn der Wille gleichwohl die Oberhand behalten, gleich denen verstockten Juden Act. 28, 25. davon gezogen.

So habe er

"um so mehr Ursache bey diesem wichtigen Wercke GOttes auf einem den Wegen GOttes gemässen, richtigen und unbeweglichen Grunde zu stehen."

In dieser Absicht und gehegten Sorgfalt nun erbittet er von uns als seinen ehmaligen Præceptoribus,

"zu desto mehrerer Versicherung seiner disfalls nach der Schrifft und denen Principiis Religionis Evangelicæ gefaßter Gedancken, ein theologisches Consilium, und schrifftliches Bedencken in dieser wichtigen Sache."

Dabey es denn hauptsächlich ankomme auf

Die Frage.

Ob die Mährische Brüder-Gemeine supposito in doctrinam evangelicam consensu, **bey ihrer seit 300. Jahren her gehabten Einrichtungen, und bekannter** disciplina ecclesiastica **verbleiben, und dennoch** ihre Connexion mit der **Evangelischen Kirche behaupten** könne und solle?

Beylagen.

Auch sind uns zu desto mehrerer der Sachen Erläuterung nachfolgende ausführliche Schrifften mit angefüget worden, als:

1. Der

1) Der Brief der sämmtlichen Gemeine an des Herrn Grafen von Zinzendorff Excellenz vom 15. Sept. 1732. und der darauf erfolgte förmliche Beruf des Herrn Grafen an ihn M. Steinhofern vom 15. Decembr. 1732.

2) Unterthänige Vorstellung an den Königlichen Amts-Hauptmann des Fürstenthums Görlitz, geschehen von der Mährisch und teutsch Böhmischen Brüder hierzu bestellten Worthaltern und Syndicen vom 24. Jenner Anno 1732.

3) Extract aus einem Notariats-Instrument, (6) so in Herrnhut Anno 1729. errichtet, und so dann der Königl. Commission ad acta gegeben worden.

4) Verfassung der Herrnhutischen Mährischen Brüder-Gemeine, wie solche Anno 1733. dem Pastori übergeben worden, unterschrieben von Joh. Martin Dober, Helfer der Gemeine in Herrnhut.

5) Jenige Confession der Bömischen Brüder so nach der An. 1535. an den Römisch-Böhmisch- und Ungrischen König Ferdinandum übergebenen im Jahr 1564. verteutscht, Anno 1572. mit einer neuen Vorrede der Aeltesten und Dienern der Kirchen der Brüder in Böhmen,

(6) Dieses kan in einer der folgenden Nachlese vielleicht communiciret werden.

men, Mähren, und Pohlen versehen, und 1573. zu Wittenberg in 8vo ediret worden (7)

Entscheidung.

Auf diese den 10. Mertz 1733. an uns geschehene wichtige Anfrage haben wir nicht ermangelt, die dahin einfliessende Gründe, Bedencklichkeiten und Forderungen der Sache mit behörigen guten Bedacht in der Furcht des HErrn nach allen uns vorhin bekannten oder vorgelegten Umständen reiflich zu erwegen, unsere Gedancken in gesammleter Facultät einander vorzutragen, und daraus in der alleinigen Absicht göttlicher Ehre und zu anhoffenden Nutzen seiner Kirche den einmüthigen Schluß dahin abgefasset:

Daß

(7) Eine dergleichen Auflage von 1533. hat des seel. Dr. Luthers Vor-Ansprache, welche sich bey dieser eingereichten Edition auch befindet, ein unleugbarer Beweis aber, daß eben die zu Herrnhut befindliche Brüder die Nachkommen der alten Mährischen sind, ist derjenige Catechismus, welcher in originali pars actorum bey der Königl. Commission worden, welchen der ehemalige Bischoff derselben ohngefehr 1600. etlich 60. in Amsterdam procuriret, und denen Gemeinen nahmentl. dediciret hat, woraus ermeldte Brüder emigriret sind, wozu kommt, was der bekannte und berühmte D. E. Jablonsky in seiner Epistola Apologetica, ad Dn. de Maudére als eine ausgemachte Sache anführet, der es besser als iemand wissen kan. Es ist eben nicht beyhandig, aber er saget l. c. praecisissime, daß die Brüder-Gemeine in Herrnhut genuina propago F. F. Bohemorum sey.

Daß in allerwege ermeldete Gemeine nach vorausgesetzter lauterer Ubereinstimmung mit der Evangelischen Lehre bey ihrer seit 300. Jahren her gehabten Einrichtungen und bekannter disciplina ecclesiastica verbleiben, und dannoch ihre Connexion mit der Evangelischen Kirche behaupten könne und solle.

Damit aber beydes der eigentliche und ausführliche Verstand dieser unserer Entscheidung, und die in GOttes Wort und der Evangelischen Kirchen-Lehre gegründete Ursachen deroselbigen samt der Aufhebung eines oder andern Zweifels desto deutlicher erhelle: so wollen wir uns hierüber des mehreren in nachfolgenden erklären.

Auslegung obiger Frage.

Es finden sich in der uns vorgelegten Frage mehrere und unterschiedliche Momenta verbunden: Welche dahero billiger Dingen einzel sollen ausgewickelt und ein jedes insbesondre angesehen werden, ehe man die Haupt-Erörterung der Frage mittheilen kan. Dann

I. Wird die Ubereinstimmung der Lehre dieser Gemeine mit der Evangelischen Kirchen in der Anfrage voraus gesetzt, wann es heist:

"Supposito in doctrinam evangelicam consensu„

Dieses nun kan auf zweyerley Weise angesehen wer-

werden: Entweder wird es nur als eine blosse Bedingung angeführet, und wird verlanget zu wissen: Wie wann man in den Lehren einstimmig ist, oder wäre, was hätte es vor eine Bewandniß in den übrigen Theilen? Oder es wird zugleich als eine bereits erfüllte Bedingung angenommen: und gehet also der Sinn dahin, zu fragen, weil man in der Lehre schon einstimmig ist, was ist ferner von den übrigen Theilen zu achten?

Ob nun wohl die Frage selbsten leichtlich auf das erstere könnte gezogen, und folglich unsere Antwort so eingeschränckt werden, daß wir jenen Puncten als etwas voraus gesetztes unberührt liessen: so erhellet doch aus dem übrigen Antrag des dahin berussenen Herrn Pastoris adjuncti, daß man in allewege diese Bedingung als würcklich erfüllet annehme. Auch ersehen wir leichtlich, daß die Auflösung der vorgelegten Frage nicht würcklich und in der That kan fruchtbarlich seyn, wo man sich gäntzlich entziehen wolte, von allbereits geschehener Erfüllung der vorhin gemeldeten Bedingung zu gleicher Zeit eine richtige Entscheidung einzurücken.

II. Der andere in vorgegebener Frage eingeschlossene Punct ist dieser: Ob die Mährische Bruder-Gemeine bey ihren seit 300. Jahren her gehabten Einrichtungen und bekanter disciplina ecclesiastica verbleiben könne und solle?

Dar-

Darbey denn einfliesset zu erwehnen:

1) Welcherley diese Einrichtungen und Zucht so wohl von alters her gewesen als anjetzo in der Gemeine zu Herrnhut seyn?

2) Auf was vor einen Fuß selbige von der Gemeine angesehen werden, so wohl in ihren unterschiedlichen Theilen, als auch in ihrer Application auf ihre eigne oder andere Gemeinen?

3) Was der Unterscheid dieser Frage bedeuten solle, wann es heist: Verbleiben könne und solle?

III. Das dritte und Hauptstücke, über welchem angefragt wird, ist so dann: Ob neben Beybehaltung dieserley Einrichtungen die Mährische Brüder-Gemeine ihre Connexion mit der Evangelischen Kirche behaupten könne und solle?

Allwo sich abermahl zu unterscheiden äusfert.

1) Welcherley Connexion allhier verstanden werde?

2) Ob selbige behauptet werden könne? und

3) Ob sie auch behauptet werden solle? und dieses so wohl von Seiten der Mährischen Brü-

der-Gemeine als auch von Seiten der Evangelischen Kirche selbsten.

Wir achten die beyde erstere Puncten als eine Vorbereitung zu dem dritten; Dahero dieselbige nicht weniger umständlich doch in möglicher Kürze sollen erörtert werden. Der dritte aber, um deswillen die vorhergehende eingebracht werden, und auf welchen die an uns geschehene Frage eigentlich eingerichtet zu seyn scheinet, solle theils auf dieselbe gegründet, theils noch ferner ausführlich und nach allen beywohnenden Nachrichten erwogen und erläutert werden.

Erläuterung des ersten vorläuffigen Puncten.

Betreffend also erstlich die Ubereinstimmung der Mährischen Brüder-Gemeine mit denen Lehren der Evangelischen Kirchen; So dancken wir GOtt in dem Angesicht JEsu Christi, daß wir nicht Ursache haben uns hierinne zurück zu halten, oder dieselbe nur als eine blosse etwa mögliche, aber bishero unerfüllte oder uns unbekannte Bedingung voraus zu setzen, und uns damit einer etwa gefährlichen Untersuchung, deren Ausgang dieser Gemeine hinderlich fallen würde, zu entschlagen.

So

Es ist an dem, daß die Vorsteher dieser Mährischen Brüder-Gemeine, so lange sie noch unter denen theils verhaßten theils von ihnen selbst zugelassenen Nahmen der Waldenser, Picarden, Hußiten, Taboriten und Calixtiner hin und her versamlet oder zerstreuet waren, nicht allerdings in allen Grund-Lehren einerley Sinnes unter sich und mit der Evangelischen Kirche gewesen, auch nach der Zeit, als sie schon unter diesem Bruder-Nahmen von Anno 1457. stunden, selbige je und je durch überflüßiges nachgeben oder nachahmen derer Gemeinen, unter oder neben welchen sie sich etwa befunden, einige dergleichen Lehren unter sich einschleichen lassen, deren Gegentheil in unserer Evangelischen Kirchen aus GOTTES Wort erkennet und gelehret wird, wie man denn von diesen beyden Anmerckungen Zeugnisse gnug anführen könte, wo es eigentlich hieher gehörte.

Alldieweilen aber und in so ferne sich die Mährische Bruder-Gemeine zu denenjenigen Lehren bekennet und hält, (8) welche in der Confessione,

(8) Die Mährische Brüder-Gemeine hat noch etwas voraus in Ansehung dieses Suppositi, worauf bey Untersuchungen eben nicht gesehen zu werden pfleget. Man begnüget sich nemlich mit einer Confessione, da die Worte mit dem Tropo der Religion, womit man harmoniren soll, übereinstimmen, fordert aber eben nicht von jedem indi-

ne, so Anno 1535. dem König Ferdinando in Böhmen ausgestellet, Anno 1564. an den König und nachmahligen Kayser Maximilianum II. wiederhohlet, an Sigismundum König in Pohlen zu Warschau übergeben, auch Anno 1572. aufs neue durch die Aelteste und Diener der Kirchen der Brüder in Böhmen, Mähren und

individuo den eigentlichen Sinn der Worte zu deuten und klar zu machen, da bleibet nun allemal ungemein viel zurück und man kan von solchen kirchlich-verbundenen Personen mit einiger mathematischer Gewißheit nicht sagen, eos cum Symbolis & doctrina [illegible], hält auch eine dergleichen genaue Forderung regulariter vor impertinent, und das von Rechts wegen; diejenige aber, welche die Lehre zu Herrnhut genau wollen geprüft haben, behaupten, daß der accurateste Sinn der Worte des Evangelischen Glaubens daselbst gefaßt, und ohne alle Zweydeutigkeit so plan und richtig ausgesprochen werde, daß kein Mißverstand dabey verwalten könne; Was kan nicht unter dem Wort Person in der Gottheit, wenn es gleich gantz einfältig hergesaget wird vor unterschiedener Sinn verborgen seyn, unter dem sacramentlichen Genuß des Abendmahls, in dem Wort Busse, Glauben, und dergl. das alles aber ist so viel nur möglich, ja in einer Gemeine zu practiciren ist, unter ihnen so ausgewickelt und dabey doch einfältig ausgekläret, daß man sich, wie diejenige sagen, die Testes [illegible] seyn, darüber wundern müsse, daher es auch kommen soll, daß man zu Herrnhut mit den so verschrienen [illegible] Orthodoxis lieber zu thun habe, wenn es schon Grund geben gelte, als mit so genannten Theologis moderatis, weil man daselbst sagen soll, man wisse doch, was jene eigentlich haben wolten, und könne sich rotunder ins gantze erklären.

und Pohlen zum Druck befördert, und Anno 1573. in Wittenberg abermahlen ausgegeben worden:

Um deßwillen und in so ferne kan man ihro das billige Zeugniß ihrer Übereinstimmung mit der Evangelischen Wahrheit keinesweges versagen.

Massen erstlich der klare wörtliche Inhalt dieses ermeldeten Glaubens-Bekäntnisses, welches nach den Worten der Aeltesten und Diener der Kirchen nicht alleine an statt einer Verantwortung ihrer Unschuld gegen ungegründete Auflagen, sondern auch eine vorgeschriebene Summe der Christlichen Lehre unter ihnen, oder wie sie am Ende sagen, ein Bericht und Urkund ihres Glaubens seyn solle, aus welchen alle vorhergehende Schrifften erkläret werden,

(Man sehe in der Vorrede zu ermeldeter Confession, wie sie Ao. 1573. zu Wittenberg ausgegangen, da es pag. *d.* col. a und b also lautet: So viel aber unsere Confession oder Bekentniß belanget, **können wir ihm anders nicht thun in so grossen Beschuldigen, Anklagen, Zeihen Schelten, Schmähen, Tadlen, und Verläumden**, so **unsere Feinde wider uns üben; denn daß wir diejenige Lehre,** so unsere Kirchen länger dann von 100. Jah-

ren hero führen, und zu der sie sich bekennen, **männiglich im öffentlichen Druck zu lesen und erkennen fürstellen.** Wie wir aber dieses vor der Zeit aus vielen Ursachen, zu den einheimischen unsern Lands-Leuten, den Böhmen in Böhmischer Sprache gethan haben, **denen wir dann auch damit eine Summa der Christlichen Lehre haben** müssen fürschreiben: Also hat es die Noth und sonderlich dieser Zeit erfordert, daß wir solches auch gegen die Ausländeren, die das Böhmische nicht verstehen, in Lateinischer Sprache müssen rc. Item am Ende der Vorrede: **Wir wollen aber diß unser Bekäntniß als zu einem Bericht (9) und Urkund unseres Glaubens, den** wir

(9) So gut und löblich und möglich es ist, für sich selbst einen reinen und soliden Concept von der gantzen Wahrheit überhaupt und auch in seiner Ordnung und Maasse nach ihren Stücken und Theilen zu haben, so gefährlich ists gleichwohl solchen in Schrifften (ausser der heiligen Schrifft) zu verfassen, und andere Leute dazu zu verbinden. Es ist unstreitig besser, nach apostolisch- und alter Art hierunter mündlich zu verfahren von Kind zu Kindes Kind, da sich die Lehre gantz rein und unverfälscht fortpflangen lässet: Sollen und müssen aber ja Schrifften und Urkunden der Lehre hinterlassen werden, solche nicht als Systemata oder Symbola, welcher Nahme allein der heil. Schrifft gebühret, sondern wie es die Alte nenneten, als Apologias, Orationes pro Ecclesia, Confessiones, dilucidationes, Status Controversiæ u. s. f. zu tradi-

wir von unsern Vorfahren empfangen, und zu dem wir uns bis anhero bekennen, männiglich vorgestellet haben; und da etwas in demselben zu dunckel, unbequem, oder auch unrecht, etwan von unseren Vorfahren, oder von uns, vor der Zeit, geredet, dasselbige wollen wir mit dieser Schrifft verbessert, und Inhalts derselben gebessert und verstanden haben.)

Deutlich zeiget, daß darinnen die evangelische Lehre in völliger Ubereinstimmung mit der Augspurgischen Confession vorgetragen und ausgeführet worden.

Dahero 2.) nicht allein der seelige Mann Gottes Lutherus ermeldtete Confession, wie sie 1535. übergeben worden, zu Wittenberg selbst abdrucken lassen, sondern auch selbige nach der Brüder Worten mit seiner Kundschafft gezieret, die er in einer Schrifft verfasset, und zu einer Vorrede vor dieselb ihre Confession hat drucken lassen. Da er dann in selbiger seiner Vorrede, nach gethaner Anzeige, wie er diesen Brüdern unter dem Nahmen der Picarden von Anfang, und als er noch im Pabstthum war, ohne der Sachen Erkentniß

tractiren, und daß die Augspurgische Bekänntniß von dieser Art seye, ist nicht in Zweifel zu ziehen.

niß gram gewesen, ihnen das verbesserte klare Zeugniß giebet.

„Aber nunmehr thun sie sich viel freyer, zierlicher und artiger, will auch wohl sagen, klärer, besser, und richtiger herfür: (10) Also daß ich verhoffe, sie werden allen rechtschaffenen Christen lieb, werth und angenehm seyn, ja daß wir auch GOtt und dem Vater unseres HErren JEsu Christi aufs höchste danckſagen müssen, welcher nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, das Licht seines Worts aus der Finsterniß hat herfür leuchten und scheinen heissen.„ Siehe die Vorrede Lutheri bey eben angezogener Confession pag. a. vi. col. a & b.

Welcherley Zeugniß er auch hernachmals Ao. 1542. in seinem Sendschreiben an Johannem Augustam, (Dienern des Worts zu Leutmischel bey den Brüdern) wiederholet in den Worten:

„Weiter ermahne ich euch im HErrn, daß ihr mit und bey uns bis ans Ende aushalten wollet in der Gemeinschafft des Geistes und der Lehre, wie ihr habt angefangen, und streitet neben uns mit dem Wort und Gebet wider die Pforten der Hölle.„

Deme

(10) Wenn ein Vortrag der Wahrheit Seegen haben soll, so muß er wahr, wahrscheinlich, deutlich und empfindlich zugleich seyn, das trifft und überzeugt.

Deme dann 3.) beyfallen so viele andere schrifftliche und thätliche Bezeugungen unserer rechtglaubigen Lehrer: Als nicht alleine des gütigen und gelinden Philippi Melanchthonis, welcher nach eingezogener genauer Kundschafft in seinem Brief an Benedictum von Ao. 1535. also schreibet:

„Ich halte davor, achtbar lieber Freund, daß eure Brüder in dieser unserer Unterredung in vielen Dingen meine Meynung besser, dann zuvor verstanden und eingenommen haben: Ich habe auch eure Ding völliger gefaßt. Weil wir dann in den (11) fürnehmsten Artickeln Christlicher Lehre eins sind, so lasset uns einander aufnehmen in der Liebe, und soll die Ungleichheit der Gebräuche und Ceremonien unsere Hertzen nicht trennen.„ (12)

Son-

(11) So war Melanchthon gesinnet; Er forderte nur in den fürnehmsten Articuln Einigkeit, und wenn diese fürnehmste Artickel nur erst recht ausgemacht wären, so hätte die Sache ihren richtigen Grund, daß man einander tragen könnte und solte in Verbindung: Aber es will freylich ein jeder seinen Punct zu einem Neben-Punct machen, wenn er darüber verketzert wird, und ein jeder hæretifex seines Gegners Lehre zum Grund-Irrthum.

(12) So schrieb einmal der Cardinal de Noailles an eine GOtt-fürchtende Standes-Person unserer Kirche: Conserves moi, je Vous conjure, votre pretieuse amitie; que la difference des Sentimens n'aille point jusques

Sondern auch der Königsbergischen Theologorum, welche Ao. 1548. auf Befehl des Hertzogs Albrechts die Bekentniß der Brüder untersuchet, und sich mit ihren vorhandenen Kirchen-Dienern darüber besprochen haben.

Da es dann beym Wengersio in Historia ecclesiastica Provinciarum Sclavonicarum L. I. C. XI. pag. 59. und also heisset: „Examinatis in fide diligenter Ministris & Legatis illorum Regiomonti 27. & 28. Dec. cognitum est: *Confessionem fratrum Bohemorum*, tum quidem ore prolatam, antea vero scripto traditam, ab Augustana nihil reipsa differre.„ Da man ihre Lehrer und Abgeordnete in dem Glauben gründlich examiniret hatte, ist zu Königsberg am 27. und 28. Dec. erkannt worden, daß die Böhmische Brüder-Confession, die damals mündlich geschehen, vorher aber schon zu Papier bracht worden war, von der Augspurgischen in der That gar nichts abgehe.

Des theuren Hertzogen Christophori von Würtemberg und der bey ihme befindlichen Theologorum. Denn nachdeme Ao. 1560. zwey

ques aux cœurs. Behaltet mir eure theure Freundschafft unverbrüchlich bey, ich bitte und beschwöre euch darum, und lasset uns den Unterscheid der Meinungen nicht bis ans Hertz treten.

zwey von den Brüdern, nahmentl. Joh. Rokita und Petrus Herbert zu ihm Hertzog Christophen nach Göppingen gekommen, und ihme da den Zustand der Böhmischen und Pohlnischen Brüder-Gemeinen erzehlet, so heisset es:

Bey Wengerſsio l. cit. p. 61. die 5. Junii, *Christophorus*, Dux Württembergenſis, Legatis illis fratrum reſponſo dato, confeſſionem fidei ipſorum approbavit, in præſentia Jac. Andreæ, Paſtoris eccleſiæ Göppingenſis, Joh. Brentii, Vergerii, & aliquot Conſiliariorum. Christoph, Hertzog zu Würtemberg, hat bey der denen Brüderischen Deputirten ertheilten Antwort ihr Glaubens-Bekenntniß approbirt, in Gegenwart Jac. Andr. des Göppingischen Specials, Jo. Brentii, Vergerii und etlicher Räthe.

Derer Theologorum zu Tübingen, unter deren Augen schon vorhero durch Petrum Paulum Vergerium die Confeſſion der Böhmischen Brüder mit vielen Lobsprüchen allhier in Tübingen ediret worden.

v. Comenius in Hiſt. Fratr. Bohem. p. 30. 31.

Derer Theologorum zu Wittenberg, von denen es bey ermeldtetem Wengerſsio l. c. p. 63. also lautet:

Ao.

Ao. 1573. Cum Vitebergensi Academia ejusque Theologis amicitiam & fraternam societatem renovarunt (fratres Bohemi) die Böhmische Brüder haben die Freundschafft und Brüder-Gemeinschafft mit der Universität zu Wittenberg und ihren Theologen erneuert, und wiederum p. 64. Tentata eodem anno 1575. Pragæ a fratribus & Augustanæ confessionis Sectatoribus in Religione Concordia: & feliciter coepta perfecta fuisset, ac vberiores fructus iam eo tempore protulisset: ni Cæsar altero ab hoc anno 12. Oct. 1576. ætat. 49. in comitiis Ratisbonensibus rebus humanis exemtus fuisset. *Communis tamen illa unica fidei confessio Bohemica* Anno 1575. in generalibus comitiis ex Scriptis Hussi & confessione fratrum a designatis ad id Paulo Pressio, SS Theol. Doctore, Lipsia ad professionem in academia Pragensi vocato, & Georgio Stregicio alias Vettero fratrum ministro concinnata, prius ab academia Vitebergensi approbata, deinde Maximiliano II. oblata, ab eo confirmata, concessaque fuit. Es haben in demselben 1575ten Jahr zu Prag die Brüder und Augspurgische Confessions-Verwandte eine Vereinigung in der Lehre gesuchet, und würden sie auch glücklich erhalten, und die Früchte

davon

davon schon seit der Zeit reichlich geerndet haben, wenn nicht der Kayser das Jahr darauf, nemlich am 12. Oct. 1576. im 49. Jahr seines Alters auf dem Reichs-Tage zu Regensburg der Zeitlichkeit wäre entrissen worden; Gleichwohl ist das gemeinsame Glaubens-Bekänntnüß der Böhmen 1575. auf dem Reichs-Tage aus H. Conr. Schrifften und der Brüderischen Confession von denen dazu verordneten Theologen, nemlich D. Paulo Pressio, der von Leipzig zur Pragerischen Professur beruffen war, und dem Georg Stregitz, einem Brüderischen Prediger, zusammen getragen und zuerst von der Universität Wittenberg approbiret, sodann Kayser Maximiliano dem Andern, übergeben und von ihme nachgelassen und bestützt worden. Und vieler anderer die Kürtze halber übergangen werden.

Da wir vielmehr 4) die Bezeugung der Brüder selbsten gegen die Augspurgische Confession vor ein gleich-kräfftiges Zeichen ihrer Einstimmung mit derselben Lehre noch anzuführen gedencken, wann selbige in der Vorrede zu oben angezogener ihrer confessione pag. d. III. col. a. schreiben:

„Es weiset sich aber selbst aus, daß wir einen Grund halten mit den Sächsischen der Augspurgischen Confession zugethanen Kirchen und andern rechtglaubigen allen, so

nach der Zeit unserer Vorfahren auch in ihren Landen die wahre Christliche Lehre wiederum haben aufgericht, und daß unsere mit den ihren einstimmet, sie auch die unsere nicht verachten, daß wir uns billig zu erfreuen haben. Und col. b. **Wie dann auch unsere Kirchen die Augspurgische Confession und Wiederholung derselben, so von wegen der Kirchen in Sachsen wider das Concilium zu Trident gestellet ist, annehmen und bekennen wir uns hiezu alle sämtlich und sonderlich, daß eben auch dieselb unsere Meinung und Glaube sey und keine andere, und daß wir was davon abtritt, auch sonsten allen Ketzerischen abtrünnigen Lehren Verstand und Fürgeben gantz zuwider sind, wie dann solches auch diß unser Büchlein ausweiset, in welchem beschrieben ist, wie und mit was Worten wir alles lehren, und was für ein Ordnung wir darinnen halten.**..

Gleichwie nun aber aus angeführtem zur Gnüge erhellet, daß jenige Böhmisch und Mährische Brüder-Gemeinen, welche sich zu offt und mit Lob erwehnter Confessione halten und bekennen, in ihren Lehr-Puncten mit der Wahrheit und Augspurgischen Confession im Grunde einstimmig seyen, und einerley Rede führen: Also ergiebt sich in der näheren Application auf die zu Herrnhut befindliche Gemeine GOttes zu ihren ferneren Vorstand, (13) daß sie 5.) Die

(13) Vortheil.

5.) die bey einigen Brüdern a) nach der Hand eingeschlichene irrige Lehren von unbedungener Vorbestimmung der Menschen zum Leben und Tod, und von denen Grentzen der nicht allgemeinen Gnade GOttes und dergleichen unter göttlichem Seegen durch Unterricht und Gebet aus denen Gemüthern der ihrigen endlich verdrungen. b) Andere aber, die sich aus allerhand Vorstellungen von der Protestantischen Kirchen getrennet hatten in die Einigkeit einer öffentlichen Gemeine, und zu Besuchung des ordentlichen Predigt-Amts, auch nach der in dasigen Landen vorgefundenen Liturgie zu denen heil. Sacramenten gefasset, und bishiehero so erhalten, daß selbige c) die ihnen vorgetragene der Augspurgischen Confession gemässe Lehre mit Freude und Willigkeit aufgenommen, und an sich fruchtbar werden lassen, auch d) noch fernerhin verlangen, sowohl von ihrem Pastore Rothen, als auch durch ihne, M. Steinhofern darinnen fortgeführet, bey der analogia fidei und wahren Orthodoxie, auch ihrer alten wohlhergebrachten Kirchen-Zucht erhalten, und bewahrt zu werden.

a) Hievon redet die Gemeine zu Herrnhut in den unter der Mährischen und Teutsch-Böhmischen Brüder hiezu bestellten Worthaltern und Syndicen Nahmen vom 24. Jan. 1732. an den Königl. Rath und Amts-Hauptmann des Fürstenthums Görlitz erlassenen Vorstellung also:

„Gnädigste Herrschafft hat sich die ersten 5. Jahre wenig um unsere Umstände zu thun gemacht, weil sie nicht wuste, wohin sie die Emigrations-Sache legen solte, und deswegen sowohl bey hiesigem als dem Kayserl. Hof erst alles unter der Hand ins reine bringen wolte. Doch redete sie einmahl ausführlich mit uns, als sie inne worden, daß wir dem Particularismo zum Theil zugethan waren: Hatten auch nach Verlauff einiger Tagen den Eingang in unsere Gemüther gefunden, uns von diesem Irrsal gänzlich zu befreyen.„

b) in erwehnter unterthänigen Vorstellung heist es ferner: Sie (die Herrschafft) liessen uns zu dem Ende am 12. May 1727. gewisse Rügen publiciren, und redeten zu gleicher Zeit, und ehe sie von einem jeglichen der Schutz-Unterthanen den Handschlag annahmen von den Pflichten der Obrigkeit und Unterthanen, desgleichen von Glaubens- und Lebens-Sachen so nachdrücklich, daß diejenige Personen, welche sich zum Separatismo von der protestantischen Kirche verleiten lassen, allerseits kein Bedencken hatten, sich diesen Statutis zu unterwerffen.

c) In dem 1729. errichteten Notariats Instrument lehnet die Gemeine den Verdacht einer eigenen besonderen Secte unter andern auch mit diesen Worten von sich ab, da es heisset.

„Weil

„Weil unsere Leute noch nicht einmal so weit, als die damalige Mährische Brüder gehen, sondern nur ihre Nahmen zur Unterscheidung von den unartigen und gewaltsamen Hußiten und Calixtinern nicht quittiren: Ubrigens aber **ein besonderes Glaubens-Bekäntniß** zu ihrer Regel nicht nehmen; sondern so lange sie die **reine Evangelische Lehre** in der *Parochia* zu **Bertholdsdorff predigen hören**, derselbigen sich in einigen Stücken abgeneigt zu bezeigen, keine erhebliche Ursache finden.

d) In dem Brieff der Gemeine, welche den Beruff des Hrn. Pastoris veranlasset, und von denen verordneten Syndicen sub dato 15. Sept. 1732. an des Hrn. Grafen von Zinzendorff Excellenz gestellet ist, da reden sie von des verlangten Pastoris adjuncti Amt unter andern also: „Das Wort des HErrn offentlich getrost predige, und absonderlich alle Sontage zu gewöhnlicher Zeit denenjenigen auf dem Versammlungs-Saal zu Herrnhut **eine ordentliche Predigt halte**, welche sich Wetters, Kranckheit, und dergleichen Ursachen halber in die Parochie nicht begeben können, dabey auch über die so nöthige Verknüpffung der analogiæ fidei mit dem Vortrage ein wachsames, und obgleich evangelisches, doch accurates Auge habe, weil uns Mährischen Brüdern an

 der

der wahren orthodoxie nach dem einstimmigen Zeugniß unserer Nachfolger und Glaubens-Genossen, der Augspurgischen Bekenner, jederzeit sehr viel und hoch gelegen gewesen„ und in dem Vocations-Schreiben des Hn. Herrn Grafen selbsten vom 15. Dec. 1732. heist es: also und dergestalt vociret haben, daß er **in beyden Gemeinen das Evangelium JEsu Christi nach der ihm beywohnenden** Theologischen **Erfahrung dem Worte des HErrn und unserem evangelischen Bekäntniß gemäß** getrost, öffentlich und sonderlich treulich lehre.

Wobey denn endlich 6) dieser Gemeine nicht anders als wohl zu statten kommt, daß sie

a) sich verwahren, den Böhmisch- und Mährischen Bruder- und Schwester- (14) Nahmen

men

(14) Erstlich ist der Brüder und Schwester Nahme den Mährischen von ihren Feinden selbst aus Spott ertheilet und beybehalten worden. Dessen sie sich also nicht zu schämen haben, zum andern und hauptsächlichsten aber habe Christus der HErr und seine Apostel den Bruder- und Schwester-Nahmen befohlen und eingeführet. Wer sich also demselben entgegen setzt, oder gar daraus eine Sectirerey, zumal wenn der Zusatz von Mährisch-Böhmischen dabey nicht anzutreffen ist, daraus erzwingen will, muß entweder die Bibel nicht gelesen, oder einen eigensinnigen Kopff haben, den man wohl endlich tragen, aber ohnmöglich loben und Gehör geben kan.

men nicht als einen sectirischen Trennungs-Nahmen anzusehen, daß sie

b) Was die Lehre und den Zusammenhang anbetrifft, die Augspurgische Confession als ein schön und Christlich Werck trachten, daß sie

c) das Bertholdsdorfische Kirchspiel nicht zu verlassen gedencken, weil daselbst eine Versammlung der Kinder GOttes, eine reine und ungefälschte Lehre in allen Haupt-Stücken erfunden werde, daß sie

d) sich erklären mit der evangelischen Lehre, deren Krafft und Wirckung sie an sich ersehen, vollkommen einstimmig zu seyn, daß sie

e) der subtilen differenzien entweder gleichgültig oder unwissend seyen, daß sie

f) nicht gedencken eine besondere öffentliche Einrichtung (25) zu machen; und obwohl

g) was ihre Gelehrte betrifft, selbige nicht leichtlich in einiger materie der Theologie ungegründet erscheinen: Sie doch dem grösten Theil nach

(25) Ausser unter den Heyden; denn weil diese Gemeine bereits verschiedene Colonien ausser Europa hat, so hört man, daß sie daselbst an nichts wollen gebunden seyn, vielmehr lediglich biblisch und apostolisch verfahren weil daselbst neuer Grund zu legen, und es eben die Bewandniß habe, wie mit der apostolischen Condescendenz und Freyheit zu ihrer Zeit.

h) sich begnügen mit einem kurtzen und guten Beweise des Glaubens in der Krafft, nach Maaßgabe des an ihre Väter von der Theol. Facultät zu Wittenberg gestellten Bedenckens vom 3. Nov. 1575. auch absonderlich

i) alle Unordnung, die etwa bey einem oder anderen individuo zu Schulden kommen könte, (16) allein auf desjenigen Nahmen, der sie verursachet, und nicht auf der Gemeine Rechnung wollen geschrieben wissen. Aus welchem allen wir so viel ersehen, daß die Gemeine mit denen Lehren der Augspurgischen Confeßion vor das gegenwärtige einstimmig und

k) also geartet, daß nach dieser ihrer Erklärung und Verfassung von ihro weder Neuerung noch Neben-Lehren leichtlich zu besorgen stehen; wie uns dann

l) noch besonders versichert worden, daß wenn je ein Bruder fürwitzig werden, und einige Neben-Lehre in die Versammlung bringen wolte, derselbe nicht allein durch allgemeines Stillschweigen der Brüder über diesen Puncten beschämet, und demselbigen Eingang und Einfluß in die Gemeine und deren Verfassung versperret, im Gegentheil aber der Bruder durch

deren

(16) Diese Erinnerung ist so nöthig, als billig, man hätte viel zu thun, wenn man vor eines jeden Menschen Reden und Thun anders stehen solte, als sein Mißfallen zu bezeugen, und ihn nach Gelegenheit züchtigen zu lassen.

derer übrigen Vortrag und Erinnerung auf etwas gründlicheres zurück geleitet würde. (17) Dahin dann ferneres gehöret, daß

m) in derjenigen Versammlung, darinnen den sämtlichen Brüdern zu reden erlaubt ist, nicht leicht etwas anders berühret wird, als wie der Gnaden-Stuhl in dem Blute Christi zu finden, und das Joch Christi in seiner Krafft zu tragen seye? und daß endlich

n) von dem Hrn. Pastore adjuncto selbsten verlanget wird, die Gemeine in keine sectirische Schrancken neben der Schrifft zu führen, und damit denen Irrthümern zu exponiren, sondern sie zu speisen mit der vernünfftigen und lauteren Milch des Evangelii. Welches wir

o) wegen schon oben Nr. b. c. d. angeführten Umständen nicht als eine heimliche Auflage gegen unsere Evangelische Kirchen, sondern als eine Wiederholung desjenigen annehmen, was Nr. a.

 f. und

(17) Dieses soll noch niemals bey einigen Mährischen Brüdern vorkommen seyn, wohl aber mit Fremden, und soll ins besondere so zusammen hangen, daß der öffentliche Widerspruch aus weisen Ursachen jederman, das privat-Lehren aber in den Häussern, (und ohne Beyseyn derer, die ob der Lehre zu wachen haben,) keinem fremden und wer mit der Gemeine Grunde nicht harmoniret, schlechterdings nicht gestattet werde.

f. und g. von ihnen angeführet worden. Da uns zumalen ein solches

p) Dahin ist erkläret worden, daß man sectirische Schrancken nenne, wo eine Gemeinde gehindert würde, vor sich selbsten in der heiligen Schrifft weiters zu forschen, gegen die aus Schwachheit irrende Gedult und Liebe zu tragen, auch gegen widrig gesinnte Bescheidenheit zu gebrauchen.

Es sind fast alle bisher erwehnte Umstände aus hiebevor ermeldetem Notariats-Instrument §. 9. 10. und 11. gezogen, welche dahero ihrem gantzen wörtlichen Inhalt nach also lauten: „Wir achten den Mangel der Zucht bey den erweckten Seelen vor einen Haupt-Mangel, und gedencken davon nicht abzuweichen, was GOtt hierinnen unsern Vätern heilsames verliehen, daher auch alle Unordnung, davor uns GOtt bis daher aus Gnaden behütet, wann auch dergleichen künfftig bey einem und dem andern individuo wiewohl allenthalben nicht ungewöhnlich, zu Schulden kämen, solche allein auf desjenigen Nahmen, der sie verursachet, nicht aber auf der Gemeinte Rechnung schreiben lassen, und mit Gewißheit von dergleichen ausruffen können, wie dort Johannes: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, dann wo sie wären von uns gewesen, so wären sie auch

bey

bey uns geblieben. Wir erkennen uns anjetzt verbunden den äusserlichen Gottesdienst des Bertholdsdorfischen Kirchenspiels, dazu wir uns bisher allenthalben gehalten, nicht zu verlassen, weil daselbst eine Versammlung der Kinder GOttes, eine reine und ungefälschte Lehre in allen Hauptstücken, und der Prediger Herr Joh. Andreas Rothe wegen seiner gesegneten Arbeit im Wort verlängst zwiefacher Ehrenwerth worden ist, finden also nicht nöthig, so lange uns unsere Freyheit im HErren nicht gekräncket wird, zumalen wir der Evangelischen Lehre Krafft und Wirckung augenscheinlich sehen, damit vollkommen einstimmig, in den subtilen differenzien aber entweder gantz gleichgültig oder unwissend sind, eine besondere Einrichtung zu machen, oder gleich unsern Vorfahren und denen Brüdern in Pohlen uns in die connexion der Evangelisch-Reformirten ratione der Reichs-Verfassung und tolerantz zu begeben. Wir wollen den Nahmen der Brüder und Schwestern nicht wegwerffen, weil er einfältig und schrifftmäßig, den Zusatz aber von Böhmisch und Mährisch nicht als einen sectirischen Trennungs-Nahmen angesehen wissen, denn Christus ist nicht getrennet. Was die Glaubens-Lehre und deren Zusammenhang belanget, so erachten wir die Augspurgische confession

vor

vor ein schön und Christlich Werck, und was unsere Gelehrte betrifft, werden sie nicht leicht in einiger Materie der Theologie ungegründet erscheinen, dem größten Theile nach aber begnügen wir uns mit einem kurtzen und guten Beweise des Glaubens in der Krafft nach mehrern Inhalt und Maßgabe des an unsere Väter unterm 3ten Nov. 1575. von der Theol. Facultät zu Wittenberg gestellten Bedenckens, welches also lautet: „Wiewol diese Bekänntniß kurtz ist, und wir wohl abnehmen, daß bey derselben Entwurff vor allen Dingen nur darauf gesehen worden: Daß die vornehmsten Haupt-Articul kurtz rund und eigentlich ausgedrucket, und die überflüßige Weitläufftigkeit samt dem Streit und Zwist über zweifelhafften Fragen vermieden werden möchten, darneben auch gar wohl absehen, daß wenn diese Bekänntniß ins Teutsche übersetzet werden solte, sie vielen Zänckern unter uns nicht anstehen würde; nichts destoweniger können wir nicht umhin, uns eure hierunter gebrauchte Weisheit und bescheidentliche Erzeigung sehr wohl gefallen zu lassen, ermahnen euch auch hiemit offentlich, daß wann gleich andere Bedencken von anderen Orten einlauffen solten, ihr euch von solcher heiligen und lautern Einfalt nicht abbringen lassen wollet, denn das ist einmal gewiß, daß denen Kirchen auf diese Maße am besten gerathen sey, und sie alsdenn am mei-

meisten erbauet, gebessert, und in der Einigkeit erhalten werden, wann die reine Lehre des Evangelii dem Volcke Christi in der Einfalt ohne aus Hochmuth hervorgesuchte Subtilitäten und daraus erwachsenden Zänckereyen vorgetragen wird. „

m) In der kurtzen Erzehlung von der Verfassung dieser Gemeine heißt es Nr. 22. Es wird der Gemeine täglich eine Ermahnung aus GOttes Wort mitgetheilt, und in der Mittags-Stunde zuweilen auch früh morgens zwischen 8. und 9. Uhr kürtzlich appliciret: Des Morgens früh um 5. Uhr wird ein Morgen-Gebet, und zugleich eine kurtze Betrachtung über die Heil. Schrifft, wo der Gnaden Stuhl des Bluts Christi zu finden, und das Joch Christi zu tragen gelehret, sonst aber nicht leicht etwas berühret wird, gehalten. Des Abends aber versammlet sich die Gemeinde zum Anbeten und Lobe GOttes, und zur Fürbitte, wie oben stehet.

n) In ermeldter Erzehlung Nr. 28. lesen wir also: Vielmehr ausgewickelte Einsichten und Erkäntnisse in denen himmlischen Wahrheiten, als sie gerade zum seelig werden braucht, werden in der Gemeine nicht gefunden, es sind aber lauter hungerige Hertzen da, nach der vernünfftigen lautern Milch des Evangelii, die gerne durch dieselbe zunehmen wollen. Seit einiger Zeit ist eine wöchentliche etlich stündige Zusammenkunfft ange-

stellet

stellet, da man in der Gemeine das Wort des HErrn gemeinschafftlich lieset, und den einfältigsten Sinn vor dem HErrn fasset.

Dahero wir denn zum Beschluß dieses ersten Puncten der gegründeten Meinung sind, daß, in so ferne und so lange sich die in Herrnhut versammlete Gemeine nach denen bis hieher angeführten Umständen zu der Lehre und Versammlung unserer Evangelischen Kirche also einmüthiglich thut und hält: Man die in der vorgelegten Frage gemeldete Bedingung supposito in doctrinam evangelicam consensu, nicht nur für eine blosse und leere Supposition, sondern ernstliche und erfüllete Bedingung zu achten, Recht und Fug habe; und appliciren auch unsers Orts auf dieselbige, was ehedem die uhralte und löbliche Facultät derer Gottesgelehrten in Wittenberg Ao. 1575. an ihre Vorfordere geschrieben, auch hier erst angeführet worden;

Daß der Kirchen auf diese Masse am Besten gerathen seye, und sie alsdann am meisten erbauet, gebessert, und in der Einigkeit erhalten werden, wann die reine Lehre des Evangelii dem Volck Christi in der Einfalt ohne aus Hochmuth hervorgesuchte Subtilitäten und daraus erwachsenden Zänckereyen vorgetragen wird. „

GOtt erhalte dieses Kleinod der wahren Lehre in unserer sämtlichen Kirche; Er breite es aus an diejenige,

jenige, die viel oder wenig davon abgehen; und kröne es allenthalben mit reinen Früchten eines züchtigen, gerechten und gottseligen Lebens!

Die Continuation folget künfftig.

VIII.

J. N. J.

D. Joh. Francisci Buddei, Gedancken von der Mährischen Brüder-Verfassung.

WOrinnen wir am meisten von der alten Apostolischen Kirche abgehen, ist das, daß so gar keine Erweckung der geistlichen Gaben unter uns ist, und daß man auf den Unterschied derselben nicht acht hat. Denn was man bey uns Layen nennet, die nemlich nicht eben zu Kirchen-Diensten gewidmet sind die glauben keines weges, daß auch sie angehe, was von der Pflicht andre zu erinnern, zu ermahnen, zu trösten, aufzurichten u. s. f. geredet wird, sondern dencken, es gehöre eigentlich für die, die im Amte stehen. So wird auch ihnen, den Layen, fast nirgend Macht und Freyheit eingeraumet, diese geistliche Gaben in Gang oder Ubung zu bringen, in dem sie in denen öffentlichen Versamlungen schweigen müssen. Die Privat-Versamlungen aber zu geistlichen Ubungen schädl und verdächtig angesehen werden. Unter allen Kirchen,

chen, welche zu dieser letzten Zeit aufgekommen, thut es, wo ich nicht sehr irre, die Böhmische Brüder-Gemeine, ein wahres und ächtes Pflänzlein Johann Hussens, des grossen, und heiligen Mannes, den andern zuvor, denn diese hat sich mit heiligem Wandel, Eintracht der Lehrenden, Fleiß eines unschuldigen Lebens, Schärffe der Zucht, Exempel der Liebe so besonders hervor gethan daß die beste so wohl unter denen Lutherischen als Reformirten Theologen haben bekennen müssen: **sie gebe wohl denen Böhmischen Brüdern an Lauterkeit der Lehre nichts nach, was aber die Heiligkeit des Lebens und Wandels und die Zierligkeit der Zucht anbetrifft, so überträffe dieselbe alle andre Gemeinden welche je durch Luthers oder anderer Anführung sich von den Päbstlichen Joch loßgerissen, bey weiten.** Es ist nemlich sehr wohl zu mercken, und zu lesen, was von unsern Luthero angeführet wird, daß er bey der ersten Gesandschafft der Brüder an ihm frey bekant habe: **Er könne noch nicht begreiffen wie eine solche Ubung der Lehre und guten Lebens anzurichten wäre, dergleichen er von ihnen gehöret habe**, die Böhmischen Brüder aber, weil sie unschwer merckten, daß man sich bey der Reformation nicht so viel Werck mache aus der Pünctlichkeit der Zucht und Wandels, als es sich gehörte, haben geglaubt, sie hätten Ursache, Luthern durch eine neue Gesandschafft deswegen

zu erinnern. Welches auch Lutherus nach seiner redlichen Gottesfurcht so gar nicht übel genommen, daß er vielmehr die grossen Mängel erkant und sein Mißfallen darüber bezeugt, daß nicht gleich bey der ersten Einrichtung der neuen Gemeine alles nach dem Exempel der Böhmischen Brüder angeordnet worden.

Wir mögen dahero das Bild einer so schönen Gemeine immer wohl betrachten, und diese unsre mit jener vergleichen und auch zu unsern Nutzen anwenden, so viel zu nutzen ist, bis daß wir endlich zu eben denselben Ruhm der Lauterkeit, Unschuld und Heiligkeit, welche alle verständige Leute an denen Böhmischen Brüdern hochhalten, gelangen mögen. Wann sie Pfarrer setzen wolten, so sahen sie vielmehr auf ihre Conduite und auf einen rechtschaffenen und unsträflichen Wandel als auf die Gelahrsamkeit, welches Luthero so gar nicht mißfallen hat, daß er vielmehr diesen Gebrauch der Böhmischen Brüder gelobt und nur gerathen hat, daß so viel möglich sie zugleich Sprachen lernen liessen.

Joachim Camerarius in seiner Historischen Nachricht von denen rechtgläubigen Brüder-Gemeinen in Böhmen, Mähren und Pohlen sagt: Die Vorrede, welche Lutherus dem Glaubens-Bekäntniß der Brüder vorgesetzet hat, sey so beschaffen, daß wer nach denenselben pünct-

sich und aus richtigen Gründen vorgelegten Zeugniß an der Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Wohlanständigkeit der reinen Zucht noch länger zweifeln und darnach fragen wolte, der müsse allzufürwizig, wer aber sie noch zu beschuldigen erkühne, der müsse leichtfertig und gottloß seyn. pag. 99. Insonderheit verdienet das angemerckt zu werden (fähret Budeus fort) was Camerarius gegen dem Ende seines Buchs gedencket, daß einige aus den Lutheranern gantz neidig (gehäßig) gegen die Böhmischen Brüder gewesen wegen Schärffe und Heiligkeit ihrer Zucht, denen aber derselbe gelehrte Mann wohl antwortet. **Ja wohl mißfält einigen die Schärffe, davon doch alle Gesetzligkeit abgethan ist, aber vielleicht darum weilen sie sich nicht geneigt befinden dergleichen zu ertragen und auch einige nicht möchten sich so enge einschräncken lassen.** Darauf beruffet sich Camerarius auf Luthern selbsten, von welchem er saget, daß er dieselbige treflich gebilliget habe, und es sey eines in neulicher Zeit wegen Gelahrsamkeit und Gottseligkeit berühmten Mannes Meynung hievon bekant. Die Brüder allein fast in der gantzen Welt hatten bey ihnen nächst der Reinigkeit der Lehre auch die Ubung der Christlichen Zucht wieder hergestellet, welches Lob einem die Sache selbst abdringe, daß mans ihnen gebe und das Werck des HErrn an ihnen preise. Endlich

fügt

fügt Camerarius noch dieses bey und stellet damit ihre Zucht kürtzlich vor. In Wahrheit wer achtung geben, und die Wahrheit gestehen will, der wird nicht läugnen können, daß bey ihnen eine Gemeine Christi nicht alleine in der That und Wahrheit selbsten erhalten, verwaltet und geführet worden, sondern auch sich sichtbarlich hervor gethan habe, daß die, so nicht mit ihnen zufrieden sind sich kaum von dem Schein des Neides und der Lästerung retten können. Denn was die Brüder selbst betrifft, so fragen sie nach niemandes Wesen und Handel fürwitzig, sie verdammen noch lästern niemands Ordnung und Weise, vielmehr lieben sie nicht allein, sondern halten auch in Ehren jederman von dem sie wissen, daß er die Wahrheit der himmlischen Lehre bekenne, die heilige Schrifft treibe und übe, die Wahrheit und Gottseligkeit unverfälscht fortpflantze hingegen abergläubische und gottlose Irrthümer hasse und meide.

Dann es wird unter ihnen kein Vorzug, noch Begierde darnach gefunden, keine Zänckerey ist unter ihnen, kein Hader, kein Streiten, keine Mißgunst gegen andre, keine Beschwehrniß kein Streit, bey keinen unter ihnen ist ein ungeschicktes und ausgelaßnes Wesen, nichts von Bitterkeit und rohem Bezeugen gegen andre. Es lassen sich nicht einmahl Spuhren eines Geitzes, Begierde oder Lust bey ihnen mercken. Sie wuchern nicht, suchen

auch keinen Gewinn in Handel und Wandel, vielweniger daß sie zu ihrem Vortheil solten einem andern eine Last aufbürden. Es ist die höchste und schönste Bewegung der Liebe gegen allen unter ihnen allen, Müßiggang und unnützen Zeitvertreib lassen sie gar nicht aufkommen. Alles was und wem sie es schuldig sind, das beobachten sie. Sie lassen keine Uneinigkeit einschleichen in ihren Versamlungen, und wenn sich einer will erheben, den halten sie zurück und dämpffen ihn also bald. Thun ihnen andre Unrecht und Gewalt, das dulten sie mit tapffern Muth. Sie lassen kein Zeichen eines Zorns oder Unwillens, weder durch Widerstand noch durch Rache von sich mercken.

Wie ferne (schliesset Buddeus) **sind unsre Sitten von jenem Bilde einer wahren Gemeine Christi.** GOtt gebe, daß die Historie dieser Zeugen möge gereichen zum Nutzen der Kirche, und daß viele die dieses lesen, durch das schöne Exempel der Böhmischen Brüder erweckt, ernstlich an die Besserung des Lebens und Wandels gedencken mögten und daß die dahin gekommen, und um andrer Heyl bekümmert sind, hier finden mögten, was sie mit Nutzen gebrauchen mögten, die Kirchen-Zucht dermaleinst wieder her zustellen.

IX.

Redliche Erklärung der Gemeine zu Herrnhut an die Brüder von der Separation über die Conduite, die sie in Lehr und Wandel erwehlet haben.

Es theilen sich die vornehmsten Einwendungen, welche die separirten Brüder gegen uns haben hauptsächlich in 2. Theil.

Man mißbilliget

I. Etliche aus der gantzen Christl. Religion beybehaltene Weisen.

II. Die genaue Observation des Liturgischen Wesens der Evangelisch-Lutherischen Religion.

Es sind uns der Brüder-Bedencklichkeiten allzuwichtig, daß wir diese mit Stillschweigen übergehen solten. Wir könten uns zwar auf unser Instrument beruffen, daß wir 1729. errichtet und uns über allem öffentlich erkläret haben, wir wollen aber auch die Mühe nicht scheuen, es noch einmahl deutlich zu wiederhohlen, und noch mehr aufzuklären.

Was den ersten Punct betrifft, so beziehet sich solcher allein auf die Kinder-Tauffe. Wir haben gegen dieselbe aus zwey Ursachen kein Bedencken.

1) Weil in Thesi ein grosses ist, daß die Kinder als Kinder beschnitten würden, und der Bund

der Beschneidung war so wohl geistlich und kam auf den Glauben an, als die Tauffe.

2) Weil in facto richtig ist, daß gantze Familien getaufft wurden, und es so wenig ja noch weniger erweißlich ist, daß ein solch Hauß keine Kinder gehabt, als daß sich welche darinnen befunden haben. Die Unfruchtbarkeit eines gantzen Hauses, war in den Morgenländern ein fast unerhörter Fall, denn hatte ein Weib kein Kind so hatte es doch die andere. Mann und Frau allein heist kein Hauß und Knechte und Mägde drunter zu verstehen hat man keine gnugsame Ursach. Denn daß Eltern ihre Kinder in der Erweckung haben mit tauffen lassen, ist glaublicher, als daß sie Knechte und Mägde sogleich dazu gebracht haben.

Wir gestehen daß kein absoluter Befehl vorhanden sey, glauben aber im Fall der Incivilität dieser Handlung bey Kindern sey ein Verbot nöthig gewesen, und Christi unbeschreibliche Kinder-Liebe und die herrlichen Atteſtata, die er ihnen giebet, seyn gnugsam, die Kinder-Tauffe zu legitimiren.

Die andre Einwendung wird mit dieser unserer wohlbedächtigen Erklärung zu erläutern seyn. Da wir überhaupt folgendes erinnern.

1) JEsus Christus, unser einiger HErr, Haupt und Vorgänger, hat uns gelehret, auch mit seinem

nem Exempel bestättiget, alles was sein Vater gepflanzet hat zu ehren.

2) Die Reformation ist ein unstreitiges Werck GOttes.

3) Die Evangelisch-Lutherische so genannte Religion ist so beschaffen, daß nach derselben ungefälschten Lehren, (wann schon keine einige hinzu käme, und man von etlichen die dem Lehrer selbst nicht recht deutlich oder wahrscheinlich wären auch allenfalls schwiege) eine Seele durch alle Grade der göttlichen Führung hindurch sicher gehen kan.

4) Die Evangelisch-Lutherische Lehre von der Kirche, Gemeine und denen Kirchlichen Verfassungen ist so rein und gesund, daß wenn nach derselben gehandelt wird, die Apostolische Gemeine so bald da seyn kan, (ohne in der Lutherischen Religion etwas zu verändern) als nur Leute da sind, die sie ausmachen können, wovon Herrnhut ein unverwerflicher Zeuge ist.

5) Die Formen und Gebräuche dieser Kirche werden zwar gewaltig gemißbrauchet, wo sie aber, wie bey der Herrnhutischen, und in Ansehung dieser Gemeine von dem Parocho recht gebrauchet werden, da fällt das Unrecht weg, was sonst dabey zu bestraffen ist.

Insbesondre aber bey unserer Gemeine zu erwegen bitten.

1) Daß sie die alte Böhmische und Mährische Gemeine sey, das Morgen-Licht von der Reformation welche verbunden sich, in so ferne sie nicht wider ihr Gewissen handeln darf, nahe an das Reformations-Wesen zu halten, und ein Sauerteig zu bleiben, den unsre aller Mutter nehmen, und unter den Scheffel mengen mag, bis daß er gar durchsäuert wird.

2) Daß unsere meiste Arbeiter und die GOtt sowohl zu Errettung unserer Seelen, als zur gesegneten Einrichtung unserer Zucht gebrauchet hat, gebohrne Evangelische sind, die im Fall wir die Evangelische Form verabscheueten erst eine neue Secte anfangen müsten, oder sich zu einer andern wenden, wenn sie mit uns in innigster Gemeinschafft stehen, und eine jegliche Seele unter uns besorgen wolten, welches 1000. Schwierigkeiten nach sich ziehen und wir kein Wort des HErrn vor uns allegiren könten, also zu verfahren.

3) Daß wir volle Freyheit zu einem vernünfftigen Gottesdienst haben, und nicht wissen, wo uns hirunter auch nur im mindesten etwas abgienge, da wir hingegen unsere Augen unter allen separirten Brüdern hinwenden mögen, wohin wir wollen so ist da keine Spur einer Apostolischen Ordnung, und wenn Seelen durch sie selig werden sollen, so geschicht es nicht wie bey

uns

uns durch die natürliche Folge des Worts sondern nur zufälliger Weise.

4) Weil uns nun niemand ausstößt, und bey allen Drangsalen und Lästerungen, wenn es wie man redet zum Klappen und vor die rechten Schmiede kommt, die Evangelischen Theologi unsern Grund allenthalben gern gelten lassen, und sich so erweisen, wie JEsus es von einem Hause anführet, daß des Friedens werth ist, so finden wir uns durch nichts gedrungen, hinaus zu gehen und den Staub über sie abzuschütteln, sondern wir bleiben bey ihnen wie JEsus und seine Apostel und bessern an und unter ihnen so viel wir können, bis sie bey fortfahrender Undanckbarkeit gegen das Gnaden-Licht von dem HErrn verworffen, und ihr Leuchter von der Stätte gerücket, oder sie gar als ein tummes Saltz hinaus geworffen und zertreten werden. Was alsdenn voraus wird zu thun seyn, das wird uns zur Stunde gezeiget werden. Der HErr aber lasse sie mit uns errettet und behalten werden.

Wer nicht wider uns ist, der ist vor uns 2c.

X.

Auf die Frage: Was die Salbung sey? Antwort J. M. D.

Sie ist die Gnade die uns vom HErrn wiederfähret, seit dem wir glauben, durch wel-

che wir verstehen was sein Wille erfodere, daß eine Sache gut sey, ob sie schon unser Natur zuwider, und uns auch nicht allemahl præcis befohlen ist. Wieder: Daß eine Sache nicht gut sey, ob schon unsere Natur davor ist, ob es gleich auch nicht verboten; Sie giebt den Ausschlag in Dingen, da man nicht Grund oder Spruch anführen kan, warum eine Sache seyn solle, oder recht oder unrecht ist. Sie ist der rechte Geschmack von geistlichen Dingen, von Christo. Sie siehet die Seeligkeit ein dem HErrn JEsu treu seyn dürffen, daß was man ihm leisten soll, uns selber wohl thut. Sie trifft den Sinn GOttes, welches gemeiniglich der Ausgang zeiget. Sie ist geschickt (aber bey uns armen nur dann und wann) zu weissagen, das heist: Auf Gedancken und Worte zu verleiten, die man auf diesen seligen ungesuchten und ungemachten Trieb ausredet, die sich gleich anfänglich an meinem und an andern Hertzen so gar öffters legitimiren, daß man sich dran hält. Sie ist das, was die Worte, Reden, Lieder und das Gebeth kräfftig machet. Sie macht, daß denen Kindern GOttes im reden, lehren und andern Gelegenheiten das einfällt, was natürliche Leute vergessen, worauf es doch eigentlich ankommt. Sie zeiget nicht nur, ob eine Sache böß oder gut sey, welches das Gewissen auch kan; sondern sie lehret: wie? wenn? bey was vor einer Person? es gut sey. Ihr Befeh-

len

len und Verwehren ist sehr gelinde, daher, wenn man nicht geübt ist und genau drauf hört, wird mans nicht inne. Sie gebietet sehr höflich, sie drohet nicht, führet auch nicht leicht einen Grund an, warum etwas seyn soll oder nicht. Gemeiniglich auf diese Art wie wirs machen, wann wir eine Sache nicht expreß befehlen oder verbieten wollen, daß wir sagen: Ich dächte: Es wäre gut, wenn es so gemacht, oder nicht gut, sie werdens wohl so oder so machen u. s. w. Sie will freywillige Diener haben, die auf den Wind mercken, auf das Geheiß warten, die so bald nur etwas erwittert, so gleich in die Sache hinein gehen. Sie macht daß den Brüdern vor der Gefahr, ohne daß sie was wissen, einfällt, sie sollen da vorbauen. Es würde gut seyn wann dis oder jenes gemacht oder eingerichtet würde. Sie ist der Kenner der rechten und der falschen Lehren. Sie macht, daß uns fruchtlose Dinge (von selbst ohne Verbot) gleichsam widerstehen wie ein ungesundes Essen. Die Menschen, so sich von ihr ziehen lassen, werden eine lebendige Bibel, die Erklärung von der Wahrheit, wer wissen will was Wahrheit ist, darf nur solche ansehen. Ihre Einsicht, ihre Handlung gemahnen uns an die Bibel; wie es den Jüngern gegangen, daß ihnen bald dieser bald wieder ein anderer Spruch über ihres Meisters Handlungen eingefallen ist, und wie er gewandelt hat, so sollen wir

wan=

wandeln, und die Salbung lehret uns solches treulich. Das ist der Geist vom HErrn, wer ihm folget, kan nicht irren, wie sie lehret so ists wahr. Wer ihr nicht folget, den reuet es, daß er dem Einfall oder Eingeben nicht gefolget hat.

Eine gering scheinende Untreu in der Salbung kan einem Kind GOttes gar viel Quaal verursachen.

Auf die Frage: **Was vor Hindernissen seyn daß die meisten nicht zur Salbung kommen?**

Es ist ein Unterscheid zwischen bekommen und verstehen. Ohne daß man bekehrt, ein Kind GOttes, an JEsum Christum gläubig worden ist, hat man sie nicht. So man aber das ist, so hat man sie ohnfehlbar, verstehts aber nicht gleich; das Mittel dazu zu gelangen ist sich bekehren lassen, und an JEsum Christum glauben, da wird man darmit überschüttet, das Mittel 1) sie zu verstehen ist, das sanffte stille Warten im Geist, das Ablassen von seinem Thun, daß GOtt sein Werck in uns haben kan, 2) darinn gewiß zu werden, ist der Gehorsam ohne Widersprechen. So viel vor dißmahl von der Salbung.

XI.

Willkührliche Puncte, worüber sich die Arbeiter einer gewissen Christlichen Gemeine zu besserer Ausrichtung ihrer Geschäffte, und mehrerer Ubung in den Streiter-Ernste verbunden haben.

Ein Arbeiter muß sich in Gemein-Sachen streiter-mäßig erzeigen in allen Stücken, und es dient ihm zu keiner Entschuldigung, daß er noch nich so weit sey, denn er hat entweder die Gabe und Gnade sich selbst zu vergessen, wenn er vor seinen Herrn arbeitet, wie das alle ehrliche Diener zu thun pflegen, (denn ein Säuffer und Spieler mengt seine Laster nicht in seinen Dienst, sonst ist er drum.) oder er muß nicht Arbeiter seyn.

Ein Arbeiter darff seine eigne Seeligkeit und die darüber entstehende Gemüths-Ubung nicht in sein Geschäfft mengen, sondern sich entweder kindlich und demüthig bey den Aeltesten anmelden daß er auf Tage, Wochen, Monate ausruhen und sich sammlen möge, oder er muß bis auf den letzten Moment seines Diensts und Lebens ein frey Gemüth zeigen in dem was seines Amtes ist.

Ein Arbeiter darff am allerwenigsten seine eigne oder angehörige leibliche Umstände in die ihm befohlene Sachen mengen, sondern er muß dieselben allemal dem Amt nachsetzen, und solches zuerst

be-

besorgen. Man hat Gedult mit einem, der sich ausbittet, einen Tag, Stunde oder Woche, oder auch nur auf dasmal von andern übertragen zu werden, wenn es vorher und ehe etwas versäumet worden an dem Ort gemeldet wird, wo das Versäumniß kan verhütet werden, bis man sich aber so geholffen hat, muß die eigne Sache nothwendig zurücke stehen.

In dem Moment, daß man das Werck des HErrn wircket, müssen alle unüberlegte oder doch unüberwundene Dinge gäntzlich verschwinden; ein Herr ist kein Herr, ein Diener seines Herren Diener nicht. Ein Vornehmer kein Vornehmer, ein Geitziger nicht geitzig, ein sorgsames unbesorgt, ein leichtsinniges eingekehrt, mit einem Wort die Fülle der Gnaden ersetzet um der Gemeine willen alle Mangelhafftigkeiten zu der Stunde, und bedecket die Sünden, und des HErrn Geschäffte geht derweil allen andern Considerationen vor, weil der gröste wie die geringste ins Königs Augen doch Knecht und Magd ist, also gilt auch keine Demuth und Armuth zum Nachtheil des Amts.

Die Wichtigkeit oder Schwäche eines Bruders, desgleichen seine Aemter und Gnade oder Mahl-Zeichen von anderwärts her kommen weder bey ihm noch bey den Arbeitern in Betrachtung, wenns auf eine Sache ankommt, sondern sein Grund oder Ungrund, wie er da liegt, macht,

daß

daß mans annimmt, oder nicht annimmt, was er redet und thut.

Es soll auf die Person der Arbeiter in den Conferenzen gar nicht gesehen werden, ob einem etwas zu hoch, zu tieff, zu verdrießlich, zu schwer, zu unbequem, zu ängstlich, zu schmertzlich, zu unversehens vorkomme.

Wem solches begegnet, dem soll keiner von den andern zurecht zu helffen schuldig seyn.

Man soll den lieben Heiland bitten, daß er uns selbst bewahre, hienebst aber soll weder der hohen Augen, noch der keuschen Ohren, noch des ängstlichen Gemüths, noch der argwöhnischen Art geschonet werden, wenn Materien durchzureden sind.

Kein Arbeiter hat sich die geringste Hülffe zu versprechen, es mag ihm von andern Personen in der Gemeine oder ausser der Gemeine geschehen was da will, wenn es nicht mehr auf die Sache, sondern nur auf seine Person ankommt.

Und wer sich in seinem Gewissen verbunden erkennt, auch des andern Person zu retten, soll mit seinem Gehülffen nicht die geringste Communication drüber pflegen, und so viel an ihm ist, es so thun, daß es der beleidigte und bedrückte Arbeiter ja nicht wieder erfahre, daß ihm geholffen werde.

Keiner soll den geringsten persönlichen Argwohn über den andern fassen, und wenn er gefaßt ist, soll ihm kein Mit-Arbeiter daraus helffen, sondern

dern man soll ihn sich selbst abquälen lassen, wird aber einer dergleichen persönlichen Argwohn mit solchen Personen communiciren, die weder Aeltesten noch Mit-Arbeiter, und es laufft auch noch so gut ab, so soll kein Arbeiter sich drein mengen, oder die geringste Wissenschafft davon zu erlangen begehren, sondern nach Gelegenheit der Theil, welcher den persönlichen Argwohn gefaßt gehabt, und sich helffen wollen aus unserer Mit-Gehülffenschafft eo ipso ausgethan seyn.

Wenn ein Arbeiter etwas vorbringt, so soll keins dencken, er habe was irdisches oder zeitliches drunter, wer aber dergleichen denckt, der soll sichs behalten.

Die an einem Strange ziehen (worinnen es ist) müssen ihre Privat-Bedencklichkeiten gegen einander, wenn sie auch den Grund beträffen, so lange auf die Seite setzen, als sie nur persönlich sind, und die Sache nicht wircklich angehen, darinnen zu handeln ist, in dieser Sache müssen sie gantz gemeinschafftlich hertzlich und zusammen gesetzt handeln, und gestehen damit einander nichts zu, in der anderweitigen Einwendung. Sind aber die Einwendungen so, daß sie einen Einfluß in die Sache selbst fast nothwendig haben müssen, so muß der unschuldige Theil ohne Ansehen der Person drauf dringen, daß ihm sein Gehülffe abgenommen werde, und ein tüchtigerer gegeben, und darinnen sollen

alle

alle Brüder und Schwestern ebenmäßig ohn alle Absicht gleich förderlich seyn.

Die gantze Arbeiter-Versammlung muß durch die Gnade des Heilands zu einer gebeugten Freudigkeit ruhigen Arbeitsamkeit, durchgängigen Einfalt, gelehrigen Hertzlichkeit, gläubigen und offenhertzigen Geistes-Niedrigkeit, kindlichen und lebhafften Weisheit, lauterer Nachdencklichkeit, redlichen Sinn zur Armuth JEsu und unnachdencklicher Treue in allen erkannten Wahrheiten kommen, davon müssen die Aeltesten ein lebendiger Abdruck seyn, daß man sich immer auf ihr Thun und Wesen besinnen kan, wenn man in einen Umstand kommt, da dergleichen erfordert wird.

Es muß also in Gemein-Sachen niemals ausschweifend verfahren oder geredet werden, sonderlich über solchen Materien, die, wenn sie nicht in der H. Furcht GOttes oder Einfalt durchgeredt und gethan würden, equivoque klingen und Schaden machen, hingegen muß auch durch Düsterheit und Tieffsinnigkeit keine Arbeit verdorben werden, keine Schwierigkeit noch grösser gemacht, oder gar Hände und Füsse sincken gelassen werden.

Weil die meiste und eigentlichste Gnade des Amts auf der geschwinden Expedition der in einander lauffenden vielen Dinge ruhet, so sind die Conferenzen in wichtigen sonderlichen Grund und zum Plan gehörige Materien betreffenden

Dingen gut, die wöchentl. Aeltesten Conferenz zur Connexion nöthig, die Conferenzen aber in Dingen, die man sogleich abthun könte, schädlich, daher man es also einzurichten hat, daß zuförderst ein jeder Arbeiter in seinem Amte und Theile überhaupt thut was ihm vorkommt, dazu nur wenige gnug sind, alles anzuhören, und an seinen Ort zu verweisen. Kommen wichtige Dinge vor, so komme man alsdenn zusammen, wo man kan, und mache diese Dinge, so bald als möglich, aus, und sonst nichts, die Aeltesten Conferenzen aber werden wöchentlich ordentlich gehalten, und darinnen erzehlet, was der HErr gethan hat, und recommendiret, was man zu der Zeit weiß, das vor ist.

Zu Conferenzen, die wegen wichtiger gangbaren Dinge angestellet werden, ist eigentlich niemand nöthig, als die, deren besondere Materie es ist, als da sind Einrichtungs- Ehe- Versammlungs- Lehr- Aeltesten- Oeconomische- Armen- Krancken- Reise- &c. Sachen &c. Geht es aber das gantze an, so nimmt man gern alle tägliche Arbeiter dazu, so viel man haben kan, aber da sollen auch billig die Aeltesten dabey seyn. Ists nicht möglich, alle zu haben, so macht mans untereinander aus, so viel man aber kan, geht man zu denen, und hält die Conferenz bey ihnen, die nicht wohl fortkönnen, mit dem Unterschiede, daß wann ein ansehnlicher und ein geringer zugleich nicht können, man zu dem gehet,

gehet, der am nöthigsten dabey ist, und sind sie gleich nöthig, zu dem geringsten.

Daraus folget, daß an und für sich selbst auf niemanden zu warten ist, sondern die ordentlichen Sachen ihren Gang gehen, wenn gleich der oder dieser gar nicht oder zu spät dazu gekommen, man höret sie denn gleichwohl nachhero noch an, kümmert sich aber nicht, ob es geschehen oder versehen worden, ausser dem Fall, wenn es den Plan ihres eigentlichen Geschäffts fördern oder verrücken kan, denn da muß man sie aufsuchen, um ihnen den Vorschlag zu zeigen, und ihre Gedancken vorher zu vernehmen.

XII.

Eines Politici Schreiben nach Sth. in Causa Dippeliana.

In dem HErrn JEsu gar lieber Freund!

ICh kan wohl nicht sagen, daß es Nachläßigkeit sey, wann dero Schreiben, mit welchem wir uns hier recht delectiret, bisanhero unbeantwortet blieben. Ich habe vielmehr einige Momente abwarten wollen, die meine Negotiation mit dem Hrn. Dippelio besser aufkläreten, damit ich haben möchte, was ich ihnen antwortete. (1)

(1) Wer Dippelium kennen lernen will, der schlage D. Speners Bedencken nach, da ist er an einem Ort characterisirt, wie es der Erfolg erweisen wird.

Ich habe eine ganz hertzliche Liebe zu dem Hrn. Cantzley-Rath Dippel, und finde ich ihn in vielen Stücken überaus solide, achte mich auch viel zu wenig, dasjenige, was dieses grosse Licht verdunckelt, anzuzeigen, so viel aber doch Facta betrifft, so wünschete ich sehnlich, die demonstratio Evangelica wäre nicht geschrieben, dann sie ist nicht, was sie im Titul führet, es ist ein sehr pertinent- und schliessendes Raisonnement, aber bey weitem kein Glauben-ähnliches Systema. Daß GOtt von Ewigkeit zornig gewesen, daß GOtt ein Feind der Menschen sey, und ihnen habe versöhnet werden müssen, sind freylich Concepte, die nicht richtig sind. Daß aber GOtt in der Zeit oeconomice sich den Menschen menschlich erzeige, und einem jeden wird, was er ist, stehet mit so viel Worten in der Schrifft; daß Christi Arbeit kein Spiegel-Fechten, oder auch nur eine blosse Reitzung zur Nachfolge gewesen, ist ausgemacht. Jenes wäre schändlich und absurd zu gedencken; dieses ist per se. Denn, daß wir unterm Creutze stehen, ist eine Folge von Christi Creutz-Oeconomie; Wenn wir aber Christi Tod bloß zur Lebens-Regul machen, so kehren wir um, und thun, als wenn Christus sich nach unserer Weise hätte richten und leyden müssen, weil wir leyden und sterben. Denn, daß wir leyden und sterben, (ich rede wohl von Glaubigen) geschiehet nach Christi Fußstapffen.

Die Straffe liegt auf ihm, damit wir Friede hätten, ist ein Satz, der Hr. Dippel in seinen Ponendis gleich den andern und dritten Satz umstösset. Wie aber das rechte Mittel in Vertrag dieser Lehre zu treffen, ist eines Theils so schwer nicht zu sagen, denn wenn wir keine Systemata machten, so machten wir keine Irrthümer, so lange wir aber zusammen hängen wollen, was GOttes Wort ohne sichtbaren Zusammenhang darstellet, wozu GOtt vermuthlich seine Ursachen hat, so lange irren wir, und machen irre, können auch leicht Splitter-Richter an den Conciliis, Systematibus und Formulis &c. werden, wann wir eben das thun, das wir richten. Andern Theils lässet sich die Schrifft nicht besser verstehen, als hinten nach, wenn das alles in der Erfahrung erschienen ist, wohin sie gezielet hat; dazu aber gehöret die Verbildung in das Bilde, welches ihr endliches Ziel ist. Die Procedur mit ihm in Schweden ist nach Maaßgab seiner Schrifft theils vernünfftig, theils unvernünfftig gewesen. Ich versichere sie meiner treuen Liebe, und unter Erlassung Göttl. Gnade in Christo JEsu verharre ich &c.

Duplica.

DAs geehrte Schreiben vom 8ten Jan. habe heute gelesen. Ich habe es bey der unsäglichen

Menge nothwendiger Arbeiten um deßwillen nicht nöthig erachtet, ehender anzusehen, bis ich mich im Stande fände, darauf zu antworten, weil ich es vor eine Methode halte, die Correspondenz nach Art des colloquii fraterni zu tractiren, da man nicht darauf studiret, sondern die bey der Lesung oder Gehör des Worts aufsteigende erste Idée in der Antwort vorträget. Facta erzehlet man, wie sie vorgefallen, und also habe ich des Hrn. Dippels Verhalten erzehlet, wie es gewesen, überlasse aber gern ihnen, die beste Deutung davon zu machen, welcher aufrichtigen Liebe er jetzo von vielen wird benöthigt seyn, da er sich auf einen Traum gründende, den ehrlichen D. Weißmann vor der gantzen Welt diffamiret, als seinen Gegner, von welchem ich weiß, daß er seine Controvers nie gelesen, und ist dieses um so viel wunderlicher, weil der gute Mann voraus versichert, darauf zu bestehen, ob gleich er eines andern werde überführet werden. Ob nun gleich der Author des Wohlgemuths, welchen er Weißmannen de facto aufbringet, ein gantz bekannter Brandenburgischer Theologus, und von der Tübingischen Methode weit entfernet ist, so wird es doch sorglich vergebens seyn, Dippelium zu detrompiren, weil er wider alles Natur-Gesetze sich vorgenommen, und declariret hat, keinen andern, als Hr. Weißmannen zum Widerpart anzunehmen. Nun hatte er ihn

in

in der nächsten Schrifft die Crone der Evangelischen Kirche, und gegen mich einen theuren Theologum genannt, jetzo aber bloß ex fervore disputandi & odio personali traduciret er ihn durch alle Prædicamenta. Ich gönne E. L. die Continuation nach der Erklärung des achten Gebots zu handeln, und ich will mich inzwischen ans 8te Gebot selbst halten, den Hr. Dippel vor das anzusehen, was er ist und seyn will.

Was Doctrinalia betrifft, so glaube ich nochmals 1) daß JEsus Christus seinen Vater auf uns gut zu machen, ja hoc sensu sich selbst zu begütigen nicht nöthig gehabt, auch solches weder sensus textuum æquivocorum e.g. versöhnte die Welt mit sich selbst ꝛc. noch andere klare Oerter mit sich bringen. 2) Will ich aus guter Meynung wohl glauben, daß Dippelius mit E. L. accord seyn kan, Justitia Deo distributiva habe eine Satisfaction præstiren lassen, ob aber dieser Sinn cit. l. nemlich V. D. E. p. 27. §. 58. könne gefunden werden, daran zweifle gar sehr, wenigstens verstehet man die Construction daselbst in unserer Teutschen Sprache nicht anders, als daß GOtt nur die Menschen zur Raison bringen wollen, nicht aber durchs Recht, wohin eigentlich satisfactionis vocabulum zielet, erlösen und gleichsam ihren Process gewinnen. Fällt nun dieser Sinn weg, wo thut

man alle klare Zeugniß vom Löse-Geld, Kauff, Errettung, Frey-Brief, Erlösung, Bürgschafft, Zerreissung der Handschrifft u. s. f. hin, bey welchen allen das Blut Christi pro causa sine qua non angegeben wird. Mich deucht immer ex eod. capite, daß ich und sie schuldig sind, Dippelii Worte, so viel als möglich, ins beste zu deuten, ist er verbunden, sich deutlicher zu machen, und nicht klare Schrifft-Worte mit obscuren und keineswegs æquipollenten Red-Arten zu verwechseln, weil man sonst nicht begreiffen kan, zu was Ende und wem zu Gefallen man die einfältige Evidenz vor eine gelehrte Finsterniß fahren lassen soll.

3) Gäbe ich auch zu, daß es moralement einerley seyn könte, ob der HErr vor uns, oder in uns, oder beedes zugleich satisfacire, welches doch darum nicht eins zu seyn scheinet, weil zweyerley von einander gantz unterschiedene actus wohl zugleich wahr, aber nicht einerley actus sind, so steht uns doch nicht mehr frey, dergleichen concepte œconomice vor einerley zu halten, wenn sie in der vorgeschriebenen Regel contradistinguiret werden. Dann unterstunden sich die Doctores nicht über die festgesetzte fundamenta der Religion zu raisonniren, warum sie nothwendig seyn müsten, so hätten wir erträglichere, und nicht so einrißige Irrthümer; Aber eben diese Verwegenheit hat in allen Kirchen und Schu-

len

len der Christenheit verursacht, daß sich über den Schrifft-Oertern die Fragen erhoben: Was nutzet das? Mit der Antwort: das ist zu brauchen. Was schadet das? Resp. Viel. Was hilfft mich das? Nichts. Wie kan das seyn? Ohnmöglich. Das scheinet wohl nicht der Sinn zu seyn? Resp. Aber es geht doch wider die und die. Das ist wohl sehr klar. Resp. Aber es statuitens doch die und die Ketzer. Wann man nun eine Lehre in der Schrifft nicht finden konte, die doch nützlich zu brauchen war, so muste geschwinde ein so genanntes apocryphisches Buch canonisiret werden, darinnen sie sich befande. Schadete die conditio sine qua non, mit welcher Wahrheit und Gnade verbunden worden, dem Staat, dem Hochmuth, den Lüsten ꝛc. so hielte man sie pro non adjecta! Hilfft ein principium nichts zum Zweck, so ließ mans ununtersucht liegen. War einer nach seiner ordinairen-Gemüths-Geblüths-besondern diætetischen oder sonsten accidentellen Beschaffenheit nicht capable, eine Wahrheit durchzusehen oder zu fassen, so muste sie sich in Zweifel ziehen, und wo nicht gar eliminiren, doch schwächen und contorquiren lassen. Sahe man in den alten Zeiten, daß mit einem Wort-Klang die Arianer, Manichäer, oder noch andere erträglichere Widersacher, und in den neuern, daß etwa die Päbstler, Calvinisten, & vice versa zu terrassiren waren, so muste derselbe offt wider besser Wissen und

Ge-

Gewissen sich anführen, und das miserableste argumentum rhetoricum, wo nicht zuweilen eine Figur selbst, ein tertium comparationis, eine falsche Ubersetzung, ein æquivoques Wort, denen besten und solidesten Gründen, ja dem gantzen Zusammenhang entgegen angezogen und gebraucht werden, und nachdem es so viel Thaten gethan, und offt hergehalten, wohl gar mit dem Nahmen eines Kern-Spruches, argumenti classici &c. beehret werden. War hingegen eine andere Stelle so helle, als der Tag anzusehen, und offt gewiß bey einem naturellen Leser den geringsten Anstand nicht verursachet haben, sondern entweder seinen Sinn so klar als irgend ein ander teutsches Wort, z. E. Brod, Wasser rc. in gemeinem Gebrauch, oder seine Schluß-Krafft so unversehrt würde behauptet haben, als das Einmahl eins, es funde sich aber, daß die Consequenz konte gezogen werden, so müste ja folgen, daß die Socinianer recht hätten, die Papisten, die Calvinisten, welche dieses und jenes lehren. So wars weiter keine Frage; der Spruch hatte den Sinn nicht. Die Ebr. oder Griechische Expression hatte h. l. den Verstand nicht, und ist es nicht eine gantz gemeine Sache, daß die Nomenclatores den Verstand der Worte nur ex etymologia, Syntaxi, genio linguæ nehmen, und gantz treuhertzig sagen: Das Wort heist so und so. Die Construction im Ebr. im Griechischen so und so.

Dann

Dann also wirds in der und der berühmten Version vulg. Ariæmont. Schmidii, Lutheri, Batava, Gallica, Anglicana oder wo sonst, nach Untersch id der Lande und Authorität eine Version naturalisiret worden, hoc loco vel alibi übersetzt, und das düncket mich, ist bey Hrn. Dippelio casus in terminis. Es will ihm die Lehre von der Satisfactione Christi teutsch und expressiv von der Sache zu reden, nicht in den Kopff, die vielleicht am nachdrücklichsten und begreifflichsten aus Erfahrung davon reden könten, geben sich nicht mit ab. Es lehrens seine Haupt-Adversarii zuweilen mit untermengter Unrichtigkeit; Er hat sich eingelassen, er wird bestritten, so muß er offt die klareste Oerter verdunckeln, die einfältigste Texte verwirren, die bekannteste idéen aller Menschen verlassen, und ihnen andere Significatus geben, damit er seine opinion durchsetze. Das ist mehr als zu klar, und daher kommt, daß sich der L. Mann so offt verändern, und damit er das gantze behaupte, fast in jeder Schrifft ein oder andere argumenta retractiren muß, die damahls basis seiner Sätze gewesen.

Wenn ich von der orthodoxen Meinung, wie sie Z. E. Hr. Schröder ohne die Consequentien, welche ihm Hr. Dippel wider seinen Willen ziehet, (so wie man von Dippelii Meinung die ihme gezogene Consequentien billig auch wegräumen muß;) abthue,

abthue, so finde ich gar keine Contradiction, obscurität und dergleichen weder in der Schrifft noch den geäusserten principiis aus der Schrifft besagter und dergleichen Theologen von gleicher Art und denen es um die Gerechtigkeit des Lebens und um die neue Creatur so sehr als Dippelio zu thun seyn mag. Ich sehe also gar nicht warum sie dieser gute Mann so unerbarlich prostituiret, und daß Christus durch sie zum Sünden-Knecht gemacht werde, absolute behauptet. Ich achte mich aus Heil. Schrifft persuadiret, daß wir alle nicht anders gerechte und vom Strick, von der Straffe der Sünden, von dem, was einer wenigstens verschuldet zu haben, glauben solle (wenns gleich auch die beleidigte Gottheit nicht so nähme) frey werden, als der Dieb vom Galgen, nicht durch die künfftige gute Aufführung, sondern aus Gnaden. Ja, ich halte davor, daß die Weisheit GOttes, als unsers Lehrers, nicht ohne Ursach die Propheten und Apostel habe davon reden und schreiben lassen, wie sie gedacht und geschrieben haben von der Rechtfertigung, als, weil es dem Menschen gut sey, also zu glauben, daß er als ein Dieb unter dem Gericht und aus purer Gnade frey gesprochen werde, daher achte ich es vor eine Verwegenheit und Thorheit, die Menschen anders zu unterrichten, (2) und wie es die Obrigkeit vor gut befin-

(2) Dieser discurs ist κατ' ἄνθρωπον; denn man hält sich bis-

befindet, ins Gefängniß, oder auf dem Weg nach dem Galgen, zu ihnen zu sagen: Last euch nicht gar zu bange werden, es hat nichts zu sagen, GOtt kan nicht zornig seyn, es ist wider seine Natur, es ist Liebe. Ich glaube nicht, L. Hr. von St.... daß wir dazu gesandt sind, die decreta GOttes von der absurdität, üblen Zusammenhang zu retten, und mathematischer zu machen. Last uns getrost behaupten, GOtt hat recht, die ewige Weisheit hat Grund; denn, daß man einem arrestanten eben nothwendig mathematice demonstriren müste, daß das wider ihn gesprochene Urthel, welches nach dem Gesetz recht ist, auch nach mathematischē Gründen oder arithmetischer Verhältniß sich auf sein Verbrechen passe, das wäre wohl eines theils überflüßig, andern theils schädlich, und das thut doch Dippelius, und wann man

---

disseits aus Heil. Schrifft persuadiret, daß es realissime wahr sey, wenn aber auch die Gegner dieser Meinung inzwischen, und ehe sie davon auch überzeugt wären, bedächten, daß doch gleichwohl die Schrifft so rede, und ihnen nicht erlaubt sey, aus der Schul zu schwatzen, wann sie auch was tieffers davon wüßten, welche Lection auch denen Verkündigern des so genannten ewigen Evangelii nützlich wäre, so unterbliebe doch die schädliche controvers, sie möchten sich hernach vor ihre Person um Grund bekümmern, und denselben bald oder langsam erlangen: dem publico wäre mit ihrem bleiben Stillschweigen geholffen, wo es auch denn hinkommt.

man ihn und seine Arbeit auf das allersolideste vertheidigen will, muß es dadurch geschehen, daß man sage: Er habe (wie der Herr von Leibniz) eine Theodicée oder Vertheidigung der Billigkeit der Göttl. Handlungen gegen die Einwürfe der Vernunft schreiben wollen ꝛc. ꝛc.

Der Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

III. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig,
Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Inhalt.

I. Poetische Vorstellung des Zustandes der Welt vor der Sündfluth.

II. Deß Grafens von Zinzendorffs Erklarung wie weit, und warumn er sich dem Dienst des Evangelii gewiedmet habe.

III. Kurtze Frag-stück aus de zehen Geboten.

IV. Copia eines Schreibens an die Juden.

V. Eines Catholischen Professoris Schreiben an einen Evangelischen Herrn.

VI. Summarischer Inhalt des Predigers Salomo.

VII. Kurtzer Inhalt der geistlichen Reden der Madame Guion.

VIII Anweisung, wie Kinder mit GOtt und JEsu bekant zu machen.

IX. Schreiben eines Töpffers-Gesellen von Herrnhut, aus St. Thomas in America.

X. Schreiben eines frommen Bauern an einen Gelehrten.

XI. Gebundene Rede von der Einfältigkeit in Christo.

I.

Poetische Vorstellung des Zustandes der Welt vor der Sündfluth.

DEr Abgrund bebt, der Othem GOttes fähret,
Die Wüste schweigt, der Punct der Ewigkeit:
Die öde Nacht wird lieblich aufgekläret,
Die düstre Gluth mit Zundern überstreut:
Die Klufft vor GOtt versuncken
Entbrennt zu Lebens-Funcken,
Und wird zur Creatur:
Ein jedes Ding im Element ertruncken,
Erwacht im Quell der künfftigen Natur.

Wem dient das? sprach das unentsprungne Leben,
(So redt mans aus, denn man gedenckt es kaum)
Gleich sahe man gewisse Geister schweben,
Die machten die Unendlichkeit zum Raum:
Sie hingen ohne Stäte
Am ewigen Magnete,
Sie wachten in der Ruh,
Und sahen was des Schöpffers Wille thäte,
Und hörten seiner stillen Regung zu.

Dieses gantze Gedicht giebt man der Censur preiß, es ist eine Arbeit von ein paar Tagen, und ein jählinger Einfall gewesen. Wenn dem Leser so viel gute Gedancken haben einfallen als dem Schreiber, so ists genung. Es wird doch kein Systema draus werden.

Die Harmonie der lichten Geister spielte
Ins süsseste Gethön der Gottheit ein,
Die sich in ihrer Ruh und Freude fühlte,
Und wolte auch umher gefühlet seyn:
Allein der Gottheit Feuer
War wie ein Ungeheuer,
Im Angesicht der Zeit,
Die Creatur ward augenblicklich scheuer
Vor dieser Spuhr der Unanfänglichkeit.

Die Tugend liebt, das Wissen alle reinen:
Der Tugend Quell wird in der Liebe ruhn,
Ich will mich mit der Creatur vereinen,
So dachte GOtt (sein Dencken ist sein Thun,)
Ihr geistliche Naturen,
Ihr meiner Liebe Spuhren,
Ich lieb euch ewiglich,
Auf, wachet auf! ihr andern Creaturen,
Ihr Geister! lebt, und macht, und liebet mich:

Im Augenblick bewegte sich die Tieffe
Als seudete der Gottheit Freuden-Meer,
Die Creatur die in den Lüfften schlieffe,
Die zitterte lebendig um sie her:
Die ausgespannte Irre
Zertheilte ihr Gewirre,
Die Schöpffung blieb in Ruh!
Doch thönete ein Ehrfurcht-voll Geschwirre,
In seiner Art und Sprache: Nichts als du.

Hier lächelte die unbefleckte Wonne,
Hie sahe man und sahe sich nicht satt.
Der Morgen-Stern * der nächste vor der Sonne
Ward von dem Blick in GOttes Tieffe, matt.

Er

* Lucifer.

Er ließ der Augen Wincken
Ein wenig nieder sincken,
Und sieh, er sahe sich
In einem Glantz wie tausend Sonnen-blincken,
Nichts, rief er aus, als Jehovah und Ich. *

In einer Nacht, da alle Lüfftlein schweigen,
Da sich kein Blat, kein muntrer Vogel regt,
Auf einem Plan, entfernt von allen Zeugen,
An einem See da sich kein Tropff bewegt,
Kan man in stillen Chören
Die schwächsten Stimmen hören:
Kaum thönte Lucifer,
Kaum hörten sich die Chöre GOttes stöhren
Da rieff ein Theil mit Beben: Wer ist der?

Die GOttheit that sich auf in ihrer Mitte,
(So stellete sichs mir im Schatten dar)
Da blitzete aus der Vollendungs Hütte
Der Spiegel Gottes mehr als Sonnen-klar,
Der Engel-Fürst erwachte,
Als alle Schöpffung krachte
Aus seinem Traum-Gesicht.
Er sahe den, der ihn zum Irr-Stern machte,
Er sieht und glaubt, allein er liebet nicht.

Den Augenblick erthönte durch die Chöre
Als aus dem innern Chor, der GOttheit Schluß:
Ihr Geister gebt dem Sohn des Königs Ehre,
Vor dem sich alles Wesen beugen muß.

* Etwas ausser GOtt kennen, wissen und lieben ist der Fall aller Creaturen.

Und das war kaum erschollen,
So regten sich, so schwollen
Die Tropffen der Natur,
Und alles kam dem Sohne zugequollen,
Dem Sohn, dem HErrn der gantzen Creatur.

Die Geister selbst ertiefften ihre Höhen,
Und zogen sich in ihr Gehäuse ein,
Sie lüsteten dem zu Gebot zu stehen,
Der sichtbarlich ihr Meister solte seyn,
Man hörte ein Gethöne
Auf! daß ihn alles cröne!
Die Ewigkeit rieff: Ja!
Dem Lucifer gefiel die eigne Schöne,
Er sah auf Sich daß er den SOHN nicht sah:

Die Geister die sich vor dem Sohne bückten,
Die blieben gegen Ihn gering und klein;
Indessen daß die andern höher rückten;
Denselbigen gefiehl des Engels Schein,
Sie neideten die Ehre
Des HErrn der GOttes Heere,
Der seinen Thron gestärckt,
Sie meineten: Wenns ihrer einer wäre!
Die Ungedult erhub sie unvermerckt.

Kaum waren sie zum Vorhof angedrungen,
So rührten sie des Wortes ew'gen Blitz,
Sie hätten sich im Wahnsinn durchgerungen,
Allein die Glut verschloß den strengen Sitz.
Sie schmoltzen vor der Sonnen
Wie Wachs seit dem zerronnen.
So balde ins Feuer lief
Da hatte GOtt den ersten Streit gewonnen,
Das Irr-Gestirn sanck unergründlich tief.

Das war ein Schlag, das gantze Welt-Gerüste
Erzitterte vor seinem Donner-Knall,
Dem Wolcken-Bau zeriß er Bauch und Brüste,
Die Tieffe selbst gab einen Widerhall,
Der Engel Ordens-Meister
Berief die treuen Geister,
Vor seinen Sitz der Ruh:
Die andre Schaar ward durch den Abfall dreuster,
Im finstern nahm ihr freches Wesen zu.

Die Zeugen Wolck um den verklärten Fürsten
Verhüllete ihr heitres Angesicht,
Du seuffz'te sie, nach dem wir alle dürsten,
Du deiner Engel ewigs Sonnen-Licht,
Gestreckt zu seinen Füssen,
Begierig zu zerfliessen,
Von seiner Liebes-Gluth,
Kans seyn? (begunte sie bey sich zu schliessen,)
Daß die bestehn bey ihrem Ubermuth.

Da änderte der Schau-Platz seine Stelle,
Der Tempel Jehovah ward aufgethan,
Ein klares Licht auf seines Thrones Schwelle,
Entdeckete den Geistern was sie sahn:
Hie wurden ihre Sinnen
Zum erstenmahl recht innen,
Wer ihr Gebieter ist,
Und was es sey? Ein rasendes Beginnen,
Wenn sich ein Ding mit seinem Schöpffer mißt.

Die GOttheit ließ sich im Gesichte sehen,
Es blitzete ein Ausglantz klar wie Lufft *

* Eine unzulängliche Vorstellung der Heiligen Drey-Einigkeit.

Ein Lebens-Wind hub drinnen an zu wehen,
Der hie und da balsamisch aufgedufft:
Ein Blick, (doch nur von ferne,)
Gleich einem Wandel-Sterne.
In dieser Lichts-Natur,
Bedeutete die Gleichniß von dem Kerne,
Des Wurtzel-Baums der ewigen Natur.

Die Weisheit gab den Wächtern einzuschauen,
In ihres Liebes-Raths Verborgenheit:
Es hieß: Wir können uns zur Gnüge trauen,
Denn wir sind Meister von der Ewigkeit,
Wir wollen denen Geistern,
Die unsern Rath-Schluß meistern,
Recht mit dem Scepter dräun,
So lange sie ihr Unrecht noch verkleistern,
Wir sind gerecht, sie sollen Sünder seyn.

Auf Gottheit auf! vollende deine Wercke,
GOtt dachts, das Wort sprach: Ja! der Othen blies!
So daß im Augenblick sich Rath und Stärcke
Der Gottheit zeigete, der Rathschluß hieß:
Wir wolln ein Wesen weben,
Das gleich sey unserm Leben,
Sein Aussen-Werck sey Thon,
Und unser Recht in seine Hände geben,
Und woll'n nicht höher seyn, als um den Thron.

Gesagt, gethan! Ein Fürst der Engel-Orden,
Fiel vor dem Throne hin, die gantze Schaar
Der um den Stuhl verstreuten Geister Horden,
Erthönete: Ja, Amen, das sey wahr!

Da reicht der Fürst der Heerden
Der Gottheit etwas Erden.*
Das ward ein schönes Bild,
Es prangete mit göttlichen Geberden,
Ins Wortes Arm wards mit dem Geist erfüllt.

Kaum hatte es die Augen aufgeschlagen,
Und vor dem HErrn sich in den Staub gestreckt,
Es war bereits in das Revier getragen,
Wo GOtt den Pfahl zu seinem Reich gesteckt,
So merckten die Knechte,
Die vor dem Liebes Rechte,
Mit Zittern Wache stehn,
Ein Ding, daran die Sprachen und Geschlechte,
Und alle Engel selbst sich blöde sehn.

Es stund ein Lamm als obs erwürget wäre,
Vor dem eröffneten Monarchen Stuhl,
Dem gaben alle Creaturen Ehre,
Dem beteten die Geister aus dem Pfuhl,
Die Sclaventhrer Höhlen,
Ein Volck das nicht zu zehlen,
Die lagen ausgedehnt,
Und eine Schaar von Millionen Seelen
Ward vor dem Angesicht des Lamms gecrönt.

Der Engel Chor war aus sich selbst gesetzet,
Ein Mord-Gesicht ein ungewöhnlich Bild,
Das anzuschaun die Freudigkeit verletzet,
Stand da, und war mit Ehr und Preiß umhüllt,

Der

* Lauter Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, wie alle dergleichen Dinge sind, welche ausser den klaren Worten der offenbahrten Wahrheit angeführt und geschlossen werden.

Der Engel Lebens-Säffte
Durchdrangen neue Kräffte,
Das Lamm hieß: Wundersam,
Kaum regten sich der Engel Lob-Geschäffte,
So war der Tempel zu, und Thron und Lamm.

Wie lüstete die Engel das zu schauen,
Was ihnen jetzt der Gottheit Rath verhielt,
Doch wusten sie der Liebe zu vertrauen
Der Liebe die so wunderbar gespielt
Die Menschheit sitzt im Grünen
Der Ewigkeit zu dienen,
Die ihr das Hertze bindt,
Indem ihr nun ein Blitz im Geist erschienen,
So höret sie die Stimme: Liebes Kind!

Sie dachte gleich im innern Seelen Grunde,
Ich wüst ich doch woher, und was ich bin? *
Sie dachte das, und zu derselben Stunde,
Zog der Magnet der Ewigkeit sie hin:
Ich habe dich gezeuget
So lange du gebeuget,
Bleibst du unwandelbar
So bald das Hertz sich von mir abgeneiget,
(Das kanst du thun) so hast du Todes Gefahr.

O unverdient! o unermeßne Liebe!
Was redet deine schöne Majestät,
Bemeistre dich auf einmahl meiner Triebe,
Weil alle mein Verlangen zu dir steht.

Was

* Es ist ein bedencklicher Umstand im Schrifft-Grunde daß es nicht so wohl heist: Was? und Wie?, als Woher? ob und mit was Rechte, es lieget darinnen eine ewige Entscheidung der Materie von der Zurechnung.

Was könte mich erladen
Als deiner Liebe Gaben?
  O Lieb! ich liebe dich.
Mein Kind du seist * und must die Freyheit haben:
  Man leidet nicht es sey denn ewiglich.

Was geb ich dir zu einem Unterpfande,
  Daß ich nichtes lieben kan, als dich allein?
Mein Kind! du bist in einem schönen Lande,
  Du liebest mich, so lang ich dir erschein:
Du wirst mich vor dem Küssen
Erst eine Weile missen,
  Da übe deinen Sinn,
Jetzt such ich dich jetzt höre auf zu wissen,
  Und glaube daß ich mehr als alles bin.

Hier stand der Mensch, der Gottheit Blitz verbrannte *
  Die Creatur rief ihren König an:
Wohin er nur die muntern Augen wandte,
  So war ihm alle Schönheit unterthan.
Er kam vor Liebs-Gedancken
Zur Schöpffung in ein Wancken,
  Wir nennens einen Traum:
Der Sinn entschlief die Leibes-Glieder sancken
  Gar sanfftiglich dahin an einem Baum.

* Es ist in diesem Gedicht nach Poetischer Art das Wechsel-Wort: er sprach, er erwiederte u. s. f. oft ausgelassen, und die Gräntzen der Rede und Wieder-Rede müssen aus der Connexion verstanden werden.

* Das heist nicht er vergieng, hörete auf, sondern er verschwand wie das Feuer verschwindet wenn die Materie weg ist.

Die Gottheit blickt' auf diese Streu von Myrten,
Ein süsser Ruch stieg in die Höh empor,
Da sahe sie der Schöpffung ihren Hirten,
In Schlaf gewiegt, es kam ihr seltsam vor,
Es machten auch die Thronen,
Die vor dem Stuhle wohnen,
Das Grund-Gesetz vom Reich,
Und bliesens aus mit Millionen Thonen:
Der Sohn allein ist seinem Vater gleich.

Der Freuden-Schall drang in die Ewigkeiten,
Wo Lucifer im Rath begriffen war,
Sein finster Reich, wo möglich, auszubreiten,
Es drohten ihm die Stimmen erst Gefahr.
Die Wahrheit von dem Bilde,
Ja von dem Spiegel-Schilde
Der lichten Ewigkeit,
Durchdrang zugleich die höllischen Gefilde,
Und setzte Belial in tieffes Leid.

Die Gottheit sahe sich in ihrer Liebe,
In ihrer Stärcke und Vollkommenheit:
Sie merckete, daß aller Schöpfung Triebe,
So gut sie auch, von ihrer Güte weit.
Sie brannte von Verlangen,
Die Schöpffung zu umfangen:
Es komme wie es will,
So bleibt die Creatur noch an mir hangen,
So rieff die Gottheit: da ward alles still.

Ich schaffe mir ein Bild ein Weib dem Sohne,
Das soll mich erst mit keinem Auge sehn;
Sonst klagte wol der Fürst der finstern Throne,
Ihm und den Seinen sey zuviel geschehn,
Ich will ihm Gnade bringen,
Gar nah ans Hertze dringen,

Und

Und gut und freundlich seyn,
Da mag sein Geist sich näher zu mir ringen,
Ist er heran gerückt so geht er ein.

Ich schaffe noch ein Bild dem Menschen gleiche,
Man wird es sehn wie er mich lieben wird,
Ich weiß wie weit die Macht der Schöpffung reiche,
Wenn sie von mir sich einen Schritt verirrt,
Ich will ihm Kräffte geben
An mir allein zu kleben.
Doch aber auch die Braut,
Die soll wie er in meinem Bilde leben:
Ich laß ihn nicht, ich hab ihn selbst gebaut.

Der Mensch den jetzt die Hüfte ausgewichen,
Erwacht und siehet da den schönsten Leib,
Ihm hatte noch nichts dergestalt geglichen,
Er spricht: du bist mein Fleisch und Bein und Weib,
Wie spielte diese Schöne
Dem Vater aller Söhne,
In seiner Augen-Licht,
Komm daß ich dich zur Königinne cröne,
Mein alles, nur allein mein König nicht!

Die Männin stand so sehr als er entzücket,
Sie sahe hier das Haupt der Creatur,
Sie hätte sich zu seinem Fuß gebücket,
Allein er wies sie auf die rechte Spuhr.
Sie fielen beyde nieder,
Und gaben sich dem wieder
Dem sie so ähnlich sahn:
Ein Wächter-Chor sang ihnen süsse Lieder,
Sie beteten den Sohn der Liebe an.

Fürst Lucifer besuchte diesen Garten,
Und sah der Menschheit wunderschönen Raum,

Er

Er hatte da nichts fröliches zu gewarten,
Jedoch vergifftete er einen Baum:
Und weil er von den Chören
Der Engel können hören:
Der Sohn allein sey gut,
Wer weiß läßt sich die Menschheit nicht bethören?
So stärckte sich der Neidische den Muth.

Des Menschen Leib ließ sich mit Bildern blenden,
Worein der Geist der Nacht bald Licht bekam,
Und wuste sich so meisterlich zu wenden,
Daß er den Schein von einem Thiere nahm,
Das durch sein klug bezeigen
Und unterthänig Beugen,
Der Menschen Hertz gewann,
Er fing sich an aufs tieffeste zu neigen,
Und redete die Menschen also an: *

Unendliches Paar! ich sehe mit Erstaunen,
Wie du dich vor die Creatur bemühst,
Von Schlangen an * bis zu den rauhen Faunen,
Rühmt jedes wie du gnädig auf sie siehst,
Hier ist ein Baum voll Früchte,
Die auch dem Augen-Lichte
Von aussen lieblich seyn,
Doch stärcken sie das seelische Gesichte,
Noch kräfftiger, und kühlen und erfreun.

* Lauter Poetische d. i. unzuverläßige, aber doch nicht von den Sinn der Schrifft abweichende Vorstellungen.

* Vorausgesetzt, daß die Schlangen damahls so klug als die Faunen tumm waren.

Ich weiß nicht sprach der Mann zu seinen Weibe,
Die Schlange ist ein ungemeiner Geist,
Und dennoch, wenn ich lange bey ihm bleibe,
So ists als ob mich was zurücke reißt.
Der Kern * der mir im Träumen
Jüngst anfing aufzukäumen,
Und sonst so feste steckt,
Wird locker, lau, und hebet an zu schäumen,
Wer weiß was mir der HErr dadurch entdeckt.

Mein Mann! (versetzt das Weib) die grade Schlange
Thut gar zu gut, zu freundlich, und getreu,
Mir ist vor ihr nicht im geringsten bange,
Mir wird offt wie du sagst daß dir es sey:
Ich will sie offt verlassen
Doch kan ich mich nicht fassen,
Ihr Umgang ist mir lieb. *
Wen wolte man um seine Liebe hassen?
Ich folge diesen angenehmen Trieb.

Als jüngst der HErr mit seinen Knechte redte,
Gab ihr der Mensch zum starcken Gegensatz,
So lag ich gleich auf jenem Rosen-Bette,
Und wuste nichts von dir mein schönster Schatz,

Raum

* Ist eine etwas hardie Vorstellung des æqvivoci der Salbung womit sich die Kinder GOttes heut zu Tage von den natürlichen Leuten unterscheiden, und bedeutet die damahlige Beschaffenheit des geistlichen Gefühls im Menschen zur Warnung oder zur Auffmunterung.

* Es ist nichts schwerer zu entdecken daß es GOtt mißfällig sey, als diejenigen menschlichen Gebrechen die nichts wildes und hartes in sich fassen. Die einige Salbung entdeckt sie, und das Verbot leitet dahin.

* Der Superlativus gebühret keiner Creatur.

Kaum daß er also sagte,
Als ihn die Salbung fragte,
  Soll das der schönste seyn?
So sehr sich auch die Salbung da beklagte,
  So ließ Er sie vor dieses mahl nicht ein.

Mein schönster Schatz, verfolgt er zu erzehlen,
  Doch allbereit verwirrter, als zuvor,
So sprach der HErr: Ich will dich zwar erwehlen,
  Zu meiner ew'gen Lust im Freuden-Chor:
Doch werd ich dir verschwinden,
Du sollst mich nirgend finden,
  Als in dem Geiste nur:
Da will ich dich, da solt du mich ergründen,
  Nur achte recht auf diese sichre Spuhr.

Mein König! sprach die königliche Dirne,
  Was wäre denn so herrlich als wie du.
So groß von Krafft, so lieblich an der Stirne,
  Was störte denn die Stäte deiner Ruh?
Die Träume sind Gedancken
Die hin und wieder wancken,
  Und ohne Nachsatz sind,
Und setzte sich der HErr der Schöpfung Schrancken *
  So wär' er nicht des ew'gen Königs Kind.

Und

* So bald ein redl. Mensch den ersten ... gethan hat, wird er verwirrt in seinem Gemüth und Bezeigen welches sich endlich nach und nach wieder giebt, wenn der Mensch in eine Gewohnheit des Bösen kommt und perfractæ frontis wird.

* Eins ist eine wichtige Anmerckung, daß die Menschen welche sonst nicht ungeneigt wären, Gutes zu thun, dennoch damit ihren Fall verrathen, daß sie gern independent von obern Wesen seyn möchten, da doch die Natur eines Geschöpffes mit sich bringt, unterthan zu seyn.

Und ist mir recht (da kann der Mensch ein wenig)
So sagte mir in eben dem Gesicht.
Der liebliche und freuden-reiche König,
Mein Kind! vom Baum der Weisheit koste nicht,
Er steht im Mittelraume,
Gleicht einem andern Baume,
Und sieht sich lieblich an,
Man merckt auch nichts von dem vergifften Schaume,
Der doch den Geist des Menschen tödten kan.

Da kam der Geist im Bilde einer Schlange,
Und neigte sich vor ihrer Majestät,
Die Männin danckt, dem Manne wird fast bange,
Ihr, sprach er, derer Schönheit nie vergeht,
Ihr göttliche Gemüther
Ihr Brunnen aller Güter,
Ihr Meister der Natur,
Ihr unsers Volcks großmächtigste Behüter!
Hier ist der tieffste Knecht, befehlet nur.

Die Schlange war nicht weit davon gestanden,
Als sich die Zwey einander ausgeklärt,
Großmächtigste! ich glaub in euren Landen
Ist alles Eur was euer Hertz begehrt,
Es wollen einge meinen
Der Baum in jenen Reinen
Soll was verbotnes seyn,
Vor andre will ichs eben nicht verneinen,
Denn seine Krafft ist allzu ungemein.

Das ist (war hier der Tochter GOttes Sage,)
Das ist der Baum davon der HErr gebot,
Nehmt alles hin, nur merckt an welchem Tage
Ihr dieses Baums genießt, so seyd ihr todt,
Was Göttin! sprach die Schlange,
Macht deiner Hoheit bange?

Viel

Vielleicht ein Traum Gesicht!
Ich kenne ja den Schöpffer allzu lange,
Ich weiß daß er nicht solche Dinge spricht.

Mann! rieff das Weib, die kaum mehr warten wolte,
Bis sie die Frucht vom Baume weggepflückt
Als dir der HErr die Nachricht sagen solte,
Lagst du nicht gleich im Schlafe hingezückt?
Ja! sprach der Fürst der Dinge,
Doch ist mirs nicht geringe,
Ich fürchte das Verbot;
Und wenn ich jetzt die Frucht hinunter schlinge,
So seh ich mich bereits im Geiste * todt.

Wie solte GOtt rief Satan also sprechen,
Großmächtigste! GOtt der Gerechte weiß,
Daß wenn ihr dis beliebet abzubrechen,
Bekommt ihr noch zu eurer Würde Preiß,
Den Ueberschwang der Freuden
Gerecht zu unterscheiden,
Das gut und böse Reich:
GOtt wird euch wohl unmöglich können neiden *
Er weiß, ihr würdet Ihm an Weißheit gleich.

Was

* Das ist der rechte lautere Begriff den man vom Fall haben muß, daß der Geist der die Fleischlichen noch jetzo nach 1. Mos. 6. Joh. 3. und Judä 5. von den geistlichen Menschen unterscheidet, in dem Augenblick gestorben und gleichsam versteinert sey s. a. 1. Sam. Jes. Ps. 51. und daß aus dem Fall errettet und wiederbracht heisse, wenn dieser Geist durchs Wort wieder gezeuget wird.

* Einen Mißfallen an einem Verbot haben, und ein Mißtrauen gegen seinen HErrn, daß sind die natürlichsten Quellen der leiblichen und geistlichen Rebellion.

Was höre ich von zwey geheimen Reichen?
  Gedachte die betrogne Meisterin:
Ich könte GOtt noch mehr als jetzo gleichen?
  Wie klein ist die Gefahr zu dem Gewinn?
Sie sahe auf die Früchte,
Sie stachen ins Gesichte,
  Die Klugheit stund ihr an:
Sie nahm, sie roch, * sie aß von dem Gerichte,
  Sie gabs dem Manne hin, da wars gethan.

Die Schlange war inzwischen abgewichen:
  Der Biß war kaum vollbracht, so war sie fort:
Die Creatur die GOtt an Krafft geglichen,
  Fing Schwachheit an zu fühlen da und dort,
Die Augen wurden gläsern:
Die klare Haut voll Fäsern:
  Und Geist und Seel getheilt:
Auch bebeten die Haare gleich den Gräsern,
  Wenn sie der Hauch von Norden übereilt.

Wie ist mir! sprach der Mann zu seinem Weibe/
  Ich fühle daß mir alle Macht vergeht:
Der Balsam-Fall in meinem gantzen Leibe
  Wird wie ein Teich der immer stille steht:

* Der Vorwitz ist bis diese Stunde die Gelegenheit des Verfalles der besten und edelsten Gemüther, welche sonst weder mißtrauisch gegen GOtt noch mit seinen Befehlen unzufrieden sind.

• Hier wird eine kurtze Umschreibung des ersten Todes gemacht, welcher sich damahls beym Verlust des Geistes, und nun bey der obigen Bildung eines Kindes anfähet, und mit dem so genannten Sterben aufhöret.

So ists auch mit dem Saamen
Den mir in GOttes Nahmen
 Der König eingehaucht,
Als wir zum ersten mahl zusammen kamen,
 Der Geist, davon ich redte, ist verraucht.

Ach Mann! so ist mir auch: wo ist die Schlange? *
 (Sie hatte sich inzwischen weggemacht.)
O wenn ich dich du Mörderin! erlange,
 So wirst du von den Händen umgebracht.
Die du zur Frucht verführet
Sie ist von Zorn gerühret,
 Ihr Gang ist Vogel Flug.
Sie setzet nach ach! aber sie verliehret.
 Sie eilet dem Verräther nicht genung.

Sie hatten sich der Nachkunfft schon erwogen,
 Und setzten sich ermüdet in das Gras,
Wo sie zu erst nicht viel Gespräch gepflogen,
 Bald aber sprach die Frau: Da liegt ein Aas,
Dergleichen neue Nahmen
Die mit der Sache kamen,
 Verstand die Mutter gleich,
Sie kanten vor und nennten alle Saamen,
 Der Creatur, doch nur im guten * Reich.

De

* Das ist gemeiniglich die nächste Wirckung nac
vollbrachter erster Sünde, daß man rasend werde
möchte, wenn man sichs recht bedencket, und sic
allenthalben des Schadens erhohlen will.

* Voraus gesetzt daß vor dem Fall solche Wirckun
des Verderbens nicht gesehen worden, und da
mit dem Fall die gantze Natur in die Fäulniß g
gangen. Den die Coæternitas boni & mali ist ein
infame Meinung, und ist wenig von den Atheiste
reyen unterschieden, aber gewiß viel verwegener.

Der Mann war still als einer der versincket,
  Mann! rieff die Frau wie siehst du ärgerlich?
Ich habe dir schon offte zugewincket
  Wenn ich dich so soll sehn, so schäm ich mich:
Betrachte doch die Thiere
In diesem Lust-Reviere,
  Wo geht ein Thier so bloß?
Da siehst du ja daß sich es nicht gebühre
  So nackt zu gehn, so frech, so ehrenloß.

Dem armen Mann, bey dem das Weibes Sage
  Schon viel vermocht, fiel dieses auch nicht schwer,
Ich schäme mich, ich leide deine Plage,
  Allein wo nehmen wir die Decke her,
Die andern angebohren?
Wir haben viel verlohren,
  doch keine Decke nicht.
Wir waren bloß; ich hätte drauf geschworen;
  Nur hüllete den Leib ein reines Licht.

Sie wurden eins, sie flochten Feigen-Blätter,
  Und deckten ihre kleinste Schande zu:
Den Augenblick entstund ein Donner-Wetter,
  Das schütterte des Gartens stille Ruh.
Der HErr war hergefahren,
Der Alte ausser Jahren,
  Er rieff sie schrecklich an;
Sie eilten bis sie im Gebüsche waren,
  Sie schämten sich vor ihrem Seelen-Mann.

Wo bist du? rieff der HErr, sein Licht verstörte,
  Die Hütte, wo sie sich mit Laub gedeckt.

HErr! war darauf die Antwort: weil ich hörte,
Daß du es bist, so hab ich mich versteckt.
Wir haben keine Kleider,
Sind aber nur gescheider
Als in vergangner Zeit;
So sannen wir von wegen unser beyder
Auf die Bedeckung unsrer Blödigkeit.

O ihr! wer hat Euch in die Furcht gejaget,
Daß ihr nicht ohne Kleider gehen wolt?
Habt ihr auch sonst nach meinem Wort gefraget,
Was macht die Frucht die ihr nicht essen solt?
Ich hätte nicht gegessen
Mein Weib war so vermessen,
Das mir nach deinem Rath
Jüngst nach dem Schlaff zur Seite da gesessen,
Die gab mir von dem Baume daß ichs that.

Da rieff der HErr, der Ausspruch war erwogen,
Verflucht sey nach den Rechten, Mann und Weib!
Verflucht sey tausendfach der sie betrogen!
Verflucht sey der dazu erborgte Leib!
Ihr alle die in Himmeln
Bey Millionen wimmeln,
Hörts alle Creatur,
Nicht ehe, bis die ewgen Bücher schimmeln,
Verfällt mein Recht zur menschlichen Natur.

Die Gottheit zog sich in ein solches Dunckel,
Das selbst dem Chor der Engel furchtbar schien,
Der vor dem Stuhl entzündete Carfunckel,
Verwandelte sich schleunig in Rubin,
Du Fürst vom Blut Paniere
Auf! hieß es und vollführe,
Was recht und gleich besagt:
Mit diesem Schwerd vertritt die Freuden-Thüre,
Die Menschheit, meine Braut, ist Satans Magd

Wie stritten hier ums Rechten und ums Lieben,
  Die Cherubim mit denen Seraphim!
Die Rache stund dem Schöpffer auszuüben,
  Es schien als ob dem Vater Gnade ziem,
Doch war es allen Chören
Um die verletzten Ehren,
  Des Königes zu thun.
Die Stimme GOttes gieng auf ihren Meeren,
  Der Geister Rath ließ seine Regung ruhn.

Erblasset nicht verklärte Morgensterne,
  Ihr Zeugen von der ersten GOttes Krafft,
Die von dem Pol bis in des Abgrunds Ferne,
  Der Wunder mehr als Sand am See geschafft!
O Wunder über Wunder!
Ein neu entglommner Zunder
  Zum Liebes-Flammen Meer,
So haltet denn gerecht Gericht ietzunder,
  Doch rathet auch ob noch zu helffen wär.

Ist niemand hier, der vor der Menschen Seele
  Sich Lucifern zum Kampffe stellen mag?
Wer will hinab in seine Mörder-Höle,
  Entfernt von meinen unverlöschten Tag?
Wo ist nun eure Liebe?
Wie brennen eure Triebe?
  Wer ists der diesen Geist
Der sich so gern auf meinen Stuhl erhübe,
  Durch seinen Weg des Unrechts überweist?

Die Menschheit liegt durch ihre Schuld in Banden,
  Sie war gefreyt und keines andern Knecht,
Sie herschete dabey in allen Landen,
  Sie gab sich hin, sie gab dem Feind ihr recht;
Sie hat mein Wort verachtet,
Ein schlechtes Ding betrachtet

Und über mich geschätzt,
Darüber ist die Menschheit hingeschlachtet,
Was Raths? das Chor der Geister blieb entsetzt.

Die Creatur in Meeren und in Lüfften,
In allen Scheiben durch das gantze Rund,
Der Sänger-Chor in Büschen und in Klüfften,
Die bebeten und schlossen ihren Mund,
Die aus dem Lebens-Lande
Verstossne Menschheit stande
In banger Furcht und Graus,
Sie watete biß an die Knie im Sande,
Und rodete sich Dorn und Disteln aus.

Den Augenblick erhube sich der Bogen,
Der erst ein Tritt der Füsse GOttes war:
Mit diesem ward der Tempel zugezogen,
Da hüllte sich die heilge Wächter Schaar.
Ein gräßliches Trommeten,
Ein Schall geschickt zu tödten
Erschall wo Satan war:
Ein süsser Klang gleich denen stillen Flöten,
Erforderte die treugebliebne Schaar.

Die englische Natur der reinen Lichter,
Erquickete der Gottheit Sonnen-Blick,
Und brennete die höllischen Gesichter,
Und triebe sie mit seiner Glut zurück,
Theils waren hart und schwierig,
Theils stunden gantz gewierig,
Dem HErren zu Gebot,
Doch beyderseits erwarteten begierig,
Auf GOttes Spruch zum Leben oder Tod.

Hat sich der Mensch zu deinem Knecht begeben?
Fragt Lucifern der ewige Verstand.

Ja! sprach der Geist; du Leben aller Leben,
Ich habe nicht viel Mühe dran gewandt,
Wilst du der Menschheit schonen,
Vor so viel Vexationen,
Die du hinabgescheucht,
So wird gewiß die Stärcke deiner Tonen
(Er zitterte und sprach:) das Recht gebeugt.

Die Heiligen erschrecken und verstummen,
Sie sehen daß das Recht unläugbar ist;
Die Chöre der verbannten Geister brummen;
Der aber der sein selber nie vergißt,
Läßt die Geschöpfe beben,
Und schwert bey seinem Leben,
Daß er ein Mittel kennt
Die Menschheit aus den Ketten loß zu geben,
Ein Mittel das nicht Recht noch Gnade trennt.

Das war ein Schwur! die Tieffe ward versiegelt,
Damit er nimmer auf die Erde fall;
Die Hölle ward vor seiner Krafft verriegelt,
Der Scheiben der Natur ihr Wieder-Hall,
Gab ein unendlichs Amen;
Die Trauer-Geister kamen,
In viel Bedencklichkeit;
Sie kanten den unwandelbaren Nahmen;
Das Engel-Heer ward sanfftiglich erfreut.

Die Menschheit stund in tiefesten Gedancken,
Als Jehovah sich näher zu ihr that:
Betrognes Volck! mein Rathschluß ohne Wancken,
Weiß eurer Noth unhinderlichen Rath:
Durch einen eurer Erben
Soll diese Schlange sterben,
Die Schuld an eurem Bann,
Und diese soll Ihn in die Ferse kerben,
Eh er den Schlangen-Kopf zerschmettern kan.

Weib! sprach der Mann als Jehovah beschlossen,
  Ich fühle eine ungewohnte Krafft.
Ich bin vor GOtt in Liebe fast zerflossen,
  Sein Wort wird mir zu einem Lebens-Safft,
Was kostets daß ich gläube?
Nimms, sprach der Mann zum Weibe,
  Ich nahm die Frucht von dir,
Nimm hin das Wort, die Frucht von deinem Leibe, *
  Hilfft dermahl einst, (wenn GOtt will) dir und mir.

Mein HERR! wie kämst? versetzte die Bestürtzte,
  Und in ihr Nichts versunckene Matron,
Daß uns der HErr die Strafe schon verkürtzte,
  Des ungehorsams wohlverdienten Lohn?
Du solt vergeblich schwitzen,
Ich dir zu Füssen sitzen,
  Welch Donner-Wort vor mich!
Ich sehe wohl, doch seh ich nur durch Ritzen,
  Den heitern Blick des HErrn vor mich und dich.

Ich will dir doch den letzten Traum erzehlen:
  Mir war als sähe ich der Gottheit Thron,
Der Vater redete von Liebs-Erwehlen,
  Drauf redete das Wort der ew'ge Sohn,
Ins Vaters Hertz zu Grunde,
Daß ich kein Wort verstunde,
  Bis daß der Geist erschien,
Der schwebete dem Vater vor dem Munde,
  Und wie mich deucht, so weit verstand ich Ihn:

Biß dahin wird der Mensch als Strafe fühlen,
  Was hiebevor sein Hertz zu Falle bracht;
Sein Tichten wird begierig darauf zielen,
  Wozu man ihm die Thüre zugemacht,
Die Lehren an sich ziehen,
Die seine Einsicht fliehen,

Wer

Verbotne Wercke thun,
Um unnütz Ding sich ängstiglich bemühen,
Und wenn er machen soll, da wird er ruhn.

Sie redete und mitten in dem Sprechen,
Ergriff der Krampf der Evä Zung und Hertz,
Es schien als solt ihr das Gelencke brechen,
Es kracheten die Glieder übern Schmertz,
Nach ungewohnten Zügen,
Dabey nicht stehn noch liegen,
Noch sitzen Ruhe gab,
Blieb ein Geschöpf vor ihren Füssen liegen,
Das gab ein Bild von Adams Cörper ab.

Den Augenblick kam Evens Geist zurücke,
Der in der Ohnmacht ausgewichen war,
Sie gab dem Sohn die angenehmsten Blicke,
Sie freute sich, sie übernahm sich gar:
HErr! sprach sie zu den Manne,
Der sich noch mehr besanne,
Hier ist der HErr, dem Mann
Der ists, der uns von dem bisher'gen Banne
Und von der Schlangen Macht erretten kan.

Der Mensch ward groß der Wille ward sein Leben,
Denn alles was er wolte das geschah,
Es muste das Geschwister vor ihm beben,
Es kam ihm keins von selbigen zu nah;
Bis GOttes Ernst erwachte,
Dem dieser Ungeschlachte
Ein Dorn im Auge war,
Und sich mit Ihm nichts mehr zu schaffen machte,
Ward aber seinem Bruder offenbar.

Da rasete der nach des Adams Bilde,
  Gebohren und bisher erzogne Leu,
Er war so frech, so ungezähmt und wilde,
  Und riß das Band der Brüderschafft entzwey,
Er sahe Abel beten,
Und GOtt hernieder treten,
  Wies dazumahl erschien:
Da wust er ihn vermuthlich zu verspoten,
  Und machte sich herzu, und tödtet ihn.

Die Geister die vor GOttes Throne rungen,
  Wer seinen Schall am kräfftigsten erhöh,
Die schwebeten vor GOtt daher, und sungen:
  Ihm solle alles zu Gebote stehn;
Als sich zum ersten mahle
In GOttes Freuden-Saale,
  Ein Füncklein sehen ließ,
Das nach dem Sinn der heiligen Cabbale,
  Die Seele eines selgen Menschen hieß.

Willkommen! rief das gantze Chor der Schaaren,
  Willkommen, bey der Gottheit Liebes-Blitz,
Die Geister die dem Füncklein nahe waren,
  Die sahen den Proceß im Sonnen-Sitz
Der Dampf von diesem Oehle
War aus des Leibes Höle,
  Kaum in die Höh geraucht,
So fing er am Feu'r der unerschaffnen Seele,
  Und ward davon gantz heiter angehaucht.

Hingegen fiel ein Nebel auf den Boden,
  Daselbsten stand als von dem Strahl gerührt,
Der diesen Baum des Lebens auszuroden
  Den freventlichen Vorsatz ausgeführt.
Er meinte seine Sünden
Seyn noch zu überwinden,

Drum

Drum fand er keine Reu.
Doch ließ sich GOtt die Richter-Hände binden,
Damit noch Raum für Ihm auf Erden sey.

Inzwischen bringt das Paar der ersten Zeuger,
Die Abels Tod und Cains Fall gepreßt,
Ein Bild herver das ihren Lebens-Seiger,
Mit mehrerem Vergnügen sincken läßt,
In Zeit von wenig Jahren,
Zertheilt ein gleiches Paaren,
Die gantze Menschen-Schaar,
Die theils mit Wall und Mau'r umgeben waren,
Und theils im Feld und Auen sicher war.

Erst sättiget der Geist der Finsternissen
Sich mit dem Blut das im Verderben bleibt;
Bald aber wird er von dem Gifft gerissen,
Das noch den Wolff aufs Lämmer-würgen treibt,
Da schicket er Syrenen
Zu denen frommen Söhnen,
Des Patriarchen Seth,
Die gafften nach diesen falschen Schönen,
Und schändeten damit ihr Ehe-Bett.

Dadurch entsteht ein schändliches Geknete,
Des reinen Weitzens und der leeren Spreu,
Der Vater treibt das Kind zum Geist-Gebete,
Die Mutter sieht wie sie das Kind zerstreu:
Die Väter wollen zwingen
Die Mütter machen Schlingen,
Die kriegen Oberhand,
Eh einer kan sein Kind zum Guten bringen,
So ist er selbst vom Guten abgewandt.

Kaum daß ein Mann mit denen Seinen bliebe,
Die Jehovah der Schöpffer, treu erkant,
Der sich bereits mit seinem nahen Triebe,
Von dem, was Mensch genannt ward, abgewandt,
Gelobt sey Henochs Leben!
Vor seinen Augen schweben,
Ist wahre Seeligkeit!
Dieweil er nun dem HErrn sein Hertz gegeben,
So rückte ihn der HErr aus Orth und Zeit.

Da sahe man den Schau-Platz aller Wunder,
Die Ewigkeit besonders ausgeklärt,
Der Geister Trieb zum unerschaffnen Zunder,
Zum Geist der in der Gottheit Tieffe fährt,
Zur ewgen Ueberlegung
Kam eilends in bewegung,
Der Flammen Wagen Lauff
Gieng niederwerts, und zog in sanffter Regung,
Jehovä Bild mit Leib und Seel hinauf.

Das war ein Blick! der Saal der Ewigkeiten,
War bis daher mit Majestät bedeckt,
Das Sternen-Heer, in den zertheilten Weiten,
Hing als vom Blitz des Wortes zurück geschreckt,
Jetzt ließ der Sonne Prangen,
Als wärs zu Golde gangen,
Die blendende Natur
Die hatte sich in dieses Bild verfangen,
Und lächelte durch ihre Creatur.

Ihr Geister seht! so rieff des Vaters Nahme,
Das ist der Raub von meinem Eigenthum,
Die Erde liegt im Fluch, der Menschen Saame,
Geht hin und sinnt auf seines Feindes Ruhm,
Ihr Geister, ihr erzittert
Ihr werdet als erbittert,

Daß

Ihr leget Zeugniß ab,
Daß ich (vor dem das Welt-Gerüst sich schüttert,)
Mich tief genung zur Menschheit nieder gab.

Die Geister-Schaar gab: Heilig! Heilig! Heilig!
Zum Echo von des Vaters Predigt an;
Die Feindlichkeit im Abgrund tobte greulich,
Als sie im Thron ein Menschen Bilde sahn,
Sie suchte diesen Heerden
Noch schädlicher zu werden,
Sie riß auch alles hin:
Nur einer blieb von Zeit zu Zeit auf Erden,
Der diente GOtt mit unverrücktem Sinn.

Der Geist des HErrn entzog sich allem Fleische,
Den seine Zucht ward ihnen ärgerlich.
Sie hörten nichts vor irrdischem Geräusche,
Und sahn sie ihn, so ängstigten sie sich:
GOtt fand noch einen Nahmen,
Von aller Menschen Samen,
Der sich ihm unterwarff.
Der überkant den Ruff bey Ja und Amen,
Daß er den Menschen Zeugniß sagen darf.

Mein Freund! ergieng dereinst ein Wort an Einen
Der in der Treu vor GOtt geblieben war,
Die Menschheit ist in Wahrheit zu beweinen,
Ich geb ihr noch einhundert zwantzig Jahr,
Da solst du ihr erzehlen
Mein ewiges Erwehlen,
Und was dazu gehört,
Und wirds alsdann an ihren Willen fehlen,
So wird das Haus der Sterblichen zerstöhrt.

Hört Seelen! rief der Mann von GOtt entzündet
Hört, daß euch Adonai wieder hör!

So wie euch ietzt der GOtt der Geister findet,
  So seyd ihr Fleisch und von dem Geiste leer:
Jetzt ist die Gnaden-Stunde,
Hört was aus meinem Munde
  Vor eine Botschafft geht:
Bekehret euch, sonst gehet ihr zu Grunde,
  Ihr sterbet, wo ihr nicht um Gnade fleht.

Da hätte man ein Wesen hören sollen,
  Mein Vater! sprach, wers etwa gut gemeint,
Ihr werdet euch nicht Unglück machen wollen,
  Die Menschen sind dergleichen Reden feind.
Man wirds euch nicht erlauben
Man wird euch endlich schrauben,
  Und wenns noch glücklich geht
So wird es euch kein kluger Mensche glauben,
  Daß ihr mit GOtt so gar besonders steht.

Zuweilen fand der Prediger der Warheit,
  Ein weichlich Hertz von Wollust aufgeschwemmt:
Hat nicht der Mann ein Antlitz voller Klarheit,
  Der immer so zur Predigt zu uns kommt?
Was braucht er nicht vor Worte?
Wie lobt er GOttes Pforte?
  So sprach die Weichlichkeit:
Die Sache läst man wohl an ihrem Orte,
  Nur um den Mann ists einem gar zu leid.

Ein andrer hört den Prediger verschwärtzen,
  Und glaubets nicht daß alles irrig sey,
Doch will er sich sein Wohlseyn nicht verschertzen,
  Drum fällt er ihm nur in Gedancken bey,
Und machts, wies andre machen,
Die allermeisten lachen,

Und

Und sprechen: Hat der Mann
Den GOtt gesehn, den Geist, den Höllen-Rachen,
Davon er uns so viel erzehlen kan?

Die Zeit verfloß, die Menschen würden älter,
Und Zeit und Krafft ward in der Welt verzehrt,
Man sahe noch zwey alte Hirten-Zelter,
Der übrigen Gedächtniß war zerstört,
Die Welt ward angebauet,
Die Töchter durch geschauet,
Und alles sündiger,
Dem Prediger ward auf kein Wort getrauet,
Und was erfuhr der Hertzens-Kündiger?

Der GOttes Mann fing an ein Haus zu bauen,
Darüber fiel das vor sein graues Haar,
Bey einigen noch übrigen Vertrauen,
Und jeder meinte daß er närrisch wär,
In den behöltzten Gründen,
Wo kaum ein Strom zu finden,
Der einen Floß gewann,
Da stund der Mann ein Fahrzeug abzubinden,
Dergleichen sich aufs Welt-Meer wagen kan.

Hier rieff einmahl als alle Geister schwiegen,
Und sich der Tag der Nacht hergemacht,
Der Geist der Nacht, der Vater aller Lügen,
Und deutete der Menschen Rath und That:
HErr! der mit Donner-Keilen
Der Felsen Gründe theilen,
Den Erd-Kreiß splittern kan,
Ich will dich nicht mit Wort-Gedicht verweilen,
Dein Auge seh die Menschen selber an.

Was

Was forderst du? wenn hundert zwantzig Jahre,
(Erwiederte der HErr) verflossen sind?
Dann heischt das Recht daß ihnen wiederfahre,
Sprach Satanas, was sich in Büchern find,
Du dräust mit deinem Stabe
Wie ich gesehen habe:
Doch HErr du dräuest nur
Schlag nicht, nur thu die Hand vom Menschen abe,
Wie du gethan, als ich zu Grunde fuhr.

Den Augenblick ward Noa angesaget,
Auff! und in das Behältniß eingeräumt,
Der Mann der biß daher den HErrn gefraget,
Der hätte dis Gebet wohl nicht versäumt;
Und ohne Zeit verliehren
Ging er mit seinen Thieren,
Und was da seine war,
Sie allerseits zum Kasten einzuführen,
Vor der entsetzlichen und Tods-Gefahr,

Das war ein schwerer Tag, die grossen Tieffen,
Die thäten alle ihre Brunnen auf,
Die Wasser-schwangern Himmel die sonst triefen.
Die stürtzten alle mit einander drauf,
Diß neue Fahr-Zeug schwenkte
Im Strom der all's ertränckte,
Sich stoltz und sicher her,
Denn allenthalben wo man Ancker senckte,
Da war ein unergründlich hohes Meer.

Hier war ein tolles Volck in vollem Sause,
Dort tantzte ein verhurtes Ehe-Paar,
Wo sonst entstand bey einem theuren Schmause,
Ein neues Freyen wies die Weise war,

Da

Da zeugeten die Wände
Vom Thun der Höllen-Brände,
Die wechselten die Brunst,
Mit vortheilhafft geführtem Werck der Hände,
Dort trieben andere verbotne Kunst.

Und welche sich sonst ehrbahr aufgeführet,
Die hatten doch der Rede nicht geglaubt,
Da Noah offt die Hertzen mit gerühret
Als er die Flucht in sein Gebäu erlaubt.
Drum trifft die Wuth der Wellen,
Die unversehens schwellen,
Die gantze Menschen-Schaar,
Und reißt dahin zu unterirdschen Quellen,
Was ausser GOttes Hut geblieben war.

Da ward geschehn in wenig Tages-Stunden
Erträncket der Strohm die ebne Bahn,
Die auf dem Dach sich nicht mehr sicher funden,
Die kletterten die hohe Bäum hinan:
Die waren bald verschwemmet,
Wo GOtt mit Felsen dämmet,
Da frisset sich das Volck,
Doch wer sich auch ans Taurus Spitzen stämmet,
Den untertauchet eine Wetter-Wolck.

Das sahe nun der Noah in dem Kahne,
Und die mit ihm verschloßne Creatur,
Sie schwebten auf des grossen Welt-Meers Bahne,
Und hatten allenthalben gute Spuhr.
Sie danckten GOtt mit Thränen,
Doch auch nicht ohne Sehnen,
Nach aller Menschen Schaar,
Die augenblicks mit jämmerlichen Stehnen,
Und ohne Rettung weggespühlet war.

Der Geist der Furcht erzitterte vor Schrecken,
Als er die Creatur begraben sah,
Und wolte ihm die Unlust Lust erwecken,
War Noah noch zu seinem Unglück da,
Er sahe seine Künste
Zerstreut wie leere Dünste,
Und daß dem Seelen-Mann
Die Menschheit blieb zum ewigen Gewinste,
Er nahte sich der Arche dann und wann.

In diesem Wunder-Bau gabs einge Seelen,
Die dieser Feind der Seelen fähig fand,
Die Geister in den unwegsamen Höhlen,
Die wurden gegen sie mit Lust entbrant,
Die Schaar der Cherubinen,
Das Chor der Seraphinen,
Der Thronen Majestät,
Die schickten sich den Tempel zu bedienen,
Indeß verläufft die Flut, die Arche steht.

II.

Des Grafens von Zinzendorff Erklärung, wie weit und warum er sich dem eigentlichen Dienst des Evangelii gewiedmet habe, von der löblichen Theologischen Facultæt zu Tübingen herausgegeben 1734. *

De-

* Es ist diese Schrifft in lateinischer Sprache zu Ende vorigen Jahrs publiciret, heuer aber als ein Anhang

Decanus und übrige Professores der Theologischen Facultæt in der Universitæt zu Tübingen, wünschen dem Leser alles Wohlseyn.

Des Hochgebohrnen Grafen und Herrn Nicol Ludwigs von Zinzendorff und Pottendorff Excellenz, sind uns erst nahe zwey Jahr genauer bekant worden, und zwar bey Gelegenheit des Herrn M. Friedrich Christoph Steinhofers. Es wurde Derselbe von einer Gemeine, die zu Herrnhut auf dem Gräflichen Grund und Boden seit etlichen Jahren, sonderlich von Mährischen, der reinen Wahrheit wegen exulirenden Brüdern, erwachsen, zum Past. Adj. beruffen, und begehrete vermittelst eines theologi-

C 2 schen

---

des zu Tübingen neuaufgelegten Bedencken der Theologischen Facultät daselbst, über die Gemeine zu Herrnhut, sehr schön und angenehm gedruckt zum Vorschein kommen. Man hat es also mit Fleiß übersehen, und denen Liebhabern als eine merckwürdige Piece mit einverleiben wollen.

schen Bedenckens unsere Meynung zu wissen, ob diese Gemeine und Hut des HErrn, da sie unserer Evangelischen Lehre zugethan sey, die Kirchen-Disciplin, die unter den Böhmischen und Mährischen Brüdern schon einige Jahrhundert floriret, beybehalten könne. Wir vernahmen mit vieler Freude, mit was vor einem Christlichen Liebes-Eifer Hocherwehnter Herr Graf diese Exulanten aufgenommen und bisher besorget, ja in ein besondres Häufflein versamlet, vornehmlich aber den Ernst der wahren Gottseligkeit und Heiligung bey ihnen erwecket, ja selbst mit Hintenansetzung seines hohen Standes einen Catecheten und Diener unter ihnen abgegeben. Da nun Ihro Excellenz zu diesem göttlichen und köstlichen Werck 1. Tim. III. 1. und zu der öffentlichen Verkündigung des göttlichen Worts, auch in andern Gemeinen einen so dringenden Trieb haben, daß sie sich über alle Gegen-Gründe, in Ansehung der durch die Geburth erlangten Vorzüge, wegsetzen, so haben Selbte uns endlich eine ausführliche Erklärung Ihres Sinnes eingehändiget, mit dem Ersuch, daß wir, da Sie bereits in der

der verwichenen stillen und Oster-Woche zu Strahlsund das Evangelium öffentlich geprediget, dieselbige nunmehro bekant machen möchten, sie lautet aber also:

Ich * habe von Kindheit auf geglaubet, daß Christus gestorben ist vor das Leben der Welt. Ich bin nicht ohne Anfechtung dabey blieben, ich wuste aber nicht, wie ichs machen solte, daß ichs nicht gläubte. Das Vertrauen hat mich biß zum Gefühl gebracht, das Gefühl hat die Liebe erreget, die Liebe hat mich geschäftig gemacht. Ich besinne mich in der Gallerie zu Düsseldorff unter einem Ecce homo gelesen zu haben: Das

Tener adhuc, credidi, mortuum esse Christum pro vita mundi. Non sine conflictatione id credidi, sed mihimet ipsi, quo minus crederem, imperare non potui. Sensum allectavit fiducia, amorem sensus, amor efflagitavit officia.

* Weil es seyn könte, daß das Pathos des Originals in der Ubersetzung nicht erreichet wäre, denn das eine ist aus der Fülle des Hertzens, im Trieb der Gedancken dahingeschrieben; das andere in unsere Sprache getreulich aber ohne diesen Affect übergeführet: So hat man das Lateinische hernach einrücken wollen, und wünschet dem gelehrten Leser unsere dabey verspührte Empfindungen.

**Das alles habe ich vor dich gethan,
Was thust du vor mich.**

Eine wichtige Beyschrifft. Da ich anfing Seelen mit dem Erlöser bekant zu machen, war ich zehn Jahr alt. Was am Verstande abging, muste die Treue gut machen, nun bin ich 34. Jahr alt, und habe allerley erfahren müssen, ich bin aber nichts anders worden. Der Eyfer ist nicht verkühlet. Die vielen Fälle wollen eine genaue Prüfung haben, sie wird mit der Erfahrung kommen, die Gedult wird bewähren.

Da ich der Welt nach, aus einem guten Hause stammete, welches die Staats-Ministeria gleichsam gepachtet hatte, da ich selbst eine Obrigkeit war, und in einer Königlichen Regierung saß, so konte es nicht ohne Aufsehen und Verdacht abgehen, als ich anfing einen Lehrer und Seelsorger bey

---

Hæc omnia fecit pro te:
quid facis pro ipso?

Lemma nobile in iconum conclavi Dusseldorpensi, μάρτυς τῆ πιςῆ subnexum imagini. Decem annos egi, cum studia mea animis Servatori conciliandis impendere cœpi. Σωφροσύνη deficientem πίςις supplevit. Quartum nunc supra tricesimum annum vivo, varia expertus rerum discrimina, semper idem. Ardor non tepuit. Suadent casus ἀκρίβειαν, experientia dabit, ὑπομονὴ δοκιμήν.

bey Exulanten abzugeben, es blieb nicht beym Verdacht, es setzte Unruhe, und ich schrieb 1729.* eine vorläuffige Erklärung, darinnen ich mit der Zeit näher herauszugeben versprochen, das hat warten müssen, weil ich den guten Leumuth unserer Herrnhutischen Gemeine (der mir mehr am Herzen liegt als mein eigner) zu erst besorgen muste.

Sine admiratione, quin & suspicione, illustri & senatoriæ stirpi, Dynastiæ, justitiæ sacerdotio, munus Evangelistæ & exulum curam subjungere non poteram. Suspicionem clamores insequebantur. Quos ego ut tantisper sedarem, spem feci * cIↃ IↃCC XXIX. declarationis uberioris Moram huic injecit apologeticum, qvod Ecclesiæ nostræ Theophylacticæ, cujus existimationem meæ an-

* Diese Schrifft ist unter den Titul: Einer der geringe ist und wartet des Seinen. Prov. 12. v. 9. bescheidene und wo nicht abgenöthigte, doch auch nicht voreilige Erklärung über die bisanhero sein und seiner Schrifften halber publicirte Urtheile, und das von Ihm erwehlte Stillschweigen. de dato Herrnhut am 16. Aug. 1729. zum Vorschein kommen. Exod. 14, 14.

Ich habe etliche Jahre daher gehöret daß sich Leute die Müh gegeben wieder mich zu schreiben; Ich habe mich auch bey einigen abgemüßiget, zu sehen was sie ge-

sie. Nachdem aber dieser 1732. vor der hohen Obrigkeit, und 1733. vor den Theologis gnüglich gerettet worden, so ward es noch grade Zeit auch von mir Grund zu geben.

Ich

---

repono, debebam, officium. Hoc 1732. coram summo Magistratu, 1733. apud Theologos, rite exsoluto, & pace cœtui nostro feliciter restituta, nil meam amplius impedivit Apologiam.

---

geschrieben haben. Weil ich nun die Sachen allemahl so befunden, daß sie sich entweder auf Hören-sagen beruffen; oder meine Schrifften falsch angezogen; oder sich etwa aus Noth an mich gemacht, um nicht meiner wegen Ungelegenheit bekommen; oder in solchen Umständen gestanden, daß ihnen meine Verantwortung Nachtheil gebracht hätte; oder ihren Unwillen allzu deutlich verrathen; oder aber gar ungeschickte und lächerliche Sachen vorgebracht; Ich aber vor meine Person keine unnöthige Vertheidigung unternehmen will, sondern dem vernünfftigen Leser die Prüfung überlasse, keine Märterer von meinen Meinungen brauche, weil ich keine besondere Meynung hege, niemand unglücklich machen, oder etwas verderben mag, in dem noch einiger Seegen ist, mit wiederwärtigen nichts auszurichten sehe; zum Kinder-Spiel aber und Feder-Gefechte nicht aufgeleget bin; So ist biß anhero meines Thuns nicht gewesen zu antworten, oder antworten zulassen, und wenn ich in dieser Weise fortfahren werde, so ersuche ich meine Freunde, keinen Eigen-Sinn dabey zuvermuthen, sondern eine gegründete gute Absicht, und sich meiner nicht so wohl äuserlich gegen andere, als innerlich

Ich hielt davor, daß es sich nicht wohl schicken würde, wenn ich mich auf Halle berufte, wo ich erzogen bin, auf Wittenberg, wo ich studiret habe, oder auf Tübingen, wo ich gleichsam zu Hause bin: so gieng ich nach Stralsund, wo ich fremde und nicht sonderlich angeschrieben war, die Theologi dort sind wegen ihrer Orthodoxie so bekant, daß sie vom König und Senat in Schweden der Greiphswaldischen Universitæt zu Commissarien gesetzet sind. Die erwehlte ich zu mei-

Matrem testari Halam, præceptricem Vitebergam, sororem Tubingam incivile ratus, Sundam adii 1734. peregrinam, si non alienam, & ob Orthodoxiæ famam à Rege & Regno Sueciæ Theologis Gryphicis judicem nominatam.

sich gegen die von andern verursachten Gedancken und wiedrige Meinung bey sich selbst anzunehmen. Und weil ich bekannter massen von meinen Gegnern, nach zwey einander entgegen lauffenden Vorstellungen caracterisiret bin da mich ein Theil, meinem jetzigen Wesen und Thun nach, vor einen gut-meinenden, frommen Menschen, der andere aber (etwan in Ansehung meiner Umstände, und natürlichen Art) vor einen bedencklichen Mann ansiehet; so dürffte sich der Wider-Spruch endlich von selbst legen; Denn es werden die erstern Mitleiden mit mir haben, und sich mit meinem guten Willen, der doch nicht gantz ohne Frucht ist, beruhigen, und die andern werden begreiffen, daß wenn meine Absichten in der That tieffer gegründet wären, als es sich ansiehet, ihr eigener Nutzen erfordere, behutsam

nen Richtern, und befand sie redlich. Es traf sich, daß der Superintendent daselbst Hülffe brauchte.

Hanc meum esse volui, æquum deprehendi. Accidit, ut Antistes ibi juvandus es-

zu gehen, damit sie, wenn mich dermahleinst Wort und That zugleich rechtfertigen solte, mit ihren Erzehlungen, Vorstellungen und Folgen nicht etwan bloß stehen mögen. Wenn die beyderseitigen Beschreibungen durch ab- und zusetzen etwas näher zusammen rücken, so kan vielleicht mein wahrer Caracter nach Natur und Gnade heraus kommen, und alsdenn werden meine Herren Gegner von selbst wahrnehmen, daß sie zuweilen obenhin, andermahlen einander zu Gefallen, jezt alzu hart, und dann alzu gering-schätzig, mehrentheils aber so geschrieben, daß sie nicht mit mir und meinen Schrifften und Absichten, sondern mit der Idee gefochten, die sie sich davon ohne genugsamen Grund formiret gehabt. Es fällt mir hierbey der Ort ein: Jerem. 17,12-16. Und wenn er in Ansehung meiner kein blosser Ausruff, sondern ein gründlicher Beweiß wäre, so möchte ich ihn auf meine Umstände deuten. Inzwischen da ich nach GOttes Willen einen doppelten Wider-Spruch verspühre: Denn die Welt hasset mich, das ist natürlich, und etliche meiner Mutter Kinder zürnen mit mir, das ist ängstlich; die ersten aber sind mir nicht gnugsam, meine Zeit mit ihnen zu verderben, und die andern sind mir zu wichtig, daß ich sie durch eine Antwort beschämen solte, so begnüge ich mich denenjenigen Bescheid zu geben, die Macht haben nach mir zu fragen; die natürlichen Widersacher überlasse ich ihrem Gutfinden und dem Erfolg, die uneinige Glaubens-Genossen der Salbung, und ihrer Zucht. Ich werde auch die fernern Bedencken zuweilen lesen und nach Befinden erwegen; Ob ich aber antworten werde, das weiß ich nicht.

brauchte. Er hatte Kranckheit halber die Cantzel lange nicht betreten, vor den hab ich vier mahl geprediget, und in der Marien-Kirche ein mahl. Das erste mahl von den Wegen der Seele nach dem Fleisch, nach der Vernunfft, und nach dem Glauben. Das andre mahl vom seeligen Fleiß, bey Gelegenheit der Sünderin die Christo dienete, sie that was sie konte. In den drey Oster-Feyertagen habe ich den Meßiam bezeuget; Am ersten, als den König, mehr denn Salomo; Am andern, als den Propheten mit Geist und Feuer; Am dritten als den Priester, der des Friedens HErr ist. Den Theologis war ich bekant, die Zuhörer kanten mich nicht, mochten mich aber doch hören.

Nach

---

ser, morbus illum diuturnus a Concione arcuerat; hujus ergo locum quater conscendi, Marianum suggestum semel. De viis animarum verba feci, viam carnis monstravi, rationis & fidei.

De diligentia beatissima dixi, occasione fœminæ peccatricis, Christi famulæ, Sie that was sie konte.

In tribus Paschatis feriis Jesum cecini. I. Salomone majorem. II. Prophetam flammas loquentem. III. Sacerdotem pacis Dominum.

Nachdem ich mit der einen und andern Arbeit zu Ende war, ging ich in meine Schule zurücke, **wo wir zu Christi Füssen von Gnad auf Treue schliessen, vom Kampf auf seinen Stuhl.** Da ich meinen Gönnern und Freunden meine Reise und künfftige Arbeit bekant mache, erfahre ich ein besonder Schicksal. Wo ich Wiederspruch vermuthet hatte, da ist man zufrieden, wo zuvermuthen war es würde leicht Eingang finden, da schweigt man oder murret. Ich lasse eins mit dem andern meinem HErrn über, und habe seit dem darauf gesehen, daß dasjenige was

---

Notus eram doctoribus, auditorio magis ignotus quàm ingratus. Utroque functus officio Scholam meam repetii,

Wo wir zu Christi Füssen
von Gnad auf Treue schliessen,
Vom Kampff auf seinen Stuhl.

Evergetis & amicis rationem reddens itineris & pensi futuri fatum experior singulare. Annuunt, quorum dissensum expectasses, quorum applausum, vel alte silent, vel mussitant.

Unum & alterum ad Dominum refero. Interim, quod extra ordinem hactenus evenisse apparuit, τάξει conciliare satago & ἀσχημοσύνη.

was bisher ausserordentlich scheinen wollen, künftig vor ehrbar und ordentlich gelten könne. Da hat ein Graf drey Wege vor sich: Entweder Doctor Theologiæ zu werden. Es haben einige Theologi so viel unverdiente Neigung gegen mich, daß sie mich leichtlich mit dieser Würde beehrten, aber als ein Knecht Christi brauche ich dieses Prædicat nicht, und als ein Catechet noch weniger, dieser braucht eine Gemeine und jener eine Versamlung. Christus hat sich seiner eigenen Gemeine angenommen, und versorgte auch die offentliche Kirch-Versamlung. Der andre Weg ist ein Geistlicher zu werden; wie die Abbés bey Hofe, das kan auch ein Fürst unverfänglich thun, wenn er gleich kein ordentlich Kirchen-Amt hat. Es wäre also weder meinem Geschlecht nachtheilig, noch demjenigen Ehren-Zeichen un-

---

Triplex Comiti via patet.

Doctor Ecclesiæ fieret. Forent certe, qui me axiomate isto condecorarent, favent enim impense, sed gradu nec præco indiget, nec Catecheta, dummodo huic Ecclesia pateat, illi Synagoga.

Utraque Christo curæ fuit.

Candidati nomen capesseret, quod Abbé vocant Aulæ, cui quidem titulo, viris licet principibus collato Cathedra non adhæret, nec gentilitiæ nostræ hic dignitati dedecus

unanständig, womit mich CHRISTIANUS VI. begnadiget, und welches ich bis daher zum Andencken der Liebe des rechtschaffenen Königes beybehalte, da ich sonst derer zeitlichen Ehren von Hertzen satt bin. Es hätte auch dazu gedienet, daß ich meinen bisherigen Nahmen, der entweder zu wenig oder zu viel gilt, entweder zu hoch erhaben oder zu sehr verlästert wird, (beydes ist übermäßig und der Sache des HErrn nachtheilig) gelegenheitlich mit einem andern verwechselt hätte; Weil es aber bey unserer Religion nicht Herkommens ist, so hat auch das Schwierigkeiten gefunden. Es ist also noch der dritte Weg übrig, das

---

attulisset nec adscititiæ, quam CHRISTIANI VI. debemus munificentiæ, honoresque terrarum reliquos pertæsi, in tesseram benevolentiæ pii Regis servandam existimamus. Idem Nomen suppeditasset Zinzendorffiano illi vel contumeliis lacerato, vel encomiis elato, utrisqve immodicis & causæ Dei injuriis, opportune substituendum. Sed & hanc religioni nostræ tum minus cognitam viam crediderunt amici, tum periculo non carentem.

Superest, quod Paulus enixe commen-

das Exempel des Stephana, welches Paulo so wohl gefället, ich meine: **Sich selbst verordnen zum Dienst der Heiligen.** Man nenne das einen **Helffer** 1. Cor. 12. oder **Diener**, oder wie man sonst will, so ists mir anständig. Ich behalte meine Gewissens-Freyheit, es stimmt mit meinem innerlichen Ruff überein, es ist meinem vorigen Lebens-Wandel gemäß, und bringt das künfftige in eine gute Einrichtung. Uebrigens bin ich kein Frey-Geist. Ich habe die Kirche lieb und verehre sie, ich werde sie fleißig um Rath fragen, aber auch ein jeder, der meinen Glaubens-Kampff sehen kan, mag ihn beurtheilen

---

dat, exemplum Stephanæ, *εἰς διακονίαν ἁγίων τάξαντος ἑαυτόν.* Quod sive *ἀντιλήψεως* sive Diaconorum sive quodcunque aliud officium innuat, nobis admodum convenit. Libertatem conscientiæ servat, vocationi internæ opitulatur, vitæ anteactæ respondet, futuram ordinat.

Quod reliquum est, frena laxare nolo. Ecclesiam vestram, dulce mihi & venerabile nomen, perpetim consulam. Spectatores certaminis omnes judices agnoscam.

len. So will ich denn meinem theuersten Heylande nach wie vor Seelen werben, Liebhaber gewinnen, Schaafe samlen, Gäste bitten, Knechte miethen.

O! wie gern hätt ichs beschrieben,
Wie vergnügt es sey Ihn lieben,
Sich im Glauben zu Ihm finden,
Meinen Bräutigam empfinden,

Derjenigen Gemeine, der ich mich seit 1727. zum Knechte gemacht, werde ich, so der HErr will, vor allen andern zu dienen fortfahren, und auf ihre Anordnung, unter ihrem Schutz, mit ihrem Geist und in ihrer Vorsorge mich auch an entfernte Völcker machen, die das blutige Verdienst

Pergam igitur & præstantissimo Servatori animos desponsatum, amicos conciliatum, oves congregatum, commensales coactum, servos conductum ibo.

O si possem demonstrare
quam sit dulce Hunc amare,
JEsu fide sociari,
Sponso mente delectari.

Ecclesiolæ, cujus inde ab anno hujus seculi supra vigesimum septimo, fungor famulitio, studia mea, si per Deum licuerit, κατ᾽ ἐξοχὴν dedicabo,

dienst JESU nicht kennen, und von ihrem Heyl nichts wissen. Ich werde meinen Brüdern nachzuarbeiten suchen, welche das Glück haben, Erstlinge an die Heyden zu seyn. 1. Cor. 16. (Eine Ehre, die auch denen Aposteln nicht gering geschienen.) Ich werde alles auf dem Probier-Stein der Evangelischen Wahrheit (das ist der Schrifft selbsten) prüfen, und über der Zucht der Brüder, die entweder mit mir in der Herrnhutischen Gemeine gezogen werden, oder hie und da in Europa ausgestreuet, oder an die Mohren, Lappen, West-Indianer, ja an den äusersten Nord-Pol abgesandt worden, werde ich ernstlich zu halten suchen.

D Drin-

Ejus tandem jussu, cura, auspicio, spiritu ad gentes properabo remotas, meritissimi JEsu sangvinis ignaras, salutis suæ expertes.

Fratres eo sequar, fortunata & ipsis Apostolis venerabili fretos ἀρχῇ 1. Cor. 16. Ad amussim veritatis evangelicæ, imo scripturariæ studiose reducam omnia, disciplinam fratrum, quos ovile Theophylacticum vel mecum alit, vel in Europa hinc inde dispersit, vel ad Mauros, Lappos, Indos, imo Antarcticos ablegavit, strenue custodiam.

Dringen soll mich die Liebe Christi, und sein Creutz soll meine Erqvickung seyn. Mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet, will ich nicht eins werden, die in andern Religionen anderer Meynung als ich sind, gehen mich nichts an, sind sie in der unsrigen und sind Brüder, so ehr ich sie, wo nicht, so trag ich sie. Wer vom Testament der Verheissung entfernet ist, und das ewige Löse-Geld nicht kennet, denen will ich freundlich begegnen, und sie flehentlich bitten, die Augen aufzuthun und nach Ihm umzusehen; wem aber dieses helle Licht ins Hertze gedrungen, und wer ein Gefühl hat, den werde ich zum Gehorsam anweisen, und widersetzt sich ein solcher, so haben wir Streit. Der hohen Obrigkeit

Amore Christi impellar, Cruce recreabor.

Tribunal perniciosum & legi divinæ injurium respuam. Dissentientes in sectis exteris sibi relinquam, in nostra Ecclesiâ si fratres fuerint, venerabor, si secus, feram.

A Testamento promissionum adhuc alienos & sensu Lytri perennis destitutos comiter habebo, &, ut ad illud oculos aliquando convertant, enixe rogabo.

Ast, quorum lux illa fulgentissima corda perfudit, sensus penetravit, his confidenter obsequium imperabo, refractariis insurgam.

keit werde ich auf jeden Winck gehorsam, und ein aufrichtiger Freund meiner Feinde seyn. Und hiemit gestelle ich meinem Erlöser, dem Freund aller Seelen, ja ihrem Hirten und Bräutigam, einen elenden Jünger, einen unnützen Knecht; ich bin Ihm aber so besonders empfohlen, daß Er mich unfehlbar regieren und schützen werde, die Ursach ist wichtig und der einige Gesetz-Geber bindet sich selbst dran. Ich bin elend. Ps. XL. 18. Er hilfft den Elenden herrlich. Schriebs zu Tübingen am 18. Decembr. 1734.

Ludwig von Zinzendorff.

Magistratui supremo ad nutum paratus, adversariis ero amicissimus.

Ita Redemtori meo, & animarum omnium Amico, Pastori, Sponso miserum sisto discipulum, servulum, quem sibi commendatum habeat, regat, protegat, ratio postulat ipsi Legislatori suspicienda: Miser sum. Ps. XL. v. 18.

Er hilfft den Elenden herrlich. Ps. 149. v. 4.

Scripsi Tubingæ XVIII. Decembris die. clↃ IↃ cc xxxiv.

Ludovicus Zinzendorffius.

Wir gestehen daß uns die Neuigkeit der Sache frappiret, und wir uns gewundert haben, wie der Herr Graf eine resolution fassen mögen, die den Welt-Principiis und dem Herkommen so gar entgegen, und bey einer so erlauchten und vornehmen Person gewiß eine seltene Gottes-Furcht anzeiget, gleichwohl da solches niemand von der Verkündigung des Worts, ja von dem offentlichen Amte selbst (so doch der HErr Graf an einem gewissen und eigentlichen Orte nicht bezielet,) an und für sich ausschliesset; Da Ihro Gnaden sich zur Evangelischen Wahrheit aufrichtig bekennet, und solche nicht nur in der Herrnhutischen Kirche als ihr Diener und Catechete gelehret, sondern auch gegen die Theologos zu Stralsund in einem ausdrücklichen Colloquio zu Rettung Dero Orthodoxie frey bekant, und über diß Dero Eifer zur freyen Bekäntniß der Herrlichkeit JEsu Christi so weit gehet, daß sie sich diesem seligen Geschäffte einzig und alleine gewidmet haben, so tragen wir kein Bedencken den Eifer, der Selbige, die Kirche Christi auch durch dero Dienst zu erbauen dringet, durch diese unsere Approbation zu befördern.

Den

Denn wird gleich zu einem ordentlichen Kirchen-Amte und dessen Functionen ein besonderer Ruff und Ordination erfordert, so können wir doch nicht absehen, wie dem Lauff des Evangelii ein Ziel zu setzen, und warum tüchtige und richtige Männer, zumahl mit Genehmhaltung und auf Begehren der Kirche, hier und dar nicht auch öffentlich predigen solten, wie denn auch dergleichen Verbot wider die Gewohnheit unserer Kirche lauffen würde; Nachdem wir uns also hierüber anüglich herausgelassen, so begleiten wir den Hochgebohrnen Herrn Grafen, mit dieser heilsamen Ermahnung und geziemenden Bitte: daß Ihro Gnaden die Reinigkeit der H. Lehre, welche unsere Kirche bekennet, sich noch ferner angelegentlich empfohlen seyn lassen, und diejenige die er Ihm und seinen Anstalten widerstehen siehet, nach wie vor durch die That widerlegen wolle, damit seine Lehre und Wandel denen Lästerungen und Einwendungen nicht Preis werde, die sonst die Seelen der Gläubigen zerrütten würden. Wir glauben daß Ihro Hoch-Gräfl. Excellenz diesem un-

sern Erinnern sich um so viel sorgfältiger conformiren werden, als die Erbauung der Kirche ein solches erfordern will, auch alle vernünfftige fromme Männer Ihn solchergestalt lieb gewinnen, und seinem an sich so herrlichen Unternehmen, von Hertzen beyfallen werden. Der HErr aber gebe Ihm in allen Dingen Verstand 2. Tim. 2,7. und richte alles zu seines allerheiligsten Nahmens Ehre, und dem Heil der Gemeine. Geben am 19. Decembr. 1734.

III.

Kurtze Fragstücke aus den zehen Geboten.

I. Du solt keine andere Götter haben neben mir.

Ist noch ein Mensch in der Welt, (die Obrigkeiten, Lehrer und Prediger, die treuen Freunde, Brüder, ja Seelen-Väter nicht ausgeschlossen,) der uns nach und nach zu etwas, das GOtt zu wider, und sonst gegen unsere Erkäntniß sey, bringen könne, durch sein Ansehen, Liebe, Zuverläßigkeit, oder bestehen wir im Gegentheil fest drauf, daß uns ein Bruder

und

und Schwester nur so lange lieb, ehrwürdig, erbaulich sey, als er aus GOtt, vor GOtt und zu GOtt (unsers Wissens) denckt, redet oder thut, und heisset es bey der geringsten Abweichung vom Wort und Sinn des HErrn, wie dort Christus zu seinem Hertzens-Freund und Verklärungs-Zeugen dem Petro sagt: Hebe dich Satan, du bist mir ärgerlich.

II. Du solst dir kein Bildnüß, noch irgend ein Gleichniß machen.

Ist noch eine leblose, belebte oder vernünfftige oder doch in ein Bild zu fassende leib- und geistliche irrdische oder himmlische Creatur, die wir um ihrer Schönheit, Gaben, Tugend willen zuerst (obgleich durch sie den Schöpffer) lieben; oder aber lieben wir allemahl den HErrn zuerst, und darnach alle Dinge in ihm, um ihn, und auf seinen Befehl?

III. Du solt den Nahmen deines GOttes nicht mißbrauchen.

Versprechen wir dem allsehenden und allgegenwärtigen Liebes-Wesen, jemahls etwas in Gedancken oder Worten, oder lauffen auch in der That voraus, ehe wir gewiß sind, daß es unser Ernst sey, daß wir unser Wort halten können, daß wir durch Unordnung und Veränderung dem guten Lande und der Sache GOttes

keine Schmach zuziehen werden: **Dieser Mensch hub an zu bauen und konts nicht hinaus führen.** Wenn wir was versehen, entschuldigen wir uns jemahls in unserm eigenen Hertzen, oder verantworten uns gegen andere, wenn wir gleich wissen daß wir unrecht haben, s. Ananias und sein Weib Sapphira.

IV. Gedencke des Sabbaths, daß du ihn heiligest.

Begehen wir den wöchentlichen Sabbath, den der HErr allen Völckern zur Ruhe geordnet, ceremonialisch aus Gewohnheit, sehen ihn als einen Dienst GOttes an, oder aber wenden wir ihn, wie sein Wille und Zweck allemahl darzu an, daß die etwa verstreuten Sinnen aus der Vielheit in das Ein gekehret, neuen Raum gewinnen, gantz von GOtt erfüllt zu seyn, nach D. Luthers herrlichen Ausdrücken: **Du solt von deinem Thun lassen ab, daß GOtt sein Werck in dir hab;** Weil, wenn der Zweck GOttes nicht erhalten wird, er eine Sache nicht geschehen ansiehet, siehe 1. Cor. 11. da es von den ersten Christen unordentlicher Communion heist: Man halte da nicht des HErrn Abendmahl.

V. Du

V. Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Sind wir dem geistlichen Vater vielmehr als allen unterthan, scheuen aber und ehren gleichwohl auch die leiblichen (ob schon unbekehrten) Eltern und Obrigkeiten, die Männer, Herrschaften rc. wenn sie uns gleich nach ihrem Gutdüncken züchtigten und wunderlich wären? Höret nicht die Ehrerbietung gegen sie, wenigstens im Hertzen auf, wenn wir sie nicht vor rechtschaffen erkennen, sind wir endlich allen so wohl anderwärts her geordneten, als sich selbst aus treuer Liebe zum Dienst der Heiligen verordnenden Brüdern und Schwestern, jeden in seinem Maaß gern unterthan, haben sie um ihres Wercks willen lieb, halten sie zweyfacher Ehre werth, oder haben wir auf grobe oder subtile Weise einen ungelehrigen, widerspenstigen, wo nicht gar Rotten-Geist. Nehmet zum Schreck-Exempel Aaron und Mirjam, Moses Heils-Geschwister und die Priester GOttes Kohrah, sehet was Pauli Gebot in Ansehung des Hauses Stephanä ist, und was von Aquila und seinem Weibe Priscilla und der Phoebe gesagt wird.

VI. Du solt nicht tödten.

Haben wir eine Gehäßigkeit gegen einigen Menschen der uns noch so sehr beleidiget, eine persöhnliche Bitterkeit gegen unsere und GOttes

Feinde, Verfolger, Mörder (ohne alle Ursache) eine Begierde zur Rache über die gröbsten Sünder, Heuchler, falsche Brüder; oder vielmehr ein Verlangen nach ihrer Heilung? tödten oder quälen wir niemahls einige auch schädliche Creaturen leichtsinnig, bessern wir sie lieber oder entfernen sie, als daß wir sie beschädigen solten, leiden wir lieber einigen Schaden von ihnen! als daß wir ihren Untergang förderten, können wir mit einen Wort von Hertzen plagen und betrüben, wenn und um was es sey? kehren wir vielmehr so viel an uns ist aller Menschen Plagen zum Besten, und wenden alle uns mögliche, ob gleich höchst beschwerliche Vorsorge vor die Menschen zu ihrem Heil an, achten wirs vor einen grossen Mangel, leichtsinnig und vergeßlich darinnen zu seyn?

VII. Du solt nicht ehebrechen.

Können wir, es sey zum heyrathen oder nicht, es sey verehlicht oder ledig, ein Weib oder Mann, wenn es auch unser Weib oder Mann wäre, mit Begierde ansehen, oder beobachten wir die Christo so theuer geschworne Ehe in und ausser dem Ehestande allenthalben, kennen niemanden, auch das Bild Christi selbst nicht, nach dem Fleische, stellen wir alle Handlung in und ausser der Ehe, nach dem Triebe und Unterricht der Salbung wahrhafftig an oder ein, so, daß auch kein Augenblick uns von der Gemeinschafft rückt, nichts zu wollen, nichts zu thun, als in seiner Lieb

zu

zu ruhn. Wer nicht absagt allem, das er hat, der kan nicht mein Jünger seyn.

VIII. Du solt nicht stehlen.

Schmertzet uns kein Diebstahl, nehmen wir alles Nachsuchen deswegen aus wahrer Haushalter Treue gegen den HErrn aus wahrer Liebe des Nächsten, oder aus gäntzlicher Pflicht unsers Amts; keines weges aber aus Liebe zu der verlohrnen Sache vor? geben wir lieber als wir nehmen, theilen wir lieber mit dem Missethäter, wenn wir dadurch sein Nachtheil und Verderben verhüten können, und weisen ihn dabey zurecht, als daß wir mit seinem Unglück alles wieder bekommen, und sein Hertz ungeändert lassen solten. Nehmen wir mit unsers Nächsten Beschwerung keine Wohlthat an, wenn er sie uns aus guter Absicht gleich geben, ja gar aufdringen wolte; nehmen wir mit Wissen von einem, der nothdürfftiger als wir, ist, Wohlthaten an, und lassen ihn wenigstens uns nachstehen? Nehmen wir etwas belohnt, daß wir unbelohnt auch thun können, thun wir endlich einiges Gutes ohne die Krafft dazu aus der Gnade Christi zu nehmen? Suchen wir einige Erquickung, Einsicht oder Vorrath, auch im Geistlichen, ehe als sie uns gegeben wird? Nehmen wir unsern verdienten Lohn von unserm Nächsten oder seine Dienst-Arbeit vor unsern Lohn als eine Schuldigkeit oder als eine Gabe an?

IX. Du

XI. Du solst kein falsch Zeugniß reden.

Sagen wirs (ausser Amt und Pflicht) nach, wenn von einem Menschen böses geredet wird, sehen wir der Menschen Fehler gern, und tadeln sie gegen andere, bringen wir ein Gerücht weiter, oder erstickens wir bey uns, geben wir unsere Gedancken von unserm Nächsten vor Wahrheiten aus, und führen unausgemachte Dinge zur Erläuterung und Exempel an? Entschuldigen wir aber auch im geringsten, was nicht zu entschuldigen, oder billigen aus Freundschafft was, was wir mißbilligen solten, oder Gefälligkeit was doch wahr ist.

X. Laß dich nicht gelüsten.

Wollen wir etwas in der Welt haben, das wir nicht haben, wünschen wir uns eine Gabe die ein anderer hat, glauben wir die Fehler eines Bruders darum lieber, weil er uns vorgeht, mehr gilt als wir, entdecken und bestraffen wir die würcklichen Mängel eines Kindes GOttes darum lieber, weil er mehr als wir angesehen oder begabt ist, achten wir auch etwa unsere Gaben nicht theuer genug und gelüsten nach andern, wenn wir dieselbe Gabe die ein anderer hat, lieblich beschreiben hören, oder den Nutzen einsehen, den sie an ihm, uns oder andern schaffet, und mit einem Wort, haben wir noch Willen?

Anhang

Anhang eines kurtzen Examinis nach den Temperamenten.

1.) Vor den Cholericum.

Verdreußt es dich gar nicht, wenn man dich unschuldiger weise in einem Verdacht hat über einer Sache, die ridicul und in der That nichts nütze ist, hast du kein Verlangen dich um deinet willen darinn zu rechtfertigen, und in bessern Credit zu setzen?

2.) Vor den Sangvineum.

Hast du es dahin gebracht, daß dich keine irrdische oder himmlische Sache um der Annehmlichkeit willen zum Verlangen nach ihr bewegen kan, und widerstehst du allem Willen nach allem, was es sey, das dir lieb seyn könne? Hast du auch allen Schmertzen und Beschwerlichkeit liebgewonnen, den du um Christi Willen, oder sonst empfindlich fühlen must?

3.) Vor den Melancholicum.

Ist es dir nicht unangenehm, wenn du in der täglichen oder andern gelegentlichen Handreichung übersehen, und andere vor dir begabet werden, die es vielweniger als du bedürffen? Bist du auch dem Nahmen des Eigenthums gram, und siehest alles mit Betrübniß an, was dein ist, dieweil es dein ist und noch keinen bessern Herrn gefunden hat?

4.) Vor

4.) Vor den Phlegmaticum.

Schiebest du keine Arbeit aus Gemächligkeit auf, darfst du dich nicht mehr zuvor, oder unter derselben erst ausdehnen, oder Othem schöpffen? Unterlässest du kein Geschäffte, das du hättest thun sollen und können.

In diesen Dingen bestehet der alte Sauerteig, und aus demselben wird offt ein verborgner Bann; man kan sich in Christi Krafft, und aus danckbarer Liebe zu unserm gecreutzigten Erlöser davon loß machen, und sie, so bald man sie siehet, an dem Licht Christi, das sie uns zeigete, verbrennen.

IV.

Schreiben an die Juden, welches vor geraumer Zeit viel Eingang gefunden.

Heyl, Seegen und Freude sey allen rechtschaffenen Israeliten, in welchen kein Falsch ist, und die auf die Wiederaufrichtung des Reichs Israelis warten, in dem Nahmen des GOttes Abrahams, Isaacs und Jacobs angekündiget, Amen!

Israel, höre des HErrn Wort, und vernimm die Stimme deines GOttes Jacobs, der bey dieser Zeit sich dir bey der baldigen

Erscheinung des großen Meßias Krafft und Majestät offenbahren will. O Israel, demüthige dich von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen deinen Kräfften, vor dem GOtt, für welchem sich deine Väter, Abraham, Isaac und Jacob, Moses, Josua, David und Salomon gedemüthiget haben, und bekenne vor seinem allsehenden Angesicht deine Sünde, und laß dichs gereuen, daß du wider diesen heiligen und allmächtigen GOtt, mit deinen Vätern, Fürsten und Königen gesündiget hast. Siehe, Israel! hat dich der HErr dein GOtt nicht vor Alters zu einem Zeichen unter allen Völckern gesetzet? hat Er dich nicht mit einem starcken und mächtigen Arm aus Egypten-Land durch das rothe Meer geführet, hat er nicht den stoltzen Pharao in dem selbigen um deinet willen ersäuffet? hat er nicht gantze Königreiche vor deiner Ankunfft im Lande Canaan umgekehret? hat er dir nicht das Land zum beständigen Besitz gegeben, welches er deinem Vater Abraham, und seinem Saamen mit einem Eydschwur versprochen hat? Aber du Israel, bist dem HErrn deinem GOtt für alles das gute, das er dir in dem gelobten Lande Canaan hat wiederfahren lassen, nicht danckbar gewesen, sondern du bist ein halßstarrig Volck worden, und hast der Rechten deines Gottes vergeßen, seine heilige Gebothe übertreten, und anderen Göttern nachgehuret. Um dieser deiner Sünden und Missethat willen hat dich der HErr

Herr dein GOtt im Zorn angesehen, und dich unter die Heyden hin und her zerstreuet, daß du biß auf die gegenwärtige Zeit weder Tempel noch Altar, weder König noch Priester mehr hast, und an allem diesem Ubel, das bißhero in deiner Gefangenschafft über dich ergangen, ist allein dein und deiner Väter Boßheit und Missethat Schuld geweßt. Israel du hast zwar den Bund den dein Vater Abraham mit GOtt gemacht hat, auf deiner Seiten gebrochen, und wenn der Herr dein GOtt nach seiner strengen Gerechtigkeit mit dir verfahren wolte, so wäre er dir nicht schuldig das jenige zuhalten, was er dir zugesaget hat, die weil du sein Wort auch nicht gehalten hast. Aber siehe, seine Barmhertzigkeit ist gar zu brünstig gegen dir und sein Hertz bricht ihme für Erbarmung, wenn er dich, der du ehemals das auserwehlte Königliche Priesterthum gewesen bist, ansiehet, daß du nun deine schöne Gestalt aus deiner eigenen Schuld verlohren, und hergegen ein Schauspiel aller Heyden, Völcker und Nationen geworden bist und von iedermann unterdrucket wirst, und darum will er sich aufmachen, dich wieder in Gnade und Liebe heimzusuchen. Er will gedencken an den Bund, den er mit deinen Vätern gemacht hat, und will dir die Verheissung, die er Abraham mit einem Eyd bestättiget hat, treulich halten. Ja die Zeit ist nun sehr nahe, da er die Sünde von Jacob will wegnehmen, und sein Volck mit seinem Geist salben. Ja warlich die Zeit ist nahe, da

der

der Heilige in Israel sich will aufmachen, sich seines Volcks mit grossem Nachdruck annehmen, und ihm selbst dasselbige heiligen, daß es soll heilig seyn, gleich wie er ein heiliger GOtt ist. Höre Israel! der HErr dein GOtt ist ADONAI, der einige GOTT, der nun im Werck begriffen ist, denjenigen grossen Propheten Meßiam, von welchem Moses geweissaget hat, daß, wer denselben nicht hören wird, ausgerottet werden soll, bald in Krafft und Majestät zu offenbahren, und durch ihn alles Unrechte in Israel wieder zurecht zu bringen. O Israel! die Zeit ist nicht ferne, da sich GOtt will wieder zu dir wenden, und seinen König einsetzen, auf einem heiligen Berge. Diesem grossem Meßiä, dem noch alle Zungen und Sprachen sollen Ehrerbietung bezeigen, will der HERR den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich. Alle Obrigkeiten der Welt, alle Könige und Potentaten müssen sich künfftig hin beugen unter das gerade Scepter deines Königes, der die Gewaltigen vom Stuhl wird stossen, und die Nidrigen erheben; So demüthige dich nun Israel unter die gewaltige Hand GOttes, daß er dir deine Verheissungen bald erfüllen und dich erhören möge zu seiner Zeit. Ziehe Säcke an Israel, und ihr Aeltesten des Volcks, heiliget dem HErrn eure Feste, und ihr, die ihr nach des HErrn Befehl am achten Tage beschnitten seyd, beschneidet die innerliche Vorhaut

eures Hertzens, und bereitet euch auf die herrliche und majestätische Zukunfft eures Königes, auf welchen ihr so lange gehoffet habt. Siehe Israel! dein König kommt mit Pracht und Majestät, und mit solcher Herrligkeit, daß die gantze Erde von seiner Krafft erbeben, und alle Königreiche der Welt sich ihm werden unterwerffen müssen, wer sich ihm wird wiedersetzen, und sich nicht demüthigen unter das herrliche Scepter seines König-Reichs, der soll und muß von GOtt selbst ausgerottet werden. O! du grosser GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs, erbarme dich deines Volcks, und richte ihnen das Reich durch denjenigen grossen Propheten, der schon vor deinem Angesicht stehet, und auf deinen Befehl wartet, bald, ja bald wieder auf, Amen! O Israel! und ihr zwölf Stämme kommet hervor aus allen Landen und Enden der Erden, wohin ihr zerstreuet seyd, gebet GOtt die Ehre, und machet euch zu dem, der gemacht hat, Himmel, Erden, Meer und alle Wasser-Brunnen, mit einem gedemüthigten und zerknirschten Geist, denn die Zeit ist nahe da alle eure Verheissungen sollen erfüllet werden, und dieses wird so gewiß geschehen, so gewiß sie der HErr dein GOtt, der Heilige in Israel aus seinen Munde ausgesprochen hat. O Israel! bete Tag und Nacht um die Offenbahrung und Zukunfft deines Königs, und vereinige dein Gebet mit der Fürbitte deiner Väter, Abrahams, Isaacs und Jacobs, die schon so viel

dun-

hundert Jahr mit denen Obristen deines Volcks Mose, Aaron, Josua, Daniel, ja allen Alt-Vätern, in grosser Klarheit vor GOtt stehen, und bey demselben um deine baldige innerliche und äuserliche Erlösung und Erfüllung aller deiner Verheissungen anhalten. Siehe Aaron geht in das Allerheiligste, und räuchert für dich Israel. Ja er träget auf dem hohenpriesterlichen Brust-Schilde die Nahmen der zwölff Stämme Israelis in das Gedächtniß vor GOTT. Dein Vater Abraham, der in grosser Klarheit und Herrlichkeit bey GOtt erhöret ist, der bittet ohne Unterlaß für dich, daß GOtt dir, als seinem Saamen und Nachkommenschafft, die von ihme dir zu gut geschehene Verheissungen halten, und bald erfüllen wolle. Moses stehet vor GOtt, hebt seine Hände auf, und heiliget sich vor dich Israel, daß der grosse GOtt sich über dich erbarmen wolle. So freue dich denn Israel, und jauchze über die zukünfftige Herrlichkeit deines Königs und seines Reichs, welches ihm der GOtt vom Himmel selbst auffrichten wird. Machet die Thore weit und die Thüre in der Welt hoch, daß der grosse Meßias, der König der Ehren einziehen möge. Siehe der König von Salem, Melchisedech, ist schon bereit dir, o Israel! entgegen zu gehen, und Brodt und Wein hervorzutragen, und dieser ist ein Priester GOttes des Höchsten, der segnet dich

 und

und spricht: Gesegnet seyst du Abraham, und du Israel, der du des Saamens Abrahams bist, dem höchsten GOTT, der Himmel und Erden besitzet, und gelobet sey GOtt der Höchste, der deine Feinde in seine Hand beschlossen hat; und demselben wirst du Israel, wie dein Vater Abraham den Zehnden geben, von allerley. Zum Beschluß sey auch des Majestätischen Gottes, vor dessen Angesicht der grosse Meßias schon offenbar und gegenwärtig ist, und den alle Cherubinen und Seraphinen ehren und anbeten, Seegen auf dich, o auserwähltes Israel! geleget. Der Nahme des GOttes Jacobs schütze dich, der HErr sende Hülffe vom Heiligthum, und stärcke dich aus Zion. O Israel! ich freue mich selbst über deiner zukünfftigen Herrlichkeit, und ich hüpffe für Freuden in meiner Seelen, wenn ich daran gedencke, wie herrlich die Majestät deines Königes seyn werde, wann Er von allen Königen der Welt wird verehret und angebetet werden. Ich küsse dich o liebes Israel! im Geist, und warte mit dir auf die Zukunfft deines Erlösers, der da ist der Hochgelobte

und

und Gesalbte GOttes, der da kommt im Nahmen des HErrn, der Israel wird heimsuchen und Jerusalem die geliebte Stadt, wiederum bauen wird. Halleluja! Halleluja! Halleluja! Ja wahrhafftig, heilig, almachtig, majestatisch und herrlich ist ADONAI, der GOtt Israel, der dieses alles in kurtzem erfullen wird. Ja Amen, und alles Volck spreche Amen! Ich verbleibe Israel! dein beständiger Furbitter vor dem Stuhl des GOttes Abrahams, Isaacs und Jacobs, und beuge mich unter das Scepter deines Königes mit demüthiger Ehrerbietung.

V.

Eines redlichen Israeliten im Pabstthum, nehmlich eines Professoris auf einer Weltberühmten Röm. Universität, Schreiben an einen Evangelischen Herrn 1729. teutsch. *

* Dieses Schreiben ist kein Systema, soll auch nicht den Indifferentismum Religionum beweisen, der ist ein greulicher Mißgriff, weil auch die aller geringste Warheit vorsetzlich verleugnen Höllen-würdig ist; sondern es soll nur anzeigen, wie artig der allgemeine Oeconomus die Gemüther seiner Kinder stellen, und wie ein Professor einer Kirche, die jedermann der nicht Kirchlich ist die Seligkeit absprichet, den Tolerantismum predigen kan.

E. E. an mich gnädigst erlassenes, habe rechtens erhalten, dancke gehorsamst, daß Sie Dero geringen Diener so weit haben würdigen wollen; doch so viel in allem sehe und abnehme, so erkenne, daß die Gütigkeit und Gnade GOttes Sie mit solchem Licht und Gaben erleuchtet, daß dieselbe auch den geringsten, so er nur unter die, die da GOtt ernstlich suchen, mag gezehlet werden, zu æstimiren wissen, welches dann derjenigen Gleichheit nicht viel unähnlich ist, die wir an unserm liebsten GOtt finden, als bey welchem nie kein Ansehen noch Unterscheid der Personen gefunden, noch bestehen wird. Wir sind alle Brüder und Freunde in Christo, und ob wir schon nicht alle Erstgebohrne sind, so bleiben wir dennoch Erben und Mit-Erben mit den Erstgebohrnen im Reiche unseres GOttes; Und ob wol die Welt mit ihren Religionen die Kinder Christi vom Reich GOttes unterscheiden und abscheiden wolte, so glaube doch, der Glaube an Christum halte sie alle so fest zusammen, daß keine Religions-Differenz sie scheiden kan; denn der thätliche Glaube an Christum giebt so viel Freyheit, denen die ihn haben, in wahrer Liebe und auffrichtigem Hertzen, daß die Art und Manier seinen GOtt zu verehren, jedem nach seinem eigenen Gefallen und guten Geistes Eingebung, frey seyn mag; Dahero beym Heil. Augustino zu lesen ist: Ama Deum & fac quod vis. So man vielleicht die Religion in sich recht nehmen wolte,

so möchte dieselbe wohl nichts heissen können, als nur eine Art, Manier und gewisse Weise, wie man GOtt verehren solle. Nun ist ja gantz unmöglich, daß wir alle einerley Art und Weise, es sey denn gezwungene ergreiffen, alldieweilen, wie man sonst im Sprich-Wort sagt: wir nicht alle über einen Leisten geschlagen sind, und gleich wie wir auch von der allerweisesten Austheilung GOttes nicht einerley Gaben, Talent und Maas empfangen haben, sondern die Gaben des Geistes GOttes seynd vielerley, mithin vielerley Licht, allerley Erkänntniß und unterschiedliche Regierungen, in welchen und nach welchen doch ein jeder, Krafft seiner Erkänntniß, sich richten muß, mithin niemahlen bey allen einerley Art und Weise GOtt zu verehren, oder GOtt zu lieben seyn kan, so wenig als die Psalmen Davids und andere Gebeter sich vor jeden Menschen schicken können. Und halte ich sicher davor, wer nicht in denen Sünden, Umständen, Aengsten oder Liebe Davids stehet, der wird nie mit Wahrheit desselben Psalmen nachsagen können, exemplo sint: Der erste, dritte und andere Buß-Psalmen, die so leicht kein Mensch, er sey denn wahrhafft, reumüthig, ohne Lügen daher zu beten vermag; Und da nun die Erkänntniß GOttes und seiner selbsten bey einem Menschen mehr als beym andern ist, da eines Menschen sein angebohrnes Naturel und innwohnender Geist mehr zu diesem als zu jenem incliniret, der von Natur activ und

mit der Martha ein beschäfftiges Leben liebet, jener aber krafft seiner innerlichen Constitution mehr tüchtig und procliv ist zu dem mystischen und contemplativen Leben, was wollen wir denn an diesem oder jenem tadeln, daß sie nicht beyde Einen Weg gehen, noch Eine Art halten. Der liebt singen, der still beten, der springt, der kniet, jener betet im Buch, der am Rosenkrantz, der ohne beydes, jeder doch nach seiner Erkäntniß, und da sie alle das wahre Absehen zu GOtt haben, den wahren Glauben, welcher villeicht in sich nichts anders ist, als eine Gnade GOttes, wodurch der Mensch weiß, will und thut, was GOtt will. Wenn sie nun diesen wahren Glauben haben, wie können sie bey Christo wegen unterschiedener Art und Manier, die ein jeder ins besondre vor sich gehabt, GOtt zu ehren, bey demselben von einander separiret werden, die im Grund und im thätlichen Glauben eines waren, obschon die Religion sie in so weit äuserlich distinguiret hatte? Und dieses ist es, was E. E. zweifels ohne haben sagen wollen, mit diesen Worten: **Es heist doch bey allen: Unser Vater! und der die Braut hat, der ist der Bräutigam.**

Ei-

VI.

Eines gelehrten Theologi Summarischer Inhalt der zusammenhangenden Rede des Predigers Salomo.

Cap. I.

Vers 1 = = 4.

WAs das beste sey bey der Eitelkeit, welcher die Natur (Creatur) unterworffen worden. Rom. 8.

v. 5 = = 12. Kleidet Salomo diesen Satz in etliche Gleichnissen ein: So lange die Creatur ausser ihrem Ruhepunct laufft, ist sie so lange in der Unruhe, biß sie da wieder hinkommt, woraus sie entfallen. Diß stellet er im folgenden vor, als eine Folge der Einrichtung GOttes nach dem Falle, damit die Menschen an allem müde werden und das beste erwehlen, welches ist Weißheit des Einigen unter tausend, Cap. 7, 28. 29. coll. Hiob. 33.

v. 13 = = 18. Nachdem er die Eitelkeit in dem Natur-Reich angezeiget, so stellet sich Salomo zum Exempel der Eitelkeit im Seelen-Reich dar, als einer, der dem nach dem Fall angeerbten Trieb Gutes und Böses zu erkennen, und nicht pur am Geboth zu hangen, oder an der Verheissung zu kleben, gefolgt, und in eigner Krafft viel ausrichten wolte. Nachdem er nun Weißheit und Thorheit neben einan-

der versucht und erkannt, * bekennet er, daß nichts darhinter, sondern nur eine Abzehrung des Geistes sey.

*Thorheit erkennen heisset so viel, als durch observation der menschlichen Thorheit klug werden, und sich verwahren, daß man nicht fallen möge.

Cap. II.

v. 1. - 11. Weil er nicht gefunden, was er gesucht, so versucht er, ob er Weißheit und Plaisir zusammen geniessen könte. Er findet, daß auch nichts darhinter ist. Hier wendet er sich wieder zur Betrachtung, ob er mehr habe von seiner ersten Erforschung der Weißheit und Thorheit? Da siehet er zwar, daß der Weise im Lauffe dieser Welt klüger sey als der Narr, weil es aber dem einem geht wie dem andern, und die Wercke einer solchen Weißheit übern Hauffen geworffen worden, v. 12. - 20. wie die Wercke eines Thoren, wie die Exempel der Nachfolger des Salomons zeigen, so bekommt er gar einen Eckel an seinen aufgerichteten Wercken.

v. 20. - 25. Wendet er sich ab von seiner vorigen Lust, und setzt sich darauf, gantz verzagende Gedancken an allem zu fassen was er gemacht, und was er genossen, weil das Beste Kummer und Verdruß sey.

v. 24. macht er einen Satz, daß wenn ein Mensch könne

könne etliche Minuten stille stehen, und einige Beruhigung und Vergnügung, auch nur zum Exempel, in Essen und Trincken geniessen, so sey das schon eine Gabe GOttes, und folge nicht aus der Natur der Eitelkeit, deren alles unterworffen ist, nach welcher die unglückseligen Menschen die beste Minute, die sie geniessen könten, durch die Begierde nach etwas andern, wiederum verlieren.

Cap. III.

Haupt-Gründe, die uns bewegen sollen, die mitten in der Eitelkeit noch mögliche Gemüths-Ruhe beyzubehalten: Salomo will lehren, was die Absicht GOttes mit Unterwerffung der gantzen Creatur unter die Gebuhrts-Schmertzen der Eitelkeit sey.

Vers. 1. Weilen in dem höchst verwirrt scheinenden Lauff der Dinge alles seine bestimmte Minuten von GOtt hat. Und weilen die Einrichtung per contraria so beschaffen ist, daß das, was er nach der bestimmten Zeit wohl ausgerichtet hat, doch nicht in seiner Gewalt ist, weilen das nachfolgende Contrarium es ihm gleich wieder verschlingen kan, so fragt er: v. 9. Was ist das Beste vor einen, der etwas ausrichten will, worinn er sich beschäfftigen soll? Nun aus

aus der observation, daß GOtt den Zustand der Welt nach dem Fall darauf eingerichtet, die Menschen am eigen Würcken müde zu machen.

v. 10. Und dann aus diesen 2. Gründen:

1.) daß in dem veränderlichen Fluß der Dinge ein gewisser Zeit-Punct sey, darinnen man von dem Guten, was noch in der Natur lieget, profitiren könne.

2.) Daß das unveränderliche und ewige schon würcklich in dem Hertzen der Menschen sey, und sie es also nicht ausser sich suchen dürffen.

v. 12. 13. Daraus, sag ich, giebt er eine Antwort auf die v. 9. gemachte Frage, daß die beste Gemüths-Verfassung, darinnen GOtt das Geschencke seiner Gnade uns mittheilen könne, sey, ohne Sorgen aufs zukünfftige seyn, und im gegenwärtigen GOtt vertrauen, oder sich in GOtt freuen, als der allein den gegenwärtigen Augenblick uns schencket. (NB. diese Sachen scheinen nicht gleich im Wort verborgen zu liegen in diesen zwey Versen; wer aber die Abzielung der gantzen Circumferentz der Rede auf Eins wohl inne hat, der siehet es deutlich.)

v. 14. Nun bringet Salomo einen anderen Haupt-Grund, welcher so wohl eine Bestärckung des vorhergehenden, als auch ein neuer Antrieb zur Gemüths-Ruhe seyn soll, womit er zeigen will, daß man sich deshalben in den Willen und Absichten der Ordnung GOttes schicken solle. Dieser Grund ist, daß nicht nur wie in vorherge-

gehenden bewiesen worden, alles seinen von GOTT abgegräntzten (ὡρισμένον Luc. 22.) Punct der Zeit habe, worin etwas gerathen kan, sondern auch, daß die grosse Epochae dieser Zeit, und die kleinere Abtheilung derselben, von der Vor-Verordnung GOttes in eine solche Harmonie gestellet sind, daß das Nachfolgende eine Abbildung des Vorhergehenden, und das Gegenwärtige eine Vorbildung des Zukünfftigen ist, daß folglich nichts neues unter der Sonnen, und daß nichts dazu und nichts davon könne gethan werden. Alles aber was in diser Welt bey aller dieser Verordnung scheinet in der Nähe unter einander zu lauffen, eine Abzielung aufs Theatrum der Ewigkeit habe.

Um dieser Connexion willen führet er gleich v. 16-17. einen Beweiß an, warum ein Gericht seyn müsse; und macht einen Schluß über die wunderbare Einrichtung der Sachen, warum alles in der Nähe scheine unter einander zu lauffen, Habac. 1. Antwort: Eine öffentliche Uberzeugung zu geben, daß nach dem Falle der Mensch des Ebenbildes GOttes beraubt, und dem Aeussern nach in einem thierischen Zustande sey, worinnen eigentlich der Mittel-Punct der Eitelkeit und das innerste der Entziehung oder des Fluches GOttes liegt, nach dem Wort: **Du bist Erden und zu Erden solt du werden.** Cap. 12. v. 7.

Im

Im 20. 21. Vers will Salomo zeigen, wie schwer es bey diesem Zustande der sichtbaren Dinge sey, worinnen der Mensch als in einem Thier-Reiche (in regno animali oder Ψυχικῷ) daheim ist, etwas von den jenigen unsichtbaren Wesen, worinnen der Mensch nach dem Geist vorher daheim gewesen ist, wiederum zu erkennen. conf. Joh. 8, 22. 23. item Luc. 16, 11. 12.

Cap. IV.

Nachdem Salomo den Grund der Gemüths-Ruhe vorgeleget, welcher bestehet in der Anschickung, Ordnung und Einrichtung GOttes, die auf die Ewigkeit, wo der Geist seinen Ursprung her hat, hinaus laufft, so wendet er sich nun wieder zu dem Schauplatz der untern Welt, und des Lauffs der Eitelkeit darinnen. In dem Zusammenhenge mit dem vorhergehenden Capitel, da von den Gerichts-Stühlen, und deren verkehrter Besetzung mit gottlosen Richtern gedacht worden, kommt er nun ordentlich auf die Dinge, die sich zu erst præsentiren, wenn man das menschliche Elend en gros oder im Gantzen ansiehet. In dem er nun die Sache übersiehet, so fallen ihm zwey Zustände ins Gesichte, die sich auf einander beziehen, als:

v. 1-3 a) Der Zustand derer, die bey einem solchen verwirrt scheinenden Lauffe der Eitelkeit von der gottlosen Obrigkeit Unrecht und Unterdrückung leiden. Und sagt, daß ihr Zustand dem äusern Ansehen nach schlimmer als der Todten, und als der noch nicht Gebohrnen sey.

v. 4. b) Der Zustand derer, denen es bey ihrer Kunst und Hand-Arbeit glücklich gehet: weilen sie aber mit ihrer äusern Glückseligkeit einander eine Veranlassung zum Neid seyn, so erkläret er beyder Zustände als eine Folge der Eitelkeit, deren alles unterworffen.

v. 7. 8. Nun wendet er sein Gesicht auf den Zustand der Einsamen, die aus Geitz ihre Sache vor sich allein haben wollen. Und stellet damit

v. 9-12. in Vergleichung den an sich bessern Zustand des gesellschafftlichen Lebens: Da nun aus dem gesellschafftlichen Leben der bürgerliche Staat und ein gemeines Wesen erwächst, so betrachtet er

v. 13-16. Wie gleichwohl der an sich gute gesellschafftliche Stand zu der Haupt-Eitelkeit anlaß gebe, die aus der grossen Menge Menschen erfolgt, sie mag nun unter dem Regiment guter oder schlimmer-Herren stehen. Aus dem Umgange in einem solchen bürgerlichen Leben folgt so viel Verzehrung und Plage des Geistes als Vortheil, drum giebt er etliche Regeln, wie man seine Gemüths-Ruhe in solchen

chen Umständen aufs beste noch erreichen könne, nehmlich

v. 17. a) Mit einem behutsamen aber vor GOtt angestellten und gantz von der Menge ihrem Gange unterschiedenen Wandel.

Cap. V.

v. 1. 2. b.) Mit einer solchen innern Gemüths-Fassung gegen GOtt, darinne man göttliche Dinge ohne Verwirrung oder Untereinanderwerffung der Gedancken, und ohne viel βαττολογίαν Matth. 6. das ist, ohne viele leere Wiederholungen in vielen nichts heissenden Worten behandeln soll. Zum Exempel führet er an

v. 3. 4. die Gelübde und Entschliessungen gegen GOtt.

v. 5. 6. c.) Mit Bewahrung der Zunge, daß sie das Fleisch nicht verführe, absonderlich aber, daß sie uns nicht verleite, unsere Sünden als Schwachheiten zu entschuldigen, wenn man sie bekennen soll, welches träumerischen und ihrer vergrössernden Phantasie nachhängenden Gemüthern bey vielen Worten gar leicht wiederfahre, und wider die Furcht GOttes sey.

v. 7. d.) Daß man sich nicht in Bestürtzung bringen lasse, wenn man von ungerechten Processen und Executionen hie und da im Lande hört, sondern gedencken solle, es sey von GOtt zugelassen, und die einander untergeordneten Diener

ner GOttes, nehmlich die Engel haben eine genaue Aufsicht über alles.

v. 8. c.) Vor die Regenten ist dieses ein besonderer Vortheil zu Vermeidung des allzu grossen Umgriffs der Eitelkeit, der aus der Menge (ex multitudinis indole) folget, wenn sie ihren Staat mehr von dem Acker-Bau, als vielen Auflagen und Tributen unterhalten.

v. 9. Dabey warnet Salomo die Regenten, daß sie die aus der Natur der Menge folgende Eitelkeit durch grosse Geld-Auflagen, und Lust zur Vervielfältigung dessen, was sie haben, nicht noch grosser machen.

v. 10. Aus der Betrachtung der Eitelkeit, die aus der Menge von Menschen entsteht, kommt Salomo auf genauere Vorstellung der von Eva uns angeerbten Lust der Augen an der Vielheit überhaupt: weilen die Eitelkeit eben darinn ihre Wurtzel habe, daß das Gantze aus dem Einen in eine unbegreifliche Zertheilung und Vervielfältigung solcher Dinge, die einander entgegen stehen, ausgewichen, darinn GOtt, (der allein die Ehre hat, solche widereinander lauffende Dinge wieder in gewisse Ordnungen der Ewigkeiten zurecht zu stellen, Ebr. 11,3.) seine Rechte am besten gegen dem Stoltz der Vernunfft, deß Satans und seiner Anhänger behauptet.

v. 11. 12. Weil nun der Geld-Geitz und Lust zu vielen Gütern die gröbste Art davon ist, so stellet er

 diese

Lust zur Vielheit, deren der Mensch geniessen könte, als eine wider seinen eigenen Zweck seine Sachen zu vervielfältigen lauffende Thorheit vor; indem dieselbe den reichsten offt so arm mache, daß er

v. 13.14.15. kaum seinem Sohn etwas hinterlassen könne, daß man folglich von dem viel Güter sammlen nichts habe, als daß man erfähret, **wie gewonnen so zerronnen**, und daß man sich mit seiner hefftigen Begierde

v. 16. so verfinstert, daß man die gantze Zeit nicht einen Bissen ohne Verdruß geniest, dessen man mit einer beruhigten Seele im Licht geniessen könte, Luc. 12.

v. 17.18. Endlich stellet er aus dem Gegensatz des Verdrusses aus der Vielheit, die Glückseligkeit einer Seele vor, die es zur Gnade von GOtt bekommen, daß sie erkennen kan, wie schön es sey die Gemüths-Ruhe unter seinem Beruffs-Geschöfft geniessen können, die GOtt dem Menschen unter jedes Tags eigener Plage noch gönnet. Matth. 6.

v. 19. Zeigt er die Ursach, warum es Gnade sey, in solchem Zustande zu seyn, weil der, der nicht über vielen Dingen turbirt ist, Luc. 10. der Tage seines Lebens und GOttes Wohlthaten unter Vollbringung seines Willens sich erinnern kan: welche danckbare Gemüthsfassung auch schon eine Gnade ist, und so man sie bewahrt, mit einer besondern Gnade belohnt wird, da

GOtt

GOtt den Bittenden erhört und ihn antworten macht, d.i. den Zugang zu ihm giebt, mit Freudigkeit seines Hertzens.

Cap. VI.

v.1.2. **Weitere Betrachtung der wunderbaren Schickung Gottes über die Menschen,** und wie Gott diese Eitelkeit über die gantze Creatur auch darum zugelassen, damit die Menschen daraus erkennen, was Gnade ist, weil nach denen angeerbten Gemüths-Neigungen zur Vielheit kein Mensch seiner gesammleten Güter von Natur und aus eigner Krafft und mit Ruhe geniessen kan, sondern GOtt einem zu viel Gütern, auch das Privilegium der Gemüths Ruhe schencken müsse, weñs ihm nicht vielmehr eine Strafe seiner Abkehr von GOtt als eine Wohlthat seyn soll. v.3. Die Unseligkeit eines solchen unprivilegirten Reichen, wenn er auch noch so viel Kinder hätte, und 2000. Jahr lebte, wird vorgestellet, durch Vergleichung mit einer unzeitigen Geburt, die eben wie ein solcher Reicher in lauter Finsterniß stecke, und das Licht des Lebens nicht geniesse, aber doch noch mehr Ruhe gehabet habe, da überdiß beyde endlich an einen Ort mit allen eitlen Dingen wo sie herkamen, gehen müssen. Biß hieher geht die Beschreibung des Elendes derer die die Vielheit der Güter lieben, um ihres

Mauls Willen, da doch der Reiche nicht mehr geniessen kan, als der Arme auch.

v. 7. Nun kommt er auf die **andere Gattung** der Lust zur Vielheit, die von Eva angeerbt ist, nehmlich, die eigenmächtige Bereicherung der Seele mit Weißheit, um klüger zu werden, durch Erkäntniß Gutes und Böses.

v. 8. Alle mühseelige Arbeit der Menschen gehe zwar dem Ansehen nach nur auf ihren Mund, aber auch die Seele wolle nicht erfüllet werden, das ist, wolle immer mehr haben, und machen sich die Weltweise mehr vergebliche Bemühungen darum, als die Lecker-Mäuler um ihren Mund.

Allein er fragt, was der Selbstweise, der seinen Appetit nach Wissen erfüllt, voraus vor dem Narren habe, und was der, der eine politisch demüthige insinuante Conduite zu führen wisse, vor einem Ungeschickten bevor habe? Dis ist nun sein Thema, oder Haupt-Vorstellung von Vers 9. biß C. VII. 1=29. Vers, und weiter hinaus.

Er antwortet gleich, daß wenn die Augen-Lust an viel Gütern mit der Lust viel zu wissen in Vergleichung gestellt werde, so sey jene noch in gewisser Maasse etwas bessers, weilen

v. 9. an dem äuserlichen Schein gleichwol die Augen sich vergnügen, hingegen das ausgehende Verlangen der animalischen Seele mit Unersätt-

sättlichkeit immer ungewisser werdenden Dingen nachgebe, welches eine besondere Folge der Eitelkeit und eigne Plage des Geistes sey.

Hierbey führt er etliche Gründe an, wodurch dis ungewisse Verlangen und Appetit zu wissen eingehalten werden solle.

v. 10. a) Weil von den vortrefflichen, preißwürdigen Dingen, die gewesen, würcklich nur der Nahme noch genennet werde, die Sachen aber seyen in einer Vergessenheit, und sey weiter nichts bekant, als daß der Besitzer sey ein Mensch gewesen, und daß er mit aller Vortreflichkeit seiner Kunst gegen den Widerstand der gantzen Eitelkeit nichts sonderliches habe auszurichten vermocht, (dergleichen Sprich-Wort Hippocrates schon geführt, wenn er gesehen, daß ein allzugrosser Concursus Symptomatum aus dem gantzen Zustand der Welt mit einer Kranckheit sich eingeflochten. Potestatem Universi nemo superabit.)

v. 11. b) Weil viel neue Erfindungen die Welt nicht bessern, sondern der Eitelkeit nur mehr machen, und was der Mensch davon habe.

c) Weil Niemand NB. aus dem Anscheinen und aus dem Erfolg sehen könne, wie viel Dinge es eigentlich der Zahl nach seyn, die das Beste, das er erwehlen und auswürcken soll, mit seiner Wissens-Begierde ausmachen können.

Cap. VII.

Daß die meisten Dinge dem ersten Ansehen nach verwerflich scheinen, aus dem Erfolg aber gleichwohl sich zeigen, daß sie nur ein geringes Ubel unter zweyen seyn, dergleichen er von v. 1 = = 8. einige erzehlt.

Daß das Ende offtmahl besser sey, als der Anfang einer Sache, und deswegen

v. 8. 9. die auswartende Langmuth bey dem jetzigen Zustand der Eitelkeit ein vortreflich Mittel zur Weißheit, und

v. 10. es also ein vergebliches Wünschen sey, es jetzo suchen in den Stand zu bringen, wie es in den ersten Zeiten gewesen. Daß man zugeben müsse, wenn man ein reiches Erbgut in Besitz und Weißheit samt einem vergnügten Geniessen des Sonnen-Lichts dabey habe, es ein Beweg- Ursach seyn könne, nach Weißheit zu streben, ja daß der, welcher aus dem Erfolg der Dinge viel Weißheit gelernt, auch leicht Geld erwerben könne, wenn er kein Erbgut hätte: aber die wahre Weißheit welche ihren Besitzern Leben giebt, erreiche man doch auf solche Art durch Aufmercken auf den Zustand der Welt und ihre Folgen nicht. Denn die Zulassungen und Wunderfügungen GOttes lassen der Vernunfft keinen festen Fuß. Zwischen diesen Vorstellungen giebt Salomo einen Rath, zu einem mäßigen, nach einer brauchbaren

ren mittlern Art der Weißheit, eingerichteten Gang zwischen solchen Schickungen GOttes, deren immer eine der andern entgegen gestellt ist; da der Mensch nicht bloß aus dem Versuch und offt mißlingenden Erfolg darff klug werden, sondern da einem die Gemüths-Zufriedenheit mit GOtt über allem eine Fassung giebt zu iederzeit den bestimmten Willen GOttes zu treffen, so wie es Zeit und Ort und das Maaß erfordert. Salomo stellet sich vor als einen, der dieses zwar aus dem Erfolg mit erfahren, an welchem sich aber andere spiegeln sollen, daß sie die auf dem Glauben der Schrifft bestehende Weißheit erwehlen,

v. 16. diß ist dieselbe Weißheit, die zwischen der Separation alles Bösen, oder Erforderung des höchsten Musters der Vollkommenheit, und zwischen der allzu nachgebenden Herunterlassung in das Böse und Verderben der Menschen das rechte Mittel trifft, nicht durch Witz oder eigenen Verstand, sondern durch die Furcht vor GOtt und dessen Augenleitung, welche in beyden Fällen zeigt, wie man alles gerade, wie man soll in seiner Art, und vor den gegenwärtigen Zustand vollkommen thun solle. Diese langmüthige, maaßhaltende Weißheit mache einen stärcker als zehn Haupt-Leute, wenn man sie zur Leibwache um sich hätte.

v. 20. 22. Diese Tugend zu erlangen solle einen bewegen, wenn man zurück dencke, was für

 Lang-

Langmuth GOtt über alle Menschen trage; demnach weil wir uns werden bewust seyn, wie wir andern zu weilen etwas falsches beygemessen, so sollen wirs nicht gar genau nehmen, wenn andre Leute harte Beschuldigungen auf uns bringen.

Nun kommt Salomo wieder auf den bey dem 9ten Vers Cap. VI. berührten Haupt-Satz, und zeigt an seinem Fall und Exempel, was das eigenmächtige Bestreben nach der Weißheit vor Schaden bringe. Wie er, nach dem er alles mit Weißheit versucht hatte, und immer nochmehr klug werden wolte, zwar erfahrner werden; aber durch sein Versuchen der Weißheit und Thorheit von der wahrhafftigen einigen Weißheit sich immer mehr entfernet habe, als welche von der Vernunft allzu entfernt, und alzu tieff, verborgen liege, also daß keiner mit studiren und forschen die eigentliche nächste præparation darzu finden könne, indem er ja selbst durch das Forschen so gar auf die Sinnlichkeit und in die Stricke des Weibs oder der Wollust gerathen sey, die ihm nun bitterer als der Tod bekommen.

v. 27. Machet er endlich den Schluß auf die Frag: **Was das beste und vortreflichste sey:** und antwortet darauf, daß, nachdem er alles durchsucht und eins nach dem andern gegen einander gehalten, so habe er dis gefunden, nehmlich das, was seine Seele bißher gesucht, aber nicht

nicht gefunden, das sey allein bey dem Menschen, der unter tausend † (Heiligen) der einige ist, anzutreffen (Prov. 30. v. 3. wie heist sein Sohn) aber ein Weib, die alle dieselbe fürwitzige Vernunffts-Griffe versucht, (das ist, einen der diese Erb-Sünde der Lust zur Vielheit im Irrdischen und Seelischen von Eva angeerbt,) habe er nicht gefunden, nehmlich daß er ohne den Tod dieser Vernunffts-Curiosité wäre dazu fähig gewesen. Diß eintzige habe er gefunden, daß der Mensch in seiner Zertheilung zu der Einfalt keine Lust mehr habe, sondern nur zum Forschen und Raisonniren.

Wer nun das Beste unter der Sonnen erlangen wolle, der müsse werden, wie derselbe (einige) Weise: zeiget dabey an, daß er seinen Sinn davon unter dem Bilde des Weibs und des Einigen unter tausenden mit Fleiß räzelhafft und kurtz vorgetragen, damit allein die Würdige es verstehen, nehmlich durch Vereinigung im Glauben mit dem andern Adam, müste er die Weißheit Adams, die wesentliche

† Einer aus 1000. hat vielleicht laut v. 10. auch eine Relation auf die Sanctos, durch welche JEsus in der Linea Genealogica gebohren worden. Daher die Alten gesagt, Hiskias hätte sollen Messias werden, hätte aber das ב nicht erfüllen können, das ist, die Welt erneuren. Jes. 9. v. 6.

che Tuschiah, den innern Central-Verstand derer Dinge, die ihm der Sohn GOttes allein nach seinem puren Gefallen schenckt, erlangen: diese werde ihm sein Angesicht verklären und vergestalten, 2. Cor. 3. und die Macht und Stärcke seines Angesichts werde verändert, verneuert und verdoppelt werden. * (Diese Weißheit ist die Wissenschafft des Lebens)

Cap. VIII.

Nachdem Salomo an seinem Exempel gezeiget, daß man durch eigenes Forschen und Auskundschafften der Weißheit und Thorheit nicht nur der Ursprünglichen Einfalt des ersten und der verklärenden Weißheit des zweyten Adams verfehle, sondern auch gar unter der Ermüdung im Forschen in die Stricke des Weibs oder irrdischen Lust gerathe, so zeigt er jetzt als König von Israel aus Entgegenstellung der Gefahr, (welche ist sich selbst mit seinem Verstand zu regieren,) die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen dem geschriebenen Wort GOttes Joh. 1.

v. 2 4. Unter dem Bild des Gehorsams gegen dem Königlichen Gebot, mit welchen als dem Ausdruck seines Angesichts weder Miß-Verstand oder Verwirrung und Uebereilung, noch Eigensinn, noch Wiedersetzung einem gelinge. Hernach

* oder nach einer andern Bedeutung die Rohigkeit seines Angesichts werde verändert werden.

Hernach preißt er an die Vortheile zur Mittelstrasse der Weißheit, wo man das ausgedruckte Wort GOttes nicht aus seinen Augen läßt, nehmlich daß man dadurch allen Abwegen eigener Gedancken, wodurch man sich offt unvermerckt in eine böse Sache einflechten läst, entgehe. 2) Daß ein solch weises Hertz die Zeit und das Maaß in allen vorkommenden Fällen einsehe und treffe, indem es nicht nach einem eignen transcendentalen Model der Beurtheilung des Guten und Bösen, oder des Besten handle, sondern nach der in der Erneurung des Sinns aus der Heil. Schrifft von GOtt erlernten Prüfung der gelegenen Zeit, und des Maasses der Fassung; die der Verordnung und Herunterlassung GOttes in jeder Stund möglich ist, und darauf die Schrift überall weißt. Rom. XV. v. 3. 4.

Er führt drey Gründe an, warum es nöthig sey, diß Mittelmaaß und Gewicht in allen Sachen zu finden, 1. weil des Elends über den Menschen so viel ist. 2. Weil man nicht weiß was morgen geschehen wird. 3. Weil kein Mensch die geringste Herrschafft hat über deß andern Geist, ihn mit Regeln oder eigenen Geboten zu zwingen, sondern allein das Wort, nach welchem das Gericht wird gehalten werden.

Die Nothwendigkeit sich nach dem geschriebenen Wort GOttes, und nicht nach eigener

Phi-

Philosophie, oder Erforschung der Wercke GOttes, Vers 17. bestärckt er dadurch, indem er nun die wunderbahre Zulassung GOttes, v. 10. nehmlich der Unwürdigen an Heil. Stätte, v. 11. deß ungestrafft hingehenden Bösen, v. 12. 13. deß Guten, so den Bösen wiederfährt, da es nur den Frommen wiederfahren solte, und v. 14. die aus der Zulassung folgende Verkehrung anführt, und wie er selbst bey nahe zu epicurischen Gedancken wäre veranlasset worden, aber bey genauerer Einsicht eine Tieffe GOttes drinnen erblickt, darüber er habe aufhören müssen zu raisonniren.

Cap. IX.

Weil man nun auf solche Weise aus den äusserlichen Zufällen nicht schliessen könne, ob man bey GOtt in Gnaden stehe oder nicht, v. 1. 2. weil allen einerley begegnet, v. 3. und sich keiner auf das Gute, das einem nach seinen Umständen zu erwehlen gegeben worden, vor seine Person stützen kan, weil es für einen andern etwas ungewisses, und jeder vor sich lebt, als wenn nach dem Tode keine Hoffnung wäre: So führet nun Salomo die falsche Schlüsse an, die sich Menschen ohne geschriebenes Wort, welches vor allen Büchern allein aufs künfftige weiset, aus dem Zustand der Welt machen,

v. 4.

v. 4. 5. 6. denn sprechen sie: wer kan sich verlassen auf das, was allen Lebendigen zu thun, zu üben, und zu wehlen gegeben ist. Ist nicht ein lebendiger Hund in der gegenwärtigen Welt besser, als die Hoffnung eines todten Löwens auffs Zukünfftige, nehmlich, nach dem Tod.

v. 7. 8. 9 Lasset uns essen und trincken, denn morgen sind wir todt. Wilt du ja Fleiß gebrauchen in der Sache, so thust du wohl, daß du es auf der Welt zu geniessen habest, denn hernach ist alles ungewiß.

Nun antwortet Salomo auf das erste was v. 4. 5. 6. als der Atheisten Wort angeführet worden.

1.) durch Zugeben dessen was darinn einen Schein hat

v. 11. 12. 2.) durch Widerlegung der falschen Folge, als hätte man auch in der Welt nichts davon, wenn man die Tugend-Pflichten übete.

v. 13 - 18. a) Und dabey durch Abbildung der Thorheit solcher Thoren, die solche Schlüsse machen.

Cap. X.

Vers 1 - 4. b) Durch nochmahliges Zugeben, daß es einer verwirrten Regierung der Welt gleich

gleich sehe, wenn so thörichte Obrigkeiten auf den Regenten-Stuhl kommen.

v. 5. 6. 7. Endlich 3.) durch abermahlige Wiederholung der falschen Folgerung, als ob deswegen der Fleiß und Vorsichtigkeit bey solchen allgemeinenen Verhängnüssen in den nächst vorkommenden Dingen nichts nutze. Diß scheint als ob es Salomo unter verdeckten Gleichnissen seinem eigenen unweisen Sohn Rehabeam zur Lehre, und aus Veranlassung seines andern Successoris Jerobeams 1. Reg. XI. v. 11. 29. 42. zur Erinnerung an alle Nachkommen und Unterthanen redete. Er zeigt heimlich an, was für unweise Gesetze und Veranstaltungen nach ihm aufkommen werden.

v. 12. 13. 14. Und daß diß aus Hintansetzung der Religion und des Respects gegen den GOttes-Dienst zu Jerusalem erfolgen werde.

v. 15. Daß Salomo auf solche Dinge ziele, zeigt der 16. 17. Vers.

Hierauf giebt Salomo zwey besondere Anweisungen:

1.) Zum Fleiß und zur Gelassenheit, die in künfftig verwirrten Zeiten nöthig seyn werden. Nehmlich in Ansehung des Fleisses, man solle auch deswegen nicht hinläßig in der Arbeit werden, weil man nur arbeite anderer Muthwillen und

Ge-

Gelächter zu unterhalten, und endlich zum Geld-Tribut es zu verwandlen, weil durch Faulheit selbst die Stube, darinn man wohnt, einfallen würde.

2.) Zur Gelassenheit, wenn man weiß, daß der König unrechte Auflagen macht.

Cap. XI.

Hernach giebt er noch etliche allgemeine Anweisungen, sich durch die Eitelkeit mit Ruhe durchzubringen.

v. 1.2. 1.) Zur Freygebigkeit in Mittheilung.

v. 4. 5. 6. 2.) Zum Angriff der Arbeit ohne scrupelhaffte Unentschlossenheit.

Biß hieher gehet die Antwort mit allem was daran hangt, auf den ersten falschen Satz der Atheisten.

Nun antwortet Salomo auf den zweyten Schluß und falschen Vorsatz der Atheisten.

v. 7. 8. 9. 10. Sagend: Daß er selbst rathe, des Lichts zu geniessen, und sich zu erinnern, wie viel Tage man in Unruhe und Finsterniß zugebracht, daß aber die Freude mit Furcht vor dem Gericht müsse gemäßiget werden.

Auf den dritten falschen Schluß, nemlich, nur fleißig zu seyn, damit man mit Lustbarkeit der gegenwärtigen Zeit recht geniessen könne; antwortet Salomo Erinnerungs- und Beschlußweise.

Cap.

Cap. XII.

v. 1. Daß man mit einem Atheistischen Sinn, darinn man ohne Andencken und ohne Furcht des Gerichts nur seine eigene plaisir sucht, sich selbst vor der Zeit ruinire und eine totale Unordnung in den Leib, als die kleine Welt, (darinnen alles eben wie in der grossen, bey aller Verwirrung doch nach GOttes Willen, Zulassung und Absicht, das Böse hier und dort zu straffen, schon zuvor harmonice mit dem Gantzen eingerichtet ist) einführe, so daß, wo es zu weit komme, schwerlich mehr zu helffen. Prov. 5. v. ult.

v. 7. Erinnert Salomo daß der Mensch sich demüthigen und nach dem Fall als ein, solcher der Gottes majestätische Wege erschreckliche und unausforschliche Gerichte, und Zulassungen über eine gantze Universite Menschen zu desto grösserem Lob seiner Gnade erkennt, und weiß, daß er wieder zur Erden werden muß, bußfertig auffuhren müsse.

Zum Beschluß meldet Salomo, mit was grosser Tieffe diese Rede geschrieben worden, und wie man eben so viel Anschickung haben müsse es weißlich zu verstehen, als er Gedult und Herunterlassung nach der Fähigkeit der Zuhörer in seinen tieffen Reden angebracht. Zuletzt warnet er vor der Vielheit des Lesens, Meditirens in vielen Schrifften, und preiset an die Schrifften welche von einem Geist, oder von einem Hirten der Seelen, den Zuständen der Menschen gemäß gegeben worden.

Das Ende und Zweck alles Ermahnens sey, seinen Gang leinen einrichten, nicht nach den Elementen der Welt, sondern nach der Schrifft, die allein die zukünfftige Dinge, und das Gericht, welches über alles verborgene Gute oder Böse kommen werde, dem Menschen offenbart.

VI.

Kurtzer Inhalt der geistlichen Reden der Madame Gujon. *

Disc. I.

I.

MAn sol von einer Sache nicht schreiben, die man noch gar nicht erfahren hat. 1. Joh. I. v. 1. Jac. V.

G Man

* Man hat wahrgenommen, daß die Mystici nicht so wohl irrige Lehren vortragen, als vielmehr bey richtigen und gemeinen Wahrheiten fremde und manchmahl irrige Redens-Arten gebrauchen. Sie haben nichts dagegen einzuwenden, wenn ihnen die Evangelische Wahrheit deutlich und gründlich vorgetragen wird. Dahero man vor gut befunden, aus ihren weitläufftigen Discursen den Sinn in kurtze Sätze zusammen zu ziehen, damit man die Sache auf einmahl zu Gesichte kriegen, und denen dunckeln und weit aus schweiffenden Ausdrücken

II.

Man kan eine Wahrheit nicht ehe recht einsehen, als bis man Lust dazu hat. So jemand will &c. Man muß nur immer so weit weisen, als man selbst gewesen ist, sonsten wird faul Geschwätz und Schulgezanck daraus: Wovor Paulus warnet, Col. II. und sagt, daß es Leute gebe, die sich in hohe Dinge einlassen, welche sie nicht verstehen, noch gesehen haben.

III.

Die Seelen die es auf GOtt wagen, und mit ihme ziehen, finden viel Hindernisse, aber sie dürfen nur grade fort gehen, so weichet alles aus. Widerstehet &c. Jac. II.

IV.

Viel Leute haben einen guten Anfang, bleiben aber stehen, und halten sich bey sich selbst auf; die können sich sonderlich

entgehen möge. Solten aber einige gedencken, der Sinn ihrer Lehre selbst sey nicht getroffen, so ist man ihrer Erinnerung darüber gewärtig; um bey Fortsetzung dieser Arbeit sich derselben zu bedienen.

sich in der Tieffe des Meers der Angst nicht finden, welches die treuen Streiter auf einmahl durchgehen, sondern machen krumme Umwege, und treffen eben dieselben Hindernisse hundert mahl an, welche diese immer zurück legen: Sie hassen das finstere Thal, weil sie auf sich sehen, und sich nicht besinnen, daß bey dem Heilande der uns führet, die Nacht wie Tag und Finsterniß ist wie das Licht. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

V.

Gar keinen Ausweg hinter sich oder vor sich wissen, als das Erbarmen des lieben Heilandes, das ist der blosse Glaube, Matth. VIII. Und an gar keinen Vortheil beym Christenthum dencken, sondern gantz unbedachtsam wollen, was JEsus will, das ist die pure Liebe. Hohelied. VIII.

VI.

Die Schrifften der Anfänger können gut seyn, so ihr jemand recht brauchet; Sie müssen nur bey ihrem Anfang bleiben. Die Schrifften vom Fortgang im Christenthum können leicht gefährlich

seyn, wann sie Anfang, Mittel und Ende offt vermengen, empfindlich und unempfindlich, seelisch und geistlich Ding, nicht deutlich unterscheiden, sonderlich aber wenn sie auf ihre Erfahrung trotzen, und nicht glauben, daß jemand von GOtt anders geführet werden könne, oder weiter gehen dörfe als wie sie.

VII.

Die wahre GOttes-Gelehrte reden offt einerley mit unterschiedenen Worten aus, und wann man die Sache im Gemüth hat, und ihrer Red-Art gewohnt wird, so findt sichs, blosser Glaube und reine Liebe sind ihr vorgesetztes Ziel. Es ist gantz erwecklich, wenn man in so viel unterschiedenen Seculis einerley Geist und Sinn wahr nimmt, und wie erfreuet sich nicht ein heutiger Schüler, wenn er Jesum, Paulum und Johannem zu ihrer Zeit von der Armuth des Geistes, von dem Absagen aller Dinge, von dem Tode des alten Menschens, von der geistlichen Kindheit, von der neuen Zeugung, von dem Glauben ohne Sehen, von der völligen Liebe, von der Verklärung ins geistliche

Bild

Bild, von der Vereinigung mit dem Vater, und von der Vollendung zeugen siehet: Und dennoch bey so unterschiedlichen, ja unaussprechlich vielfachen Führungen der Seelen, in dem Grunde einerley Ziel und Wesen wahrnimt.

Disc. II.

I. II. & III.

Die geheime GOttes-Gelahrheit ist denen Menschen gemeiniglich unverstandlich, entweder weil die meisten Lehrer sie nicht deutlich genug vortragen können, um der geringen Kundschafft willen, die sie selbst davon haben, andere aber sie mit gutem Vorbedacht verdunckeln, damit sie die Perl nicht vor die Saue werffen, und der menschliche Verstand, wenn er der Geheimnisse eher fähig wird, als der Wille dazu geneigt ist, solches gemeiniglich nur zum Schaden der guten Sache anwendet, oder weil man darwieder selbst so hefftig eingenommen ist, daß uns die Sache nicht deutlich werden kan, die wir nicht wollen; und da ist nur das zu beklagen, daß man Dinge die man nicht versteht, unbarmhertzig verlästert, und Menschen die man nicht kennet, auf das grausamste mis-

mishandelt: So machtens die Heyden mit den Christen, und so machens noch heut zu Tage die fleischliche mit den geistlichen Menschen.

IV.

Der HErr JEsus redet von denen allerdeutlichsten Sachen geheim, und von denen allergeheimsten Dingen deutlich, nachdem er Zuhörer findet. Man sehe die 8. Grade der Seligkeit an, Matth. V.

a.) Die Armuth des Geistes bestehet darinnen, daß man nichts hat, und das was man bekommen hat, nicht als seine achtet, und immer gedencket es könne uns wieder genommen werden; auch so es uns genommen wird, darüber sich nicht beklaget, als wozu man keine Ursach hat; denn wir hatten vorher nichts.

b.) Die Ausleerung von dem eigenen bestehet darinnen, daß wir die unbrauchbaren oder schädliche oder geringe Dinge, die wir von Natur haben, wie einen Bettlers-Mantel abwerffen, und uns freuen, wenn wir dergleichen Dinge oder unser eignes Verderben, welches gewisser massen wir selber sind, fahren lassen.

V.

Das Absagen und das Enteignen hat eine Schluß-Kette biß in die Ewigkeit, und begreifft alle irrdisch und himmlische, leibliche und geistliche Dinge in sich, und so lange man eine Sache um die andere verlieret, ist es noch nicht was es seyn soll.

VI.

Man muß leiden, was man soll, und nicht was man will; man muß sich die gegenwartige Leiden zu nutze machen. Jeglicher Tag hat seine eigene Plage; und solle man sich weder mit dem vergangenen befriedigen, noch auf die Dinge warten, die noch kommen sollen.

VII. & VIII.

Man muß sich aller Sorgen entschlagen um die Dinge, die entweder im Leiblichen oder im Geistlichen, obschon im auswendigen, GOttes eigene Geschaffte sind. Und so wir ja darum bitten, so gezienet es sich nicht viel Wesens davon zu machen.

Unser

IX.

Unser Gebet soll im Geist geschehen, und unsere Bitte so uns betrifft, blos aufs Geistliche gerichtet seyn.

X.

Je mehr man eine Seele recht lieben sieht, ie gewisser kan man erkennen, daß ihr die Sünde vergeben sey: denn er selbst der HErr hat gesagt, wem viel vergeben sey der liebe viel.

XI.

Wir müssen uns und alles das sogenannte Unsrige nicht mehr als etwas ansehen, darüber uns die Besorgung zukommt; Wir müssen nicht den geringsten Gedancken auf unser Gutes haben, uns damit zu helffen; Wir müssen endlich auch das unschuldige Andencken an uns selbst über dem Andencken GOttes vergessen, so werden wir erfahren, daß wir in Ihm geistlich truncken Leute sind.

XII.

Bey der innigsten Vereinigung Christi und der Seele, wird das Ueberflüßige oder

oder Schädliche, was die Seele hat, zuerst weggenommen; Und alles was man haben soll, lediglich aus Christo genommen. Wie die Wein-Rebe aus dem Wein-Stock, und der Baum aus dem Saffte durch eine völlige Ausbreitung ins Gantze, ohn daß man wisse wie es zugehet.

XIII.

Daß man aber diesen Stand einen passiven oder leidsamen Stand nennet, ist so zu verstehen, weil der Mensch gar nichts dazu thut, als annehmen, behalten, und dem Ursprung alles zugeschrieben wird, wo es herkommt. Joh. XV. v. 4.

XIV.

Wenn die Liebe recht rein und lauter heissen soll, so muß sie nicht die geringste Absicht auf sich selbst haben, noch etwas auf sich zurücke führen, sondern alles auf den Geliebten richten, und ihm zu Liebe nichts an sich und um sich schonen, das sie nicht aus inniger Liebe zu Ihm und gleichsam aus blindem Gehorsam, ohne vieles Gedencken und Scrupuliren angreiffen, getrost fortsetzen, und immer hinausführen solte.

XV.

Der Herr JEsus ist unser Passah, unser Durchgang, und wir halten das Heilige Abendmahl, um durch JEsum Christum hinüber zu gehen zu GOTT. Vater ich will daß wo ich bin, auch die bey mir seyn die du mir gegeben hast. Denn weil GOtt nichts leiden kan, was nicht rein ist, so müssen wir durch das Blut Christi aus dem Grunde gereinigt werden, wenn er anders uns als Kinder in seine seelige Gemeinschafft aufnehmen, und in derselben ewig soll behalten können.

VIII.

Gedancken, wie die Kinder von der allerzartesten Jugend mit GOtt und JESU in Gemeinschafft zu bringen, und mit Ihm bekant zu machen.

§. 1.

MAn mache, daß das Kind an seinen Vater dencke, und suche folgende Begriffe nach einander durch stetes Vorsagen und Fragen in ihm zu erregen: Du hast einen Vater.

Im

Im Himmel ist auch ein Vater, der hat dir die Hände, die Füsse, die Augen, die Ohren gegeben. Er hat auch Essen, Trincken, Kleider, Nahrung gegeben. Er machet daß die Leute können was machen. (d.i. Arbeiten) daß sie können gehen, reden, sehen, hören. Er macht daß die Sonne scheint, daß der Wind geht, daß es regnet, donnert, schneyet. Ja er hat alle Menschen und dich auch, alle Thiere, alle Bäume, das Wasser, die Sonne, den Mond die Sterne und auch den Himmel gemacht. Und also ist Er viel grösser, schöner und besser als alle diese Dinge.

§. 2.

Er ist überaus gut. Aber was nicht recht ist, das kan er durchaus nicht leiden. Es muß nothwendig gestrafft werden, und er kan eher nicht zufrieden seyn, bis genug dafür gelitten worden. Er hat unter andern ein groß Feuer, damit er es strafft, das heist das höllische Feuer.

§. 3.

Man gebe sodann fleißig achtung darauf, wenn das Kind eigenwillig, muthwillig, u. s. w. ist, und sage: Siehe, du bist eigenwillig; du bist muthwillig, du leugst, du wilst immer mehr haben, da du schon vorhin genug hast; es soll immer gut schmecken; du wilst gerne schöner seyn; du betrieft

nicht gerne; du folgst nicht. Es steckt zum wenigsten lauter solch Ding in deinem Hertzen. Das ist nicht recht. Du soltest also von rechtswegen deswegen immer in einem gestrafft werden, und wärest werth, daß dich der himmlische Vater ins höllische Feuer würffe.

§. 4.

Allein es ist jemand, der heist der HErr JEsus, der hat dich mit seinem Blut davon erlöset. Er ist des himmlischen Vaters Sohn, er ist Mensch worden und hat sich lassen mit Händen und Füssen an ein Creutz nageln. Da ist das Blut häufig von ihm geflossen. Er ist auch darüber gestorben. Er ist aber auch wieder lebendig worden, und endlich gen Himmel gefahren. Dadurch hat er gemacht, daß du von allem kanst und solst los werden, und ein ewiges Leben bekommen. So bald du vom Heil. Geist ein Licht ins Hertz kriegst, daß du das siehest und gläubest, und ein solch Vertrauen zum himmlischen Vater hast; so wirst du würcklich loß, und bekömmst ein ewiges Leben.

§. 5.

Du must deswegen fleißig an diese Dinge dencken, dir davon lassen vorsagen, und in deinem Hertzen dabey bleiben, daß es wahr sey. Du must dabey fleißig beten, und dich ernstlich vor allem

allem hüten was nicht recht ist, und dawider streiten. Wenn du was an dir merckest, oder dich einiges Dinges, das du gethan, erinnerst, das nicht recht, so must du es dem himmlischen Vater klagen, daß du so bist, daß du das gethan hast, und verdienet hättest, daß er dich immer in einem strafte, und dich ins höllische Feuer würffe. Du must aber auch ferner mit ihm reden, und in deinem Hertzen fest dabey bleiben, der HErr JEsus habe dich ja erlöset, er solle es doch um deswillen lassen gut seyn, und solle dir den Heiligen Geist schencken, damit du nicht mehr mögest so seyn, daß du nicht mehr dergleichen mögest thun, du must ihn auch lieben und beständig in der Liebe wandeln.

§. 6.

So bald das Kind das ein wenig gefaßt, so sage man ferner: Der Vater der im Himmel ist, heist GOtt der HErr. Er hat nicht etwan solche Hände oder solche Augen wie wir haben. Er ist nicht ein Mensch wie wir, sondern gar anders. Er ist ein Geist, ein Geist aber hat nicht Fleisch und Bein. Er ist immer gewesen, und bleibt einmahl wie das andre. Es ist ihm nichts unmöglich. Er weis alles. Er ist allenthalben zugegen, und siehet alles. Es ist nichts böses an ihm. Er leugt nichts, sondern thut gewiß, was er sagt. Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist, und doch ist nur ein GOtt der HErr.

§. 7.

Er hat Himmel und Erden und alles was darinnen ist, und auch dich erschaffen. Deswegen ist alles sein. Unter andern hat er grosse Hauffen Geister erschaffen. Davon sind ein Hauffen samt ihren Fürsten böse worden. Die da gut blieben sind, heissen die heiligen Engel. Die böse worden, heissen die Teufel. GOtt giebt nicht allein das Gute, sondern er behütet auch vor Unglauben, Schaden und hilfft in allem Ubel.

§. 8.

Es haben sich aber der erste Vater und die erste Mutter vom Teufel verführen lassen, und von einem Baume gegessen, von dem sie durchaus nicht haben sollen essen. Daher sind wir auch nunmehr alle miteinander anfänglich (d. i. wie wir gezeugt werden) nicht recht, und wir thun nicht allezeit recht. Denn GOtt will haben, wir sollen ihn von gantzem Hertzen, und andere Leute als uns selber lieben. Wir sollen nehmlich gantz alleine an ihm mit unserm Hertzen hangen, u. s. w. Wir sollen niemand kein Leides thun, u. s. w. Er hat dabey gesagt: Wo wir dawider thun werden, so werde er uns erschrecklich straffen, u. s. w. Aber wir thun gantz anders, wir sind anders und haben zum wenigsten Lust anders zu thun. Das alles ist nicht recht. Alles aber was nicht recht ist, ist Sünde. Also sind wir in Sünden, das rechte

te Leben ist nicht in uns, der Zorn GOttes ist über uns, wir haben das höllische Feuer zu gewarten, und wir sind in des Teufels Gewalt.

§. 9.

Aber der himmlische Vater hat sich unser Elend lassen jammern, und uns den HErrn Jesum geschickt, der hat uns erlöset, derselbe ist GOttes des Vaters Sohn, wie du deines Vaters Kind bist. Er ist aber nunmehro auch ein Mensch, und hat Leib und Seele wie du. Er ist ein klein Kind gewesen, und hernach groß worden wie wir. u. s. w.

§. 10.

Wer vom Heiligen Geist ein Licht und Hertz kriegt, daß er sein Elend, und die geschehene Erlösung siehet und gläubet, und um deswillen das Vertrauen zu GOTT hat, er werde ihm seine Sünde vergeben und ewiges Leben schencken, dem werden die Sünden vergeben, der hat ein ewiges Leben. u. s. w.

§. 11.

Die nun gläubig und fromm werden wollen, müssen fleißig beten. Da hat der HErr JEsus zu seinen Jüngern gesagt, wenn sie beten, sollen sie sprechen: Vater Unser ꝛc.

§. 12.

Du bist getaufft worden, damit hat dir GOtt gantz gewiß auf ewig versprochen, daß er immer wolle

wolle bereit seyn dich selig zu machen, wenn der alte Mensch würde gecreuziget, und dem Neuen aufgeholfen werden, du hast versprochen, du wollest das geschehen lassen. u.s.w.

§. 13

Wenn die Leute beym Altar Brod und Wein essen und trincken, so sollen sie gläubig und danckbarlich an Christi Tod gedencken, und wissen daß ihnen JEsus mit dem Brod seinen Leib zu essen, und mit dem Wein sein Blut zu trincken gebe, und ihnen in seinem Blut das alles überreiche, und versiegle, worzu sich GOtt wegen der Vergiessung dieses Bluts verbindlich gemacht, und was sie von JEsu zu erben haben.

IX.

Leonhard Dobers eines Töpfers-Gesellen von Herrnhut, Schreiben aus St. Thomas in America.

im Jul. 1734.

Hoffnung macht doch nicht zu schanden, ob sie gleich Gedult begehrt!

In unserm Heyland hertzlich geliebte Brüder!

ER segne und küsse euch mit dem Kuß seines Mundes. Weil ich einmahl eine

eine Gelegenheit finde, so hab ich euch von meinen Umständen mit wenigen melden wollen; wie wohl ich auch einmahl an euch geschrieben mit einem dänischen Schif, es muß aber verlohren gegangen seyn. Es ist mir zwar die Zeit manches begegnet, doch hat mir der HERR auch Erquickung geschencket, (in meiner geringen Arbeit,) mit den Seelen, wiewohl ihrer nicht viel sind denen das Christenthum auf eine solche Art gefallen hatte, wie ich es ihnen gesagt. Es sind ihrer sonderlich 4. bey denen das Wort GOttes hat Eingang gefunden, und die meinen Geist vielmahl erquicket haben, deren Nahme ist: Abraham, Anna, Gerhard und Heinrich, mit dem letzten bin ich erst ein halb Jahr bekannt, er ist aber ernstlich. Gerhard ist getreu und still, am Abraham hat der liebe Heyland sehr grosse Barmherzigkeit gethan. Die Anna hat der Feind sehr gesucht zu sichten, und sie hat mich manche Angst gekost, doch es bessert sich wieder mit ihr. Sie hatten auch schon Versammlung unter sich. Ich sehe doch daß meine Hoffnung und Werck im HErrn nicht vergebens

bens gewesen, Er sey davor gelobet. Was meine ausere Umstände anlangt, so weiß Bruder Nitschmann, daß ich nichts zu arbeiten hatte, da er von hier weggieng. Den 6. May aber, im vorigen Jahr schickte der Gouverneur nach mir, und ließ mich holen, da ich dann zu ihm kam, fragte er mich, wie es mir gienge, und ob ich was zu thun hätte, ob ich bey jemanden in Condition stünde? Ich sagte: Nein. Er fragte: Ob ich was annehmen wolte, wenn mir jemand Dienst geben wolte? Ich sagte: Ja, wenn er mir etwas anvertrauen wolte auf einer Plantage. Er sagte: Nein, er wolte mich in sein Haus nehmen zu einem Hoffmeister, ich solte nur GOTT fürchten, und getreu seyn; Gab mir auch neue Kleider. Ich war bey ihm biß in Januarium. Ich war auch unter der Zeit kranck, und 8. Tage vor Weynachten war ich dem Tode ganz nahe. Den 11. Januarii begehrete ich meinen Abschied, weil mir es nicht mehr möglich war länger da zu bleiben, denn ich hatte keine Zeit auszugehen und mit den Seelen zu sprechen. Ich miethete eine Kam-

Kammer im Dorff vor mich. Den 19ten Januarii kriegte ich meinen Abschied. Ich kam in die Plantage, wo Bruder Nitschmann geweßt, denn had ich die Nacht-Wache vor die Bürger gethan, und da ist Abraham und Henrich alle Tage fast zwey mahl zu mir gekommen. Im April redete ein Bürger mit mir, und fragte mich, ob ich nicht auf seiner Plantage wohnen wolte vor Meister-Knecht, welches ich auch annahm. Den 29. April. gieng ich drauf zu wohnen, da bin ich auch so lange gewesen, biß die Brüder kamen, da sie auch gleich den ersten Tag, da sie ankamen, zu mir gekommen sind, ich saß eben und erwartete eine Antwort, was vor ein Schiff es seyn würde das kommen war, (denn ich wohnete von der See ab, daß ich es nicht sehen konte) da kamen die drey Brüder, Tobias Leupold, Matthäus Micksch und Martin Schenck, mein Geist wurde gantz lebendig gemacht über ihre Ankunfft, denn es ist schon über anderthalb Jahr gewesen daß ich von Herrnhut nicht ein wort gehöret; Wir sassen auch die gantze Nacht über beysammen,

es dünckte mich eben als wenn es eine halbe Stunde gewesen. Den 12. Junii gieng ich mit den andern Brüdern in das Dorff, und gieng aufs Schiff, die andern Brüder und Schwestern zu empfangen, sie waren 30. Wochen auf dem Schiff, und hatten einen solchen engen Platz, daß dem Ansehen nach kaum möglich nur so viel Tage es auszustehen, sie haben eine rechte Probe gehabt, daß sie gewiß nicht alle mit dem Leben hätten können davon kommen, wenn nicht unser Heyland ein besonders Aufsehen auf sie gehabt. Die meisten sind aber gantz gesund, es besserte sich auch mit den andern bald wieder, da sie aufs Land kamen, sie sind alle zusammen in ein Haus kommen, zu Abend muste ich wieder zu meiner Plantage gehen. Den 13ten früh kam ich wieder herein zu den Brüdern, da sie mir die Briefe von Herrnhut gaben, und mir auch zu meiner Beschämung bekant machten, daß ich das so bedenckliche und wichtige Amt eines Aeltesten auf mich nehmen solte. Unser Heyland mache mich tüchtig dazu, und bereite mich wie er mich selbst haben wolle. Zu

Abend

Abend gieng ich wieder auf die Plantage, die Brüder besuchten mich viel mahl, ich kam auch zu ihnen ins Dorff, sie funden es aber vor gut, daß ich bey ihnen wohnen, und meinen Abschied fordern solte, welches ich auch gethan ꝛc.

X.

Schreiben eines frommen Bauern an einen Gelehrten.

ICh sahe lange, da stund hier * in unserm Ort eine Hure öffentlich am Pranger in grossen Schanden; was geschahe? Ein keuscher Jüngling, dem GOtt sein Hertz mit Licht und Haß wider dieses Laster begabt hatte, kommt auch dazu, und weil er das unflätige Bild sieht stehen, auch fast viel von ihren bösen Stücken wuste, redete derselbe wenige Worte; Das unreine Weibesstück, das gewahr werdende. Ey, was machte der Balck mit ihrem unverschämten Maule vor ein Wesen, sie mengte Lügen und Wahrheit untereinander, besudelte den frommen Menschen so damit, daß er sich nicht mehr gleich sahe, ja sie trieb

* Ist ein Brief, welcher 1728. ein frommer Bruder an einen gewissen Knecht GOttes geschrieben, der sich bemühete mit andern Theologis, die im Reich Christi arbeiten, eine Vereinigung zu treffen, und die in Religions Sachen entstandene Zwistigkeiten durch eine gütliche Pacification zu heben.

trieb es so, wanns wär möglich gewesen, so hätte sie ihn ihr gleich gemacht; Der Mensch, das sehende, bedachte sich kurtz und gieng davon. Ungeachtet seiner guten Absicht, merckte ich doch, daß ihn seine Zeit und Worte reueten, die er an das Bild gewandt, indem er beym weggehen sprach: Wer in Koth greifft, der besudelt sich. Hierauf sahen die andern fast alle von dem Bilde abe; Einige, und die meisten waren grimmige, fielen der Hure zu, sagten: Es wäre ihm recht geschehen, wenn ers nur noch besser kriegte, strahlten auch hinter ihm, als wolten sie ihn mit dem Augen erstechen; Die andern aber meinten: der Mensch hätte recht, kützelten aber, und lachten so viel darüber, das dauchte mich nicht das Beste zu seyn, sondern erschrack bey mir, und dachte: Hatte doch der gute und fromme Mensch nicht, in das böse Weib und in ihre Wercke gesehn, denn daraus ist ihm diese Unruhe gekommen. Setze mir daher feste vor: meinen Augen nicht zuzulassen nach dem hurischen Weibe zu sehen. Dagegen zog ich mich inwendig hinein, GOtt um ein einfältiges Auge zu zu bitten, auf daß ich von aller Vielfältigkeit ab, und in GOttes Erbarmen möchte sehen können, fing auch an mich hertzlich zu üben, daß ich von keinem Menschen nichts böses mehr wissen wolte, als nur von mir, weil das Sehen ist wie das Auge, nach Christi Wort, Matth. 6.

Dis

Dis war der Tag, in welchem mir beym Schlaffen-gehen so ruhig und wohl war. Babel steht im Feuer, und muß zerbersten, wer will das wehren. Dieses schreibt aus Hertzens Grund im rechten treuen, ein zwar vor der Welt sehr geringer, doch aber in dem Lebens-Stamm Safft ziehende Mit-Zweig, zu unser aller ewigen grünen. Halleluja! der Nahme des HErrn ist erhöhet über Berg und Thal. Der weisen Regierung GOttes sey alles befohlen.

XI.

Gebundene Rede von der Einfältigkeit in Christo. †

1.

Eh ein verwehnter Sünder, des Satans Höllen-Bruth, wie neugebohrne Kinder in JEsu Schooße ruht; wird Er vorher geläutert vom sündlichen Humeur † das voller Thorheit eitert, bey Lust, Gewinn, und Ehr. † Hůmór.

Nach

† Es hat Herr M. Jerichovius eine von dieser Materie in Görlitz gehaltene Predigt in dieses Lied gebracht, und wird als eines seiner wichtigsten Gedichte zu seinem Angedencken billig aufbehalten.

2.

Nach gnug versaltzten Lüsten, taucht uns Gott in sein Blut, das an rechtschaffnen Christen noch täglich Wunder thut: Das wäscht uns Engel-reine, belebt, erwärmt, erweicht; Wenn auch dem Eiß und Steine das todte Hertze gleicht.

3.

Drauf drücket uns die Liebe an Ihre milde Brust, und stillet unsre Triebe mit lauter Engels-Lust: Die Stimme unsers Flehens begleitet süsse Ruh, wir nehmen recht zusehens am innern Menschen zu.

4.

Doch werden dessen Glieder, mit Windeln eingeschränckt, weil sie sonst leichtlich wieder der Eigen-Will verrenckt. * O auserwehltes Leben! das jedem Ruhe giebt, der ohne Widerstreben, die rechte Stellung liebt.

Das

* Die Alten pflegten ein neugebohrnes Kind zuerst mit Saltz einzusprengen, um es von allen unnützen Feuchtigkeiten zu saubern, zu trocknen, und wie Galenus will, recht abzuhärten; Hierauf mit warmen Wasser zu baden, und dasselbige wieder zu erquicken und reinlich zu halten; nachdeme es zu windeln, um seine Gliedmassen in rechte Ordnung und Stellung zu bringen, siehe davon Ezech. 16. v. 4.

5.

Das ist, mit einem Worte: Einfältig seyn im Geist, was an so manchem Orte, die Schrifft vollkommen heisst. * Hüllt man sich nun mit fleisse recht in die Einfalt ein; so lernt man, was das heisse: Ihr solt vollkommen seyn.

6.

Daß dieses nun kein Kälber-und Köhler Glaube sey, versteht sich von sich selber: das ist nicht einerley; die Einfalt hat erfahrung von GOttes Geist vorhin, und ist nur die Bewahrung vor unsern Eigen-Sinn.

7.

Sie ist allein der Frommen vornehmste Eigenschafft, dem kindlich nachzukommen, was durch des Wortes Krafft, sie GOttes Geist lebendig im Hertzen überzeugt; wenn Fleisch und Blut beständig davon auch abgeneigt.

8.

Das ist im gantzen Wercke von unsrer Seeligkeit, der Christen gröste Starcke und wahre Sicherheit; des Glaubens gan-
tzes

* Thamim, welches Lutherus durch fromm und einfältig übersetzet hat, das heist im Hebräischen eigentlich **vollkommen**. 1. B. Mos. 17, 1.

tes Wesen kömmt auf die Einfalt an, und die dadurch genesen, führt GOTT auf ebner Bahn.

9.

Was hat ein Mensch gewonnen, der alles ausstudirt, was unter unsrer Sonnen nur immermehr paßirt? Die Antwort hierauf siehe beym weisen Salomo (Predigerb. C.1.v.13.) der spricht: Er hat nur Mühe, und nichts als Qvaal davon.

10.

Einfältiges Erkäntniß von JEsu Mittler-Amt eröffnet dem Verständniß, woher die Ruhe stammt: Und das ist allerdinges der Weißheit höchster Preiß; obs gleich als was geringes die Welt zu höhnen weiß.

11.

Des Glaubens Engels-Flügel schwingt sich mit Adlers Krafft, weit über alle Hügel erlernter Wissenschafft. Aufs Fleisch ist nicht zu bauen; sein Grund ist herrlicher, dem kan er sicher trauen, er heißt: So spricht der HErr.

12.

Ist nun der Beyfall tüchtig, so folgt die Zuversicht, und spricht: Das ist gantz richtig: ich weiß, GOtt läst mich nicht, der treue

treue HErr des Lebens bricht nimmer seinen Schwur; sein Sohn starb nicht vergebens vor alle Creatur.

13.

Ich fasse seine Füsse, verschmacht't von Sehnsucht an, wenn er mich von sich stiesse, so wärs um mich gethan: Mein Jammer wär unzehlbar; doch, er ist viel zu gut, ich weiß, daß er unfehlbar sich freundlich zu mir thut.

14.

Nun ich ihn kennen lerne, und seine Mutter-Treu, flieh ich das Fremde gerne, es sey auch was es sey: Nichts soll mich von ihm scheiden, kein Mensch, kein Seraphim: kein Glück, nicht Schmach, noch Leiden, kein Tod reißt mich von ihm.

15.

Bey solchem Tauben-Auge, das Schalckheit nicht verrückt, gedeyh' ich auch, und sauge aus ihm, was mich erquickt: Was mir zum Leben dienet, das hab ich in der Näh; mein grosses Glücke grünet, wenn ich auch Thränen säe.

16.

So fahr ich wohl, und wandle mit GOtt ein-

einfältiglich: * daß schlecht und recht ich handle, Herr! das behüte mich. Laß mich ja nichts verführen von deiner ebnen Bahn; denn, solt ich mich verliehren, wie übel wär ich dran!

17.

So offt ich vor dich trete, mein Hertz zu dir erhöh! damit nicht mein Gebete aus falschem Munde geh, und ich mein Heil verschertze bey dir, du Qvell des Lichts! denn, ein zertheiltes Hertze, empfähet von dir nichts. δίψυχος. Jac. 1. v. 6.

18.

Laß mich die Welt beschämen, in ihrer Tück und List, und mich in Mund nichts nehmen, als was die Wahrheit ist; Gib, daß in Liebes-Wercken, an mir ein Jedermann die Hertzens Einfalt mercken, und sich erbauen kan.

19.

Seh ich noch viele Mängel, wo Redlichkeit sich findt, (denn Menschen sind nicht Engel,) so mache mich dran blind, erhalte meine Liebe, darzu du mich erweckt, daß sie aus Einfalts-Triebe, der Mängel Menge deckt.

Laß

* So heißts im hebr. 1. Mos. 5. v. 22. Cap. 17. v. 1. Ps. 15. v. 2.

20.

Laß mich einfältig geben dem, ders zur Noth begehrt, und ohne Kummer leben, ob ers für GOtt auch werth? daß ich nicht lange frage: Was wird mir wohl dafür? noch eitelm Ruhm nachjage; denn das gilt nichts bey dir.

21.

Laß mich ja nicht vergaffen an meines Schattens Schein, und mache mich rechtschaffen in meinen Augen klein: Weil wir auf Rechnung sitzen, und GOtt auf Treue schaut, kan der ihm weit mehr nützen, dem wenig anvertraut.

22.

Laß Einfalt mich bewirthen, sie geh mit aus und ein: laß Einfalt mich umgürten, und meinen Leib-Schmuck seyn; Zwar werd ich dißfals allen, mit Paulo, allerley, um ihnen zu gefallen, wenn Beßrung nur dabey.

23.

GOtt! stell' an allen Enden, die Einfalt wieder her, so werden allen Ständen die Pflichten nicht mehr schwer. Laß Einfalt in Gerichten, und vor des Königs Thron verworrne Händel schlichten, ohn' Ansehn der Person.

Hilff

24.

Hilff auch vor allen Dingen, dem Lehr-Stand wieder auf, laß ihn nach Seelen ringen, gieb deinem Wort den Lauf, ohn' alle falsche Deutung, ohn alles Wort-Gezänck, nach deines Geistes Leitung daß sich kein Glied verrenck'. 2. Cor. Cap. 1. 2.

25.

Laß endlich auch in Häusern, die Einfalt Meister seyn, daß Stämme, mit den Reisern in deiner Krafft gedeyhn: Laß HErren, Väter, Müttern, als gute Lehrer blühn, und göttlich die Gemüther der Ihrigen erziehn. 1. Tim. 5. v. 4. Tit. 2. v. 3.

26.

GOTT! der so wunderprächtig, und selbst die Einfalt ist, der du so groß und mächtig uns zu erbauen bist! Erhöre was wir beten, und was dein guter Geist, da wir zusammen treten, uns selber beten heißt!

Der Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

VII. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.
Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Inhalt des IV. Theils.

I. Eine Rede des Herrn Grafen von Zinzendorffs über die Worte Christi Matthæi V.

II. Eine dergleichen, über die Worte: Unsträfflich mit Freuden, Jud. v. 24.

III. Ursachen, warum H. mit der Jungfer B. nicht allein umgehen darff.

IV. Schreiben aus H. an C. von einigen Umständen des von W.

V. Oel-Blat des Friedens, gesandt an die Kinder GOttes ꝛc.

VI. Kindliche Einfälle über den Zusammenhang des Hohenliedes Salomonis.

VII. Unmaßgebliche Gedancken, von dem Nahmen und Bedeutung des Worts Secta.

VIII. Kurtzes Gutachten, etlicher redlicher Schwenckfelder bey ihrem Abzuge nach Pensylvanien.

I.

Eine Rede des Herrn Graf von Zinzendorffs über die Worte Christi, Matthæi V.*

Die Lehre JEsu Christi wird gemeiniglich vor etwas so gehäßiges angesehen, daß man einen Menschen scheuet, und einen phantastischen Menschen mit einem wahren Christen in der Idee leichtlich verwechselt. Fromm werden, (gedencket man) gehöre zu denen traurigen und halb desperaten resolutionen dererjenigen, die sich in ihren Hauß-Umständen übel befinden, die Welt durch den Tod verlassen, oder sonst ausser Stand gesetzet sind, etwas rechts mehr in derselben zu bedeuten. Wie man etwa eine berüchtigte Weibs-Person wider Willen

* Dieser Discours ist 1725 auf Veranlassung einer Fürstli. Person gehalten, und hernach auf Dero Begehren vom Autore zu Papier gebracht worden.

len ins Closter stecket; Der HErr JEsus will einen andern Begriff von seiner Lehre machen. Es ist eben derjenige, den ein Prophet an die Hand giebet: **Der Mensch, der die Gebothe GOttes halte, lebe dadurch** daß er sie halte. **Seelig** sind (a) die sich in diesem oder jenem Zustande befinden, so saget Christus zu seinen Jüngern, und ladet damit das Volck, so nicht weit davon stunde (b) zu seiner Hertzens-Religion ein, wie man etwa die Leute

(a) Diese Materie stimmt überein mit Apoc. II. & III. und mit den Bitten im Vater Unser. Hier wird von den innerlichen Führungen GOttes gehandelt; in der Offenbahrung Joh. von den äusserlichen; und im Vater Unser wird darum gebeten. Es sollen aber diese Materien nicht dienen zum speculiren, sondern zur Erfahrung; weil die Erfahrung der Bibel das grosse Zeugniß gibt, indem die H. Schrifft nicht in Worten sondern in Krafft bestehet.

(b) Christus redete hier mit seinen Jüngern und das Volck hörete zu; woraus wir sehen, daß diese Wahrheiten nicht vor Unbekehrte, sondern vor Kinder GOttes gehören. Es fliest hieraus auch dieses, daß Knechte GOttes keinen Geistl. Todten zum Guten aufruffen sollen; weil kein Todter Verrichtungen vornehmen kan. Ein halb-Todter und Krancker ist schon nicht mehr vermögend was zu thun, sondern richtet nur Schaden an und vermehret seine Kranckheit. Wer also seine Kranckheit nicht erkennet, und bey seinem elenden Zustande noch wircken will, ist höchst-unglücklich. Die halb-Todte haben etwas vom Licht gesehen, und wollen gleich wircken. Es bestehet aber nur im moralisiren, und eben darum ist solchen Leuten die Moral höchst schädlich. Sie wollen alles nachthun, was sie von den Kindern GOttes sehen; allein sie gerathen, dadurch in die Feindschafft gegen GOtt, weil ihnen diese Last

Leute durch gute Beschreibungen neue Colonien zu bewohnen einzuladen pfleget, nur daß wir uns von der Einladung Christi mehr Realität zu versprechen haben. Ein Mensch, der sich bekehren läßt, gehet in der That aus seinem Elende in eine vortreffliche Situation und befindet sich so wohl, daß ich noch keinen gesehen, der die Probe gemacht, und dem Lande ein übel Geschrey zurücke bracht hätte.(*)

Nun müssen wir sehen, auf was vor eine Glückseeligkeit uns der HErr Hoffnung mache, damit wir keinen verkehrten Begriff davon haben, ingleichen ist nöthig, worinn eigentlich das Christenthum bestehe, aus einander zusetzen, damit wir uns keine vergebliche Mühe geben oder in die Lufft streichen, und den Zweck verfehlen. Die Glückseeligkeit dazu uns JEsus einladet, bestehet unstreitig in lauter

Last und die Heiligkeit GOttes unerträglich ist. GOtt zürnet auch über solche Menschen, die wircken wollen ehe sie Krafft haben. Der beste Vortrag eines Lehrers ist also, daß man die Menschen bittet, daß sie sich mit GOtt versöhnen lassen, so können sie was gutes thun. Siehe 1. Sam. X. 6. 7. Hieher gehöret auch Ps. CXVI. 7. 8. 9. da es eigentlich heißt: Kehre ein in deine Ruhe ꝛc. da eben diese Ordnung gezeiget wird. It. Wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln. Christus läßt das Volck zuhören, und gibt uns dadurch ein Vorbild: Denn wenn es die Unbekehrten gleich nicht verstehen, so vernehmen sie doch, was das Christenthum vor eine seelige Sache sey. Die Wirckung der Predigt Christi bey dem Volck war, daß sie sich entsatzten. Matth. c. VII. 28.

(*) Wie dort die Kundschaffter dem Lande Canaan.

Sachen, die nur gewisse Leute begreiffen (*) und se- tzet voraus, daß ein Mensch schon andere Absichten haben müsse, wann sie ihm sollen eintreffen oder wenn er Lust dazu bekommen soll. Denn was ist manchen daran gelegen: **Daß das Himmelreich seine sey, daß er GOtt schaue oder sein Kind heisse,** wer es aber annimmt, der versiegelt, daß GOtt wahrhafftig sey, welche schöne Redens-Art Joh. III. so viel sagen will, daß wer in die Schätze des Reichs Christi hinein gehet, der giebt so viel Atteftate als verlanget werden, daß es gut gehet denen die GOtt kennen und lieben. Die Hotten- totten lachen uns mit unsern Palästen aus; wir tauschen deswegen nicht mit ihren Hürden; die Schweine weltzen sich nach der Schwemme in den Koth; die Tauben aber finden ihre Vergnügung in keiner Unflätigkeit. Die Natur ist voller unter- schiedlicher Geschöpffe unterschiedener Neigungen, und so gehet es auch im Geistlichen, darum müssen alle die fördersamst eine andere Natur bekommen, die denen unsichtbaren Dingen einen Geschmack ab- gewinnen sollen, und schon an die sichtbaren ver- wehnet sind. Wie das nun zugehe und wie es nach und nach bis nahe zur Vollkommenheit gebracht werde, das führet der HErr JEsus hier aus. Hier finden wir die Haupt-Schritte (c) die ein Christ nach

(*) Fassen, penetriren oder einsehen können.

(c) In diesem Vortrage Cap. V. VI. VII. leget unser Hey- land

nach einander macht. Sie sind aus zweyerley Ursachen sehr gut zu wissen, 1) lernet man sich kennen, ob man im Reich Christi sey, und wie weit man kommen sey; (d) damit streitet man gegen seine wahren Feinde und hält sich nicht mit fremden auf. 2) Kan man mit andern Menschen leichte zu rechte kommen, denn ist man aus gewissen Umständen nur erst versichert, daß sie Kinder GOttes sind, so weiß man hernach ihre Fehler liebreicher zu beur-theilen

stand das gantze Wesen der Heiligung dar; zeiget aber auch die Ordnung, wie man dazu geschickt gemacht wird. Wenn man diese Ordnung durchgehet, wird man ein Licht und Saltz der Welt Cap. V. 13. 14. Es sind nun acht Grade und Führungen zur Seeligkeit, bey deren jedem Christus zeiget, 1) den Wohlstand der Christen. 2) ihre innerliche Beschaffenheit, 3) worinnen die Seeligkeit bestehet. Auch der erste Anfänger, der in dieser Ordnung stehet, ist schon seelig. Wir müssen uns also prüfen, ob wir in einem von diesen Umständen stehen, und eine von diesen Seeligkeiten erfahren haben; denn so sind wir seelig; wo nicht, so gehören wir Christo gar nicht an.

(d) Wir müssen diesen Vortrag nicht dazu anwenden, daß wir meinten, wann wir einen Grad der Seeligkeit hätten, so wolten wir dabey stehen bleiben; denn wir müssen allen Fleiß anwenden im Guten zu zunehmen. Wenn wir aber wissentlich einige Grade versäumen, und auch nur Schaden an unserer Seelen leiden, so können wir vor GOtt nicht bestehen. Wir müssen stets nach dem höchsten Grad ringen, und wenn wir schon weit gekommen sind, uns doch noch vor gering halten. Ferner kan uns dieses auch in Anfechtungen trösten, wenn wir solche Umstände in uns befinden, denn wir wissen alsdann, daß wir in der Zucht GOttes sind.

theilen (e) und wie weit man sie in einer Sache nöthigen oder stehen lassen müsse, ob sie nach ihren Erkänntniß handeln oder dagegen, und ob? auch wie ferne? man sich ihnen vertrauen dürffe. Sind das nicht grosse Vortheile, wenn man aus wenig Worten sich selbst kennen, und einen rechten Plan lernen kan, wie man mit andern handeln solle. Wir wollen die Probe machen, **Christus** spricht: Seelig sind die Geistlich-Armen, denn das Himmelreich ist ihr. (f) Arm seyn und nicht reich seyn ist zweyerley. Arm seyn heisset: **Der Nothdurfft ermangeln, und nicht wissen wo man sie hernehme.** Geistlich-Arm seyn, heißt diejenigen geistlichen Dinge nicht besitzen, ohne die man nicht bestehen kan, auch nicht wissen, wo man sie her bekomme. Wir sehen, daß damit nicht sowohl diejenige demüthige Meynung, da man sich selbst vor schlechter hält als man ist, und davon es in der Offenbahrung Johannis heisset: Ich weiß deine Armuth, du bist aber reich, gemeinet sey, sondern der Zustand (g) welchen JEsus den Pharisäern wünschet. Da er spricht: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Kurtz es

(e) Auch Gedult zu haben, wenn sie noch in einem geringen Grade stehen.

(f) Der erste Grad also zum Reiche Christi und die erste unter denen Classen, welche einer durchgehen muß, der seinen Lauff vollenden will, ist die Armuth.

(g) Der Zustand und Beschaffenheit der Seele, die vor dem Buß-Kampff vorher gehet; denn nach der Armuth redet Christus erst von dem Leide-Tragen.

es sind die Geistlich-Armen solche Leute, die nicht sprechen: Ich bin reich und habe gar satt und darff nichts, sondern die da wissen, daß sie in geistlichen Dingen sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. (h) Es sind diejenigen Menschen in allen Religionen, welche 1) öffentlich behaupten, oder doch gewiß glauben: Wenn oder weil die Lehre Christi wahr sey, **so wären sie noch keine Christen;** diese Personen nun, es sey nun daß sie in offenbahren Schanden und Lastern nach dem Trieb ihrer Natur, oder in vernünfftiger Erbarkeit leben, haben ein Recht zu der erbarmenden und vorlauffenden Gnade GOttes; 2) müssen sie so weit gehen, daß sie glauben, es sey besser ein Christ seyn, als in seinem natür-

(h) So lang einer noch etwas hat, ist er so reich als der Reichste. Denn ein Reicher kan doch weiter nicht als sich satt essen. Wenn aber einer nichts mehr hat, so sucht er was. In der geistlichen Armuth also spüret man, daß man nicht das geringste geistliche Gut hat, sondern daß man unter dem Zorn GOttes und in dem grösten Verderben ist. Es sind dieses solche Leute, die an allen ihren Tugenden zuschanden worden sind, und endlich wohl erkennen, daß sie nichts vermögen. Sie wären der Desperation nahe, wenn sie GOtt nicht in andre Umstände brächte. Es ist daher unverständig, wenn die Adversarii sagen, man würde die Menschen desperat machen: denn ein Gottloser muß so weit gebracht werden, daß er der Desperation nahe kommt. Bey diesem Zustande kan der Mensch nicht beten, sondern erkennet nur, daß er verlohren sey. Wer nun mit der Bekehrung geschwinde fertig seyn will, kan diesen ersten Grad leicht überhüpffen. Wen aber GOtt brauchen will als seinen Jünger, der muß von dieser Sache etwas erfahren.

natürlichen Zustande zu bleiben. Solcher ist das Himmelreich dergestalt, (i) daß **wenn** oder wofer- ne iemand von denen natürlichen Leuten hinein kommet, so sind sie die nächsten, und darinnen bestehet der erste **Grad** der Seeligkeit, welcher ein **heimliches Hoffen und Ansehen** (†) **nach der Gnade GOttes**, worinnen schon ein grosser Frieden ist, mit sich führet. Es ist diese Seeligkeit überaus **zart**, (*) und wird durch fortwährenden Wandel nach der Welt fast unkänntlich gemacht, wenn der Mensch nicht weiter gehet, leicht verlohren, gehet er **aber** zu dem andern Grade der Seeligkeit fort, (wovon unten) eine Zeitlang vermisset, daß man sie ewig wieder habe. (**)

Die

(i) Sie haben Recht und Anwartschafft zum Reich GOttes, sind Candidaten der Gnade Christi, bey der achten Seeligkeit aber, da eben diese Verheissung ist, bekommt man den völligen Besitz. Wenn also solche Leute von Christo noch nichts erkennen können, muß man sie nicht mit Gewalt trösten, sondern gehen lassen, und ihnen sagen, sie wären auf dem rechten Weg, und solten nur aushalten. Christus bittet alsdann eine solche Seele von seinem Vater loß, und führet das Gefängniß gefangen. Er schließt das Gefängniß auf, und gibt den Menschen Gaben

(†) Wie man auf langer Schiffarth nach dem Port aussiehet

(*) Schwächlich, daß sie ein Lüfftgen umwehen kan, und nicht gar deutlich zu empfinden.

(**) Denn wenn man geistlich traurig werden soll, so gehet das bißgen Hoffnung der Seeligkeit entweder gantz weg, oder wird doch sehr ungewiß.

Die Geistlich-Armen sind unter zwey Bildern überaus deutlich zu kennen: Eines ist **Nathanael**, der **redliche** (*) Verächter des HErrn JEsu, der stellet diejenigen vor, die sich darum noch nicht bekehren, weil sie zwar noch nichts bessers haben und auf ihren gegenwärtigen Stand keinen Staat machen, gleichwohl bey der Christlichen Religion, wie sie vorgegeben wird, viele triftige Einwendungen machen, und glauben würden, wenn ihnen der Glaube wie dem Nathanael in die Hand käme. Die andern sind dem **Agrippas** gleich, von dem es heist: Ich weiß, daß du gläubest, es fehlete auch nicht viel ꝛc. aber die Dornen der zeitlichen Güther und allerley Hindernisse ersticken, daß es nicht dazu kommen kan. Jenen ist leichter zu helffen als diesen. Bey jenem muß der Begriff aufgekläret; bey diesen der Wille und die Neigung durch die Krafft Christi gebunden oder geändert werden. (**)

Wenn nun **jene** Menschen die richtige Strasse entdeckt vor sich liegen, aber auch zugleich dieses se-

(*) d. i. Der es aufrichtig gefunden, daß er noch nichts auf JEsum hielte, und der nicht wie die meisten Menschen das Licht hassete, weil ers aus böser Absicht und Lust zur Sünde scheuete, sondern nur, weil ers nicht kannte, und nicht wolte betrogen seyn.

(**) Der liebe Heyland stellet sie auch unter dem Bilde des steinigten und dornigten Bodens vor, denn jene haben offt nicht Wurzel oder Grund in ihnen, ob sie es gleich mit Freuden aufnehmen, und diese haben Grund genug, aber nicht Willen genug zum Creutze.

hen, daß es nicht genung sey das alles zu wissen, sondern nun komme es auf die Gnade ihres HErrn an, ob er sie noch annehmen wolle; wenn diese ihren Willen verleugnet und sich entschlossen haben Christo nachzufolgen, erschrecken aber vor der Menge ihrer begangenen Sünden, und vor den zukünfftigen Angriff ihrer Affecten, so entstehet bey beyden: Daß sie **Leide tragen.** Sie wissen sich nicht zu helffen, sie kommen in grosse Angst, (k) es gehet ihnen,

(k) Daß Leidetragen über seine Sünden, ist die erste Gabe GOttes. Kan einer heulen, beten, alle Sünden vor GOtt bekennen, so ist es ja wohl die erste Gabe. Wer gibt meinen Augen Thränen-Quellen? heisset es an einem Ort. Es war ja eine Gabe, wenn die Krancken in den Tagen Christi zu Ihm gebracht wurden. Die Waffen der Seele bestehen in Weinen und Beten. In diesen Umständen wird der harte Sinn des Menschen, da er vorher in seinen Sünden unbeweglich war, verändert, und GOtt gibt Ihm ein fleischern Hertz, das wie Wachs zerfliesset. Ein schönes Bild hievon finden wir 1. Reg. XIX. 11. 12. Wenn der Mensch eine Zeitlang in der Desperation gewesen ist, tröstet ihn GOtt nicht, sondern es gehet alles drunter und drüber, welches durch den grossen Wind vorgestellet wird. Nach diesem kommt das Erdbeben, dadurch die Grundfeste des Hertzens beweget werden. Hierauf folgt das Feuer, welches alles in dem Menschen verzehret. Endlich aber kommt das sanffte seelige Sausen, da der Mensch beweget wird und zum Verstande kommt, daß er sich vor GOtt demüthiget. Wenn die Menschen auch äusserlich in einen schweren Unfall gerathen, so weinen sie erst und klagen, wenn sie wieder zu sich selbst kommen. Solche Leute sind immer betrübt, und wollen von keinem Trost wissen; allein dieser Schmertz zeiget

ihnen, wie David: Der Feind verfolget ihre Seele, und zuschlägt ihr Leben zu Boden, er leget sie ins Finsterniß wie die Todten in der Welt, da ist niemand elender als sie, da sehen sie nichts als ihre Vergehungen und Finsternisse, das Licht und die Liebe GOttes ist ihm verborgen, sie wissen bey weiten nicht, daß sie schon einen Schritt weiter sind, und daß ihnen die Seeligkeit so nahe sey, daß sie sollen getröstet werden, aber es ist doch wahr (*) und sie sind nicht ferne davon, recht empfindlich versichert zu werden, daß sie GOtt lieb habe.

Wenn die Menschen in diesem Zustande stehen so ereignen sich zwey Umstände bey ihnen; 1) Die Welt hält sie vor närrisch und melancholisch, beklaget sie zuerst, hernach aber schmähet und lästert sie solche; 2) Die Angst ihres Hertzens macht sie sehr gesetzlich, presset ihnen offt Klagen über die Welt aus, macht sie auch in gleichgültigen oder gar guten Dingen scrupulos, damit sie nicht auskommen, und darüber theils gehasset, theils verlachet und mit allerley Namen beleget werden.

Sie sind nicht allein nicht geschickt andere zu bekehren,

zeiget an, daß die Geburths-Stunde gekommen ist: Deren Endzweck ist, daß sie sollen getröstet werden. Mitten in der Betrübniß redet ihnen GOtt freundlich zu, und versichert sie seiner Gnade. Alsdenn verstehen sie die Evangelische Sprüche, und ihre Seele wird freudig.

(*) Eine artige Redens-Art ists in der Offenbahrung C. 2. Ich weiß deine Armuth, du bist aber reich &c.

Lehren, sondern sie sind auch in ihren äusserlichen Geschäfften nicht so activ als sonst, hengen sehr an gewissen Leuten, die ihnen was gutes gesagt, stossen sich bald an Dingen, und machen damit, daß sich die Leute an Christi Creutz ärgern, und das währet so lange bis sie ihre Seeligkeit inne werden. Die bestehet darinne: **Sie werden getröstet.**

Es wird ihnen bekannt gemacht, daß noch Rath vor sie sey, es wird ihnen klar, auf was Weise sie ihrem Verderben entgehen und GOttes theilhafftig werden können. Es schlagen die guten Versprechungen durch, sie fangen an zu glauben, daß sie GOtt haben möge, sie erkennen den Zweck des Leidens und der Aufferstehung Christi, und daß sie mit alle dem auch gemeinet sind, was vor die Arbeitenden und Belasteten, was vor die Geängsteten und Zuschlagenen gutes in der Bibel stehet; wenn sie einfältig genung sind, das zu fassen, und sich damit so zu reden gerne claroiren, so haben sie gewonnen. Diese Seeligkeit ist keine excessive Freude und geistliche Wollust. Sie ist eben so viel, als ein recht betrübter Mensch braucht sich zu fassen und Lust und Liebe zum Leben zu bekommen. Sie hänget mit allen den Orten der Schrifft zusammen, wo es heisset: **Daß uns Christus vom Fluch des Gesetzes erlöset, daß er uns Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden, daß er uns erlöset, aus der Hand unserer Feinde, aufhören lassen,**

lassen, durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte zu seyn, und wir ihm nun dienen können ohne Furcht unser Lebenlang. Damit ist dem Menschen die Lust zum sündigen vergangen, er hasset das Böse und gegen alle vergängliche Dinge wird er gleichgültig, damit schreitet er in die dritte Seeligkeit des Christenthums. Er wird sanfftmüthig. Die Natur der Sache bekräfftiget diese Classe, und das sie nothwendig auf die vorige folge. Wer in einer grossen Traurigkeit eben getröstet worden, der wird wie ein Kind, daß man geschweiget hat, er wird stille und besinnet sich gleichsam, (1) und weil dieses die Zeit ist, da ein Mensch, (der den ordentlichen Weg Christo nachgehet) so zu reden seinen gantzen Plan machet, wie er seine Dinge künfftig anstellen wolle, so gehet es gar sachte um diese Zeit zu, man menget sich nicht viel in fremde Sachen, man ist gelassen, man pardoniret der Welt ihre Unwissenheit, man sucht keine Beute, man denckt nur darauf das Seine zu erhalten, man wird aber durch die Zeugung von oben, in aller Stille, so herum gesetzet, so geändert und umgeschmoltzen, als ein umgegossen Stück Gold oder Sil-

(1) Oder wie eine Wittwe stille ist, die wegen ihres verstorbenen Mannes getröstet ist. Es bleibt also bey dem Trost noch etwas von dem Leidtragen übrig. Christus gibt der Seele zwar Honig zu kosten, davon ihre Augen wacker werden, doch bleibt allezeit die Beugung dabey.

Silber, man bekommt eine andere Form und weil man Christum ins Hertz kriegt, der nun bald sein Regiment und Handel anfangen will, (m) so räumet man gantz fleißig auf, ist sehr anhaltend im Gebeth ohne Treiben oder Eyfer, vor die äuserlichen Dinge aber so unbekümmert, daß man sich mit genauer Noth hinbringet. Dieses ist die Zeit, da sich sonderlich die Art des Wunder-Glaubens zu eussern pflegt, da die Menschen ihren Vater machen lassen, was er will; (n) arbeiten, weil sie sollen, nicht daß sie Brod haben, vernünfftiger Weise lauter Schaden haben, ja wohl gar Mangel leiden müssen, über alles Vermuthen aber von GOtt versorget werden, darüber sie manchmahl in der Stille reflectiren, und immer gleichgültiger, gegen GOtt vertraulicher und eingekehrter werden, alle Menschen aber verwundern sich über sie, fangen sie an zu approbiren, sehen sie mit Freundlichkeit an, welches die Schrifft nennet erkennen, daß einen GOtt geliebet habe. Geübten Sinnen aber ists gantz begreifflich, daß das eben die Seeligkeit sey,

(m) Die Heiligung und Moral muß also nicht vor oder im Buß-Kampfe, sondern nach der Rechtfertigung kommen

(n) Man überläßt in solchem Zustande alles GOtt auch die Leibes-Gesundheit, daß man so gar bey der Kranckheit die Artzney fahren läßt. Doch dieses indifferente Wesen muß nicht die gantze Lebens-Zeit fortwähren, sondern GOtt bringt die Seele weiter, und der Mensch spüret, daß wieder ein Leben in ihn kommt.

sey, da denen nach GOttes Reich trachtenden alles zufalle, und da die Gelassenen das Erdreich besitzen. Wer nun diese Zeit über, einen Gläubigen in viel Geschäffte und Anstalten verwickelt, die aus menschlichen Verstande gehen und nicht pur auf Glauben, der wird entweder übel bedienet, oder thut der Seele ungemeinen Schaden, weil er sie in kurtzem ins Leide tragen und in die Seelen-Aengsten zurück bringet, lässet man sie aber gehen, so nehmen sie immer zu in der Geistlichen Statur, und werden alle Tage gegen die irrdischen Sachen indifferenter, leiden aber deswegen, wenn sie ihre eigene Herren sind, an ihrem Vermögen, wenig oder gar keinen Abbruch, und wenn sie andern dienen, so hat man wohl eher Exempel, daß um eines solchen willen, GOtt gantze Haußhaltungen geseegnet. Denn ihre Verheissung ist die, daß sie das Erdreich besitzen sollen; nun bringet es die Natur des menschlichen Geistes mit sich, daß er eine Occupation haben, und sich einen Gegenstand erwehlen muß: Denn er kan nicht müßig seyn; daher das alte Sprichwort gekommen seyn mag: Nihil agendo male agere discimus: **Wenn wir gar nichts thun, so lernen wir endlich böse Sachen vornehmen.** Denn es ist des Gottlosen Gemüthe ein schaumendes und wütend Meer, aber auch des rechtschaffenen Menschen Seele, in steter Bewegung wie es David ausdrücket, da er spricht:

Wenn

Wenn er erwache, sey er noch bey GOtt, und ein ander mahl: **Sein Geist in ihm wache allezeit zu ihm.** Wenn dem Menschen alles weggenommen ist, so suchet er sich doch wieder etwas, daher spricht **David: Wenn ihm gleich Leib und Seele verschmachte, so sey doch GOtt allezeit seines Hertzens** Trost und **sein Theil.** Es ist also ganz begreifflich, daß ein Mensch, dem die Lust zu allen sichtbaren Dingen vergangen ist, zu dem Unsichtbaren und Himmlischen seine Begierde ausstrecket, und nach Hebr. XI. nun eines bessern begehret. Daher folget auf den Grad, in welchen der Mensch die Gleichgültigkeit aller Dinge erlanget: **Das Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit,** als die vierdte Staffel der göttlichen Führung zu Christo. Dieselbe bestehet nun darinne, daß der Mensch ein starckes Verlangen habe, die durch Christum erworbene Gnade täglich um sich zu haben, (o) und zu geniessen, und bringet der Aus-

(o) Denn bey der andern Seeligkeit hatte Christus die Seele nur getröstet, und ihr Hoffnung gemacht. In der dritten Seeligkeit aber versucht uns Christus, ob wir auch bey Ihm bleiben werden. Die Seele wird vom Teufel nur auf Parole loßgelassen nemlich, wenn sie GOtt treu seyn wird. So lange Christus in der Seele arbeitet, muß der Teufel weit wegbleiben. Sind wir aber nicht treu, sondern gehen wieder in unsere Affecten hinein, und wollen es bey dem Trost bewenden lassen so gehen wir wieder in das Reich des Satans. Ist aber der Mensch

Ausdruck des Hungerns und Dürstens folgende unfehlbare Begriffe mit sich; 1) daß es eine tägliche Empfindung sey; denn man hungert täglich, 2) daß sie zu der Zeit, da es eben nöthig ist, sich ereigne. 3) Daß sie eine Stille und keine gewaltsame heftige Regung sey; 4) daß ein Mensch daraus, daß er sie fühlet oder daß er sie nicht fühlet, seinen geistlichen Wohlstand, Gesundheit oder Kranckheit erkennen könne. Wem also täglich nach Christi Gnade hungert und dürstet, der ist gewiß ein Kind GOttes, oder doch eine Seele, die GOtt in Christo liebet, und in der Arbeit hat; wer aber so gleichgültig gegen die Gnade GOttes ist, als gegen die irrdischen Dinge, der ist entweder ein blosser Welt-Weiser ohne GOtt, nach dem Willen der Vernunfft lebende, oder so er ja ein Christ ist, befindet sich doch sein Geistlich Leben in Unordnung und Schwachheit und es gehet ihn die Erinnerung an: Ich habe deine Wercke nicht völlig erfunden vor GOtt, sey wacker und stärcke das andere das sterben will. Wer die Gnade GOttes in Christo oder vielmehr ihre Empfindung erzwingen und durch allerley äusserliche Beobachtungen, Strengigkeit,

Mensch treu, so muß der Satan fort. So offt der Mensch nach der Versicherung der göttlichen Gnade mercket daß der Satan anseget, wird ihm bange, und will es in seiner Seele gern recht lebendig wissen, ob Christus sein Erlöser sey.

gigkeit, gute Wercke ꝛc. ertrotzen will, der ist auch in keinem gesunden Zustande, sondern er ist ein geistlicher Hecticus, denn diese Leute haben in der Natur die Art, daß sie absolut gesund werden, und ohngeachtet sie alle Tage dem Tode näher kommen, doch immer aufs Essen und Trincken heißhungrig und begierig seyn, mithin ihre Wiederherstellung erzwingen wollen. Wer sich nicht an der Gnade GOttes zur Zeit und Stunde begnügen, sondern lauter süsse Empfindungen in einem Stücke haben, lauter Wunder sehen, lauter Zeichen erlangen, auch nicht zur Nothdurfft, sondern zur Lust in die Geheimnisse des Reichs Christi hinein steigen, und sie erforschen oder sich damit divertiren will, immer neue Meinungen annimmt, das ist, nichts als Confect essen will, der nähret sich sehr übel und ist nicht hungrig, sondern leckerhafftig; wer nur dann und wann des Jahres z. E. beym Abendmahl gehen, sich mit GOtt vereinigen will, und nicht alle Tage seine Krafft und seelige Gemeinschafft hertzlich verlanget und suchet, derselbe ist auch kein Gnaden-Hungeriger, von dem hier die Rede ist, und dessen Seeligkeit sich darinnen äusert, daß er in seinem Begehren erhöret und satt werden soll, diese Seeligkeit hat eine genaue Connexion mit dem was Joh. VI. vom Essen des Fleisches des Menschen Sohns und Trincken seines Bluts gesaget wird, ohne welches man kein Leben in sich haben kan. Daß aber dieses eine harte

Rede

Rede war, ist nichts wunderliches. Item kan in gewisser maasse ein Welt-Weiser sich erkennen, er kan auch Leide tragen, er kan auch eine Gleichgültigkeit gegen die irrdischen Dinge bekommen, aber hier scheidet sich Christenthum und Heydenthum. Hier ist die Seeligkeit der Mühseeligen und Beladenen, Matth. XI. Hebr. III. und IV. Hier ist das (*) ziemliche enthusiastische und eigentliche Merckmahl der innern Veränderung, wenn man sich nicht nach Weißheit sondern nach der Gerechtigkeit JEsu sehnet.

Denn wenn eines von beyden seyn solte, so ists wahr, daß das Christenthum mehr ein entzuckendes als raisonirtes Wesen sey. Es ist auch jene expression nicht vollkommen, aber sie drücket doch das besser aus, was die eigentliche Art des Wercks GOttes bey der Seelen ist. Denn man sehe alle Bekehrungen der Gläubigen an, welche uns in der H. Schrifft hin u. wieder erzehlet werden, da findet man kein Exempel der Überzeugung durch Schlüssen, alle mahl aber eine kräfftige Empfindung der Sache in Gemüthe des Bekehrten, man setze also auch die Seeligkeit der Sättigung, nicht in Erlangung vieler Wissenschafften, sondern in der Empfindung einer gnugsamen Gnade GOttes als eine Seele von Zeit zu Zeiten zu ihren Leben braucht. Dieses war auch Pauli Trost: Laß dir an meiner

 Gna-

(*) Menschlichem Ansehen nach.

Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den schwachen mächtig. Wie eine nahrhaffte Speise die leibliche Stärcke befördern kan, also erhält die offtmahlige Versicherung der Gnade JEsu die Gläubigen bey ihrer Krafft und Mannheit, wer nun dieses beydes an seiner eigenen Seele erfahren hat, nemlich, was das sey nach der Gnade hungern und dürsten, keine Ruhe vor seine Seele finden, schmachten nach dem nothwendigen Theil, nach dem gecreutzigten JEsu und seiner erworbenen, erkämpfften und errungenen Gerechtigkeit, durch welche wir allein vor GOtt gelten, und was auch das sey in allen diesen nöthigen Stücken, eine völlige Versicherung zu erlangen, die Festigkeit zu bekommen, den nöthigsten Glauben alles zu überwinden, und als ein Gesunder im Glauben recht satt zu werden. Der wird mit grosser **Erbarmung** gerühret (p) so offt er eine Seele siehet, die noch nichts von göttlichen Din-

(p) Bey der vierdten Seeligkeit gehet die Versieglung an, der Mensch kommt aber weiter in die fünffte Haußhaltung GOttes, und ist alsdenn erst im Stand barmhertzig zu seyn wenn er die 4. Stuffen erst betreten hat. Thut es der Mensch eher, und will, so bald er etwas erfähret, es andern wieder vorreden, so entstehet daher die Bekehrsucht, bey welcher insgemein ein unbesonnener Eyfer ist, dadurch man doch nichts ausrichtet, weil man kein Fundament hat. Es ist bey solchen Leuten ein guter Wille, und GOtt verdammet sie auch nicht, züchtiget sie aber doch. Insgemein greiffen sie nur das äussere, nicht aber das

Dingen weiß, oder in einer wissentlichen und wohlbedächtigen Irre dahin gehet, oder die sich in ihren Elende, aber ohne Hoffnung suchet, (*1) oder die über ihr Verderben recht hertzlich jammert (*2) und klaget oder aber auch einer immer mehrern Verklärung der göttlichen Gnade und Liebe, in ihrer Seele seufftzet oder in leiblichen darum Noth zu leiden scheinet, (*3) weil sie sich um des einigen nothwendigen willen, alles irrdischen verziehen hat, oder in einer geistlichen Dürre stehet, angefochten und geplaget ist, daher einen starcken Hunger und Durst, nach dem Erkänntniß und Empfindung, der erworbenen Gnade in Christo hat, (*4) aus dieser innerlichen Gestalt, (q) welche

 in

das innere an. Es ist gut, wenn man neue Anstalt machet, man muß aber das Alte nicht eher über den Hauffen werffen, ehe das Neue zu Stande kommt. Hätte dieses Calvinus bedacht, so hätte er nicht, da er das Exempel der Böhmischen Brüder nachmachen wolte, unbekehrte Leute dazu nehmen dörffen. Wer also das Verderben noch nicht aus sich gehoben hat, muß nicht anfangen es an andern zu heben. Die Barmhertzigkeit gegen andere nimmt den Anfang, wenn GOtt der Vater der Barmhertzigkeit uns einen Trieb dazu giebt, nicht wenn uns etwa ein unruhiger Kopff zuredet.

(*1) Das ist der Zustand einer geistlichen armen Seele.

(*2) So siehets bey der 2. Seeligkeit aus.

(*3) Das pflegt den Sanfftmüthigen auf kurtze Zeit zu begegnen.

(*4) Das ist der vierdte Grad.

(q) Der gröste Grund ist, wenn wir in der Gnade sind fest wor-

in der heiligen Schrifft mit dem Splanchnizein, da die Eingeweyde in Liebe sich gleichsam über einander bewegen, verglichen wird, entstehet die wahre und kräfftige Anweisung der geistlichen Priester und Propheten, da man entweder mit anhaltendem Gebeth oder mit Predigen und Gesprächen (r) die Menschen mit GOtt zu versöhnen, die Versöhnten mit GOtt in seiner Gemeinschafft zuerhalten, und in der Gemeine der Heiligen ein recht nützlich Werckzeug abzugeben suchet, so lange ein Mensch in diesen Umständen stehet, hat er ziemlich Ruhe für geistlichen Anfechtungen, er hat in vorigen Zeiten gefühlet, wie einem Leidenden zu muthe sey, kan derohalben auch jetzo Mitleiden haben, mit seinen Freunden, und weil er in beständiger Arbeit an seinem

---

worden, und in Krafft dieser Speise einen fernen Weg gehen können. Wir haben alsdenn nicht allein Barmhertzigkeit, sondern auch Krafft dazu.

(r) Die Barmhertzigkeit zeiget sich 1) bey denen, die Zierden des Hauses GOttes sind, darinn, daß sie die Lehre GOttes zieren in allen Stücken, und durch ihr Exempel viel Gutes stifften, daß sie nicht den geringsten Anstoß geben, sondern daß jederman ein Exempel an ihnen nehmen kan. 2) Bey den Auffweckern, daß sie vor der gantzen Welt das Evangelium bekennen. 3) Bey den Schaffmüttern, daß sie sich praepariren, den erweckten Seelen den fernen Weg zu zeigen, wie sie den Anfechtungen und andern Umständen begegnen, und also in der Gnade GOttes beständig bleiben können: Sie zeigen, daß Christus allein der Grund der Seeligkeit sey, daß man aber die Freyheit nicht ins Fleisch führen müsse.

nem Nechsten ist, dazu ein froher Muth erfordert
wird, so glaubet er getrost und ungehindert, ist voll
dringender Liebe JEsu, und wenn ihm selbst etwas
in Geistlichem oder Leiblichem vorstösset, so erlanget
er lauter **Barmhertzigkeit**, (s) das ist, GOtt be-
weiset sich in allen Umständen an ihm wie er selbst

(s) Die Seelen, so sich andern aufopffern, haben eine beson-
dere Barmhertzigkeit nöthig; denn sie gehen mit so vie-
lerley Leuten um, und sind auch nicht so sehr feste; denn
wenn einer gleich noch nicht alles wüßt, kan er doch das
zeigen, was er erfahren hat. Es entstehet daraus viele
Zerstreuung, eigene Gefälligkeit, subtiler Hochmuth, daß
auch andere, die noch hinter uns sind, an uns was aufse-
hen können. Allein wenn es aus Barmhertzigkeit ge-
schiehet, so soll solchen Seelen wieder Barmhertzigkeit
wiederfahren. Es entstehet aber alsdenn bey den Barm-
hertzigen die Untersuchung, ob es auch bey ihnen mit der
Heiligung noch recht stehe. In diesem Periodo leiden
aber die meiste Schiffbruch; und fallen wieder zurück,
daher ist Wachsamkeit nöthig. Man hat im Anfang
viele Verfolgung, hernach aber grossen Applausum, wel-
ches einem wieder zu Ohren kommt. Wenn man sich
nun nicht stets sein tieffes Elend vorstellet, so meinet man
leicht, man seye schon ein Licht und Säule der Kirche.
Bleibet man in diesem Zustande, so bleiben Worte übrig,
und weiter nichts. Wenn man von aussen erhöhet wird,
muß man sich innerlich demüthigen. Die Schaffmüt-
ter müssen sich vor Wollust hüten, weil sie in besonderem
Umgange mit den Personen stehen. Wer nun wieder zu-
rück fällt, macht allen Kindern GOttes einen üblen Nah-
men. Man muß hier beyde extrema vermeiden, daß man
auch nicht gar einen Abscheu vor Personen anderes Ge-
schlechts bekommt, sonst bricht es hernach desto stärcker
aus, je länger es vorher ist verborgen gewesen. Die, so

an andern thut, ein voll gedrückt, gerüttelt, und überflüßig Maaß wird in seinen Schooß gegeben, eben mit dem Maaß der Liebe und Treue, damit er andern gemessen, misset ihm JEsus wieder, und da er in seiner ersten Bekehrung, zwar auch JEsum bekannt hat, aber mehr bey äussern Rumor und Verfolgung, zu einem Zeugniß über die Menschen als zu ihrer Bekehrung, also hat er nun lauter Segen, reisset überall durch als ein aufgehaltener Strohm, und fähet Menschen, oder macht (wie JEsus es sonsten ausgedruckt) viele Seelen durch seine Wort an dem HErrn glauben. Hierbey kan man sehen, was ein wahrer Prediger sey, und ob ein solcher nur unter dem Ceremonien Kleide, oder vielmehr da eigentlich zu suchen, wie er in dieser Fassung vor GOtt stehe. Seelen, die in gleichen Umständen sind, haben nun eine scharffe Untersuchung vor sich, (r) ob sie lauter und reines Hertzens sind, es

die Lehre GOttes zieren, welches insgemein Melancholici sind, fallen leicht in den Geitz, daß sie ein geistlich Gewerbe treiben, von einem zum andern ziehen, sich vor theure Seelen ausspreisen lassen, und von Kindern GOttes Wohlthaten nehmen. Solche Leute halten den am liebsten, und halten den vor den frömmsten, der ihnen am meisten wohlthun. Die Aufwecker fallen offt auf einmahl in die Lauigkeit, weil sie meinen, sie hätten nun genug gearbeitet, und lassen sich wie Simson einschläffern. Man muß niemahls Ruhe begehren, so lange man noch Krafft hat zu arbeiten.

(r) Wenn GOtt siehet, daß die treuen Seelen leicht könnten wieder

es brauchte ihr eigener Zustand der göttlichen Erbarmung so vielmehr, als daran noch vieles zu tadeln ist, sie haben aber so zu reden nicht recht Zeit daran zu arbeiten, da sie ganz auf andere erpicht sind, und der HErr stellet ihnen auch alles nicht so sehr in die Augen, um ihre Treue an anderen nicht zustöhren, nachdem aber ihre Arbeit (dabey sie sich auf den Freund lehneten) vorbey zu seyn scheinet, führet er sie zurücke in die Stille, er bringet es dahin, daß sie sich selbst betrachten, damit sie nicht andern predigen und selbst verwerfflich werden. Und es ist dieses Exercitium so ernstlich, daß viele Gemüther darüber gar wieder untreu werden, und zwar andern den Weg gewiesen, sich selbst aber übel vorgestanden sind. Die Untersuchung, ob das Hertz rein, das ist, von eigenem Willen leer, und eine geschmückte Wohnung vor GOtt sey, gehet sonderlich auf vier subtile Gedancken: Zu erst fraget man, ob man sich des Seegens, den man an den Seelen

wieder zurück fallen, halt er ein Gericht im Hertzen, und zündet ein Feuer an, welches alles das ausbrennet, wovon sich die Seele durch die Züchtigung des Geistes nicht hat abbringen lassen. Bey solchen Umständen kan man kein Vertrauen zu GOtt haben und beten. Wenn nun GOtt auch den kleinsten Staub hat aufgedecket, so wird der Mensch reines Hertzens, und alsdann gehet die Freudigkeit an, daß man GOtt schauet. Hier ist wieder eine beständige Freudigkeit und Erquickung, dabey man nichts äusserliches mehr achtet. Nunmehro ist alles Stroh und Stoppeln verbrannt.

gehabt, auch überhebe, und in seinen eigenen Augen auch ein kleiner Abgott sey? Zum andern, ob man bey dem Umgang mit Kindern GOttes von allerley Art, nicht unter dem Schein der geistlichen Liebe je zuweilen die Natur-Liebe und fleischlichen Sinnen miteinmische? Drittens, ob man diejenigen, die einem in leiblichem unter die Arme greiffen, in der Sorge vor ihre Seele, oder in der Hochachtung andern Seelen, die wohl eben so gut, aber nur vor uns nicht so sorgfältig sind, vorziehe? Vierdtens, ob man in dem Ernst andere zu JEsu zuführen nicht mehr aus Commodität, als aus göttlichen Willen und Winck innen halte? Hat nun die Seele in diesem Stücke sich entweder vor GOtt aufrichtig befunden, oder sich in der Krafft Christi von dem allen gereiniget, oder ist so ehrlich, daß sie wohl zufrieden ist, wenn auch der gantze Mensch darüber zu Grunde gienge, durch GOttes Hand so gereiniget und geläutert zu werden, daß ihm nichts übel an ihm gefallen könne, das nennet der Heyland sodann ein reines Hertz. Und solche Seelen haben den Vortheil, **daß sie GOtt schauen.** Gleichwie nun dieses eine reitzende Seeligkeit ist, die in ihrem blossen Nahmen etwas gantz anzügliches hat, so ist wohl nöthig in göttlichem Lichte zu erkundigen, was es sey, und man kan nicht leichter darzu kommen, als wenn man auf den Gegensatz zurücke gehet, nemlich auf den moment, da Adam aufgehöret GOtt zu schauen.

schauen. GOtt kam nach Gewohnheit Adam sich zu offenbahren, als aber Adam seine Stimme merckte, fürchtete er sich vor dessen Angesichte, und verbarg sich. GOtt verwieß ihm die Furcht und überzeugete ihn, daß sie bloß daher käme, weil er nicht redlich, sondern eines tückischen Hertzens gegen ihn wär.

Es ist kein Zweiffel, Adam habe GOtt in seinem verklärten Leibe, so vollkommen gesehen, als wir ihn dermahleins sehen sollen. Gleichwie nun unser Leib mit seinen Augen siehet, also siehet der Geist den unendlichen Geist unter seiner Art, wenn er dazu geschickt ist. So spricht David: ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit. So ruffet er aus: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. So wenig der Leib die Regung GOttes in der Seele, und daß sein unendlicher Geist dahinein würcke, ohne daß er etwas davon empfindet, verhindern kan, so wenig stehet er dem geistlichen Anschauen GOttes in der Seelen entgegen. Er ist also dem unbeschreiblichen aber wahren Anschauen GOttes im Geiste nichts, als das unredliche Hertz im Wege, und ein reines Hertz hat die Courage, daß, so lange es in der Hütte ist, es dem Geiste nach GOtt treuhertzig unter die Augen gehet, und sich vor seiner Gegenwart (die uns beym Gebeth am nechsten und empfindlichsten deucht,) gar nicht scheuet, wenn es aber ausser dem Leibe ist, ihn ungehindert nach seiner Schönheit betrachtet, und wenn es dermaleinst mit dem Leibe

wieder

wieder vereiniget wird, ihn von Angesicht mit verklärten Augen anschauet; dahingegen so ein Mensch nicht gantz lauter und redlich vor GOtt ist, er weder im Gebeth, noch beym Abschiede aus dieser Welt, noch bey der Aufferstehung seinen Erlöser getrost und treuhertzig ansehen kan, sondern sich mit Adam vor ihm verbirget, wenn aber die Seele hier in der Welt so gefeget worden, wenn sie nun den Bräutigam wie eine geschmückte Braut ihrem Manne durch den Hüter der Seelen (*) dem heiligen Geist zugeführet und ihr genauester Umgang mit GOtt angegangen ist, so entstehet ungefehr, ob gleich in weit geringern Grade ein solcher Kampff in Ansehung der ungläubigen und unredlichen Gemüther als bey GOtt war, (**) sich mit dem gefallenen und ungehorsamen Menschen zu comportiren, die Heiligkeit des göttlichen Ebenbildes, dessen eine solche Seele theilhafftig wird, will sich etwan gar mit der sündlichen Art nicht vergleichen, und Christus stimmet mit Belial nicht; daher entstehet eine gewisse aigreur und Widerwärtigkeit bey rechtschaffenen Seelen, gegen die gottlosen Menschen, am meisten aber gegen die halben und faulen Christen, welche ihnen ein rechter Eckel und wie lau Wasser sind. Es darff aber dabey nicht bleiben, sondern sie müssen

(*) Hie wird auff Esther II. gezielet, verglichen mit Joh. XVI.

(**) Menschlichen Begriff nach.

sen sich den Sinn Christi zulegen, gegen seine Feinde und unordentlichen Freunde, sie müssen nicht nur der Heiligung in Ansehung GOttes, sondern auch dem Frieden in Ansehung jedermans nachjagen, denn ohne jene kan man den HErrn nicht sehen, ohne diesen kan man keine Beute auf die Ewigkeit machen. Dahero kommet es auch erstlich, daß die allerheiligsten Leute wider die Liebe fehlen und Schaden anrichten, wenn aber die Seelen hierinnen fertig sind und wissen auch nach der allgemeinen Liebe gegen die Welt, (1. Tim. II. 14.) und nach der sorgsamen langmüthigen Brüder-Liebe gegen die Schwachen (1. Thess. III. 12. IV. 14. 15.) zu handeln, alsdenn bringen sie es gemeiniglich dahin, daß sie über ihrer grossen Gleichheit mit JEsu, vor Brüder und Schwestern JEsu Christi, das ist, für Kinder GOttes nicht nur von Brüdern, sondern auch von natürlichen Leuten erkennet, und eine Weile darüber gelobet werden, bis es endlich dahin kommet, daß die gantze Hölle über ihnen aufrauchet, weil sie das Bild Christi unmöglich vertragen kan, da müssen sie denn unglaubliche Verfolgungen ausstehen, und werden kaum in der Welt geduldet, nach dem Exempel Christi und aller seiner sonderbahren Nachfolgere. Es wird ihnen alsdenn nicht anders, als offenbahre Lügen und Lästerungen Schuld gegeben, und sie könnten gar füglich mit JEsu fragen, um welches gutes Werckes willen wollet ihr mich steinigen. Hierbey ist die Haupt-Observa-

tion

tion, daß bis zu diesem Grade der göttlichen himmlischen Art, die meisten mehrentheils zwar üm Christi willen, aber doch in diesem und jenem Stücke so leiden, daß sie entweder ziemliche Ursache zur Verfolgung selbst, oder doch zu einem scheinbaren Vorwand der Verfolgung geben; denn es gewinnet das Ansehen, als ob ihre Unordnungen, Separation, allzu grosser Eyfer, ridicule Aufführung und dergleichen, welche sich je zuweilen bey Anfängern finden, alleine Ursache an ihrem Leiden wären, obgleich in der That der blosse Sinn Christi den Feind darzu veranlasset, welchen er in ihnen antrifft und hasset. Gleichwie nun die redliche Streiter JEsu mehrentheils durch Gefängnisse, wo nicht gar tödtliche Verfolgungen zu ihrem Ziel kommen, oder aber über ihrem Lauff im Christenthum ein hohes Alter erlanget, so ist ihre gäntzliche Vollendung durch den zeitlichen Tod und ihre völlige Wider-Geburth ins geistliche und ewige Leben gemeiniglich vor der Thür, indem nun der HErr von den Anfängern saget, daß das Himmelreich ihre sey, so will er damit anzeigen, daß sie das näheste Recht dazu haben, weñ er aber von diesen bald vollendeten Seelen gleichen Ausdruck führet, so will er dadurch die Annäherung ihrer Crone, und daß sie das Reich nun in völligen Besitz nehmen sollen, zu verstehen geben. Es bestehet aber dieser völlige Besitz in zweyerley nach einander folgenden Herrlichkeiten, die eine ist:

Daß

Daß das Reich JEsu auf Erden sich ihnen in mehrerer Schönheit und Zuwachs und die Brüder-Liebe in ihrer Vollkommenheit offenbahret. Die andern, daß ihre Seelen aufgenommen werden, zu der Menge der Erstgebohrnen, und bey dem HErrn daheim seynd, welches eine uns unbekannte aber unaussprechliche Seeligkeit ist. Schließlich ist von allen diesen Gradibus zu mercken, daß sie auf zweyerley Art ansehen müsse, entweder da sie bald im Anfang geschwinde durch geführet wird, und da hat ein jeglicher treuer Anfänger etwas von allen, oder da man sich in einer jeglichen bis zur Vollendung aufhalten muß, da es denn geschehen kan, daß Kinder GOttes auch lange Zeit sich der zeitlichen Dinge wenig annehmen, daß sie lange Zeit viel auf Ubung halten, lange Zeit viel würcken an Leibe Christi, zu anderer Zeit gantz stille, und bald wieder so ängstlich gewissenhafft als im ersten Anfang seyn, lange Zeit sehr ernstlich und eyfrig, ja fast ein wenig zänckisch über dem Ernst in der Heiligung, andere mahl so stille und gelinde seyn, daß sie sich von allen Scheinheiligen, ja von einem jeden der nur was Gutes vorgiebt, hintergehen lassen. Endlich findet man auch etliche aber nicht gar zu viel Personen, die bey ihrer gantz hertzlich-demüthigen, untadelich- und liebreichen Bezeugung doch überall verfolget und gepeiniget, ja bald in keiner Stadt oder Ort geduldet werden, bis sie GOtt zu seiner Ruhe einnimmet.

nimmer. Dieses alles an sich und andern zu beurtheilen, die Geister zu prüfen, denen Geistern der Propheten unterthan zu machen, oder nach Gelegenheit nicht zu dämpffen, sondern ihre Gabe zu erwecken, dienet diese Einsicht von den Graden des Christenthums ungemein, wozu sie denn auch an mir und andern derjenige reichlich geseegnen wolle, der sie so kurtz und nachdrücklich ausgesprochen hat.

II.

Eine Rede des Herrn Graf von Zinzendorffs, gehalten zu H. in Hrn. B. Hause im Jul. 1726.

Uber die Worte: Unsträfflich mit Freuden, Judæ v. 24.

ES ist ein gemeiner Wahn, daß der HErr JEsus nur deshalben gestorben sey, damit man nach seinem eigenen Gutdüncken handeln, und sich mit seinem blutigen Verdienst trösten könne, die Schrifft aber versichert uns gerade das Gegentheil. Er ist, spricht dieselbe, darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; wiederum ists eine, obwohl nicht so gemeine, jedoch nicht minder schädliche Meynung,

nung, wo gewisse Menschen dafür halten, ob erforderte die Lehre Christi einen traurigen, niedergeschlagenen und sorgsamen Geist, wer ein Christ seyn wolle, müsse in beständiger Angst wandeln. Es ist aber dieses ein gutmeynender Gedancke derer gesetzlichen Menschen, gleichwie jene Meynung von denen gesetzlosen und freyen Gemüthern boßhafft, oder aber von solchen, die in den Sachen ihres ewigen Heyls allzu unwissend sind, leichtgläubig, geheget wird. Die Lehre JEsu Christi fordert zweyerley von uns, wir sollen den Willen GOttes thun, wir sollen ihn von Hertzen thun, mit guten Willen. Der Mensch ist ein freyes Wesen, eine Creatur, die der liebe GOtt aus heiligen, und nicht gantz unbegreiflichen Ursachen einigen Willen lässet, er will von diesem Geschöpffe nicht nur geehret, er will auch geliebet seyn, zur Verehrung kan man, zumahl wenn nur eine äuserliche verlanget wird, auch durch Zwangs-Mittel kommen, aber eine Liebe läst sich weder ins Hertz kauffen, noch zwingen, die grösten Wohlthaten sind dazu nicht genugsam, und die gewaltigsten Straffen, würden nur das Gegentheil verursachen. Dorten sind die Exempel aller Zeiten am Tage, darum muß sich GOtt zwar nach seiner Majestät denen Menschen bekannt machen, aber er macht damit keine Jünger, sondern nur Knechte; zeiget er sich aber in Christo, d. i. in dem allerliebenswürdigsten Bilde, in dem allertreuesten Exem-

pel, in einer Hertzbrechenden Krafft, so ziehet er das Aeussere der Seele und mit demselben die allerinnigste Zuneigung des Hertzens an sich. Was man von Hertzen liebet, dem folgt man gern, und was man in Ansehung desselben versehen hat, wird weder bey dem, der es versehen hat, eine grosse Angst noch bey dem Beleidigten Zorn erwecken, denn es wird jenes keiner Untreue beschuldiget, es hats aus Liebe versehen, und dieser kennet des Hertzens Grund.

Stehet die Seele in diesen Umständen, so ist das Gebot GOttes die Speise des Hertzens, und an ihr trifft mit Warheit ein, was der Zeuge der Gottheit JEsus sagt: Seine Gebote sind nicht schwehr. GOtt begehret keinen Sclavischen Dienst, ihm ist wenig an einer furchtsamen und knechtischen Anbetung gelegen, sein Hertz wallet voll Liebe, er will Freunde haben. Er will die Seelen nicht sowohl beherrschen, als sich mit ihnen vermählen, er will sein Reich nicht sowohl über sie erstrecken, als es mit ihnen theilen, er will die Menschen nicht sowohl zu Unterthanen, als zu Amt-Leuten, ja gar zu Mit-Erben seiner Majestät machen.

Wollen wir uns vorstellen, daß damit die Heiligung aufgehaben sey, daß ein Mensch, dem die Freyheit mitgetheilet, und dem alle Sünde geschencket ist, sich zu sündigen nicht scheuen werde, so werden wir ohne Grund urtheilen. Wer beleidiget gerne

seinen

seinen Freund? welche Braut wird ihren Bräutigam darum zuwider handeln, weil er nicht ihr Herr und Gebieter, sondern ihr Gemahl ist, und welche Seele würde alsdenn JEsu zuwider leben, wenn sie ihn nicht sowohl vor ihren Gebieter und GOtt, als vor ihren vertrauten und vereinigten Seelen-Freund anzusehen hat. Ich meyne das Interesse werde gemeinschafftlich, beyder Nutzen durch des einen, beyder Freude durch eines Freude, beyder Ehre und Wohlfarth durch die Ehre und Wohlfarth eines oder des andern befördert, und ich wundere mich gar nicht, warum denenselben Menschen kein Gesetz mehr gegeben ist, welche in den Augen GOttes gerecht heissen. Ich wundere mich noch weniger, warum es von dem Ebenbilde des Vaters heißt: Es habe das Gesetz GOttes in seinem Hertzen, und mir ist die Folge daraus unwidersprechlich: Daß er und seine Nachfolger, er der Knecht GOttes, der Gerechte, und sie die Knechte GOttes, die Gerechtfertigten, den Willen des Vaters recht gerne thun. Den Willen GOttes thun, heisset unsträfflich wandeln. Niemand kan billig von seinem Herrn gestraffet werden, wenn er thut was ihn dieser geboten hat, wer sich aber eines unsträfflichen Wandels befleißiget, der muß sich nach dem Gebot und Worten des HErrn halten, denn er dienet, Ps. 119. und damit man nach einen solchen Befehl nicht lange herum fragen dürffe, so ist er uns vorgeschrieben,

Kein besserer Dienst, als dessen Befehle sich auf eine General-Instruction beziehen, keine bessere Instruction, als die sich auf alle Fälle leicht appliciren läst. Eben so ist es mit dem Dienst GOttes bewand. Man kan sich darinnen allezeit auf seinen Beruff steiffen. Man kan in der Annehmung desselben nicht fehlen, will man zweiffeln, daß sie von dem HErrn komme, der uns angenommen, kein besserer Beweiß, als daß er nichts von uns verlanget, was nicht drinne stehet. Träffe das Zeugniß des Hertzens (das ist aber das Mittel dadurch GOtt seinen Willen vorjetzo kund machet) mit dem geschriebenen Zeugniß nicht überein, so würden wir nothwendig zu zweiffeln haben, ob eines oder das andere göttlich sey, nachdem uns aber ohnfehlbar verheissen worden, daß kein Mensch seyn solle, wenn er nur einen redlichen Willen habe GOtt wohlzugefallen, der nicht gleich inne werden solle, welches der eigentliche Sinn und Meynung des Höchsten sey, überdem auch ein jeglicher, der es redlich mit seinem Herrn meynet, daß er mit keinen Neben-Absichten und gedoppelten Zweck umgehet, niemals in seinem Gemüthe zu etwas getrieben wird, wovon die Schrifft abweiset oder von etwas zurück gezogen, das mit jener genau zusammen träffe, so ist wohl nichts leichters als die eigentliche Zeichen der Unsträfflichkeit kennen zu lernen, und sich darnach zu untersuchen, ob man unanstößig oder tadelhafft wandle.

wandle. Es ist aber nicht genug unsträfflich wandeln, wir müssens mit Freuden thun. Ein grosser Mangel, der sich unter den Kindern GOttes ereignet, daß wo man redlich nach GOtt handelt, so will es an Freudigkeit fehlen, und wo man in einer Seele viel Freudigkeit spüret, da gehets am Ernst ab. Jene Art Menschen ist wegen ihrer vielfältigen Seelen-Angst, denen andern beschwerlich, und macht sie vom Christenthum glauben, daß es eine peinliche Sache ist. Diese ist wegen ihrer Leichtsinnigkeit, andern anstößig, und macht daß sie das Christenthum einer unumgänglichen Heucheley anklagen, denn etwas anders vorgeben, und etwas anders thun, siehet heuchlerisch aus, und was man zu thun schuldig ist, mit Seuffzen thun, siehet mißvergnügt aus, schreibet die Angst dem Christenthum zu. Liebe Menschen! JEsus und seine Lehre hat an diesen Mißverständnissen keinen Theil. Der Fehler steht darinne, daß die Menschen sich aus eigner guten Meynung einen Gottesdienst ausdencken, oder sich solchen von andern lehren lassen, oder aber ihre natürliche Neigungen dabey zu rathe ziehen. Aus diesen dreyen Quellen fliessen die Unbequemlichkeiten, bey der Führung des Christenthums, welche sie sowohl unter sich selbst betrüben, als die Fremden und Auswärtigen an ihnen irre machen. Der Mensch ist natürlicher Weise schwer in die Ordnung zu bringen, er ist eines freyen Wesens, und

weil er nicht weiß, wo die rechte Freyheit zu suchen ist, so findet er sie in dem, daß er thut, was ihm gut düncket; da düncken nun einem jeglichen seine Wege recht, es geschiehet, daß er sich eine Religion nach seinem eignen Kopffe macht, und wie er ungefehr die Menschen urtheilen, oder was er ohngefehr von seinen Untern fordern würde, so urtheilet er GOtt, das erweiset er GOtt, aber ohne Grund, und also auch wenn es zur Untersuchung und unters Gericht kommt, ohne Gewißheit. Geräth jemand unter einen strengen Lehrer, der gerne Gesetz prediget, der gern erschreckt oder seine Zuhörer gerne bange macht, so wird er einer ängstlichen Art, und leicht dahin zubringen seyn, daß er alles verwerffe, und sich eine Plage aus dem Christenthum mache. Kommt einer zu einem freymüthigen Anführer, und verstehet ihn unrecht, so werden seine Evangelische Reden, zu so viel Leichtsinnigen, und seine Freyheit zu einer Frechheit gemißdeutet werden. Doch kan bey dieser und jener Art Leuten, immer mehr Aufrichtigkeit wohnen, als bey denenjenigen, welche bey Untersuchung des Christenthums ihre Gemüths-Neigungen und Affecten zu rathe ziehen. Das ist eine klägliche Sache, wenn ich in dem Dienst eines Herren meine Gemächlichkeit fragen will. Ist einer von Natur hochmüthig, so will er lauter Erkänntnisse haben, und wer ihm damit den Kopff füllen kan, den hält er vor einen Christen, die andern

sind

sind schwach dagegen; ist einer wollüstig, so will er lauter Entzückungen haben, lauter liebliche Erscheinungen, lauter Erweckungen; ist einer geitzig, so dringet er auf ein äusserliches und affectionirtes Wesen, auf geringe Umstände, auf Sonderlichkeit und verdrüßliche Art; ist einer faul, so will er ein bloß innerlich Christenthum haben, und verwirfft alles auch erbauliches Aeussere beym Christenthum. Gleichermassen wollen diejenigen lauter Ernsthafftigkeit haben, und halten alle muntere Seelen vor Frey-Geister, die von Natur einer melancholischen Art sind; die aber von Natur munter und aufgeweckt sind, mögen sich gern verstreuen, und halten in ihrer Lebhafftigkeit alle stille Seelen, bold vor Phantasien, wenn sie ihrem eigenen Trieb und dem Maßstab ihrer Neigungen trauen. Sehet da! meine Freunde, das ist die Arbeit des Menschen, da wird niemals ein gantzes, sondern lauter halbes Werck draus. Unsre Lehre aber verbindet die Sachen, sie will eine glückliche Unterweissung des Ernsts und der Vergnügung, der Stille und der Lebhafftigkeit, des Gehorsams und der Herrschafft, der Demuth und der Liebe haben, wir sollen unsträfflich mit Freuden wandeln, wir sollen uns in dem Willen des HErrn bespiegeln, wie er uns vorgeschrieben ist, und sollen uns wie die Helden freuen den Weg zu lauffen, den er uns zeigen wird. Wolan denn das lasset uns

 suchen,

suchen, nicht nur zu verstehen, sondern auch zu beweisen. Lasset uns dem HErrn dienen mit willigen Hertzen. Lasset unsere Hände und Füsse brauchen zum Dienst der Liebe, und unsere Hertzen ihr jauchtzen. Dem aber der euch kan behüten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit.:c.

III.

Ursachen / warum H. nicht zugelassen werden mag mit der Jungfer B. allein umzugehen.

1) WEil es wider alle natürliche und heydnische Erbarkeit ist, daß 2. junge Leute zweyerley Geschlechts allein mit einander converſiren.

2) Die Obrigkeit zu B. es also nicht leiden, sondern mit dem weltlichen Arm drein greiffen wird, welches ich aber in H. gern vermeiden will, weil uns JEsu Gesetz und unsere Statuten nicht zulassen, als Ubelthäter zu leiden.

3) Weil beyde Personen eines Theils mit Fleisch und Blut noch zu kämpffen haben, H. aber gar ein purer Anfänger im Christenthum und den Brüdern gantz unbekannt ist, daher als ein Neuling dem Lästerer ins Urtheil fallen könne.

4) Weil alle Stücke ihrer Religion und Secte gantz wohl abgehandelt werden können, wenn schon der W. mit dabey ist, ausser dessen Gegenwart

wart ihre Versammlung ein Einschleichen in die Häuser ähnlich ist.

5) Weil nicht Priscilla dem Apollo den Weg GOttes fleißiger auslegte, sondern Aquila und Priscilla zugleich, ausserdem aber kein Exempel vorhanden, daß eine Weibs-Person lauter Manns-Leute, und keine Weibs-Leute zu GOtt führet, ingleichem Fall auch zu H. es die Jungfer B. selbst gemißbilliget.

6) Weil hingegen Exempel genug vorhanden sind, daß dergleichen heimliche und eintzelne Zusammen-Verbindungen im Geist angefangen und im Fleisch vollendet sind.

7) Weil Gedult genug gebraucht wird eine weibliche Gewissens directorin zu dulten, da ausser etlichen Marterinnen (und geübten Matronen, da aber keine unter 60. Jahren seyn dürffen) kein Exempel des Nutzens, wohl aber bey der Mutter Eva, der offenbare Schaden am Tage ist.

8) Weil, wenn es auch in der That nichts böses nach sich zöge, man dem Lästrer durch bösen Schein Raum giebet, welches wir nicht thun sollen.

9) Weil es von andern unfehlbar nachgemacht werden wird, und ihnen auch nicht verboten werden könnte.

10) Weil H. kein Ort vor alle Menschen, sondern eine Anstalt vor gewisse vereinigte Brüder ist,

die Liebe und Leid, Freude und Trübsal mit einander theilen, und als eine Kette beysammen bleiben wollen, so darff sich nur ein Widriggesinnter nach B. wo keine Statuten, sondern nur weltliche Ordnung sind, begeben, und sehen, wie weit er daselbst mit der weltlichen Obrigkeit auslange, und mit der den Christen anbefohlnen Unterthänigkeit. Was nun daselbst den natürlichen Leuten erlaubet wird, soll ihme auch erlaubet seyn, was aber denenselben verbothen wird, das wird ihnen auch verbothen, weil wir die Jungfer B. nunmehr nach Christi Regel als eine Heydin ansehen, und in geistlichen Dingen nicht mehr erinnern werden.

IV.

Schreiben aus H. an C. von einigen Umständen des v. W.

Den 30. Jan. 1723.

Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du das Geheimniß deines Evangelii denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Einfältigen geoffenbahret. Ja Vater, also ists wohlgefällig gewesen vor dir, gelobet sey GOtt, Hallelujah, Amen!

Aus

Aus der ewigen Liebe gebohrne und von derselben erzogene Allerliebste C.

DEr HErr der allmächtige Jehovah hat in diesen Tagen ein Ding unter uns gethan, daß, wer mit uns eines Sinnes ist und es höret, der wird gantz gewiß Ehre und Ruhm geben dem, für uns, erwürgten **Lamm**, das uns erkaufft hat von der Erden, zu Erstlingen **Ihm** und dem **Vater**. Es werden M. L. C. wohl wissen, daß der Herr G. einen M. v. W. sonsten in der S. wohnhafft, bey sich haben. Dieser Herr hatte sehr offt Bewegungen in unsern Betstunden und andern Unterredungen, aber er hatte dabey die Welt sehr lieb, und suchte sein Vergnügen in derselben; hier nun zu H. wurde er wenig geachtet, und kunte die meiste Zeit vor sich seyn, aber ob dieses wohl war, so hat er doch wenig für seine Seele gearbeitet, sondern gemeynet, er sey sehr fromm, ist aber durch einen Spruch, welchen jemand für ihm aufgeschlagen, auf andere Gedancken von sich gekommen, und ist ihm zugleich der Stachel ins Hertz gedruckt worden: Es müste doch was vorgegangen seyn in der Seele, wenn man diesen Spruch in der Wahrheit auf sich deuten könnte. (der Spruch stehet in meinem Spruch-Kästlein pag. 95.) Das ist wohl 8. Tage mit ihm umgegangen. Aber hernach hat er sich überredet, er sey schon durchgebrochen, und hat also der Arbeit und Mühe sich überheben wollen; da hat ihn GOtt so

in

in solche Umstände kommen lassen, daß er gesehen hat, er sey ein Heuchler, er stelle sich denen, die unter uns GOtt sucheten, zu Gefallen so an, ob sey er gut, und sein Hertz hänge doch an der Welt, und hat ihm sehr im Kopffe rumgegangen, daß er sein Glück nicht machen und seine Lust abwarten kan. Das Glück betreffend, so hat er gedacht, er wolle sich auf die göttliche Providentz verlassen. Es kommt ihm aber ein, was denn die göttliche Providentz wäre, und wenn er sich auf dieselbe verlassen wolte, so müßte er ja mit GOtt bekannt seyn, daß er wisse, daß er vor ihm sorge, oder er müßte sein Glück in der Welt selbst machen. Da gedencket er endlich er wolle beten, wärs wahr, daß GOtt ein allgegenwärtiges, allwissendes Wesen wäre, so sehe er ja schon seine Gedancken, und so müßte er sich seiner annehmen, oder er gienge wieder in die Welt und geniesse der, sonst setzete er sich ja zwischen zwey Stühlen nieder ꝛc. ꝛc. Da hat er Zeit bestimmen wollen, so lange wolle er beten, wenn sich ihm GOtt zwischen der Zeit nicht zu erkennen gebe, so wolle er wieder in die Welt gehen, dencket aber hernach nein, es möchte indem seyn, daß GOtt sich ihm offenbahrete, so käm er darnach drum, und dencket, er wolle fort beten. Er ist aber in die allerentsetzlichsten Umstände gekommen, und hat gedacht sich zu ersäuffen, oder mit dem Messer zu erstechen, ist auch schon drauffen beym Teiche gewesen, die äusserliche Schande aber hat

hat ihn davon zurück gehalten. Von diesem allen sagte er uns nichts, ohne daß wir mercketen, daß er in schwerer Arbeit stünde, wir sprachen ihm auch zu, daß er nur im Gebet bleiben solte, und nicht abspringen, GOtt würde ihm herrlich helffen. Mit mir sprach er auch einigemahl, liesse sich auch manches mercken, aber recht raus sagte ers niemand, und zwar darum (wie er nun saget) daß wir ihm nicht solten trösten, und er seiner Sache gewiß werden mögte. Den 26. dieses die Nacht ist gewaltig im Gebeth vor ihm gerungen worden, denn da wusten wir völlig wie es um ihn stund, der g. H. waren bey ihm auf der Stube gewesen, und hatten sein gantzes Hertz ausgekundschaffet. Ich war in grosser Angst, denn ich gedachte, er möchte sich das Leben nehmen, und kunte davor wenig schlaffen, da fället mir der Spruch für ihm ein Jer. L. v. 34. und 45. (denn dieß hatte er uns noch zuvor gesagt: Das ihm alles Gute lächerlich und spöttlich vorkäme, darauf sagte ich ihm, er solle sich nichts irren lassen, der Teufel spiele durch seine Vernunfft, und er sähe zugleich sein böses Hertz und dergleichen) Den oben gemeldten Spruch schickete ich ihm, und gegen Mittag gieng ich selbst zu ihm, mit einem Zettelgen von g. H. welcher ihn zur Arbeit und Anhalten ermahnete &c. da fand ich ihn in der allerhöchsten Verwirrung, und hatte die allerwunderlichsten Vorstellungen wie er GOtt erkennen müßte, und

war

war mit der Vernunfft so gewaltig, daß ich auch sagte: Ich könnte mit seiner Vernunfft nicht mehr auskommen, was war da zuthun, als daß ich ein Schleuder-Steingen nahm und diesen Goliath in den Kopff schlenckerte, das war nun dießmahl 1. Cor. I. da fieng ich an zulesen vom ersten Vers und sagte ihm, er wäre auch unter denen, welche anruffeten den Nahmen des HErrn ꝛc. ꝛc. und wo GOtt für die Gnade, denen Gläubigen erwiesen, gepreiset würde, da sagte ich etwa: Da würde er bald dabey seyn ꝛc. ꝛc. Die Zänckereyen gieng ich vorbey, und bey dem 17. v. zuletzt und 18. v. bliebe ich stehen, das schiene ihm erstlich nieder zuschlagen. GOtt gabs aber, daß ich ihm die unaussprechliche Liebe GOttes daraus zog und bezeugete, wie lieb ihn GOtt hätte, daß er seinen allerliebsten und einigen Sohn für ihm in den Tod gegeben, und wie lieb ihn der HErr JEsus hätte, daß er für ihn gestorben wäre, und zwar darum, daß ihn GOtt nicht straffen wolte noch dürffte ꝛc. ꝛc. und damit muste er zur Tafel. Er gehet aber erst zum g. H. derselbe giebt ihm ohne daß er was von unsern Gespräch weiß, den Spruch Joh. XV. 16. welches ihn bestärcken konte. Nach der Tafel kom er zu uns auf des g. H. Stube, ich aber hatte ihm versprochen, heute als den 27. Jan. mit ihm zu beten. Dieses hätte nun gerne gesehen, und ich thäte es doch nicht gerne, weil seine Stube kein Vorzimmer hatte, und zu zuschliessen

war

war mir nicht gelegen, da zogen wir Zettel, wer mit ihm beten solte, der g. H. oder ich, da trafs den g. H. Er aber, der Herr v. W. war den gantzen Nachmittag auf seiner Stube allein, und gegen Abend ließ ihn der g. H. ruffen und fragte nach seinen Umständen, welche nun auf das allererbärmlichste und jämmerlichste gewesen sind, darauf hat ihn der g. H. gefraget, wie er sich GOtt vorstellete, so hat er ihn nun beschrieben, aber als die Liebe hat er ihn vergessen zu beschreiben, darauf hat ihn der g. H. beschrieben als die Liebe, und denn das Lied: Immanuel, des Güte nicht zu zehlen rc. gelesen, dann gesungen: JEsu gieb mir deine Fülle rc. dann: Meine Armuth macht mich schreyen, da hat sich der Herr v. W. niedergeworffen und gebetet zu der Erbarmung GOttes, und sonderlich über Gen. I. Es werde Licht, da hat Herr G. gesagt: Ja, Amen! Das hat ihn gleich gewaltig ins Hertz geschlagen, darauf schlägt der L. Hr. G. auf: Flügende Gedancken rc. pag. 1123. und lesens ihm, er betet wieder, sie schlagen wieder auf Hiob XXX. 17-26. Jes. LIII. 11. 12. habens ihm aber nicht gewiesen, er betet noch fort. Da schlagen sie auf Jes. LIV. LV. LVI. 1-5. v. das lesen sie mit einander, darauf wird er wieder so gar sehr bewegt und betet wieder, da schlägt der g. H. wieder auf pag. 1123. 2. Petr. I. 3. Meine liebe Taube rc. Item: O JEsu lehre mich rc. rc. wieder gebetet, denn gesungen: Sey frölich im HErren du heili-

heilige Seele rc. rc. wieder gebetet, aufgeschlagen Prov. XVIII. 10. Item: JEsu Krafft der Blöden rc. rc. das hat er mit grosser Bewegung gesungen, und gesagt: Sein gantzer Zustand liege darinnen, da haben g. H. wieder aufgeschlagen pag. 449. Sieh ich komme rc. rc. wieder gebetet, aufgeschlagen 1. Petr. V. 6. 7. Endlich pag. 1404. und 808. und das war gleich hinein in das Hertz, und der neue Mensch war zur Welt oder aus GOtt gebohren, dann ward ich auch geruffen, da erzehlen sie mir was vorgegangen war, und der Herr v. W. weinete und konte nichts sagen, ob ich wohl erst sehr niedergeschlagen war, denn ich dachte, wo wills naus, denn wenn er sich ums Leben gebracht hätte, so hätte ich die Schuld mein Lebenlang getragen, aber da wurde ich unaussprechlich erfreuet, ich kunte mit niemand als GOtt reden, und der g. H. betete auch öffentlich mit mir, und da habe ich gelachet und geweinet für Freuden über der unaussprechlichen Gnade, die diesem Herrn wiederfahren war. Dieses habe ihnen schreiben wollen, damit sie mit uns Gemeinschafft und Theil haben an Freud und Leid, und diese so gar sonderliche Sache ist die Ursache, warum mein Brief vom 27. dieses an sie so gar confus ist, denn rc. rc.

V.

Oel-Blat des Friedens gesandt zu den Kindern GOttes, daß sie sollen frölich seyn in ihrem Heyl, und ohne Wancken ruhen in der Kindschafft und Christi Liebe.

GEliebte! Nachdem uns GOtt aus Gnaden einen Heyland erwecket hat, der an Statt aller Menschen das gantze Gesetz erfüllet, und durch den Tod für uns alle zum Leben gedrungen, so sind wir nun schon (NB. die es von Hertzen glauben) was wir ewig seyn werden, ungeachtet wir noch umgeben sind mit schwachen sündlichen Fleisch, welches uns so wenig an der Seeligkeit, darinn wir schon stehen, schaden oder hindern mag, so wenig ein Stäublein der Sonnen Glantz verdunckeln kan. Es darff nicht erst erworben werden, es ist uns der Heyland als unser Eigenthum geschencket, **kan auch nicht verbessert werden**, durch einige **Ubung, ohne durch Glaubens-Ubung.** Der einfältigste Glaube vereiniget und verbindet uns mit Christo, daß wir eins mit ihm und seine Glieder sind; was er ist, das sind auch wir; Kinder GOttes, der göttlichen Natur durch seine Gnade theilhafftig; hoch über alle Engel, und in ihm zur Rechten GOttes erhoben; leben und regieren in ihm; da

wir unterdessen für unsern eigenen Augen und aller Welt schwach, elend und geringe sind: Unser wahres Leben aber ist verborgen mit Christo in GOtt; da leben wir in der Krafft, ob wir hie gleich offt dem Leibe nach schwach sind und schlaffen; in ihm leben wir heilig, ob wir hie gleich Sünde, Thorheit und Schwachheit fühlen: GOtt will nicht, daß es sich hier alles äussern soll, was er in den Seinigen ist: Er hat es so beschlossen, unter der Sünde seelig zu haben und zu erhalten, was sein ist: Er will von nichts verdammliches wissen an den Seinen: Er hat Wohlgefallen daran, daß wir unter der Sünde unsere Ubung haben, und uns seelig halten sollen, da haben wir etwas zu leiden am Fleisch und zu tragen, sowohl ein Jeder an sich selbst, als an seinem Nechsten. So will es GOtt haben; er will, wans ihm beliebt, und nicht, wans unserm Fleisch behaget, uns und unsern Nechsten reinigen. GOtt nimmt offt das von uns und unserm Nechsten hinweg, worauf wir nicht gedacht, und lässet uns das, was wir gern los seyn wollten, damit wir nur die Last unsers Nechsten, wie unsere selbst eigene, mit Gedult und Mitleiden tragen lernen. Ach es schilt und murret ein Mensch mit dem andern, ein Christ mit dem andern, scheiden sich um des äusserlichen Wandels willen, wollen in Christo die Einigkeit, so auf blosen, reinen ungefärbten Hertzens-Glauben gegründet ist, nicht genug seyn lassen; lieben

ben einander um der guten Wercke willen, um Eigengenieß, so darunter verborgen stecket, und nicht um Christi willen, daher währet die Liebe so lang, als der Eigennutz was zu geniessen hat. Fleisch und Blut will seinen Nechsten gerne lieben, aber es spricht: Mach mir keine Ungelegenheit. Lieben Brüder, um Christi willen einander lieben, ist gantz was anders; da sehen wir auf den Glauben an Christum, welchen wir zum allerbesten aus aufrichtiger Bekänntniß des Mundes, indem wir mit göttlichen Augen den todten vom lebendigen Glauben mit seinen verborgenen Früchten unterscheiden, abnehmen. Da bleibet die Liebe, so lang Christus im Glauben gehalten wird. Die Sünden und Menschlichen Gebrechen, wie groß sie scheinen, müssen getragen werden, es sey in unserm eigenen, oder in des Nechsten Fleisch und Blut. Ein Christ hat eine hohe Geburth, ist ein ewiges Kind GOttes, so lang er ein Christ ist, das ist, in Christo bleibet. Durch den einigen Menschen Christum sind wir alle geheiliget und geseegnet. Denn so bald GOttes Sohn ist Mensch gebohren, da ist in selbem Augenblick das gantze Menschliche Geschlecht geseegnet und in ihm in die Gemeinschafft der göttlichen Natur eingenommen; Der liebliche Geruch des Lebens ist zu allen Menschen hindurch gedrungen. Gleichwie wir alle in den Lenden Adams sind gewesen, und der Tod und alles Elend aus ihm in und durch alle Menschen

gedrungen; also hingegen das Leben aus Christo zu allen Menschen, und können wir wider alle Vernunfft mit Wahrheit sagen, daß wir alle in Christo mit eingeschlossen gewesen, mit und in Christo heilig gelebet auf Erden, das gantze Gesetz erfüllet, gleichsam in seinen Lenden mit ihm am Creutz gehangen, gestorben, wieder mit ihm auferstanden, mit ihm geredet, geprediget, gedacht, gethan und gemacht in ihm, und endlich zur Herrlichkeit über alle Himmel erhaben, leben und regieren mit ihm, sind schon in ewiger Freude und Seeligkeit in ihm, bey GOtt dem Vater im Himmel, thun alles in Christo, was er thut, leben heilig und vollkommen in ihm mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Die Meynung in dem allen, was itzt gesaget ist, ist nur diese, daß diese Gnade (daß GOttes Sohn Mensch gebohren ist) für alle gemeynet ist, daß sie nach dem Endzweck GOttes alle daran Theil haben sollen und können, auch von Seiten GOttes und Christi wircklich haben. Nur der Unglaube thut den Schaden; der blosse Mund-Glaube will auch nicht fest halten. Wenn die Sünden übern Hauffen erblicket werden, und niemals Ubung des Glaubens mit der Sünde gewesen, da fallen viel tausend hin. Allein, wer es von Hertzen gläubet, bleibet dabey, und übet sich täglich in solchem Glauben wider das sündliche Fleisch und Blut, glaubet das Leben, da er den Tod fühlet, hält sich dafür, daß er schon durch den Tod

ins

ins ewige Leben hinein gedrungen, der mit Christo lebe, da er ohn Unterlaß Sünde fühlet, und daß er mit Christo ins himmlische Wesen versetzet, da er doch den Tod und alles Elend im Fleisch vor Augen siehet und fühlet, über dem kan nichts seeligers seyn. Kan auch keine bessere Übung und Ritterschafft erfunden werden, als der stete Glaubens-Kampff wider sich selbst, das ist, sündliches Fleisch und Blut, und wider die heiligen Leute im Fleisch, die nach den äussern Schein-Früchten mehr gaffen, fordern und treiben, als nach dem Glauben. GOtt verblendet solchen Leuten die Augen, daß sie an den besten Christen keine gute Früchte sehen können, sondern daß es eitel unfruchtbare Bäume in ihren Augen sind, da sie doch, wenn es zur rechten Probe kommt, mehr äusserliche Früchte haben, als jene, die nach ihrem Kopff (nicht nach dem Grunde der Wahrheit) die Früchte von Glaubigen suchen. GOtt füget solchen Leuten gar nicht, wie sie es haben wollen, sondern verstecket die Seinen noch vielmehr unter die Sünde und Thorheit, daß sich die Sammler der Schein-Früchte so lange enfern, bis sie müde werden, und die durch Christum erworbene ewige, feste und unbewegliche Seeligkeit allein genung seyn lassen. Lieben Brüder! Eins ist heute zu Tage nöthig: **Der wahre, reine Glaube ist weder bey dem gottlosen Hauffen noch allerwege bey den Frommen richtig.** Christus ist sehr verdun-

ckelt. Die Bauleute legen den Grund nicht allezeit wohl, und die da meynen, daß sie ihn, Christum, zum Grunde legen, die bauen nicht allezeit wohl darauf. Viele aber meynen, sie thun gar recht, weil sie Christi und Pauli Worte aus der Bibel stehlen, und nach ihrem Sinn mit grossem Schein treiben können, daß die unerfahrne Zuhörer meynen, es sey lauter Christus, da ihnen doch die Decke für den Augen hanget, daß sie weder Paulum noch Christum in der Schrifft recht einsehen. Darum lasset uns Christum allein groß machen, daß ers sey, was wir gerne seyn wollten. Lasset uns einander solche hohe Seeligkeit anbieten, und deshalben gratuliren. Hie können wir nicht genug von reden einer zum andern; GOtt will uns aber gerne führen durch seinen heiligen Geist von einer Klarheit zur andern, daß wir immer Christum zu preissen und zu predigen haben; und wenn wir tausend Jahr hie zu wandeln hätten, könnten wir nichts nützlichers thun, als einander in Christo seiner Seeligkeit versichern, so würden wir williger und frölicher seyn zu allen äusserlichen Wercken, die von sich selbst (aber nach GOttes Sinn und Willen) folgen würden aus dem Glauben ohne äusserlichen Zwang. Die Wercke, so nur blos aus dem äusserlichen Antrieb folgen, gehen nicht aus dem Glauben, und sind Sünde. Das Gesetz halten wir zwar uns selbsten und unserm Nechsten für; aber nicht weiter, als einen Spie-

gel; und ob wir oder unser Nechster, diese oder jene Untugend daraus nicht sehen könnte, so haben wir lieber Gedult mit ihm, als daß wir ihn ungewiß machen sollten an der Seeligkeit, um dieses oder jenen Gebrechs willen. Indem GOtt solchen Gebrechen noch nicht erkennen lässet, wird etwa der Eigensinn des unverständigen Gesetztreibers gebrochen; darzu ist es offt nicht Sünde, was man gegen den Nechsten so hefftig treibet. In Summa, das Gesetz und Evangelium recht wissen im Leben zu gebrauchen, und andern dasselbe auszutheilen, darzu gehöret göttl. Weißheit, die man von GOtt erbitten, und durch viel Anstösse und Anfechtung von ihm erlangen muß; es läst sich aus Büchern und aus der Bibel selbst ohne die Gnade GOttes nicht lernen; GOtt läßt denn die Erfahrung dazu kommen, die es weiter auffschliesset, daß wir hernach Christum und Paulum viel besser ins Hertz sehen, und werden denn befinden, wie unverständig wir, auch wohl mit manchen Sprüchen geeyfert haben. Hierzu wünsche euch und uns Gnade von GOtt, durch JEsum Christum unsern HErrn, daß er nach seiner Verheissung sich selbst in uns verklären wolle zu seinem Ruhm und Ehren, Amen.

VI.

Kindliche Einfälle über den Zusammenhang des Hoheliedes Salomonis, wie es von der Seite der Trennung und Gemeinschafft angesehen worden.

Vorrede an die zerstreuten Kinder GOttes.

Meine Lieben!

Ich dachte dieser Tage daran, daß uns die Welt nicht viel thäte, wenn wir nicht selber wolten, und daß zuweilen unter uns ja so viel auszufegen sey, daß wir die allzu grosse und feurige Bekehrsucht der groben Welt, sonderlich durch Treiben und Pochen wohl mäßigen könten. Fängt doch die weltliche Gewalt nicht gerne Krieg von aussen an, so lange sie innerliche Zerrüttungen hat; ein Haus mit ihm selbst uneins, wird wüste. Wo so manche Tempel GOttes gestanden haben, ists ein Glück, wenn man jetzt öde Plätze siehet, und nur nicht Zihim und Ohim daselbst wohnen, und allenthalben ist die fatale und unnützliche Umstürtzung der Saltzmeste (nicht zum Ausstreuen, sondern zum Zertreten) daher kommen, weil das Saltz schon zuvor tumm gewesen war. Christus und wir sind in der Verbundenheit unüberwindlich, so bald wir

aber

aber Christum lassen, und vor uns selbst Hand anlegen, so sind wir schon verlohren. O! möchte meine Stimme unter allen den Häufflein wandeln, wo diese gefährlichen Umstände sind. Zur Zeit der Verfolgung setzet man die Regel des HErrn aus den Augen und vergrössert sich seine Leiden, man fängt gemeiniglich die Verfolgung damit an, daß man den Gegentheil verklaget und auf sein Recht dringet, ungeacht die Kirche wohl wissen solte, daß sie kein Recht hat, man schilt uns, so schelten wir wieder, wir sollen leiden, so drohen wir, fehlet ein Mitglied, so bleibet es nicht dabey, daß mans allein lasse, sondern man trägts aus zu Gath und Ascalon, und hilfft es selber verfolgen. Ist man in drangsaligen Umständen, wo der HErr JEsus gesagt hat: Fliehet anderwärts hin, so disputiren wir und behaupten, daß man uns dulten müsse, und uns die Stelle gebühre, wir halten die Widerpart vor Wölffe und uns vor Schaafe, und doch sperren wir das Maul auf, als wolten wir die Wölffe verschlingen. Wancket uns ein zerbrechlicher Rohrstab vor den Augen herum, o wie eilen wir ihn zu fassen, und uns darauf zu stützen, obgleich die Exempel aller Zeiten gelehret, daß sie uns durch die Hand gehen. So lange die Lästerung über fremde Brüder gehet, steuren wir derselben nicht nur auf keinerley Weise, sondern wir sind offt geneigter das Böse als das Gute von ihnen zu glauben, und was Lu-

cianus den Christen in Ansehung der übrigen Welt Schuld giebt, das findet sich auch zum öfftern in Ansehung der unsrigen selbst wahr. Wir fliehen entweder alle Gemeinschafft, oder wir bauen sie auf die Trennung von äusern Hauffen wider Christi Weise, unterhalten sie mit einem Geplauder von unsichern Meynungen, und mit einer falschen und schmeichlerischen Liebe. Redlichkeit, Zucht oder Weißheit, Ermahnung und Ordnung muß Zwang und Richten heissen. Wenn es von denenjenigen geschicht, die Macht haben zu richten und zu gebiethen in JEsu Nahmen, hingegen halten wirs vor eine Freudigkeit, diejenige auszuschelten die wir bitten sollen; vor eine Weißheit, tauben Ohren zu predigen, den Todten Lebens-Regeln zu geben, und die da nicht wissen, was des Geistes ist, nach geistlichen Maas-zu messen. Träget sich offt ein ungefähres Aergerniß zu, so will man ja keinen Theil daran haben, aber die Mittel, Aergernisse und bösen Schein zu verhüten, und unter den unschlachtigen Geschlecht als Lichter zu scheinen, sind uns bald unerträglich, wir wissen offt wenig Unterscheid unter dem Evangelio und der Fleisches-Freyheit zu machen, gute natürliche Ordnungen auch in äussern Kirchen-Sachen kommen uns wie Babel vor, und die offenbahre Confusion mancher guten Gemüther und Verfassungen darff man kühnlich vor Zion ausruffen. (Die heilige Schrifft unsre Wehr

und

und Waffen wird auf die Seite gelegt, und davor offt ein Buch hochgehalten, daß in 10. Alphabeten nicht so viel Verstand zeiget, als die Schrifft der Apostel und Propheten in einer einigen Zeile. Sind uns Concilien, Satzungen, symbolischen Wercke zuwider, so ist ein unendliches Fragen nach andern Satzungen, Zusammenhang, Deutungen, Theosophien aus dem Buche der Erklärungen der Geheimnisse durch neue und noch tieffere Geheimnisse. Hält uns zuweilen die Ubersetzung Lutheri auf, die doch Krafft zeiget, so helffen wir uns offt durch unglückliche Mittel, und da wir den Ebräischen und Griechischen Sinn zu finden meynen, wissen wir offt nicht was die Ubersetzung auf teutsch heissen soll. O Vielheit, o Mannigfaltigkeit, o eigne Wahl, o Zerschneidung, ihr Unglücks-Kinder, wer hat euch gezeuget? O Einfalt, o Innigkeit, o Gehorsam der Wahrheit, o Sammlung! Ihr Kinder der ewigen Liebe wo seyd ihr hin?) So dachte ich als ich an Zion gedachte, an die Gemeinen hin und her, und an die Genade und Gefahr unsrer Hütten. Uber diesen ängstlichen Gedancken entstund nachfolgender practischer Einfall, den ich euch lieben Brüder zur Messe schencken will. Prüfet ihn, es ist kein Glaubens-Grund, sondern ein guter Einfall, behaltet davon, so viel ihr wahr findet, das andre streicht weg, und laßt es zum andernmal ungelesen.

Cap. I.

Cap. I.

Sulamith die Magd und Braut unsers Königes war einmahl über ihren Versehen von den Gespielen bestraffet worden, sie hatte ihren Weinberg nicht behütet, sie hatte einen Fehl an sich blicken lassen. **Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir,** sagte sie, das stund ihr nicht an, hier (1) kam ihr der sonst schöne Gedancke ins Gemüth: Sage nicht o Creatur, daß ich dir noch sey verbunden. Sie wüste nicht, daß sie die Annehmlichkeit der Brüderschafft und ihre bisherige Anhänglichkeit zur Unzeit aufgeben, und ihren Eigen-Willen aufopffern wolte, sie gieng zum Bräutigam, Mann, sagte sie, den meine Seele liebt, sage mir an wo du weidest, wo du ruhest, daß ich nicht hin und her gehen durffte bey den Heerden deiner Gesellen? Sie wolte eine Separatistin (2) werden, ein Einsiedlerin. Hagar war von der Frauen gelauffen, weil sie dieselbe übel hielt, und hatte wieder kommen müssen, aber das war die Magd. Sarah ist vielleicht nicht schuldig zu

(1) Wann eine Sache, die noch so gut ist, zur Unzeit geschiehet, kan sie schlimm dadurch werden; die Umstände machen offt ein Geschäffte in GOTT gethan, oder arg, wenn man verdrießlich ist, so ists keine Kunst, das aufzugeben, worüber man in den Verdruß kommen ist.

(2) Man hat so viel weniger Bedencken, diese sectirische Benennung gewissen Personen beyzulegen, allermassen dieselbe selbst die Art haben, sich mit diesem Nahmen von andern zu unterscheiden.

zu leiden. Sarah ist Frau, Sulamith ist Königin, sage mir an, sagt sie, ihr Mann spricht: Du liebe Schwester, du Schönste unter allen meinen Seelen, du bist nicht recht, du gehest irre, du besinnest dich nicht, du findest dich nicht wieder, wenn du nicht umkehrest und suchest die Fußstapffen der Schaafe, die du verlohren hast, und kehrest um und weidest deine Seele, (Gemeine 3) wo die andern auch weiden. Sulamith ist gehorsam, sie kehret um zu den Mit-Schaafen, und weidet ihre Heerdgen bey den Hirten-Häusern, da nimmet sie mächtig zu (4) ihre Krafft wird wie die muntern Rosse, das wird Preiß ihrer Nase, was schrecklich ist, ihre geistliche Art und Contenance wird herrlich und sehr erbaulich, ihr Bräutigam putzt sie über alle die andern hinaus, ihr Glaube und Heiligkeit fält in aller Augen, was mehr, sie findt ihren süssen Freund, er erscheint ihr unter den Heerden, daß sie einsam und gemeinsam mit dem GOtt umgeht, davon wird sie mit Früchten der Gerechtigkeit gesegnet, die sich reichlich und reiff zeigen, sie bekömmt ihre tägliche Leiden und Ubungen, sie hatte nicht gedacht, daß sie der liebe Heyland unter so geringen Dingen so seelig heimsuchen würde. Sie ist aber gantz hertzlich erfreut

(3) Wenn man es von einem gantzen Hauffen nimmt.

(4) Zu der Gemeinschafft ist eine ungemeine Gnaden-Verheissung geschehen: Wo 2. oder 3. versammlet sind in seinen Nahmen, da ist er mitten unter ihnen.

erfreut darüber. Sie weiß, daß ihre Verbindung dauerhafft ist, daß der Vogel sein Haus funden, und die Schwalbe ihr Nest, sie soll bey der Gemeine bleiben, und ein fest Haus daselbst bekommen, wie die andern auch.

Cap. II.

Sulamith wird sehr demüthig und klein, sie gläntzet, aber sie weiß es nicht, sie ist zufrieden mit dem Genuß so vieler Barmhertzigkeit, sie weiß nichts, als daß ihr Bräutigam herrlich, und alle Brüder nichts gegen ihm sind. Sie wird von seiner Umarmung gantz elend und verweset an dem auswendigen Menschen, sie bekommt zuweilen einen Stoß, eine Erschütterung, wird aber mit verborgenen Händen gehalten, die Erfahrung machts ihr endlich auch offenbahr. Itzt kommt der Freund und sucht ihre alte Sache hervor, die sie erst hatte verleugnen müssen, dort sagte er zu Laban: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders denn freundlich redest. Hier spricht er zu den sämtlichen Kindern GOttes oder andern Gemeinen: Ich beschwere euch bey meiner Ungenade und Entfernung, (ihr wißt wenn ich weiche, so hab ich Hirsch-Füsse,) laßt mir diese Seele (diese Gemeine) in Ruhe, plaget sie nicht, (5) denn ihr Erlöser ist mächtig, nöthiget sie zu nichts, ehe

(5) Eine Gemeine oder Seele plagen, heist: Wenn man continuirlich Händel an ihr sucht, mit keiner Entschuldigung

ehe sie selbst dazu gereget wird, das weiß aber die Sulamith alles nicht; sie siehet nicht auf den Respect den man ihr erweiset; sie siehet nach ihrem Freund, der sich ihr auf mancherley Art bald mühig, bald still, bald würcksam, bald ruhig, bald heimlich, bald offenbahr zeiget, ehe sie sichs versieht, so muß sie wieder ans Arbeiten, an Mühe und Plage, an viele und harte Proben, denn die Ruhe-Zeit ist vorbey, die Kräffte sind frisch, die Saat-Zeit und Erndte-Zeit wollen Hände haben, da gehet die Seele aus, (6) da redet sie kräfftig und eindringend, da züchtiget sie scharff und läßt nichts durchschlupffen, denn es ist Zeit Nutzen zu schaffen, und nun der Seegen da ist den Schaden zu wehren, das alles thut sie mit grossen Vergnügen und achtet die Dornen nicht, die sie antrifft, denn sie sammlet Rosen.

Cap. III.

Uberdem wirds Sabbath. GOtt ruhet von seinen Wercken, die Seele (die Gemeine) von den ihren. Es gefället ihr, sie wird ein wenig träge, sie hat

---

gung zu frieden ist, und immer eine Zumuthung auf die andre setzt; in welchen Sinn Moses ein wohlgeplagter Mann heißt.

(6) Der HErr JEsus hat versprochen, daß die Seelen im Ausgehen sowohl Weide finden sollen als im Eingehen, daher diejenigen, so schlechterdings gegen die Würcksamkeit angehen, nach Gewohnheit aller Ungegründeten, die Schrifft nur von der einen Seite ansehen.

hat lange gearbeitet, aber sie mercket, daß ihr Bräutigam nicht zufrieden ist. Sie siehet bald, daß er an die Arbeit und sie noch in den Federn ist, sie schämet sich, sie stehet in Eigenheit auf, (7) sie eilet, sie will den Schaden gut machen, aber sie kan nichts allein thun. Sie sucht ihren Herrn, wie der Wassenträger den Jonathan, sie sucht, aber sie findet nicht, sie fragt die Vorgesetzten und die Mit-Arbeiter, sie sind aber verdrießlich auf sie, (8) geben ihr keine Antwort, sie hat unordig gewandelt. Sie entziehen sich ihr, daß sie Schamroth werde. O was empfindet die Sulamith, o wie bange ist ihr ums Hertz, so bange, so angst, so zerschlagen, daß der Ruhigmacher nicht weit seyn kan; Er kommt, er umfasset sie, es gehet eine Krafft von ihm aus auf die Sulamith, die Mitgehülffen sind noch verdrießlich. (9) Der Heyland ermahnet sie, daß sie die Sulamith machen lassen,

---

(7) Wenn man es nicht gut gemacht hat, so muß man erst seine Sache gleichsam ausmachen, ehe man Erlaubniß bekommt weiter zu gehen. Denn man hat viele Exempel; daß wenn eine Gemeine oder Seele ausser der Fassung und Friede stehet, alle ihre Handlungen übel ablauffen. S. Job. 7.

(8) Es ist viel leichter und ehe mit dem HErrn JEsu Friede gemacht, als mit seinen Jüngern. Ein verletzter Bruder hält härter als Stahl.

(9) Die Brüder mögen sich ja prüfen, wie es mit ihrem Ernst in der Zucht bewandt sey. Eine harte Kranckheit läßt offt eine lange Ubligkeit und Dehnen zurück, und ein gerech-

lassen, er sey wieder mit ihr zufrieden, sie giebt sich eine kleine Weile in die Stille, sie betet gantz inniglich, sie sammlet sich viele Kräffte, sie bekommt die gantze GOttes Rüstung ins Hertz, die innere und äussere, gegen die innern und äussern Feinde, da sie noch eine kleine Weile geruhet [illegible] sammlet hat, so leihet ihr Salomo seine [illegible] läßt sie an die Arbeit hinaus tragen, ([illegible] an gehen der (der Gemeine) Se[illegible] Arbeit [illegible] aber gar sanfft und unvermerckt; ihre Schrancken, darinnen sie würcket, sind fest und unverweßlich, ihr Aeusserliches ist lauter Unschuld, ihr Schutz ist die Gerechtigkeit des Glaubens, ihre Ruhe das Blut des Erlösers und seine Wunden-Ritzen, ihre geheimen Umstände, die nur denen offenbahr werden, die nahe

gerechter Ernst (wenn man dabey allsachte eine bittere Wurtzel aufwachsen lassen) eine Wiedrigkeit, die auch durch die Besserung nicht abgethan wird.

(10) Das heilige Phlegma, dessen Sinnbild ein ruhender Löwe ist, wider den sich doch nichts auflehnen darff. 4. B. Mos. 24. v. 9. ist die allerseeligste Fassung zum geseegneten Würcken. Es setzet aber diese Fassung einen andern Zustand zum Voraus, nemlich, daß man eine Werckstadt habe, darauf man arbeiten könne, wenn aber dieses eintzige Plätzgen (davon Archimedes sagt: Δός πᾶ στῶ καὶ γᾶν κινήσω, gib mir einen Stand, so will ich dir die Welt in Bewegung bringen) noch nicht bestellet ist, so muß man mehr nach der Art des in Hiob beschriebenen gewaltigen und geübten Streitrosses verfahren, um etwas vor den HErrn zu erobern.

nahe um sie sind, sind überaus lieblich und erwecklich; man siehet aber nicht mehr die Seele sondern den König; sie lebt, aber nicht sie, sondern Christus lebt in ihr, die Brüder und Schwestern sind begierig ihren Wachsthum zu sehen, aber sie sehen des HErrn Klarheit mit aufgedeckten Angesicht, zu weilen blitzet ein Strahl seiner Herrlichkeit von ihr, zuweilen ein Blick seiner Gerechtigkeit.

Cap. IV.

Die Braut wird verwandelt in dasselbe Bilde, nachdem sie den Bräuttigam einmahl durch ihr sehnliches Flehen und Bitten gewonnen hat, und durch ihren Gehorsam täglich (11) erfreuet. Sie bewahret sich in einer beständigen Einkehr und Stille, sie ist unter allen äussern geistlichen Geschäfften eine Zeitlang verschonet, sie bekommt auch solche entsetz-

(11) Man muß nur allenthalben, aus dem gantzen Zusammenhange der Schrifft, voraus setzen, daß der heilige Wandel eine Würckung der Genade und nicht die Genade eine Würckung des heiligen Lebens sey, welches der HErr JEsus jeder den Augen sehr klar sehen lässet an dem Exempel Mariæ Magdalenæ, du ärgerst dich, sagt er zum Pharisæer, daß diß Weib so schön mit mir thut, und denckst, wäre dieser ein Prophet, so würde er sich mit dieser Sünderin nicht so gemein machen. Du solst so schlüssen, wäre diese keine Sünderin, so würde sie sich mit dem JESU nicht so zu thun machen, dann welchem wenig vergeben ist, der liebt wenig. Daraus siehet man wohl, daß ihr viel Sünden vergeben seyn, weil sie so hefftig und ungescheuet liebet.

entsetzliche Verfolgungen von aussen, und wenn diese eine Weile inne halten, eine so Feuer-brennende Anfechtung von innen, daß sie offt krafftlos dahin sincket, aber sie stehet immer herrlicher auf, und aus einer jeden Ohnmacht kommt sie schöner hervor, hierauf kommt der Vorschmack der Ewigkeit, eine unaussprechliche Hertz-Erquickung, ein Seelen-Abendmahl, eine Erfrischung über die andere, Seegen aus Seegen, Sieg auf Sieg, eine Umarmung nach der andern, und bey dem allen eine süsse Verborgenheit mit Christo in GOtt.

Cap. V.

Es ist Zeit meine liebe Seele, (Gemeine) kommt der süsse Freund vor die Thür, es ist Zeit, daß du mich vor alle Menschen tragest, daß du meinen Nahmen predigest meinen Brüdern, daß du mich in der Gemeine rühmest. Es ist Zeit, daß du durch dick und dünn reissest, und dich eine Dienerin GOttes beweisest in allen Dingen, ich hab für dir gegeben eine offne Thür, ich will dich bewahren, nichts soll dich anfallen, du solt ein Pfeiler seyn im herum Wandeln, arbeite und vollende meine Wercke, und schaffe mir Seelen, die ich zur Herrlichkeit einführen kan. Hier scheidet sich Philadelphia und Laodicæa, Wahrheit und Phantasie, Treue und Gemächlichkeit, Aushalten bis ans Ende und Laulichkeit, die Seele wird zu dem letzten versu-

chet, (12) sie hält die Aufruffung zum Werck vor etwas wunderliches, sie hat sich gantz aus der Connexion begeben, (13) ist in die Stille gegangen, ist des äusserlichen Würckens nicht gewohnt, hat ihr Hertz gefunden, hat sich gantz herrlich gemacht inwendig in dem Blute des Lammes, ihren Wandel hat sie gereiniget von allen Befleckungen. Itzt soll sie von neuen in die Gefahr hinein, der sie kaum entronnen ist, sie schlägts ab, HErr sende, welchen du wilt; der Freund erinnert sie gantz lieblich aber umsonst, damit läßt der Freund einen Strahl seiner Majestät blicken, er schilt sie eine Thörin und träges Hertzens, die Salbung erschüttert sie. Hier wird sie entweder eine Faullentzerin, und behält die Einbildung und den Traum (14) von ihrer vorigen Herr-

12) Es ist ein besonderes Unglück, daß die Seele zur Unzeit aus der Sache GOttes ihre eigne Sache machet. Es verursachet dieselbe zuweilen ein allzugeschwindes Großthun, voreiliges Vergnügen über den Seegen, Neid und andre Früchte der Leichtsinnigen; ein andermal ein Verzagen an seinem Amt, ein Murren und andre Würckungen der tiefsinnigen Eigenheit.

(13) Wenn ich von Seelen höre, sie wollen in die Stille gehen, so sorge ich immer sehr, sie vergessen des HErrn Lehre von den Gemeinschafften, und vergehen sich auf einer andern Seiten, so sehr als diejenigen, die sich aus allzu grosser Gemeinschafft und Mangel der Sammlung zerstreuen, o! wenn die Seelen das gantze Wort GOttes vor Augen hätten

(14) Unter so vielen Gefährlichkeiten, damit unsere wallende Hütte umgeben ist, sind die schwebenden Gedancken und die

Herrlichkeit, oder sie bricht durch und denckt, daß sie noch nicht weit sondern die verlobte Magd Christi ist, daß ihre Tage-Arbeit noch nicht aus ist, sondern erst recht angehen soll. O! was vor Schwierigkeiten finden sich da bey der Seelen, o! was hat sie vor Hindernissen beym Eingang und Fortgang in die neue Arbeit des HErrn, auch die Brüder wollen sie nicht mehr kennen, die Werckzeuge halten sie hart, andere führen sie zum Exempel der Warnung an und beschämen sie, die meisten dencken, wo kommt die Separatistin her, was wird sie absonderliches wollen, bis sie endlich aus der Beschreibung der Sulamith sehen, daß es (15) eben ihr Freund ist, ihr König, ihr Haupt, den sie suchet, mit dem sie arbeiten will, da sie denn endlich ganz willig wer-

 den,

die geistlichen Träume, da man verfähret und nie zum Schluß, lernet und nie zum Erkanntniß, isset und nie zum Satt werden kommt, unter den Träumen aber sind diejenigen, welche das Andencken wahrhaffter Geschichte und voriger Tage recht lebhafft vorstellen, die Allerunglückseeligsten, weil man sich fast gar nicht darein finden kan, ob sie nicht würcklich wahr seyn.

(15) Es ist gar eine seelige und angenehme Beschauung, wenn man siehet, daß man sich in dem Urtheil an seinen lieben Brüdern und fremden Knechten geirret hat, was lautere Seelen sind, denen es bloß um Christum zu thun ist, die freuen sich so sehr als die Brüder, welche Petrum über den Heyden-Besuch verdachten, diejenigen aber, die fast ungern sehen, wenn ein Bruder, sich Verdachts entschüttet, sind nicht mit der Liebe angezogen, die in 1. Cor. XIII. beschrieben wird.

den, das Werck ihres HErrn mit ihr anzugreiffen, und ihr den suchen zu helffen, ohne dessen mächtigen Beystand alle Arbeit umsonst ist.

Cap. VI.

Nun fängt die Seele (Kirche) an, mütterlich zu werden, sie kriegt rechte Augen, sie weiß sich den Freund selber zu finden ohne Gehülffen, jetzt siehet sie die Beschaffenheit des Hauptes und des Leibes, hätte ichs doch nicht gedacht, saget sie, daß die Seelen, von denen ich mich immer entziehen wollen, ein freywilliges Volck, ja lauter Willigkeit wären, die Seelen, die als Wagen GOttes um den HErrn sind, und soviel Thaten an ihrem Ort thun, zu denen mich mein König gesetzt hatte, ihre Mit-Schwester zu seyn, und ich wolte nicht. Jetzt ist Sulamith erst recht, wie sie der Heyland haben will. Jetzt kan er sie sehen lassen, denn sie ist fein gemeinschafftlich, der Reigen der GOttes-Heere ist ihre Sache sie hält sich ans Haupt, an den Leib. Wer JEsum siehet, siehet den Vater, wer sie siehet, siehet die Gemeine.

Cap. VII.

O was für Krafft, Festigkeit, Schönheit, Muth, Schrecklichkeit, Tapfferkeit ist in dem Gang, in der Arbeit, in den Geschäfften der Seele (Kirche) zu dieser Zeit, wenn sie recht innig ist, alles muß vor ihr wancken und weichen, und nun hat sie wieder einmal Freyheit ihre Früchte zu sammlen, hinzulegen, zu bewahren,

Cap.

Cap. VIII.

Und einen stillen Sabbath zu halten, in welchem das vollends ausgemacht wird, was noch in ihr zu heiligen, zu reinigen, auch in dem geringsten Stücke zu bessern, und zu verklären ist, hier wird denen Brüdern und Schwestern abermals geboten, die liebe Magd ruhen zu lassen, weil ihr Weg recht ist, und ihre Stille vom HErrn gewürcket ist, denn vor einer jedem Haupt-Arbeit gehet Ruhe her, ein tieffer Schlaff in dem HErrn; so wird die Kindschafft, die Jünglingschafft, und die Mannheit gebohren, die Seele wird sehr erquicket, wenn sie in dieser Herrlichkeit nachdenckt, daß sie eine arme Sünderin (16) und ein Gefäß des Jammers gewesen, er hat seine elende Magd angesehen; es bleibet aber immer einige Abwechselung der (17) Stille und des Würckens, nur daß die erste am meisten Platz findet, die Seele (Kirche) wird zwar sehr herrlich belohnet, aber das achtet sie nicht, sie ist frölich dem HErrn, und theilet den Gesellschafften mit, was sie erfahren, ihr Bräutigam kommt und gehet, er eilet von ihr, und wieder zu ihr, also endet die Seele

 (Kirche)

(16) Wenn die Armuth des Geistes von der Hoheit der Seele getrennet wird, so ist alle ihre Seeligkeit ein Essen ohne Würtze, und ein Schau Gerichte ohne Krafft.

(17) Wie sonsten des Arbeitens und der Ruhe im menschlichen Leben, denn das ordentliche Menschliche ist ein Bilde des Göttlichen, das wahre Sichtbare, ein Schatten des wahren Unsichtbaren.

(Kirche) ihren Lauff (Zeit) (18) in der einsamen und gemeinsamen Treu, wird weggenommen, und nicht mehr gesehen.

---

(18) Wie eine einzele Seele alles hat, was der gantze Leib Christi oder die Kirche geniesset, also hat auch die Kirche ihre Jahre und Alter wie eine eintzele Seele, nach deren Erfüllung (wenn sie gleich nicht als ein tummes Saltz hinausgeschüttet und zertreten wird,) sie entweder ausgestreuet wird, mehr zu würtzen, hie und dahin vermenget, vieles zu durchsäuern, oder durch das Auffsteigen aller ihrer Glieder in die Ewigkeit, als ein Wölckgen von der Sonne verzehret wird. rc.

VII.

Unmaßgebliche Gedancken von dem Nahmen und Bedeutung des Worts Secta.

Es ist eine gemeine Klage, man müste offt so viel Zeit mit Vorbereitungen zubringen, daß zur würcklichen Vollstreckung eines Dinges wenig oder gar keine Zeit übrig bliebe.

Wenn sich diese Beschwerlichkeit nur bey denenjenigen äuserte, die den Stein der Weisen in Reichthum, und die Gemächligkeit der Welthändel bey der Umkehrung und Verdrehung der gantzen Natur suchen, so könnten sich weise Menschen zufrieden geben.

Denn

Denn es würden sich Mittel finden, ohne den Stein der Weisen sein Leben hinzubringen, und ohne die Natur meistern zu dürffen, Handel und Wandel zutreiben, wenn es denen Menschen gefällig wäre, in der Ordnung, darein sie gesetzet sind, zu verharren; oder es könnte solchen Leuten nicht schaden, wenn sie ihres Willens nicht habhafft würden; und durch ihr Exempel wären andere zu bewegen, die Sache besser in Grunde einsehen zu lernen, und denen nächsten und wahrhafftesten Mitteln nachzudencken, wie man zum Zweck komme.

Aber das ist betrübt, wenn die Dinge wichtig sind, die wir bezielen, wenn sie unentbehrlich sind, und die Mittel dazu sind streitig, und die Erlernung der Mittel ist langwierig, und ihre Erfolgung ist bedencklich, ja wir finden bey dem Vortrage derselben, allenthalben mehr Wahrscheinlichkeit als Gewißheit, mehr Vermuthung als Grund, und sind doch genöthiget, eines von denselben heraus zu wehlen, wo wir die Sache nicht gar wollen erliegen lassen.

Was ist wichtiger als die Erkänntnisse von einem Wesen aller Wesen? Was ist unentbehrlicher als der Weg zur Seeligkeit?

Wenn man die Mittel jenes zu erkundigen und diese zu finden, gleichgültiger achtete, so wäre es noch etwas; da man aber von einer Seiten zur andern hinüber kein Quartier giebet, (denn was ist in

allen Religionen verhaßter, als die sogenannte Freygeisterey, welche es nicht gantz vor unmöglich hält, durch die unterschiedene Schleiff-Wege, dennoch auch auf die Heer-Strasse zu kommen) so ist es desto ängstlicher, wenn man ausser der **Ungöttlichkeit** und Natur-Feyer die **Vielgötterey** mit ihren unzehligen Abtheilungen in die Augen fasset, die **Beschneidung** in ihrer alten und neuen Gestalt, die **Christenheit** mit ihren zwo mächtigen Spaltungen und jegliche derselben in ihrer vielfältigen Zerschneidung, wie sie entweder aus Staats-Absichten, oder nach Vernunffts-Schlüssen, oder durch die Würckung der Phantasie entstanden, zuweilen auch wohl auf einigen aber unbeständigen und wanckelhafften Grunde erbauet sind.

Was hat nicht ein jedes dieser mancherley Sinn-Gebäude vor einen Schein für sich. Es ist wahr, wenn ein Unwissender die Christliche Religion überhaupt aus dem Luciano, die Catholische aus dem Höe, die Protestantische aus dem P. Jacob v. Staynz, die Muselmannische aus dem Orbe picto, die Heydnische aus dem Lactantio, die Ketzereyen aus dem Epiphanio, die Frey-Geisterey aus einer Postille, und die Mystique aus einen Collegio Antifanatico studiret, so wird er sich wundern, daß es ehrliche Leute gebe, die dergleichen Meynungen zugethan sind, und wie groß ist nicht die Verwunderung einer frommen Mutter, welche ihren

Sohn

Sohn vor seiner Ausflucht in die Welt, nach ihrer Einsicht gründlich unterrichten lassen, wenn sie ihn mit gantz widrigen Begriffen zurücke kommen siehet, oder nach Gelegenheit der Umstände von ihm vernehmen muß, daß er abgefallen. Wie wenig Eindruck hergegen pflegen dergleichen Mütterliche Errinnerungen bey einem Gemüthe zu finden, das sich nicht mehr die Leidenschafft der Sinnlichkeit und die Bewegung im Blute regieren lässet, und in der widrigen Parthey Leuten in die Hände gefallen, die mit ihrer Stärcke auf seine Schwäche geschlagen.

Ist es nicht Kummerhafft, daß die gründliche Erlernung einer göttlichen Weißheit so viel Jahr erfordert, daß auch die grösten Theologi in ihrem Alter zu sagen pflegen: Wie sie erst itzo anfingen, einige Känntniß von der Sache zu erlangen, bey deren Nachsuchen sie Gesundheit, Jahre und Vermögen erschöpffet gehabt. Ist jener grosse Theologus tadelns oder bedaurungs würdiger, dem erst in seiner letzten Kranckheit der Ort im Jes. VI. recht lebhafften Begriff von der Natur Christi ins Hertze gebracht, und was soll man von denen Schülern fordern, welche diesen grossen Gamaliel, die 30. und 40. Jahre hindurch eine Lehre vortragen hören, die ihm selbst unglaublich gewesen, und eine andere widerlegen, die in seinem Gemüthe den grösten Schein der Wahrscheinlichkeit für sich gehabt.

Wo

Wo geräth man aber hin, so bald man eine gründliche Betrachtung der Grund-Wahrheiten anstellen und gerne selig werden will, was kommt uns vor ein Entsetzen an, wenn wir in die Folgenden unterschiednen Lehren hinein gehen, und was ist alsdenn zuthun, wenn man entweder der Erde oder des Himmels müßig gehen muß, ich will sagen, wenn man in Lande bleiben, und sich in dem rechtmäßigen Besitz seiner Vorfahren ehrlich hinbringen will das Gemüth aber kan bey denjenigen Lehr-Sätzen, darinnen sich seine Väter beruhiget hatten, keine Befriedigung erlangen, man siehet das eine wohl, man siehet aber zugleich, daß kein Durchkommen in diesem Lande sey, und daß die Grund-Gesetze desselben, einen Menschen, der dergleichen Gedancken hat pro civiliter mortuo erklären.

Könnte der Feind des menschlichen Geschlechtes einen vollkommenern Sieg über dasselbige erhalten haben, als daß er ein Mittel erfunden, ein jegliches Mitglied desselben entweder nach Leib oder Seele ins Verderben zustürtzen?

Seelig seyd ihr Fürsten und Herren, selig seyd ihr Räthe und Obrigkeiten, die ihr diesen listigen Fund kennen lernen, und eure Gewalt über die Gewissen der Menschen nicht erstrecket; denn ihr habt die so beschwerliche als schädliche Bestallung zurück gegeben,

ben, euren hohen und ehrlichen Nahmen zu Vertilgung eurer Mit-Menschen herzu leihen.

Es ist eine gegründete Warheit, daß GOtt die gezwungene Ehrerbietung und die falsche Anbetung hasse.

Es wird der Zweck redlich gesinneter Obrigkeiten, welche ihre Unterthanen gerne errettet sähen, durch den Zwang nicht erhalten, aber es wird das Volck zur Falschheit und Tücken angewöhnet. Denn so gewiß sie den Gottesdienst fahren liessen, wenn sie eine Vergünstigung dazu erlangen könnten, so gewiß würffen sie auch das Joch ihrer Obrigkeit ab, wenn sie eine Gelegenheit für sich sähen, da sie es ohne Nachtheil versuchen dürfften; es hätte der Märterer Hormisdas, diese Warheit dem Könige in Persien mit bessern Nachdruck beybringen können, wenn er selbst mehr respect vor einem gecrönten Haupt bezeiget, und die ihm aus Barmhertzigkeit geschenckten Kleider, demselben lieber mit aller Danckbarkeit wieder überreichet oder vor die Füsse geworffen hätte. Man hält dieses Leiden seligen Männern vor einen Helden-Muth, wer will aber den Gegentheil überführen, wenn ers vor eine Würckung der Bitterkeit, und vor eine verwegene Neigung der Obrigkeiten ansehen will; wolte GOtt es hätten alle Nachfolger des Lebens Uhr, seinen Fußstapffen bis ins Leiden und in den Tod nachgefolget.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich eine grosse Men-

ge Menschen mit vergeblichen Scrupeln quälen, und daß es so nöthig sey, die Unterthanen wegen ihrer vorgefaßten Meynungen zu bedeuten, als immer der Obrigkeit wegen der Gewissens-Freyheit geziemende Vorstellung zuthun. Die wenigsten wissen, was Religion oder Meynung sey, und es würde die Reyhe der Marter-Cronen nicht mit so viel Stroh-Cräntzen verstellet seyn, daferne die standhafften Irrgläubige diesen Unterschied zu der Zeit besser sehen lernen, da sie noch Freyheit zu dencken hatten. So löblich die Tapfferkeit ist, auch den vorgefaßten Irrthum mit seinem Blut zu versiegeln; so schändlich ist die Verwechselung des Irrthums mit der Wahrheit, wenn sie aus Creutz-Flucht oder Lohn-Begierde herrühret. Man kan aber nicht in Abrede seyn, daß das Menschliche Leben zu kostbar ist, Meynungen aufgeopffert zu werden, die zum öfftern aufs Beste genommen, nichts als petitiones eines noch ungewissen principii sind, worunter denn diejenigen Erkänntnisse nicht zu zehlen, von welchen es nach allgemeiner Ubereinstimmung ausgemacht ist, daß auf derselben Grund unser alles beruhe.

So lange die Historien währen, wird man das Verfahren Ethelred, Königes der Engel-Sachsen zu rühmen haben. Es giebt gewisse Wahrheiten, es giebt gewisse Exempel, die niemand zu widerlegen begehret. Jederman wünscht sie auf seiner Seite zu haben, das Wort GOttes, das Schwerdt

des Geistes ist in vielen hundert Händen, die gegen einander streiten, und wer es dem andern wegreissen und für sich brauchen kan, greifft nicht leicht nach einen andern Schwerdte.

Ethelred macht den Herrn Bayle eine heimliche Freude: Aber der Pere Maimburg weiß sich nichts geringer mit diesem Könige, und es hat das Ansehen, wenn er eine Betrachtung über Ludewig den grossen und Ethelred anstellet, daß er eine vollkommene Gleichheit zwischen diesen beyden Reformatoren herausbringen wolle. Der grosse Gregorius unternahm nach seiner gutherzigen Art die Bekehrung verschiedner Völcker, und endlich gefiel es ihm denen Engel-Sachsen ein Licht der Wahrheit anzustecken. Er beorderte einen Abt, Augustinus genandt, der anfänglich zu dieser Gesandschafft wenig Lust haben mochte. Er war wieder so eilfertig als Chusi, der den Joab beständig in Ohren lag, wie wenn ich liesse, biß er endlich mit einiger Ungedult, die Vergünstigung erhalten, o lauffe doch nach. Wie die falschen Propheten gesinnet, von denen es heisset: Ich sandte sie nicht, noch lieffen sie. Er bekannte mit Mose sein Unvermögen: HErr sende, welchen du wilt. Endlich aber ließ er sich behandlen, nahm in Franckreich die Bischoffs-Weyhe über seinen zukünfftigen Sprengel an, und redete dem Englischen Könige so hertzhafft, so bündig und so lebhafft von den ewigen Dingen vor, daß die Furcht vor der

Zauberey bey demselbigen verschwand, die Königin, die eine Franckin und gut Catholisch war, unterstützte die neuen Propheten. Ethelred hatte aber ein Königliches Gemüth. Er war nicht so leichtsinnig, daß er der Gemahlin zu gefallen ein Christ würde, er war nicht so eingenommen, daß er die Gründe dieser Prediger schlechterdings weggeworffen hätte, er gab ihnen vielmehr zu vernehmen, **wie ihme zwar ihr Vortrag gantz wohl gefiele, und die Verheissungen von einem andern und bessern Leben in der That nicht zu verachten wären. Er sähe aber noch zur Zeit keine so unfehlbare Sicherheit dabey, daß er die** Religion, **darinnen er sich befände, deshalb verlassen könne. Man würde ihnen in seinem Lande alle Ehre erweisen. Sie könnten ihre Meynung seinen Unterthanen bekant machen, und es würde darauf ankommen, was sie vor Eingang fänden.**

Der Englische Apostel war glücklich, er überredete viele Menschen, und es glückte ihm so gar, Ethelred, den König der Angeln zu gewinnen. Dieses grosse Exempel hatte seinen Einfluß in die Gemüther, aber nicht in die Verfassungen. Ethelred betete Christum an und Engeland die Götter. Man getrauete sich nicht Königliche Gewalt zu brauchen, wo die Grund-Sätze der Lehre hiessen; GOttes Volck muste lauter Willigkeit seyn, Ps. 110. Die Wirckungen, welche die Bekehrung des Königs hat-

hatte, waren gantz Apostolisch. Das sind glückseelige Religionen, das sind wegerechte Verfassungen, da die Obrigkeiten das Zünglein abgeben, und die Lehr-Sätze das Gewichte.

Es ist ein Unterschied unter **dem geruhigen Vortrage** gewisser Materien, und unter einer unbändigen und aufrührischen Aussteeuung derselben, eine Obrigkeit kan sich bey der letztern Art ihres Amtes gebrauchen, und wer kan hernach davor, wenn sie es überschreitet, und der sogenannte Wehrstand die Schrancken einer erlaubten Gegenwehr nicht allemahl so genau in acht nimmt, als es zu wünschen wäre. Es führeten die Christen in Persien ein geruhiges und stilles Leben unter den Heidnischen Königen, Bischoff Abdas aber ein unruhiger Kopff (Theodoretus nennet ihn einen Mann GOttes, und einen Helden, ob er gleich die That nicht billiget) ließ sich seines Nächsten Hausses gelüsten; das Pyræum, war der Tempel des Feuers, (denn die Magi selbiges Königreichs schreiben denen Elementen eine Göttlichkeit zu,) stach ihm in die Augen, und er ließ ihm dem HErrn Christo zu Ehren darnieder reissen, gerade ob der HErr durch diese unverdungene Arbeit seines Knechtes vergnüget würde, dessen Haupt-Maxime gewesen: **Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, also gleich thut auch ihr ihnen.** Der König erfuhr diesen Ubermuth, zog solches in eine gantz vernünfftige Uberlegung,

legung, und sein Ausspruch giebet zu erkennen, daß er den Religions-Eyfer des Bischoffs einiger massen entschuldiget. Er verwieß ihm seyn Vergehen, und begehrte, daß er den Tempel des Feuers wieder aufbauen solte. Abdas konnte ohne grosse Aergerniß nicht zurücke, und schlug dem Könige sein Begehren rund ab, welches denn denselbigen so hefftig erbitterte, daß er nicht nur dem Bischoff Abdas hinrichten ließ, sondern auch eine General-Verfolgung wider die Christen unternahm, auch hernach, und als die Christen ihre Glaubens-Genossen aus Europa zu Hülffe geruffen, ein entsetzliches Kriegs-Feuer zwischen den Kaysern und den Persianischen Königen entstanden ist.

Es muß allen in Religions-Sachen partheyischen Gemüthern unglaublich vorkommen, was vor Gedancken Julianus, den man den Abtrünnigen nennet, Ep. LII. über diese Materie an die Obrigkeit zu Bostra geäussert hat. Ich hätte dencken sollen, (sind seine Worte) daß die Galiläischen Lehrer mit mir besser zufrieden seyn würden, als mit meinem Vorfahren am Kayserthum. Denn es hat sich unter seinem Regiment zum öfftern gefüget, daß etliche unter ihnen verjaget, ins Gefängniß geworffen oder doch verfolget worden. Wie viele sind nicht auch von denenjenigen, die sie Ketzer nennen, hingerichtet, sind nicht so gar Samosatum, Cizicus und viel andere Städte in Bithynien und Gala-

Galatien, von Grund aus zerstöret worden. Seit dem ich zur Regierung gekommen bin, gehet es gar anders her. Ich habe die Exulanten zurück beruffen, und die Reichs-Aechter wieder in ihre Güter gesetzt, aber unglückseeliger Weise ist die Extravaganz und Raserey dieser Leute so hoch gestiegen, nur daß sie die unglückseelige Freyheit nicht haben können, sich unter einander selbst zu Tyrannisiren, und ihre eigene Brüder so wohl als die Glieder der alten Kirchen zu verfolgen, so möchten sie vor Wuth bersten, sie bewegen Himmel und Erde, um nur Gelegenheit zu finden, einen Aufstand und Lermen zu machen. Man solte nicht dencken, daß sie so gar keinen Respect vor unsere Gesetze und Verordnungen hätten, die doch so viel Gnade und Gedult zeigen. Dem sey aber wie ihm wolle, so bleiben wir noch immer der Gedancken, nicht zuzugeben, daß man jemand unter ihnen, wider seinen Willen, zum Dienst der Götter nöthige. Wenn ich nur das Volck an und für sich selbst betrachte, so glaub ich, es werde zu den Aufrühren und Tumulten nur von gewissen Leuten verhetzet, die sie ihre Geistliche nennen, welche auch darüber verzweiffeln wollen, daß man ihre unmäßige Gewalt ein wenig eingeschräncket hat. Sie können keine Obrigkeiten und Richter einsetzen, sie haben die Testamente der Unterthanen nicht mehr in ihrer Gewalt, sie können die nächsten Verwandten nicht so leichtlich ums Jhri-

ge bringen, sich mit andern Leuten Vermögen bereichern, und alles unter einem scheinbaren Vorwande an sich ziehen.

Ich bin aber doch durch sothane Umstände veranlasset worden, diese Religions-Verwandten durch gegenwärtiges Edict zu erinnern, daß sie sich ruhig halten und nicht mehr aufrührischer Weise um ihre Geistlichkeit herum versammlen sollen, wenn es nehmlich der Obrigkeit, die von dem Pöbel schon etlichemahl gemißhandelt, und bey nahe mit Steinen geworffen worden, zum Trotz geschiehet. Ausser diesen Gelegenheiten mögen sie sich ihres Gefallens der gewöhnlichen Zusammenkünfften bedienen, und um ihre Lehrer herum seyn, dem Gottesdienst bey zu wohnen, ihre Religion zu nennen, ihr Gebete zu verrichten als nach der Weise, wie es bey ihnen hergebracht ist. Wenn man sie aber zum Aufruhr veranlassen will, mögen sie sich hüten, Gehör zu geben, oder sie sollen wissen, wenn ihre Lehrer sich ihrer zu Rebellionen und Aufständen mit Effect bedienen, daß solches alsdenn von ihnen als eine Rede gefordert worden. Lebt friedsam und stille, was habt ihr nöthig, euch unter einander auf eine unanständige Art zuwider zu seyn, und eines das andere übel zu halten. Ihr die ihr von der neuen Religion bezaubert seyd, nehmet euer wohl wahr, und ihr Glieder der alten Kirche, welche unsere Vorfahren eingerichtet, thut ihnen kein Leid,

Leid, es sind eure Nachbaren und Landes-Leute. Ihr Irrthum hat keine vorsetzliche Boßheit, sondern eine unglückseelige Phantasie zum Grund. Die wahren Mittel, dadurch man die Menschen von der Wahrheit überzeugen, und von ihren Abweg herum hohlen kan, sind tüchtige Vorstellungen und starcke Beweiß-Gründe, nicht aber Schläge und Zunöthigungen oder Gewaltthätigkeiten. Darum befehle ich denen eyfrigen Nachfolgern der wahren Religion nochmals das Galiläische Volck weder zu schimpffen noch zu beschweren, oder einiger Gestalt zu beleidigen.

Es scheinet, die lieben Leute in den Thälern, die es sonst ihrer Art nach recht gut mit dem lieben GOtt mögen gemeynet haben, ob man gleich aus allen Schrifften ihre Barben siehet, daß es ihnen an aufgeklärten Begriffen gefehlet, haben sich allzusehr in die Mosaische Haushaltung vertiefft, und die Einrichtung des Reichs JEsu Christi, ausser denen von ihm selbst angewiesenen Schrancken, formirt gehabt, wenn sie die Religion mit Feuer und Schwerdt zu vertheidigen gesucht, ja es können ihnen auch die Handlungen des Volckes GOttes nicht zustatten kommen, so lange sie ihre Verfolger und Untertreter mit dem väterlichen Nahmen der Obrigkeit beehret. Denn man hat in denen Kriegen des HErrn kein Exempel, daß sich das Volck GOttes seinem abgöttischen Könige jemahlen mit göttli-

cher Genehmhaltung gewaltsamer Weise entgegen gesetzet, und ein ander König an seine Stelle gekommen war. Es könnte aber der Juden Verfahren auch in diesem Zusammenhang, so lange kein Exempel vors Reich Christi geben, als es von demselbigen heisset: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Wenn man die Zuschrifft der General-Geschichte des Herrn Legers dem Hertzog von Savoyen mit der Historie selbst, denen Lobes-Erhebungen derjenigen Einwohner in denen Thälern, die ihr Leben ihren Feinden recht theuer verkaufft haben, und mit nachfolgenden Worten, die der Herr Leger seinem gantze Wercke vordrucken lassen, zusammen nimmt:

> Voicy le grand Josué, que l'Eternel choisit,
> Pour defendre Israël des vrais Amalechites,
> De la Cour de Savoye & de ses satellites
> Par l'Epée d'acier & par celle d'Esprit.

D. i. Seht da den grossen Josua, den der Allmächtige ausgesondert, Israel vor den wahren Amalekiter, nehmlich vor dem Savoyschen Hof und dessen Soldaten, sowohl durch das Schwerdt des Geistes, als durch den Degen zu beschützen.

So findet man nicht nur obige Vermuthung bestärcket, sondern man kan auch zur Gnüge erkennen, was vor unglückliche Schlüsse aus einem eintzigen falschen Grundsatze hergeleitet werden können. Herr Leger wundert sich, daß ihn der Hertzog in

die

die Acht erkläret, der Autor obiger Worte kan nicht begreiffen, wie ein solcher Erretter seines Volckes von seinem Landes-Herrn, gegen den er die Waffen geführet, so übel belohnet werden könne. Entweder diese ehrliche Leute haben sich geirret, oder die ersten Zeugen werden das Ansehen bekommen, als ob sie bey der Versiegelung des Evangelii mit ihrem Blute mehr Furcht als Hertzhafftigkeit blicken lassen; die Folgen von dieser Vermuthung sind so gefährlich, und der Grund davor ist so seichte, daß man fast nicht ohne Verwegenheit dahin verfallen kan.

Es muß einem jeden, der Einsicht hat, die Aufführung derjenigen Leute besser gefallen, welchen über dem besondern Bezeugen der Hußiten so bange ward, daß sie sich in einer ansehnlichen Menge an die Gräntzen des Böhmischen Reiches zogen, daselbst in aller Stille, als Brüder und Schwestern zusammen lebten, und als man sie auch daselbst nicht mehr dulten wolte, lieber ein Land nach dem andern durchwanderten, bis ihnen GOtt hie und da eine Stätte aussahe, da ihr Fuß ruhen konte.

Es hat mir dahero die Vorstellung der streitenden Kirche sehr wohl gefallen, welche in der Offenbahrung Joh. unter dem Bilde eines Weibes gegeben wird. Denn als daselbst des Drachen erwehnet wird, der sich mit ungeheurer Macht gegen sie auflehnet, so findet sie ihre Sicherheit darinnen, daß

sie in eine Wüste verborgen, und ihre Frucht zu dem Stuhl GOttes entrücket wird. **Der HErr wird für euch streiten,** hieß es bey den fliehenden Unterthanen des Egyptischen Königes, **ihr aber werdet still seyn,** und der Urheber der Christlichen Gemeinschafft gibt ihr diese Grund-Regel zu beobachten, **wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, fliehet in die andere.** Ich sehe auch nicht, was die Widersetzlichkeit einer Kirche gegen ihre auch noch so sehr wütenden Obern zuwege bringen soll, da denen Jüngern Christi die herrlichste Belohnung ihrer Arbeit, ihrer Mühe, und ihrer Leiden schon in der Welt versprochen, aber auch denselbigen als ein unveränderlicher Anhang beygefüget wird: Mit Verfolgungen.

Es ist eine wichtige Anmerckung, daß die völlige Uberwindung der Feinde Christi, in der Zeit und in der Ewigkeit ein gewisser Vorbote des Endes derjenigen Oeconomie sey, in welcher sich die Kirche bis dahin befunden hat. So lange also etwas Gutes geschaffet wird, und so lange die inwendigen Siege der Sache des HErrn fortgeführet, mit einem Worte, so lange die Kirche in ihrer Verfassung bestehen soll, muß sie sich leyden, und keinesweges die Oberhand bekommen. Man übergehet neue und unwidersprechliche Exempel, daß die Menge der Widerwärtigen eine offene Thüre, die Erhebung aber des Haupts über dieselbige, die Verschlies-

schliessung der Thüre, die Verrückung des Leuchters, und die Verschwindung des Zeichens am Himmel an und für sich selbst mit sich bringe.

Alles, was sich eine Gemeine wünschen kan, ist ihren Nachbarn erträglich zu seyn, unter Spott und Verlästerung zuwachsen, ohne dazu einige Veranlassung zu geben, die Freyheit ihres Gewissens unter allem Druck zu behaupten, die innere Gestalt der Wahrheit zu kennen und zu erhalten, denen Nachfragenden Grund zu geben, denen Nachforschenden einzuleuchten, die gutwilligen Seelen seelig zu machen, die Gemüther durch die Krafft ihrer Gründe zu binden, die Widrigen durchs Gegentheil zu überzeugen, und weder durch etwas in ihrer Art und Lehr gegen einander lauffendes verdächtig, noch durch das Verhalten eines ihrer Glieder beschämt zu werden. Siehet man diese Forderung an, so stimmen sie mit denen Verheissungen des Lehrers ein, der die Kirche GOttes gegründet hat, und was hat man mehr zu verlangen, als daß alles, was einem bey einer Lehre begegnen kan, aufs genauste mit dem übereintreffe, was man uns bey Annehmung derselben zuvor gesagt.

Es ist wohl eine ausgemachte Sache, daß dasjenige die Kirche Christi nicht sey, was eine jede der mancherley grossen Religionen, nachdem sie dazu Macht und Gewalt hat, davor ausgiebet. Es ist aber auch kein Beruff vor alle rechtschaffne Seelen,

die äusserlichen Gerüste dieser Kirchen übern Hauffen zu werffen, sondern es ist der Sache GOttes daran gelegen, denen Menschen die Gründe der Toleranz einzuprägen, denen aufgeklärten Geistern richtige Begriffe beyzubrigen, denen Blöden aber und öffters nicht weit über die Vorstellungen der Kinder erhabenen Gemüthern, nur den Wurm zu nehmen, d. i. dasjenige bey ihrer Religion abzuschneiden, was sie an der Seelen Seeligkeit hindern kan; denn wer ein neues Systema vor die gantze äussere Christenheit mit Nachdruck im Schilde führet, der bedarff entweder keiner Gründe und Ursach, denn er hat das Macht-Wort des Schöpffers in Rücken, oder er mag sich vorsehen, daß er nicht gleich andern Stützenmachern an diesem alten Gerüste, mit den Ruinen desjenigen Theiles, daran er arbeitet, zusammen falle, ausserdem ist die allgemeine Regel vor alle Zeugen, daß sie denen, die draussen sind, nichts zu befehlen, sondern nur gantz demüthig zu bitten haben.

Ich gestehe gern, daß ein Mann, dem es mehr darum zu thun ist, sein Müthlein an der Welt zu kühlen, als sie zu bessern, denenjenigen Menschen die sich etwas nennen, das sie nicht seyn, etwas vorgeben, das sie nicht glauben, etwas lehren, das sie nicht thun, harte Nüsse genug vorlegen könne, so bald aber die Absicht auf Nutzen gerichtet ist, so bald müssen andere Mittel hervorgesuchet werden, die Menschen zu bedeuten. Es

Es ist ohnedem eine gefährliche Materie den Unterschied des Guten und Bösen, der gut scheinenden und übel aussehenden Dinge, der Wahrheiten und der Wahrscheinlichkeiten zu erweisen. Was ist wohl in der Welt beruffener als das Wort Secte, und wie viel Mühe gibt man sich diesen Nahmen von dem Hauffen abzulehnen, zu dem man sich hält, was ist aber wohl unvermeidlicher und zugleich unschuldiger als dieses Wort.

Ich will nicht in Abrede seyn, daß der HErr JEsus selbst keine Einrichtung gemacht habe, die man mit den Nahmen einer Secte belegen könne, ich würde auch damit nicht fortkommen, wenn ich der Verfassung unsers Heylandes eine solche, sonst unschuldige Benennung beylegen wolte, weil Paulus in seinem Nahmen wider ein wesentliches Stück einer Secte feyerlichst protestiret, und nicht einmahl will zugeben, daß man sich Christisch nennen dürffe. Ich kan wieder nicht läugnen, daß ein Kopff, der sich über den menschlichen Nahmen aufhalten und dieselbigen um so viel freymüthiger verwerffen wolte, wenig gründlichen Widerstand zu erwarten hätte. Allein die Sache anzusehen wie sie ist, so ist das gewisseste Kennzeichen einer Secte noch lange kein unfehlbar Kennzeichen des Anti-Christs. Eine Secte schliest in ihrem natürlichsten Verstande die Folge eines Mannes, der etwas wichtiges in der Welt gethan, oder die Folge seiner Lehr-Sätze in

in sich. Es ist mit einem Worte eine Versammlung solcher Menschen, die die Parthey eines Mannes oder einer Meynung, ob gleich nicht eben allemahl mit Ausschlüssung anderer Lehrer und Lehrsätze vorzüglich nehmen, bey diesen Umständen, und da auch Christus als ein göttlicher Lehrer und Prophet, in Betrachtung der gegenseitigen Lehrer und Propheten angesehen wird, ist zugleich unvermeidlich, daß ein Heide oder Jude oder Mahometaner, so bald er die Christliche Religion, ob gleich nicht eben wie sie ist, sondern wie sie seyn könnte, in Augenschein nimmt, nicht zugleich auch die Idee von einer Secte in den Kopff fassen solte.

Würde hingegen ein sogenannter Atheist, Naturalist oder Indifferentist, desfalls zu rathe gezogen, und man wolte ihnen die Gabe ein vernünfftiges Urtheil zufällen einräumen, so zweiffle ich nicht, daß sie die richtige Lehre und Weise Christi, beydes nach der sichtbaren und unsichtbaren Haußhaltung aus vielen unumstößlichen Gründen, und in Ansehung aller der andern, vor eine Universal-Religion und keinesweges vor eine Secte halten würden, wenn sie dabey auch nur dem einigen Ausdruck Christi, wie er sich hierüber, als der Lehrer von GOtt kommen, heraus lässet, in die Auge fasseten, **Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat.** GOtt aber ist das allgemeine Wesen, welches allein alle Creaturen zu seinem Dienst

Dienst nöthigen und alles, was ausser dieser Einrichtung stehen will, nach undisputirlichen Rechten, der Separation und Sectirerey schuldig erklären kan.

Das ist aber eben der schädliche Mißbrauch des an sich guten Wortes Secta, wenn man ihm die unfehlbare Idee einer Trennung, Ausschlüssung anderer und eine nothwendige Animosität und Verfolgungs-Geist gegen die Widriggesinnten andichten will, ob gleich nicht zu läugnen stehet, daß in der That bey nahe alles, was Religion heist, jedoch aus keiner unumgänglichen Nothwendigkeit diese und dergleichen Kennzeichen bey sich führe.

In der heiligen Schrifft muß das Wort Secta aus folgenden Ursachen keinen so unfehlbar nachtheiligen Begriff in sich fassen, 1) weil daselbst angeführet wird, wie daß die Jünger zu Antiochia zuerst Christen genennet, das ist, mit einem Mannes-Nahmen beleget worden, dabey aber eben keine Warnungs-Notul befindlich ist. 2) Weil Paulus, da er selbst zu dem Könige Agrippa redet, unbedencklich eingestehet, daß er nach dem Wege, den jene eine Secte nennen, einhergehe, endlich aber und 3) weil Petrus von Neben-Einführung gewisser verderblicher Secten spricht, mithin an das Wort Secta keinen absolut bösen Verstand attachiren muß, weil er solchen anzudeuten, diesem Wort ein besonders dahin gehöriges Prædicat beyfüget.

Es

Es scheinet auch, die Väter haben sich ungeachtet ihrer besondern Empfindlichkeit und Zärtlichkeit die Religion groß zu machen, kein Bedencken gemacht, die Christliche Religion in Ansehung anderer also zu betiteln, massen einer aus ihnen schon zu seiner Zeit in einen überaus vortheilhafften Sinne zu schreiben beliebet: Generosa Christi Secta nobilitat viros.

In so ferne eine Sache ihre richtige Principia hat, die in der Generalitæt bestehen, muß ich solche eine Verfassung in dem weitesten Verstande nennen, und es scheinet, als wenn das Wort Secte auch in dem besten gewöhnlichen Sinn genommen, da es doch allemahl den Begriff einer Zerschneidung mit sich bringt, dahin nicht zu ziehen wäre. Ich kan überhaupt nicht sagen die Philosophie, die Medicin, die Chirurgie, die Music, sey eine Secte, weniger kan ich einen Menschen, der da saget: Man kan weißlich lehren, man kan Leute gesund machen, man kan einen Cörper zergliedern, man kan eine Symphonie zuwege bringen, einen Sectirer nennen, sobald aber ein Philosophus spricht: So muß man weise werden, und ein Artzt; so muß man curiren. Ein Chirurgus: Daß sind die Eigenschafften der Glieder. Ein Musicus: Diese Art der Composition hat einen Vorzug vor der andern, so bald hat er der Generalitæt abgesaget, und die Frage veranlasset: Welcher unter allen Philosophischen,

schen, Medicinischen, Chirurgischen oder auch Musicalischen Secten einer zugethan sey?

Die gantze innere Einrichtung, welche JEsus Christus auf Erden von seinem Reiche gemachet, ist drum einer Secte gantz unähnlich, weil sie mit lauter Nahmen und Notionen umgehet, welche niemand kennet, als der sie empfähet, wenn sie in ihrer rechten Allgemeinheit und Einigkeit noch beysammen, und von keinen falschen Auslegern annoch verdorben ist, und endlich, weil sie eine so unfehlbare und geschwinde Wirckung in die Gemüther habe, daß ein jeder unrechtschaffner so gleich dagegen angehen, ein jedes redliches Hertz aber sie alsobald annehmen muß.

So lange sich die Religion in ietzt angezogenen Schrancken enthällt, so kan sie ohnmöglich überhaupt eine Secte werden. Denn nachdem sie von keinem Lehrer abhanget, sondern von demjenigen selbst, auf den sie sich hinbeziehet, gestifftet und eingerichtet worden, so ist kein ander Mittel, ein oder mehrer Secten hinein zu spielen, als daß sich die Lehrer über der Erklärung der göttlichen Grund-Gesetze zertheilen, und ein jeglicher seine Anhänger finde, alsdenn sind die Secten fertig, und in dem Verstande hätten schon in der ersten Kirche Paulus und Petrus eine zeitlang ihre unterschiedene Sectirer, und weil sich andere weder an diesen noch jenen kehren, sondern bey denen Worten des Erlösers selbst bleiben,

ben, aber ohne Zweiffel denenselben ihre selbstbeliebige Deutung geben wolten, so muste der Apostel schon damals beklagen, daß auch Christus, der doch Feld Herr war, nun vor einen Parthey-Gänger geachtet würde.

Wir müssen schon zu der obigen Eintheilung umkehren, da wir denen Secten eine gute oder bösse Deutung geben, nachdem wir selbige disponirt finden. Es ist also das eine gute Secte, wenn einige Leute (nach der geringen Beschaffenheit menschlichen Vermögens, Kräffte und Einsichten,) über die Art und Weise göttlicher Wahrheiten vorzutragen, oder über die Form, die durch solche Wahrheiten erweckte Personen in eine richtige Verfassung zubringen, nicht einerley Gedancken sind, und zu Verhütung grössern Weitläufftigkeiten nur Loth und Abraham ihre Heerden theilen, und doch gute Freunde bleiben. Eine solche grosse und dem Reiche GOttes unschädliche revolution trug sich zu der Apostel Zeit zu; da entstunden auch 2. wichtige, aber gantz erträgliche und nach dasiger Gelegenheit nicht unnützliche Secten. Denn als Petrus, Jacobus und Johannes die Gnade die Paulo und Barnabæ gegeben war, erkenneten, gaben sie diesen die rechte Hand, und wurden mit ihnen eins, daß diese unter dem Heydenthum, sie aber unter der Beschneidung arbeiten wolten.

Und diese Veränderung bestand nicht nur in einer

ner Redens-Art, sondern in der Weise zu wandeln, welche von einander weit unterschieden blieb, ob sie schon eine Christen-Kirche waren. Doch habe solcher Unterschied weder die gemeinsame Armen-Pflege, noch auch den rechtschaffenen lautern und richtigen Wandel, noch Christum aufgehoben, sondern diese beyde Puncte wurden bey Vollziehung der Tractaten in communione behalten, und als ein oder der andere sowohl für sich selbst abzuweichen, als auch in die andere Secte hinüber zu wircken Anlaß nehmen wolten, so entstand ein öffentlicher Widerspruch unter die Augen, welches alles noch redliche und denen heutigen unheilbaren Wunden der Kirche, gar ungleiche Schäden waren; auch ohne Zweiffel, nach der demüthigen und redlichen Weise der lieben Apostel, bald Anfangs durch Nachgeben des Theils, der gefehlet hatte, geheilet wurden. Gleichwie nun die guten Secten ohne Zweiffel dem gewaltigen Eifer der Rechtgläubigen beyzumessen sind, welche, damit sie gegen ihr Erkänntniß auch in keinem Worte fehleten, andern aber gleichwohl ihre Freyheit lassen möchten, sich von einander thäten, wobey gleichwohl in nachfolgenden Zeiten manche krumme Sprünge vorkommen, und die lieben Concilia selbst, unverantwortliche Trennungen über geringe Dinge veranlasseten, also entstanden die bösen aus der Verleugnung des HErrn, der die Seelen erkaufft hatte, und aus einer Grund-

stürtzenden Absicht, des eigenen Hertzens und Eigen-Ehre.

Man kan biß auf diesen Tag bey der noch immer anhaltenden menschlichen Unvermögenheit, Unzulänglichkeit der Hülffs-Mittel, Unwissenheit in der eigentlichen Sprache des Geistes GOttes, bloß catoptrischer Einschauung der göttlichen Wahrheiten, und Mängel der Auslegungs-Gaben, und dabey ausnehmenden Faulheit der meisten Menschen in Aufsuchung und Erörterung auch der Grund-Wahrheiten selbst, ohnmöglich die Mannigfaltigkeit der Meynungen und Gedancken überhaupt vermeiden; und es thun diejenigen allemahl der äusserlichen Kirchen-Verfassungen, welche nach unserer Beschaffenheit nie auf ewig, sondern nur nach dem Zeitlauffe, darinnen wir uns befinden, einzurichten sind, einen grossen Dienst, welche in ein und dem andern zuverläßige Information geben, diejenige Meynung aber, welche diesen Dienst an den Gemeinen verwirfft, gründet sich auf den faulen Stützen des Ehr- und Geld-Geitzes, und findet bey niemand Vernünfftigen mehr Eingang.

Ich muß aber bekennen, daß dabey eine grosse Klugheit vonnöthen sey. 1) Weil der eigentliche Erb-Feind des Christlichen Nahmens, welches nicht der Türcke, sondern die gantze Welt ist, aus Antrieb ihres Vaters des Teufels selbst unter dem Deck-Mantel der Religion, alle diejenige übern Hauf-

Hauffen zu werffen sucht, die auch nur die geringste Wahrheit ans Licht hervorstellen. 2) Weil die meisten Menschen, die es noch redlich meynen, in der That verwirrete Begriffe von Worten, Meynungen, Sachen, Ausdrücken, Grund- und Neben-Wahrheiten, Tradition und Schrifft, Kirchen- und Staats-Geschäfften zu haben pflegen, und nach denselben zuweilen, die Veränderung eines Ausdrucks vor die Verwerffung der gantzen Sache halten. Z. E. wenn einer das Wort 3. Personen in der Gottheit übel empfinden wolte, ihm ohne Bedencken Schuld geben würden, er verwerffe alle Distinction, in dem einigen göttlichen Wesen, und 3) Weil es überhaupt ein falscher Gedancke ist, zu glauben, als ob die Türcken dem HErrn JEsu feind, die Christen aber ihm überaus gewogen wären, da vielmehr Christus in der Türckey, in dem Heydenthum, und in der Christenheit je und allewege mitten unter seinen Feinden herrschet, der Teufel aber unter dem Evangelio so geschäfftig und auch bey manchen äusserlichen Bekenner dieser Lehre in seinen Lüsten so angenehm ist, als immermehr bey denen armen Einwohnern von Indien, welche ihme gezwungenen Gottesdienst leisten. 4) Weil auf den Fall, daß die Wahrheiten wohl aufgenommen, und sonderlich von den Grossen gebilliget worden, noch dieses entsetzliche Unheil daraus entstehen kan, daß solche ihre Untersassen, gegen derselben Einsicht und Gewissen,

auch dazu nöthigen und mit der Wahrheit ein unverantwortliches Geschäffte der Finsterniß treiben, womit man alsdenn selbst unvorsichtiger Weise den Grund zu einer verderblichen Secte mit dem edlen Schatze der Wahrheit geleget hat, ob man gleich aus Eigen-Liebe, das, was man vor ein grosses Unglück ansehen solte, zum öfftern vor eine besondere Wirckung der göttlichen Direction annehmen will.

VIII.

Kurtzes Gutachten

etlicher redlicher Schwenckfelder, bey ihrem Abzuge nach Pensylvanien.

CHristus JEsus, unser getreuer HErr und Heyland, hat auf den gnädigen Willen und Wohlgefallen seines himmlischen Vaters, durch sein unschuldiges und bitter Leiden und Sterben, auch heiliges und theures Blutvergiessen, das menschliche Geschlecht von der Gewalt des Satans erlöset, und ihm eine heilige Gemeine und Kirche durch sein eigen Blut, aus allen Geschlechten, Völckern und Nationen erkaufft; als er nun durch den Sieg des Todes, den Feind überwunden, wieder herrlich auferstanden vom Tode, gen Himmel aufgestiegen, und sich zur Rechten seines Vaters gesetzet, ein gleichallmächtiger HERR und GOTT mit demselben; so hat

hat er nach ewiger Wahl und Versehung seines Vaters, so allein in ihm bestanden, und auf ihn gegründet gewesen, durch ihr beyder Geist, alsbald angefangen, solche Kirche zu erbauen, und die Glieder derselben, als zubereitete Steine, zu einem geistlichen Tempel, in Liebe und Einigkeit zusammen zufügen. Wiewohl nun solcher Bau seiner Wahrheit nach im Geist allein geschehen und verrichtet wird, so ließ er dennoch zum Zeugniß und Beweißthum der innerlichen Erbauung diejenigen Glieder, so an ihm als dem Haupt verfüget waren, durch den Apostolischen Dienst auch zu einer äusserlichen Gemeine und Kirche erbauen, und versamlen. Das war nun eine Zeit der Gnaden-reiche Erndte, da die Christliche Kirche in ihren **Gliedern** nicht allein von ihren HErrn, Könige und Bräutigam innerlich neugebohren, gewaschen, gebadet, gereiniget, geweyhet, gelehret, gespeiset und getrāncket ward, sondern auch von aussen mit herrlichem Nutz den Frommen nach des Dienstes Zustand reichlich belohnet ward, da sie in so schöner Ordnung derer Sacramenta, des **Banns** und **der Schlüssel** erschiene; desgleichen auch der Dienst des **Worts** zur **Lehre**, zur **Straffe**, zur **Züchtigung**, recht gebrauchet ward; da auch die herrliche Gegenwart des HERRN bey allen ihren äusserlichen Ubungen und Dienste, mit Gnadenreicher Beweisung, sowohl bey den Zuhörern, als auch bey dem Lehrer nicht aussen blieb. Solche überaus

aus herrliche Erbauung der Kirche, und derselben Einigkeit, da sie eine Seele und ein Hertz waren, einerley Willen, Sinn und Meynung hatten, ja so gar einerley Seele führeten, verdroß die alte Schlange hefftig, und thät der Satan als GOttes und seiner Gemeine abgesagter Feind allen Fleiß, solche herrliche Erbauung zu verhindern, zu dämpffen, zu wehren und zu verstören, welches ihm auch, leider! gut gelunge, indem er sich mit seiner unergründlichen List mächtig in die Gemeine eindrunge, theils die Lehrer von der Wahrheit, die in Christo JEsu gegründet, auf ein äusserliches Bild und Zeichen abführete, theils auch die Zuhörer von der wahrhafftigen innerlichen Prüfung JEsu und seines Geistes in ihnen auf äusserliches Wissen und Thun abwendete, daß also in kurtzen Jahren, aus dem wahrhafftigen und kräfftigem Christenthum nur ein Heuchel- und Schein-Christenthum ward, ja im Grunde ein Anti- oder Wider-Christenthum, daß nunmehro an statt Christi, der Anti-Christ darinnen einnahm, und über die verfallene Christenheit länger als 1000. Jahr mit Tyrannischer Gewalt herrschete. Ob nun GOtt währender Zeit dann und wann Zeugen erweckte, die den Greuel in etwas anzeigten, waren sie doch alleweg zu schwach, sich aus solchem Finsterniß zu arbeiten, indem sie bald von der Tyranney des Anti-Christs unterdrückt und aus dem Wege geräumet worden, bis sich GOtt vor 200. und etlichen Jahren, solche Zeugen erweckte, die hindurch

bra-

brachen, den Greuel der Verwüstung und das Reich des Anti-Christs gantz klärlich entdeckten und anzeigten; hingegen wiederum den Tempel GOttes abmassen, wie er mit seiner Länge, Breite, Höhe und Grösse solte beschaffen seyn, so er Gott gefällig seyn solte: Das ist, die Christliche Kirche mit ihrer Erbauung, Gliedern, Diensten und Ordnungen nach H. Schrifft Zeugniß sehr ordentlich beschrieben, wie sie neinlich vor GOtt beschaffen seyn solte; weil aber der Satan dieses Werck GOttes bald in seinen Aufgang wiederum verhinderte, und die Lehrer von der innern Krafft auf einen äussern Schein, die Zuhörer aber vom Christlichen Leben auf ein natürlich ehrbar Schein-Leben abzog, oder auch wohl gar im alten sündlichen Leben behielte, so konte es damahls zu der andern Erbauung des Tempels nicht kommen sondern der Bau muste in seinem Abrisse stehen bleiben und konte nicht ausgeführet werden. Nun hat GOtt aus unermessener Liebe und Barmhertzigkeit, so er zum menschlichen Geschlechte träget, solch herrlich Zeugniß, so er dazumahl offenbaret, nicht wieder untergehen lassen; und zugleicherweise, wie er des HErrn Christi u. der Apostel Lehre, durch vorige Finsterniß durch, wunderlich erhalten hat, also hat er auch dieses theure Zeugniß der Wahrheit unter so manchem Widerstand und Unterdruckung also erhalten, daß es noch reichlich am Tage lieget, aller Welt und sonderlich der verfallenen Christenheit zu

einem Uberzeugniß auf den schrecklichen Tag des Gerichts. Wie nun GOtt seither der gnädigen Offenbarung und Erleuchtung, immer etwas erhalten hat, von Bekennern und Liebhabern solcher Wahrheit, es sey nun nur dem Nahmen nach (welches zwar sehr zu beklagen) oder auch in der That und Wahrheit gewesen; so hat er auch mithin von dar an immer etwas solcher Personen erwecket und dargestellt, welche die Wahrheit mit der Feder bezeugt und unterstützet haben, sowohl von gelehrten, als auch ungelehrten und einfältigen Personen; und wenn denn, wie einige mahl geschehen, die Wahrheit sehr in Abgang kommen und geschwächet worden, hat GOtt derselben durch gewisse Personen denn wiederum aufgeholffen und etwas lassen erneuern; wie er denn etwa vor 60. Jahren eine gewisse Person unter dem Lutherthum hervorgezogen, und diese Wahrheit durch dieselbe sehr gegründet hat lassen bezeugen; allein itzund etwan bey 40. Jahren ist fast niemand gewesen, der sich mit Ernst und offenbarlich darum hätte angenommen, oder auch dörffen annehmen; und da ist es nun in einen solchen Verfall kommen, daß man nicht allein in gemeinen Sünden gelebet, sondern auch solche Laster, so gar öffentlich wider die 10. Gebot lauffen, eingerissen sind; mithin auch durch Anhängigmachung und Gemeinschafftlichkeit mit denen Secten und Einführung verderblicher und schädlicher Lehren, das reine Be-

kännt-

känntniß dieser Lehre von der Bahn kommen, daß also fast überhaupt zu sagen niemand war, der ein richtiges und gegründetes Bekänntniß hätte mögen darlegen, und was im Wissen übrig war, das war etwa ein aus den Postillen gestohlenes Wissen, dabey kein Grund, mit lauter Finsterniß bedecket, und mit Unwissenheit angefüllet war. Daß aber GOtt zeigen möchte, daß er ein wahrhaffter GOtt sey, und Wahrheit bey ihm Wahrheit bleibe, hat er bey solchem schrecklichen Verfall, da es augenscheinlich durch selbst eigne Nachläßigkeit und Gottlosigkeit mit diesem Bekänntniß auf den Feyer-Abend zugieng, gantz unvermerckt ein sehr geringe, arme einfältige Person erweckt, welche ihr den Jammerstand nicht wenig hat lassen zu Hertzen gehen, und als sie gesehen, daß überhaupt der Sonntag fast nicht anders als mit Kirchen und Kretschem gehen, mit Jahrmarck lauffen, mit Handel und Schacherey treiben, und andern Sünden und Gottlosigkeit zubracht ward, und wenn es hoch kam, Vormittage ein paar Gesänge gesungen, und eine Predigt gelesen ward, damit mocht es nun Gottesdienst genug seyn; so hat sie auf das neue eine Bahn gebrochen, und in der Stille gewiesen, durch eine neue zusammen getragene Ordnung und Anweisung, wie der Sonntag mit Gebeten, Gesängen, Postillen und andern nützlichen Schrifften lesen, anders und GOtt wohlgefälliger Weise könnte und auch solte zubracht werden. Ob

nun selbige Person mit solcher Ordnung sich nicht frey an den Tag gab, sondern nach der Lehre ihres HErrn immer stille damit hielte, auch nur für sich und die ihre, zu ihrer Erbauung die Absicht dabey hatte, so verhielte sie es dennoch denen nicht, welche darnach forscheten, und es begehrten zu sehen oder zu haben; so geschahe es zwar nun, daß es wohl in etwas offenbar wurde; allein der mehrer Theil blieb bey seinem kalten nachläßigen Stande, achtete solcher Gnade nichts, die GOtt abermahl anbot, zu einer häußlichen Aufbauung, indem die Zusammenkünffte, so die Vorfahren in Häusern pflegten zu halten, gäntzlich untersaget und verboten waren; und ob schon einige solches Werck anschaffeten, daß sie es eigen hatten, hat der Erfolg gewiesen, daß es nicht in der Absicht geschehen, als vorhin des Auctoris Ziel gerichtet war, indem wenig Besserung aus solcher Bedienung herkommen, und war aber wohl bey selbiger Zeit diese Gnade GOttes für den mehren Theil umsonst, u. gieng überhaupt sehr unfruchtbar ab. Diesemnach, als man ungeachtet dessen, in der Leib und Seel gefährlichen und schädlichen Abwendung von GOtt immer fortgienge, und seine aufs neu angebotene Gnade fernerhin ausschlug, so versuchte es GOtt auf eine andere Weise; und nachdem man mit gutem Willen seine Ohren von der Wahrheit abwendete, und sich mit Vergnügen, Liebe und Fleiß zu unnützen Fabeln getrachtet; so schi-

ckete

ckete es GOtt so, daß man muste gezwungener Weise eine Zeitlang zu dem Irrthum gehen, und denselben anhören, indem er es zuließ, daß eine Mission aus Kayserlichem Befehl zu uns verordnet ward, uns die Catholische Lehr vorzutragen, und unsre zu widerlegen, und uns also zur Bekehrung zu bringen; ob man nun wenig Safft und Krafft befand, auch schlechte gegründete Wissenschafft zu finden war, welches auch die Mission sehr wohl gewahr ward, so wurde man doch theils durch den Buchstaben, theils durch eine Passion gegen den Catholischen gehalten, daß der Mission wenig zu theil ward; und als man durch eine greiffliche Blindheit geschlagen, sich mit aller Macht zum Lutherthum wandte so wurde die Mission also verbittert, daß sie mit gesamter Hand alle ihre Kräffte daran streckte, diesen Nahmen und Bekänntniß an dem Orte, wo sie GOtt erstlich hat lassen aufgehen, gäntzlich zu vertilgen, welches ihr auch so wohl gelungen, daß sie die Sache auf einen solchen Fuß gesetzt hat, wie es denn die Zeit, ob man es itzt nicht glauben kan, nicht anders mitbringen wird. Wie nun GOtt bey solcher Züchtigungs-Straffe, seine unbegreiffliche Güte und Liebe gegen den sogenannten Bekennern der Wahrheit auch seine unendliche Treue gegen das Zeugniß der Wahrheit allezeit hat lassen blicken, ist demjenigen, welcher diese Zeiten, welche so noch in frischem Gedächtniß liegen, mit aufgethanen Augen will durchgehen,

geben, gar klar dargethan; denn indem die Mission hierinnen auch nicht die Ehre GOttes suchte, sondern höchlich sich an seiner Majestät vergriff, ja sich unterstund das Licht seiner einmahl geoffenbarten Wahrheit gantz aus dem Wege zu räumen, so regierte es GOtt also, daß, wenn sie einen Weg vornahm, solch ihr Vornehmen in das Werck zu richten, sich eine Gelegenheit ereignete, daß er wieder zerrissen, und nicht vor sich gehen konte, welches mit viel Exempeln zu bewähren wär, allhier aber zulang zu erzehlen. Aber wie nun dem allem, so konte GOtt weder mit Güte noch Ernst es zuwege bringen, daß man sammentlich zu ihm bekehrt, ihm zu Fusse gefallen, seine Sünde hertzlich bereuet und beweinet, Vergebung derselben bey ihm gesuchet und erlanget, und folglich einen ernstlichen Vorsatz gefasset sich hinführo in einem frommen und gottseeligen Leben aufzuführen; sondern hingegen, da man der Mission etwas gewohnet, und gesehen, daß GOtt nicht alles bald über den Hauffen warff, seiner Gnade und Güte immer ferner mißbrauchet; und ob es gleich etliche Guthertzige etwas gestossen, das Gewissen etwas gerühret, so ist man doch in seiner Kaltheit geblieben, und es zu keinem Ernst lassen kommen, so ist auch der mehrer Theil in seiner Unwissenheit, Gottlosigkeit und Boßheit fortgefahren, und GOtt immer mehr und weiter auf das neue erzürnet; wie ließ GOtt gleichwohl seinen Ernst einmahl sehen, und gab

gab der Mission soviel Gewalt, daß sie es durch einen Zwang so weit brachte, daß einige mit grosser Gefahr bey nächtlicher Weile ihre Besitzungen musten verlassen, und das Land räumen. Weil aber GOtt schon lange Zeit zuvor denen Flüchtigen ein Oertlein allhier in der Laußnitz ausersehen, so hat er es auch hernach gefüget, daß es ist offenbar worden, und wir allhier in den Schutz sind auf und angenommen worden; weil aber allhier für andern Orten etwas besonders ist, und dem äussern nach alles in solchen Ordnungen und Disciplin geführet wird, welche sonst nicht gemein sind, so hat man sich ein solches von uns auch versprochen, daß man entweder solche Einrichtung vor sich selbst würde haben, oder aber mit ihnen gefallen oder zustimmen, als man sich aber nun hieher niedergelassen, und eine solche Unordnung, Zerstreuung, Kaltheit und Unordigkeit befunden worden bey und unter uns, ist man abermahl höchstens beschämet und zu Schanden gesetzt worden. Aus solcher Beschämung ist nun bey einigen, will auch glauben aus Uberzeugung des Gewissens, ein Will, Begehren und Verlangen entstanden, ja man hat es auch mithin als ein GOtt sehr angenehmes Werck angesehen, wenn man auch eine Versammlung anrichtete, daß man doch nicht also bloß und nacket da stünde; weilen aber auch einigen durch die Gnade GOttes, die verborgene List und Betrug des Satans,

tans, auch in diesem nicht unbekannt war, daß er gerne gesehen, wenn man sogleich zuführe, und eine solche Sache ohne Bedencken ins Werck setzete, und den Hauffen unter einen förmlichen Schein-Gottes-Dienst zusammen brächte, welcher hernach ein guter Deckmantel aller Unordigkeit und Bosheit könnte seyn, so ist man dahin bedacht gewesen, durch vielfältige Reden einen Grund zu legen, und zu zeigen, in was für einer Absicht es müsse geschehen, und was dazu gehöre, so man eine Christliche Gemeine wolle aufrichten, und daß es nicht Menschen-Werck, sondern GOttes Werck sey, und also mithin bekannt worden, wenn man im Zusammengehen oder Versammlen gleich anfinge, daß man mit dem Nahmen Christliche Gemeine, noch eine zeitlang daheim bleibe, bis es die That zeigen wird, daß sie es ist. Mitlerweil hat GOtt dennoch seine Gnade gegeben, daß obgemeldtes Werck, Sonntäglicher Ordnung, von den Nachkommen des ersten Autoris um ein gutes Theil vermehret worden, und in einen solchen Stand gebracht, daß der gantze Sonntag durch vielmalige Abwechselung des Gottesdienstes, GOtte sehr löblich und sich selbst höchst erbaulich, könne zugebracht werden, wenn nur andächtige Hertzen dazu wären; und dieses Gottesdienstes hat sich nun selbe Person eine geraume Zeit her beständig gehalten, und dadurch so viel ihrer Schwachheit möglich sich in Christlicher Lehre erbauet, und gegründet, so viel als

dem

dem äussern Dienst zukömmt, wiewohl sie sich dennoch ihrer Laulichkeit und vieler Nachlässigkeit dabey schuldig weiß; und da nun solches fast allen und jeden bekannt ist gewesen, so ist es dennoch heimlich zu verwundern, indem so vieles Anhalten von Versammlungen oder Zusammenkünfften, auch wohl am meisten an diese Person gegangen ist, auch ihr ins Gewissen geschoben worden, ob es ihr verantwortlich wäre, weil sie es thun könnte, und aber unterliesse, daß sich doch die gantze Zeit keine einige Seele zu ihrer wohlbewusten Ubung eingefunden, etwa in solcher Meynung: Ich muß auch einmahl sehen, was du in deiner Erbauung vor dich nimmst. Das wäre ihre Hertzens Freude gewesen, und wäre ein Anfang gewesen, da man hätte können immer weiter kommen, durch Unterredungen, Uberlegungen und dergleichen, und hätte man können ordentlicher zu einer Versammlung kommen, als wie mans allerweil schlechterdings gerne gesehen hätte, ohne vorhergehende Zubereitung, den Hauffen zusammen zuziehen, doch dieses mag an seinen Ort gestellet seyn. Nachdem aber nun GOtt einen gantz unbegreifflichen und wunderlichen Weg mit uns gehet, da unsre Vernunfft noch nicht durchsehen kan, so lieget in meinem Gemüthe ein Einfall; ob es auch möglich wäre, daß GOtt durch eine unbegreiffliche Wohlthat und wunderbaren Weg das Zeugniß der Wahrheit samt denjenigen, so es in Händen haben, von den Europäischen

schen Landen, da ers eine geraume Zeit hat lassen leuchten, und ist nur verachtet und verlästert worden, gäntzlich wolte entwenden, (deñ daß es in Schlesien ausgespottet wird, das bleibet für sich, und allhier wird es in kurtzem auch wiederum abkommen) und selbiges so gar in ferne Lande befördern; was aber seine Absichten dabey seyn möchten, bleibet unterdessen an seinen Ort gestellet. Solte nun solcher Einfall getroffen seyn, da hätten wir erst hohe Zeit uns nebst göttlicher Hülffe in einen solchen Stand zusetzen, daß wir uns nicht immer ferner zur Unehre GOttes und seiner Wahrheit zum Nachtheil, davon wir auch nichts denn Schand und Spott zu gewarten hätten, aufführten und verhielten. Und da ist freylich zuzustehen, daß nichts nöthiger wäre, als daß man dahin trachtete, wie man eine Gemeine möchte werden, denn ob wir wohl bißher also sind angesehen, auch so genennet worden, so hat es doch der Augenschein gewiesen, daß es nicht wahr ist; denn eine Gemeine heist das, so die Glieder derselben, was etwa ihre Vorgesetzte zu ihrem Wohlstand und Erbauung setzen, ordnen und schliessen, durchgängig für genehm gehalten, auch angenommen und beliebet wird, solchem nachzukommen, und der mehrere Theil sich in einer Einigkeit befindet, giebet es auch denn immer etwas hartbändiges, so muß solches nicht die Oberhand haben. Wenn aber ein jedes nach seinem eigenen Kopffe leben will, wie es

bißher

bißher unter uns gestanden hat, so ist es keine Gemeine nicht, u. weñ der Hauffen noch so groß wäre; solten wir auch fernerhin in einem solchen Stande vor die Holländische Freunde kommen, mögen wir gar wohl zuschauen, was wir für Aergerniß von uns geben werden, da wir uns vertriebene der Wahrheit nennten, und doch der Lebens-Wandel wiese, daß wir der bekannten Wahrheit nicht nachkämen. Es könnte auch seyn, daß GOtt auf einen neuen Weg probiren wolte, wie wir uns gegen ihn verhalten wolten, und wie wehrt uns auch das Zeugniß der Wahrheit, wenn er uns an einen Ort verfügte, da mehrere Gewissens-Freyheit wäre, als in Europa, wie es denn auch dem Gerücht nach, also seyn soll; und da fallen überhaupt zwey Stück für zu bedencken; als erstlich, wenn uns GOtt die Gelegenheit gäbe, daß wir denen so genannten Geistlichen, als welchen wir unter der Parthey, darunter wir begriffen, gezwungener Weise haben müssen unterworffen seyn, aus ihren Händen könnten kommen, ob wir solches gern oder ungerne thun würden? ob wir solches aus Liebe zu GOtt und seiner Wahrheit oder aus einer äusserlichen Gewohnheit, und sich in fleischliche Sicherheit zusetzen, thun würden. Zum andern, ob wir durch einen verborgenen Griff des argen Feindes dörffen dahin verleitet werden, uns in Aufrichgung einer Gemeine, Apostolischer Art, Form und Gewalt anzumassen und gedächten uns wohl

des Banns, der Schlüssel, Brüderlicher Straffe, Aufrichtung und Verwaltung der Sacramenta zu unterziehen, worinnen man sich höchstens vor GOtt verschulden möchte; denn es ist unmöglich daß es ohne einen innerlichen, wahrhafften und ordentl. Befehl und Uberzeugung des Gewissens kan aufgerichtet werden, will man nicht in GOttes Gerichte fallen; denn die Christliche Kirche in äusserlicher Ordnung zu versammeln, ist gantz und gar des HErrn Werck, und nicht Menschen-Werck, wer sich aber auch dessen ohne sonderbaren Befehl anmasset, der wird drob zu schanden, wie es denn die Exempel wohl ausweisen, wie es itzt unter zwey hundert Jahren ist ergangen, die sich eines solchen Gewalts und Amts unterzogen haben; wie nun der solche Gemeine versammlen soll, einen rechtmäßigen Beruff von GOtt muß haben, also sind auch bey den Gliedern gewisse Kennzeichen, und wo solche nicht sind, dörffen sie sich nicht Glieder achen einer solchen Gemeine, als erstlich ein wohlgegründeter Catechismus Christlicher Lehre und Glauben, da man von allen Puncten und Articuln des Christlichen Glaubens wohl unterrichtet und unterwiesen wird, was man davon glauben, halten und bekennen soll; und hier erachte ich, daß unter uns der Anfang an den Alten wann sichs thun liesse, als an der Jugend zumachen wäre; anderns, daß man sich als wahrhafftige Glieder am Geistlichen Leibe Christi,

sti, als wahrhafftige Reben am Weinstock JEsu prüfen möge, und da weiß ich erstlich mich, befinden sich andere besser, will ich es ihnen hertzlich gönnen, und hieraus erweiset sichs klar, daß man keine solche Gemeine aufrichten kan und darff. Ist es denn aber nun ein Ernst, daß man eine Gemeine seyn will, und nicht mehr also in der Zerstreuung ein jedes nach seinem Sinn leben, so setze man es auf einen solchen Fuß, als wie bißher ein Grund dazu geleget ist, daß man nemlich zusammen gehet, mit einander betet, singet, die heilige Schrifft oder sonst nützliche Bücher lieset und betrachtet, davon mit einander redet, hat etwa einer oder der andere ein Bedencken über einen Schrifft-Spruch, oder etwa einen Punct der Christlichen Lehre, kan es an den Tag gegeben werden, solches zu überlegen; fallen etwa Fragen oder Bekümmerniß für, so können sie auch dargethan werden. Giebt GOtt Gnade des Verstandes, so können sie entlöset werden, kan es auch nicht bald geschehen, so kan es überleget und betrachtet werden, solche zu entscheiden, wenn man wiederum zusammen kömmt; lernen denn unser einige einander kennen, so können wir einander ermahnen, unterrichten und unterweisen in Lehr und Leben, wie wir uns möchten GOtt gefällig und der Wahrheit gemäß aufführen, und uns daneben ernstlich eines Christlichen Lebens befleissen, damit man den andern möge gut Exempel

geben, und sie dadurch mehr und mehr gewinnen; thäten wir solches mit Ernst, Eifer, Lust und Liebe eine zeitlang, so würde der HERR gewiß Gnade zum Wachsthum und Zunehmen geben; wäre es nun sein Wille, seine Gemeine in behöriger Ordnung darzustellen, so würde es sich von Zeit zu Zeit wohl geben; gefiele es ihm denn nicht, so liesse man ihm an der Gnade genügen, die man empfangen hätte, und bliebe in höchster Demuth dabey, und unterfinge sich nicht etwas, dazu man keinen Befehl hätte, um mit Aufrichtung seiner Geheimnisse ihm vorzulauffen. Denn da einem Fürstl. oder Königl. Hof sind dem Herrn die Hauß-Bedienten, so etwa über Feld und Aecker, oder über Vieh und Ställe gesetzt sind so lieb, u. thut ihnen ihrem Dienste nach so gut die Beförderung, als denen geheimen Räthen, weñ sich aber solche Bedienten wolten erkühnen, mit denen geheimen Räthen freventlich in den Cabinets-Rath zugehen, wie würden sie angesehen werden, könnte es nicht leicht geschehen, daß sie ihres Dienstes gar entsetzet würden? Wie vielmehr ist solches in so hohen Sachen wahrzunehmen, und mag ein jedes seinen Beruff gar wohl prüfen, daß er sich nicht etwas unterfänget, das ihm nicht anvertrauet ist. Nun bey Aufrichtung einer solchen Gemeine, wie hiebevor gemeldet, föllet eine Frage vor: Ob man auch bey einer solchen Gemeine ihren Stand in äussere Ordnungen

gen und Regeln verfassen und setzen dörffte? Hierauf ist die Antwort: Daß solches unumgänglich muß seyn; denn keine Gemeine wird im Stande können erhalten werden, wo sie nicht Ordnungen unter sich hat, wornach sich ein jedes wisse zu richten; und wir sehen auch bey den Apostolischen Gemeinen, da doch der Geist Christi Meister ist gewesen, daß die Apostel dennoch in äusserlichen Dingen viele Ordnungen gestellet haben, auch gewolt und befohlen haben, daß sie gehalten würden. Es ist ferner auch hiebey zu bedencken: Wenn man die Apostolischen Ordnungen, Dienste und Sacramenta nicht aufrichten kan noch darff; ob man denn nicht einige Ubungen aufrichten dörffte, die uns zu denenjenigen Ordnungen Christi ermuntern, anmahneten, dieselben ins Gedächtniß brächten, ja dazu reitzten, um derselben rechten Gebrauch zu seuffzen und zu GOTT zu flehen, und dieses ist eben wieder ein Punct, darinnen wir uns höchststräfflich vor GOtt müssen schuldig geben; denn ich will hierbey nur den Punct des Nachtmahls zum Exempel setzen: Wir werden beschuldiget, wir verachten das heilige Nachtmahl, wir entschuldigen uns, daß es nicht wahr ist; und nach unserm Bekänntniß ist es richtig; allein die That überzeuget unser Gewissen, wenn wir es wollen mercken, daß wir Verächter seyn; denn wie viel

 ist

ist unser itzund bey dreyßig bis viertzig Jahren her gewesen, die zu GOtt mit einen recht gegründeten Eiffer und Ernst, ja mit einer hertzlichen Liebe und Lust um derselben rechten Gebrauch mit Gebet und Flehen eingedrungen wären? Ja wie viel ist unser, die mit einem gegründeten Vorsatz ihr Leben also dächten zuführen, damit sie zu einem solchen herrlichen Geheimniß möchten würdig seyn; zu einem äusserlichen Schein-Wesen könnte man etwa noch wohl Gemüther antreffen. Welcher Hauß-Vater unterrichtet Catechismus-Weise seine Kinder von solchem Puncte, was davon zu glauben, zu halten und zu bekennen sey? Der mehrer Theil weiß selbst keinen gründlichen Bescheid davon zugeben. Noch weniger hat man sich beflissen eine häußliche Ubung vor sich zu nehmen, es wäre etwa sonderbar oder gemeinschafftlich gewesen, daß man das Leiden Christi, und wie er uns darinnen zu einer Speise der Seelen sey worden, innigst und andächtig betrachtet hätte, dabey man sich auch des rechten Gebrauchs des Nachtmahls hätte können erinnern, um denselben zu GOTT bitten und flehen, zu welchem in unserm Gebet-Buche eine schöne Anleitung zu finden; und weil solches bißher von uns nicht angesehen ist, so können wir uns nicht entschuldigen vor GOTT und Menschen, daß wir nicht in der That Verächter desselben seyn, wir reden mit dem Munde davon was wir wollen; und es ist sich höchlich zu besorgen, wenn wir die Gnade von GOtt erlangten, daß wir der Kinder Tauffe frey würden,

den, daß wir bey dem Sacrament der Tauffe eben in eine solche Verachtung dörfften gerathen, dafür GOtt behüte aus Gnaden! Amen.

Solcher Unordnung und Unrathe in etwas theils abzuhelffen, auch theils vorzukommen, hat man für rathsam, nöthig und nützlich befunden, wie vormahls bey der Kleidung, also auch in andern äussern Dingen eine Ordnung zu machen, wornach man sich wisse zu richten, in guter Hoffnung, wer eines redlichen aufrichtigen und Christlichen Gemüthes, werde sich keine Schwierigkeit machen, ja auch sich nicht können entziehen, solches für gut und genehm zu halten. Und mit solchem wird vom Sonntage und Feyertage der Anfang gemacht werden; und erstlich, daß man sich fernerhin bestrebe, denselben andächtiger und besser zur Ehre GOttes zuzubringen, und nicht mehr wie bißher geschehen, was man etwa die Woche nicht verfertigen kan, auf den Sonntag verspahret, daß man mit allem Fleiß dahin trachte, unnöthige Geschäffte und Läuffte daran zu verrichten; dagegen sich gewöhne, denselben mit fleißiger Ubung und Lesung heiliger Schrifft, und andern nützlichen Betrachtungen zu begehen, denn GOTT und seine Geheimnisse dessen wohl werth sind, daß man den gantzen Sonntag Fleiß ankehre sich darinnen zu üben; solte es auch geschehen, daß man in einen Stand käme, wie man hoffet an den Sonntagen zusammen zugehen, daß diejenigen, so zu Hause sind, dahin gehalten sollen werden, daß sie die

Zeit nicht müßig und unnützlich, etwa ein oder die andere Geschäffte vorzunehmen, zu bringen, sondern ebenfalls dieselben mit nützlichen und erbaulichen Ubungen begehen. Eben in solcher Würde sollen neben den drey **Festen, Weyhnachten, Ostern** und **Pfingsten**, auch folgende **Feyertage** anzusehen seyn, als da dem Lauffe des Jahres nach vorkömmt, 1. der drey **Weisen Tag**. 2. **Maria Reinigung**, oder Christi Opfferungs-Tag. 3. **Maria Verkündigung**, oder Christi Empfängniß-Tag. 4. Der grüne **Donners-Tag**. 5. Der gute **Freytag**. 6. Christi **Himmelfarths-Tag**. 7. Johannes des **Täuffers Geburths-Tag**. 8. **Maria Heimsuchung**, oder Christi Offenbarungs-Tag. 9. **Michaelis-Tag**, oder das Fest der heiligen Engel. Als halbe **Feyertage** sollen gehalten werden: 1. **Andreas-Tag**. 2. **Thomä-Tag**. 3. **Pauli Bekehrungs-Tag**. 4. **Matthiä-Tag**. 5. Die **sieben Fasten-Freytag**. 6. **Philippi** und **Jacobi**. 7. **Petri** und **Pauli Tag**. 8. **Maria Magdalena Tag**. 9. **Jacobi Tag**. 10. **Bartholomäi Tag**. 11. **Matthäi Tag**. 12. **Simonis** und **Judä Tag**. Folgende Tage wären zwar nicht als ordentliche Feyer-Tage anzusehen, doch aber weil man herrliche Erklärungen über die darauf geordnete Texte hat, so wird man gleichwohl etwa ein paar Stunden abbrechen, zusammen zu kommen, dieselben GOtt zur Ehre und uns zur Erbauung betrachten, welches auch etwa daheim bey stiller Arbeit geschehen

kan.

kan. Als 1. Barbara Tag. 2. Nicolai Tag. 3. George Tag. 4. Fronleichnams-Tag. 5. Margaretha Tag. 6. Laurentii Tag. 7. Maria Empfängniß Tag. 8. Maria Himmelfahrts-Tag. 9. Johannis Enthauptungs-Tag. 10. Maria Geburts-Tag. 11. Creutz-Erhebungs-Tag. 12. Johannis Empfängniß Tag. 13. Wentzelai Tag. 14. Hedwigs Tag. 15. Zachäi Tag. 16. Lucä Tag. 17. Allerheiligen Tag. 18. Martini und Catharina Tag. Zum andern, weil bisher diejenigen so sich in den Ehestand haben wollen begeben, solches nicht Christlicher Weise, sondern wenn es gut kommen, bürgerlicher und politischer Weise der mehrer Theil aber sündlicher Weise angefangen, so hat man abermahl für rathsam, nöthig, nützlich befunden, daß das am Sonntag Abends oder auch andere Zeit auf die Freyt Gehen wie mans heißt, mit Geträncke und unnöthigen Wesen und Unrath hinführo gäntzlich soll unterbleiben, dabey auch alle Weiber-Kupeley gäntzlich vermieden werden; hingegen das Heyrathen in solcher Ordnung angefangen werden; befindet etwa ein junger Geselle, seiner Natur Gabe nach für rathsamer, wie auch seinem Berufs-Stande nach zuträglicher sich in den Ehestand zu begeben, so ruffe er GOtt zum ersten mit Gebeth und Flehen um ein treues ordentliches und aufrichtiges Ehegemahl an, (welches die Jungfrauen sich auch befleißigen mögen) träget er denn zu einer Jungfrauen seine Liebe und geneigtes Gemüth, sich in Treu und Redlichkeit mit ihr in Ehestand zu-

begeben,

begeben, wenn es derselben gefällig könnte seyn, so offenbare er solches erstlich seinen Eltern, und sonderlich dem Vater, dieser kan sich andere ein paar Männer die verständig sind, es wären etwa Vorgesetzte oder andre aus der Gemeine, darüber zu Rathe nehmen, und solches überlegen; drittens kan es der Jungfrauen Eltern bekannt gemacht werden, um ihre Meynung auch darüber zu vernehmen; sehen sie es allerseits für gut an, und lassens ihn gefallen, so kan es durch der Jungfrauen Eltern, oder sonst durch ein paar geschickte Männer derselben angetragen werden, und bey dieser Anwerbung ihr eine gewisse Bedenckzeit gesetzt werden; gefällt ihr es denn nicht, wenn die gesetzte Zeit aus ist, darein zu willigen, so kan und darff sie nicht dazu genöthiget noch gezwungen werden, sondern die Sache muß unterbleiben; gefällt ihr es denn aber, ihn in Lieb und Treu anzunehmen, so kan alsdenn in kurtzer Zeit ein Tag benahmet werden zur Vergelobung, da denn der Bräutigam ein paar Zeugen zu sich mag nehmen, und mit ihnen sich bey der Braut Eltern einfinden, welche ebenfalls auf ihrer Seiten ein paar Zeugen erwehlen mag, da sie sich in Gegenwart der Zeugen und Eltern sich mit einander versprechen, und einander Treu und Glauben angeloben müssen; zu dessen Bestätigung und Bekräfftigung soll hernach ein Brief geschrieben werden, darinnen ihr Vergelobung verfasset, und von den unterschriebenen Zeugen bestätiget wird. Nach diesem wird wiederum ohne langen Verzug ein Hochzeits-Tag ausgesetzet, da denn der Bräutigam mit ein paar

Freun-

Freunden nach der Braut gehet, und dieselbe bey ihren Eltern in aller Stille und Sittsamkeit abholet, und zu sich in seiner Eltern Behausung heimführet, und daselbst sie samt denen dazu erbetenen Freunden mit einer mäßigen und nach Nothdurfft wohlversehenen Mahlzeit beehret, und dabey alle Leichtfertigkeit, Üppigkeit und Unnützlichkeit vermieden werden, sondern dahin trachten, wie man die neue Eheleut bald mit guten Exempeln nach Christlicher Lehre zur Furcht GOttes und Christlicher Zucht und Frömmigkeit anführte; wie sie denn auch einige Zeit vor der Hochzeit von den Eltern, oder sonst von einem verständigen Manne von den vornehmsten Glaubens-Puncten absonderlich aber vom Ehestande wohl sollen catechisiret werden. Zum dritten ist (*) ferner bey der Tauffe für rathsam und nöthig und nützlich erfunden worden, daß man nicht einen kalten, lauen und unachtsamen Stillstand daraus machte, und vermeynete, es wäre damit ausgerichtet, so man die Kinder nun nicht liesse tauffen, daß man bey solchem Stillstande uns ernstlich seyn liessen, die itztgebohrnen Kindlein, demjenigen, der sie geschenckt und gegeben, und durch ein gemeines Gebet mit allem Ernst und wahrhafftigen Hertzen wiederum aufzuopffern und befehlen; und bey leiblichen Geburth mit inbrünstigem Gebet und Flehen ihn bald um die innerliche geistliche Wieder-Geburth, Reinigung und Waschung von der Erb-Sünd und aller Unreinigkeit, anruffen und ansuchen;

(*) Sie erkennen sich noch vor keine Kirche, glauben auch dahero, daß sie noch keine Sacramenta haben.

chen; damit sie in ihrer zarten Jugend der geistlichen innerlichen und wahrhafften Tauffe theilhafftig werden möchten, auch sich selbst dabey lernen prüfen; ob und wie dieselbe bey uns angelegt sey? Und wie geschickt wir würden erfunden werden? Wenn der HErr seine Gemeine mit ihren Sacramenten einmahl wolte aufrichten, offenbaren und darstellen. Solches wäre auch zum Vierdten sehr rathsam, nöthig und nützlich, bey dem Nachtmahl, wie aber schon gedacht, daß man dessen Stillstand nicht so leicht, nichtig, laulich und kalt liesse hingehen, sondern, daß man dessen Statt sich beflisse, zu gewissen Zeiten mit hertzlicher Andacht, Eyfer, Inbrunst, Lust und Liebe, ein Gedächtniß des Heiligen Leidens und Sterbens und Blutvergiessens, auch ohne Brod und Wein, zu begehen, darinnen zu berichten, wie er unser Seelen Speise sey worden, auch uns dabey prüfen, wie viel und wie weit man derselben Theilhafftigkeit sey worden, und ihm für solches alles hertzliches Lob und Danck sagen; dazu wir denn überaus schöne und reichliche herrliche und überflüßige Anleitungen von Gebeten, Gesängen und nützlichen Schrifften haben. Zum Fünfften ist auch für rathsam nützlich und nothwendig befunden worden, daß man sich in leiblichen und zeitlichen Dingen befleißige, mässiger und Christlicher aufzuführen, als bisher geschehen ist, und hievon wäre noch vieles zu schreiben; doch wird es in Summa hierinnen verfasset werden, daß man mit allem Ernst dahin

hin trachte, führohin zumeiden allerley unnöthige Welt-Händel, Kauffmanschafften, Handthierungen, da man sich in die Welt und unter die Menschen also vertieffen muß, daß das Gemüthe Tag und Nacht mit Sorgen beläftiget ist, wie man die Sache angreiffe und führe, daß man den meisten Gewinn davon trage; oder aber das Seine verliere und einbüsse; daß man sich doch hertzlich bestrebe, ihm an der zulänglichen Nothdurfft genügen zu lassen, und nicht mehr bedacht sey, wie bisher der Gebrauch gewesen, ihm zeitliche und irrdische Sachen oder Schätze zu sammlen, und so unbillig mit Hintenansetzung des Ewigen, nach dem ungewissen Reichthum zustreben, es sey an Gelde oder an Mobilien, sondern gantz vergnügt leben, nach Pauli Rath, wenn wir Futter und Decke haben, deßgleichen auch so GOtt gebe, daß man etwa Ackerbau an sich brächte, welches denndie aller geschickteste Nahrung für uns ist, daß man sich ebenfalls nicht allzutieff damit einlasse, sondern nur soviel an sich nehme, als man mit guter Maasse bestellen könne, und zu seiner Nothdurfft nöthig wäre, und in Summa, daß man die Sache also ordne und einrichte, daß man allerwege darauf trachte, wie man dann und wann ein Stündlein zum GOttes-Dienst erspare, ja diejenige Zeit, so man nicht nothdürfftiglich und und unumgänglich zum Erhalt haben muß, zu nichts andern, als zur Ehre GOttes und zur

Er-

Erbauung im Christenthum anwende. Es ist auch ferner höchstnöthig, wer sich in etwas einlassen will, daß es zuvor überlegt würde, ob es sowohl ihm als auch andern nützlich und wohl zuthun sey, sonderlich so man eine Sache auf sein Vermögen nicht anfangen kan, und dieses fürnemlich auch der Jugend halben, daß sie nicht nach ihrem Willen Vermiethen, Dienst annehmen, Handwerck lernen und dergleichen einlassen dörffte, sondern solches zuvor muß angeben, damit es könne erwogen worden, ob es Schaden oder auch Frommen bringen dörffte.

Der

Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

V. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15

Franckfurth und Leipzig.
Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Inhalt des V. Theils.

I. Der Separatisten Bekänntniß zu Z. in Ansehung etl. Glaubens-Puncten.

II. Etwas zur Erläuterung des Leonhard Doberischen Schreibens im vorigen Theile.

III. Eines Theologi Schreiben an seinen guten Freund, vor Antretung einer fernen Reise.

IV. Unmaßgeblicher Vorschlag, vor die Gemeinde der Brüder zu C.

V. Gedancken von GOttes Gedancken über das heutige Christenthum.

VI. Gedancken von der freyen Gnade.

VII. Project zur Errichtung einer Gemeine an die διασποράν im Westerwalde.

VIII. Einer orthodox-Evangelisch-Lutherischen Obrigkeit Bedencken in Convent-Sachen.

IX. Gesellschafft der Bekenner Christi.

X. Extract-Schreiben eines Candidati Ministerii zu Stettin.

XI. Tobiä Eislers Beantwortung gewisser Fragen.

I.

Der Separatisten Bekänntniß zu Z. in Ansehung derer ihnen fürgelegten Glaubens-Puncten.

Durchleuchtigster,

Gnädigster, lieber Landes-Fürst und Herr.

Aller Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigsten Befehl zur unterthänigsten Folge, legen wir auch zu der den 5ten Novembr. 1734. unterthänigst übergebenen Erklärung, unsers Evangelischen Sinnes in Lehr und Leben, über die uns vorgelegte etliche 50. Religions- und Meinungs-Puncten unsrer aus dem Grund der Einfältigen Uberzeugung unsers Gewissens eingerichtete Antworten, über jede Frage demüthig zu Euer Hoch Fürstl. Durchl. Füssen nieder, und bezeugen abermahl vor GOtt: Daß es uns nicht um besondere, nicht um fanatische, nicht um neue Meinun-

gen und Lehren, sondern lediglich darum zu thun sey, daß wir GOtt nach seinem Wort, der Evangelischen Wahrheit, und derern Klarheit in unsern Gewissen folgen, und um dessentwillen, aus wahrer Ehr-Furcht, wie der HErr weiß, vor die Verordnungen GOttes, um sie nicht zu mißbrauchen, einige sich unter uns dermahlen des äussern GOttes-Dienst enthalten, wir alle aber nur, um unsere Seelen, bey denen hereinbrechenden Gerichten GOttes, noch zu erretten, in brüderlicher Verbind- und Versammlung, den Nahmen des HErrn mit einander anruffen, sein Wort betrachten, und uns unter einander wahrnehmen. Und weilen wir also dem Befehl GOttes, der aus seinem göttlichen Wort, in unsern Hertzen unüberwindlich klar geworden ist, mehr als den Menschen folgen müssen, und in diesem Weg, welcher ja in der Lehr und Praxi des Neuen Testaments gegründet ist, nur die Ausübung der wahren Christlichen Religion zum einigen Zweck haben, mit allen wahren Christen, ohne uns von etwas Gutes zu trennen, vereiniget seynd, Verfolgungen, Schmähungen, und andere Leyden willig tragen, der hohen Landes-Obrigkeit, was das Ihre ist, Schoß, Zoll, ja alles, was sie von uns in dem äussern begehret, ohne einiges Murren, in demüthigster Liebe und Respect, als stille und Christliche Unterthanen, geben und leisten: So hoffen wir zu GOtt, Euer Hoch-Fürstl. Durchl.

wer-

werden uns deßwegen, weil wir JEsum nach seinem Wort, und dessen Zeugniß in unsern Gewissen suchen, nicht als Ungehorsame ansehen, und Unsere nach dem Grund der einfältigen Ausübung der Gottseeligkeit eingerichtete Antworten, Uns in Gnaden deßwegen zu gut halten; Weilen wir das einige Nothwendige mit Ernst zu suchen anfangen, und bis wir dieses erlernet haben, aller Fragen, aus einander Setzungen und Disputirens über Geheimniß und die mancherley Meynungen in der Christenheit, uns von gantzem Hertzen enthalten, also auch GOtt die Verhängnisse über diese unsere einfältige Erklärung, unserer dermahligen Uberzeugung, demüthiglich überlassen wollen, weilen wir doch ja das frölige Zeugniß in unsern Hertzen haben, und behalten, daß wir nur die thätige Lehre der Gottseeligkeit als unsern einigen Zweck, auch in diesen Antworten haben und hegen, mit allen redlichen Lehrern und Christen in der Evangelischen Kirchen einig seyn, Unbekehrte aber, und auch die uns schmähen und beleidigen in mitleidender Gedult von Hertzen lieben. Insonderheit aber über Hoch-Fürstl. Durchl. als unsern gnädigsten lieben Landes-Fürsten und Herrn, und Dero höchstes gantzes Hoch-Fürstl. Haus, von dem barmhertzigen GOtt alle Gnade und Seegen erbitten zu helffen, nicht ermüden, als

 die

die wir im tieffesten Respect unterthänigster Treue und Devotion ersterben,

Euer Hoch-Fürstl. Durchl.
unsers gnädigsten lieben Landes-Fürsten und Herrn

Zum Christlich-Brüderlich-Gemeinschafftlichen Gebeth und Ausübung der Gottseeligkeit verbundene, und in unsern vorigen unterthänigsten Schrifften unterschriebene, treu gehorsamste und demüthigste Knecht und Mägde.

1. Frag.

Ob die besondere Offenbahrung, welche GOtt uns Menschen in Heil. Schrifft Alten und Neuen Testaments gegeben, die einige Norm und Richtschnur in Sachen, die den Glauben und das göttliche Leben angehen, zu halten sey?

1. Antwort.

Ja wir halten den heiligen Willen GOttes, wie er in der Heil. Schrifft Alten und Neuen Testaments geoffenbahret ist, nicht nur vor die einzige Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens, sondern haben auch die Heil. Schrifft in unsern

unsern einfältigen brüderlichen Betrachtungen, als GOttes Wort lebendig erfahren.

1. Frag.

Ob GOtt noch auf den heutigen Tag solche unmittelbahre Offenbahrungen, Einsprachen, Visionen und Träume eingebe, wornach man die Heil. Schrifft, auf eine mystische Art, zu erklären, in Glaubens- und Lebens-Sachen zu reguliren, und künfftig vorher verkündigte Dinge zu erwarten habe?

1. Antwort.

Gleichwie wir aber GOttes Verheissungen nicht vernichtigen, und ihn nicht so einschräncken können, als vermögte, als dörffte er nicht mehr seinen heiligen Willen, auch auf ausserordentliche und der Fleisches Andacht anstößige Weise, da und dorten offenbahren; also glauben wir so gar nicht, daß durch Träume, Gesichte, und besondere Offenbahrungen, die H. Schrifft erkläret werden müsse, daß wir vielmehr solche als die einige Norm u. Richtschnur, nach welcher alles andere erkläret werden muß, erkennen u. verehren, und uns von allem eigenliebigen Gesuch hoher Dingen auf das ernstlichste enthalten; weilen wir aus und nach der heiligen Schrifft nur einfältiglich die Haupt-Lehren derselben, Glauben, Liebe, und gut Gewissen, in der Gottseeligkeit zu haben, in unsern Versammlungen lediglich treiben und lernen.

3. Frag.

Ob die heilige Schrifft das wahre lebendige Wort GOttes in sich fasse, und also mit göttlicher Krafft versehen sey; uns Menschen, so wir sie mit geziemender Andacht lesen, betrachten, und uns zu Nutze machen, zu bekehren, und seelig und vollkommen zu machen, oder ob selbige nur ein unkräfftiger todter Buchstabe sey, alles aber mit besagter Gnaden-Wirckung aufs so genannte innere Wort ankomme?

3. Antwort.

Das Wort GOttes in der heiligen göttlichen Schrifft ist von dem Geist des HErrn gegeben, und wird durch denselben auch in den Hertzen der wahren Glaubigen lebendig und kräfftig, rc. rc. und weilen darauf nur alles ankommt, so bemühen wir uns unter GOttes Gnade bey unsern einfältigen Betrachtungen des göttlichen Worts vom HErren zu erlangen, daß uns das Evangelium ein Geruch des Lebens zum Leben, und nicht ein Geruch des Todes zum Tode werde.

4. Frag.

Ob in dem einigen göttlichen Wesen, drey unterschiedene Personen seyen, so daß der Sohn und der heilige Geist gleich wahrer und ewiger GOtt mit dem Vater seyen?

4. Antwort.

Ach ja es sind drey, die da zeugen im Himmel, der Va-

Vater, das Wort, und der heilige Geist, und die drey sind eins, 1. Joh. V. 7. das glauben wir von Hertzen einfältiglich, und ermahnen uns unter einander, von allem grübeln, forschen, fragen, und disputiren über dieses heilige hohe Geheimniß, auf das aller sorgfältigste zu enthalten, und vielmehr nur darnach zu streben, diesen dreyeinigen GOtt im Geist und Wahrheit anzubeten.

5. Frag.

Ob alle Creaturen in der Schöpffung aus dessen Wesen ausgeflossen, und folglich sein Sohn als das Licht der Welt, und sein Geist durch sie alle, sonderlich durch die Licht- und Geist-Welt ausgestreuet seyen, und den vornehmsten wesentlichen Theil in selbigem ausmachen?

5. Antwort.

Hiob XXXVIII. 3. 4. Gürte deine Lenden wie ein Mann, ich will dich fragen, lehre mich; wo warest du, da ich die Erde gründete? sage mirs, bist du so klug? seqq. cap. XXXIX. v. 37. Dann nur dieses wissen und glauben wir, daß GOtt alle Dinge durch sein allmächtiges Wort geschaffen habe und noch erhalte, aber an statt die hohen Fragen, wie er solches gethan, und noch thue, zu untersuchen, oder an den hohen Begriffen, Meinungen, und Welt-weisen Sätzen hierinnen Theil zu nehmen, wollen wir immer ernstlich dahin ringen, daß wir in allen Augenblicken unsers Lebens, GOtt in seinen Wun-

dern und Wercken, die er an und bey und in allen Geschöpffen thut, demüthiglich verehren, ihn suchen, Actor. XVII. 27. 28. Ihn fühlen, finden, ihm nahe seyn, und also in ihm leben, weben und seyn mögen, Rom. XI. 36. 1. Cor. VIII. 6.

6. Frag.

Ob der Mensch aus dreyen wesentlichen Theilen, Geist, Seel und Leib bestehe?

6. Antwort.

Der Mensch bestehet aus Leib und Seel, das wissen wir, die heilige Schrifft nennet auch den Geist, bey welchen Ausdrucken der heiligen Schrifft wir auch einfältiglich bleiben, ohne zu untersuchen die Meinungen und Fragen, ob solcher einen wesentlichen Theil des Menschen ausmache, weilen wir nur dahin zu arbeiten von GOtt aufgefodert seynd, daß der GOtt des Friedens uns heilige durch und durch, und unser Geist gantz, samt der Seel und Leib, behalten werde unsträfflich auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi, 1. Thessal. V. 23. it. Hebr. IV. 12.

7. Frag.

Ob durch den Fall der edelste wesentliche Licht- und Geist-Theil in ihm erloschen, und unter der Herrschafft des astralischen Thier-Geists in der groben Materie des Leibes gefangen gehalten werde?

8. Frag.

Ob dieser unter der Asche gleichsam glimmende

Licht-

Licht-Funcke, bloß durch ein inneres Wort, das aus dem Munde GOttes unmittelbahr ausfliessen soll, erwecket, und in sein ehmahliges Licht und Leben und Herrschafft gesetzet werde?

7. und 8. Antwort.

Diese hohe Dinge wissen wir nicht, enthalten uns auch alles Forschens, Disputirens und Lehrens darüber, weilen wir fühlen und wissen, daß wir durch den Sünden-Fall alles Gute gantz verlohren, und uns nichts ja gar gar nichts, als die Erbarmung GOttes in JEsu übrig geblieben.

9. Frag.

Ob dieses auferweckte Licht und Leben in den Wiedergebohrnen Christus selbst und sein Geist seyen, und diesen vornehmsten Theil in ihnen abgeben, worinne sie, dem Wesen nach, von denen Unwiedergebohrnen unterschieden seyn?

9. Antwort.

Als zu welchem wir immermehr ernstlicher in Busse, Glauben, Liebe, als zu dem einigen Weg zu der alleinigen Wahrheit und Leben, in seiner Nachfolge, also fliehen wollen, daß er auch uns armen Sündern werde die Weißheit, die Gerechtigkeit, die Heiligung und Erlösung, dann nur in ihme und durch ihn werden die Kinder des Glaubens von den Unwiedergebohrnen unterschieden, und von allem Bösen erlöset.

10. Frag.

Ob Christus durch seinen thuenden und leydenden Gehorsam, der durch die Sünde der Menschen beleidigten Gerechtigkeit GOttes eine völlige Genungthuung geleistet habe? Oder:

10. Antwort.

Fürwahr er trug unsere Kranckheit, Jes. LIII. v. 4. seqq. Er allein hat die Sünde getilget und eine ewige Erlösung gefunden, darum wir auch in ihme wollen suchen erfunden zu werden, aber ihme auch

11. Frag.

Ob er uns damit ein Muster seines Leidens und Sterbens in uns seiner thätigen Erlösung von Sünden in uns in seiner Nachfolge stellen wollen?

11. Antwort.

Wie er uns gelassen hat ein Fürbild, in seinen Fußstapffen, im Glauben demüthiglich nachzufolgen.

12. Frag.

Ob der Mensch durch den dreyfachen bekannten mystischen Weg, und zwar durch den Weg der Reinigung, so von der sündlichen Befleckung gereiniget werde, daß er keine sündliche Schwachheiten mehr begehe, durch den Weg der Erleuchtung zu seinem wesentlichen Licht-Theil wiederkomme, durch den Weg der Vereinigung aber vergöttert werde.

12. Antw.

12. Antwort.

Die Meinungen, Sätze und Erklärungen des so genannten dreyfachen mystischen Weges, sind denen meisten unter uns gantz fremd und unbekannt; Wir alle aber wollen durch GOttes Gnade, in dem einigen Weg JEsu und seiner Nachfolge, die Sünde immermehr zu fliehen, uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen, und in der lautern Gnade JEsu unserer Seelen Seeligkeit zu erlangen uns bestreben.

13. Frag.

Ob durch diese Wege Christus aufs neue im Menschen sterbe, auferstehe, und sein wesentlich Theil werde?

13. Antwort.

Christus ist einmahl gestorben, auferstanden, und hat eine ewige Erlösung gefunden, die Glaubigen aber als seine Glieder sterben mit ihm, werden seinem Tode ähnlich, und tödten also durch den Geist des Fleisches Geschäffte, daß nicht sie, sondern Christus in ihnen lebe.

14. Frag.

Ob die Wiedergeburth, Rechtfertigung und Erneuerung einerley seyn, und den Menschen so umwandeln, daß er dadurch Christus selbst werde, und mit recht sagen könne: Er sey so dem Wesen nach Christus, und Christus sey er?

14. Antw.

14. Antwort.

In der alleinigen Erlösung JEsu Christi die neue oder Wiedergeburth, Gerechtmachung oder Rechtfertigung, und Erneuerung in demüthig zerknirschter Armuth des Hertzens, und in wahrem lebendigen Glauben zu suchen und zu erlangen, seynd wir durch die Erbarmung GOttes beruffen und angetrieben, wie aber solche Gnaden-Wercke GOttes in gelehrter Ordnung zu unterscheiden, wissen wir nicht, die wir einfältiglich darnach ringen wollen, daß wir aus der Gnade JEsu nur Kinder GOttes und Glieder des Leibes JEsu werden mögen.

15. Frag.

Ob die Rechtfertigung eine gerichtliche Handelung GOttes sey, worinnen er dem bußfertigen Sünder, welcher durch den Glauben die erworbene Gerechtigkeit Christi ergreiffet, selbige zurechnet, und um deren willen ihm die Sünde vergiebet, gerecht, und zu seinem Kind und Erben erkläret? Und

15. Antwort.

Und dessen trösten wir uns um so zuversichtlicher, weilen wir wissen und gläuben, daß denen in der Wahrheit bußfertigen Sündern, wann sie in wahrem lebendigen Glauben JEsum Christum, und die von ihm erworbene Gerechtigkeit, unter Verwerffung ihrer eigenen, ergreiffen, GOtt ihre Sünden vergiebet, ihnen die Gerechtigkeit JEsu würcklich und in der Wahrheit zurechnet und

sie

sie also zu seinen Kindern und Erben erkläret.

16. Frag.

Ob also der rechtfertigende Glaube in der Ergreiff- und Zueignung Christi, und dessen vollgültigen Verdienst bestehe, und sich geschäftig bezeuge?

16. Antwort.

Und also freuet sich der Glaube, aber der lebendige Glaube, nur JEsu Christi allein, ergreiffet ihn wahrhaftig und eignet sich dessen vollgültigen Verdienst, Gnade und Krafft zu, so daß

17. Frag.

Ob nicht die Rechtfertigung die thätige Gerechtmachung seye, wodurch GOTT aus einem Ungerechten, einen Gerechten durch eine Physische Umwendung macht? Und

17. Antwort.

Auch der bußfertige und gläubige Mensch durch JEsum allein und in Ihm, aus einem Ungerechten in der wahren geistlichen (aber nicht cörperlichen oder leiblichen) Erneuerung ein Gerechter werde.

18. Frag.

Ob nicht der Glaube nach seinem wesentlichen Begriff, in der Selbst-Verleugnung und Dargebung sein Selbst an Christum und in Gehorsam gegen seine Gebote und in seiner Nachfolge bestehe?

18. Antw.

18. Antwort.

Und also ergreiffet der Glaube, in seinem wesentlichen (aber nicht Hirn- und Meynungs-) Begriff in JEsu und seiner Erlösung die Vergebung der Sünden, aber eben auch also Krafft, Lust und Willen sich und alles sein eigenes zu verleugnen, und unverrückt in gehorsamer Beobachtung seiner Gebothe in seiner Nachfolge sich an Christum zu übergeben und aufzuopffern, sintemahl vor GOtt nicht die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz thun, werden gerecht seyn, Rom. XI. 13. Laßt euch niemand verführen: Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist, 1. Joh. III. 7. v.

19. Frag.

Ob die erkannte Rechtfertigung, in wahren Evangelischen Sinn genommen, der Grund wie alles lebendigen Trostes, also auch der wahren Heiligung seye, so daß diese nicht erfolgen könne, wo jene nicht zuvor statt hat. Oder:

19. Antwort.

Wo also Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seeligkeit, und diese im Glauben ergriffene Gerechtigkeit JEsu ist freylich im wahren Evangelischen Sinn, der Grund wie alles lebendigen Trostes, also auch der wahren Heiligung; weilen diese, wo jene nicht statt hat, nicht erfolgen kan, aber auch ohne Heiligung niemand den HErren sehen wird.

20. Frag.

20. Frag.

Ob nicht durch sothane Evangelische Lehre von der Rechtfertigung der fleischlichen Sicherheit, herrschenden Lastern und Sünden, Thor und Thür eröffnet werde?

20. Antwort.

Durch die wahre Evangelische Lehre von der Rechtfertigung, wird der fleischlichen Sicherheit Thür u. Thor so gar nicht eröffnet, daß vielmehr die Liebe zu GOtt in Christo JEsu, (der dem in der That bußfertig- und Heilsbegierigen Menschen aus Gnaden die Sünde vergiebet, und dem lautern Glauben seine erworbene Gerechtigkeit zurechnet,) dadurch erst rechter Art wird, so, daß wer nun JEsum liebet, auch sein Wort hält, Joh. XIV. 23. Dann wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit, 1. Joh. II. 4. cap. IV. 6. Wo aber freylich bey fleischlichen und unbekehrten oder nur heuchlerischen Hertzen und Wesen ohne wahre lebendige, wesentliche Veränderung des Hertzens, Sinnes und Lebens, man nur in einem Hirn-Wahn- und Meynungs-Glauben, oder in einigen gemachten süssen Gedancken, oder Gedicht vom Glauben, sich in Christo JEsu gerechtfertiget, neu oder wiedergebohren ꝛc. zu seyn, einbildet, und andere mit Wort und Wercken, in solcher Einbildung bestätiget, hingegen Seelen, die in seiner alleinigen

Gnade

Gnade, Hülffe und Erlösung allein suchen, ihm allein nachfolgen, sein Creutz auf sich nehmen, sich selbst verleugnen wollen, wacker verlästert, verketzert und verfolget, da wird das falsche Heuchel- und Maul-Christenthum befördert und gestärcket.

21. Frag.

Ob der rechtfertigende Glaube die Wurtzel sey alles göttlichen Lebens, der Liebe und aller guten Wercke, so, daß diese aus ihm als wahre Früchte erwachsen müssen? oder:

21. Antwort.

Wer den wahren rechtfertigenden Glauben hat, der weiß und erfähret, wie gar nichts, als Sünde und Greuel, er ausser JEsu sey, wie kein Schein, keine eigene Gerechtigkeit, keine Wercheiligkeit, ja nichts, nichts vor GOtt gelte, als die alleinige Gerechtigkeit JEsu Christi, die ergreiffet er in solchen Glauben, in innigst zuversichtlichen Glauben, und mit solcher allen Trost, aber auch Krafft zum neuen Leben, so daß wo Glaube ist auch dessen Früchte unausbleiblich folgen.

22. Frag.

Ob nicht Christus in uns, als der fürnehmste wesentliche Theil der Wiedergebohrnen, sothane Frucht in Ihnen schaffe, und hervor bringe?

22. Antwort.

Dann da wohnet Christus durch den Glauben in dem Hertzen, ist des Hertzens einiger Trost und Theil,

Theil, und Er, als der Weinstock, in seinen mit Ihm vereinigten Reben Joh. XV. 4.5.6.7. bringet durch seinen Geist in den Wiedergebohrnen die Früchte die GOtt gefallen.

23. Frag.

Obs ein Christ darinn zu solcher hohen Vollkommenheit bringen könne, daß er keine sündliche Neigungen mehr bey sich fühle, frey von allen sündlichen Schwachheiten seye, und das Gesetz GOttes vollkommen erfüllen könne?

23. Antwort.

Immer völliger zu werden, und nach der in heiliger Schrifft so offt bekannten, aber Evangelischen Vollkommenheit zu ringen, ist besser, als davon zu disputiren, wir wollen also lieber immer aufs neue anfangen darnach zu streben, daß wir in Christo erfunden werden, 2. Corinth. VII. 1. Weilen wir von der Vollkommenheit, worinne sie bestehe, und wie weit sie gehe, noch nichts anders wissen, als je näher der Mensch zu Christo kömmt, desto mehr siehet und erkennet er sein eigen Elend, Ohnmacht und Schwachheit.

24. Frag.

Ob alle Meinungen in Religions-Sachen indifferent seyn, und es mit der gantzen seligmachenden Religion nur darauf ankomme, daß man fromm seye, und Liebe gegen GOtt und den Nächsten habe?

24 Antwort.

Die Meinungen und Lehren, die den Grund der Gottseeligkeit und Seeligkeit umstossen, seyn nicht indifferent; denn es kommt mit der gantzen seeligmachenden Religion nur darauf an, daß man aus der Gnade JEsu, in JEsu, und durch JEsum fromm seyn, und wahre Liebe gegen GOtt und den Nächsten habe.

25. Frag.

Ob die äussere Gnaden-Mittel, die Predigt des Evangelischen Worts, die Tauffe und das heilige Abendmahl kräfftige Mittel auf Seiten GOttes seyn, wodurch er alle seine Gnaden-Wirckungen in denen, die seiner Heyls-Ordnung gemäß sich selbiger bedienen, verrichte?

25. Antwort.

Die Einsetzung und Verordnung JEsu Christi, als die heilige Predigt des Evangelischen Worts, die heilige Tauffe, und das heilige Abendmahl des HErrn JEsu, verehren wir hertzlich und demüthiglich: Weilen GOtt auch durch diese Gnaden-Mittel, wann sie heiliglich nach seiner Verordnung bedienet und gebrauchet werden, in denen Bußfertig-Gehorsamen und Gläubigen, Seelen-Früchte der Gnade wircket.

26. Frag.

Ob in specie das Wort des Evangelii, welches in reiner Predigt vorgetragen wird, das ordent-

dentliche Mittel sey, wodurch GOtt den Glauben in den Bußfertigen anzündet, stärcket und sie heiliget. Oder:

26. Antwort.

Das Wort des Evangelii in reiner und Geistkräfftiger Predigt vorgetragen, ist ein ordentliches Mittel, wodurch GOtt den Glauben in den Bußfertigen anzündet, stärcket und sie heiliget.

27. Frag.

Ob solch gepredigtes Wort ein leerer Hall oder Schall, Schale ohne Kern, Hülse ohne Früchte sey, alle Krafft aber zur Bekehrung und Erleuchtung von einem innern Wort, das GOtt unmittelbahr an aller Menschen Hertzen ergehen lassen, in denen, die ihme folgen, herkomme?

27. Antwort.

Wo GOttes Wort wahrhafftig geprediget wird, da ist es eine Krafft GOttes, seelig zu machen alle die daran gläuben: Es ist ferner ein Hammer der Felsen zerbricht. Jerem. XXIII.

28. Frag.

Ob die Wasser-Tauffe auch bey denen Kindern, wie sie in unserer Evangelischen Kirche üblich ist, ein kräfftiges Mittel zu ihrer Wiedergeburth sey, oder ob sie nur die Art einer leeren und unkräfftigen Ceremonie habe, alles aber bloß und allein auf die innere Feuer- und Geist-Tauffe ankomme?

28. Antwort.

Die Verordnung JEsu, die Glaubigen zu tauffen, verehren wir hertzlich, glauben auch alle damit verknüpffte Verheissungen und Gnaden-Seegen, und wünschen von Hertzen, daß solche nach dem Sinn JEsu überall verrichtet, und nicht durch leichte und ungeistliche Behandlung derselben, so vieles gesündigt würde; weilen wir aber durch die Tauffe mit Christo in den Tod begraben sind, Rom. VI. 4. so wollen wir auch die Bedeutung des Wassers-Tauffens in der Wirckung zu erfahren, den alten Adam durch tägliche Reu und Busse, in uns zu ersäuffen, und in einem neuen Leben zu wandeln, und also auch die Geistes- und Feuer-Tauffe in und an uns zu erfahren, uns durch die Gnade GOttes bearbeiten.

29. Frag.

Ob das heilige Abendmahl, welches nach Christi Einsetzung ausgespendet, und bußfertig und gläubig genossen wird, zur Stärckung des Glaubens, Versicherung der Vergebung der Sünden und Vermehrung des Geistes gereiche, und zu dem Ende nach Christi Befehl, zum öfftern gebraucht werden müsse? Oder:

29. Antwort.

Die Verordnung JEsu Christi des heiligen Abendmahls verehren wir ebenfalls von gantzem Hertzen; wie wir auch gar wohl wissen, daß die

die Apostolische Gemeinde JEsu, solches offt, ja täglich gehalten, ihre Seele mit dieser Kost und Tranck des Leibes und des Blutes JEsu gespeiset und geträncket, und als wahre Glieder des Leibes JEsu als ein Leib, als ein Geist, als eine Seele, sich auch hierinnen vereiniget und verbunden, den Todt des HErrn JEsu im Gehorsam, im Leyden und im Sterben zu verkündigen.

30. Frag.

Ob dieses Mahl nur eine blosse und freygelassene Ceremonie sey, die zur Seeligkeit und Vollkommenheit der Christen nichts beytrage, und welche man daher, ohne daran Schaden zu leiden, noch was gegen Christi Befehl zu thun, gantz unterlassen, sich aber allein nach seinem innern Abendmahl nach Offenb. Joh. III. v. 20. genügen lassen möge?

30. Antwort.

Und wo es also nach JEsu und seiner ersten Gemeinde lautren Sinn, im Glauben, und in wahrer durch den Geist JEsu versiegelter Bruder-Liebe gehalten wird, ist es freylich keine freygelassene Ceremonie, sondern eine gesegnete Stärckung des Glaubens zum ewigen Leben; Aber, o! wie wäre zu wünschen, daß, da Paulus 1. Corinth. XI. 20. wegen der schon bey selbiger Gemeinde sich hervor thuenden Eigenheit und Eigen-Nutz, denen Corinthern sagen muste:

Wann ihr dann nun zusammen kommt, so hält man da nicht des HErrn Abendmahl, auch heut zu Tage, da das heilige Abendmahl nur unter Gläubigen, in der gliedlichen Gemeinschafft des Leibes Christi, 1. Corinth. X. 17. gehalten würde, da inzwischen doch, wie wir dessen lebendig überzeuget seynd, GOtt denen redlichen Hertzen, nach seiner grossen herunterlassenden Gedult und Langmuth, wann sie bey denen vielen Mißbräuchen, die auch bey diesem an sich heiligen Werck vorgehen, das heilige Abendmahl, nach ihrer also habenden Einsicht geniessen, das, was sie suchen, gnädiglich mittheilet.

31. Frag.

Ob die Beicht-Handelung, welche in unsern Evangelischen Kirchen vor dem heiligen Abendmahl herzugehen pfleget, und worinne ein Bußfertiger seine innere Hertzens-Busse, vor GOtt und seinem Diener bekennt, dieser aber Krafft tragenden Amts, das die Versöhnung prediget, ihm die Vergebung der Sünden verkündiget, ein nutzbahrer, und dem bußfertigen Sünder zum Trost und zur Lebens-Besserung gereichender Kirchen-Brauch seye, oder ob man sie vor ein verwerffliches Uberbleibsel aus dem Papstthum und ungeräumtes Gauckel-Spiel und Betrug der Clerisey zu halten habe?

31. Antw.

31. Antwort.

Wann die Beicht-Handelung nach dem Sinn der wahren Evangelischen Kirchen auf allen Seiten in der That heiliglich, und wahrhafftig bußfertig getrieben wird, so ist sie freylich ein nutzbahrer, und dem bußfertigen Sünder zu Trost und Lebens-Besserung gereichender Kirchen-Brauch, gleichwie es unter denen in GOtt verbundenen Gliedern einen Erfahrungs-vollen Seegen hat, wann nach der Anweisung des Geistes JEsu Jacob. V. 16. einer dem andern seine Sünde bekennet, 2c. was aber vor Schaden dadurch, wenn man ohne Buß und wahrhaffte Lebens-Besserung, Absolution empfangen zu haben vermeinet, gestifftet worden, und noch wird, davon mögen die Früchte gnug zeugen.

32. Frag.

Ob das Evangelische Lehr- und Predig-Amt von göttlicher Einsetzung herrühre, und wie es sich noch in unsern Evangelischen Kirchen findet, wann es mit dessen Bestellung ordentlich hergehet, vor eine Ordnung GOttes zu achten seye, die man ehren und hören solle? Oder:

32. Antwort.

Das Evangelische Lehr-Amt ist von JEsu eingesetzet, und wo durch den Geist JEsu erleuchtete Arbeiter in den Weinberg des HErrn, göttlich, in-

nerlich und äusserlich oder ordentlich bestellet werden,

33. Frag.

Obs nur eine Menschen-Erfindung und politische That sey, die Lehr-Freyheit aber in öffentlichen Versammlungen allen Christen männlich- und weiblichen Geschlechts zukomme, so daß man keinen besondern ordentlichen äusserlich beruffenen Diener bedörffte, weil die Gläubigen alle von GOtt unmittelbahr gelehret seyn?

33. Antwort.

Nicht eine Menschen-Erfindung, &c. sondern eine göttliche und gesegnete Ordnung, durch welche aber das geistliche Priesterthum eines jeden Christen, eben so wenig, als durch dieses jenes aufgehoben wird.

34. Frag.

Ob das Wort, das von ungelehrt- und einfältigen Gläubigen vorgetragen wird, kräfftiger seye, als das von gelehrten Predigern, die dabey Vorbilder der Heerde sind, in deutlicher Erklärung der heiligen Schrifft, seiner Ordnung gründlicher Beweisung, und Application vorgestellet wird.

34. Antwort.

Das Wort des HErrn von GOtt-gelehrten Vorbildern der Heerde, wann es auch schon einfältige gläubige Seelen wären, vorgetragen, ist

besser

besser und kräfftiger als von Wissens- und Buchstabens- gelehrten Unbekehrten, wann sie auch die besten Redner wären. Ich preise dich Vater und HErr des Himmels und der Erden, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbahret den Unmündigen: Ja Vater, also war es wohlgefällig vor dir, Luc. X. 21. 1. Cor. I. 21.

35. Frag.

Ob das Wort, das von Unwiedergebohrnen Lehrern, zumahlen solchen, die durch öffentliche Aergernisse sich nicht eckelhafft gemacht, in der Reinigkeit geprediget wird, und die Sacramenten, so die nach Christi Einsetzung administriret werden, an sich kräfftig seyn, und sich auch also gegen die, so sie nach der Heyls Ordnung anwenden, erweisen; oder ob die Krafft und Würckung desselben, von der Würdigkeit und GOttes-Furcht der Diener dependire, und diese Gnaden- Mittel so offt mißgehandelt und unkräfftig zu achten seyn, als sie von Unwiedergebohrnen behandelt werden?

35. Antwort.

Zum Gottlosen spricht GOtt: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmest meinen Bund in deinen Mund, da du doch Zucht hassest, und wirffest NB. meine Worte hinter dich, Psal. L. 16. dann wer nicht durch JEsum erleuchtet,

tet, von ihme gesandt, Jer. XXIII. 21. mit ihme ist, Matth. XII. 30. und durch ihn als die Thür, Joh. X. 7. 9. eingegangen ꝛc. ꝛc. der ist wider ihn, der ist dem Volcke nichts nütze, der zerstreuet ꝛc. ꝛc. und da der natürliche Mensch nichts vernimmt, was des Geistes GOttes ist, so ist ja ein Natürlich- und Unbekehrter, wann er schon saget, er kenne ihn, ein Lügner, weil er seine Gebothe nicht hält, 1. Joh. II. 4. und gleichwie es wohl eine ohne allen Zweiffel richtige Wahrheit ist, daß nach dem eigentlichen Sinn und Willen GOttes ein fleischlich-gesinneter, (und solt es der geschickteste Heuchler seyn) oder ein Feind JEsu, ein Knecht der Sünden, welcher ja ein Knecht des Teufels ist, ein Diener JEsu, ein Haushalter seiner Geheimnissen, ein Hirte derer durch das Blut JEsu erkauffter Seelen nicht seyn solle und kan, Matth. XV. 14. Denn wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd, Matth. XII. 34. oder Gutes thun, dieweil ihr des Bösen gewohnet seyd, Jerem. XIII. 23. Also darf ja der Befehl und Rath unsers Heylandes noch gelten, daß man die blinde Leiter solle fahren lassen, weilen doch ja niemand Trauben von denen Dornen, und Feigen von den Diesteln lesen kan, Matth. VII. 16. und obgleich GOtt nach seiner unumschränckten Gnade, Macht und Krafft, nicht an der Menschen Tüchtigkeit und Reinigkeit gebunden,

und

und nach seiner Menschen-Liebe, als der in solchen allen seinen Geschöpffen mit seinem Wort ist, in Mund und Hertzen Actor. XVII. 27. 28. Rom. X. 8. auch bey unbekehrten Hirten Seelen erretten, und ihnen seines Wortes Krafft und ihnen den Seegen seiner Geheimnissen zu geniessen geben kan und gutwillig giebet; so ist es jedoch der ordentliche Wille JEsu nicht, daß die Schaafe durch die Wölffe geweidet werden, oder daß man bey dem ohne das schon überhäufften Verderben, unbekehrten Lehrern das Wort reden solle.

36. Frag.

Ob ein rechter Evangelischer Christ sich von den äussern Versammlungen der Evangelischen Kirchen, worinnen von dem ordentlichen Predigt-Amt das Wort in der Reinigkeit geprediget, und die Sacramenten nach Christi Einsetzung ausgespendet werden, und mit denen er zu derern gemeinsamen Gebrauch in Convention getreten, separiren, das Gehör des gepredigten Worts, und den Gebrauch der Sacramenten, sonderlich des heiligen Abendmahls, unterlassen, mit andern seines gleichen in abgesonderten Versammlungen, gegen Genehmhaltung der Kirchen, in deren sie getaufft sind, und deren sie Treu und Gehorsam zugesagt, zusammen treten, und sich dabey einbilden könne, durch solch eigen-

genmächtiges Vornehmen, einen nähern und inneren Weg gefunden zu haben, GOtt zu suchen und ihm vor andern zu dienen? Oder:

36. Antwort.

Wann redliche GOtt suchende Seelen nach der klaren Uberzeugung ihres Gewissens, sich von dem Gebrauch der äusserlichen Kirchen entziehen, so sondern sie sich so gar nicht vom Guten, von der Lehre JEsu, von den Wahrheiten und Verordnungen des guten Meisters JEsu ab, daß sie vielmehr dadurch, daß heil. Dinge durch Unheilige ohne Frucht, ohne göttliches Leben gebrauchet, oder vielmehr mißbrauchet werden, aus Ehrfurcht vor die wahre Wahrheit in JEsu und seine wahre heilige Kirche gedrungen werden, keine Gemeinschafft mit solchen mehr zu haben, von ihnen auszugehen, sie fahren zu lassen, sie zu fliehen. Denn das ist ja die Convention und Verbindung eines jeden Gliedes Christi: Daß er nur mit denen, die einerley in Christo JEsu gesinnet seynd, ihme nachzufolgen zum Ziel fort eilen, und diejenige Versammlungen, da die wahre Bußfertige und Glaubige eines eines werden, den HErrn anzuruffen, sich unter einander wahrzunehmen, sich unter einander zu reitzen zu guten Wercken, Hebr. X. 24. 25. nicht verlassen soll. Wann dann nun GOtt auch uns, um so mehr, da das Gericht und das Ende heran nahet, ja würcklich über die

Chri-

Christenheit ausgebrochen ist, unser und das allgemeine Verderben aufgedecket, uns in Einigkeit des Hertzens zur wahren Lebens-Aenderung verbunden, auch in solchen unsern Gebeths-Versammlungen, Betrachtungen des heiligen göttlichen Worts, brüderlicher Bestraffungen und Wahrnehmungen, Seegen und Genade geschencket hat, so haben wir ja nichts eigenmächtiges, nichts wider die Christliche Kirche, nichts wider GOttes Willen, nichts wider seinen Befehl vorgenommen, und müssen dem in unserm Gewissen klar gewordenen und durch Seegen versiegelten Befehl GOttes, mehr als den Menschen gehorchen. Wollen wir nicht GOtt, sein Wort und sein Zeugniß in uns verläugnen und ein Spott der Teuffel werden. Will jemand sagen: Wir irren, so können wir mit Freudigkeit sagen, wir thun, was wir dißfalls thun, um GOttes, um JEsu, um des Gewissens, um seiner heiligen Kirchen, um der Wahrheit willen. Wir wissen an wen wir glauben.

37. Frag.

Ob nicht vielmehr solche Eigenthätige Absonderung, für eine sündliche, schädliche, und ärgerliche Trennung anzusehn seye, wodurch die göttliche Ordnung des Predigt Amts, das Wort der Predigt selbst, und die Sacramenten verachtet, die Convention mit der Kirchen treuloß gebrochen,

chen, und gegen dieselbe, und deren rechtmäßigen Directorem Ungehorsam und Widerspenstigkeit erwiesen, auch Veranlassungen gegeben werden zu gedencken, daß ein Pharisäischer Hochmuth, Einbildung, abgesonderte Groß-Heiligkeit, und Verachtung anderer der Grund dazu sey?

37. Antwort.

Und GOtt giebt uns das Zeugniß, daß wir uns nicht aus Pharisäischem Hochmuth, als welcher bey rechtschaffner Buß und mancherley Leiden schon mehr und mehr gedämpffet wird, sondern aus der in unserer Gewalt nicht stehenden Überzeugung des Gewissens von den Kirchlichen Gottesdienstlichkeiten enthalten, und uns keinesweges von etwas Gutes von keiner guten Seele, er sey Lehrer oder Zuhörer, in der Kirchen trennen, sondern solche hertzlich und demüthiglich lieben, und mit solchen, wann sie uns schon verwerffen solten, dennoch in Liebes-Verbindung stehen. Wir suchen nicht Trennung, sondern die vom heiligen Geist im N. Testament anbefohlene und aufgerichtete Einigkeit, und wollen dem wahren Meister und Hirten der Seelen uns je länger je völliger gantz hingeben. Weil wir also hierin GOtt gehorchen, so sind wir ja der hohen Landes-Obrigkeit nicht ungehorsam, als welcher wir ja ohne dem Gut und Blut als unser Vermögen dahin opffern, und ohne

Mur-

Murren, was das ihre, zu geben willig seynd.

38. Frag.

Ob diejenige, so in dieser Trennung leben und die ordentlichen von GOtt eingesetzte Gnaden-Mittel versäumen, sich wohl mit göttlicher Ueberzeugung vorstellen können, daß sie durch einen göttlichen Ruff darzu gezogen werden, und daß GOtt ihnen vor andern gnädig seyn, den Glauben und seinen Geist geben und mehren, und ihr Gebeth erhören werde?

38. Antwort.

Und also zweiffeln wir auch nicht, daß GOtt, nach dessen Wort und Willen wir hierinnen aus demüthiger Ehr-Furcht vor seine Gnaden-Mittel folgen, uns ferner gnädig seyn, in seine Wege immermehr hinein leiten, seinen Geist geben und mehren, und unser Gebeth erhören werde.

39. Frag.

Obs ein hinreichender Grund zu solcher Trennung seye, wann man sich einbildet, die meisten bleiben am äussern der Gnaden-Mittel und Gottesdienstlichen Handleitungen, ohne Aenderung und Besserung des Hertzens behangen, und ob man sich nicht als einen unbefugten Richter über viele Hertzen vielmehr dardurch darstelle, mithin GOtt in sein höchstes reservat greiffe.

Ob

Ob nicht auch gegen das falsche Præjuditz der fleischlichen Maul-Christen, als wanns mit dem äussern genung wäre, eben so starck, wo nicht stärcker, von treuen Predigern in öffentlichen Versammlungen geeyfert werde, als in den privat conventiculis geschehen kan?

39. Antwort.

Daß die meisten Menschen die Behandelung der göttlichen Dingen als ein opus operatum verrichten, ist ja nicht unsre allein, sondern die allgemeine und alte Klage, und weilen das äussere Verrichten, ohne die innere Frucht einer wahrhafftigen Aenderung des Lebens, in der Meinung, dannoch einen GOttes-Dienst zu üben, ja wider den Willen GOttes, und gar was anders, als die Ubung der ersten lautern Gemeinde JEsu ist: So mag ja solches Verderben eine davon überzeugte Seele, wann sie anders wahrhafftig Lust hat GOtt zu folgen, sich vom verderblichen Mißbrauch zu enthalten, eine überführende und überwältigende Ursach mit, und wann man das Verderben mit allerley Schein, als wäre es so gewiß nicht, nachdencken will, ein grosser Antrieb zu eilen, und seine Seele zu retten seyn muß.

40. Frag.

Ob unsere Evangelische Kirche, und sonderlich das Predigt-Amt darinnen, so verderben seyn, daß sie vor Babel zu achten seyn, woraus

aus man göttlichem Befehl gemäß ausgehen müsse?

40. Antwort.

Das der Evangelischen Kirchen so genädig geschenckte Wort GOttes, und die so theuere Wahrheiten, theuere Lehren und treue Zeugen, in derselben kennen und geniessen auch wir mit hertzlichem Lob und Danck GOttes demüthiglich; halten aber auch den sündlichen Mißbrauch und Undanck gegen solche Gnade GOttes, wie überhaupt das ungöttliche Leben ein practisches Babel, von dem man ausgehen müsse, um so mehr, je grösser die der Evangelischen Kirche angebotene und geschenckte Gnade ist.

41. Frag.

Ob ein Evangelischer Christ bey gegenwärtiger Kirchen-Verfassung seine Seeligkeit nicht schaffen könne, sondern solches zu thun sich nothwendig davon separiren müsse? Und

41. Antwort.

Und ob wir gleich, wie wir schon offt bezeuget haben, gar wohl wissen, daß bey den heutigen Kirchen-Verfassungen gutwillige, also überzeugte, redliche Seelen ihre Seeligkeit schaffen, und wohl treuer als wir seyn seyn können;

42. Frag.

Ob, da solches nach eigener Geständniß nicht ist, sondern fromme Seelen bey Kirchen-Verfas-

sung GOtt treuer dienen mögen, als die in der Separation, sich diese ohne Noth nicht abreissen, den so nöthigen Kirchen-Frieden, dem ein jedes Glied desselben nach allen Vermögen göttlichen Befehl gemäß, nachzujagen hat, stöhren, und damit gegen gutes Gewissen handeln?

42. Antwort.

So mag doch eine solche Gewißheit Seelen, die, sich der äussern Gottesdienstlichkeiten nur wegen dem Mißbrauch zu enthalten, überführet seynd, wider ihr Gewissen zu thun, eben so wenig eine Ursach seyn, als wenig diejenige eine schädliche Trennung hegen, welche in unpartheyischer Liebe, dem Frieden mit jederman nachjagen, in brüderlicher Einträchtigkeit des Hertzens, GOtt mit einander zu suchen sich vereinigen, ihre Feinde lieben, die Lästerung, Schmäh- und Verdrehung gedultig tragen, und also die Friedens Religion JEsu Christi in der That auszuüben sich bearbeiten, weilen solche als ruhige, und in allem, was die Obrigkeit angehet, gantz gehorsam als Jünger und Nachfolger JEsu, dem Staat und der Religion nicht anders als nutzen können, wie ein solches diejenige hohe Obrigkeiten, die solchen Seelen Schutz und Gewissens-Freyheit gönnen, mit vielen Seegen erfahren, und auch gegen andere, welche gegen die Evangelische Toleranz streiten, behaupten.

43. Frag.

43. Frag.

Ob diejenigen, welche aus vermeinter göttlicher Uberzeugung, die Separation nöthig achten, nicht eine falsche Einsicht und irriges Gewissen haben, und solche also zu verlassen schuldig, diejenigen, die solche aus purem Eigen-Sinn, und fleischlichen Absichten, gegen besser Wissen und Gewissen hegen, und andere dazu verleiten, höchststraffbar seyn?

43. Antwort.

Das Urtheil und Verheissung GOttes ist gegen die, so sich vom Bösen absondern und die Guten von den Bösen abzusondern lehren, Jer. XV. gnädig und gütig; aber gegen diejenigen, welche wieder besser Wissen und Gewissen, auf ihren Eigen-Sinn bleiben, und aus Creutzes-Furcht unterlassen, was zu thun sie doch überzeuget sind, desto strenger. GOtt wolle alle diejenigen, welche einen irrigen Geist haben, durch sein Wort und dessen Krafft erleuchten und bekehren.

44. Frag.

Ob ein hoher Kirchen-Pfleger, dem diese mit bestem Fug ihre Direction aufgetragen, nicht beydes berechtiget und verbunden sey, solche eigenmächtige Absonderung von seiner Kirchen-Gesellschafft, welches dero hohes Recht violiret und Factionen, Trennung und Unruhe und Un-

 frieden

frieden anrichtet, nachdrücklich zu verbieten, und ob die, an welche solch Verboth ergehet, nicht Gewissens halben gehalten seyn, selbigem zu gehorsamen und der Einladung desselben, und treuer Unter-Hirten Christi, zur Heerde, die sie verlassen, zu folgen, wo sie nicht anders als Heyden und Zöllner angesehen seyn wollen? Matth. XVIII. 17.

45. Frag.

Ob ein solcher Evangelischer Kirchen-Director vermöge Obrigkeitlicher Gewalt, nicht befugt sey, solcher dem Staat auch schädlicher Trennung zu steuern, die Privat- und Winckel-Versammlungen, welche unter dem Schein der Gottseeligkeit angestellet werden, aber gar leicht aufrührische Bewegungen, wie die Erfahrung bezeuget, ausbrüten können, unter Straffe zu verbieten, und sie gewaltsam zuslöhren, auch die hartnäckigen Contravenienten und Rädelsführer aus dero Landen zu entfernen?

44. und 45. Antwort.

Der HErr JEsus, seine Kirche, seine Gemeinde hat nicht allein nicht verfolget, sondern auch nicht einmahl die Bitterkeit, Feuer und Eyfer gegen die Böse, Irrige und schädliche gebilliget. Wisset ihr nicht weß Geistes Kinder ihr seyd? Ist die Rede JEsu, Luc. IX. 53. 54. 55. Und da so viele, die ihn zuvor geliebet und gehöret,

höret, ihn verliessen, bestund alle seine Verfolgung darinnen, daß er zu ihnen sagte: Wolt ihr auch weggehen? Joh. VI. Er selbsten aber JEsus, und seine Jünger, die nicht besser, als wie ihr Meister, müssen leiden, und die gottseelig leben wollen in Christo JEsu, müssen erdulten, daß allerley Ubels von ihnen geredet, daß sie als Aufrührer, als Trennungmacher, und als Missethäter ꝛc. ꝛc. erkläret, und daß sie von jederman gehasset und verfolget werden. Da wir das freudige Zeugniß unsers Gewissens haben, daß JEsus unser Haupt-Führer seye, und daß wir nichts anders, als ihn und in ihm die Erlösung in seiner Leidens- und Lebens-Nachfolge suchen, und daß er uns bey wahrer Treue im Leiden immermehr stärcken werde, auch daß wir als Evangelische Christen keine Trennung, sondern die Einigkeit der wahren Evangelischen Kirchen, in brüderlicher und allgemeiner Liebe meynen und heegen; So müssen wir diesem auf JEsum unverrückt folgen und überlassen uns, und die Verhängnisse über unsere Uberzeugung, den HErrn nach seinem Wort und Willen auch in unsern brüderlichen Verbindungen ferner zu suchen, GOtt und seinem heiligen Liebes-Gericht kindlichst und demüthigst.

46. Frag.

Ob der Gewissens-Freyheit, die sich lediglich

auf Glaubens-Sachen, und Christliche Lebens-Pflichten erstrecket, damit der geringste Eingriff geschehe, oder Zwang angeleget werde?

46. Antwort.

Wir hoffen aber doch zu GOtt, es auch uns in diesem, das Gewissen, die wesentliche Glaubens-Sachen und heilige Lebens-Pflichten eintzig und allein angehenden Dingen, was alle Evangelische Christen ehemahlen so sehnlich gesucht, und die Bedrängte noch heute suchen, nemlich die theure Gewissens-Freyheit demüthiglich zu erbitten, nicht eine Sünde seyn.

47. Frag.

Ob diejenige, so etwas darüber leiden, solches ohne GOttes-Lästerung vor Leyden Christi ausgeben mögen, und ob sie nicht vielmehr leiden was ihre Thaten werth, und als solche die in ein solch fremd Amt greiffen? 1. Petr. IV. 15.

47. Antwort.

Dann wir werden GOtt und seine Evangelische Wahrheit lästern, wann wir das, was er uns durch sein Wort und Geist gezeiget und auch gesegnet hat, aus Leidens-Scheu verliessen, die wir, wann wir dißfalls schon um der Absicht willen, in Christo JEsu gottseelig zu leben, leiden müssen, dennoch gar wohl und lebendig empfinden, daß unsere Sünden weit grösser seyn, als alle Plagen, die uns treffen können, dabey

aber GOtt in unsern Hertzen heiligen wollen, und daneben hertzlich wünschen, daß, da die Evangelische Religion auf Gewissens-Freyheit gegründet, durch Rechtfertigung des Verfolgens, unter diesem und jenen Nahmen, nicht denen, die da, die sogenannten Ketzer zu verfolgen, es sich als eine Religions-Schuldigkeit zu seyn achten, das Schwerdt möchte in die Hand gegeben werden.

48. Frag.

Ob nicht auch der Separatismus, durch eyfrige Aufrichtung einer Wechsel-weisen gantz gleichen Brüder- und Schwesterschafft, den Unterscheid der Stände, worinnen Christen leben, aufhebe, und auch aus dem Grund dem Staat zuwider, und darinnen nicht zu dulten seyn? Deßgleichen ob nicht die genaue Familiarität, so dadurch zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte gestifftet wird, der Christlichen Zucht entgegen stehe, und die Keuschheit in Gefahr setze?

48. Antwort.

Derjenige, welcher eine so innigst-vereinigte geistlich- und zur Heiligung beförderliche Brüder-Liebe anbefohlen und angerichtet, und diejene, welche ehmahlen in JEsu ein Hertz und eine Seele also waren, daß immer einer den andern höher als sich selbsten hielten, antworten auf die-

se Beschuldigungen: Und da wir, durch GOttes Gnade, die lebendige Erfahrung haben, daß in dem Weg der wahren Nachfolge JEsu und der Bruder-Liebe und brüderlichen Verbindung, zum Gebeth und gliedlichen Wahrnehmung unter einander, Stände und Ordnungen so gar nicht vermenget und aufgehoben, oder eine unreine Familiarität unter beyden Geschlechten so gar nicht gestifftet, daß vielmehr in solchen richtigen Weg des Neuen Testaments, ein jeder der Pflichten seines Standes und Berusses erst recht zu erkennen, und in der That auszuüben, auch alle Befleckung des Fleisches wie des Geistes zu vermeiden, unter der Christlichen Bruder-Zucht angeleitet, und vom HErrn gestärcket werde; So bezeugen wir vor GOtt, daß wir verabscheuen die Greuel derer, die etwan im Geiste, es möchten angefangen, aber im Fleische geendiget haben, wie auch aller dererjenigen, die nicht in beständigen Leiden, und in unverrückten Gehorsam gegen die Obrigkeit, und in der Demuth gegen jederman geblieben, und was anderes, als das heilsame Fürbild des leidenden JEsu anweiset, begonnen haben.

49. Frag.

Ob nicht sothaner Separatismus den Zweck habe, das vermeinte irrdische tausend jährige Reich Christi, oder das seculum spirituos. aureum,

reum, wohin vermuthlich die gewünschte Hülffe aus Zion ziele, anzufangen, und allgemach einrichten zu helffen, worinne die hohen Obrigkeiten sich aller ihrer Gewalt begeben, und ihre Cronen und Scepter Christo zu den Füssen legen müssen, und die solches zu thun weigern würden, zu Grund gerichtet werden solten, und ob die, so mit diesem Præjudiz eingenommen sind, und sich starck genug achten, nicht Lust bekommen möchten, mit Thätlichkeiten gegen die Obrigkeiten ein solch Reich würcklich in die Welt einzuführen?

49. Antwort.

Dann wir wissen von keinem andern Reich JEsu auf Erden, als von dem, das nicht, ja gar nicht von dieser Welt, und worinnen nur die Arme am Geist, die Leydtragende, die Hungerige nach der Gerechtigkeit ꝛc. die Verfolgten, die ihr eigen Leben nicht lieb haben, und die nichts als JEsum den Gecreutzigten wissen, und die die Brüder so lieb haben, daß keiner mehr das seine, sondern was des andern ist, suchet, und die aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen unterthan sind ꝛc. ꝛc. Glieder dieser Kirche und des Reichs JEsu seyn. Und ob wir gleich nicht zweiffeln, daß der HErr die Hoffnung der bessern Zeiten, und das Sehnen nach der Hülffe aus Zion nach seinen so klaren Verheissungen

noch erfüllen werde: So wissen wir doch, daß das Reich JEsu niemahlen fleischlich und irrdisch, sondern ein heiliges Reich JEsu des Gecreutzigten, darinnen Einfalt und Unschuld regieret, seyn werde, welches auch in uns aufrichten zu lassen, wir, wie durch mancherley Leiden, also durch die Erfahrung, daß in der von JEsu erlernten Sanfft- und Demuth Friede und Ruhe der Seelen seye, dazu immermehr werden Lust bekommen.

50. Frag.

Ob die frommen Seelen nach dem Todt noch einer Reinigung nöthig haben, und daher so lang, bis solche vollendet, in einem mittlern Zustand sich befinden?

50. Antwort.

Und da wir wissen, daß ohne Heiligung niemand, sondern nur die, welche reines Hertzens seynd, GOtt schauen werden, so suchen wir nur nach solcher Heiligung und Reinigkeit des Hertzens zu ringen, uns unter einander aus GOttes Wort ernstlich zu ermahnen, die wir, ob und wie GOtt auch noch Seelen nach den Todt in dem Blut JESU reinigen werde, ihme dem HErrn, wie auch die, welche so, oder anders von dieser Sache überzeuget seynd, ohne darüber zu disputiren, oder zu streiten, überlassen, dann Eins ist nur noth, und dieses wollen wir durch

durch seine Gnade, alle Augenblick zu lernen, und zu üben uns befleißigen.

51. Frag.

Ob dieselbigen Seelen völlig in das unendliche Meer der Gottheit verschlungen, und also eines Wesens mit selbiger werden?

51. Antwort.

Und uns je länger je mehr in das unendliche Meer der Liebe und des Willens GOttes, im Glauben an den HErrn JEsum, in seiner Nachfolge und willigen Creutzes Aufnahme einversencken, damit auch wir das Zeugniß bekommen mögen: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt, Coloss. III. 3. Und der HErr nach seiner Verheissung, Mich. VII. 19. unsere Missethat dämpffe, und alle unsere Sünde in die Tieffe des Meeres werffe, dann wir sollen und können nicht wissen, was GOtt in denen Ewigkeiten mit denenselbigen Seelen anders thun werde, als daß sie ihn, nach dem geoffenbahrten Zeugniß der heiligen Schrifft, in unaussprechlicher Seeligkeit schauen, loben und preisen. Christum lieb haben, ist uns jetzt viel besser als alles wissen.

52. Frag.

Ob eine Wiederbringung aller Dinge, wornach alle Verdammte und böse Geister nach Verfliessung gewisser Ævorum aus der Höllen erlö-

erlöset, und seelig werden sollen, zu gewarten stehe?

52. Antwort.

Dahero wir auch nur die Lehre von der **Buß, Glauben,** Lieb und Gottseeligkeit, nicht aber die Untersuchung von der Frage, von der Wiederbringung aller Dinge unter einander so treiben, daß auch durch Christum in uns wiedergebracht werden möge, alles, **was verlohren ist,** u. da wir die Barmhertzigkeit GOttes nicht mehren und nicht mehren können, Sirach. XVIII. 15. so befleißigen sowohl diejenigen unter uns, die aus GOttes Wort, von der Herwiederbringung aller Dinge, die Einsicht, als die davon keine Uberzeugung haben, ohne die Lehre des Evangelii zu treiben, oder zu verwerffen, uns unter einander zu vermahnen, dieses zu erkämpffen, im Kampff des Glaubens, daß alle Feinde zum Schemel der Füsse JEsu geleget werden, 1. Corinth. XV. 25. und daß wir mit allen Heiligen begreiffen mögen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tieffe, und die Höhe der Liebe GOttes, Ephes. III. 18.

53. Frag.

Was man separatistischer Seits von **Caspar Schwenckfelden, Jacob Böhmen, Weigeln, Hoburgen, Dippeln, Rosenbach, Dauten, Tennharten,** und dergleichen fanatischen **Leuten** halte?

53. Antw.

53. Antwort.

In welchem Sinn wir auch keinen fremden Knecht, sondern nur uns und unser Böses richten dörffen, und nur aufsehen wollen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens und in solcher einfältigen Aufsicht auf den HErrn das Gute wie an jederman, also auch an denen hier benannten den allermeisten unter uns gantz und gar unbekannten Seelen lieben; das Böse aber Fremde und Unlautere an denselben verwerffen, am allermeisten aber dahin trachten, daß in und an uns, in der Gemeinschafft der Leiden JEsu, alles was noch fremd, der Sanfft- und Demuth JEsu entgegen, alles was aus der Quelle der Lust, des Hochmuths und eigen Lebens ist, durch die Krafft des Blutes JEsu getödtet und getilget werden möge.

NOTA.

Es giebt bekannter Maassen in diesen Tagen zweyerley Separatisten, Leuthe die sich aus Gewissens-Scrupel von der äusserlichen Form überhaupt sondern, und dabey wünschen, daß die wahre Gestalt einer Kirchen Christi möchte gesehen werden, diese werden denn als eine besondere Religions-Verfassung betrachtet, und von weltlichen Obrigkeiten müssen sie der Regul nach ohnstreitig geduldet, von Kindern GOttes aber vermahnet werden ihrer Sache gewiß zu werden; und solche Leuthe sind entweder unbelehrt,

bekehrt, und nur gutmeinend, oder Grund-irrig und confus, so gehöreten sie zu Herrnhuth unter die Catechumenos, welche nicht zum heiligen Abendmahl gelassen werden, wenn sie schon wolten; oder sie sind bekehrt, und auf das Verdienst Christi gegründet, so sind sie hier keine Separatisten, sondern freuen sich der Gnade, die wir in der Gemeine gewürdiget werden. Die 2te Art der Separatisten sind Leuthe, die in eigener geistlichen Wahl einher gehen u. die Gnaden-Ordnungen JEsu Christi gar nicht achten, sondern das Kind mit dem Bade, das heißt die Form mit der Sache wegwerffen. Leidliche Toleranz kan ihnen gleichwohl nicht abgesprochen werden, keine geistliche und brüderliche Gemeinschafft kan man ihnen nicht eingestehen. In diese Classe schlagen diejenigen ein, die sich aus Zuchtflüchtigkeit, Commodität und Verdruß über die Gemeinen des HErrn, sich von ihnen absondern, und einen Separatismum affectiren, welche man dem Leibe nach nicht removiren kan. Denn der HErr hat 1) die Erde den Menschen-Kindern gegeben. 2) Hülffen dergleichen Personen zum Zeugniß und grossem Nutz einer attenten Gemeine Christi und seiner Offenbarung, das Unkraut, das der Feind gesäet hat, und nicht darff ausgerissen werden. Innerlich aber und geistlich muß man gegen dieserley Art Menschen das Schwerdt des Worts brauchen, und sie, wenn sie fremd sind, widerlegen. Wenn sie aber aus uns selbst aufgestanden sind, unter die Kirchen-Zucht nehmen zu ihrer Besserung oder der Gemeine Warnung, und zur Legitimation der Wahrheit des Evangelii, und der Apostolischen Weise an ihnen und über ihnen.

II.

Etwas zur Erläuterung des Leonhard Doberischen Schreibens im vorigen Theile.

Es kam der Cammer-Mohr des Dänischen Groß-Stallmeisters, Grafens von Laarwig, mit Nahmen Antonius nach Herrenhuth, und wurde sehr erweckt. Unter andern Erzehlungen war das merckwürdig: Er ist vielmahl am Ufer des Meers gegangen, und hat zu dem ihm unbekannten GOtt flehentlich geseufftzet, ihm ein Licht zu schencken in das, was die Christen redeten, und nicht darnach thäten; So ihm auch auf wunderbahrer Weise wiederfuhr, bis daß er nach Europam absegeln konte. Als er heraus kam, stürtzete seine widrige Mohrische Frau unter Weges ins Meer, so ihn sehr niederschlug; Er setzete aber seinen Weg fort, und ward ein Christ, der tieffer gieng als seines gleichen. Er erzehlte auch in der Gemeine die Noth der Sclaven, und das Verlangen seiner nächsten Freunde, die alle Sclaven waren; man hörte, wie sich viele bekehren würden; Ihre Herren aber, die sogenannten Christen, wären ihnen so hart auf dem Hals, und verwehrten und verhinderten es auf alle Weise, ob gleich viel Sclaven wären, die ein Verlangen

langen darnach bezeigeten, und darum seuffzeten. Man würde ihnen auch nicht wohl helffen können, als wenn es möglich wäre, daß man sich gar unter sie stecken könnte; Bey dieser Relation ist nun zwar viel defectuöses; sie hatte aber doch zwey Brüder gedrungen, und die Wirckung gehabt, daß ihnen recht ins Gemüth fiel, gegen ihre sonst gewöhnliche Art, die Sache zu untersuchen, und den Willen GOttes zu erkennen, der sich auch gleich beym Anfang der Sache so deutlich zeigete, daß sie sich entschlossen, dahin zu gehen, und Sclaven zu werden. Einer unter ihnen schrieb (*) gleich an einen Mit-Arbeiter der Gemeine, seinen Rath darüber zu vernehmen. Die Ael-

(*) Der Brief lautet also:

Ich weiß, daß ich mich einfältig unterstehen darf, und daß sie es nicht ungnädig nehmen, ihnen eine Begebenheit zu erzehlen, welche nach der Erzehlung ihrer Reise ist vorgekommen: Es war gleich den Abend dem Bruder Leonhard Dober vieles sehr wichtig und nöthige aufgefallen, sonderlich aber unter die Sclaven zu gehen, (wir aber sind nicht zusammen gekommen biß gestern Abends) und falle ihm gleich ein: Du und Leupolt wolt schon gehen, wenn ihr nur geschickt darzu wäret; und gehet auch mit den Gedancken schlaffen, ohne daß ihm ein ander Bruder einfällt, früh da er aufstehet, kommts ihm gleich wieder ein, da denckt er: Du must doch sehen, ob es denn nur unnütze Gedancken seyn, davon du dich entschlagen must? und schlägt ein Wort auf, und will sich darnach richten, das stehet im 5ten Buch Mos. am 32. Cap. 47 v. Da er das bekommt, machte er

Aeltesten und Helffer kamen gleich zusammen, und fragten sie um weitere Erklärung. Es wurde dem Heyland im Gebeth vorgetragen, daß er sie dazu tüchtig machen solte, wenn er sie dazu geruffen hätte, da es sich eine Weile verzog, und die Sache weiter überlegt wurde, und einer in der Gemei-

---

er gleich den festen Schluß: Er wolt mirs sagen, und wo mirs etwa auch eingefallen wäre, so wäre es bey ihm eine ausgemachte Sache, es wäre ihm nicht ohngefehr einge-kommen, sonder er wolte es GOtt vertragen und Achtung geben, was geschehen würde. Abends kamen wir zusam-men, und giengen mit einander in Busch, da erzehlte er mir es hinter einander, was ihm eingekommen wäre, und hätte heute den gantzen Tag damit zu thun gehabt, daß ers nicht loß werden könnte. Da sagt ich ihm denn, daß es mir heute auch zu etlichen mahlen eingefallen, daß das eine Sa-che für uns beyde wäre; Sonderlich gieng ich einmahl von Herr Kleinen nach Hause, da ich denn auf dem Wege in ein solch weitläufftiges Nachdencken, und in solche Vorstellun-gen kam, daß ich lange nicht wieder heraus kommen konnte, und machte den Schluß: Wenn die Brüder uns beyde dazu betreffen, ich wolte kein Wort dawieder sagen, und ist mir auch kein anderer Bruder in die Gedancken gekommen, als er, und auch kein anderer Ort, als unter die Sclaven zu ge-hen, welches uns sonderl. sehr nachdenckl. war, daß wir gera-de einerl. Gedancken gehabt hatten. Es konte zwar von uns beyden ein wenig partheyisch angesehen werden, allein wenn wir an den ersten Anfang unserer Gemeinschafft ge-dencken (der sehr durch Dornen gieng, und wenn wir ein klein wenig unserer Natur gefolget hätten, so würden wir einander seyn sehr unbekannt geblieben) so finden wir uns allezeit entschuldiget, und freuen uns nur über die Gnade, die uns offtmahls beysammen wiederfahren ist. Ge-

stern

Gemeine fast unentbehrlich war, so wurde einmahl in der Gemeine Versammlung über ihn gelooßet; Es traff sich aber, daß dieser annoch zurück bleiben solte. Die Sache blieb noch ein Jahr, und unterdessen wurde in der Stille daran gearbeitet und gebetet, bis sich wieder ein Bruder erbothen den andern hinzuführen, und zu begleiten bis nach West-Indien; Es verzog sich aber über ein gantzes Jahr, ehe die Reise angetreten worden, und haben sich allerhand Geister vom Anfang, und gleich in Herrnhuth dargegen gesetzet; Gleichwohl haben sie nicht die geringste Aufhaltung verursachet; Ja es hatte selbst der theure Aelteste Martin Linner, (dessen Nach-

---

stern Abend gieng es uns gleich wieder so, als wie Vorgestern; da sie sagten: Sie wären Grönländer, Lappländer, rc. Fiel mir gleich ein, ich wolte ihnen unsere Einfälle schreiben; Ich könnte aber weiter nicht zu Dabern kommen, daß ich ihn gefragt, ob ers zufrieden wäre; Da gieng ich heut zu ihm, und wolt ihn fragen; so sagte er: Er hätte heute schon immer daran gedacht, er wolle mirs sagen, daß ich es ihnen schreiben solte. Lieber Bruder! behalten sie es bey sich, und überlegens, und seyn sie so gnädig, und lassen sie uns ihre Gedancken darüber wissen. Der HErr aber führe uns allezeit rechte obgleich raube Wege, ich bleibe allezeit ihr ergebenstes Mit-Glied

Den 25ten Julii
1731.

Tobias Leupolt.

Nachfolger Leonhard Dober geworden ist) Bedencken ihn wegzulassen, wie aus seinem Brief an die Helffer zu sehen ist: (*) Da sich aber alle

Nn 2 Schwie-

(*) Dieß ist der Brief, welcher in des seeligen Martin Linners so genannte Amts-Führung (gedruckt zu Tübingen Anno 1733.) stehet.

Lieben Brüder und Helffer! Ich gedachte euch meinen Sinn zu schreiben, von wegen Bruder Leonhards, wir beyde Aelteste haben am Sonnabend davon geredt, daß er jetzt reisen soll; wir aber hielten es nicht vor eine ausgemachte Sache, darum habe ich auch den Helffern davon nichts gesagt, weil aber, indem die Brüder von Dobers Reise geredt, wir unsern Sinn beygebracht, hernach aber es den Helffern, und sonderlich dem Herrn Grafen schwer aufgefallen, und wie vermuthe, aus der Ursach, weil aus den Brüdern auf diese Reise die Stelle schwer ersetzet werden kan, weil dieselbe in der Gemeine unentbehrlich scheinen. Das ist das, welches mir dann auch sehr anliegt. Doch kan ich bey inniger Einkehr in JEsu bey mir es noch nicht finden, daß ich zu seiner Reise mit kan ja sprechen, und sonderlich in Ansehung der ledigen Purschen, zum andern wegen Martin Dobers, daß seine grosse Arbeit in der Gemeine durch die äusserliche von Leonhard auf ihn fallende Pflicht sehr gehindert würde, und darum ist es mir zwar in der Sache noch also, wie es uns damahls bey den Aeltesten war: Ich bin aber gern gehorsam, nur wäre mir lieb wann es in meinem Hertzen auch wolte die Waag halten. Ich will nun gelassen seyn, und mit JEsu alle meine Krafft daran strecken auch unter den ledigen Purschen. Ich will abbrechen, können wir doch mündlich mehr davon reden, und ich will mich nun von dieser Last erleichtern, und euch Theil nehmen lassen, nemlich, daß, wann es unter den jungen Purschen schlechter, oder zum wenigsten nicht besser würde unter ihnen, es darauf ankomme, ob ihr, in Ansehung der Entblössung von unsern

besten

Schwierigkeiten gehoben, so traten sie ihre Reise an den 21. August 1732. wie wohl sie nicht wusten, wie, oder mit was für einer Gelegenheit sie solten dahin kommen, glaubten aber gewiß, daß ihr HErr und König weiter als sie sehen könnte, und allezeit mehr thut, als man ihm zutrauet, und es denen Elenden gelingen lässet. Auf der Reise, die sie über Hamburg nach Copenhagen thäten, müheten sich alle Menschen, die es wusten, welche doch GOtt-liebende Seelen waren, es ihnen schwer zu machen,

---

besten Brüdern, gleichgültig seyn könnet, oder nicht? Ihr habt auch in grosser Erfahrung, daß neben der täglichen öffentlichen Lehre viel darauf ankommt, daß man die Hertzen kennen lernt, und ihnen nach Gelegenheit, mit gelinde oder Schärffe zu Hülffe kommt; Wenn ich nun ansehe die Brüder, so uns durch Gefängniß genommen, andere, die wiederum verreißt, andere zu äusseren Geschäfften, einige in Ehestand getreten, diese alle sind von den Besten genommen, (darum ausser den Unbekannten wundert es mich nicht so sehr, daß wir unter allen Classen das ärmste und schlechteste Theil sind) hieraus mache ich den Schluß, daß, wenn wir nur die Brüder unter uns hätten, so würde vielleicht manches träge und faule Hertz übertäubt und hingerissen worden seyn. Ich schreibe dieses nicht, als Aeltester der Gemeine, sondern als Helffer der jungen Pursche. Nachdem aber endlich die Uberzeugung des Leonhards immer starcker worden, unter die Mohren-Sclaven zu gehen, und vom 31. Julii 1731. biß in den August-Monath 1732. eyfrig geprüfft, und endlich Versicherung von GOtt darüber erlangt worden, hat er es ihm zugelassen, ihn mit dem Seegen des HErren treulich behütet, auch die Gnade von GOtt erlanget seine Stelle wieder glücklich und geseegnet zu ersetzen.

machen, (ausgenommen die einzige Frau Gräfin von Wernigrode, die ihnen recht kräfftig Muth zusprach) sie liessen sich aber nichts irren, sondern den sorgen, auf dessen Ruf sie gegangen, als sie aber nach Copenhagen kamen, und sich bey einigen meldeten, die ihnen behülfflich dazu seyn solten, so machten die eine pure Unmöglichkeit daraus; Sie kriegten aber die Worte zu ihrer Loßsung: Solte er etwas sagen, und nicht thun, solte er etwas reden, und nicht halten? Welches ihnen auch unmöglich zu glauben war. Sie waren 8. Tage in Copenhagen, ehe sie ein Schiff erfragen konten; Es sagten auch die meisten: Die Compagnie würde es ihnen nicht zulassen, sie würden gefraget werden, was sie da machen wolten; Sie erfuhren aber ohngefähr, daß ein Holländer da läge, der vor die Compagnie gefrachtet war, und gerades Weges wieder nach S. Thomas gienge, sie giengen zum Capitain und erkundigten sich, ob sie mitkommen könnten: Er sagte ihnen, daß er in 3. Wochen weg gienge, und sie weiter niemand zu fragen hätten, wann sie sich nur einen Paß geben liessen, gegen die Letzte wolte ihnen einer eine Recommendation an den Gouverneur in S. Thomas mitgeben, sie sagten: Sie hätten es nicht nöthig. Unterdessen verschaffte der Herr ihnen den Transport, ohne daß sie jemand darum gebeten oder sich besonders vorgefragt hätten. Den 8. Octobr. giengen sie unter

der Begleitung etlicher Brüder an Bord bey der Zoll-Bude in Copenhagen; wie aber diese Reise allen Menschen wunderlich vorkam, die davon gehöret, so war es auch denen Schiff-Leuten, es war ihnen gantz unbegreifflich, weil man ihnen die Ursachen nicht sagen konte, noch wolte; in Helsingör lag das Schiff 2. Tage vor Ancker, da war einer, der schon da gewesen, der sagte: Es wäre nicht möglich, daß diese Leute hinkämen, die noch niemahls zur See gewesen, sie würden gewiß sterben, ehe sie S. Thomas sehen solten, die Leute auf dem Schiff sagten endlich, wenn sie gleich dahin kämen, so müßten sie doch dort Hungers sterben, und dergleichen Reden führten sie die gantze Reise hindurch, und je näher sie zum Lande kamen, je ärger sie es machten; Das war denn die Gelegenheit ihnen zu sagen, daß man auf den lebendigen GOtt hoffete, und daß es gar nicht Wunder wäre, daß sie es nicht begrieffen. Bey Gelegenheit wurde ihnen auch ihr elender Zustand des Hertzens gezeigt. Den 13. Decembr. kamen sie bey S. Thomas an, die Loosung war: Der HErr Zebaoth rüstet ein Heer zum Streit. Da sie gleich Nachmittag sich ans Land setzen liessen. Zu Abend giengen sie wieder ans Schiff, weil sie noch kein Unterkommen wusten, welches daselbst entsetzlich theuer ist. Der Capitain erlaubte ihnen noch 2. oder 3. Tage

am

am Bord zu bleiben. Den 14. war die Loosung: Er macht es wunderbahr, wir aber sahen ihm zu. Früh kamen sie wieder ans Land. Da sie durch den Ort, und bey eines teutschen Mannes Haus (*) vorbey giengen, schickte er ihnen seinen Diener nach, und sagte: Wann sie bey ihm logiren wolten, er wolte ihnen ein ledig Haus und Kost geben, welches dort sonst sehr kostbar ist, so lange bis sie eine Gelegenheit finden würden auf eine Art sich einzurichten. Weil sie es nicht gesucht, oder daran gedacht, so nahmen sie es an als eine Sache, darunter sich des HErren Hand zeigete. Nachmittage giengen sie auf die Compagnie Plantage, besuchten die Sclaven, und redeten von GOtt, der sich in seinem Sohne JEsu Christo geoffenbahret, und daß derselbe darum gestorben, daß wir durch seine Erlösung zum Frieden mit GOtt kommen könnten, und das sein Wille wäre, daß allen Menschen solte geholffen werden. Der Heyland gab Gnade, daß sie es fühlten, ob sie gleich die Worte kaum halb verstunden, und auch das, daß diese Brüder sich sogleich mit der Sprache, so viel Seelen-Umstände betrifft, behelffen konnten,

(*) Dieser Mann heißt Gerh. Lorenzen, und ist jure talionis im Febr. 1734. durch den sterbenden Gevollmächtigten und Aufseher der Brüder in S. Crux Tobias Leupold, welcher eben der ist, der 1731. mit geben wollen, und zurück gehalten worden, zu seinen Nachfolger ernennet, und also vor diese Liebe reichlich recompensiret worden.

ten, war ein besonders Wunder. (*) Gleich von derselbigen Zeit an fiengen etliche den Heyland zu suchen an, und Antons Bruder und Schwester waren die ersten. Sie waren aber alle sehr bewegt, freueten sich, schlugen die Hände zusammen, und baten, daß man sie öffters besuchen möcht. Den 16ten zogen sie vom Schiff in das Haus, das ihnen der Mann angebothen hatte; Die Loossung hieß: Ach HErr! Ach Oberhaupt! Ach eintziges Leben! Ach neige dich zu unserer Armuth her. Sie arbeiteten, was ihnen vorkam. Er ließ was in seinem Hause bauen. Sie hatten sich Zimmer-Handwercks-Zeug von Europa mitgebracht, und fleheten dabey zum HErren, daß er ihre Bottschafft seegnen wolte. Den 25. traffen sie einen Mohren an, der 18. Jahr in Deutschland gewesen; Er fieng bald an aus der Bibel zu sprechen, hatte viel Wissenschafft, war aber gantz in der Fleisches-Lust ersoffen. Da er nun viel redete, und sich vor einen Christen ausgab, ihm aber gesagt und bewiesen ward, daß das nicht Chri-

(*) In Schweden ists einem Herrnhüter 1732. begegnet, daß er im Teutscher, der andere in Schwedischer Sprache geredet, und beyde einander verstanden haben, da kein ander Rath war. Den andern Tag kam ein Schwede zur Gesellschaffe, der Teutsch verstund, da hörete beyder Gabe wieder auf. Ein dortiger Zimmermann lernte in einem halben Jahr soviel Lettisch, daß er in der Sprache Versammlungen halten konnte.

Christen wären, die den Nahmen hätten, und der Unterscheid klar gemacht der Kinder GOttes, und der Kinder des Teuffels, wurde er bald unruhig und verdrießlich. Den 27. stund ein Mohr vor der Thür, sie rieffen ihn hinein. Er freuete sich sehr, und sagte: Sie solten ihm alles sagen was böß wäre, er wolte es gerne erkennen lernen; Es kamen auch noch andre zu ihnen, und wolten das Christenthum lernen; Es wurde ihnen aber gesagt, daß das Christenthum nicht gelernet würde, sondern es müsse sich die Krafft GOttes am Hertzen beweisen. Den 28. kam einer von den bewegten Mohren. Den 29. seine Schwester; Sie fiengen gleich von ihrem Hertzen an zu sprechen mit ihnen. Es kam auch einer, der erst vor drey Monathen getaufft worden, sie nahmen Gelegenheit mit ihm zu reden vom wahren Glauben, und von den gemachten Gedancken, denn der wahre Glaube reinigt das Hertz, und machte andere Menschen, er ließ gut mit sich reden. Die Mohren sind überhaupt geneigt zum hören und zum wissen, sie lernten gerne das Christenthum. Den 1. Januarii giengen sie früh auf die Zucker-Plantage; Sie redeten mit den Mohren, daß die neue Geburt nöthiger sey, als das lernen, denn sie sind aufs Christenthum-Lernen erpicht, wie die gemeine Christen aufs Kirchen-Gehen. Die Brüder arbeiteten alle Tage auf dem Zimmer-Handwerck. Die Mohren suchten sie bey der Arbeit,

heit, und zu Abend besuchten sie die Mohren, redten mit ihnen, lasen ihnen aus der Bibel vor, was sie vor nützlich hielten, und redten vom Grund des Christenthums mit ihnen, welche erkannten es, und nahmen es an, die andern aber entschuldigten sich, und sagten: Ihre Herren, die Christen, wären eben nicht anders als sie, und wären doch Christen, ja sie zwüngen sie zur Hurerey und aller Schande, welches auch wahr ist. Sie besuchten auch die Mohren auf dem Lande, da sie gleich einen Todten hatten zu begraben, sie tantzten dabey, und machten allerhand Thorheiten; Die Brüder nahmen dabey Gelegenheit es einigen zu sagen, wie thöricht sie doch wären, davon wurden sie bald überzeugt. Die Gerührten suchten sie überall auf, und bezeugten grosse Liebe zu ihnen, sie wurden versichert, wenn sie GOtt von Hertzen suchen würden, er würde sich nicht unbezeugt lassen; Als aber einmahl mit einem gesprochen worden von unserm Heyland, und mit ihme gebetet, sagte er: Er wolte auch ohne Buch beten lernen, sie sagten aber, daß man das nicht lernen dürffte, sondern nur unsere Noth dem Heyland sagen. Etliche beklagten sich, daß ihre blancke Aufseher so hart wären; Es ward ihnen aber gesagt, daß sie solten suchen von der inwendigen Sclaverey loß zu kommen, so würden sie ihre Last leichter ertragen können, sie nahmen es an; Da einer bey Gelegenheit des heydnischen Gesangs erinnert wurde

wurde an den lebendigen GOtt, ließ er gleich ab. Die Heyden da im Lande haben die meisten eine grosse Hochachtung gegen GOtt, und bezeigen viel mehr Ehrerbietung gegen ihm, als die blancken, die Christen. Den 20. kam eine Mohrin, sie suchte Ruhe vor ihre Seele, sie wolte gerne etliche Gebeth auswendig lernen; Sie wurde aber auf des Hertzens Gebeth gewiesen. Den 21. kam sie wieder mit grossem Verlangen, und trieb zum Gebeth. Zu Abend kam ein anderer, mit dem sehr dringende von der Liebe GOttes geredet wurde. Den 22. kam die Mohrin wieder, und wurde mit ihr vieles geredet; Sie sagte: Es ließ sich gut hören, und wäre bald geredt, aber nicht so leicht gethan, doch hätte sie das Vertrauen, daß sie GOtt so machen werde; Der Pfarrer hätte die getauffte Mohren überredt, die Leute, die ins Land kommen, wären Papisten, sie sagten aber: Das wären sie nicht, sondern glaubten dem Worte GOttes, das klar in der Schrifft stehet, und wären bereit Gut und Blut darüber zu lassen. Die Bekanntschafft mit den Mohren gieng fort, und man hat allerley, was ihnen zum Nutzen war, geredet, auch das greuliche Ubel ihrer Haupt-Sünde, darinn sie steckten, die Lust, ihnen vorgestellet und sie gewarnet, und ihnen was bessers gezeigt, das Recht, das unser Heyland über unsern Leib und Seel billig habe, weil er uns erst geschaffen, darnach gekaufft

hatte,

hatte, und mit seinem theuren Blute erlöset, und wie man nothwendig allen Lüsten des Fleisches gram werden müsse, wo man sich bekehren wolle, der HErr segnete es. Dabey wurde geredet von der Versöhnung durch Christum und seiner Gemeinschafft, und wer seinen Geist nicht hätte, könte nicht seine seyn, und vom Unterschied des Wissens und der Krafft. Die zween Brüder zogen von einander, der eine, nemlich Dober, kam auf des Herrn Plantage, da seine Mohren wohnen, und Nitschmann blieb noch bey ihm in seinem Hause; Abend kamen sie doch allezeit zusammen, und etliche Mohren. Im Martio fuhren sie fort, wie in dem vorigen Monath mit arbeiten und Besuchung der Heyden, und Verkündigung des Evangelii, dazu der Heyland Gnade gab. Im April wurde ein Schiff fertig, das nach Copenhagen gieng, da gieng Nitschmann, der Dobern begleitet hatte, wieder zurück, welches ein grosses Aufsehen machte. Denn derjenige, so weggieng, konte sein Handwerck mit grossem Profit treiben, und der da bliebe, hatte keines, das daselbst zu brauchen war. Den 17. gieng Nitschman unter Seegel, und kam den 16. Junii unter vieler Gnade in Copenhagen an, da er unterweges bey aller Gelegenheit vom Heylande gezeuget hatte. Am 24. Julii kam er nach Herrnhuth zurück an dem Tage, da ers versprochen hatte, als eben die Losung war: Du hast uns wahre Siegel

gel aufgedrucket, dabey wir deine Gunst und Güte schmecken. (*)

Also blieb Dober auf der Insul St. Thomas alleine, er hatte auch sein Handwerck angefangen; Es funden sich aber Schwürigkeiten, daß er seinem Herrn selbst muste abrathen, er solte es nicht weiter mehr fortsetzen, wiewohl er nicht wuste, was er würde zu thun haben. Er wolte bey den Sclaven arbeiten auf ihrem Land, das ihnen ihr Herr zu ihrer Nahrung eingeräumet, denn davon müssen sie leben, und haben nichts, als was sie sich anpflantzen; Es war zu trocken, daß sie nichts zu thun hatten, sie furchten sich auch für ihrem Aufseher ihn in ihren Hütten wohnen zu lassen, er fieng an zu fischen, verlohr aber allezeit mehr als er gewann. Unterdeß giengen doch die erweckten Seelen in ihrem Ernste fort. Die Heyden sind gewohnet, Sonnabend zu Nacht und den Sonntag, den sie vor sich haben, mit allerley Uppigkeiten zuzubringen; Welches aber einer Mohrin, nachdem sie was bessers erkannte, zuwider war; Der Mann aber blieb dabey, und hielt es in ihrem Haus, wurde aber durch Nitschman freundlich erinnert, wann er sich nicht bekehren wolte, so solte er doch seiner Frau nicht hinder-

(*) Dieser ist nun als verordneter Senior der auswärtigen Gemeinen wiederum von Herrnhuth abgereiset, um eine Tour nach Georgien, Pensylvanien, Surinam und St. Crux zu thun, die Brüder daselbst zu stärcken und zu befestigen.

hinderlich seyn; Er versprach es auch gleich; Als aber Nitschman weg war, kam Dober zu ihr, sie zu besuchen, da er aber sahe, daß sie niedergeschlagen war, fragte er: Was ihr wär? Da erzehlte sie, daß sie mit ihrem Mann einen harten Stand gehabt, denn die Mohren kamen zu Nacht wieder nach ihrer Gewohnheit zu tantzen; Die Frau sagte aber zu ihnen: Das kan ich nicht mehr vertragen, es ist mir zuwider. Der Mann schwieg stille, (*) biß sie weg waren, die tantzen wolten, da sie aber weg waren, wurde der Mann sehr böse, und sagte: Er wäre der Herr in seinem Hause, und wär ein Heyde, und die Christen machten sich doch auch allerhand Lustbarkeiten, er hätte ja noch mehr Recht dazu. Sie gab zur Antwort: Wenn die Christen sich in die Verdammniß stürtzeten, ob er ihnen auch nachfahren wolte? Und sagte weiter: Bist du nicht ein böser und falscher Mensch, hast du nicht vor GOtt und Menschen versprochen, daß du mich nicht hindern wilst an meiner Bekehrung, und nun Nitschman vom Lande weggekommen ist, so wendest du dich wieder um. Dober sagte ihr: Daß sie sich dazu müste gefaßt machen, daß ihre eigene Hausgenossen ihre Feinde seyn könten, das gehörte mit zu der Lehre, wo sie aber treu bliebe, würde ihr der Heyland beystehen. Dober besuchte sie allezeit,

(*) Das ist Mohrisch, ob wohl ein Christ so lange geschwiegen hatte.

zeit, wenn Gelegenheit war, und so offt sie gefragt ward, was sie machte, so bezeugte sie mit Freudigkeit, daß ihr Sinn auf nichts anders gienge, als zu dem Heyland; Sie danckte GOtt, wenn sie auch nicht Zeit hätte von ihrer Arbeit abzukommen, und zu beten, so könte sie doch in ihrem Hertzen mit GOtt umgehen. Es wurde auch mit ihren Kindern geredet, die ihr sehr anlagen. Es fand sich auch wieder aufs neue einer, der ein aufrichtiges Verlangen bezeugte nach dem Heyland. Dober war noch auf Monsieur Lorenzes Plantage, lebte aber vor sich, hatte sich auch fest vorgenommen, keine Condition bey keinem Blancken zu suchen, sondern er wolte vornehmen, was er konte, und dabey warten, wie es der HErr mit ihm machen würde. Den 6. Maji schickte der Gouverneur zu ihm hinaus, und ließ ihm sagen: Er solte zu ihm kommen, und machte ihn zum Haus-Meister, und muste Dober auch gleich denselben Tag sein Amt antreten. (*) Zu Abend kam ein Schiff aus Guinea

(*) Dieser Gouverneur heist Gardelin, und Dober giebt ihm das Zeugniß, daß er ein redlicher Gottsfürchtiger Mann sey, der viel Umgang mit GOtt habe, und bey der Rebellion der Mohren auf St. Jan, von welcher Insel er auch die Direction hat, mit vielem Vertrauen auf GOtt gehandelt, die Bekehrung der Heyden [illegible] gerne sähe, der Welt gram sey, und nach seinem Er[illegible]tniß viele Tugenden ausübet, die honneurs seines Amts überall declinire, das wichtigste aber, so er von ihm erzehlet, ist, daß er nicht nur eine

Ein-

nea mit Sclaven. Dober war in seinem inwendigen beklemmt, theils, weil ihm der Dienst zu vornehme war, theils, weil er sich befürchtete, daß er seiner Freyheit beraubet werden möchte mit Seelen umzugehen; nahme aber gleich Gelegenheit mit des Gouverneurs Mohren zu reden, sie bezeugten, als ob es ihnen lieb wäre; Nach drey Wochen zog der Gouverneur auf das Castell. Die erweckte Heyden fiengen an zusammen zu kommen, und so gut sie konten, sich zu erbauen, die andern Heyden fiengen an auf sie zu lästern. Dober besuchte sie so offt er konte, und ward ihm dabey schwer, daß er so eingeschräncket war, fand aber keinen Weg, so bald loß zu kommen. Es wurde nach der Hand grosse Hungers-Noth im Lande. Auf der Insel St. Jan, die auch zu der Compagnie gehöret, da rebellirten die Sclaven, und schlugen alle Blancken, die sie funden, todt, und nahmen das Castell ein, daß wenig mehr überblieben, die sich auf eine Plantage retirirten, welches einen grausamen Erschrecken unter

---

Einsicht in den Zeugen Geist und Gabe habe, und Dobern etliche Tage dazu aufgemuntert, sondern auch eine zärtliche Liebe zum Heyland, dessen Abendmahl er mit einem solchen Respect und Seegen empfienge, daß es viel Tage hinter einander an seiner gantzen Person zu mercken gewesen, den Geistlichen von vorhin und seinem Hause giebt er das Zeugniß, daß sie mit Spotten und Widrigkeiten sich dem Evangelio entgegen gesetzt, dahingegen der jetzige ein redliches Gemüth vor GOtt seyn soll.

unter den Einwohnen auf St. Thomas verursachte, denn es liegt nur ¼ Weg davon ab. (*)

Es kam auch die Krancken-Zeit, und wurden fast alle Tage begraben, und waren wenige, die nicht lagen. Dober lag auch; Es geschahe aber, daß er einmahl nachdachte, wozu es dienen solte, und sahe, daß es weder seinem Herrn, noch sonst jemand recht nütze seyn könte, da fiel ihm auf einmahl ein: Der HErr höret Gebeth, und wurde so gleich gedrungen aufzustehen, ehe er es selbst kaum glauben konte. Nach Verfliessung einiger Zeit, da er immer weniger Gelegenheit hatte an Seelen zu arbeiten, schrieb er den 11. Jan. 1734. an seinen Herrn, und bat ihn um seine Dimission, welches er übel nahm, doch kriegte er sie in 8. Tagen mit denen Worten: Ihr habt euch übel gethan, ihr werdet umkommen müssen. Er miethete eine Stube vor sich. Der Mann, wo sie erst waren, verwunderte sich, und sagte: Was Dober nun thun wolte, er rieth ihm nach Hause zu gehen, denn es wäre ein Ost-Indien-Fahrer, der gienge diese Woche noch fort, da könte er um ein leichtes nach Copenhagen kommen; Er sagte: Nein! Die Leute wurden ver-

(*) Dober hatte bey dieser General-Verwirrung, da fast alle Sclaven auf die Christen verbittert waren, eine grosse Liebe bey allen Mohren; Aber eben das machte, daß er seinem Herrn nicht viel nütze war, denn seine Methode war vor die harte Sclavische Köpffe nicht.

verdrießlich, deren guten Rath er nicht folgete, es war ihm aber wohl, und hatte wieder frey mit den Seelen umzugehen; wann und wie er wolte, und besuchte sie alle Tage, oder sie kamen zu ihm; obgleich vielmahl die Aufseher sehr tobeten, und sagten: Sie wolten ihm wol den Weg zu den Heyden vermachen, so konten sie ihm doch nichts thun, denn die Mohren versäumeten keine Arbeit; Es ward allezeit mit ihnen geredt, wenn sie ihre Zeit vor sich hatten, oder zu Abend. (*) Es wurde auch wieder ein gantz wilder Mohr ergriffen, und bey einer Rede so angefaßt, daß er von demselben Tage an mit allem Ernst anfieng sich zu GOtt zu wenden, und ernstlich fortgieng. Als er einsmahls gefragt wurde, was er machte? sagte er: Er könte sagen, daß sein Hertz alle Tage bekehrter würde, seit dem ersten Tage an, da er mit Dobern bekant worden wäre, die andern bezeugeten, wann man ihnen die gantze Welt, sie vom Heylande abzuhalten, gäbe, sie wolten es nicht werth achten, es nur anzusehen, ihre Kinder fiengen auch an sich was besser zu bezwingen. Den 27. Martii ließ ein Bürger Dobern ruffen, und sagte: Daß er ihn gern auf seine Plantage zu den Sclaven haben möchte. Den 29. April kam er dahin, da er denn so lange war, biß an den 11. Junii; Da ein Schiff aus Europa ankam,

(*) Denn Dober hatte die Nacht-Wache auf sich genommen.

ankam, da kam der Bruder, der zu erst hat mit ihm gehen wollen, und noch zwey andre mit ihm. Sie wurden über einander hertzlich erfreuet, und da sie denn mit einander geredet, und ihm gesaget hatten, daß ihrer noch mehr am Schiff wären, die nach St. Crux wolten, giengen sie mit einander in die Stadt, da der Haafen ist, und hohlten die andern alle an das Land; Weil nun ihrer viel waren, und die Gemeine Dobern zu Antretung des Aeltesten-Amts zurück rieff, so beschlossen sie, daß er mit demselben Schiff wieder zurück gehen solte. Er wohnte unterdessen bey ihnen in ihrem Haus, da sie waren, und machte die Mohren, die er hatte erweckt, mit ihnen bekannt; Und nachdem er von den Mohrischen und andern Brüdern und Schwestern Abschied genommen, gieng er zu Abend, als sie mit einander gebetet, den 9. Augusti an das Schiff mit einem kleinen Mohren von 7. Jahr, (*) der erst

(*) Er heist Oly, und ist in einer Schlacht, da sein Vater geblieben, und sein Bruder neben ihm gefangen worden, und Caspar Oelsner, ein Herrnhutischer Bruder, hat ihn in St. Thomas getaufft, da man ihm den Nahmen Carmel gegeben. Dieses Kind stehet schon in einer brennenden Liebe zum Heyland, ohngeacht es noch wenig teutsch kan, und ist voll Verlangen getaufft zu werden, sein stilles und gehorsames Wesen ist etwas unerhörtes. Es ist ein Loango, das sind von Natur freundliche und gute Menschen in ihrer Art. Ein ander, ein Aga-Mohr, von einer grausamen Nation, ist sein Camerade, der sich seinem Heylande bereits zum Zeugen

aus Africa kommen, der unterwegs die Blattern ausstand, und kam den 27. Novembr. 1734. in Copenhagen an, nach Herrnhuth aber am 5. Febr. 1735. da die Losung war: Du krönest das Jahr mit deinem Gut.

P. S. Da ich dieses schreibe, sind 2. Brüder von Herrnhuth durch N. passiret, welche denen in Thomas erweckten Mohren zu Hülffe kommen, und sich in Thomas aufhalten wollen. Sie sind über Holland nach Curassao gereiset.

---

gen gewiedmet hat, und stündlich damit umgehet, seinen Lands-Leuten JEsum recht anzupreisen, da heists: Schaaf und Wolff sollen beysammen wohnen.

III.

Eines Theologi Schreiben an seinen guten Freund, vor Antretung einer fernen Reise.

Ich mercke aus allen Umständen, daß dich die Welt zu sich ziehen möchte, als dich der Heyland in seine Führung genommen. Und ich bitte dich hertzlich, die Gefahr zu bedencken, darein du dich begeben, und die schlüpfferiche Bahn, darauf du deinen Fuß gesetzet. Ich finde aus der Erfahrung, daß man nie dem Fallen näher ist, als wenn man in Dinge sich einlassen muß, die einem gantz unge-

ungewohnt und neu sind. Es ist dabey ein köstlich Ding, daß das Hertz durch die Gnade vorher fest werde, und nicht gleich einer Wiege hin und her wancke. Rede doch von diesen Umständen mit dem lieben Heyland recht aus, und mache einen Bund mit ihm, daß er dich als seinen Knecht nie den Feinden überlassen möge. Ich aber wünsche dir, mein lieber Bruder, alle nöthige Kräffte und Gaben des Geistes und der Natur, und dann auch Treue, dieselbe recht zu gebrauchen, und nicht vergeblich zu empfahen, darf ich anbey was erinnern, so ists dieses, daß du dich hütest, damit es nicht heisse: Principium fervet, medium tepet, ultima frigent. Mit wie vielen Seelen es also ergangen das weist du selber, und kanst dahero meine Sorge nicht vor unnöthig achten. Ich werde ins künfftige wenig schreiben. Es ist ohne dem jetzo mein Bemühen mehr dahin gerichtet, mich zu vereinfältigen als zu vervielfältigen. Wiewohl ich mich dabey fürchte (denn der Feind wirfft einen bald ins Wasser, bald ins Feuer) es möge sich die Faulheit und Commodität unter dem Nahmen der Stille verbergen, und also traue ich mir auch auf dieser Seite nicht. Was ist denn nun zu thun? Ich sehe es wohl: GOtt gebe mir nur Lust und Krafft demselben nachzukommen! Dieß ist es nemlich, daß man sich von seinen Augen leiten lässet, und wenn er uns auf einen Platz stellt, alsdenn frisch

und unverzagt schafft, was er einem unter die Hand giebt. Dieß ist schwerer, aber auch dem HErrn gefälliger als alle Ubungen, welche sonst ihren grossen Nutzen haben, und ja nicht zu unterlassen sind, um etwas weniger Mühe zu haben.

IV.

2. Cor. VI. v. 3-10.

Unmaßgeblicher und kurtzer Vorschlag, vor die Gemeinde der Brüder zu C.

So sich der liebe Heyland aus grosser Gnade und Barmhertzigkeit allhier gesammlet, wie sie könne immermehr fest gegründeter, und durch ihren auch äusserlich ordentlichen Wandel noch manche Seele gereitzet, herzu gelocket, und dem Lästerer das Maul gestopffet, damit der Vater im Himmel gepreiset, und das Reich unsers allgemeinen Ober-Haupts JEsu Christi immermehr ausgebreitet werde.

1) Sind äusserliche Zusammenkünffte höchstnöthig, damit sie einander a) von aussen besser bekannt werden, b) sich unterreden können von solchen Materien, so ihnen besonders erwecklich und zu ihrem wahren Heyl beförderlich, welches sie in öffentlicher Kirch-Versammlung, um der eingeführten

ten Ordnung willen nicht zu thun vermögen, und dann, wenn manchem in der Kirchen Predigt etwas nicht deutlich genug gewesen, oder sonst was noch lebendig dabey geworden, ihn die Blödigkeit abhält mit dem Prediger weiter davon zu sprechen, oder sein Hertz zu entdecken. c) Im gemeinschafftlichen hertzlichen Flehen und Gebeth sich und dem gantzen Creutz-Reich Christi vielen Seegen, Krafft und Stärcke zu immer mehreren Aus- und Durchbruch zu erbitten. d) In Betrachtung des Wortes GOttes in einem Cap. oder Vers aus demselben zu immer mehrern Liebes-Ernst, Verläugnung aller Dinge, so nicht lauterlich GOtt selbst sind, gemeinschafftlich zu reitzen, zu ermahnen, und untereinander ein jeglicher mit dem was ihm GOtt gegeben aufzumuntern. e) Den Meinungen, so zur Seeligkeit nichts beytragen, sondern nur die einfältigen und schwachen Seelen verwirren, dadurch vorzukommen, solte aber einer mit dergleichen Meinung und Erkänntniß, so er von andern etwa gehöret, oder aus Büchern gelesen, oder wäre ihm bey Betrachtung eines Spruchs selbst dergleichen eingefallen, hervorkommen, so ist er gleich in aller Liebe zu ermahnen, weil man bey dieser Gelegenheit nichts anders suchen wolte, als von der lauteren Wahrheit, lebendigem Erkänntniß Christi in der Seele, wahrem Glauben an- und Liebe zu ihm und unserm Nächsten, zu reden und zu handeln; und dann f) in

der Furcht GOttes, und als vor seinem Angesicht, sich untereinander über die Hindernisse und Förderung des Christenthums oder Seelen Umstände in Einfalt befrage, und einander darauf antworte wie einem oder dem andern hierinnen von GOtt es durch die Ubung aufgeschlossen und klar gemacht worden ist.

2) Ist nöthig: Daß eine gewisse Zeit oder Tage in der Woche zu dieser Versammlung denen sämmtlichen Brüdern zur Nachricht (damit sie sich in ihren Beruffs-Geschäfften darnach richten können) ausgemacht und fest gesetzt werde, wie, auch wann und an welchem Ort.

3) Ist nöthig: Daß die frommen Weibs-Personen oder (einfältig und nach der Schrifft zu reden) Schwestern, von dieser Versammlung gäntzlich separiret werden, damit der Lästerung, und auch des auf allerhand unschuldige Art hier heraus kommenden Schadens, den man an andern Orten wahrgenommen, auch hierinnen durch Weißheit und Ordnung zuvor komme, und können sie doch unter sich auch zusammen kommen, und es auf diese Art und Weise unter sich einrichten, denn in Christo JEsu ist weder Mann noch Weib dem andern im innern vorgezogen.

4) Ists nöthig: Daß einer von den hiesigen Predigern, dann und wann dazu zukommen, selbsten eine Aufmunterungs-Rede zu halten, oder auch ihre

ihre Handlungen mit anzuhören, seine Gedancken darzu zu sagen ꝛc. von den Brüdern invitirt werde, damit auch hierinn eine Lästerung, als hätten sie unter einander allerhand Seelen schädliche Handlungen ꝛc. verhütet und ein reeller Nutzen entstehen möge.

5) Ist nöthig: Daß die Versammlungen niemahls viel länger währen als eine aufs höchste 1 ½ Stunden, weil 1) zu vielerley Materien vorkommen möchten, da eine über der andern wieder aus der Acht gelassen würde, und leicht ein bißgen Geschwätz mit unterlauffen könnte, und 2) die Handwercks-Leute, so zu Haus zu thun haben in ihrem ordentlichen Beruff aufgehalten und zurück gesetzt würden, welches denn auch eine Gelegenheit zur Lästerung geben könnte, hätten aber einige Trieb und Verlangen, sich ferner von wichtigen Sachen, so vorgekommen sind, zu unterreden, so gehets ja auch nach Verfliessung der angesetzten Zeit gut an, inzwischen können doch diese so nicht länger warten können, sich wieder in ihren ordentlichen Beruff verfügen.

6) Weil in öffentlicher Versammlung nicht gern ein jeder, sein gantzes Hertz, oder alle Umstände seiner Seelen frey entdecket, und möchte auch nicht allezeit nützlich seyn, so ist sehr gut, wenn etliche so am meisten Vertrauen zu einander haben, und einander am genauesten kennen, sich öffters ein-

ander, wenn sie Zeit und Gelegenheit haben, oder auch gleich nach der Haupt-Versammlung besuchen, ihr Hertz oder Umstände einander entdecken, mit einander sich vor GOtt in hertzlichem Gebet nieder werffen und vereinigen, ihr Anliegen ihm vortragen, einander mit dem Trost trösten, womit er von GOtt getröstet worden, und einen Bund mit einander vor GOtt aufrichten: Daß sie genau einer auf des andern Wandel oder Wesen acht haben, erinnern, ermahnen, und das was den alten Menschen angehet, einander scharff seyn wolten ꝛc.

7) Weil auch täglich in dem Brüderlichen Wandel nach Ermahn- und Erinnerung nöthig, so ist nützlich, daß etliche so ein sanfftes und liebreiches Wesen als eine besondere Gabe von GOtt besitzen, gemeinschafftlich zu ermahnen ausgesetzt werden, die wenn etwa ein Bruder worinnen sich einmahl aus uns anklebender Schwachheit verlauffen hätte, solches mit aller hertzlichen Liebe mit untermengtem Ernst unter vorher gegangenen hertzlichen Seufftzen vor GOtt, ohne daß der andere dadurch zu einem falschen Eyffer oder Feuer kömmt, ermahnen, und dadurch die Seelen immer ernstlicher und unsträfflicher gemacht werden, da im Gegentheil eine Ermahnung mit dem geringsten natürlichen Affect ein grosses Feuer durch des Feindes List anrichten kan.

8) Ist nützlich, daß etliche von den Brü-

dern,

dern, so im äussern die bequemste Gelegenheit haben, sich zu freywilligen Dienern der Gemeinde begeben, die, wenn etwa etwas zwischen der Zeit der ordentlichen Versammlung vorfiele, oder es nöthig wäre, daß die Brüder ohngefehr um wichtiger Dinge willen, die nicht aufzuschieben sind, alle zu sammen kommen, nachdems ihnen ein Bruder vorher gemeldet, gleich alle zusammen rieffen, oder wenn fremde Brüder herkämen, um deren Bekanntmachung mit den hiesigen Brüdern beschäfftiget wären, und vor ein gutes Quartier vor selbige sorgeten, u. was sonst noch gut in gemeinen Bedörffnüssen seyn könnte, damit die andern inzwischen in ihrem ordentlichen Beruff nicht so sehr gestöret, oder in diesem Punct, sich einer auf den andern verliesse. Uberhaupt aber ist ein jeglicher Bruder, der Liebe nach, der Gemeine allen ersinnlichen Dienst schuldig.

9) Dann ists auch sehr nützlich, wenn sich etliche so wieder unter den Brüdern am besten abkommen können zu Fratr. Miseric. oder Krancken-Wärtern hauptsächlich begeben, damit wenn etwa aus Verhängniß GOttes, einer von den Brüdern, so keine Haushaltung hat, erkranckte, solchem gleich durch deren getreuen Assistenz in allem beyspringen können, e. g. in Verschaffung eines Logis, Medici, Medicament, und währender seiner Kranckheit mit nothdürfftigen Lebens-Mitteln, u. diß auf Be-

schwehr

schwehr der Casse, und so auch die Krancken-Wärter, welche einander ablösen können, solten darüber zu viel Versäumnis haben, so ist zwar überhaupt auch bey diesem Liebes-Werck kein Bruder ausgeschlossen, aber doch demjenigen, so die Versäumnis hat, aus der Casse wieder etwas gut zu thun.

V.

Eines jungen Bauermanns in Ober-Lausitz Gedancken von GOttes Gedancken über das heutige Christenthum.

1.

DAs neue Jahr ist vor der Thür,
Auf und herfür — Ps. 50. 1. 4.
Ihr Menschen alle groß und klein
Stellt euch so bald jetzt ein.

2. Kommt her, und tretet an das Licht
Vor mein Gesicht, — Joh. 3. 19.
Verlaßt die Finsterniß, und seyd, — (20. 21.
Zu stehn vor mir, bereit. — Rom. 13. 11. 12.

3. Hört, und vernehmts, ich gab euch dort
Ein ernstlichs Wort — Esaia. 1. 10.
Am Berge unter Feuer-Grim̃, — 2. Mos. 19. 16-19.
Und der Posaunen-Stimm. — Cap. 20. 1-12.

4. Ob

4. Ob welchen ihr so fast erschreckt
Und aufgeweckt
Entfliehen woltet, daß ihr ja verſ. 18.
Das Wort nicht hörtet da.

5. Und als ihrs nicht ertragen kunt,
Aus meinem Mund, Ebr. 12. 20. 21.
Vor Furcht ihr möchtet sterben gar,
Kamt ihr zu Mose dar.

6. Rede du mit uns, sagtet ihr 2. Mos. 20. 19.
Zu ihm, vor mir,
Wir wollen alles gerne nun 5. Mos. 5. 23-27.
Anhören, und auch thun.

7. Darauf, sagt ich zu meinem Knecht:
Es ist gantz recht, verſ. 28. 29.
Was dieses Volck verlangt, verspricht,
Ach hielt ihr Hertz die Pflicht.

8. Weil aber mir die böse Lust 1. Mos. 8. 21.
Sehr wohl bewußt,
Darinnen euer Hertze todt Ephes. 2. 15.
Zu folgen dem Geboth. Rom. 8. 7.

9. Verhieß ich aus freyer Genad
An Mose statt 5. Mos. 18. 15-19.
Einen Propheten, der da solt
Mein Wort in Liebe hold, Ps. 45. 3.

10. In Sanfftmuth und Barmhertzigkeit
Esa. 42. 1-4.
Zur letzten Zeit Hos. 3. 5. Ebr. 1. 1.

Ausruffen, von grosser Gnad, Esa. 61. 1. 2. 3.
Nach meinm geheimen Rath. Ephes. 3. 5.

11. Da nun die Zeit erfüllet war, Galat. 4. 4.
Sandt ich ihn dar,
Gebohrn aus unbefleckten Leib,
Von ein'm vertrauten Weib. Matth. 1. 18.

12. Derselbe war mein lieber Sohn 2.Sam.7.
Aus meinem Thron, Rom. 1. 3. 4. (14. 19.
An dem ich Wohlgefallen hatt, Matth. 3. 17.
Und der an Mose statt, Cap. 17. 5.

13. Nicht nur soll des Gesetzes Macht Es. 42. 3.
Haben in acht, Ps. 40. 10. Matth. 5. 17.
Sondern auch, als der frömste Mann, Dan. 9. 24.
Unters Gesetz gethan, Ebr. 7. 26. 27.

14. Euch, die ihr krafftloß drunter war't
Verschlossen hatt Gal. 3. 23.
Erlösen, und davon befreyn, Cap. 4. 4. 5.
Daß ihr mögt Kinder seyn.

15. Hierzu war er nun gantz bereit, Ps. 40. 8. 9.
Und jederzeit
Hat er durch Thun und Leiden viel Esa. 53.
Meinen Gesetzes-Ziel

16. Genung gethan, und gantz erfüllt, Rom. 8. 3.
Und so gestillt 2. Cor. 5. 19. Gal. 3. 13.
Den Zorn, so eure Missethat
Euch selbst erwecket hat. Rom. 5. 12.

17. Das

17. Das alls ist euch, durch meinen Mund,
Längst klar und kund, Es. 57. 19. Rom. 10. 18.
So daß es euch zur Zeit und Frist
Mehr als zu wissend ist. 1. Cor. 8. 1. 2.

18. Und ihr daher vor meine Gunst
Und Liebes-Brunst
Mit euren Lippen fleißiglich
Rühmet, und ehret mich

19. Continuirlich, wohl und fein
Jahr aus und ein,
Besonders, wenn ihr stehet dort
An eurem Kirchen-Ort.

20. Ey Lieber, wie schallts da, und klingt,
Wie rufft und singt
Des Lehrers und Zuhörers Mund
Von meinem Gnaden-Bund.

21. Aber nun hört auch weiter noch,
Wie kommt es doch? Es. 48. 1.
Daß ihr so froh und unbetrübt
Euch in dem Heucheln übt.

22. Und nur mit eurer Zunge schäumt, Mat. 9. 7. 8.
Plerrt, schwätzt und träumt, Tim. 5. 21.
Entfernt von meiner innern Lieb, Hos. 3. 39. 40. 42.
Samt meines Geistes Trieb. Ep. Jud. v. 19.

23. Auch euch dabey noch wohlgemuth Es. 48. 2.
Fast düncket gut, Jer. 11. 15.

Der

Der Gnaden tröst, und liebt den Wahn, C.2.33.
Daß ihr nicht schlimm daran. Apoc. 3.17.

24. Ihr Heuchler, was versucht ihr mich,
Glaubt sicherlich, Malach. 3.15.
Daß euer freches HErr HErr schreyn Matth. 7.
Euch wird verdammlich seyn.

25. Aus dem verdeckten Heuchel-Pfuhl Luc. 11.
Entspringt die Schul, Jer.23.14.15. (44.45.
Da jederman gläubt was er gläubt, Es.29.21.
Und was er will auch treibt.

26. Nicht wahr: Ihr saufft, freßt, tantzt u. flucht,
Geitzt, zanckt, und sucht Es. 28.7.8. 56.10.11.
Wollust des Fleisches immerhin, 2. Tim.3.4.5.
Und seyd verkehrt im Sinn. 1. Tim. 6.3.4.5.

27. Kömmts, daß ihr einmahl Busse übt,
So ist der Trieb
Dazu, daß ihr hernach aufs neu
Dürfft sündgen ohne Scheu.

28. Damit ihr ferner wieder auch
Nach eurem Brauch
Könnt Busse thun zu eurer Zeit,
Ists nicht ein Hertzeleyd. Ps. 5.10.

29. So fallt ihr immer, und steht doch Jer.2.36.
Auch gleichwohl noch,
Ja schäumet immer hin und her Es. 57.21.22.
Als wie das volle Meer.

30. Be-

30. Bekehrt euch, und liebt auch die Sünd
Recht sehend blind, Jer. 3. 16. Hos. 7. 16.
Gläubt starck bey eurem Höllen-Lauff Es. 59. 7. 8.
Ihr eylet Himmel auf.

31. Wenn euch nun das Gewissen nagt,
Und alles sagt, Rom. 2. 15.
Stillt ihrs, und sprecht: Ach JEsu Blut
Macht alles rein und gut.

32. Und wandelt doch nicht in dem Licht,
Dahers geschicht, 1. Joh. 1. 6. 7.
Daß ihr umgeht mit diesem Thau,
Wie mit der Perl die Sau. Matth. 7. 6.

33. Und wer euch solches nun verweißt,
Und böse heißt, Es. 59. 5.
Den seht ihr auf dem Erden-Plan
Wie Cain den Abel an. 1. Mos. 4. 5. 8.

34. Wie könt ihr euch noch bilden ein
Christen zu seyn,
Da ihr nur glaubet im Gehirn
Bey einer Huren-Stirn. Jer. 33. 4. 5.

35. Wie kommts, daß ihr euch so vergeht,
Und falsch versteht
Mein Gnaden-volles Wort an euch,
Schlagt auf die Bibel gleich. Titum 2. 11-15.

36. Denn wie es da geschrieben ist,
Und man es liest,

So meyne ichs, und bleib dabey,
Als wahr ich lebe, frey. 2. Tim. 2. 11-14.

37. Mein Sohn, den ich der Welt geschenckt,
Und hingehenckt Joh. 3. 10.
Ans Creutz, vor ihre Missethat,
Weiß warlich keinen Rath Luc. 7. 30.

38. Vor euch, die ihr nicht möglich acht 1. Joh. 5 4.
Der Sünden Macht Apoc. 12. 11.
Durch Glauben und Gottseligkeit
Zu überwinden weit. Cap. 21. 7. 8.

39. Denn darum hab ich (wie bekandt)
Ihn euch gesandt, 1. Mos. 3. 15.
Indem nun nicht die Sünd zerstöhrt, 1. Joh. 3. 4-10.
Den Teuffel angehört. Cap. 21. 7. 8.

40. Anders, so wär mein Sohn, und Knecht
Ja selbst nicht recht. Gal. 2. 17.
Drum bleibts dabey, wer Sünde baut, 1. Joh. 3. 6.
Hat ihn noch nicht geschaut. 3. Joh. v. 11.

41. Mit immer fallen und auffstehn Luc. 16. 16.
Wirds nicht angehn,
Das Meynen, Zieht am Sünden-Joch
Mit dem Unglauben noch. 2. Cor. 6. 14.

42. Es fällt nicht, und steht auch nicht auf
In seinem Lauff, Joh. 8. 34
Und ist Betrug der Phantasie,
So nichts gebiert als Müh. Es. 59. 4.

43. Ja all sein Buß und Glaubens-Ziel
Ist Heuchel-Spiel.
Da es mit Cains Opffer-Schein
Vor mir will selig seyn. 1. Mos. 4.

44. Auch hat dieser Grund-falsche Satz,
Noch in euch Platz,
Drum wie mein Knecht der Paulus spricht: Titum. 1. 15. 16.
Gar nichtes rein ist, nicht. Hos. 13. 10,

45. Hört demnach, die ihr Ohren hat, Jer. 6. 16.
An, meinen Rath,
Und bekehret euch recht zu mir,
Es gilt nicht Heuchelns hier. Hiob. 13. 16.

46. Sondern, die neue Creatur
In JEsu nur, Gal. 6. 15. 16.
Dadurch sein Blut und Geist erneut, Ebr. 9. 13. 14.
Alles bekennt und meidt. Prov. 28. 13.

47. Wegert ihr euch, und seyd hinfort Es. 1. 20.
Dem Gnaden-Wort Prov. 1. 24-27.
Ungehorsam, so bildt euch kein, Ebr. 2. 2. 3.
Ja kein Entfliehen ein. Cap. 12. 25.

48. Denn was ich rede, halte ich
Unverbrüchlich, Ebr. 6. 18.
Himmel und Erde wird vergehn, Luc. 21. 23.
Mein Wort aber bleibt stehn. Ps. 119. 96. 152.

49. Das Wort der Gnaden mach ich wahr
Und offenbahr, Joh. 14. 21. 22. 23.

An dem, so sich mir gantz ergiebt,
Und meinen Willen liebt.

50. Hingegen wer denselben haßt Jer. 23. 33-40.
Als eine Last, Cap. 2. 20. Cap. 5. 5.
Das Joch zerbricht, die Seill' zerreißt, Ps. 2. 1. 2 3.
Und folget seinem Geist. Heseck. 13. 3.

51. Dem geb ich vor Barmhertzigkeit Rom. 2. 8. 9.
Angst, Hertzeleyd, Ps. 2. 5. Prov. 1. 28. 29. 30.
Wenn er denn ruffet, hör ich nicht Jos. 9. 31.
So einen Bösewicht. Heseck. 8. 18.

52. Ach drum bekehrt euch gantz zu mir.
So findet ihr Jer. 29. 13. 14. Es. 1. 16. 17. 18.
Vergebung, Leben, Seligkeit, Cap. 55. 6. 7.
Schon hier und dort bereit. 1. Cor. 2. 9. 10.

53. Wo nicht, so wisset nochmahls frey,
Daß ich es sey, 5. Mos. 32. 39. 40.
Der seine Hand im Himmel hebt,
Und immer ewig lebt.

54. Wenn ihr von meinem Angesicht
Hin ins Gericht
Verstossen, und verdamt werdt seyn Marc. 16. 16.
Auch voller Jammer schreyn: Joh. 3. 18.

55. Ach hätten wir doch überlegt,
Und tieff erwegt
Die Zeit, da uns GOtt heimgesucht, Luc. 19. 41. 44.
Nunmehr sind wir verflucht. Matth. 25. 41.

56. Und

56. Und müssen mit verdammter Schaar
Ein Trauer-Jahr Pf. 49. 15. 20.
Feyern im Finstern, wo kein Licht Matth. 8. 12.
Des Trostes scheinet nicht.

57. Gewiß solt ihr so werden inn, Jer. 2. 19.
Was vor Gewinn
Es bringe, wenn man mich nicht acht,
Und nur mein Wort veracht.

58. Glaubt nun, ehe es denn geschicht, Joh. 12. 36.
Oder auch nicht.
Es steht euch frey, denckt was ihr wolt,
Der Tod, der Sünder Sold. Rom. 6. 23.
2. Cor. 2. v. 14-17.

VI.

Gedancken v. der freyen Gnade.

DU Heyl und Theil der gantz entblösten Sünder!
Du Safft und Krafft vor die, so elend sind,
Du Weg und Steg der schwachen kleinen Kinder!
Gesicht und Licht, so bald man gar verblindt,
Der abgejagten Seelen,
Und aller die sich quälen,
Rath, Führer, Auffenthalt!
Was mehr? Was kan man von dir noch erzehlen?
Die Art der Treue ist so mannigfalt.

So ists, du bists, so hab ich dich erfahren,
Du Hertz voll Schmertz auch wegen meiner Noth,
Ich will diß Pfand wohl suchen zu bewahren,
Diß bleibt mein Grund und Feste biß in Tod.
Ich will von nichts mehr wissen,
Als daß ich gantz zerrissen
Und elend in mir bin,
Und alles das von gantzem Hertzen missen,
Was mich nicht bloß zum Nichts-seyn führet hin.

Denn das ists, was die gantz bekandte Sachen,
Die deutlichste Erkenntniß in der Welt,
Kan dunckel, und fast unbegreifflich machen,
Wenn man noch einige Gestalt erhält,
Wenns **Was seyn wollen** lebet,
Darinn man sich bestrebet,
Zu wachen Tag vor Tag,
Und nicht so wohl um Grund nach Grunde gräbet,
Als daß der Grund ins Auge fallen mag.

Wer weiß, wie heiß die treue Liebe brennet,
Und ohne Ruh die Seelen suchet auf,
Und ob sie gleich die grosse Härte kennet,
Sichs doch nicht hemmen läst im Liebes-Lauff,
Der kan sonst nichts beginnen,
Als daß er Hertz und Sinnen
Vom Was seyn leeret aus.

Er

Er giebt sich hin, verliert sich (zum Gewinnen)
Kriegt Ort, und Raum, und Zeit, in JEsu
Hauß.

Du nie allhie genug geprießne Liebe!
O mache dich doch allen recht bekandt,
Thu kund den Bund der freyen Gnaden-Triebe,
Der überzeugt den menschlichen Verstand:
Daß du die Sünder liebest,
Und ihnen dich ergiebest,
(Sie greiffen denn nicht zu)
Und sie vom Bann zu lösen nicht verschiebest,
Wenn sie nur loß verlangt, du Liebe du.

Solt ich mich wohl um deine Treu bekümmern,
Als ob du deine Pflicht vergessen solst?
Nein, eh' zergeht die Welt in tausend Trümmern,
als daß du nicht jedweden helffen woltst,
Du lässest dich kaum bitten,
Und gehst mit starcken Schritten
Dem armen Schaffe nach,
Du stellst dich in der armen Sünder Mitten,
Verstehest die vor Angst gebrochne Sprach.

Ach ja du A und O des schwachen Glaubens,
Der bald Gewalt durch deine Treue kriegt,
Daß er sich nicht besorgt des Wiederraubens,
Weil er die Furcht und Zagheit schon besiegt.

Wer diese Kunst gelernet,
Dem ist gantz ausgekernet,
Die Tieffe GOttes Lieb.
Er ist nicht mehr vom Sünder-Freund entfernet,
Er sieht sein Hertz, er fühlt den Feuer-Trieb.

So ruht mein Muth in dieser Leibes-Höle,
Es lebt und schwebt in Ihm das gantze Seyn,
Es wallt und schallt die durchgebrachte Seele
Nach dem, bey dem die Seeligen gedeyn.
Mein Hertze wird zu enge,
Und kömmet ins Gedränge,
Wenns von dir lallen solt,
Es ist des Dings zu viel und eine Menge,
Daß ichs nicht zehlen kan, so gern ich wolt.

Drum sey gantz frey, und ohne alles Zwingen,
Mein Ruhm und Thun der Ausdruck deiner Gnad,
Gelehrt, geehrt auch in den kleinsten Dingen,
Was hier an mir geschehn der armen Mad;
Es müsse alles sterben,
Was noch will was erwerben
Mit eigner Heiligkeit,
Ich will umsonst das Theil der Kinder erben,
Vor allen bitt ich um ein buntes Kleid.

VII.

(*) Project zur Errichtung einer Gemeine an die διασποράν im Westerwalde.

1.

Alle Gemeinschafft die bloß auf Ubereinstimmung der Meynungen und Formen ohne Aenderung des Hertzens sich gründet, ist eine schädliche Secte.

2.

Die eigentliche und gantze Gemeinde Christi ist nicht sichtbar sondern unsichtbar.

3.

Die Glieder dieser unsichtbaren Kirche sind unter allen Secten der Christen, und vermuthlich auch unter andern.

4.

Die unsichtbare Kirche kan der Welt sichtbar werden, durch verbundene Glieder.

5.

Eine sichtbare Gemeine kan durch Verfolgung oder andere Ursachen wieder zergehen.

(*) A. 1730. wurde in dem Westerwalde an etlichen Orten eine grosse Regung gespüret, daß binnen 8. Tagen alle Secten, und fast alle gantz und unter einander noch so getrennete Geister in Eins, d. i. auf den einigen Grund des Bluts Christi und an die Regel seines Jochs zusammen traten, davon war diß das General-Project.

6.

Nur allein die Regeln der unsichtbaren Gemeine sind universal.

7.

Eine äusserliche Gemeinschafft kan nicht zusammen gehalten werden, ohne besondere Ordnung.

8.

Die Ordnung muß sich nach der Beschaffenheit aller Glieder der Versammlung richten, so lange ein Glied contradiciret, so wird aus der Einrichtung vor dißmal nichts.

9.

Die einmal gemachte Einrichtung, kan (ohne alle Glieder der Gemeine zufragen) nicht geändert werden.

10.

Wir müssen uns befleißigen die Einrichtung und Ordnungen, so zu machen, daß ein Kind GOttes so andere Ordnungen gewohnet ist, sich nicht daran stossen könne.

11.

Kinder GOttes, die erst an einem Orth kommen, müssen Freyheit behalten, sich denen besondern Einrichtungen der zusammen getretenen Gemeine zu unterwerffen oder nicht.

12.

Kinder GOttes, sie seyen von wasserley Verfassung, müssen sich durch die allgemeine Zucht des Geistes

stes an dem Orte da sie wohnen in allen unwiedersprechlichen Stücken der Nachfolge JEsu erinnern und bessern, oder man entziehet sich ihrer.

13.

Alles was der HErr JEsus gesagt hat muß mit Zuziehung anderer Schrifft-Oerter nach dem einfältigen Verstand genommen und in allen Gemeinden beobachtet werden.

14.

Alle Gaben, Erkänntnisse, und ausserordentliche Dinge müssen zwar nicht ohne Prüfung verworffen, sondern nach Gelegenheit stehen gelassen und gebraucht werden, **können aber niemand aufgenöthigt werden**, der sie nicht hat, einsiehet, oder fassen kan.

15.

Kein Bruder muß wegen des Unterscheids der Meynung, der Form, der Gemüths Fassung geringer geachtet, noch von der Gemeine abgehalten werden, wenn er den Herrn JEsum, einfältig lieb hat.

16.

Die allgemeine Liebe der Brüder erfordert zuweilen **Geboth und Ernst**, in **Dingen**, **die aller Gewissen offenbar sind**, daß sie entweder Recht oder Unrecht seyn, doch nach denen von Christo selbst vorgeschriebenen graden, und der Apostel Erläuterung, sündiget dein Bruder an dir ꝛc. die da öffentlich sündigen.

17. Es

17.

Es muß eines jeglichen Bruders gute Gabe geprüfet, und die erkannte Gabe nur geliebet und gebraucht werden.

18.

Man muß sich befleißigen der Brüder Gnade kennen und schmecken zu lernen, die Schwachheiten der Irrenden zu pflegen, den Sauerteig der Heuchler aber auszuspeyen.

19.

Die Achtung der Brüder muß sich nicht nach Ihrer Gabe und Gnade, sondern nach ihrer Treue richten, dahero ein Kind in der Gemeine dem Werth nach so viel seyn kan, als ein Vater.

20.

Wer nicht von Hertzen glaubt, daß sich GOtt seiner in Christo erbarmet habe, und er dieser freyen Gnade nicht einen Augenblick entbehren könne, daß alle Heiligkeit unzulänglich sey, welche unsers ewigen Hohen-Priesters Vorbitte dem Vater nicht anpreiset, wer hiernächst nicht beweiset, daß es Ihm ein wahrer Ernst sey, durch das Blut Christi täglich reiner, unbefleckter von aller Anklebung der Sünden freyer zu werden, zu wandeln wie JEsus gewandelt hat, und seine Schmach zu tragen, den können wir vor keinen Bruder achten. (*)

21. Weil

(*) Unter andern, die dieses Project billigten, und sich dazu bequemten, war der bekannte Christianus Democritus, der es

21.

Weil man bey einer Gemeine das erbarmende Hertz JEsu zum Grund legen muß, so ist keiner hinaus zu stossen der da zu ihm kommt, sein Elend erkennt und gerne gesund werden will.

22.

Die Gemeine an sich selbst bestehet aus solchen, die der Wahrheit beystimmen, und sich entschliessen darnach zu bequemen, diese bittet man. Welche in der wircklichen Arbeit der Sinnes Aenderung stehen, diese überzeuget man. Die Glauben und Vergebung der Sünden haben, diese ermahnet man. Und welche endlich die Zeugung von oben erlanget haben, diese reget man nur an.

23.

Ein Bruder der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe, und einer der hoch ist, rühme sich seiner Niedrigkeit.

---

es unterschrieb und überhaupt von der Gnade mächtig ergriffen war, auch gewiß drauf geblieben wäre, wenn ihn der gelehrte Zanck-Geist nicht wieder heraus gerissen hätte.

VIII.

Einer Orthodox-Evangelisch-Lutherischen Obrigkeit Bedencken in Convent-Sachen.

Nachdem mir mit gutem Grunde aus unterschiedenen Nachrichten, einige Besorgniß wegen de-

ter unter denen unsern, bißher angefangenen Privat-Zusammenkünfften entstanden, und meinem Amte und Gewissen, wie sie selbst erkennen werden, oblieget, nebst hertzlichen Flehen zu GOtt, auch so viel möglich über guter Ordnung zu wachen, damit die gute Sache nicht durch unsre Schuld beflecket, und dem Lästerer keine Ursach gegeben, sondern er vielmehr zu schanden werde, wenn er suchen wolte etwas Böses von uns zu sagen: So wird dem Herrn Diacono, weil sie, wie ich vernehme, Mittwochs bey ihm zusammen kommen, hiemit aufgetragen, dieselben so sich bißher also privatim untereinander versammlet, in meinem Nahmen hertzlich zu erinnern, doch alle Art der Unordnung zu vermeiden, besonders aber, nicht des Nachts, (Weil ihnen ja am Tage niemand die Freyheit ihrer Seelen-Erbauung hindert.) ir. Niemahlen männlich- und weiblichen Geschlechts untereinander, eingedenck des Geboths 1. Theß. V. 22. Meidet allen bösen Schein, oder auch zu einigem andern Zweck, als zum Gebet und göttlichem Lobe sich zu versammlen, was aber die Privat-Handlung des göttlichen Worts betrifft, lasse ich solche so wohl mehrere Erbauung und Unterweisung derer Seelen, unter Direction, und in gegenwart des ordentlichen Predig-Amts, mir gern gefallen, allein, daß alles zum Wohlgefallen des HErrn und zur Gründung, Erbauung, und Befestigung der Seelen aufs beste geschehe; so ermahne und bitte ich,

ich daß die Lehrer hierunter in Einigkeit des Geistes, JEsu Christi mit zusammen gesetzter Macht, und sorgfältiger Uberlegung handeln, als zu welcher ich Zeit, Einrichtung und Ort, hierzu gerne hinstelle, denn obschon was den Ort betrifft, dessen Anweisung in mein Amt liefe, und mit gegründeten Recht zukäme, so will ich doch weil es eine Sache betrifft, dabey es auf Erbauung der Seelen ankommt, ihre Uberlegung und Prüffung hierinnen, so viel freyer zulassen, lieber mich etwas meines Rechts begeben: Jedoch daß ich in Christlicher Ordnung davon Nachricht verlange: Ubrigens aber ihnen bezeuge, daß es mir eine hertzliche Freude seyn soll, wenn sie öffentlich und sonderlich denen Seelen, das Evangelium von JEsu Christo, also nahe ans Hertz bringen, daß alle und jede der Krafft davon, das ist JEsu Christi selbst, theilhafftig werden, zugleich aber vermahne ich auch hertzlich, daß sie ihrem Amte gemäß sorgfältig (wie in allen, also auch in diesen Stücken) wachen über die Seelen, damit denenselben aller Schade, der Kirche Christi alle Trennung, des Nahmens unsers heilgen HErrens überall Unehre verhütet werde. Ersteres beydes wird geschehen, wenn sie eingedenck bleiben der Worte Pauli in den 1. Tim. V. 4-16. Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre rc. verbunden mit dem 3. v. des 6. Cap. so jemand anders lehret, und bleibet nicht bey der Lehre, von der Gottseligkeit, der ist verdüstert rc. Das letzte aber, wenn sie dahin hertzlich

lich sorgen, daß das lieblose unbefohlene vielmehr denen Jüngern Christi, aus seinem eigenen Munde hoch verbothene Richten und Urtheilen als ein Schand-Fleck, unter denē die den Namen Christi nennen, gäntzlich abgethan bleibe, auch unter einander keiner über des andern Glauben zu herrschen oder Gesetze zu geben sich anmasse, in der Liebe aber die sich thätig erweise, das Wort Pauli an die 1. Thess. v. 9. 10. nimmermehr unter uns eintreffe, und die im 11. 12. v. solches Cap. drauf folgende Ermahnung, recht unter uns im Schwange gehe, auf diese Weise kan ich denn ohne Druck und Sorge meines Hertzens unter und vor ihnen wandeln, und zu ihnen nach den Worten Pauli, in der Ep. an die Coloss. II. 5. (da ich meinen Umständen und Schrancken nach darein mich GOtt gesetzet, auch der Person nach nicht überall dabey gegenwärtig seyn kan) doch eben dasselbe getrost und freudig sagen: Ob ich wohl nach dem Fleisch nicht allemal da bin, so bin ich aber im Geiste bey euch, freue mich, und sehe eure gute Ordnung und euren festen Glauben an Christum. O ja! der werde doch recht fest in uns allen, denn das ist die rechte Gnade. In solcher Hoffnung und Verlangen ruffe ich hiemit mir und denen allen, die ich hierinnen nach meiner Pflicht, in redlicher Treue meines Hertzens ermahnet, zu: **Wie ihr nun angenommen habt den HErren Christum JEsum,** und seyd gewurtzelt und erbauet in ihm, und seyd feste, ingleichen wie ihr

gelehr-

gelehret seyd, und seyd in demselben reichlich danckbar Col. II, 6. 7. wie denn das gantze herrliche Cap. mit Nutzen zu lesen seyn wird der HErr aber erbarme sich und fördre sein Werck zu aller Seelen Befestigung, und ziehe uns selbst ab von alle dem, was nicht lauterlich sein ist. Damit er der HErr bleibe, und auch in und durch uns als HErr und König regieren, und alles in allen seyn und immermehr werden möge. Amen.

Den 26. Jan. 1728.

IX.

Gesellschafft der Bekenner Christi.

WAs zum teutschen Sprüchwort worden ist, **Jugend habe keine Tugend**, suchten in den Jahren 1713 - 16. an sich unwahr zu machen, etliche, theils Stands-Personen zwischen 13. und 18. Jahren; Sie waren aus verschiedenen entlegenen Provintzen von ihren Eltern und Anverwandten in ein berühmtes Collegium gethan worden, welches damahls den Ruhm hatte, eine der herrlichsten Schulen in Europa zu seyn, u. darinnen sich von allerley Ständen und Qualitäten, eine grosse Menge junger Leute befand; einige davon wendeten zwar ihre Zeit wohl an, und suchten

sich vor denen andern hervor zu thun, weil aber der Grund die Ambition war, so konte dieses übel gegründete Gute keinen Bestand haben, sondern gerieth ihnen selbst zum Strick, bey andern aber zur Feindschafft und Neid, einige und zwar die meisten setzten den Haupt-Zweck doppelt auf die Seite, und begehrten weder zu GOtt noch der Welt dermahleinstigen Diensten sich zubereiten zu lassen, weilen aber theils GOttes sonderbahre Gnade und Rührung theils auch über dieß eine zum rechtschaffenen Wesen geschehene Auferziehung, obbenannte junge Herren genugsam von dem einigen Nothwendigen auf der einen und andern Seiten überzeugt hatte, beschlossen solche sich mit einander nach eines jeden ihme von GOtt dargereichten Vermögen zum Dienst der Tugend und wahren Weißheit in ihren zarten Jahren zu weihen, und zu vereinigen; GOtt gab auch Gnade, daß solches, wiewohl mit grossem Aufsehen derer andern, welchen eine solche Verbindung gar seltsam fürkommen wolte, zu einem guten Anfange an diesem Orte gediehe. Als man sich nun beym Abschiede, da einer hier der andere dorthin geworffen wurde, das Andencken dieser Freundschafft unter einander zu erhalten beredete, ward von einer dißfalls zu errichtenden Gesellschafft gesprochen; Indem es aber wegen der noch allzu zarten Jugend einiger der Interessenten keine rechte Art haben wolte, auch von einigen Verständigen wider-

widerrathen wurde, eine an sich unschuldige Unternehmung also frühzeitig zu solennisiren, blieb es dießmahl bey einer mutuellen Correspondentz, welche zur Confirmation in Guten vorträglich zu seyn erkannt wurde. Es ward derohalben dieselbe auf einen festen Fuß gesetzet, und das verhoffte Gute dergestalt erreichet, daß die damahls gewechselte Schreiben so junger Personen zur Beschämung vieler Erwachsenen gebraucht werden konten. Nach mehren Jahren wurden einige besondere Einrichtungen gemacht, zu welchen sich die Verbundenen vereinigten, und unter ihnen selbst der Nahmen der **Tugend Sclaven** beliebet. Es hatte hiermit schon Anno 1716. seine Richtigkeit. Da aber Anno 1719. sich ein Scrupel wegen des Nahmens dieser Gesellschafft ereignet, da man der Tugend zu dienen keine Sclaverey nennen wolte, das Exempel einer in Oestreich unter Catholischen Frauenzimmer von der Römischen Kayserin stabilirten Gesellschafft zu keiner Vertheidigung dienen wolte, je mehr man diese Nachfolge vor eine Præsumtion hätte auslegen können, wurde dieser Nahme geändert, und die von dieser Gesellschafft in Franckreich, Holland, und der Schweitz befindliche Glieder nenneten sich die Bekenner JEsu Christi, und nahmen zu ihrem Symbolo die Worte: Wer sich zu mir bekennet vor den Menschen, zu dem will auch ich mich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Der Zweck wieß

sich bald im Nahmen, weilen unter Standes- und andern Personen, die man in der Welt von Distinction nennet, der Nahme der Hohen der Erde und ihrer Götter, dem Anbetungs-würdigen Nahmen JEsu Christi, vor welchem sich die Knie beugen solten derer die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und von dem alle Zungen bekennen sollen, daß er des HErrn Nahme sey zur Ehre GOttes des Vaters, vorgezogen zu werden, das Zeichen des Thiers ehe als des Lammes Merckmahle an ihnen gesehen zu werden pflegte; so solle diese Gesellschafft fortan ihre alleinige Sorge auf GOttes Ehre, und deren Ausbreitung in aller Welt, an sich und andern gerichtet seyn lassen. Sie solte ihr gantzes Vermögen nicht vor ihre halten, sondern vor des Schöpffers Gut, welcher ihr solches damit zu wuchern gegeben, daher nach der Maaß eines jeden Habe selbiges gehalten seyn, den mehresten Theil desselben zu Beförderung des Guten, Erhaltung der Glieder Christi, Bekehrung der Juden und Heyden anzuwenden und vor sich nichts zu behalten, als was er aufs genauste bey dem Haus-Vater an jenem Gerichts-Tage zu verrechnen gedencket, sie solle der Boßheit der Zeit nach Vermögen Wiederstand thun; denen Feinden des Creutzes Christi mit Gebrauch der Christlichen wahren Klugheit ins Angesicht widersprechen, und nicht geschehen lassen, daß Satanas hier oder da, wo sie

es

es zu verhindern Macht hat, einbreche. Sie solte sich zwar nicht in fremde Aemter mischen, noch unanbefohlener Sachen sich anmassen, da ihr ohnedem zuvor mehr anbefohlen wäre, als sie auszurichten sich getraue, doch aber auch in der Krafft des HErrn einher gehen, und mit derselben Thaten thun, ihren Beruff in denen Gliedern, welche der HErr zu seinem Dienst fodern solte, ein Genüge thun, und dem demüthigen JEsu in seiner Schmach nachfolgen, ohne den geringsten Lohn vor alles empfangene Gute von der Welt zu erwarten, solte es um JEsu Christi und seines Glaubens wegen auch ans Leben gehen, solte ihr fester Entschluß seyn, der Gnade ihres Erlösers dieß elende Leben gerne aufzugeben, und den irrdischen Bau gegen die Häuser des Friedens, da ihr Geist in stoltzer Ruhe wohne, und vor JEsu selbst aufgenommen werden wird, zu vertauschen. Zu Beförderung des Guten solte eine beständige Correspondentz und hertzliche brüderliche Gemeinschafft zwischen denen Gliedern seyn, deren ein jeder, so er etwas wichtiges auszuführen, und solches Gewissens-halber jemanden zu eröffnen Freyheit hätte, mit denen andern fleißig conferiren, und sich ihres Raths bedienen solle, quia plus videant oculi quam oculus. Doch mit Vorbehalt seiner eigenen Erkänntniß und göttlichen Regierung, denn einer sey ihr Meister, Christus;

Wir haben ein Document in Händen, welches

ches ein vornehmes Mitglied des Teutschen Reichs, seit vielen Jahren, damals unterschrieben hatte, und also lautet:

Ich N. N. bekenne hiermit, daß ich nach göttlicher Regierung und aus eigener Bewegniß in die Gesellschafft der Bekenner Christi getreten bin, und dabey nachfolgends zu beobachten versprochen habe.

α) Mich der allgemeinen Regeln und Pflichten des wahren Christenthums mit täglicher erneuter Krafft, unter hertzlichem Gebet, und mit fleißigem Gebrauch aller verordneten Gnaden Mitteln gemäß zu verhalten.

β) Einen von der Welt nicht abgesonderten Umgang, mit andern Menschen aber unbefleckten Wandel zu führen.

γ) Die Liebe des Nächsten in ungefärbten Wandel treulich auszuüben.

δ) Nach allem meinen Vermögen meines Nächsten Besserung, doch auch mit Christlicher Klugheit also zu befördern, daß ich mich selbst dabey nicht vergesse.

ε) Allem Tantze und Gewinn-süchtigen Spiele gäntzlich abzusagen.

ζ) Der Christlichen Freyheit in Lesung oder Verrichtung eines meinem Gewissen nach gantz indifferenten Dinges also zu gebrauchen, daß ich der Worte des Apostels nicht vergesse, man habe

be es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles.

f) Leute, die in dem Irrthum beharren, weder öffentlich lehren zu lassen noch sie zu hegen, doch aber Gedult mit ihnen zu haben, und sie zu dulten, da sie ihre Lehre nicht öffentlich ausbreiten, sondern in guter Stille, und sonsten guten Wandels auch insgemein bona fide erfunden werden.

g) Auf die leichteste Methode viele GOtt in Christo zu zuführen bereit zu seyn, sonderlich der Juden und Heyden Bekehrung zu beförderen.

i) Ehe ich vom Glauben wiche, oder vorbedächtig Aergerniß stiffte, mein Leben zu lassen.

k) Das Frommen und Bestes dieser Gesellschafft allezeit vor Augen zu haben, und da es nöthig der Direction, jedoch ohne allen Vorzug, sonder erhebliche Ursache nicht zu entschlagen, mit denen Gliedern fleißig zu correspondiren, und da es möglich, auch ihres Raths mich zu bedienen. Wo mich nicht nach allen diesen verhalte, die Gesellschafft freywillig zu verlassen. Alles treulich sondern Gefährde, Uhrkundlich mit meinem Petschafft untersiegelt und bekräfftiget. N. N. Amsterdam Mens. Iun. 1719.

Anno 1721. war das Zeichen dieser Gesellschafft ein guldener Ring, mit der inwendigen Schrifft: Unser keiner lebt ihm selber; und so

 viel

viel man weiß, ist aus dieser Gesellschafft nicht eine einige Person völlig zurück gegangen.

X.

Extract-Schreiben eines Candidati Ministerii zu Stettin.

DEr gütige GOTT hat mir im vergangenen Herbst Gelegenheit geschencket eine Reise nach Cassuben zu thun, und daselbst vornehmlich den Hrn. Pastor Bayer in Zezenau zu sprechen. Unterm Weg war das mir merckwürdig: Ein starcker Regen trieb mich auf einen Bauer-Hof. Die Wirthin hieselbst war sehr gelassen. In der Stube fand nebst der Bibel und Arnds Christenthum, auch das Spruch-Kästgen. Ich fragte wo sie das bekommen hätte? Resp. Ich habe es mir aus Halle verschreiben lassen; mit dem Beysatz, es sind doch gar zu schöne Sprüche darinn. Ich fragte: Kennet ihr JEsum Christ lebendig? Resp. Vor diesem nicht, denn wir lebten in der größten Blindheit, und meineten, wir wären die besten Christen, aber nun durch die Gnade GOttes ein klein wenig. Ich erinnerte mich hierbey der Worte eines gewissen Mannes: Die Ungelehrten stehen auf, und nehmen uns, die wir zu Halle studiret haben und

noch

noch studiren, den Himmel weg, und wir weltzen uns im Fleisch und Blut herum. Ich fragte: Wie sind dann eure Nachbarn mit euch zu frieden? Resp. Als unserer etliche im Dorffe anfiengen nicht mehr mit zu machen, so erweckte dieses sehr grosses Aufsehen, sie sagten: Wir wären so lange gute Leute gewesen, und nun hätten wir mit einmahl angefangen körren, das ist: Zaubern, zu lernen. Mir fielen dabey die Worte ins Gemüth, Joh. VIII. 48. Sagen wir nicht recht daß du ein 2c. 2c. Hierauf setzte ich meine Reise fort, zwar mit Freuden, doch aber auch mit vieler Beschämung, und kam endlich zu dem geseegneten Zezenau mit einem Bauer, der in grosser Krafft stund, und der mit vielem Seegen an andern gearbeitet hat.

Das Vornehmste, was mit dem Herrn Pastor Bayer verabredet, war die Art und Weise, wie er mit den Seelen umgehet. Er erzehlte mir hievon folgendes: Als er wäre zu seiner Gemeine gekommen, so hätte er sich durch die Gnade GOttes gesucht so aufzuführen, daß ihm seine Zuhörer nicht hätten nachsagen können: Der Prediger ist hochmüthig, geitzig, commode. Zu dem Ende hätte er sie nicht nur eher als sie ihn aufs freundlichste gegrüsset, u. ihnen gerne geschencket was sie ihm zu gebē schuldig gewesen, wenn sie es nicht gehabt, sondern hätte sich auch nicht geweigert in dem schlimmsten

Wetter zu ihnen zu gehen; Ob er schon gewußt, daß Fressen, Sauffen, Tantzen und dergleichen im Schwange gienge, so hätte er doch hievon wenig in den Predigten gedacht. Wohl aber fleißig von der Veränderung des Hertzens, wahren Glauben, falschen Christenthum geprediget. Dieses hätte denn GOtt nach 2. Jahren also geseegnet, daß ein grosser Theil der Gemeine mit einmahl angefangen hätten, in den Häusern, Scheunen, Ställen, in der Kirch, auf dem Kirchhofe, hinter der Mauer, auf der Strasse, hinter den Zäunen, kläglich zu bitten um die Vergebung der Sünden. Er der Herr Pastor wäre zu der Zeit nicht im Stande gewesen, eine Seite in einem Buch zu lesen, sondern hätte sich gleich müssen wieder vor GOtt niederwerffen, indem er beständig eine grosse Angst in seiner Seelen empfunden, hätte auch nicht einmahl von seinem Hofe gehen können, dieweil ihm das klägliche Winseln der Leute auf den Strassen wäre so nah gegangen. Mir fielen bey dieser Erzehlung die Worte Pauli bey: Meine lieben Kinder, welche ich mit Aengsten gebähre rc. mich deucht ich kan sie nun verstehen. (Und mir fallen die Worte bey im Zachar. XII. 10. ad fin. Ich will über sie ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebets, denn sie werden ihn ansehen, den jene gestochen haben; und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet

um

um ein erstes Kind. Zu der Zeit wird grosse Klage seyn ꝛc. und das Land wird klagen, ein jegliches Geschlecht besonders und ihre Weiber besonders ꝛc. ꝛc.)

In diesem Ernst gehet der größte Theil der Gemeine fort, und sind viele schon zum rechten männlichen Alter im Christenthum gekommen. Andere stehen in dem Jünglings- und kindlichen Alter. Die aber nicht rechtschaffen sind, derer wenige sind, dürffen sich nicht mercken lassen. Mit einem Wort: Die Frömmigkeit schwimmet hier oben und die Gottlosigkeit unten. Und wenn einmahl ein besser Zustand auf Erden seyn soll, so stelle es mir vor, so wie es jetzo in Zezenau ist. Es ist zu bedauren, daß die Besten unter ihnen kein teutsch verstehen sondern nur Cassubisch, da man nur durch einen Dollmetscher mit ihnen reden muß. In der Woche kommen sie etlichemahl in den Häusern hier und da zusammen, um sich im Gebeth zu vereinigen, doch ist der sexus separirt. So müssen sie auch einmahl in der Woche zum Herrn Pastor Bayer ins Haus kommen, als des Montags die verehlichten Männer, Dienstags die Weiber ꝛc. da er denn erstlich eine Unterredung mit ihnen anstellet, und darauf die Communicanten aufschreibet, zugleich aber auch fraget, ob jemand etwas wider sie habe. Dieses alles geschiehet deßwegen des Abends, damit die Herrschafft nicht sagen kan, daß er

er die Leute von der Arbeit verhindere, denn die Bauern sind hier Leibeigene. Es finden sich auch nicht wenige von andern Dörffern ein, mit denen er folgender massen umgehet. Er giebt unter der Predigt selber, soviel ihm möglich ist, Achtung, ob sie wehmüthig oder bestürtzt sind. Wenn die Predigt aus ist, so hat er seine Leute bestellt, die müssen ihm die Fremden herein nöthigen in sein Haus, da speisen nicht selten 30. 40. Personen mit ihm. Uber der Mahlzeit redet er nicht gleich wieder mit ihnen von dem was er geprediget, sondern discurriret mit ihnen von andern Dingen, doch richtet er den Discours so ein, daß er ihren Haupt-Feind kennen lernet. Wenn dieses geschehen, so läßt er von einem andern, der eben mit solchem Feind zu thun hat, seine Bekehrung erzehlen, und die Fremden müssen zuhören, sein Gesinde muß ihnen aufs fleissigste aufwarten, dardurch bestrickt er sie, daß sie ein Vertrauen zu ihm fassen und offt wiederkommen, bis GOtt endlich die Sache zum Stande bringet. Sind es arme Leute, so nimmt er sie zu sich, achtet es aber nicht, wenn solche Leute, die im Buß-Kampff stehen, ihm mehr Schaden als Nutzen in der Haushaltung stifften, wenn er nur die Seelen gewinnet.

XI.

XI.

Tobiä Eislers Beantwortung gewisser Fragen.

Hoch-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgl. zum Consistorio Hochverordnete Herren Director, Consistorial- und Kirchen-Räthe!

Hochwohlgeborner,
Hochwürdige, Hochedelgeborne,
Gnädige, Hochgebietende Herren!

Euer Hochwohlgeboren Excellence, Hochwürden und Hochedelgeboren habe, nebst gehorsamster Dancksagung für die auf mein Ansuchen mir in Gnaden verstattete anderweite Frist, meine auf Dero mir mitgegebene 15. Fragen nach meinem besten Wissen und Gewissen unter hertzlichem Gebet zu GOtt aufgesetzte Antwort und Erklärung hiemit übersenden sollen, Dieselbe demüthig bittend, Sie geruhen diese meine einfältige und offenhertzige Bekänntniß, gleich als Sie es gegen meine wenige Person nach Dero Gütigkeit bereits rühmlich gethan, hochgeneigt auf- und anzunehmen, und alles in Liebe bestens zu interpretiren. Die auf Dero ausdrücklichen Befehl mit beygesetzte, und zum Theil völlig ausgeschriebene

ne loca sacræ Scripturæ, wie auch die sub spe racl ... ngefügte testimonia Lutheri, und anderer unverdächtigen Lehrer, haben diese Schrifft über Vermuthen etwas weitläufftiger gemacht, welches Dieselbe nicht ungnädig deuten, und daraus verhoffentlich meinen unschuldigen Sinn unbeschwehrt ersehen werden, welcher kürtzlich dieser ist: 1) Daß ich die Obrigkeit als eine Göttliche Ordnung allerdings erkenne, ehre und respectire, mich auch aller ihrer menschlichen Anordnung, so sie nach GOttes Willen thut, von Hertzen gern allezeit unterwerffen werde: 2) Daß ich zwar eine unmittelbare Göttliche Offenbarung und innerliches Wort gläube und statuire, aber nicht anders, als nach der Schrifft und nach dem Zeugniß Lutheri und aller wahren GOttes-Lehrer: 3) Daß ich die H. Schrifft, Tauffe und Abendmahl keinesweges verachte und verwerffe, sondern nur den Mißbrauch und das Anhangen an dem blos äusserlichen, ohne wahre Hertzens-Veränderung und Bekehrung zu GOtt, den rechten und heilsamen Gebrauch aber, vermittelst Göttlicher Gnaden-Hülffe, mit Lehr und praxi allezeit anweisen und anpreisen werde: 4) Daß ich von der Haltung der Gebote GOttes also halte und lehre, wie mich solche die H. Schrifft durch des Heiligen Geistes Gnade und Erleuchtung gelehret und angewiesen hat. Würden nun meine Hochgebietende Gnädige Herren darob ein gnädiges

diges Gefallen haben, mit meiner Erklärung zufrieden seyn, und mich Dero Gnade, Schutzes und Beystandes bey meiner Schul-Arbeit, und dabey redlich-führenden Intention fernerhin würdigen; solte es mich von Hertzen erfreuen und aufrichten, auch mich zu eifriger Fortsetzung meines Beruffs aufmuntern, und von neuem erwecken. Der HErr, der aller Menschen Hertzen in seiner Hand hat, regiere und lencke auch Dero Hertzen bey dieser Affaire also, wie es zur Verherrlichung seines Hochheiligen Namens, zur Vermehrung und Beförderung seines Gnaden-Reichs, und zur Vollbringung seines Göttlichen Willens heilsam und ersprießlich ist. Wie ich nun dieses von Hertzen bitte, wünsche, suche und hoffe: Also werde ich, so lange ich die Ehre und Gnade haben werde in hiesigen Landen zu seyn, mit allem gebührenden respect jederzeit verharren

Euer Hochwohlgeboren Excellence,
Hochwürden und Hochedelgeboren,
Meiner Gnädigen Hochgebietenden
Herren,

Helmstädt,
den 4. Aprilis, 1729.

unterthänig-gehorsamster Diener
Tobias Eisler.

INSE-

INSERAT.

Auch,

Gnädige, Hochgebietende Herren,

Weil zwar bey meiner Anwesenheit in dem Hochfürstl. Consistorio ein Protocoll geführet, dasselbe aber mir nicht vorgezeiget oder vorgelesen worden; Als nehme mit Dero gnädigen Erlaubniß mir die Freyheit, dawider nicht allein hiemit, jedoch gebührend, zu protestiren, sondern auch Dieselbe gehorsamst zu ersuchen, darauf nicht zu reflectiren, sondern nur auf meine gegenwärtig mitangeschlossene Antwort und Erklärung.

Funffzehen Fragen,

So aus dem Hochfürstlichen Consistorio zu Wolffenbüttel mir, Tobias Eisler, den 15. Febr. 1729. zur Uberlegung und Beantwortung schrifftlich mitgegeben worden,

nebst derselben

Beantwortung.

IN NOMINE JESU!

HERR, leit uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Lehr uns auch thun nach deinem Wohlgefallen: Denn du bist unser GOtt, dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn, Amen!

Die

Die I. Frage.

Was er von dem der Obrigkeit schuldigen Gehorsam halte?

Antwort.

Man muß dem Kayser geben, was des Kaysers ist, (Matth. 22, 21.) das ist, **Schoß, Zoll, Furcht, Ehre,** (Röm. 13, 7.) **Unterthänigkeit unter alle menschliche Ordnung** um des HErrn willen, (1. Petr. 2, 13.) oder um des Gewissens willen, (Röm. 13, 5.) **Gebet und Fürbitte.** (1. Tim. 2, 1. 2. Jer. 29, 7.) Und dieses alles ist man schuldig aller Obrigkeit, (Röm. 13, 1.) und zwar nicht allein einer gütigen, gelinden und gerechten, sondern auch einer wunderlichen, harten und ungerechten Obrigkeit, (1. Petr. 2, 18.) welcher sich die Unterthanen mit äusserlicher Gewaltthätigkeit und fleischlichen Waffen (2. Cor. 10. 4.) nicht widersetzen dürffen, (Joh. 18, 11.) sondern nach dem Exempel ihres Vorgängers JEsu Christi das Ubel und Unrecht, so man ihnen von aussen an Leib, Ehre und Guth anthut, mit Gedult vertragen, und mit gutem Gewissen leiden müssen. (1. Petr. 2, 19-21.) Daraus erhellet, daß wahre Christen die beste, ruhigste und treu-gehorsamste Unterthanen sind. Und denselben zu gut ist vornemlich die Obrigkeit verordnet, (Röm. 13, 4.) damit die gottlose und freche Menschen ihren Wuth und Muthwillen an ihnen, denen sie ohnedem sehr gram sind, nicht

ausüben dürffen, sondern sich vor dem Schwerdt fürchten müssen. (ib. v. 3. 4.) Dahero wissen fromme und gottesfürchtige Unterthanen die hohe Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der von GOTT verordneten Obrigkeit am besten zu erkennen und zu æstimiren, und eben aus solcher wahren Erkenntniß und Erfahrung beten sie desto fleißiger für sie zu GOtt, damit sie unter ihrem Schutz und Regiment allezeit ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. (1. Tim. 2, v. 2.) Und gleichwie meine Wenigkeit in specie dieser unschätzbaren Wohlthat nun fast in die zehen Jahr, zwar unverdient, ist theilhafftig worden: Also werde solche jederzeit mit danckbarem und demüthigem Hertzen zu erkennen und zu rühmen wissen, und nicht ablassen, so wohl für unsere gnädigste liebe Landes-Obrigkeit, als auch für Dero verordnete Unter-Obrigkeiten hertzlich zu beten, und der Stadt und des Landes Bestes nach dem von GOtt dargereichten Vermögen treulich zu suchen: Denn wenns ihr wohl gehet, gehets uns auch wohl, nach Jerem. 29, 7.

Die II. Frage.

Ob die Regul: Man müsse GOtt mehr gehorchen, als den Menschen, auf ein nach dem geschriebenen Wort GOttes nicht geprüfftes Gewissen, und auf eine Christliche Obrigkeit, die zur Unehre GOttes nichts gebeut, appliciret werden könne?

Ant-

Antwort.

Ein wahrer Christ, der den Geist oder die Gabe der Prüfung von GOtt empfangen hat, und durch denselben sein Gewissen auch von aussen nach der heiligen Schrifft wohl und gründlich zu prüfen weiß, kan und wird bemeldete Regel auf eine nicht nur dem Namen = sondern auch der That nach Christliche Obrigkeit, die zur Unehre GOttes etwas weder gebieten noch verbieten kan und wird, keinesweges appliciren.

Die III. Frage.

Wenn die Obrigkeit nichts ordnet, was dem geoffenbarten Wort GOttes, nach dem darinn angepriesenen Glauben und gottseligen Wesen zuwider ist, sondern was äusserlich und indifferent, und von Menschen gestifftet ist, z. E. etwas drucken zu lassen, oder nicht; ob man ihr unter dem Vorwand der Ehre GOttes und des Gewissens den Gehorsam weigern könne?

Antwort.

Diese Frage hält dreyerley in sich: 1.) Wenn eine Obrigkeit nichts ordnet, was dem geoffenbarten Wort GOttes, noch dem darinn angepriesenen wahren lebendigen Glauben und gottseligen Wesen zuwider ist, sondern nur was äusserlich (den äusserlichen Menschen angehend) und in der That indifferent ist; so wird ein wahrer Christ (nach der Antwort auf die I. Frage) sich in solchen äusserli-

chen und indifferenten Dingen gar nicht widersetzlich, sondern sich vielmehr ganz willig und gehorsam bezeigen, wenns ihm gleich an Leib, Ehre und Guth nachtheilig wäre.

2) Etwas (davon einer in seinem Gewissen überzeuget, und durch die wirckliche Erfahrung bekräfftiget ist, daß es zur Ehre GOttes und gemeinen Erbauung gereichet, und dazu er die Kosten selbst freywillig aus Liebe zu seinem armen unwissenden Nächsten anwendet) drucken zu lassen, kan meines wenigen Erachtens unter blos äusserliche und indifferente Dinge nicht gerechnet werden; sintemal ja ein jeder schuldig und verpflichtet ist mit seinem Pfündlein und Gabe der Göttlichen Erkenntniß und empfangenen Gnade GOttes zu wuchern, und seinem Nächsten damit zu dienen auf alle ihm mögliche und Christlich-geziemende Weise. Und dieses wird auch eine Christliche Obrigkeit nicht verbieten, sondern vielmehr bestmöglichst mit befördern helffen.

3) Es kan geschehen, und geschicht auch wircklich offt, daß mancher unter dem Vorwand der Ehre GOttes und des Gewissens seinen eigenen Nutzen und Vortheil, seine eigene Ehre und grossen Namen in der Welt und dergleichen unlautere irrdische Dinge meynet und suchet: Wo aber solches nicht ganz klar u. offenbar ist; so stelle in Demuth zu bedencken anheim, ob es nicht wider die Christliche

Liebe,

Liebe, die alle Dinge möglichst zum Besten deutet, gehandelt sey, weñ man ein gutes Werck blos um ein und anderer noch strittigen Lehr-Puncten, Neben-Umstände und Redens-Arten willen unterdrücken und verbieten wolte. Könte es nicht leicht geschehen, (wie es denn offt unter dem Vorwand des Eifers für die reine Lehre geschehen ist, und noch immerdar geschicht) daß, indem man das vermeynte Unkraut auszurauffen sich bemühet, man den guten Weitzen mit ausrauffet. Christus spricht, man soll beydes mit einander wachsen lassen biß zur Ernde-Zeit, Matth. 13, 30. Lässet man doch so viele böse und recht ärgerliche Schrifften, carmina und dergleichen (die gantz offenbar wider GOttes Ehre und sein heil. Wort lauffen) drucken, feil haben, herum tragen, kauffen und verkauffen, und man conniviret und setzet sich nicht mit gehörigem Ernst dawider: Warum solten die zur wahren Busse, lebendigem Glauben und heiligem Leben anführende Schrifften wenigstens nicht auch gleiches Recht oder toleranz geniessen?

Indessen will ich mich mit meinen geringen Schrifften dem Urtheil und der censur erleuchteter und in der Wahrheit wandelnder Männer gern unterwerffen, und mich, wo ich gefehlet habe, eines bessern und gründlichern weisen, und aus GOttes Wort überzeugen lassen.

Die IV. Frage.

Da GOtt in dem geschriebenen Wort nachdem der canon geschlossen ist, keine ausserordentliche Offenbarungen verheissen, noch darauf zu warten, befohlen, vielmehr verboten hat, mit jenem aber als einem zur Seligkeit hinlänglichen Unterricht vergnügt zu seyn, alle und jede verpflichtet hat; ob einer dergleichen unmittelbare Offenbarungen heutiges Tages vorgeben, und mit solchem Vorgeben Beyfall verdienen könne?

Antwort.

1. Daß der Canon also geschlossen sey, daß keine unmittelbare Offenbahrungen mehr statt haben solten, kan nicht erwiesen werden. Das Gegentheil haben verschiedene Theologi selbst dargethan, als unter andern Joh. Mercker, Lutherisch-Evangelischer Prediger zu Essen, in einem eignen Tractat von unmittelbaren Offenbahrungen. Allhier will ich nur anführen, (a) daß die Worte in der Offenbahrung Joh. 22, 18. 19. (die man insgemein wider die unmittelbare Offenbahrungen anzuführen pfleget) secundum regulas justæ interpretationis nicht auf das gantze Bibel-Buch, sondern nur auf das Buch der Offenbahrung Johannis allein zu ziehen und zu deuten sind. (b) Können und müssen diese Worte, wenn man sie ja, mit Prov. 30, 6. vergliechen, latiori sensu auch von allen Worten und Reden GOttes verstehen will, also genommen und verstanden

standen werden, daß man nichts denselben zuwider, entweder durch falsche Erklärung, Einschränckung, Erweiterung, oder gar Auflösung und Aufhebung, (Matth. 5, 19.) dazu oder davon thun solle, wie es doch vielfältig auch offt von denen, die Orthodox seyn wollen und die unmittelbare Offenbahrung platterdings verwerffen, geschicht und mit Exempeln, wenns Noth thäte, erwiesen werden könte. D. Luther sagt am 3. Advent Sonnt. **Wo das Leben nicht gut ist, ists seltsam, daß einer recht predige, er wird immer wieder sich selbst predigen welches er schwehrlich thut ohne Zusatz und neben-Lehre.** (c) Führet man den Spruch Ebr. 1, 1.2. an, welche Worte daselbst, nach Lutheri Ubersetzung, erweisen sollen, daß alle unmittelbare Offenbahrungen im neuen Testament aufhören müsten, weil diejenige, welche durch den Sohn GOttes geschehen, die letzte sey. Es heissen aber die Worte im Griechischen Text also: Ἐπ' ἐσχάτων τῶν ἡμερῶν τούτων ἐλάλησεν ἡμῖν ἐν υἱῷ, **hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet im Sohn.** Also wird hiemit nicht gesagt, daß Christi Wort das letzte sey, sondern daß es in den letzten Tagen geredet sey. Also gehet die Ausschliessung **nicht auf die Offenbahrung, sondern auf die Zeiten,** und fället also dieser Einwurff von selbsten weg: vid. Mercker. cit. tr. p. 45.

2. Was nun die **unmittelbare Offenbarungen**

anbelanget, so sind sie entweder **ordentliche** oder **ausserordentliche.** (a) Durch diese verstehe ich eigentlich und vornemlich diejenige, die mehrentheils ausser uns entweder einzele Personen, oder auch die gantze Kirche, Policey, Gemeinde, Städte, Länder rc. angehen, entweder zur Warnung und Bestrafung, oder zur Aufrichtung und Trost in gar besondern Fällen und wichtigen Angelegenheiten. Von diesen habe ich bereits meine Erklärung gethan in meiner gedruckten Bekänntniß und Erklärung vom innern Wort GOttes p. 7. 8. Mit dieser stimmet gantz genau überein der bekannte Theologus Arn. Mengering in scrutin. conscientiæ catech. wenn er c. 6. q. 13. p. 303. seqq. davon also schreibet: Nichts desto weniger aber so hat GOtt seiner Macht und Weißheit vorbehalten, seine Gerichte beydes zu offenbaren und zu verkündigen, und auch zu verrichten und zu exequiren, auf ihm gefällige Weise, und durch solche und sonderliche Mittel, die wir zwar nicht suchen und begehren, wünschen und erwarten sollen; so aber dieselbe nach GOttes allweisen Rath, Providenz und gnädigen Willen sich selbst ereignen und finden, NB. **wie auch nicht ohne sondern Undanck, Entheiligung göttlichen Namens u. Reitzung seines Zorns verwerffen, vernichten oder verachten können** rc. rc.

3. (b) Durch die **ordentliche unmittelbare Offenbahrungen** verstehe ich mit allen wahren

Gottes-

Gottes-Gelehrten nichts anders, als daß wir von allen den Grund-Wahrheiten, die in der Heil. Schrifft den Buchstaben nach bezeuget und uns zu unserer Seelen Seligkeit unumgänglich zu wissen, zu gläuben und zu thun nöthig sind, **eine wahre, innerliche, lebendige und heilsame Erkänntniß, Uberzeugung, Erfahrung und Empfindung** erlangen, welches aber nicht anders geschehen kan, als (wie es D. Luther selbst an verschiedenen Orten ausdrückt und davon weiter unten einige Zeugnisse aus seinen Schrifften folgen werden) **durch das unmittelbare** Licht, Krafft und Gnade des H. Geistes, welchen aber ein Gottloser, fleischlicher und in wissentlichen Sünden lebender Mensch (nach Joh. 14, 17.) nicht empfangen und folglich auch dieser innerlichen göttlichen Offenbahrung nicht theilhafftig werden kan, nach Sap. 1, 4. 5. 6.

4. **Von dieser innern lebendigen Erkänntniß**, (ἐπίγνωσις, 2. Petr. 1, 3.) davon der H. Geist allein der wahre Urheber, Quelle und Wircker ist, ist unterschieden **die äusserliche buchstäbliche Erkänntniß**, (γνῶσις) die ein Mensch (auch ein Gottloser) aus dem Buchstaben der H. Schrifft und andern guten Büchern, oder aus der äusserlichen Predigt und Lehre der Menschen durch menschlichen Fleiß und Studiren erlangen kan: Welche zwar im Anfang, und wenn man sich dadurch zu der innerlichen Erkänntniß leiten und führen lässet, sehr nöthig, heilsam

und

und gut ist: Wenn man aber mit den Pharisäern und Schrifft-Gelehrten dabey stille stehen bleibet, und nicht zu Christo selbsten und seiner innern lebendigen Erkänntniß kommt; (nach Joh. 5, 39. 40.) so hilfft sie dem Menschen zur Seelen Seligkeit nichts. Und von dieser redet der heilige Apostel, wenn er unter andern spricht 1. Cor. 8, 1. **Das Wissen bläset auf,** und 2. Tim. 3, 7. **Sie lernen** (und studiren) **immerdar und können nimmer zur innern Erkänntniß der Wahrheit kommen.** Christum autem sequendo citius apprehendes, quam legendo, sagt Bernhardus.

5. Die hohe **Nothwendigkeit** aber dieser innern lebendigen Erkänntniß und Offenbahrung ist zu beweisen (a) **aus der Natur, Art und Beschaffenheit der Sache selbst:** Denn ein jedes Ding muß durch solche Mittel, die mit demselben einerley Art und Eigenschafft haben und also dessen fähig sind, erkannt und wircklich empfunden und genossen werden. Wie nun dieses in dem äussern Reich der Natur offenbar und aus der Physica den Gelehrten bekannt ist: Also auch und noch vielmehr in dem innern Reich der Gnaden, da die geistliche, innerliche und himmlische Dinge zwar durch leibliche, sichtbare und irrdische Dinge dem äusserlichen Menschen in etwas können vorgestellet, bedeutet und bezeichnet, aber von dem innern Menschen nur durch geistliche und innerliche Mittel heilsamlich und wahrhafftig erkannt

kannt, empfunden und geschmecket werden. Dieses innerliche **Mittel** ist nun **das lebendige und in Ewigkeit bleibende Wort GOttes**, oder der **Geist JEsu Christi**, das oder der allein tüchtig und bequem ist, unserm Geist, den wir von GOTT empfangen, allen Reichthum des gewissen Verstandes zu schencken und mitzutheilen, zu erkennen das Geheimniß GOttes und des Vaters und Christi, in welchem NB. verborgen liegen alle Schätze der Weißheit und Erkänntniß, nach Col. 2, 2. 3. welche aber nur den Heiligen allein geoffenbaret und kund gethan werden, nach Cap. 1, 26. 27. daselbst.

6. Und dieses kan ferner klar bewiesen werden (b) aus der H. Schrifft. Denn so spricht **Christus** selbst Joh. 4 24. GOtt ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen **ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.** Und Joh. 6, 44. 45. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, **daß ihn ziehe der Vater**, der mich gesand hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Es stehet geschrieben in den Propheten: Sie (die rechtgläubige) werden NB. **alle von GOtt gelehret seyn. Wer es nun höret vom Vater und lernets, der kommt zu mir.** Und v. 63. **Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich** (als im Geist nah und gegenwärtig in und zu der glaubigen Seele) **rede**, (NB. in præsenti) **die sind Geist und sind Leben.** Fernet

bey

bey dem Matth. 11,25-27. zu derselben Zeit antwortete JEsus und sprach: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es **den Unmündigen geoffenbaret.** Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und **wem es der Sohn will offenbaren.** Und als Petrus die schöne Bekänntniß von Christo ablegte, so sprach JEsus zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn: Denn Fleisch und Blut hat dir das nicht **offenbaret** sondern **mein Vater im Himmel,** Matth. 16,16.17. Abermahl bey dem Joh. 14,21. Da der HErr JEsus in seiner letzten Valet-Rede also spricht: Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet, wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, **und mich ihm offenbaren.** Und als Judas ihn gar bedencklich fragte: Was ists, **daß du dich uns (deinen Jüngern) wilst offenbaren und** NB. **nicht der Welt,** (oder den weltlich-gesinneten Menschen) da antwortete JEsus und sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und **Wohnung bey ihm machen.** Also ist die Nothwendigkeit und Möglichkeit der innerlichen göttlichen Offenbarung unter

ter andern auch klar zu erweisen **aus der Gnaden-vollen Einwohnung der hochheiligen Dreyeinigkeit.** Conf. etiam 2. Cor. 6, 16. 17. 18.

7. Diese Wahrheit bekräftigen auch die Jünger und **Apostel** des HErrn in ihren hinterlassenen Briefen. Als (a) der H. **Paulus** 1. Cor. 2, 9-15. das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Hertz kommen ist, das GOtt bereitet hat **denen, die ihn lieben.** Uns aber (darunter der Apostel nicht sich allein sondern **alle Gläubige** verstehet) **hat es GOtt** offenbaret **durch seinen Geist:** Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, **was im** Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch NB. **niemand weiß,** was in GOtt ist, **ohne der Geist GOttes.** Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern NB. **den Geist aus GOtt, daß wir wissen können, was uns von GOtt gegeben** ist, welches wir auch reden nicht mit Worten, welche menschliche Weißheit lehren kan, sondern **mit Worten, die der H. Geist lehret,** und richten **geistliche** Sachen **geistlich.** Der natürliche Mensch aber (und folglich ein jeder unbekehrter und weltgesinnter Mensch) vernimmt NB. **nichts vom Geist GOttes,** es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen: **Denn es muß geistlich gerichtet seyn;** der geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet. Eben dieser Apostel bezeuget von den

bekehr-

bekehrten Corinthern, daß sie keinen Mangel hätten an irgend einer Gabe, und (ungeachtet daß sie von ihm gelehret waren und seine Briefe hatten) warteten nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi, 1. Cor. 1. 7. Und eben dahero wünschet er den Ephesern und folglich allen Gläubigen den Geist der Weißheit und Offenbarung zu seiner selbst-Erkänntniß, und erleuchtete Augen ihres Verständnisses ꝛc. Eph. 1, 17. seqq. (β) Petrus: darum so begürtet die Lenden eures Gemüths, seyd nüchtern und setzet eure Hoffnung NB. gantz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi, 1. Pet. 1, 13. Ferner: Nachdem allerley seiner göttlichen Krafft, (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschencket ist durch die (innere) Erkänntniß (ἐπιγνώσεως) deß, der uns beruffen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die theure und allergrösseste Verheissungen geschencket sind, nemlich daß ihr durch dasselbige theilhafftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt, 2. Pet. 1, 3. 4. (γ) Johannes: die Salbung, die ihr von ihm (Christo) empfangen habt, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ist es wahr und ist keine Lügen. Und wie sie euch gelehret hat so bleibet bey demselbigen, 1. Joh. 2, 27. Ferner: Wir wissen aber, daß der Sohn GOttes kommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den wahrhafftigen und sind in dem wahrhafftigen, in seinem Sohn JEsu Christo. Dieser ist der wahrhafftige GOtt und das ewige Leben, Ib. c. 5, 20. (δ) Der Autor der Epistel an die Ebr. führet aus dem Propheten Jer. 31. 31. & seqq. folgende herrliche Verheissung an: Das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der HErr: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Hertz will ich es schreiben, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn. Und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten, noch jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den HErrn: denn sie sollen mich NB alle (nemlich durch das unmittelbar in ihr Hertz geschriebene Gesetz und Wort GOttes) kennen von den kleinesten biß zu dem grössesten ꝛc. Ebr. 8, 10. 11.

(Das übrige folget in der VI. Sammlung.)

Der

Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

VI. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15

Franckfurth und Leipzig.

Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Innhalt.

I. Fortsetzung von Tobiä Eißlers Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen.

II. Extract - Schreiben etlicher redlicher Schwenckfelder aus Pensylvanien.

III. Letzte Gedancken Herrn Christoph Immigs.

IV Des Graffen von Zinzendorffs Gedancken vom Reden und Gebrauch derer Worte.

V. Einige kurtze iedoch hinlängliche und zuverläßige Anmerckungen über die so betittelte vollständige so wohl Historisch als Theologische Nachricht von der Herrnhutischen Brüderschafft.

I. Fort-

I.

Fortsetzung von Tobiä Eislers Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen.

8. Dieweil wir nun solche grosse und herrliche Verheissungen von der Gnaden-vollen Einwohnung und Offenbarung des Dreyeinigen GOttes haben, so dürffen und können wir ja nicht allein darauf in kindlicher Demuth **warten und hoffen**, sondern wir sollen uns auch von **aller Befleckung des Fleisches und des Geistes** reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes, nach 1. Cor. 1 7. und 2. Cor. 7, 1. damit wir würdig und geschickt werden mögen dieser grossen Gnade GOttes theilhafftig zu werden.

9. Diese Wahrheit von der unmittelbaren Offenbarung könte ich nun (c) auch bewähren **mit vielen Erfahrungs-vollen Zeugnissen anderer erleuchteter Männer** ausser der heiligen Schrifft: weil aber solches bereits in der Sammlung der

Zeugnisse vom innern Wort GOttes, aus bewährter alter und neuer GOttesgelehrten Schrifften gezogen, geschehen ist; so will ich mich, um Weitläufftigkeit zu vermeiden, dahin bezogen haben, und allhier nur noch einige der bedencklichsten Stellen aus Luthero und Arndio anführen.

10. So schreibet nun der Herr *Lutherus* Tom. I. Jen. fol. 379. b. also: Der Buchstab ist nichts anders, denn das göttliche Gesetz und Gebot, und heist darum Buchstab, daß es geschrieben ist mit Buchstaben in die steinerne Tafeln und Bücher, und bleibt Buchstab, und gibt nichts mehr: Denn es wird kein Mensch besser vom Gesetz, sondern nur ärger; dieweil das Gesetz nicht hilfft noch Gnade gibt, sondern nur gebeut und fordert zu thun, das der Mensch nicht vermag, noch gerne thut. **Aber der Geist, die göttliche Gnade** die gibt Stärcke und Krafft des Hertzens, ja macht einen neuen Menschen, der Lust zu GOttes Geboten gewinnet. **Diesen Geist kan man nun in keine Buchstaben** fassen, läßt **sich nicht schreiben mit Tinten in Stein und Bücher**, wie das Gesetz sich fassen lässet, sondern wird nur in das Hertz geschrieben, und ist NB. **eine lebendige Schrifft des Heil. Geistes** NB. **ohne alle Mittel**: Darum nennet sie S. Paulus Christus Brief, nicht Mosis Tafeln, die nicht mit Dinten, sondern mit dem Geist GOttes geschrieben sey. **Durch diesen Geist oder Gnade thut der Mensch, was das Gesetz fordert, und bezahlet**

das

das Gesetz, und also wird er ledig von dem Buchstaben, der ihn tödtet, und lebet durch die Gnade des Geistes: **Denn alles, was die Gnade des lebendigen Geistes nicht hat, das ist todt, ob schon gleisset das gantze Gesetz äusserlich halten.** Darum gibt der Apostel dem Gesetz, daß es tödte, macht niemand lebendig, und behält ewig im Tod, wo nicht die Gnade kommt und erlöset und macht lebendig.

Ibid fol. 477. b. Es mag niemand GOTT noch GOttes Wort recht verstehen, er habs denn **ohne Mittel von dem Heil. Geist.** Niemand aber kans von dem Heil. Geist haben, **er erfahre es, versuchs und empfinds denn, und in derselben Erfahrung** lehret der Heil. Geist, **als in seiner eigenen Schule, ausser welcher** NB. **nichts wird gelehret, denn nur Schein-Worte und Geschwätz.**

In der Vorrede über Ezech. der Geist inwendig treibets alles gewiß 2c. die Kirche Christi (das sind die gläubige Christen) wird nicht **von aussen durch Menschen-Lehre getrieben, sondern inwendig durch einerley Geist,** Röm. 8, 9. 1. Cor. 12, 4. Ephes. 4. 4.

Uber den II. Psalm: So offt die Gottlosen die Schrifft citiren, so sinds nicht Reden oder das Wort GOttes, sondern ein Schaum der Reden GOttes.

In Form. Concord. p. 503. Wir können von Christo nichts wissen, NB. **wo es uns nicht durch**

den Heil. Geist offenbaret werde. Der Glaube kan durch keine menschliche Weißheit erlangt oder ergriffen werden, sondern wird NB. **nur allein von dem Heil. Geist** gegeben und gelehret ꝛc.

Tom. 3. Alt. f. 582. b. Der Christliche Glaube und das Christliche Leben stehet in dem einigen Wörtlein **offenbaren von GOtt**: Denn NB. **wo das nicht vorhanden ist da wird kein Hertz nimmermehr gewahr dieses Geheimniß**, das da verborgen gewesen ist von der Welt her, nun aber **offenbarets GOtt NB. allein seinen von Ewigkeit auserwählten Heiligen**, denen ers will kund gethan haben, sonst wird es wohl **vor jedermann verborgen** und recht Geheimniß bleiben. ,, Es kan keine Creatur zu diesem Erkenntniß kommen, **Christus offenbarets ihm denn allein im Hertzen** ꝛc.

Tom. 6. Germ. Witteb. fol. 403. **Die den Geist GOttes nicht zum Meister haben**, denen ist mit keinem Schreiben, Lehren, Vermahnen ꝛc. nimmermehr zu helffen.

Johann Arnd in der Vorrede über das III. Buch vom wahrem Christenthum schreibet von dem **Unterscheid zwischen der innern und äussern Erkänntniß** gar bedencklich also: Damit du mich aber in diesem dritten Buch recht verstehest, so wiß, daß es dahin gerichtet ist, wie du das Reich GOttes in dir suchen und finden mögest, (Luc. 17, 21.) welches

ches so es geschehen soll; must du GOtt dein gantzes Hertz und Seele geben, nicht allein den Verstand, sondern auch den Willen und die hertzliche Liebe. Ihrer viele meynen, es sey gar genug und überflüßig zu ihrem Christenthum, wenn sie Christum ergreiffen mit ihrem Verstand durch Lesen und disputiren, welches jetzo das gemeine Studium Theologicum ist, und in blosser Theoria und Wissenschafft bestehet, und bedencken nicht, daß die andere vornehme Krafft der Seelen, nemlich **der Wille und hertzliche Liebe** auch dazu gehöre. Beydes must du GOtt und Christo geben, so hast du ihm deine gantze Seele gegeben. Denn es ist ein grosser Unterscheid unter dem Verstand, damit man Christum erkennet, und unter dem Willen, damit man ihn liebet: Denn wir erkennen Christum, so viel wir können; wir lieben ihn aber wie er ist. NB. **Christum durch blosse Wissenschafft erkennen, und nicht lieb haben, ist nichts nütze. Ist demnach tausendmal besser Christum lieb haben, denn viel von ihm reden und disputiren können.** Derohalben sollen wir Christum mit unserm Verstand also suchen, daß wir ihn auch mit hertzlichem Willen und Wohlgefallen lieben: Denn aus dem wahren Erkenntniß Christi kommt auch die Liebe Christi. Thun wir das nicht; so finden wir ihn zwar, aber mit unserm grossen Schaden. Denn diß ist eben das, was der HErr sagt: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen HErr, HErr, ins**

Himmelreich kommen Matth. 7, 21. So sind auch zweyerley Wege Weisheit und Erkenntniß zu erlangen: Der erste durch viel Lesen und Disputiren, die heist man Gelehrte; der andere durchs Gebet und die Liebe, und die heißt man Heilige. Zwischen diesen ist ein grosser Unterscheid: Jene, wo sie nur Gelehrte und nicht Liebhaber, sind stoltz und aufgeblasen: diese niedrig und demüthig. Durch den ersten Weg wirst du deinen inwendigen Schatz nicht finden; durch den andern Weg aber findest du denselben in dir. Wie herrlich köstlich und lieblich ists nun, daß unser höchster und bester Schatz, das Reich GOttes, nicht ein auswendiges, sondern inwendiges Gut ist, welches wir stets bey uns tragen, verborgen vor aller Welt und vor dem Teufel selbst, welches uns auch weder Welt noch Teufel nehmen kan, dazu wir auch keiner grossen Kunst, Sprachen oder vieler Bücher bedürffen, sondern ein gelassen GOtt ergeben Hertz. Lasset uns demnach Fleiß anwenden einzukehren zu diesem unsern inwendigen, verborgenen, himmlischen und ewigen Gut und Reichthum! Was suchen wir auswendig in der Welt, NB. Dieweil wir inwendig in uns alles haben und das gantze Reich GOttes mit allen seinen Gütern? In unserm Hertzen und Seele ist die rechte Schule des Heil. Geistes, die rechte Werckstatt der Heil. Dreyeinigkeit, der rechte Tempel GOttes, das rechte Bethaus im Geist und in der Wahrheit, Joh. 4, 23. &c. &c.

Ich

Ich beschliesse diesen wichtigen Punct mit der schönen Kirchen-Collecte: Allmächtiger GOtt, der du bist ein Beschützer aller, die auf dich hoffen, ohne welches Gnade niemand ichts vermag, noch etwas vor dir gilt, laß deine Barmhertzigkeit uns reichlich wiederfahren, auf daß wir durch dein heiliges Eingeben dencken, was recht ist, und durch deine Krafft auch dasselbige vollbringen, um JEsu Christi, unsers HErrn willen, Amen!

Die V. Frage.

Ob aus der heiligen Schrifft zu beweisen stehe, daß Christus welcher wegen der ewigen Geburt aus GOtt ein selbstständiges Wort ist, auch ein innerliches zur Erleuchtung, Heiligung und Bekehrung der Menschen heißt?

Antwort.

1. Daß JEsus Christus nicht allein wegen der ewigen Geburt das selbstständige Wort des Vaters sey (nach Joh. 1, 1. 2. **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, dasselbige war im Anfang bey GOtt;**) sondern auch in Ansehung des Menschen, ja aller erschaffenen Dinge also genennet werde, das zeigen die folgende Worte an: **Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen: und das Licht**

scheinet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen: das Licht war das wahrhafftige, welches erleuchtet einen jeden Menschen, der in die Welt kommt: und das Wort ward Fleisch und richtete eine Wohnhütte in uns auf, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als eines eingebohrnen Sohns vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, v. 3. 4. 5. 9. 14. sec. t. o.

2. Der HErr JEsus sprach zu den damaligen ungläubigen Juden: (die ihn, dem äusserlichen nach, eben so wohl sahen und höreten, als seine Jünger) ihr habt weder seine Stimme jemals gehöret, noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht bleibend oder wohnend in euch: denn den derselbige gesandt hat, dem gläubet ihr nicht, Joh. 5, 37. 38. Und abermal an einem andern Ort sprach er zu ihnen: Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort; deßwegen höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt. Joh. 8, 47. Und warum spricht Christus im Gegentheil zu seinen Jüngern: Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören? Matth. 13, 16. Da meynet er ja nicht bloß äusserliche Augen und Ohren.

3. Wenn die Epistel an die Ebr. im 4. Cap. das Wort GOttes also beschreibet: Daß es sey lebendig und kräfftig, und schärffer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringe bis daß scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und sey ein Richter

ter der Gedancken und Sinnen des Hertzens, und sey keine Creatur vor ihm unsichtbar, es sey aber alles bloß und entdecket vor seinen Augen; so kan diese Beschreibung nicht von der Schrifft, als die nicht allwissend ist, sondern von JEsu Christo, dem Wort des Lebens, das allein in uns ist, und als GOtt alle unsere Gedancken weiß, verstanden werden.

4. Ferner schreibet Petrus: Daß die Gläubige wiedergebohren wären nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich **aus dem lebendigen Wort GOttes, das da ewiglich bleibet**, 1. Petr. I, 23. Conf. etiam Jac. I. 18. Daß nun dieser Spruch abermal nicht bloß von der Schrifft, oder von den aufgeschriebenen Worten der heiligen Männer GOttes, sondern von Christo, dem selbstständigen Wort GOttes, das da wahrhafftig GOtt ist, solle und müsse verstanden werden, ist daher zu beweisen: (a) weil die Neue- oder Wiedergeburt an andern Orten unmittelbar, ohne Benennung eines äusserlichen Mittels, GOtt allein zugeschrieben wird, als da der HErr zu den Juden spricht: **Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort.** Und Johannes: **Wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde; denn sein Saame (das ist, das Wort GOttes in uns, oder die göttliche Natur, der die Gläubige in der Wiedergeburt theilhafftig worden) blei-**

bet in ihm, und er kan nicht sündigen, dieweil er aus GOtt gebohren ist, 1. Joh. III, 9. (b) Weil von der Schrifft, als dem äusserlichen Buchstaben nicht kan gesagt werden, **daß sie ewiglich bleibe.**

5. Und dieses bekräfftiget auch D. Luther, wenn er in der K. Post. in serm. von der hohen Christ-Messe, Joh. III. also schreibet: Es schweige vor des HErrn Ehre alles Fleisch, es müssen verstummen alle menschliche Satzungen und Träume! **Das göttliche ewige Wort, welches in den Hertzen lebet, brennet und leuchtet, dasselbe lehret uns und machet uns seelig.** Geist ist es, und nicht Fleisch; auch gehöret es nicht zu den menschlichen Satzungen der Pharisäer und Werck-heiligen. In Parte I. am Christ-Tage f. 83. b. Christus, das Licht, wird nicht so fern hergebracht, und darffst auch nicht ferne darnach lauffen; sondern **es ist aufs nächste bey uns, und scheinet auch in unser Hertz**, darf nicht mehr, denn daß es gezeiget und geprediget werde; und wer es höret predigen und gläubet, der empfindet es in seinem Hertzen, NB. das meinet auch S. Paulus ad Rom. X. ex Deut. XXX. Wohin auch die Alten diesen Spruch deuten. Sie merckten unter andern an: Daß er darum das Wort heisse, nicht allein, weil er den Verstand, Sinn und Weißheit schenckt; sondern auch, weil er die Ursachen aller Dinge in sich selbst einförmig voraus gefasset hat, und weil

er

er durch alles gehet und durchdringet. Dion. Areop. Jngleichen, weil er die Willen des Vaters erkläret und kund machet. Isid. Pelus. Und also beschreiben sie Christum als ein alles einsehendes Wort, vor welchem die Ubelthäter nicht können verborgen seyn, und einen wachsamen Hüter der Menschheit: Ein reinigendes, heilbringendes und göttliches Wort, welches der alleroffenbarste GOtt wircklich sey. Clem. Alex. das göttliche und himmlische Wort, Euseb. und so weiter, wovon sie die gewaltige Beschreibung solches lebendigen selbständigen Worts erklärten aus Ebr. IV, 12. 1. Joh. I, 1.5.7. Joh. I, 1. Offenb. XIX, 13.

Die VI. Frage.

Ob das selbständige Wort in eines Menschen Seele wohne, es sey denn durch den aus dem geschriebenen Wort GOttes gelernten Glauben?

Antwort.

1. Christus, das selbständige Wort GOttes, wohnet in eines Menschen Seele **durch den Glauben, den GOtt** selbst durch den Heil. Geist **im Hertzen wircket**, nach Joh. VI, 29. Col. II, 12. und dadurch er so genau und innig mit Christo vereiniget wird, als der Rebe mit dem Weinstock, in welcher Vereinigung er auch nichts anders als eitel gute Früchte bringen kan, (Joh. XV, 1-8.) nemlich

lich Früchte des Geistes, wie sie der Apostel beschreibet Gal. V, 22. Diesen Glauben, der aber nicht jedermanns Ding ist. 2. Thess. III, 2. haben alle Heilige, Propheten, Apostel und Jünger des HErrn gehabt, und nebst seinen herrlichen Früchten auch in ihren hinterlassenen Schrifften zum Theil beschrieben, um uns auch von aussen darnach prüfen zu können, ob wir den rechten Glauben haben oder nicht?

2. Um diesen Glauben. (schreibt abermahl Lutherus in Tom. II. Jen. fol. 323. b.) NB. **den GOtt im Menschen schaffet**, ist ja so ein groß Werck, als wenn er Himmel und Erden wieder schaffte. Ferner fol. 324. a. Wir sagen also, wie Petrus sagt, daß der Glaube **eine Krafft GOttes** ist: Wo GOtt den Glauben wirckt, da muß der Mensch anderweit gebohren, und eine neue Creatur werden, da müssen denn natürlich eitel gute Wercke aus dem Glauben folgen. Darum darff man nicht zu einem Christen sagen, der da gläubt: Thu das oder jenes Werck! Denn er thut von ihm selbst und ungeheissen eitel gute Wercke. Aber das muß man ihm sagen, daß er sich nicht betriege mit dem falschen erdichteten Glauben. Tom. IV. fol. 179. a. **GOtt hats ihm selbst vorbehalten**, den Glauben zu nehmen und zu geben, wem er will, und starck und schwach zu machen, **wie es ihm gefällt.**

Die

Die VII. Frage.

Ob das selbständige Wort eine eintzige Gnaden-Bewegung hervorbringe, ohne durch die hiezu verordnete Gnaden-Mittel des Worts und Sacramente?

Antwort.

1. Ob ich zwar wohl auf der einen Seite die Göttliche Gnaden-Würckung bey aufmerckſamer Lesung und Betrachtung der Heil. Schrifft, auch anderer erbaulichen Bücher, oder bey andächtiger Anhörung der Predigten, oder bey gottſeligen Gesprächen und Unterredungen von geist- und göttlichen Dingen, ingleichen bey dem rechten Gebrauch der Tauffe und des Abendmahls, wenn sie **nach Christi Verordnung in dem Geist Christi und wahrem Glauben** (ohne welchen alles Sünde ist, nach Röm. 14, 23.) administriret werden, gar wohl erkenne, und auch hiemit bekenne und bezeuge; so kan ich doch auch auf der andern Seite dieselbe ausser dem äusserlichen Gebrauch der Schrifft, der Tauffe und des Abendmahls nicht verleugnen.

2. Denn (a) wircket GOtt auch gar kräfftig **durch andere Mittel**, als durch so unzählich viele **geist- und leibliche Wohlthaten**, wodurch er die Menschen suchet zu locken, zu reitzen, und zu sich zu ziehen, ja auch und fast am mehresten **durch Creutz, Trübsal, Kranckheit, Anfechtung und Verfolgung**, item durch seine **göttliche Gerich-**

te,

te, die er hie und da an den Menschen-Kindern ausübet, (welche ebenfalls auch **göttliche Gnaden-Mittel** können genennet werden) dadurch er das sonst von Natur harte Hertz zerschläget und zermalmet, und gleichsam zu einem feuchtbaren Erdreich macht darinnen der lebendige Saame des göttlichen Worts kan bleiben, sich mit dem Hertzen vereinigen, und viele Früchte bringen. Wie viele Exempel finden wir nicht in Heil. Schrifft, und sonderlich im Neuen Testament von solchen Personen, die durch ihre inn- und äusserliche Noth, Plagen und Anfechtung getrieben zum Glauben, und zu Christo kommen sind? Also müssen wir durch viel Creutz und Trübsal ins Reich GOttes eingehen, Act. 14, 22.

3. (b) Wircket GOtt auch **unmittelbar**, insonderheit in einem durch viel Creutz und Trübsal zubereiteten feinen gelassenen Hertzen, wie bereits oben bey der 4. und 5ten Frage mit mehrern angeführet worden. Denn ich kan nicht immer in der Heil. Schrifft lesen oder Predigten hören, GOtt forderts auch nicht von mir: Aber **das Wort GOttes**, das uns so innigst nahe ist, und (wie Taulerus spricht) **ohne Unterlaß in uns redet, oder uns in unsern Hertzen anspricht**, das kan ich immerdar an allen Orten und zu allen Zeiten, so offt ich in mich kehre, und auf die Gnaden-Wirckung dieses **ewigen Worts** in der Stille Achtung

gebe,

gebe, hören, und durch dieses inwendige hören und verstehen empfange ich Lust, Krafft und Vermögen das Böse zu lassen, und das Gute zu thun, alles ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste zu verleugnen, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in der Welt. Es gehet fürwahr, liebe Christen, (spricht abermals Taul. in der Pr. am 4. Adv. Sonnt.) keine halbe Viertelstunde, welches wir doch für eine gar geringe Zeit halten, im gantzen Jahr vorüber, darinnen uns GOtt der HErr nicht einen sonderlichen Einfluß seiner himmlischen Gnade empfinden liesse, wenn wir uns nur darnach richteten. Denn GOtt ist mit seiner Gnade gegen uns gleichsam wie ein stetsquellender und fortfliessender Brunnen; unsere Seelen aber sind also erschaffen, daß sie viel in sich fassen und behalten können. GOtt wircket und schaffet nach seiner Natur alle Stunden und Augenblicke: Unsere Seele ist also gethan, daß alle Stund und Augenblick in ihr kan geschaffet und gewircket werden, wenn sie sich nur hielte, und allezeit wendete zu dem Anfang, daher sie entsprossen; gleichwie das fliessende Bächlein sich immerdar hält zu seiner Quelle, daher es entspringet.

4. Die äusserliche **Wasser-Tauffe** wird nur ein einigesmahl in unserer Kindheit an uns verrichtet, und ist, wie D. Luther T. I. Jen. f. 183. b. spricht, gar bald geschehen; aber die Bedeutung

der geistlichen Tauffe, die Ersäuffung der Sünden, währet, dieweil der (alte) Mensch noch lebet ꝛc. Also auch mit dem **Abendmahl**, das wird nur zu gewissen Zeiten gemeinschafftlich mit andern begangen und genossen: aber das **innerliche geistliche Abendmahl**, das Christus mit einer jeglichen rechtgläubigen Seele hält, nach Joh. 6. und Offenb. 3. kan und muß auch an allen Orten, und zu allen Zeiten, und je öffter, je besser, gehalten werden: Denn wie der äussere Mensch täglich essen und trincken muß, und daraus Krafft, Nahrung und Stärcke empfangen: also und noch vielmehr muß der aus GOTT neu- und wiedergebohrne Mensch täglich im Geist und Glauben Christi, Fleisch und Blut essen und trincken, und solchergestalt zum geistlichen und ewigen Leben gestärcket und erhalten werden. Denn dieses bezeuget ja der HErr JEsus unter gar hoher Betheurung, wenn er bey dem Joh. 6, 54. also spricht: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns und trincken sein Blut; so habt ihr kein Leben in euch.**

5. Item, wenn Röm. 8, 26. stehet: **Daß der Geist GOttes**, den die Gläubige in sich lebend und wohnend haben, **sie vertrete mit unaussprechlichem Seufftzen**; wie geschicht solches, mittelbar oder unmittelbar? Ferner v. 14. **Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder;**

der; wie treibet nun der H. Geist die Seinige, innerlich oder äusserlich, mittelbar oder unmittelbar?

6. Alle diese innerliche Gnaden-Würckungen des Worts, der Tauffe und des Abendmahls kan ich nun, um der Wahrheit und Ehre GOttes willen nicht anders als Christo, der solches alles durch seinen Geist unmittelbar in dem Menschen verrichtet, zuschreiben, und nicht eintzig und allein dem Gebrauch der äusserlichen Mittel. Ich beruffe mich hiebey auf das Zeugniß wahrer geübter Christen, auch Lutheri selbst, (von welchem oben beym 4. Punct schon einige Stellen vorkommen) auf das Exempel junger unerzogener Kinder, und einiger erleuchteter Leute, ausser der so genonnten Christlichen Kirche, davon bey dem 9ten Punct ein mehrers vorkommen wird.

Die VIII. Frage.

Ob zu beweisen stehe, daß das geschriebene Wort GOttes bloß und allein ein Zeugniß von JEsu, und nicht vielmehr ein lebendiger Saame des Glaubens und aller aus dem Glauben fliessenden Ubungen der Gottseeligkeit, ja eine Krafft GOttes seelig zu machen, folglich das eintzige Mittel sey, das GOtt, sich dessen in den Wercken unsers Heyls, unsrer Beruffung, Wiedergeburt, Erleuchtung, Bekehrung, Heiligung und Seeligmachung zu bedienen, verordnet hat?

Antwort.

1. Die heilige Schrifft ist (a) **ein Zeugniß von JEsu**; denn so spricht Christus selbst: Sie (die heilige Schrifft) ists, die von mir zeuget. Und der Apostel Petrus: Von diesem JEsu zeugen alle Propheten ꝛc. Actor. X. 43. (b) **Sie weiset und zeiget**, als ein treuer Wegweiser, **uns den Weg der Seeligkeit.** Denn so schreibet S. Paulus an den Timotheum: Und weil du von Kind auf die heilige Schrifft weißt; kan dich dieselbe unterweisen zur Seeligkeit, NB. **durch den Glauben an Christum JEsum**, (der vorhero schon da seyn muß.) Denn alle Schrifft von GOtt eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt, 2. Tim. 3, 15-17.

2. Wenn ich nun (aus innerlicher Uberzeugung des heiligen Geistes) dem Zeugniß der heil. Schrifft, als von GOtt eingegeben, oder als einem von GOtt uns zugesandten Brief, einfältiglich glaube und folge ihrer Unterweisung zu Christo JEsu, krafft der uns in allen zuvorkommenden Gnade GOttes, also, daß ich von dem äusserlichen zu dem innerlichen selbstständigen Wort GOttes, Christo JEsu, wahrhafftig komme und von ihm das Leben und volle Gnüge nehme, nach Joh. 5, 40. und c. 10, 11. so ehre ich die heilige Schrifft recht, und gebrau-

brauche sie zu dem wahren Endzweck, wozu sie uns von GOtt gegeben ist: Höher und mehr weiß ich sie nicht zu ehren.

3. Daß sie aber an und für sich selbst, ohne und ausser dem selbstständigen Wort, Christo, betrachtet, ein lebendiger Saame seyn und heissen soll, das kan ich in heiliger Schrifft nicht finden. Denn solches Prædicatum kommt allein dem selbstständigen und in Ewigkeit bleibenden Wort GOttes zu. Dieses ist und bleibet der Grund und Anfang, das Mittel und Ende unsers Heils, unserer Beruffung, Wiedergeburt, Erleuchtung, Bekehrung, Heiligung und Seeligmachung.

4. Eben dieses lehret auch (a) D. Luther in der K. Post. über das Evang. in der hohen Christ-Messe aus Joh. 1. f. 96. Es soll kein Mensch dem andern leuchten, sondern das Licht soll ihnen allen leuchten allein: Und die Prediger sollen nur Vorläuffer und Gezeugen seyn dieses Lichts zu den Menschen. Und im Fest-Theil über eben dieses Evang. Christus erleuchtet alle Menschen, das ist, was erleuchtet soll werden, muß NB. allein und ohne Mittel durch ihn erleuchtet werden. Johannes thut wohl die Predigt und weiset dich zu dem Licht; aber Christus muß selbst ins Hertz brechen und leuchten. Und vorher: Also sind auch alle andere Prediger nicht Meister, sondern nur Zeugen des einigen Lichts. Ferner in der K. Postill in der Pfingst-

Predigt: Der Geist GOttes ist ein solcher, **der nur ins Hertz schreibet**, machet es brennen und schaffet einen neuen Muth: Also, **daß man der Bücher nicht weiter bedarf**, denn daß man sie dazu gebrauche, **daß man es erweise, wie es also darinn geschrieben** sey, **als der heilige Geist lehret.**

(b) Philipp. in Comment. sup. ep. ad Cor. **von** Luthero publiciret und höchst recommendiret: **Alle Lehre, sie sey Mosis oder Christi, die nicht lebet im Hertzen durch den heiligen Geist, ist Buchstab.** Das Gesetz ist Buchstab, **das Evangelium ist Buchstab**, die Historia ist Buchstab, die Allegorie **oder** Deutung ist Buchstab, **ja alles, was nicht durch den Geist und Gnade im Hertzen lebt, ist Buchstab.**

(c) Joh. Arnd im 6. Cap. des 1. Buchs: Dieweil GOttes Wort der Saame GOttes in uns ist, so muß er je wachsen in eine geistliche Frucht, **und muß das daraus werden durch den Glauben, was die Schrifft äusserlich zeuget und lehret**, oder es ist ein todter Saame und todte Geburt. **Ich muß im Geist und Glauben kräfftlich empfinden**, daß dem also ist, wie die Schrifft saget. ... Also was ist **das Neue Testament anders**, NB. **denn ein äusserlich Zeugniß**, daß es alles im Menschen also muß im Glauben geschehen. ... Summa: **Der Glaube thut diß alles im Menschen, was die Schrifft von aussen zeuget. Sie** beschrei-

beschreibet das Bild GOttes von aussen; Das muß in mir seyn durch den Glauben. Sie beschreibet das Reich GOttes äusserlich im Buchstaben; das muß in mir seyn durch den Glauben. Sie beschreibet Christum von aussen; Er muß in mir seyn durch den Glauben. Die Schrifft beschreibet den Adam, seinen Fall und Wiederbringung, es muß alles in mir seyn. Die Schrifft beschreibet das neue Jerusalem; das muß in mir seyn, und ich muß es selbst seyn. Die Schrifft zeuget von aussen von der neuen Geburt, von der neuen Creatur; das muß alles in mir seyn, und ich muß es selbst seyn durch den Glauben, oder die Schrifft ist mir nichts nütze. **Das ist alles der Glaube und des Glaubens Werck, ja GOttes Werck, und das Reich GOttes in unserm Hertzen.**

5. Daraus ist nun abermals klar zu ersehen: (a) wie alles dem Glauben und nicht der Schrifft zugeschrieben werde; und wie derselbe alles das in dem Menschen wircken und schaffen müsse, was die Schrifft äusserlich bezeuget: (b) wie der Glaube zuvor durch den heiligen Geist im Hertzen gewircket und schon da seyn müsse, wenn wir in den Schrifften der Heiligen mit Nutzen lesen wollen: Denn da der Glaube ist eine lebendige Uberzeugung derer Dinge, die man nicht siehet; (nach Ebr. 11, 1. sec. t. o.) so muß er uns von der Wahrheit und Ge-

wißheit der in heiliger Schrifft bezeugten Dinge, die wir mit unsern äusserlichen Sinnen nicht sehen, fassen noch begreiffen können, also kräfftiglich überzeugen, daß wir im geringsten nicht daran zweifseln können, wenn uns gleich alle Welt, auch unsere eigene Vernunfft, widerspräche.

Die IX. Frage.

Ob Christus, wenn er das wahrhafftige Licht heisset, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, den Unchristen und Heiden ausser dem geschriebenen Wort GOttes so viele Erleuchtung mittheile, daß sie dadurch seelig werden können?

Antwort:

1. Weil GOtt will, daß allen, NB. allen **Menschen** geholffen werde, und sie zur Erkenntniß der innern Wahrheit kommen, nach 1 Tim. 2, 4. so muß ja dieser sein heiliger und seliger Wille nicht so bloß, leer und unkräfftig da stehen, sondern auch mit nachdrücklicher Uberzeugung an eines jeden Hertz und Gewissen geleget, darbenebenst auch alle nöthige Krafft und Vermögen, solchen ins Werck richten zu können, dargereichet werden. Da nun nicht alle Menschen die heilige Schrifft und Sacramenta, wie wir, haben; so muß ja solche Kundmachung des ernstlichen Willens GOttes innerlich in ihren Gewissen geschehen, und sie müssen davon kräfftig überzeuget werden: (wie davon Paulus an die Röm. 1, 19-32. c. 2, 14. 15. mit mehrern gar nachdencklich schreibet,

ingleis

ingleichen Joh. Arnd im 7. Cap. des I. B.) sonsten sie dermaleins von GOtt nicht mit Recht als Ubertreter seines Willens und Gebote könten verdammt werden. Wodurch geschicht aber diese Eröffnung des Willens GOttes anders, als durch das selbstständige Wort, das allen Menschen nahe ist, nemlich Christum JEsum, der da ist ein allgemeiner Heyland und Erlöser des gantzen menschlichen Geschlechts? Lieget nicht auch zugleich darinn schon eine göttliche Krafft und Vermögen etwas Gutes zu wollen und zu würcken? Wenn nun ein Heyd, der ohne seine Schuld der äusserlichen Mittel beraubet ist, dieses ob schon kleine Licht und Gnade mit vorsetzlichen Sünden nicht unterdrücket und von sich stösset, sondern sich durch solche züchtigen und bestraffen läßt, und derselben durch eben dieselbe gehorsam, und also erst im Geringen getreu wird; in demselben wird sich dieses Licht und Gnade, mithin auch die Krafft und das Vermögen durch solchen thätigen Gehorsam vermehren und wachsen, daß er immer mehr und mehr GOtt und seinen heiligen Willen lernet erkennen, und auch denselben thun: Denn in der innern lebendigen Erkänntnis GOttes kriegt der Mensch auch zugleich so viel Krafft und Vermögen, als ihm nöthig ist, GOttes Gebote zu halten. Und einen treuen und gehorsamen Knecht wird immer mehr anvertrauet werden, wie Christus sagt: Wer da hat (und darinnen als in dem Kleinen erst

recht getreu wird) dem wird immer mehr gegeben, daß er die Fülle habe Matth. 13, 12. Kan also ein solcher Thäter des Worts oder willens GOttes in solcher seiner That, nemlich in der redlichen Ausübung des Willens GOttes selig, (Jac. 1, 25.) und GOtt angenehm seyn, (wie Petrus spricht: Aus allerley Volck, wer GOtt fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm Act 10 35.) und wird, nach dem klaren Ausspruch Christi, dermaleins mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen, da hingegen die Kinder des Reichs (die so genannte Christen, die da vermeynen in GOttes Schooß zu sitzen, und seine liebe Kinder zu seyn, auch von aussen so viele gute Mittel und Anweisung haben,) werden gestossen werden in die Finsternis hinaus, da wird seyn heulen und Zähnklappen: Denn viele sind (zwar innerlich u. auch äusserlich) berussen, aber wenig, NB. wenig sind auserwählet, (Matth. 8, 11. 12. c. 22, 14.) das ist, sie wollen ihren Beruff und Erwählung durch gute Wercke (welche Christus durch den wahren Glauben in ihnen würckete) nicht gewiß noch fest machen, (2. Petr. 1 10. sec. t. o.) sondern vermeinen nur mit einer sich ohne wahre Busse fälschlich eingebildeten Zurechnung des Verdienstes Christi vor GOtt zu bestehen, und ohne eine so schmertzliche Reinigung und völlige Heiligung (Ebr. 12, 14.) in das Himmelreich zu kommen und den HErrn zu sehen:

hen: sie wollen (nach der Lehre JEsu Christi) in keine Verleugnung eingehen, und schonen ihr fleischlich alt-Adamisch Leben, und verliehren denn darüber das ewige Freuden-Leben, Matth. 16, 22. - 25. 26.

2. Es könnten aus heiliger Schrifft so wohl altes als neues Testaments viele Exempel frommer und gottsfürchtiger Heyden, denen sich GOtt unmittelbar geoffenbaret, angeführet werden, wenn es die Noth erforderte und der Raum litte, ich will aber jetzo nur Lutherum anführen, der Tom. IV. Jen. f. 133. b. davon gar bedencklich also schreibet: Man soll nicht leugnen, daß auch offt recht fromme Christen unter den Heyden gewesen sind: Wie wir auch lesen von Nabuchodonosor, item Naeman von Syrien, welche auch fromme Leute waren, und viel andere mehr unter den Heyden. Darum ist glaublich, daß auch dieser König (der Philister) Abimelech gläubig gewesen sey. Denn lasset es nicht einen Schimpff seyn, wo GOtt solche Gnade thut, wie diesem König, daß er zu ihm kommt, und sich offenbaret und mit ihm redet. Darauf zeucht zwar Lutherus die Meynung Augustini über diesen Ort an, welche dahin gehet: Daß GOtt kein weiter Zeugniß gebe, als von diesem einigen Werck des Königs, woraus aber nicht zu schliessen sey, daß er ein Kind GOttes sey gewesen, und unter der Gnade gestanden. Er setzt aber seine angeführte Meynung dem Augustino vor und

spricht: Ich aber wolte bey der ersten Antwort bleiben, **auf daß man GOttes Gnade auch unter die Heyden gehen lasse.** In den Tisch-Reden c. 73. Cicero, ein weiser und fleißiger Mann, hat viel gelitten und gethan, ich hoffe, **GOtt werde ihm und seines gleichen gnädig seyn.**

Die X. Frage.

Ob eine zwiefache Tauffe sey, **des** Wassers und **des** Geistes, und ob die Tauffe in der heutigen Christenheit mehr **nicht** als eine blosse Wasser-Tauffe, äusserlich Zeichen und Ceremonie sey, **oder ob in dem nach** Christi Auferstehung eingesetzten Sacrament der heiligen Tauffe, Wasser und Geist beysammen angetroffen werde?

Antwort:

1. Daß eine zwiefache Tauffe sey, des Wassers und des Geistes, bezeugen alle 4. Evangelisten klar und deutlich, als Matth. 3, 11. Marc. 1, 8. Luc. 3, 16. Joh. 1, 26. 27. Act. 1, 5. Und dieses führet auch Petrus an in seiner Schutz-Rede gegen die andern Apostel, wenn er Act. 11, 16. also spricht: Da gedachte ich an das Wort des HErrn, als er sagt: Johannes hat mit Wasser getaufft; ihr aber solt mit dem heiligen Geist und mit Feuer getaufft werden. Confer. etiam Act. 19, 4.

2. Ob schon die in der heutigen Christenheit übliche **Kinder-Tauffe,** nach Augustini selbsteigenen

Bekänntniß aus der heiligen Schrifft nicht, sondern nur mit der Gewohnheit zu beweisen ist, (wie Phil. Melanchthon im Anfang der Reformation An. 1522. gegen den Churfürsten bekannt, es auch über diß an sich selbst für eine überaus schwehre Frage, die nemlich vielen Schwierigkeiten unterworffen, gehalten) auch D. Luther selbst Tom. V. Jen. fol. 186. b. gar bedencklich schreibet: **Daß man durch die gantze Christenheit in aller Welt die unmündige Kinder taufft, und nicht harret, bis sie groß werden, oder zur Vernunfft kommen, NB. dünckt mich aus sonderlichem Rath und Vorsehung GOttes geschehen und aufkommen seyn;** so glaube und halte ich dennoch dafür, daß, wenn solche Handlung von gläubigen Eltern, Priestern und Pathen im Geist und Glauben mit ernstlichem u. hertzlichen Gebeth (nicht aber nach der gemeinen Weise und Gewohnheit als ein äusserlich Opus operatum) andächtig verrichtet, auch nachgehends von Eltern und Kindern dasjenige, was die Tauffe bedeutet, fleißig beobachtet und in die Ubung gebracht wird, es zwar an und für sich selbst ein äusserlich Zeichen und Siegel, (wie es D. Luther selbst also ausdrücket, als unter andern Tom. III. Jen. fol. 241. b.) nicht aber eine blosse Ceremonie, sondern eine heilige Handlung sey, weil es geheiliget wird durchs Wort GOttes und durch das gläubige Gebet, welches sich hernach gar bald äussert an den

Früch-

Früchten des Geistes bey Eltern und Kindern. **Die Leute**, schreibet D. Luther, **gerathen darum nach der Tauffe so übel, daß man so gar ohne Ernst für sie gebeten hat in der Tauffe.** Es ist hoch zu bedauren, daß diese sonst an und für sich selbst in seinem rechten Gebrauch gute und unschuldige Handlung so gar schändlich entheiliget und mißbraucht wird, theils durch die unlautere und offenbar sündliche Absichten, so man dabey führet, theils durch das Schmausen, Zusammenkuppeln junger Leute, und anderes üppiges Wesen, so gar offt dabey mit vorzugehen pfleget. Die allermeisten stehen in der falschen Meynung, nun hätten sie das ihre gethan, wenn nur das äusserliche Werck verrichtet ist: Da denckt man hernach wenig mehr an den mit GOtt gemachten Tauff-Bund, noch an die Bedeutung der Wasser-Tauffe, sondern sie verlassen sich nur auf gut papistisch auf das äusserlich gethane Werck, wie die Juden auf ihre äusserliche Beschneidung am Fleisch, und blieben doch dabey ungeändert und unbeschnitten an Hertzen und Ohren.

3. Glaube ich, daß in der nach Christi Auferstehung eingesetzten und an erwachsenen, unterrichteten und wahrhafftig bekehrten Personen verrichteten heiligen Tauffe, Wasser und Geist, das innerliche und äusserliche, das himmlische und irrdische beysammen gewesen ist, wie zu sehen aus Act. 2, 38. c. 8, 36. 37. c. 10, 44. 47. 48.

4. Von

4. Von dieser Neuen- oder Wiedergeburt schreibet ein gottseliger Evangelischer Lehrer gar schön also: Merck nun, o Mensch, wie wir denn aus Christo neu gebohren werden. Denn gleichwie die alte Geburt fleischlicher Weise aus Adams Saamen fortgepflantzet wird: Also diese neue Geburt geistlicher Weise aus Christi geistlichem und himmlischen Saamen seines lebendigen Worts und Geistes, und das geschicht also: GOtt der Vater schenckt sie (die Wiedergeburt) uns: GOtt der Sohn verdienet sie: GOtt der heilige Geist würcket sie: die heilige Schrifft bezeuget und beschreibet sie: Wasser und Geist machen sie: Der Glaube ergreiffet sie: Die Wasser-Tauffe bezeichnet sie: Das Hertz empfindet sie: Das Leben beweiset sie: Das Creutz probiret sie: Das Himmelreich belohnet sie. Dieses ist die selige Ordnung, diß ist die Weise, welche unser lieber GOtt hält in seiner Neuen- oder Wiedergeburt mit uns armen verdorbenen Adams-Kindern, uns von unserm ewigen Verderben wieder zu recht zu bringen, zu sich in sein Gnadenreich in der Zeit und Ehrenreich in der Ewigkeit. Und diesem kan ich auch nicht anders als von Hertzen mit beystimmen.

5. Also verachte ich die Tauffe Christi und seines Geistes keinesweges, (wie man mich mit Unrecht beschuldiget) sondern ich halte sie gar theuer, hoch und höher: Ich verwerffe auch die heutiges Tages übliche **Kinder-Tauffe** nicht, sondern ich lasse

sie in seinem Werth nach rechtem Gebrauch gern stehen, und will sie niemand, der dieselbe in wahrer täglicher Busse und Ertödtung des alten Menschen fortsetzet, disputirlich machen: Wie ich denn (a) noch niemand gerathen habe, seine Kinder nicht tauffen zu lassen, werde es auch ferner nicht thun, sondern zu andächtiger und gläubiger Vollziehung dieser Handlung bey Gelegenheit allezeit mit anrathen: (b) Da alle die Kinder, die ich unter meiner Information gehabt habe, und noch habe, zwar die Wasser-Tauffe in ihrer zarten Kindheit würcklich empfangen, aber den Bund eines guten Gewissens mit GOtt, den man an ihrer statt gemacht, nicht gehalten haben, ja wohl die allerwenigste davon einmal einen wahren Begriff und göttlichen Verstand haben, und davon nichts mehr wissen, als das blos äusserliche Werck; so bemühe ich mich, nicht allein die rechte Bedeutung der Tauffe, nach D. Luthers nachdencklichen Erklärung, ihnen beyzubringen und einzuschärffen, sondern auch zu dessen Ausübung nach der Gelegenheit und Gnade, so GOtt darreichet, anzuhalten: (c) bin ich selbst allhier bereits zu zweyenmalen auf Ersuchen zu Gevatter gestanden, und habe dieser Handlung mit hertzlichem Gebet zu GOtt für Eltern und Kind mit beygewohnet.

Die XI. Frage.

Ob ein Wiedergebohrner die 10. Gebote GOttes vollkömmlich halten könne?

Ant-

Antwort:

1. Ja; aber nicht nach dem Gesetz **im alten** Bund, sondern **nach dem Neuen Testament und herrlichen Evangelio**, und nach der in Christo JESU erschienenen und dargereichten überschwenglichen und sehr reichen Gnade GOttes. Denn das dem Gesetz unmöglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward) das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und zum Opffer für die Sünde, und verurtheilte die Sünde im Fleisch, **auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert in uns erfüllet würde**, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, nach Röm. 8, 3. 4. und an solchen ist auch nichts **verdammliches** mehr, nach dem 1. vers. daselbst.

2. Ich verstehe und nehme aber allhier die Vollkommenheit nicht anders, als nach dem Sinn des Heil. Geistes und nach der Schrifft, wie solche von GOtt selbst und dem HErrn JEsu, wie auch seinen Heil. Aposteln und Jüngern ist befohlen, gelehret, getrieben und geübet worden. Ich will anjetzo aus vielen nur einige Zeugnisse allhier anführen: (a) sprach der HErr zu Abraham schon im Alten Testament: Ich bin der allmächtige GOtt, **wandel vor mir, und sey vollkommen**, 1. B. Mos. 17, 1. sec. t. o. (b) Der HErr JEsus sprach zu seinen Jüngern: **Ihr sollt vollkommen seyn,** gleich-

gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, nach Matth. 5, 48. (c) Der Apostel **Paulus** schrieb an die Corinthier: Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständniß, sondern an der Boßheit seyd Kinder, **an dem Verständniß** aber **seyd vollkommen**, 1. Cor. 14, 20. Und abermahl: Zuletzt, liebe Brüder, freuet euch. **seyd vollkommen**, 2. Cor. 13, 11. Ferner an die Epheser: Der HErr hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heilige zugerichtet werden zum Werck des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, biß daß **wir alle** hinankommen zu einerley Glauben und Erkänntniß des Sohnes GOttes, und **ein vollkommener Mann** werden, **der da sey in der Maaß des vollkommenen Alters Christi** rc. Eph. 4, 11-15. Noch an dieselbe: Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie dargegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durchs Wasser-Bad im Wort, auf daß er sie **ihm selbst** darstellete eine Gemeine, die **herrlich** sey, die **nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder deß etwas**, (das ist ja vollkömmlich ohne alle Mängel und Gebrechen) sondern **daß sie heilig sey und** unsträflich, Eph. 5, 25-27. Wie nun dieses wahr ist und bleibet von der gantzen Gemeine: also auch von einem jeden derselben Glieder. Ingleichen an die Colosser

stellet

stellet er den Zweck des Lehr- und Predigt-Amts folgender massen gar nachdrücklich vor: Wir vermahnen **alle** Menschen, und lehren **alle** Menschen mit aller Weißheit, (warum und zu was End?) **auf daß wir darstellen** NB. **einen jeglichen Menschen** vollkommen in Christo JEsu, daran ich auch arbeite und ringe, **nach der Wirckung deß, der in mir kräfftiglich wircket**, Col. 1, 28. 29. c. 3, 14. c. 4, 12. Und eben zu diesem Zweck (schreibet er an den Timotheum) sey **alle** Schrifft von GOtt eingegeben nütz zur Lehre ꝛc. **daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allem guten Werck geschickt**, 2. Tim. 3, 17. Noch an die Philipper: GOTT ists, der in euch wircket **beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.** Thut alles ohne Murmelung und ohne Zweifel, auf daß ihr seyd NB. **ohne Tadel** und **lauter**, und **GOttes Kinder, unsträflich** mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchen ihr scheinet als Lichter in der Welt, Phil. 2, 13-15. (d) Dieses bekräfftiget auch **Petrus**, wenn er an die Gläubige also schreibet: Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf (nemlich auf die Zukunfft des HErrn) warten sollet; so thut Fleiß, daß ihr vor ihm **unbefleckt und unsträflich** im Frieden erfunden werdet, 2. Petr. 3, 14. Ferner (e) **Johannes**: Wer sein (des HErrn JEsu) Wort hält, **in solchem ist**

wahrlich die Liebe GOttes vollkommen; (und diese **vollkommene Liebe GOttes** wircket auch eine **vollkommene Haltung** der Gebote **GOttes,**) daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer da sagt, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, **gleichwie er** gewandelt hat, 1. Joh. 2, 5. 6. c. 3, 3. 9. Und (f) **Jacobus**: Die Gedult soll vest bleiben bis ans Ende, **auf daß ihr seyd vollkommen und** NB. **gantz und keinen Mangel** habt, Jac. 1, 4. Hieraus erhellet ja nun gantz klar, (1) daß die Lehre von der Vollkommenheit dem Evangelio, dem Sinn des Heil. Geistes und der Schrifft gantz conform und gemäß sey: (2) Daß dieselbe nicht so eingeschräncket und limitiret werde, wie die quæstionirte Frage in Gelenii Catechismo thut; aber davon unten bey der 14. Frage ein mehrers.

3. Nun soll auch nach und mit der Schrifft angezeiget werden, worinnen eigentlich die wahre evangelische Vollkommenheit bestehe. Sie bestehet aber (a) in der Vergebung aller begangenen und hertzlich bereueten Sünden, Ps. 32, 2. 3. 1. Joh. 1, 9. (b) **in der Erlösung von aller** Ungerechtigkeit, (Tit. 2, 14.) oder **Reinigung von aller Sünde** und Untugend, 1. Joh. 1, 7. 9. also, daß die wircklich erlösete nicht mehr Sünde thun, 1. Joh. 3, 6. 9. (c) **in dem wahren Glauben,** der Christi, Verdienst und Gerechtigkeit ergreifft

greifft und anziehet, so wohl zur Vergebung, Reinigung und Abwaschung von Sünden, als auch zur Gerechtmachung, Heiligung und Fruchtbringung, 1. Cor. 1, 30. Röm. 13, 4. Eph. 4, 24. Joh. 15, 1-8. (d) **in der Wahrheit**; denn gleichwie in JEsu ein rechtschaffen Wesen ist: also ist auch in ihnen, Krafft der neuen Geburt aus GOtt, ein lauterer, unverfälschter Sinn und Meynung, die in allen Dingen nichts anders als GOttes Ehre meynet und suchet, Eph. 4, 21. **Phil.** 2, 5. 1. **Joh.** 5, 20. 1. Cor. 10, 31. (e) **in der Liebe zu GOtt und dem Nächsten**, die da herfleust von reinem Hertzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben, als welches die **Haupt-Summa** des Gebots, nach 1. Tim. 1, 5. und **des Gesetzes Erfüllung** ist, nach Röm. 13, 10. (f) **in der Treue**, oder treuen Anwendung aller empfangenen Gnaden-Gaben und Kräffte, daß die Gläubige damit in der Gnaden-Zeit handeln und wuchern zur Ehre GOttes, und zum Nutz und Dienst ihres Nächsten, Matth. 24, 45. c. 25, 14-23. Luc. 12, 42 1. Petr. 4, 10 12. (g) **in der Erhaltung, Verleugnung und Absagung alles dessen**, was man in Eigenheit hat und besitzet, 1. Petr. 2, 11. Luc. 14, 33. **Wilt du vollkommen seyn**, sprach der HErr zu jenem reichen Jüngling: **So geh hin, verkauffe, was du hast, und giebs den Armen**, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm

und folg mir nach, Matth. 19, 21. Und obschon die Gläubige und Auserwählte in der Welt sind und leben; so leben sie doch nicht nach der Welt, ihrer Art, Manier und Weise, und lassen sich nicht von der Welt gefangen nehmen: Denn sie haben die Welt in ihnen durch den Glauben überwunden. Was aber das Zeitliche und Leibliche zur Nothdurfft ihres Lebens anlanget, so ist davon das ihr endlicher Sinn und Meynung: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kauffen, als besässen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen: Denn das Wesen dieser Welt vergehet, nach 1. Cor. 7, 29-31. Sie halten diß für einen sehr grossen Gewinn, wer gottselig ist und sich begnügen lasse; wenn sie aber Nahrung und Kleider haben, so lassen sie sich begnügen, 1. Tim. 6, 6-8 Sie sammlen sich nicht Schätze auf Erden, wie die Reichen dieser Welt, sondern **Schätze im Himmel**, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen, Matth. 6, 20. (h) **in der Gerechtigkeit**, daß sie das ihrem Nächsten thun, was sie wollen, das man ihnen thun solle, nach Matth. 7, 12. Kurtz: **Daß sie züchtig, mäßig und keusch gegen sich selbst, gerecht gegen ihren Nächsten, und gottselig gegen GOtt in dieser Welt leben**, nach Tit. 2, 12.

4. Der

4. Der Grund oder die Möglichkeit dieser wahren Evangelischen Vollkommenheit liegt (a) in der vollkommenen Erlösung JEsu Christi. Und wie er diese zu einem mahl für uns am Stamm des Creutzes siegreich und herrlich vollendet, und uns durch sein Leiden und Tod erworben hat: Also macht er alle und jede, die in wahrer Busse und Glauben zu ihm kommen, derselben dergestalt theilhafftig, daß sie auch wahrhafftig und wircklich erlöset werden von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, daß sie als Erlösete aus der Hand aller ihrer Feinde ihm dienen können ohne Furcht ihr Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist, Luc. 1, 74. 75. NB Eph. 5, 25-27. Tit. 2, 14. (b) **in der neuen Geburt aus GOtt:** Denn wer aus GOtt gebohren ist, **der thut nicht Sünde;** denn sein Saame bleibt bey ihm, und **kan nicht sündigen,** denn er ist von GOtt gebohren, 1. Joh. 3, 9. (c) **in dem wahren lebendigen Glauben**, den GOtt selbst wircket, Col. 2, 12. und der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. Durch diesen Glauben werden wir mit Christo vereiniget, wie der Rebe am Weinstock, also, daß er in uns bleibet, und wir in ihm, Joh. 15, 1-8. und wer in Christo bleibet, der sündiget nicht allein nicht, nach 1. Joh. 3, 6. sondern er bringet auch viele Frucht, Joh. 15, 5. und diesem **Glauben sind alle Dinge möglich,** nach Marc. 9, 23. und folg-

 lich

lich auch die **vollkommene Haltung der Gebote GOttes:** (d) **In der innern lebendigen Erkänntniß JEsu Christi,** durch welche uns allerley seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschencket ist, ja durch welche wir gar der allergrössesten und theuresten Verheissungen, nemlich **der göttlichen Natur theilhafftig** werden können, so wir fliehen die vergängliche Lust der Welt, 2. Petr. 1, 3. 4. Und **an dem** schreibet S. Johannes, **mercken wir, daß wir ihn kennen, NB so wir seine Gebote halten.** Wer da saget, ich kenne ihn, und hält doch seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit; **Wer aber sein Wort hält, in solchem ist warlich die Liebe GOttes vollkommen, daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.** Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat, 1. Joh. 2, 3-6. (e) **In dem lebendigen und in Ewigkeit bleibenden Wort GOttes,** als dem unvergänglichen Saamen, 1. Petr. 1, 23. das in uns gepflantzet ist, Jac. 1, 21. und das uns so nahe ist in unserm Mund und Hertzen, Röm. 10, 8. (f) **In der Gnaden-vollen Einwohnung der heiligen Dreyeinigkeit,** GOttes des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes, Joh. 14, 23. 2. Cor. 6, 16. (g) **In der Liebe GOttes,** die ausgegossen ist in die Hertzen der Gläubigen durch den heiligen Geist, welcher

welcher ihnen gegeben ist, Röm. 5, 5. **Das ist aber oder wircket die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer**, 1. Joh. 5, 3. Matth. 11, 30. Und der HErr JEsus spricht: **Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote: Denn wer meine Gebote hat und hält sie, der ists, der mich** liebet, Johann. 14, 15. 21. 23. 24. Cap. 15, 10. 14. (h) **in dem durch** JEsum **Christum, über die Gläubige reichlich ausgegossenen heil. Geist**, nach Tit. 3, 6. und dieser ist in ihnen, und bleibet bey ihnen ewiglich, Gal. 4, 6. 1. Joh. 2, 27. Joh. 14, 16. 17. (i) **In der Einschreibung** des göttlichen Gesetzes in die Hertzen, Jerem. 31, 31-34. Ebr. 8, 10.

5. Endlich verstehe ich durch die Evangelische Vollkommenheit keine solche Vollkommenheit, daß dem Menschen weiter nichts fehlete, noch er weiter kommen könnte, wenn er solche erreichet hat; (denn eine solche Vokommenheit ist nur in GOtt) sondern so lange als der Mensch lebet, so kan er, ja muß **wachsen in der in und mit Christo erlangten Vollkommenheit**: Denn ob ich schon von einem jetzt gebohrnen Kinde sagen kan, daß es vollkommen ein Mensch ist; so kan und muß es doch wachsen von der Kindheit zum Jünglings-Stand, und vom Jünglings-Stand zum männlichen Alter. Und von diesem Wachsthum reden die heiligen Apostel und Jünger des HErrn gar offt in ihren Briefen,

als unter andern: Eph. 4, 15. Cap. 2, 21. Phil. 1, 9-11. Col. 1, 11. 2. Petr. 3, 18. und nach ihnen die erste Christen in ihren hinterlassenen Schrifften.

Die XII. Frage.

Ob die Vollkommenheit des Haltens nach dem Maaß der gerechten Forderung GOttes, oder der in der Wiedergeburt dargereichten Krafft eines Menschen zu determiniren sey?

Antwort.

1. Die gerechte Forderung GOttes an dem Menschen bestehet in der Liebe zu GOtt und dem Nächsten: Denn GOtt lieben von gantzem Hertzen, Seele, Gemüth und allen Kräfften, Leibes und der Seelen, und seinen Nächsten als sich selbst, ist gleichsam ein kurtzer Begriff und Inhalt alles dessen, was Moses und die Propheten im Alten, und Christus und seine Apostel im Neuen Testament mit Wort und Exempel gelehret haben, nach 5. B. Mos. 6, 4. 5. Marc. 12, 29-31. Röm. 13, 8-10. **Diese Liebe** nun wird in das Hertz eines Gläubigen **reichlich ausgegossen durch den heiligen Geist.** Und eben aus solcher hertzlichen, lautern und uninteressirten Liebe thut der Mensch mit Lust, Freuden und willigem Hertzen alles dasjenige, was er aus GOttes Wort weiß und erkennet, daß es GOtt angenehm und gefällig, und seinem Näch-

sten

sten heilsam und ersprießlich ist. Durch den Glauben, spricht D. Luther in der Vorrede über die Epistel an die Römer, wird der Mensch ohne Sünde, und gewinnet Lust zu GOttes Geboten, damit gibt er GOtt seine Ehre, und bezahlet ihm, was er ihm schuldig ist. Aber den Menschen dienet er williglich, womit er kan, und bezahlet auch damit jederman.

2. Gleichwie aber Gradus oder Stuffen im Christenthum sind; denn da gibts jetzt **gebohrne Kindlein**, Quasimodogeniti 1. Petr. 2, 2. Ebr. 5, 12. 13. **Kinder, Jünglinge, Väter und Männer**, 1. Joh. 2, 12. 13. 14. nicht weniger auch der liebe GOtt die talenta oder Pfunde nach seiner gnädigen und weisen Disposition verschiedentlich ausgetheilet, und einem mehr und dem andern weniger gegeben hat; wie mit mehrern zu sehen aus Matth. 25, 14. seqq. Luc. 19, 12. seqq. 1. Cor. 12, 4-11. 1. Petr. 4, 10. 12. Also fordert GOtt so wohl nach seiner Gerechtigkeit, als auch nach seiner Gnade und Barmhertzigkeit (welche allezeit unauflöslich mit einander verknüpffet sind) von einem jeden nicht mehr, als er ihm vorhero schon in der Neuen- oder Wiedergeburt wircklich gegeben und mitgetheilet hat, und der Mensch nach dem Maaß der empfangenen Gnade leisten kan. Und wenn der Mensch in dem anvertrauten Gut treu und fleißig ist; so ist GOtt nicht allein mit

ihm zufrieden, sondern er vertrauet ihm auch noch ein mehrers an, und endlich belohnet er seine kleine Mühe, Fleiß und Treue (so jedoch auch aus der Gnade GOttes herfleußt,) mit unendlicher Gnade und Seegen in Zeit und Ewigkeit, wie mit mehrern zu sehen aus Matth.25,20-23.29. Luc.19,15-19.

Die XIII. Frage.

Wenn hie und dort in der Schrifft des Haltens der Worte oder Gebote gedacht wird, ob unter diesen Geboten nicht das Glaubens-Gebot an Christum JEsum zur Rechtfertigung vor allen andern gemeinet und also verstanden werde: Wenn man in wahrem Glauben die Gerechtigkeit JEsu ergreiffe, der täglich begangenen Sünden Vergebung suche, und zur Busse sowohl als neuem Gehorsam die Krafft des heiligen Geistes empfahe, daß also und solcher Gestalt einer die Gebote GOttes halten könne?

Antwort.

Der wahre Glaube ist und bleibet der Grund und die Basis, darauf das gantze Christenthum beruhet: Und **das Haupt-Gebot** (1. Joh. 3.23.) daraus die Haltung aller übrigen Gebote fleußt, wie bey dem 11ten Punct bereits mit mehrern angezeiget ist. Durch diesen Glauben halten die Gläubige das Gesetz oder die Gebote GOttes nicht mit blos äusserlichen Wercken, (wie es die Pharisäer

säer und Schrifftgelehrte thaten und noch thun) sondern nach dem Sinn des heiligen Geistes und nach der Erklärung des HErrn JEsu bey dem Matth. 5, 20-48. Denn das Gesetz wird durch den Glauben **keinesweges aufgehaben**, (wie viele in der falschen Meinung stehen) **sondern vielmehr aufgerichtet**, nach Röm. 3, 31. und Cap. 8, 4. Da setzet D. Luther in der Rand-Glosse dazu: **Der Glaube erfüllet alle Gesetze**, die Wercke erfüllen kein Titel des Gesetzes: **Was aber nicht aus** diesem wahren **Glauben gehet, das ist Sünde**, es gleisse vor den Menschen so schön, als es auch wolle, nach Röm. 14, 23. Merck hie, sagt abermal D. Luther in der Rand-Glosse, diß ist ein gemeiner Haupt-Spruch **wider alle Wercke ohne Glauben gethan**, und hüt dich vor falschen Glossen, so hie erdichtet sind von vielen Lehrern.

Die XIV. Frag.

Ob und was er wider die deutliche Erklärung **Gesenii auf** diese Frage: Wie weit ein Wiedergebohrner es in Haltung des Gesetzes GOttes bringen könne, gründliches einzuwenden habe?

Antwort.

1. Daß viel Gutes in des Herrn D. Gesenii Catechismus-Fragen enthalten, bekenne ich gar gerne; und wäre zu wünschen, daß die darinnen gegebene

bene viele heilsame Lehren und Unterweisungen von Jungen und Alten, sonderlich von den Kinder-Erziehern, besser verstanden, zu Hertzen genommen, und fleißiger in die Ubung gebracht, nicht aber nur so nach der alten Larve meist ohne Verstand auswendig gelernet und verstümmelt wieder daher reciriret würden, daraus denn nur ein auswendiges Maul-Christenthum leider! entstanden: Das Reich GOttes aber oder das wahre Christenthum bestehet nicht in Worten, noch im äusserlichen Schein, sondern in der Krafft und in der Wahrheit, nach 1. Cor. 4, 20. Röm. 2, 28. 29.

2. Es sind mir aber darinnen gleichwohl sonderlich zwo Fragen, die eine genauere Untersuchung und Prüfung nach GOttes Wort meritiren, bedencklich vorgekommen. Weil nun einem Christen nicht allein erlaubt, sondern auch von dem Heil. Geist geboten ist, alles zu prüfen und das gute zu behalten, nach der 1 Thess. 5, 21. so will ich anjetzo hierüber meine Gedancken, zumal mit gegebener hohen Erlaubniß mit mehrern eröffnen. Es lautet aber die erste Frage daselbst also: **Können wir denn die Gebote GOttes vollkömmlich und ohne Mangel halten wenn uns GOtt seinen Heiligen Geist giebt?** Unter dieser Frage stecket noch eine andere, aber verborgen, welche vorhero billig mit deutlichen Worten hätte stehen sollen, (denn sonst könten wir mit Recht von den Papisten beschuldiget wer-

werden, als verneinten wir die Haltung der Gebote GOttes, und hielten sie für unmöglich, so doch der heil. Hieron. eine Teufels-Lehre nennet,) nemlich: **Ob wir die Gebote GOttes halten können, wenn uns GOtt seinen heiligen Geist** (das ist, allerley seiner göttlichen Krafft, Stärcke und Vermögen, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, 2. Petr. 1, 3.) **gibt?** Und dieses hätte nicht allein können mit ja beantwortet, sondern auch mit vielen deutlichen Sprüchen aus der Schrifft (als unter andern Matth. 7, 21. 24-27. Joh. 14, 15-17. 21-24. c. 13, 17. Tit. 2, 11-14. 1. Joh. 3, 7-10. c. 5, 3. und so ferner) bewiesen, und also nebst der hohen Nothwendigkeit auch die Möglichkeit derselben den Kindern eingeschärffet werden, nebst Anzeigung des theuren Grundes, worauf die Haltung der Gebote GOttes beruhet. Denn nachdem die vorhergehende Frage: **Ob ein Unwiedergebohrner aus eigenen Kräfften und Vermögen die Gebote GOttes halten könne?** gantz recht mit nein beantwortet worden; so hätte gleich darauf die Frage: **Ob ein wiedergebohrner Mensch durch des heiligen Geistes Gnade und Krafft, oder Krafft der Inwohnung Christi, die Gebote GOttes halten könne?** Nothwendig und billig folgen und mit ja beantwortet werden müssen; weil ja ein Unterscheid seyn muß (wie denn auch alle-

lerdings ein Himmel-hoher Unterscheid ist) zwischen einem Unwiedergebohrnen und Gottlosen, der untüchtig und ungeschickt zu allem Guten ist, und zwischen einem Wiedergebohrnen, der den heiligen Geist und die Liebe GOttes in sein Hertz empfangen hat, und dadurch zu allem guten Werck geschickt gemacht wird, nach 2. Tim. 3, 17. Und wenn der Ungläubige und Unwiedergebohrne alles für unmöglich hält und zu allem nein spricht; (wie denn auch dem Unglauben alles göttliche unmöglich und von ihm verneinet und vernichtet, ja für Thorheit gehalten wird, 1. Cor. 2, 14.) so sind hingegen dem Gläubigen durch Christum alle Dinge (und folglich auch die Haltung der Gebote GOttes) möglich und leicht, (Marc. 9, 23. Matth. 11, 30. c. 17. 20.) und in Christo JEsu sind alle Verheissungen (und folglich auch Krafft derselben seine Liebes-Gebote) Ja und Amen, 2. Cor. 1, 20. Ein gehorsames Kind GOttes wird alles gern und mit Freuden thun, was sein lieber himmlischer Vater, den es kennet und von Hertzen lieb hat, ihm befiehlet, und der gnädige liebe Vater wird auch einen solchen gehorsamen und bereitwilligen Kinde nicht mehr befehlen und auflegen, als es nach den in der neuen Geburt empfangenen Kräfften thun, leisten und vertragen kan, wie bey dem 12. Punct oben mit mehrern angezeiget ist. Und in diesen unschuldigen Terminis habe ich dem klaren Wort GOttes

tes und dem Christlichen Glauben gemäß die Lehre von der Haltung der Gebote GOttes den Kindern vorgetragen und eingeschärffet; von der Vollkommenheit aber, als einer für die Kinder annoch zu starcken Speise, Ebr. 5, 12-14. dermalen abstrahiret, wie die von dieser Materie schrifftlich verfaßte und von den Kindern beantwortete und aufgeschriebene Fragen, nach dem bereits übergebenen Aufsatz mit mehrern besagen.

3. Daß ich aber obbemeldte Frage nebst der Antwort, wie sie D. Gesenius verfasset, nicht auch also den Kindern erklären und einschärffen können, sondern vorbey schlagen müssen, dazu habe ich gnugsamen Grund und Ursach gehabt; wie denn nicht allein bey der XI. Frage oben mit vielen Beweiß-Gründen aus der Schrifft das Gegentheil, nemlich die bejahende Antwort, bewiesen worden, sondern auch anjetzo noch weiter dargethan werden soll: Denn es ist bey obig-quæstionirter Frage Gesenii auch dieses noch wohl zu bedencken, daß, da sie die Bedingung dazu setzet, **wenn uns GOtt seinen Heil. Geist giebt**, sie eben damit den Menschen in den Stand setzet, daß er GOttes Gebote vollkommlich und ohne Mangel halten, das ist, nicht mehr sündigen und unrecht, sondern recht thun kan, nach 1. Joh. 3, 4-10. So lange nun der Mensch dem Heil. Geist in sich zu wircken Platz und Raum lässet, und seinem guten Trieb folget, nach dem

Geist

Geist lebet, und nicht nach dem Fleisch, und so lange er in der neuen Geburt, oder in Christo stehet und lebet, so lange sündiget er nicht, sondern er bewahret sich, und der Arge kan und wird ihn nicht antasten, 1. Joh. 5, 18. c. 3, 6. ja er kan nichts anders als eitel gute Früchte bringen, Joh. 15, 5. 8. Was nun der Heil. Geist oder der HErr JEsus Krafft seiner Inwohnung, ohne unser Zuthun und eigenes Mitwircken, in einem gereinigten, geheiligten und ihm gelassenen Hertzen wircket und thut, das ist vollkommen und ohne Mangel, (denn von einem vollkommenen guten Meister kommt auch ein vollkommen gutes Werck) und das ist auch vor GOtt dem Vater angenehm, und wird als eine Pflantze durch seinen Geist gepflantzet von ihm angenommen, und mit lauter Gnade und Seegen belohnet, hier schon in der Zeit, und dort in der frohen Ewigkeit. Ich will aber dieses nur noch mit einem einfältigen Gleichniß durch eine andere Frage erläutern, nemlich: Ob ein armer Mensch alle seine gemachte Schulden bezahlen kan, wenn er von einem reichen und vornehmen HErrn einen grossen Schatz geschencket bekomen hat? Und da ist die Antwort: Ja allerdings. Also auch hier: Denn in Christo JEsu und durch den wahren Glauben an ihn erlangen wir alles wiederum, was wir in Adam oder durch die Sünde verlohren haben: Denn da GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern

dern ihn für uns alle dahin gegeben hat, **wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken?** Röm. 8, 32. Und wo die Sünde in dem Unwiedergebohrnen mächtig ist ihn zu beherrschen und zu verführen; da ist die Gnade GOttes in dem Wiedergebohrnen noch mächtiger, stärcker und kräfftiger zur Herrschafft über die Sünden, Tod, Teufel und Hölle.

4. Dieses nun vorausgesetzt so gebe weiter zu bedencken: Ob die von D. Gesenio zum Beweiß angeführte Sprüche dasjenige unwiedersprechlich beweisen, was sie beweisen sollen, nemlich, **daß ein Heiliger und Wiedergebohrner, der den heil. Geist empfangen hat, nothwendig täglich sündige, und also täglich um Vergebung der Sünden bitten müsse.** Das Gegentheil ist bisher mit vielen klaren Gründen u. Sprüchen aus heil. Schrifft bewiesen. Was aber die angeführte Schrifftstellen anbelanget, so handeln sie entweder von besondern Sündenfällen, darein ein und andere Gläubige theils durch eigne Schuld, theils aus gerechtem und heiligem Verhängniß GOttes, um sie recht zu demüthigen und in ihr eigen nichts zu führen, gerahten, aber gleich davon in wahrer Busse wiederum aufgestanden und nicht wieder darein gefallen sind, oder von den vor der Bekehrung noch, oder in dem anfänglichen noch sehr schwächlichen Kindheits-Stande be-

begangenen Sünden, deren sich die Gläubige noch zu ihrer eigenen Demüthigung und Verwahrung vor Sicherheit, und wie so gar bald es um den Menschen geschehen sey, und wie geschwind und unversehens er fallen könne, wenn ihn GOttes Gnade nicht erhielte, erinnern, und sie vor GOtt bekennen. Den Spruch Luc. 17, 10. Wenn ihr NB. alles gethan habt, **was euch befohlen ist** &c. in specie betreffend, beweiset er vielmehr das Gegentheil, nemlich die vollkommene Haltung der Gebote GOttes. Nur diese clausul wird mit angehänget, daß die Gläubige in Erinnerung, wie sie alles Wollen und Vollbringen aus der Gnade GOttes haben, sich dabey nicht das allergeringste zuschreiben können, noch darauf etwas einbilden dürffen, sondern wie sie sich aus hertzlicher Demuth vor dem grossen Majestätischen GOtt für unwürdige und unnütze Knechte, die ohne GOTT und seine Gnade nichts sind, und zu nichts taugen, halten sollen: Deñ sie haben nur gethan, was sie ohnedem zu thun schuldig gewesen sind. Ferner können Gläubige und Wiedergebohrne, ob sie schon als solche (nach 1. Joh. 3, 9. c. 5, 18.) nicht mehr sündigen, dennoch ohne Nachtheil der Wahrheit beten: Vergieb **uns** unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern; da sie nicht allein für sich, sondern auch noch für die andere sündige Menschen mit beten. Gleichwie auch von Daniel stehet,

het, daß, ungeachtet er sich mit den gemeinen Sünden des Jsraelitischen Volcks nicht verunreiniget hatte, er sich dennoch aus hertzlicher Demuth und Liebe zu seinem Volck in das Gebet mit eingeschlossen und gesprochen; **Wir, wir** haben gesündiget, unrecht gethan, und sind gottlos gewesen 2c. Dan. 9. Daß aber Gläubige und Wiedergebohrne insonderheit die **Jünglinge**, die da starck sind im Geist, und das Wort GOttes in ihnen bleibend haben, und die **Väter** und **Männer**, die da den kennen, der vom Anfang ist, nach 1. Joh. 1, 13. 14.) täglich viel sündigen, und wohl eitel Straffe verdienen, (wie D. Luther in der Erklärung dieser Bitte setzet) und dahero auch täglich beten müsten: Und vergieb uns unsere Schuld 2c. das kan weder aus der fünfften Bitte gefolgert, noch auch sonst aus der heiligen Schrifft erwiesen werden. Denn Christus hat zwar befohlen allezeit zu beten, aber eben nicht die Worte des Vater Unser, welches er seine damals noch schwache Jünger, die ihn darum ansprachen, gelehret hatte; weil sie noch nicht wußten, was und wie sie beten solten: Denn der heilige Geist war noch nicht da, oder wie einige Exemplaria lesen, über ihnen, (nemlich in dem vollen Maaß, wie an dem Pfingst-Fest) Joh. 7, 39. Man wird auch weder in der gantzen Apostel-Geschicht, noch in der Kirchen-Historie finden, daß es die Apostel und Jünger des HErrn und nach ihnen die erste

Christen ordentlich als ein Gesetz beobachtet und sich daran gebunden, noch andern als ein Gesetz aufferleget haben: Denn nachdem die Gläubige den Geist der Kindschafft, der Gnaden und des Gebets empfangen; so lehret derselbige die seinige schon am besten, was und wie sie beten sollen, auch, wenn sie das Vater Unser sprechen, (welches einem jeden Christen frey stehet, und seiner Erbauung heimgestellet bleibet) solches im Geist und in der Wahrheit beten.

5. Wenn aber bey offt vorbemeldter Frage des Herrn D. Gesenii Sinn und Meinung etwa diese, wie es fast scheinet, und folgende Frage darunter verborgen seyn solle: **Ob ein Mensch, der wahrhafftig aus GOtt wiedergebohren ist, und den heiligen Geist empfangen hat, wiederum aus der Gnade fallen und sündigen könne?** So könnte solche Frage allerdings mit **ja** beantwortet werden, daß es möglich sey wiederum zu fallen und zu sündigen, wenn neinlich der Mensch nicht fleißig auf seiner Hertzens-Hut stehet mit Wachen und Beten, (Math. 26, 41.) müßig und unnöthigen Dingen nachgehet, (wie David,) oder auf seine eigene Kräffte sich verläßt und vermessen ist, (wie Petrus.) Daß es aber ordentlich bey allen Frommen nach ihrer Neuen- oder Wiedergeburt also geschehen müsse, und auch wircklich allezeit bey allen geschehen sey, kan nicht erwiesen werden:

Nam

Nam a posse ad esse, a particulari ad universale non valet consequentia. Und obschon in heil. Schrifft ein und andere Sündenfälle etlicher Heiligen aufgezeichnet sind; so ist doch auch von vielen andern, deren die heil. Schrifft gedencket, nichts aufgeschrieben, welches der heil. Geist nicht würde verschwiegen haben, wenn dergleichen auch mit den andern vorgegangen wäre. Weiter ist bey den in heil. Schrifft aufgezeichneten Sündenfällen der Heiligen zu gedencken, daß es einmal geschehen und hernach nicht mehr. Und o wie scharf und hart wurden sie darum vom HErrn gezüchtiget, und wie schmertzliche Reu und Leid trugen sie darüber! Mit diesen kommen der mehresten so genannten Christen tägliche und einerley offtmals wiederholte Sündenfälle gar in keine Vergleichung: denn sie sündigen aus Mangel der neuen Geburt von oben bis an ihr Ende. Der Heiligen Fehler und Fälle sollen uns dienen nicht zur Nachfolge, oder um uns auf sie beruffen und mit ihrem einigen Sündenfall unsere grobe und offtmalige Sündenfälle bedecken und beschönen zu können; sondern zu **ernstlicher Warnung**: (denn so der Gerechte kaum erhalten wird; wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1. Petr. 4, 18.) **und zum Antrieb**, desto sorgfältiger auf unserer Hut zu stehen, mit Gebet, Glauben und Gedult uns zu wapnen, und also unsere Seligkeit mit

 Furcht

Furcht und Zittern zu schaffen, nach Phil. 2, 12. Fället aber irgend ein Mensch aus Schwachheit und Ubereilung, oder gerechtem Verhängniß GOttes; so bleibe er nicht liegen, sondern gehe mit Petro eilends hinaus aus der Gemeinschaft der Bösen, thue wahre Busse und sündige fort nicht mehr, Matth. 26, 75. NB. Joh. 5, 14.

6. Nun schreite ich zu der andern Frage, welche gleich auf diese folget und also lautet: **Wie fern müssen wir denn gleichwohl die Zehen Gebote halten, wenn wir der Gnade GOttes nicht wieder verlustig werden wollen?** darauf wird geantwortet: **So fern**, daß wir grobe Laster und Schande nicht begehen, noch vorsetzlich wider GOttes Gebot handeln; sondern daß wir den sündlichen Lüsten widerstreben, und in guten Wercken mit Fleiß uns üben. (Ob nicht hier im Abschreiben oder Druck etwas ausgelassen sey, und etwa um besserer Connexion willen also heissen müsse: Nicht allein so fern, daß wir &c. &c. sondern auch, daß wir &c. &c. lasse ich dahin gestellet seyn.) Diese limitirte und eingeschränckte Frage und Antwort ist weder aus den beygefügten Sprüchen, (als die da nicht nur von groben Lastern und Schanden, als Ausbrüchen der Sünden, sondern von der Sünde selbst und deren verborgenen subtilen Lüsten, von den Geschäften des Fleisches reden, denen man nicht nur wider-

widerstreben, sondern sie gar tödten, oder nach der Bedeutung der Wassertauffe, ersauffen müssen,) noch sonst aus der gantzen heil. Schrifft zu erweisen, als welche eine **unumschränckte und vollkommene Haltung** der Gebote GOttes von den Gläubigen nach ihrem allertheuersten Glauben, dem nichts unmöglich ist; und nach dem überschwenglichen Reichthum der empfangenen Gnade GOttes fordert, wie insonderheit aus der Rede des HErrn JEsu bey dem Matth. 5, 20-48. zu ersehen ist. Der heil. Geist giebt den Seinigen, in denen er lebet und wohnet, gnugsame Gnade, Krafft und Stärcke, daß sie nicht nur die grobe Sünden, Laster und Schanden, sondern auch die heimliche Schooß-Sünden, die subtile Lüste und Begierden erkennen, hassen und lassen können: denn wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde, das ist nicht nur von solchen zu verstehen, die vor der Welt Sünde sind, und unter das obrigkeitliche Straf-Amt fallen; sondern auch von solchen, die die Welt nicht für Sünde, sondern für zuläßig und indifferent hält, oder höchstens nur für Schwachheit-Sünden ausgiebt. Man erwege unter andern die lange Berg-Predigt Christi bey dem Matth. 5. 6. und 7. Cap. und den eigentlichen Zweck derselben, wie auch die siebenfache Uberwindung in der Offenb. Joh. 2. und 3. Cap. nebst nachfolgenden Stellen Matth. 11, 12.

c. 12, 36. 37. c. 25, 1 - 12. Luc. 13. 24. c. 14, 25 - 33. c. 18, 1. c. 21, 34. 36. 2. Cor. 4, 10. 11. c. 6, 14 - 18. c. 7. 1. Gal. 2, 17. 20. c. 5, 16 - 26. und so ferner, daraus man klar ersehen kan, daß zum wahren That-Christenthum nach dem neuen Bunde und nach der Lehre JEsu und seiner heil. Apostel gar weit ein mehrers erfordert werde, als obige eingeschränckte Frage und Antwort will und lehret.

7. Also gebe ich um der Warheit und Ehre GOttes willen (um der es mir bey dieser Sache einzig und allein zu thun ist) allen hocherleuchteten zu bedencken und zu beurtheilen anheim: 1.) Ob erwehnte Fragen wohl, verständig, deutlich und schrifftmäßig abgefasset sind? 2) Ob in specie die Frage von der vollkommenen Haltung der Gebote GOttes nicht mit dem Unterscheid, den die heil. Schrifft selbst macht, und der bey dem XII. Punct nur in etwas angezeigt ist, hätte sollen gesetzet und auch nach und mit der Schrifft beantwortet werden? 3) Ob nicht diese Fragen der H. Schrifft der Lehre JEsu und seiner Apostel, und dem Zweck des neuen Bundes entgegen lauffen, anstößig seyn, die Leute zur Sicherheit und Nachläßigkeit im Kampf wider die Sünde, und zu der gar nicht Haltung der Gebote GOttes verleiten? (Wie denn die Leute, wenn man sie zur Haltung der Gebote GOttes, zu einem heiligen, gerechten und

und gottseligen Wandel anmahnet, bald zu antworten pflegen: Wir können die Gebote GOttes nicht vollkömmlich halten, wir sind schwache, elende Menschen, Christus hat deswegen die Gebote GOttes vollkömmlich gehalten, und eben durch solchen seinen vollkommenen Gehorsam uns davon befreyet.) Und ob dahero 4.) es nicht hochnöthig sey, diesen hochwichtigen Punct (daran doch nach dem klaren Ausspruch der heil. Schrifft Ps. 15. Ps. 112. und Ps. 119, 1. 2. Matth. 7, 21. Röm. 2, 6-11. Offenb. 22, 14. und so f. die Seligkeit mithanget) mehrers in reiffe Uberlegung zu ziehen, und befindenden Umständen nach, dem Wort GOttes und dem allertheuersten Glauben gemäß einzurichten. Man bittet aber hiebey gantz demüthig, diese höchst-nothdringende Vorstellung nicht als eine Verachtung der Vorfahren (die man übrigens in ihrem Wehrt und Würden gern stehen lässet, und die man achtet darinnen nach ihrer damaligen Erkäntniß, und durch das Exempel anderer in der Welt angesehenen Personen veranlasset, nicht anders verfahren zu können) anzusehen, sondern als einen unschuldigen Trieb zur Ehre GOttes und Rettung der Warheit, wie sie in GOttes Wort gegründet ist. Unsere liebe Vorfahren haben nicht alles eingesehen, sondern auch auf ihre Nachkommen etwas zurück gelassen. Der HErr leite uns auch hierin

in seiner Warheit, sein Wort ist und bleibet die Warheit, Amen, Amen!

Die XV. Frage.

Ob Kirchen-gehen, Taufe und Abendmahl eine die Erbauung eines jeden Christen mit sich führende Ordnung GOttes, oder nur äusserliche Dinge, Zeichen und Ceremonien seyn, die man aus Liebe zu den schwachen Christen endlich ohne Sünde so lange mitmachen könte, bis ihre von GOtt bestimmte Zeit komme?

Antwort.

1. Was das Kirchen-gehen anbelanget, so bleibet solches allerdings der Freyheit eines jeden Christen heimgestellet, sich dessen zu bedienen, wie und so offt ers zu seiner Erbauung, oder auch um seines schwachen Nächsten willen, heilsam und nöthig findet. D. Luther schreibet in der K. Post. über die Ep. am Tage St. Stephani: GOtt habe nichts von Kirchen sondern allein von Seelen geboten, welche seine rechte eigentliche Kirchen seyn, davon St. Paulus sagt: Ihr seyd GOttes Tempel oder Kirchen; wer diese Kirchen verletzet, den wird GOTT verletzen. Daselbst am Tage der Creutz-Erhöhung: Also siehest du, daß ein Christ an keine Stätte noch äusserlich Ding gebunden ist, sondern über alle Creaturen schwebet. Und Tom.I. Alteb.

Altch. f. 169. b. das ist eben die Freyheit, die wir Christen haben, daß wir gantz an keinem äusserlichen Werck sind angebunden, sondern in allen frey zu thun und zu lassen, zu was Zeit und Maaß, NB. **denn allein, wo die Brüderliche Liebe und Einigkeit** möchte geärgert werden, als Röm. 8. Ihr seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet.

2. Was aber **die Tauffe** und **das Abendmahl** anbetrifft, so sind sie freylich von Christo eingesetzt und befohlen, und wenn sie nach dessen Verordnung und Befehl **von wahren gläubigen Christen in dem Geist Christi** verrichtet und gehandelt werden; so ist es, wie bereits oben bey der Tauffe erwehnet, keine blosse Ceremonie, sondern eine **heilige und heilsame Handlung.** Daß aber Wasser, Brod und Wein äusserliche Zeichen und Siegel seyn, das bekennet D. Luther selbst Tom. IV. Jen. p. 102. denn nachdem er daselbst von der Beschneidung geredet, wie sie nichts als ein äusserlich Zeichen sey; so fähret er fort und spricht: Also auch wir, ehe wir das Sacrament der Tauffe oder des Altars nehmen, müssen wir den Glauben haben, das Zeichen aber ist eine Beweisung vor den Leuten. Und Tom. III. p. 14. Wie nun die äussere Wasch- und Besprengung mit Ysop äusserlich nichts nütz ist zu der innern Wasch- und Besprengung, **denn allein eine**

Figur

Figur und lebendiges Zeichen: NB. also auch alle andere äusserliche Weisen und Gebärden, die NB. nichts anders wollen, als daß GOtt NB innerlich sprenge, wasche, wircke, rede, pflege mit Gnaden des heil. Geistes, und also haben die lieben Alten die Figuren angesehen im alten Testament, und darunter verstanden das Innere und Verborgene des wahren Verstandes und der Weißheit GOttes.

3. Ist ein grosser Unterscheid zwischen den Gläubigen und Ungläubigen. Jene haben und geniessen nicht allein die äusserliche Zeichen und Siegel, sondern durch den Glauben (der aber vorhero schon da seyn muß) auch das, was dadurch bezeichnet und bedeutet wird, und bey solchen ist es wie gemeldet keine blosse leere Ceremonie, sondern eine heilige Handlung; diese aber, nemlich die Ungläubige, haben nur allein das Aeusserliche;: aber des Innerlichen, als des Kerns, des Wesens, der Sache selbst, werden sie nicht theilhaftig, sind auch dessen gantz und gar nicht fähig, aus Mangel des Glaubens, der allein solcher grossen Gnaden-Güter, so durch die äusserliche Zeichen und Güter bezeichnet werden, fähig ist. Darum spricht auch D. Luther in der Erklärung des Catechismi: Wasser, item Essen und Trincken thuts freylich nicht, sondern das Wort GOttes und der Glaube &c. Und Augustinus spricht:

spricht: Man muß nicht sagen, daß der Christi Leib esse, der nicht in Christi Leib ist. Item: Der Fromme und Rechtgläubige empfänget das Sacrament, und was das Sacrament bedeutet; Der Böse und Ungläubige empfänget das Sacrament, und nicht, was das Sacrament bedeutet. Item Wer mit Christo nicht vereiniget ist, der isset Christi Fleisch nicht, trincket auch nicht sein Blut, ob er schon alle Tage das Sacrament solcher grossen Dinge empfänget zu seinem eigenen Gericht. Item: Judas hat gegessen das Brod des HErrn, und nicht das Brod den HErrn. So weit August. und dis ist (spricht der Auctor der Anmerckungen über Tauleri Postill) im Evangelio gegründet. In der I. Pred. am 3. Sonnt. nach Trin.

4. Daß die äusserlichen Zeichen und Siegel, gleichwie die Beschneidung und das Osterlamm im alten Testament, also auch im neuen Testament ihre bestimmte Zeit haben und ihre Endschaft erreichen werden, das ist gewiß: wenn es aber geschehen werde, das kan und will ich nicht determiniren, sondern ist GOtt am besten bekannt. So lange sie nun GOtt stehen lässet, lassens die Gläubige nach rechtem Gebrauch auch stehen, machen aber das Hauptwerck aus dem innerlichen, als daran alles liegt, wie wir kurtz vorhero aus Luthero vernommen haben.

5. Jst auch annoch zu gedencken, daß ich an dem Ort, welcher eigentlich zu obiger Frage an mich Anlaß gegeben, es mit den sogenannten Separatisten (die mehrentheils durch fleischlicher Lehrer ärgerliches Leben, unverständiges Schänden und Schmähen auf der Cantzel und Gemeinmachung und profanirung der heil. Sacramente verleitet worden sich zu separiren) zu thun gehabt und sie vermahnet habe, daß sie doch, wenn sie es auch gleich vor sich nicht mehr nöthig hätten, zur Kirche und Abendmahl zu gehen, sich um ihres schwachen Nächsten willen solchen an und für sich selbst unschuldigen und unsündlichen Handlungen nicht gantz entziehen, sondern noch darunter, jedoch ohne Menschen-Furcht und Heucheley und ohne Abscheu auf etwas irdisches, stehen bleiben, und vielmehr durch derselben guten und heilsamen Gebrauch ihrem Nächsten ein gutes Exempel geben sollen, wie in dem Bedencken wegen der Separation mit mehreren zu lesen ist.

Schlieslich dancke ich dir, o Christe, GOttes Sohn, daß du mich die innere Warheit hast erkennen lan durch dein göttliches Wort: verleih mir nun auch Treu, Ernst und Beständigkeit zu meiner Seelen Seligkeit, Amen, Amen!

Helmstädt, 1729.

Tobias Eisler.

II. Ex-

II.

Extract - Schreiben etlicher redlicher Schwenckfelder aus Pensylvanien.

WJr dancken GOtt, der uns bis hieher gebracht, und geholffen sonderlich, daß er uns errettet und herausgezogen aus Verdammung und Todte, darinn die Welt noch lieget, und uns das Licht JEsum Christum, den eingebohrnen Sohn GOttes erkennen lassen, und durch den heil. Geist den Glauben an ihn geschencket, daß wir nicht mehr, in Dunckeln und Zweiffel stehen, sondern in ihm Gewißheit und Grund gefunden. Von unser Reise melde, daß wir den 29. Jul. von Bleymuth aus England in die grosse See gefahren. Da es den 1. Aug. und darauf bald starcken Wind gegeben und fast alles Volck auf dem Schiffe kranck geworden, welche Kranckheit, von wegen des Schiffes beständigen hin und herschwencken in so starcken Brechen bestanden, daß keine Speise nicht allein nicht geblieben, sondern viele gar klares Blut von sich gegeben. Wir zusammen haben das wenigste davon empfunden, ausser die letztern 3. Wochen, da Wiegner das Fieber bekommen, und nicht eher als auf dem Lande wieder loß worden. Auf der gantzen Farth haben

ben wir nicht mehr denn einen Haupt-Sturm gehabt. Einmal war so starcker Wind, daß er uns etliche hundert Meilen Südlich triebe, da wir grosse Hitze ausstehen musten. Ein andermal jagte uns der Wind viel zu weit nach Norden; doch so lange das Schiff nicht darff dem wütenden Meere gegeben noch das Ruder angebunden werden, so heist man es nicht Sturm, wenn gleich die Wellen zwey Mann hoch über das Schiff schlagen, so, daß es auf einer Seite nein und auf der andern wieder herausfährt. Wenn es so gieng, stimmten wir im Hertzen viel hundertmal diesen Vers an: Wann gleich das Meer wütete und wallete, auch von seinem Ungestümm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt GOttes fein lustig bleiben; denn GOtt ist bey ihr drinnen. Wir können auch nun aus der Erfahrung sagen: daß die Gottseligkeit ein grosser Gewinn ist. Ja es meyne keines, wann es gleich vielmal schlecht und dürr im Hertzen ist, daß das Christenthum als der Glaube an JEsum was geringes sey; denn wann man in Noth kommt, dann fühlt man dis edle Leben. Ey wie lieb ist es uns dann, daß wir JEsum im Hertzen haben, den HErrn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, ja über Tod und Teufel. Wenn dieser dann uns freundlich ansiehet, das tröstet das Hertz, drum küsset den Sohn, weil sein Angesicht lachet; denn wer den Glauben ins

Hertz bekommen, der setzt sich mit Christo im Glauben und der Verleugnung über alles sichtbare weg; welchen Gang in diese Höhe kein Unwiedergebohrner gehen oder finden kan. Diß hat uns auch so wohl gethan, daß der treue GOtt unser Hertz immer so gewiß erhalten, daß unser Gang und Reise sein Wille sey, und darum haben wir auch gar nicht können glauben, daß das Schiff untergehen werde, oder die See-Räuber uns nehmen, oder der Tod uns durch Kranckheit hinreissen. Ob wir nun zwar die gantze Zeit auf den Schiff uns so gedränge befunden, daß wir keine Stunde auf einem Plätzgen allein zur Unterredung oder sonst einiger Erbauung seyn können; so sind wir doch niemals wanckend sondern unsers Ausganges immer gewisser worden, bis wir den 22. Sept. früh bey Philadelphia Gottlob glücklich angekommen, und den 23. darauf aufs Rathhauß vor dem Lands-Herrn ihm zu huldigen gefodert worden. Hier war es uns fast gedränger als iemal auf der gantzen Reise, doch sind wir durchgekommen, daß uns auch hierinn unser Gewissen nicht beist; denn wir durften nicht schwehren, wie die andern, sondern nur mit ja unsere Unterthänigkeit und Gehorsam bezeugen. Es hat diese Reise manches gesetzet, so, daß ich einem, der nicht Ursache und Gewißheit des Willens GOttes hat, wiederrathe nachzukommen. Ist aber dieses, und alle fleischliche Ab-

sicht auf ein fett Land verleugnet, so ist es nicht schwer. Wir machen uns so wenig aus der ganzen Reise gegen den Gehorsam Christi, und der innigen Liebe, so wir in unsern Hertzen zu euch haben, daß wenn unser HErr und Heyland wolte, und es euch dienstlich, wir allezeit euch zu gefallen stünden, diese doppelt auf uns zu nehmen; Nachdem wir von dem Schiff gekommen, hat uns anfänglich in Philadelphia Herr Klemm der ehemals in Herrnhuth gewesen, liebreich aufgenommen: Christoph aber bekam noch auf dem Schiff einen Meister von Germanton einen auserlesenen feinen und rechtschaffenen Mann, sonst ein Wiedertäuffer, allwo die Gemein-Versammlung ist, gehet ihm also in äussern recht wohl. Der Bruder George Bömisch kam bey Lehmannen, dem gewesenen Gastwirth von Herrnhut in Arbeit, und wir sind ietzo zu Schönfelden der Frau Trautmannin ihren Schwager gezogen, leben also recht nahe und vergnügt beysammen. Des Landes wegen, wie wir solches gefunden, so sehen wir es vor gut genug an, vor die Kinder GOttes, ja viele klagen, daß sie durch das äusserliche gute ruhige Leben die innere Krafft sehr verlohren. Philadelphia ist eine ziemlich feine Stadt, aber dem rechten Philadelphia ist sie nicht ähnlich. Germanton soll auch eine Stadt werden, und ist schon eine Englische

sche (*) Meile groß. Die Früchte der Erden als Aepffel, Rüben etc. sind am Geschmack fast besser als bey euch, sonsten sind auch hier keine Obrigkeitliche Lasten; das wenige was gegeben wird, ist kaum nennens wehrt; wer gleich eine Plantage hat, giebt doch nur einige Groschen. Gewissens-Freyheit ist hier völlig, es mag einer alles thun nach der Neu-Testamentischen Ordnung Christi, wie ich denn dieser Tage selber gesehen, daß ihrer zwey in einem Strohm getaufft worden. Hier prediget wer da will und kan, kürtzlich stund einer auf freyen Marckt in Philadelphia und predigte der Stadt Busse, und so geht es hier, wer nur nicht stiehlt oder betriegt, dem sagt die Obrigkeit nichts; doch was die Laster sind, die der Obrigkeit zu straffen gehören, da geht es auch gerecht zu. Es ist ein recht stilles Wesen hier; ieder läst den andern sorgen; unter den Gläubigen aber ist es voller Bewegung. Wir haben (eine Parthey nur anzuführen) bey den Wiedertäuffern eine solche Gemeine und Gemeinschafft angetroffen, daß wir erstaunet sind. Sie sind in besonderer ernsten Brüder-Liebe und demüthigen Wandel vor ihren GOtt und Heyland; Ihre Lehrer sind Leute von solchen Geist und Beredsamkeit, daß fast alles muß bewegt werden,

(*) 4. Englische Meilen sind eine Teutsche.

was in ihre Versammlung kommt; Sie legen rechten Fleiß an ihre Gemein sie aufzumuntern, und zubereiten, weil sie die Ankunft des Bräutigams nahe achten. Der Ruf, so von hier nach Deutschland gangen, daß ein jedes vor sich sey, ist unrichtig; denn die guten Seelen, die ich nur kennen lernen, sind die mehresten gemeinschafftlich. Es giert wohl Einsiedler, die alleine wohnen, doch kommen sie auch bey die andern Brüder. Sonst darff eine jede Parthey ihre Weise des GOttes-dienstes frey halten; Es sind aber so viel Partheyen und Arten der Geister, daß ich selbige mit vielen Raum und Zeit nicht beschreiben könte. Das wunderlichste ist mir, daß alles so friedlich noch zugehet, man ,siehet einen jeden gehen das seinige zu thun, und die andern ungehindert zu lassen. Das Pfarrwesen ist hier gar untergegangen, ich glaube nicht, daß ein Doctor oder Professor, wenn er herkäme, sein Brod mit Predigen sich verdienen würde; Es ist immer noch einer hier in Germanton gewesen, und zwar kein grober Orthodox sondern ein feiner Redner; Er hat aber nicht bestehen können, sondern sich eine Plantage gekauft, da er arbeiten muß, und so geht es den Gelehrten hier; denn die Albern sind hier weiser als die Weisen dieser Welt, und mangelt nicht an der Gabe zu zeugen und zu sprechen. Wir leben bis dato gantz vor uns in der Stille und gehen bisweilen in die Brüder-Versamm-

sammlung, dazu uns die Aeltesten eingeladen, welche überaus liebreich, doch halten wir an uns, bis wir sie recht genau erkennen; denn wir warten noch etwas anders, das unsern Beruff gemässer sey, sonsten ehren wir sie als Männer und Väter in Christo und sehen uns als kleine schwache Kinder gegen sie an. Wir hoffen von diesen unsern Beruff euch künftig hin ein mehrers zu eurer Freude melden zu können; denn wir bleiben doch beständig in dem einmal gefasten Sinn, den ihr wisset, und mit uns eins seyd. Betet gemeinschafftlich vor uns ꝛc.

III.

Die letzten Gedancken Herrn Christoph Jnnigs, Berühmten Polyhistoris und Rechts-Consulenten, welcher im 78ten Jahre seines Alters zu Herrnhut am 3ten Febr. 1728. aus der Zeit in die Ewigkeit gangen, aus dessen Schrifften aufgesetzten eignen Bekäntniß und Reden in der Stunde seines Todes gesammlet, und in eine Arie gebracht.

Jm Thon: O GOtt! du Tieffe sonder Grund.

Du heiliger und reiner Geist,
Ein Geist, darnach nicht Noth zu fragen,
Jndem er sich genung beweist,
Du Alter ausser allen Tagen.

Allgegenwart, Allwissenheit,
Sind deiner Gottheit Eigenschafften,
Und Zeugen deiner Ewigkeit,
Die unzertrennlich an dir hafften.
Du sitzest in der Ruh,
Und hörst den Blöden zu,
Die vor dem Thron der Gnade wimmern,
Hier liegt ein altes Kind,
Das erst sein Hertze find,
Und will sich um sein Heyl bekümmern.

Chor. Erleucht mich, HERR! mein Licht, ich bin mir selbst verborgen, und kenne mich noch nicht; Ich mercke dieses zwar, ich sey nicht, wie ich war, indessen fühl ich wohl, ich sey nicht wie ich soll.

Ich zehle eilffmal sieben Jahr;
In dieser unbeständgen Hütte;
Was meine gröste Sorge war,
Der Zweck, wornach ich hellig schritte,
Den heisset man Gelehrsamkeit,
Das nennt man ein Solides Wissen:
Ich sorgete vor Speiß und Kleid,
Für mich, und die ich nehren müssen.
Jetzt bin ich Gnaden loß
Am Geiste blind und bloß:
Mein Dienst wars Opus operatum,
Die Tauff ist längst vorbey,
Der Gnaden-Bund entzwey;
Mit Schrecken wart ich auf mein Fatum.

Chor.

Chor. Denn, wer in dieser Zeit mit GOTT sich nicht verträget, der bleibt in Ewigkeit von GOttes Freuden-Hauß gantz gantz geschlossen aus, vergöß er in dem Weh auch eine Thränen-See. (*)

Der gute Saame liegt erstickt,
Weil ihn die Dörner überwachsen,
Und eh ich weiter fortgerückt,
Zerbrechen meine Leibes-Achsen.
Ich sehe mich in meinem Bluth,
Ich weiß mich selber nicht zu waschen,
Darüber fällt mir Hertz und Muth.
Der letzte Feind wird mich erhaschen.
Du aber, dem der Tod
Des Sünders eine Noth,
Und seine Rettung eine Freude,
Ach schau mich armen Mann
Mit Gnaden-Augen an,
Und stütze mein zerlechzt Gebäude.

 Chor.

(*) Diese Worte hat der Entschlaffene, laut seiner ertheilten Nachricht, verschiedene mal mit gröster Bewegung mediciret und erkannt, daß, ohngeacht er nur 45 unterschiedene Bibel-Editionen mit grossem Bedacht durchlesen, auch sonst sein Leben in bekandter Frömmigkeit zugebracht, er doch die Lehre JEsu, Joh III. zu Nicodemo weder, jemals recht eingesehen, noch in der Krafft erlanget; die ihm aber seit dem Neuen Jahr, da er auch seiner Frömmigkeit abgesaget, und ein geistlich Armer worden, Matth. V. v. 3. deutlich aufgegangen.

Chor Es ist ein selbst Betrug, mit diesem Wahn sich speisen, als ob dis schon genug zur Glaubens-Probe sey, wenn man von Lastern frey, die auch ein blinder Heyd, aus Furcht der Schande meidt.

Ach HErr! du Majestätischer,
Du schrecklicher und grosser König,
Du aber auch so freundlicher,
Dem eine Seele nicht zu wenig,
Laß mich durch deinen lieben Sohn
Die ewige Erlösung finden.
In ihm, dem wahren Gnaden-Thron,
Laß mich den Hoffnungs-Ancker gründen,
Weil aber JEsu Blut
Nur denen Hülffe thut,
Die in dem Licht, wie er ist, wandeln,
So schencke mir doch nur
Die neue Creatur,
Denn, womit wolt ich sie erhandeln?

Chor. Ich begehre nichts, o HErre, als nur deine freye Gnad, die du giebest, den du liebest, und der dich liebt in der That; Laß dich finden, laß dich finden, der hat alles, der dich hat.

Mein JEsu! wer zum Vater will,
Der muß durch dich den Eingang finden,
In dir ist alle GOttes Füll;
Du machest selig von den Sünden.

Hier

Hier lieg ich armer matter Wurm,
Und winde mich um deine Wiege,
Ich fühle Seelen-Noth und Sturm,
Doch merck ich auch noch Liebes-Züge,
Ich seh' durch einen Ritz,
Den freyen Gnaden-Sitz,
Die Gnaden-Thüre ist noch offen.
Wenn du mein Hertz ergriefsst,
Und diesen Felß zerschlifsst,
So könt ich auf ein neu Hertz hoffen.

Chor. Schau her, ich fühle mein Verderben,
Laß mich in deinem Tode sterben,
O könte doch in deiner Pein
Die Eigenheit ertödtet seyn.

Der Gnaden-Seiger schiebet wohl
Den Augenblick am letzten Korne,
Und, da ich kaum noch Athem hohl,
Such ich die Seligkeit von vorne.
Zur Stunde, da ein Kämpffer lacht,
Ein Simeon den Abschied fodert,
Da liegt mein Inneres verschmacht,
Indem das Aeussere vermodert.
Ich zöge gerne noch
Ein Jahr an Christi Joch,
Ich komme langsam; Mag ich kommen?
Der Eingang zeiget sich,
Ein Blick versichert mich,
Komm, Immig, Du wirst eingenommen.

 Chor.

Chor. Flössest du denn meiner Seele, Dich, o Helffer! selber ein, so wird meiner Adern Höle voll des neuen Lebens seyn; Ja, mein Mund wird voller Weisen deinen Finger ewig preisen.

Des Graffen von Zinzendorffs schöne Gedancken vom Reden und Gebrauch der Worte.

Vorbericht.

So offt ich diese kleine und einfältige Schrifft ansehe, erfreue ich mich. Sie war 1723. der Anfang meiner Arbeit in diesem Lande. GOTT hat sie gesegnet. Sie tritt von neuen ans Licht. Ich bin noch der Gedancken, ihr lieben Brüder und Schwestern, und warum solte ich euch nicht so nennen? Christus schämet sichs nicht. Ich wünsche, daß, da Eurer in Ansehung damaliger Zeit jetzt hundert gegen zwey und drey sind, die Vermahnung der äussern Gestalt an den Zusammenhang der innern Krafft nicht hinderlich seyn möge. Bewahret Euch lieben Hertzen, vor seinen Augen schweben ist wahre Seligkeit. Christus hatte selbst seinen Vater vor sein Angesicht gesetzt, daß er nicht beweget würde. Ihr alle meine Leser, seyd stille vor dem HErrn, so wird er mit euch reden.

Liebe

Liebe und gewünschte Seelen, treue Gefährten zur Ewigkeit.

Ich hatte mir fürgenommen vor dem HErrn, Euch, nach dem Maaß, so mir gegeben ist, etwas geistlicher Gaben zum **Oster-Geschenck** mitzutheilen, und indem ich euch nach altem Kirchen-Gebrauch zuruffete: **Der HErR ist warhaftig auferstanden**, zugleich eine Brüderliche **Aufweckung** zu geben, immer tiefer zu graben, und immer völliger zu werden in Christo; Ich hatte aber auch viele Bedencken es zu thun: weil es einer Erhebung, und als ob ich unter Euch wolte für Etwas gehalten seyn, da ich doch nichts bin, gleich sehen können. Weil aber, **liebe Seelen**, ihr meine Einfalt kennet, und daß ich Euer aller Knecht gerne seyn will, zur Gnüge wissen könnt, so auch fernerhin, bey aller Gelegenheit es gewahr werden sollet. So nehmet denn dieses wenige Geschencke von mir an, und bittet die ewige Liebe, daß sie mich immer besser unterrichte, so will ich euch künftig etwas bessers mittheilen. So viel wird aber gleichwohl nöthig seyn, daß wir diesem ein wenig, und zwar mit Fleiß nachdencken, denn es ist aus Erfahrung geschrieben. Segne es, du ewige Liebe, an etlichen!

Die I. Betrachtung.

„Als ich am 28. Febr. war der Sonntag „Oculi, früh in der Bibel lesen wolte, fiel „mir das 15. Cap. Matthæi in die Hand, da ich „insonderheit die Materie von der Reinigkeit, und „was den Menschen eigentlich verunreinige, an„sahe. In diesem Augenblick fällt mir, mit Nachdruck, ein Ort des N. Testaments aufs Hertz, wider welchen etwa am meisten gesündiget zu haben, in mir bezüchtiget wurde. Er war mir aber nicht schwer zu begreiffen, sondern im Licht des HErrn sahe ich ihn erstlich nicht vor unnöthig oder überflüßig ein, am wenigsten vor hart: denn ich fand so gleich die Ursache, und daß er die allerinnigste Liebe des Erlösers zum Grunde habe. Die Sache ist also deutlich zu erkennen: Es muß, wegen der Mannichfaltigkeit derer im menschlichen Leben fürkommenden Sachen, dem Triebe des Gewissens vieles überlassen werden, welches so deutlich und klar im Worte des HErrn nicht hat ausgedruckt werden mögen: als da ist der Gebrauch der Gaben GOttes und creatürlichen Dinge ꝛc. welche alle wegen ihrer vielfältigen Veränderung und unterschiedlichen Umstände auf etwas gantz gewisses und das keine Ausnahme leide, nicht können gesetzet werden; Eben so verhält sichs mit der Rede, da denn so vielerley Umstände fürgehen, daß einem

gut,

gut, was dem andern schädlich, einem recht ist, was dem andern unbillig ist, und das alles um der unterschiedlichen Gattung der Menschen und Sachen willen. Weil aber eben über dergleichen absonderliche Ubungen des thätigen Christenthums, lebendigen Glaubens und rechtschaffenen Wesens, so in JEsu ist, der Streit des Fleisches und Geistes gewaltig vergrössert wird, und denen armen Seelen offt viele Scrupel und Ungewißheit zustossen, aus welchen sie sich nicht finden können, weil der Feind sehr listig, und ihnen die Waffen zu eben dem Streit oder Art von Kampffe nicht dargereichet zu seyn scheinen, wo der Feind allerley Künste und Werckzeuge brauchen kan: so hat die gute Liebe JEsus Christus als das selbständige Wort, und Held mit dem zweyschneidigem Schwerdt, wo sein Leben zum klaren und unumstößlichen Muster nicht dienen kan, entweder aus seinem, oder seiner Knechte Munde, uns seinen Kindern, universale oder allgemeine Mittel dargereicht, welche alles, was nur vorkommen kan, in sich fassen. Die aber eben deswegen, weil sie sehr allgemein sind, auch mancherley Auslegungen, und menschlichen Einwürffen blanck stehen müssen. Ich will nur einige anführen, aber nicht erläutern: **Das sage ich aber: die da Weiber haben, als hätten sie keine, 1. Cor 7, 20.** es ist ein solches Haupt-Mittel vor alles, was im Ehestande fürkommen kan,

es sey Lust oder Leid, sonderlich wo es verglichen wird mit der Entschuldigung: **Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen.** (Wo hingegen eine Regul nicht allgemein, für alle Kinder GOttes, sondern nur einigen gegeben ist, sehen wir die Cautel nicht ungewöhnlich mit angehänget, als da ist beym ledigen Stande: **Diß Wort fasset nicht jederman** ꝛc. Oder nach unterschiedlicher Zeit und Umständen. **Das sage ich aber um der gegenwärtigen Noth willen.** ꝛc 1. Cor. 7.) Zu denen allgemeinen Mitteln und Waffen gehöret auch der Ort: Ich achte es alles für Schaden ꝛc. um des Zusatzes willen, auf daß ich Christum gewinne; und in ihm erfunden werde, welches die absolute und allgemeine Nothwendigkeit des Ortes anzeiget. Alles aber jetzo bey Seite zu setzen, und bey denen Worten zu bleiben, so sehen wir an den Kindern GOttes, daß sie nichts mehr auch unter sich selbst, da alle Eitelkeit und sündliches Wesen ausgebannet seyn solte, verwirren, zerstreuen, vom inwendigen Leben abführen, und sie verderben kan, als Worte; ja auch viel gute Worte haben offt diesen Zweck und Erfolg, aus keiner andern Ursache, als weil sie damals, entweder der Zeit, oder Umständen nach, unnütz waren, ob sie wohl an und für sich selbst und in ihrem rechten Gebrauch sehr gut hätten seyn mögen; wie etwa ein Straff- und Ermahnungs-

nungs-Wort einen schädlichen Erfolg, und daher Verantwortung bey GOtt nach sich ziehen kan, welches einem besoffenen Menschen, oder frechen Spötter zur Unzeit beygebracht würde: Dahin auch Christi Regul gehet: **Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben** 2c. Weil nun auch bey denen Worten, nach unterschiedlicher Art derer Complexionen, ein sehr gewaltiger Unterscheid in dem Gemüthe sich findet, und der Streit des Fleisches und Geistes demselben allemal mercklicher und kräfftiger ist in derjenigen Sache, die eben nicht seine Haupt-Neigung ist; da hingegen diese immer ein Plätzgen findet, und gegen die Straffe der Weißheit gerne entschuldiget wird: so hat der Heyland ein Kennzeichen und Prüfe-Stein vor alle Worte hingesetzet, nemlich den **Nutzen.** Wo also eine Seele in der festen Unterredung stünde, ein Wort werde hie wohl anschlagen, und es sonst keine Umstände hat, als daß es aus Mangel gnungsamen Verstandes, u. s. w. hergeflossen: so ist auch bey dem HErrn keine Verantwortung dabey zu besorgen, wird auch nicht eben eine unwillige Bezeugung des Straff-Geistes damit verknüpffet seyn, sondern der Geist, der der Schwachheit aufhilfft, wird es vielmehr zum Besten zu kehren suchen; und so einer solchen Seele üble Nachrede, Schimpff, Schmach oder thätliches Leiden daraus entstünden, werden sie eben so

wohl

wohl zum Gnaden-Lohn angerechnet, als die allerwohlgerathneste Expeditiones und Wercke des Lichts. Denn so treu ist die Liebe, daß sie nach dem Hertzen, und nach der Treue allein richtet, weil sie unsers Dienstes ohnedem nicht bedarff, sondern uns nur darinnen zu prüfen, und unsere Liebe, ob sie rechter Art sey, zu erforschen, allerley Arten des Dienstes von uns annimmt und fordert. Sonst aber wird eine Seele bald mercken, (ich rede von denen, die schon ergriffen sind, und in der Wiedergeburth stehen,) wenn ein unnützes und vergebliches, ich will nicht sagen schädliches Wort, aus ihrem Munde gegangen. Ich kan an meinem wenigen Theil, der ich der geringste aller Kinder GOttes bin, theuer versichern: daß mir nicht leicht etwas solches ohne empfindliche Straffe und Züchtigung in der Seelen hingehet. Und eben darum sagt der Heyland: wir sollen aus den Worten gerichtet werden; es geschiehet dieses aber schon hier in der Zeit. Wohl dem, der sich hier selbst richtet, und von dem HErrn gezüchtiget wird, auf daß er nicht mit **der Welt verdammet werde.** Soll man nun kein einiges Wort reden, das keinen wahren Nutzen zum Grunde hat; wie vielweniger, welches auch Paulus gar ausdrücklich ausführet, Schertz und Narrentheydungen, welche die armen Seelen vor eine liebliche und mit Saltz gewürtzte Rede anzunehmen, verleitet werden. Ich bin hingegen

gegen der Meynung, daß die groben Zoten, als offenbare Effectus und Würckungen des bösen Geistes, so schädlich denen Kindern GOttes bey weiten nicht seyn, als die so genannten Salien, Vernunffts- und Sinn-reiche Reden. Denn zu geschweigen, daß sie bey dem, der sie redet, die alleredelste Krafft der Seelen, welche zum Anbeten und Lobe GOttes gewidmet ist, erschöpffen und mißbrauchen; so schleichen sie sich, ihrer sachten, holdseligen und süssen Art wegen, in die Seele, wie das Büchlein Johannis, süsse im Munde und im Bauche grimmen: daß andere, die auch Kinder GOttes seyn wollen und sind, ihren Leit-Stern darüber aus den Augen, und das so nöthige Seil, oder die Connexion des unsträflichen Wandels, aus den Händen verlieren, die sie hernach mit grosser Angst wieder suchen müssen. Ich will hierbey nur dieses in Einfalt sagen: Es komme mir mit dem Christenthum für, wie es gemeiniglich vom Heyrathen heisset: Wenn die Leute versprochen seyn, so soll man sie bald zusammen bringen, denn der Teuffel ruhe nicht, allerhand dazwischen zu machen; so ists mit der Seele, wenn sie in dem Bade der Wiedergeburth Christo zugesaget ist, und das tändelhafte, verführische Bezeigen, dessen man sich ohne Scheu mit kleinen Kindern bedienet, ihrem natürlichen Verderben fein auf die Sprünge geholffen, und die Seele von ihrem Bräutigam wieder entfernet hat,

st muß sie darnach denselben mit Aengsten wieder suchen, es sey denn, daß sie ihn gar wieder aufgeben wolte, welches die meisten thun. Da geschichets denn, wenn die Seele dem Freund, den sie sich nun bey erlangten mehrern Gemüths-Kräfften, durch die Würckung des Heil. Geistes recht lebhaft fürstellet, wieder vertrauet ist, so will sie ihn mit einer brennenden feurigen Liebe umfassen, und wie eine verliebte Braut immer mit ihm zu schaffen haben. Weil aber die Länge der Zeit, da sie ihn nicht siehet, wenigstens eine beständige Unterhaltung, und gleichsam geheime Correspondenz erfordert, indem die Feinde des Bräutigams continuirlich um sie sind, und ihre Annehmlichkeit ihr sichtbar darzustellen wissen; so muß die Seele warhaftig auf ihrer Hut seyn, wenn die Liebe zum Freunde nicht erkalten soll, von dem sie auswendig nichts als Niedrigkeit und Verachtung gewahr wird; zumal, wo das Bild seiner Schöne, so sich in ihr selbst ausgedrucket, durch allerhand fremde Bilder und Beschaulichkeiten verstellet wird. Und um deswillen muß sie auf ihre Gedancken, Worte und Wercke acht geben, denn wo sie in jene etwas Widriges einlässet, so brechen sie etwa auch in Worte aus; wenigstens bewahret sie ihren Mund und Zunge nicht sorgfältig gnung, und erzürnet den Freund, wenn sie von Dingen redet, die ihn nichts angehen, oder ihm wohl gar entgegen sind: werden die Worte

te nicht mehr geachtet, so brichts in Wercke aus. Die Seele, die der Gedancken nicht geachtet, und darüber auch Worte mit unterlauffen lassen, wird, wenn sie das freundliche Bestraffen nicht achtet, der bittern Erinnerung und scharffen Straffe müde, verfällt in öfftere Vergehungen, gibt zuletzt nicht mehr auf des Freundes Stimme und Warnung so genau acht, da fängt die Liebe an zu hincken: **Ich habe wider dich,** spricht der Bräutigam, **daß du die erste Liebe verlässest.** Diese Sprache klinget der Seele dann ungewohnt das macht, sie hat noch Gedult, sie kan die Bösen nicht tragen, sie hat wohl gar den Geist der Prüfung in reichem Maaß, sie verträgt, sie arbeitet um seines Nahmens willen, in Summa, sie ist noch die Braut und Verlobte GOttes, sie ist noch nicht todt, sie hat noch Fühlung des geistlichen Lebens, und es verdreust sie fast, daß sie solche harte Reden hören soll; sie, die sich ohnedem sehr gerne aufs Polster leget, und in Faulheit entschlaffen will, kan nun der Straffe nicht erdulten: so wächst ihre Unempfindlichkeit gegen den Bräutigam, der Leuchter wird weggestossen von seiner Stätte, das Licht scheinet nicht mehr helle und sicher, sondern es gie-bet, weil der Leuchter fortgerücket ist, ein falsches, betrügliches Licht, und unsichern Schein, die Seele siehet den Bräutigam nur halb so schön, als er vor war, die Correspondentz gehet langsam von statten,

die Unterredungen erkalten, die schönen und lieblichen Anreden werden zur Gewohnheit, das Gebet kalt, und weil man im Geistlichen den Geschmack verlieret, so sind nun die moralischen Dinge, die unkräfftige und ungenugsame Tugend-Gestalten, die eitele und wohlklingende Worte, die sind es nun, statt des Krafft-Wesens, womit sich die Seele unterhält, und wohl eine Weile klug düncket, hernach aber, wie der Apostel Offenb. 2. in der andern Gemeinde sehr schön zeiget, in grosse Trübsal, Armuth und Dürftigkeit geräth, aus welchen sie denn freylich die ewige Liebe des Bräutigams wieder reisset; Aber warum solche Umwege? Warum nicht im ersten Kampff treu geblieben? warum nicht die ersten Regungen unterdrücket? das erste unnütze Wort verhütet? die erste Ausbrüche des eignen Geistes und irdischen Menschen überwältiget? O so last es uns vor eine Wohlthat annehmen und gebrauchen, daß der Heyland vor dem geringsten unnützen Worte warnet. **Denn was hülffe es doch dem Menschen, wenn er die gantze Welt gewönne,** (das ist mehr als sich und andern auf ein Viertel-Stündgen die Ohren gücken lassen, welches die süsseste Frucht der unnützen Worte ist,) **und litte nur Schaden** (nicht völligen Untergang) **an seiner Seelen;** Unmöglich ist es nicht ohne unnütze Worte bleiben; (**Wer seinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret seine Seele**

vor Angst) denn wenn die Liebe des Bräutigams unsre Hertzen recht durchdrungen hat, **warum wolten wir** denn diese Kleinigkeit ihm nicht zu Liebe thun, und vergebliche Worte meiden? Ja es ist auch nicht einmal möglich dieselbe zu reden, wo nicht das Hertz schon Schaden gelitten hat. Denn wes das Hertze voll ist, des gehet der Mund über. **Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen.** Und wie vorhin gesaget ist, so sind die Gedancken der erste Feind, dem man die Thüre verschliessen muß, so müssen die andern zurück bleiben. O wer die edle Kunst von Christo gelernet hat, sich selbst zu begraben, damit nicht er, sondern Christus allein lebe, der kan auch leicht mit Johanne keine Sünde thun, wie es heist: **Wer aus GOtt gebohren ist**, (das ist, wer mit Christo gestorben, und hernach auch mit ihm auferwecket ist,) der **kan nicht sündigen.** Warum? denn Christus lebet in ihm, der kan nicht sündigen, **Denn sein Saame** (daraus er gezeuget ist, und darinn sein Leben bestehet, Christus) bleibet in ihm. Der Mensch muß also abgethan werden, und wir GOtte durch Christum (oder wie es Paulus schön ausdrücket: **im Glauben des Sohnes GOttes**) leben. Das sind die einfältige Gedancken, die GOtt bey Lesung dieses Capitels gewürcket hat. Ach liebe Brüder lasset uns, die wir Christen sind, im beständigen Anbeten unsers auserkohrnen Freundes erfunden

werden, so bewahren wir unsern Mund und Zunge, so bewahren wir unsere Seele für Angst, so bewahren wir unser Leben.

Die II. Betrachtung.

Stellet eine einfältige Prüfung an, berühret auch mit wenigen, was eigentlich unnütze Worte, und wie mancherley sie seyn?

Gleichwie es die H. Schrifft daran nicht fehlen lässet, daß wo sie etwas befiehlet, oder verbeut, sie auch die gantze Beschaffenheit der Sache, und wie es um ihren Werth und Unwerth bewandt sey, zugleich zeiget, und hiernach ihre Warnung oder Ermahnung zu prüfen giebt; Also ist es auch mit den unnützen Worten bewandt: da der liebe Heyland uns klare Masse giebt, was er eigentlich durch die vergebliche oder unnütze Worte verstehe. Es saget die ewige Liebe selbst: Math. 12, 34. seq. **Wes das Hertz voll ist, des gehet der Mund über.** „Ein guter Mensch bringet Gutes „hervor aus seinem guten Schatz des Hertzens, und „ein böser Mensch bringet Böses hervor, aus seinem bösen Schatz: Damit will der liebe Heyland meiner einfältigen Einsicht nach, anzeigen: Es müsse vorher ausgemacht seyn, ob eine Seele heilig oder unheilig, gewaschen im Blute des Lammes

oder

oder befleckt sey, wenn man von der Art ihrer Worte urtheilen wolle. Es bekräfftiget der liebe Heyland durchgängig die bekandten Worte Pauli: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.** Und also nimmt er die Worte vor Früchte des Baums, die er nach der inwendigen Güte oder Fäulnis desselben, vor gut oder arg hält. Wenn er sich auch einmal der Redens-Art bedienet: **Aus dem Hertzen kommen arge Gedancken:** So sind dieses schon würcklich die **ausgesprochenen** Gedancken, denen er auch gleich nachsetzet, **Mord, Ehebruch** ꝛc. weil es von denselben nemlich gar leicht auch zur bösen Thätlichkeit kömmet. Ja ich hielte es dafür, wie es an einem bekandten Ort heist: Das andremal sündigen ist zu viel, das drittemal bringet die Straffe mit sich: So seyn die ersten auffsteigenden Gedancken schon Sünde, können aber ungethan, und also auch unverurtheilet bleiben; da hingegen das andremal sündigen schon einen Ausbruch in Worte, und also ein **ins Gerichte fallen** mit sich bringet; Wenn also das drittemal gesündiget wird, daß auch die Worte zur Würckung, Ausübung und thätlichen Verschuldung gedeyhen, so wird die Straffe vollzogen. Ich will aus der Schrifft und dem Gewissen des Menschen selbst deutlich zu machen suchen, was ich hier geredet. Zur Erklärung will ich anführen, was Jacob sagt: **Ein jeglicher wird versucht, wenn**

er von seiner eignen **Lust gereitzet und gelocket wird.** Da hast du die **Gedancken**, von denen Lutherus sagt: Daß sie fast weniger könnten, ihrem ersten Anfall nach, gehindert werden, als einem Vogel der freye Flug über den Kopff verwehret. **Darnach** fähret er fort wenn die Lust empfangen hat **gebieret sie die Sünde:** Da siehest du die erste Ausgeburt der Gedancken, **die Worte,** welche zu erst als Sünde erkannt und gerichtet werden, so wohl im eignem als eines andern Gewissen, **die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod:** Was will das sagen? So viel will es sagen: Lässest du diese Miß-Geburt, deine Lüste empfangen, das ist, zu einem Leben und würcklichen Wesen kommen, so wirst du sie auch schwerlich vor der Geburt ersticken, lässest du sie aber vollends reiff und starck werden, so wird sie dich übermannen, und dir den Tod anthun; das drittemal bringet die Straffe mit sich. So fühlest du es wohl in dir selbst, wenn du nur Achtung giebest auf dein inwendiges Leben. Wenn ich von Achtung geben rede, so setze ich voraus, daß es nur diejenigen angehe, die da leben, nicht die im Tode liegen. Ihr also die ihr lebet, das ist, die ihr mit Christo auferstanden seyd, ob ihr auch Schlafende wäret, ob ihr auch schwach und kranck wäret, ists nicht wahr, was Paulus sagt: **Den Geist gelüstet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist?**

Das

Das müst ihr fühlen; nachdem eine oder die andere Macht empfänget, nachdem wird sie eine neue oder alte Geburt, ein geistlichs oder fleischlichs Wesen, ein Werck des Glaubens oder des Unglaubens gebähren: fühlest du nun den Streit in dir, so ist dein freyer Wille, o Mensch, das Gewicht, welches die Schwere hat, und die gantze Bewegung regieret, er ist das Zünglein in der Wage, welches die richtige Gleiche oder den Uberwug geben kan: lässest du die ewige Liebe die Wage halten, so wird der Geist oben schweben; führet aber der Feind das Gewichte, so wird das Fleisch die Oberhand haben. Ich will dirs mit einem Exempel erläutern: „Wenn du in einer Gesellschafft wärest, da du viel „Freude hättest, die Materie wäre, nach Gewohn„heit veränderlich. Man fiele von einem aufs an„dere. Man käme auch wohl auf Dinge, die dei„ner Neigung gemäß, und also von Natur dir an„genehm, sonst aber eher schädlich als nützlich wä„ren. Es wird dir gantz bange ums Hertz werden, „du wirst eine Regung empfinden, zu diesem oder „jenem, in deinen Gedancken, etwas hinzu zu setzen, „(ich stelle voraus, du seyest in gar stiller und geistli„cher Gemüths-Fassung,) du findest nicht nöthig „diesem gar sanfften und unvermerckten Zuge zu „widerstehen. Es ist dir ein Wort von der Rede „entfallen, du fragest was es gewesen sey, man ant„wortet dir freundlich, dis oder das. Du begiebst

„dich wieder in eine Stille von aussen, aber inwen-
„dig hat die Begierlichkeit zugenommen, das Hertz
„ist ein wenig heftiger in der Bewegung worden,
„die Freundlichkeit oder Aufmercksamkeit deines
„Angesichts zeiget denen andern deine inwendige
„Beschaffenheit, es verdoppelt der andere, der da
„redet, und dessen Zweck vielleicht ist seine Sachen
„wohl anzubringen, die Anmuthigkeit seines Vor-
„trages, er wendet sich wohl gar zu dir, oder entfer-
„net sich, wie es der Feind am bequemsten findet
„deinen Fürwitz zu vergrössern. Ein unglückseli-
„ger Augenblick vereitelt dich auf wie lange. Ein
„Wort voller Anmuth, ein Wort voller Ver-
„nunfft, ein Wort voller menschlichen Weißheit,
„wohl angebracht, sinnreich, lehrreich, aber selt-
„sam, lustig, aufmunternd, beweget die gantze Ge-
„sellschafft zum Lachen. Dir unter so vieler Ver-
„suchung, begegnet dergleichen: der Feind, der auf
„Niemanden von allen erpicht ist, als nur allein
„auf dich, erfreut sich dessen, gebraucht sich seines
„Sieges, verunruhiget dein Hertz, bringt dein Ge-
„müthe etwas in Bestürtzung, über dem Lachen
„wirst du gestrafft: alles dis zusammen benimmt
„dir inwendig die Krafft, und auswendig die Fas-
„sung. Es darff leicht ein unnützes Wort das
„andre geben, du verdoppelst dein Lachen, die Ar-
„beit, die du anwendest den Ausbruch zu verhüten,
„macht deinen Ausbruch noch viel gewaltiger, als
bey

„bey den andern, die nur in der natürlichen Fassung
„stehen. Du wilst den Fehler gut machen, trach-
„test nach Gelegenheit durch den Discours (das
„Gespräch) zu fahren, deiner inwendigen Unruhe
„ein Ziel zu stecken, den auswendigen Menschen zu
„sammlen, die gantze Sache vielleicht auf etwas
„nützliches zu führen. Der Feind, der die Wage
„dismal gehalten und das Zünglein auf die Lust ge-
„bogen hatte, läst nicht nach anzuhalten. Er brin-
„get dir bald einen Gegner daher, der dein gutes Ge-
„spräch entweder verhindert, oder widerleget, oder
„doch unnütz machet, du fängst dich an zu ereifern,
„dein eigner Geist eifert um die Ehre GOttes. Du
„wilst eine Hüterin der Weinberge abgeben, aber
„deinen Weinberg, den du hattest, hast du nicht be-
„hütet, du geräthest in falsche Bewegungen, un-
„verständigen Eifer, reissest viel ein, bauest nichts,
„die Gegenwärtigen mercken es, sie hauen dir hier
„und da ein, und verwunden dich, sie fallen dir in die
„Schwäche und überwältigen dich, sie entdecken
„dir deine Blösse und beschämen dich. Alsdenn,
wo dir die Vereitelung deines Gemüths so viel
Nachdencken erlaubet, wirst du inne und erkennest,
was vor Jammer und Hertzeleyd es bringet, seinen
Schatz zu verwahrlosen, und daß wer seinen Mund
und Zunge bewahret, der bewahre seine Seele vor
Angst. Hast du aber nicht Zeit zum Nachdencken,
und vervielfältigest dich von aussen, so wirst du so

ge-

waltig zerstreuet werden, daß du dich selbst nicht mehr kennen wirst. Gnug, du wirst nicht, so geschwind den verlohrnen Groschen finden, als du ihn verzettelt hast. Dencke nun an, o Seele! wer solte meynen, daß so viele Mühe, mit einer einigen Unvorsichtigkeit zu nichte gemacht, und das so ängstlich erweckete geistliche Leben, so leichtsinnig wieder verdecket werden dürffte. Es ist aber an dem. Und woher kommt es? weil der Feind deinen freyen Willen beherrschet, weil der Verführer deinen Weg irre gemacht hat, und der Freund ihn nicht mit Dornen verzäunen können: Und hierinnen steckt zugleich die Hülffe. Bitte die ewige Liebe, daß sie deinen Weg umher mit Dornen verzäune, damit, wenn der Feind dich verleiten will, er sich verletze und abweiche, du selbst aber, wenn du deinen Weinberg ja öffnen woltest dem, der durch den Zaun zu brechen suchet, das ist dem Diebe, ein kräfftiges Mahl und Zeichen davon tragest, daß dich abschrecke u. auf deine vorige Hut stelle; will der Freund hinein, so ist er ein Rehe, so ist er ein junger Hirsch, er weiß auch die Thüre zu finden, die dem Miethlinge verborgen ist. Lieben Freunde, ich rede fast als im Rätzel, und ich kan nicht gar zu deutlich reden, denn es mir der Lehrer von GOtt kommen, jezo nicht anders giebet; aber so viel ist deutlich zu sagen: **Betet und wachet. Betet denn ohne ihn könnet ihr nichts thun. Wachet, denn** euer

euer **Widersacher der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet wie er euch verschlinge. Seyd nüchtern**, d. i. so wenig euch der angenehme Geschmack zum Fressen und Sauffen verleiten muß, so wenig als ihr um der Gemächlichkeit eures Fleisches willen lebet, so wenig ihr sein wartet, daß es geil werde, eben so wenig, o Seele! muß dich die süsse Rede zum Geschwätz, das Geschwätz zur Verstreuung, die Verstreuung zur Eitelkeit verführen. **Seyd nüchtern**, o Seele, der Geist ist ein zartes, subtiles und anzügliches Wesen, der Gifft der Worte ein penetranter, durchdringender, geistlicher Gifft, der Marck und Bein, also zu reden, zermalmen kan; schmecket er gut, so ist er desto tödtlicher, siehet er wohl aus, so ist er desto verborgener, darum hüte dich. Es ist eine geistliche Geilheit, wenn wir aus dem inwendigen Menschen GOttes, aus dem unverrückten und stillen Geist, uns in die irdische Worte und creatürliche Verstreuungen dahin ziehen lassen. Es gefället unserm verderbten Menschen die Speise am besten, die der Seele den Tod bringet, und die ist uns am bittersten, die den Geist heilen kan. Ob ich gleich weiß, daß es ein ungeheures Meer seyn würde, die mancherley Arten der unnützen Worte zu übersehen, und dir abzuzeichnen, so will ich doch mit wenig Worten, o Seele! dir meine Gedancken sagen: Ich finde

finde nicht allein unnütz, was nicht ausdrücklichen Nutzen hat, sondern auch was ausser deinem Beruf geredet wird. Du hast einen doppelten Beruf: Du bist ein Priester des lebendigen GOttes, du bist aber auch ein Pilgrim auf dieser Welt. Was deine Hütte, und die damit unumgänglich verknüpffte Geschäfte zu reden erfordern, must du nicht vor unnütz oder verstreuende halten, sonst triffst du ferne vom Ziel! diese Bewahrung deines Hertzens ist dir nicht befohlen und es kan sich gar leicht ein Hochmuth darunter verstecken, wenn du die Niedrigkeit und Armseligkeit deines natürlichen Lebens, der Rede und der Bemühung deiner Lippen nicht werth hältest. Erniedrige dich immer mit Christo, der auch die Zoll-Gerechtigkeit besorgete, und wenn du der äusserlichen Arbeit, darein dich GOtt gesetzet hat, nicht entlauffen darffst, ob du gleich den Vater preisest, wenn er dir Ruhe dabey gönnet, so kanst du auch o Seele, nicht zürnen, wenn du der Nothdurfft deines Lebens oder deines Nächsten Bedürffniß ein Wörtlein vergönnen must. Das ziehe dir selbst auf alle zu deinem äusern, (nur erst rechtmäßigen) Beruf gehörige Dinge; du bist aber nicht allein ein Pilgrim, sondern auch ein Bürger und Hauß-Genosse GOttes, so must du denn freylich hauptsächlich von Dingen reden, die dahin gehören. und das sind am wenigsten unnütze Worte. Wenn du aus

der

der lebendigen Erfahrung von GOtt und Christo redest, und sein Creutz predigest, (je höher du bist, je verbundener bist du ihn zu bekennen) brauche dabey der einigen Regul Christi: **Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen solt ihr nicht vor die Säue werffen, auf daß sie dieselbigen nicht zutreten mit ihren Füssen, und sich wenden, und euch zureissen.** Matth. 7, 6. so redest du klüglich. Brauche die Regul des Apostels: **Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch.** 1. Joh. 1, 3. (welches Sehen und Hören nur im Glauben geschehen darff, nach Christi Wort: **Seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.** Joh. 20, 29.) So redest du kräfftig und eindringend; Brauche der Regel Davids: **Ich habe geglaubt, darum habe ich auch geredet.** Ps. 116. so redest du aufrichtig und nützlich. Siehest du nun, daß die nützlichen Worte von deinem doppelten Beruf, und dem in der Schrifft gegründeten Triebe des Geistes herkommen; so siehe da, was unnütze Worte seyn, nemlich, die **ohne Beruff von innen oder aussen** geredet werden. Diese sind unbedachtsam, oder unzeitig, oder schädlich, oder bringen Reue mit, oder sie haben sonst ein Kennzeichen mit oder um sich, daran sie von jenen zu unterscheiden sind, sind offt beysammen, bald unterschiedlich, also anzutreffen. Wilst du ein Exempel wissen? Aller Discurs von deines

Näch-

Nächsten Beschaffenheit, Thun und Lassen, sonderlich von der Obrigkeit, dem Lehr-Stande, denen weltlichen Zeichen der Zeit, wie dieselbe auch unter Kindern Zions sich eingeschlichen haben: (die Wetter- und Wind-Gespräche, und andere müßige und langweilige Unterhaltungen jetzo nicht mitgerechnet,) alle diese sind an und für sich selbst unnütz. Denn was gehen mich die draussen an, daß ich sie solte richten? Sie werden dann erst nützlich gemacht, in so ferne sie in eine von deinen jetzt erzehlten Vocationen oder Beruff nothwendig einfliessen. Ich will dir sagen, was sie anzeigen; ich will dir auch sagen, was sie schaden. Sie zeigen an, daß du die Materie von Christi Liebe, von GOttes Güte, von den Gaben des Geistes, von dem innern Zustande der Seelen, und überhaupt von den täglichen Wundern GOttes in und ausser dir, müssest erschöpffet haben, daß du nun in den creatürlichen Dingen, und in der weitern Entfernung von GOtt deine Unterhaltung suchest; sie zeigen an, daß dein Gemüth entweder in würcklicher Zerstreuung stehe, oder im Begriff sey, sich dahin zu verlieren, sie schaden dir gantz gewiß; du verlierest entweder selbst, was du erarbeitet hast, oder du bringest einen andern drum, oder du betrübest doch den Heil. Geist, den Geist der Gewißheit.

1.

Ich will einsam und gemeinsam mit dem eingen GOtt umgehn; und die Sinnen halten innen, was nicht GOtt ist, lassen stehn, das Getümmel und Gewimmel will sich nicht zu mir verstehn.

2.

O du süsse, stille Wüste, da all das Geschöpfe schweigt, da das Hertze ohne Schmertze sich zum grossen Schöpffer neigt, und der Hände Unterpfände seinem schönsten JEsu reicht.

3.

Mir hier stincket, was da blincket nach der eitlen Herrlichkeit, weil ich einsam und gemeinsam handle mit der Ewigkeit: Mit GOtt leb ich, an GOtt kleb ich in und ausser aller Zeit.

4.

Nach der Stille, ohn Gewühle, hat mein Heyland selbst getracht't, und im Hause, und nicht drausse, dreyßig Jahre zugebracht, da er fleißig, ja das weiß ich, vor GOtt's Pforten hat gewacht.

5.

Himmlisch Wesen! laß genesen mich in deiner Gegenwart: Und hergegen gantz ablegen Esaus Welt-gesinnte Art, die das Brausen liebet draussen, und sich nicht vorm Feind bewahrt.

V.

Einige kurtze, jedoch hinlängliche und zuverläßige Anmerckungen über die so betitulte vollständige, so wohl Historisch- als Theologische Nachricht von der Herrnhutischen Brüderschafft.

Es ist eine Schrifft in denen Leipziger Zeitungen angezeiget worden, davon sich der Autor nicht nennet. Sie führet daselbst den Titul: **Historisch-Theologische Nachricht von der Herrnhutischen Brüderschafft, wie solche einige Jahre daher in der Ober-Lausitz hat wollen überhand nehmen, und von dar sich durch gantz Teutschland und andere Länder, besonders unter den Normännern und Lapländern ausgebreitet, durch eine nach Herrnhut angestellte Reise, mit vielen** Specialibus **erläutert, nebst einer gründlichen** Refutation **des Tübingischen Bedenckens, über die Mähriſche Brüderschafft zu Herrnhut, Franckf. und Leipzig 1735. in 4. zu finden in den Leipziger Buchläden.**

Sie ist uns seit dem zu Gesichte gekommen. Es möchten doch einige einfältige gute Seelen dadurch verführet werden; darum hat man, um gantz deutlich zu zeigen, wie unwahr, und sündlich diese Schrifft allenthalben verfasset, nur

deise wenige Anmerckungen communiciren wollen.

Ad pag. 2. Es ist zu wissen, daß so lange Herrnhut stehet, daselbst kein Schwenckfelder, kein Mennonist, kein Inspirirter, kein Quacker wohnhafft gewesen. Etliche Schwenckfelder haben Anno 1727. daselbst in ein paar gemietheten Stuben logirt, bis sie bey ihren andern Glaubensgenossen ihr Unterkommen gefunden haben. Wäre es aber nöthig gewesen, so würde man sich daraus nicht viel gemacht haben; denn es kommt nicht darauf an, was einer vor eine Religion habe, dem man leiblich gutes erzeiget. Die Irrgläubigen sind in der Evangelischen Kirche nicht Vogel frey: Non igni & aquæ interdicti. Die Görlitzer sind darum nicht heterodox, weil viel Schwenckfelder unter ihnen gewohnet haben. Anno 1726. soll ein Rothgiesser Gesell aus der Tartarey durchpaßiret seyn, ein ehrlicher Kerl in seiner Art, dem man alle Liebe erwiesen, wie es unser Meister uns befohlen hat. Die Frau Bauschreiberin, welche eine gebohrne Jüdin, und Anno 1729. in Francken getaufft worden, liebt ihr Volck, und wird von ihnen geliebet, daher sie denen durchpaßirenden Jüden viel gutes thut: Und das ist unsre Connexion mit den Jüden.

Ad pag. 3. Die Stiffter des Ortes sind der damahlige Gräffliche Zinzendorfische Hof-Miel

ster und der Informator M Marche zu Hennersdorff, welche in Abwesenheit der Herrschafft zween Exulanten ein Hauß an der Strasse aufer bauet haben, damit sie ihre Messer daselbst besser verthun könten.

Von was vor einer Familie der Herr Graff sind, wird wohl zur Herrnhutischen Religion nichts beytragen. Denn das er allerdings von der Gräffl. Zinzendorffischen Familie aus Oesterreich ist, seine Frau Groß-Mutter eine gefürstete Gräfin von Dietrichstein, und seine ältere Frau Mutter eine gefürstete Gräfin von Lichtenstein gewesen, und sein noch lebender Herr Bruder (*) daselbst, noch einen mehr als Fürstl. Lehn-Hof hat, das thut zur Sache nichts. Ist aber dem Verfasser so viel an der Hochgräffl. Sintzendorffischen Familie gelegen, so findet er dieselbe in Herrnhut auch ungefehr in der Persohn des Herrn von Watteville, welcher mit dem heutigen Kayserl. Obrist-Hofmeister und Premier Ministre, Grafen von Sintzendorf, mit dem unser Herr Graf ander Geschwister Kind, eines Geschlechts ist. Nachdem nun diese Genealogische Angelegenheit ihre Richtigkeit hat, so stehet dahin, ob die Stifftung von Herrnhut nun in ein grösser Lustre gesetzet ist. Was aber von des Herrn Grafen von Zinzendorff Bruder

(*) Welchen der Verfasser vor einen Machiavellus zu Copenhagen ausgiebt.

der angeführet wird, der ihn in Dännemarck poussiren soll, ist ein läppischer Ungrund. Der Herr Graf brauchte daselbst natürlicher weise niemand, der ihn recommendirte; denn seine noch lebende Vaters Schwester ist die Wittwe von Ihro Majestät der Königin von Dännemarck leiblichen groß Oncle, die andere aber hat viele Jahre das Glück gehabt, Ihro Majest. älter Frau Schwester auf Dero Schlosse zur Burg bey sich zu haben, welche daselbst mit unsers Herrn Grafens Schwester, der nachmahls regierenden Gräfin zu Ortenburg in genauer Freundschafft gelebet haben. Beyde sind Ihro Majestät der Königin noch im guten Andencken.

Der Herr Graf hat auf seinen Reisen nicht einen Mennonisten gesprochen, auch keinen andern so genannten Sectirer, seine Conversation sind in Holland die Staaten und die Gesandten, in Franckreich aber bekandter massen die frommen Bischöffe gewesen. Darneben hat er Reuten, Fechten, Tantzen und Voltigiren als anbefohlne Exercitia, niemahls aber in Gesellschafft und angestellten Lustbarkeiten getrieben; weil er freylich mehr an seinen verwundeten und gecreutzigten Heyland, den er mit auf die Reise brachte, als an die Welt gedacht, wovon die nach der Hand mit verschiedenen Printzen und Ministris fortgesetzte Correspondence Zeugnis giebet.

Ad pag. 6. Es hat der Herr Graf, als sich 1727. allerhand Irr-Geister in Herrnhut geschlichen, und die Gemeine verführen wolten, vor nöthig erachtet, seiner lieben Exulanten zu pflegen, und näher vor sie zu sorgen, hat zu dem Ende in demselbigen Früh-Jahr bey Ihro Majestät dem Könige in Pohlen durch Dero Ober-Cammer-Herrn anmelden lassen, wie er sich ein paar Jahr mehrentheils auf seinen Gütern aufhalten würde; nachdem er aber endlich gantz in die Sache des Heylandes gerathen, und keinen Mischmasch des weltlichen und geistlichen mehr machen wolte, auch geglaubet, daß es res mali Exempli sey, in einem Collegio zu seyn, und dasselbe selten zu frequentiren, so hat er endlich 1731. um seine ordentliche Dimission angehalten, und nachdem solche etliche Monathe darauf erfolget, im Jan. 1732. in pleno sein Amt resigniret.

Was von dem Danebrogischen Orden gemeldet wird, sind solche grobe und handgreifliche Unwahrheiten, daß man nicht ein Wort dagegen sagen mag. Wenn ein Dähnischer Ober-Marschall, ein Admiral, ein Präsident in Collegiis, Ritter von Danebrog wird, so avancirt er, das ist nun in facto gewiß. Der Herr Graff aber wird sich nicht viel darum bekümmern; denn sein Plan ist von langen her nicht auf Erlangung, sondern aufs Einbüssen der Ehre und Herrlichkeit dieser Welt.

Ad

Ad pag. 9. Es ist zwar wahr, daß der Herr Graf von Zintzendorff in Stralsund geprediget, es ist aber auch wahr, daß die Herrn Theologi daselbst nicht erst hinten nach erfahren können, wer ihr Concionator gewesen, sondern es gut gewust, weil sie ihn, in denen Einladungs Scheduln zur Predigt, Ihro Hochgräfl. Excellence nennen; daß aber der Herr Graf von Zintzendorff mit Vorwissen derer Theologen zur Zeit seiner Probe darum unerkannt geblieben, damit der Applausus seiner Predigten zu Stralsund allein dem Worte GOttes zugeschrieben werden müste, und nicht der Persohn und Stand, welche vielleicht nur zu vielen unnützen Curiositäten gedienet hätten, ist nicht zu leugnen. Als es aber darauf angesehen war, das Officium eines Lehrers zu übernehmen, so hat es der Herr Graf noch dasselbe Jahr zu Tübingen sowohl in der Haupt- als Spital-Kirche öffentlich genug gethan.

Ad p. 10. Es ist zwar möglich, daß der Herr von Kyau diese und andere leichtsinnige Reden, ob gleich nicht dem Herrn Grafen ins Gesichte, geführet habe; Es ist aber auch wahr, daß er 1732. mit einer unaussprechlichen Reue verstorben, und so wohl dem Herrn Grafen als die Gemeine mit tausend Thränen um Vergebung bitten lassen, wegen aller Versündigungen seines Mundes, mit der Erklährung, daß, wenn ihm GOTT dißmahl noch

aufhülffe, zur Bezeugung seiner Reue und Besserung sein erster Gang nach Herrnhut in die Gemeine seyn solle.

Was von dem Hutbergs-Hause erzehlet wird, ist ein purer Ungrund. Es ist an dasselbe nicht eine Zeile von Herrschaffts wegen, wohl aber durch dergleichen Hände, als dieses Historien-Schreibers sind, allerley thörichte und rasende Dinge mit Bleystifft und Röthel angeschmieret worden.

Alles, was von den Oberlausitzischen leibeigenen Unterthanen geschrieben wird, ist eine öffentliche Unwahrheit, und hat übrigens der Herr Graf, die zu ihm kommende fremde Unterthanen, die das bisherige reiche Vermögen daheim hinter sich gelassen, und sich von dem Seegen GOttes neu angebauet, nicht leibeigen machen können noch wollen. Inzwischen ist es eine grobe Unwahrheit, daß die Herrnhuter sich nur um der Ruhe willen zur Lutherischen Religion bekennen. Sie haben sich 1725. und 26. öffentlich genug dagegen bekennet, weil sie aber hierauf genügliche und ausführliche Information bekommen, so bekennen sie sich nun zu allen Wahrheiten der Evangelischen Religion, die sie nun wissen, williger, hertzlicher und gründlicher, als vielleicht der Historien-Schreiber und die meisten Nachbarn und andere Oerter in gantz Ober-Lausitz.

Von

Von Luthero rühren sie nicht her, sondern von Husso; weil sie sich nun von diesem nicht nennen, was sollen sie sich von einem andern nennen? und da sie die ersten unter allen Mährischen Brüdern in 300. Jahren sind, die sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion halten wollen, so ist das harte Bezeigen vieler Lutherischen Geistlichen gegen sie desto weniger zu begreiffen. Daß sie aber in vita communi lieber Herrnhuter heissen, als Mährische Brüder, ist wahr; denn weil Herrnhut der Ort ist, wo sie wohnen, so klingt das weniger sectirisch, als wenn sie Mährisch heissen, wo sie nicht wohnen.

Das Osculum charitatis ist als eine natürliche Folge der innigen Liebe, vielleicht unter Brüdern gegen Brüdern, und unter Schwestern gegen Schwestern nicht ungewöhnlich. Als aber 1730. ein junger Mensch einer andern Person von diversen sexu dergleichen gegeben, (und das ist so viel man weiß, der erste und letzte Casus) ist er aller seiner Entschuldigung ungeacht 9. Wochen darüber in Arrest gesetzt, und darnach auf eine Zeitlang von Herrnhut verwiesen worden. (Ob dieser Rigeur überall approbiret werden dörffte, stehet dahin. So viel ist gewiß, das osculum charitatis promiscuum beweiset er nicht.)

Was die Glaubens-Sachen betrifft, so müsten die Herrnhuter eine Freude an Zänckereyen haben,

 wenn

wenn sie dißfalls von der Lutherischen Religion sic separiren solten; denn sie sind unstreitig in alle und jeden Grund-Wahrheiten mit denselben conform.

Alle die Lehren, die der Auctor von p. 22. bi 40. (diejenige allein ausgenommen, welche mi einem Munde von der Evangelischn Kirche aus den klahren Wort GOttes bekannt werden) angefüh ret, sind so beschaffen, daß wenn ein Küh-Hirten Junge in Herrnhut solche Dinge glaubte, oder nu ein einiges davon, so würde man sprechen: der all berne Junge! wo hat er das Zeug aufgelesen? Daß sich ausser der Gemeine Phantasten und irrige Leute in Herrnhut aufhalten könnten, würde übri gens kein groß Wunder seyn; denn der Herr Graf macht sich seit 12. Jahren eine Schuldigkeit dar aus, dergleichen Leute aufzunehmen, und zu bedie nen, ne noceant in re publica; welches einen bessern Verstand anzeiget, als wenn man einander dergleichen Leute zujagt, und die Menschen sich da durch einander verunruhigen. Es wurde aber mit dergleichen Leuten so eingerichtet (denn nun ist man davon befreyet) daß sie mit der Gemeine nicht die geringste Connexion hatten, und von einen je den Domestiquen geschonet wurden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wenn ein Wort von allen wahr ist, was Autor in Herrnhut gehöret haben will, er noth-

nothwendig einen solchen Purschen in die Hände gerathen seyn muß.

Das p. 13. befindliche verwegene Urtheil über die Heil. Apostel und ihre Einrichtungen, welche er Schwachheiten nennet, sieht seinem übrigen Character gantz ähnlich.

Daß der Herr Graf seine Brüder und Schwestern innig liebt, ist eine Wahrheit, die er gegen Fürsten und Könige bekannt hat, und ferner bekennen wird. JEsus sein HErr hats ihm im Testament Joh. 13, 17. hinterlassen, und er hat seinen theuren HErrn sehr lieb. Ist das nun ein nothwendiges Kennzeichen einer Secte, wohlan! so dienet er nach dem Wege (den jene eine Secte heissen) dem GOtt seiner Väter. Wie aber der Herr Graf zum Ordens-Bande über dem Rock in der täglichen Abend-Sing-Stunde gekommen ist, das kan hier kein Mensch begreiffen, es müsten denn fremde Herrschafften da gewesen seyn, und der angeführte besondere Putz am Sonntage ist eine Erfindung, welche von dem Augenschein aller Menschen widerleget wird. Der Herr Graf hat keinen Sonntag ein ander Kleid an seinen Leib gebracht, als gantz schlechte von ordinairen Tuch oder Zeuge mit dergleichen Knopf oder Ausmachung, wie es ein jeder ehrbahrer Mann von der geringsten Condition träget, welches nicht als etwas besonders angeführet wird, sondern nur zum Beweiß,

weiß, daß der Scribente in allem, was er schreibt, die Unwahrheit saget.

Von dem affectirten Heuchler-Gesichte der Herrnhuter muß er denen erzehlen, die keine Herrnhuter gesehen haben.

Daß alle Leute in unsre Versammlung gelassen werden, die nur wollen, zeiget sonderlich an, wie gegründet die davon lauffende Gerüchte seyn müssen.

Der nächtliche Lobe Tantz ist eben so wahr, als sonst alles übrige, was in dem Pasquill steht, verdient daher auch seine Stelle.

Daß der auswärtigen Brüder Briefe gelesen werden, die sie an die Gemeine schreiben, ist möglich und natürlich und was er davon erzehlet, kan wahr seyn.

Ad. pag. 20. Es haben in 8. Jahren nicht mehr als etwa 3. oder 4. Personen aus der Gemeine öffentlich in der Gemeine geredet; denn obs ihnen wohl erlaubt ist, so haben sie es doch nicht vor nöthig erachtet, so, daß man zu Herrnhut hierunter gewiß eher zu wenig als zu viel thut.

Nun kommen die Haupt-Orte, wohin sich die Herrnhuter ausbreiten sollen, nemlich Norwegen, die Schweitz, Pensylvanien, Holland und das Dähnische Lapland. Kein einiger ist nach Holland geschickt worden, man müsse denn das nach Gotha gehen heissen, wenn jemand der nach Eisenach wolte, durch Gotha gienge: Kein einiger in

die

die Schweitz: Kein einiger iemahls ins Dähnische Lapland: Nicht einer nach Norwegen, so lange Herrnhut stehet: aus welchem abermahl zu ersehen, wie bekannt ihm unser Missions-Werck seyn muß.

Es ist nicht wahr, daß die Herrnhuter von GOttes Liebe, Gerechtigkeit und andern Eigenschafften viel zu reden wissen. Nichts wissen sie als JEsum und sein blutig Verdienst, und wie wir durch denselben gerecht und Erben des ewigen Lebens werden, das wissen sie.

Ibid. Wird von der Eintheilung des Sexus geredet, die ist so wahr, daß nicht 2. Häuser seyn werden in gantz Herrnhut, wo ledige Leute zweyerley Geschlechts beysammen wohneten; denn auch leibliche Brüder und Schwestern ziehen von einander, damit sie nicht andern Gelegenheit zum Besuch geben. Diß ist eine wunderliche und bey denen Secten des Gelichters, wie Herrnhut beschrieben wird, nicht gewöhnliche Ordnung. Wer einige Zusammenkunfft lediger Manns- und Weibs-Personen, wie die Nahmen hat zu entdecken weiß in Herrnhut (das Herrschafftliche Hauß, wohin in die 50. Domestiquen, und das Waysenhauß, wo 115. Personen wohnen, mit eingeschlossen) der kan sich melden, und wird vielen Danck verdienen.

Das Gesangbuch der Gemeine zu Herrnhut ist mit allen daselbst gebräuchlichen Liedern 1734. in

Löbau edirt worden: Das Marchesche erkennet die Gemeine nicht vor das ihrige, obgleich der Herr Graf eine Vorrede dazu gemacht, und sind in etlichen Liedern viele Expressiones, die nicht zu vertheidigen, aber auch von der Herrnhutischen Gemeine nie gebraucht worden.

Es ist kein Psalter in Herrnhut übersetzet worden, und weder in Manuscripto noch gedruckt zu sehen, der Herr Graf kan gar kein Hebräisch, M. Oettinger ist Repetent in Tübingen seit 1730. dessen kan er sich selten bedienen; weil er selten in Herrnhut ist; sein ordentlicher Rathgeber aber in lectione textus sacri ist der fleißige und geschickte Töpfer, Joh. Martin Dober auf der Zittauischen Strasse, welchen er, so offt etwas wichtiges vorkommt, darinnen er sich selbst nicht helffen kan, mit vieler Sicherheit consulirt. Nicht ein einiger Leinweber, Tuchmacher und Messerschmied lernet Hebräisch, und das gantze Seminarium ist erdichtet. Wenn Leute in einem viertel Jahre so viel Guineisch, Finnisch und Lettisch lernen, daß sie mit den Mohren, Lappen, Letten und andern in ihrer Sprache reden, ja ihnen Christum predigen können, so braucht man keine Seminaria, und das können GOtt Lob! unsre Herrnhuter. Weigel, Böhme, Burnet, Hoburg sind bey der Gemeine in Herrnhut samt und sonders nicht gänger und gäber als eine Lutherische Postille in Mexico in West-Indien

dien; und die Goldmacher-Kunst stehet bey uns in der grösten Verachtung.

Die mit untermengten Discurse von der Eva rc. von der Beschneidung rc. und sonst hier und dar, kan man darum nicht leugnen, weil man nicht weiß, mit wem der gute Mann in Herrnhut gesprochen hat. In der Gemeine ist wohl kein Mensch, der solch Zeug dencket, geschweige denn redet.

Kein Bruder in Herrnhut begehrt sein Kind selbst zu tauffen, obs gleich in Casu necessitatis alle Lutherische Weiber thun dörfen. Keiner reicht sich das Abendmahl selbst. Die Bernstädter Geschichte ist eine Legende.

Von der Ebersdorffischen Bibel wird sehr viel geredt, und der Mann thut, als wäre es eine andere Bibel, als die ordentliche Lutherische. Das eintzige Exempel, das er anführet, würde es nicht beweisen. Er spricht: das Wort allein wird Röm. 3. ausgelassen; ich habe aber doch nachgeschlagen: In der Ebersdorffischen Bibel (Editio sola & unica) stehet Röm. 3. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne der Gesetzes Wercke allein durch den Glauben, Steyers in Lutheri Bibel anders? Was sind das vor verwegene Unwahrheiten?

Ad p. 36. Ob die Herrnhuter Faullentzer sind, das kan die Nachbarschafft zu Hennersdorff Rennersdorff, Ruppersdorf, Strawalda, Bernstadt rc.

und

und so wohl die Bernstädterischen Tuchmacher als die Königl. Einnehmer am besten bezeugen.

Ad p. 37. Vor 3. Jahren resolvirte sich unser Herr Kriegelstein, wegen seines nothwendigen Umgangs mit Weibs-Leuten zu heyrathen, und suchte sich daher eine Person aus, die er mit in seinen Sachen gebrauchen konte, und fiel ihm unter andern die damalige Jungfer bey den kleinen Comtessen in Ebersdorff, Anna Goldin ein, eine Tochter eines Zeugen JEsu in St. Crux; Er schlug sie den Brüdern vor, die denn auch nach hiesigen Gebrauch solches approbireten. So viel ist von der gantzen Historie wahr. Die Ursache warum unser Herr Kriegelstein die Theologie changiret ist diese: Er war ein Wittenbergischer Magister, und lebte, wie ein unbekehrter Theologus pflegt, liederlich in den Tag hinein. Er kam vor etlichen Jahren nach Bertholtsdorff in die Kirche, da ward er vom Wort GOttes gerühret, seines Elendes überzeugt, und resolvirte, wenn auch seine eigne Seele verloren gienge, doch keine fremde Last auf sich zu laden, daher changirte er Theologiam in studium medicum, darnach bekehrte er sich auch warhaftig zu GOtt, und ist in der Qualität eines Medici und treuen Knechts Christi im Segen bey uns.

Die Herrnhuter sterben mit einer verwunderns-würdigen von vielen Leuten gemißbilligten Indifferenz und es muß ein verwegner Lügner seyn, der diese

diese constante Warheit, daß ein Herrnhuter auf seinem Tod-Bette regulariter nicht viel nachdenckliche Minen macht, und offt mit seinen guten Freunden discurirt, bis er bald weg ist, leugnen und sagen will, sie stünden, ja sie müsten eine besondere Angst ausstehen, und diese hielten sie vor die Reinigung.

Es ist so lange die Herrnhutische Gemeine stehet, keine dortige Schwester in eine so genannte grobe Sünde gefallen.

Herr M. Spangenberg ist niemals Lehrer der Gemeine zu Herrnhut gewesen, und hat die Brüder auf dem Saal niemals gelehrt; nicht daß man sich seiner schämete, sondern, daß es in facto nicht wahr ist.

Die Historie von der Commission ist grundfalsch; die Schwenckfelder sagten alle, wer sie wären; sie wohnten in Bertholtsdorff, und nicht einer in Herrnhut. Die Herrnhuter übergaben ihr Notariats-Instrument, welches sie Anno 1729. und also 3. Jahr vor der Commission errichtet, erzehlten ihren Ausgang ad Acta, bekannten alle grosse und kleine Umstände, und verschwiegen nicht ein Wort von ihrem Sinn Grund, Lehre und Anstalten. Was nun dabey unrechtes ist, und wie die Herrnhuter hätten dazu kommen sollen, mit denen guten Schwenckfeldern, mit denen sie, so lang sie im Lande gewesen nie keine Connexion gehabt, caussam communem zu machen, oder sich gar vor

Schwenckfelder auszugeben, das wird wohl kein vernünftiger Mensch zu erklären wissen.

Der A. sagt, Hr. Rath Dippel wäre in Herrnhut ein lieber Gast gewesen, unser Herr Graff hat ihn 1730. zu vielen Thränen und Erkäntniß seines Elendes gebracht; was würde nicht die gantze Gemeine gethan haben? von seinen Waaren aber hätte kein Mensch nichts gekauft.

Es haben so wohl die Tübinger, als auch ein Jahr drauf die Stralsunder Theologi re satis cognita atque perspecta das Zeugniß nur continuiret, das die theure Mährische Brüder-Gemeine, unter deren Augen die Reformation angegangen und im Segen vollführt worden, von ihren Nachkommen denen Reformatoribus längst erhalten.

Wenn sich keine Theologische Facultät, oder kein Consistorium derselben mehr annehmen, und man expreß haben wolte, daß sie eine Kirche vor sich ausmachen solten, so müste man sichs allenfalls um so viel mehr gefallen lassen, als die Prærogativen dieser Gemeine vor allen protestirenden Kirchen niemand als Idioten unbekannt seyn kan. Es haben aber die Herren Tübinger, Stralsunder, und andre grosse Theologi der Evangelischen Kirche, dieses gut verstanden, und nicht vor nöthig erfunden, dieses Kleinod derselben zu entziehen; daher sind sie auch so viel williger gewesen, ihnen die

Hand

Hand zu bieten, und sie in die Gemeinschaft der Evangelischen Religion freundlich aufzunehmen, welches uns auch, so lange man uns Lutherisch lehren und thun läst, und uns nicht zu dem schändlichen Mißbrauch und Verfall der Evangelischen Warheit als ein Stück der Religion nöthigen wollen, lieb und angenehm ist.

Herr D. Weidner schreibt wohl recht an den Hrn. Grafen: Hätte ich in den Verfall gerathen sollen, die lieben Herrnhüter vor eine Secte auszuruffen, so verzeihe mirs GOtt! und ich offerire mich, es ihr vor den Augen der gantzen Kirche abzubitten.

P. 46. Wird hier eine leichtfertige Historie von der Gelegenheit des Pastorats zu Herrnhut erzehlet: dabey ist so viel zu wissen, Herr M. Steinhöfer ist Anfangs zum Special-Pastore bey der Gemeine zu Herrnhut erwehlet gewesen: weil Hr. Rothe nicht gerne gesehen, daß man ihm, wie es sonst Brauch ist, selbigen in Bertholtsdorff adjungire. Nachdem aber Ihro jetzt regierende Königl. Majestät aus bewegenden Ursachen ausdrücklich verlangten, daß Hr. M. Steinhöfer dem Pastori Rothen nicht nur adjungirt, sondern auch substituirt werden solte, (welche Materie aber nicht ins Religions-Wesen einschlägt, sondern in den Statum publici ...) Hr. M. Steinhöfer aber sich pro ... rerum dazu nicht resolviren konte, so blieb

diese gantze Sache damals ohne Effect, und der Herr Steinhöfer gieng in einen andern Weinberg des HErrn. Wie klug oder tumm Hr. M. Steinhöfer sey, wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Sein Cammerade zu Herrnhut wurde damals Hof-Prediger und Professor Theologiæ zu Coppenhagen, als er zu dem hiesigen Adjuncto vocirt wurde. Das übrige von M. Steinhöfern weiß man in Stuttgard und Tübingen, und in denen Reichs-Städten, wo er vor die Pastores vicariret.

Man sieht aus dem gantzen Zusammenhang, daß der Autor davor hält, ob hätte Hr. Cantzler Pfaff das Tübinger Bedencken geschrieben worinnen er aber sehr irret.

Ad p. 40. Die hämische Verhetzung der Herrnhuter und der Hallenser ist ohne allen Effect, und wenn es gegen den Teuffel geht, so sind wir gewiß eins: Zwischen Haspen und Riegel ist sich nicht gut stecken, sie schliessen sich leicht, und man wird gequetscht.

Ad p. 51. Die Herren Wittenberger sind eine Theologische Facultät unter einem Souverainen, der den Hr. Grafen duldet, und seine Gemeine. Die Ursache, welche den Hr. Grafen bewogen, die Warnung unbeantwortet zu lassen, bewegt ihn auch, der Theologischen Facultät zu Wittenberg nicht zu antworten. Er ist ein Knecht des HErrn

und

und ein guter Bürger. Daß aber ein solches Still-schweigen nichts vor die Gegner beweiset, das begreiffen alle Menschen, die einen halben Verstand.

Unsre lieben Brüder in Herrnhut haben, GOtt Lob! Standhafftigkeit bezeiget, die ihnen nicht nachzuthun. Ist das nicht eine läppische Rede: Leute die Hoff und Hauß, Weib und Kind, ja Leib und Leben um JEsu willen in Böhmen und Mähren freywillig gewagt, ja zum Theil verlohren haben, die sollen in einem fremden Lande, wo sie nichts eignes haben, als was sie mit täglicher Arbeit verdienen, aus Creutz-Flucht eine Lehre annehmen und behaupten die sie nicht haben. Leute, die sich noch täglich aufs Meer und in die Wüsteneyen in Grönland, Lappland, und so viele Indianische Länder wagen, und davon so viele Zeugnisse aufzuweisen haben, die sollen um ein Fleckgen Erde in Ober-Lausitz zu haben, sich und ihren Heyland so schändlich verleugnen!

Die gantze Beschreibung sub b. ist von Wort zu Wort erdichtet, und in die Böhmische Sache von An. 1732. hat man sich zu Herrnhut nicht im geringsten gemenget.

Die Huren-Geschichte zu Jena ist mit einem Menschen passirt, der ein öffentlicher Gegner von Herrnhut war. Der Zweig, der sich (lang nach Spangenbergs Abgang von Jena) selbst abgebrochen, hat es aus Leichtsinnigkeit und Possen, und

 nicht

nicht aus Melancholey gethan, denn er war kein Melancholicus, sondern lustiger Pursch; doch dasmal zweiffelt der Schreiber selbst an der Warheit seiner Erzehlung.

Ad p. 66. Hier heist es: Der Herrnhuter Gebete, die er gehöret, wären voller Verzweiffelung. Das gewisseste ist, daß er keines muß gehört haben.

Ibid. will der Autor den Hr. Grafen endlich zum Gouverneur über Altona oder auf einer unbewohnten Insul bestellen lassen. Es ist nicht einerley, Hamburg ist nahe an Altona, er könte dort im leiblichen oder geistlichen Händel verursachen.

Ad p. 69. Die Kinder zu Herrnhut haben 3. Informatores, und auf jeder Seite 6. erwachsene Vorgesetzte. Der Wäysen-Vater Rohleder, Herr Conrector Schmidt, Herr M. Hehl, Herr Lavritz, Herr Rösch, Herr Hansen, und andre sind keine Kinder, als in Sensu Theologico, da sollen wirs alle seyn. Was soll nun die Beschuldigung heissen: die Kinder informiren in Herrnhut allein? Läst kein Primaner oder Sextaner (nachdem die Classen sind) andre Kinder aufsagen?

Ad p. 71. Der Kauffmann zu Herrnhut, den wir mit 100000. Thalern sollen gefangen haben, wird sich gegen jederman selbst erklären, daß er sein ewiges Glück in Herrnhut gefunden, die Gemeine aber nicht mit einem Groschen bereichert habe.

Seine

Seine Tochter ist die Frau von Hermsdorff; die Dame aber mit ihren 3. Töchtern ist darum von Herrnhut wegzugehen geheissen worden, weil sie uns ihre Capitalien aufdringen und dabey faullentzen wolte; in Herrnhut aber wird kein Müßiggänger geduldet, er sey hoch oder niedrig. Sie solte vor ihr Geld selbst zehren, und das übrige erarbeiten, das wolte sie nicht, und also waren wir nicht vor einander. Es war ihr aber vorher geschrieben worden ehe sie kam, und also hatte sie sich über nichts zu beschweren.

Ad p. 72. Die Assemblée der Brüder und Schwestern auf dem Hutberge sind lauter Erfindungen und allhier unerhörte Sachen, das andre ist oben beantwortet.

Des Hr. Grafens geistliche Discurse bey Tassel und sonst zur Unzeit werden dem Herrn Autori von Leuten erzehlet seyn, die so wenig Gelegenheit gehabt, dem Herrn Grafen zu frequentiren, als er selbst. Die angeführten Heldenthaten des Herrn General Kyau ambitioniret er übrigens nicht, und bleibt dabey, daß das eine selige Stunde, darin man unsers Heylandes gedenckt.

Ad p. 75. Die Schlüsse, welche er aus einer Rede macht, die er in Herrnhut gehört haben will: Eine Christliche Obrigkeit wäre ein weisser Rabe: dabey er viel plaudert, wie die Brüder doch solten behutsamer werden, damit sie

sich

sich und ihren Grafen, der ja solch Ding nicht tractirt haben will, in kein Unglück bringen, mit sammt der dabey affectirten mysteriosität, sind, wie die gantze Schrifft aus der bösen Absicht geflossen, unschuldigen Leuten etwas rechts anzuhängen. Die Herrnhuter alle sind durchgehends als redliche Leute wohl bekannt, die die unbekehrten Obrigkeiten, die einmal in die Hölle kommen werden, wie die unbekehrten Bauren lassen wo sie sind, Schoß geben, dem der Schoß gebühret, Ehre dem die Ehre gebühret, und damit gut. Der Herr Graf heuchelt niemanden unter denen Obrigkeiten, die ihn fragen, sie seyn hoch oder niedrig. Wer ihn aber nichts angehet, den läst er gern ungeurtheilet, denn er hat sonst zu thun. Wer aber wissen will, wie sie sich in der That gegen die Obrigkeit beweisen, der muß nur die hohe und niedere Collegia, und alle Beamten fragen, unter denen sie stehen, so wird er darinne bald gelehrt seyn.

Ad p. 75. Der Herr Graf hat noch nicht einen Pfennig weder in Holland noch England für sich oder Herrnhut colligiret. Man hat denen lieben Exulanten auch nie einen Groschen aus einiger Exulanten-Casse in Deutschland oder Sachsen gereicht; obgleich jederman weiß, daß sie reiche Leute gewesen, die alles verlassen, und JEsu nachgefolgt sind, und unser himmlischer Vater nehret sie doch.

Ad

Ad p. 77. Der Herr Graf verwehren ihren unbekehrten Unterthanen das Tantzen nicht. Der liebe Mann muß nicht viel um die Verfassung zu Bertholtsdorff wissen.

Der gantze Auffsatz des Herrnhutischen Mannes ist ein Document, das niemand in Herrnhut jemals passiren lassen, und davon sonst schon genug geredt ist: und also sind alle daraus deducirte Dinge unrichtig.

Ad p. 84. Die Grüsse in Herrnhut sind überhaupt gantz ungewöhnlich, und der angeführte ist gar nicht wahr. Bleibt in GOttes Nahmen, sagen die Mährischen Leute wenn einer von ihnen gehet.

Ad p. 88. Der Herr Graf hat den Cron-Printzen nie kein Gesang-Buch dedicirt, das Herrnhutische aber ist gar niemanden zugeschrieben.

Ad p. 91. Der Herr Graf will kein Minister seyn, sondern dem Heylande alleine mit seinem Pfunde dienen, darum giebt er einen Studiosum Theologiæ und Catecheten ab, und thut nicht mehr oder weniger, als dieselben thun dörffen und sollen. Sein Lohn in dieser Welt sind Lästerungen und Segen. Weil nun dieses alles in der Evangelischen Kirche nicht verboten ob gleich eben nicht Brauch ist, so ist es weder theoretice noch

practice unrecht. Daß die Herrnhuter gemeine Leute durch den Glauben und Liebe recht artige Leute werden, das ist nicht zu leugnen.

Die Titel betreffend, so wird der Herr Graf gnädiger Herr, und die gnädige Frau Gräfin wird Ihro Excellentz oder Ihro Hochgräfliche Gnaden genennt, das hört jedermann alle Tage. Die Anrede an sie hat der Herr Verfasser zwar den Herrnhütern in den Mund zu legen beliebet, sie kömmt aber nie vor, und wer in Herrnhut so redete, den ließ der gnädige Herr Graf aus Præcaution in ein Kämmergen sperren.

Ad p. 92. Es geht wohl ein jedes in Herrnhut gekleidet, wie es kan. Ubrigens ist es wahr, daß die Weibs-Leute sehr ordentlich und modest gehen, wie es in Herrnhut vorgeschrieben ist. Die Männer aber machen sich aus der Kleidung kein Geschäffte, sondern wie es kommt, so ist es gut.

Die Complimenten-Schule in Herrnhut ist wieder was neues. Wenn der Scribente viele solche Dinge hätte, und liesse die Realitäten weg, so gäbe sein Buch einen Zeitvertreib ab. Die gottlose Auflage von der Mähren gestiffteten Rebellionen glaubt niemand zu Wien oder Prag, und es passirete damit der Schreiber vor einen Pasquillanten bey ihnen, wie bey uns. Wer die Mennonisten in der Schweitz sucht, und überhaupt die Schweitz zum Auffenthalt der Quacker macht,

der

der muß in der Topographie nicht sehr bewandert seyn.

Ad p. 95. Hier ist wieder ein gantzer Sack voll Lästerungen, dabey er aber deutlich zu verstehen giebt, daß er vor seinen uns wie aufgebürdeten Dingen entweder selbst erschrocken, oder gewarnt worden, er solle nicht so unverschämt lügen. Darum lencket er ein und spricht: wenn ich nur mit ihnen allen reden könnte, sie solten mir alle die Lehren und Reden noch glauben wenn es nicht schon geschehen wäre; dabey giebt er sich endlich sehr bloß, daß ihn der Herr M. Oetinger, den er zum Chef von uns machen will, offendirt, und ihn vielleicht, da er in Herrnhut war, die Cappe abgezogen haben muß; denn die raisonnemens über diesen so genannten Schwaben haben einen Gifft bey sich, der aus einer Erbosung kommt. So viel ist gewiß, daß M. Oettinger in der Hebräischen Sprache so versirt ist, daß er seines gleichen nicht viel hat, und ihn die grösten Linguisten paßiren lassen. De reliquo ist er unserer Seel-Sorge nicht anvertraut. Der Autor aber hat sich hierbey (ob man wohl nicht zweifelt, daß er Gehülffen bey seiner Schrifft gehabt) verrathen, daß er seine Reise nach Herrnhut nicht von sehr weit her angestellt, und vielleicht noch in der Nähe wäre, wenn es seine Umstände gelitten hätten.

Ad

Ad p. 113. Vor 5. Jahren ist ein guter alter Baron in Herrnhut gewesen, und hat angefangen zu bauen, weil er aber, gleich andern hiesigen Anbauern, zuvor alle seine Sachen an andern Orten richtig machen, und nicht die geringst unausgemachte Unrichtigkeit mit hieher bringen solte, so er nicht zu præstiren wuste; so wurde ihm sein Hauß bezahlet, und er ersucht, sich hinweg zu begeben. Das andre ist alles nicht wahr von kleinsten biß zum grösten.

Der Besuch der Fremden in Herrnhut ist diesem Orte nicht affectirt, sondern es ist die Landes-Art in Oberlausitz, daß man Sonntags auch wohl andre Orte und Kirchen besucht, und sich zugleich eine Motion macht, und die Bertholtsdorffer machens auch so.

Ad p. 192. Wir gratuliren Herr M. Manitio, wenn des seligen Schwedlers Geist auf ihn kommt zweyfältig. Die Entscheidung, ob das Tübingische Bedencken zusammen hängt, oder, wie er erweisen will, wie Kraut und Ruben unter einander geworffen ist, wollen wir nicht auf uns nehmen. Hanc litem nostram non fecimus.

Den gottlosen Rath, der Gemeine de facto einen Prediger zu setzen, den sie nicht annehmen konnte,

könnte, wird der HErr, wie bisher alle dergleichen, zur Narrheit machen.

Ad p. 143. Es sind, so lange Herrnhut stehet, nicht einer, geschweige 6. Weissager da gewesen. Die Lästerungen über unsere übrige Aemter sind einem solchen Menschen wohl gemäß, und wir sind der Ritterschafft der Hinckenden nicht ungewohnt.

Ad p. 145. Es ist nicht wahr, daß den Weibern das Lehren unter sich in der Schrifft verboten wäre. Der Apostel hats ihnen befohlen, und weiter hat es in Herrnhut niemand extendiret. Was die kleinen Kinder in Herrnhut machen, das zeuget der Augenschein, und die vielen Thränen derer, die dem Examine der Milch-Kinder mit beygewohnet, bezeugen es auch. Das Fußwaschen ist, wie es der Historicus beschreibet, in Herrnhut nie Brauch gewesen, und also die gantze Reflexion darüber gantz überflüßig. Warum hat er denn die gantze Beschreibung des Liebes-Kusses nicht hingesetzt, und die sorgfältige Separation des Sexus dabey vergessen?

Ad p. 150. Uber anderthalb hundert Passagen stehen in dem Zittauischen Gesang-Buche, die nicht nur im höchsten Grad lächerlich sind, sondern auch grobe Irrthümer nicht verborgen, sondern öffentlich darlegen, und es kan sie ein jeder

Schü-

Schüler darinnen finden. Wir wollen uns also mit ihrer Recension unbegehrt keine Mühe machen, noch dem Leser, wie Herr Hentschel durch Mutilirung und Verfälschung der Worte und Zeilen in dem Marcheschen Gesang-Buche gethan hat, keine eitle und schädliche Lust zum Despect der Lieder und der Sache GOttes machen, wissen auch wohl, wie solche Worte und Connexiones poëticæ zu defendiren und zu entschuldigen sind.

Ad p. 164. Daß Herr Marche das Gesang-Buch wegschenckt, ist abermahl ein grober Historischer Ungrund. Es weiß jedermann, daß er es niemanden umsonst giebt, sondern vor 16. ggr. verkaufft.

Und das sey gnug zu zeigen, von was vor einer Sorte der Schrifften die Historisch Theologische Nachricht von Herrnhut sey, und was die expresse Reise dahin dem Verfasser geholffen habe.

Der Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

VII. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.
Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Innhalt.

I. Theologisches Bedencken über die Privat-Versammlungen.

II. Kurtze Sätze der Theologiæ Mysticæ.

III. Die rechte Gestalt der Wölffe in der Kirchen.

I. Theo-

1.

Theologisches Bedencken über die Privat-Versammlungen.

Species Facti.

ES haben bey der Evangelischen Gemeinde einer löblichen Reichs-Stadt Reutlingen bey weniger Zeit einige Zuhörer sich hervor gethan welche vorgeben, daß sie, von der Gnade GOttes ergriffen, den Vorsatz genommen, ihr bißher in Unbußfertigkeit geführtes Leben zu ändern, und von gantzem Hertzen sich zu den wahren GOtt zu bekehren, und demselben mit mehrerem Fleiß der Heiligung zu dienen, zu welchem Ende dieselbe bißhero nicht nur die öffentlichen Predigten fleißig besucht, sondern auch in einem privat-Haus sich je und je versammlet, mit einander gebetet, gesungen, und etwas aus der heiligen Schrifft gelesen. In ihrem Lebens-Wandel zeigen sie von sich eine grosse Veränderung, so, daß an ihnen eine Ablegung vormaliger gewohnten Sünden, mehrer Fleiß in Besuchung der Predigten, Betstunden 2c. und privat-Andacht und Übung des Christenthums zu vermercken. Da sie

nun aber wohl selbst einsehen, daß ihre privat-Zusammenkünffte ohne approbation und direction des ordentlichen Predig-Amts nicht bestehen können, als hat einer von ihnen, Johann Heinrich Mayer, ein Zinngiesser, Hn. Superintendenten Enslin schrifftlich nach der Beylage A gebeten, ihnen, mit Zuziehung des gantzen Ministerii, in ihren guten Absichten fortzuhelffen, und ihre Versammlungen zu dirigiren, auch ist der Hospital-Prediger, M. Müller, von ihnen sehr beweglich ersucht worden, darauf bedacht zu seyn, daß diese zu mehrerer Erbauung abzweckende Versammlungen von einer löblichen Obrigkeit vergünstiget und unter des Rev. Ministerii Direction angefangen werden, mit dieser Declaration, daß sie den öffentlichen Gottesdienst nicht nur allein nicht verachten, sondern denselben noch fleißiger besuchen wollten; worauf Past. Müller den älteren Hn. Burgemeister Schmiden nach Ausweisung der Beylage B ängstlich gebeten, dieses heilsame Institutum zu befördern, und zwar mit solcher Behutsamkeit, daß er den modum tractandi einer löblichen Obrigkeit überlassen, und in diesem Wercke anders nichts, als die reine Gottes-Lehre aus der Heil. Göttl. Schrifft und denen Symbolischen Büchern unserer Evangelischen Kirchen, zur Erbauung der Lehr-begierigen Seelen treiben will. Anbey hat auch Past. Müller gleichfalls Hn. Superintendenten Enslin per literas ersucht, dieses nützliche Werck

um

um beygefügter Motiven und Zeugnissen Evangelischer Theologorum, besonders des Berlinischen Probsts, Johann Porsten, willen, mit angehen und fortzuführen zu helffen. Es hat aber Hr. Superintendens Enslin in einer privat-Unterredung mit Hr. Burgemeister Schmiden gegen dieses Vorhaben hefftig protestirt, und daraus allerley böse Suiten in Lehr und Leben ominiret, so, daß er von diesem Instituto simpliciter nichts auffkommen lassen will. Past. Müller hat nicht nur seine Bitte beym Hn. Superintendenten wiederholt, sondern, da auch dieses keinen Ingreß gefunden, einen schweren Gewissens-Casum daraus gemacht und beym Hn. Burgermeister Schmiden mit abermalliger Imploration seines Obrigkeitlichen Amtes fernerhin Ansuchung (lit. C.) gethan, diß vorhabende Gute ja nicht zu supprimiren, weil es auf GOttes Ehre, die Erbauung des Nächsten, und Besserung des ohnedem so zerfallenden und schläffrigen Christenthums abzwecke, und er sein und dieser erweckten Zuhörer Gewissen anders nicht befriedigen könne, auch wo dieses nicht erlaubet würde, grosse Gerichte GOttes über die Stadt ausbrechen, und vor GOtt solches zu grosser Verantwortung gereichen möchte. Da dann nun Herrn Burgemeister Schmiden zu Befriedigung seines Gewissens in einer so delicaten Sache beliebet, ein hinlängliches Consilium Theologicum hierüber von mir zu verlangen, und zwar folgende 5. Fragen vorzulegen:

 1) Ob

1) Ob ein solch vorhabendes Exercitium pietatis, da einige Heyls-begierigen Seelen vornehmlich am heiligen Sonntage, nach befindenden Dingen aber auch an einigen Werck-Tägen, jedoch ohne Abbruch des öffentlichen Gottesdiensts, als welche sie fleißig besuchen sollen, bey heller Tage-Zeit in einer Versammlung zusammen kommen, unter Direction eines Ministerii Ecclesiæ, aus H. Schrifft sich erbauen, beten, singen, und durch solche Ubung im Christenthum sich immer mehr erbauen wollen, schlechterdinges zu verwerffen, ja gar durch ein Obrigkeitliches Interdictum gäntzlich zu hintertreiben sey?

2) Ob nicht vielmehr ein solches Werck, do ein und anderer Minister Ecclesiæ solchen Versammlungen alternatim vorzustehen, auf Reinigkeit der Lehre nach heiliger Schrifft und den Libris Symbolicis unserer Evangelischen Kirche auf die Ubung der wahren Gottseligkeit, auch Vermeidung der Unordnung und Ausschweiffung besorgt und bedacht zu seyn, nach ihren obhabenden Amts-Pflichten versprechen, von einer Christlichen Obrigkeit permittirt und vergönnet werden möchte?

3) Was vor cautelæ in Ansehung des Orts, Publici an Privati? Des Numeri, so die Zahl sich mehren solte, ob auch fremde Handwercks-Purschen und dergleichen zu admittiren, und was sonst anderer Umstände halber zu observiren seyn möchte?

4) Was es mit den Tübingischen privat-Versamm-

sammlungen vor ein Bewandniß habe, wie sie gehalten, angesehen und toleriret werden?

5) Wann wiedrigen Falls solche Leute auf den Chiliasmum oder andere irrige Lehr-Sätze verfallen, mithin abusus und excessus im Lehr und Leben sich zeigen sollten, ob das gantze Werck nicht sogleich vollkommen einzustellen und scharffe Inhibition zu thun wäre?

Als habe in der Furcht des HErrn und Anruffung seines heiligen Nahmens, diese mir vorgelegte Speciem Facti und Fragen reifflich erwogen und gehet mein Theologisches Consilium kürtzlich dahin, wie folget:

Rationes dubitandi.

Und zwar gleich möchte anfänglich scheinen, daß dergleichen privat-Versammlungen theils unnöthig und unnützlich, theils auch gefährlich und schädlich, und demnach auf alle Weise abzustellen wären, weil

1) Durch die Ordnungen unserer Evangelischen Kirche der öffentliche Gottesdienst so eingerichtet ist, daß das liebe Wort Gottes auf das reichlichste geprediget und vorgetragen wird: man also vermittelst des äusserlichen Gottesdienstes vollkommene und genugsame Erbauung haben kan, so gar, daß es auch fast scheinet, es seyen der Predigten nur zu viel, und es sey besser, daß man das gehörte erst recht erwege, ehe man einen neuen Vortrag höret.

2) Die privat-Zusammenkünffte eine Art des

Separatismi und der Absonderung zu seyn scheinen, da man aus Eckel des öffentlichen Gottesdiensts einen privat-Gottesdienst anzurichten trachtet.

3) Weilen solche privat-Versammlungen aus dem Grund des Hochmuths und einer eingebildeten besondern Heiligkeit meistentheils herrühren, da solche Sonderlinge und neugierigen Leute sich mit brüsten, und deswegen, nach Art der Pharisäer, heiliger zu seyn als andere.

4) Weil man in solchen Conventiculis fürtreffliche Gelegenheit hat seine besondere Meynung auf die Bahn zu bringen.

5) Weil die Layen kein Recht zu lehren haben, und es bekannt, wie schon der sel. D. Luther wider die Winckel-Prediger geeiffert in seinem Brieff wider die Schleicher und Winckel-Prediger.

6) Die betrübte Erfahrung lehret, daß solche mehrmalen zu Fortpflantzung des Chiliasmi, (davon man auch in Reutlingen Zeugniß hat) Enthusiasmi oder Fanaticismi und anderer Ketzereyen, auch zur Verachtung des ordentlichen Ministerii, zumalen, wenn Layen, die keinen öffentlichen Beruff haben, darinnen das Wort geführet, abzwecken, zugeschweigen, daß wann

7) Solche Conventicula des Nachts von Personen beyderley Geschlechts, frequentiret werden, vieler Unfug und Unordnung da vorgehen kan.

Um welcher Ursachen willen auch viele Theologi unserer Evangelischen Kirche solche privat-Versammlun-

lungen schlechthin verworffen, wie denn auch eine Menge von Edictis publicis vorhanden, da dergleichen von Evangel. Churfürsten und Ständen des Reichs inhibiret und verboten worden. Wir könnten hier, wann wir nicht die Weitläufftigkeit vermeiden wollten, in extenso anführen, wie aus Gelegenheit der vom sel. D. Spener in Franckfurt und anderwerts, auch der von dem sel. Pr. Francken und andern zu Leipzig, und vielen andern mehr an vielen Orten, bey Anfang und Fortsetzung der so genanten motuum pietisticorum, gehaltenen Collegiorum pietatis und privat-Conventen, grosse Streitigkeiten deswegen unter denen Theologis entstanden. Wir wollen uns aber damit begnügen, nur diejenige Auctores angezeigt zu haben, welche die Historie dieser Controvers und die Schrifften, die pro und contra dißfalls herauskommen, mit Fleiß aus- und angeführet zu haben. Es kan demnach davon gelesen werden des Dreßdenischen Superintendenten und Consistorial-Raths D. Löschers Timotheus Verinus P. I. p. 41. seq. 785. f. P. 2. p. 87. 112. seq. 118. seq. und des Jenaischen Theologi D. Walchs Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelischen Kirche P. I. p. 581. seq. 684. seq. besonders p. 557. f. 597. seq. Da die Historie der Spenerischen, Leipzigischen und Gießischen Collegiorum pietatis erzehlet wird, und P. 2. p. 507. seq. diejenige, so die privat-Conventus schlechterdings

verworffen, sind vornemlich folgende: Theologi Wittebergenses, in der Antwort und Rettung wider D. Spener P. I. Art. 3 th 7. p. 305. seq. Alberti in vindiciis in loclis cap. 2. præf. n. 9. Theologi Hamburgenses in der abgenöthigten Schutz-Schrifft p. 4. Balthasar Menzer, ein Darmstädtischer Theologus, in dem Bedencken von eintzelen Zusammenkünfften. D. Hanneke-nius in seinem Sendbrief wider die Collegia pietatis, weßwegen er auch von der Universität Giessen abgekommen. D. Carpzov in seinem Programmate Pentecostali wider den Pietismum Lipsiensem. Joh. Hansen-Sohn in den Iudiciis, was von denen Pietisten und Collegiis pietatis zu halten, darinnen D. Lutherus und anderer Zeugnisse wider die eigenmächtige Conventicula zu finden, und davon einer Nahmens Rösler Auctor ist, wie solches scriptum samt den Gegen-Iudiciis anderer Theologorum und der Epicrisi des sel. D. Maji in Giessen, auch andern damals pro und contra herausgegebene Schrifften in den Actis pietisticis, die zu Franckfurt am Mayn Ao. 1691. 4. heraus gekommen, zu finden ist. Wildvogel, ein Jenaischer Professor, in Diss. de Parasynaxi seu conventiculis extra ecclesiam illicitis. Dilfeld in der Erörterung der Frage von den privat-Zusammenkünfften. D. Schellwig in synopsi errorum pietisticorum p. 336. seq. und dessen Supplemento p. 199.

199. seq. item der Sectirischen Pietisterey P. I. p. 26. seq. Neumeister in dem Auszug der Speneri-schen Irrthümer p. 161. seq Bücher in den Haupt-Gründen der Fanaticorum c. 3 p. 29. seq. Besonders D. Löscher, der in dem obangezogenen Timotheo Verino P. I. c. 15. 14 seq. solche als einen specialissimum characterem des pietistischen Ubels angibt, anderer mehrer zu geschweigen.

Rationes decidendi

Ohneracht aber dieser Einwendungen halten wir dafür, daß solche privat-Versammlungen und Collegia Pietatis, wann sie in rechter Ordnung und mit nöthiger Vorsicht gehalten werden, nicht nur unschädlich, sondern auch nützlich und in gewissen Fällen nöthig seyn. Weilen

1) Der liebe Heyland selbsten darauf grossen Seegen geleget. Matth. 18, 20. wo 2. oder 3. versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Die Versammlung zweyer oder dreyer, oder auch mehrer, in dem Nahmen JEsu Christi, ist eine gottselige privat-Versammluug, denen Christus seine gnädige und kräfftige Geistes Gegenwart versprochen.

2) Weil Christus selbst nicht nur öffentlich im Tempel und Synagogen, sondern auch auf dem Feld, in Schiffen und Häusern gelehret, und mit seinen lieben Jüngern solche privat-Versamlungen und Collegia Pietatis gehalten. Ist demnach ein sol-

sches Vorurtheil, wenn man meynt, der Gottesdienst seye an die öffentliche Kirchen-Versammlung gebunden.

3) So haben auch die H. Apostel dergleichen privat-convente und Collegia pietatis unter sich und mit andern gehalten. Gleich nach Christi Auferstehung waren sie versammlet und Christus würdigt diß Collegium pietatis seiner Offenbahrung Luc. 24, 33. seq. Joh. 20, 19. sq. Solche Versammlungen setzten sie fort, und waren stets bey einander mit Bethen und Flehen. Act. 1, 14. seq. Ja, da sie so einmüthiglich bey einander waren, empfingen sie am H. Pfingstfest den H. Geist, und erweckten bey 3000. Seelen. Act. 2. Von solchen privat-Versammlungen sind die Apostelgeschichten voll c. 4, 23. seq. c. 5, 42. c. 10, 24. c. 12, 12. c. 16, 13. 32. seq. c. 20, 1. 2. 7. c. 21, 18. sq. c. 28, 17. sq. So lehrete Paulus öffentlich und sonderlich. Act. 20, 20.

4) Auch haben uns die H. Apostel dergleichen privat-Versammlungen bestens recommendirt und anbefohlen, auch diejenigen Layen gepriesen, welche mit aller Erkänntniß erfüllet, tüchtig sind, dergleichen privat-Erbauung unter sich anzurichten. Rom. 15, 14. In der Gemeine zu Corintho legten auch die Layen die Schrifft aus, und durfften reden. 1. Cor. 14. Paulus will, daß seine gläubige Epheser unter einander reden sollen von Psalmen und Lobgesan-

sängen und geistlichen Liedern und singen dem HErren, Ephes. 5 19. Ja er befiehlet den Colossern, daß sie das Wort CHristi sollen unter sich reichlich wohnen lassen, und sich selbst untereinander lehren und vermahnen, und einer den andern bauen solle. 1. Thess. 2, 9. c 5, 11. 14. auch wird Ebr. 10, 25. befohlen, daß man sich unter einander vermahne, und solche privat-Versammlungen nicht verlasse.

5) Es gründen sich aber solche Apostolische Fürschrifften auf das geistliche Priesterthum der Gläubigen, dann alle Gläubige sind geistliche Priester und Propheten, 1. Petr. 2, 5. 9. Apoc. 1, 6. c. 5, 11. worinnen kan aber dieses Priesterthum und Propheten-Amt bestehen, als daß sie sich untereinander lehren und erwecken zum Guten, und darinnen stärcken.

6) Deßwegen werden auch die Haus-Kirchen gepriesen, Aquila und Priscilla hatten eine Gemeine in ihrem Haus. Rom. 16, 5. 1. Cor. 16, 19. So auch Nymphas Col. 4, 15. und Philemon, Philem. 2. dann es sind

7) Je die Haus-Kirchen, da man das öffentliche gehörte Wort seinen Kindern und Hausgenossen weiter einschärffen solle, 5. Mos. 6, 7. nöthig, auch deren Mangel ein Zeichen grosser Lauigkeit und Verfall in dem Christenthum, besonders aber sind solche privat-Versammlungen **nöthig.**

8) **Erstlich** wann man keinen öffentlichen Gottsdienst haben kan, dann wann die emigrirte

Saltz-

Saltzburger nicht dergleichen Versammlungen unter sich gepflogen hätten, wie würde das Evangelium haben unter ihnen fortgepflantzt werden können? **Zweytens** auch selbst in unsern Gemeinen, wann der öffentliche Gottesdienst durch entweder mit falschen principiis angefüllte, oder untüchtige, unwissende und elende Lehrer versehen wird, die das Wort GOttes in der Krafft GOttes vorzutragen, recht zu theilen und an die Seelen zu legen, die fleischliche Vorurtheile, welche die Menschen von dem rechtschaffenen Wesen das in JEsu Christo ist, abzuführen tüchtig zu widerlegen, und die Seelen ihrer Zuhörer zu einer gründlichen Hertzens-Bekehrung und Sinnes-Aenderung zu bringen, unfähig sind, ja wohl gar durch ihren kaltsinnigen Vortrag von dem Christenthum, dieselbe in ihrem unbußfertigen Wandel und ungebrochenen Weltsinn stärcken, die Nothwendigkeit einer gründlichen Heiligung nicht genungsam treiben, oder gar leugnen, und diejenige, so solche bekennen und einen redlichen Ernst der Besserung von sich spüren lassen, als Fantasten, Enthusiasten, Fanaticos und Pietisten in ihren Predigten durch die Hechel ziehen und prostituiren, überhaupt auch um die Bekehrung ihrer Zuhörer wenig bekümmert sind, die Leute bey ihrem unbußfertigen Zustand noch trösten, und sich vergnügen, wann sie nur das äusserliche Werck des Gottesdiensts ex opere operato fortsetzen. Bey solchen Umständen kan ja ernstlichen

See-

Seelen, die ihr Heyl und eine rechte Weyde vor sich zu ihrer Erbauung suchen, nicht gewehret werden, wann sie privatim untereinander sich zu erwecken, und im Guten zu stärcken suchen. Ja man sollte solches vielmehr auf alle Weise fördern, damit das Gute, so der HERR in ihnen angefangen, nicht erstickt werde, sondern zu seinem Wachsthum und Krafft komme. Wolle man ja um des Mißbrauchs willen der in solche privat-Ubungen einfliessen könnte, solche wehren wollen so müßten die obige grosse Fehler der Ministerialium, deren leider nur allzuviel allenthalben zu finden sind, vor allen Dingen geändert werden: dann eben dieselbe der Haupt-Ursprung der privat-Versammlungen sind.

9) So zeiget auch die Erfahrung selbst, daß dergleichen privat-Versammlungen grossen Nutzen, Seegen, und Erbauung haben: wie viele Seelen haben sich nicht bishero gefunden, und finden sich noch immer, welche, da der öffentliche Gottesdienst bey ihnen unfruchtbar gewesen in solchen privat-Versammlungen erweckt worden, das Werck ihrer Bekehrung und Besserung mit Ernst anzugreiffen? wie ist es denn nun räthlich, solchen Seegen zu hemmen, und ja nicht geschehen zu lassen, daß eine solche Besserung zumal in verderbten und zerfallenen Gemeinen, auf komme und wachse? und sollte man nicht mit allen Kräften dergleichen gute Anstalten suchen zu befördern,

dern, zu Vermehrung des Reichs GOttes und zum Heyl der Seelen?

Und diese gründliche Ursachen sind es, warum gottselige Theologi dergleichen privata collegia pietatis und besondere Versammlungen vor gut und nützlich, zum Theil auch nöthig gehalten, ja auch selbst dergleichen angestellet und dirigirt haben: auch unsere Schmalckadische Articul, die einen Theil unserer Symbolischen Bücher machen, selbst darauf antragen P. 3. n. 4. de Evangelio sub finem. Wir wollen nur einige von diesen Gelehrten und Theologis hier nennen.

D. Carpzov. hat in seinen Tugend-Sprüchen p. 443. die privata collegia pietatis hoch angerühmt. Der seel. D. Spener, da er selbst dergleichen mit vieler Erbauung gehalten, vertheidigt solche in seinen piis desideriis, in dem thätigen Christenthum P. 2. p. 280. 528. Beantwortung des Unfugs p. 144. in dem besondern Sendschreiben von seinen Collegiis pietatis, in seiner Erzehlung vom Pietismo in seinen sowol teutschen als lateinischen Consiliis passim, und andern Büchern mehr, da er sich denn besonders auch auf 2 Responsa Facultatis Theologicæ Lipsiens. und Kilon. beruft. D. Schomer, ein Rostockischer gar Orthodoxer Theologus, hat solche in seinem weitläuftigen Tractat de Collegiatismo tum Orthodoxo tum Heterodoxo unter behörigen Cautelen gebilliget.

liget. Kriegsmann hat in seiner Symphonesi solche nachdrücklich vertheidigt, wie auch der seel. D. Majus zu Giessen in seiner Epicrisi und Gegen-Iudiciis auch andern Schrifften, die er wieder Röslern unter Symphonii Nahmen heraus gegeben. Der gottselige Jurist, Ahasverus Fritsch, hat gleichfalls von Auferbauung des Nächsten durch gottselige Gespräch ein Tractätlein zu dem Ende geschrieben. Es hat auch solche ausführlich defendirt D. Lang, ein Hallischer Theologus, in seinem Antibarbaro P. III. p. 367. seq. 172. 293. seq. und in der Mittelstraß P. IV. p. 160. seq. Item in seiner Erläuterung der neuesten Historie p. 3. seq. 553. seq. Porst, ein Berlinischer Probst, in einer Predigt von der GOTT wohl gefälligen Versammlung der Gläubigen, die hernach auch seiner Theologiæ Homileticæ in Exemplis einverleibt worden, und welche er hernachmahls in einer besondern Schrifft wider die unschuldige Nachrichten defendirt hat. Der berühmte Hamburgische Pastor Winckler hat in besondern scriptis wegen der collegiorum pietatis wider D. Menzern und D. Hannekenium gleiche Meynung geführet. D. Spener ist gleichfalls wider D. Schelwig und Pastor Neumeister von obgemeldten D. Langen in libris citatis; von D. Lysio, einem Königsbergischen Theologo in seiner Synopsi p. 681. von Köppe in der Unschuld Speners p. 170. und von Schönert in der Quint-Essentz der Ketzermacherey p. 519.

gerettet

gerettet worden. Unter den hiesigen Theologis ist hieher zu zehlen D. Förtsch in seiner Disputation de privata Fidelium institutione. Mein seliger Vater approbiret die privat-Versammlungen in seiner Sylloge quæstionum Theologicarum Quæst. 22. p. 43. 44. 1) Wann sie von einem ordentlichen orthodoxen Pfarrer dirigiret werden. 2) Dem öffentlichen Gottesdienst keinen Abbruch thun. 3) Von frommen Seelen gesuchet werden. 4) Nicht allzu zahlreich sind. 5) Keine Sectirerey noch Pharisäischer Hochmuth mit denselben getrieben wird, und allegirt zu dem Ende die Zeugniße D. Speners und Schomers, als orthodox: wie er dann auch, da anno 1703. hier in Tübingen solche Versammlungen von einigen Repetenten angefangen wurden, den Vorschlag gethan, daß solche um des allzugrossen Numeri der Zuhörer willen in die Spital-Kirche transferirt, und unter Inspection des Stadt-Pfarrers. D. Reuchlins, gehalten wurden, so auch von unserm Consistorio placitirt worden. Ermeldter D. Reuchlin und D. Hochstetter haben selbst collegia pietatis gehalten, und Herr D. Löscher, der doch, wie oben gemeldet worden, die privat-Versammlungen als einen specialissimum characterem des mali pietistici angegeben, schreibt doch davon folgendes in seinem Timotheo Verino p. 787. „Ueberhaupt ist die Meynung unserer Kirche „und Theolgorum nie gewesen, alle Ubungen im

„Chri-

„Christenthum, die ausser dem öffentlichen Gottes„dienst geschehen, zu verwerffen, es ist vielmehr „insgemein gefordert worden, daß Haus-Väter „und Haus-Mütter durch Wiederholung der „Beth-Stunden und Predigten, und so ferner mit „ihren Kindern und Gesind sich üben möchten. „Man hat auch zugelassen, daß es nützlich sey, „wann mehr Christen doch allezeit in Gegenwart „und unter Direction eines ordentlichen reinen „Lehrers sich in geistlichen Dingen ordentlich „übten, und deswegen besonders zusammen kä„men.„ Bis hieher D. Löscher.

Responsiones ad Rationes dubitandi.

Und mögen wider oben bestättigte Meynung vor die Zulassung der Collegiorum Pietatis und Privat-Versammlungen, die Rationes dubitandi, welche anfangs angebracht worden, nichts verfangen, indem solche wohl wider den Mißbrauch derselben anschlagen mögen, den rechten Gebrauch aber nicht hemmen, sintemal dem Mißbrauch leicht gesteuret werden kan.

1) Wann solche Versammlungen vor oder unter Direction eines öffentlichen Orthodoxen Lehrers oder auch Aufsicht des gesammten Ministerii gehalten werden: dadurch fällt der Einwurf von dem Winckelpredigen unberufener Lehrer, und von der Gefahr, daß falsche Lehren in solchen Ver-

sammlungen möchten vorgetragen werden, weg. Dann

2) In solchen Privat-Conventen vornemlich auch darauf sorgfältig reflectiret werden soll, daß nichts dergleichen, das auf den Separatismum, Fanaticismum, Chiliasmum, gehen möchte, vorgetragen, sondern die Zuhörer vielmehr wider solche Abwege gestärcket, und keine neue Meynungen noch Gläublein, die zumal mit Errichtung des wahren Christenthums keine Connexion haben, proponiret werden.

3) Können zwar die Collegia Pietatis, wenn die Anzahl der Zuhörer nicht allzugroß, in Privat-Häusern gehalten werden, welches auch in gewissen Umständen, wie unten wird gemeldet werden, nöthig ist: wann aber die Anzahl derselben ziemlich wächset, ist es rathsam und erforderlich, solche in die Kirche zu transferiren.

4) Massen solche Versammlungen in Stunden, da kein öffentlicher Gottesdienst gehalten wird, und ohne Abbruch desselben angerichtet, auch die Zuhörer sorgfältig zu Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes erinnert und angehalten werden sollen.

5) Absonderlich muß man den Zuhörern nachdrücklich vorstellen, daß die Besuchung solcher Privat-Versammlungen noch gar nicht ein Zeichen einer wahren Bekehrung sey, besonders wann man

aus

aus Heucheley, Hochmuth und Neugierigkeit dieselbe besuche, oder dieselbe zur Freygeisterey und Pflantzung irriger und falscher Lehren mißbrauche. Es muß der Endzweck die Seelen zu bekehren, zu erbauen und zu erwecken der einige Endzweck solcher Versammlungen seyn und bleiben. Und wo derselbe nicht in solchen Versammlungen erhalten wird, noch weiter erhalten werden kan, und das gantze Werck eine unfruchtbare ausserordentliche Übung wird, ist es alsdann Zeit solches abzustellen.

6) Müssen ja solche Versammlungen nicht des Nachts (*) gehalten, und allen Unordnungen, die vom Besuch beyderley Geschlechts (dann je den Weibern nicht verwehret werden solle, solche zu besuchen) kommen möchten, fürsichtig vorgebeuget werden, welches der Prudenz und Aufsicht eines ordentlichen Ministri Ecclesiæ überlassen wird.

7) Ist die Catechetische Methode in solchen Versammlungen ungemein zu recommendiren,

 da

(*) Hiebey ist pace des fürtrefflichen Cancellarius zu erinnern, daß es des Winters um 4. Nacht ist, daß die Leute arbeiten müssen, daß etliche versammlete Manns- und Weibs-Personen, des Nachts weniger Argwohn machen, als 2. Personen die am Tage alleine sind, daß die Separation der Manns- und Weibs-Leute das beste sey.

da der Lehrer seine Zuhörer auch über dem angehörten fraget und sie weiters belehret, wo sie noch nicht recht gegründet seyn möchten. Die Alten bedürffen des Unterrichts und der Catechisation eben so wohl, und fast noch mehr, als die Kinder. Und ist nicht der Nutz solcher Privat-Versammlungen ungemein herrlich, wann auch der Alten Ungewißheit und Negligenz also gerathen und vorgebeuget wird?

8) Muß auch in solchen Versammlungen den Zuhörern die Hochachtung und grosse Herrlichkeit des Heil. Predig-Amts, als des Amts des Geistes, mit Ernst eingepräget werden, welches desto nachdrücklicher geschehen wird, wann die gesamte Prediger das Amt des Geistes in der Krafft führen, auf die Nothwendigkeit einer wahren Hertzens-Bekehrung mit göttlichem Ernst dringen, und in allem ihrem Thun und Lassen, besonders mit ihrem unsträfflichen Wandel zeigen, wie ihnen um nichts anders, als um die Bekehrung und Führung der Seelen zu JEsu, und zu ihrem ewigen Heyl zu thun seye. Es ist unmöglich, daß wann dieses geschiehet, die Seelen nicht zur Hochachtung des H. Ministerii gebracht werden solten. Es entstehet alsdenn in ihnen ein gutes Vertrauen gegen ihre Lehrer, denen sie in sorgfältiger Vermeidung aller Abwege, in welche auch gut gesinnte Gemüther verfallen möchten, desto eher folgen werden.

Exce-

Exceptiones contra Rationes decidendi.

Zwar ist nicht ohne, daß auf die oben angeführte Gründe vor die Privat-Versammlungen unterschiedliches eingewendet werden möchte:

1) Daß man einen Unterscheid inter Ecclesiam plantandam & plantatam, pressam & minus pressam zu machen habe: In jenen seyen solche Privat-Versammlungen in Mangel des genugsamen öffentlichen Gottesdienstes nöthig: aber davon lasse sich auf diese, da der öffentliche reine Gottesdienst im Schwang gehe, nicht schliessen.

2) Seyen in den ersten Apostolischen Gemeinden ausserordentliche Gaben des Geistes und auch die Layen damit begabt gewesen, denen um dieser Ursachen willen in der Gemeinde zu reden zugestanden worden, dieses quadrire demnach nicht auf unsere gegenwärtige Layen.

3) Extendire sich das geistliche Priesterthum nur auf die Haus-Kirchen, aber nicht auf Versammlung von Leuten aus mehreren Familien, und von verschiedener Gattung.

4) Sey es ein anders, wenn ein Christ den andern zufälliger Weise bestraffe, ermahne, lehre und erbaue, auch mit ihme bete und ihn tröste, da man keinen ordentlichen Convent dazu nöthig hätte: Ja es mögen wohl Christen manchmahl mit einander singen und beten, alles dieses könne ohn solch groß Aussehen, das eine ordentliche Ver-

sammlung mache, geschehen. Und demnach handlen die apostolische Vermahnungen nicht von privat- und ordentlichen Versammlungen.

5) Der Ort Ebr. 10, 25. handle von einer öffentlichen und gemeinen Versammlung.

6) Sey es, wegen des Mißbrauchs und Unordnungen, denen die Privat-Versammlungen unterworffen doch sicherer, in Betracht, daß der öffentliche Gottesdienst sufficient, solche abzustellen, und dem Anfang vorzubeugen, indem, wann hernach durch dergleichen Conventicula das fanatische Ubel gestärcket wird, solches desto schwerer hernachmals auszurotten.

7) Werde durch dergleichen Erlaubung der Privat-Versammlungen die Gemeine irre, und gebe solches zu vielen turbis und Erbitterung Anlaß.

Es ist kein Zweifel, daß solche Exceptionen, die in der That wichtig sind, dem Herrn Superintendenten Enslin, welcher vor die Reinigkeit der Lehre und Erhaltung der Ruhe in seiner Gemeine nicht ohne Ursach, nach Erforderung seines tragenden Superintendenten-Amts, besorgt ist, werden zu Gemüth gekommen seyn. Gleichwie wir aber eine so wichtige Sache nach allen ihren Umständen reifflich zu erwegen haben, indem es caussa Dei und Ecclesiæ ist, und die rationes pro und contra in die Wagschale zu legen, und zu erforschen, wel-

welche die andere überwägen, als halten wir jeden-noch dafür, daß allen diesen Exceptionibus mit Bestand der Wahrheit folgendes entgegen gesetzt werden könne. Benanntlich

1) Daß zwar in Ecclesia plantanda und pressa die Zusammenkünffte unumgänglich nothwendig gewesen und seyen: doch aber in Ecclesia plantata die Verheissung Christi Matth. 18, 20. nicht vor zernichtet angesehen werden könne. Ja die heut zu Tag so sehr zerfallenen Gemeinen mehr Ecclesiis plantandis als plantatis gleichen. Dann gestehen nicht alle Prediger, daß der meiste Theil der Zuhörer unbekehrt und unwiedergebohren seyen, und daß das wahre thätige Christenthum unter ihnen erst gepflantzet werden müsse?

2) Daß die ordentliche Gaben des Heil. Geistes eben so wohl, ja noch mehrers, an denen Zuhörern geachtet, aufgepflantzet, unterhalten und in Ubung gebracht werden sollen, als unumgänglich nöthiger dieselbige zur Seeligkeit sind. Können die Gaben auch der Zuhörer zu Auferbauung des Reichs Christi dienen, warum solten wir deren Ubung hemmen wollen? Ein jeglicher diene dem andern mit der Gabe, die er empfangen hat, 1. Petr. 4, 10. Siehe auch 1. Cor. 1, 7. c. 12, 4. seq. c. 14, 1. doch so, daß solche nur privatim von Layen geschehe, dann die öffentliche Ubung gehört in alle-wege exclusive dem Ministerio.

3) Finden wir nirgends in Heil. Schrifft, daß das geistliche Priesterthum und Propheten-Amt bloß in die Familie, die ein Gläubiger hat, gebunden sey. Ein jeder Christ ist krafft desselben verbunden, so viele Seelen zu gewinnen, und Christo zuzuführen, als er kan. Es ist dieses eine Universal-Pflicht.

4) Macht eine gesetzte Stunde und Versammlung nicht, daß, was zufälliger Weise geboten ist, in derselben verboten seyn solle: Solle das Wort Christi reichlich unter uns wohnen, so muß ja der Reichthum der Erbauung, der in denen Zusammenkünfften mehrer Personen sich zeiget, auf die Verordnung des Apostels gegründet seyn.

5) Was den Ort Ebr. 10, 25. anlanget, so handelt derselbe von solchen Versammlungen, da die Christen sich unter einander vermahnen, also eigentlicher Weise von Privat-Versammlungen.

6) Da man gewisse Cautelen giebt, daß die Privat-Versammlungen keinen Schaden bringen können, im Gegentheil aber viele Erweckung durch dieselbe gestifftet werden kan, so fällt auch der Einwurf von der mehrern Sicherheit hinweg, wenn solche unterlassen werden: Unsicher ist es vielmehr, ja höchst-unverantwortlich vor GOtt, solche Privat-Erbauung zu hemmen.

7) Die

7) Die Irrungen und Turbæ, so wegen dergleichen Versammlungen sich äussern möchten, können durch gründliche Vorstellung des Ministerii und durch obrigkeitliche Verordnung leicht gehoben werden.

Applicatio.

Aus obigem Vortrag ist nun bald zu ermessen, was auf die vorgelegte Fragen zu antworten sey. Und zwar antworten wir auf die

Erste Frage, ob solche Privat-Versammlungen unter der Direction eines öffentlichen Lehrers schlechterdings zu verwerffen, und durch ein obrigkeitliches Verbot zu hintertreiben seyen, mit einem **runden Nein.** Eine Christliche Obrigkeit soll vielmehr dahin bedacht seyn, daß die Erbauung gemehret, das Reich GOttes in denen Seelen erweitert, und das Gute, so in den Seelen aufzukommen angefangen, in völliges Wachsthum gebracht werde. Hindert sie aber das, und will das Gute ersticken, so ziehet sich dieselbe ein gewisses Gericht zu.

Und so ist auch die **Zweyte Frage**, da gefragt wird, ob solche Versammlungen zu erlauben, nothfolglich mit Ja zu beantworten.

Was **drittens die Frage** wegen der nöthigen hiebey zu gebrauchenden Cautelen anbelangt, so ist solche bereits in denen Responsionibus ad Rationes dubitandi beantwortet. Es ist gut, wann ein oder 2. Ministri Ecclesiæ alternatim solchem

Werck vorstehen, und entweder in ihren Häusern, wenn die Anzahl nicht groß ist, und dieselbe ihre Zuhörer fassen, oder in der öffentlichen Kirche oder einem andern spatiosen Ort, nur in dem Fall, wann die Anzahl zu groß wird, solche zu einer Zeit, da dem öffentlichen Gottesdienst kein Abbruch geschiehet, am Tage halten: da dann auch nicht abzusehen, wie fremden Handwercks-Purschen dergleichen Versammlungen solten verboten werden; doch mit dieser cautel, daß nichts destoweniger keiner in die Versammlung komme, dessen Umstände nicht vorher von dem Ministro Ecclesiæ, der derselben vorstehet, sorgfältig geprüfft worden, um alle turbas, welche von denen, die aus blossem Fürwitz oder Unordnung zu machen, hineindringen möchten, zu præcaviren. Und eben diß ist auch die Ursach, warum wir sagen, daß nur im Fall, wann die Anzahl zu groß wird, die Versammlungen in der Kirch, oder aber einen spatiosen Ort zu verlegen wären. Dann eine Versammlung von etwa 10. 15. oder 20. Personen in der öffentlichen Kirchen zu halten, möchte nur Gelegenheit zu Gespött, Unordnung und üblem Bezeigen, übelgesinnter Gemüther gegen dieselbe geben. Da zumalen der Endzweck solcher Versammlungen auch dieser ist, daß ein jeder in privato über seine geistliche Umstände sich bey demjenigen Prediger, der solche hält, befragen könnte. So können auch sol-

solche Versammlungen nicht nur des Sonntags, sondern auch an Werck-Tägen in der Woche gar wohl gehalten werden. Dann ja die Handlung des göttlichen Worts nicht eben an den Sonntag gebunden, und je reichlicher solches tractirt und behandelt wird, je mehr man dadurch dem Apostolischen Befehl Col. 3, 16. nachfolget.

Was **vierdtens** die Tübingische Privat-Versammlungen anbelangt, so kommt dahin eine geringe Anzahl; es wird da gesungen, ein Capitel aus der Bibel gelesen und erkläret, und gebethet, doch bis daher ohne Direction eines öffentlichen Ministri Ecclesiæ, und sind solche von dem ordentlichen Stadt-Pfarrer erlaubt worden, welches um so viel klüglicher geschehen ist, weilen dadurch auch das Vertrauen solcher Seelen, die solche verlanget, gegen dem Ministerio wächset, und sie sehen, daß dasselbe an dem Guten selbst Freude hat. (*)

Endlich antworten wir auf die **fünffte Frage**, daß, wann in solchen Versammlungen falsche Lehren vorgetragen, von der Reinigkeit der Lehre abgewichen, und e. g. der Chiliasmus wider die Heil. Schrifft docirt werde, auch andre Verführung oder

(*) Es ist auch am besten, die Hrn Prediger besuchen dergleichen Versammlungen nur dann und wann nach Gutdüncken, so können sie alles, was sich einschleichen will, verhüten, und ihr Respect macht doch die Vertraulichkeit unter den Leuten nicht aufhörend.

oder Mißbräuche einschlichen, auch sich erzeigte, daß dergleichen Ubung auf ein neues opus operatum hinaus liesse, und nur zur Heucheley und keiner Besserung abzweckte, solche auf vorhergehende gütliche Erinnerungen und gradus admonitionum ohne Anstand solten aufgehoben (*) werden.

Da aber dieses Consilium Theologicum applicative auf die Reutlingische Privat-Versammlungen gehen solle, so müssen wir noch einige dubia haben, welche wider dieselbe nicht ohne einigen Schein gebracht werden könnten. Und zwar, so scheinet **erstlich** wider dieselbe eingewendt werden zu können, daß diejenige, die solche verlangen, von einem Separatisten und Zinngiessers-Gesellen auf diese Gedancken gebracht worden, auch zum theil von dem H. Ministerio und der GOttes-Lehre unruhige Gedancken hegen: Fürs **andere**, daß solche Versammlungen grosses Aufsehen in der Stadt machen, und zu vielen turbis und Verbitterung Anlaß geben möchten.

Da dann auf das **erste** so viel zur Antwort dienet, daß diese Versammlungen um so viel nützlicher und nöthiger demnach sind, weilen darinnen wider solche Principia und irrige Lehren von ordent-

(*) Melius suspendiret, denn was könten die andern davor, daß einer extra-vagiret.

dentlichen Lehrern, zu welchem solche Personen das Vertrauen haben, mit gebührendem Eyffer, Klugheit und Sanfftmuth (dann je ein Zorniger und nur auf Prostitution abzweckender Elenchus auf der Cantzel nicht aus der Liebe herrühret und nichts bessert, sondern nur verschlimmert) mit Krafft und Uberzeugung der Seelen zeigen, sintemahl dadurch die Zuhörer von ihren Abwegen abgeleitet werden, und lehret ja auch die Erfahrung, daß mit Sanfftmuth und Liebe, Gal. 6, 1. die Gemüther überzeuget, durch Schärffe aber und harte Worte, oder Verfolgung und weltliche Straffen, welche auf die Irrthümer des Verstandes sich gar nicht schicken, nur nicht in ihren Abwegen gestärcket oder gar erbittert werden.

Das andere dubium betreffend, hat eine Christliche Obrigkeit Macht von GOtt, solche Lästerer und Feinde der Erbauung mit gebührenden Straffen anzusehen, und dadurch die darüber erregende turbas zu stillen; dann je um der Gottlosen und ihres Giffts willen das Gute in denen Seelen, und die Auferbauung des Reichs Christi nicht gehemmet werden soll.

Dann wann weltliche und gottlose Zusammenkünffte, da man mit Spielen, Fressen, Sauffen, Fluchen und allerhand ärgerlichem Unwesen sich versündiget, nicht abgestellt werden, wie würde es dann wohl dem Evangelio gemäß und im Gewis-

sen

sey verantwortlich seyn, die unter Anführung und Direction eines öffentlichen Lehrers zu führende erbauliche Versammlungen, die zu mehrerer Erweckung und Erbauung ernstlicher Seelen abzwecken, zu verwerffen und zu verbieten? Und ist es je billig, nöthig und heylsam, daß man der herrschenden Gottlosigkeit steure und wehre, daß die Leute, ohngeachtet der ausbrechenden göttlichen Gerichten, alle Tage schlimmer und verkehrter werden: Wie solte man dann sich nicht freuen, wann andere sich finden, die aus geistlichem Todt und Schlummer aufwachen, und ihre Seelen aus dem Verderben zu erretten suchen, und mehrere Erbauung begehren? Ist es auch, daß einige in göttlichen Lehren übel berichtet sind, so ist ja dieses die Evangelische Methode, dieselbe in der Liebe und göttlicher Krafft anders zu unterrichten, der fleischliche Arm, den man hier anwenden möchte, schmecket nach dem Pabstthum, verbittert die Gemüther, stärcket sie in ihrem Irrthum, macht gottselige Gemüther irre, und hindert die Erweckung anderer, die etwa durch solche Anstalten noch möchten gewonnen werden.

Schließlichen bitten wir den getreuen Heyland, daß er durch seinen Geist allen Rotten und Aergernissen in seiner durch sein Blut so theuer erkaufften Gemeine wehren, viele Seelen durch den Dienst getreuer Lehrer erwecken, gute Anstalten zu Besse-

Besserung derselben segnen, der Gemeinden Lauterkeit in dem Christenthum mächtig steuren, und Christlichen Obrigkeiten einen H. Eiffer, das Gute zu beschützen und zu fördern, einprägen wolle, damit sein Reich herrlich gemehret, viele Seelen zu demselben gewonnen, das thätige Hertzens-Christenthum mit mehrerem Ernst allenthalben ausgebreitet, und der Preiß des Evangelii an allen Orten groß und herrlich werden möge. Schriebs in Tübingen, am Tage Johannis des Täuffers, Anno 1734.

T. D. Christoph Matthæus Pfaff,
S. Theol. Prof. Primar. Cancell. und Probst daselbst, auch Abt zu Lorch.

II.

Kurtze Sätze der Theologiæ Mysticæ

Die Mystische Theologie, oder die heimliche Weißheit, welche des Menschen Hertz erleuchtet, das höchste Gut zu suchen, ist sonderlich zu diesen Zeiten von vielen so häßlich abgemahlet worden, daß die meisten bloß vor ihrem Nahmen als einem Monstro erschrecken

cken und vor derselben als der gefährlichsten Klippe vorbey schiffen.

Die schwerste Auflage, womit sie am meisten beschwärtzet worden, ist diese: daß sie eine unglückliche Geburth der heydnischen Philosophie Platonis sey, von den Lehrern der Römischen Kirchen erzogen worden, und hernach als eine schädliche Mutter den Enthusiasmum und alles Unheil in der Kirchen hervor gebracht habe.

Deswegen behauptet man, daß nach den Platonischen Philosophis der Lehrer Dionysius Areopagita, den einige ins erste, andere aber, weil seiner Schrifften kein Kirchen-Lehrer vor dem Gregor. M. gedencket, in das sechste Seculum setzen, zu erst Theologiam Mysticam geschrieben, daß Joh. Erigena Scotus ein Scribent des IX. Seculi sie von den Griechen zu den Italiänern überbracht, und endlich Richardus Victorinus in XII. Sec. sie in bessere Ordnung und Formam Artis gebracht habe, davon zu lesen Jac. Thomas. Origenes Histor. Philos. & Eccles. p. m. 98. 117. & 120.

Aber rechtschaffene Liebhaber der Warheit lassen deswegen ihre Freyheit nicht fahren, alles zu prüfen und das gute zu behalten. Und da sie die Weißheit nicht aus den trüben Pfützen der heydnischen Philosophie, sondern aus den reinen Brunnen Israelis schöpffen und sich dabey mit demüthigen

gen Gebet in ihren GOtt, als den Ursprung aller guten und vollkommenen Gaben, herein sencken: So kan derselbe nach seiner grossen Gnade und Treue es ihnen auch in diesem Stücke an nöthigen Licht, heilsamen Unterricht und Erkäntnis nicht mangeln lassen.

Und es kan ihnen darbey so wenig schaden, daß einige Warheiten, die sie aus GOttes Licht und Wort erkennen, auch in Platonis und einiger andern Heyden Schrifften stehen, so wenig es den ersten Christen Schaden gebracht, daß man ihnen aus Neid und Boßheit vorgeworffen: Ihr Meister JEsus habe viel aus der Heyden Schrifften entlehnet, weil sie Göttlich überzeuget waren, daß JEsus von Nazareth ein Lehrer von GOtt und der Mund der Warheit selbst gewesen.

Zudem wird man schwerlich einen Mysticum finden, der dahin gegangen wäre, wohin Plato die Seinen vergebens leiten wollen. Joh. Jacob à Ryssel mercket in der Continuation des Vossii Tract. de Sectis Philos. p. 166. an: Plato habe 4. Stuffen gesetzet 1.) Müsse man aus einer Bestie ein Mensch werden, 2.) aus einen Menschen ein guter Geist durch Ausziehung der Affecten, 3.) aus einem guten Geiste GOtt selbst, und zum 4.) aus GOtt gar ein Vater der Götter. Welcher frommer Christe wird dergestalt aus den

Schrancken der Demuth weichen und solche hochmüthige Gedancken hegen und lehren?

Was den Vorwurff betrifft, daß die Lehrer der Römischen Kirchen die mystische Theologie fortgepflantzet haben, so ist derselbe ohne Krafft und Nachdruck, weil ja nicht alles schlechthin wegzuwerffen ist, was im Pabstthum erhalten worden, indem wir nach dem eigenem Geständnis Lutheri die Bibel, die Tauffe, rc. von ihnen empfangen haben. Und gleichwie die protestirenden Theologi in den wichtigen Articul von der Rechtfertigung die Zeugen der Warheit unter den Papisten suchen, so können sie ja auch die Mysticos in dieser Lehre von der Vereinigung mit GOtt als Zeugen ansehen, als die noch am wenigsten mit dem Pelagianismo beflecket sind.

Sind einige von denselben zu weit gangen, so werffe man den Mißbrauch weg und behalte den wahren Gebrauch der Sache, auf solche Weise ist nicht zu befürchten, daß daraus einiges Unheil in der Kirchen entstehe, sondern vielmehr zu gläuben, daß dadurch die höchste Zierde der Christl. Religion befördert werde.

Hierinnen ist **Lutherus** mit seinen Exempel vorangegangen, daß er die Schrifften Tauleri des vortreflichen Mystici fleißig gelesen und wohl genutzet; auch die sogenannte **deutsche** Theologie, welche eben diese Lehre in sich hält, mit einer schönen

schönen Vorrede citeret und den Christen als ein höchstnöthiges Büchlein zu Beförderung des geistlichen Lebens recommendiret hat.

Demselben ist (daß ich viel andere geschweige) rühmlich nachgefolget **Joh. Arnd**, dessen Hauptzweck in seinen Schrifften (*) gewesen, die Menschen von der Welt abzuziehen, und zur Vereinigung mit GOtt dem höchsten Gut aufs beste anzuweisen, davor ihm auch viel tausend, ungeacht des Lästerns der unverständigen und in GOttes Wegen unerfahrner Menschen, den Segen angewünschet haben.

Hernach hat auch Joh. Heinr. Ursinus der genung orthodoxe Superintendens zu Regenspurg in seinem Paralyp. die mystische Theologie, in lateinischer Sprache hinterlassen, darin ihr Gebrauch und Mißbrauch nicht undeutlich gezeuget wird, gedr. zu Nürnberg 1667. in 8.

Ferner hat **Joh. Feinler**, Prediger in Freiberg. f. Gleina ein feines Buch von der wahren Vereinigung mit GOtt, als des wahren Christenthums höchste Stuffe und seligste Frucht heraus gegeben. Gedr. zu Leipzig 1673. in 8.

Nicht weniger hat D. Joh. Olearius Theol. Prof. zu Leipzig in der Vorrede synopf. errorum fanaticorum dieses Urtheil von der Theol. myst. gefället, daß sie, wie sie an sich betrachtet, aus der

(*) Die nunmehr in 3. Foliannten zusammen gedruckt sind.

heil. Schrifft genommen, und in guter Ordnung nach dem dreyfachen Wege der **Reinigung**, **Erleuchtung** und **Vereinigung** abgehandelt wird, nichts in sich habe, welches nach den rechten Enthusiasmo schmecke, daß ich viel andere verschweige, die man in **Gottfried Arnolds Historie der** Theol. mystic finden kan.

Welch Christlich Gemüthe wird die Arbeit solcher Männer übel auslegen und schelten? weil nach den Inhalt der besten systematum in der Christl. Theologie die Lehre von der **mystischen Vereinigung** mit GOtt ein gewisser Glaubens-Articul ist, so muß es ja allerdings zugelassen seyn diese Lehre a part und ausführlich abzuhandeln. Und wenn dieses geschicht, so heist es insgemein theologia mystica.

Denn so mans recht besiehet, so ist die mystische Theologie nichts als die geheime Weißheit, die uns in den Wegen der Reinigung und Erleuchtung zur Vereinigung mit GOtt und Geniessung des höchsten Gutes hertzlich leitet.

Sehr schön hat derselben Beschaffenheit der Frantzös. Autor der Vorrede zu dem Büchlein la theologie du cœur (die Hertzens-Theolog.) ausgeführet, daraus wir hier und da etwas excerpiren und übersetzen wollen: Es giebt Leute, spricht er, welche sich einbilden, daß die theologia mystica dasjenige sey, was man eine typische oder allegori-

gorische Auslegung der heil. Schrifft nennet und aus diesen fundament verachten sie dieselbe. Allein ob man gleich von dieser Manier die Schrifft allegorisch auszulegen solches sagen könne; so ist sie dennoch nicht dasjenige, was theol. mystica ist, sondern theol. symbolica oder figurativa, und wäre es eine grosse Verachtung eines vor das ander zu nehmen: Zwar ist nicht zu leugnen, daß die allegorische Auslegung den Nahmen mystisch führe; Aber das geschicht nur zufälliger Weise, nemlich wenn sichs füget, daß die Materie mystisch, oder gar in uneigentlichem Verstande.

Andere bilden sich ein, daß die theol. mystica ich weiß nicht was vor eine lächerliche Bemühung sey in ecstasin oder Entzückung zu fallen, oder gar keine Verrichtungen des Geistes zu thun und an nichts zu gedencken; oder gar ein Hauffen närrischer visions, tieffer speculations und seltzamen expressions, die nichts heissen, und ich weiß nicht was mehr vor chimeren, welche alle so weit von der theol. mystica entfernet seyn, als der Himmel von der Erde. Weil sie nun gantz etwas anders ist, so muß man, wo man anders einen rechten Abriß davon haben will, dieses wohl observiren, daß man dieselbe in zwey unterschiedenen Bedeutungen nehmen könne, die erste in engen Verstande, da sie allein handelt von der Vereinigung mit GOtt ohne

Absicht auf die Wege, wodurch die Seele zur Göttl. Vereinigung gelangen kan.

Der andere Verstand ist weiter und begreifft unter sich die innerlichen Wege und Mittel darzu zu kommen. Wie nun in der Seelen 2. Kräffte sind, der Verstand und der Wille, die alle beyde zur Vereinigung mit GOtt dienen; also theilet sich auch die theol. mystica in 2. differente Gattungen ein, welche auf den Verstand und Willen ihre Absicht haben. Die erste ist ausserordentlich nemlich des Verstandes, welche darin bestehet, daß GOtt die Activität desselben ruhen läst und selbst darin würcket durch übernatürliche Arten und Gesichter, davon in der heil. Schrifft viel Exempel verhanden, und die nicht zu verwerffen sind. Aber diese Art soll man niemals selbst begehren, und so der Mensch darzu incliniren will, ist er tausenderley Gefahr und illusionibus unterworffen, darein er gewiß gerathen wird. Das ist nicht die Gattung der theol. mystic. davon wir handeln wollen, sondern man widerräthet expressement dergleichen Begehren, welches nirgend anderswo herkommen kan als von Hochmuth, præsumtion, Verblendung und Eigen-Liebe, und kan nichts anders hinterlassen, als betrübte Würckungen.

Die andere Sorte der myst. theol. davon wir handeln, beziehet sich auf den Willen und das des Hertz des Menschen, und bestehet darin, daß er sein

sein Hertz von der Hochachtung und Liebe der Creaturen und sein selbst ausleere, um dasselbe GOtt zu geben und nichts so hoch zu lieben als GOtt und die Vollbringung seines Willens, worauf sich denn GOtt mit der Seelen vereiniget, und sie erfüllet mit seiner Göttl. Liebe und ihr sein reines Licht mittheilet. Und das ist die wahre theolog. mystica welche alle Menschen angehet, und es wäre zu wünschen, daß alle sie wohl studirten.

Dieselbe wird mystica genañt d. i. **geheim und verborgen**, theils weil diese Göttliche Vereinigung in den innersten des gereinigten Hertzens vorgehet, theils weil die Klugen dieser Welt von dieser Göttlichen innerlichen Mittheilung der Weißheit und des Geistes GOttes nichts begreiffen.

Sie wird auch deswegen verborgen genennet, weil sie niemanden durch raisonnemens kan demonstriret werden, und daß man anderen ihre realité durch keine eigentliche ideen entwerffen kan. Es ist mit ihr beschaffen wie mit allen Sachen, die bloß auf die Erfahrung ankommen, z. E. man wird niemanden durch raisonniren darthun können, daß die Sonne vor Klarheit glänze, noch ihm einige ideen von ihrem Lichte geben, der niemals die Sonne gesehen hat.

Man wird schwerlich jemanden einen rechten Begriff von der Süßigkeit geben können, der noch nie etwas süsses gekostet hat. Eben also wird man

keiner Person von dem Licht dieser Göttl. Wissenschafft einen deutlichen Concept machen, wo man sie nicht auf die Erfahrung und treuliche Ausübung der Mittel, die hier vorgestellet sind, hinweise, nemlich, daß sie nur mit Gedult auf den Genuß selbst warten, welcher unzertrennlich mit der lebendigen Wissenschafft solcher Wörter verknüpffet ist.

Und dieses ist die Ursache, warum die Unwissende sprechen: daß in der theol. myst. lauter Wörter seyn, die nichts bedeuten, eben wie die Wörter des Lichtes und der Farbe den Blinden so viel heissen als nichts. Bis hieher der Frantzös. Anonymus.

Weiter wollen wir in den folgenden Sätzen nicht gehen, als welche nur den Kern der mystischen theol. und keine tieffe Fragen in sich fassen, indem sie nur vor einige Anfänger aufgesetzet und zu Ausbesserung ihres Willens gerichtet worden.

Die gantze Ordnung soll in folgenden bestehen:

Das 1. Cap. handelt von der Weißheit, und wie sie von Wissenschafft unterschieden.

Das 2. von dem Wege der Reinigung, und zwar wie man sich reinigen soll 1) von der Wollust, 2) von Ehrgeiz, 3) und Geldgeiz.

Das 3 von dem Wege der Erleuchtung.

Das 4. von der Vereinigung mit GOtt.

Das 5. von der Genüssung des höchsten Gutes und dessen seligen Früchten, so meist aus dem Ursino **übersetzet ist.**

Das 6. von dem Mangel des Göttlichen Genusses.

Das 7.

Das 7. von dem Unterscheid der Genüssung in diesem und jenem Leben.

Den Nutzen dieser Schrifft wollen wir nicht selbst heraus streichen, sondern es eines jeglichen Lesers inwendiger Erfahrung überlassen, worzu wir ihm den Geist der Weißheit, der Zucht und Liebe inngist anwünschen.

Das 1. Capitel.

Von der wahren Weißheit, und wie sie von der Wissenschafft unterschieden.

Wenn wir allhier von der geheimen Göttl. Weißheit GOttes reden, so können wir dadurch nicht verstehen den blossen Begriff von Göttlichen Dingen, sondern wir handeln von der Weißheit, in so fern sie das Hertz oder Willen des Menschen zur Ubergebung und Aufopferung sein selbst an GOtt, rühret und interessiret.

2. Die heil. Schrifft ist darin von der Heyden Schrifften unterschieden, daß sie offt einen Unterscheid machet zwischen Wissenschafft und Weißheit. Das Wissen, wenn es allein ist, blehet auf 1. Cor. 8, 1. die Weißheit aber hat zu ihren Anfang die Furcht GOttes Ps. 111, 10. und bessert den Menschen, davon GOttes Spruch bey dem Hiob c. 28, 28. klärlich handelt: Siehe die Furcht des HErren, das ist die Weißheit, und meiden das Böse, das ist Verstand.

Die Wissenschafft auch der Glaubens-Articul können die Gottlosen, ja gar die Teufel haben Matth. 8, 29. Marc. 1, 24. Luc. 4, 34. 41. c. 8, 28. Act. 19, 15. Jac. 2, 19. Sir. 34, 12. aber die Weißheit wohnet nicht bey den Ruchlosen Sap. 1, 4. Syr. 1, 15.

3. Die Wissenschafft wird im Haupte mit den Verstande gefasset, vermittelst des Ingenii, Judicii und der Memorie durch dencken und speculiren nicht ohne Müh und Arbeit. Die Weißheit wird im Hertzen oder Willen empfunden durch Genüssen, oder wie die Alten reden, durch Beschauen Ps. 34, 9. Matth. 5, 8. worzu der Mensch nichts beytragen kan, sondern sich in seinem Hertzen passive und stille verhält und sie durch Gebet, Flehen und Verlangen erhält, Sap. 7, 7.

4. Die Wissenschafft bestehet in gründlicher Erkäntniß der Sprachen und Disciplinen oder guten Künste, welche endlich aufhören werden 1. Cor. 13, 8. Die Weißheit aber ist eine Krafft GOttes und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen, Sap. 7. 25. die uns antreibet unser höchstes Gut oder Ruhe in GOtt zu suchen und seine Freundlichkeit im Hertzen zu schmecken, welches in Ewigkeit wird vollendet werden.

5. Die Wissenschafften sind der Göttlichen Weißheit nicht zu wider, sondern in gewisser Masse eine Pædagogie und Handleitung zu den Höhern.

Die

Wiederum hebet die himmlische Weißheit gute Wissenschafften nicht auf, sondern heiliget sie vielmehr, wie an den Apostel Paulo zu sehen, und noch an vielen, die bey ihrer grossen Gelehrsamkeit auch Tempel des heil. Geistes sind und das höchste Gut in ihren Hertzen besitzen.

Wo nun jemand viel Wissenschafften hat ohne die göttl. Weißheit, so ist er zwar gelehrt, aber vor GOtt heist er nicht hocherleuchtet. Wiederum wo die Weißheit GOttes wohnet ohne die Wissenschafften, der heisset zwar ungelehrt, aber vor GOtt ist er erleuchtet. Jaqv. Abadie in seinen schönen Frantzös. Buch l'art de Se connoitre soi meme, Kunst sich selbst zu erkennen spricht §. 2. p. 22.

Es ist eine grosse Verkehrtheit, daß die Gelehrten, die so rechte ideen von den himmlischen Cörpern haben, die Ewigkeit, den grossen GOTT und die Religion ansehen, als wären sie nur kleine Pünctgen oder vielmehr Schattenwercke und entfernte apparences. Der Verstand kan erleuchtet werden, ob er schon in dem ersten, nemlich in dem Begriff der Sonne ꝛc. einige Vorurtheile hat, aber der Mensch bleibet blind, so er in dem andern unerleuchtet ist.

6. Der alte Marcus Marulus in seinem Evangelistario oder Buche von dem Glauben, Hoffnung und Liebe, hat dieses alles wohl bekräfftiget l. 3. c. 3. p. 220.

Wir

Die Wissenschafft ohne Tugend blehet auf, und ein vielgelehrter aber wenig weiser Mensch misset sich zu viel zu; bisweilen unterstehet er sich gar der Warheit zu widerstreben. Dahero, fähret er fort, muß man den Schluß machen, daß es weit besser sey wenig wissen mit Gottseligkeit, als viel erkennen ohne Tugend. Sonst nutzet Wissenschafft und Gelehrsamkeit viel, so man sie wohl brauchet: Aber sie ist schädlich, so man sie übel anwendet, und ist die heilige Rusticität eines Bauers der sündigenden Wissenschafft vorzuziehen. Verknüpffe aber die Tugend mit der Wissenschafft, so wird dir eine bessere und völligere Weißheit gegeben werden, du wirst die Geheimnisse der Schrifft verstehen, der Sinn, der unter der Decke des Buchstabens verborgen lieget, wird dir eröffnet werden und nachdem du in des Bräutigams Kammer eingegangen bist, so wirst du von seiner Schönheit eingenommen werden, in seiner Liebe brennen, und je näher du durch die Schritte eines heiligen Affectes und gläubiger Betrachtung zu ihm nahen wirst, desto mehr wirst du von seinem Licht der Weißheit erleuchtet werden.

Das 2. Cap.

Von dem Wege der Reinigung.

Diese Ruhe und Genüssung der Göttlichen Güte wird keiner empfinden, der nicht den bö-

bösen Willen und dessen schnöde Lüste bricht und tödtet 2. Petr. 1, 4. oder wo nicht Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen die Herrschafft verlieren, denn die Weißheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läst ihr sagen und endlich voll Barmhertzigkeit und guter Früchte. Jac. 3, 17.

2. Das **dreyfache** Verlangen des menschlichen Willens nach **Vergnügen**, nach **Ehr** oder Redlichkeit, und **etwas eigenes** zu besitzen, ist an sich nichts böses. Wie das Wesen der Seelen gut und ein Werck GOttes ist, so können auch die Begierden des Willens, als einer Krafft der Seelen an sich nicht böse seyn. Sie zielen nach der Intention des heiligen und weisen Schöpffers auf des Menschen Gut und Vortheil, sie dienen zu seiner eigenen Conservation, zu Erhaltung der menschlichen Societät und Ausübung der Liebe und Tugend. Und da solche Begierden in infinitum gehen, d. i. in den endlichen und vergänglichen Dingen die Sättigung nicht finden können, so befindet sich der Geist des Menschen bey solcher Betrachtung genöthiget das unendliche Object GOtt selber zu seiner Befriedigung zu erwehlen.

3. Bey der ersten Vollkommenheit und Unschuld des Menschen neigeten sich die Begierden des Willens auch zu den Creaturen, als die zum Gebrauch des Menschen geordnet waren, aber der

Mensch

Mensch suchte seine Glückseligkeit nicht darinn, er ruhete nicht in den Geschöpffen, die ihn vielmehr auf GOtt und zu dem Erbe seines Ursprungs zurücke führten, denn nach der von GOtt gegebenen Weißheit erblickte er in den Creaturen des Schöpfers Macht, Verstand und Güte, und Krafft der Göttlichen Liebe, die den Menschen beherrschete, wurde er bey dem Genuß der geschaffenen Dinge in GOtt gezogen, freuete sich in ihm, hielte das vor seine gröste Ehr und Herrlichkeit mit GOtt verbunden zu seyn, und achtete das vor den höchsten Reichthum die Schätze der Ewigkeit zu empfangen.

4. Aber durch den Mißbrauch des so freyen und edlen Willens und durch Ungehorsam gegen den göttlichen Willen, hat sich der Mensch dergestalt vergeringert und verderbet, daß er in denjenigen Sachen, so die Ewigkeit betreffen, verblendet ist und denjenigen GOtt, der die erstgeschenckten Kräffte annoch fodert, und mit erschrecklicher Straffe drein schläget, thöricht fliehet und hasset, welches aus Adams Verstecken hinter die Bäume und Murren Gen. 3, 8. und 10. augenscheinlich erhellet und seine Blindheit und Hertzens-Verderbniß zur Gnüge verräth.

5. Nach solcher entstandenen Corruption begehret der Wille des Menschen die Geschöpfe nicht so wohl zum Gebrauch als Mißbrauch, er bedienet

sich

sich derselben mehr zu desto grösser Reitzung der Lüste, als nach GOttes Willen, er siehet sie nicht mehr an als Stuffen, darauf er kan zu GOtt auffsteigen, sondern macht lauter idola und Götzen daraus, daran er mit den Hertzen hangen bleibet. **Kurtz**, der Mensch sich selbst gelassen, suchet seine Glückseligkeit und Satisfaction in den **Schatten** der Wollüste, in dem **Winde** eitler Ehren, und in dem **Koth** der zeitlichen Güter, aber vergebens, indem er dabey immer weiter von GOtt und dessen Genuß entfernet wird, ie mehr das vergängliche über ihn Meister ist, und also durch seine närrische und viehische Begierden in tausendfache Unruh geräht.

6. Dannenhero muß ein Weißheit begieriger dieses die erste Sorge seyn lassen, daß er die **Hindernisse** des wahren Lichtes und der Ruhe, nemlich **Wollust**, **Ehr** und **Geld-Geitz** wohl an sich erkenne, und daß das Gemüthe von der Herrschafft dieser schnöden Affecten gereiniget werde.

7. **Die Wollust ist eine solche** Passion, **da der Mensch seine Befriedigung in steter Veränderung der Gedancken, und Abwechselung der Sinnen, sonderlich des Geschmacks und Gefühles vergebens suchet: oder da man die Ergötzlichkeiten des Fleisches vor das höchste Gut hält.**

8. Die vornehmsten **Kennzeichen** der Wollust sind folgende:

a) Ein

a) Ein Wollüstiger kan seine Gedancken und Betrachtungen nicht lange auf ein Object richten, auch deswegen nicht lange in einem einigen Buche lesen, sondern er flattert hin und her.

b) Ein Wollüstiger suchet darinn seinen Himmel, wenn er alle Augenblick etwas neues, anderes und lustiges hören, sehen und geniessen kan, denn er folget bloß den Sinnlichkeiten, davon Salomon Cohel. 1. saget: **Das Auge siehet sich nimmer satt, das Ohr höret sich nimmer satt.** Dahero er auch am liebsten bey Operen und Comœdien ist.

c) Ein Wollüstiger sorget zu viel vor die Pflege des Leibes, denn der Bauch ist sein Gott, und es ist ihm nicht allein um essen und trincken zu thun, sondern er fraget bald, nachdem er kaum aufgestanden, **was** werden wir essen, **was** werden wir trincken? denn er liebet das niedliche.

d) Das Vermögen, das andere schwer erworben, bringt er mit Schwelgen und Prassen durch, so er es in die Hände bekommt Luc. 15, 13.

e) Seinen Leib erfüllet er darum mit überflüßigen Speisen und Trancke, damit er geil werde, und zur Hurerey desto tüchtiger sey, wie er denn seine hurische Brunst auf die brutaleste Weise zu sättigen sucht, und vor närrischer und unreiner Liebe kranck wird, wie Ammon 2. Sam. 13, 14.

f) Ein

f) Ein Wollüstiger schwatzet zu viel, aber unbedachtsam, verräth die Geheimnisse, und geben seine Gespräche auf lauter gut Essen, Trincken, Musique, Tantzen und andre Lustbarkeit, er bringet auch gerne unflätige Worte und faul Geschwätze und Possen aus seinem Munde, darüber der Prophet Jesaias c. 22, 13. schon geklaget, daß die Lüstigen bey ihren Fressen und Sauffen, noch darzu sprechen: **Laßt uns essen und trincken, wir sterben doch Morgen.**

g) Ein Wollüstiger hält das vor seine Hölle, wenn er allein seyn, oder in einer stillen und ernsthaften Gesellschafft verbleiben soll, drum eilet er viel lieber zu der Menge, wo es lustig zugehet.

h) Er arbeitet und studiret nicht gerne, sondern liebet hefftig den Müßiggang, und gleichwohl däucht ihm nichts länger und verdrüßlicher als die Zeit, daher er dieselbe mit Spielen, Schertzen und Fürwitz willig vertreibet.

i) Ein Wollüstiger wird am geschwindesten böse und zornig, denn er ist sehr ungedultig und gemächlich, weil er seine Sinnen zu lauter mollesse gewehnet, wie wohl sein Jächzorn bald nachlässet und verrauchet, aus Beysorge einiger Schmertzen.

k) Er hält nicht viel von der Religion, welche die Tödtung des Fleisches scharff treibet, das ist ihm unleidlich Sap. 2, 12. &c.

l) Oder so er ja auf den Weg der Gottseligkeit kommt, prætendirt er von GOtt lauter Trost und empfindliche Süßigkeiten, bleiben diese aus, so ist er unbeständig, denn die das Wort mit Freuden aufnehmen, fallen gerne zur Zeit der Anfechtung wieder ab.

9. **Ehrgeitz ist ein solcher** Affect, **da der Mensch sein bestes Vergnügen darin umsonst suchet, daß ihn andere Leute verwundern, hochschätzen, und von ihm** dependiren.

10. Die vornehmsten **Kennzeichen** sind folgende

a) Ein Ehrgeitziger kan lange an gegenwärtige Dinge gedencken und wohl von ihnen urtheilen, daher er wenn er studiret am besten zunimmt.

b) Er weidet seine Sinne, am liebsten an prächtigen Dingen, siehet lieber ein Campement, als eine Comœdie, höret lieber Canonen als Singen, riechet lieber Pulver als Ambra ꝛc.

c) Sein Vermögen verschwendet er nicht liederlich, aber er wendet es doch auf eitele Dinge, auf das was Staat machet, und den Leuten in die Augen fällt.

d) Gegen seinen Leib kan er strenge seyn, fasten und mit schlechter Kost vorlieb nehmen, wenn er allein ist, aber desto grössern Uberfluß und Pracht treibet er, wenn er andre tractiret.

e) Zur Unkeuschheit und Geilheit ist er weniger geneigt,

geneigt, und kan auf eine stoische Manier das Weibes-Volck verachten, damit er nicht das Regiment verliere. Wenn er aber heurathet, so siehet er nicht auf blosse Schönheit des Leibes wie der Wollüstige, sondern auf ein vornehm Geschlechte.

f) Ein Hoffärtiger schwatzet nicht viel, doch zielen seine Discourse auf lauter Magnificence, er rühmet sich gerne, und seine Weißheit und übrige Sachen, contradiciret auch gerne, und will immer recht behalten.

g) Er kan in der Einsamkeit seyn und Schlösser in die Lufft bauen, doch ist er am liebsten bey Hofe, da man emergiren kan, und bey solchen Gesellschafften, da er mag oben ansitzen, und veneriret wird, Matth. 23, 6. 7.

h) Er arbeitet und studiret unverdrossen in solchen Dingen, die Ehr und Ruhm bringen, wenn er aber ein Zeitvertreib mitmachet, so thut ers nicht so wohl aus Lust, als daß er nicht ausgelachet werde.

i) Ein Hoffärtiger wird zwar nicht so bald zornig, aber aus seinem Zorn wird ein Grimm, er fodert andre heraus Gal. 5, 26. e. gr. Er suchet auch eine geringe Beleidigung hochzurächen wie David 1. Sam. 25, 13. seine gröste Freude ist, den Feind überwunden sehen.

k) Er hält nicht viel von der unsichtbaren Kirche,

von dem verborgenen Leben in GOtt, dabey man muß Schmach und Hohn tragen, sondern er will alles sichtbar haben, eine solche Kirche, da es nicht simple, sondern ansehnlich hergehet, damit es die Obersten und Pharisäer halten. Joh. 7, 48. Kurtz, sein gantzer Gottesdienst und Allmosen geben, wird nur verrichtet, daß er gesehen und gerühmet werde, Matth. 23, 5.

l) Oder so er ja von dem groben Ehr-Geitz zur Gottseligkeit bekehret wird, ist er in Gefahr, daß er in geistlichen Hochmuth gerath, nicht mäßiglich von sich hält, sondern weiter als sichs gebühret Rom. 12, 3. seine Begriffe und Thun allen andern zu einer Regul aufbinde, und dem Geiste anderer Propheten nicht will unterthan seyn, welches eine Pest der Seelen ist.

11. **Der Geitz ist eine solche** Passion **da der Mensch seine Ruhe in dem eigen hämlichen Besitz des Geldes und dessen, was Geldes werth ist vergebens suchet.**

12. Die vornehmsten **Kennzeichen** des Geitzes sind folgende.

a) Er martert sich immer mit Gedancken, viel zu erwerben, zu besitzen und zu hinterlassen, daher schickt er sich am besten zur Oeconomie, Arithmetique, und auswendig lernen.

b) Ein Geitziger vergnüget seine Sinnen am liebsten mit dem was Nutzen bringt, er höret lieber

lieber die Thaler klingen als die Musique, riecht lieber die Düngung des Ackers, als Jesum, er sieht lieber den Acker als den Lust-Garten, es schmeckt ihm am besten bey fremden Gast-Geboten.

c) Er thut seinem eigenen Leibe nichts zu gut, und siehets nicht gerne, daß andre essen.

d) Sein Vermögen bewahret und vermehret er und denckt von Jugend auf an Capitalien und Interesse nehmen.

e) Der Liebe gegen das Weibes-Volck und der Hurerey ist er nicht zugethan, wohl aber incliniret er zu Sodomiterey und stummen Sünden.

f) Ein Geitziger kan wie ein Stock sitzen und nichts reden, oder wenn er anfängt, so gehet es auf lauter Revenüen.

g) Die Gesellschafft von Menschen ist ihm nicht lieb, weil er von Menschen Liebe gantz entblösset ist, daher auch ein Geitziger am ersten melancholisch wird und desperiret.

h) Ein Geitziger arbeitet gar zu viel und sparet darinn, was Nutzen bringet, nicht die geringste Mühe.

i) Den Zorn und die Rache kan er meisterlich viel Jahre verbergen, denn er verstehet das Simuliren im hohen Grad. Hat er denn gute Gelegenheit seinem Feinde zu schaden, so ma-

chet sein Neid und die Freude über des andern Schaden, welche die Haupt-Merckmahle des Geitzigen sind, daß er grausam und unbarmhertzig wird. Denn das Elend des Nechsten rühret ihn wenig, im Glück ist er aufgeblasen und bäurisch stoltz, im Unglücke noch submisser als ein Wollüstiger.

k) Die Christl. Religion, welche hauptsächlich die Liebe und Barmhertzigkeit treibet, ist ihm sehr zu wider Luc. 16, 14. Oder so er darzu kommt, suchet er das seine und nicht was Christi Phil. 2, 21. Und will nicht gerne bey den Christenthum zum besten der armen Brüder viel dran wagen. Act. 5, 2.

l) Wenn ja endlich der grobe Geitz gebrochen wird, und er auf den Weg der Gottseligkeit kommt, so ist er in Gefahr in geistlichen Geitz zu fallen, da man nicht mit den gemeinen Gaben der Heiligung zu frieden ist, sondern will ausserordentliche Gaben haben und Kräffte Wunder zu thun.

13. Es ist aber nicht genung, daß der Mensch wisse, wodurch er an der wahren Weißheit und Ruhe gehindert und gestöhret werde, sondern er muß auch Sorge tragen, wie er davon befreyet und gereiniget werde; bleibt das Gefässe des Hertzens von den Lüsten gantz unrein, so kan das köstliche Oel der Weißheit nicht hineinfallen, und bey dem

dem häßlichen Tumult der Passions kan unmöglich die süsse Harmonie des göttlichen Friedens vernommen werden.

14. Uberhaupt ist demjenigen, der sich von seinen Lüsten zu GOtt dem wahrhafften und höchsten Gut bekehren will, nöthig zu wissen, daß er durch einen andern und contrairen Weg in das Land des Friedens und ersten Ursprung durch GOttes Gnade wiederkehren muß. Der **Wollüstige** soll sehr **betrübet** werden. Der **Hochmüthige** muß rechtschaffen **erniedriget**, und der **Geitzige** gantz **arm** und inwendig von allen Creaturen entblösset werden. Denn die heilige Schrifft, wenn sie von der Abkehrung von den sündlichen Begierden und von dem Zugang zu GOtt redet, so beschreibet sie denselben bald unter der göttlichen Traurigkeit, bald unter einer grossen Erniedrigung und Demuth, bald unter der Armuth des Geistes, wiewohl sich auch in gewisser Maaß diese drey bey Aenderung eines ieden Affects in der Seele ereignen.

15. Ins besonder der **Wollust** zu steuren, sind folgende **Mittel** nützlich.

a) Das Licht der heilsamen Gnade Christi, die uns züchtiget, daß wir sollen verläugnen die weltlichen Lüste Tit. 2, 12. Nach dieser Gnaden soll man bey der göttlichen Traurigkeit hertzlich hungern, ihr im Hertzen Raum lassen, sie nicht

nicht vergeblich empfangen, so wird sie auch diesen Schaden heilen.

b) Die lebendige Erkänntnis und Empfindung der beständigen und reinen Wollust der Ewigkeit. Je mehr wir dieser im Glauben versichert werden, desto mehr gehet die vergängliche und nichtige Freude unter.

c) Die ernstliche Betrachtung, die man billig hegen solte, daß man bey der Fleisches-Lust und weltlichen Freude die vermeinte Ruhe und Vergnügung vergebens suche. Denn sie kan die Begierde nicht stillen. Jemehr man von ihr trincket, desto mehr Durst erwecket sie, und bezaubert dergestalt den Menschen, daß er es vor einen Tod achtet, nicht täglich in der Ergötzung fortzufahren; also findet er an statt der Ruhe nur Unruhe.

d) Beten und Wache halten über das Hertze, damit die unreine Bewegungen und Gedancken nicht einnisteln, Matth. 26, 41.

e) Die Bewahrung der äusserlichen Sinne, damit nicht durch dieselbe die Eitelkeit einschleiche Matth. 18, 8. Job. 31, 1. Vor der Thüre kan man den Feind noch eher abhalten als inwendig.

f) Das Fasten und Betäubung des Leibes, damit man den unordentlichen Appetit breche, und

und der Geilheit die Nahrung entziehe, wie dem Fieber durch die Hunger-Cur, 1. Cor. 7, 5.

g) Die Vermeidung wollüstiger Gesellschafft, denn böse Geschwätze verderben gute Sitten, 1. Cor. 15, 33.

h) Die Vermeidung des Müßiggangs, und Liebe zur Arbeit, als die uns nach dem Fall als ein Stück der täglichen Busse auferlegt ist. Gen. 3, 19.

i) Die Erwegung des herrlichen Seegens, daß man der göttlichen Natur theilhafftig werde, so man fliehet die vergängliche Lust, 2. Pet. 1, 4. Ein seliger und grosser Gewinn.

16. Ins besonder den **Ehrgeitz** zu dämpfen sind folgende **Mittel** heilsam.

a) Der Glaube und hertzliche Ubergebung an JEsum Christum den gecreutzigten, welcher die Schande nicht gefürchtet, dieser Glaube leidet kein Ansehen der Person Jacob. 2, 1. an einen verachteten und verschmähten Herren glauben und als sein Knecht eiteler Ehre geitzig seyn wollen, kan unmöglich beysammen stehen. Joh. 5, 44.

b) Die Erneurung des Heil. Geistes, dabey man durch dessen Krafft anziehet Gedult, Sanfftmuth und Demuth. Ja darin uns der niedrige und gehorsame Sinn Christi Phil. 2. eingedrücket wird, und wir immer mehr und mehr

von ihm lernen die **Hertzens Demuth** Matth. 11, 29. Wo aber keine Demuth, da ist auch nicht Christi Sinn und Bild.

c) Die überzeugende Hoffnung und Versicherung der ewigen Ehre und Herrlichkeit, darzu uns GOtt beruffet, wem diese unvergängliche Ehre aufgedeckt ist, der wird sich um die vergängliche nicht bekümmern.

d) Die nöthige Betrachtung, wie vergebens es sey, seine Ruhe und Lust darinn suchen, das andere eitele Leute viel von uns halten, und sich uns unterwerffen, denn die Ehre stehet ja nicht in unserer Gewalt, sondern in der Willkühr desjenigen, der sie uns anthut. Auf diese Weise dependirt ein Hoffärtiger bloß von anderer Leute Opinion, von denen er doch nimmer rechte Gewißheit hat, ob sie ihn hoch schätzen, und also ist er in steter Unruhe, ja wird selbst elendiglich ein esclave von anderer Opinion, da er vermeint über andere sich zu erheben.

e) Die Erkänntniß sein selbst. Wer den Ursprung seines Leibes recht bedencket, Gen. 3, 19. c. 18, 27. Wie nunmehro der Saamen der Kranckheiten und des Todes darin lieget und wie zerbrechlich und hinfällig er sey, dem wird die elende Erde und Asche die Hoffarth schamroth machen. Syr. 10, 9. 12.

Wer

Wer seine Seele kennet, was vor Blindheit in dem Verstande sey, wie viel wir nicht wissen, das wir doch wissen solten, und wie ungeschickt der Wille zum guten, wie verkehrt und boßhafftig dessen Begierden, und wie hoffärtig er noch bey dem innersten Elende sey, den wird solcher Aussatz wohl erniedrigen und so demüthigen, daß er gleich jenem Zöllner von Niedrigkeit zerflüssen möchte, Luc. 18, 13.

f) Die Erwegung, daß das Gute so ein Mensch hat, von GOtt komme und nicht von ihm, Jacob. 1, 17. daher er nicht seinem Netze opffern und sagen soll, meine Hände, meine Gedancken und Krafft haben das alles gethan, sondern GOtt dem HErrn den Danck geben, der seiner Barmhertzigkeit gebühret, und mit Paulo allezeit sprechen: **Aus Gnaden bin ich was ich bin :c. Nicht ich, sondern die Gnade :c.**

g) Die Betrachtung, daß der Mensch das Gute, das er besitzet, wieder verliehren kan, wer stehet, kan fallen 1. Cor. 10, 12. Wer einen Schatz hat, träget ihn in einem zerbrechlichen Gefässe 2. Cor. 4, 7. O mit was vor Demuth solte man die Gnade bewahren!

h) Endlich die Erwegung, daß GOtt die Demüthigen selig machet und nicht die Hoffärtigen. Niemand wird durch seine Wercke vor GOtt gerecht. In dem Wercke der Seligkeit

ist

ist alle Praleren ausgeschlossen. Vor GOtt muß sich kein Fleisch rühmen, sondern der Mensch soll sich demüthigen und dem Erlöser allein den Preiß in alle Ewigkeit beylegen. Rom. 3, 19. rc. **So demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit** 1. Petr. 5, 6.

17. Ins besonder den **Geldgeitz** zu steuren, sind folgende **Mittel** dienlich.

a) Das lebendige Vertrauen auf GOTT seine Gnade und Vorsorge. Ps. 55, 23. Er ist GOtt und wahrhafftig, seine Verheissungen trügen nicht, kan man denn seiner Zusage nicht trauen?

b) Die Besitzung des Reiches JEsu Christi. Wer darnach trachtet, in Buß und Glauben hineindringet, und damit im Geiste beseliget ist, **dem wird das andre alles zu fallen**, Matth. 6, 33. Giebt er ein gantzes Königreich in die Seele, wird er denn dem Leibe das nöthige versagen?

c) Das gläubige Einschauen der Güter und Schätze, die droben beygeleget sind. Das Erbe ist unvergänglich, unbefleckt und unverwelcklich, das im Himmel behalten wird. Wir haben eine andere Welt zu gewarten. **Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenc-**

gedencken wird, 2c. Jes. 65, 17. Glaubte: wir die Schätze der Ewigkeit rechtschaffen, so würde der zeitliche Reichthum uns wie Koth und Spreu vorkommen.

d) Die Betrachtung, daß Reichthum dem Menschen es schwerer mache selig zu werden, und künfftig die Verantwortung um so viel grösser sey, desto mehr man besessen. Wer wolte demnach den andern beneiden, daß ihn eine schwerere Last drücket als uns, wer wolte nach dem eilen, was die Seligkeit kan zweiffelhafft machen? Luc. 18, 24. 2c.

e) Die Erwegung, daß der Mensch in Besitzung der zeitlichen Güter seine Ruhe und Glückseligkeit gantz umsonst suche, denn sie können die Begierde nicht erfüllen, indem er nimmer so viel erhält, als er verlanget; Zu dem vermag es uns an rechtem Orte nicht glückselig zu machen. Geld ist nicht das Löse-Geld vor die Sünde. Hat das Gewissen Wunden, Geld kan sie nicht heilen. Ist man ausser der Gnade, GOtt wird wegen des Reichthums niemanden hold. Kömmt der Tod, das Geld kan ihn nicht abhalten. Muß man vors Gerichte, **Gut hilfft nicht am Tage des Zorns**, Prov. 11, 4.

f) Die Betrachtung daß man im Tode nichts

mit-

mitnehme, sondern von dem Zeitlichen auf immer Abschied nehme. 1. Tim. 6, 7.

g) Wohlthun und Freygebigkeit ist auch ein Mittel, so künfftigen Seegen bringet, Cohel. 11, 1.

h) Endlich die Erwegung, daß der Geitz sey eine **Wurtzel alles Ubels** 1. Tim. 6, 10. Hingegen die Vergnüglichkeit in einem gottseeligen Hertzen ein grosser Gewinn. O daß man doch offte mit David seuffzete, Ps. 119, 36. **Neige mein Hertz nicht zum Geitz, sondern zu deinen Zeugnüssen.**

Das 3. Cap.

Von dem Wege der Erleuchtung.

WEnn nun der Mensch durch die Gnade GOttes Nimrods Netze und die Macht der Finsterniß durchbrochen, und durch hertzliche Busse, Glauben und Erneuerung sein Gemüthe von dem Unflat der bösen Neigungen angefangen rechtschaffen zu reinigen, so wird er mehr und mehr fähig der Erleuchtung JEsu Christi zu dem ewigen Leben nach den klaren Worten Pauli Ephes. 5, 14. **Wache auf, der du schläffest, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.**

2. Die **Erleuchtung** wird sonst beschrieben, daß sie sey ein **Werck GOttes, dadurch er** gnä-

gnädiglich durch sein heilig Wort in Krafft des Heil. Geistes die Unwissenheit und Finsterniß der Menschen vertreibet und ein neues Licht in ihnen anzündet, daß sie ihn und sein Wort heilsamlich verstehen, annehmen, glauben und darnach leben, daß sie also wie ein Licht mitten unter dem unartigen Geschlecht der Welt GOtt zu Lob mit ihren Glauben und Leben leuchten und durch JEsum Christum aus Gnaden seelig werden und kommen zu dem herrlichen Licht, darinn GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist wohnet, und alle Heiligen mit ihnen wohnen werden in Ewigkeit.

3. Demnach ist derjenige erleuchtet, dem die Schupen von den Augen gefallen daß er nun gründlich erkennet, in was vor Gefahr er zuvor gestanden. Wie er von Welt-Begierden gebrennet, und bey der Herrschafft der sündlichen Lüste Spohrenstreiches ins Verderben gerennet. Ach eine erleuchtete Seele erschrickt über sich selbst, setzet in sich lauter Mißtrauen, und gestehet mit Paulo: In mir wohnet nichts Gutes. Rom. 7, 18.

4. Ferner ist derjenige erleuchtet, der in der Wahrheit hat einsehen lernen die überschwengliche Gnade JEsu Christi, welches sey die Hoffnung seines Beruffes, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen Ephes. 1, 18. Desgleichen der empfunden hat, welche da sey die überschwengliche Grösse

se seiner **Krafft an denen die da gläuben**, deßhalb auch noch in seiner Seelen JEsum Christum vor den schönsten, herrlichsten und seeligsten hält, mit seinem Vertrauen sich allein in ihn niederlässet, und in ihm seine Freude, Ruhm und Schätze suchet; Auch gegen der **überschwenglichen Erkänntniß Christi JEsu alles andere in der Welt vor Schaden und Koth achtet**, Phil. 3, 8.

5. Weiter ist derjenige erleuchtet, der in allen seinem Thun und Lassen nicht blindlings zufähret, sondern in allen Dingen prüfet, welches **sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille**, Rom. 12, 2. desgleichen **der sich selbst zum öfftern prüfet, und forschet, ob Christus in ihm sey, wie ers meine, und ob er auf rechtem Wege sey**; der auch nach der Ermahnung Salomonis Prov. 4, 23. **sein Hertz fleißig bewahret**, und achtung giebt, was vor Bewegungen darinnen entspringen, und ob Natur und Gnade, oder wie es der Apostel Hebr. 4, 12. ausspricht, **Seel und Geist** geschieden sey, und dem Geiste aus der neuen Geburth die Herrschafft bleibe.

6. Endlich ist dieser ein erleuchteter, dem die Heil. Schrifft von Tag zu Tage besser schmeckt, und deren Verständniß durch das Gnaden-Licht GOttes dermassen aufgeschlossen wird, daß er die

Ge-

Geheimnüsse und geoffenbahrte Herrlichkeit Christi immer kläher erkennet, welche bey der Decke Mosis unerkannt bleibet. **In seinem Licht sehen wir das Licht**, Psalm 36, 10. davon Rainerius Snoygoudanus in der Vorrede über den mit kleinen Glossen edirten Psalter Davids also schreibet: **Last** uns schmecken und sehen den geistlichen Sinn der Schrifft, als welche voller göttlicher Geheimnisse ist, und von himmlischer Süßigkeit überläufft, niemand aber empfindet es rechtschaffen, ohne der das darinn verborgene geistliche Verständniß begreiffet, welches die Seele lebendig machet, erquicket und ergötzet.

7. Die Mittel zu dem Wachsthum der Erleuchtung sind folgende:

a) Man muß auf das Prophetische Wort im Glauben, Demuth und Application auf sich selbst unermüdet achten, denn es ist ein Licht, das da scheinet in einem duncklen Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgenstern im Hertzen aufgehe, 2. Petr. 1, 19.

b) Man muß dabey in hertzlicher Erhebung vielfältig seufftzen: **Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz. It. Gieb mir auch den Geist der Weißheit und der Offenbahrung** zu meiner selbst Erkänntniß.

c) Man muß fleißig fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes und sich mehr und mehr reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Arnd schreibt c. 36, l. 1. des wahren Christenthums: So viel die Wercke der Finsterniß durch den Geist GOttes im Menschen gedämpfft werden, so viel wird der Mensch erleuchtet; Und hinwiederum je mehr die böse Natur, Fleisch und Welt, im Menschen herschen, als Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Wesen, je mehr Finsterniß im Menschen, und je weniger Gnade, Licht, Geist, GOtt und Christus im Menschen ist, darum kan er ohne wahre Busse nicht erleuchtet werden.

Das 4. Cap.

Von dem Wege der Vereinigung.

Zu einer solchen gereinigten und erleuchteten Seele, thut sich GOtt noch näher und zwar dergestalt, daß er nicht allein seine Liebe und Gaben in sie reichlich ausgiesset und den guten Willen mehr und mehr entzündet, sondern sich auch aufs genauste und innigste mit ihr vereiniget, die Wohnung in ihr aufschläget Joh. 14, 23. sie zu seinem Tempel machet, 1. Cor. 3, 16. und zur Braut

Braut erkieset, Jes. 62, 5. davon im Hohenliede Salomonis so viel gefunden wird.

2. Zwar **ist GOtt nicht ferne von einem jeglichen** seiner Geschöpffe, denn **in ihm leben weben und sind wir**, auch fleischlich-gesinnete können an sich wahrnehmen, daß sie nach ihrem natürlichen Leben in ihm leben, denn wäre kein GOtt da, so konten sie auch nicht seyn; aber die Gläubigen und Wiedergebohrne erkennen auch in GOtt das geistliche Leben und göttliche Bewegungen, und empfinden in der Wahrheit, daß das göttliche Wesen sich so zu ihnen nahe, daß sie auch **göttlicher Natur theilhafftig werden**, 2. Petr. 1.

3. Obgleich solches ohne Vermischung geschiehet, und der mit GOtt vereinigte Mensch seinen Leib und Seele behält, denn bleibt doch im ewigen Leben bey der allervollkommensten Vereinigung zwischen GOtt und dem Geschöpffe ein würcklicher Unterscheid, wie vielmehr in diesem Leben, dennoch ist diese Verbindung nicht idealisch, die in blossen Gedancken bestünde, sondern so würcklich und wahrhafftig, daß auch diejenigen, **die dem HErrn anhangen, ein Geist mit ihm werden.** 1. Cor. 6, 17.

4. Die schönen Gleichnisse, die davon in der H. Schrifft verhanden sind, bekräfftigen dieses zur Gnüge, z. E. Joh. 15. vom Weinstock und Reben, Rom. 11. von dem Stamm und dem eingepfropfften Zweige, Ephes. 5. Von der Verbindung Mann und Weibes. Desgleichen stimmet damit überein die lebendige Erfahrung so vieler tausend Seelen, die alle Tempel der Heiligen Dreyeinigkeit gewesen, und bey der genauen und herrlichsten Gemeinschafft mit GOtt in grosser Gewißheit erkannt haben, daß die Vereinigung mit GOtt die höchste Staffel und Zierde der Christlichen Religion sind.

5. Ohne diese geheime Vereinigung mit GOtt kan der Mensch zwar ein Stoicus und Pharisäer werden, d. i. ein äusserlich streng Leben führen, und sich vor groben Missethaten hüten, aber nicht ein wahrer Christ, als welcher aus dem wahrhafften Weinstock JEsu Christo geistliche Krafft und Nahrung ziehet, und dadurch nicht allein das böse meidet, sondern auch in seinem Hertzen hasset, und aus der Süßigkeit der göttlichen Liebe nicht allein das Gute von aussen vollbringet, sondern auch inwendig liebet, und dabey leidet was zu erdulden auferleget wird. Denn je mehr GOtt mit seiner Liebe den Menschen regieret, desto mehr werden die herrschende Affecten und Laster verschlungen. Und

je

je mehr Christus eine Gestalt in ihm gewinnet, und je fester er mit ihm vereiniget ist, desto mehr Früchte bringet er, Joh. 15, 2. davon Theodori **Brackels Staffeln des geistlichen Lebens** im ersten Theil zu sehen sind.

6. Es ist aber ausser allen Streit gesetzet, daß solche geheime Vereinigung unmöglich iemanden widerfahren könne, wo er nicht sich selbst verläugnet, seinen eignen Willen, ja auch sein Leben dem göttlichen Willen hindansetzet, von der Herrschafft aller Creaturen sich loß reisset, und GOtt allein anhanget, oder mit einem Worte, **GOTT rechtschaffen liebet.** Der Heyland lehret es selber Joh. 14, 21. 23.

7. **GOtt lieben** heist, nach GOTT als dem höchsten Gut aus Trieb des Geistes sich hertzlich sehnen, bey dem brünstigen Verlangen demselben innig nachsinnen, und in seiner Gegenwart sich frölich beruhigen und üben, auch eifrig sich bemühen die Welt und was in ihr ist, nicht zu lieben, und stets sorgen nur ihm zu gefallen, sein Wort und Gebot zu halten und von seiner Hand alles Leiden mit gelassenem Gemüth aufzunehmen, auch um seinet willen den Neben-Menschen aufrichtig zu lieben, Joh. 14, 23. 1. Joh. 2, 15. 16. 1. Joh. 4, 21.

8. Zu Erweckung der Liebe GOttes ist

1. sehr nützlich, daß man die Schönheit, Vollkommenheit und Lieblichkeit GOttes lebendig erkenne. Wer das im Glauben recht einsiehet, wie er reicher von Güte und Vortrefflichkeit als das Meer von Wasser sey, der wird ihn genung lieben. O daß wir doch lauter Auge wären, die grosse Lieblichkeit unsers GOttes zu sehen! O daß wir doch lauter Hertze wären, daß wir mit seiner Gütigkeit möchten erfüllet werden!

2. Das andre Mittel zur Beförderung der Liebe GOttes ist eine großmüthige Resolution der Seelen, alle Hindernisse, die uns den Zugang zu GOtt schwer machen, tapffer durchzubrechen und zu überwinden und nicht nachzulassen noch zu ruhen, bis man eine Stäte inwendig finde vor den HERRN zur **Wohnung dem mächtigen Jacob** Psalm 132, 3. 4. 5. solte gleich die gantze Welt darüber mit uns zürnen, und der Höchste sich selber hart und fremd anstellen.

3. Das dritte Mittel zur göttlichen Liebe zu gelangen, ist die aufmercksame Wahrnehmung der Gegenwart GOttes in der Seelen und die öffte-

öfftere Erhebung des Hertzens zu ihm. Es ist unwidersprechlich wahr, daß der unermeßliche GOtt in dem innersten Grunde des menschlichen Geistes zugegen sey, und daß also nicht nöthig sey, denselben weit ausser sich zu suchen, sondern, so zu reden, in Centro des Hertzens. So bald nun der Mensch rechtschaffen erweget, daß ihm GOtt nahe sey, so wird er sich ja genöthiget finden sein Hertz vor dessen heilige Gegenwart zu stellen mit Furcht, Reverence, Demuth und Liebe, und sich erwecken ihn eintzig zu begehren, zu lieben, und das Vertrauen allein auf ihn zu setzen. Da wird und kan es der Mensch nicht lassen, seine inwendige Begierde mit allerley Seufftzern, verborgenen Unterredung zu entdecken, und sich ihm gäntzlich auf allerley Weise verpflichten. Z. E.

O GOtt, du Abgrund der Güte! du unerschöpflich Meer der Liebe, verbinde mich dir durch deine unendliche Barmhertzigkeit.

Ich kehre wieder zu dir, du allerseligster Ursprung meiner und meiner Ruhe, du solt hinführo der eintzige Endzweck meiner Betrachtungen und Bewegungen seyn.

Ich übergebe mich dir gantz, du GOTT meines Hertzens, o du Leben meiner Seelen, und

und erwehle dich zu meinem Theil und Erbgut in Ewigkeit.

Mein GOtt, mein Gut, ich suche inniglich deine Gegenwart und dein Angesicht in meinem Gemüthe. Mein Hertze wünschet sonst nichts als daß es nur dich sehen möge. Es verlanget nichts, als daß es nur dich habe es wird auch niemahls befriediget werden, wo es mit dir nicht gäntzlich vereiniget ist.

Mein GOtt, mein HErr mein Verlangen, ich begehre dein von Hertzen. Wo wohnest du, o GOTT Israel, wo ist der Ort deiner Bleibung? O du Leben meiner Seele, mein König und mein GOtt.

JEsu, meine einige Hoffnung, meine Zuflucht, ich bete dich an, ich preise dich, ich liebe dich.

Besiehe Const. Barbansons verborgene Fußsteige der göttl. Liebe, P. I. c. V. p. 92. &c.

9. Ist denn das Hertz eines Menschen in treuer Liebe gegen GOtt entzündet, so wird es auch, aus Liebe zu GOtt und um seinet willen, den Neben-Menschen ungezwungen und ohne falsch beständig als sich selbst lieben.

10. Die

10. Die **Liebe des Nechsten** ist nichts anders als eine durch den Geist der Liebe gewürckte hertzliche Zuneigung gegen den Neben-Menschen, und ein stetes Bemühen demselben in geistlicher und leiblicher Noth beyzuspringen, und seine Wohlfarth an Seel und Leib bey aller vorkommenden Gelegenheit zu befördern.

11. Die **Kennzeichen** der allgemeinen Liebe, die wir einem jeden, er sey auch wer er wolle, erweisen sollen, sind folgende, laut 1. Cor. 13.

a) Ist sie **leutselig** oder **dienstfertig** v. 4.

b) **Bescheiden**, stellet sich nicht ungeberdig v. 5.

c) **Warhaftig**, hält was sie verspricht, und freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, v. 6.

d) **Sie verträget alles**, und ist verträglich mit jederman, läst einem jeden das Seine.

e) **Sie duldet alles**, was man nach GOttes Wort leiden soll, v. 7.

12. Die **Kennzeichen** der brüderlichen Liebe, be, die wir denen, die mit uns lebendige Gliedmassen am Leibe Christi sind, erzeigen sollen, sind folgende:

a) Sie wird mit denen **Frommen ein Hertz und eine Seele**, Act. 4, 32.

b) Sie **kommt** denen Frommen in ihrer Noth und Bedürffniß zu **Hülffe**, auch mit ihren **Schaden** und Verlust der Güter 2. Cor. 8, 3. Act. 4, 32.

 c) Sie

c) Sie läst auch in gewissen Nothfällen das **Leben vor die Brüder** 1. Joh. 3, 16.

13. **Die Mittel**, so zur Liebe des Nächsten dienen, sind folgende:

a). Der hertzliche **Glaube** an JEsum Christum, welcher die Liebe Christi geneust, und also hinwiederum **thätig** ist in der **Liebe** Gal. 5, 6. und darreichet **brüderliche** und **gemeine** Liebe 2. Petr. 1.

b) Die rechtschaffene Betrachtung, daß sie nothwendig müsse verknüpft seyn mit der Liebe GOttes 1. Joh. 4, 20.

c) Die ernste Erwegung, daß wir alle einen Vater haben, der uns erschaffen, und einen Heyland der uns erlöset.

d) Die Betrachtung, daß wir zu **einerley Hoffnung** des Himmels beruffen seyn, Ephes. 4, 5.

e) Daß wir einerley leiblicher und geistlicher Wohlthaten theilhaftig werden, Matth. 5, 45. 1. Cor. 10, 17.

f) Daß es das Haupt-Kennzeichen sey, daß man ein rechtschaffen Glied der Christlichen Religion sey, Joh. 13, 35.

Im übrigen ist das **Verlangen** nach der Liebe, der **Anfang** darzu, um die **Liebe beten**, der **Fortgang** und die **stete Ubung** ist der **Ausgang** ja die Liebe selbst.

Das 5. Cap.

Von der Genüssung des höchsten Gutes, oder den seligen Früchten der Vereinigung mit GOtt.

DErjenigen Seelen, die mit dem lebendigen GOTT vereiniget ist, muß allerdings viel gutes wiederfahren, denn wo einige Vereinigung, da ist auch eine Communication und wechselsweise Gemeinschafft. Wo GOTT wohnet, da wandelt er auch, und seine Fußstapffen trieffen von Fette.

2. Die erste Gattung der Gemeinschafft ist diese, da GOtt in Christo sich alles selbst zueignet was seinen Gläubigen gutes und böses wiederfähret Matth. 10, 40. Matth. 25, 35. 42. und da er ihnen hinwiederum alle Wohlthaten Christi zueignet.

3. Die andere Gattung der Gemeinschafft ist diese, da er unsere menschliche Natur so erhöhet, daß

daß er alle Gaben des heiligen Geistes, womit Christus ohne Maß gesalbet, derselben in gewisser Maß reichlich mittheilet und vermehret.

4. Die dritte Gattung der Gemeinschafft zwischen dem Haupte JEsu Christo und den Gläubigen ist des Amtes und der Verrichtungen. Denn sie sind in Christo **Priester und Könige vor GOtt** Apoc. 1, 5. Sie sind mit Christo gecreutziget, gestorben, begraben, lebendig gemacht und ins himmlische Wesen versetzet Rom. 6, 3. rc. Ephes. 2, 5. rc. Phil. 3, 20. Col. 3, 14. rc. Er selbst hinwiederum betet in uns durch den heiligen Geist, opffert, lehret, singet und herrschet, Rom. 8, 26. 37. 1. Petr. 2, 5. 9. 2. Cor. 13, 3. Ephes. 6, 10. Luc. 17, 21. Rom. 14, 17. Apoc. 5, 10.

5. **Kurtz!** Das wichtigste Gut, so man bey der geistlichen Vereinigung erlanget, ist die Genüssung selbst des höchsten Gutes, als in welchem allein die Begierden stille stehen und Sättigung finden. Diese ist nun theuer versprochen 2. Cor. 6, 16. **Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOTT seyn**, d. i. Ich will auf alle Weise meine väterliche Gewogenheit und Gegenwart bezeugen und mich als ein Hauß-Vater gegen seine Haußgenossen halten. Denn GOtt wohnet in den Seinen nicht müßig, sondern beschäfftiget, als ein Hauß-Vater in seinem

nem Hause, als ein GOtt in seinem Tempel. Cramer. in h. l.

6. Was das heisse **GOTT genüssen**, lehret der heilige Geist in Ps. 73. 2. nemlich:

a) GOtt anhangen, und vertraulich zu ihm nahen durch Glaube und Liebe.

b) Ihn als sein Erbtheil besitzen.

c) In ihm als dem Felsen des Hertzens ruhen, und in allen Leibes- und Seelen-Nöthen sich an ihm ergötzen.

d) Nichts über und neben ihm mehr verlangen im Himmel und auf Erden.

7. Die **Güter**, die man ins besondere zu genüssen, sind mancherley. Das erste Gut ist der **Glaube** an JEsum Christum, welchen der heilige Geist in der Bekehrung durch das Evangelium würcket, zwar genüsset man nicht den Glauben selbst, sondern durch den Glauben, denn er ist das Auge der Seelen, womit ein Mensch Christum erkennet, und die Hand, womit sie in zuversichtlichen Umarmen ihn aufnimmt, damit sie ihm allein anhange und in ihm allein ruhe.

8. Ist der Mensch durch den Glauben mit Christo vereiniget, so bekommt er auch Christi **Gerechtigkeit**

tigkeit

tigkeit zu genüssen, denn GOtt bietet sie dem Glauben dar, und sie gilt auch vor GOtt dergestalt, daß er **ohne Verdienst gerecht werde aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen** ist, Rom. 3, 24. 25.

9. Wer nun die wahre **Gerechtigkeit** besitzet, der ist auch in dem Stande der **Seligkeit** und der göttlichen **Kindschafft**, welches ja Haupt-Güter sind, denn die **Seligkeit ist allein des Menschen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit**, Rom. 4, 6. und **wie viel JEsum aufnehmen, denen giebt er Macht GOttes Kinder zu werden**, Joh. 1, 12. **Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Mit-Erben JEsu Christi** Rom 8, 17. welche Hoffnung in denen Kindern GOttes gewiß und lebendig ist 1. Petr. 1, 3. 4.

10. Das **sichere Pfand** der Kindschafft und des zukünfftigen Erbes, welches ihnen allhier geschencket wird, ist der **heilige Geist**, den GOtt in die Hertzen seiner Kinder sendet Gal. 4. 4. Ein theures Gut, welches die Gläubigen kräfftig empfinden, denn durch den Geist JEsu Christi wird ein Mensch

a) **wiedergebohren**, d. i. Er empfänget einen neuen Lebens-Geist und folgends übernatürliche Kräffte geistliche Dinge zu verrichten Joh. 3.

b) er-

b) **erneuret**, d. i. Er wird in das göttliche Bild mehr und mehr verwandelt 2. Cor. 3, 18. da der Mensch durch die geschenckte Krafft des Geistes den alten Menschen täglich mehr ausziehet, und den neuen anziehet, und von einer Klarheit zur andern kommt.

c) **versiegelt**, d. i. Er wird inwendig feste versichert, daß er wisse, was er von GOtt empfangen habe, 2. Cor. 1, 21. 22. 1. Cor. 2, 12. Denn der **heilige Geist** giebt dem Geiste der Gläubigen **Zeugniß daß sie GOttes Kinder** seyn, und erwecket und treibet den Geist zu stetem kindlichen Geschrey, Rom. 8, 15. An welchem Zeugnisse sie sich genügen lassen, wenn sie auch von der gantzen Welt verfluchet würden.

11. Und weil im Stande der Anfechtung und im täglichen Kampffe wider die Sünde und Hölle, der Glaube offt schwach und matt wird, so versiegelt GOtt aufs neue seine Gnade durch Erweckung neuer süssen Bewegungen im Hertzen und durch eine lebendige Fühlung, und Erfahrung dieser Bewegungen. Die heilige Schrifft nennets **schmecken und sehen**, Ps. 34, 9. Das **Schmecken** erreget der heilige Geist durch den unaussprechlichen Genuß der Güte GOttes, und der überschweng-

schwenglichen Süßigkeit seiner Tröstungen 2. Cor. 1, 3. durch die liebreiche Umfassung Christi und durch den Kuß seines Mundes. Das ist das verborgene Manna, womit er seine Kinder sättiget, damit sie desto tapfferer kämpffen, und das Fleisch desto mehr bezwingen. Das **Sehen** erwecket der heilige Geist, daß sie wissen, an wen sie glauben, und in der Prüfung erkennen, daß JEsus Christus in ihnen wohne, und die Versicherung empfinden, er werde bey ihnen bleiben ewiglich, so sie anders bey ihm bis ans Ende beharren.

12. Bey solcher Genüssung werden die Neigungen und Affecten des Gläubigen mehr und mehr in GOtt gezogen, da liegt er durch das Verlangen der göttlichen Liebe kranck, ist verwundet, zerschmeltzet stirbt sich und allen Creaturen ab, damit er nur GOtt lebe, ist durstig, wie ein Hirsch nach frischem Wasser, und hungert heftig nach dem Anschauen GOttes.

13. Diese Liebes-Neigung ist auch verknüpfft mit einem heiligen Haß wider die Sünde, Fleisch und Welt rc. da er auch was ihm von Natur das liebste und angenehmste war, verlässet, verläugnet und hasset; wenn es ihm an der Liebe Christi hindern will. Luc. 14, 26. Röm. 12, 9. 1. Joh. 2, 15.

14. Aus

14. Aus der würcklichen Empfindung der gegenwärtigen Gnaden-Güter entspringet grosse Freude und Wollust, daraus ein hefftiges Jauchzen Ps. 47, 2. und die geistliche Trunckenheit entstehet Ps. 36, 9.

15. Mit solcher Ausgiessung der göttlichen Süßigkeit in der Gläubigen Hertz zielet der HErr allerdings auf ihren wahren Nutzen, denn es dienet ihnen entweder zu einer guten Vorbereitung zu schweren Leiden und harten Kampff wider diese und jene Sünden-Versuchung, da der fromme GOtt seinen Jonathan und Gnaden-Kind vor dem Streit in den süssen Honig seiner Güte tief eintuncken, und durch den Geschmack die Augen wacker werden lässet, ungeacht die blinde Welt einen Fluch darauf leget; oder es dienet denen zu einer kräfftigen Stärckung, die sich noch würcklich in schweren Anfechtungen befinden, da wird dem bekümmerten Elia die Flasche mit Trost-Wasser und das Brod der Erquickung gereichet, und Jesabel die zürnende Welt kan es nicht hindern; Oder es wird denen als ein himmlisch Labsal gegeben, welche in dem Kampff und Siege wider die Welt sehr entkräfftet sind, da kommt **Melchisedek**, der König der Gerechtigkeit mit seinem Lebens-Brod dem Abraham entgegen, wenn er mit **Kedarlaomer** (dem gebohrnen Knechte des Satans)

gestritten, gerungen, und ihn besieget, wodurch der müde Geist wiederum gesättiget und erfrischet wird.

16. Der letzte Endzweck dieser geistlichen Neigungen ist die Ruhe in GOtt, oder der Schlaff der Gnaden, Ps. 4, 9. Da der Mensch gleichsam mit verschlossenen Augen nur GOtt verstehet über alle Vernunfft und Sinnen, der Wille in GOtt versencket, und nur will, was er will, und den neuen Menschen der göttliche Friede lieblich umgiebet, welcher ihn in GOTT, als in dem Schooß einer Mutter so sanfft ruhen lässet, daß er die gantze Welt und all ihr Getümmel darüber vergisset.

Daß dieses alles nicht leere Einbildung und zu hoch gespannet sey hat nebst dem Ursino, Balthasar Köpke Inspect. zu Nauen in der wahren Theol. mystic. P. I. c. 2. Par. 7. n. 9. schön bewiesen.

Das 6. Cap.

Von dem Mangel des Genusses der göttlichen Süßigkeiten, und wie sie sich dabey zu verhalten.

Es ist der Seelen allerdings sehr gut, wenn sie im Anfang ihrer Bekehrung GOtt recht schme-

schmecket, und von seinem Freuden-Wein so reichlich trincket daß sie auch davon truncken wird, denn also lernet sie in der That, daß man bey GOtt etwas bessers antreffe, als bey der zeitlichen und augenblicklichen Ergötzung der Sünde, und daß man bey GOtt warhafftes und durchdringend Vergnügen finde, welches die Welt und alle Creaturen, die der Eitelkeit unterworffen, nicht geben können. Auf solche Weise wird sie sich ja schämen auf die Thorheit des Zurückfalles zu gerathen, und den unvergänglichen und lebendigen GOtt, den nichtigen und vergänglichen Dingen nachzusetzen.

2. Aber im Fortgange der Heiligung, muß der Seelen offt zugeruffen werden: Iß nicht zu viel Honig und trinck nicht zu viel Wein, denn so man immer lauter süsse Empfindung in der Seelen haben wolte, würde sich das sinnliche mit einmischen, und man würde mehr sein eigen Vergnügen, als GOtt selber suchen, auf Thabor einschlummern, sicher werden und Christum verliehren.

3. Bey dieser wichtigen Sache kan in 2. Stücken angestossen werden. **Eines theils** versehen es diejenigen, welche die süsse Entzündung gar nicht von GOtt annehmen wollen, darunter sich aber ein geistlicher Hochmuth verbergen kan; **Andern theils** fehlen diejenige, welche lauter und stetswährende

Ausflüsse der Göttlichen Süßigkeiten begehren, darunter sich eine geistliche Wollust verstecken kan.

4. Bey dem ersten Theil glaube ich, daß sich viel von den alten und neuen Mysticis verlauffen haben, denn weil sie befunden, daß die Liebe eines Christen solle rein und disinteressirt seyn, so haben sie vermeynet, die Seele müsse sich von den ergötzenden Süßigkeiten entledigen, wie man in dem Leben einer grossen Heiligen findet, daß sie zu GOtt, wenn er sie mit seinen Süßigkeiten überschüttet, gesprochen: Ich mag sie nicht, ich will sie nicht, nimm sie weg HErr!

5. Ob man nun gleich über solche Seelen, wenn sie sonst in der Gegenwart GOttes mit aller Treue wandeln, nicht zu hart verfahren soll, und sie nicht, wie manchmahl Theologi gethan, deßhalb beschuldigen, daß sie sich selbst ihre himmlische Gabe und Seeligkeit verläugnen; so muß dennoch ihrem Fehler, andern zum Unterricht, mit Gründen vorgebeuget werden.

6. Untersuchet man die Sache gründlich, so wird man wahrnehmen, daß die Liebe der reinen Freundschafft nicht allen Genuß ausschlüsse, sondern eben wie die Liebe aus Erkäntlichkeit und Interesse einigen Genuß mit sich führe. Die Liebe aus Erkäntlichkeit hat eben dieselbe Quelle, als die aus Interesse geschicht. Jene hat zum Zwecke das zukünfftige Gut, diese

diese aber das gegenwärtige. Die Liebe aus reiner Freundschafft, da man GOtt nur liebt um sein selbst, um seiner Schönheit und Vollkommenheit willen, scheinet zwar, daß sie ohne einig Interesse, und Genuß entspringe, aber es ist anfangs zu mercken, daß die Liebe der reinen Freundschafft in der Seele des Menschen nicht auf einmahl auffgehe.

Der **erste Grad** der Heiligung ist sich der Welt und ihren Lüsten entreissen. Der **ander** ist GOtt lieben aus einem heiligen Interesse, da man ihn betrachtet und erkennet als das höchste Gut. Der **dritte** ist vor GOttes Gutthaten ein schuldige Erkäntlichkeit haben, und der **letzte Grad** ist dessen Vollkommenheiten lieben. Es ist gewiß, daß die kräfftige Empfindung bey dem ersten Grad zu dem andern disponiren, dieser zum dritten, und der zum vierdten Bahn mache, und daß demnach die reine Liebe den Genuß zum Ursprung habe. Es wird keiner GOtt lieben, ohne der da weiß und erfähret, daß er das höchste Gut sey, es wird ihn keiner lieben als die Quelle der wahren Freude und Glückseligkeit, ohne aus Empfindung seiner Gutthaten. Und es ist fast natürlich und nöthig, daß derjenige, der seinen GOtt liebet als sein höchstes Gut und ewigen Wohlthäter, sich auch mit inniger Wonne dahin applicire, seine Anbetens-würdige Vollkommenheit zu betrachten, und daß solche Betrachtung der Seelen nicht geringes Vergnügen erwecke.

Hernach lehret uns auch die Erfahrung, daß wir unter den Vollkommenheiten GOttes ins besonder diejenigen gerne lieben die mit uns einige Convenance haben. Wir haben seine Güte lieber als die Gerechtigkeit die Barmhertzigkeit als den Eifer, die Gutthätigkeit als die Unermeßlichkeit. Woher kommt das? ohne Zweifel daher, daß eben die Liebe reiner Freundschafft, die da scheinet kein Interesse zum Zwecke zu haben, sondern nur die Vollkommenheit GOttes daher ihre vornehmste Krafft ziehet aus den raports, die solche Vollkommenheiten mit uns haben.

Zugeschweigen, daß die Teuffel und GOtt viel von der Vortrefflichkeit des grossen GOttes wissen, und ihn doch nicht lieben, deßhalb weil sie nichts davon im Willen empfinden und genüssen.

7. Zufälliger weise kommen wir auch auf den sonst nachdrücklichen Satz in der Moral, daß **Eigen-Liebe** und **selbst-Liebe** nicht einerley sey. Die **Eigen-Liebe** ist der Ursprung aller bösen passions, Lüste und Unruhe in den Menschen. Die wahre **Liebe** sein selbst aber ist die Quelle aller rechtschaffenen Zuneigung gegen GOtt und den Nechsten. Diese Liebe sein selbst kan nun ohnmöglich ohne Empfindung und Genüssung concipiret werden. Davon Abadie in dem oben schon alleg. Buche nachzuschlagen p. 309. &c.

8. Dan-

8. Dannenhero ist hierinn die Pflicht eines rechtschaffenen Christen diese, daß wenn GOtt das Hertze lieblich und süsse beweget und dasselbe als mit heissen Feuerflammen durchgiesset, er solche entzündende Bewegungen nicht weg schmeisset und verachtet, sondern in Demuth Fleiß anwendet, daß sie nicht bald hinweichen, sondern eine Zeitlang in dem Grunde des Hertzens wurtzelen, über sich grünen und blühen, denn sie sind ja ein Tröpflein der Liebe GOttes des himmlischen Vaters, ein süsser Kuß JEsu Christi, damit er seine Braut erfreuet, und ein lieblich Lüfftlein des heiligen Geistes, damit er das Paradieß eines gläubigen Hertzens durchwehet, ja sie sind ein kräfftiger Vorschmack der Ewigkeit, die soll man billich im Schoß der Seelen durch innigliche Betrachtungen des Göttlichen Wortes mit andächtigen Gebet und Seuffzen des Hertzens, mit Psalmen und geistlichen Liedern und Betrachtung der zukünfftigen Freude feste halten, und sich, so lange es GOtt gefället, darinn recht ermüden.

9. Andern theils kan man auch diejenigen zarten Christen nicht loben, die lauter Süßigkeit Trost und Empfindlichkeiten sich zum Haupt-Zwecke und Lohne setzen, täglich begehren, und ungedultig werden, wenn sie dieselben entbehren müssen, denn solche Dinge entstehen im Augenblick und verschwinden wie ein Blitz. Und die geheiligte Seele soll doch endlich so starck

werden, daß sie, wenn es GOtt so beliebt, auf allen Wegen gehen könne ohne Licht und Speise, wie David und Elias, ohne Stecken und Stab, wie die Apostel Christo folge, auch in die Wüsten ohne Brod und Wasser mit verbundenem Auge wandele, als Abraham der nicht wuste wo er hingieng, und sich genügen lassen wenn sie nur im Glauben der Gegenwart GOttes versichert ist, ob auch Leib und Seel verschmacht.

10. Der allein weise und treue GOtt weiß es wohl, wie sehr es den Christen zur Demüthigung und Läuterung diene, daß er die erfreuliche Entzündungen und inwendige Erquickungen zurück zeucht, darinn stellet er sich offt gegen die liebhabende Seelen gantz frembde, verbirget seine rechte Gestalt, giebt sich der Marien auch, wenn er mit ihr redet, nicht bald zu erkennen, führet sie in die Wüsten und redet nichts ans Hertze, läst es dergestalt finster und Nacht werden, daß nicht ein einig Trost-Sternlein scheinet, erreget solche Sturmwinde im Gewissen, daß ein jedes Dreuspruchlein als ein rauschend Blat erschrecket, stösset aus einem Leiden in das andere und gleichsam in die Hölle, lässet keine Süßigkeit im Gebeth fühlen, keine Freudigkeit im Glauben empfinden, und keine Krafft im Hertzen mercken, sondern da ist lauter Dürre, Trostlosigkeit und Verlassung, welches offt sehr lange wehret.

11. Ob

11. Ob nun schon die gerechte Seele solches nicht ohne Schmertz und Jammer fühlet, so wird sie sich doch im Fortgange mehr und mehr darzu bequemen, unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen, sich nicht zu sehr quälen, sondern gelassener und stiller werden, und bedencken, daß wir weder der Lufft noch des Lichts der Sonnen werth seyn, geschweige der himmlischen Süßigkeiten, auch wohl erwegen, daß es einem erwachsenen Kinde genüge, daß es in der Eltern Vorsorge eingeschlossen sey, ob es gleich von der süssen Mutter-Brust entwehnet ist und nicht mehr auf dem Schoß sitzet. Wer sich hierein nicht finden lernet, und diesen Rath verachtet, daß man nemlich GOtt ohne Absicht des Lohns diene, und ohne **Furcht der Straffe** in einfältigen Glauben, der auch im finstern siehet, an den Verheissungen GOttes wider und über alles Fühlen bloß hanget, und mit beständiger Hoffnung in steten Mißtrauen auf sich selbst, jener grossen Herrlichkeit sich unterhalten, der wird nimmermehr zur Ruhe kommen. Hievon sind sonderlich zu lesen die mystischen Schrifften Johannis a Cruce.

12. Die Alten haben dieses vorlängst gelehret. August. in Ps. 53. f. 521. T. VIII. op. spricht: Was man liebet und lobet, muß ohne Lohn geschehen. Lobest du GOtt, daß er dir etwas geben soll, so liebest du ihn nicht umsonst. Du würdest dich schämen,

wenn dich deine Ehgattin um den Reichthum liebte, und hernach bey entstehender Armuth auf Ehebruch gedächte. Begehrst du nun von deiner Ehgattin ohne falsche Absicht geliebt zu werden, soltest du denn deinen GOtt lieben um etwas anders willen, und Ps. 55. f. 55. Last uns demnach GOtt rein und keusch lieben. Das Hertze ist nicht keusch, das GOtt um einen Lohn liebet. Wie denn? Haben wir bey dem Gottesdienst keinen Lohn zu hoffen? Wir werden ihn freylich haben, aber GOtt selbsten, den wir ehren. Er selbst wird unser Lohn seyn, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

13. Unter den neuern schreibt der sonst accurate D. Danhauer in der Cat. M. T. I. p. 252. Wer GOtt liebt um seines Nutzens willen, den er von solcher Liebe hat, der liebt sich selbst mehr als GOtt im Himmel. Wiewohl der liebe GOtt seine Gutthaten nicht will unbelohnet lassen, so ist doch der Lohn nicht der Zweck der reinen Liebe, sondern GOtt selbst.

14 Demnach behält ein Christe mit jenem Frommen in dem inwendigen Grunde diesen festen Schluß: Ich bin mit allen zufrieden. Solte ich gleich unter den Wolcken der Traurigkeit gehen, weil ich lebe; Kömmt nur mein Licht, wenn ich sterbe, ich will mir genügen lassen. Meine Sonne wird ewig leuchten.

15. Gefällt es aber der erbarmenden Liebe hinwiederum einer treuen Seele einige Freuden-Blicke hier zuzuwerffen, das verborgene Manna häuffiger auffzutragen, das Trost-Maß voller einzuschrencken, so verläugnet sie solches nicht, sondern erkennet es mit demüthigstem Dancken, ruffet voll Freuden: HErr, hier ist gut seyn, und wird dadurch in dem Verlangen nach dem Vaterlande und dessen Fülle desto mehr angefeuret.

Das 7. Capitel.

Von dem Unterscheide der Geniessung in diesem und jenem Leben.

IM übrigen ist leicht zu erachten, daß unter der Genüßung GOttes in diesem und ewigem Leben ein grosser Unterschied sey. Hier sind die Gläubigen wegen der inwohnenden Wurtzel des sündlichen Elendes nicht fähig die Vereinigung vollkommen zu erfahren, dorten aber wenn sie durch und durch verkläret seyn, werden sie von dem Göttlichen Wesen gantz durchdrungen, besetzet und angefüllet. Je näher nun der Mensch GOtte kommt, desto mehr Licht, Freude und Ruhe genüsset er.

2. Jetzund genüssen die Gläubigen GOtt und dessen ewige Liebe im Glauben unter mancher Schwachheit, unter vielen noch rückständigen Nebeln

des

des Gemüthes und unter vielen Kampff, sie sehen aber dasjenige noch nicht, was sie genüssen. Nach vollbrachten Kampffe aber, und nach vollendetem Lauffe werden sie in der seligen Ewigkeit das Angesicht ihrers geliebten und so süß empfundenen Heylandes und GOttes vollkommen anschauen, 1. Joh. 3 3.

3. Hier kan ein Mensch schmecken die himmlische Gaben, theilhafftig werden des heiligen Geistes, schmecken das gütige Wort GOttes, und die Kräffte der zukünfftigen Welt, und doch wieder absallen, und den Sohn GOttes ihm selbst creutzigen, und für Spott halten, und also zuletzt durch seine Unbeständigkeit bezeugen, daß er nicht unter die Zahl der Auserwehlten gehöre, Hebr. 6, 4. 5. 6. Aber dort in der Ewigkeit hat kein Absall statt, denn die Gerechten werden ewig leben.

4. Die gegenwärtige schlüsset Creutz und Trübsal nicht aus, sondern mit ein. Sind wir Kinder, so werden wir auch GOttes Erben seyn, rc. so wir anders mit leiden, Rom. 8, 17. Jac. 1, 12. Hiob 5, 17.

Bey der zukünfftigen in dem neuen Jerusalem hört alles Leiden auff. Denn da wird GOtt nicht allein bey den Seinen wohnen und ihr GOtt seyn, sondern auch abwischen alle Thränen von ihren Augen,

und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmertzen, denn das erste ist vergangen. Apoc. 21, 3. 4. Hingegen wird Freude und Wonne sie ergreiffen und ewig sätigen. Kurtz, da wird GOtt alles in allen seyn, 1. Cor. 15, 28.

Wohl dem, der bey rechtschaffener Reinigung seines Hertzens, oder Busse, in dem Lichte des wahren Glaubens und täglichen Wachsthum aufrichtiger Liebe dem ewigen GOtt allein anhanget, sich mit ihm auf ewig verliebet, und mit beständiger Treue ihm ergeben bleibet der wird kräfftig erfahren, daß die Belustigung an GOtt und der Göttlichen Weißheit durch die Betrachtung ihres ewig wahren Wortes, nebst der dargegen gestellten Zeit und Ewigkeit in seinem Hertzen gewiß auffsteige, daß die darauf erfolgende Ruhe der Seele ein Paradieß sey, worzu der Geist des Gebetes den Schlüssel habe, und daß dermaleins der Genuß des ewigen Friedes sich wie ein Strohm über ihn ausbreiten werde ohne ENDE.

III. Die

III.

Die rechte Gestalt der Wölffe in der Kirchen.

So ists! Es haben sich viel Wölffe eingedrungen,
Die nicht zur rechten Thür zum Schaaf-Stall eingesprungen:
Daher fast jederman der Wahrheit widerstrebt,
Nach falscher Pred'ger Sinn im düstern Irrthum lebt.
Doch sehe ich, mein Freund, daß **du den Wolff nicht kennest,**
Und nichts an dessen Statt, als nur Chimeren nennest.
Mit blosser Worte Schein ists hier nicht ausgemacht,
Du wirst bey Klugen nur mit deinem Krahm verlacht.
Es weiß ja dieses Land nichts von den Ketzereyen,
Die du so hart bestürmst: Was soll denn nur dein Schreyen?
Es macht, daß mancher Mensch, der dieses Ruffen hört,

Zu-

Zumalen Pöbel-Volck, das doch leicht wird betöhrt,
Auf die Gedancken kömmt, ob sey mit falscher Lehre
Das gantze Land erfüllt, und du für GOttes Ehre
Nur noch allein besorgt. Zeig uns doch einen an,
Auf den man dein Geschrey mit Wahrheit deuten kan.
Zwar solche finden sich, die schmertzlich drüber klagen,
Daß der verblendte Hauf will viel vom Glauben sagen,
Daß Christi theur Verdienst zum Sünden-Deckel wird,
Daß das verführte Volck vom rechten Wege irrt:
Auch, die darüber sich von Hertzen-Grund betrüben,
Daß mit den Tempeln man viel Mißbrauch siehet üben;
Und die daher in Angst und schwerem Scrupel sind
Zur Kirche mit zu gehn, da man die Greuel find't.
Willst du nun diese gar verketzern und verwirren,

So

So bringst du nicht zurecht die, so aus Schwachheit irren. (a)
Das ist nicht Christi Sinn: so machts der Antichrist.
Wer fromm ist in der That, heist gleich ein Pietist: (b)
Rühmt er des Glaubens Krafft, daß der die Welt besiegen
Und überwinden muß, (c) so schilt man doch für Lügen,
Was pure Wahrheit ist; man nennts wohl Schwermerey,
Und all sein Christenthum heist lauter Heucheley.
Diß ist des Satans List, daß durch das Thun der Frommen
Die Bösen nicht zur Schaam, (d) noch die zur Wahrheit kommen,
Die zwar zum Unterscheid des Guten annoch blind,
Doch aber sonst noch wohl von gutem Willen sind.
Diß hat ja GOttes Sohn auch selbst erfahren müssen,

Als

(a) Gal. 6, 1. (b) Luc. 6, 22. Gerhard. (c) 1. Joh. 5. 4 (d) Sap. 2, 19.

Als ihn die Jüden-Schaar den Samariter hiessen;
Drum hat er allen auch ein gleiches Loß vermacht,
Die ihm mit rechtem Ernst zu folgen sind bedacht. (c)
Es ist kein schlimm'rer Fund des Satans zu erdencken,
Wodurch er leichter kan vom schmalen Wege lencken,
Als daß die Pietät zur Ketzerey gemacht,
Und alle Frömmigkeit für Heucheley geacht.
Denn wer nicht in der Welt will alle Lust mit machen,
Heist gleich ein Pietist, { ehn untersuchten Sachen,
und würdig zu verlachen;
Hingegen wer brav säufft, brav fluchet, brav tournir't,

Der

(c) Joh 15, 18 - 21.

Der wird für orthodox dadurch legiti-
mit't.
Drum scheuen einige, aus Furcht vor bösen
Nahmen,
Aus, von der Welt zu gehn: Theils von dem
Schlangen-Saamen,
Die man zur Buß ermahnt, die wenden die-
ses ein,
Daß sie nicht von der Zahl der Pietisten
seyn.
O teuflischer Betrug! wer solte nicht erschre-
cken,
Daß man den Wolff nun will mit Lämmer-
Kleidern decken,
So, daß sie endlich gar der Hirten Nah-
me ziert,
Und ein sanfftmüthig Schaaf den Wolfels-Ti-
tul führt.
Drum ist es zwar gar leicht, Scheltworte um sich
schmeissen:
Doch wenn du wissen wilt, **was rechte Wölffe**
heissen,
So lehrt dichs Christus dort, da er die Früch-
te nenn't, (f)

An

(f) Matth. 7, 16-21.

An welchen man den Wolf, und nicht am
Rock, erkennt.
Wer nicht bey reiner Lehr ein heilig Leben
führet
Und GOTTes Willen thut; sich nur mit
HErr, HErr, zieret;
Wer GOttes Wort zwar lehrt, doch auf die
Krafft nicht dringt,
Das Hertz nicht ändern heist, und nur zum
äussern zwinget;
Erleuchtung, Heiligung, Erfahrung, gött-
lich Leben, (ff)
Noch kan für Schwermerey und Quäcke-
rey ausgeben;
Nicht gläube, daß Geistes Frucht sey Geist-
gesinnter Sinn;
Wirfft alles dieses nur als süsse Träume
hin;
Ja gar die Leute lehrt, des HErrn Gebot
bewahren
Sey gantz unmöglich Ding, (g) wie man so
offt erfahren;

(ff) 2. Pet. 2, 3. (g) contra Joh 14, 23, 1. Joh. 5, 2, 3.
1. Joh. 2, 4.

Treibt also nur ein Spott mit Christi reicher Krafft, (h)
Die er im innersten der Neugebohrnen schafft:
DER ists, den man mit Recht den **Seelen-Wolf** kan nennen,
Der ist es, den man kan an seiner Frucht erkennen,
Als einen faulen Baum, dem an die Wurtzel schon
Die Axt ist angelegt, und krigt das Feur zu Lohn.
Der ists, der GOTTes Wort verfälschet und verkehret,
Der zwar wohl etwas draus, doch es nicht lauter lehret,
Nicht Christum in der Krafft, nicht sein dreyfaches Amt:
Preis't seines Leidens Trost den Menschen allesamt,
Zeigt aber nicht dabey, daß er des Teufels Wercke

In

(h) 2 Pet. 1, 3. 4.

In uns zerstöhren will: (i) sagt nichts von seiner Stärcke,
Durch welche GOttes Bild erneuert werden kan, (k)
Und durch die Neu-Geburth das Alte abgethan. (l)
SO sehn die Wölffe aus die Christi Schaaf' zerreissen,
Und unterm schwartzen Rock als Christi Diener gleissen;
Die Kirche, Tauf, Altar, zwar führen in dem Mund,
Gedencken aber nicht an ihrer Tauffe Bund. (m)
Sie eyfern für die Lehr mit Unverstand (n) und Toben,
Und haben weder Krafft noch göttlich Licht von oben.
Drum nehmen sie zur Hand das Schwerdt der Obrigkeit,
Und schreyen: Weg mit dem! fort! es ist hohe Zeit.

(i) 1. Joh 3,8. (k) 2. Cor. 3,18. (l) 2. Cor. 5,17. (m) 1. Pet 3,21. (n) Rom. 10,2.

Nun prüfe dich, mein Freund, erblicke deine
Klauen,
So wird dir vor dir selbst, als einem Mord-
Geist, grauen,
Zum Schaafs-Peltz nimmest du zwar die
Religion,
Und führst im Titul-Blat den orthodoxen
Thon:
Doch guckt der Wolf hervor, indem du
Schwerdt und Flammen
Des Türcken und des Pabsts, des Thieres Macht
zusammen
Anfrischest; und nur klagst, daß man das
Schwerdt nicht fegt,
Und allen Ketzern gleich den Kopf zum Füs-
sen legt.
Ist das nicht Wolfes-Art? (o) Doch prüfe
auch dein Leben,
Ob dirs nicht wird davon ein klares Zeugniß
geben:
Verleugnest du wohl dich, nebst Welt-Lust,
Ehr und Gut?

Thust

(o) Joh. 10, 10.

Thust du auch Christlicher, als Türck und Heyde thut?

Ist dirs nicht höchste Lust von andern übel sprechen,

Mit Schertz und Narretey? und dich am Feinde rächen?

Ists so mit dir bewandt; **So bist du ja kein Christ**, (p)

Auch also weist du nicht was GOTTES Wahrheit ist; (q)

Und bringest der Parthey, die du wilt defendiren,

Wohl schlechten Ruhm und Sieg. Doch muß ich auch berühren,

Daß du die Wahrheit sagst, daß **Reinigkeit der Lehr**

Nicht zu erhalten sey **durch Feur, durch Schwerdt, Gewehr**; (r)

Nein, sondern Prediger die sind das Saltz der Erden:

Jii 4 Doch

(p) Matth. 16, 24. c. 6, 14. Psalm 15, 3. Eph. 5, 4. Matth. 5, 44. Rom. 12, 19. (q) Joh. 8, 31 32. 1. Joh. 2, 4. (r) 2. Cor. 10, 4.

Doch muß das Saltz die Krafft auch zeigen in
Gebehrden,
Im Wercken und im Wort, sonst dien't es
nirgend zu; (s)
Es macht das Volck nur faul, und führts zur
falschen Ruh.
Es muß ein heller Schein im Hertzen seyn er-
schienen, (t)
Wenn man dem andern will mit seinem Lichte
dienen.
Nun solcher Leute hat, GOtt Lob! auch un-
ser Land,
In denen Christus ist in seinem Licht be-
kannt. (u)
GOTT gebe and're mehr die JEsUM recht
verkünden,
Wie er gekommen sey nicht nur von Straf der
Sünden
Durch seinen bittern Tod uns Menschen zu
befreyn,
Nein, sondern daß wir auch vom Sünden-
Dienst-loß seyn, (x)

Und

(s) Matth. 5, 13. (t) 2. Cor. 4, 6. (u) Psal. 36, 10. (x) Rom. 8, 2. 1. Joh. 3, 8. Ebr. 9, 14. Rom. 6, 14. Joh. 8, 34. 36.

Und in dem neuen Geist ein heilig Leben führen (y)
Zu thun was GOTT gefällt, nichts Fleischlichs mehr berühren; (z)
Worzu er alle Krafft im Wort verheissen hat, (aa)
Wenn wir nur seinen Sohn aufnehmen in der That. (bb)
Zuletzt ermahn ich euch, ihr Prediger, in Liebe,
Daß künfftig niemand mehr, aus falschem Fleisches-Triebe,
Von Quäcker-Pietist- von Schwerm- und Ketzerey
In blindem Unverstand zu reden, fertig sey;
Es sey denn, daß er auch die Ketzer könne nennen,
Die sich von Christi Leib durch Lehr und Leben trennen:

Werd

(y) Ezech. 36, 26. 27. Gal. 6, 15. (z) Rom. 8, 4. seqq. (aa) 2. Pet. 1, 3. 4. Ezech. 36, 26. 27. (bb) Joh. 1, 12.

Werd' erst von dir gewiß, daß du ein wahrer Christ,
Und nicht vom grossen Rath der Ketzermacher bist.

Zur Information Christlicher Obrigkeit, wie sich in puncto der Pietisterey-Beschuldigung zu verhalten, und damit sie sich nicht von den Ketzermachern übertäuben lasse, hat man nachfolgendes Responsum des Kayserlichen Reichs-Hof-Raths Baron von Lyncker mittheilen wollen.

„IN Sachen Libertini, eines beschuldigten „Pietisten, wurde præmissis, quæ per-„sonam ipsius tangunt, folgender Gestalt ge-„sprochen: Weil sich derselbe in denen Con-„sistorial-Acten dahin erkläret, wie er des „Ministerii zu S. gepredigtes Wort nicht ver-„achte, so lange aber die Ehrn Geistlichen wider „die Pietisten zu predigen, und auf dieselbe zu „schmähen, nicht aufhören würden, er in die „Kirche weiter zu gehen nicht gemeynet sey; So „wird erwehntes Ministerium von selbst ermes-„sen, was Gestalt die Christliche Liebe aller-dings

„dings dergleichen Leuten mit Sanfftmuth zu „begegnen erfodere, und wann was Ungleiches „von denselben wider einen oder den andern des „Ministerii angebracht wird, Sie dargegen „nicht alsofort auf der Canzel mit Straf-Pre-„digten wider dieselben zu verfahren, sondern sie „vorhero zu vermahnen haben, ob auch damit, „wie auch mit andern Delationen von solcher „Leute Verhalten, es sich in Warheit also be-„finde, und vielmehr, daß solche in Güte mög-„ten gewonnen werden, nach aller Möglichkeit „zu versuchen.

„Nachdem auch durch die aufgebrachte Be-„nennung der Pietisten der Mißbrauch eingerissen, „daß rechtschaffene fromme Christen, wenn sie in „einem neuen Leben und Wandel einher zu gehen „sich befleißigen, von Weltlich-Gesinneten, „sonderlich auch NB. denenjenigen Geistlichen, „welche selbst ein sträfliches Leben führen, zur „Verschmähung mit dem Namen der Pietisten, „(der so viel als Schwärmer und Quäcker be-„deuten soll) beschmitzet werden, ohne daß man „der Unrichtigkeit ihres Glaubens und verwerf-„lichen Lebens genugsam versichert ist: Wodurch „dann, wie die Erfahrung bezeuget, 1) manche „andere in ihrem fleischlichen Sinn, welche der-

„gleichen

„gleichen verhaßten Namens ohne dem gerne ent-
„rathen, und für allzufromm, ihrer Meynung
„nach, nicht angesehen seyn wollen, um so mehr
„gestärcket; andere aber, 2) welche einen gott-
„seligen Wandel und Verbesserung ihres Lebens
„ihnen fürgesetzet, um Vermeidung dergleichen
„Vorwurfs, daran irre, und ein gut Exempel
„darzustellen, schüchtern gemachet werden;
„Worunter auch 3) der Satan, welchem nichts
„nichts so sehr, als die Befleißigung der Gottse-
„ligkeit zuwider ist, sehr geschäfftig sich erweiset;
„Zumalen 4.) die Sache, welche dann unter dem
„Namen der Pietisten eigentlich zu verstehen, und
„begriffen seyn sollen, noch zur Zeit in Confor-
„mität nicht ausgesprochen; Weshalben 5)
„Christliche Obrigkeit bereits an unterschiedlichen
„Orten diese löbliche Verordnung gemacht, daß
„man weder auf den Canzeln oder sonsten, den
„Namen der Pietisten weiter brauchen, son-
„dern diejenigen Irrthümer, so etwa einer oder
„der andere von denen, so man den Pietisten oder
„deren Führern und Vorstehern (wie man sie
„dafür hält) zurechnet, bis anhero vertheidiget,
„und der gesunden Lehre entgegen seynd, widerle-
„gen und die Gemeine davor warnen solle.

„Als

„Als halten wir unserer **wahren** Kirche vor„träglich zu seyn, daß auch die Ehrn Geistlichen „zu S. dergleichen Bescheidenheit beobachten, „und durch unzeitigen Eyfer weder gedachtem Li„bertino, noch auch mehrern andern, die Kir„chen-Versammlungen zu meiden, einigen, ob „auch wohl nicht allerdings befugten, Anlaß ge„ben. *Mense Decembr.* 1700.

NB. „Daß ein Landes-Herr nicht Macht ha„be seine Unterthanen wegen ihres „Glaubens zu beunruhigen, vielweniger Sie zu „verfolgen, ist aus dem Westphälischen Frieden„Schluß art. 5. §. Placuit 34. klärlich zu ersehen: „ibi: Patienter tolerentur & conscientia li„bera domi devotioni suæ sine inquisitione „aut turbatione privatim vacare non prohi„beantur. *vid. Stryk. de Jure Milit. Circul.* „*c. 5. §. 12.*

„Sind also die Constitutiones Imp. gegen „die Wiedertäufer, welche der Obrigkeit nicht „wolten gehorsamen, nicht applicable auf die„jenige, qui in cæteris officium suum debito „obsequio & subjectione adimplent. d. §. Pla„cuit. 34.

„Und eben dieſes erhellet auch nicht allein ex
„natura religionis, quæ cogi non vult. *Vid.*
„*Grot. de J.B. & P. l. 2. c. 20.*

„Sondern auch aus dem Religions = Frieden
„zu Paſſau de Anno 1552. da vom Kayſer und
„den Ständen verordnet worden, quod propter
„religionem nulla cuiquam exhiberi debeat
„moleſtia. *Vid. Sleid. de Stat. Imp. lib. 14. pag.*
„*m. 723.*

„Item aus dem bekandten Eſſato Maximil.
„II. Nulla eſt major tyrannis quam imperare
„conſcientiis.

M. Melchior Schaeffer

Der
Freywilligen
Nachlese,

Bey den bißherigen
Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,
VIII. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.
Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Innhalt.

I. Augenscheinlicher Tugend- und Laster-Spiegel.

II. Theologisches Send-Schreiben, betreffend die Gebrechen der Mysticorum, die unter dem Pabstthum gelebet, und insonderheit Tauleri, desgleichen die grosse Prærogativen, welche die Evangelische Kirche hat vor der Römisch-Catholischen, sowohl in der Lehre, als in dem Gottesdienst und gantzen Christen-Wandel.

III. Erbauliches Leben und Ende Martin Linners, Aeltesten der Gemeine von Herrnhut.

IV. Johann Andreas Rothens, Pfarrers in Bertholdsdorff Kurtzer Begriff seiner Predigt, am 10. Sonntage nach Trinit. über Luc. 19,41-48.

V. Die auf Angeben eines vornehmen Christlichen und vernünfftigen B. CAVALLIERS, vorgestellte klagende Kirche.

I.

Augenscheinlicher
Tugend- und Laster-Spiegel.

Es. XXX, 21.

Dies ist der Weg,

den solt ihr gehen,

Weder zur Rechten durch Abweichungen — Sonst — noch zur Lincken durch Uberschreitungen.

Nach dem I. Geboth.

Weder zur Rechten durch Abweichungen		Nach dem I. Geboth		noch zur Lincken durch Uberschreitungen	
1 Unwissenheit	Esa. 1, 3.	1 Erkänntniß	Psalm. 100, 2.	1 Neugierigkeit	Act. 1, 7.
2 Gottlosigkeit	Rom. 3, 18.	2 Gottesfurcht	Psalm. 34, 10.	2 Abgötterey	2. Reg. 17, 35.
3 Haß	Prov. 8, 36.	3 Liebe	Matth. 22, 37.	3 Heucheley	Matth. 23, 27.
4 Mißtrauen	2 Chron. 16, 12.	4 Vertrauen	Sir. 11, 23.	4 Versuchung	Matth. 4, 7.
5 Unglaube	Joh. 3, 18.	5 Glaube	2 Chron. 20, 20.	5 Aberglaube	1. Joh. 4, 1.
6 Verzweiffelung	Gen. 4, 13.	6 Hoffnung	Psalm. 37, 5.	6 Sicherheit	Matth. 24, 48.
7 Hochmuth	Exod. 5, 2.	7 Demuth	1. Petr. 5, 6.	7 Verstellung	Col. 2, 18.
8 Ungedult	1 Cor. 10, 10.	8 Gedult	Jac. 5, 7.	8 Hartnäckigkeit	Jer. 5, 3.
9 Untreu	Hebr. 6, 6.	9 Treue	Apoc. 2, 10.	9 Vermessenheit	Matth. 26, 35.
10 Ungehorsam	1 Sam. 15, 23.	10 Gehorsam	1 Sam. 15, 22.	10 Werckheiligkeit	Esa. 1, 12.
11 Verachtung	1 Sam. 2, 30.	11 Ehre	1. Sam. 2, 30.	11 Gleißnerey	Matth. 15, 8.
12 Atheisterey	Psalm. 10, 4.	12 Gottesdienst	Sir. 18, 23.	12 Sectirerey	1. Cor. 1, 12.

Tugend-Weg.
II.

Abweichungen.						Uberschreitungen.		
1	Lauligkeit	Apoc. 3, 16.	1	Andacht	2 Sam. 7, 27.	1	Entzückung	Hos. 7, 6.
2	Gebet-Läßigkeit	Hiob 21, 15.	2	Gebeth	1 Tim 2, 1.	2	Plapper-Gebeth	Math. 6, 7.
3	Fluchen	Lev. 24, 14.	3	Seegen	Num. 6, 24.	3	Zauberey	Mich. 5, 11.
4	Verschweigung	Psalm 58, 2.	4	Eydschwur	Jer. 4, 2.	4	Meineyd	Lev. 19, 12.
5	Abfall	Apoc. 2, 5.	5	Tauffbund	1 Petr 3, 21.	5	Teuffels-Pact	Esa. 28, 15.
6	Lügen	Ezech. 22, 28	6	Warheit	Sir 4, 33.	6	Wahn	Joh. 16, 2.
7	Falschheit	Psalm 17, 1.	7	Aufrichtigkeit	Mal 2, 6.	7	Einfalt	Matth 20, 21.
8	Spötterey	2 Petr 3, 3.	8	Lob	Psalm. 34, 2.	8	Schmeicheley	Matth 22, 16.
9	Undanck	Deut. 32, 6	9	Danck	Psalm. 50, 23.	9	Ruhmräthigkeit	Psalm. 50, 16.
10	Verläugnung	Matth. 10, 33	10	Bekänntniß	Matth 10, 32.	10	Frevel	Sir. 3, 27.
11	GOttes-Vergessenheit	Prov 2, 17.	11	Gelübde	Psalm. 50, 14	11	Leichtsinnigkeit	Jud. 11, 31.
12	Stillschweigen	Sir. 32, 6.	12	Lobgesang	Jac. 5, 13.	12	Musique	Am. 5, 23.
13	Kaltsinnigkeit	Esa. 57, 2.	13	Eyffer	Psalm. 119, 139.	13	Stürmerey	Luc. 9, 54.
14	Unbußfertigkeit	Prov. 28, 13.	14	Busse	Prov. 28, 13.	14	Teuscherey	Hos. 7, 16.

Tugend Weg. III.

Abweichungen.		Tugend Weg. III.		Uberschreitungen.	
1 Frey-Geisterey	Sir. 33, 7.	1 Feyertag	Exod. 20, 8	1 Heiligen Feste	Esa. 1, 14.
2 Gewäsche	Jer. 23, 32.	2 Predigt	Rom. 10, 17.	2 Prediger-Kunst	1 Cor. 2, 13.
3 Vernunfft	2. Cor. 10, 5	3 Schrifft	Joh. 5, 39.	3 Menschen-Lehre	Col. 2, 8.
4 Bibel Verächter	Jer. 36, 23.	4 Bibel Fleiß	Act. 17, 11.	4 Schrifftgelehrte	Jer. 8, 8.
5 Kirchen-Flucht	Heb. 10, 25.	5 Kirchen gehen	Psalm. 27, 4.	5 Horas halten	Jer. 2, 25.
6 Teuffels-Dienst	Eph. 2, 2.	6 Gottesdienst	Sir. 4, 15.	6 Selbsterwehlung	Col. 2, 18.
7 Kirchen-Schläffer	Act. 20, 9.	7 Zuhörer	Eccles. 4, 17.	7 Tadeln	1 Cor. 4, 3.
8 Versäumung	Marc. 10, 14.	8 Catechisation	Hebr. 6, 1.	8 Verführung	1 Cor. 15, 33.
9 Abendmahl Verachtung	Gal. 3, 15.	9 Abendmahl	1 Cor. 11, 26.	9 Mißbrauch	1 Cor. 11, 29.
10 Kirchen-Raub	Act. 5, 2.	10 Kirchen-Bau	Exod. 20, 24.	10 Klöster	Jer. 11, 13.
11 Wüsteney	Hagg. 1, 4.	11 Kirchen-Schmuck	Psal. 118, 27.	11 Kirchen-Pracht	Act. 19, 24.
12 Aergerniß	1. Cor. 8, 9	12 Kirchen-Ordnung	1 Cor. 14, 40	12 Gewissens-Zwang	1 Petr. 5, 3
13 Arbeit	Jer. 17, 21.	13 Ruhe	Lev. 23, 8.	13 Müßiggang	Marc. 3, 4.
14 Verstörung	Gal. 1, 13.	14 Zusammenkünffte	Matth. 18, 20.	14 Conventicula	1 Cor. 11, 17.
15 Narrentheidung	Eph. 5, 4.	15 Unterredung	1 Thess. 5, 11	15 Disputiren	1 Tim. 6, 4.
16 Naturalismus	Rom. 1, 21.	16 Religion	Act. 18, 26.	16 Syncretismus	2 Cor. 6, 14.

Tugend

Tugend-Weg.
IV.

Abweichungen.		Tugend-Weg.		Uberschreitungen.	
		(1) Der Eltern.			
1 Gramschafft	2 Sam. 14, 1.	1 Liebe	Tit. 2, 4.	1 Affen Liebe	2 Sam. 18, 33.
2 Versäumung	Sir. 22, 5.	2 Unterrichtung	1 Chron. 29, 9.	2 Polyhistorie	1 Cor. 8, 1.
3 Verzärtelung	Sir. 30, 9.	3 Zucht	Eph. 6, 4.	3 Erbitterung	Eph. 6, 4.
4 Indulgenz	Sir. 30, 7.	4 Züchtigung	Hebr. 12, 7.	4 Tyranney	Prov. 19, 18.
5 Verstossung	2 Sam. 14, 13.	5 Versorgung	2 Cor. 12, 14.	5 Wohlleben	Hiob. 1, 4.
6 Ungedult	Sir. 4, 35.	6 Gedult	Psalm. 103, 13.	6 Gelindigkeit	1 Sam. 3, 13.
7 Prostituirung	Lev. 19, 29.	7 Verheurathung	Sir. 7, 27.	7 Ehezwang.	1 Sam. 25, 44.
		(2) Der Kinder.			
1 Verspottung	2 Reg. 2, 23.	1 Ehrerbietigkeit	Sir. 3, 9.	1 Schmeicheley	Matth. 26, 49.
2 Geringachtung	Sir. 3, 15.	2 Liebe	Phil. 2, 22.	2 Vergötterung	Matth. 10, 37.
3 Widerspenstigkeit	Prov. 29, 1.	3 Gehorsam	Eph. 6, 1.	3 Blindheit	Act. 5, 29.
4 Einbildung	Ezech. 22, 7.	4 Demuth	Hebr. 12, 9.	4 Polirung	Matth. 21, 30.
5 Rebellion	Rom. 13, 2.	5 Unterthänigkeit	1 Petr. 2, 18.	5 Sclaverey	1 Cor. 7, 23.
6 Unerkänntlichkeit	Sir. 7, 29.	6 Danckbarkeit	1 Tim. 5, 4.	6 Flatterie	Jos. 1, 16.
7 Ehrgierigkeit	2 Tim. 3, 3.	7 Gefälligkeit	Tob. 5, 1.	7 Eyffersucht	Joh. 18, 23.
8 Unbescheidenheit	1 Sam. 2, 36.	8 Bescheidenheit	1 Reg. 2, 19.	8 Simulirung	2 Sam. 13, 5.
9 Grobheit	Matth. 21, 29.	9 Höfflichkeit	Exod. 18, 7.	9 Caressirung	2 Sam. 13, 27.
10 Betrübung	Sir. 3, 14.	10 Erfreuung	Prov. 23, 24.	10 Divertirung	Matth. 14, 26.
11 Verlassung	1 Tim. 5, 8.	11 Verpflegung	Gen. 47, 12.	11 Delicatessen	Gen. 27, 31.
12 Unwillen	Deut. 21, 18.	12 Gedult	Prov. 15, 5.	12 Dummheit	Prov. 27, 22.

Tugend-Weg. V.

Abweichungen.		Tugend-Weg. V.		Uberschreitungen.	
1 Lieblosigkeit	Jac 2, 15.	1 Liebe	1 Cor. 13, 4	1 Liebkosung	2 Sam 15, 6.
2 Mißgunst	Jac 3, 16.	2 Gewogenheit	Eph 4, 32.	2 Affecten	Matth. 5. 46.
3 Unbarmhertzigkeit	Jac 2, 13.	3 Barmhertzigkeit	Matth 5, 7.	3 Weichlichkeit	1 Reg 20, 31
4 Verschlagenheit	Sir. 11, 31.	4 Treuhertzigkeit	Act 4. 32.	4 Schwachheit	Jud. 16, 17.
5 Zanckfuche	Gen. 45, 24.	5 Friedfertigkeit	Rom 12, 18.	5 Leichtsinnigkeit	2 Cor. 6, 14.
6 Ungedult	Prov, 14, 29.	6 Gedult	Rom. 15, 1.	6 Narrheit	2 Cor. 12, 20.
7 Zorn	Eph 4, 26.	7 Sanfftmuth	Gal 6. 1.	7 Schläfrigkeit	Tit. 1, 9.
8 Hastigkeit	Prov. 10, 4.	8 Gelindigkeit	Phil. 4, 5.	8 Connivenz	Esai. 5, 20.
9 Kaltsinnigkeit	Esa. 5, 10.	9 Bestraffung	Matth 18, 15.	9 Mord	Hos 4, 2.
10 Unfreundlichkeit	Gen 37, 4.	10 Freundlichkeit	Sir 6, 6.	10 Schmeicheley	1 Thess 2, 5.
11 Grausamkeit	Sir. 4, 35.	11 Leutseligkeit	Psalm. 35, 13.	11 Gemeinmachung	Psalm 26, 4.
12 Grobheit	Sir. 41, 24.	12 Höfflichkeit	Sir. 18, 17.	12 Ceremonie	2 Sam. 14, 17.
13 Feindschafft	Sir. 8, 9.	13 Freundschafft	Prov. 6, 14.	13 Familiarität	1 Cor. 5, 11.
14 Undienstbafftigkeit	Prov. 3, 28.	14 Dienstfertigkeit	Gal. 5, 13.	14 Zunöthigung	Sir. 13, 13.
15 Verlassung	Psalm. 38, 12.	15 Hülffe	Pred. 4, 9.	15 Fürwitz	Sir. 3, 24.
16 Lästerung	1 Petr. 3, 9.	16 Ehrerbietigkeit	Rom. 12, 10.	16 Fuchsschwäntzerey	Act. 12, 22.
17 Uneinigkeit	Gal. 5, 15.	17 Einigkeit	Psal. 33, 2.	17 Conspiration	Esa 5, 18.
18 Rachgierigkeit	Rom. 12, 19.	18 Versöhnlichkeit	Luc. 6, 37.	18 Furchtsamkeit	Joh. 9, 22.

Tugend

Tugend-Weg. VI.

Abweichungen.		Tugend-Weg. VI.		Uberschreitungen.	
1 Unkeuschheit	Sir. 23, 23.	1 Keuschheit	1 Thess. 5, 3.	1 Gleißnerey	1 Tim. 4, 2.
2 Hurerey	Eph. 5, 3.	2 Reinigkeit	2 Cor. 7, 1.	2 Klosterzwang	Jud. 11, 4.
3 Unzucht	Sir. 23, 27.	3 Zucht	Sir. 9, 5.	3 Eigensinn	Sir. 47, 28.
4 Unbescheidenheit	Sir. 26, 12.	4 Sittsamkeit	Sir. 26, 20.	4 Verstellung	Act. 25, 23.
5 Unverschämtheit	Sir. 7, 13.	5 Schamhafftigkeit	Hiob 30, 1.	5 Blödigkeit	Sir. 42, 19.
6 Frechheit	2 Reg. 9, 30.	6 Ehrbarkeit	Phil. 4, 8.	6 Bauerstoltz	Sir. 11, 4.
7 Schertz	Eph. 5, 4.	7 Ernsthafftigkeit	Prov. 17, 24	7 Morosität	1 Sam. 25, 10.
8 Verdrüßlichkeit	Sir. 30, 25.	8 Frölichkeit	Pred. 3, 22.	8 Uppigkeit	Sap. 2, 6.
9 Stockhafftigkeit	Matth. 22, 12.	9 Gesprächigkeit	Prov. 17, 27.	9 Zotenreissen	1 Cor. 15, 33.
10 Leutschen	Prov. 19, 25.	10 Geselligkeit	Sir. 9, 23.	10 Compagnie	Sir. 13, 1.
11 Singularität	Matth. 23, 5.	11 Kleider-Mode	1 Tim. 2, 9.	11 Kleider-Pracht	Esa. 3, 16.
12 Hochmuth	Sir. 3, 30.	12 Demuth	1 Petr. 5, 5.	12 Flattirung	2 Sam. 20, 9.
13 Unmäßigkeit	Hos. 4, 11.	13 Mäßigkeit	Rom. 13, 13.	13 Diæt	1 Tim. 5, 23.
14 Trunckenheit	Prov. 23, 31.	14 Nüchternheit	Sir. 23, 4.	14 Fasten	Zach. 5, 7.
15 G[illegible]heit	Matth. 5, 20.	15 Casteyung	1 Cor. 9, 27.	15 Disciplin	1 Reg. 18, 28.
16 Cœlibat	Matth. 19, 12	16 Verlobung	Matth. 1, 18	16 Polygamie	Gen. 4, 19.
17 Eheverboth	1 Tim. 4, 3.	17 Ehestand	1 Cor. 3, 4	17 Ehebruch	Hebr. 13, 4.

Tugend-Weg. VII

Abweichungen.		Tugend-Weg. VII		Überschreitungen.	
1 Ungerechtigkeit	Hab 1, 4.	1 Gerechtigkeit	Sap 1, 1.	1 Strengigkeit	Pred. 7. 17.
2 Betrug	Sir, 29, 3.	2 Billichkeit	Math. 7, 12.	2 Selbst Schade	Prov. 18. 7.
3 Vorenthaltung	Deut, 24. 14.	3 Belohnung	1 Tim. 6, 18.	3 Spendagen	2 Reg. 5, 23.
4 Faulheit	Prov. 13, 4.	4 Fleiß	1 Petr 4, 11.	4 Unruhe	Psalm. 37, 8.
5 Müßiggang	Sir. 33, 28.	5 Arbeitsamkeit	1 Thess 4, 11.	5 Abmerglung	Psal. 127, 3.
6 Nachläßigkeit	Prov. 18. 9.	6 Sorge	Sir. 18, 27.	6 Bekümmerniß	Sir 30, 25.
7 Unachtsamkeit	Exod. 22, 5.	7 Nahrung	1 Tim. 6, 8.	7 Wucher	Psalm. 15, 5.
8 Bevortheilung	1 Thess. 4, 6.	8 Verdienst	1 Tim. 3, 13.	8 Schinderey	Prov. 10, 3.
9 Verwahrlosung	Philem 18.	9 Verwaltung	1 Cor. 4, 2.	9 Eigennuß	Phil. 2, 21.
10 Verthulichkeit	Luc. 15, 13.	10 Sparsamkeit	Sir. 18, 25.	10 Geiß	1 Tim. 6, 10.
11 Filtzigkeit	Prov. 11, 24.	11 Mildigkeit	Tob. 4, 9.	11 Verschwendung	Sir. 12, 4.
12 Kargheit	Sir. 14, 3.	12 Freygebigkeit	Sir 14, 16	12 Liederlichkeit	Prov. 13, 11.
13 Undanck	Sir. 12, 3.	13 Danckbarkeit	1 Thess 5, 12.	13 Geschencksucht	Esa. 1, 23.
14 Entwendung	Prov. 22, 16.	14 Wiedererstattung	Lev. 6, 4.	14 Überfluß	Luc. 19, 8.
15 Diebstahl	1 Cor. 6, 10.	15 Dienstwilligkeit	Eph. 6, 6.	15 Banquerottirung	Psalm 37, 21

Tugend-Weg. VIII.

Abweichungen.		Tugend-Weg. VIII.		Uberschreitungen.	
1 Lügen	Sir. 20, 26.	1 Wahrheit	Eph. 4, 24.	1 Unbedachtsamkeit	Sir. 22, 33.
2 Falschheit	Sir. 37, 3.	2 Aufrichtigkeit	Joh. 1, 47.	2 Sincerirung	Psal. 55, 22.
3 Tücke	Mich. 2, 1.	3 Redlichkeit	Prov. 20, 11.	3 Heucheley	Prov. 26, 28.
4 Untreu	Sir. 11, 31.	4 Treue	Sir. 6, 16.	4 Verstellung	Sir. 12, 15.
5 Waschhafftigkeit	Prov. 20, 19.	5 Verschwiegenheit	Tob. 12, 7.	5 Verstockung	Esa. 29, 15.
6 Argwohn	Sir. 37, 11.	6 Vertrauen	Sir. 6, 7.	6 Leichtglaubigkeit	Sir. 19, 15.
7 Vertuschung	1 Sam. 3, 17.	7 Zeugniß	1 Joh. 5, 9.	7 Partheylichkeit	Hiob 13, 10.
8 Verläumbdung	Sir. 5, 16.	8 Entschuldigung	Sir. 6, 5.	8 Passion	Prov. 17, 19.
9 Schmähung	Sir. 23, 20.	9 Lob	1 Cor. 11, 2.	9 Erhebung	Sir. 27, 8.
10 Hinterlist	Jos. 9, 3.	10 Bund	1 Sam. 20, 16.	10 Verrätherey	Jer. 9, 5.
11 Tadelsucht	Sir. 6, 2.	11 Gerichte	Deut. 1, 16.	11 Processe	1 Cor. 6, 7.

Tugend

Tugend-Weg. IX. und X.

Abweichungen.		Tugend-Weg. IX. und X.		Uberschreitungen.	
1 Thorheit	Prov. 22. 15.	1 Weißheit	Psalm. 51, 8.	1 Laßdünckel	Esa. 5, 21.
2 Selbst-Haß	Prov. 8, 36	2 Selbst-Liebe	Lev. 19, 18.	2 Philavtie	Phil. 3, 19.
3 Unvergnügsamkeit	Psal. 34, 16	3 Zufriedenheit	Phil. 4, 11.	3 Eigenwilligkeit	Deut. 21, 18.
4 Satans Bild	Joh. 8, 44.	4 GOttes Bild	Gen. 1, 27.	4 Selbst-Vergötterung	Gen. 3, 6.
5 Blindheit	Eph. 4, 18.	5 Erleuchtung	2 Cor. 4, 6.	5 Offenbahrungen	Num. 24, 4.
6 Unheiligkeit	1 Tim. 1, 9	6 Heiligkeit	Lev. 19, 2.	6 Scheinheiligkeit	Luc. 18, 11.
7 Sicherheit	Esa. 28, 15.	7 Wachsamkeit	1 Petr. 5, 8.	7 Verwegenheit	Psal. 59, 6.
8 Muthwille	Psal. 37, 7.	8 Selbst-Streit	Gal. 5, 17.	8 Selbst-Mord	1 Cor. 13, 3.
9 Zaghafftigkeit	Sap. 17, 10.	9 Großmüthigkeit	Psal. 31, 25.	9 Trotzigkeit	Jer. 17, 9.
10 Todes-Verachtung	1 Sam. 15, 32	10 Todes-Betrachtung	Psal. 50, 13	10 Todesfurcht	Sir. 41, 1.
11 Ehr-Vergessenheit	Sir. 10, 32.	11 Ehr-Liebe	Psal. 4, 3.	11 Ehrsucht	Gal. 5, 26.
12 Ungewissenhafftigkeit	Tit. 1, 15	12 Gewissenhafftigkeit	1 Petr. 3, 16.	12 Scrupulosität	1 Cor. 10, 27.
13 Wanckelmüthigkeit	Sir. 5, 11.	13 Beständigkeit	Matth. 24, 13	13 Hartnäckigkeit	Psalm. 36, 5.
14 Murren	Thren. 3, 39	14 Gelassenheit	Luc. 1, 38.	14 Sorglosigkeit	Sir. 41, 1.
15 Schwachheits-Fehler	Jac. 3, 2.	15 Vollkommenheit	Matth. 5, 48.	15 Einbildung	Matth. 19, 20.

Jer. VI, 16.

So spricht der HErr: Tretet auf die Wege und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sey, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, Amen!

II.

Theologisches Send-Schreiben *, betreffend die Gebrechen der Mysticorum, die unter dem Pabstthum gelebet, und insonderheit Tauleri, desgleichen die grosse Prærogativen, welche die Evangelische Kirche hat vor der Römisch Catholischen, sowol in der Lehre, als in dem GOttesdienst und gantzen Christen-Wandel.

Der GOtt aller Wahrheit verleihe uns Gnade zu halten an dem Vorbild der heilsamen Worte, die wir von Paulo, und den andern unmittelbar erleuchteten Zeugen JEsu Christi, gehöret haben, vom Glauben und helfe uns diese gute Beylage bewahren durch den Heil. Geist, der in uns wohnet. (2 Tim. 1, 13. 14.)

In unserm einigen Heyland und Erlöser herzlich geliebter Freund,

Es ist nicht zu leugnen, daß Taulerus und andere unter dem Pabstthum erweckte Lehrer, insonderheit auch in Absicht auf ihre Theologiam

* Diese Piece hat ein in GOtt ruhender Lehrer unserer Kirchen auf Veranlassung einer hohen Standes-Person 1720. entworffen, und weil solche unsers Wissens noch nicht durch den Druck zum Vorschein kommen ist, hat man sie ihrer Gründlichkeit halber hier mittheilen wollen.

logiam mysticam, das Evangelium nicht so gründlich erkannt, noch so lauterlich vorgetragen, wie wir zu unserer Zeit nach der Lehre unserer Evangelischen Kirche, angewiesen werden, und aus der heiligen Schrift selbst lesen und erlernen können; Jedennoch ist es auch an dem, und aus denen Zeugnissen Lutheri und anderer vornehmen Theologorum zulänglicher Massen offenbar, daß es GOtt gefallen, die Arbeit Tauleri und der übrigen in selbigen Zeiten lebenden Liebhaber der Mystischen Theologie, mit handgreifflichen Segen zu begnadigen und durch ihren Dienst viele Seelen aus dem Schlaff der Sünden zu erwecken.

Und zwar haben sie nicht allein die Menschen zur Bekehrung und Verleugnung der weltlichen Lüste, mit Ernst ermahnet u. angeführet, sondern auch darinnen die rechte Spur getroffen, daß sie dem Sünder seine angebohrene sündliche Verdorbenheit, wie auch sein natürliches Unvermögen in geistlichen Dingen, mit Nachdruck vorgestellet, und ihn überzeuget, daß er nirgend Rath und Hülffe als bey JEsu zu hoffen und zu suchen habe; weßwegen sie auch gelehret, wie man JEsum demüthiglich und im Glauben um seine Gnade anflehen, und der Regierung seines Geistes sich gehorsamlich unterwerffen, auch in allen Fällen, sonderlich aber in Creutz und Leiden Gedult und Gelassenheit beweisen soll.

Uber dieses haben sie viele wichtige Zeugnisse gegen die

die Mißbräuche, die vor und zu ihrer Zeit in der Kirchen in Schwange gangen, getrost und ohne Furcht abgeleget, und wider das Böse nach Vermögen geeifert, auch darüber ihr Theil Leidens empfunden, wie ihre Lebens-Geschichte und Schrifften sattsamlich an den Tag legen.

Dahero ist es geschehen, daß unsere Lehrer sie bißher als Testes veritatis angezogen, und der S. Lutherus selbsten hat an vielen Orten gerühmet, daß er aus Lesung der Schrifften Tauleri, der teutschen Theologie und anderer solcher Büchlein, viel gutes gelernet; dahero er auch kein Bedencken getragen, deren Gebrauch frommen Christen anzupreisen, und davon geistlichen Nutzen zuversprechen. Ist es demnach nicht so gleich für unrecht zu halten, wenn man dergleichen Schrifften, die GOtt ehemahls seines Seegens gewürdiget und welche die ersten Bekenner in unserer Evangelischen Kirchen mit Erbauung gelesen, noch in gehörigem Werth hält und Christlichen Seelen zu Dienste bey befundenen Abgang der Exemplarien und erfolgter mehrmaliger Nachfrage, wieder drucken läßt, oder dazu beförderlich ist, wie der S. Spener und andere rechtschaffene Theologi gethan haben. Haben noch vor der Reformation, und im Anfange derselben, gottselige Hertzen darinne ihre Nahrung gefunden, ungeachtet bey damaliger Dunckelheit oder Demmerung sie sich noch eher hätten stossen können; So darff man heut zu

Tage

Tage noch eher hoffen, daß man diese Schrifften ohne Anstoß werde gebrauchen können, nachdem das Licht der Göttlichen Wahrheit uns so helle scheinet, daß es denen, die an GOttes Wort bleiben, unschwer ist, die Fehler und Gebrechen, die mit unterlauffen, vorsichtiglich anzumercken, und, nach dem Sinn des Geistes aus dem Evangelio zu verbessern.

Solche Fehler und Gebrechen kommen bey Taulero an, theils auf einige aus der damaligen öffentlichen Lehre beybehaltene irrige Meynungen z. E. von der Messe, von dem Fegfeuer, von dem Münch-Leben u. d. g. theils auf die besondere Mängel der Mystischen Theologie, darunter dieser der schwereste und gefährlichste ist, daß sie die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben nicht wie Paulus beschreiben, sondern nach Anleitung ihres dreyfachen Weges, der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung, in denen strengen und insgemein selbst-erwehlten, oder doch von Menschen aufgebrachten Abbüssungen und harten Ubungen, immer dem rechten Grund der Bekehrung suchen und folglich in dem Articel von der Rechtfertigung die Heiligung zur Unzeit mit einmengen, mithin die Göttliche Wahrheiten von unserer Versuchung mit GOtt durch Christi vollgültiges Verdienst, von der dem Glauben an Christum geschenckten Gerechtigkeit, und der damit aufs genaueste vereinigten Vergebung der Sünden, von der Kindschaft GOttes, von dem kindlichen Geist, von

der

der durch denselben ins Hertze ausgegossenen Liebe GOttes, und von der in den Früchten der Gerechtigkeit ie mehr und mehr sich zeigenden Evangelischen Reinigung von Sünden und Heiligung, nicht in ihrer rechten Ordnung vorstellen, noch mit Schrifftmäßigen Worten vortragen, sondern das Gute, das sie GOtt erkennen und erfahren lassen, manchmal in dunckele und verblümte Red-Arten einhüllen, und also mit ihrem Beyspiel beweisen, daß es viel besser ist, wenn man bey dem einfältigen Buchstaben der Heil. Schrifft bleibet, und die Glaubens-Lehren vorträgt, wie es dem H. Geist gefallen hat dieselben durch die von ihm unmittelbar getriebene Männer GOttes auszusprechen. Wie denn eben dieses auch unter die Gebrechen der Mysticorum mit zu rechnen, daß sie so gar viele Sprüche der H. Schrifft von dem ersten und nähesten Verstand ab- und in eine höhere allegorische Deutung führen, mithin zwar feine Gedancken bey dieser und jener Gelegenheit vorbringen, aber zugleich den in den Worten liegenden wahren und vornehmsten Sinn auf eine hochfahrende Weise überspringen. Und obgleich ein Christlicher Leser auch solche Mystische Erklärungen zu seinem Nutzen anwenden kan, so findet sich bey solcher Art der Schrifft-Auslegung keine bündige Krafft zur Uberzeugung, und lassen sich auf diesem Wege die kläresten Sprüche gantz in einen fremden Verstand bringen, woraus gar leicht eine Ungewißheit

heit des Gemüths und allerhand Zweiffel entstehen kan.

Dannhero ist voraus zu setzen, daß ein ieder Leser, welcher Tauleri und anderer Mysticorum Schrifften zu seiner Erbauung lesen will, den Grund der Evangelischen Wahrheit aus den Worte GOttes wohl müsse gefasset, und also die Gabe der Prüfung erlanget haben damit er wisse, in welchen Stücken er solchen Scribenten glauben und beyfallen, und worinne er von ihrer Meynung abgehen soll.

Im übrigen kan ich nicht umhin bey dieser Gelegenheit anzumercken, daß man sich zu verwundern hat, wie es doch möglich sey, daß so viele der Evangelischen Religions-Verwandten von allerhand Stand und Beruff, auch selbst unter denen Gelehrten gefunden werden, welche, ob sie gleich in der Jugend zulänglicher massen unterrichtet sind, und die Freyheit haben, täglich ein mehrers zu lernen, auch aus der Heil. Schrifft selber den Grund der Evangelischen Glaubens-Lehren, und den Ungrund fremder Sätze und Meynungen, zu erforschen und gewiß zu erfahren, dennoch in ihrem Gemüth, in Absicht auf die Religion, indifferent bleiben, und den grossen Vorzug, den GOTT der Evangelischen Kirchen geschencket, wo nicht gar leugnen, doch gering achten und aus den Augen setzen. Da nun mit Wahrheit oben hat können gesagt werden, daß die

die Evangelische Lehre vor dem Lehr-Vortrag selbst der sonst frommen Mysticorum einen mercklichen Vorgang habe, die Lehre aber der Römischen Kirche, wie sie jezt nach denen Aussprüchen des Tridentinischen Concilii insgemein getrieben wird, zugleich mit der öffentlichen Praxi oder Ubung des Gottesdienstes, von der Richtschnur des Worts GOttes, wornach sich die Evangelische Kirche richtet, noch viel weiter abgehet; so ist es ja zu beklagen, daß, wie schon gedacht, Leute, die es besser wissen könnten, solchen Unterscheid nicht erkennen, noch die von GOtt unserer Kirchen verliehene theure Beylage der seligmachenden Wahrheit des Evangelii sorgfältiger bewahren, und zu ihrer und des Nechsten Besserung anwenden wollen.

Damit ich aber nicht scheinen möge, hiermit zu viel gesprochen zu haben, so will ich nur in einigen wichtigen Stücken die Lehre und Praxin der ietzigen Römischen mit der Lehre und Praxi der Evangelischen Kirche, zusammen halten, und auf solche Weise den **grossen Vorzug, den die Evangelische Kirche vor der Römischen** durch GOttes Gnade hat und geniest, in einem kurtzen Begriff vorstellig machen.

Zum Voraus setze ich mit allem Recht, daß, ie mehr die Lehre und Bekänntniß einer Kirch-Gemeinschafft mit dem Worte GOttes, das in

den Schrifften der Heil. Propheten, Evangeli-
sten und Apostel enthalten, übereinstimmet, de-
stomehr sie mit Glauben angenommen und für
göttlich erkannt zu werden verdienet.

Hinwieder ist auch dieses selbst der Vernunfft
offenbar, daß, ie weniger eine Lehre mit diesem
Wort GOttes übereinstimmet, und ie mehr Kün-
ste man suchen muß, seine Abweichungen von der
Heil. Schrifft zu decken und zu verstecken, desto
mehr Ursache man habe, an der Richtigkeit sol-
cher Lehre zu zweifeln, und denen Neben-Absich-
ten, welche solche Abweichungen veranlasset, ge-
wissenhafftig nachzudencken (*)

Bey welchem Theil nun das erste oder das an-
dere eintreffe, ist einiger massen schon ohne dem
bekannt, wird aber auch aus der ietzt versproche-
nen Zusammenhaltung deutlich können abgenom-
men werden.

Was demnach die öffentliche Lehre beydersei-
tiger Kirchen anbetrifft, so ist es unleugbar, daß
di

(*) An diesem Grund Satz hat man in vorigen Zeite
und auch noch bey dem Anfang der Reformation s
wenig gezweifelt, daß viele grosse Herren und Stän
de des Reichs, wie auch andere vernünfftige Leut
auf dem Reichs Tage zu Augspurg 1530 darübe
stutzig worden, als sie vernommen daß die ernannte
Theologi, welche die Augspurgische Confession refu
tiren solten, frey bekannt, sie könten dieselbe aus de
Heil. Schrifft nicht widerlegen, aber wohl aus dene
Conciliis und Patribus.

die Evangelische Kirche für einen unbeweglichen Grund-Satz hält und behauptet, daß man nicht als eine göttliche Wahrheit oder als einen Glaubens-Artickel annehmen könne und solle, als was in der Heil. Schrifft, entweder mit klaren Worten, oder doch nach einem richtigen und ungezwungenen Schluß, gegründet ist. Aus welchem Satz ferner fliesset, daß ein ieder Christ schuldig oder wenigstens berechtiget sey, die Heil. Schrifft zu wissen, zu lesen und zu betrachten, damit er versichert seyn könne, was er von seinen Lehrern höret, sey dem geoffenbahrten Wort GOttes gemäß, und er also seines eigenen Glaubens lebe, mithin an sich selber Ruhm habe, und nicht an einem andern.

Im Gegentheil hat man gleich von den Zeiten der Reformation her angefangen, dieses zuvor in der Christenheit allgemein gewesene Principium, daß nemlich alle Glaubens-Lehren aus der Heil. Schrifft müssen erwiesen werden, Römischer Seiten anzufechten, und der Schrifft die Tradition oder die Lehre der Väter und Concilien, nebst dem endlichen Ausspruch des Pabstes, an die Seite zu setzen, wo nicht vorzuziehen: So daß das Tridentinische Concilium hernach das Anathema über denjenigen ausgesprochen, welcher die Traditiones, die ausse-

der Heil. Schrifft, angegeben werden, vorsätzlich verachten würde. (*)

Nun ist es handgreifflich genug, daß man dieses Mittel nur deßwegen auf die Bahn gebracht, weil man selbst befunden, daß viele in der Römischen Kirchen eingeführte Lehren, Ubungen und Ceremonien aus dem geschriebenen Wort GOttes nicht nur nicht können dargethan werden, sondern demselben gar entgegen lauffen, und zuwider sind.

Gleichergestalt ist es augenscheinlich, daß die Apostolische Tradition, die Concilia und Aussprüche der Väter, nur ein Auffsehen zu machen, und die Gedancken der Leute ins weite Feld zu führen

---

(*) Seff. IV. Der H. Oecumenische Synodus - - - nachdem er gesehen, daß diese (von Christo geoffenbahrte) Wahrheit und Sitten-Lehre begriffen sey in den geschriebenen Büchern, und in den Traditionen ohne Schrifft, welche selbst aus Christi Mund von denen Aposteln empfangen, oder von den Aposteln selber, durch Eingebung des Heil. Geistes gleichsam von Hand zu Hand übergeben werden, und auf uns gelanget sind, so nimmt er, nach dem Exempel der rechtlehrenden Väter, alle Bücher so wohl des Alten als Neuen Testaments, indem beyde einen Stiffter haben, wie auch die Traditiones selbst, so wohl die zum Glauben als zum Leben gehören, gleich als von Christi Mund, oder vom Heil. Geist dictiret, und durch eine beständige Folge in der Catholischen Kirche erhalten, mit gleichem affect der Gottseligkeit und Ehrfurcht an. &c. - - - Si quis - - traditiones prædictas sciens & prudens contempserit, anathema sit.

ren zusammen gefüget werden, da doch mit 100. Exempeln zu erweisen, daß weder die Concilia noch die Väter unter einander einstimmig sind, und wenn sie etwas setzen, das in der Schrifft keinen Grund hat, solches so wenig binden kan, als die heutige widerschrifftliche Lehren und Auffsätze des Römischen Stuhls.

Wenn es aber auch so wäre, daß von Christo und seinen Aposteln her in der Kirche ungeschriebene Satzungen (ungeachtet der langen Zeit und der vielen Secten und Irrthümer, auch unbetrachtet der eingerissenen Barbarey und Unwissenheit oder vorsätzlichen Lehr-Verkehrungen, die durch so viele Secula hindurch gewähret hat) dennoch bis auf ietzo geblieben wären; (welches doch weder in der That war, noch auch als möglich zu begreiffen ist, weil mündliche Nachrichten auch in dem Lauf einer kurtzen Zeit allerley Zusätzen, Veränderungen und Verkehrungen unterworffen sind) so ist es doch am Tage, daß von Rechts wegen solche Satzungen dem geschriebenen Wort nicht entgegen, sondern gleichstimmig seyn müsten, weil sonst folgen würde, daß Christus und seine Apostel oder der Heil. Geist durch sie widerwärtige Dinge zugleich gelehret und sich selbst widersprochen habe, welches von dem Geist der Wahrheit ohne GOttes-Lästerung nicht kan gesagt werden.

Wie nun in diesen Haupt-Puncten die Römische Kirche gnugsam zu verstehen giebt, daß ihr interesse erfordere, dem Licht des geschriebenen Wortes auszuweichen, damit nicht durch dasselbe ihre Irr-Lehren offenbar gemacht werden; also hat sie es noch nicht dabey gelassen, der Heil. Schrifft die Kirchen-Satzungen in gleicher Autorität an die Seite zu stellen, sondern sie hat auch noch mehrere Schritte gethan, denen Ihrigen die Heil. Schrifft und deren wahren Sinn und Gebrauch, aus den Händen, Augen und Hertzen zu nehmen.

Denn die Römischen Scribenten, sonderlich die Patres Societatis JEsu, haben bald angefangen, nicht allein vorzugeben, sondern mit gantzen Büchern zu behaupten,

Daß das geschriebene Wort GOttes dunckel und unvernehmlich,

Daß es zu Irrungen und Ketzereyen Anlaß gebe,

Daß es unvollkommen, und also aus der Tradition zu ergäntzen,

Daß man solches nicht anders verstehen dürffe, als es die Kirche, d. i. der Pabst, wolle verstanden wissen:

Daß folglich die Lesung der Bibel denen meisten Christen mehr schädlich als nützlich, wenigstens aber unnöthig sey.

Allermassen auch in der That, da vor der Reformation ohne dem schon die Heil. Schrifft aus Unwissenheit und Nachläßigkeit, oder auch aus Mangel einer Ubersetzung und der Exemplarien, ungelesen geblieben, in der folgenden Zeit, aus schon berührten Ursachen man Päbstlicher Seiten

Die Lesung der Bibel gar widerrathen oder doch schwer gemacht; ja denen Layen oder Personen, die nicht zum geistlichen Stande gehörten, solche in den meisten Ländern gantz untersaget, oder nur einigen mit Bedingung, zugelassen;

Unter den Geistlichen selbst mehrentheils nicht eher, als bis man predigen sollen, dieselbe erlaubet; und

Wenn ohne Dispensation iemand in der Heil. Schrifft gelesen, solches als ein grosses Verbrechen angesehen und gestraffet hat.

In welchem Zustand es annoch heut zu Tage bleibt, ja, wie die letztere Streitigkeiten in Franckreich ausweisen, so wird immer mehr getrachtet, die Lesung der Bibel den Leuten, die sie bishero noch gehabt, oder doch verlangen, darnieder zu legen und zu verbieten.

Bey welchem Absehen es mehrmaln so hoch getrieben wird, daß man von denen Canonischen Büchern, welche doch von Concilio Tridenti-

no selber GOtt, als dem Autori, zugeeignet werden, mit gar geringer Ehrerbietigkeit redet, ja sie mit scheinbaren Gründen als verstümmelt, zweyfelhafftig und gefährlich beschreibet. (*)

Daß nun in diesem Grund-Satz der Christlichen Religion und in allen daraus fliessenden Puncten, zwischen der Römischen und Evangelischen Kirche ein grosser Unterscheid, und weil wir es mit GOtt und seinem Worte halten, jene aber dagegen sind, auf unserer Seiten der unleugbare Vorzug sey, kan ein ieder verständiger, auch nach den Regeln der gesunden Vernunfft, wohl begreiffen.

Und damit der Gegenspruch der Römischen Kirche gegen die klaren Worte der H. Schrifft desto deutlicher werde, will ich nur also gleich etliche Exempel anführen, da sie ohne Bedencken ein anders setzet, als das geschriebene Wort GOttes lehret.

Also bekennet das Concilium Tridentinum zwar, daß der Apostel irgendwo die Erb-Lust Sünde nenne, fügt aber also fort an, daß der Heil. Synodus declarire, die Catholische Kirche habe es nie dahin verstanden, daß sie Sünde genennet werde, weil sie in den Wiedergebohrnen wahrhafftig und eigentlich Sünde

(*) Vid. Scripta Gordoni Hucklæi, Lorini, Morini, Rich. Simonii & al.

Sünde sey, sondern nur deßwegen weil sie aus der Sünde entsprungen, und zur Sünde anneige; und so iemand das Gegentheil halten wolte, solte er Anathema seyn. (*)

Aus welcher Lehre denn der im Christen-Wandel so sehr verderbliche Irrthum kommt, daß man die im Fleisch steckende und sich regende böse Lüste nicht eher für Sünde erkennet, bis eine willkührliche Einwilligung dazu gekommen, und also leicht meynet, man solte z. E. die Keuschheit wenn man die offenbaren Wercke des Fleisches unterlässet, ob gleich im verborgenen allerley wider das göttliche Gesetz vorgehet; da doch alle wahre Heiligen auch um der angebohrnen und reitzenden Verdorbenheit willen iederzeit vor GOtt sich so sehr gebeuget, und sie GOtt demüthiglich abgebeten haben.

Ferner verkehret erwähntes Concilium Tridentinum die klaren Worte der H. Schrifft mit Vorsatz, da es sonderlich in dem Artickel von der Rechtfertigung gegen den gantzen Zweck und Contexte Pauli Rom. III. IV. Eph. II. 8. wissendlich dem Glauben die Bedeutung eines bloß historischen Erkänntnisses oder Beyfalls beyleget, damit es hernach mit desto bessern Schein die Liebe, und in der Liebe die guten Wercke, und unter dem Deckel der guten Wer-

(*) Concil. Trid. Sess. V.

cke die gewöhnliche **Meß- und übrige Kirch-** Ceremonien, wie auch die **Vorbereitungen und Büssungen**, nebst denen **Clösterlichen Heiligkeiten** in das Werck **der Rechtfertigung** und Seligmachung mit einbringen könne; da doch Paulus mit allem Ernst auf den **wahren Hertzens Glauben, der alle sein Vertrauen allein auf das Verdienst** Christi stellet, andringet, und nur demselben die Eigenschafft zuschreibet, daß er gerecht und selig mache. (*)

Nicht weniger trägt man in der Römischen Kirche kein Bedencken, nicht allein in der Lehre **von der Messe** allerley Aufsätze ausser der Heil. Schrifft denen Gewissen aufzulegen, sondern auch in dem Punct von dem **Heil. Abendmahl**, den Kelch wider die unleugbare Einsetzung Christi und wider die Praxin selbst der alten Kirche, denen Layen abzusprechen, auch zugleich zu bekennen, daß, **ob schon in der ersten Kirche das Sacrament des Altars von denen Gläubigen unter beyderley Gestalt empfangen worden, deß ungeachtet die Gewohnheit**, zu **Vermeidung** gewisser Anstösse **und Aergernisse vernünfftiger** Weise **eingeführet** sey, **daß die Meßlesende unter beyder Gestalt, und die** Laici **nur unter der** Gestalt **des Brodts es nehmen** sollen. (**)

Und

(*) Concil. Trid. Sess. VI. c. 7. 8. 15.
(**) Concil. Constant. Sess. XIII.

Und hat es auch in diesem Stück noch zu keiner Aenderung gebracht werden können, obgleich gantze Nationen um den Genuß des gantzen Sacraments angehalten, (*) ja ob gleich blutige Kriege darüber entstanden, und nunmehro das ehemahls unter andern vorgewandte Aergerniß mit den grossen Bärten der Männer gäntzlich weggefallen; so daß man wohl sehen kan, man habe an Seiten des Römischen Stuhls den Vorsatz nicht, in diesen und dergleichen Dingen sich nach der Heil. Schrifft zu richten.

Indessen machet doch **die ausser und wider die Schrifft** aufgebrachte Lehre von der **Verwandelung** (welche zum Kelch-Verbot vornemlich Anlaß gegeben) nechst vielen andern schädlichen Folgen, insonderheit diese:

Daß über der Messe **als einem Opffer**, und über dem gantzen Meß-Priester-Staat desto härter gehalten;

Die Anbetung der Hostie in und ausser der Messe aufs schärffste getrieben; ja auch, anderwärtigen Religions-Genossen, die hierunter besser nach GOttes Wort berichtet u. unterrichtet sind, das Niederfallen auf die Knie nicht nur zugemuthet, sondern so gar mit thätlicher Gewalt aufgedrungen werden will.

Glei-

(*) Vid. Concil. Trident. Seß. VII. & XIII. & Decret. super petit. concess. calicis, ubi decernitur, integrum negocium ad Sanctissimum Dominum nostrum Papam esse referendum.

Gleicher Gestalt ist nicht zu leugnen, daß Tridentinischer Seite man das Anathema setzet auf alle diejenigen, welche sagen würden,

Daß nicht alle sieben Sacramenta der Römischen Kirche nemlich die **Tauffe**, die **Firmelung**, das **H. Abendmahl**, die **Busse**, die **letzte Oelung**, die **Priester-Weyhe** und **die Ehe**, von JEsu Christo selbst eingesetzt, oder

Daß mehrere oder wenigere, oder auch, daß eines unter diesen nicht **warhaftig und in eigentlichem Verstande** ein Sacrament sey: oder

Daß durch dieselben nicht ex opere operato Gnade mitgetheilet werde, (*) u. s. f.

Da nun aus der H. Schrifft diese und dergleichen bisher angeführte Sätze nicht zu erweisen sind, und doch solche zu glauben bey dem Bann-Fluch geboten wird, ist daraus abermal abzunehmen, daß die Römische Kirche mit Willen lehre und mit Gewalt behaupte, was theils gantz mit der Schrifft streitet, theils der Beystimmung derselben ermangelt, und mithin nichts ist als Menschen-Geboth. Conf. Matth. XV, 1-9. Col. II. 15-23.

Was auch die angegebene Sacramenta insbesondere anbetrifft, findet man bey einem jeglichen derselben solche Lehren und Gebräuche, welche ohne

(*) Sess. VII. Can. 1. 8.

ohne oder wider die H. Schrifft aufgebracht worden, als z. E.

Bey der H. Tauffe werde die Intention an Seiten des Tauffenden also erfordert, daß wenn daran ein Mangel, auch im Verborgenen vorgehe, der Getauffte sich der Frucht seiner Tauffe nicht zu getrösten habe.(*)

Bey der Firmelung, daß sie ein wahres und eigentlich genanntes Sacrament von Alters her gewesen, und von niemand als von einem Bischoff könte verrichtet werden. (**)

Bey dem H. Abendmahl, daß Brod und Wein gantz und gar in Christi Leib und Blut verwandelt werden; daß unter einer Gestalt so viel empfangen werde, als unter beyden; daß die Hostie nach der Consecration nicht mehr Brod, sondern der Leib Christi, ja der gantze Christus sey, und auch ausser dem Genuß dafür müsse geehret und fußfällig angebetet werden; daß folglich die schon oben berührte Meß-Ceremonie ein nicht nur figürliches, sondern ein **wahres und eigentlich genanntes Opffer für die Lebendigen und Todten**, und zu Wegnehmung der Sünde und allerley Ubels kräfftig sey. (***)

Bey

(*) Can. XI. Collata doctrina & praxi communi.
(**) Seff. VII. Can. de Confirm. 1. 3.
(***) Seff. XIII. Can. 1. 2. 3. 4. 6. Seff. XXII. de Missa tot

Bey der **Busse**, daß die Hererzehlung und besondere Bekänntniß aller und ieder erinnerlicher Sünden nöthig sey, wenn man wolle Vergebung haben; Daß die auferlegte Büssungen und Gnugthuungen zur Erhaltung der Vergebung verdienstlich mitwürcken; Daß die Vergebung nicht bloß um Christi willen, sondern auch durch die Verdienste und Fürbitte Maria und der Heiligen ertheilet werde (besage der gemeinen Beicht- und Absolutions-Formul.)

Daß der Beichtstuhl als ein Tribunal oder Richterstuhl, der Beicht-Vater als ein Richter, und das Beicht-Kind als ein armer Sünder sich verhalte, u. s. f. (*)

Bey der **letzten Oelung**, daß sie auch von JEsu Christo als ein wahres eigentliches Sacrament eingesetzt, und bey Marco insinuiret von Jacobo aber umständlicher beschrieben sey.

Daß das von einem Bischoff gesegnete heilige Oel des Krancken Seele stärcke, ihn wider des Teuffels Anfälle verwahre, und auch bisweilen zur Gesundheit helffe;

Obsgleich insgemein erst alsdenn gebrauchet wird, wenn der Krancke nun in Agone liegt, und keinen Verstand mehr hat, u. s. f. (**)

Bey

(*) Seff. XIV. c. 1 - 9.

(**) Seff. XIV. Cap. 1 - 3. ad Canones.

Bey der Priester-Weyhe, daß ein neues und zwar nicht das in dem N. Te gepriesene geistliche Ps. 110, 3. 1. Petr. 2. 5. Offenb. Joh. 1, 6. sondern ein) äusserliches und sichtbares Priesterthum von Christo eingesetzet, und an statt des Priesterthums im A. T. verordnet;

Daß dessen eigenes Geschäffte sey, nicht so wohl das Evangelium zu verkündigen, und die übrige Pflichten der Seelen-Sorge zu beobachten, als das Sacrament des Leibes und Blutes Christi zu consecriren und auszutheilen, wie auch im Beichtstuhl Sünde zu vergeben und zu behalten.

Daß die bey der Römischen Kirche übliche Ordination ein von Christo angeordnetes warhaftes und eigentlich genanntes Sacrament sey.

Daß durch die Ordination ein unauslöschlicher Character beygeleat werde, und daß niemand als ein geweyheter Bischoff eine gültige Ordination verrichten könne;

Daß die sieben Ordines (nemlich Sacerdotis, Diaconi, Sub-Diaconi, Acolythi, Exorcistæ, Lectoris & Ostiarii) dem Namen und der Verrichtung nach von Anfang in der Kirche gewesen;

Daß zur Ordination und Bestellung der Bischöffe, Priester und der übrigen Ordens-Genossen,

Genossen, weder des Volcks noch irgend einer Obrigkeit Consens oder Beruff erfordert werde.

Daß diejenigen Lehrer, welche nur von der Obrigkeit und Gemeine zum Lehr-Amt beruffen, und von keinem Römisch-Catholischen Bischoff ordiniret seyn, für **Diebe und Mörder zu halten**;

Daß man von derselben Kirchen-Dienst keine Frucht zu hoffen habe, u. s. f. (*)

Bey der **Ehe**, daß sie auch ein von JEsu Christo selbst eingesetztes wahres und eigentlich genanntes Sacrament sey. (**)

Daß die Ehe durch des einen Theils Eintritt in den geistlichen Stand, auch wider den Willen des hinterbleibenden getrennet werden dürffe;

Daß

(*) Sess. XXIII. Cap. 1 - 4. & Canones.

(**) Bey diesem also genannten Sacrament der Ehe leugnet niemand, daß die Ehe eine heilige Ordnung GOttes sey, sondern nur, daß solches in eben dem Verstande, als es von der Tauffe und dem heil. Abendmahl gesagt wird, ein eigentlich genanntes Sacrament sey; welches denn weder von diesem noch von denen vier andern angeblichen Sacramenten mit Bestand kan dargethan werden, und es wird doch auf denjenigen, der diese Sätze leugnen wolte, das Anathema geleget.

Daß die Clerici und Ordens-Leute alle und iede Eheloß bleiben müssen; (*)

Daß, wer einmal ein Closter-Gelübde gethan, niemal in die Ehe treten könne, wenn er auch gleich die Gabe der Enthaltung nicht bey sich findet;

Daß GOtt diese Gabe denen, die sie recht begehren, nicht versage, und

Uns nicht lasse über Vermögen versucht werden; ungeachtet (welches die beweibete Clerici auf dem Synodo zu Erffurth gar nachdrücklich remonstriret Vid. Naucler Gen. 36.) Christus spricht: **dis Wort**, daß nicht gut ehelich werden, **fasset nicht iederman, sondern denen es gegeben ist** Matth. 19, 11. und unbetrachtet, daß Paulus schreibet: **ein iglicher hat seine eigene Gabe von GOtt**, einer sonst **der andre so**, it. So sie sich **nicht enthalten, so laß sie freyen, es ist besser freyen, denn Brunst leiden, u. s. f.** 1. Cor. VII. 7. 9. &c. auch das Eh-Verboth (aus eben dieser Ursache, nemlich wegen der vielen heimlichen und öffentlichen Verunreinigungen deren Personen, welche ehloß zu leben die Gabe nicht haben, und doch

(*) Obgleich das allgemeine Eh-Verbot unter der Clerisey erst der beruffene unruhige Pabst Hildebrand ums Jahr Christi 1074. nicht ohne Tumult und Widerspruch zu Stande gebracht.

doch also zu bleiben gezwungen werden) unter **die Lehren der Teufel rechnet.** 1. Tim. IV. 1. 3.

Da nun alle diese und viele andere dazu gehörige Sätze, welche die Römische Kirche, **unter Ankündigung des** Anathematis zu glauben und für wahr zu erkennen, auferleget, **mit der heiligen Schrifft und dem Evangelio,** welches **im geringsten zu ändern** Paulus ebenfalls mit Androhung des Anathematis verboten hat, **gar nicht einstimmig sind,** wie solches einem ieden Evangelischen Christen leicht offenbar, und in unsern Catechismis und andern Lehr-Büchern klar vor Augen gestellet ist, so ist ja der Schluß nicht übereilt und ungerecht, wenn man sagt, daß **der Vorzug der Evangelischen Kirche vor der Römischen in Ansehung der Lehr-Richtigkeit vor GOtt und der Warheit sehr groß, und also ein ieder, der darinne lebet,** diese **von GOtt geschenckte Gelegenheit nach dessen geoffenbarten Wort zu glauben und zu wandeln, von Menschen-Satzungen aber frey zu seyn, danckbarlich zu gebrauchen und zu bewahren** im Gewissen verbunden.

Eben diesen Vorzug findet man auch in Betrachtung der Praxeos oder **des öffentlichen Gottesdienstes** und gantzen **Christen-Wandels;**

Denn da ist es am Tage, daß der Gottesdienst, worauf hauptsächlich und insgemein in der Römi-

schen

schen Kirche gesehen wird, gantz wider die Natur des Reichs GOttes und Christi (Rom. 14, 17. 18.)

In prächtige Gebäude, Altäre, Kirchen-Ornat, theatralische Ceremonien, insonderheit aber in die Celebrirung der Messe und der übrigen Sacramenten, wie auch in Canonische oder auch brüderschafftliche Betstunden, in Umgänge, Wallfahrten und dergleichen mehr gesetzet;

Anbey das Gebet noch immer an die (zur Zeit der grössesten Unwissenheit, da fast niemand, als etwa die Geistlichen lesen konte, durch die Creutz-fahrt Prediger aufgebrachte) Rosen-Cräntze d. i. an das Credo, Pater noster, und Ave Maria, gebunden;

Die Anweisung, GOtt **im Geist und in der Warheit**, als einen lieben Vater **anzubeten**, nicht nur unterlassen, sondern auch gehindert;

Weder mit der Cathechisation aus und nach GOttes Wort, noch auch mit schrifftmäßigen Predigten die Erbauung der Seelen gesuchet;

Vielmehr in denen noch üblichen Predigten die H. Schrifft entweder nur sparsam und verdeckt, oder doch in einem fremden und allegorisirenden Verstande, ja wohl gar wider die

Warheit, zum Beweiß grober Irthümer angezogen;

Zu Hause aber **nachzuschlagen**, oder **nachzuforschen**, und aus geistreichen **Büchern Seelen-Nahrung zu suchen**, gar verboten;

Allerhand Erzehlungen von Wunder-Wercken, die durch Menschen, oder durch so genannte Wunder- und Gnaden-Bilder und Reliquien geschehen seyn sollen, ohne gründlichen Beweiß, unter der handgreiflichen Absicht eines zeitlichen Ruhms oder Nutzens, mehr als die in GOttes Wort beschriebene ungezweiffelte Wunder-Thaten, herausgestrichen;

Auch allerhand anderer Aberglaube in den Hertzen der Einfältigen unterhalten;

Uber das alles auch durch die Lehre vom **Fegfeuer** die Seligkeit der noch lebenden und schon Verstorbenen in Zweiffel gestellet;

Das Gemüth derer, die ihrer Seelen-Zustands gern versichert seyn möchten, verunruhiget und irre gemacht;

Die Vergebung der Sünden, Befreyung von den zeitlichen Straffen in diesem und dem künftigen Leben, mithin die Erledigung aus dem Fegfeuer vermittelst der Messe und Indulgenzien, ums Geld verkaufft, und endlich das Vertrauen auf Christum um so viel darnieder geschlagen und gehemmet wird, ie mehr man

auf

auf die **Verdienste und Fürsprache der Mutter GOttes und andrer Heiligen** weiset, (*)

Und so wohl derselben Bilder als auch die angebliche und offtmals unter denen Catholiken selbst strittige Reliquien fußfällig zu verehren;

Ja darinne einen grossen Theil seines Gottesdiensts und seiner Andacht zu suchen lehret; und die äusserliche Haltung des Fastens (welches aber nicht auf die Nüchterkeit und Mäßigkeit insgemein, sondern nur auf die Vermeidung einiger vom Pabst verbotener Speisen ankommt) wie auch die äusserliche Feyrung der Kirchen-Feste und Tage der Heiligen viel ernstlicher, als die Enthaltung von der vergänglichen Lust der Welt und wahrer Hertzens-Feyer, erfordert;

Die alten Apostolischen Andachts-Ubungen aber, nach welchen die Christen **GOttes Wort reichlich unter sich wohnen lassen in aller Weißheit, sich selbst gelehret und vermahnet mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und dem HErrn in ihrem Hertzen gesungen und ge-**

 spie-

(*) Vid. Formulæ alloquiorum & precum ad B. Mariam, præsertim in ipsius officio, it. ad alios Sanctos, ubi (in ipso quoque Breviario & Missali Romano) non tantum intercessio, sed & auxilium & præsidium in temporalibus & spiritualibus iisdem fere vel saltem paribus verbis, quibus a JEsu Christo & summo DEO petitur.

spielet haben, (Col. III, 16.) für ketzerisch hält, unterdrückt und mit gewaltthätigen Mitteln hindert. (*)

Wie nun alle diese öffentliche Ubungen und Gebräuche vom Römischen Stuhl nach und nach aufgebracht und so fort mit Gewalt behauptet worden, anbey gleich von Anfang der Reformation sichs so klar gezeiget hat, daß solcher Römische Stuhl und die ihm anhängige Clerisey im Gegentheil die Lehren, die zwar, in GOttes Wort vor Augen liegen, aber ihrem Interesse entgegen stehen, zu unterdrücken, zu verleugnen, zu widersprechen, zu mißdeuten und zu verketzern trachte, so hat man Evangelischer Seiten, hohe Ursache gehabt, mit mehrern Nachdencken zu forschen, obs denn in der That sich also verhalte

Daß der Römische Pabst Petri Nachfolger und Stuhl-Erbe, Christi Vicarius oder Statthalter auf Erden, oder das sichtbare Oberhaupt der Kirchen und folglich berechtiget sey

GOttes Wort nach Willen zu deuten, Lehren einzuführen und zu verbieten ohne und wider GOttes Wort,

Zu dispensiren auch in Dingen, die nach dem geschriebenen Wort GOttes unrecht sind.

Nicht

(*) Von diesen Stücken kan man Sess. XXV. Concil. Trid. nachlesen.

Nicht allein über die gantze Clerisey, sondern über alle, die sich zur Catholischen Kirche bekennen, und darunter auch über Kayser, Könige, Fürsten und Herren, eine geistliche, ja in gewissen Stücken auch eine weltliche Bothmäßigkeit auszuüben;

Alle die sich seinem Willen und Interesse, (obwol mit Grund Rechtes) entgegen legten, in Bann zu thun, wenns grosse Herren wären, sie ihrer Herrschafft zu entsetzen, die Unterthanen vom Eyd der Treue loßzusprechen, blutige Kriege zu veranlassen und zu unterhalten, u. s. f. (*)

Ja insgemein alle, welche ihm entgegen handelten, wenn sie auch gleich das Wort GOttes für sich hätten, zu verfolgen, zu verketzern, mit dem Bann-Strahl zu schlagen, zu martern, zu tödten, oder gar zum Scheiter-Hauffen zu bringen?

Unter denen Ursachen an der Gerechtigkeit und Befugniß dieser Dinge zu zweifeln waren sonderlich folgende:

(*) Daß dieses, und noch viel ein mehrers von den Päbsten geschehen, die über dem Recht der Bischöfflichen Investitur und andern Regalien mit den Kaysern, insonderheit mit denen Ottonibus und Henricis, Streit angefangen, bezeugen die Historien, und so gar auch die Päbstlichen Scribenten selber mit vielen Exempeln, und wer noch zweifelt, darff nur in ein oder das andere Chronicon der damaligen Zeiten hinein sehen.

Daß weder die Lehre noch der Wandel und die Art, eine mit Christi Blut erkaufte Gemeine zu regieren, bey Petro und den ersten Bischöffen also beschaffen gewesen, wie es sich bey dem Pabst und seinem Stuhl vor Augen stellet; welches aus Betrachtung der Epistel Petri, aus der Apostel-Geschichte und der alten Kirchen-Historie handgreiflich am Tage liegt;

Daß Christus allein von GOtt **zum Haupt der Gemeine über alles gesetzet**, Eph. I, 21. IV, 15. Col. I, 18.

Er selbst zugesagt, **bey den Seinigen alle Tage zu seyn bis an der Welt Ende** Matth. 28, 20.

Daß das **Creutz-Reich** Christi hier auf Erden mit der Weltförmigen Hierarchie (*) und Monarchie des Päbstlichen Stuhls gantz keine Ubereinkunft hat. Joh. 18, 36. Luc. 22, 25. 26.

Daß, wenn der Pabst auch Christi Statthalter wäre (welches noch unerwiesen,) ihm doch nicht zustünde, die Gesetze seines Principals, daran er selbst verbunden, zu ändern, abzuthun, zu verbieten, oder das Gegentheil anzuordnen;

Auch nicht gegen das vom HErrn gegebene Recht zu dispensiren;

Daß dergleichen Unternehmungen vielmehr Kenn-

zei-

(*) Concil. Trident. Seff. XXIII. cap. 4.

zeichen eines abfälligen und widerwärtigen, als treuen und wohlgefälligen Vicarii sind;

Daß die erste Kirche von keinem oecumenischen Haupt der Kirche etwas gewust, und zur Zeit des Nicænischen Concilii niemand dafür erkannt worden. (*)

Daß aus der Kirchen-Historie bekannt, wie Bonifacius III. ums Jahr Christi 606. der erste gewesen, dem der Titul eines allgemeinen Bischoffs eingeräumet worden, weil er den Tyrannen Phocam von seiner am Kayser Mauritio und dessen Gemahlin und 8. Kindern begangenen Mordthat absolviret hat; (**)

Daß die Päbste durch allerhand listige und gewaltthätige Mittel ein Stück ihrer Macht und Auctorität nach dem andern an sich gebracht:

Und sich darzu der damaligen Unwissenheit, abergläubischen Andacht, der Creutz-Züge, Indulgenzien, Macht-Sprüche und Decreten, wie

 auch

(*) Test Canonibus Concilii Nic. ap Ruffin & in Tom. Concil. Testibus etiam suppositiitiis Epistolis quibus tempore insecuto Romanæ Aulæ adulatores probare voluerunt, Sylvestrum, Episcopum Romanum, Synodum illam convocasse; quo commento, ex Historia Ecclesiastica & stili barbarie ipsa palpabiliter refutato non fuisset opus, si autoritas Episcopi Romani ex veris Synodi Actis demonstrari potuisset.

(**) Vid. Paul. Diac L. IV. de gestis Longobard. c. 37. it. Platina in Bonif. III. & alii passim.

auch des Bannes selber, mit beständigem Mißbrauch des Namens GOttes (wie aus den Bullen und publiquen Schrifften erhellet) meisterlich zu bedienen gewust;

Wobey sie nicht nur selber mehrerntheils ein böses Leben geführet, sondern auch allerley Gottlosigkeiten und grobe Laster geduldet, ja durch die eingeführte Geld-Bussen gleichsam im Gange erhalten, (*)

Hingegen den wahren Fleiß der Gottseligkeit, nach der Vorschrifft des Evangelii nie ertragen können,

Sondern nebst andern grausamen Mitteln, womit so viele Bekenner der Warheit hingerichtet worden, sonderlich die Inquisition, nicht zu Abschaffung allerhand landüblicher Greuel und Laster, (**)

Sondern zu Verfolgung und Vertilgung vieler GOtt und seine Warheit suchenden, oder doch sonst unschuldigen Menschen, vornemlich dererjenigen, welche dem Päbstlichen Interesse zu wider

(*) Testibus Actis Pontificum, præsertim Nicolai II. Sergii III. Johannis XI. & XII. (der ein Sohn des bekannten Marozix gewesen) Gregorii VII. Innocentii III. & IV. Bonifacii VIII. Johannis XXIII. vel XXIV. Alexandri VI. Jul. II. &c.

(**) Vid. die bekannte Relation von der Inquisition zu Goa; und Limborchii opus von diesem horriblen Dicasterio.

wider zu seyn in Verdacht gekommen, eingeführet und bisher gebrauchet,

Auch solch Tribunal auf eine so strenge und ungerechte Weise eingerichtet haben, daß ein Beklagter weder seine Kläger noch die Klage zu wissen bekommt, noch zur Verantwortung gelassen, und doch mit Gefängniß und so leiblich- als geistlicher Marter beleget wird, bis er endlich freywillig sich vor schuldig angiebt, und also zum Feuer oder einer andern Straffe gebracht, oder doch, wenn er auch dieses nicht thun will, in dem abscheulichen Kercker verderben und sterben muß.

Welche Characteres mit den Apocalyptischen Weissagungen Johannis Offenb. cap. 6, 11. 13, 7. 16, 5. 6. 18. besser übereinstimmen, als mit den Eigenschaften des Lammes und seiner Regierung.

Dessen ungeachtet man doch glauben soll, daß sie alle vom Geist Christi auf eine gantz ausserordentliche Weise erleuchtet und unfehlbar gemacht worden. Obgleich so viele Decreta und Acta vorhanden, da ein Pabst verworffen und verboten, was ein anderer unter Androhung der Ungnade Petri und Pauli, und aller Kirchen-Censuren verordnet hatte.

Nicht nur aber die Evangelischen haben diese Fragen gleich anfänglich aufgeworffen und in Er-

we-

wegung gezogen, sondern auch die Päbstliche Scribenten und Vorfechter selber haben die Billigkeit solcher Untersuchung, und ihre Schuldigkeit den Beweiß zu führen, freywillig erkannt, und dahero über sich genommen, **aus der H. Schrifft** darzuthun, daß der Pabst nach göttlichem Recht das höchste Oberhaupt der Kirche sey. (*)

Solches haben sie erweisen wollen,

Weil Christus zu Petro gesagt, **Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben;** Matth. XVI. 18. 19.

Wie auch, **Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe,** Joh. XXI, 15 - 17.

Da nun kein stärckerer Beweiß als dieser von Päbstlicher Seiten kan gefunden werden, aus diesen Sprüchen aber auf keinerley Weise zu erzwingen, daß Christus damit Petrum zu seinem Vicario bestellet, noch vielweniger, daß er zugleich den heutigen Päbstlichen Kirchen- und Gewissens-Dominat gegründet und eingesetzet habe;

So sind die Evangelischen Christen mit Beyziehung obiger und mehrer Betrachtungen desto kräftiger überzeuget worden,

Daß die Päbstliche Macht und Gewalt keinen göttlichen Ursprung habe, und

Daß

(*) Vid. Acta Colloquii Lipſ. inter Eccium & Lutherum it. Bellarminum, Pallavicinum & alios, qui pro Pontificis autoritate ſcripſerunt.

Daß diejenigen GOtt preisen sollen, welche der Pabst von seiner Kirch-Gemeinschaft ausgeschlossen,
Mithin in eine ungekränckte Gewissens-Freyheit gesetzet, und
Von der Gemeinschaft des auf der Römischen Kirche haftenden unschuldig vergossenen Blutes loß gemacht hat.

Solcher Gestalt kan ein Evangelischer Christ, wenn er sich nur GOttes Geist und dessen Warheit will regieren lassen,
Seines Glaubens Grund selbst aus GOttes Wort erlernen, und, wie David, an der Lesung desselben seine Freude haben,
Andächtig und mit kindlichem Geist beten, wie die Heiligen im A. und N. T. gethan haben.
Anmuthige Lieder allein und mit andern singen, mit erbaulichen Gesprächen sich erquicken und stärcken,
Seiner heiligen Tauffe und der übrigen Gnaden-Mittel sich freudig getrösten und dieselben nach göttlicher Einsetzung gebrauchen
Der Vergebung seiner Sünden und Rechtfertigung durch den Glauben an Christum,
Wie auch der einwohnenden Gnade des Geistes Christi,
Folglich des würcklichen Gnaden-Standes sich versichert achten,

Da-

Daneben eines guten Gewissens sich vor GOTT und Menschen befleißigen,

Und der Heiligung ie mehr und mehr nachjagen,

Alles das Gute, das GOtt unserer Evangelischen Kirche geschencket, in unverhinderten Genuß nehmen;

Nicht weniger auch dasjenige Gute, das GOtt in der Römisch-Catholischen Kirche annoch erhalten (wohin die erbaulichen Schrifften der Mysticorum mit zu rechnen) ohne Furcht zu seinem Nutzen anwenden; mithin allezeit

Dem Tod und der S. Ewigkeit getrost entgegen sehen, und endlich

Auf JEsum Christum, bey gedultigen Kampf des Leidens, unter gewisser Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben, ohne Furcht für dem Fegfeuer und der Höllen, seinen Geist aufgeben,

Und forthin daheim seyn bey dem HErrn 2. Cor. 5, 8. Philipp. 1, 21. 23. Luc. 23, 43.

Und aus diesem wenigen, was angeführet ist, kan zulänglicher massen erkannt werden, nicht nur, daß ein gar grosser Vorzug der Evangelischen vor der Römisch-Catholischen Kirche obhanden sey, sondern auch, daß derjenige, welcher dessen ungeachtet die Evangelische Religion mit indifferenten Augen ansehen, oder gar mit der Römischen vertauschen wolte, solches weder vor GOtt, noch seinem

seinem eigenen Gewissen, und seinen Mit-Christen verantworten könne.

Denn gleich wie ein Mensch schuldig ist, ein iedes Gliedmaß seines Leibes, wie auch ein iedes Stück seiner Gesundheit, so in acht zu nehmen, daß er mit Willen keines verliere oder verderben lasse;

Also soll noch vielmehr ein ieder Evangelischer Christ eine iede göttliche Wahrheit, die ihm aus GOttes Wort offenbahret ist, noch viel sorgfältiger bewahren, und allen Schaden seiner Seelen aufs fleißigste verhüten.

Und da die Sätze der Römischen Kirche mit sich bringen, daß viele klare Wahrheiten der Heil. Schrifft müssen verschwiegen, anders gedeutet oder gar widersprochen, und Lehren, die damit streiten, angenommen und behärtet werden; so ist wohl zu behertzigen, daß, wer sich auch nur eines und des andern **Wortes Christi schämet**, oder dasselbe fahren läßt, (wenigstens daß ers nicht öffentlich bekennen darff) **dessen wird sich des Menschen Sohn wieder schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit** seines **Vaters, mit allen Heiligen Engeln.** Marc. 13, 38. 1. Tim. 6, 3-5.

Nun pflegen zwar einige zu schliessen, weil doch nicht zu leugnen, daß manche in der Catholi-

schen

schen Kirchen selig werden, so hätte auch einer, der von der Evangelischen zur Römischen Kirche übertritt, ein gleiches zu hoffen. Allein es ist ein Unterscheid zwischen einem, der es nie besser gewust, und wissen können, und zwischen einem, der schon nach der Heil. Schrifft in der Wahrheit unterrichtet gewesen, oder doch zu solchem Unterricht zu gelangen die nächste Gelegenheit gehabt hat.

Und ob man sich gleich das End-Urtheil über dergleichen Personen nicht nimmt, sondern es der Erbarmung und Liebe GOttes überläst, so kan man doch sagen, daß sie mit ihrem Ubertritt eine sehr schwere Sünde begehen, und sich in grosse Gefahr der Seelen stecken.

Wolte iemand den Schluß gebrauchen, den einige gemacht haben, daß doch die Lutheraner gestehen, ein Catholischer Christ könne selig werden, hingegen ihrer Seits leugnen sie, daß ein Lutheraner selig werden könne, sey es demnach sicherer, daß man sich zur Römisch Catholischen Kirche wende, so ist es leicht zu sehen, daß hierunter gar keine richtige Folge sey, und daß deßwegen, weil die Catholischen unbilliger sind, als wir, in dem Urtheil von der Seeligkeit, ihre Religion nicht besser wird: so ist auch schon gesagt, daß ein anders sey, in der Catholischen

Kir-

Kirche leben, ein anders, zu derselben überzutreten.

Wenn einer auch dencken wolte, er wolte dennoch die Wahrheit im Hertzen behalten, so hat er zu mercken,

Daß, **wer sich in Gefahr giebt, darinnen zu verderben** pflegt. Sir. III. 27.

Daß Christus **Bekenner**, nicht aber innerlich Heuchler, die anders dencken, und äusserlich anders vorgeben, oder mitmachen, haben will, Matth. X, 32. 33. Apoc. III, 15. sqq.

Worgegen ja in der Römischen Kirche derjenige, der sich mercken liesse, daß er an dieser oder jener Lehre und Gottesdienstlichen Ubung Zweifel hätte, in grosse Gefahr, ja wohl in äusserste Noth gerathen würde, und

Sodann entweder heuchlen und leugnen, oder die Gewissens-Marter und Härtigkeit der Römischen Clerisey erfahren müste.

Da auch demjenigen, **der da weiß Gutes zu thun, und es nicht thut**, (oder die Gelegenheit gutes zu thun vorsetzlich verschleudert, und sich in Stand setzet, das vorhin erkannte Gute nicht mehr thun zu dürffen) solches **Sünde ist**, Jac. IV. 17. So ist leicht zu ermessen, wie groß die Sünde desjenigen seyn werde,

Der aus der Freyheit seines Gewissens sich in den schärffsten Gewissens-Zwang, (vornemlich auch in Ansehung des Beicht-Vaters und der Ohren-Beichte) hinein wirfft, ins besondere aber

Sich darein ergiebt, die Heil. Schrifft nicht mehr für die alleinige Richtschnur seines Glaubens und Lebens zu halten,

Darinne nicht mehr zu seiner Erbauung zu lesen,

Die daraus gefaste Wahrheiten, wovon das Hertz noch überzeugt ist, zu verschweigen, zu widersprechen, und das Gegentheil zu behaupten;

Das Heil. Abendmahl nicht mehr, wie Christus es eingesetzt, zu geniessen;

Im Gegentheil vor dem Venerabili und auch vor den Bildern, niederzufallen, und noch viele andere wiederschrifftliche Gottesdienste, Ceremonien und Ubungen (ob er gleich im Gewissen erkennet, daß sie GOtt nicht gefallen) mitzumachen;

Endlich zuzusagen, daß er solche Dinge alle und iede von Hertzen für wahr halte, und dabey bis ans Ende beharren wolle;

Anbey dem Anathemati unterworffen zu leben, so offt er von denen ohne und wider GOttes

Wort

Wort gebotenen Lehren und Aufsätzen der Römischen dominirenden Kirch, auch nur in Gedancken abgehen wolte.

Da dann mit wenigen noch zu berühren die vor GOtt und Menschen unverantwortliche Ursache, die bisweilen zur Religions-Veränderung antreibet, wenn man Ehre und Herrlichkeit, Gemeinschafft mit hohen in der Welt, reiche Præbenden, vornehme Würden, prächtige Aufzüge, schöne Tempel, weltförmige Gottesdienste, oder andere Annemlichkeiten der Sinnen, zu seinem Zweck und Absehen setzet, oder unter deren Anerbietung und Anscheinung sich von seiner Vestung bewegen lässet.

Am Ende hat man Ursache es zu beklagen, daß, wenn die Römische Clerisey auch, unter diesen und jenen Vorstellungen jemand in ihre Gemeinschafft gezogen hat, sie hernach sich damit begnüget, wenn derselbe äusserlich ein guter Catholischer Christ ist, ob er gleich in allerhand Sünden und bösen Lastern dahin lebet; ja die gemeine Praxis giebt manchem erst Anlaß in seinen Sünden fortzufahren, weil ers durch Beichte und zeitlichen Büssungen wieder gut zu machen meynet, oder er läst es endlich aufs Feg-Feuer ankommen, als vor dem vorbey zu gehen ihm ohne dem wenig Hoffnung gelassen wird.

Es fällt mir aber bey, daß man Römischer Seiten nicht nur allerley Anerbietungen, sondern auch scheinbare Beredungen zu gebrauchen pflegt, um unvorsichtige und bisweilen Gutes-suchende Seelen gefangen zu nehmen.

Z. E. Man eignet sich Römischer Seiten die Ehre des Alterthums zu, und giebt vor, daß alle Apostel, Heiligen und Märtyrer zur Catholischen Kirche gehören;

Sagt aber nicht darzu, daß deren Lehre und Leben gantz nicht mit der Römischen Religion übereinstimmen, und daß diejenigen, welche glauben und leben wollen, wie jene geglaubt und gelebet haben, von der heutigen Römischen Clerisey aufs äusserste gehasset und verfolget werden.

Man behauptet ohne Beweiß in den Tag hinein, daß die Catholische Priesterschafft allein tüchtig sey, die Sacramente fruchtbarlich zu administriren;

Und fragt nicht zuvorderst, ob auch deren Lehre und Geschäffte nach dem Sinn Christi, der in seinem Wort ausgedrückt, eingerichtet, und also die geistliche und innerliche Tüchtigkeit vorhanden sey?

Man rühmet sich Gottseliger Scribenten, insonderheit auch der Mysticorum, und thut, als wenn

wenn man mit ihnen einerley Sinn und Meynung hätte;

Da doch jene nicht nur zu ihrer Zeit von dem grossen Hauffen allerhand Widerwärtigkeit auszustehen gehabt, sondern auch noch heut zu Tage ie mehr und mehr mit ihren Sätzen und Ubungen verdrungen und verdächtig gemacht werden. (*)

So ist auch dieser Ruhm daraus leicht zu beurtheilen, daß man in der gemeinen Praxi der Römischen Kirche alles in das äusserliche führet, und den Gottesdienst den Sinnen annehmlich machen will: Da hingegen die Lehren der Mysticorum in das innere hinein weisen, und auf eine Abgezogenheit von sinnlicher Annehmlichkeit abzielen.

Man beziehet sich etwa auch auf diesen oder jenen noch lebenden exemplarischen Prælaten, Ordensmann, oder sonst fromme Personen, wie auch auf allerley äusserliche gute Anstalten, auf die Andacht, die bey dem öffentlichen Gottesdienst zu sehen ist, und auf die anmaßliche gute Wercke, die man auszuüben meynet;

Worgegen, wenn alles im Licht GOttes betrachtet wird, sichs unschwer zeiget, daß zwar noch fromme

(*) Testantibus Actis Jansenianis, Cameracensibus, Quesnellianis &c. in Gallia & in Belgio.

me GOtt-suchende Seelen auch in Pabstthum mögen gefunden werden, an der Zahl aber gegen den grossen Hauffen gar wenige, anbey mit vielen Vorurtheilen behafftet, und bey den Ihrigen selbst nicht ohne Leiden und Verfolgung sind;

Wobey hauptsächlich zu bedencken, daß, wer von der Evangelischen zur Römischen Kirche übertritt, nicht zu denen verborgenen und gedrückten Schäflein Christi, sondern zu dem dominirenden grossen Hauffen beygezehlet wird, und zu diesem schwören muß.

So ist es auch an dem, daß die gutes liebenden Seelen im Pabstthum vieler Mittel der Gnade ermangeln, die ein Evangelischer Christ frey gebrauchen kan, daß sie in manche Umwege im Lauff des Christenthums gerathen, und also kümmerlich durch GOttes suchende Gnade errettet werden; welcher Gnade GOttes aber ein solcher sich, so leicht nicht zu erfreuen hat, der den geraden Weg vorsetzlich fahren lässet, und, so zu reden, sich in das Wasser wirfft, da er auf dem trocknen gehen könte, unter dem Vorwand, daß doch einige mit schwimmen sich salviret hätten.

Was die guten Anstalten anbetrifft, so sind sie zum theil in abergläubischer Absicht gestifftet, zum theil mit den guten Anstalten der Evangelischen

schen übereinstimmend, und also auch bey unserer Confession practicable;

Die gerühmte Andacht bestehet grössesten theils in den Gebärden und sichtbaren Weisen, das Anbeten aber im Geist und in der Wahrheit durch Christum mangelt;

Wobey zu bemercken, daß man auch bey den Evangelischen so wohl innerlich als äusserlich andächtig seyn, und sagen kan, **wir wissen, was wir anbeten.** Joh. IV. 22. und

Daß so wohl bey der Devotion derer Römisch-Catholischen, als auch bey vielen andern gut-genannten Wercken, der Haupt-Mangel herrschet, daß sie nicht nach GOttes Gebot und Verheissung, sondern nach den Aufsätzen der Menschen eingerichtet.

So ist es auch bekannt gnug, was die heut zu Tage oben schwebende Morale der Jesuiten, nebst denen Decisionen derer Casuisten, in dem täglichen Christen-Wandel für Schaden thue, und wie die armen Gewissen durch so manche falsche Freyheiten an der wahren Heiligung gehindert werden.

Kurtz zu sagen, was noch bey dieser Sache möchte zu sagen seyn,

So ist bey der Römisch-Catholischen Kirche nichts wahrhaftig gutes und löbliches, das nicht auch

bey den Evangelischen könte noch viel besser, nach der reinen Vorschrifft der Himmlischen Wahrheit, in völliger Gewissens-Freyheit, geübet werden;

Gleichergestalt ist auch bey denen Evangelischen nichts böses, das nicht in grösserm Maaß und viel höhern Grad bey denen Römisch-Catholischen zu finden sey.

Bey der Evangelischen Confession darf man das Gute, welches sich auch etwa bey Catholischen Christen findet, und namentlich die erbauliche Schriften der Mysticorum, wie schon gedacht, mit gehöriger Prüfung, zu seinem Seelen-Nutzen gebrauchen;

Wer aber bey der Römisch-Catholischen Kirche leben will, darff sich nicht unterstehen, ein gutes Buch eines Acatholici zu lesen, oder sonst das Gute, das bey denen Evangelischen ist, sich zu Nutze zu machen;

Vielmehr muß er sich ferne davon thun, und allerley vornehmen, damit zu zeigen, daß er ein guter Catholischer Christ sey.

Wenn man im übrigen vorgiebt, daß durch das Concilium zu Trient vielen Mißbräuchen abgeholffen worden, so kan man dagegen in Wahrheit sagen, daß solch Concilium viele Menschen-Lehren erst vestgesetzet, die vorhin noch

nicht

nicht durchgehends angenommen gewesen; daß es viele offenbare Aussprüche der Heil. Schrift verkehret, oder klar widersprochen; daß es die Sätze Lutheri und der Evangelischen Confessorum, insgemein in einen verdreheten Verstand geführet, zugleich aber auch manche verdammet, die doch in GOttes Wort deutlich gegründet;

Daß es die Lehren und Aussätze, die aus der Heil. Schrifft hätten sollen erwiesen werden, grössesten theils, mit blossem Beziehen auf die Tradition (ohne dieselbe aus den ersten Seculis zeigen zu können) für wahr erkläret, und bey dem Anathemate zu glauben geboten, mithin durch seine Canones und Religions-Eyd dem Evangelio recht den Weg verleget hat.

Die vorgegebene Verbesserung betrifft gar nicht das Haupt-Werck, und einiges haben sie nicht so sehr verbessert, als vorsichtiger eingerichtet.

Da nun diese kurtzgefaßte Gründe offenbar und selbst redend sind, so hoffe ich nunmehro, nochmal mit unwiedersprechlichen Recht schliessen zu können, daß die Evangelisch-Lutherische für der Römisch-Catholischen Kirche einen gar sonderbaren Vorzug habe. Daß demnach ein ieder Evangelischer Christ im Gewissen und bey Verlust der Gnade GOttes verbunden ist, solche gute Beylage bis ans Ende zu bewahren, und

Sich zu befleißigen, daß er seyn möge unter denen- jenigen, welche ohne Tadel, lauter und GOttes Kinder sind, unsträfflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, und welche unter diesem scheinen als Lichter in der Welt, damit daß sie halten ob dem Wort des Lebens. (Phil. 2. 5. 6.) GOtt lasse uns allezeit in den Ohren des Hertzens schallen, was dorten einem ieden Gläubigen zugeruffen wird: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben, und: Halt was du hast, daß niemand deine Crone nehme. Offenb. Joh. 2, 10. 3, 11.

N. N.

III.

Erbauliches Leben und Ende Martin Linners, Aeltesten der Gemeine von Herrnhut.

Martin Linner, ein Becker seiner Profession, und Aeltester der gesegneten und Gnaden-vollen Amts-Führung nach in der Gemeine zu Herrnhut, ist gebohren 1703. zu Schönau in der Jesuiter-Herrschafft Neu-Titscheim. Er war ein junger und munterer Mensch, wie ihn die grosse

grosse und überschwengliche Krafft JEsu Christi er- griff und von der Warheit gewaltig überzeugte. Weil ihm nun deutlich zu verstehen gegeben ward, wie man von Obrigkeitswegen lieber sehe, wenn er sich aus dem Lande begäbe, so war er gehorsam, verließ sein Haus und seinen Vater, folgte dem HErrn nach, und kam 1728. auff Herrnhut, wovon er in Mähren mancherley gehöret hatte, welches alles aber er sich nicht irre machen lassen, weil er überhaupt nichts leicht glaubte, was er nicht selber gesehen, oder vorher geprüfet. Er wünschte nachmals, daß andere möchten ein gleiches gethan haben und noch thun, wenigstens wäre er nunmehr gewiß, daß keiner als ein verstockter Lästerer ungerühret von hier gehen könte. Als ihm einsmahls erzehlet wurde, wie wunderbahr die gute Hand GOttes die ersten drey der Religion wegen exulirende Familien aus Mähren 1722. 15. Tage nach Pfingsten in diese Gegend geleitet, be- zeugte er sich anfänglich gantz gebeuget und seuffzete: HErr! mehre meinen Glauben. Er ermunterte sich aber bald wieder, und sagte mit gen Himmel sehenden Augen: HErr! du weist dennoch, daß ich dich liebe. Als der Freund fortfuhr und erzehlte, wie wüste es vor dem hier ausgesehen, daß weder Wasser noch einiger Mensch daselbst gefunden worden, konte er nicht begreiffen, wie die Leute wider alle Vernunfft anhero bauen können. Sobald ihm aber alle Um- stände davon weiter gemeldet wurden, so wie selbige

deß mehresten in des Hn. Mosers zweytem Theil von Alten und Neuen aus dem Reich GOttes befindlich, hub er an: Gewiß ist der HErr an diesem Orte und wohl recht hat der Vogel allhier sein Haus funden, und die Schwalbe ihr Nest. Sonderlich bestärckete ihn, daß diß Werck aus GOtt, und aus keiner Nachäffung etwan entstanden; weil das erste Eck-Haus an dem Ringe gegen Abend rechter Hand an der Strasse von Loebau nach Zittau dem Gasthofe gegen über im Glauben ohne alle Bezahlung von obigen drey Erstlingen auf unbewegliche Vorstellung eines ohnmächtigen Menschen gebauet und damit der Grund geleget worden zu dem gesegneten Orte Herrnhut, ehe der Eigenthums-Herr des Ortes, der gleich abwesend gewesen, etwas davon erfahren, ausser daß er einige Jahre zu vorher mit erwehntem Menschen von ungefehr an dem seiner Groß-Frau Mutter damals noch zugehörigen Ort gekommen, und der ihm aus freyen Triebe angeredet: Wenn Sie werden einmahl Bettels-Dorff haben, so bauen Sie hieher ein Waysenhaus denn hier ruht ein grosser Segen; so wie erwehnter Mensch nachmahls als die ersten Anbauer gekommen, fest darauf beharret, und selbige ermuntert auf den lebendigen GOtt zu hoffen, welcher sich ihrer annehmen, und sie nicht verlassen würde, sie solten glauben da nichts zu hoffen wäre, und so sie glauben würden, solten sie die Herrlichkeit GOttes auf dieser wüsten Höhe sehen. Nachgehends als

der seelige Aelteste hörete, wie alle zwey Jahre von der ersten Erbauung Herrnhuts biß zu seiner Ankunfft gantz besondere und ausnehmende Erweckungen unter denen Brüdern und Schwestern gewesen, als 1724. da der Grund zum grossen Hause gleich am Geburths-Tage ihres Pastor Rothens geleget worden, und 1726. den 28. Aug. bey Auffsetzung des Knopffs, als ersteres mahl gleich 5. Seelen und anderes mahl 13. Seelen gemeldeter Exulanten aus Mähren angekommen, und jenes mahl der Herr Graff von Zinzendorff unter andern gebetet: GOtt, der über allen Brüdern, die der Liebe sich nicht widern, Leben und der Seeligkeit, ie und ewiglich gebeut, der gedencke dieser Hütte, da der Brüder (Friedrich Herr von Watteville, Hr. M. Schäfer Past. zu Görlitz und Herr Rothe hiesiger Pastor) treue Hand, ihre Kosten dran gewand, und gewehre mich der Bitte, daß diß Haus nicht länger steht, als es nach der Brüder Weise, und zu unsers Königs Preisse lieb und friedlich drinne geht, sprach er: Gesegnete erste Liebe! und entschloß sich von Stund an um nichts weiter bekümmert zu seyn, sondern sich gantz hin zugeben, damit GOtt sein Werck in ihm ungestöret vollendet; Welcher denn auch das Werck der Gnade in ihm so eilend fortgeführet, daß er 1. Jahr nach seiner Ankunfft tüchtig erkant worden zum Heil. Abendmahl gelassen zu werden. Als er nun von Hr. Rothen Pfarren in Bertholsdorff examinirt wurde,

wurde, erstaunte derselbe über seinen Grund, und bezeugte, daß er ohne die geringste Affectirung mit so lebhaffter Gewißheit und Deutlichkeit auch von den tieffsten Geheimnissen der Heil. Schrifft gesprochen, daß er selbst in dieser Stunde vieles gelernet habe. Seine nachfolgende Treue in den Wegen des HErrn wurde unter seines gleichen gar sehr bemercket, und immer eine Seele nach der andern durch seinen bey Tag als Nacht unermüdeten Dienst ergriffen. Sein Wandel war weise, einfältig, und sein Hertz hieng an der Gnade. Wie 1730. die Gemeine an statt des in dem Gefängniß zu Schildberg selig entschlaffenen Melchior Nitschmanns einen neuen Aeltesten erwählen wolte, fielen fast alle Stimmen auf ihn, indem er das allgemeine Zeugniß hatte, daß die freye Gnade in ihm ihr besonderes Werck habe und sich gleichsam recht angreiffe, ihn schön und herrlich zu machen. Hatte er sich zuvor der Gnade gantz hingegeben, so war er nunmehr ihr völliges Eigenthum. Als er einmahl schwehre und harte Ubungen unter etlichen noch ungeordneten jungen Leuten ausstand, unter welchen sich damahls Widerspenstigkeit gegen seinen Ernst zeigte, stellte ihm jemand vor, wie daß seine leibliche Handthierung, weil er Becker-Meister war, beynahe erfordere eine eigene Haushaltung zu haben, wodurch zugleich die widriggesinnte junge Leute lernen würden, die Gelegenheit ein andermahl besser wahrzunehmen. Er gab aber

zur

zur Antwort: Wenn ich meine ledige Brüder züchtigen will, so muß es auf eine solche Art geschehen, daß wenn sie sich bessern, die Zucht aufhören könne, wenn ich sie aber gar verlasse, so kan ichs nicht wieder gut machen. Er war ungemein vor die sanffte, obgleich genau doch gemäßigte Zucht geneigt, und weil ihm des Herrn Grafen von Zinzendorff Art und Weise in der Arbeit an den mangelhafften Gemüthern in manchen Stück zu hart und dringend vorkam, so eröffnete er ihm seine gegründete Gedancken in einem herzlichen Wunsche zum Nahmens-Tage. Er brachte die schwere aber herrliche Ordnungen wegen des ledigen und allenfalls erfolgender Veränderung dieses Standes mit grosser Weißheit zu wege, daß man nicht mehr befürchten durffte, daß hierin einiger schädlicher Leichtsinn werde vorkommen, und weil er sahe, daß es in gegenwärtigen Umständen nützlicher sey, faßte er den Entschluß, sein vor Annehmung des Aeltesten Amtes vorgewesenes Heyraths-Geschäfft, gleich seinen sel. Vorfahren an diesem Amte, liegen zu lassen, welches sich denn auch nach dasiger Beschaffenheit, ohne die geringste Schwierigkeit thun liesse. Wer ihn in diesen Umständen und Zeiten sahe, der erfreute sich, ja erstaunete billig über dem Wunder der Gnade an diesem den Ansehen nach schlechten Werckzeuge; Dann das Bild JEsu war in ihm lebhafft ausgedrucket. Im August-Monat 1730. trat er eine Reise in das Reich an, und

wurde

wurde von iederman, ja von allen Arten der Secten und Meynungen mit Ehrerbietung angenommen, ob er gleich nach Gelegenheit manchem unter ihnen ernstlich bezeugte, wie ihm ihr brechen und nicht bauen durchaus zuwider sey, und der Sinn JEsu Christi gar ein anders erfodere. Auf dieser Reise schrieb er diese bewegliche Zeilen an die Gemeine zu Herrnhut: In meinem Hertzen theure und werthgehaltene Brüder und Schwestern! Ich lobe unsern grossen Heyland aus dem innern meines Hertzens, daß er euch nicht allein Sieg giebt an den Feinden, die von innen um euer Hertz gehen, sondern auch immer geübter machet, den listigen Zerstreuer unser Gemeinschafft zu überwinden. O! meine lieben Brüder, beweiset euch ohnbeweglich wider das grobe und subtile Wesen, das falsche und listige Reich des Fürsten der Finsterniß, ein jeder suche unter euch die wesentliche Gestalt unsers lieben Heylandes an den Tag zu legen, prediget einander an dem Wort mit dem Bild Christi zur Bewegung der Hertzen, beweiset eure Stärcke in allerley Nothdurfft der Gemeine, die da nicht allein bestehet in Angreiffen, sondern vermenget ist mit Weißheit, Gedult, erbarmender Liebe, wie ihr es denn meine Lieben selbst reichlich in Erfahrung und meiner Worte nicht nöthig habt, ich liebe euch aber hertzlich, und dasselbe dringet mich, euch zu schreiben, was ich täglich euch zu geben bey GOtt bitte und anhalte, und mein Hertz flehet zu GOtt auch vor diejenige,

die

die noch manche Last auf ihren Hertzen tragen und den Weg der Verleugnung nicht recht antreten wollen. O! meine Lieben, warum hincket ihr noch auf beyden Seiten? Sehet ihr nicht, wie sich die bürgerlich-fromme Seelen allenthalben zerplagen, und werden ihrer Arbeit doch nicht froh? Könnt ihr die Krafft unsers Heylandes in euern Hertzen nicht so gleich erfahren, so prüfft euch, ob das, was ihr zum HErrn bittet, aus zerschlagenen und verlangenden Hertzen gehet, oder ob es euch alt und gewöhnlich worden ist. Betrübet doch unsern lieben Heyland nicht, und seyd nicht eine Ursache, daß die, so da seynd zum Dienst der Gemeine, über euch seuffzen müssen, welches euch nicht gut ist. Wendet doch die Tage, die uns der HErr schencket, derer ihr vielleicht noch wenig haben könnet, wohl an. unser JEsus zermalme alle harte Hertzen, und schmeltze aus alle falsche Brunst, damit ihr als ein trocken Land fähig werdet, die Krafft des Geistes und den Thau seiner Gnade zu empfangen, und alsdenn bestehen könnet am Tage seiner Zukunfft. Der treue Heyland schencke denn euch allen viel Gnade, und laß uns immer mehr in eines schmeltzen, damit das Band der reinen Liebe immer fester in uns werde. Laßt nicht ab, und werdet nicht müde meine liebe S. und B. einander aufzurichten, zu ermahnen und die Hände zu reichen, damit keines dahinten bleibe, und jederman erkennen muß, daß wir eine Gemeine GOttes, und der selbst mitten darinnen ist, daß wir in dem

Ruhm von euch nicht zu schanden werden, und daß auch die mancherley Seelen, so etwa kommen zu erfahren und zu schauen, was GOtt an uns gethan, und wie wir vor ihm wandeln, mögen Zeugen seyn als lebendige Briefe von Wercke des HErren unter uns. Der HErr mache euch starck zu thun seinen Willen biß zur Vollendung ꝛc. Er ließ sich von seiner leiblichen Schwachheit nicht hindern 1731. eine Lebens gefährliche Reise in Mähren zu thun seinen Vater, seinen Bruder in einem Closter und andere Seelen zu suchen und ihnen den Weg GOttes fleißiger auszulegen. Er suchte die Erlaubniß dazu bey der Gemeine, und weil er darthat, auch vorhin bekandt war, daß ihm die Wiederbesuchung der Seinigen ausdrücklich erlaubt sey, so wurde ihm nach feyerlicher Versicherung, niemanden zum Ausgang zu bereden oder Gelegenheit zu machen, unter herzlicher Fürbitte, daß der HErr den lieben Aeltesten der Gemeine bald wieder schencken wolle, nicht widerstanden. Gleich wohl geschahe es, daß als er schon wieder auf dem Rückwege war und unterweges eine starcke Anzahl von Emigranten sich an ihm hieng, er mit denenselben darauf gefangen wurde. Weil man aber von Seiten der Gegner, sich mit ihm gar nichts zuthun machte, und es schiene, als wolle man seiner nicht, so muste er endlich dem vielen flehendlichen Bitten der andern um keine Verwegenheit zu begehen, gehorsamen und die ihm offen gebliebene Gelegenheit zur

Frey-

Freyheit ergreiffen. Allein es gieng dieser Umstand durch viel Proben; denn erstlich besorgte er selbst Anstoß bey andern zu geben, daß er diese Leute mit deren Ausgange er weiter nicht connectirt,zurückgelassen, und kehrte wieder an den Ort, wo sie gefangen waren, sich selbst zu überantworten; er fand aber niemand mehr, und muste also zum andernmahl die Freyheit ergreiffen. Die Gemeine hingegen konte sich bey seiner Zurückkunfft nicht wohl darein finden, und wurden deßhalben dreyerley Puncte aufs genaueste untersuchet: **Erstlich:** Ob auch der geringste Umstand vorkommen sey, daraus man vermuthen könne, er habe die Leuthe ausgeführet, oder ihren Ausgang gefördert? als wider welchen Punct die Gemeine einen ernstlichen und reiffen Schluß gefasset hatte. **Vors andere:** Ob die Leute etwas von Mobilien verkaufft, und das Geld dafür mit sich genommen,mithin ihre Wirthschafft bloß gelassen und ob er sie darüber ernstlich gerüget habe? (*) Und **drittens:** Warum er bey geschehener Gefangennehmung die ihm offengestandene Freyheit ergriffen, und wider die bisherige Weise der Brüder gehandelt, welche, wenn sie einmal gefangen werden keine Gelegenheit zu entfliehen ergreiffen, sondern ihr Los völlig und

(*) Man hält gemeiniglich dafür, es sey die Rettung der Mobilien denen Exulanten billig zu gönnen. Man hat aber bisher lieber gesehen, daß diejenigen, welche nach Herrnhut Gewissens halber gegangen, alles im Stich gelassen.

bis in Tod erwarten? Er selbst aber legte unterdessen sein Amt willigst nieder und erklärte sich hierüber, so daß man zufrieden seyn konte. Es brachte auch die wunderbare Hand GOttes in wenig Wochen alle Gefangene glücklich nach Herrnhut, welche seine schon ziemlich klare Unschuld mächtig und einstimmig bezeugten, so daß er sein Aeltesten-Amt mit eben der Einfalt und Gehorsam wieder auf sich nahm, als er es inzwischen und bis zu Ausgang der Sache hingegeben hatte; wiewohlen er indessen nicht geruhet an Seelen treulich zu arbeiten, so daß die Zeit seiner Suspension mit andern ungemeinen Gnaden-Bewegungen unter seines gleichen beseeliget war. Was für herrliche Einrichtungen und Ordnungen, was für genaue Zucht, was für Erweckung, Gründung und Befestigung der Seelen unter Junggesellen, Knaben und Kindern, deren er sich angenommen, durch ihn geschehen, davon ist nicht zu sagen. Seines Bruders Sohn Matthäus Linner, gewesener Aeltester der Knaben in Herrnhut, kan davon Zeuge seyn, welcher ihm als ein recht ähnlicher Verwandter am 30. Jun. 1732. in die selige Ewigkeit vorgegangen und der, als ihn seine Mutter etliche Tage vor seinem Ende erinnert, an dem lieben Heyland zu gedencken, selbiger geantwortet, **Liebe Mutter! man dencket an Abwesende, der Heyland ist mir innig nahe.** Gegen dem Hr. M. Steinhofer

gedachte

gedachte er in den letzten Stunden: **Der Tod seines Heylandes, und wie er aus Liebe in seinem Blute zerflossen sey, wäre seine Materie.** Und als er in selbiger Nacht hörete, daß man in der ersten Stunde vor seinem Fenster sang: Wer seinen Hochzeit-Tag schon vor sich sieht, der ist um andern Tand nicht mehr bemüht; sagte er: **So ists mir!** Ubrigens war er von sehr wenig Worten, immer in sich eingekehrt, und voller Sanfftmuth und Liebe. Im Sommer des 1731. Jahres that der theure Aeltester Martin Linner eine Reise zu denen Theologis einer berühmten hohen Schule, ihnen Grund von der Gemeine zu geben und zu bezeugen, wie dieselbe gern unpartheyisch bliebe, sich an nichts besonders anhienge und einschriebe, aber auch von nichts gutem, wahren und rechtschaffenen in der Welt trennen wolte. Obwohlen er nun viele Liebe und Freundschaft genossen, woraus seine Gefährten einen genauern Schluß und Verbindung schliessen wolten, so war er doch anderer Gedancken und glaubte, es sey durch diese Reise weiter nichts erhalten worden, als daß man den ehrlichen Sinn und Meynung der Gemeine nur dargelegt, womit er sich auch gäntzlich befriediget. Seinem Gebet und Weißheit hatte man es zu dancken, daß 1732. die junge Leute den Anfang der merckwürdigen Eintheilung machten, welche seit dem durch die gantze Gemeine nach

den Graden, Altern und innern Beschaffenheit der Seelen eingerichtet worden, welches man, ehe er die Probe gemacht, vor unmöglich gehalten. Er brachte es auch, damit (äusserliche Gelegenheit oder doch Anstoß zu vermeiden) in keinem Hause zu Herrnhut ledige Leute beyderley Geschlechts zusammen wohnen dörfften, dahin, daß ein grosser Theil der ledigen Leute, theils in eigene erbaute Häuser, theils in eine Commun zusammen zogen, und unter fleißiger Treibung der Hauß- und Feld-Arbeit und Manufacturen das Geschäfft der Seelen gantz gemeinschaftlich und mit grossen Ernst zu treiben anfienge. Und weil er inzwischen wahrgenommen, daß einer von seiner Profeßion, der nacher Herrnhut gezogen, in der Nahrung zurück geblieben, so gab er, diesem aufzuhelffen, eine Zeitlang seine einträgliche Handthierung auf, verließ sein eigen Hauß, zog zu den ledigen Leuten und nährete sich mit Wollen-Kämmen. Da er in Erfahrung brachte, daß der Herr Graf diesem abzuhelffen, ihm oder jenen unter die Arm greiffen wolte, mahnte er selbigen mit folgenden Worten ab: Daß sie mir und dem andern Becker helffen wollen, daß wir menschlicher Weise ein Auskommen sehen sollen, das zeiget wohl von einer zweyfachen Mütterlichen Liebe, welcher ich lange nicht werth bin. Dabey aber kan ich meinethalben gar nicht zufrieden seyn; denn was mein lieber Bruder thut,

das verstärckt mich eben, daß ich gern auch von lauterem Hertzen will, was des andern ist, und ist ja auch nicht gewöhnlich, daß der liebste Heyland den Seinigen menschlicher Weise künftiges Auskommen zu sehen giebt, darum gehöret es auch vor mich nicht; auf diese Weise könte auch ein Fleischlicher in äusserlichen Dingen vergnügt seyn, wenn er immer vor sich siehet, wie er auskommen kan, und ich glaube, wenn ich aus Liebe meinem Bruder etwas zuweise und mir abnehme, so hilfft der liebe Heyland auch in äusserlichen wunderlich, und wenn ich auch deswegen Mangel litte, so nehme ich es gerne an. Als der Helffer der jungen Pursche, Leonhard Dober, seine Reise nach Süd- und die beyde Stache ihre Reise nach Nord-America angetreten, opfferte er sich vollends gantz zum Dienst der Brüder auf. Er hatte eine lange Zeit zuvor des erstern Abreise ernstlich abzuwenden gesucht; Nachdem aber endlich die Überzeugung des Leonhards immer stärcker worden, unter die Mohren-Sclaven zu gehen, und von 31. Jul. 1731. bis in den August-Monath 1732. eifrig geprüfet und endlich Versicherung von GOtt darüber erlangt worden, hat er es ihm zugelassen, ihn mit den Segen des HErrn treulich behütet, auch die Gnade von GOtt erlanget, seine Stelle wieder glücklich und gesegnet zu ersetzen, indem die in Liefland und Ehstland gewesene zwey Catecheten eben an dem

Tage seiner Abreise wieder glücklich anlangten. Gegen das Jahr 1733. krachete Linners äussere Hütte so gewaltig, daß er selbst zu sagen pflegte: **Der Natur nach müsse er schon todt seyn; es gefalle aber der Gnade ihn zu erhalten.** Er lebte hart und ernstlich; seinen ledigen, zum Theil sehr armen, Brüdern sich gleich zu stellen, kam er in kein Bette, sondern lag auch bey seinen kräncklichen Umständen Sommers und Winters auf dem harten Boden. Bey zunehmender Schwäche nahm ihn zwar der Herr Graf zu sich auf sein Zimmer, um ihn näher pflegen und bedienen lassen zu können, es kam ihn aber sehr sauer an, daß er als der Herr Graf wichtiger Angelegenheiten halber verreissen muste, Gelegenheit nahm sich zu entschuldigen und in seine geringe Umstände wider einzutreten, da er meinte, daß ihm am wohlesten wäre. Einige Zeit vor seinem Ableben, berieff er dem Helffer Martin Dober zu sich, und erklärte sich gegen demselben über sein gantzes bisher verwaltetes Aeltesten-Geschäffte, deutlich, niedrig und hertzlich; An die Gemeine aber schrieb er kurtz vor seinem Entschlaffen folgendes: Werthe Gemeine! wenn ich euch ansehe, so erfreuets und zerschmeltzts mein Hertz, weil unter uns die Stimme JEsu ist gewesen, und gelehret und uns belebet hat. Meine hertzgeliebte Brüder und Schwestern! Ihr wißt, wie wir durch wunderbare Führung sind zusammen kommen.

Ich

Ich bin euer Aeltester geworden, und ich weiß, daß ich mich in Furcht und im Gehorsam habe dargestellt, fühle es auch, daß mich der Geist der Gemeine unterstützet hat. Wenn ich nun ansahe zu rechnen von meiner Treue, so sincke ich vor JEsu und der Gemeine nieder. Und damit fiel ihm die Feder vor Mattigkeit aus den Händen, daß er sich auf einen Stuhl setzen muste, worauf er mit tapferem Gemüth und mit unterkommender Ermunterung seiner Erlösung freudig entgegen sahe. Am 25. Febr. richtete er sich auf seinem Stuhl gerade auf und blieb in solcher Stellung gelassen sitzen, die Schmertzen hörten auf, er redete nichts als diese Worte zu unterschiedlichen malen: **Mein Heyland! du weißt ja, daß ich nichts liebe als dich, ich liebe dich ja von gantzem Hertzen, das weissest du.** Nach Mitternacht um 2. Uhr sagte er einige mahl: **Welch ein herrlicher Glantz ist das.** Woraus denn offenbar ist, wie ausnehmend kräfftig der heilige Geist in seinen Hertzen gewohnet, und lauter Trost, Fried und Freud in demselben erwecket, daß er ihn so gar auch noch vor seinem Ubergange in die selige Ewigkeit die Kräffte der zukünftigen Welt schmecken lassen. Früh um 6. Uhr saß er noch, wie er sich des Tages vorher gesetzet hatte, gantz frey, ohne sich mit einem Finger anzulehnen. Er saß sehr ordentlich, stille und ernsthaft. In der 8ten Stunde kam

Ooo 5 der

der Vice-Aelteste und alte Glaubens-Vater Augustin Neusser zu ihm, den er lange sehr freundlich ansahe, bis er auf eine erstaunliche und ungewöhnliche Weise zu reden anfieng, ohne daß sich darunter die geringste Phantasie gemenget. Um 11. Uhr senckte er das Haupt und weil gleich der gewöhnliche Gedings- und Beth-Tag der Gemeine war, daß also dieselbe auf dem Saal des Waysenhauses beysammen sich befand, wurde ihr solches gleich gemeldet, und sie kam in ein dringendes Gebet über ihren Aeltesten. Seine Mit-Arbeiter aber giengen zu ihm bis 2. Uhr. da ihm denn Martin Rohleder der Mit-Aelteste die Hand aufs Haupt mit den Worten legte: Gehe hin lieber Bruder in Frieden. Welches er so fort bewerckstelliget, und also den 26. Febr. 1733. im 29. Jahre seines Alters zu den Geistern der vollkommenen Gerechten hinüber gieng. Als nun solches der Gemeine gemeldet wurde, war sie über Absingung der Worte begriffen: Dieses Glaub- Lieb- und Hoffnungs-Wesen, müsse man in unserm Wandel lesen, und dieses Ende leucht uns hin, bis in des Bräutigams Hände. Nach erhaltener Nachricht fuhr sie fort: JEsu Christe einger Mensch in Gnaden, der du selber dich mit uns beladen, verbinde deine streitende und siegende Gemeine. Dem HErrn wurde mit vielen Thränen gedancket, vor die Offenbarung seiner Herrlichkeit an diesem treu-

en

en Zeugen der Warheit, und darüber öffnete sich in der Versammlung eine neue noch nie empfundene allgemeine Gnaden-Regung, welche sich hier und da so ausnehmend, so licht und so Apostolisch zeigete, daß wann man sie beschreiben solte, zu befürchten stünde, es möchten es die Leser nicht fassen, weil in gegenwärtigen Zeitlauff zu dergleichen Gnaden-Besuch, wohl noch gutwillige Hertzen, aber noch wenig Mund und Zunge vorhanden ist, sie geschicklich und bequehm auszudrücken. An dem drauf folgenden Sonntag ward seine abgelegte Hütte von den Helffern auf den Huttberg getragen (*) und unter dem von Hr. Graffen verfertigten Liede: Die Christen gehn von Ort zu Ort &c. im grossen Herrnhutischen Gesangbuche p. 1256. zur Ruhe eingesenckt. Dem einigen Hirten nun aller, also auch unserer Gemeine, sey Lob und Preiß, der uns dis Kleinod geschenckt, und so lange erhalten hat, der fahre fort sich durch uns Unmündige und Säuglinge ein Lob zu

(*) Woselbst die Gemeine zu Herrnhut ihren besondern Gottes-Acker hat, darauf keiner kömmt, als von dem gewiß zu hoffen, daß er selig verschieden; Deswegen ein gewisser von Adel, der noch nicht gern allen absagen wollen, einsmahl gegen einen Fremden sich zu wissen gewünschet, ob er werde hieher zu liegen kommen, weil er so dann seiner Seligkeit gewisser wäre.

zu bereiten. Er wehre aber auch allen Lügen und Läster-Geist von uns, nicht um unsert sondern um der armen verblendeten Menschen willen, damit sie nicht zu späte die Reue ankomme Sap. 5. sonderlich erbarme er sich des nur neulichen gantz groben Lästerers und Pasquillanten, der das Licht sich zu nennen gescheuet, und der keiner Antwort von uns weiter wolle gewärtig seyn, als: HErr! behalt ihm diese Sünde nicht. Amen.

IV.

Johann Andreas Rothens, Pfarrers in Bertholdsdorff Kurtzer Begriff seiner Predigt, am 10. Sonntage nach Trinit. über Luc. 19, 41-48.

Haupt-Frage.

Woher kömmt es doch, daß auch von denen, die sich zur wahren Lehre bekennen, die meisten verlohren gehen? Matth. am 7, 21. Luc. 13, 24.

Antwort.

I. Weil die meisten Menschen die Zeit, darinnen sie heimgesucht worden, sich nicht

zu

zu Nutze machen. v. 44. deswegen kamen solche schreckliche Gerichte, im Geistlichen und Leiblichen, über das Jüdische Volck, weil sie die Zeit nicht erkannten, darinnen sie heimgesucht wurden.

1. Die Menschen werden alsdenn heimgesucht, wenn sie GOtt seinen Ernst oder seine Gnade (Röm. 11, 22.) mercklich lässet gewahr werden, Esa. 13, 11. Luc. 1, 78. Wenn er sie sonderlich rühret, Joh. 6, 44. und aufwecket, Eph. 5, 14. wenn er sie auf eine ausnehmende Art züchtiget, Tit. 2, 12. und überzeuget, Joh. 16, 8. Eph. 5, 13. wenn er seine Liebe in ihren Hertzen ausgiesset, Röm. 5, 5. und sie derselben mercklich versichert. Röm. 8, 38. 39. Wenn er ihnen seine göttliche Krafft reichlich lässet zufliessen, 2. Petr. 1, 3. Ps. 18, 30. C. 66, 14. Wenn er ihnen äusserlich viel Gelegenheit zur Erbauung und Ubung in der Gottseligkeit giebet, Col. 3, 16. Apostg. 2, 46. C. 9, 31.

2. Da solten sie sich besinnen, warum es geschehe, Jer. 13, 22. Esa. 63, 27. sie solten ihrem Zustand ernstlich nachdencken, Jer. 8, 6. Klagl. 3, 40. sie solten die widrigen Gelegenheiten

heiten, z. E. Gesellschaften, Versuchungen u. s. w. vermeiden, Jer. 15, 17. sie solten der guten Gelegenheiten z. E. Einsamkeit Matth. 5, 6. Ubungen und Erbauungen, Apostg. 20, 7. 9. bedrängter Umstände, Esa. 26, 16. u. s. w. wahrnehmen; sie solten sich der rechten Mittel und Handgriffe bedienen, z. E. mit Gebete ringen, Col. 4, 12. Apostg. 9, 11. den Sinn GOttes betrachten, Apostg. 17, 11. u. s. w. sie solten anfangen so weit zu gehen, als sie überzeugt sind, Offenb. Joh. 3, 8. B. Richter 6, 4. das thun sie aber nicht, sie erkennen diese Zeit nicht.

II. **Weil ihnen das Wort von der Versöhnung nicht klar und kräfftig im Hertzen wird, oder doch nicht klar und kräfftig bleibet.** v. 42. Sie solten zu dieser ihrer Zeit, erkennen was zu ihrem Frieden dienet; aber es ist vor ihren Augen verborgen.

1. Christus hat durch seinen Tod, Röm. 5, 10. die Welt mit GOtt versöhnet. 2. Cor. 5, 19. 1. Joh. 2. 2. Diesen verschafften Frieden hat er theils selbsten verkündiget, theils durch seine Bothen und Zeugen verkündigen lassen. Apost. Gesch. 10, 36. Esa. 52. 7. so, daß es beständig heisset: **Lasset euch versöhnen mit GOtt**

GOtt. 2. Cor. 5, 20. dabey denn auch deutlich gewiesen wird, wie es die Menschen machen müssen, wenn sie dessen würcklich wollen theilhafftig werden, Joh. 3, 8. 16. Apost. Gesch. 2, 37. 38. C. 26, 28. Das alles zusammen nennet Paulus das **Wort von der Versöhnung**, 2. Cor. 5, 19.

2. Das müssen die Menschen nothwendig erkennen, Joh. 17, 3. Esa. 53, 11. das ist, es muß ihnen in ihnen **klar** 2. Petr. 1, 19. und **kräfftig** werden, 1. Cor. 1, 6. 1. Thessal. 1, 5. Es muß durch den Glauben mit denen, die es hören, vermischet werden, Hebr. 4, 2. im Griechischen, Luc. 18, 15. Und sie müssen darinnen beharren, es muß ihnen klar und kräfftig und mit ihnen durch den Glauben vermischet bleiben, Hebr. 10, 38. Jac. 1, 25.

3. Allein es ist den meisten **verborgen**, Joh. 7,48. 1. Cor. 1,8. Matth. 11, 25. C. 7,14. a) vielen wird es nicht recht klar gemacht, Vergleich Apostg. 13, 27. mit C. 8, 30-35. b) viele thun mit allem Fleisse die Augen vor diesem Lichte zu, Apostg. 7, 57. C. 23, 45. 46. C. 16, 20. 21. c) das Wort von der Versöhnung ist ihnen ein unbekanntes und ver-

verdecktes Wort, 2. Cor. 4, 3. 4. d) Es fähet nicht unter ihnen, d. i. sie geben ihm nicht Raum in ihren Hertzen, Joh. 8, 37. e) Es wird nicht durch den Glauben mit ihnen vermischet, Röm. 10, 16. f) Sie werden wohl gar darüber verstockt, Es. 6, 10. Und es wird ihnen ein Geruch des Todes zum Tode, 2. Cor. 2, 15. 16.

III. **Weil die Beth-Häuser,** (d. i. die Kirchen und Schul-Stuben) **meistens theils zu Mörder-Gruben gemacht werden,** v. 45. 46. 47. Das geschiehet 1. wenn die Leute in die Schule und in die Kirche gehen, und das, was darinnen geschiehet, äusserlich mit thun, und sich einbilden, sie dienen GOTT, und dennoch **ihr Wesen und Leben nicht ändern,** Jer. 7, 4-11. wenn sie gar mit einander andere darinnen verführen, 2. Petr. 2, 1. 2. 18. Gal. 5, 13. Joh. 10, 1. 8. die Wahrheit lästern, Apostg. 18, 16. oder sonst allerley Boßheit und Uppigkeit darinnen treiben. Luc. 11, 43. 2. Petr. 2, 14. Esa. 3, 16. folgg.

So werden 2. die Seelen bey denen Predigten, bey dem Tauff-Steine, bey Beicht und Abendmahl ermordet, wenn das, was eine Artzney vor sie wäre, entweder verfälschet wird, oder wenn

wenn die zur Seeligkeit zu wissen nöthigen Dinge nicht gnugsam ausgeführet werden, Gal. 3, 1. C. 5, 3. 6. Col. 2, 10-15. oder doch nicht genungsam darauf gedrungen wird. Rom. 12, 1. 2. Cor. 5, 20. oder wenn die Seelen-Artzney, auf unrechte Art, zu frühzeitig und unvorsichtig appliciret wird. Ez. 13, 18-23.

Anmerckungen.

1. Wen JEsus soll seelig machen Matth. 1, 21. der muß nothwendig durch die enge Pforte eingehen, Matth. 7, 13.

2. So lange die Welt wird stehen, werden immer viel Leute seyn, welche werden trachten durch die enge Pforte einzugehen, und es nicht werden thun können, Luc. 13, 24.

3. Der Mensch kan Schaden an seiner Seele nehmen und gar drum kommen, Matth. 16, 26.

4. Die Kirchen sollen Beth-Häuser seyn, Luc. 19, 46.

5. So lange eine Kirche gewesen ist, haben sich allemahl die Vornehmsten im Volcke der Wahr-

heit widersetzt, Luc. 19, 47. Matth. 23, 29-35. Apostg. 4, 26. 27.

6. Wenn der Mensch aus der Sünde ausgehet, 2. Cor. 6, 17. und in das ewige Reich JEsu eingehet, 2. Petr. 1, 11. so gehet folgendes nach einander in ihm vor: a) Er hält GOttes Sinn und seinen Zustand gegen einander, Dan. 9, 4-7. b) Er fasset überhaupt den Schluß alles zu thun und über sich zu nehmen, was er erkennen werde, daß es GOTT haben wolle, Apostg. 2, 41. C. 10, 33. c) Er besinnet sich das, was ihn angefangen klar und kräfftig zu werden, in der Stille, Apostg. 10, 15. d) Er kämpffet und ringet, daß ihm gegeben werde an JEsum zu gläuben, von der Ungerechtigkeit gantz abzutreten und JESU nachzufolgen, Apostg. 9, 11. Phil. 1, 29. C. 3, 12. 13. 14.

7. Wenn wir entweder überhaupt, oder in diesem und jenem Stücke von GOtt erinnert werden; so sollen wir nicht mit ihm streiten, sondern ihm Recht geben, und uns unter ihn beugen, Psalm 51, 5. 6.

8. Der Schaden, welchen die Menschen haben, wenn sie die Zeit der Heimsuchung nicht erkennen,

nen, ist, daß sie das kräfftige Versühnen JEsu nicht zu schmecken kriegen, Luc. 14, 24. Rom. am 5, 1. 5.

9. Es heisset mit unserm Bibel-Lesen, Kirchen-Gehen und Predigt-Hören nichts, wenn es darzu nicht kömmt, daß der Tag anbricht, und der Morgen-Stern, (welches JEsus Christus ist, Offenb. Joh. 22, 16.) im Hertzen aufgehe, 2. Petr. 1, 19.

10. Der Tag bricht alsdenn an, wenn uns GOtt durch seinen Geist anfängt zu offenbahren, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen-Hertz kommen ist, 1. Cor. 2, 9. 10. und das geschiehet eben, wenn wir das kräfftige Versühnen JESU, davon wir bisher gehöret, und darnach wir uns im Hertzen gesehnt haben, zu schmecken bekommen, Col. 1, 12-14. Cap. 2, 10. Das nemlich das Dahingeben Christi, GOTT wahrhafftig ein süsser Geruch, oder ein Geruch der Beruhigung, gewesen, und noch sey, Eph. 5, 2.

11. Das Wort von der Versöhnung wird verdeckt, a) wenn man sich allzuwenig um die rechten Wahrheiten bekümmert, Joh. 6, 5. 6. b)

6. b) Wenn man sich um die nicht so nöthigen Wahrheiten allzuviel bekümmert, Luc. 13, 23. 24. Joh. 21, 21. 22. c) Wenn man die bewegliche Art, welche von der Natur verursachet wird, Luc. 23, 27. 28. Marc. 6, 20. Actor. 12, 20. mit dem Zustande vermenget, da das Hertze durch die Gnade weich und beweglich gemacht worden, 2. Kön. 22, 19. Actor. 16, 14. d) durch den unglaubigen Sinn, 2. Cor. am 4, 3. 4.

12. Rechtschaffene Lehrer, welche bey gegenwärtigen Umständen Leuten, von denen sie mit grosser Wahrscheinlichkeit besorgen, daß sie gottlose sind, das Heil. Abendmahl reichen müssen, sind den Apotheckern gleich, die denen Krancken, bey welchen die Kranckheit in keinen offenbahren Paroxysmum (Anfall) ausbricht, und welche ihre Kranckheit beständig verläugnen und verbergen, und darauf dringen, sie sollen ihnen diese und jene Artzney geben, das Verlangte geben müssen; sie können weiter nichts thun, als warnen, und ihnen sagen, was sie vor Schaden davon haben werden.

Kurtzer Begriff

Der neu Monathl. Buß-Predigt

Am Freytage nach den 10ten Trinitatis über 2. Cor. 5, 14. 15.

Haupt-Frage.

Wie siehet es im Hertzen aus, wenn das Wort von der Versöhnung in demselben klar und kräfftig ist?

Antwort:

I. Es liegt einem solchen Menschen beständig im Sinne, der HERR JEsus habe mit seinem Blut-vergiessen Tode und Auferstehung zuwege gebracht, daß GOTT will und kan allen Menschen gnädig seyn, und das ewige Leben geben. v. 15.

1. Der Heilige Geist versichert ihn durch das Evangelium: Es sey einer für alle gestorben.

2. Daraus macht er beständig in seinem Hertzen den Schluß: Es sey so viel, als wenn alle Menschen selber gestorben wären.

II. Es liegt ihm beständig im Sinne: Die, welchen GOTT um ihres Glaubens Willen würcklich gnädig sey, und das ewige Leben gebe, seyen schuldig, willig und vermögend hinfort nicht ihnen selbst, sondern dem HErrn JESU zu leben, v. 15.

1. Der Heilige Geist versichert ihn: Es gebe Leute, die da angefangen hätten zu leben.

2. Er beweget es immer weiter in seinem Hertzen, daß JEsus für alle gestorben, ja, auch für sie auferstanden sey.

3. Er machet beständig in seinem Hertzen den Schluß: a) Die Gläubigen wären wegen des Todes und der Auferstehung JEsu, schuldig, willig und vermögend ihren Sinn und ihr Leben gantz und gar zu ändern, b) nicht auf Ehre, Annehmlichkeit und Nutzen zu sehen, sondern c) nur dem HErrn JEsu zu leben.

III. Er wird beständig von der Liebe Christi gedrungen sein und anderer Menschen Heyl zu schaffen, v. 14.

1. Die Liebe Christi schwebet ihm vor Augen. 2) Sie nimmt sein Hertz ein, und dringet ihn. 3) Sie

Sie dringet ihn, sein und anderer Heyl ernstlich zu schaffen.

Anmerckungen.

1.) Die Menschen sollen gesinnet seyn, wie Christus gesinnet gewesen, Phil. 2, 5. 2.) Christi Sinn war zu thun den Willen des, der ihn gesandt hatte, und sein Werck zu vollenden, Joh. 4, 34. 3.) Die wenigsten Menschen sind wie Christus gesinnet; und es kan Niemand darzu kommen, es sey ihm denn vom Vater gegeben, Joh. 6, 65. 1. Joh. 5, 20. Wers aber erlangt hat, der ist nicht allein selbst des Sinnes, sondern er zeuget auch davon, 1. Cor. 2, 16. Joh. 1, 7. 8. 4.) Die Bekehrung verursacht ein Dringen der Liebe Christi allen Menschen kund zu thun, daß JEsus ihre Sachen bey GOTT ausgemacht habe, Joh. 21, 15. 16. 17. 5.) Bey dem Reiche Christi ist Ehre und Ansehen ungewiß; Spott, Schmach und Leiden aber gewiß. Also kan der Trieb zu predigen nicht davon herrühren, daß man gerne geehrt seyn wolle, Matth. 10, 16. 6.) Die es mit Gleichgültigkeit ansehen, ob sich Seelen bekehren oder nicht, die nicht ein Dringen der Liebe Christi in sich fühlen, die Geistlich-Todten aufzuwe-

cken, dieselben Menschen, Prediger und andere Leute, sind keine Christen, keine redliche Nachfolger JEsu, Luc. 15, 7. 10 c. 19, 41. 42. Act. 11, 18. 23. 7.) Wer dergleichen Dringen und Treiben von weiten siehet, und es selbst nicht empfindet, dem kommen freylich alle die Leute, welche also gedrungen sind, und dabey über Leiden und Schmach sich freuen, als rasende vor, Actor. 26, 24. 2. Kön. 9, 11. 8.) Es ist eine verfluchte Teufels-Lehre bey Vornehmen und Geringen: Vor was denn der HERR JESUS gestorben wäre, wenn wir so leben solten, wie aus GOttes Wort gewiesen wird, Matth. 5, 19. 1. Joh. 3, 8. 10. 2. Cor. 5, 15. Christus hat sich für uns dargegeben, auf daß rc. Tit. 2, 14. 9.) Der Glaube muß ja vor nichts anders, als vor eine Krafft GOttes und Licht in der Seele geachtet werden, und nicht vor einen gemachten Gedancken, Phil. 1, 29. Eph. 1, 19. C. 5, 8. 10.) Die Einfarth im Reiche JEsu ist voller Klippen, da man sich sehr in acht nehmen muß, daß man nicht scheittere: Ohne JEsu kommt man nicht durch, und der will gebeten seyn, Matth. am 7, 14. 15. 21. 2. Petr. 1, 9. 10.

V. Die

V.

Die auf Angeben eines vornehmen Christlichen und vernünfftigen B. CAVALLIERS, vorgestellte klagende Kirche.

Ihr Töchter, deren Ruff biß an die Wolcken steigt!
Wie bin ich doch betrübt, wie werd ich so gebeugt!
Wenn ich mit Augen seh, wie Holtz und Steine fliegen,
Wie weit die stoltze Pracht der Tempel aufgestiegen;
Da euer Glaube doch ein immer armer Zwist,
Die kluge Truckenheit der Weißheit Richter ist.
Der Liebe süsser Mund zu lauter Blut und Morden,
Die Hoffarth zur Vernunfft, der Geitz zur Regel worden.

Beweinet nicht die Zeit des wüttenden Trajan,
Klagt nicht den Decius und seine Brüder an!

Wie glücklich war ich doch, als noch der Heyden Schaaren,
Die Mörder meines Volcks und meine Kinder waren.
Jemehr man Blut vergoß, iemehr stieg ich empor.
Das Schwerdt eröffnete dem Glauben nur das Thor.
Der Brüder Untergang zertrennte nicht die Glieder,
Denn wo ein Bruder fiel, da wurden neue Brüder.

Arius hat vielmehr, als Diocletian,
Arius hat vielmehr als Nero mir gethan.
Ach! wie viel tausend sind durch Feuer, Schwerdt und Stangen,
Ach! wie viel tausend auch durch seinen Wahn vergangen.
Es fiel nicht nur der Leib, es fielen Seelen hin.
Was auf dem Throne saß, das war der Eigensinn.

Wer

Wer dem zuwieder sprach, der war auch schon verlohren,
Jedoch erlöste GOTT mich auch von diesem Thoren.

Wo aber bleib ich ietzt, da alles sich empört!
Da keiner mehr auf GOTT und seinen Willen hört;
Da sich die Christen selbst durch Pein und Schmach verzehren,
Die Hirten täglich Krieg und neuen Zanck gebähren.
Geht alle Völcker durch, und suchet weit und breit,
Wo ist mehr Unvernunfft, wo so viel Grausamkeit?
Wo sucht der blinde Schwarm der wilden Hottentotten
Sich so wie GOTTES Volck auf Erden auszurotten?

Soll das die Kirche seyn, wo GOtt darnieder liegt,

Sein

Sein Wort zutreten wird, die Thorheit aber
siegt?
Wo man aus eigner Macht ihm neue Lehren
schmiedet,
Und den, der sie verwirfft, in Pech und Oele
siedet.
Wo Hirten wie ein Fürst in Geld und Pur-
pur gehn,
Trabanten um ihr Hauß und ihre Taffel
stehn,
Wo man die Eh verdammt, der Keuschheit aber
lachet,
Vor Geld den Himmel kaufft, durch Wercke se-
lig machet.

Soll das die Kirche seyn, wo man den Glau-
ben lehrt,
Und doch das Bild der Welt in seinem Her-
tzen ehrt?
Wo Kunst und Wissenschafft mit Macht zu Fel-
de ziehen,
Und dennoch um den Sieg vergebens sich be-
mühen?

Wo

Wo ein erhitzter Mund offt andern Ohren sagt,
Was ihn doch mehr, als sie, noch im Geblütte plagt?
Und wo ein jeder meint, so bald man ihn erkohren,
So sey auch allbereits der Geist mit ihm gebohren.

Wie? oder soll nun da mein ander Salem seyn,
Wo stoltze Köpffe nichts, als Babel, Babel schreyn?
Wo man von Liebe spricht und doch im Zorne schreibet,
Am Nächsten Splitter sieht und dennoch blind verbleibet?
Wo man durch Eigensinn sich von der Kirche trennt,
Sich aber nur allein des HErren Kinder nennt?
Wo man auf Menschen mehr als GOttes Worte trauet,

Und

Und täglich einen Thurm von neuen Grillen
bauet.

Nein! nein! ich kenn euch nicht. So war es
nicht bestellt,
Eh Geitz und Hochmuth euch die Leber auf-
geschwellt.
Was ich vor diesem war, bestund nicht in dem
Scheine.
Wo GOtt zugegen war, da war auch die Ge-
meine.
Die gantze Kirche war ein Hertze, Seel und
Geist,
Man wuste nicht von dem, was heute Mey-
nung heist:
Und fühlte ja ein Christ zuweilen Neben-
Triebe,
So schlug man mit Vernunfft, so strafte man
mit Liebe.

Der Glaube war der Grund, und GOtt die
gantze Krafft,
Man lachte dazumahl der leeren Wissen-
schafft.

Es

Es war noch nicht die Kunst zu predigen erfunden,
Man laß die Worte nicht nach abgetheilten Stunden;
Die Bibel war der Satz nach der ein jeder laß,
Die Bibel war allein der Seelen Winckelmaaß.
Nachdem ein Lehrer war, so währten auch die Lehren,
Und wenn die Lehre schloß, so ließ man ab zu hören.

Die Cantzel war ein Tisch, das Hertze der Altar,
Auf dem das Opffer nichts, als ein Gebete war.
Die Wercke, die man that, bestunden im Erbarmen,
Im hertzlichen Verzeihn und Sorgen für die Armen.
Das Böse ließ man nur, man that es aber nicht.

Und wenn ein Frommer auch was Gutes ausgericht,
So sprach ein Jedermann: GOTT hat seyn Hertz getrieben,
Es war ihm aber nicht auf Rechnung angeschrieben.

Wo aber ist die Zeit? Wo ist mein altes Bild?
Die Tempel sind nunmehr mit Götzen angefüllt,
Den soll ein Heiliger aus seinen Aengsten reissen,
Dem soll das Abendmahl ein Tisch der Rettung heissen.
Da jener doch niemahls den Heiligen gekannt,
Und der des HErren Blut zur Boßheit angewand.
Ein andrer will den Weg durch kluge Wercke finden,
Und könte näher gehn, ließ er nur seine Sünden.

Doch

Doch hat ein jeder recht; Doch rufft ein jeder aus:
Hier ist des HErren Wort! Hier ist des HErren Hauß!
Die Schrifften steigen auf bis in des Himmels Höhen:
Man sieht die Laden fast vor Büchern untergehen:
Man lästert und verdammt, eh man einander kennt.
Der ist der gröste Mann, der nur am ersten brennt.
Und was man ehe Zeit für Schüler kaum gepriesen,
Sind lauter Helden nun, sind grosse Kirchen-Riesen.

Bey diesem bleibt es nicht. Man brauchet auch Gewalt,
Wer nicht des Glaubens ist, meid auch den Auffenthalt.

Wer nicht auf Formuln will und Menschen-
Sätze schweren,
Der lauffe, soll man ihm nicht seinen Rücken
kehren.
Das thun die Klugen nur, die andern rasen
gar,
Sie geben Werbe-Geld, sie dräuen mit
Gefahr,
Sie lauren wie ein Wolff an allen engen
Wegen,
Und wer entweichen will, den trifft ihr Schwerd
und Degen.

O Heuchler! O Betrug! ist das ein rechter
Christ,
Der wilder als das Heer der wilden Par-
ther ist?
Kein Tyger frist das Fleisch von andern Tyger-
Thieren,
Doch soll sich GOttes Geist in solchen Mördern
rühren.

Wo

Wo that der Heyland das, wo seiner Diener Hand?
Sie lockten mit Vernunfft den irrigen Verstand,
Sie brachen nur das Hertz, und war das Hertz gewonnen,
So floß auch der Verstand wie Manna von der Sonnen.

Trotzt auf das Alterthum von eurer Kirche nicht!
Was so beschaffen ist, hat nicht mein Angesicht.
Ich kenne mich nicht mehr in euren Mörder-Augen,
Ich mag wie Bären nicht an Fleisch und Blute saugen.
Mein Weg ist Liebe nur. Mein Zwang ist die Gedult.
Wer meine Stimme flieht, der trage seine Schuld.

Das Wort ist nicht von mir, es kommt von
GOttes Händen
Sein ist das gantze Werck, er mag es auch
vollenden.

Wo aber nehm ich doch ihr Töchter Thrä-
nen her?
Weint ich die Ströhme voll, weint ich ein
gantzes Meer,
So weint ich nicht genug, um euch ihr meine
Glieder!
Ach Kinder legt einmahl doch euren Hochmuth
nieder!
Forscht was der Glaube sey, den Paulus
hat gelehret,
Und untersucht den Geist, der alles so zer-
stöhret:
Ich weiß ihr werdet selbst alsdenn das Urtheil
fällen:
Solch Glaube sey nur Schaum, solch Geist ein
Trieb der Höllen.

Ist das der Glaube denn? Wenn nur die
Zunge spricht:
Mein JEsus ist mein Trost und meine Zu-
versicht?
Ist das der Glaube denn, wenn man auf Wor-
te treibet,
Und doch das Hertze leer und ohne Kräffte
bleibet?
Ist er der Menschen Werck? steht er in eu-
rer Macht?
Wird er den Seelen so wie Künste beyge-
bracht?
Nein! müst ihr zugestehn, wiewohl mit tieffen
Schmertzen,
Es ist des HErren Werck, er kommet aus dem
Hertzen.

Wohl! ist es GOttes Werck, muß er von
Hertzen gehn:
Wie kommt es, daß wir denn einander nicht
verstehn?

Wie kommt es, daß wir uns mit Schwerd und
Dinte schlagen?
Daß wir auf Schaalen sehn, nicht nach dem
Kerne fragen?
Wo wahrer Glaube herrscht, da wird das
Hertz gebeugt,
Da wird es von der Krafft des Vaters über-
zeugt:
Da muß der Glaube blühn, da muß er Früchte
bringen,
Da muß der Liebe Geist durch Hertz und Seele
dringen.

Wo habt ihr diese Krafft? Wo bleibet diese
Frucht?
Wer GOttes Wort und Schrifft im Glau-
ben untersucht,
Der streicht nicht Dinge weg, die GOttes
Ruhm erheben,
Der setzt nicht Dinge zu, die GOTT entgegen
streben.

Wer

Wer GOTT von Hertzen liebt, der liebt den
Bruder auch,
Und wer den Bruder liebt, der hält den al-
ten Brauch,
Er flucht und lästert nicht, er warnet nur die
Seelen,
Er ruft die Menschen nur aus ihren Sünden-
Höhlen.

Seht! dieses ist der Weg zur rechten Ei-
nigkeit!
Last Kinder, lasset doch den harten Feder-
Streit!
Erkennt was ihr gethan, erkennet eure Sün-
den,
So wird der Glaube sich, so wird sich Liebe
finden.
Sind diese wieder da, so wird ein jeder
sehn,
Wo GOTT und Brüdern auch vor dem zu
viel geschehn.

So wird sich keine Wutt in euren Hertzen regen:
So wird sich Krieg und Zanck und alles niederlegen.

Bedencket wie es mich von Heyden offt gekränckt,
Wenn man der Brüder Sinn durch Martern abgelenckt,
Soll denn ihr Kinder das nun eure Seelen adeln,
Was wir mit Rechte doch an blinden Heyden tadeln.
Wie schreyt, wie klaget ihr das grausame Japan
Und seine Tyranney nicht vor dem Himmel an!
Wenn ihr nun selber thut, was ihr an andern klaget,

Was

Was meint ihr Kinder doch, was GOtt im Him-
mel saget?

Schlagt das verkehrte Volck! das ist des
HErren Wort:
Treibt Heerd und Hirten auf, treibt Weib und
Kinder fort.
So wie sie mir gedient, so will ich sie be-
lohnen;
Es sollen Eulen nun in ihren Tempeln woh-
nen:
Es soll nun Asien, was vor Europa,
seyn!
Flieht, spricht er, Fromme flieht! Kehrt bey den
Tartern ein,
Sucht nur in China Schutz, flieht zu den Zey-
lonesen,
Da will ich Wunder thun, da will ich euch er-
lösen.

Ach Kinder! pflastert doch zur Straffe nicht die Bahn,
Was hat nicht GOTTes Zorn Jerusalem gethan?
Jerusalem hat nicht so viel, als ihr empfangen,
Doch ist es ausgetilgt, doch ist es untergangen.
Die Insuln warten noch auf das, was ihr veracht.
Viel Heyden schmachten noch in der betrübten Nacht.
Wie leicht ist es geschehn, daß GOtt die Hand beweget,
Daß er den Leuchter nimmt und zu den Heyden träget.

Ach wäre dieses Wort doch nur ein Feuer-Strahl,
Ach brennte euer Hertz von solcher Angst und Quaal,

Als

Als mir mein Hertze brennt! So wäre noch zu
hoffen;
So aber steht das Thor schon zum Verderben
offen.
Ich sehe schon im Geist ihr Töchter euren
Fall,
Er kommet wie der Blitz, als wie ein Donner-Knall.
Ihr fallet, und mit euch ein Theil von meinem
Leibe.
Denckt aber, dencket nicht, daß ich verlassen
bleibe.

Des HErren Reich ist nicht der Erden Reiche gleich,
Es ist ein geistlich Werck, es ist ein Seelen-Reich.
Laßt immer, was nicht taugt, durch Schwerdt und
Glut erkalten,
Der HErr wird dennoch wohl sein Eigenthum
erhalten.

Es ist noch hier und da, was nicht ein jeder
sieht,
Es lebet mancher noch, den Wort und Glau-
be zieht.
Drum bleibet es dabey: Daß GOttes Reich
auf Erden,
Auch von der Hölle nicht soll untertreten
werden.

Der Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

IX. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.
Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Erklärung des Kupffers.

DIe Religion erachtet bey ihrer anscheinenden grossen Gefahr ihr Heer einmal zu mustern vor nöthig. Da sie nun dasselbe zusammen gebracht, stehet eine grosse Armee vor ihren Augen, deren Waffen eine ansehnliche Parade macht. Die Religion freuet sich des hoch; da sie aber näher herbey tritt, will sie fast in Ohnmacht sincken. Denn vor dasjenige, was sie als Stahl und Eisen angesehen, findet sie bey denen Meisten nur Thorheiten, statt des Schwerdts des Geistes nur Bley unkräfftiger Worte, die Brust-Harnische bestehen aus köstlicher Leinewand der Wollüste. Die Schilde sind Papier allerhand Meynungen, die Spiese menschliche Muthmassungen, die Fahnen Philosophische Spinne-Weben, die Flinten Zimmet-Röhren, nachdem es Menschen gern hören; das Pulver Mohnsamen mehr einzuschläffern als aufzuwecken; die Kugeln, Glaß nur zum Schein. Als sie hierauf jämmerlich zu lamentiren anfängt, tritt die gantze Armee herzu, und versichert, sie habe den rechten Glauben, und wolle dabey bis in den Tod beharren. Darauf die Religion saget: Was hilfft mir euer Glaube, da eure Wercke nichts taugen. Vor diesem habe ich mit einem eintzigen Martyrer, wenn er auch gleich geschunden war, mehr ausrichten können, als wenn ich euer hundert habe, die alle mit versilberten und vergüldeten Pantzern überzogen sind.

Inhalt.

I. Des Grafen von Zinzendorff und der Gemeinde von Herrnhut Glaubens-Bekänntniß vor Ihro Maj. dem König in Schweden abgeleget.

II. Schreiben Herrn D. Rambachs an den Herrn Cantzler Ludwig in Halle.

III. Abschied-Schreiben der seligen Gräfin Charlotte von Hohenloh, an ihren Gemahl Graf Carl August.

IV. Gnaden-volle Bekehrung G. K.

V. Der eintzige Weg zur Seligkeit. Jes. 35, 8.

VI. Extract Lebens und letzten Abschieds Herrn D. Platzens Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Appellation-Rath rc.

VII. Bekänntniß der B. G. zu C. b. G. de dato 13. Jan. 1736.

VIII. Vergleichungs Puncte sieben Frauenzimmer zu Nürnberg de dato 13. Decemb. 1735.

I. Des

I.

Des Grafen von Zinzendorff und der Gemeinde von Herrnhut Glaubens-Bekäntniß vor Ihro Maj. dem Könige in Schweden abgeleget.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König!

Es ist im verwichenen Monath Junio aus einem Collegio in Stockholm, nacher Schonen rescribiret worden, „daß ich zwar in Dero Stadt Stral„sund geprediget, nunmehro aber wegen vie„ler Irrthümer, das Consilium abeundi in „Coppenhagen bekommen; Und weil ich Sin„nes seyn solle, mich in Dero Reich nieder zu „lassen, durch diensame Vorstellungen davon „abzuhalten seye.

Man mag zwar bey dieser Verordnung eine gute Absicht geführet, und allerhand besorglichen Inconvenienzien in Zeiten haben vorbeugen wollen. Al-

lein Euer Majestät werden allermildest ermessen, daß wenn die Supposita alle unrichtig, ich einiges Irrthums nicht schuldig, in Dero Landen mich nieder zu lassen niemahlen gemeynet gewesen, in Coppenhagen mit einem dergleichen Consilio nicht versehen, mithin allenthalben zur Ungebühr angegriffen, und dieses Rescript allenfalls sub- & obreptitie erhohlet wäre, eine dergleichen Procedur mir nicht gantz gleichgültig seyn, sondern mir billig obliegen müsse, da sich solche dem Publico nach und nach communiciren, und eine irrige Folgerey aus der andern gezogen werden könnte, Euer Majestät und hochlöblich gemeldetes mir unbekanntes Dicasterium des fordersamsten hierunter zu desabusiren.

Ich will nicht zweifeln, es werde sich der Ungrund des angegebenen Consilii abeundi allbereits zu Tage geleget haben. Sonst ist bey gefälliger genauen Erkundigung annoch wohl und zuverlößig zu erfahren, daß ich dergleichen Consilium keines Weges bekommen, vielmehr specialissime, und gantz authentisch versichert worden, wie nicht nur wider mich und meine Gemeine, occasione der daselbst errichteten Commission, das geringste nicht einmahl anbracht, geschweige verificiret worden, sondern auch das gantze an mich gekommene Gerücht, welches meine Reise nach Coppenhagen mense Majo veranlasset, und dessenthalben ich auf eine genaue und gründliche Untersuchung mit unterthänigstem Re-

spect

speck ernstlichst angedrungen, gantz ohne Grund, mithin ich dißfalls zu frühzeitig besorget gewesen seye.

Was meinen Weg durch Dero Lande betrifft, woher etwan der Anlaß zu dem Rescripto genommen worden, so ist solcher lediglich der Post zu Ystädt zu zuschreiben, und hielte ich bey meinem über Vermuthen verlängerten Auffenthalt in Coppenhagen, um die Pfingst-Feyertäge in Herrnhut zu seyn, den nechsten Weg vor den besten. Ausser dem geruhen Ew. Majestät gnädigst zu ermessen, daß, da ich in Ober-Lausitz unter der geruhigen und gnädigen Regierung Ihro Königl. Majestät von Pohlen, GOtt Lob! in einem vergnügten und eingerichteten Zustande lebe, es von keiner Wahrscheinlichkeit sey, daß ich mit Verlassung meiner Familie und Gemeine mich in andere Territoria wenden solle.

Es fehlet zwar auch in Sachsen an allerhand Libellen nicht, welche die ungewöhnliche Redlichkeit und Andacht der Gemeine zu Herrnhut, nach der, seit 50. Jahren aufgekommenen, unartigen Weise der Heterodoxie verdächtig machen wollen es ist aber um so viel weniger attendiret worden, als sich dergleichen Beschuldigungen bey allen dißfalls angestellten ordentlichem Nachfragen, und durch die tägliche Erfahrung von selbst widerleget, und alle hohe Collegia des Gegentheils zur Gnüge versichert sind. Da es übrigens an deme ist, daß ich in Dero Stadt

Stralsund, nach vergängigem Colloquio Theologico, und also in guter Ordnung den Anfang gemacht, in der Evangelischen Kirche öffentlich zu predigen, worüber ich mich seitdem in einem Programmate d. d. Tübingen 18. Decembr. a. p. des mehrern deutlich erklähret, so achte der Billigkeit, und einer unterthänigsten Deferenz gemäß, Ew. Majest. über das, was in Stralsund gründlich verabhandelt worden, dißfalls meine besondere respectuose Erklärung zu thun, damit Selbte, und der hohe Senat von Schweden hierunter gäntzlich beruhiget, und mir mit dem, gegen Glaubens-Genossen gebührlichem, guten Vertrauen zugethan leben können.

Es kan zugleich diese kurtze und runde Erklährung vor einem so hohen Mit-Gliede des Corporis Evangelici, allen übrigen zu einer guten Nachricht dienen, welche etwa meine bisherige Gelassenheit auf so manche gegen mich vorgenommene motus und Beschuldigungen vor ein stillschweigendes Einräumen ansehen wollen.

Wenn ich nun zuvorderst vor GOTT, Euer Majestät und aller Welt mich verwahret habe, daß diese meine wohl nicht unbillige Contestation (wie aufrichtig ich der zur Norma Fidei angenommenen Apologie unserer alten Fürsten und Theologen adhærire) über kurtz oder lang zu einer neuen Formul nicht zu gebrauchen, sondern jetzt und zu allen Zeiten zu solchem Zweck vor gantz unzulänglich zu

achten;

achten; massen ich mich nicht unterstehe, ein deutlicher und zuverläßiger Systema als die Heil. Schrifft selbst ist, zu entwerffen, und gewiß bin, daß wer dieselbe ohne weitläufftige Commentationes nicht fassen kan, sicherlich auch kein Glaubens-Bekäntniß, wie das Namen hat, ohne eine noch viel weitläufftigere Erkläbrung verstehen lernen werde, wie sich solches bey allen Symbolis offenbarlich zu Tage geleget hat; mithin diese gantze Schrifft einfältiglich dahin gemeynet ist, daß ich so viel geziemend antworten wolle als ich ipso facto gefraget werden; So geruhen Ew. Majestät um so vielmehr gnädigst zu erlauben daß ob ich wohl hier und da aus der Fülle des Hertzens schreibe und dadurch zeige, wie ich den Sinn der Patrum gefasset, und daß ich ihn nicht nur mit dem Munde nachspreche, sondern auch mit dem Hertzen glaube, und nach dem Glauben getrost bekenne, dennoch an vielen Orten, und wo es sich nur thun lassen will, bey den eigenen Worten der Augspurgischen Confession bleibe, welches so viel füglicher geschehen kan, da ich der in besagter Schutz-Schrifft erwählten Ordnung ohnehin Schritt vor Schritt nachgehe.

Art. I.

Ich glaube demnach von dem einigen göttlichen Wesen mit tieffstem Respect, daß es aus dem Vater, dem Sohn und dem Heil. Geist, einig, ewig, ohne Stück, ohne Ende, unvermengt, und doch auch ungetrennt bestehe. Ich glaube præcisè das, was

unter dem Wort Person soll bedeutet werden: Nicht ein Stück, nicht eine Eigenschafft in einem andern, sondern das selbst bestehet.

Art. II.

Nach dem Falle sind alle Menschen von Natur in Sünden, und werden durch ein ewiges Recht, und das durch die Sünde auf die gantze menschliche Natur gefallene Gifft, also empfangen und gebohren, daß sie die Sünde als eine Erbschafft mit auf die Welt bringen und um deswillen verdammt und verlohren seyn müßten, wo nicht JEsus Christus durch sein Blut der gantzen Welt Sünden, und also auch aller Kinder gebüsset, und versöhnet hätte, daher ist die Tauffe vor GOtt und dem Glauben: **Eine rothe Fluth, mit Christi Blut gefärbet, die allen Schaden heilen thut, von Adam her geerbet, auch von uns selbst begangen.** Stürbe aber ein Kind, oder ein Schüler der Gnade vor der Tauffe so wird er darum nicht verdammt, sondern durch das Blut Christi, das Er am Stamme des Creutzes vergossen hat, selig; Die Natur ist nicht fromm, sondern böse an ihr selbst und die frömmste Natur ist die gefährlichste. Das ist aber auch wahr, daß die vor dem HErrn gezeugte Kinder, der Besprengung des Bluts Christi, und der Heiligung des Geistes allemahl fähig, und nicht nur nicht vor unrein zu achten, sondern auch schon in Mutter-Leibe mit dem Heil. Geiste erfüllet seyn können, Luc. I. vers. 44.

Art. III.

Art. III.

Das Wort oder der ewige Sohn GOttes ward Fleisch, da die Zeit erfüllet war, und wohnete unter uns. Seine leibliche Mutter war eine Jungfrau, der Heil. Geist überschattete sie, da ward sie schwanger und gebahr einen Sohn, wie ein ander Kind schwächlich, arm, den Graden des Alters, der Erkäntniß und Erziehung unterworffen, wie andere, vom Teufel, Welt und Versuchungen angefallen, wie wir, aber allemahl sieghafft, nach Gelegenheit geplaget, geängstiget, müd und matt, endlich nach etlich und dreyßig jährigem Lauff der Gedult, weil seine Stunde da war, und Er sie nicht abbitten konte, und auch nicht wolte, ward Er gecreutziget, getödtet und ins Grab geleget, und nachdem Er am dritten Tage auferstanden war, und seinen Jüngern Befehl gethan hatte, ward Er verkläret mit der Klarheit die Er hatte, ehe die Welt war. Diese Lehre wollen einige unter die Weißheiten dieser Welt rechnen, und theodicéen davor schreiben. Ich meines Orts nenne sie mit Paulo eine thörigte Predigt, und zweiffle, daß sie jemand verständiges glaube, er habe sie denn würcklich an seiner eigenen Seele erfahren; Wer sie aber glaubt, den macht sie sofort gerecht, und wer sie mit dem Munde bekennet, den macht sie selig.

Daß die zwo Naturen ein Christus sind, ist eine göttliche Wahrheit, wir wollen uns über der Art und Weise freuen, wenn wir Ihn werden sehen, in-

zwischen aber mit einer unaussprechlichen Ehrfurcht erwegen daß der wahre arme, geringe Jude, mit Namen JEsus, (von welchem Lutherus sagte, daß Er um des einigen Juden willen, das gantze Volck lieb hätte) nicht nur von Ewigkeit, als selbstständiger GOtt, auf dem Throne der gantzen Welt gewohnet, sondern auch in der Menschheit, die hier gelitten hat, und versucht ist allenthalben, gleich wie wir, nur daß Er nie zum sündigen kommen ist nun über alle Himmel gefahren, und zur rechten Hand der Krafft sitzet, und alles, das hoch und niedrig, in seinem Gewissen gerichtet, und schon verdammt ist, was nicht an Ihn glaubet zum ewigen Leben.

Art. IV.

Weiter lehre ich, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor GOTT nicht erlangen mögen, durch unser Verdienst, Werck und Genugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und für GOtt gerecht werden, aus Gnaden um Christi willen, durch den Glauben: Daß Christus vor uns gelitten hat, und daß uns nun um seinetwillen die Sünden vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenckt worden; denn diesen Glauben will GOTT vor Gerechtigkeit für Ihm halten und rechnen.

Ein anders aber ist, glauben: Daß man bey GOTT keine Gerechtigkeit verdienen könne, das wird und muß ein jeder vernünfftiger Mensch glauben, man werde selig, und ein Kind GOttes, weil GOtt so gnädig ist, und weil man ein armer blosser unglückseliger Sünder ist, der sich aufs Bitten leget, dem dann die Sünde abscheulich, und die Noth groß ist; die Vergebung GOttes ist der Anfang alles guten Vorsatzes bey uns, und die Verkündigung derselben, die Absolution und Versicherung, die der Sünder ins Hertze kriegt, ist der Anfang aller wahren Freude und Glückseligkeit.

Wieder ein anders ist: glauben, daß das alles um des blutigen Verdienstes Christi willen geschehe, und weil GOtt für uns seinen Sohn am Creutze lassen Busse thun; das glaubt keine Vernunfft, sondern dieser Glaube ist ein gewisses Zeichen, daß einer von GOtt gelehret und hinter ein Geheimniß gekommen sey, das Fleisch und Blut nicht offenbahren kan, sondern allein der Vater im Himmel.

Art. V.

Das geschriebene und geprediglte Wort des Evangelii ist das Mittel zur Seligkeit, aller derer, die es haben können, der Weißheit GOttes unvorgegriffen, wie ers mit andern halten will; Ich habe noch kein Exempel gehöret, daß jemand auf andere Art zu einem gantzen Erkäntniß gekommen sey; und ist nicht nur die Ermahnung an den Cornelius:

Schicke hin zu Simon, der wird dir Worte sagen, sondern auch die schöne Ausführung Rom. X. 14. - 18. hievon wohl anzumercken. Nicht unsere eigene Bedeutung, Gedancken und Werck werden dazu erfordert, sondern daß der HErr das Hertz aufthue; und eben die grosse Idée, die ich vom Wort habe, macht, daß ich ein Prediger desselben geworden bin, und diese Glückseligkeit allen andern vorziehe. Wann auch ein gottloser Prediger das Wort GOttes ehrlich lieset, handelt und absinget, so lehret er GOttes Wort, und man kans gern und erbaulich hören, auch nach Gelegenheit mit Paulo dencken daß nur Christus geprediget werde, allerley Weise. Wenn er aber das seine hinzu thut, oder drüber macht, so kan er das Wort GOttes verfälschen, daß man nicht weiß, wo es geblieben ist, und alsdann ist es eine Boßheit, und der alten zugemutheten Strohfresserey im Pabstthum nicht ungleich, den Leuten zu bereden, daß sie dennoch GOttes Wort hören. Die deutliche Erklärung der Propheten und Apostel ist hievon am Tage: Sie predigen, heißts, ihres Hertzens Gedicht, dann wo sie bey meinem Rath geblieben wären, und hätten meine Worte meinem Volck verkündiget, so hätten sie dasselbe von ihren bösen Wegen bekehret. Und Paulus spricht: Wir sind nicht wie etliche viele, die das Wort GOttes verfälschen, sondern als aus Lauterkeit,

keit, vor GOtt, reden wir in Christo. Der Teufel kan auch Schrifft führen, sagt Lutherus, und die Leute mit betrügen, aber den Mangel hats, daß er die Schrifft nicht gantz führet, nimmt nur so viel, als ihm zu seiner Sach dienet, was ihm nicht dienet das läßt er aus und schweigt stille davon. Was würde Salomo sagen, wenn er aus seinem Spruche: **Der Gerechte fället siebenmal und stehet wieder auf, aber der Gottlose versinckt im Unglück**, erweisen hörte, daß der Gerechteste und heiligste Mensch des Tages siebenmahl sündigte. Was würde Johannes sprechen, wenn er so viel Kinder beten, so viel erwachsene Leute sich in ihren unordentlich sündlichem Wesen damit trösten hörte: **Das Blut JEsu Christi machet uns rein von allen Sünden.** Es geschiehet dem Apostel Gewalt, denn hätte er ihn von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt gemeynet, so wäre es ein grosser Irrthum daß die blutige Versöhnung nicht ehe als bis der Mensch im Licht wandelte, solte zu statten kommen, **wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade;** hat er ihn aber gar nicht von der Vergebung und Zurechnung, sondern von der würcklichen Reinigung angeführet, in welchem Sinn er mit Joh. XV. parallel ist, so ist er unter den Artickel von der Heiligung wohl zu ordnen, der Gebrauch aber davon in dem gewöhnlichen Verstande ist ein sichtbarer Mißgriff. Wenn Paulus von den Heyden und Juden in ihrem unbekehrten

kehrten Zustande saget: **Sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Bildes GOttes;** so sagen die Schrifft-Verdreher: Wir sind alle arme Sünder, und können nicht heilig leben. Diese aber und dergleichen mehr, sind nicht Worte GOttes, sondern Irr-Lehren, und die Zuhörer solcher verkehrten Männer sind berechtiget, entweder nach Lutheri Vorschlag zu widersprechen, oder doch nach Christi Befehl, sie fahren zu lassen, und eine gesundere Weyde vor sich zu suchen. Und wenn sich die Obrigkeiten der Lehrer und ihres Vortrags gegen die arme Leuen mit Macht annehmen, so ist zu befahren, daß sie des seel. Veit Dietrichs Klage, in seiner Vorrede über Lutheri Hauß-Postille mit angehe, da er von den Obrigkeiten seiner Zeit also schreibet: **Das Evangelium hat keine grössere Feinde, dann die es fördern solten, ja sie verbiethens noch, daß ihr Volck an andern Orten rechte Prediger nicht hören soll, gerade als wolten sie gern und willig zum Teufel fahren, nur daß andere mit müsten.** Der Prediger halber giebt dieser Theologus denen Herrn von Nürnberg den Einschlag: **Wo es solche Pfarr-Herrn hätte, die selbst nicht könnten predigen, daß sie es möchten aus guten Büchern lesen, da wären beyde Theile ohne Sorge, die Obrigkeit und die Zuhörer, daß sie wüsten, man sage ihnen nichts Arges.** Und so viel von dem Wort, das gewiß ist.

Die

Die beyden Sacramenta sind auch an ihrem Ort und Ordnung, heilige und wahre Mittel den Glauben in den Hertzen zu würcken, und zu befestigen.

Art. VI.

Der Glaub muß gute Früchte und gute Wercke bringen, und man soll gute Wercke thun, allerley, die GOtt gebotten hat, um GOttes willen, doch nicht auf solche Wercke vertrauen, dadurch Gnade bey GOtt zu verdienen, dann wir empfahen Vergebung der Sünden, und Gerechtigkeit, durch den Glauben an Christum rc. Also ists beschlossen bey GOtt, daß wer an Christum glaubt, selig sey, und nicht durch Wercke, sondern allein durch den Glauben, ohne Verdienst, Vergebung der Sünden habe.

Art. VII.

Ich glaube auch von Hertzen, daß allezeit müsse eine heilige Christliche Kirche seyn, und bleiben, welche ist die Versammlung aller Glaubigen, bey welchen das Evangelium rein geprediget, und die heilige Sacramenta, laut des Evangelii, gereicht werden, und daß dieses genug zu wahrer Einigkeit der Christlichen Kirche sey, daß da einträchtiglich nach reinem Ver-

Verstand das Evangelium geprediget, und die Sacramenta göttlichem Wort gemäß, gereichet werden, und nicht noth sey zur wahren Einigkeit Christlicher Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien von den Menschen eingesetzt und gehalten werden. Ephes. IV.

Art. VIII.

Item: Wiewohl die Christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, als die Versammlung aller Glaubigen und Heiligen, jedoch weil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler sind, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacramenta gleichwohl kräfftig, obschon die Priester, dadurch sie gereichet werden, nicht fromm sind. Ich kan vor meine Person die Krafft der Sacramenten, sonderlich darum an die Würdigkeit der Priester nicht gebunden, glauben, weil nicht nur der HErr JEsus unbekehrten Leuten erlaubet hat, seine Lehre zu führen, und in seinem Namen Thaten zu thun, auch den Judas Ischarioth, einen Dieb, in dergleichen incumbentien von den Aposteln niemahls distinguiret hat, sondern auch sonst die Leute allenthalben zu den Priestern des Orts hinweiset, wie er dann selbst von denen ordentlichen Priestern, wie sie eben waren, beschnitten, gereiniget, und unterwiesen

sen worden, und an den Fest-Tagen ein so accurater und fleißiger Kirchgänger gewesen, daß wenn man ihn einmahl nicht wahrgenommen, sofort die Frage entstanden: Wo ist der? Joh. VII. 11. Es ist also für mich und andere meiner gleichgesinneten Freunde, eine grosse Sicherheit, in dem Exempel Christi, zu bleiben wo man ist, und sich die an sich selbst unsündliche und nur unbequeme Umstände der äussern Verfassungen gefallen zu lassen. Sind aber nicht berechtiget, eintzele fremde Knechte zu richten, die nach dem Fürbild dieses oder jenen Apostels gedrungen seyn wollen, sich dergleichen Formen (wenn die Sache bleibet,) eine Zeitlang oder gäntzlich, in diesen und jenen Orten, oder überhaupt zu entziehen, sie stehen und fallen ihrem eigenen Herrn: Herentgegen ist das meine deutliche und runde Meynung, daß unstreitige Gemeinen Christi, ihre etwa habende heuchlerische oder offenbar böse Lehrer, wenn sie dessen sattsam überführet, und durch die anbefohlene Gradus correctionis nicht gebessert worden, abzusetzen, und sich andere zu erwehlen, durch die Symbola nicht mögen gehindert werden, und die dißfalls in praxi vorkommende Schwürigkeiten nicht Glaubens-Articul, sondern Pacta und politische Landes-Verfassungen zum Grunde haben und, wenn sie dem Bösen suffragiren, nicht unter die Schönheiten, sondern Fehler der Religion gehören, wie die rechtschaffenen Theologi unserer Kirchen allerseits willig eingestehen.

Art. IX.

Die Tauffe ist nöthig, und wird dadurch Gnade angebotten, man soll auch die Kinder tauffen, welche durch solche Tauffe GOtt überantwortet und gefällig werden. Man soll aber auch die Kinder in dieser Tauff-Gnade zu erhalten allen ersinnlichen Fleiß anwenden, und es ist eine Himmel-schreyende Sünde, daß daran so wenig gedacht, und sobald ein Kind getaufft, es schon wieder vergessen ist, da man doch lauter GOtt-geweyhete und übergebene Seelen vor sich hat und aus einer gegründeten Erfahrung weiß, daß ausser dieser unverantwortlichen Leichtsinnigkeit viele, viele Kinder in dem Tauff-Bunde erhalten, und bis an ihre selige Heimholung vor dem HErrn, des Eigenthum sie in der Tauffe geworden sind, bewähret bleiben würden. Es ist also auch in unserer Gemein zu Herrnhut das allergenaueste Augenmerck auf die Kleinen gerichtet, damit sie warhafftig in den Stand gesetzt, und immer mehr befestiget werden, um welches willen der Heyland die Grossen umkehren heisset, und wieder zu Kindern werden.

Art. X.

Vom Abendmahl des HErrn glaube ich, daß man zugleich mit dem Brod und Wein, den wahren wesentlichen Leib und Blut JEsu, in seinen Leib, Seele und Geist empfange, und das glaube ich

so

so ernstlich, daß ich darum die Communion vor eine himmlische und göttliche Mahlzeit halte,

Die ich im Vollendungs-Saale
Kaum vollkommener vermuthe;

Dadurch aber der gewöhnliche Mißbrauch derselben in meinen Augen desto fürchterlicher wird, so daß ich in Ansehung der dabey vorkommenden schwehren, und doch nicht allein dem Volck aufzubürdenden Ungebühr nichts anders dencken und sagen kan, als: **Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun.**

In diesem Sinne erinnern die Confessores Art. XXIV. ihre Priester der schröcklichen Bedräuung, so denn billig einem jeden Christen bewegen soll, daß, wer das Sacrament unwürdig braucht, der sey schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn; Und da auch dieses nicht so stricte auf den unwissenden Hauffen, sondern etwa mehr auf diejenigen zupassen möchte, welche sich Kinder GOttes, und Glieder des unsichtbaren Leibes zu rühmen haben, wie einige davor halten, und aus dem Contexte erweisen wollen, so ist doch der Ausspruch Pauli rotund, daß weil die zum heiligen Abendmahl erforderte in- und äussere Umstände bey den Corinthischen Communionen ermangelten, so **halte man da nicht des HErrn Abendmahl**, 1. Corinth. XI.

Art. XI.

Von der Beicht ist die Meynung, in der Kirche privatam Absolutionem zu erhalten, und nicht fallen zu lassen, reell und heilsam, und obgleich Herr Lutherus durch Wort und Exempel auch diesen Satz von dem Nothzwange salviret, ja gantze Länder der Evangelischen Kirche in praxi hierunter sehr differiren, mithin selbige ad statum adiaphoriæ verweisen wollen, so ist doch deren Nothwendigkeit, und der Nutzen, bey dem allgemeinen Verfall, unwidersprechlich. Was aber die speciale Bekäntniß der Sünden betrifft, so ist zwar Art. XXV. wohl erwiesen, daß solche in denen Kirchlichen Beicht-Stühlen gantz ungeschicklich angebracht werden würde; weil aber unsere theure Vorfahrer mit dem Rath Jacobi, daß einer dem andern seine Sünde bekennen solle, zweifelsohne conform sind, so solle man dieses thun, und jenes nicht lassen.

Art. XII.

Was die Vergebung der Sünden selbst betrifft, so können die, so nach der Tauffe gesündiget haben, zu aller Zeit, so sie wahrhafftig darüber betrübt und gebeuget sind, dem HErrn zu Fusse fallen, und um JEsu blutigen Verdiensts willen Gnade begehren und erlangen. Es ist aber auch unlaugbar wahr, daß man nicht promiscue einen jedweden trösten oder absolviren, sondern ein treuer und weiser Knecht Christi, auf

seines

seines HErrn Wort und Verheissung, einen und andern Sünder ob er gleich Gutes vorgiebet, die Sünde behalten kan und soll bis er, wie Johannes begehret, rechtschaffene Früchte der Reue zeiget, diejenige Praxis aber, da aus der Vergebung der Sünden ein weltlicher point d' honneur gemacht, und die Lehrer Policey-mäßig hierunter tractiret werden wollen, ist irrig, verwerfflich, und eine offenbahre prostitution des Amtes der Schlüssel.

Art. XIII.

Die Sacramenta sind eingesetzt nicht allein darum, daß sie Zeichen seyn, dabey man äusserlich die Christen kenne, sondern es sind Zeichen und Zeugnisse göttliches Willens gegen uns, unsern Glauben da zu erwecken und zu stärcken, derhalben sie auch Glauben fordern, und dann recht gebraucht werden, so mans im Glauben empfähet, und den Glauben dadurch stärcket.

Art. XIV.

Welchergestalt niemand in der Kirche öffentlich lehren oder predigen soll, oder Sacrament reichen, ohne ordentlichen Beruff, ist so wohl von Jacobo als Luthero klärlich gezeiget worden, und bin ich derselben Meynung vollkommen zugethan. Die Art und Weise, einen Lehrer zu beruffen, gehöret heutiges Tages, in ihrem Gebrauch, nicht unter die Glaubens-Artickel, sondern

unter die guten ordinationes politicas, im Miß-brauch ist sie sündlich, und dem Evangelio eine offenbahre Schande. Auch ists kein Glaubens-Artickel, daß ein Lehrer müsse studiret haben, sondern wenn Christl. Gemeinen zuweilen auch unstudirte, aber göttlich-gelehrte Männer zum Lehr-Amt ordentlich beruffen, so wäre solches der Augspurgischen Confession nicht zuwider gehandelt. König Christianus der IV. in Dännemarck, soll mit den Bischöffen und Räthen auf dem angestellten Reichs-Tage zu Odensee unter andern diesen Schluß gefaßt haben: „Daß ein Bischoff soll fleißig die Heil.„ Schrifft mit seinen Hauß-Leuten, sonderlich seinen„ Dienern treiben, damit aus ihnen gute Prediger„ mit der Zeit werden möchten.„

Art. XV.

Von Kirchen-Ordnungen von Menschen gemacht, glaube ich daß man diejenige halten soll, so ohne Sünde mögen gehalten werden, und zum Frieden, zu guter Ordnung in der Kirche dienen, rc. doch daß man die Gewissen damit nicht beschwehren soll, als sey solch Ding nöthig zur Seligkeit. Und obwohl hierdurch der Verbesserung dieser Ordnungen auf keinerley Weise im Wege gestanden wird, so achte ich gleichwohl auch dieselbe vor eine Sache, die mit grosser Vorsicht besorgt und ja nicht übereilt werden muß; Doch ist es dem Evangelio

gelio und der Kirche eine unerträgliche Meynung, wenn einige sich nicht scheuen zu behaupten als wären die Apostolischen Ordnungen, Weisen und Sitten, der Zeit als untüchtig zu verwerffen, ja gar, wie sich in Ansehung der B. B. Disciplin erst neuerlich zeigen wollen zur nota hæreseos zu machen. Es ist dergleichen Verfahren eine lästerliche Versündigung an der Reformation, denen Confessoribus, und sonderlich denen heiligen Aposteln; und alle die Theologi samt und sonders, die den Nutzen und Nothwendigkeit einer bessern Kirchen-Zucht, als des nach dem Geständnüß der Reformatorum zurück gebliebenen 2ten Theils ihre Arbeit, verläugnen, und wenn sie, ohne allen Anstoß gantz oder zum Theil auch möglich zu machen, solches nicht vor erlaubt achten, sondern vielmehr öffentlich oder heimlich behaupten wollen, es müsse nach den Principiis protestantium bey den Mängeln der Kirchen bleiben, sind unstreitige Fanatiquen, und ipso facto der Augsp. Confessions-Verwandschafft verlustig.

Art. XVI.

Alles was Art. XVI von Obrigkeiten, in der Welt geordneten Regiment und Gesetzen, guter Ordnung von GOtt geschaffen und eingesetzt, und daß Christen mögen in Obrigkeit, Fürsten- und Richter-Amt ohne Sünde seyn rc. vorgetragen wird, bezeucht sich samt allen andern mehrentheils auf da-

mahlige Umstände, wobey, sofern sichs nicht ohnehin in facto geändert, und eine Materie vor die Publicisten worden, ich kein Bedencken habe. Die Quæstio An? hat in dergleichen seine völlige Richtigkeit, und alle Abfälle betreffen das quomodo, welches in den Confessionibus generalioribus selten berühret wird. Ein Christ und Lehrer, soweit er mit solchen Sachen nicht persöhnlich zu concurriren, und also sein eigen Gewissen in Obacht zu nehmen hat, enthält sich hierüber schlechterdings aller Cognition, weil das Reich JEsu nicht ist von dieser Welt. Man giebet dem Kayser was des Kaysers ist,

aber auch bey Druck und Spotte,
das was GOttes ist, nur GOtte!

Art. XVII.

Daß unser HErr JEsus Christus am Jüngsten Tag kommen wird, zu richten die Lebendige und die Todte, denen Glaubigen und Auserwehlten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlose Menschen aber, und die Teufel in die Hölle und ewige Straffe verdammen wird, ist eine Grund Wahrheit. Die Meynung von Erlösung der Verdammten und Teufel ist nicht unvernünfftig, der Neigung eines gottseligen Hertzens nicht entgegen, aber aus Heil. Schrifft keinesweges zu asseriren, und wenn es nicht lusus ingenii und pia vota,

vota, sondern Grundgeben der Hoffnung, die in uns ist, gelten soll, ist von dieser Lehre um so vielmehr gäntzlich zu abstrahiren, als alle klare und deutliche Ausdrücke derselben nicht beyfallen, die dunckle und Geheimniß-volle Red-Arten aber, zu einem theologischen Grund-Satze nicht hinlänglich sind. Daß aber diejenige, so Theil haben an der ersten Auferstehung, mit Christo tausend Jahr herrschen und regieren sollen, und inzwischen die andern Todte nicht aufstehen sollen, ist ohne der Offenbahrung Johannis Gewalt anzuthun, nicht in totum zu läugnen, obwohl auf vielfältige Art zu erklären, und von denen Türckischen, Jüdischen und phantastischen Ideen, die das Volck offtermahlen zu extravagantien verleitet, und deshalben von unsern Vätern eliminirt worden, gäntzlich zu reinigen.

Art. XVIII.

Es gerathen die Confessores hiernächst auf die Materie vom Freyen Willen. **Die Freyheit des menschlichen Willens, äusserlich erbar zu leben, und zu wehlen, unter den Dingen, die die Vernunfft begreifft,** ist incontestabel, erstrecket sich auch so weit, daß einer sowohl nach dem Leben, als nach dem Todte zu greiffen berechtiget ist, **aber ohne Gnaden-Hülffe und Würckung des Heiligen Geistes, vermag der Mensch nicht GOttgefällig zu werden, GOtt hertzlich zu fürchten, oder zu**

glauben / oder die angebohrne böse Lust aus dem Hertzen zu werffen, sondern solches geschiehet durch den Heil. Geist, welcher durch GOttes Wort gegeben wird, dann Paulus spricht 1. Cor. II, 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes.

Art. XIX.

Von Ursach der Sünden wird auch bey uns gelehret, daß, wiewohl GOtt der Allmächtige die gantze Natur erschaffen hat, und erhält, so würcket doch der verkehrte Wille in allen Bösen und Verächtern GOttes die Sünde, wie dann des Teufels Wille ist, und aller Gottlosen, welcher alsbald, da GOtt die Hand abgethan, sich von GOtt zum Argen gewendet hat, wie Christus spricht, Joh. VIII, 44. Der Teufel redet Lügen aus seinem eigenen.

Art. XX.

Ich glaube sehr ernstlich und aufrichtig, daß uns unsere Wercke nicht mögen mit GOtt versöhnen, und Gnade erwerben, sondern solches geschiehet allein durch den Glauben, so man glaubet, daß uns um Christi willen die Sünden vergeben werden, welcher allein der Mittler ist, den Vater zu versöhnen. Wer nun vermeynet solches

durch

durch Werck auszurichten, und Gnade zu verdienen, der verachtet Christum, und suchet einen eigenen Weg zu GOtt, wider das Evangelium. Diese Lehr vom Glauben ist öffentlich und klar von Paulo an vielen Orten behandelt, sonderlich Ephes. II, 8. 9. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, damit sich niemand rühme. Wiewohl nun diese Lehre bey unversuchten Leuten sehr verachtet wird, so befindet sich doch, daß sie denen blöden und erschrockenen Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist, denn das Gewissen kan nicht zur Ruhe und Friede kommen, durch Werck, sondern allein durch den Glauben, so es bey sich gewißlich schleußt, daß es um Christus willen einen gnädigen GOtt habe, wie auch Paulus spricht, Rom. V, 1. So wir durch den Glauben sind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit GOtt. Diesen Trost hatte man vor Zeiten nicht getrieben, sondern andere Wercke erdacht, damit Gnade zu verdienen, und für Sünden genug zu thun; Derselbigen viele haben erfahren, daß man dardurch nicht zu Frieden gekommen, darum

ist Noth gewesen, diese Lehre vom Glauben an Christum zu predigen, und fleißig zu treiben, daß man wisse, daß man allein durch den Glauben, ohne Verdienst GOttes Gnade ergreiffe. Es ist nicht die Rede von solchem Glauben, den auch die Teufel und Gottlosen haben, die auch die Historien glauben, daß Christus gelitten habe, und auferstanden seye von den Todten, sondern man redet vom wahren Glauben, der da glaubet, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünden erlangen, und der nun weiß daß er einen gnädigen GOTT durch Christum hat: Kennet also GOtt, ruffet Ihn an, und ist nicht ohne GOtt, wie die Heyden, denn der Teufel und die Gottlosen glauben diesen Articul von der Vergebung der Sünden nicht, darum seynd sie GOtt feind, können ihn nicht anruffen, nichts gutes von ihme hoffen, und also redet die Schrifft vom Glauben, und heisset glauben nicht ein solches Wissen, das Teufel und gottlose Menschen haben, denn also wird vom Glauben gelehret, zum Hebr. am 11, 1. daß Glaube sey nicht allein die Historien wissen, sondern Zuversicht haben zu GOtt, seine Zusage zu empfangen. Gute Wercke

sollen

sollen und müssen geschehen, nicht daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, sondern um GOttes willen, und GOtt zu Lobe; Der Glaube ergreifft allezeit allein Gnad und Vergebung der Sünde. Und dieweil durch d[illegible]uben der H. Geist gegeben wird, [illegible]ch das Hertz geschickt, gute W[illegible] denn zuvor, dieweil es ohne d[illegible] ist, so ist es zu schwach, dazu ist es in des Teufels Gewalt, der die arme menschliche Natur zu vielen Sünden treibet, wie wir sehen in den Philosophen, welche sich unterstanden ehrlich und unsträfflich zu leben, haben aber dennoch solches nicht ausgerichtet, sondern seyn in viele grosse öffentliche Sünden gefallen; Also geht es mit dem Menschen, so er ausser dem rechten Glauben, ohne den Heil. Geist ist, und sich allein durch eigene menschliche Kräffte regieret. Derohalben ist die Lehre vom Glauben nicht zu schelten, daß sie gute Wercke verbiethe, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehre gute Wercke zu thun, und Hülffe anbiethe, wie man zu guten Wercken kommen möge. Denn ausser dem Glauben, und ausserhalb Christo, ist menschliche Natur und Vermögen zu schwach,

schwach, gute Wercke zu thun, GOtt anzuruffen, Gedult zu haben, im Leiden den Nächsten zu lieben, befohlene Aemter fleissig auszurichten, gehorsam zu seyn, böse Lust zu meyden. Solche hohe und rechte Wercke mögen nicht geschehen ohne die Hülffe Christi, wie Er selbst spricht: Joh. 15, 5. Ohne mich könnet ihr nichts thun ꝛc.

Es ist aber um so viel entsetzlicher, daß etliche, die sich vor reine Lehrer unserer Kirchen ausgeben, den Glauben (wider die Confession) zu einem offenbahren Maul- und Hirn-Glauben machen, und nicht anders thun, als ob Christus gestorben sey, daß wir desto freyer sündigen möchten, ja als ob es eine nota characteristica der Orthodoxie sey, einem wüsten lockerem Leben mit Lehr und Wandel zu favorisiren. Ich glaube dagegen von gantzem Hertzen, daß es eine Seligkeit und eine grosse Gnade GOttes sey, heilig und unsträfflich zu leben in seiner Liebe: ich mag um aller Welt Guth willen nicht sündigen, und es ist meine öffentliche und sonderliche Lehre, daß wir seinem Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben sollen, können und wollen, hier zeitlich und dort ewiglich. Darzu ist unser seliges Evangelium ein souveraines Hülffs-Mittel, denn es benimmt uns die sclavische Furcht, und würcket die inniglste Liebe zum Heyland, und allem Guten, giebt auch die sichere und zuverläßige Nachricht,

daß

daß wir erworben sind und gewonnen von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Golde oder Silber, sondern mit Christi heiligem theuren Blute, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß wir sein eigen seyn, und in seinem Reich unter Ihm leben, und Ihm dienen, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret. Das ist gewißlich wahr.

Art. XXI.

Durch Schrifft kan nicht bewiesen werden, daß man die Heiligen anruffen, oder Hülffe bey ihnen suchen solle, denn es ist allein ein einiger Versöhner und Mittler gesetzet, zwischen GOtt und den Menschen JEsus Christus, 1. Timoth. II, 5. welcher ist der einige Heyland, der oberste Priester, Gnaden Stuhl und Vorsprecher für GOtt, Rom. VIII, 34. und der hat allein zugesagt, daß Er unser Gebeth erhören wolle. Das ist auch der höchste GOttes-Dienst nach der Schrifft, daß man denselbigen JEsum Christum in allen Nöthen und Anliegen von Hertzen suche und anruffe, 1. Joh. II, 1. So jemand sündiget, haben wir einen Vorsprecher bey GOtt, der gerecht ist, JEsum. Damit man aber auch nicht zuweit gehe, und meyne, es sey ein

Stück

Stück der Orthodoxie, die Heiligen zu verachten, die Ihm dienen, und sein Angesicht sehen, so hat man die Worte Mariä: **Von nun an werden mich selig preisen alle Kindes-Kind**, und JEsu: **Wo das Evangelium gepredigt wird, soll man auch sagen zum Gedächtniß des Weibes, was sie gethan hat**, in respectuose Betrachtung zu ziehen, und solche in heiligen hohen Ehren zu halten, auch nicht zu zweiffeln, daß sie in der generalen, und gelegentlich auch besonderen Fürbitte so geneigt seyn, als die in Leimen Hütten wohnen, weil sie natürlicher Weise weder an Gedächtniß, noch Willigkeit, noch Vermöglichkeit jenen etwas nachgeben.

Art. XXII. - XXVIII.

Die Articul von beyder Gestalt des Sacraments, vom Ehestand der Priester, von der Messe, von Closter-Gelübden, von der Bischöffe Gewalt, sind wohl vorjetzo in keiner Controvers, welche aus der Augspurgischen Confeßion zu erläutern wäre, Art. XXV. Wegen der Beicht ist oben völlig erörtert; weil gleichwohl auch bey obigem ein und anders vorkommt, welches in unser Erkäntniß oder praxin mit einschlagen möchte, so will ich dieselben nicht gantz unberühret lassen.

Was die Materie vom Ehestand anbetrifft, ist die Einsetzung Genes. II. und Matth. XIX. gar klar zu sehen, und lässet man alles, was von der damahligen Policey-Sache in Confessione urgiret

wird

wird, sich mit Paulo billig gefallen, aber dawider ist feyerlich zu protestiren, daß ein Jünger JEsu, zu Stillung der Lüste, heyrathen dörffe; denn wenn das wahr wäre, so gäbe es eine bequeme Methode, der importunität der Sünde loß zu werden; Zu Stillung der Lüste heyrathete man, zu Stillung der Geld-Begierde suchte man ein erträgliches Amt, und zu Stillung des Ehr-Geitzes einen Ehren-Titul, das wäre dem Fleisch und Blut gar commode, aber der Lehre JEsu und seiner Jünger e diametro entgegen. **Aergert dich**, sagte JEsus, **dein Auge, Hand oder Fuß, haue sie ab, und wirff sie von dir, es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der gantze Leib in die Hölle geworffen werde.** Es würde zwar, der dem glaubigen Abrahä seinen Sohn Isaac bewahret hat, Sorge tragen, daß auch einem solchen Streiter bis aufs Blut, Ebr. XII, 4. kein Haar von dem Haupte fiele, das begehret er aber schlechterdings, daß die Glieder, die auf Erden sind, sollen getödtet, und alle Begierden, wie die Namen haben, gecreutziget werden, und wem diese Schule zu unangenehm ist, der mag sich der Lehre JEsu bey Zeit entziehen, aber auch alsdann, wenn den Streitern die Crone gegeben wird, auf die Seite gehen. Wir glauben und lehren unsers Orts, daß die Ehe, in allen und jeden Stücken genau solle beobachtet, und das Ehe-Bett unbefleckt gehalten werden. Die Absicht dieses heiligen Standes

des ist an dem Ort seiner Einsetzung zu suchen, und wohl zu observiren, daß Gen. II. Matth. XIX. und 1. Cor. VII. einander ja nicht contradiciren, sondern an dem ersten von der heiligen und reinen Intention des Stiffters, an dem andern von der innerlichen Beschaffenheit derer, die ehelich werden wollen, und an dem dritten von ihren leiblichen Umständen, in soweit sie von aller fleischlichen Idée sehr füglich zu removiren sind, gehandelt werde.

In dem XXVI. Articul wird eine Haupt-Lehre von denen Vätern geführet, dagegen die jetzige Lutheraner theils hefftig anstossen. Denn da will man offt mehr nach der Gleichheit der Formen, als nach der Ubereinstimmung der Lehre fragen, und wie manches haben sich diese Mährische Brüder, als sie erst neulich jure postliminii zu der Evangelischen Kirche gekehret, in Liebe gefallen lassen, daß sie nur dieses formen-Aergerniß vermeiden, und sich den Eingang in die Seelen der Menschen offen behalten möchten.

Art. XXVI.

Unsere Confessores sagen gar deutlich: da etliche die Ungleichheit des Oster-Fests (aber das war zu ihrer Zeit keine geringe,) vor eine Trennung der Kirchen halten wolten, sind sie vermahnet worden, von andern, daß nicht Noth ist, in solchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten, und spricht Irenæus also:

also: Ungleichheit im Fasten trennet nicht die Einigkeit des Glaubens, wie auch distinct. XII. von solcher Ungleichheit in menschlichen Ordnungen geschrieben wird, daß sie der Einigkeit der Christen nicht zuwider sey.

Was die Bischöffe betrifft, so ist zwar jederman bekannt, daß, wo die Böhmische und Mährische Brüder in eine protestantische Religion kommen, sie die wahre und eigentliche Ordination, und deren Folge von der Apostel Zeit her, mitbringen, und hierinnen so gar nach dem Geständniß der hohen Kirche in Engelland, einen Vorzug vor allen den andern haben auch dieses Kleinod ihrer Kirche gegen die Adversarios stattlich zu gebrauchen gewußt; Sie machen aber daraus kein solches Gesetz daß sie einen redlichen Evangelischen Pfarrer darum, daß er sich dieser successionis Apostolicæ nicht zu rühmen hätte geringe achten, oder ihnen seinen Dienst entgegen seyn lassen solten, von welcher einfältigen und hertzlichen Herunterlassung die Gemeine zu Herrnhut tägliche Proben giebet; Denn ohngeacht unter ihr

est enim genuina Propago F.F. Bohemorum, teste D. E. Jablonsky in Epistola Apologetica ad Dn. de Mauclere

die Succession der Apostolischen Weyhe ebenfalls heiliglich erhalten, und gantz unlaugbar radiciret, auch in ihren auswärtigen Gemeinen in nützlich und

gesegnetem Brauch ist, so bedienet sie sich doch derselben in der Bertholsdorfischen parochie, als darinnen sie seit ihrem Exilio aufgenommen worden, auf keine Weise, sondern vielmehr des Dienstes, des daselbst befindlichen ordentlichen Pfarrers, nach Maßgab dessen, was die Evangelische Liturgie der Lande mit sich bringet. Damit es vielen fromme.

Art. XXVIII.

Solche Ordnung, sagt die Augspurgische Bekäntniß, gebühret der Christlichen Versammlung, um der Liebe und Friedes willen, zu halten, und den Lehrern in solchen Fällen gehorsam zu seyn, und dieselbe so zu halten, daß niemand andere ärgere, doch also, daß die Gewissen nicht beschweret werden, daß mans für solche Dinge halte, die Noth seyn solten zur Seligkeit, und es dafür achte, daß sie Sünde thäten, wenn sie dieselbe ohne anderer Aergerniß brechen.

Schließlich begehreten Weyland die glaubige Bekenner von ihren Gegnern, und wir begehren noch itzo von denen unsern nicht, daß sie mit Nachtheil ihrer Ehre und Würden, wieder Friede und Einigkeit machen, wiewohl ihnen solches im Nothfall auch zu thun gebührete, allein bitten wir darum, daß sie ihre unbillige Beeinträchtigungen nachlassen,

und

und uns nicht übel nehmen, wenn wir (wo wir allein zu handeln Fug und Macht haben) ja etliches unterlassen solten, was nicht der Gebrauch der gemeinen Kirche ist, und seine Ursach mag gehabt haben, reimet sich aber nicht zu unsern Umständen, so ists auch unlaugbar, daß etliches aus Unverstand angenommen ist: Nun solten sie allenfalls so gut seyn, und solch Ding ändern lassen, sintemahl eine solche Aenderung nicht schadet, die Einigkeit Christl. Kirchen zu erhalten; Kans aber ja nicht seyn, ists auch bey ihnen nicht zu erhalten, daß man etliche unnöthige und ungeschickte menschliche Zusätze ändere, ja es kämen etliche praxes vor, da man ohne Sünde nicht könnte mit machen, so müste man des Apostels Regel folgen, die uns gebeut: Man muß GOTT mehr gehorchen, dann den Menschen. Und da endlich gewisser Umstände halber bey mir und meinen Mährischen Brüdern, in dergleichen Fällen es dahin nicht leicht kommen kan, so mögen sie gleichwohl dencken, wie sie werden deßhalber GOTT Rechenschafft geben, wenn sie mit ihrer Hartnäckigkeit Ursach geben, zu anderer frommen Leute Spaltung und Absonderung, die sie doch billig solten ver-

hüten helffen. Mit welchen Woren Fürsten und Stände Dero Bekäntniß, und ich dasjenige auch beschliesse, so ich mit dem Ihrigen vor Eins rechne.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König und Herr!

Euer Majestät geruhen dann hieraus allermildest zu sehen was es mit mir und den Meinen in Religions-Sachen vor eine Bewandniß habe; Ich habe in Dero Pommerischen Stadt Stralsund eine Willfährigkeit erlanget, welche mich gleichsam verbindet, vor Euer Majestät und Dero Theologos Grund zu geben der Hoffnung, die in mir ist. Ich müste an logomachien Gefallen tragen, wenn ich mit der Evangelischen Religion, und dem Augspurgischen Glaubens-Bekäntniß eine Uneinigkeit in der Lehre affectiren wolte, und beklage nur hohe Herrschafften, daß Ihnen durch die einige Jahre her eingerissene zum Theil ziemlich verwegene falsche Zeugnisse von mir und meiner Gemeine zu Herrnhut ein Concept insinuiret werden will, darzu ich das geringste nicht beygetragen. Und da Euer Majestät ich devotest versichern muß, daß, so lange ich von Theologischen Sachen mit reflexion reden und schreiben können, nie anders geglaubet, geredet und geschrieben, als was Ew. Majestät gegenwärtig vor Augen zu legen, die Ehre gehabt, nichts anders

anders in einiger einheimischen oder auswärtigen Gemeine jemahlen proponirt, oder eingeführet, als was diesen Wahrheiten durchgehends gemäß ist, so entstehet daraus billig die Frage: Wie es möglich seyn könne, daß vernünfftige, geehrte, und sonst wackere Leute so gar frühzeitig, ungegründet, und ohne die geringste Absicht auf natürliche Billigkeit und äusserlichen Wohlstand zu machen, nicht nur selbst gegen mich insurgiret, sondern auch hohe Häupter aufs fleißigste zu praeoccupiren gesucht, da doch unter andern mein Catechismus schon zehen Jahr vor jedermans Augen lieget, wider welchen, nach allgemeinem Zeugniß, noch niemand eine vernünfftige Einwendung gemacht, derjenige eintzige angesehene Theologus aber, der sich dagegen moviret, mit kurtz darauf um deswillen eine Christliche Abbitte gethan, weil er besagtes Buch nie gesehen oder gelesen gehabt ehe ers refutiret, und als ichs ihm zugeschickt, die Meynungen, dagegen er disputirt, darinnen nicht angetroffen hatte.

Es ist überdieses die Gemeine zu Herrnhut acht Jahr lang jedermans Beurtheilung offen gestanden, in welcher nicht ein eintziges Mit-Glied vorhanden, das eine oder mehrere Lehre hegete, die dem jetzt angezeigten entgegen wäre, oder von allem dem, was man uns so offt münd- und schrifftlich beschuldiget hat, das geringste glaubte.

Was soll ich sagen, spricht unser selige Lutherus, in seiner Vorrede vor den Articulis aufs Concilium: Wie soll ich klagen? Ich bin noch im Leben, schreibe, predige, lese täglich, noch finden sich solche gifftige Leute, nicht allein unter den Widersachern, sondern auch falsche Brüder, die unsers Theils seyn wollen, die sich unterstehen, meine Schrifft und Lehre selbst wider mich zu führen, lassen mich zusehen und zuhören, ob sie wohl wissen, daß ich anders lehre. Und abermahl: Wie kan ich allein alle Mäuler des Teufels stopffen, sonderlich derer, die nicht hören noch mercken wollen, was wir schreiben, sondern allein an dem sich üben, mit allem Fleiß, wie sie unsere Worte, ja alle Buchstaben aufs schändlichste verdrehen und verderben mögen. Es ist hier zu Wittenberg gewesen ein Doctor aus Franckreich der für uns öffentlich gesagt, daß sein König gewiß und über gewiß wäre daß bey uns keine Kirche keine Obrigkeit, kein Ehestand sey, sondern gienge alles untereinander wie das Vieh, und thäte jederman was er wolte. Nun Rath! wie werden uns an jenem Tage vor Christi Richter-Stuhl ansehen diejenige die solches dem Könige und andern Leuten durch ihre Schrifften eingebildet haben vor eitel Wahrheit. So weit Lutherus.

Was mich betrifft, Allergnädigster König, so wolte ich dergleichen Dingen, und motibus

am

am liebsten ihren Lauff lassen, um so vielmehr als ich, dem guten GOtt zum Preise, bekennen muß, daß aller so vielfältigen, und gantze Länder und Reiche durchvagirendenden bösen Gerüchte ohngeacht, des HErrn Werck unsers Orts nicht nur viele Kenner antreffe, die es dem zuschreiben, der es würcket, sondern auch an und für sich selbst dadurch nicht um einen Nagel verrücket worden, welchen Schutz unser getreuer HErr uns ohnfehlbar continuiren wird, so lange wir Fleisch nicht zum Arm machen, und mit unserm Hertzen nicht von ihm weichen.

Da ich aber auf der andern Seite den Griff des Satans wohl mercke, der auf den Fall, daß er uns nicht zerstöhren, und irren kan, uns gerne, wie etwa mit andern guten Anstalten geschehen, zu einer neuen und besonderen Secte machen möchte, das Gute bey uns particularisiren, und zu einem zwar Lob- und ruhmwürdigen, aber inimitablen Exempel aufstellen, womit aber, wenn wir schon dabey aufs beste soutenirt, ja gelobt und gepflegt würden, weder gemeiner Kirch, noch ihrem und unserm Haupte gedienet wäre; so achte ich mich verpflichtet, allem, was zu obigem Zweck von nahem oder fernen hinzielen kan, aufs feyerlichste das geschehen mag, frey und unermüdet zu widersprechen, und mit Wort und That entgegen zu gehen. Erhält unsere Gemeine ihre fast 300. jährige Zucht und Ordnung, welche sie sich auch unter GOttes Schutz nicht nehmen lässet, so wird GOtt

 vor

vor die seit 200. Jahren durchgebrochene reine und unverfälschte Lehre, mit Freuden gelobt, und sie von uns münd- und thätlich bekeñet werden vor jederman.

Und gleichwie ich den Sinn mein und meiner Mährischen Brüder, an die mich mein GOtt mit einem innigem Bande verknüpffet hat, in allem vorhergehenden bestmöglichst ausgedruckt, und Ew. Majest. Dero Reichs-Räthen, und Theologen, gegründeteten Einsicht zu beurtheilen dargelegt, also erwarte zu aller Zeit was zu dessen mehrerer Ausführung und Bekräfftigung etwa noch will erfordert werden, und bin unter göttlichem Beystande bereit, mich der keinem zu entziehen, was Wahrheit und Friede, auch an Dero Orten, und allenthalben, befördern kan.

Verharre hiernechst unter hertzlich- und demüthigstem Wunsch einer hochbeglückt Königlichen und Land Gräflichen Regierung, mit der denen Gesalbten eigenen Veneration

Euer Majestät

An Ihro Königl. Majestät
von Schweden

M. Decemb. 1735.

unterthänigster
Ludwig, Graf und Herr
von Zinzendorff, und Pottendorff.

II. Schrei

II.

Schreiben Herrn D. Rambachs an den Herrn Cantzler Ludwig in Halle.

Wohlgebohrner Herr,
Hochgeehrtester Herr Cantzler.

Gleichwie Ew. Wohlgebohrne Excell. zu der Zeit, da ich die Ehre hatte, in einem Collegio zu Halle mit denenselben zu stehen, eine besondere Gewogenheit gegen mich bezeuget, und noch bey meinem Abschiede mich von der Continuation derselben zu versichern beliebet; also habe ich um so vielmehr auf solche Versicherung bishero Rechnung gemacht, da ich an meiner Seite die schuldige Consideration gegen Ew. Exc. Gelehrsamkeit und Meriten beständig conserviret, auch an Dero letzten Unglück und Kranckheit vielen Antheil in meinem Gemüthe genommen und damals öffters zu GOtt geseufftzet, daß er des Herrn Cantzlers theuer erlösete Seele durch die Zucht seines Geistes kräfftig zu sich ziehen, und die ehemals in einem Liede ausgedruckte Buß-Gedancken, nicht allein wieder erregen, sondern auch zu einer mehrern Stuffe und realité bringen wolle. Um so viel unvermutheter aber ist es mir gewesen, da ich aus dem Anzeigen Nov.

XLIX. ersehen, daß Ew. Excellenz ohne alle vorher gegangene Beleidigung, aus einer blossen associatione Idearum, da dieselben über einen andern nach Göttingen beruffenen Lehrer ein volles und überflüssiges Maaß des Zorns ausschütten, auch mich auf eine sehr nachtheilige Art mit ins Spiel mengen, und mich als einen leichtsinnigen Theologen und neuen Kirchen-Lehrer verhaßt zu machen suchen. Ich bin als ein Christ und Theologus schuldig, dieses und noch ein mehrers zu leiden und für meine Feinde zu bitten. Ich bin aber nicht weniger verbunden, ihr Unrecht mit Sanfftmuth und Liebe ihnen vorzustellen, und sie von fernerer Versündigung abzuhalten. Welche Schuldigkeit ich gegen Ew. Excell. desto freudiger beobachte, je mehr ich Hoffnung habe, daß Dieselben als ein vernünfftiger Mann, der sich in seinen Urtheilen nicht für infallible zu halten, begehren wird, eine bescheidene Vorstellung ohne Zorn admittiren werden. Ew. Excell. kan ich demnach mit aller Freudigkeit versichern, daß mich in der vorgewesenen Vocations-Sache nach Göttingen mein Gewissen von aller Leichtsinnigkeit frey spreche, indem ich darinnen nichts præcipitiret, sondern alle Umstände, von welchen ich vorhero die genaueste Nachricht eingezogen, reifflich überleget, beyderley Campos, der Evangelischen Kirche zu dienen, sorgfältig mit einander verglichen, unpartheyische Theologos um Rath gefraget, und mich eher nicht declariret,

bis

bis an dem neuen Beruff alle Kennzeichen eines mittelbahren göttlichen Beruffes gefunden; welchen ich auch meinen Superioribus vorgelegt und sie darüber erkennen lassen. Endlich aber alles ohne krumme Absichten auf grössere Emolumenta (indem ich durch solche Veränderung mich im Salario gar nichts werde verbessert haben) der Direction der göttlichen Providenz committiret. Dahero diejenigen, die mir notam levitatis hierbey aufbürden oder mir einen Kützel zur Veränderung imputiren wollen, Wahrheit und Liebe nicht wenig verletzen.

Den Spott-Namen eines neuen Kirchen-Lehrers lasse an seinen Ort gestellet seyn. Ew. Excell. sind vor etlichen Jahren auch noch ein neuer Schul-Lehrer gewesen. Wenn aber novus Doctor etwa so viel heissen soll als novus homo bey Cicerone, so wird keiner dem andern hierinnen etwas vorzuwerffen haben. Aus dem Tübingischen Responso, dessen Inhalt in der Anzeige bekannt gemacht wird, ist deßwegen kein gewisser Staat zu machen, weil es auf eine einseitige Speciem facti, welcher meine Uberzeugungs-Gründe nicht beygeleget gewesen, erfolget ist: Da Ew. Excell. als ein alter Rechts-Lehrer selbst wissen werden, wie weit bey einem Theologischen Beruff die Ruhe des Gewissens auf solche Responsa zu gründen sey, und wie schwer es halte, sie von dem Vorwurff der Partheylichkeit los zu sprechen. Daß aber Ew. Excell. den

Aus-

Ausspruch des Responsi durch Dero decisum quasi ex tripode pronunciatum, ungefragt bekräfftigen und decretiren.

„Daß ich die Dimission ferner zu suchen, „nicht berechtiget, vielmehr in Pflicht und Gewissen „verbunden sey dießfals an keine Veränderung wei„ter zu gedencken V. R. W.

Das ist zwar ein Entschluß, den ich vier Wochen eher gefaßt, ehe dieser Sentenz ans Tages Licht gekommen. Ob aber das den Reguln einer gewissenhafften Jurisprudenz gemäß sey, non inspectis actis ein Urtheil abzufassen und zu publiciren, diß will ich Ew. Excell. eigenes Gewissen beurtheilen lassen. Die Heftigkeit, welche aus demselben gantzen Blate derer Anzeige hervorleuchtet, wird viele Leser auf die Gedancken bringen, daß Neid und Haß gegen eine neu aufgehende Universität, und dahin beruffene Lehrer, nebst Zorn und Rachgier, die Feder geführet haben, welche unartige passiones aber, die das Christenthum zu unterdrücken befiehlet, niemanden weniger anstehen, als einem Mann, der mit grauem Haupte ad limina aeternitatis stehet, und der nicht weiß, wie bald sein gerechter Schöpffer ihn zur Rechenschafft wegen seiner Worte, Schrifften und Handlungen fordern werde. Ich vergeb Ew. Exc. dieses ohne alle Ursache mir auf genöthigte Unrecht mit so grosser Willigkeit, als ich wünsche, daß GOtt um Christi willen mir vergebe, und bitte GOtt, daß

er

er ihnen viele Gnade verleihen wolle, die übrigen, vielleicht wenige Tage des Lebens, in redlicher Beruhigung und Verbesserung aller gegebenen Aergernissen und in Christlicher Vorbereitung zu dem bald bevorstehenden Wechsel der Zeit und Ewigkeit zuzubringen; Ew. Excell. haben ein und andermal von der Cantzel in Halle die ungeschminckte Wahrheit von mir ohne Unwillen angehöret. Daher ich das gute Vertrauen habe, daß auch diese geringe Vorstellung das Glück haben werde, ein offenes und geneigtes Ohr zu finden, und ohne Bitterkeit gelesen zu werden. Der ich mich zu Erweisung aller Pflichten der Liebe und allen angenehmen Diensten, so willig als schuldig, erkläre und mit aller Hochachtung verharre

Ew. Wohlgebohrnen Excell.

Giessen,

d. 17. Decembr. 1734.

gehorsamst ergebenster Diener

Johann Jacob Rambach.

III. Ab-

III.

Abschied-Schreiben der seligen Gräfin Charlotte von Hohenloh, gebohrnen Gräfin von Wolffstein, an Ihren Herrn Gemahl, Graf Carl August, so Sie geschrieben in Kirchberg den 22sten Sept. 1729. und darauf den Tag in dem Kind-Bette selig verschieden den 24sten Octobr.

Mein Engels allerliebster Mann!

Die recht innige und zärtliche Liebe, so ich für dich in meinem Hertzen hege, treibet mich darzu an, diese wenige Abschieds-Bitt- und Danck-Worte an dich ergehen zu lassen, weilen, wie ich vermuthe, mein Ende sehr nahe, ich auch nicht wissen kan, ob ich vielleicht in dem Stande seyn möchte, viel Worte zu machen, oder meines Hertzens-Gedancken vernemlich an den Tag zu geben können. Zuförderst aber gehet mein inständiges Bitten an dich dahin, daß du mein allerliebster Mann dieses einfältige geringe Blat in Liebe und sanfftmüthigem Geiste aufnehmen, und dabey gewiß versichert seyn wollest, daß es von mir aus einem Hertzen recht voller tendre Liebe und Treue herfliesset, welches vornemlich

lich nur auf dein wahres und ewiges Heyl gerichtet und bekümmert ist. Nun so bitte ich dich gleich Anfangs mein liebes Kind, mir um GOttes-Willen alles dasjenige zu vergeben, womit ich dich die Zeit, da wir beysammen seyn, beleidiget und erzörnet, oder etwa gar durch meinen unvorsichtigen Wandel, unnützen, sündlichen und leichtsinnigen Worten, oder unanständigen Geberden, geärgert oder erzörnet habe, vergieb es mir, bitte ich noch einmahl um GOttes-Willen! Denn GOtt will, daß wir einander vergeben, gleichwie wir wollen, daß er uns vergebe. Doch darfst du gewiß glauben und versichert seyn, das was geschehen, nicht von mir aus Boßheit, sondern gewißlich nur aus Ubereilung, welches mir auch mein eigen Gewissen vor GOtt Zeugniß giebet, geschehen. Dein recht unveränderliche Lieb und treues Hertz, welches du jederzeit gegen mich bezeuget, ich auch in allen Gelegenheiten habe spüren und warnehmen können, wird dir gewiß der liebe GOtt, als ein Vergelter alles Guten, so wohl hier zeitlich als auch dort ewig nicht unvergolten lassen, und dich und deines Vaters Hauß zum Seegen setzen immer und ewiglich. Ja er wird dich sättigen mit langem Leben, und wird dir zeigen sein Heyl. Er wird dich in keiner Noth verlassen, sondern, so du ihn anruffen wirst, wird er dich hören, u. sich freundlich zu dir thun, so du anderst NB. in seinen Geboten wandelst, sein Wort hörest und darnach thust. Denn so du den

HErrn

HErrn suchen wirst, so wirst du ihn finden, wirst du aber den HErrn deinen GOtt verlassen, und andern Göttern, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben nachwandeln, so wird er dich wieder verlassen, und werden alle diese Flüche auf dich kommen, welche er, der grosse Jehovah, allen Verächtern seiner Gnade gedrohet hat, daß er sie wolle wieder verachten. Ach! Wehe dem Menschen, den der HErr verläßt, und sein Angesicht im Zorn verbirgt. Wer kan bestehen für dir HErr Zebaoth, wenn du zürnest? Der liebe GOtt hat dir manche gute Erkäntniß, ein recht redliches und edles Gemüthe, auch einen gesunden natürlichen Verstand gegeben, als kan er auch mit Recht von dir fodern, daß du diese Talente zu seines Namens Ehre, deines Nächsten Nutz und Erbauung, und deinen eigenen Seelen-Heyl und Besten anwendest, und nicht, das dir anvertraute Pfund vergrabest, sondern sorgfältig damit wucherst. Denn gewißlich, der Knecht, der seines Herren Willen weiß, und sich nicht nach demselben aufführet, wird doppelte Streiche leiden müssen. Darum so lieb dir deine Seligkeit ist, so setze ja doch nimmermehr das Gebeth und Lesung heiliger Schrifft aus deinen Augen, als die 2. allervornehmsten Stützen unsers unentbehrlichen Christenthums, ja aller unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit. Bitte du GOtt täglich, stündlich, ja augenblicklich um seinen heiligen Geist, als welchen er nach seiner

theu-

theuern Zusage, als der Mund der Wahrheit, in den Namen JEsu unsers Heylandes, als in welchen alle GOttes Verheissungen Ja und Amen sind, dir unmöglich versagen kan. Bitte auch GOtt, um die selbstständige Weißheit, so stets um seinen Thron ist, in allen deinen Verrichtungen um Beystand. Denn wen da Weißheit mangelt, der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich und rückets niemand auf, dabey bedencke aber wohl, daß die Weißheit nicht kommt in eine boßhaffte Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen. Ach! so seuffze mit David: Schaffe du in mir GOtt ein rc. suche täglich und stündlich dein Hertz auf das sorgfältigste und allergenaueste zu prüfen; traue dir aber hierinnen selber nicht, sondern ruffe GOtt um Beystand an, der recht alle Winckel deines Hertzens mit dir durchgehe, denn vor ihm ist ja alles bloß und entdeckt ist. Sprich daher: Erforsche mich GOtt rc. habe jederzeit gegen dich ein Hertz eines strengen Richters; gegen deinen Nächsten aber ein Hertz einer liebreichen Mutter, so allezeit eher mit anderer, als seinen eigenen Fehlern, Mängeln und Gebrechen, Gedult hat. Gedencke fleißig an die allerheiligste Gegenwart GOttes, und an das Leiden unsers Heylandes, sonderlich, wenn die Welt will führen dein Hertz auf die breite Wollusts-Bahn, da nichts ist als jubiliren, ach! so schaue du alsdenn fleißig an deines Heylandes Centner-Last, die er auch für dich ausgestanden hat, so

kanst du in Andacht bleiben, alle böse Lust vertreiben! Hüte dich auch auf das allersorgfältigste für böser Gesellschafft, denn böse Geschwätz verderben gute Sitten, und dencke zurück an den Schaden, den du schon gar öffters davon an deiner Seele gehabt. Die allerbesten Gemüther sind eben diejenige, so auch am allerleichtesten zu verführen, ach! wie bald wird man gantz unvermerckt mit in das unordige Wesen dahin gerissen. Die Sünde, dazu du dich am meisten in deinem Hertzen geneigt befindest, dafür hüte dich, durch GOttes Gnade am meisten, fliehe vor der Sünde wie vor einer Schlangen, damit sie dich nicht, wo du ihr zu nahe kommst, durch ihren schädlichen Gifft verletze. Gegen deine geliebte Eltern habe jederzeit allgezeimenden kindlichen Respect und Liebe. Befleißige dich sonderlich des Schweigens, und lieber Unrecht zu leiden, als dich viel zu entschuldigen. Du weist schon, mein liebes Kind, was ich hiemit meyne. Der unermüdete Fleiß, schöne Ordnung in der Regierung, fleißige Betrachtung göttliches Worts, und endlich die Ehrerbietung gegen GOtt, auch Eifer und Andacht im Gebet deines Herrn Vaters, laß dir ein beständig Exempel der Nachfolge, und ein rechter Spiegel der Tugend seyn. Denn wo du diesen löblichen Exempel nachfolgen und GOttes Wege nicht verlassen wirst, so wird gewiß auch der Seegen GOttes, so bis daher über hiesige Stadt und Land geruhet, auch nicht von dir weichen; wo du dich aber gött-

lichen

lichen Seegens selbsten verlustig machest, ach! so erwege nur selbsten wie du und die Deinigen, bey deinem nicht allzugrossen Einkommen, bestehen wilst. Hast du aber GOttes Segen, so ist es dir besser, als viel Millionen Revenüen. Gefällt es denn dem lieben GOtt, dich nach Verfliessung vieler Jahre zum Regenten zu setzen, und dir die schwere Regierungs-Last aufzuladen, ach! so bedencke, daß deine Schultern viel zu schwach, und daß du göttliche Gnade, Krafft und Weißheit unumgänglich benöthigt, auch ohne dieselbe zu allen untüchtig bist; laß aber den Muth nicht sincken, sondern nur getrost mit Salomon GOtt um ein weises und verständiges Hertz gebeten: Denn so du am ersten nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit trachten wirst, so wird dir gewißlich alles andere, Geistliche und Leibliche, und was du nur wünschen und begehren kanst, selbsten zufallen. Nun aber recommendire und gebe dir auf deine Seele (ja ich sage es jetzt als vor GOtt, welcher Zeuge ist zwischen mir und dir) mein, und dein liebes Kind, welches du, so es anders göttlicher Wille selbiges beym Leben zu erhalten, zu allen wahren Guten, und ungeheuchelter GOttes-Furcht solt erziehen lassen, und ja nicht zu dem üppigen eiteln indifferenten Wesen dieser Welt. Uberlasse die Zucht, sonderlich wenn es ein Mägdgen, unserer allerliebsten Durchlauchtigen Gnädigen Mama, und unserer lieben Louisen, welche es gewiß zu GOttes Ehren er-

 ziehen,

ziehen, auch in dem übrigen sorgen werden. Aber du lieber Mann! du darfst nicht glauben, als wolte ich dir die Zucht gantz und gar wehren, oder hielte dich incapable dazu, nein, auf keine Weise. Ich thue dieses aus recht redlicher Absicht, und sonderlich weil mir bewust, daß du wenig zu Hause, auch die Väter sich ohnedem wenig Mühe geben mit denen Kindern, sonderlich wenn sie noch klein, umzugehen, auch die Wahrheit zu sagen, die Education der Mägdgen selten verstehen. Ach daß ich nur dieses theure Pfand einmahl vor GOttes Throne wieder finden, und zur Rechten GOttes gestellet, sehen möge! Bleib nicht lange ungeheyrathet, du mögtest sonsten von dem Satan zu allerley Sünden verleitet, und in unkeusches Leben geben gebracht werden, wofür dich der treue GOtt in Gnaden bewahren, und denn auch hierinnen, um JEsu unsers Fürsprechers willen, mein armes Gebet in Gnaden erhören wolle. Dich aber, mein allerliebster Engels-Mann bitte ich, nach einer recht Christlichen, gottesfürchtigen tugendlichen Person umzusehen, und sonderlich nach einem tractablen humeur. Laß dich doch um GOttes Willen weder Geld noch Schönheit blenden, doch weil du bey mir dergleichen Absichten nicht gehabt, so hoffe ich, GOtt wird dich ferner dafür bewahren, und dich zu allen Guten regieren. Denn haben wir gleich sehr wenig mit einander gehabt, und sonderlich ich zu Zeiten, so wenig als möglich, wie es dir am besten bewust,

wust so waren wir doch vergnügt, und haben uns eines guten Gewissen dabey zu getrösten, und erfreuen können. Findet es dir der liebe GOtt nützlich, so wünsche dir von Grunde der Seelen eine recht reiche Frau, aber doch vornemlich, daß sie Christlich ist: Hat sie hernach bey ihrer GOttes-Furcht und tugendlichen Wandel keinen andern Haupt-Fehler, als diesen, daß sie reich ist, so darfst du sie wohl nehmen, nur daß ihr bey euern Wohlleben euers armen dürfftigen Nechstens in seiner Noth und Mangel nicht vergesset. Trachtest du nur eine solche rechtschaffene Stieff-Mutter für unser armes Mutterloses Wayßgen zu bekommen, wie unsere liebe Mama eine ist, und jederzeit für euch Kinder recht mütterlich gesinnet war, so ist das arme Tröpffgen wohl versorget; ist sie aber anders gesinnet, ach wehe meinem armen Kinde! Doch der liebe GOtt ist Vater und Mutter, der wird sich des armen Kindes in Gnaden erbarmen und annehmen, und es nicht verlassen. Ach! daß es nur zu seinen Ehren, in wahrer Demuth, kindlichen Liebe und Vertrauen zu GOtt möge erzogen werden. Nun mein allerliebster Mann, ich bitte dich noch zum Beschluß, meinen lieben Eltern, Schwieger-Eltern, lieben Louisen und Schwester zu dancken, für alle mir erzeigte und erwiesene unzehliche Treue, Sorgfalt, Gnade und Gabe, mit einen Wort für alles Gute, so sie mir Zeit Lebens, und während meinen hiesigen Auffenthalt erwiesen. Der

HErr, der ihrer aller Hertzen in Liebe zu mir geneiget, wird gewiß auch nichts unvergolten lassen, sondern sie sämtlich dafür zum Segen setzen immer und ewiglich, und sie werden die Gesegneten des HErrn seyn allezeit. Er wird sie sättigen mit langem Leben, und wird ihnen zeigen sein Heyl. Ja der GOTT des Friedens wird mit und bey ihnen seyn. Er wird es ihnen nicht mangeln lassen an irgend einem Guth. Er wird sie heben und tragen, und sie im Alter nicht verlassen. Bitte sie auch mein lieber Mann in meinen Namen unterthänigst und vielmahl um Vergebung, wo ich sie auf unterschiedliche Art und Weise beleidiget und erzürnet habe. Ich erkenne es gar wohl, daß ich leider unzehlich mahl wider den kindlichen Gehorsam, Liebe und Respect gehandelt. Ich beklage es auch mit wehmüthigem Hertzen. Ach daß ich diese grosse Sünde genug beweinen könnte! Doch glaube ich festiglich, der HERR wird mir genädig seyn, und mir alle, und also auch diese meine vielfältige schwere Sünde, um JEsu meines Mittlers, Fürsprechers und Sünden-Tilgers willen, alle verzeihen und vergeben; also werden sie auch sämtlich Gnade vor Recht gehen, und in dero aller Hertzen die Vergebung mich finden lassen. Dich aber mein auserwehlter, allerliebster Mann, bitte ich nochmahl zum Beschluß, du wollest mir Gnade vor deinen Augen finden lassen, und dieses was ich bisher geschrieben, mit erbarmenden Hertzen und liebreichen Geist aufneh-

nehmen. Gedencke, daß es ein einfältiges Weib geschrieben, welche es doch wenigstens recht hertzlich gut gemeint, laß es also niemand, als etwa einige und gute Freunde sehen; Doch je weniger es zu sehen bekommen, je lieber ist mir es. Nun ich sterbe der HErr aber wird bey dir seyn. Ich scheide jetzt von dir, mein auserwählter Mann, nach göttlichen Willen, der HErr aber wird dich segnen hier zeitlich und dort ewig. Ach daß wir nur nicht ewig von einander geschieden seyn; nein! du Liebhaber des Lebens, du wirst es nicht thun, sondern diese Seele welche ich dir hiemit in dem Blute unsers JEsu, welches besser redet als Abels Blut, vortrage und anbefehle, lassen einmahl ewig bey dir seyn! Nun GOtt Vater, ich lege dir diese so theuer erkauffte Seele in dein liebreiches Vater-Hertz; und dir o JEsu! in deine heilige Wunden und unermüdete Hirten Treu, nach welcher du wilt des Schwachen warten, und die Krancken heilen und das Verlohrne wiederbringen und dir o werther heiliger Geist! übergebe ich sie in deine beständige Aufsicht. Dreyeiniger ewiger GOtt, wart und pfleg sein zu aller Zeit, und hebe ihn endlich hoch in Ewigkeit. GOtt ist es, der das Band unserer ehelichen so innigen Liebe trennet, der hat es auch Macht zu thun. Hüte dich, daß du nicht wider ihn murrest, er findet es etwa besser für dich, und findet es seliger für mich. Mißgönne mir meine Ruhe nicht. Nun 1000. gute Nacht, lebe wohl mein

 halbes

halbes Hertz, mein auserwehltes liebes Kind. Ich habe dich mit ungeänderter Treue und Liebe bis in mein Grab geliebet. Wir wollen einander wieder sehen vor dem Thron des Lammes. Unser Hertz soll sich freuen, und unsere Freude soll niemand von uns nehmen, da werden wir vor dem Throne GOttes mit allen heiligen Engeln und Auserwehlten, ein ewiges Halleluja anstimmen, GOtt und dem Lamme, welchem sey Preiß, Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Deine im Leben getreue, nunmehro aber in GOtt ruhende Frau,

Kirchb. den 22sten Septembr.
1729.

Charlotte Amalie.

Wobey die selig Verstorbene noch aufgezeichnet ihren Leichen-Text Pf. 73. v. 24. 26. die Lieder, so ihr solten gesungen werden, und alles ordentlich, wie sie es wolte nach ihrem Tod gehalten haben, auch eine Specification, was ein jedes von ihrem Vermächtniß bekommen solte, wobey sie sonderlich alle und jede wohl bedacht, die ihr einige Treue, Liebe und Dienste gethan.

(o)

IV. Gna-

IV.

Gnaden-volle Bekehrung G. K.

DAs gröste Wunder, so der grosse GOTT, nachdem er den Menschen zu seinem Ebenbilde erschaffen, solches aber durch die Sünde verlohren war, an alle Menschen, sonderlich an die Gläubigen, oder an seine Heiligen gethan hat, ist die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen, mit seinen GOttes Blut, durch so vielen unaussprechlichen Leyden, da es Leib und Leben gekostet, ehe eine arme Seele konte gerettet werden. Das mag eine Liebe und zugleich das gröste Wunder heissen? Daß sich der ewige Sohn GOttes, der in einer so seligen göttlichen Herrligkeit wohnet, so sehr erniedriget, und erkauffet endlich durch Höll und Todt, GOttes seines lieben Vaters und seine eigene Feinde, von Hölle, Todt und ewiger Verdammnuß; Schencket noch darzu alles was er hat, Himmel, Freude, Leben, und Seligkeit. Warlich, das sind wunderliche Dinge, es ist genug davon geredet und geschrieben, wer es nur gebührend nachdencken und glauben könte, daß seine Seele so theuer, so lieb und so werth vor den Majestätischen GOtt geschätzet werde, er müste nothwendig aus lauter Gegen-Liebe zu Christo gantz und gar vor Liebe brennen, und mit tausend Freuden, in

Furcht und Zittern, einzig und allein nach GOttes Willen leben, und wäre unmöglich der Welt, auch nur in den allergeringsten Dingen, sich gleich zu stellen, oder ihr zu Gefallen zu seyn. Ach! wer nur wollte! es ist ja durch Christum alles möglich gemacht zu glauben, und zu thun was GOttes-Ordnung haben will, aber es liegt an uns, daß wir erst nicht wollen, und wenn hernach die Wurtzel des Unglaubens zu starck wird, so ist es unsere Schuld, daß wir nicht glauben noch Gutes thun können. Und eben diese grosse Sünde, der Unglaube, hat nun auch meine Seele so voller Schande und Laster gemacht, daß ich, eben wie die meisten Menschen, von einen und allen so grossen Wundern GOttes, nichts geglaubet, noch glauben können, welches ich bey Oeffnung der Augen, aus meinen vorigen Lebens-Wandel deutlich und richtig geschlossen; Denn wie ist es möglich Gutes zu thun, wo man des Bösen gewohnet ist? Jer. 13. v.23. Und wie sollte bey so sehr grossen Verderben, da ja fast in keiner Versammlung was tüchtiges von himmlischen Sachen geredet wird, ein Mensch können errettet werden, wann GOtt nicht ein neues Wunder statuirte, und die sich selbst von neuen verderbte Seele mit Macht aus dem Welt-Wesen heraus risse. Da nun zum Zeichen und Gewißheit, daß auch mir der barmhertzige GOtt, nach seiner wunderlichen Gerechtigkeit, allein durch das Verdienst

JEsu

JEsu Christi, wollte Gnade wiederfahren lassen, ich durch die heilige Tauffe in dem Gnaden-Bund bin auf- und angenommen worden, welches mich das Wort GOttes, und das Abendmahl des HErrn JEsu, noch mehr versicherte; so hätte es mir allerdinges gebühret, nach dieser herrlichen Ordnung GOttes, und meinen selbst eigenen öffters gethanen theuren Versprechen, mit allen Fleiß zu leben, und darinnen immer treuer und fester zu werden. Allein, je mehr ich zum Verstande kam, diese grosse und hohe Schätze nachsuchen zu können, je weniger geschahe solches und ich gerieth durch so viele vor mich habende Exempel immer weiter von der guten Bahne ab, daß ich, wie die gantze Welt, ins Zeitliche, gantz ersoffen ward; Dieses geschahe so nach und nach, oder gleichsam Stuffenweise, und fieng sich bereits im 9. oder 10. Jahre meines Alters an, wie mir denn gar wohl erinnerlich, daß ich vorher, vor allen Sünden einen wahren Abscheu hatte; nachdem ich aber mehr und mehr unter Leuthe kam, und allerhand weltlich Ding sahe, hörete, und endlich auch solches mit zu machen lernete, niemahls aber von einen erbaulich- oder erwecklichen, zur Ehre GOttes und der Menschen Seligkeit abzielenden Christlichen Discurs nichts nicht zu sehen oder zu hören bekam, sondern wo etwan gute Freunde zusammen kamen, so wurde geschertzet, gespielet, getantzet, und in Summa, der Welt, dem Fleische, ja gar dem

dem Teuffel dergestalt gedienet, daß es die Heyden nicht ärger machen können, und dennoch war unter uns keiner so klug, daß er nachgedacht hätte, ob diese vergängliche Lust Sünde wäre? Weder Pfarrer noch sonsten jemand bekümmerte sich darum, ob es recht oder unrecht gethan? Wenn es nur nicht biß zur Raserey ausschlug, so war alles schon gantz gut, und ein jeder war mit solchen Christenthum wohl zufrieden. Hernach so fieng ich an, einige Sünde für geringe, und aus Schertz, vor den Leuthen, als gar nicht für Sünde zu halten, aber daraus wurde alsobald Ernst; jedoch nicht also, daß man die Sünde, würcklich nicht mehr sollte als Sünde, erkannt haben, denn das ist keinen Menschen möglich, sondern nur Verdrückungsweise, und so gieng es immer tieffer ins Verderben hinein, biß ich endlich bey nahe alles Gefühl verlohren, und nun in den zeitlichen Ehren, Sorge, Wollust, Rache &c. &c. so tieff versuncken und verwickelt war, daß nach menschlichen Ansehen alle Hoffnung, zur nochmahligen Erlösung, verlohren war. Keine Sünde ist ärger die Verdammniß nach sich zu ziehen, als Schertz aus der Sünde zu machen, die Sünde mag so kleine seyn in menschlichen Augen als sie immer kleine seyn kan, wo man erst einen kleinen Schertz daraus machet, oder sich damit rühmet, so wird es eine grosse Sünde, als es immer seyn kan, und man nimmer gedencken möchte, nehmlich eine Sodomitische

Sün-

Sünde, Jes. 3. v. 9. Ob ich es auch schon fort und fort gemercket, daß es mit unsern Christenthum, so weit ich damals bekannt war, nicht richtig, und dasselbe auf schlechten Füssen stünde, welches ich gegen die Prediger, mir etwan mercken ließ, und fragte, ich wurde aber so klug gemacht, als ich vorhero war; wenn ich denn sahe, daß ich und alle andere bey unsern Beicht- und Abendmahlgehen, nicht um ein Haar besser, sondern eher schlimmer wurden, blieb ich etliche mahl sehr lange gar davon weg, mit dem Vorsatz, entweder besser zu werden, oder lieber gar nicht zum Abendmahl zu gehen, als Sünde mit Sünde zu häuffen, und dadurch die Verdammniß zu vergrössern; So konte ich mich doch nirgends heraus finden, weil ich aus Nachläßigkeit, dem inwendigen Lichte, und den guten Bewegungen, nicht nachgieng, noch den Zügen des sanfften Geistes folgete: Auf solche Weise nun war es wohl nicht möglich, daß sich der Seelen Zustand sollte verbessern, sondern muste sich täglich verschlimmern, und biß auf den äussersten Grad hinauf steigen, daß nichts mehr übrig blieb, als der tieffe Sturtz hinab zur Höllen, und an diesen unaussprechlichen Ubel, war ich einzig und alleine, vermöge meiner verderbten Natur, Schuld und Ursache. Es ist mir von guten Männern immer etwas bedencklich vorgekommen, wenn sie so offte den Rath geben, der Mensch, oder ein jeder, soll sich nur immer vor den grösten

grösten Sünder halten: Da es doch aus der Erfahrung bekannt, daß es ohnmöglich angehet sich würcklich vor etwas zu halten, welches man doch mit halben Verstand fassen und begreiffen kan, daß man es in der That nicht ist: So folgt daraus von selbst, was sich einer, auf eine leere Vorstellung, in seiner Bitte, zu getrösten hat, und es kan und soll, in solchen wichtigen Sachen welche Seel und Seligkeit betreffen, solche blinde Einbildungs-Krafft nichts nicht gelten. Wenn sein natürlich Verderben, und seine eigene Sünden offenbar werden, der darff solche durch Einbildung sich nicht anders und grösser als sie seyn, suchen vorzustellen, sie werden ihm ohne dem schon so groß und so unerträglich fallen, wie sie auch in eines jeden Theile seyn, daß er wohl anders davon wird reden können, wenn er die Bitterkeit schmecken und empfinden muß. Ehe und bevor mir aber die Abscheulichkeit der Sünde offenbahr wurde, machte ich offte die stärckesten Vorsätze, daß ich ein besseres Leben zu führen anfangen wollte, weil ich gar wohl sahe, daß meine Lebens-Art, eben so wenig recht seyn konte, als wie derer Leuthen ihre, so insgemein ihr Christenthum, nach der gewöhnlichen Weise, wie ein geringes Gewerbe, neben ihrer Haupt-Handthierung die Nahrung mit neben beytreiben, und gleichsam ihre Religion als einen alten Gebrauch beybehalten. Kaum hatte ichs wieder einmahl besser angefangen, so lag alles, ehe ich mich dessen versahe,

sahe, auf einmahl auch schon wieder über einen Hauffen, und wurde übel ärger, daß ich offt über mich selbst erbosset bin, wenn es nirgends besser werden wollte; Darum ist es umsonst und gantz unmöglich, sein Leben, so schlechthin, selbst rechtschaffen zu bessern, und wer sich nicht in die Ordnung GOttes, so er zu unser Seligkeit zu machen vor gut befunden, will schicken lernen, mit allem Fleiß darinn beständig zu verharren, der wird es sein Lebtage zu keiner rechten Lebens-Besserung, geschweige zur Aenderung des Hertzens und des Sinnes bringen. Weilen ich nun solcher Gestalt mich niemahls einer Seligkeit getröstet, ausser wenn ich wieder einmahl zum Abendmahl gieng, und einen gewissen festen Vorsatz gefast hatte, daß ich von Stund an, ein anderes Leben zu führen anfangen wollte; So fieng ich endlich über einmahl, nach etwas an zu jammern, inzwischen aber wurde der Leib der Seele, und auch sonst zu allen Guten, noch immer unbrauchbarer gemacht, daß er schier gar nichts mehr verstehen, oder mercken konte, wie es zuletzt ablauffen würde, und was soll ich sagen, ich war lebendig todt, in dem Sünden-Schlamm gantz und gar versuncken, daß ich darinn wie ein todtes Aas umb und umb von den Teuffeln gezerret wurde. Es ist als wenn mir noch gantz schwartz vor Augen würde, wenn ich an das entsetzliche Spectacul gedencke, da es der Teuffel, als der Ursprung aller Sünden, nicht ärger hätte

machen

machen können, andere beruffene Sünder bedüncken mir wie nichts zu seyn. O! erstaunende Langmuth! O unermäßliche Barmhertzigkeit! O ewige unaufhörliche Liebe! O grosse Erlösung! O wichtiges Blut! HErr JESU! HErr JESU! wie ist es möglich gewesen, dich meiner von Ewigkeit her, zu erbarmen? Und mich aus der Höllen, darinn ich mich zum andern mahle selbst gestürtzet, wiederum heraus zu hohlen? O Liebe! Liebe! dir ist es möglich gewesen, ja HErr JESU dir, als der Liebe selbst, ist alles möglich, darum habe Danck, habe unaufhörlichen Danck, so lange ein Bluts-Tropffen in mir ist, vor solche und alle herrliche Erlösung; ja mein gantzes Leben soll dich rühmen, loben, dancken, und meine Zunge soll deine Wunder erzehlen so lange ich hie bin; Deinen hohen heiligen Nahmen sey Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen. Wie nun endlich die Zeit und Stunde herbey ruckte, daß des HErrn Hand an meiner Seele Wunder beweisen, und mich als einen Brand aus dem Feuer erretten wollte; war es eben an dem, daß ich das, was ich in der Welt gesuchet, erlanget hatte, da ich Ehre und alles nach Wunsch vollauf hatte, und nun vermeynete darinn zu ruhen; so wurde einsmahls des Abends in meinem Gemüthe eine angenehme Stille, worauf ich mit meinem Hertzen redete, und fiel mir dabey ein daß ich noch kein Christ wäre, denn unser HERR Christus hätte sol-

solche ,,,,, zu Jüngern nicht gehabt: Darnach bekam ich ein Verlangen, auch ein Jünger Christi zu werden, und bey weitern Nachdencken, wie ein Jünger des HErrn JEsu aussehen müste, deuchte mir solches in damahligen meinen Officio unmöglich zu seyn, da ich dann weiter nicht wuste, als daß ich von gantzen Hertzen wünschete, GOTT möchte mich doch aus den so gar tieff verwickelten Welt-Wesen heraus führen, mich so arm machen, daß ich zu Fusse gehen, ein bißgen Käse und Brodt essen, und so schlecht es möglich, leben müste, damit ich nur ein Christ und anderer Mensch werden möchte. Diese gute Bewegung mochte aufs längste ein halb Stündchen in der Seele dauren, und damit legte ich mich geruhig und auch unruhig schlaffen, den Morgen darauf war aber alles wieder vergessen, und ist mir dieser Göttliche Zuspruch (wie nachhero erkannt) auch nicht eher wieder beygefallen, als wohl biß an drey Jahr hernach, bey einer absonderlichen Gelegenheit, da ich einen treuen Lehrer, mit sothaner Begebenheit, mir gleichsam in den Mund fallend, antwortete; Von der Zeit an, habe GOttes wunderbahre Wege, die er wegen der Unart des Menschen gehen muß, ein wenig gemercket, und all unser Thun auf eine gar andere Weise betrachten gelernet, als es vor dieser glücklichen Stunde geschehen ist. Ich mochte nun meinen schönen Wunsch vergessen haben wie ich wollte, so that doch GOtt

der HErr nach seiner unermeßlichen Barmhertzigkeit, und erfüllete alle mein Wünschen, etwa 14. Tage darauf, als solches geschehen, ehe ich mich dessen versahe; da hatte es in meinem Gedancken ein gantz anderes Ansehen, und dauchte mir nicht anders, als wäre ich der unglückseligste Mensch auf Erden, weil ich so gar nichts hatte, und alle zeitliche Wohlfahrt auf einmahl dahin war; Ich muste nicht fort und doch ward ich flüchtig, ohne jemanden in geringsten betrogen zu haben, ja ich hatte nicht einmal in Willens gehabt dergleichen vorzunehmen, was eine dergleichen Fatalität nach sich ziehen kan, so mir dennoch begegnet. Wie schmertzlich es aber den natürlichen Menschen ist, wenn er sich auf seine eingebildete eigene Gerechtigkeit verlassen, und solche ungewohnte Ubungen, mit Reisen, Lauffen, Essen und Trincken, über sich nehmen muß, kan man sich leichte vorstellen, wer nur den Hochmuth des Hertzens, da alles recht seyn soll, was sich ein jeder Eigensinn einbildet, im Menschen einiger Massen erkennet. Auf solche Weise hatte ich weit über hundert Meilen zu reisen, ehe ich einige Hoffnung hatte ein Stück Brodt zu verdienen und mich engagiren zu können, und dis war nun wiederumb (entgegen Christi des HErrn Befehl) die gröste Sorge, wo Brodt und Lebens-Unterhalt herkommen sollte, zwar lechzete ich nach einen guten Prediger, und einer rechten Predigt, wie ein durstiger Hirsch, es erstarb aber gleich

wieder

wieder, weil ich nirgends nichts Lebendiges antraff, hatte auch nicht die Fähigkeit solches zu suchen, und dahero blieb das Christenthum und die Sorge der Seele, wie gewöhnlich, noch immer das Neben-werck, und unser HErr GOtt der muste mit seiner Bekehrung warten, daß sich wohl noch über zwey Jahr verliessen, ehe ich recht anfieng, meine Haupt-Handthierung dahin zu richten, wie ich mich, in GOttes Ordnung, um meiner Seelen Heyl zu bekümmern, und am ersten nach dem Reiche GOttes zu trachten hätte. Gleichwohl war ich seit dem leiblichen unglücklichen Tag nicht gar müßig, sondern bemühete und bearbeitete mich fort und fort, besser und frömmer zu werden; aber es halff nicht viel, ich kam von keiner Stelle, und man mag machen was man will, so lange als einer diese Sache alleine nur mit seinen eigenen Kräfften treibet, so wird aus der Bekehrung nichts; GOttes Gnade muß dazu erbethen werden, und dann bekommt man ein bußfertig Hertz, ein andern Sinn, daß man alles mit gantz andern Verstande erkennen, und durch des guten Geistes Krafft, sich von der Welt und ihren Lüsten loß reissen, und sein eigen Fleisch und Blut bezwingen kan. Durch sothane Ubungen, die ich, seit meiner jetzt gedachten Wanderschafft, getrieben, war ich doch gleichwohl zu einen ziemlichen Erkänntniß gelanget, daß mir nachhero, da ich durch GOttes Fügung einen treuen Lehrer hörete, solche

überaus wohl zu statten kam, denn so bald ich hörete, wie der Weg gezeiget wurde, und wie es darauf anzustellen sey? Durffte ich nur, als einer, der sich lange Reisefertig gehalten, und den Weg nicht finden können, alsobald folgen, die Sache frisch angreiffen, und mein Haupt-Werck nunmehro das wahre Christenthum seyn lassen. Währenden ersten paar Jahren in meinem Exilio, war ich mit demjenigen wieder versehen, was in gemeinem Leben nöthig ist, und die Welt war mit mir gar wohl zufrieden, hielt mich darzu vor einen guten, oder wohl gar vor einen frommen Menschen, so lange ich nur die **in tägliche Ubung gekommene und die Gewohnheits-Sünden** mit machte, und vor keine Sünde hielte: Und dieses ist eben der Knothen, was die Bekehrung bey den meisten Christen unmöglich machet; Da will keiner dran, man zu bethet und zu singet sich, und wird einem öffters Angst und bange, dennoch bleibets nach wie vor, und man weiß niemahls recht woran man ist; Hierzu kommt noch wohl öffters der grosse Teuffels-Betrug, daß der Mensch diese Angst, vor eine gnugsame Busse und Zerknirschung hält, aber es ist mit dieser Einbildung weit gefehlet, und betrüget jämmerlich. Loß! Loß von täglich gewohnten Sünden! sonst helffen uns diese göttliche Weckungen nichts, sondern machen dereinst unsere schwere Rechnung noch viel schwerer. So bald ich nun anfieng einen Ernst aus der Gottseligkeit

keit zu machen, so bald fieng auch die Welt an, mich mit andern und unfreundlichern Augen anzusehen, dessen ungeachtet fuhr ich fort, mich mit GOtt immer mehr und mehr bekandt zu machen, dagegen der Welt abzusagen, und mich für alle dem zu hüten, was sich mit der Nachfolge unsers HErrn und Meisters, nicht zusammen räumen wollte. Doch darff keiner dencken, daß die Sache so leichte gethan, als wie der Vorsatz, oder gleichsam der Abriß dazu gemacht sey; o nein! es gehet damit sehr wunderlich, öffters zweifelhafft und kümmerlich zu. Ich weiß was mirs vor Angst und Sorge gemacht hat, da ich wider und doch mit meinen Willen, in alle vorige Teuffeleyen wieder hinein gerieth. Dieses ist ein harter und sehr gefährlicher Stand. Wer hier öffters strauchelt, der kan sich den Halß brechen. Wer sich aber dadurch lässet abschröcken, der wird nimmermehr innerlich die Sünde überwinden, auch sich nicht einmahl äusserlich von der Welt loß machen können. Ist man aber hier fleißig, und bricht durch alles mit Gewalt durch, es koste was es wolle, Gut und Ehre, ja Leib und Leben, so wird man, vor die ausgestandene harte Kämpffe, hernach auch mit tausend Freuden ausruffen können: **Es ist doch möglich! so zu leben, wie es mein JEsus befohlen hat!** ich habe **des an mir ein lebendig** Exempel. **und der da sagt, es ist nicht möglich, der ist ein Lügner.** Es bleibet ewig wahr, was

 mein

mein Heyland sagt, unter andern Matth. 11. v. 28. 29. 30. daß es auch leichte sey. it. 1 Joh. 5. v. 3. Was das vor eine Freude ist, wenn man mit lebendiger Erfahrung überzeuget wird, daß alle Dinge möglich seyn, dem der da gläubet, Marc. 9. und also dem HErrn JEsu in der That nachfolget, solches weiß ich nicht besser deutlich zu machen, als wenn ich euch versichere, daß ich mit der gantzen Welt und ihrer Herrlichkeit diese Erkänntniß nicht vertauschen wollte. Ob gleich die Erkänntniß die Sache noch lange nicht an sich selber ist, so muß selbige doch nothwendig vorher gehen, ehe man der göttlichen Natur theilhafftig wird. Dieses wäre also nun gesagt, wie mich GOtt von der Welt ab- und zu sich gezogen hätte; Was es nun weiter inwendig mit sich selbst zu thun giebet; solches ist hierbey nicht nöthig zu gedencken, denn wer erst biß so weit Treue bewiesen, wird sich schon weiter bemühen, und solches selbst erfahren. Ich schlüsse mit des frommen Herrn Lehres Fürstlichen Cöthenischen Informatoris höchst erwecklichen Liede:

Uber die Worte

Luc. 15 v. 2.

JEsus nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.

Mel. Beschränckt ihr Weisen dieser Welt ꝛc.

1.

MEin Heyland nimmt die Sünder an, die unter ihrer Last der Sünden, kein Mensch, kein

kein Engel trösten kan, die nirgends Ruh und Rettung finden, den'n selbst die weite Welt zu klein, die sich und GOtt ein Greuel seyn, den'n Mosis schon den Stab gebrochen, und sie der Höllen zugesprochen, wird diese Freystadt aufgethan, **mein Heyland nimmt die Sünder an.**

2.

Sein mehr als Mütterliches Hertz trieb ihn von seinem Thron auf Erden, ihn drang der Sünder Weh und Schmertz an ihrer statt ein Fluch zu werden, er senckte sich in ihre Noth, und schmeckte den verdienten Todt, nun da er denn sein eigen Leben zur theuren Zahlung hin gegeben, und seinem Vater gnung gethan, so heists, er **nimmt die Sünder an.**

3.

Nun ist sein aufgethaner Schoß ein sichres Schloß gejagter Seelen, er spricht sie von dem Urtheil loß, und tilget bald ihr ängstlich Quälen, er wirfft ihr gantzes Sünden = Heer, ins unergründte tieffe Meer, von seinem reinen Blut versencket, der Geist, der ihnen wird geschencket, schwingt über sie die Gnaden = Fahn, **mein Heyland nimmt die Sünder an.**

4.

So bringt er sie dem Vater hin, in seinem Blutbefloßnen Armen, das neiget denn den Vater=Sinn zu lauter ewigen Erbarmen, er nimmt sie an, an

Kindes statt, ja alles was er ist und hat, wird ihnen eigen übergeben, und selbst die Thür zum ewgen Leben wird ihnen frölich aufgethan, **mein Heyland nimmt die Sünder an.**

5.

O! solltest du sein Hertze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet, so wohl wenn sie noch irre gehn, als wenn ihr Auge vor ihm thränet, wie streckt er sich nach Zöllnern aus, wie eilt er in Zachäi Hauß, wie sanfft stillt er der Magdalenen den milden Fluß erpreßter Thränen, und denckt nicht was sie sonst gethan, **mein Heyland nimmt die Sünder an.**

6.

Wie freundlich blickt er Petrum an, ob er gleich noch so tieff gefallen, und diß hat er nicht nur gethan, da er auf Erden muste wallen, nein er ist immer einerley, gerecht und fromm und ewig treu, und wie er unter Schmach und Leyden, so ist er auf den Thron der Freuden, den Sündern liebreich zugethan, **mein Heyland nimmt die Sünder an.**

7.

So komme denn wer Sünder heist, und wen sein Sünden-Gräul betrübet, zu dem, der keinen von sich weist, der sich gebeugt zu ihm begiebet. Wie? wilt du dir in Lichten stehn? und ohne Noth verlohren gehn? wilt du der Sünden länger dienen? da dich zu retten er erschienen; O nein! verlaß die Sünden-Bahn, **mein Heyland nimmt die Sünder an.**

8. Komm

8.

Komm nur mühselig und gebückt, komm nur so gut du weist zu kommen, wenn gleich die Last dich nieder drückt, du wirst auch kriechend angenommen, sieh! wie sein Hertz dir offen steht, und wie er dir entgegen geht. wie lang hat er mit vielen Flehen, nach dir sich brünstig umgesehen, so komm denn armer Wurm heran, mein Heyland nimmt die Sünder an.

9.

Sprich nicht, ich habs zu grob gemacht, ich hab die Güter seiner Gnaden so lang und schändlich umgebracht, er hat mich offt umsonst geladen, wofern dus nur jetzt redlich meinst, und deinen Fall mit Ernst beweinst, so soll ihm nichts die Hände binden, und du solst noch Genade finden, er hilfft wenn niemand helffen kan, mein Heyland nimmt die Sünder an.

10.

Doch sprich auch nicht es ist noch Zeit, ich muß erst diese Lust geniessen, GOtt wird ja eben nicht gleich heut die offne Gnaden-Thüre schliessen, nein! weil er rufft, so höre du und greiff mit beyden Händen zu, wer seine Seele heut verträumet, der hat die Gnaden-Zeit versäumet, ihm wird hernach nicht aufgethan, heut komm, heut nimmt dich JEsus an.

11.

Ja zeuch uns selbsten recht zu dir, holdselig süsser

Freund der Sünder, erfüll mit sehnender Begier, auch uns und alle Adams-Kinder, zeig uns bey unsern Seelen-Schmertz, dein aufgespaltnes Liebes-Hertz, und wenn wir unser Elend sehen, so laß uns ja nicht stille stehen, biß daß ein jeder sagen kan:

GOTT Lob auch JEsus mich nimmt an.

V.

Der einzige Weg zur Seligkeit, den auch die Thoren nicht fehlen können, der heilige Weg, darauf kein Unreiner gehet.

Jes. 35, v. 8.

Samt dessen fernern Erläuterung.

1.

Es kan keiner selig werden, der nicht Christi Jünger ist, Joh. 3, 16. 28. 19. c. 5, 28. 29.

2. Es ist keiner Christi Jünger, der sich nicht selbst verleugnet, sein Creutz auf sich nimmt, und ihm nachfolget, Luc. 14, 26. 27. 33.

3. Ein mehrers hat Christus nirgends gefordert, um iemanden für seinen Jünger anzunehmen. Mithin ist auch kein Mensch befugt, ein mehrers von iemanden zu fordern, um ihn für einen Jünger Christi zu halten.

4. Nie-

4. Niemand kan also selig werden, der sich nicht selbst verleugnet, sein Creutz auf sich nimmt, und Christo nachfolget. Das müssen alle Partheyen zugestehen.

5. Wer aber sich selbst verleugnet, sein Creutz auf sich nimmt, und Christo nachfolget; weil er Christi Jünger ist, so muß er auch nothwendig selig werden.

6. Das ist auch selbst mit der Vernunfft zu begreiffen. Dann es kan keiner mit GOTT, dem höchsten Gut, vereinigt, mithin selig werden, so lang er nicht **eines Willens** mit ihm ist, also daß in ihm sich nichts mehr GOtt widersetze.

7. Wie wir dann auch durch nichts anders von Ihm geschieden, und unselig worden sind, als durch unsern Ungehorsam oder Eigenwillen.

8. Sollen wir aber eines Willens mit GOTT werden, so müssen wir den Unserigen verleugnen und tödten, unser Creutz, dadurch derselbe gebrochen wird, willig von GOttes Hand annehmen und Christo nachfolgen, d. i. durch sein Exempel, Geboth und Providenz uns führen lassen nach seinem Gefallen.

9. Wann wir nun durch die stete Ubung wieder eines Willens mit GOtt worden sind, und in uns nichts mehr GOtt widerstrebet, so kan auch in uns kein obstacle mehr seyn, das die Vereinigung GOttes mit uns, folglich unsere Seligkeit hinderte.

10. Alles andere in der Religion sind **Mittel**, die uns hierzu befördern sollen.

11. Alle Mittel, dadurch sich einer in der That und Wahrheit zum Jünger Christi machet, sind demselben gut und dienen ihm zur Seligkeit.

12. Alle Mittel, die einer nicht brauchet, sich zum Jünger Christi zu machen, helffen ihm lauter nichts zur Seligkeit, sie mögen an sich selbst so gut seyn, als sie immer wollen.

13. Also ists Thorheit, um diese Mittel zu zancken; grosse Sünde aber, sich deßhalb unter einander zu hassen und zu verfolgen,

14. Da wir doch aus der Erfahrung sehen, daß bey allen verschiedenen Mitteln, deren sich die mancherley Partheyen bedienen, die allerwenigste Menschen Jünger Christi, noch also selig werden; und hingegen unter allen Partheyen einige wenige Jünger Christi sich finden, die folglich auch selig werden müssen.

15. Man sollte derowegen eines jeden Gewissen überlassen, welche Mittel er für sich die besten findet, sich zum Jünger Christi zu machen; und allein in allen Partheyen darauf dringen, daß man Christi Jünger werde. So würde bald Friede in der Christlichen Kirche und alle Christen-Kinder des Friedens werden, auf die der Friede GOttes ruhete.

Fernere Erläuterung.

1.

Was ist aber, sich selbst verleugnen, und wie soll man solches thun?

Ant-

Antwort: (1) Alles, wozu wir aus eigener Lust getrieben werden, das sollen wir um GOttes willen bleiben lassen, so viel es vernünfftiger Weise geschehen kan.

Vernünfftiger Weise aber kan es nicht geschehen, wenn die Noth oder unser Beruff nach rechter Discretion oder Unterscheidung es erfordert.

Und dann sollen wir die natürliche Intention, sich dadurch zu vergnügen, verleugnen oder verwerffen, und solche auf GOtt richten, ihm in Befolgung seiner Ordnung zu gefallen, mit Demuth und Dancksagung.

(2) Was aber GOtt von uns fordert, das sollen wir um unserer Unlust willen nicht unterlassen.

Unsere natürliche Lust ist dreyerley: 1. Fleisches-Lust oder Wollust, 2. Augen-Lust oder Geld-Geitz, 3. Hoffart oder Ehr-Geitz. (a)

Fleisches-Lust ist die Begierde nach allem, was unsern Sinnen wohl thut, und begreifft also in sich die **Faulheit**.

Augen-Lust ist die Begierde viel zu **haben**, Geld und Guth, schöne Sachen, gute Freunde, viel Wissenschafft, 2c.

Hoffart ist die Begierde viel **zu seyn** und **zu thun**, alles nach eigenem Sinn und Geschmack; nach Ehre, nach eigener Vollkommenheit, Sicherheit, Independentz, Vermessenheit, Vertrauen, und

(a) 1. Joh. 2. v. 16.

und Ruhe auf seine eigene Stärcke und Geschicklichkeit, 2c.

Alle diese Lüste fassen in sich einen **Abscheu** vor alles, was ihnen zuwider ist.

Die Passiones oder Gemüths-Triebe sind starcke Bewegungen der Seele, dasjenige zu erlangen, was sie begehret, oder zu meiden, was sie verabscheuet. Derowegen sollen.

(3) Alle **natürliche** Passiones unterdrucket, und gesuchet werden, die Seele in Ruhe zu bewahren.

Dann wir können thun was zu thun ist, ohne solche Gemüths-Bewegung; und ist fast nicht möglich, in denenselben der Sache nicht zu viel zu thun.

Darum recommendiret uns Christus so sehr die **Sanfftmuth**.

2. Was ist denn **sein Creutz auf sich nehmen?**

Antwort: Alles, was uns Unangenehmes wieder unsern Willen begegnet, willig und geduldig von der Hand des HErrn annehmen, die uns solches zu unserem besten zuschicket, und dabey erkennen, daß wir noch ein viel härteres verdienet haben.

Dadurch wird alles uns zu Christi Creutz, daran der alte Adam genagelt und in seinen drey Haupt-Lüsten getödtet wird.

Daher sind drey Haupt-Arten des Creutzes, denen drey Haupt-Lüsten entgegen gesetzet: 1. Der Fleisches-Lust, **Leiden** und **Arbeit**; 2. der Augen-Lust, **Armuth**; 3. der Hoffart, **Verachtung**.

Die

Die soll man also alle, wenn sie uns von GOtt zugeschicket werden, gedultig tragen.

Dadurch wird aber nicht gesagt, daß man dem **Leiden** auf rechtmäßige Art nicht vorzubauen oder abzuhelffen suchen dürffe. Wir sollen es aber thun mit innerlicher Ruhe und Gelassenheit in dem Willen GOttes, ob und wann und wie weit er unsre Mittel segnen wolle.

So dürffen wir uns auch nicht zu tode **arbeiten**, sondern mäßiglich in göttlicher Ordnung, uns tüchtig zu erhalten in unserer Beruffs-Arbeit nach GOttes Willen continuiren zu können.

Auch ist uns nicht verbothen, unserer Nahrung fleißig abzuwarten, und dadurch rechtmäßiger Weise unser **Vermögen zu vermehren.** GOtt fordert vielmehr solches von uns. Aber wir sollen es ebenfalls nicht thun um unserent, sondern um GOttes willen, als seine Haushalter, seine zeitliche Gaben nach seinem Willen zu verwalten und anzuwenden, ohne eigene Anklebung und ohne Mißbrauch zu unserer Lust.

Eben so wenig will GOtt, daß wir keiner **Verachtung**, Beschimpffung und Ungerechtigkeit auf einige Weise widerstehen sollen. Wir sind vielmehr verbunden, solches auf alle rechtmäßige Art zu thun; weil sonst die Gottlosen die Frommen bald gar unterdrucken, und alles in Unordnung setzen würden. Wir sollen uns aber widersetzen nicht um unserent

ferent sondern um GOttes willen, mit Ruhe und in demüthiger Erkänntniß, daß wir dieser und aller andern Verachtung und Beschimpffung werth seynd.

3. Was ist, **Christo nachfolgen?**

Antwort: Es ist schon gesagt in dem **Wege zur Seligkeit** selbst, num. 8. nemlich durch sein Exempel, Gebeth und Providentz sich führen lassen nach seinem Gefallen, im Innerlichen und Aeusserlichen; sich ihm gäntzlich anvertrauen und getrost für Zeit und Ewigkeit überlassen; nicht mit ihm capituliren, nicht ihm vorschreiben, nicht klüger seyn wollen als er, nicht murren, nicht ungedultig seyn, nicht Mißtrauen in ihn setzen, nicht widerstreben, nicht sich selbst führen und helffen, nicht mit seinen eigenen Augen sehen wollen, daß und wie er uns gut führe; sondern im **blossen Glauben**, über unser Sehen und Begreiffen, allein auf sein Wort und Treue fest an ihm halten, und mit uns machen lassen, was ihm gefällt in Zeit und Ewigkeit.

4. Wer kan aber so leben; wie ist das möglich?

Antwort: Christus die ewige Wahrheit und Weisheit und Güte hats gesagt, daß wir sonst seine Jünger nicht seyn, noch also selig werden können. Das ist genug. Weiter sollen wir nicht vernümffteln. Er wirds auch darum nicht änderen.

Sollte er aber unmögliche Dinge fordern von seiner elenden und ohnmächtigen Creatur, wenn er sie nicht selber dazu tüchtig machen wollte? Was

bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey GOtt wohl möglich (a) Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. (b)

Man greiffe es nur an, und übe sich täglich und bethe unablässig um Vermehrung der Gnade; so wird man erfahren, daß es gleich Anfangs nicht so schwer ist, als der alte Adam es uns vorbildet; und daß es immer leichter, endlich aber unser grössestes Vergnügen und anderes Leben wird: Weil wir dabey allein die wahre und stete Ruhe des Gemüths, ausser dem aber nichts als Unruhe und kein einiges wahres Vergnügen mitten in unsern Welt-Ergötzlichkeiten finden. Viel tausend Exempel heiliger Leute beyderley Geschlechts bewähren das von Anfang der Welt her. GOtt ist nicht so ein strenger Mann. Er ist unser Vater, er will uns erquicken, wenn wir mühselig und beladen zu ihm kommen, er hilfft uns unsere Last tragen, er ist unser Artzt, der uns heilet. Er hat grosse Gedult und Mitleiden mit unserer Schwachheit, wenn er nur unsern ernsten guten Willen siehet, daß wir beständig daran arbeiten. Er weiß wohl, daß wir nicht mit einemmale können den Tod des alten Adams erreichen, sondern daß viel Zeit darzu gehöret, und daß indessen es ohne manche Fehler nicht abgehet. Darum sind in dem Christenthum Kinder, Jünglinge und Männer.

(a) Matth. 19, 26. (b) Marc. 9, 23.

Sind wir Kinder, so lasset uns den **Geist der Gnaden** täglich wie eine göttliche Milch mittels des Gebeths und ernster Bemühung demselben zu gehorchen in uns saugen, und uns damit nähren, biß wir Jünglinge und endlich Männer werden, nach dem Maaß des vollkommenen Alters Christi. (a)

5. Wann das nöthig wäre, warum wäre dann Christus gestorben, und hätte für unsere Sünden genug gethan?

Antwort: Nicht, uns dessen zu entschlagen. Dann wie sollte er gestorben seyn, auf daß wir ungehorsam und widerspenstig blieben? Sondern er ist darum für uns gestorben und hat für unsere Sünden genug gethan, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst, sondern GOtt leben in Christo JEsu (b). Sollen wir nun ihm leben, so müssen wir uns absterben. Wir können uns aber nicht absterben und ihm leben, wenn wir uns nicht selbst verleugnen, unser Creutz auf uns nehmen und Christo nachfolgen.

Auf daß wir nun das thun **können**, muste er durch seinen Tod uns versöhnen mit seinem himmlischen Vater und uns seinen Geist der Gnade erwerben, durch welchen allein wir das Vermögen bekommen, solches thun zu können.

6. Nun wird wohl hoffentlich niemand zweiffeln, daß

(a) Ephes. 4, 13. (b) 2 Cor. 5, 15. Rom. 6, 11.

daß er an dieser Lection sein Lebenlang gnug zu lernen, und alle Zeit dazu nöthig haben werde, mithin dieselbe nicht damit unnützlich verbringen dürffe, daß er mit andern um die Mittel zancke, wodurch man sich dazu befordern solle; sondern daß er diejenige, so ihm die Providentz in die Hand gegeben, frisch brauchen müsse, in der Abtödtung des alten Adams durch Verleugnung, Creutz, und getreue Nachfolge Christi, immer weiter und weiter zu kommen. Sonst wäre es eben, als wenn ein Schüler seine Lection lernen solte, und an statt dessen sich mit seinen Neben-Schülern rum zancken, und rauffen wollte, wer die schönste Buchstaben hätte, und darüber von demjenigen, was ihm aufgegeben worden, nichts gelernet hätte.

VI.

Extract Lebens und letzten Abschieds Hrn. Doct. Platzens, Weyland Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Appellation-Raths, Ober-Hof-Gerichts- und Schöppen Stuhls in Leipzig Assessoris und Senioris, ältesten Bürgemeisters rc. aus des Seligen mit eigener Hand hinterlassenen Aufsatz genommen.

Ich Abraham Christoph Platz habe, bey Erinnerung meines in GOttes Händen stehenden

Absterbens, unter andern aus vielen bewegenden Ursachen (*) vor rathsamer gehalten, daß nach dem Todte weder mit meinen entseelten Cörper und dessen Ankleidung, noch mit dessen Beerdigung, einige Weitläufftigkeit und Gepränge angefangen, sondern selbiger in eine Leinwand eingewickelt und beygesetzet, doch dabey Kirchen und Schulen nicht das allergeringste entzogen werden solle. Damit es aber gleichwohl nicht das Ansehen gewinne, als ob ich hiedurch selbst alles Andencken, und die zum öfftern der Posterität bey ein und andern vorkommenden Falle nöthige Nachrichten von meiner Persohn und Herkommen supprimiren und zu vertilgen, auch ohne Abschied davon zu gehen, gesonnen: Habe ich, und also nicht aus Begierde eiteler Ehre, der Nothdurfft zu seyn erachtet, folgends annoch zu hinterlassen. Der Tag meiner Geburth war der 18. April An. 1658. Nachts gegen 12. Uhr; der Vater Christoph Platz, Handelsmann allhier zu Leipzig; die Mutter Frau Ursula Catharina, D. Abraham Tellers, Pastoris bey der Kirchen zu St. Thomas

(*) Es führet doch manchmal die hierunter vor andern gesuchte Praerogativ einigen Hochmuth im Geistlichen in sich, da wir sonst nach dem Tode einander alle gleich, und mancher, der ohne dergleichen Gepränge der Erde anvertraut wird der Seele nach besser gefahren ist, als der, dessen Leichen-Begängniß mit grossen Splendeur celebriret und dessen eiteles Lob in der Predigt erhoben werden.

mas und des Consistorii Assessoris, älteste Tochter. Des Tages nach meiner Geburth hat man mich, weil die Mutter sich sehr schwach befunden, zu Hause getaufft. Jemassen diese noch selbigen Tages, der Groß-Vater von der Mutter ein halb Jahr hernach und mein Vater, als ich kaum 3. und ein halb Jahr alt, todtes verblichen; dergestalt, daß ich in der zartesten Jugend fast von allen den Meinigen verlassen worden, und mir niemand als die Groß-Mutter, eine Priesters Wittwe, die vor sich selbst Rath und Hülffe bedurfft, übrig blieben, welche sich meiner nichts destoweniger treulich angenommen, und mir nach ihrem Vermögen wohl vorgestanden; wofür ich GOtt insonderheit hertzlich zu dancken habe, indem sonst die Auferziehung derer Kinder in Leipzig nicht allezeit wohl angestellet zu werden, noch auszuschlagen pfleget. Es hat sich auch durch GOttes Direction gefüget, daß ich einen gelehrten, frommen und aufrichtigen Informator (*) bekommen, welcher mich wohl anführete, und weil mir von Kindes-Beinen an das Principium, als ob ich ein Theologus werden müste, beygebracht war, ich auch bereits in der Schule mich in der Hebräischen Sprache fest gesetzt hatte, excolirte ich selbige nebst dem Studio Rabbinico vor andern, und fieng an Collegia Theologica zu halten. Es wäre allzu-

(*) M. Johann Gabr. Drechslern, nachgehends Tertium in Gymnasio zu Halle.

zuweitläufftig zu erzehlen, was sich vor Hindernüsse in den Weg geleget, daß ich in der Theologie zu reussiren mir nicht getrauet; deßwegen ich mein propos geändert, die Jurisprudentz ergriffen, und in der That wahrgenommen, daß dabey alles ungehindert von statten gegangen, also daß ich nach der Zeit nicht anders urtheilen können, als daß GOtt mich hierzu destinirt gehabt. Hierbey muß ich wohl gestehen, daß wenn ich von Anfang vermuthen oder wissen sollen, daß ich practiciren, und mich einsten als einen Advocaten würde aufführen müssen, ich mich schwehrlich zu dem Studio Juridico resolviret haben dörffte; so gar verhaßt und widrig war in meinen Gedancken diese Art der Juristen, also, daß, da von denen, welche vor mich mehr, als ich selbst sorgeten An. 1681. die nächste Expectanz zu einer Ordinar-Advocatur im Oberhoff-Gerichte vorgeschlagen, und zu Wege gebracht wurde, mir solches mehr zu wider, als angenehm war. Und habe ich mich, als ich An. 1683. ermeldte Advocatur zu Rechte würcklich überkam, um nichts weniger, als die allda anhängigen Rechts-Sachen bekümmert, sondern unterschiedene Termine, da ich ins Ober-Hoff-Gerichte nicht kommen, sondern die mir aufgetragene Sachen zu Hause expedirte, vorbey gehen lassen. Jedoch bin ich mit der Zeit überzeuget worden, wie übel diejenigen so gar wider das Publicum handeln, welche unter dem

Præ-

Prætext eines rechtmäßigen Eyffers, jungen Leuten die Praxin so gar sehr zuwider, auch wohl ohne vorhergehende Erinnerung und Verwarnung, durch alsbaldiges hartes Verfahren wider sie, und verursachte viele Schwürigkeiten, dieselben schüchtern, und keinen Unterschied, ob es nichtswürdige Rabulæ, oder sie sonst einen guten Vorsatz haben, sich zu höhern Dingen dadurch anzuschicken, machen; Und wie ein ICtus, so es bey der blossen Theorie und seiner Speculation bewenden läst, den Endzweck, weswegen die Jurisprudentz in der Welt ist, keinesweges, oder doch sehr selten, erreiche, noch wenn es zum Werck kommet, einer litigirenden Part, oder auch zur Abfassung dienlicher Landes-Gesetze, wozu ohnedem eine besondere Prudentia legislatoria und Überlegung der Verfassung dieser Lande unentberlich, oder sonst durch gegründete Vorstellung und Deductiones vernünfftig zu rathen, dessen doch solcher gestalt ein grosser Herr so wenig als der geringste Privatus entbehren kan. Wie denn auch die Raths- und Rechts-Collegia übel dran seyn würden, wenn die Partheyen allezeit selbst ohne Advocaten, oder durch ungeschickte Beyständе ihre Nothdurfft verwirret und weitläufftiger, als die Sache erfordert, vorbrächten, und durch viele Difficultæten rechtschaffene Leuthe, daran es ohne dem schon hin und wieder fehlet, so dünne gemacht würden, daß man, wie in gewissen Ländern nicht ungewöhnlich,

etliche Meilen nach dergleichen, auch wohl gar nach denen so nur etwa recht schreiben und lesen können, schicken müste: Obgleich nicht zu leugnen, daß einem Advocaten viel Gelegenheiten zu sündigen aufstossen, welche jedoch ein Frommer und Ehrliebender aufs möglichste zu meiden sucht, deswegen aber nicht der gantze Ordo, wie doch meistens geschiehet, so verächtlich zu halten, und in Miß-Credit zu bringen; weil auf solche Weise denen welche Recht sprechen, oder sonst an Gerichts-Stellen sitzen, zum öfftern noch mehr, wodurch die Processe aufgehalten oder verkehret werden, vorzuwerffen wäre, ich auch in der That erfahren, daß Leuthen, welche am hefftigsten von so genannten Advocaten-Streichen und Chicanen geredet, sehr angenehm gewesen, wenn ihnen dergleichen in denen unter Händen habenden, auch wohl grosse Herren concernirenden Sachen suppeditiret werden können, oder vor sich beygefallen. Immittelst als ich disputiret, begab ich mich des Tages darauf auf die Reise, und wie ich revertiret, wurde ich nach dreyen Jahren im August An. 1683. in den Rath-Stuhl zu Leipzig gezogen und ferner mir An. 1687. das Stadt-Richter-Amt in meinen 29. Jahre, An. 1699. die Stelle eines Proconsulis, An. 1705. aber das Vorsteher-Amt bey der Kirchen St. Nicolai und kurtz hernach das Consulat, nebst der davon dependirenden Assessur im Churfürstlichen Sächsischen Schöppen-Stuhle,

bey

bey welchem Se. Königl. Majestät unter 5. der allergnädigsten Expressionen und Elogiorum mir das Seniorat An. 1723. allermildest conferiret, aufgetragen; da ich denn An. 1690. in meinem 32. Jahre der älteste Stadt-Richter und Anno 1709. im 51. Jahre der älteste Burgemeister ingleichen auf viele Landes-Convente, allwo ich achtmal bey dem Collegio der Städte dirigiret, verschicket worden. Im besagten 1705. Jahre denomirte mich das Ober-Hof-Gerichte nach Zeitz zur Assessur, allwo Se. Hochfürstl. Durchl. dieselbe mir gnädigst conferirte. An. 1709. wurde ich zuerst animiret, eine Appellation-Raths-Stelle zu Dreßden anzunehmen, worzu ich auch nach angenommener mehr als vierzehntägiger Bedenck-Zeit resolvirte, und nachgehends zu unterschiedenen Commissionen und erforderten allerunterthänigsten Gutachten in wichtigen den statum publicum betreffenden Vorfallenheiten gebrauchet ward. Ausser dem hätte ich zwar ein und andere Gelegenheit gehabt, so wohl im Anfang meines ersten Ehestandes, als auch nachgehends in ältern Jahren bey Hoffe noch in andern Collegiis employiret zu werden, welches ich aber aus gewissen Ursachen (*) vor mich nicht rathsam befunden;

(*) Indem mich die Zeit, öfftere auch meistens vergebliche Visiten zu geben und anzunehmen, vielen Leuthen

gleichwie ich mir auch nicht getrauet, in jungen Jahren solche höhere Judicia und Collegia zu ambiren, in welchen, ob andere niedrigere Obrigkeiten und Dicasteria recht verfahren und gesprochen, geurtheilet zu werden pfleget, weil ich vermeinet, daß eine mehrere Soliditæt und Erfahrung dazu gehöre, als insgemein junge in Judiciis noch nicht genugsam exercirte Leuthe, so noch erst lernen müssen, possidiren. In Ehestand habe ich mich dreymal begeben, und allen meinen Ehe-Weibern muß ich mit Grund der Wahrheit nachsagen, daß sie fromm und ehrliebend gewesen, und mich von Hertzen gemeinet und geliebet, welches ich vor eine meiner grössesten leiblichen Glückseligkeiten um so viel mehr geachtet, je betrübtere Exempel ich derer jenigen erlebet, welche durch unglückliche Ehe um ihre Gemüths-Ruhe und Zufriedenheit, auch zeitliche, und GOtt gebe nur nicht um die ewige Wohlfahrt kommen. Von mei-

Cour zu machen, zu follicitiren, zu simuliren, darauf, zu welcher Faction mich zuschlagen am rathsamsten oder wie zwischen beyden zu balanciren, zu dencken, also die so angenehme Tranquillität des Privat-Lebens zu verschertzen, getauret; ich auch öffters bey mir erwogen, daß je höher die Charge, je mehr Neid und æmulation, folgentlich an Seiten des Besitzers nöthig sey Tag und Nacht vor deren und seines Lebens Conservation zu sorgen, zu schreiben, zu reden, zu contrecarriren, Intriquen zu machen, andere zu denigriren, compagnien zu halten, zu frequentiren, und allen möglichsten Fleiß anzuwenden, damit der Fall nicht grösser werde, als die Erhöhung.

meinen Humeur und geführten Leben möchte ich lieber andere urtheilen lassen; doch will ich, was mir davon beyfället, aufrichtig melden. Die Auferziehung konte von einer alten Priester-Wittwe anders nicht, als wie man zu reden pflegt, nach der alten Welt iedoch in fleißiger Ubung der Gottseligkeit und Demuth, mit Beyseitsetzung aller Welt-Eitelkeit geschehen, dabey ich zu schlechter Kost, Kleidung und Aufführung gewohnet wurde; welches mir nachgehends, und insonderheit auf Reisen, da ich gegen andere mit einer ziemlich geringen Summa auskommen, gleichwohl vielleicht mehr, als die, welche noch so viel in Tag hinein depensiren, und denen über sie sich mocquirenden Ausländern zuwenden, aber auch mit der Zeit es zu bedauren Ursache haben, gesehen, wohl zu statten gekommen. Des von GOtt verliehenen Ingenii halber liebte mich mein Præceptor vor andern; es hätte mir aber beynahe geschadet, daß er mich solches zu bald mercken liesse. Daher ich in Zeiten einlenckte: Wie ich denn von meinem vierzehenden Jahre an da er vociret wurde, mich selbst gouverniren müssen; und wofern nicht GOtt mir sonderbahr beygestanden bey vielfältig sich ereignenden Begebenheiten sehr leicht auf den Irrweg gerathen und von liederlichen Leuthen verführet werden können. Mit Fechten, Reiten und Ballspielen, vornehmlich dem letztern, hab ich meines Erachtens mehr Zeit verderbet, als mir dienlich

gewe-

gewesen; doch haben mich diese Exercitia an sich selbst, und so weit ich sie mit Maasse getrieben, niemals gereuet. In meinen jungen Jahren hab ich mich zum öfftern den Zorn übereilen lassen, welches sich zwar mit der Zeit, sonderlich nachdem ich Stadt-Richter worden, und bey solchem Amt, wie es mit stetem allzu übermäßigem Eyffer nicht ausgericht, auch viel mit Glimpff und Sanfftmuth gewonnen, dadurch aber Verantwortung und Prostitution vermieden werden müsse, gelernet, in etwas geleget; wiewohl ich doch fürchte, daß sich nach der Zeit dieser menschliche Affect dann und wann wieder bey mir gereget, da ich aber GOtt solchen Fehler von Hertzen abgebeten, und weil michs so fort gereuet, auf Mittel das Geschehene zu repariren, bedacht gewesen. Ob auch schon meine Constitution so beschaffen, daß ich zuweilen einen ziemlich starcken Trunck mehr als andere vertragen können; so habe ich doch insgemein von vielen Trincken, damit auch sonst vernünfftige Leuthe ihnen untereinander zu zusetzen pflegen, einen Eckel gehabt, und dasselbe, nebst der solcher gestalt daraus folgenden Trunckenheit, als ein dem grossen GOtt, der es nicht ungestraffet zu lassen drohet, der Natur, welcher dadurch grosse Gewalt geschiehet, und der gesunden Vernunfft, welche allen Uberfluß verabscheuet, zuwider lauffendes, die Gesundheit und innerliche Gemüths-Ruhe stöhrendes, auch den Menschen zu allen guten Ubungen

gen ungeschickt machendes und zu vielen andern Bösen reitzendes Laster angesehen. Die vorkommende Unglücks-Fälle auch anscheinende Beschwerlichkeiten sind mir jedesmahl dermassen zu Hertzen gangen, daß ich vor deren Abwendung und Milderung so viel möglich Sorge getragen; doch habe ich mich dabey nicht leicht intimidiren lassen, sondern in allen mir den gefährlichsten Ausgang vorgestellet, wenn es denn besser abgelauffen GOtt davor destomehr gedancket; auf gleiche Weise auch in glücklichen Begebenheiten mir keine übermäßige Freude machen können, damit, wenn sichs vielleicht nach Gelegenheit der menschlichen Zufälle bald änderte oder verminderte, dieselbe nicht vergeblich gewesen wäre, und hernach der Verlust desto empfindlicher kräncken möchte. Gegen wahrhafftig arme Leuthe habe ich mich von Grund der Seelen barmhertzig und mitleidig erzeiget, ihnen auch, wenn ich von ihrer Noth gewust, oder etwas Zuverläßiges gehöret, aus guter Absicht gerne geholffen: ich muß aber gestehen, daß wo ich dergleichen Nachricht nicht gehabt, ich mich vielleicht allzu mißtrauend erwiesen, weil ich wahr genommen, daß zum öfftern die herrlichsten Atteftate so wohl als mündliche Vorbitten ohne Grund und Unterscheid gegeben werden; welches zwar mich nicht gäntzlich entschuldiget, gleichwohl andern, um mit dergleichen Dingen behutsamer zu verfahren, zu einer Entschuldigung dienet.

Im-

Immittelst hoffe ich weder in diesen noch andern Fällen mich geldgeitzig erwiesen zu haben. Hingegen wird mir auch niemand nachsagen, daß ich mit Gelde verschwenderisch umgegangen, viel auf Kleidung und andere Vanitæten gewendet. Ich habe von meinen jüngern Jahren her gesehen, daß es nicht an dergleichen sondern daran gelegen, ob ein Mensch sonst in dem Estime bey andern stehe, daß durch ihn in der That mit Nutz etwas auszurichten, auch habe ich observiret, wie dergleichen Persohnen eine niedrigere Bezeugung von verständigen Leuthen besser ausgeleget, denen aber, welche sich, zumahl wenn sie eben kein sonderlich Alter erreichet, durch nichts, als etwa einen erbetenen Titel, ein schön Kleid, Kutsche und wohl ausstudirte Livrée, vor andern sehen zu lassen sich bemühen, nachgesaget werde, daß weil sie ein mehrers nicht gelernet, sie freylich, so lange es gehet, solche Mittel bey denen, so nicht weiter sehen, eine Opinion von sich zu erwecken, vorsuchen müssen. Daß mich der Ehr-Geitz nicht eingenommen, dürffte sich daher ergeben weil ich mich Zeit meines Lebens um kein Amt sonderlich bemühet. Wenn ich meinen Geistlichen- und Seelen-Zustand erwege muß ich mich vor GOtt, dem Allwissenden Hertzens-Kündiger, anklagen, wie undanckbahr ich mich gegen Ihn vor so übermäßig erzeigte Wohlthaten aufgeführet, wie schlecht ich solche nach ihren Würden erwogen, wie nachläßig ich ihn stets vor

Au-

Augen zu haben, und in seinem Dienst zu leben mich bezeuget. In meinen jungen Jahren ohngeacht er mich bey vielen gefährlichen Zufällen, wenigstens zu dreyenmahlen von der sichtbahren Gefahr eines geschwinden Todtes wunderbahrlich erhalten, war dennoch die devotion im Gebeth und übrigen Gottesdienst nicht so ferm als der Sachen Wichtigkeit erfordert, und bey zunehmenden Alter verhinderten die überhäufften Verrichtungen, daß ich GOTT seinen Dienst in mehrer Vollkommenheit nach meinem Verlangen zu leisten nicht vermocht, und gleichwohl waren selbige meistens nicht aufzuschieben. Die Aufmercksamkeit bey Anhörung göttlichen Wortes erstarbe öffters, ehe ich es gewahr wurde, und wenn ich mich dißfalls recolligiren wollte, war die Predigt zu Ende. Vielmahl war die Eigenliebe und Einbildung stärcker, als ich Ursach hatte, es regte sich eine Verachtung gegen geringere, welche sich denn und wenn nicht weniger gegen Vornehmere, wenn ich zumahl an ihnen Laster, oder daß sonst nicht viel hinter ihnen wäre, wahrnahme, äusserte. Von Haß, Neid und Begierde, das erlittene Unrecht zu rächen, bin ich nicht gäntzlich befreyet gewesen; die Ungedult hat denn und wenn überhand nehmen wollen, und ist mir schwehr gefallen, von gewisser Leuthe Direction in Sachen, die ich mir anders vorgebildet, zu dependiren, so wohl als bey unmäßigen Zeiten den nöthigen Vortrag ohne Unmuth

muth mit sanfftmüthigen Geist zu admittiren. In welchen und vielen andern Stücken ich gröblich wider GOtt und meinen Neben-Christen gesündiget und jenes Ungnade, Straffe und unerträglichen Zorn dadurch über mich gehäuffet, worinnen er mich vielmahl in meiner Sicherheit und Sünden unbereitet zum Todte hinraffen, und ewig unglückselig machen, auch von seinem Angesicht verstossen können. Ich dancke aber demselben von Grund meiner Seelen, daß er mich mein Unrecht erkennen lassen, und daß ich die Schwehre desselbigen behertzigen, gleichwohl immer wieder zu ihm mich nahen, ihm und Christo, meinen und aller Welt Heyland, vertrauen, einen festen Vorsatz mich zu ändern fassen, solchen auch, nach der mir anhangenden Schwachheit, so viel möglich, zu Wercke zu richten mich bemühen können. Kräffte, Anlaß und gute Gedancken hat er dazu verliehen; dessen reichen Barmhertzigkeit und Güte ich auch ferner zutraue. Er werde mich dabey gnädig erhalten, und mir durch seine Krafft und seines Sohnes Verdienst das Böse überwinden, dadurch aber zu einem seeligen Abschied aus dieser Vergänglichkeit, und Ubergang zu seiner Freude aushelffen. Wenn ich nun bey dieser Gelegenheit ohne Falsch, Heucheley oder Partheylichkeit dißfalls mein Hertz entdecken soll, muß ich gestehen daß ich zu keiner so gründlichen Erkänntniß meines Zustandes gelanget, biß zu der Zeit, da der theure Got-

tes-

tes-Mann, D. Spener, in diese Lande gekommen, und ich dadurch Gelegenheit erlanget, ihn zu hören, seine und andere von ihm angepriesene Schrifften zu lesen, insonderheit dem göttlichen geoffenbahrten Worte besser nach zu dencken, und zu erwegen, mit was Ernst, Eyfer und Behutsamkeit man das Werck seiner Seligkeit zu befördern, Lust und Verlangen zu göttlichen Dingen zu unterhalten, auch durchgehends im Stand der Gnaden zu stehen sich müsse angelegen seyn lassen. Dannenhero ich mich nicht genung verwundern können, wenn Leuthe, darunter auch Geistliche, ja was noch mehr, gantze Collegia, sich gefunden, welche diesen gelehrten, gottesfürchtigen und exemplarischen Theologum, so viel an ihnen, verwerfflich machen, auch ein und anderes, was sie an ihm aus zusetzen vermeinet, vornehmlich aber seine Christliche und unschuldige Sanfftmuth und Abscheu vor alsbaldigen Verdammen, vor Ketzerisch ausschreyen, zum wenigsten Verdacht wider ihn zu erregen, und derjenigen Unbesonnenheit vorziehen wollen, welche mit Beyseitsetzung aller Christlichen Klugheit, Discretion und Behutsamkeit durch ihr übereiltes Judiciren, Spotten, Verachten und Verfahren von einem Extremo zum andern, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, das Volck irre gemacht, viele in ihrer guten Inten-

tion gestöhret, wenn sie zu Aenderung ihres Sinnes eine gute Mine blicken lassen, davon übel geredet, es nicht zum Besten, sondern Schlimsten gekehret, sie dadurch abgeschrecket, sich viel mehr mit andern der Welt gleich zu stellen genöthiget, und dergestalt in der Boßheit auch Sicherheit verstärcket, an statt, daß, wenn ja ein und andere einzelne Persohnen auf einen Beyweg und Excess gerathen, denenselben auf eine glimpflichere Art zurechte geholffen, nicht aber der Weitzen mit dem Unkraut ausgerottet werden sollen. Welches ihnen GOTT, dessen Gerichte in unterschiedenen Fällen sich auf besorgliche Art geäussert, vergeben, und die annoch überlebenden oder in Zukunfft aufkommenden auf reiffere Gedancken führen, denenjenigen aber, deren unordentliches Unternehmen davor, als ob es ursprünglich aus des seligen Speners Principiis herrühre, angesehen und erzwungen werden will, einen bessern Sinn und Neigung zu einem reinen und vernünfftigen Gottesdienst verleihen wolle. Von den so genannten Pietisten, welche Benennung zwar meines Erachtens vor eine listige Erfindung des bösen Geistes zu achten, habe ich iederzeit, wie solche theoretice beschrieben werden, einen billigen Abscheu getragen, aber Leuthe von dieser Art gesehen zu haben, mich nicht entsinnen, noch die, welche in andern Stücken be-

son-

sondere Meynungen hegen, alsofort vor dergleichen annehmen, vielweniger wohlermeldten Spener dißfalls mit Bestande etwas beymessen können. In dieser Welt habe ich nunmehro viel erlebet, und dieselbe sattsam kennen lernen, insonderheit wahrgenommen die variablen Begebenheiten, Gemüther und derer Principia. Wie viel vormahls fast unerhörte und der Nachwelt unglaubliche Revolutiones in Reichen, Ländern Republiquen, auch mit deren Häuptern und Regierungen haben sich zu meiner Lebens-Zeit zugetragen! was vor Alterationes habe ich in Kirchen-Policey-Regiments- und andern Sachen, von Meynungen, Auslegungen der Schrifft, Arten zu dociren, zu predigen, zu leben ꝛc. erlebet! Ich habe erfahren, was ich sonst, wenn es gleich eydliche Zeugen versichert, kaum geglaubet hätte, daß man gewisse Dinge vor Neurungen gehalten, welche vor Uhr-Alten Zeiten eine übele Gewohnheit abgebracht hatte, und wohl gar noch von der reinen Kirche und denen ersten Nachfolgern derer Apostel herrühreten, daß gewisse, an sich selbst nicht nur gute, sondern auch löbliche, nöthige, erbauliche und GOttes Ehre unstreitig befördernde Sachen und Anstalten, diejenigen, so viel an ihnen, zu hindern getrachtet, welche Amts und Gewissens halber dieselben treiben und wegen der Unterlassung oder Verzögerung eiffern sollen;

daß man in Dingen, so vor Glaubens-Articul nimmermehr auszugeben, vergebliche Wort-Zänckereyen angefangen, sich selbst damit Unruhe, und viel Verlust der Zeit, so zu nützlichern und erbaulichern Sachen angewendet werden könte, verursachet; daß man Lobens-würdiges und Heylsames Unternehmen, deren sich anzumassen, man weder mit Ernst iemahls gedacht, noch auch nur in wenigen nach zufolgen sich die Mühe gegeben, wenn solches von andern geschehen, und GOttes Segen und Wohlgefallen dabey handgreiflich zu spühren gewesen, zu improbiren, zu traduciren, und viel Böses, so doch nimmermehr zu erweisen, zu affingiren sich unterfangen; daß man Gottlose und ärgerliche Leuthe befördert und gedultet, hingegen die, welche von dergleichen Leben abgemahnet, ohne gehörige Untersuchung verdächtig zu machen, und wo möglich zu unterdrücken versuchet; daß man die, welche nicht dem, was mit aller Welt, oder derer meisten Mißbilligung vorgebracht worden, Beyfall gegeben, auch in Mittel-Dingen übel tractiret, und ohne Ursach Streitigkeit erreget; daß die, welche GOttes leidende Ehre zu retten verbunden gewesen, es auch ohne Gefahr thun können, dennoch solches aus menschlicher Absicht unterlassen; daß die, welche, wie gewisse Verfassungen, an deren Erhaltung ihnen selbst gelegen, zu

Grun-

Grunde gehen, mit angesehen, auch deswegen zum öfftern verwarnet worden, und es zu hindern vermocht, dennoch vielmehr solches nicht allein unterlassen, sondern auch noch darzu geholffen, daß Leuthe, die sich zu etwas begeben, gleichwohl das, was dabey zu verrichten vorfället, weder thun und begreiffen wollen, noch zu thun geschickt gewesen, ja noch dazu andere, so etwas nützliches expediren, oder was schädliches offenbahren wollen, davon abgeschrecket und in Furcht gehalten, und dennoch als wohl verdiente Leuthe angesehen und belohnet zu werden verlanget; daß man löbliche Ordnungen abzuschaffen, hingegen nachtheilige, auch zu vielen Streit Anlaß gebende, in Schwang zu bringen sich bemühet; daß man sehr geringhaltige Müntze, wohl wissend, daß man bey weiten so viel, als sichs gebühret, dadurch nicht bekommen, dennoch willigst angenommen, und diejenigen wohl gemeinten Warnungen und Mandate, vermöge welcher man sich deren entbrechen können, zu seinen eigenen grösten Schaden, vorsetzlich hindan gesetzet, daß die besten Freunde, wenn man ihnen alle Liebe erwiesen, dabey aber in unbilligen oder wider Pflicht lauffenden Dingen zufügen sich verweigert, ohne rechtmäßige Ursache gäntzlich abgesetzet, und die Vertraulichkeit in Haß verwandelt; daß kluge, verständige Leuthe, um die einmahl gefaßte Meinung

zu behaupten, solche Rationes, welche wider alle Vernunfft und Principia streiten, und bey andern künfftigen Begebenheiten von ihnen selbst improbiret worden, gebrauchet; daß einer dem Nächsten das Seinige unverwarnter Dinge, ohne Ursach, und ihm solche zu vermelden, genommen; daß Leuthe ihr münd- und schrifftliches Versprechen schlechterdings gebrochen, und solchen schnurstracks zuwider gelebet; daß die, welche andern mit guten Exempeln vorgehen sollen, solche öffentlich geärgert, sich und ihr Amt prostituiret; daß man wider Pflicht und Gewissen vorsätzlich gehandelt; daß die, so über Recht und Gerechtigkeit halten sollen, davon abgegangen, und dergleichen spitzfündige Ausflüchte erdacht, welche die gute Sache umgekehret, und bösen Advocaten Gelegenheit, solches in mehrern Fällen zu practiciren, verschaffet; daß man Fleiß und Arbeit mit Undanck, und den Unfleiß nebst einer liederlichen Aufführung, mit vielem Guten belohnet; daß ein Mensch den andern, zugleich aber auch sich selbst, das Leben sauer gemachet, alle Arten sich zu beruhigen, und differentien mit guter Manier abzuthun, von sich gestossen, und aller Verwarnung ungeachtet, der Sache dadurch augenscheinlich geschadet. Daß man vor sich, oder auch einen andern, neue Einkünffte, Gerechtigkeiten, Fröhnen und dergleichen Præstanda aufzubringen, oder

die

die alten zu erhöhen, und andern dazu, mit Unterdrückung armer Leute, zu helffen sich bemühet, dadurch auf die kurtze Lebens-Zeit etwas vor sich gebracht, welches gegen die Grösse dieser Sünde nach dem Todte, und Denegation der Remission, wegen nicht geschehener Restitution in vorigen Stand, auch der Ablatorum, wie nichts zu rechnen. Und wer wolte alle dergleichen Absurda, woran doch die Welt sonderlichen Gefallen bezeiget, zu erzehlen geschicket seyn? Welches aber eben dasjenige ist, so uns das zeitliche Leben verdrießlich, endlich gar zuwider machet, und die Begierde davon befreyet zu werden, destomehr ermuntert, je länger man damit zugebracht, und solche mit der Vernunfft nicht übereinkommende Vornehmen vernünfftiger Leuthe mit ansehen sollen; da ausser dem das ungemein schöne Gebäude der Welt selbst als GOttes so herrliches Geschöpffe und dessen in so vortreflicher unverrückter Ordnung bestehende Erhaltung, zusammt denen darinnen dem Menschen zum besten befindlichen, zu dessen Unterhalt dienlichen, und die Sinne ergötzenden Sachen, dergestalt beschaffen, daß man wohl begreiffen muß, wie sie uns GOtt nicht umsonst geschencket, und wenn sie in gehöriger Masse gebraucht werden, die Welt und GOttes Güte vielmehr zu bewundern, als daraus zu eilen wäre. Doch es muß das Gute mit Bösem, das Angenehme mit dem Wi-

drigen, alles aber mit Mühe, Arbeit und Unruhe zu dem Ende vermenget seyn, damit das Verlangen zu einer stets währenden Ruhe und einem vergnügtern Leben bey Leuthen, die nur etlicher Massen ein Nachsinnen haben, mit dem Alter des Menschen zunehmen, und dieser des Lebens satt werden möge. In dessen Ansehung die Herannahung meines Endes, der ich nunmehro das Meiste in dieser Welt überstanden, und ein solches Alter erlebet, in welchen ich allem Ansehen nach von dem Todte nicht allzuweit mehr entfernet seyn kan, mich nicht allein nicht verzagt machen, sondern desto mehr Freudigkeit, GOttes Willen hierinnen zu folgen, verursachen soll. Ehe und bevor ich aber von hinnen gehe, und nachdem ich noch bey gesunden Tagen, daß es ein Ende mit mir, auch mein Leben ein Ziel haben, und ich davon müsse, erwogen, und vor allen Dingen darum bekümmert gewesen, damit meine arme Seele gerettet, allhier in täglicher Busse und Erneuerung stehen, und zu der bestimmten Zeit als das von GOtt mir anvertraute Pfand wiederum in seine Hände überliefert werden möge, so kan ich nicht vorbey, von denen Abschied zu nehmen, von welchem ich entweder in dieser Zeitlichkeit dependiret, oder mit welchen ich sonst in einer Verbindlichkeit gestanden. Ich dancke demnach zuförderst Se. Königlichen Majestät in Pohlen, und Churfürstlichen Durchlaucht zu Sach-

Sachsen meinem allergnädigsten Herrn, vor die vielfältig erwiesene, hohe Königliche Gnade, Hulde, Beschützung und Protection so wohl als die einsmahls durch dero hohe Hand, so ich noch sterbend küsse, mir widerfahrne Special-Gnaden-Bezeugung; und wie ich mich bey allem mir allergnädigst anvertrauten, nach meiner abgelegten Pflicht, so viel menschliche Schwachheit zugelassen, treu und der mir obliegenden allerunterthänigsten Devotion gemäß bezeiget; also verhoffe, daß mir auch nach meinem Tode mit Bestande nichts, worinnen ich eine Verantwortung auf mich geladen, werde nachgesaget werden können. Der Allerhöchste sey und bleibe denn allezeit mit ihnen, und dero gantzen hohen Hause, segne dero seinem heiligen Willen gemäße Rathschläge mit glücklichen Succeß, und wenn sie dermahleins Lebens-satt, wolle er sie aus diesem Irdischen zu sich in sein Reich der Herrlichkeit aufnehmen. Denen gesammten hohen Königlichen Ministern, und Räthen erkenne ich mich zum höchsten verbunden, vor dero jedesmahlige sehr gütige Admission, auch beständige Gnade, Propension und zu mir getragene Confidence; GOTT sehe ihre zu GOttes Ehre, zum Besten seiner Königlichen Majestät auch des armen Landes Nutz und Wohlfahrt, so wohl vieler Bedrängten Supplicanten, und ihrer Hülffe bedürfftigen Leuthen, angezielte Actionen

und heilsame Rathschläge mit gnädigen Augen an, er steure allem, was an deren Vollstreckung hinderlich seyn kan, und verleihe, daß sie ihre schwehren Verrichtungen mit guter Freudigkeit und Hertzhafftigkeit ungescheuet expediren, auch sich aller dienlichen Sublevation zu erfreuen haben mögen. Des Hochlöblichen Appellation-Gerichts Herrn Præsidenten und Herrn Räthe gegen mich tragende Affection haben selbige mir auf so mannigfaltige Art zu erkennen gegeben, daß ich Unrecht thäte, wenn ich nicht solches mit danckbahren Gemüthe erkennte. Der HErr! der iederzeit bey ihnen im Gerichte ist, eines jedweden Gedancken von Ferne kennet, auch die Hertzen prüfet, erhalte sie in guter Einigkeit, er lencke ihre Sinnen bey allen vorfallenden, auch denen geringsten Sachen, auf dasjenige was recht und seinen Willen nicht zuwider ist, und zwar um so viel mehr, da von ihnen zuletzt vor Recht ausgesprochen zu werden pfleget, wobey es hernach schlechterdings sein Bewenden haben soll. Er gebe ihnen Gnade, daß sie mit Beyseitsetzung aller Ubereilung, Affecten und Hefftigkeit, Freundschafft und Feindschafft, gegen die streitenden Partheyen und deren rechtlichen Beystände, den Bedrängten und Unrecht Leidenden in seiner gerechten Sache nicht Hülffloß lassen, denen Recommendationen ohne Collation mit den Acten nicht glauben, alles Mißtrauen mei-

meiden, und derer Urthel sich dergestalt vereinigen, wie sie wollten, daß ihnen selbst in ihren Angelegenheiten Recht widerfahren möchte. Dem nicht minder hochlöblichen Ober-Hof-Gerichte zu Leipzig habe ich ein grosses meiner erlangten wenigen Wissenschafft und Erfahrung in Rechten zu dancken. Der Höchste vergelte ihnen reichlich die Mühe, so sie bey Entscheidung derer vorkommenden Fälle anwenden; und wie dieses hohe Gerichte von mehr als einem Seculo her die Administration der Justiz, vornehmlich aber auch die Jura derer Landes-Herren, respiciret und beobachtet, sowohl davon Zeithero in unterschiedenen Vorfallenheiten gründliche Nachricht und Rechenschafft geben können: Also erwecke er in ihnen Hertz und Muth, darinnen in künfftigen Zeiten, auf rechtmäßige Art, fort zu fahren, ihr Gewissen wohl in Acht zu nehmen, und sich dahin zu bearbeiten, damit die einmahl erworbene Autorität und gute Existimation, bey ihnen gleich durchgehend Recht, ohne Ansehen der Persohn, zu erlangen, conserviret, und mit der That jederman überzeuget werde, daß sie alle und jeder aus dero Mittel, da ihnen oblieget, über vieler wohlerfahrner, geübter Leuthe Einbringen, ja über gantzer Dicasteriorum gesprochene Urthel, ob selbige denen Rechten und Acten gemäß, anderweit zu urtheilen, und ins Land zu befehlen, gleichwie solchen wichtigen

Ver-

Verrichtungen gewachsen, also auch dazu, und der Justiz ihren starcken Lauff zu lassen, vollkommen geneigt seyn. Er verleihe denen ietzigen und künfftigen Herren Advocaten zulängliche Erkänntniß und Fleiß, mit Hintansetzung derer daran hinderlich fallenden Divertissements, zu Abwartung derer ihrer Legalitæt und Dexteritæt anvertrauten Processe, und daß sie sich nicht um Vielheit dererselben, sondern um ein gut redlich Gewissen, zumahl wenn es zum Schwehren derer Partheyen kommet, oder Gelegenheit zur Verzögerung sich ereignet, nebst guter Renommeé dabey zu behalten, bemühen; ingleichen nebst denen Anwälden, vor deren Principalen ihrer Treu und Glauben anheim gegebene Sachen mit zeitlicher Anschaffung des Bedürffnisses, und sonst sorgfältiger Beobachtung vigiliren, dieselben so wenig als die Actuarii, Copisten und Bothen, mit denen Gebühren, darunter insonderheit denen sündlichen Copialien, hintergehen und übersetzen, derer armen Leuthe Seufftzen nicht auf sich laden, und ihrem so theuer geschwornen Eyde allenthalben ehrlich und rechtschaffen nachleben, so wohl hierdurch des Gerichts erworbene und ihre selbst eigene Reputation beybehalten, und nicht unverschuldet gekräncket, zugleich auch göttlicher Unsegen zugezogen werde. Mit dem Raths-Stuhl hab ich es ebenfalls recht treulich gemeinet, auch nicht anders

ders Ursache gehabt, indem ich darinnen viel Liebe und Zuneigung von denen Meisten genossen, der HErr, sey davor ihr Schild und sehr grosser Lohn, er gebe ihnen guten Rath, Muth und fruchtbarliche Anschläge, er lasse sie nicht müde werden, vor Kirchen, Schulen, gute Ordnungen in denenselben und der Policey, auch daß darüber fest gehalten werde, solchem nach vor die geistlich und zeitliche Wohlfahrt ihrer anvertrauten Bürgerschafft und aller Einwohner zu sorgen. Er erhalte rechtschaffene Einigkeit, Liebe und Harmonie unter ihnen, er steure denen aus Haß, Neid und Feindschafft wider sie herfliessenden Rathschlägen und Unternehmen ihrer Widerwärtigen, welche er zum Erkänntniß ihres Unrechts bringen wolle. Er befestige ihre Verfassung, und verhänge nicht, daß sich Leuthe eindringen, die solche, und mithin das daran so sehr hangende Wohl der gantzen Stadt mit unvernünfftigen, unüberlegten, præcipitanten, interessirten, ungegründeten Verfahren und Rathschlägen stöhren. Er gebe aber auch ihnen insgesammt zu erkennen, daß sie nicht ihrentwegen, und etwa einen Vorzug vor andern, und etwas zu sagen haben, oder die Besoldung einzustreichen, die bloß zu des Raths und gemeiner Stadt Besten und Gebrauch gewidmete Dinge zu eintzelner Persohnen ihres Mittels Privat-Nutzen mit unausbleiblicher Verantwortung,

Pro-

Prostitution und übeler Nachrede, nach eigenen Gefallen, und mit Anmassung einer mehrern Gewalt, zu gebrauchen und anzuwenden, und ein Nebenwerck mit des Raths Verrichtungen zu treiben, da seyn, sondern daß sie ihr Gewissen und der geleistete so theure Eyd, nach allem Vermögen des Raths-Wesens so gut als des ihrigen, sich treulich anzunehmen, allen auch den geringsten Leuthen, mit Glimpff ohne Anmassung einer unzeitigen, mehr zum Haß und Verbitterung ausschlagenden Autorität, auch dergestalt, wie sie wünschten, daß sie von ihren Obern angesehen würden, zu begegnen verbinde, und was schwehrerer Verantwortung sie sich sonst unterwerffen, auch besser gethan hätten, wenn sie gar davon geblieben wären. Der HErr gebe ihnen gute Sub-Alternen und Bediente, diesen aber auch alle Treue, Redlichkeit und Verschwiegenheit, und damit keiner unter ihnen allen, insonderheit die Clausul des Eydes, **des Raths Nutz und Bestes zu thun, Schaden aber zu warnen und zu offenbahren**, aus Menschen-Furcht oder andern Ursachen willen hintansetze. Bey dem hochlöblichen Schöppen-Stuhl habe ich ein ziemlich Theil meiner Gesundheit zugesetzet, indem ich mich niemahls überwinden können, etwas von der mir vor andern aufgebürdeten Arbeit hinterstellig, und so viel mich betrifft, Reste auswachsen zu lassen; welches

ches einen gantzen Menschen erfordert, und nicht wohl zulässet andere immerwährende Verrichtungen mit ab zu warten; übrigens kan ich nicht anders als dieses schöne Collegium, das gewissenhaffte und vorsichtige Verfahren, die accurate Untersuchung derer vorkommenden Sachen, zugleich aber auch derer Herren Assessorum gegen mich bezeigte Gewogenheit und Vertrauen höchlich rühmen, und ihnen insgesammt davor GOttes reichen Segen anwünschen. Er sublevire sie in ihren schwehren und concatenirten Expeditionen mit seinem göttlichen Beystand, damit sie unter denenselben nicht erliegen, sondern mit guten Vergnügen, absonderlich bey Vereinigung über die mannigfaltigen, Leib, Leben, Guth, Ehre und derer Partheyen zeitl. Wohl und Wehe, betreffende Rechts-Sprüche eluctiren, und das rechte Mittel, die wahrhaffte Justiz zu befördern, finden mögen. Er verleihe beständige Harmonie, und daß keiner vor dem andern sich weiser düncken lasse und erhebe, sondern sie insgesammt mit zusammengesetzten Kräfften und Gemüthe, ohne welches das Collegium zergehen muß, arbeiten, auch allen Neidischen, und Bescheidenen Leuthen gegen Collegen unanständigen, zu nichts als Widerwillen Anlaß gebenden Expressionen, und unnöthigen zu nichts dienenden Streitigkeiten, auch widrigen Bezeugungen, sich enthalten. Er drucke

drucke ihnen jederzeit die wahre Intention ein, auch guten Rath und rechte Wercke, die Sachen in gehöriger Ordnung, ohne einige deren Hintansetzung, zu befördern, und durch ihren Auffenthalt den Lauff der Gerechtigkeit nicht zu hemmen, auch alle diejenigen Dinge abzuschaffen und zu negligiren, welche sie hievon abzuhalten, und ausser den Stand, ihrem so nöthigen Amt fleißig obzuliegen, zusetzen geschickt seyn, oder daß sie von andern übertragen werden müssen, verursachen. Mit dem Hoch-Ehrwürdigen Ministerio dieses Ortes habe ich allezeit in guten Vernehmen gestanden, auch mit dessen Mitgliedern gute Freundschafft gepflogen, von ihnen hingegen alle annehmliche Zuneigung genossen; wie mir denn ein groß Vergnügen gewesen, vornehmlich mit gottsfürchtigen und es rechtschaffen meinenden Geistlichen umzugehen und mich mit ihnen zu erbauen. Ich befehle denn auch sie GOtt, dem sie dienen, und dem Worte seiner Gnade, der rüste sie und ihre Nachfolger immerdar aus mit seinem Geist, Weißheit und Verstand, den göttlichen Willen ihren Zuhörern richtig, rein und lauter ohne Ostentation der Gelehrsamkeit, eiteln Ruhm und oratorische Zierlichkeit vorzutragen, die Gemeine zu einem guten Leben und Wandel hertzlich zu vermahnen und ihnen die Gefahr der Seelen vorzustellen, mit einen guten Exempel vorzuleuchten, von dem Eigen-Nutz

ent-

entfernet zu seyn, und gegen andere, welche auf dergleichen rühmlichen Wegen begriffen, sich sonst nicht mißgünstig zu bezeigen; die, welche ihrer Meynung nach in Irrthum gerathen, lehre er ihnen nicht mit harten Worten anzulassen, sondern mit sanfftmüthigen Geist zu rechte zu weisen, und ja die von ihrem Heylande so sorgfältig vorgeschriebene Gradus der Ermahnung, welche zu ändern in keines Menschen Willkühr stehet, nicht zu übertreten, ohne Noth auch und genugsamen Grund niemand vor einen Ketzer zuhalten oder verdächtig zu machen, und mit einem Worte die zu letzigen Zeiten und sonst so hoch nöthige theologische Klugheit wohl zu üben. Die sonderbahre Liebe und Wohl-Wollen E. löbl. Bürgerschafft dieses Ortes gegen mich habe ich allerdings zu rühmen, und solche bey unterschiedenen Gelegenheiten wahrgenommen. Der GOTT aller Barmhertzigkeit nehme sich ihrer in Gnaden davor ferner an, er erhalte sie bey der geschwohrnen und sonst obliegenden Treue gegen die hohe Landes- und Stadt-Obrigkeit, damit sie wohl erwegen, wie durch dergleichen Eintracht geringe Sachen hoch anwachsen, durch Uneinigkeit und Mißtrauen aber die grösseste Verfassungen verfallen und zu Grunde gehen. Nechst diesem gedencke ich nicht unbillig an mein Haus und an die Meinigen, darunter aber vor allen Dingen, an meine liebste Ehe-Frau, welche, wie sie GOtt mit sonderbahrem guten Verstande, einen

frommen friedfertigen Gemüthe und angenehmer Art des Umgangs begabet, also daß ich ihr mit Grund der Wahrheit nachsagen kan, wie sie mir die gantze Zeit über, da ich sie in der Ehe gehabt, mit keinem Wort, ja nicht mit der geringsten Mine zuwider gewesen, sondern vielmehr allenthalben, als einem vernünfftigen treuen Ehegatten zukömmt, sich aufgeführet, in die meine Aemter angehende Sachen sich nicht gemischet, sondern solches als einer rechtschaffenen Weibes-Persohn unanständige, und ihren Männern selbst nachtheilige und schimpfliche Sache vermieden und detestiret; absonderlich, der ihr bald anfangs gegebenen Instruction gemäß, nicht das geringste, in Ansehung meiner Amts-Verrichtungen, offerirte Geschencke, wenn es auch gleich nur in essenden Waaren oder Geträncke bestanden, angenommen, und dadurch meine gute Existimation beybehalten helffen; hingegen denen Armen mit guten Hertzen reichlich mitgetheilet, auch sonst mit Rath und That beygesprungen, sie nicht verachtet, sondern gerne und nothdürfftig gehöret; vor meine Kinder rechtschaffen gesorget, sie mit einer leichten Manier, ohne eintzige Härte, zu allen Guten erzogen. Jetzt gedachten meinen lieben Kindern kan ich auch nicht anders nachsagen, als daß sie meiner Anweisung willigst gefolget dannenhero ich auf sie und ermeldte meine Ehe-Liebste, allen nur ersinnlichen Seegen lege. Im übrigen kan ich mit Wahrheit

heit nicht sagen, daß ich gute vertraute Freunde im Uberfluß gehabt, vielmehr sind deren einige wider alles mein Verschulden abgegangen: ich will aber meines Ortes ihrer nicht vergessen, sondern so wohl von ihnen, als auch meinen übrigbliebenen wenigen rechtschaffenen Freunden hiermit Abschied nehmen. Diesen dancke ich vor alle Liebe, mit demüthiger Bitte nach meinem Tode solche auch auf die Meinigen zu deriviren, und dadurch zu erweisen, wie sie meiner nicht gar vergessen haben. Jenen aber bitte ich vor dem allerheiligsten Angesicht GOttes alles was ich ihnen wissentlich oder ohne mein Gedencken zuwider gethan, ab, und flehe zu GOtt hertzlich, dafern noch das Geringste davon mir ankleben oder in Zukunfft sich von neuen regen möchte, solches aus meinem Hertzen und Gedancken zu reissen, solt es auch seyn mit tausend Schmertzen, mir niemahls andere als versöhnliche, friedliche und verträgliche ja mit einem Worte Liebe gegen meine Feinde, als das wahre Kennzeichen derer, die Christo angehören, einzugeben. Endlich gebe ich der gantzen Welt Valet, und wie ich bereits ihren Lüsten, Reitzungen, Versuchungen, der zeitlichen Ehre, Pracht, Ubermuth, Schätzen und Reichthum abzusagen mich ie mehr und mehr bemühet, ihre Verstellungen, Betrug und Hinterlist gehasset, die Nichtigkeit und Vergänglichkeit des eiteln Wesens wohl erkannt, die G. fahr sich an sie zu hängen, erwogen, und anderer Exem-

pel mich schrecken lassen, also kan ich ihrer nunmehr um so viel besser entbehren, sie verlassen und nach diesem Sodom mich nicht weiter umsehen. Zu dir, mein himmlischer Vater, flieh ich, verstoß mich nicht, wie ichs wohl hab verdienet. In deine Seite mein JEsu, will ich fliehen. Du hast gesagt, daß wo du bist, ich auch wäre, den dir GOtt gegeben hat, daß ich deine Herrlichkeit sehe, die dir dein Vater gegeben hat. Ich halte mich an dich, nun kan es mir nicht fehlen, du kanst mich nicht lassen, ich bin mit dir in Ewigkeit verlobet, und in Gerechtigkeit vertrauet: ich lasse dich auch nicht, du segnest mich denn, so bleiben wir beysammen, und ich in Ewigkeit bey dir ungetrennet, niemand soll uns scheiden. HErr! meinen Geist befehl ich dir 2c. Nun hab ich überwunden, nun bin ich bey GOtt, nun werden abgewischet alle Thränen von meinen Augen, ich vernehme unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kan, das Heilig! Heilig! Heilig! sing ich vor GOttes Throne mit denen Seligen, mit meinen Lieben Vorangeschickten, ich sehe was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und was ich mir nimmermehr auf der Welt so einbilden können. Da ist kein Ende kein Aufhören von allen dem, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben; da ist weder Glaube noch Hoffnung, sondern ich sehe, habe und empfinde schon alles. O! Freude über Freude, gegen welche aller Welt Leiden, Wollust und Vortreflichkeit nichts

nichts

nichts werth ist. O! Unendlichkeit, welche kein Sterblicher mit allen Zahlen und Sinnen ausrechnen kan; O! der schönen Wohnung, o! der unaussprechlichen Herrlichkeit, die an mir ist offenbahret worden. Hier ist gut seyn, hier ist Wonne über Wonne. Wie bin ich doch so hertzlich froh ꝛc. Jubiliret, triumphiret, dancket dem HErren. Groß ist der König der Ehren! Und er entschlieff den 15. Sept. Abends gegen 8. Uhr, ohne eintzige Bewegung, so sanfft und ruhig, als ein ermüdeter Mensch natürlicher Weise einzuschlaffen und zu ruhen pfleget: nachdem er sein rühmliches und andern zum Exempel dienendes Alter gebracht auf 70. Jahr, 5. Monathe, weniger 3. Tage.

VII.

Bekänntniß der B. G. zu C. b. G. de Dato 13. Jan. 1736. zu unsern Allmächtigen Allweisen und gütigen GOtt zu seiner wunderbaren Ziehung zu sich, und zu seiner uns erzeigten Vorsorge.

DEr Anfang da uns GOtt bey unsern Irrthümern und Blindheit zu ziehen angefangen ist: Nemlich wir haben alle im Argen gewandelt; aber dabey hat einen sein Gewissen überzeuget, daß er sündiget und daß er um der Sün-

de willen verlohren gehen wird. Einen andern, daß in der Päbstischen Religion keine Wahrheit ist. Noch ein anderer hatte gerne in neuen Testament und in der Bibel etwas von GOtt gelesen, GOttes Willen zu erkennen: Und also ist eines jeden Anfang wundersam gewesen, des einen so, des andern anders. Und als wir uns deswegen in innerlicher Unruhe befanden, da kam denn einer zum andern, zu welchen er etwan das beste Vertrauen hatte, und da geschahe es, daß sie wohl offt einerley im Hertzen hatten, das wuste aber einer von den andern nicht. Und da fiengen wir denn von Weiten an davon zu reden, bis endlich einer dem andern, jedoch mit grosser Furcht, sagte, was er im Hertzen habe, dann giengen wir ferner zusammen und rathschlugen, was wir thun wollten? bis wir endlich vernahmen in S. sey ein solcher Ort, allwo das Wort GOttes Freyheit hat, und daß auch daselbst mehrere Lehrer sind. Da entstund in uns ein noch grösser Verlangen nach dem Guten. Aber dabey höreten wir, daß es an dem Orte übel sey für den Leib, und daß wir uns daselbst nicht so wohl befinden werden, als in unserm Vaterlande. Hierauf kam uns wieder dieser Trieb ein, daß uns GOTT ernähren würde. Denn weil er alle Creaturen ernähret und versorget, dazu alle Gottlose und Sünder, wie er denn auch uns in unserm gottlosen Wesen versorget hat, daß er uns desto lieber ernehren und versorgen würde,

wenn

wenn wir seinen Willen erfüllen werden. Dabey pflegten wir auch dieses zu heben, daß, wenn wir gleich weniger essen sollten, wenn wir nur GOttes Wort haben möchten, welches auch geschehen ist. Wer sich nun auf GOttes Vorsorge zu verlassen anfieng, und nach keinen Gut nichts fragte, noch nach Erbe, noch nach Eltern, Brüder und allen Leiblichen, der verließ sein Gut und Vermögen, mancher ein grösseres, mancher ein kleineres, ein anderer Sohn verließ Vater und Mutter, wiederum eine Tochter ihre Eltern und noch gar kleine Kinder gehen von ihren Eltern weg. Und dabey weiß keines wie es mit dem andern seyn wird auf der Reise, sondern es muß fast jedes sein Leben so in die Hand setzen, und sich bloß auf unsern HErr GOtt verlassen. (Denn es sind schon einige auf dem Wege gefangen und eingesetzet worden, und haben im Gefängniß elendiglich umkommen müssen.) Und wenn wir anhero an Ort und Stelle kommen, so sehen wir eine Wüsteney vor uns, daß es auch mit manchem sehr elende hergehet: Dann da ist fast weder Herberge, noch etwas zu essen, noch worauf zu liegen. Mancher hat ein Weib und ein Häuflein Kinder. Aber dabey ist dieses, daß uns das kräfftige und lebendige Wort GOttes vorgetragen wird, welches uns erwecket, überzeuget und unterrichtet. Dannenhero ob es gleich vor den Leib drangsalig ist, so führet uns doch GOtt, der zu ziehen angefangen, immer näher zu sich, und läßt uns

nicht sehr sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn ob wir wohl mit unsern Leibes-Augen wenig vor uns sehen, so versichert er uns dennoch innerlich in der Hoffnung, daß weil er alle Dinge weißlich ordnet und regieret, daß er auch vielmehr uns nach seiner Gnade versorgen wird. Wie denn nun unsere Hoffnung an den Tag kommen ist. Wofür unserm Versorger, dem Regierer aller Dinge, Ehre und Lob gegeben werde in Ewigkeit. Und dabey dancken wir auch unsern Wohlthätern, durch welche uns GOtt seine Vorsorge erweiset, von wannen wir es uns nicht versehen hätten. Als aus der Hand GOttes nehmen wir es an. Euch aber wünschen wir von GOtt dem Vater Sohn und Heil. Geiste, Gnade und Barmhertzigkeit, und den Frieden GOttes, der alles übertrifft. Und was ihr uns leiblich säet, das wolle euch der HErr JESUS in himmlische Schätze verwandeln, daß ihr möget erndten ohne Aufhören. GOtt der Vater wolle euch durch den H. Geist samt uns in die Einigkeit des Sohnes GOttes einführen, und einen vollkommenen Mann werden lassen, der da sey in dem Maaß des vollkommenen Alters Christi, GOttes Angesicht zu schauen, und den dreyeinigen GOtt mit einander zu loben in Ewigkeit Amen.

VIII.

Sieben Seelen weiblichen Geschlechts haben sich am 23. Decemb. 1735. zu Nürnberg zu folgenden unter einander verglichen.

1.

DEn lieben Heyland von gantzen Hertzen, und von gantzer Seelen zu lieben, mehr als sich selbst, durch seine Gnade.

2.) Sein blutiges Verdienst in Zeit und Ewigkeit vor die Ursach ihrer Seligkeit zu halten, weil er sie seinem Vater hat angezeiget, daß er genung vor sie gethan.

3.) Die Reinigkeit und Heiligkeit des Hertzens dahin zu bringen, so weit sie der Vater durch seine Reinigung bringen will, nehmlich, von allen Sünden, abermahl durch des Sohnes Blut.

4.) Um des Leidens und Sterbens willen des HErrns, sich untereinander brünstig zu lieben, aus reinen Hertzen, allen Argwohn, Neid, Erhebung, Ungedult, gegen die unaufhörliche Liebe des Heylandes vor seine unartige Jünger zu halten, und dadurch zu versüssen.

5.) Von gantzen Hertzen zu resolviren, daß sie in Zeit und Ewigkeit nichts seyn wollen, als was sie seyn müssen, um JEsus willen, daher sich alle Schmach und Spott, auch die unbilligste Verachtung von Hertzen gefallen zu lassen.

6.) Den äusserlichen Leib als ein Tempel des H. Geistes anzusehen, alle Sinnlichkeit und fleischliche Gefälligkeit zu verfluchen, und durch die Krafft JEsu, in seinen Schmertzen wahrhafftig zu tödten; auch mit ihren grösten Beschwerungen, die Ohren und Augen zum Dienst Christi recht aufzuthun, den Geschmack aber, das Gefühl und den Geruch, in angenehmen und widrigen Würckungen nicht zu attendiren, sondern durch den Geist, der in ihnen wohnet, Lust und Schmertzen zu verläugnen und zu überwinden.

7.) Eine jegliche will von Hertzen gerne arm seyn, und nicht den zehnden, von dem was sie hat JEsu aufopffern, sondern alles, und nur das allerunentbährlichste vor sich auch nur alsdenn behalten, wenn es der Heyland nicht anderwärts noch nothwendiger braucht. Reich werden wollen, soll ihnen ein Greuel seyn, aber arbeiten wollen sie aus Liebe, als wenn sie noch so viel vor sich bringen müsten.

8.) Die Trägheit wollen sie von Hertzen hassen, und damit sie ihnen nicht auf den Halß komme, so wollen sie die Nachläßigkeit in der Sache des HErren, und im täglichen Umgang mit JEsu unter die grosse Sünden zehlen, und darüber Thränen und Seufftzer opffern, so offt sie vorkommt, bis sie endlich in ein beständiges Wesen kommen.

9.) Sie wollen die äussere Gemeinschafft vor sich nicht verlassen, mit andern auch in ihrer Religion sich allem Gemeinen-Wesen mit JEsu unterwerffen, keine absonderliche aber richten, noch wenn sie sonst unwiedersprechlich treue Seelen sind, sich ihrer Gemeinschafft darum entziehen, weil sie verachtet sind.

10.) Mit Bücher lesen und Meynungen lernen, wollen sie gar nicht viel Zeit zubringen, sondern nur suchen, das Lamm in seinen klaren Worten kennen und lieben und verstehen, und ihm folgen zu lernen wo es hingehet.

11.) Sie wollen wöchentlich 2. mahl zusammen kommen, neml. Sonntags, oder einen andern Tag Abends, und da wollen sie nichts thun, als sich vor dem erwürgten Lamm unterwerffen, und ohne viel Worte zu machen, ihm ihr gantzes Hertz und in- und äusserliche Umstände hertzlich darlegen, und einmal die Woche wollen sie sich prüfen nach diesen Puncten, und einander im geringsten nicht schonen, aber doch immer lieben.

12.) Und so wollen sie sich in der Stille zubereiten lassen, durch demüthigen Glauben, brennende Liebe, hertzlichen Wandel, auch anderen dermahleins JEsum zu zeigen, und ihm Leute sammlen zu helffen, unter seine Flügel. Dazu haben sie sich vor dem Angesicht des HErrn kindlich verbunden.

Der

Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen

Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

X. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.

Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Innhalt.

I. Erbaulich Denckmahl der letzten Stunden Georg Friedrich Carls, Marggrafens zu Bayreuth.

II. Herrn Loberhans letzte Stunden.

III. Des Grafen von Zinzendorff lautere Milch der Lehre von JEsu Christo.

IV. Eben desselben Vorschrifft zu seinem Auszug aus D. V. E. Lœschers nöthigen und nützlichen Fragen.

V. Unterricht vom Tantze.

VI. Die Historie von des Menschen Erschaffung, Fall und Erlösung.

VII. Johann Andreas Rothens kurtzer Begriff seiner Predigt über Matth. 5, 20-26. vom falschen Christenthum.

VIII. Kürtzliche jedoch nöthige Warnung vor dem was anstößig im Ebersdorffischen Bibel-druck.

Erbauliches Denckmal der letzten Stunden des Weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Georg Friedrich Carl, regierenden Marggrafens zu Brandenburg, entworffen von Johann Christoph Silchmüller, Consistorial-Rath Hof-Predigern und Beicht-Vatern.

In JESU,
Dem Uberwinder des Todes und der Höllen
Hoch- und werth-geschätzter Leser!

SOll man der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeiten zwar verschweigen, aber GOttes Werck herlich preisen und offenbahren (*): so ist es billig, daß man die Spuhren der besondern Gnaden-Würckungen des Geistes GOttes, welche sich als GOttes Werck in den Seelen der Gläubigen allhier in dem Reich der Gnaden äussern, nicht verschweige, sondern in öffentli-

(*) Nach Tob. 12, 8.

chen Zeugnüssen herrlich preise und offenbahre, woferne man nicht (gleich einem, der ein angezündetes Licht unter den Schäffel setzet) (*) den Glantz der Wercke GOttes verdunckeln, und die Strahlen seiner herrlichen Gnade in ihren gesegneten Würckungen aufhalten, und hemmen will.

Billig sind zu solchen Wercken GOttes, welche herrlich zu preisen und zu offenbahren sind, insonderheit diejenige Gnaden-Würckungen des Heil. Geistes zu rechnen, welche an Persohnen hervor brechen, die an den Pforten der Ewigkeit stehen, und die auf ihrem Sieg- und Sterbe-Bette durch merckwürdige erbauliche Reden, und durch ein heiliges Bezeigen an den Tag legen, wie geschäfftig der Geist GOttes sey, in dem innersten Grund ihrer Seelen das Werck des Glaubens in seiner rechtfertigenden und heiligenden Krafft zu vollenden; die Furcht und Bitterkeit des Todes zu ersticken; und die Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit mit einer Göttlichen Uberzeugung in ihnen zu befestigen.

Die letzte Gnaden-Würckungen in einer Seele, die aus der Zeit in die graue Ewigkeit wandern soll, sind insgemein die stärckste, und darum billig für die herrlichste zu achten, weil die Seele dadurch zur Vollendung der Gerechten gelanget, und zum Beharren biß ans Ende tüchtig gemacht wird. Ohne welches alle vormals erlangte, zuletzt aber wiederverlohr-

(*) Matth. 5, 15.

lohrne Gnade einem Sterbenden so wenig nutzet, als dem Könige Saul, daß vormals der Geist des HErrn über ihn gerathen war, (*) nachdem solcher wieder von ihm gewichen, und ihn in einen so verkehrten Sinn dahin gegeben, daß ein desperater Selbst-Mord ihm das Lebens-Licht unseliger Weise ausbliese. (**)

Die letzte Reden Sterbender Personen geben auch insgemein denen, so sie hören oder erfahren, einen weit lebhafftern Eindruck als alle vorhergehende, welche bey gesunden Tagen von ihnen sind gehöret worden. Und eine großmüthige Standhafftigkeit, in dem Tode einer von GOtt begnadigten Seele übertrifft alle andere heroische Thaten, die aus den Kräfften der Natur gekommen, sollten sie auch vor der Welt ein noch so grosses lustre gegeben haben.

Je mehr aber die Vorsehung GOttes einen solchen Sterbenden nach seinem hohen Stand vor andern Menschen in der Welt bey seinem Leben erhöhet hat: Desto mehr sind die Augen anderer auf ihn gerichtet; desto tiefer drucken sich ihre letzte Reden in andere Gemüther ein; desto heller strahlet der Glantz der würckenden Gnade GOttes in anderer Augen; desto merckwürdiger wird andern ihre großmüthige Standhafftigkeit im Tode; und desto gesegneter muß nothwendig auch ein Denckmahl seyn, welches vom Sieg des Glaubens und dem erbaulichen Ende einer solchen vor der Welt in Hoheit und

*) 1. Samuel. 10, 6. folg. (**) 1. Samuel. 31, 4.

Ansehen gelebten, und mit dem Purpur gezierten Standes-Person aufgerichtet wird.

Es ist dannenhero auch ausser Streit, daß GOttes Werck an solchen Hohen Stands-Personen desto herrlicher gepriesen u. offenbahret werde, auch zu desto grösserer Erbauung ausschlage, wenn solches in öffentlichen Zeugnissen der Welt vor Augen geleget wird.

Und dieses alleine wären triftiger Ursachen genug, mich zu bewegen, daß gegenwärtiges **Erbauliche Denckmahl** von dem Höchst-seligen Absterben des Weyland **Durchlauchtigsten Fürsten und Hrn. Herrn Georg Friderich Carls, Regierenden Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach, in Preussen Hertzogs** rc. rc. Meines gewesenen gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn, in öffentlichem Druck an das Licht stelle.

Es erfordert aber auch über diß alles mein besonderer Beruff, daß ich als ein öffentlicher Lehrer, u. gegenwärtiger Zeuge der göttlichen Gnaden-Würckungen, welche sich an dieser theuersten **Fürsten-Seele** auf Dero Sieg-Bette so besonders gezeiget haben, GOttes Werck an Deroselben herrlich preise u. offenbaret.

Nicht zu gedencken, daß mich noch über diß alles der gnädigste Befehl **Ihro Hochfürstl. Durchl.** unsers jetzt-regierenden **gnädigsten Landes-Fürsten** und **Dero Frauen Gemahlin Königl. Hoheit** verpflichte dieses **Denckmahl** zum Preise der herrlichen Gnade **GOttes** aufzurichten, und den so

leb-

lebhafften als gesegneten Eindruck, welchen das erbauliche und großmüthige Sterben unsers **Höchst-Seligen Herrn Margrafens** in **Ihro Hochfürstl. Durchl.** und in **Ihro Königlichen Hoheiten** Gemüthern gegeben hat, hierdurch zu unterhalten.

Die gütige Vorsehung des Allmächtigen hatte unsern **Durchlauchtigsten Höchst-Seligsten Fürsten** der besondern Glückseligkeit gewürdiget, daß das **Wohl gebohren, Wohl gelebt** und **Wohl gestorben**, bey Deroselben in einem vollkommenen Muster zusammen geschlagen und eingetroffen hat.

Denn aus dem **Hocherhabenen Hause Brandenburg**, welchem GOtt Crone und Scepter, Chur- und Fürsten-Hüte ausgetheilet hat, sind unser Höchst-Seliger **Herr Marggraf** den 19. Junii 1688. gebohren. Dero **Durchlauchtigster Herr Vatter** sind gewesen der Weyland **Durchl. Fürst und Herr, Herr Christian Heinrich, Marggraf zu Brandenburg Culmbach, in Preussen Herzog** rc. rc. rc. Die **Durchlauchtigste Frau Mutter** aber (deren theure Lebens-Jahre der Allerhöchste noch weit hinaus setzen wolle) ist die **Durchl. Fürstin und Frau, Frau Sophia Christiana verwittibte Marggräfin zu Brandenburg Culmbach, in Preussen Herzogin** rc. rc. rc. und **gebohrne Gräfin von Wolffstein.**

Dero Fürstliches Leben haben unser Höchst-Seliger Herr Marggraf recht Fürstlich, und dergestalt Wohl geführet, daß man ohne Schmeicheley von Deroselben rühmen kan, daß sie als ein Haupt und Herr des Landes Dero Unterthanen mit einem Christ-Fürstlichen Ruhmwürdigen Exempel vorgeleuchtet, und sonst keinem der Laster ergeben gewesen, mit welchen viele von denen, die den Purpur tragen, ihr Gewissen beflecken, und durch ein böses Beyspiel das Volck sündigen machen.

Und wie gelebt, so gestorben! Denn am abgewichenen 17. May dieses 1735ten Jahres haben Ihro Hochfürstl. Durchl. in dem 47ten Jahr Dero Fürstlichen Lebens, und im 9ten Dero preißwürdigen Regierung früh Morgens um halb 7. Uhr Dero theuerste Fürsten-Seele auf eine ausnehmend-erbauliche Art Dero Schöpffer wieder in die Hände übergeben.

Gleichwie aber mein Zweck nicht ist, unsers Höchst-Seel. Herren Marggrafens gantzen Hochfürstl. Lebens-Wandel abzuschildern; auch nicht, zu Deroselben glorwürdigen Gedächtniß, eine prächtige Lob-Rede zu schreiben; Sondern bloß die Merckwürdigkeiten Dero letztern Lebens-Tage und Stunden, und des erfolgten sehr erbaulichen Endes in so weit, als solches andern zum gesegneten Exempel der Nachfolge dienen kan, zu entwerffen: Also wird zur Erhaltung dieses

Zwecks

Zwecks zulänglich seyn, wann vornemlich erzehlet, wie der Höchst-Seelige Herr Marggraf sich auf eine höchst-erbauliche Weise zum Tode und der Ewigkeit zubereitet; in einer gantz wunderwürdigen Großmuth und Standhafftigkeit Dero Ende entgegen gesehen; und endlich Höchst-Seelig in dero Erlöser entschlaffen sind.

So viel nun vorerst unsers in Seine Ruhe eingegangenen Höchst-Seeligen Herrn Marggrafens sehr erbauliche Zubereitung zum Tode und zu der Ewigkeit anlanget, so haben Dieselbe nicht nur auf Dero Sieg- und Sterbe-Bett öffters mit vieler Freymüthigkeit bezeuget, wie sie Dero Zubereitung zum Tode nicht biß auf diß, Dero Sieg-Bette, verspahret hätten: Sondern Sie haben auch in der That schon geraume Zeit vorhero, ehe Sie Bettlägerig worden, solches in manchen Stücken an den Tag geleget.

Als Dieselben zum Exempel im abgewichenen Jahr nicht nur Dero Hoffnungs-vollen zweyten Durchlauchtigsten Printzens, des Weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrns, Herrn Wilhelm Ernsts (da Dieselbe kaum in Italien angelanget waren, um als Kayserlicher Obrister der Campagne beyzuwohnen) durch einen allzu frühzeitigen Tod beraubet wurden, sondern auch wenige Monate hernach Dero Durchl. und sehr zärtlich geliebtester Herr Bruder, der Weyland auch Durch-

lauchtigste Fürst und Herr, Herr Albrecht Wolffgang, Marggraf zu Brandenburg ꝛc. in der Bataille bey Guastalla durch 2. unglückliche Schüsse Dero heldenmüthigen Geist aufgeben müssen: So liessen sich unser Höchstseeliger Herr Marggraf verschiedentlich vernehmen: Wie sie vermutheten nach Dero Herrn Bruder nun der Erste Ihres Hochfürstlichen Hauses zu seyn, den GOtt in die Ewigkeit abfordern möchte, daher Sie Sich täglich mehr zu ihrem Abschied fertig machen wollten.

Und nachdem Dieselbe bereits gegen den Herbst vorigen 1734ten Jahres eine merckliche Schwäche an Dero Leibes-Kräfften spühreten, und ich Dom. XIII. Trinit. c. a. als an einem grossen Fast-Buß- und Bet-Tag vor Denselben in dem Schloß auf dem Thier-Garten von dem unersetzlichen Verlust der Gnaden-Zeit (*) im Zimmer geprediget hatte; nahmen Sie noch selbigen Tag Gelegenheit, eine

(*) Und zwar nach Veranlassung der damahligen Text-Worte Luc. XIII, 25. 26. 27. Von dem an, wenn der Hauswirth aufgestanden ist, und die Thür verschlossen hat, da werdet ihr denn anfahen draussen zu stehen, und an die Thür klopffen, und sagen: HErr, HErr, thue uns auf. Und er wird antworten, und zu euch sagen, ich kenne euer nicht wo ihr her seyd. So werdet ihr denn anfahen, zu sagen: Wir haben vor dir gessen und getruncken, und auf den Gassen hast du uns gelehret. Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euer nicht, wo ihr her seyd; weichet alle von mir, ihr Ubelthäter.

eine geraume Zeit mit mir besonders über diese Materie einen sehr erbaulichen Discours zu führen, in welchem Dieselbe vornemlich einfliessen liessen, **wie Sie vermutheten, daß Ihre Lebens-Zeit nicht mehr lange dauren dürffte, dahero Sie mit gantzem Ernst trachten wollten, auch Ihrer Gnaden Zeit recht wahrzunehmen.**

Sie bezeugeten damals besonders, wie Sie sehr bereueten, daß Sie auf ungleichen Bericht und Vorstellung einiger Leute, denen vermuthlich unerträglich gewesen, daß manchen eingerissenen Lastern gesteuret, und dagegen dem rechtschaffenen Christenthum in Dero Fürstenthum Lufft gemacht würde, ehemalen ein und das andere gethan, wodurch Sie förchteten, manches gute gehindert zu haben, so Ihnen vor GOtt zur Verantwortung gereichen möchte. Doch da es von Ihnen aus guter Intention, und, wie der HErr wüste, in Unwissenheit geschehen wäre; Sie es auch GOtt schon vielmal abgebeten hätten: So hofften Sie, GOtt werde es Ihnen nicht zurechnen, sondern mit Ihrer Schwachheit Gedult tragen. Ja Sie versicherten, daß Sie diejenige, welche Ihnen, vornemlich um der Gottseligkeit willen, von einigen wären verdächtig und verhaßt gemacht worden, nachhero für redlich erkannt und befunden hätten. Befahlen mir auch, gewissen benamten Personen solches bey Gelegenheit zu versichern, und mit Ihnen GOtt täglich anzuruffen, daß

 Er

Er Sie zu einem seligen Ende recht zuberei-ten möchte, woferne Er über ihr Leben et-wan bald gebieten wollte.

Als Sie einige Wochen hernach das H. Abend-mahl empfiengen, und bereits von den Medicis an-gemercket worden war, daß sich etwas hecktisches bey Deroselben angesponnen hätte: Wiederholten Sie dergleichen Discourse, die auf die Zubereitung zum Tode zieleten, nochmalen, wurden auch bey mei-ner damaligen Anrede, welche vor der Beicht und Communion an Dieselbe thate, so ausserordent-lich beweget, daß Sie dieses Heilige Werck unter vielen heissen Thränen verrichteten, aber auch zugleich in eine solche innige Freude geriethen, daß man die Empfindung des Himmli-schen Trostes recht augenscheinlich wahrnehmen, und mercken konnte, welche süsse Gemüths-Bewe-gungen in Deroselben vorgiengen. Und diese Süs-sigkeit des göttlichen Trostes ist in Dero theuresten Seele so lebhafft eingedruckt worden, daß Sie sich hernach auf Ihrem Todten-Bette besonders daran erinnerten, und einsmahls zu mir sagten: GOtt hätte Sie in Ihrem Leben drey besondere Gnadenblicke seiner Süßigkeit schmecken lassen:

Den ersten in ihrer Kindheit, da Sie et-wan 7. Jahr alt gewesen, zu welcher Zeit Sie nach Ihrem Kindlichen Alter recht von Hertzen fromm gewesen wären, und einsmals etwas von GOt-

tes

tes Liebe in Ihrer Seelen empfunden hätten, daß Sie bey nahe, als entzücket, Blicke in das ewige Leben gethan. Und dieselbe selige Empfindung wäre Ihnen niemalen wieder aus dem Sinn kommen. Aber offt hätten Sie hernach in Ihrem Leben bitterlich darüber geweinet, daß Ihnen die süsse Empfindungen wieder entgangen, und Sie nicht in der Kindlichen Einfalt blieben wären in welcher Sie damals gestanden.

Den andern besondern Gnadenblick der Liebe GOttes hätten Sie um die Zeit geschmäcket, da Sie in Holland das erste mal zum Heil. Abendmal gangen wären. Es hätte Ihnen GOtt die Gnade gethan, daß Sie ein von Hertzen frommer und rechtschaffener Evangelisch-Lutherischer Prediger in Haag (dessen Name mir entfallen) zu dem Heil. Abendmal zubereitet hätte. Diesem Manne, der nun schon lange in seine Ruhe gegangen, wollten sie dereinst in der Ewigkeit noch für seine gute Unterweisung dancken. Denn durch dessen Unterricht wären Sie vornemlich auf den Grund eines rechtschaffenen Christenthums geführet worden, und hätten erkennen lernen, was für ein Unterschied zwischen dem Namen- und dem wahren Christenthum seye. Sie wünschten nur, daß Sie in dem Stande der Unschuld blieben seyn möchten, in welchem Sie damalen gewesen. Sie wüsten sich noch gar eigentlich zu erinnern, daß Sie

da-

damals offt gewünschet, daß Sie doch GOtt nur gleich durch den Tod zu sich nehmen möchte, ob Sie schon noch bey jungen Jahren gewesen, in welchen sonst die Jugend am wenigsten zu sterben Lust hätte. Sie aber hätten eine solche Freudigkeit zu GOtt, und eine so brünstige Begierde nach dem Himmlischen in sich empfunden, daß Ihnen ihr Leben mehr eine Last, als eine Lust gewesen wäre.

Den dritten Gnadenblick habe Ihnen GOtt bey der vorerwähnten Heil. Communion gegönnet, welches ohne eine die letzte war. Damals hätte Sie GOtt recht kräfftig versichert, daß er Ihnen gnädig sey, und Ihnen alle Ihre Sünden vergeben hätte. Und diese Versicherung liesse GOtt noch in Dero Hertzen beständig bleiben, daher Sie auch dem Tode gantz getrost entgegen giengen.

Gleichwie nun GOtt schon von einiger Zeit her von ferne diese selige Zubereitung zu Dero Höchst-Seligen Ende angefangen: Also führete seine Erbarmung den Höchst-Seligen Herrn Marggrafen auch mit dem näher anruckenden Ende immer je näher zu derselben.

Dahin insonderheit gerechnet zu werden verdienet, daß, nachdem Dero Schwachheit in dem Martio a. c. immer mehr zunahm, und die Medici Denenselben die Lebens-Gefahr ankündigten, Sie sich solches so wenig *alteriren*, und anfechten liessen,

liessen, daß Sie daher nur desto mehr Gelegenheit nahmen, sich Ihres Endes zu erinnern und sich zu demselben zu schicken, ob Sie schon damals noch nicht Bettlägerig waren, und sich noch immer manche Hoffnung einer Fristung Dero Lebens hervor thate.

Um diese Zeit stelleten unser Höchst-Seliger Herr Marggraf bereits die Ordre, für Dieselben eine Grufft in der Stiffts-Kirche zu Himmelcron (welchen Ort Sie vor andern liebeten, und in dasigem Schloß insgemein Ihre retraite nahmen, wann Sie einige Gemüths-Ruhe und relache von den Regierungs-Geschäfften suchten) zu zubreiten, um nach Dero Ableben Dero Hochfürstl. Leichnam daselbsten beyzusetzen.

Sie ordneten und befahlen auch vorher alles, wie es mit Dero Beysetzung gehalten, und daß dabey alle Weitläufftigkeit und sonst gewöhnliche Sollennitæten eingestellet; bloß und alleine aber eine Leichen-Predigt, mit Absingung geistlicher Lieder, gehalten werden sollte.

So zeuget auch von Dero Christ-Fürstlichen nähern Zubereitung das bewegliche Abschieds-Schreiben, welches unser Höchst-Seliger Hr. Marggraf den 26. Mertz h. a. an Dero Durchl. Frau Mutter, Frauen Sophien Christianen, verwittibte Marggräfin von Branden-

denburg Culmbach (welche sich dermalen bey Ihro Frau Tochter, der Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Königin und Frauen, Frauen Sophien Magdalenen, Königin von Dännemarck und Norwegen ꝛc. in Coppenhagen aufhalten) in Frantzösischer Sprache haben ergehen lassen, und in welchem Sie auf eine sehr bewegliche und zärtliche Weise so wohl Abschied genommen, als auch zugleich um Dero Mütterlichen Seegen angehalten haben.

Ferner ist zu Dero erbaulichen Zubereitung zu der Ewigkeit zu rechnen, daß Dieselben den folgenden 27. Mertz (war Domin. Judica, und zugleich der letzte grosse Fest-Buß- und Bet-Tag, welchen der Höchst-Selige Herr Marggraf in Dero Lande haben halten lassen) gnädigst befahlen, daß ich statt eines Buß-Textes über Dero Leichen-Text Philip. 1, 21. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn, in Dero Gemach in Gegenwart unsers jetzt-regierenden gnädigsten Landes-Fürsten (als damaligen Erb-Printzens) Hochfürstl. Durchl. wie auch Dero Frauen Gemahlin Königl. Hoheit, und des gantzen Hofes predigen sollte. Welches nach Dero Befehl, und zwar nicht ohne merckliche Bewegung der Zuhörer geschahe.

Folgenden Montag darauf, als den 28. Mertz, brachten Sie dero Testament zu Stande, versie-

gel-

gelten solches, und liessen es gehörigen Orts in Verwahrung bringen. Wodurch Sie also auch dem äusserlichen nach Dero Haus bestelleten, alles in Richtigkeit setzeten, und Sich zu Dero Ende anschickten.

Den gleich folgenden 29. Mertz aber genossen Sie das Heil. Abendmahl vor welchem Sie bey einer Stunde lang erst privatim von Ihrem Seelen- und Leibes-Zustand einen erbaulichen Discours mit mir führeten, und besonders bezeugeten, wie Ihnen zwar die Medici die Hoffnung zur Genesung abschnitten, aber es alterire Sie solches nicht, sondern treibe Sie vielmehr an, Sich zur Ewigkeit zu præpariren. Sie hätten um deswillen gestern Ihr Testament gemacht, nun sollte Ihre vornehmste Sorge auf Ihre Seele gerichtet seyn, damit Dieselbe eine selige Hinfahrt halten könnte, wenn Sie GOTT aus der Zeit in die Ewigkeit gehen hiesse. Worauf ich dann mit Denenselben von der rechten Zubereitung zum Tode, und von der Seligkeit derer, die im HErrn stürben, discourirte. Dero dabey vergossene Thränen versicherten mich genugsam, daß solches in Dero Gemüth einen geseegneten Eindruck hatte.

Sie empfiengen dann das Heil. Abendmal mit recht grosser Devotion, wurden auch dadurch in eine merckliche Freudigkeit gesetzet. Und ehe ich von Denenselben mich beurlaubte, be-

gehrten

gehrten Sie zum erstenmal von mir, daß ich Sie ja auf ihrem künfftigen Sterbe-Bett (dann dißmal waren Sie noch nicht Bettlägerig) nicht verlassen, sondern biß zu Dero Ende bey Ihnen beharren sollte. Welches Sie nachhero sehr offt wiederholet haben. Es fiele mir dabey sehr frisch in mein Gedächtniß, wie der Höchst-Selige Herr bey meiner allerersten Audience, die ich hier in Bayreuth bey Denenselben gehabt, als Sie mich von Halle hieher zu Dero Hof-Prediger und Beicht-Vater vociret hatten, in dem Zimmer, welches jetzt-regierende Ihro Hochfürstliche Durchlauchten bewohnen, vor dem Camin stehende, unter andern die bedenckliche Worte zu mir gesprochen: Ich freue mich von Hertzen, daß es GOtt so gefüget, daß ich ihn zu meinem Hof-Prediger und Beicht-Vater annehmen, und ihm das Amt meines Seelen-Sorgers anvertrauen kan. Ich verspreche mir kein langes Leben in der Welt: Denn die mancherley Widerwärtigkeiten und Chagrins, die ich in meinem Leben schon ausgestanden, haben meine Kräffte gar mercklich geschwächet. Und ich hoffe zu GOtt er werde derjenige seyn der mir auf meinem Tod-Bette beystehen kan, und durch dessen Dienst GOtt meine Seele erretten, und mich dereinst selig sterben lassen wird. Welche Worte mir bey meinem angehenden schweren Amt, als rechte Centner-Steine damalen auf das

Hertz

Hertz fielen, und mir niemalen aus dem Gedächtnüß kommen seyn, mir aber ein Zeugnüß geben, daß der Höchst-Selige Herr schon lange auf die Zubereitung zu Dero seligen Ende bedacht gewesen seyn.

Je näher sichs aber zu diesem Dero Seligem Ende neigete; desto mehr arbeiteten Sie an solcher Zubereitung. Und obschon nach Dero letzten Communion immer einige Hoffnung einer Reconvalescence hervor keimete: so zeigten doch die letztern Tage Dero Kranckheit, daß Sie bey dieser Hoffnung der Zubereitung zu der Ewigkeit keinesweges vergessen hatten. Dann die wunderwürdige Großmuth und Standhafftigkeit Dero Gemüths, in welcher Dieselben dem Tod und der Ewigkeit entgegen sahen; und das sehr brünstige Verlangen nach ihrer Auflösung, welches sie in den letzten Tagen Dero theuersten Lebens ohne Aufhören spühren liessen, gibt uns die allerwichtigste Versicherung, daß sie sich zum Tode wohl gerüstet und zubereitet haben.

Mein vorhabender Zweck, und die zu hoffende Erbauung heisset mich nun auch von dieser wunderwürdigen Großmuth und Standhafftigkeit des Geistes unsers Höchst-Seligen Herrn Marggrafens einiges anzuführen.

Als Dieselben am abgewichenen 3. May zu Mittage nach 12. Uhr eine plötzlich entstandene Suffo-

cation in die äusserste Lebens-Gefahr setzete, und jetzt-regierende Ihro Hochfürstl. Durchl. samt Dero Frauen Gemahlin Königlicher Hoheit samt dem gantzen Hof in gröster Consternation von der Tafel herzu eileten, auch ich in grosser Eile herbey geruffen wurde: Funden wir den Höchst-Seligen Herrn in einer ausnehmenden und gantz wunderwürdigen Gelassenheit und Gemüths-Ruhe, unter vielen von denoselben gegebenen Versicherungen, wie sie zum Sterben bereit wären und sich keinem Augenblick für dem Tode fürchteten. Sie versicherten: Ihr Gewissen beisse sie nicht Ihres gantzen Lebens halber und sie wünschten, daß alle Regenten dieses sagen könnten: vermutheten es aber wohl von den wenigsten. Ich versicherte Ihnen hierüber unsere hertzliche Freude, führte Ihnen jedoch das Exempel Davids zu Gemüthe, nach welchem wir dennoch Ursache hätten, zu beten: HErr! wer kan mercken, wie offt er fehle? verzeihe mir auch die verborgene Fehle; (*) und that ein Gebet, welches mit unzehlichen Thränen der Umstehenden begleitet wurde. Sie verlangten hierauf, daß ich nun beständig in dem Schloß Ihnen nahe bleiben, und sie biß an Ihr Ende nicht verlassen sollte. Von welcher Zeit an ich auch Tag und Nacht und biß zu Ihrer seligen Auflösung da

(*) Psalm 19, 13.

da verblieben, sehr offt mit Ihnen gebetet, und Ihnen, nach dem Vermögen, das der HErr dargereichet hat, zugesprochen habe.

Nachdem sie sich von diesem tödlichen Zufall in etwas erhohlet; explicirten Sie sich über obige Worte, daß Sie ihr Gewissen nicht beisse ihres gantzen Lebens halber, gegen mich folgender Gestalt: Sie verstünden solche Worte von ihrem Regenten-Amt, welches sie so zu führen getrachtet, daß sie mit Wissen, Willen und Vorsatz darinnen keine Ungerechtigkeit begangen. Nicht, als ob sie in den Gedancken stünden, gar keine Fehler vor GOtt zu Schulden gebracht zu haben: sie bekenneten vielmehr, daß sie als ein Mensch Ihre Fehler gehabt, und vor GOTT ein armer Sünder wären: Was aber von Ihnen in Ihrer Regierung Unrecht geschehen, wäre wider Ihr Wissen und Willen geschehen, wenn sie entweder eine Sache nicht genug eingesehen, oder von andern ungleich berichtet worden wären, welches Ihnen GOtt nicht zurechnen würde. Aber jene, die sie durch ungleichen Vortrag zu etwas Unrechtem vermocht, hätten es vor GOtt schwer zu verantworten. Im übrigen gäbe Ihnen Ihr Gewissen das Zeugniß, daß sie ihre Unterthanen als ein Vater geliebet; für die Gerechtigkeit einen redlichen Eyfer gehabt; daß alles ordentlich zugehen sollen, getrachtet, und mit Bedacht, Wissen

und Willen keine Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen lassen. Ausser diesem aber sprächen sie sich nicht rein; wüßten, daß sie ein grosser Sünder wären; hätten aber auch von GOtt eine gewisse Versicherung erlanget, daß Er Ihnen alle Sünden vergeben hätte.

In dieser Versicherung und daher erwachsenden Gemühts-Ruhe, sind sie auch beständig geblieben. GOtt aber halff, daß Sie sich von diesem tödlichen Zufall etliche Tage nach einander noch etwas mehrers erholeten. Doch da bald hernach zur würcklichen Genesung die Hoffnung je mehr und mehr verschwande: So machten sie sich zu dero Abschied desto großmüthiger und gelassener fertig.

Wannenhero unser Höchst-Seliger Herr Marggraf bereits den 5ten May Dero sehr zärtlich geliebte Hochfürstliche Enckelin, die Durchlauchtigste Printzeßin, Elisabetham Sophiam Fridericam zu sich kommen liessen, und Deroselben mit folgenden beweglichen Abschieds-Worten (so viel die umstehende davon behalten können) zu erst den Groß-Väterlichen Seegen ertheileten: „Der HERR segne dich, mein al„lerliebstes Kind. Er lasse dich groß werden an „Weißheit und Verstand, daß du mögest deinem lie„ben Herrn Vater, Frau Mutter und diesem gantzen „Hause zur Ehre und Freude erwachsen. Er segne „dich am geistlichen und leiblichen, führnehmlich aber

an

„an ewigen Gütern nach Leib und Seele, und lasse „dich in der Furcht deines und meines GOttes auf„wachsen etc.

Den folgenden 6ten May aber gegen 12. Uhr Vormittage liessen sie auch Dero Durchl. Erb-Printzen, Herrn Friderich, als jetzt-regierenden Herrn Marggrafens Hochfürstl. Durchl. nebst Dero Frau Gemahlin, Frauen Sophien Frideriquen Wilhelminen Königl. Hoheit vor Dero Krancken-Bett komen, um denselben den ausgebetenen Väterlichen Segen auch zu ertheilen, welchen sie, vor Dero Bett kniende, unter unzehlichen Thränen empfangen. Unser durch die Gnade des Höchsten Großmüthig gemachter Marggraf aber verrichteten diese so bewegliche als schmertzlich-betrübte Handlung mit einer wunderwürdigen Fassung des Gemüths und gantz besonderer parrhesie.

Nur ist zu beklagen, daß die grosse Alteration nicht verstattet, die merckwürdige Seegens-Worte alle zu behalten. Doch erinnern sich Ihro Hochfürstl. Durchl. und Königliche Hoheit hiervon noch so viel, daß sie des Herrn Erb-Printzen Hochfürstl. Durchl. mit diesen Worten anzureden den Anfang gemacht: **Mein Sohn! GOtt hat mir über unsere Hoffnung ein Fürstenthum anvertrauet, und mich zum Regenten über dasselbe gesetzet. Ich habe gesuchet mein Regiment so zu führen, daß mich dessen jetzt auf**

meinem Tod-Bette nicht gereuen kan. Da ich nun dem Ansehen nach bald sterben, und Euch das Regiment in die Hände übergeben werde: So wünsche ich (welches mit aufgelegter Hand gesprochen wurde) daß der Segen des Allmächtigen über Euch und Eurem Fürstenthum stets ruhe, und euer Stuhl höher werde, als der meinige, und daß Ihr das Gute, was ich angefangen habe, als ein frommer und weiser Regent möget fortsetzen und vollenden rc. rc.

Zu Ihro Königlichen Hoheit, unsrer nunmehrigen theuersten Landes-Mutter aber haben Sie diese merckwürdige Seegens-Worte mit gleichfalls aufgeleater Hand gesprochen: **Meine Allerliebste Frau Tochter!** „Der Allerhöchste überschütte „Ihnen mit seinem reichen Seegen, und regiere Sie „stets mit seinem Heiligen Geist. Er mache Sie „zu einer recht beglückten Landes-Mutter, und erquicke Sie an Leib und Seele. Der Allmächtige „GOtt schencke Ihnen, was Ihr Hertz begehret, „und alle leibliche und geistliche Freude. Er gebe Ihnen seinen irrdischen und himmlischen Seegen rc.„ (Ein mehrers zu mercken hat die Alteration verhindert) Zuletzt haben Sie unter Dero stets aufgelegten sterbenden Hand die bekannte Seegens-Worte gesprochen: **Der HErr seegne Euch, und behüte Euch, der HErr erleuchte sein Angesicht über Euch, und sey Euch gnädig; der HErr erhebe**

be sein Angesicht auf Euch, und gebe Euch seinen zeitlichen, geistlichen und ewigen Frieden und Seegen, Amen. Und beyderseits Durchl. Durchl. im Frieden dimittiret.

Am 8ten May haben Sie auch von Dero Durchl. Frau Tochter, Frauen Sophien Louisen Albertinen, regierender Frau Herzogin zu Sachsen-Weimar; und am 12ten May endlich auch von Dero Durchl. jüngsten Frau Tochter, Frauen Sophien Wilhelminen regierender Fürstin zu Ost-Frießland schrifftlich Abschied genommen, und Ihnen gleichfalls in solchem Schreiben den Väterlichen Seegen ertheilet. Welche letztgedachte Ihro Hochfürstl. Durchl. von Ost-Frießland hierbey von GOtt gewürdiget worden, die letzte Hand-Unterschrifft von Dero Höchst-Seligen Herrn Vatter bekommen zu haben, indem Sie nach diesem wegen Schwachheit nichts mehr unterschreiben, ja selbst auch diesen Seegen nur bloß nach Dero gewöhnlichen Signatur mit dem Anfangs-Buchstaben Dero Hochfürstlichen Namens haben unterzeichnen können. Der HErr lasse auf Ihnen allen solchen Väterlichen Seegen ewiglich ruhen.

Vom 6ten biß zu Ende des 11ten Mays befanden sich Ihro Durchl. wieder in etwas leidlichem Zustand, welches fast einige neue Hoffnung erweckte, ob möchte der HErr Dero theures Lebens-Ziel

noch auf einige Zeit weiter hinaus setzen. Sie liessen sich so wohl gegen andere, als auch besonders gegen mich vernehmen, wie Sie sich etwas stärcker befänden, und wieder einige Hoffnung zur Genesung schöpfeten; sagten aber darneben einsmals zu mir: **Wenn Ihnen GOtt Ihr leben länger fristen und Sie wieder gesund machen würde; so wollten Sie Ihr gantzes Leben GOtt aufopffern, und alles Ihr Thun, als vor GOtt und in GOtt thun.** Führten auch einigen Specialia an, wie Sie Ihre Zeit anwenden wollten, und setzten zuletzt hinzu: **Dann will ich recht anfangen als ein Fürst zu leben, der in der Furcht GOttes wandelt, und will noch viel ernstlicher meinem GOtt dienen, und noch viel Gutes mit GOttes Beystand ausrichten.**

Allein diese Hoffnung wurde am gedachten 11ten May in der Nacht gegen 12. Uhr endlich völlig darnieder geschlagen, indem die vormaligen Anfälle der Suffocation viel hefftiger kamen. Ich wurde so gleich zu Deroselben beruffen, da Sie mich mit den Worten anredeten: **Das Blat hat sich gewendet; nun mercke ich, daß es Ernst mit meinem Sterben wird.** Dero Gemüth befande auch dieses mal gantz ruhig, und zum Sterben bereit und willig. Ich mußte nach Dero Verlangen so gleich beten, **und GOtt bitten, daß er Sie nur nicht lange in Todes-Nöthen möchte leiden lassen, sondern Ihnen bald ein**

seliges

seliges Ende schencken. Unter welchem Gebet Sie in einen matten Schlummer geriethen, in welchem Sie den meisten Theil der Nacht zubrachten.

Als Sie sich des Morgens den 12ten May ein wenig ermunterten, liessen Sie mich vor das Bett ruffen, und begehrten abermals mit Ihnen zu beten, sagten aber, Sie wollten dißmal erst selber beten, hernach möchte ich, wenn Sie nicht mehr reden könten, fortfahren. Sie thäten hierauf ein Gebet, dessen Innhalt, so viel davon gleich nachhero aufzeichnen und mercken können, dieser war:

„Ach HErr! die Angst meines Hertzens ist groß, „führe mich HErr aus meinen Todes-Nöthen. „Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb „mir alle meine Sünden. Ach HErr! ich bin ein „grosser Sünder, aber Du hast mir ja meine Sünden vergeben, und mich zu Gnaden angenommen, „das weiß ich, denn Du hast michs versichert. So „stehe mir doch bey in meiner Todes-Noth, und „verlaß mich nicht. Ich will vest an dir hangen. „Sey Du meine Stärcke, HErr, mein GOtt in der „Noth; Du hast mich ja erlöset Du treuer GOtt. „HErr, mein GOtt, ich habe freylich mit Hiskia „gewünschet, daß meine Lebens-Jahre möchten verlängert werden. Weil ich aber mercke, daß mein „Ende vorhanden, und dein Wille nicht ist, mich „länger in dieser Welt leben zu lassen: Nun so ge-

„schehe dein Wille: Ich will mich dir gantz überge-„ben und zufrieden seyn, wie Du es mit mir machen „wilst. Sey nur meiner Seelen gnädig, und laß „mich nicht lange in meinem Tode leyden. Ich „bitte Dich aber auch für das gantze Fürstenthum, „darüber du mich zum Regenten gesetzet hast. Du „weißt, mein GOtt, daß ich es nicht als ein Kinder-„spiel angesehen, sondern als eine sehr schwere Sa-„che, diese Regierung zu führen. Du hast mir „auch beygestanden, und mir geholffen, daß ich man-„ches Gute habe thun, und wie eine Säug-Amme „seyn können, die ihre Kinder sauget, ob ich schon „nicht allemal so viel Gutes habe thun können, als „ich gewollt. Hilff lieber GOtt, daß auch nach „meinem Tode viel Gutes darinnen geschehe, und „daß sonderlich das rechtschaffene Christenthum mö-„ge fortgepflantzet, und deine Ehre ausgebreitet „werden.„

Weil Sie aber zu matt wurden, weiter fort zu beten, so mußte ich auf Ihren Befehl fortfahren, für das Land, dessen künfftigen Regenten und Frau Gemahlin, für die Ministros und Collegia, für den geistlichen- und Haus-Stand und für alle Untertha-zu beten. Als ich für den geistlichen Stand betete, fielen Sie mir in die Rede, und sprachen: **Ach besonders der Schulen, der Schulen nimm dich an, du lieber GOtt, daß doch die im Lande gebessert werden.** Nach diesem Gebet redete ich mit

mit Ihnen von der zukünfftigen Herrlichkeit der Glaubigen, darüber Sie in eine ungemeine Freudigkeit gesetzt wurden, und sprachen: **O wie süsse ist diß! wenn ich doch schon da wäre! Ach wie will ich mich freuen, wenn ich das Angesicht meines lieben Heylandes sehen werde!** Und diß redeten Sie mit lächelndem Munde, heiterem frölichen Angesicht, und mit etwas in die Höhe gereckten Armen und Händen. Hierauf begehrten Sie ein wenig alleine in der Ruhe gelassen zu werden, um sich an dieser Betrachtung in der Stille zu stärcken.

Gegen Mittag nahmen Sie von **Jedermann Abschied**, und befahlen, wenn dieses geschehen, so **sollte man Sie hernach immer in der Stille lassen, und Ihnen nicht das geringste mehr von irrdischen Dingen vortragen oder sprechen.** Von Dero allertheuersten **Erb-Printzen,** als unserm nunmehro regierenden Landes-Herrn **Hochfürstl. Durchl. und Dero Frau Gemahlin Königlicher Hoheit,** und **Dero** bey sich habenden Dames machten Sie mit dem Höchstschmertzlichen Abschied-nehmen den Anfang. Und gleichwie Dieselben **unserm jetzigen gnädigsten Landes-Fürsten** nebst vielen Vätterlichen und recht Fürstlichen Ermahnungen besonders Dero **Unterthanen,** und daß Sie solche als ein gütiger, gerechter und Gottesförchtiger Regent künfftig regieren sollten, sehr nachdrücklich **empfohlen:** Also

hengen

fiengen Dieselben auch Dero Abschieds-Rede gegen **Ihro Königl. Hoheiten** aus eben dieser Landes-Vätterlichen Sorgfalt für das Wohlseyn Dero Unterthanen mit diesen merckwürdigen Worten an: **Meine allerliebste Frau Tochter! Ich recommandire Ihnen meine arme Schaafe, und hoffe Sie werden sich als eine treue Mutter gegen sie verhalten, die diese Schaafe säuge, sie mütterlich liebe, und für ihr Bestes sorge &c.**

Nach Deroselben liessen Sie die gesammten Herrn Geheime Räthe vor Ihr Bette kommen, welchen Sie Dero theuersten Erb-Printzen auf das beweglichste anbefohlen zur Treue in Ihren Diensten, und Handhabung der Gerechtigkeit, auch Sorge für des Landes Wohlseyn recht vätterlich ermahneten; einem jeden für seine bißhero Ihnen geleistet Dienste mit Mund und Hand sehr beweglich danckten; und der Gnade GOttes, biß Sie einander in der Ewigkeit wiedersehen würden, empfahlen. Welches alles unter unzehligen Thränen der Abschied-nehmenden geschahe. Hierauf liessen Sie sämtliche Hof-Cavaliers kommen, und nahmen auch von diesen auf das zärtlichste Abschied. Nach diesen forderten Sie die sämtlichen Pages mit ihrem Hof-Meister, u. nach denenselben die Hof-Officianten vor Sich, und thäten ein gleiches: Zuletzt liessen Sie den Hof-Marchall nochmals zu Sich ruffen, und befahlen Ihm in Dero Namen von allen La-

quayen

quayen und übrigen Hof-Bedienten Abschied zu nehmen, und sie zu ermahnen, daß sie ihrem künfftigen Regenten treulich dienen solten.

Und als Ihnen noch einige einfielen, die noch nicht bey Ihnen gewesen waren, sonderlich von Dero alten Dienern, die schon in Rothenburg in Dero Diensten gestanden: So liessen Sie auch dieselben ruffen, daß Sie also niemanden im Abschied-nehmen vergaassen. Alles geschahe von unserm **Höchst-Seeligen Herrn Marggrafen mit einer** solchen Großmuth, **Standhafftigkeit und Gemüths-Fassung**, daß es diejenigen, **welche es mit mir** gesehen **und gehöret, mehr bewundern müssen**, als es mit **Worten ausgedruckt werden kan.** Man sahe hier in einem lebendigen Bilde den Ausspruch Salomonis erfüllet: **Der Gerechte ist auch in** seinem Tode getrost. (*)

Als selbigen Nachmittag auch der Consistorial-Assessor und **Hof-**Diaconus Flessa den **Höchst-Seeligen Herrn Marggrafen** besuchete, und auf Dero Begehren mit ihnen betete, befahlen sie, er möchte, um mich sublevirten zu helffen, mit mir im **Wachen, Gebet und Zuspruch abwechseln, auch, wenn es zum letzten Kampff käme, nebst mir bey Ihnen aushalten,** und sie gleichfalls **nicht verlassen.** Die übrige Zeit dieses Tages blieben sie in beständiger Stille, **und sehr herr-**lichen

(*) Sprüchw. 14, 32.

licher Gemüths-Ruhe. Die Nacht hindurch hatten Sie aber wenig Ruhe.

Den 13ten May klagten Sie mir frühmorgens, daß Sie die Nacht gantz nieder geschlagen gewesen. Als ich nach der Ursache fragte, antworteten Sie: Es ist mir eingefallen, daß ich mich an meinem GOtt versündiget habe, weil ich vormals ein so grosses Verlangen gehabt, noch länger zu leben. Als aber Denselben mit einigen Gründen vorstellete, daß GOtt, der uns selbst den Trieb und Liebe zum natürlichen Leben eingepflantzet, solches nicht zur Sünde rechnen würde; und daß unser theurer Heyland durch die willige Hingebung seines Lebens unter andern auch unsere unordentliche Liebe zum natürlichen Leben gebüsset hätte: So wurden sie gantz beruhiget, und sagten: Nun so wird mir ja GOTT auch dieses um Christi willen vergeben. Selbigen gantzen Tag blieben sie auch hernach in völliger Gemüths-Ruhe, und waren stets voll brünstigen Verlangens nach der Ewigkeit. Ja Ihr Mund flosse von nichts über, als von Seufftzen, Wünschen und Flehen, daß sie doch der HErr bald zu sich hohlen möchte.

Den 14ten May gegen Morgen sprachen sie im Schlaff gantz vernehmlich diese Worte: Weide mich, mein GOtt, mit deinem Wort; erquicke mich mit deinem Wort; erfreue mich mit deinem Wort; tröste mich mit deinem Wort.

Liessen

liessen auch noch unterschiedene andere, doch unterbrochene Worte im Schlummer von sich hören, aus welchen man schliessen konnt, **daß ihr Hertz stets mit GOtt und seinem Wort umgienge.** Als Sie erwachten sagten Sie zu dem Consistorial-Assessori und Hof Diacono Flessa, welcher damals nach Mitternacht bey Ihnen gewachet hatte: **Wenn ich werde gestorben seyn; so beklage er mich nicht, sondern freue sich, und dancke GOTT, der mir so viel Gnade gethan hat.**

Nach 7. Uhr liessen sie mich ruffen, um mit Ihnen zu beten, und als nicht eilend genug kommen konnte, haben Sie selber sehr hertzlich zu beten angefangen, und besonders GOtt angeflehet, er möchte doch das gantze Land segnen, es in seinen Schutz nehmen, und das Gute, so sie theils angefangen, theils noch im Sinn gehabt hätten, nicht ins Stecken kommen, sondern durch ihren lieben Erb-Printzen fortsetzen lassen.

Als unter diesem Dero Gebet zu Ihnen trat, und Sie aufhöreten, sprachen Sie zu mir: **Ich habe noch viel Gutes auszurichten mir vorgesetzet; aber es heisset bey mir, wie dort stehet: Der HErr hat nicht Lust zu David. Darum wollen wir beten, daß es GOTT durch meine Nachkommen wolle ausrichten lassen.** Nachdem nun einiges zu Ihrer Ermunterung von der Seligkeit der Glaubigen redete, und wie Sie getrost fortfahren solten, sich zu derselben zu schicken;

wurden

wurden Sie über alle massen freudig, und sprachen: **Ich brenne gantz vor Begierde, meinen lieben JEsum zu sehen, und verlange keine Stunde mehr zu leben. Ach! wenn Er doch bald käme, und mich zu sich holete!**

Als unter andern der Discours auch auf die tröstliche Vergebung der Sünden kam, die wir in unserm Heyland und seinem vollgültigen Verdienste hätten, und wie nicht unsere Sünden, sondern der Unglaube uns verdammete, war Ihnen dieses überaus tröstlich. Und als darneben von mir gezeiget wurde, wie der liebe GOtt aber auch wollte, daß wir in Vergessung aller Beleidigungen unsers Nächsten dem Väterlichen Sinn und Hertzen GOttes gleich gesinnet seyn müßten, und wie **Ihro Durchl.** hoffentlich auch also gesinnet seyn würden; sprachen Sie: **Von Hertzen vergebe ich allen Menschen, und vergesse aller Beleidungen; GOtt vergibt mir grossen Sünder so viele Sünden, wie sollte ich nicht meinem Nächsten vergeben? Wollte GOtt! das ich vor meinem Ende nur noch allen Menschen Gutes thun könnte, ich wollts mit tausend Freuden thun.** Hierauf sollte ich beten. Es überfiele sie aber ein solcher matter Schlummer, daß Sie sagten: **Sie könnten Ihre Gedancken nicht genug jetzo sammlen, auf das Gebet recht zu mercken, Sie wollten ein klein wenig nun erst ruhen, damit Sie zum Beten munterer würden.**

Bald hernach sprachen Sie zu dem Leib-Medico; **man sollte Ihnen nur nichts mehr von Artzeneyen geben, Sie wüßten, daß es doch nichts zur Genesung hülffe, und Sie verlangten nicht länger zu leben, sondern wollten viel lieber Ihr Ende beschleuniget sehen.** Nachdem Sie etwas geruhet hatten, ermunterten Sie sich selbst mit dem Lied: **JEsu meine Freude** ꝛc.

Nachhero fielen Ihnen ein, in Arnds Christenstenthum das Lied: **Geh aus mein Hertz und suche Freud** ꝛc. gelesen zu haben, welches man darinnen suchen und Ihnen vorlesen mußte. Bey dieser Gelegenheit gedachten Sie unter andern gegen den Leib-Medicum; „Wie Sie GOtt besonders „danckten, daß Er Ihnen die Gnade gethan des „**Johann Arnds wahres Christenthum** weni„ge Tage vorher, ehe Sie Bettlägerig worden, völ„lig hinaus zu lesen. Diß Buch hätten Sie zwar „schon lange gehabt und gelesen, aber das letztemal „hätten Sie sich recht vorgesetzet, es mit Bedacht „und Uberlegung zu thun. Es habe Ihnen auch „in manchen Stücken ein grösseres Licht gegeben, „als Sie sonst gehabt; und hätte Ihnen Ihren „Seelen-Zustand so accurat vorgestellet, daß Sie „manche Thränen darüber vergossen. Denn Sie „wären überzeugt worden, daß Ihnen noch gar viel „fehle, und es mit Ihrem Christenthum noch besser „werden müßte.

Sie befahlen auch an diesem Tage, daß sich etliche Schüler parat halten solten, auf Begehren einige Lieder singen zu helffen. Welches aber, weil Nachmittag der Paroxysmus des Fiebers hefftig kam, anheute unterblieben. Diß aber befahlen sie noch: **wenn Sie verschieden wären, so solte man das Lied singen: Nun dancket alle GOTT** ꝛc. Allein die Bestürtzung war hernach, als es würcklich erfolgte, viel zu groß, daß dieses hätte geschehen können.

Gegen Abend nahm die Hitze bey dem **Höchst-Seligen Herrn Marggrafen** so sehr zu, als fast noch niemalen, welches Sie ziemlich unleidig machte. Denn das Haupt wurde damit so sehr eingenommen, daß Sie die Gedancken nicht allerdings zusammen fassen konten. Als ich Ihnen aber gegen 10. Uhr des Nachts unter andern das Exempel des gedultigen Hiobs vorstellete, und seine grosse Schmertzen; dagegen aber Ihnen zu Gemüthe führete, wie der liebe GOtt bey Dero langwierigen Kranckheit Ihnen gleichwohl die Gnade thäte, daß Sie keine sonderliche Schmertzen empfänden, und dahero so viel billiger als ein stille leidendes Lämmlein dem lieben GOtt in Gedult und Gelassenheit vollends auszuhalten hätten, so sagten Sie: **Es ist auch wahr! GOTT thut mir noch viel zu viel Barmhertzigkeit, und mehr als ich werth bin. Ich will auch GOtt vollends stille halten, Er mache es mit**

mir

mir noch so lange, als Er will, und wie Er will ꝛc. wurden auch darauf gantz ruhig und gelassen. Doch blieben sie im Seufftzen daß Sie der Herr bald erlösen möchte, befahlen mir auch, ein Gebet zu thun das ich vornehmlich dahin richten möchte, daß Ihnen GOtt eine baldige Auflösung schencken wolle. Nach welchem Sie mir gute Nacht gaben, und sagten: Nun will ich diese Nacht in der Ruhe stille liegen bleiben. Zu dem Leib-Medico sagten Sie bald hernach: Nehme er mir doch nicht übel daß ich ungedultig gewesen bin. Denn ich weiß bey der grossen Hitze nicht, was ich thue weil mir der Kopff so sehr davon eingenommen ist.

Diese gantze Nacht haben sie auch wegen noch immer anhaltender Hitze schlaffloß zugebracht, doch ohne Gemüths-Unruhe und Ungedult, obschon die Hitze Deroselben den Mund und Hals dermassen austrocknete und brennete, daß man Ihnen denselben in dieser eintzigen Nacht viele hundert mal mit kühlenden kräfftigen Träncklein vermittelst eines Thee-Löffeleins anfeuchten mußte. Dennoch klagten Sie wenig über Schmertzen.

Morgens um 4. Uhr aber (welches nun der 15te May, und der Sonntag Rogate war) liessen Sie mich vor das Bette ruffen, um mit Ihnen zu beten, weil sie gar nicht schlaffen konnten. Ich fande sie zu meiner innigen Freude gleichwohl dem Gemüthe nach gantz ruhig und zufrieden. Nach dem Gebet

mußte Ich Ihnen die Lieder: **Hertzlich lieb hab ich dich o HErr!** It. **JEsu meine Freude** 2c. It. **HERR JEsu Christ, wahr Mensch und GOTT** 2c. vorlesen. Uber welche ein und andere Betrachtungen, auf Dero Zustand gerichtet, anstellete. Sie wurden durch diese Lieder sehr erquicket, und in ein **noch brünstigeres Verlangen gesetzet bald aufgelöset zu werden.**

Weil sichs nun immer näher zum Ende zu neigen schiene; so liessen Sie **Vor- und Nachmittag Bet-Stunden in dem Vorgemach in Gegenwart so wohl Ihro jetzt-regierenden Hochfürstlichen Durchl. und Dero Frau Gemahlin Königl. Hoheit,** als auch aller Herrn Ministres und des gantzen Hofes halten, und GOtt um ein baldiges Ende bitten. Der Höchst-Selige Herr gaben die meisten Lieder, welche in solchen Bet-Stunden gesungen werden solten, selbsten an; und zwar wurde **Vormittag** der Anfang gemacht mit dem Lied: **Nach dir, o HErr, verlanget mich** 2c. Darauf der 25ste Psalm verlesen, und ferner gesungen: **Hertzlich lieb hab ich dich, o HErr** 2c. welches Lied Sie unter allen am liebsten zu haben schienen, weil Sie es sehr offt sich haben vorlesen lassen, auch öffters im Munde führeten. Nach diesem Lied that ich ein **Gebet um eine baldige seelige Auflösung,** denn der **Höchst-Selige Herr befahlen** expresse, **ich** solte es auf **nichts an-**

ders

ders richten. Nach dem Gebet wurde mit dem Lied: **Die Seele Christi heilge mich** ꝛc. geschlossen.

In diesem letzten Lied waren Ihnen besonders die Worte des dritten Verses sehr erquicklich: **Der Schweiß von deinem Angesicht laß mich nicht kommen ins Gericht: Dein gantzes Leiden Creutz und Pein, das lasse meine Stärcke seyn** ꝛc. nachdem Ihnen dieselbe einsmals vorsagete, da Sie in einem starcken Schweiß lagen, und klagten, daß Sie solcher sehr abmattete. Wie Sie denn auch diese Worte **unzehlig mal wiederholet**, und Sich daran erquicket haben.

Nachmittag wurde in der Bet-Stunde gesungen: **Wer weiß wie nahe mir mein Ende** ꝛc. (welches Lied Sie auch sehr liebeten) das 15de Cap. aus der 1. an die Corinth. gelesen. Ferner nach Dero Special-Befehl gesungen: **HErr JEsu Christ, wahr Mensch und GOtt** ꝛc. so dann von mir ein Gebet gethan, welches nach Anleitung des verlesenen Capitels auf die **frôliche Auferstehung der Todten, und die zukünfftige Herrlichkeit der Kinder GOttes gerichtet**, und **mit Bitten um ein baldiges seliges Ende geschlossen**, die gantze Bet-Stunde aber mit dem Lied: **Wachet auf, ruffe uns die Stimme** ꝛc. geendiget wurde.

Nach dieser Bet-Stunde sagten Sie zu mir:

 Ich

Ich bin recht erquicket worden; so wollen wir heute immer singen und beten. Allein die Schwachheit nahm bey Deroselben so überhand, daß Sie bald nach der Nachmittags Bet-Stunde abermahls in einen sehr matten Schlummer geriethen, auch biß Abends nach 7. Uhr in der Stille blieben, und sich selbst sodann mit dem Lied ermunterten: **Solt ich meinem GOtt nicht singen? sölt ich ihm nicht danckbar seyn?** Welches wir auch sogleich singen musten. Übrigens nahmen die Kräfften anheute dergestalt ab, daß Sie **nichts mehr von Speise genossen, als nur ein weiches Ey,** welches Dero letzte Speise war, die Sie zu sich genommen haben. Und als Ihnen zugeredet wurde, noch etwas sonst zu geniessen, antworteten Sie: **Diß ist genug für einen Sterbenden.** Man hat angemercket, daß die erste Mahlzeit, welche der Höchst-selige Herr als **Regierender Marggraf** allhier in Bayreuth gethan, bloß in etlich weichen Eyern bestanden, und diese letzte, nebst einigen letzt vorhergehenden, bestande in gleicher Speise.

Als bey hereinbrechender Nacht noch mit Deroselben gebetet, und hernach zu Ihnen sagete: **Es** schiene nun, der HErr werde Sie bald ausspannen, Sie möchten dann ferner dem lieben GOtt Ihre theure Seele empfehlen, und alle Ihre Sünden in die Wunden ihres gecreutzigten JEsu werffen; Antworteten Sie mit freundlicher lächlender Stimme:

Ja!

Ja! Sie liegen schon darinnen; ich habe nicht biß hieher damit gewartet. Ich habe einen gnädigen GOtt, und zweifele gar nicht an meiner Seeligkeit. Hierauf gaben Sie mir gute Nacht, befahlen aber nochmalen, daß ich in der Nähe bleiben und Sie ja nicht verlassen sollte in Ihrer Todes-Noth, biß Sie verschieden wären, und wenn es zum letzten Kampff gienge, so sollte ich meinen Collegen den Consistorial-Assessorem und Hof-Diaconum Fiessa auch holen lassen. In dieser Nacht vom 15ten biß 16ten May schenckte Ihnen aber GOtt eine sehr ruhige und gute Nacht, welches auch die letzte war, darinnen Dero ausgezehrter Leib durch einen sanfften Schlaff erquicket worden.

Am 16ten May fragten Sie den Leib-Medicum, ob er meyne, daß es nun bald zum Ende gehen würde? Und als dieser gesaget, Ja, denn es schiene nach allen Umständen, (so viel man natürlicher Weise schliessen könnte) daß dieses wohl der letzte Tag seyn möchte; so antworteten Sie: Ach! GOtt Lob und Danck! Sie befahlen darauf: daß man Sie diesen Tag über alleine lassen sollte. Sie wollten nun in der Stille für sich bleiben, und ausser denen, die Sie verlangten, sollte niemand in ihr Zimmer kommen. Welches auch also geschehen ist. Mir aber liessen Sie heraus in das Neben-Zimmer sagen: Sie wollten

nun gantz alleine für Sich beten, und mit GOtt umgehen. Wenn sie mich aber ruffen liessen, dan sollte mich gefaßt halten, **GOtt um nichts, als ein baldiges seliges Ende zu bitten.** Und dieses geschah Abends nach 9. Uhr. Doch schiene es noch nicht so nahe zu seyn. Daher Sie mich nach verrichtetem Gebet wieder dimittireten, aber ja in der Nähe zu bleiben, nochmals befahlen.

Als es aber gegen 12. Uhr zu Mitternacht hin kam, liessen Sie mich eilend wieder ruffen, und klagten, daß **Ihnen so enge um das Hertz sey.** Ich fragte: Ob dem Gemüthe, oder Leibe nach? Sie antworteten: **Mein Gemüth ist ruhig, aber meine Brust ist mir gantz beklemmet; ich werde ersticken müssen. Ach! betet doch, und bitte GOtt ernstlich, daß er mir beystehe, und vollends überwinden helffe.** Ich betete hierauf mit Denenselben ein und andermal. Es stellete sich aber unter dem Gebet und Zuspruch der Todes-Kampff immer näher ein, und man besorgte mehr als jemahlen eine plötzliche Suffocation. Weßwegen dann die Medici in derselben Nacht frühe um 1. Uhr (war nun der 17te May) für gut fanden, die Gefahr jetzt-regierenden **Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten** (welche zwar kurtz vorhero noch da gewesen waren) wissen zu lassen, weil sie solches expresse gnädigst befohlen hatten.

Gleich-

Gleichwie nun diese **Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit** so wohl als **Dero Frau Gemahlin Königliche Hoheit** die gantze Kranckheit hindurch eine ausnehmende Kindliche Sorgfalt, und die allerzärtlichste Liebe gegen Dero nunmehro in GOtt ruhenden **Herrn Vater** und **Herrn Schwieger-Vater** bezeuget hatten, und so Tags als Nachts unzehligmal, solche zu besuchen, kamen, sich auch alle Mühe in der Welt gaben, Deroselben an die Hand zu gehen, Sie zu erquicken, und mit kindlichem Respect und Liebes-Zeichen an den Tag zu legen, was in Dero kindlichem Hertzen für tendresse verborgen lag: Also stelleten sich auch **Ihro Hochfürstl. Durchlaucht** unser jetzt **Regierender Gnädigster Landes-Fürst** auf den ersten Winck ein, und wollten bey Dero sterbenden **Herrn Vater** biß in den Tod verbleiben. **Dero Frau Gemahlin Königl. Hoheit** folgten Deroselben mit Dero Dames auf den Fuß nach, und liessen sich durch keine Vorstellung, Dero theuersten Gesundheit zu schonen, abwendig machen, die gantze Nacht, und biß an die seelige Auflösung des **Höchst-Seligen Herrn Marggrafens** im Neben-Zimmer zu bleiben, und mit singen und beten zu helffen.

Allein die über alle massen zärtliche Liebe und Hochachtung des sterbenden Herrn Vatters konnte nicht ertragen, die Thränen und Wehmuth **Ihro Königlichen Hoheit** Dero theuersten

Frauen Schwieger-Tochter, in Dero Todes-Kampff vor Augen zu sehen, weswegen Dieselben expresse begehreten, Sie möchten nur nicht mehr zu Ihnen kommen. Um nun auch diesen letzten Willen des **sterbenden Fürsten** in kindlichem Gehorsam zu erfüllen; so hielten sich Dieselben in dem Neben-Zimmer auf. Eben so wenig konnte auch das Vätterliche Hertz ertragen, daß Dero so zärtlich geliebtester **Erb-Prinz** bey Ihrem Sterbe-Bett in dem letzten Kampff aushielten. Sie nöthigten Sie also mit diesen Worten: **Gehet weg, mein Sohn, es wird mir durch Eure Gegenwart mein Hertz allzuschwer,** daß Sie sich auch zu **Dero Frau Gemahlin** in das Neben-Zimmer retirirten. Woselbst Sie jedoch an Ihrem Theil schlechte Erleichterung finden konnten, weil Sie alles, was mit dem sterbenden **Herrn Vatter** vorgieng, hören konnten.

Weil nun der Kampff immer hefftiger, und die Respiration immer schwerer wurde, so wurde auch der Herr Consistorialis und Hof-Caplan Flessa beruffen, welcher dann mit mir im Singen, Beten und Zuspruch biß zur Seligen Auflösung anhielte. **So hefftig nun anfangs der Todes-Kampff** wegen der schweren Respiration war, und so sehr unser Sterbender **Höchst-Seliger Herr Marggraf** ächzeten, daß **JEsus** sich Ihrer annehmen, und bald mit seiner **Hülffe und Seligen**

Auf-

Auflösung erscheinen möchte: so standhafft waren Sie doch auch dabey im Glauben und anhangendem Vertrauen auf Ihren gecreutzigten Heyland, biß Sie endlich gegen Morgen in mehrere Stille kamen, und um halb 7. Uhr frühe an gedachtem 17ten May (als an eben dem Tag, an welchem der Höchst-Selige Herr Marggraf vor 8. Jahren in dieser Dero Residentz-Stadt Bayreuth die Huldigung eingenommen hatten) Dero theure Fürsten Seele unter meiner Priesterlichen Einsegnung, und als eben mit aufgelegter Hand den Seegen des HErrn über Sie gesprochen, in die Hände Ihres theuren Erlösers durch ein recht sanfftes und seliges Ende übergaben. Dabey Ihnen GOtt die Gnade gethan, daß, ob Ihnen schon in der letzten Stunde Dero theuersten Lebens die Sprache entgienge, gleichwohl, biß etwan eine kleine Viertel-Stunde vor Dero Seligsten Auflösung, Sie noch Zeichen gegeben, daß Vernunfft und Gehör noch bey Ihnen geblieben. Der HErr erquicke dann Dero theuerste Fürsten-Seele in den Armen Ihres getreuen Erlösers ewiglich, und verleyhe Dero Hochfürstlichen Leichnam in Dero Grufft eine sanffte Ruhe, am Jüngsten Tage aber nebst uns allen eine in JEsu erfreuliche Auferstehung.

Mein Hoch- und Werthgeschätzter Leser aber wolle dieses Denckmahl der erbaulichen Zuberei-

tung

tung zum Tode, der großmüthigen Standhafftigkeit im Sterben, und des erfolgten Höchst-Seligen Endes dieses grossen und frommen Fürsten dergestalt behertzigen, daß er zugleich die Väterliche Ermahnung Pauli beobachte, welche er den Glaubigen Hebräern einschärffet, wenn er ihnen das gesegnete Andencken ihrer getreuen und bewährten Lehrer mit diesem Zuruff zu Gemüthe führet: (*) **Welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.**

(*) Hebr. 13, 7.

II.

Herrn Lobethans letzte Stunden.

P. S. eines Schreibens d. d. Cöthen.

Von dem seligen Hintrit unsers nunmehro vor dem Thron des Lammes triumphirenden Lobethans, welcher dem 29ten Nov. Morgens gegen 6. Uhr erfolgete, werden Ew. Hoch-Wohlgebohrnen schon etwas vernommen haben. Als ich den 19. November 1735. ihn auf sein Verlangen besuchte, fand ich ihn in ungemeiner Mattigkeit, aber dabey in gar grosser Stille und Gelassenheit,

heit, als ich seiner Seelen grosse Krafft wünschte, antwortete Er: die habe ich iezo recht nöthig, ich hange in Gehorsam an Creutze, und bin gantz stille; ich hätte sie långst gerne gesprochen: aber meine Leibes- und Seelen-Noth, die hat es mir nicht zugelassen. Ich sagte darauf; ich preisete GOtt, daß er mich würdigte seinen Knecht dieses mahl zu sehen, und noch ein Wort der Ermahnung aus seinem Munde zu hören, dieses gieng ihn so nah, daß er mit Minen, Geberden und Händen bezeugete, er achte sich nichts werth, brach auch in diese Worte aus: Was dencken sie von mir? wofür sehen sie mich an? Ich bin ein Unnützer Untreuer Mensch, der durch und durch verderbet ist. Ich antwortete: ein solcher Mensch, den der HErr JESUS auf die Ewigkeit voll bereitet. Nach diesem sprach er weiter: Weil mir noch wenige Krafft übrig gelassen ist; So hab ich ihnen noch etwas sagen wollen, daß sie solches andern frommen Seelen wieder sagen, die etwas von meinem Seelen-Zustande zu wissen verlangen: Ich habe bey einem viertel Jahre her, grosse Unruhe, mancherley Ursache wegen, in meinem Gemüthe verspühret, da habe ich mich in meiner Studir-Stube, öffters bald in diesem, bald in jenem Winckel auf meine Knie geworffen, und habe GOtt von Hertzen um seinen Frieden angeflehet; Ich habe ihn aber nicht erlangen können, ohne Zweiffel aus meiner Schuld, weil ich nicht anhaltend gebethen. Den

Tag

Tag vor des jüngsten Printzen Geburts-Tag, als ich auf meiner Studier-Stube alleine war, fielen mir die Worte mit so grossen Nachdruck ins Gemüthe: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Joh. 14. v. 6. Ich dachte HErr JEsu, bist du der Weg zum Vater-Hertzen und der wahren Ruh, so will ich mich einmal recht zu dir wenden, warff mich dahero auf meine Knie und Angesichte, schüttete mein Hertze aus, und bath um den Frieden. Es wurde mir darauf gantz wohl, schlief ziemlich ruhig. Den andern Morgen aber fand mein Hertze eben so Unruhe, als vorher, doch überließ mich so den Händen GOttes, gegen Abend aber, als ich an meinen Ofen stund, und meine Gedancken zu GOtt richtete, wurde mir in einer halben Stunde ein solcher Aufschluß von meinem Elende und Verderben gegeben, daß mir auch der allergeringste Staub meiner Sünden vor Augen gestellet ward, und mich Angst, Furcht und Schrecken an kam, ich dachte, ist das der Weg zum Frieden, darum du gebeten? Es blieb mir nichts verborgen, zur selben Zeit hätte gewünscht, wenn mich alle Creaturen zertreten und zernichtet hätten, das wäre mir viel leichter gewesen, als solchen Jammer an mir zu sehen, kein Hund und ander abscheulich Thier war mir in meinen Augen so geringe als ich mir selbst. 2. Volle Tage und Nächte, muste ich in solchen Angst-Feuer zubringen. Währender

Zeit

Zeit ließ ich mein Haus vor mich kommen, bekannt ihm, was mich drückte, und ermahnete es, sich von gantzen Hertzen zu GOtt zu wenden, am 3ten Tage fieng mein gantzes Hertze an zu schmeltzen durch Erkäntniß der Gnade meines Heylandes, da er mir Versicherung gab, daß alle meine Sünden vergeben seyn sollten. O wie zerfloß mein Hertze; da sprach ich: nun mein Heyland, fodre von mir, was du wilt. Ich will dir folgen, da hieß es bey mir nun recht: Rein ab, Rein ab. Ich muß es zwar GOtt zum Preisse bekennen, daß er mich vor groben Ausbrüchen der Sünden bewahret, auch habe ich die Wahrheit erkannt und bekennet, so daß ich mir ehe das Leben nehmen lassen, als davon weichen. Ich habe mich auch bemühet, die Sünden zu meiden, Insonderheit auch wider meinem Haupt-Feind, den Affect des Zornes zu beten, und habe mir es angelegen seyn lassen GOtt zu fürchten, aber ich habe das eine nicht recht betracht und geübet, nemlich Rein ab. Nun aber bin ich gantz in der Hand JEsu, und halte ihm stille, wie Er es mit mir machen will. Er schlage mir die Nägel seines Creutzes recht feste. Ja HErr JEsu recht feste! biß du mich von dannen nimmst. Ich dachte zwar anfänglich bey mir selbst, wenn mir der HErr von dieser Kranckheit helffen würde, so will ich noch viel treulicher vor ihm wandeln, und die Wahrheit noch besser bekennen, da es aber dem HErrn nun anders gefallen möchte, mich ab zu fordern

dern, so geschehe es nach seinem Willen. Wenn ich aber vor meinen Heyland erscheinen werde, so komme, als einer, der nicht das Geringste hat, u. weis, noch wissen will von dem, was treuen Knechten gehöret, ich kan ihn auch nicht bitten, daß Er mich unter seine Knechte stelle, (den ich bin nicht werth, daß ich sein Knecht heisse) sondern das bitte ich, daß er mich unter die Bußfertigen Sünder stelle. Dieses hoffe ich auch gantz gewiß, daß Er mich nicht verstossen werde, indem er Ja selbst in mir das gewürcket hat, was ich erfahren, und itzt bey mir befinde: Und da ich meine Sünden hier fühle, so wird Er mich solche nicht noch einmal nach dem Todte fühlen lassen. Ob nun wohl der liebe selige Mann dieses sehr langsam redete, und offte auf mein Zureden etwas innhielt, so war er doch zuletzt so matt, daß es noch in diese Worte ausbrach: Nun will nicht mehr reden, sondern gantz stille bleiben in Gehorsam. Ich befahl denselben bey dem weggehen der Liebes-Hand JEsu, die ihn bereits eingeschlossen, und wünschte, daß ihn das Versöhnungs-Blut JEsu seine gantze Seele erquicken wolle. Darauf druckte er seine beyden Hände auf seine Brust, und bath sich mein Gebeth zu Hause aus. Nach diesem habe von andern gehöret, wie er an einem Tage die Seinen nach einander geseanet, mit gantz besonderen Expressionen. Ingleichen hat er fast bey, 2. Stunden mit GOtt laut geredet, und ihm sein Amt über-

übergeben. Heute war der Nadler Weiman bey mir der dem Seel. in der Kranckheit zur Hand gegangen, der meldete mir daß er etwan wenig Minuten vor seinen Todte noch mit röchlender Stimme die Worte hören lassen: Erhaben, erhaben, sehr hoch erhaben. Sie haben dem sel. Mann in der Meynung, daß er zu niederig lege, mehr Küssen unter daß Haupt geleget, daß er fast zum Sitzen kommen; Er ist aber mit dem sehr hoch erhaben aus der Welt gegangen, und ausser Zweifel von seinem Heylande bis auf seinen Thron erhaben worden. Der Name des HErrn sey hoch gelobet vor alles, was er an seinem Knechte gethan, er dencke an Hof, Stadt und Land, und schencke nun einen andern an seine Stelle nach GOttes Hertzen Amen.

Ew. Hoch-Wohlgebohrnen haben auch hieraus ein neues Beweißthum, wie enge das Pförtlein sey, da man durchkriechen muß. Wohl denen, die sein bey Zeiten sich darzu bereiten. Ach sagte der sel. Mann, man muß erst praß in die Schmeltze, eh man zur Genade gelanget.

III.

Des Grafens von Zinzendorff lautere Milch der Lehre von JEsu Christo, das ist, gar einfältige und nach dem Begriff junger und kleiner Kinder eingerichtete Frage-Stücke, dem lieben Heylande zu Ehren, denen Kindlein zu Nutz, den Eltern zu einem Vortheil aus guter Meynung verfasset.

Lieber Bruder. (*)

ICh bin zu gleicher Zeit mit ihm, unserem lieben Volcke zu Bertholsdorff von GOtt dargestellet und vorgesetzet worden. GOtt hatte es so gefüget, daß kurtz vor meinem Antritt an das äusere, und in dem Reich der Natur nöthige Regiment, der dortige Lehrer behende abgefordert und von der Welt genommen worden. Da war mirs wohl sehr erfreulich, eine solche Stelle mit ihm zu versehen, der bis daher dem Unglauben zu Trotz sich gerne hätte zurück setzen und von denen meisten verachten lassen, ja, der da schiene, sich durch seinen Eigensinn um alle sein Glück gebracht zu haben: Der Eigensinn be-

stand

(*) Die Zuschrifft ist gericht an Herrn Johann Andreas Rothen Pfarrern in Bertholsdorff.

stand darinne, daß er nach keiner Pfarre lauffen, sondern erwarten wollen, bis ihn der HErr der Erndte hinaus stiesse: Demselben thut der Thürhüter auf und das ist auch ihm geschehen: Des HERRN Werck ist bis daher in Krafft fortgegangen, und das Geschäffte seiner Hände ist nicht umsonst gewesen. O ein treuer GOtt! Ihm, lieber Bruder, habe ich in der Vocation versprochen, daß er einen Bruder an mir haben solle, und ich ihm mit allem Ernst beytreten wolle. Habe ichs nicht mit genungsamen Nachdruck gethan, so erkenne er meine Schwachheit, und bitte mir bey der ewigen Liebe mehr Vermögen aus. Wir stehen vor dem HErrn, als einer im Bunde; Das bezeuge ich hiermit öffentlich, und bezeuge es ernstlich. Es ist unsere Freundschafft durch mancherley Prüfungen gegangen: Die ewige Liebe hat sie befestiget;

Wo Eigenheit, Zanck und Haß können regieren, da kan man den Funcken der Liebe nicht spüren. Weil wir aber weder eines noch das andere herbergen lassen, ja auch Verdacht, Neid und Aergerniß ferne weg bannen wollen, und das alles durch die Gnade unsers Herrn JEsu Christi, so werden wir nichts anders als Süßigkeit finden, und unsere Liebe wird durch den HErrn JEsum immer hertzlicher und einfältiger gemachet werden. Ich gebe ihm, lieber Bruder hierbey ein Merckmahl, wie gerne ich ihm

gantz kindlich beystehen wolte. Wie es gerathen sey, weiß ich nicht; Daß weiß ich wohl: Die kindliche Arbeiten kosten mehr Mühe, als das schwülstige Geschwätz menschlicher Weißheit. Und weil diß eben etwas kindisches, einfältiges, schlechtes, Zweifels ohne verachtetes in den Augen der Stoltzen seyn wird; so setze ich meinem Namen ohne Bedencken vor, und rede auch den lieben Bruder also freymüthig an, als mit mir gleichen Sinnes, und gleicher Liebe. Der HErr gebe ihm dann viel kindlicher Gedancken, einen einfältigen Begriff, und alles was denen lieben unschuldigen Kindlein die Sache am deutlichsten machen kan. Ach ja! die Liebe schencke ihm einige von den Kleinen, daß sie in dem Bund ihrer Tauffe bewahret werden, und unverrückt Christo anhangen mögen. Was werden wir vor Leute bekommen! Wohlan, du hoher Berg menschlicher Weißheit, hebe dich und wirff dich ins Meer, damit alles Hockrichte gleich und eben werde, dem HErrn zu einer Bahn. Ich glaube so geschehe es! Amen.

Nöthige Anmerckung und Vorbericht.

1) Die Sprüche sind gar nicht zum eigentlichen Beweiß angeführet, sondern nur als zu der und jener Materie gehörig, und die denen Kindlein, mit leichter Mühe beyzubringen sind, weil sie alle Worte

dabey

dabey sogleich fassen und begreiffen können; damit ihnen sobald der Sinn, und Worte des Heil. Geistes bekannt, und sie nicht auf Menschen Wort, und Ausspruch gewiesen werden dürffen. Wenn also ein Ort das nicht beweiset oder erkläret, wozu er gesetzet ist, darff sich der Leser nicht wundern lassen, denn es ist auch der Zweck nicht gewesen, da die Kindlein noch nicht wissen, was beweisen heisse.

2) Man begehret keiner Approbation von diesen Catechismo, denn er ist nicht vor kluge Leute, sondern vor die kleinen geschrieben, deren Engel sehen allezeit das Angesicht unsers Vaters im Himmel.

Im Namen des Kindleins JEsu, das der allergröste HErr ist, Amen.

1. Was bist du denn, bist du ein Baum, oder ein Vieh, oder ein Mensch, was bist du?

Ich bin ein Mensch.

Ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan Matth. 8. v. 9.

2. Fühlst du es wohl, daß ich dich angreiffe?

Ich werde es ja wohl fühlen.

3. Was ist denn nun aber das, ist das nicht Fleisch?

Ja das ist Fleisch.

In mir das ist in meinem Fleische wohnet nichts Gutes. Rom. 7. v. 18.

4. Das alles nun zusammen, was du von Fleisch an dir hast heist der Leib: Wie heist nun das alles?

Der Leib.

Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel (Kirchlein) des Heiligen Geistes ist? 1. Cor. 6. v. 19.

5. Hast du wohl Leute gesehen, die gestorben sind?

Ach ja.

Der Mensch von Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit, Hiob. 14. v. 1.

6. Was fehlt denn diesen Leuten, der Leib ist ja noch da?

Ja freylich ist der Leib noch da.

7. Woran siehest du es denn, daß die Leute gestorben sind?

Sie können nicht mehr reden, sie können sich nicht mehr rühren.

8. Weist du wohl warum nicht?

Das weiß ich wohl nicht.

9. Siehe da, liebes Kind: Dein Leib ist so ein Hüttlein, da wohnet was drinnen, das heist die Seele oder der Geist; wenn das auszieht darnach kan sich der Leib oder das Häußlein nicht mehr rühren und bewegen, warum sterben nun die Leute?

Weil die Seele ausgezogen ist.

Der Leib ohne Geist ist todt. Jacob. 2. v. 26.

10. Wenn nun der Leib so da liegt und sich nicht rühren kan so wird er weg getragen, und begraben, ists nicht wahr?

Ja, ja sie tragen ihn weg und begraben ihn.

11. Die Seele können sie doch wohl nicht begraben, die ist ja weggezogen?

Je nein, sie können sie nicht begraben sie ist ja nicht mehr da.

Der Staub (Leib) muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist; und der Geist (Seele) wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, Pred. Sal. 12. v. 7.

12. Hast du wohl von Himmel reden hören?

Ey ja von Himmel hab ich wohl reden hören.

13. Hast du denn auch von der Hölle was gehöret?

Ja auch.

14. Ists nicht schön im Himmel?

Ach, ja im Himmel ists schön.

Wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Zebaoth. Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöffen des HErrn. Ps. 84. v. 2. 3.

15. Aber in der Hölle ists sehr greulich und da werden die Leute gemartert, weist du das?

Ja in der Hölle werden die Leute gemartert.

Sie liegen in der Hölle wie Schaafe, der Todt naget sie. Ps. 49. v. 15.

16. Wenn nun ein Mensch böse gewesen ist, so fähret die Seele in die Hölle, wenn er fromm gewesen ist, so fährt sie im Himmel: Wo fährt nun die Seele hin, wenn ein Mensch böse gewesen ist?

In die Hölle.

17. Wenn er aber fromm gewesen ist, wo fährt da die Seele hin?

In Himmel.

18. Wilst du denn auch gern im Himmel.

Ach ja.

19. Siehe, da seyn wir hier in der Kirche, da siehst du einen Altar, eine Cantzel, Stände, Bäncke u. s. w. hat denn die jemand gemacht.

Ey ja, das muß jemand gemacht haben.

20. So hat gewiß auch eins den Himmel gemacht?

Ja freylich, den hat auch jemand gemacht.

Am Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, 1. B. Mos. 1, v. 1.

21. Wer muß denn den Himmel gemacht haben, das muß ein grosser HErr seyn?

Freylich ist das ein grosser HErr gewesen.

22. Hat ihn etwan der liebe GOtt gemacht?

Ja, GOtt hat ihn gemacht.

23. Wie heist der, der den Himmel gemacht hat?

Der liebe GOtt.

24. Was ist denn nun GOtt?

Das ist eben der HErr der den Himmel gemacht hat.

25. Er kan gewiß thun alles was er will?

Ja GOtt kan thun alles was er will.

Unser GOtt ist im Himmel, er kan schaffen was er will. Ps. 115. v. 3.

26. So muß er auch wohl überall seyn?

Ja, GOtt ist überall.

Meinst du daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? spricht der HErr: bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? spricht der HERR, Jerem. 23. v. 24.

27. Ist er denn auch hier bey uns?

Ja er ist auch hier bey uns.

Der HErr ist nahe, sorget nicht. Phil. 4. v. 6.

(JEsus spricht:) siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende Matth. 28. v. 20.

Wo zween oder drey versammlet seyn in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen Matth. 18. v. 20.

28. Ist er denn ein sehr guter HErr?

Ja er ist sehr gut.

Niemand ist gut, denn der einige GOTT. Matth. 19. v. 17.

Der HErr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Wercke. Ps. 145. v. 9.

29. Ist er denn auch scharff?

Ja er ist auch sehr scharff.

Ich der HErr dein GOtt bin ein eifriger GOtt. 2. B. Mos. 20. v. 5.

30. Auf wem ist er denn gut?

Auf die Leute die fein fromm seyn.

Bey denen Frommen bist du GOtt fromm. Ps. 18. v. 26. 2. B. Sam. 22. v. 26.

31. Wem ist er denn scharff?

Denen Leuten die böse sind.

GOtt ist nicht ein GOTT, dem gottloß Wesen gefällt, wer böse ist der bleibet nicht vor ihm. Ps. 5. v. 5.

Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOtt, Es. 57. v. 21.

Der Gottlose hat viel Plage Ps. 32. v. 10.

32. Hat denn etwan der liebe GOtt das selber gesagt?

Ja, das hat der liebe GOtt selber gesagt.

GOTT hat manchmal und mancherley Weise geredet zu denen Vätern (Menschen). Hebr. 1. v. 1.

33. Wem hat Er es denn gesagt, etwan etlichen frommen Leuten?

Ja, etlichen frommen Leuten.

Die heiligen Menschen GOTTES haben geredt, getrieben von dem Heil. Geist. 2. Petr. 1. v. 21.

34. Haben denn die das aufgeschrieben, was ihnen der liebe GOtt gesagt hat?

Ja das haben sie alles aufgeschrieben.

35. Siehe, das, wo so was hinein geschrieben ist, heist man ein Büchlein, und wenn viele solche Büchlein beysammen

seyn,

seyn, heist mans eine Bibel: Wie heist nun das Buch, da viel Büchlein beysammen seyn, und da alles darinnen stehet, was GOtt zu denen frommen Leuten gesagt hat?

Die Heilige Bibel.

36. Steht denn auch in der heiligen Bibel, daß GOtt die Menschen gemacht habe?

Ja, das stehet darinnen.

GOtt machte den Menschen aus einen Erden-Kloß und Er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase: Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. 1. B. Mos. 2. v. 7.

37. Sahen denn die Menschen den lieben GOtt gleich, die er machte?

O ja, sie sahen ihm sehr gleich.

GOtt sprach, laßt uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey. 1. B. Mos. 1, 26.

38. Sahen sie da nicht sehr schön und gut aus?

Ey sie sahen sehr schön und gut aus.

39. Waren sie denn auch fromm wie der liebe GOtt?

Ja sie waren auch fromm wie der liebe GOtt.

40. Seyn denn die Menschen so geblieben, oder seyn sie den lieben GOtt wieder ungleich worden?

Sie seyn nicht so geblieben, sie seyn dem lieben GOtt wieder ungleich worden.

41. Waren sie denn darnach nicht mehr so schön und fromm als vorher?

O nein sie waren nicht mehr so schön und fromm als vorher.

42. So sahen sie wohl darnach sehr greulich, sehr böse und garstig aus?

Ja, sie sahen darnach sehr greulich, sehr böse und garstig aus.

GOtt spricht zum Menschen: Ich gieng vor dir über und sahe dich in deinem Blute liegen. Ezech. 16. v. 6.

Von der Fußohlen an bis aufs Haupt, ist nichts gesundes an ihm, (Menschen) sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen. Es. 1, 6.

43. So seyn sie wohl gar den bösen gleich geworden?

Ja sie seyn gar den bösen gleich geworden.

44. Wie ist denn das zugegangen, seyn denn die Menschen sehr kranck worden, daß sie so greulich aussehen?

Sie seyn sterbens kranck worden, und darum sahen sie so greulich aus.

45. Wie haben sie es denn so versehen, haben sie etwan von etwas gegessen, das sie so kranck gemacht hat?

Je ja, sie haben von etwas gegessen, das sie so kranck gemacht hat.

GOtt der HErr sprach zu dem Menschen: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. 1. B. Mos. 2. v. 17.

46. Hat denn der liebe GOtt es verbothen gehabt?

Ja der liebe GOtt hat es verbothen gehabt.

47. Assen sie aber dennoch von der verbothenen Frucht?

Ja sie assen von der verbothenen Frucht.

48. Also seyn sie ja dem lieben GOtt ungehorsam gewesen?

Ja sie seyn dem lieben GOtt ungehorsam gewesen.

49. Kömmts irgends von dem Ungehorsam her, daß die Leute sterben

Ja, davon kömmts eben her.

50. Hat denn der liebe GOtt den Leuten nicht wieder geholffen?

Ja, er hat bald wieder geholffen.

GOtt sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest, du solst leben. Ezech. 16. v. 6.

51. Hat Er etwan einen Artzt oder Heilmann geschickt?

Ja er hat einen geschickt.

Ich bin der HErr dein Artzt 2. B. Mos. 15. v. 26.

Die Starcken dürffen des Artztes nicht, sondern die Krancken. Matth. 19. v. 12.

52. Ist es etwan der HErr JEsus gewesen?

Ja, ja, es ist der liebe HErr JEsus.

Fürwahr er trug unsere Kranckheit und lud auf sich unsere Schmertzen. Die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Es. 53. v. 5.

53. Ist er denn auch zu den Leuten gekommen und hat ihnen geholffen?

Ja er ist zu ihnen kommen und hat ihnen geholffen.

Er

Er ist umher gezogen und hat wohl gethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm. Apost. Gesch. 10. v. 38.

54. Geht er denn noch bey den Leuten herum, oder ist er im Himmel gegangen?

Er geht nun wohl nicht mehr so herum; Er ist jetzt im Himmel.

Der HErr JEsus sprach: Ich fahr auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinen GOtt und zu eurem GOtt. Joh. 20. v. 17.

Der HErr JEsus ward aufgehoben zusehens und eine Wolcke nahm ihn auf für ihrem Augen weg. Apost. Gesch. am 1. v. 9.

55. Hat er denn denen Leuten aufschreiben lassen, was sie derweile brauchen sollen?

Ja er hats wohl aufschreiben lassen.

Wer da glaubet und getauffet wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet der wird verdammet werden. Marc. 16. v. 16.

56. Werden denn die Leute wieder davon gesund?

Ja sie werden davon wieder gesund.

57. Aber sie müssen wohl daran glauben und sich darnach halten?

Ja freylich müssen sie daran gläuben und sich darnach halten.

58. Ist das etwa die Tauffe, davon die Leute wieder gesund werden?

Ja, das ist die Heilige Tauffe.

59. Bist du denn auch getaufft worden?

Jo.

60. Hast du wohl jemanden tauffen sehen?

Nein.

61 So will ich dirs sagen wie mans dabey hält? Da du bist getaufft worden, da hat dir der Pfarr drey Hände voll Wasser aufm Kopff gegossen und über dir gebethet, und da bist du rein und gesund worden, hast du das verstanden?

Ja, das verstehe ich wohl.

62. Gläubst du denn, daß du nun dadurch gesund bist worden?

Je ja, das gläube ich.

63. Wer ist denn nun dein Heilmann gewesen, wer hat dich gesund gemacht?

Christus der liebe Herr JEsus hats gethan.

Es hellte sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort Herr, (der HErr JEsus) welches alles heilet. B. Weißh. am 16. v. 12.

64. Wenn dich nun der HErr JEsus gesund gemacht, wilst du ihn denn auch lieb haben?

Ja ich will ihn lieb haben.

65. Wilst du ihn denn auch fein hübsch folgen?

Das will ich thun.

66. Wenn du dem lieben HErrn JEsu nicht folgest, so hilfft dirs nichts, daß du getaufft und gesund gemacht worden bist, du wirst darnach noch kräncker und elender, wilst du das werden?

O nein, ich will ja gerne folgen.

67. Wenn

67. Wenn ich dir nun werde sagen: Der HErr JEsus hat das gerne, wilst du es denn auch hübsch thun?

Ja, ich will das gerne thun.

68. Wenn ich dir sagen werde: Das sieht der HErr JEsus nicht gerne, wilst du es denn auch fein bleiben lassen?

Ja ich wills gerne bleiben lassen.

1. Geboth.

69. Der HErr JEsus hat das gerne, wenn du denn lieben GOtt hertzlich lieb hast, wilst du es denn thun?

Ach ja ich will den lieben GOTT hertzlich lieb haben.

2. Geboth.

70. Der HErr JEsus hats gerne wenn du fein fleißig betest, wilst du nun fleißig beten?

O ja, das will ich thun.

3. Geboth.

71. Der HErr JEsu hats gerne, wenn du hübsche Sprüchelchen lernest, wilst du es auch thun?

Ja.

4. Geboth.

72. Der HErr JEsus hats gern, wenn du fein folgest, wilst du das thun?

Ja ich will gerne folgen.

5. Geboth.

73. Der HErr JEsus siehts gern, wenn man keinen Menschen was zu Leide thut; so wilst du niemanden was zu Leide thun?

Ich will keinem Menschen was zu Leide thun.

6. Ge-

6. Geboth.

74. Der HErr JEsus hats nicht gern, wenn man ungeneßlich ißt, oder sich betrinckt, das wilst du doch nicht thun?

O nein beyleibe nicht.

7. Geboth.

75. Der HErr JEsus will es nicht haben, wenn man Schaden macht, da must du dich fein in acht nehmen?

Ja, ich will mich in acht nehmen.

8. Geboth.

76. Der HErr JEsus kans nicht leiden, wenn man leugt; wilst du liegen?

O nein ich will nicht lügen.

9. 10. Geboth.

77. Der HErr JEsus hats gar nicht gerne, wenn man nun so alles haben will, was man siehet; das wilst du doch auch nicht thun?

Nein ich will nicht alles haben wollen.

78. Wenn du nun das alles thun wilst, so must du den lieben GOtt, um seinen Heil. Geist bitten: wilst du denn das thun?

Ja, ich will den lieben GOtt um seinen Heil. Geist bitten.

So ihr, die ihr arg seyd könnet euren Kindern gute Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den Heil. Geist geben denen, die ihn bitten. Luc. 11. v. 13.

Ein einfältiges Kinder-Liedgen.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat ꝛc.

1.

JCh bin ein junges Kindelein,
Und meine Krafft ist schwach,
Ich wolte gerne selig seyn,
Und weiß nicht wie ichs mach.

2.

HErr JEsu, du bist mir zu gut
Ein Kindlein selbst gewest,
Und hast mich durch dein reines Blut
Von aller Noth erlöst.

3.

Mein lieber Heil-Mann, rathe zu,
Was ich zur Danckbarkeit,
Vor alle deine Liebe thu?
Ich bin gar ungescheut.

4.

Ich dencke weil ich offt gehört,
Daß du mein junges Hertz,
Zu einer Gabe hast begehrt:
Es ist dir doch kein Schertz.

5.
So nimm dir denn mein Hertze hin,
Nimms, lieber JESU, an,
Ich weiß, daß ich so deine bin,
Du guter frommer Mann.

6.
Du hast mich in der Tauffe ja
Zum Kinde eingeweyht,
Und da ich keine Hülffe sah,
Mich von der Angst befreyt.

7.
Gesund gewaschen, rein und klar
Ward meine Seele nun:
Und das ist je gewißlich wahr;
Was soll sie ferner thun?

8.
Sie soll, wie sie versprochen hat,
Mein Heil-Mann, deine seyn,
Von Teuffel und von seiner That
Soll sie sich halten rein.

9.
Ich armes Kindlein aber kan
Nichts von mir selber thun;
Drum hilff mir, o du starcker Mann
HErr JESu hilff mir nun.

10.

Bewahre mir mein Hertzelein
Vor allem, was befleckt:
Du hasts gewaschen, halt es fein
Verhüllt und zugedeckt.

11.

Holst du mich bald aus dieser Zeit;
Was ist es ihm nun mehr?
So komm ich in die Ewigkeit,
So wird mirs fein nicht schwer.

12.

Und solt ich länger unten seyn,
Nehm ich an Jahren zu:
So hilff mein liebes JEsulein,
Daß ich das Meine thu.

13.

Und richte mir mein Hertz und Sinn
Weg von der bösen Welt,
Nach dir mein lieber Heyland hin
Damit es dir gefällt.

14.

Und wenn ich nun nach meiner Tauff
Gelebet heiliglich,
So schlüsse meinen kurtzen Lauff
Und hohl und küsse mich.

Ge

Gebetlein.

Lieber HErr JEsu! Ich armes kleines Kind wolte gerne fromm und selig werden, und wolte gerne meine Tauffe halten; Ach ich kans nicht von mir selbst, hilff mir doch und stehe mir bey, und gieb mir deinen Heil. Geist dazu, weil du selber ein frommes Kindlein gewesen bist, Amen.

IV.

Des Grafen von Zinzendorff Vorschrifft (*) zu seinem Auszug aus D. V. E. Loeschers nöthigen und nützlichen Fragen.

GOtt gebe euch viel Freude!

ES hat unterschiedliche Arten der Gemüther, auch unter denenjenigen selbst, welche man vor

(*) An M. Melchior Schäffern, Johann Andreas Rothen, M. Traugott Immanuel Jerichoven, Past. zu Görlitz und Berthelsdorff, auch der Heil. Schrifft Licentiand. so wohl allen gantz unpartheyischen Lehrern und Freunden der Wahrheit in Oberlausitz.

unpartheyisch hält. Einige können die Wahrheit in allen Schrifften leiden, sie muß ihnen aber eben jetzo zum Vortheil dienen; andere mögen Sie in allen Secten vertragen, sie müssen aber entweder den Autorem in seiner genauen Käntniß, oder doch nichts wieder Ihn ins besondere haben. Die Wahre Unpartheylichkeit der göttlichen Weißheit, erfordert in allen Religionen, in allen Schrifften in allen Persohnen, die Wahrheit nicht nur gerne zu hören, sondern auch anzunehmen, wenn diß nicht sattsam bekannt wäre, so würde ich nöthig haben dieses mein Unternehmen gegen jedermänniglich zu entschuldigen; Nachdem aber 1) Ihr, die ich, nahmentlich genennet, so unpartheyisch seyd 2) Ihr die ich nicht genennt, entweder so beschaffen seyn müsset, oder in dieser Vorrede nicht angesprochen werdet, 3) mein Hauptzweck dißmahl nicht fehlen kan, und also keine besorgliche böse Folge hierbey zu verhüten nöthig, 4) mir wenig dran gelegen ist, ob, und wie ich auch dißmahl möge geurtheilet werden, denn ich nur begehre daß der grosse Bräutigam JEsus wachse und ich der allergeringste seiner Diener abnehme, Joh. 3, 30. so habe ich an statt dessen euch nur erinnern wollen für den Verfasser der Fragen, aus welchen dieser Auszug genommen ist, hertzlich zu bethen, daß ihm GOtt Gnade verleihe: Alle hier enthaltene wichtige,

herr-

herrliche, unwiedersprechliche Wahrheiten (denn Ihr selbst wisset, daß wir keine andre treiben) auch in Ihme immer lebendiger machen, und Ihn zu einem unwanckelbahrem Bekenner derselben mehr und mehr zubereiten wolle.

Hiernechst empfehle ich Euch dieses Büchlein zu nützlicher und allgemeiner Anwendung sonderlich bey dem Volck. Ich wolte Anfangs alles (meiner Art nach,) mit dem Wort GOttes bewiesen haben, aber das bleibe Euch überlassen, ich hätte auf diese Art die engsten Schrancken eines blossen Epitomatoris übertreten und habe mich deshalben hierunter anders begriffen.

Wohlan denn Ihr! o Ihr erbare und andächtige Lutheraner, die Ihr vor den Namen das Leben lassen, Actor. 13. v. 50. aber von dem allen, so ihr wisset, nichts thun wolt, euch sey die gantze Rede Pauli zu denen Atheniensern hiermit ernstlich und gestalten Umständen nach, sonderlich was er Apost. Gesch. 17. v. 25. gesprochen hat, wohl bedächtlich eingeschärfft.

Und Ihr Sectirische Frommen, die Ihr euer Christenthum so gerne auf Menschen bauet, und dencket, es sey nichts wahr, es habe es denn euer heiliger Mann, vorgetragen, stehts euch nicht an, daß Ihr etwas gutes von Herr Dr. Löschern leset, bin ich Euch ärgerlich, meinet Ihr ich wolle

Ihm liebkosen und mich dadurch bey Ihm einschreiben. Wisset, daß ich euch dencken und reden lasse; mag dieses nur GOtt gefallen, und seinen Endzweck erreichen: Was ist Ihm denn; **daß nur Christus geprediget werde!** Ihr aber, o **unpartheyische Seelen, dencket an die Zeichen der letzten Zeit**, ja dencket an das Wort JEsu, zu den Jüngern die sich erzürneten, daß einer Teuffel austreiben wolte, und folgte doch Ihnen nicht nach: Ihr solts Ihme nicht wehren, (sagte Er;) **wer nicht wieder uns ist, der ist für uns.** darum preise Jerusalem den HErrn, lobe Zion deinen GOtt, denn er machet feste die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen, Er sendet seine Reden auf Erden, sein Wort lauffe schnell. Der HErr behütet die Frembdlinge und Wäysen, und kehret zurück den Weg der Gottlosen. Der HERR ist König ewiglich, **dein GOTT Zion** für und für. Halleluja. Geben Dreßden an 17. Mart. 1725.

Euer treuer Freund

Graf von Zinzendorff.

Schluß-

Schluß-Gebeth.

GEcreutzigter JEsu du gewaltiger **Heyland**, sey hertzlich gelobet, daß du diesen Mann dieses Bekäntniß ablegen lassen, deine Kinder dancken dirs Fußfällig, deine Kinder wollen sich auch dieser Waffen in Demuth bedienen, das Reich des Teuffels zu zertremmen und zu zerstöhren. Gelobet sey dein mächtiger Arm, beweise Ihn kräfftig in allen Lesen, beweise ihn herlich an allen Menschen, beweise ihn auch recht lebendig an dem Verfasser **dieser wahren und vernünfftigen Worte.** Stehe auf in ihm siegender JEsu, mache dich zum völligen Meister über ihn, und erhöre deine Kinder, die unpartheyische Säuglinge, der Weißheit, laß sie deine Freundlichkeit an ihm sehen, denn sie haben dir ihre Sache befohlen Halleluja. Amen.

V.

Unterricht vom Tantze.

I. Beweiß.

Daß der Tantz Sünde sey.

I. Der Tantz überhaupt.

GOtt spricht:

1.

WElche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.

Gal. 5. v. 24. Diese aber werden durch den Tantz mehr erreget, als daß sie solten gedämpffet werden.

2. Seyd nüchtern und wachet: Denn euer Widersacher, der Teuffel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; Dem wiederstehet vest im Glauben. 1. Pet. 5 v. 8. 9. Vor dem kan man sich aber beym Tantze weder vorsehen, noch ihm wiederstehen.

3. Gehet aus von ihm, und sondert euch abe, und rühret kein Unreines an: So will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn. 2. Cor. 6. v. 17. 18. Beym Tantze aber laufft man ja mit unreinen, fleischlichen und wollüstigen Menschen herum.

4. Führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furchten. 1. Pet. 1. v. 17. Diese ist nicht beym Tantze, sondern lauter Sicherheit.

5. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: Denn viele werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun mögen. Luc. 13. v. 24. Wer um den Himmel ringt, ist ungeschickt zum Tantze.

6. Ergreiffet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kommt, Wiederstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld

behal-

behalten möget. Ephes. 6. v. 13. Beym Tantze aber ist an keine Zubereitung zum Tode zu gedencken.

II. Insonderheit

a) Der Tantz nach der gemeinen Weise:

1. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust. Col. 3. v. 5. Der gemeine Tantz aber ist eine Beförderung aller Geilheit und Leichtfertigkeit.

2. Lasset nicht von euch gesaget werden schandbare Worte und Narrentheidung, oder Schertz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Dancksagung. Ephes. 5. v. 3. 4. Der gemeine Tantz aber ist eine Quelle aller faulen, unnützen und liederlichen Geschwätze.

b) Der so genannte ehrbare ingleichen der Tantz nach der Kunst.

1. Die, so an GOtt gläubig sind worden, (sollen) in einem Stande guter Wercke funden werden, auf daß sie nicht unfruchtbar seyn. Tit. 3. v. 8. 14. Das Tantzen bringet keine Frucht und nutzet nichts.

2. Schicket euch in (kauffet aus) die Zeit. Eph. 5. v. 16. Diese wird durchs Tantzen vielmehr verderbet.

3. Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. 1. Pet. 2. v. 11. Durch den

den Tantz aber wird das Gemüthe noch mehr zur Weichligkeit angereitzet.

II. Entschuldigungen.

Daß der Tantz nicht Sünde sey.

1. Der Tantz überhaupt.

Der Welt-Mensch spricht:

1. In der Bibel ist er nicht verbothen. Antwort: Den Nechsten mit Füssen treten, mit Steinen werffen, mit den Haaren herum schleppen, ist auch nicht ausdrücklich verbothen, und ist doch Sünde.

2. Die Bibel gedencket ja der Täntze. Antwort: Auch des Fressens und Sauffens. Die Täntze, deren die Bibel gedencket, waren nichts als Aufzüge und Proceßionen, da das Mannsvolck alleine, und das Frauvolck auch alleine, sich in gewisse Chöre und Reigen vertheilte, und ein jeder Hauffe GOtt vor eine besondere Wohlthat lobte und preisete. 2. B. Mos. 15. v. 1. 20. Jer. 31. v. 4.

3. David aber hat ja selber getantzet. 2. Sam. 6. v. 14. A. Ja, mit der Harffe, aber nicht mit der Michal, oder einem andern Weibs-Bilde. 1. Chron. 16. v. 29. Zum Lobe GOttes, nicht sich damit sehen zu lassen, wie die Tochter der Herodias. Marc. 6. v. 22.

4. Salomo sagt aber: Tantzen hat seine Zeit. Pred. 3. v. 4. A. Stehlen, Morden, Fressen, Sauffen hat auch seine Zeit, ja ein iegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, v. 1. und hat einmal ein Ende: Ist denn aber alles, was unter dem Himmel vorgenommen wird, seine Zeit und ein Ende hat, recht? O nein.

5. Syrach spricht: Irret die Spielleute nicht, cap. 32. v. 5. A. Heute zu Tage werden wohl die Bier-Fiedler und die bey den Täntzen aufwarten, also genennet; Hingegen zu Lutheri Zeiten wurde dieser Nahme den Musicis gegeben: Von diesen und den erbaulichen Liedern, so im Alten Testamente bey Gastereyen musiciret worden, nicht aber von jenen redet Syrach. Ps. 147. v. 7.

6. Christus hat vom Tantze geredet. Matth. 11. v. 16. 17. A. Auch vom Diebstahl, von der Heucheley, u. s. f. Wenn die kleinen Kinder unter dem Spiel herum hüpffen, das ist noch kein fleischlicher Tantz.

7. Lutherus hat den Tantz nicht schlechterdings verworffen. A. Lutherus war ein Mensch wie wir, von denen es heisset: Unser Wissen ist Stück-Werck. 1. Cor. 13. v. 9. ingleichen wir fehlen alle mannigfaltiglich Jac. 3. v. 2. Damals aber hat GOtt die Zeit der Unwissenheit übersehen: Nun

aber

al er gebeut er allen Menschen an allen Enden Busse zu thun. Ap. Gesch. 17. v. 30.

8. Es ist ein altes Herkommen. Ant. Lügen und Trügen ist noch älter. 1. B. Mos. 3. und dennoch ists Sünde. Vor mehr als 1300. Jahren hat das Concilium Laodicense den Bann aufs Tantzen bey Hochzeiten gesetzet, und das Concilium Agathense hat vor 1100. Jahren den Pfarrern geboten, dem Tantze nicht einmal zuzusehen.

9. Unsere Vorfahren haben getantzet: das waren alles gute ehrbare Leute, die wird man doch nicht alle verdammen. A. Christus hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen. 1. Petr. 2. v. 21. Zur Seligkeit gehöret mehr als ein ehrbar Leben. Matth. 5. v. 20. Das Wort, welches Christus geredet hat, und predigen lassen, das wird einen ieglichen richten am Jüngsten Tage. Joh. 12. v. 48.

10. Junge Leute müssen doch eine Lust haben. A. Die Entschuldigung ist beantwortet im Pred. Sal. 11. v. 9. Sonsten heists: Habe deine Lust an dem HErrn. Ps. 37. v. 4.

11. Es kommen einem im Tantzen nicht eben allemahl böse Lüste ein. A. Das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist nur böse immerdar. 1. B. Mos. 6. v. 5. Wie solte das Hertze unterm

Tantzen guten Gedancken nachhängen, und dem Bösen steuren können.

12. Man kan ja auch zu GOttes Ehren tantzen. A. Leicht geredet aber schwer zu erweisen. Nur durch gute (nützliche und nöthige) Wercke wird GOtt gepriesen, Matth. 5. v. 16.

13. Es tantzen vornehme Leute, Pfarren, Gelehrte. A. Viele lassen es auch bleiben. Sonsten sind wir überall auf Christum und sein Wort gewiesen. Ps. 62. v. 10. 1. Cor. 1. v. 26.

14. Es wird ja von der hohen Landes-Obrigkeit nicht verbothen. A. Es ist aber auch nie geboten, sondern nur zeithero geduldet worden. Solt es etwan wo geboten werden, so haben die Christen eine Regel, die heist: Man muß GOtt mehr gehorchen denn den Menschen. Ap. Gesch. 5. v. 29.

15. Auf solche Weise kämen viel Leute um ihre Nahrung. A. Die Wirthe, die noch tantzen lassen, kommen ja nicht drum, wenn es in Trauer-Fällen von der Herrschafft ein gantz Jahr lang verboten wird. Zu dem spricht GOtt: Nähre dich redlich. Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet, Ps. 37. v. 3. 4.

16. Man wirds doch nicht darzu bringen, daß alle Leute das Tantzen lassen werden. Antw. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helffen. Hos. 13. v. 9.

17. Die meisten Menschen machen sich darüber gleichwohl kein Gewissen. Antw. Auch nicht über Narrentheidung und Schertz, welche doch Christen nicht ziemen. Eph. 5. v. 3. 4.

18. Ich laß mirs doch nicht wehren. A. So wird sichs GOtt auch nicht wehren lassen, dir einmal zu geben nach deinen Wercken. Rom. 2. v. 6. u. f.

II. Insonderheit der so genannte ehrbare, ingleichen der Tantz nach der Kunst.

1. Der Leib wird dadurch geschickt gemacht. Ant. Es sind andere Mittel dazu. Sonsten besiehe Matth. 18. v. 8.

2. Das Gemüthe wird dadurch ergötzet. Antw. Was das Gemüthe gleich ergötzet, ist nicht eben bald erlaubet. Es kan auf andere Weise geschehen. Es. 61. v. 10.

3. Man kan sich damit beliebt machen. Antw. Bey der Welt, die auf solche Eitelkeit sieht, nicht bey Kindern GOttes. Der Welt Freundschafft ist GOttes Feindschafft. Jac. 4. v. 4.

Der selige Scriver sagt:

Ich habe so viel mit dem Tode zu thun, daß ich des Tantzens wohl vergesse.

VI. Die

VI.

Die Historie

Von des Menschen

1. Erschaffung/
2. Fall und
3. Erlösung,

Zum rechten Verstand der heiligen Bibel,
Und
Zu fruchtbarlicher Anhörung der Predigten
kürtzlich vorgestellet.

§. 1.

Als am Anfang GOtt Himmel und Erde samt alle derselben Zierath und Zugehör erschaffen, gieng er bey ihm selber zu Rath auch Menschen zu machen, die da herrscheten über Vögel, Viehe, die gantze Erde und alles Gewürme, nach seinem Bilde, damit sie ihm einiger massen gleich und ähnlich wären. 1. Mos. 1.

§. 2. Nahm darauf einen Erden-Kloß, machte daraus den Menschen, und bließ ihm einen lebendigen Odem ein, nennete ihn auch Adam, das ist, irdisch, weil er von der Erde genommen. Ließ demnechst einen tieffen Schlaf auf ihn fallen, nahm ihm im Schlaf eine Ribbe aus der Seite, schloß die Stätte zu mit Fleisch, machte aus der Ribbe ein Weib, und gab sie dem Adam mit den Worten:

Daß sie solten fruchtbar seyn und sich mehren auf Erden. Adam hieß sein Weib Eva, das ist lebendig, weil sie eine Mutter aller Lebendigen seyn würde. 1. Mos. 2. 1. Mos. 1, 28. c. 2, 18. 1. Mos. 3, 20.

§. 3. Diese unsere erste Eltern, Adam und Eva nun, von welchen das gantze menschliche Geschlecht kommt, hat GOtt nach seinem Ebenbild, wie er vorhatte, erschaffen, daß nemlich, gleichwie er weise und heilig wäre, GOtt und seinen Willen erkennete, und ohn alle Sünde mit Lust und Freude des Hertzens seinem Schöpffer dienete; auch wie GOtt, also ingleichen der Mensch mit Leib und Seele unsterblich, keine Kranckheit, noch Unglück unterworffen wäre, und wie GOtt ein HErr über alle Creaturen im Himmel und Erden, also der Mensch ein Herr über alle Geschöpffe auf Erden seyn solte. Col. 3, 10. Eph. 4, 24.

§. 4. Als nun der Mensch erschaffen, setzte ihn GOtt in das Paradieß, einen schönen lustigen Garten, und erlaubte ihm zu essen von allerley Bäumen, so darinnen, ausgenommen von dem Baume des Erkänntniß Gutes und Böses, mit dem Anhang, welches Tages er davon essen würde, solte er des Todes sterben. Nicht als ob es GOtt um einen Apffel oder andere Frucht zu thun, sondern damit er des Menschen Gehorsam prüfen möchte. Wie denn billig, daß ein Geschöpff dem Schöpffer

gehorsam

gehorsam sey, und GOttes Meynung gewesen, daß auf den Essens-Fall der Mensch dem zeitlichen und ewigen Tode würde unterworffen, und der zu Erhaltung der Unsterblichkeit gehörigen Gaben, nemlich Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit des Ebenbildes GOttes beraubet werden. Röm. 5, 19.

§. 5. Nun war der Teufel (welcher anfänglich zu einem guten Engel erschaffen, aber von GOtt abgefallen, und deswegen aus dem Himmel verstossen) GOtt und allen dessen Geschöpffen, bevorab dem Menschen sehr feind, und gedachte denselben von GOtt auch abwendig zu machen, und nebst sich in gleiche Verdammniß zu stürtzen. 1. Mos. 1, 31. Judä vers 6. Joh. 8, 44. 2. Petr. 2, 4.

§. 6. Gesellete sich deswegen zu der Eva, redete mit ihr durch eine Schlange, daher er selbst die alte Schlange und Verführerin der Welt genannt wird, und sprach mit Verwunderung: Solte GOtt gesagt haben, ihr solt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Als könte er es nicht gläuben, noch die Ursach dessen errathen. Und da Eva darauf bestunde, daß sie möchte von allen andern Bäumen essen, ausgenommen von den Früchten des Baums mitten im Garten; hieß der Teufel GOtt offenbar lügen, und sagte, sie würden mit nichten des Todes sterben, sondern des Tages sie davon ässen, mit aufgethanen Augen wie GOtt seyn, und wissen, was gut oder böse wäre. Offenb. 12, 8.

§. 7. Hiedurch ward Eva betrogen, hatte Gefallen an dem Baum, als einem Mittel der Klugheit, wagts, nahm die Frucht, aß, und gab ihrem Manne auch davon zu essen.

§. 8. Dieß ist der Fall Adams und Eva, unserer ersten Eltern, daß sie nemlich GOtt ungehorsam wurden, und von dem verbotenen Baum gegessen, daher kommt all unser Jammer und Elend.

§. 9. Denn so bald sie diese unglückliche Speise gekostet, wurden ihre Augen eröffnet, mercketen, daß sie nackend und ihrer anerschaffenen Heiligkeit entblösset wären, schämeten sich deswegen für GOtt, und unter sich selbsten, machten ihnen Schürtzen von Feigen-Blättern, ihre Schande zu bedecken, da ihnen GOtt rief, flohen sie wegen bösen Gewissens, versteckten sich im Garten, und sturben so wohl des zeitlichen als ewigen Todes: Zumahlen sie allerley Kranckheiten und Unglück unterworffen, nach dem Einhalt Göttlichen Urtheils:

§. 10. Verflucht sey der Acker um deinet willen, mit Kummer solst du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dorn und Disteln soll er dir tragen, und solst das Kraut auf dem Felde (nicht aber die herrliche Früchte des Paradieses) essen, im Schweiß deines Angesichtes solst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest.

§. 11. Jngleichen über Eva: Jch will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst;

du

du solst mit Schmertzen Kinder gebähren, und dein Wille soll deinem Manne unterworffen seyn, und er soll dein Herr seyn. 1. Mos. 3.

§. 12. Sie fielen in den Zorn und Ungnade GOttes, und in das Urtheil der ewigen Verdammniß, verlohren das Ebenbild GOttes, und nahmen an sich die Art des Teufels, zu dem sie sich geschlagen, wurden verfinstert im Hertzen, daß sie sich zu GOtt nicht bekehren können, sondern ferner seine Feinde geblieben wären, und immermehr gesündiget, bis sie endlich zu den Teufeln in die Hölle gestürtzet worden wären, wenn nicht GOtt aus unverdienter Gnade sich ihrer erbarmet, und ihnen aus dem Verderben wieder geholffen hätte. Röm. 5, 16. Col. 3, 10. Eph. 4, 24.

§. 13. Wie nun von dem ersten Menschen (und nicht von GOtt) die Sünde, und durch die Sünde der Tod in die Welt kommen, also ist sie auch zu allen Menschen durchgedrungen: Weil die ersten Menschen nicht bessere Kinder gezeuget, als sie selbsten gewesen, sondern nach ihrem Ebenbilde. Dannenhero wir alle in Sünden empfangen und gebohren. Von Natur Kinder des Zorns, und wissen nichts von GOtt, wie wir wissen solten, tragen dazu eine Feindschafft wider GOtt und seine Gebote, seynd geneigt zu allem Bösen, untüchtig zum Guten, und können von uns selbst nichts anders, als Sünde mit Sünden häuffen, und GOtt je länger je mehr erzür-

erzürnen: Wären auch in Ewigkeit samt ihnen von GOtt verstossen und verdammt worden, wenn er nach seinem Gerichte mit uns hätte handeln wollen. Röm. 5, 12. 1. Mos. 5, 3. Ps. 51, 7. 1. Mos. 6, 5. Eph. 2, 1. 3. c. 4, 17. 18. Röm. 8, 7. c. 7. 23. Joh. 3, 3.

§. 14. Aber der barmhertzige GOtt hat sein väterlich Hertze nicht von uns abgewandt, sondern nach seinem ewigen Vorsatz entschlossen, lieber seinen eingebohrnen Sohn für uns dahin zu geben, als das gantze menschliche Geschlechte verderben zu lassen, der unsertwegen Mensch wurde, und den von uns verdienten Tod litte, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren würden, sondern das ewige Leben hätten. Und ob er wohl solchen Vorsatz nicht alsbald ins Werck gerichtet, sondern fast vier tausend Jahr nach dem Fall verzogen, auf daß die Menschen unterdeß gemehret, und von der Nothwendigkeit eines Erlösers gnungsam überzeuget würden, so hat er doch sein Verhaben von Zeit zu Zeit je länger je klärer offenbaret, und durch mancherley Zeichen fürgebildet, damit auch die, so es nicht erlebeten, Trost hätten und wüsten, daß ihnen GOtt gnädig wäre um des zukünfftigen Mitlers willen, wenn sie nur ihre Hoffnung auf ihn setzten. 1. Petr. 1, 20. Joh. 3, 16.

§. 15. Gestalt er unsern ersten Eltern offenbahret, daß des Weibes Saamen solte der Schlangen den

Kopff

Kopff zertreten, und diese ihn in die Ferse stechen. Das ist, einer ohne Zuthun des Mannes vom Weibe Geborner würde den Teufel überwinden, die Menschen von seiner Gewalt erlösen und etwas drüber leiden müssen. Uber das hat er die Opffer eingeführet, daß zum Gottesdienst Lämmer, Böcke, Farren und andere Thiere bis zu Christi Zeiten geschlachtet, anzuzeigen, daß jemand kommen, der als ein unbefleckte Lämmlein für die Sünde würde geschlachtet werden. 1. Mos. 3, 15. c. 4, 3. 4. Ebr. 9, 11. 14.

§. 16. Uber etliche hundert Jahr hat er dem Abraham versprochen, daß in seinem Saamen alle Völcker auf Erden solten gesegnet werden, und er seinem Volck deßwegen wolte das Land Canaan zu besitzen geben damit die gantze Welt ein Aufsehen hätte, und nirgends als bey ihnen den Heyland der Welt suchen solte. 1. Mos. 12.

§. 17. Allermassen er denn zu Bestätigung dieses Bundes die Beschneidung eingesetzet, daß sie von Abraham und seinen Nachkommen bis auf Christi Geburt solten gehalten werden.

§. 18. Ob auch gleich Abraham zween Söhne hatte, Jsmael und Jsaac, und dieser wieder zweene, Esau und Jacob, so zog doch GOtt seine Verheissung allein auf Jacob, welchen er Jsrael nennte, damit man den Meßias aus keiner andern Familie erwarten möchte. Dannenhero auch GOtt im Alten

Testament genannt und angeruffen als ein GOtt Abraham, Isaac und Jacob. Ingleichen als Jacob seine 12. Kinder vor dem Absterben segnete, sagte er vor andern zu Juda: Du bists, dich werden deine Brüder loben. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held, oder der Messias, komme: Anzuzeigen, daß derselbe in keinem andern Stamm zu suchen, noch die Jüdische Policey ein Ende nehmen solte, bis daß er käme. 1. Mos. 49, v. 10.

§. 19. Etwan drey hundert Jahr hernach, als die Israeliten mit mächtiger Hand aus Egypten zogen in das Land Canaan, musten sie die Posten mit Lämmer-Blut bestreichen, zum Vorbild, daß am jüngsten Tage niemand soll verdammet werden, dessen Hertz mit dem Blute des Lammes GOttes bestrichen, das für die Sünde der Welt zu schlachten. Deswegen denn auch befohlen alle Jahr das Passah zu feyren und ein Lämmlein dabey zu schlachten. 2. Mos. 12. u. f. Jos. 1. u. f.

§. 20. Ferner, ehe die Israeliten noch in das gelobte Land kamen, gab ihnen GOtt das Gesetz neben einer Policey- und Kirchen-Ordnung mit diesem Anhange, wenn sie darnach sich würden halten, wolte er ihnen gnädig seyn, hingegen solte der verflucht seyn, der nicht alles thäte, was er ihnen darinn befohlen.

§. 21.

§. 21. Nun wuste GOtt wohl, daß solches alles zu halten unmöglich, und war nicht seine Meynung, die Juden durch das Gesetz selig zu machen, sondern jederman zu überzeugen, daß sie Sünder, und das Gesetz nicht halten konten; auch darum ein Verlangen tragen nach dem versprochenen Heyland, der sie vom Fluch des Gesetzes erlösen würde. Dannenhero das Ende des Gesetzes, Christus, und das Gesetz ein Zucht-Meister genannt auf Christum. Darmit auch die Juden dieses verstünden, hat GOtt ihnen befohlen sich offt zu waschen und mit Opfern zu versöhnen, wodurch sie überzeuget, daß sie Sünder, und das rechte Sühn-Opffer am Creutz ihnen Gnade erwürbe. Er hat auch darneben alle Weissagungen vom Meßia wiederholt und durch Mosen aufschreiben lassen, damit sie nicht vergessen würden. Röm. 3, 10. 20. 23. c. 8, 3. Röm. 3, 10. Gal. 2, 21. Röm. 5, 20. c. 3, 10. c. 10, 4. Gal. 3, 24. 3. B. Mos. 1. u. f. Col. 2, 14.

§. 22. Ohngefehr 400. Jahr nach Mosis Tod wurde die Verheissung auf Davids Geschlecht verknüpfft, welches folgends von allen Propheten (*) wiederholet, und zu den Zeiten Christi so gemein war, daß sie ihn den Sohn Davids nenneten. Doch offenbah-

(*) Diese Propheten heissen: Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habacuc, Zephanja, Haggai, Zacharia, Malcachi.

fenbahrete GOtt dem David, daß er nicht allein ein Mensch, sondern auch GOttes Sohn seyn würde, und daß er, wenn er aus dem Bach am Wege, oder den Kelch des Zorns GOttes getruncken, zur Rechten GOttes, als ein ewiger König und Priester herrschen würde unter seinen Feinden in der gantzen Welt. 2. Sam. 7. 1. Chron. 18. Ebr. 1, 5. Jes. 11, 1. Jer. 23, 3. Matth. 9, 27. c. 15, 22. c. 20. 31. &c. Ps. 2, 7. Ps. 110. Ps. 2, 8.

§. 23. Zu den Zeiten Usiä, Jothan, Ahas und Hiskiä, der Könige Juda, weissagete Jesaias, daß der Meßias würde von einer Jungfrauen gebohren werden, und heissen Immanuel, das ist GOtt mit uns. Er würde den Menschen die Vergebung der Sünden verkündigen. Wunder thun, die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Stummen redend, die Lahmen gehend machen, und leiden für die Sünde der Welt. Jes. 7, 14. c. 61. u. f. c. 35, 5. c. 53, 3. 5.

§. 24. Zu denselben Zeiten verkündigte Micha, er solte zu Bethlehem im Jüdischen Lande gebohren werden. Mich. 5, 1.

§. 25. Nach diesen sagte Daniel zu den Juden in der Babylonischen Gefängniß, daß er über 70. Wochen, (deren jede 7. Jahr bedeutet) das ist über 490. Jahr nach der Babylonischen Gefängniß kommen solte. Da nun die Zeit erfüllet war, ließ GOtt erstlich Johannem den Täuffer, den Vorläufer Christi,

sti, und bald darauf Christum selbst von der Jungfrau Maria gebohren werden, welche, als sie beyde ihr männlich Alter erreichet, jener erstlich anfieng zu tauffen und den Leuten die Busse zu predigen, mit dem Zusatz der Meßias wäre verhanden, dem er den Weg bereiten solte, dieser ließ sich von jenem taufen, nahm Jünger an, lehrete hin und wieder im Jüdischen Lande, und that grosse Wunder, machte die Krancken gesund, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend, die Stummen redend, trieb Teufel aus, weckte Todten auf, und gab sich allerdings zu erkennen, daß er derjenige wäre, der da kommen solte, und daß man keines andern warten dürfte. Dan. 9. 24. Luc. 1. Matth. 1. Luc. 2. Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3. Joh. 1. Matth. 3. Joh. 1. Matth. 4.

§. 26. Im vierdten Jahr hernach nahmen ihn die Hohenpriester und Schrifftgelehrten, die er ihrer Heucheley wegen offt gestrafft, gefangen, überantworteten ihn dem Kayserlichen Landpfleger Pontio Pilato, der ihn ans Creutz schlagen ließ, ob er wohl wuste und selber bezeugte, daß er unschuldig wäre.

§. 27. Dieses aber war GOttes Schickung, daß ob er wohl keine Sünde begangen, dennoch als ein Sünder sterben müste, auf daß er mit seinem unverdienten Tode, uns von dem wohlverdienten ewigen Verderben erlösete. Das gab Christus seinen Jüngern gnungsam vorher zu verstehen, sonderlich in der Nacht,

Nacht, da er verrathen ward und das Abendmahl einsetzte, mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ap. Gesch. 4, 27. 28. 2. Cor. 5, 21. 1. Cor. 11.

§. 28. Damit stifftete er ein ewiges Gedächtniß seines Todes und starb am Stamm des Creutzes zur Vergebung unserer Sünden, ward begraben, stund am dritten Tage wieder auf, blieb noch 40. Tage bey seinen Jüngern, befahl ihnen in seinem Namen zu predigen unter allen Völckern Busse und Vergebung der Sünden, auch zu taufen im Namen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, unter dem Zusatz, wer gläubet und getauft wird, würde selig, wer aber nicht gläubete, verdammet werden. Matth. 26. u. f. Marc. 14. u. f. Luc. 22. u. f.

§. 29. Darnach fuhr er auf gen Himmel in Beyseyn seiner Jünger, setzte sich zur Rechten GOttes, goß bald hernach am Pfingst-Tage den Heiligen Geist aus über seine Apostel, daß sie mit mancherley Sprachen reden konnten die grossen Thaten GOttes, von der Zeit an wurde das Evangelium geprediget in der gantzen Welt.

§. 30. Wie es denn noch jetzo geprediget, und die Leute zur Busse, Liebe GOttes und des Nächsten ermahnet werden, weil ein Tag bestimmet, an welchem Christus wieder kommen wird, zu richten die Todten

und

und Lebendigen, auch die Gläubigen, und so seinen armen Gliedern hier auf Erden Gutes gethan, zu sich zu nehmen in den Himmel zur ewigen Freude, die Ungläubigen, Ruchlosen und Unbarmhertzigen aber zu verstossen in das ewige Feuer, das den Teufeln und seinen Engeln bereitet, wofür uns alle GOtt in Gnaden behüten wolle.

VII.

Johann Andreas Rothens, Pfarrers in Bertholdsdorff, kurtzer Begriff seiner Predigt über Matth. 5,20-26. vom falschen Christenthume.

Hauptsatz.

Schrifftgelehrte und Pharisäer haben (Matth. 23,27.28.) und verursachen (Jerem. 23, 15.), durch Verlassung ihrer Gnade (Jon. 2, 9.) (*), zu unaussprechlichen Schaden (Matth. 23, 14.

(*) D. i. Daß sie ein falsch Christenthum haben, das kömmt daher, weil sie den göttlichen Gnaden-Würckungen in ihrem Hertzen nicht Raum geben. Job 3, 19. damit aber verursachen sie ein falsch Christenthum, daß sie dasjenige in der Lehre vom Christenthum, was sie innerlich angreifft, und sie selber gewaltig

23, 14. 15. Cap. 15, 14.), ein **falsches** Christenthum. (Matt. 15, 1. 7. 8. 9.)

I. Worinnen besteht das falsche Christenthum?
Es besteht

1. **In vielen Wissen ohne Geist und ohne Kraft;** Wenn man in GOttes Worte mit dem Verstande wohl bewandert ist, und hat nichts im Hertzen: Nicht nur in falscher Lehre, sondern auch, wenn die wahre Lehre an dem, der sie hat, nicht kräftig und heilsam worden ist, und sich seines Hertzens nicht bemeistert hat. 4. B. Mos. 24, 15. 16. 17. 1. Cor. 3, 19. 20. Joh. 13, 17.
2. **In Pharisäischen Wesen,** wenn man zwar a) grobe Sünden meidet, so, daß einem niemand etwas Böses nachzusagen weiß, und b) fleißig zur Kirche, zur Beicht und Abendmahl gehet, betet und singet; sich aber nicht um das innerliche bekümmert, wenn zum wenigsten überall Kraft und Wahrheit im Hertzen fehlet. Matth. 5, 20. 1. Cor. 10 1-6.
3. **In eigener Gerechtigkeit,** wenn man bey der Wissenschafft und dem äusserlichen Guten, auch innerlich

waltig trifft, in ihren Reden entweder gar weglassen, oder gar mit wenigem berühren, oder hintennach alles wieder entkrafften und umstossen, was sie Anfangs gutes und kräfftiges gesagt haben; und weil sich die Leute ordentlicher Weise nicht nach ihrer Lehre, sondern nach ihrem Exempel richten.

innerlich Gutes würcket, aber a) ohne JEsu Joh. 15,5.; b) ohne Aussöhnung mit GOtt Röm. 5,10.; c) ohne ein belebtes Hertz Ps. 71, 61. d) ohne Muth und Freudigkeit, Ebr. 4,16.

II. **Wie kommen die Leute dazu?** Die Schrifft-gelehrten und Pharisäer bringen sie darzu.

1. Durch **Lehren** Matth. 5,21. folg.

a. Wenn diejenigen, welche andre zum Christenthum anweisen, oder sonst davon reden, ohne Krafft sind, und auch nicht auf Krafft dringen. Marc. 1,22. 1. Cor. 4, v. 19. 20.

b. Wenn sie die Haupt-Sache, worauf es ankömmt, oder auch die rechten Mittel **verschweigen**, Apost. Gesch. 20,20.27.

c. Wenn sie die einfältigen Wahrheiten durch vermeintlich gelehrte Predigten und auf andere Weise **verdunckeln**, 1. Cor. 1, 17. Cap. 2. 13.

d. Wenn sie sich bey unnöthigen Dingen und neben-Sachen **aufhalten**, daß darüber zum Haupt-Wercke keine Zeit bleibet, 1. Tim. 1, 3-6.

e. Wenn sie zwar die herrlichsten Wahrheiten aber ausser ihrem rechten **Zusammenhange**, vortragen. Z. E. wenn bey 1. Joh. 1, 7. die Bedingung vergessen wird.

f. Wenn sie auf ein fromm Leben und gute Wercke, und nicht zugleich auf die Aenderung des Sinnes und Krafft JEsu, **dringen**, Matth. 12,33.34.

2. Durch **Exempel**, Matth. 5, 20. Wie nun

zwar

zwar an ihrem äusserlichen Leben und Wandel wenig und nichts auszusetzen, aber doch kein innerlich Leben und göttliche Krafft darinnen zu spüren ist. Ebr. 13, 7. Phil. 3, 17. 1. Thess. 1, 3-10. 2. Cor. 13, 3.

III. **Was schadet es?**

1. Man **kömmt nicht ins Himmelreich**, Matth. 5, 20. Joh. 3, 3.
 a. Man erlangt weder Gerechtigkeit noch Friede noch Freude im H. Geiste, (Röm. 14, 17.) noch etwas seiner göttlichen Krafft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, 2. Petr. 1, 3.
 b. Man stehet nicht feste auf seinem Grunde, Eph. 4, 14.
 c. Man scheinet nur etwas zu haben, und es wird einem noch darzu genommen, Luc. 8, 18.
 d. Es fehlt einem die bewegliche Krafft im Hertzen, Joh. 21, 19. 20. 2. Cor. 5, 14.
 e. Man kömmt zu keiner Aushärtung, Festigkeit und Gewißheit, 1. Thess. 1, 5. Hebr. 11, 1.
 f. Man mühet sich vergeblich, und kan doch nicht aufhören sich zu bemühen, Luc. 13, 24.
 g. Man versündiget sich alle Augenblicke, und wird der Hölle keine Minute loß. 5. B. Mos. 28, 16-19. Ebr. 10, 26. 27.
2. Man **häufft sich den Zorn** auf den Tag des Zorns, (Röm. 2, 5.) bis er einen in die Hölle hinein drücket, wie ein lang herum ziehendes Ge-

witter desto hefftiger wird, und endlich einschlägt, und das geringste Versehen z. E. daß man sich einmahl erzürnet, kostet das Leben, Matth. 5, 22. 25. 26.

IV. **Wie kommt man zu einem bessern Christenthume?**

1. Wir müssen uns in GOttes Worte rechte umsehen, (Matth. 13, 19. Luc. 8, 12.) so sehen wir a) daß der Mensch nichts hat, 2. Cor. 3, 15. b) Daß sich der HErr JEsus unser erbarmen muß, Röm. 3, 23. 24. c) Daß er sich unser annehmen will, Joh. 6, 37.
2. Wir müssen uns kein **Ausgedinge** bey unserm verderbten Zustande machen, sondern alles wegwerffen, daß wir JEsum kriegen, Apost. G. 8, 21. 22. Luc. 14, 33. Phil. 3, 8.
3. Wir müssen bey dem Hören, und allen guten Ubungen (z. E. Beten, Erinnerung des Tauf-Bundes, Abendmahl-Gehen, u. s. w.) immer Achtung darauf geben, ob auch **Krafft** in uns kömmt, Luc. 8, 18.
4. Wir müssen nicht ruhen bis die Krafft, die sich in uns rühret, unser eigen wird, bey uns bleibet und einwurtzelt, Joh. 5, 38. Cap. 8, 37. 31. 32.
5. Wir müssen so lange flehen, bis wir JEsu starcken Zug in uns **siegen** sehen. Apost. G. 9, 11. Matth. 15, 22. 25. 28. Luth. Bitte GOtt, daß er den Glauben in dir würcke, sonst bleibst du ewig

ohne Glauben; du dichtest und thust, was du wilst, oder kanst.

Anmerckungen.

1.

DEr blosse Gedancken, der da spricht: Ich gläube, den sich die Menschen im Hertzen machen, ist gar geschwinde durch a) andere Vorstellungen, und b) neue Reitzungen, eingerissen, Joh. 6, 66.

2. Blosse Meinungen nutzen weiter nichts, als daß sie den Menschen von diesem und jenem **abbringen**, aber etwas bessers können sie nicht geben, Apost. G. 23. v. 6. bis 9. Cap. 26, 9.

3. Alles, was dauerhafft seyn soll, muß der Vater im Himmel selbst gepflantzet haben, Matth. 15, 13.

4. Es ist nicht wahr, daß der HErr JEsus deswegen gestorben ist, daß es die Menschen nicht mehr so genau nehmen dürfften: Er ist darum u. s. w. 2. Cor. 5, 15.

5. Es giebt leyder! Lehrer, die den Leuten das Christenthum so leichte machen, und das Halten an JEsum ausser der Heiligung, anpreisen; Darum trifft sie der Fluch, Jer. 8, 10. 11. Ebr. 12, 14. 2. Petr. 2, 1. 2. 12. 17. 18. 19. Cap. 3, 16.

6. Aber **lehren** will, muß erst **thun**, Matth. 5, 19.

7. Die Menschen können durch JEsum in einen sehr glückseligen Zustand kommen; Die Schrifftgelehrten und Pharisäer haben eine Gerechtigkeit; wo

wo man aber keine bessere hat, kommt man nicht in das besagte Himmelreich, Matth. 5, 20.

8. Es kan einer Schrifftgelehrt, und doch nicht bekehrt seyn: Es kan einer aber auch bekehrt, und von JEsu gesandt, und doch auch Schrifftgelehrt seyn, Matth. 23, 34.

9. Die Gelehrten ohne Krafft und Leben, gleichen denen Todten Beinen mit Fleisch überzogen, ehe der Geist in sie kam, Ezech. 37.

10. Es ist was gutes, wann einem niemand was Böses nachsagen kan; Aber es ist nicht genung, man muß was bessers bekommen, Phil. 3, 4. bis 7.

11. Es giebt wohl Exempel, daß unbekehrte Leute, ja gar der Teufel, das wahre Wort GOttes geprediget haben (Marc. 1, 24. Apost. G. 16, 17.); aber es geschieht nicht allemahl, und man kan sich nicht darauf verlassen. Vergleich 4. B. Mos. 24, 15. 16. 17. Cap. 31, 16.

12. Unbekehrte Lehrer, welche einen Theil des Rathes GOttes verschweigen, sind Schuld daran, daß sich die Leute nicht bekehren, und also verlohren gehen, Jer. 23, 22. Ezech. 33, 7. 8. Apost. G. 20, 26. 27.

13. Diejenigen, welche vom Rathe GOttes so sachte und so dunckel reden, daß es fast kein Mensch begreiffen kan, sind wie jener Römische Kayser, der seine Gesetze so hoch hangen, und so kleine schreiben ließ, daß unter hunderten kaum einer sei-

nem Schwerdte entrinnen kunte, Hab. 2, 2. 1. Cor. 14, 9. Apost. G. 8, 30. 31.

14. Diejenigen, die viel vom Christenthum wissen, aber kein Leben in sich haben, sind den Menschen gleich, welchen man alle Stücke einer Uhr, unter einander geworffen, hinlegt, daß sie daraus die Uhr zusammen setzen sollen, die es aber nicht gelernet haben; sie machen zur Noth eine Uhr, aber sie gehet nicht, 2. Cor. 3, 3. bis 6.

15. Das Christenthum, welches nicht recht gegründet ist, hält gewisse, aber nicht alle Püffe aus, Luc. 8, 13. 1. Petr. 1, 6. 7.

16. Man ist beym falschen Christenthume noch übler dran, als wenn man gar nichts hat, Matth. 21, 31. 2. Petr. 2, 21.

17. Die Krafft, die wir in der Seele erfahren müssen, gehet eben so mit uns um, wie ein Töpffer mit seinem Klumpffen, bis das daraus bereitete Gefässe gebrandt ist, (letzteres ist die hypostasis.) Jer. 18, 6. Röm. 9. v. 23.

18. Alles, was man in eigner Krafft thut, ist nur Mühe, Angst und Verdruß, Esa. 50, 11.

19. Weil ein Unbekehrter unmöglich einen Tag vorbey lassen kan, daran er sich nicht vergienge, ein jedes Versehen aber den Zorn häuffet; so siehet man, wie nöthig die Bekehrung, und gäntzliche Aenderung sey. Röm. 2. v. 4. 5.

Kürtz-

VII.

Kürtzliche

Jedoch nöthige Warnung

für denjenigen,

So in dem Ebersdorfischen

Bibel-Druck

an einem und dem andern Orte, als anstößig angemercket worden.

NAchdem in denen Chur-Sächsischen und incorporirten Landen, eine in dem abgewichenen 1726sten Jahr, zu Ebersdorff im Voigtlande, gedruckte teutsche Bibel in Quarto, zeither häuffig eingeführet und verkauffet worden ist, hinfort aber, von niemanden, weiter angenommen, noch distrahiret werden soll; Als hat man der Nothdurfft befunden, hiemit jedermann bekandt zu machen, was an gedachtem Bibel-Druck, bey dessen genauer Durchsehung, bedenckliches, anstößiges, und der richtigen Confession unserer Evangelischen Kirchen nachtheiliges, sey wahrgenommen worden: Damit alle diejenigen, denen das Heyl ihrer Seelen, die Ruhe der Kirchen, die Beförderung der wahren Gottseligkeit, und die Ausbreitung des lautern unverfälschten Wortes GOttes, redlich zu Hertzen gehet, wissen mögen, wofür sie sich bey diesem Werck zu hüten, und warum sie ihnen selbst, und denen Ihrigen, die Heilige Schrifft lieber in einem andern unanstößi-

gen Exemplar beyzulegen haben, um an dem lieben Bibel-Buch ihre sichere gesunde Weide, und zuverlässige heilsame Labsal zu finden.

Nun ist es zwar an dem, daß, so viel man bishero wahrnehmen können, **der Text selber, in gedachter Bibel-Edition**, (ohne was die Druck-Fehler, und dergleichen betrifft,) **nach des seel. Herrn Lutheri Ubersetzung, ungeändert abgedruckt und beybehalten worden.** Dagegen aber, ist in denen sogenannten vollständigen Summarien, mancher irriger Gedancke, und unlauterer Ausdruck, dieser reinen Quelle beygesetzt, wodurch solche leichtlich, in dem Gemüthe des Lesers, kan trübe gemacht, und von ihrem wahren Zweck und Nutzen abgeleitet werden.

Es sey ferne, daß man alles, was in denen erstberührten Summarien befindlich ist, ohne Unterscheid hiermit verwerffen, oder verdächtig machen wolte; Sondern, was darinnen Gutes, und mit dem Worte GOttes einstimmiges, vorkommt, das behält in alle Wege, seinen Werth. Um so viel mehr aber wird beklagt, daß man sich nicht enthalten, viele Spreue unter den guten Waitzen, und bittere Galle unter den lieblichen Honigseim, der göttlichen Wahrheit, mit einzumischen. Alle aufmerckſame Lehrer, werden finden, daß öff-

ters,

ters, was an einem Orte bejahet, an dem andern wieder verneinet worden, und, was etwan hier aufgebauet zu seyn schiene, dort wiederum eingerissen und umgeworffen werde.

Auch selbst **in der Vorrede**, ist man nicht bey der Redens-Art der Heiligen Schrifft, und bey der Lauterkeit der Christlichen Lehre, geblieben. Christus, wird genennet: ein solcher, in dem die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig **gewohnet.** Paulus aber schreibt Col. 2, 9. nicht gewohnet, in der vergangenen, sondern **wohnet**, in der gegenwärtigen Zeit. (a) Man nennet die Gläubi-

 gen

(a) Gewohnet. Hiermit ist wohl der Lauterkeit der Christlichen Lehre im geringsten nicht zu nahe getreten, wie es doch scheinen will, als ob die Verfasser der Warnung solches im Sinn gehabt, und den Editoren der Vorrede aufbürden wollen, als wenn sie gar zu geringe Gedancken von dem nunmehro erhöheten GOtt-Menschen hätten. Weil aber hier der merckwürdigen Lebens-Beschreibung des grossen GOtt-Menschen, des Namen JEsus ist gedacht wird, und wie er seinen Wandel auf Erden unter den Menschen geführet, so konte davon als einer Sache die vor 1700. Jahren geschehen, nicht wohl füglicher als in der vergangenen Zeit geredet werden. Da indessen die bald darauf folgende Worte, da der Sieg und Triumph des, der in die Höhe gefahren, und das Gefängniß gefangen, und den Menschen, auch den Abtrünnigen, Gaben gegeben hat, sattsam darlegen, daß

gen insgesammt, nicht nur (b) **Hochgebohrne** und erleuchtete Christen (da das **hochgebohren**, nach jetzigem Gebrauch, und Christi Erinnerung Luc. 22, 25. denen Gewaltigen wohl zu lassen wäre(†) sondern auch gar **Könige der Heerschaaren**, welches Prädicat, zu der **Christlichen Demuth**, sich nicht reimen will, und ob es Psal. 68, 13. auf

daß dem zur Rechten GOttes erhöheten und in die Herrlichkeit aufgenommenen GOtt Menschen alle göttliche Majestät, Krafft und Hoheit beygeleget wird

(b) **Hochgebohrne.** Dieses Prædicat ist schrifftmäßig und heissen Glaubige also, wenn sie von oben herab gebohren Joh. 3, 7. Sie heissen auch Erleuchtete, wenn sie sich von der Finsterniß zum Licht bekehren. Sie pralen aber mit solchen Titeln nicht und suchen darin kein affectirtes Wesen. Wenn sie aber sich oder andere ihnen die Herrlichkeit ihres unvergleichlichen Erbes vorstellen, daß sie seyn sollen das Königliche Priesterthum, das Volck des Eigenthums, Brüder und Freunde Christi, Die Engel ihre Diener, und sich dadurch ermuntern dem vorgesteckten Kleinod desto eyfriger nachzujagen, das ist recht und billig, kan also den Editoren hier nicht verarget werden.

(†) Den Gewaltigen der Erden lassen und geben sie ihre Titel, heissen sie nach der Art und Gewohnheit des Landes, Hochgebohrne, Durchlauchtige, Gnädige Herrn Luc. 22, 25. und wünschen, daß diese Prædicata sie ihrer Pflicht beständig erinnern mögen sonst auch daß die Herrn Geistlichen sich nicht so leichtlich die Prædicata der Apostel möchten beylegen, als wormit sie mehrentheils der Warheit und Demuth zu nahe treten.

13. auf Christi Apostel gezogen werden möchte, dannoch von diesen nie geführet worden ist. Dagegen, wird der Evangelist Johannes, schlecht weg, auf eben dem Blatt der Vorrede, (c) der **Christliche Lehrer Johannes**, genennet; in der Folge auch, die **schmeichlende** Anrede von **hocherleuchteten Brüdern**, mit andern Hyperbolischen Reden, gehäuffet.

Vornemlich aber, klingt es ärgerlich, wann von **einem unbekannten Tyrannen** geredet wird, welchen die unglückseligen Creaturen, zu ihren König und Schöpffer, der sie nicht nur beherrsche, sondern auch in einem Augenblick zermalmen könne, (solches aber kan ja niemand, als der einige wahre, allmächtige und allgütige, GOTT thun) hätten. Wie dann auch der Ausdruck: **Er selbst, der HERR**, soll gesagt haben; von

(c) Ist der Titel dem Einbilden nach gleich schlecht, so ist er doch einer der wichtigsten wenn man Christum mit Lehr und Leben bezeuget. Und weil er heut zu Tage den wenigsten in solchem Verstande gebühret, so thut man fast besser, wenn man sie Excellenz, Magnificenz, Eminenz, so ihnen auch anständiger, tituliret. So lange sonst die Herrn Geistlichen ihre schmeichlende Anreden auf der Cantzel Heilige, Auserwehlte an den rohen Hauffen beybehalten, möchten sie über diese und andere Hyperbolische Reden, wie sie es nennen, lieber ihre Censur einstellen.

dem, **was Christus würcklich und wahrhaftig gesprochen**, allen Christlichen Lesern, höchst-anstößig lauten wird. (d)

In denen sogenannten **Gedancken, vor unterschiedliche Leser**, auf dem letzten Blatt des Bogens c, sind die Gedancken, auch nicht gar zu richtig harmonisch, und behutsam gefaßt. N. II. heißt es: Man müsse nicht gedencken, daß die Schrifft nicht ehe dürffe gelesen werden, bis man Sie würcklich vor GOttes Wort halte. Darauf aber, wird doch N. IV. 5.) gefordert: Ein Schüler der Schrifft, müsse nicht schon wieder Sie eingenommen seyn (e).

N. III.

(d) Der Context zeiget der Editoren Sinn da Christen GOtt als einen in Christo versöhnten Vater, die Heyden aber in ihrer Unwissenheit ihn als einen unbekannten Tyrannen ansahen, mithin jene vor diesen grossen Vorzug haben erhalten durch Mittheilung der H. Schrifft.

(e) Beydes harmoniret gar wohl, und wird an dem Leser nicht mehr erfordert, als ein unpartheyisches Gemüth, daß durch anderer autoritæt oder præjudicia sich nicht wolle darzu bereden noch darwieder einnehmen lassen, sondern er wolle die Sachen selber lesen und untersuchen und bis dahin sich weder im Annehmen noch Verwerffen übereilen. Diß ist ja wohl die beste methode einen natürlichen Menschen zur Lesung der Heil. Schrifft zu disponiren.

N. III. Soll ein Schüler der Schrifft, nicht so wohl auf die Nachrichten (*) dencken, die er daraus bekommt, als auf die Art und Beschaffenheit, die Er daraus lernen will. Wer aber jene, nicht sorgfältig meditiret; der, wird diese, wohl nimmermehr erreichen.

N. IV. 10.) (†) Soll ein Schüler der Schrifft, so bald Er eine Neigung seines Willens gewahr wird,

(*) Das werden wohl wenige glauben, noch wenigere aber thun können.

(†) Wie weit die Warnung es hier getroffen, lässet man gerne der Erfahrung wahrer Glaubigen über. Ein Zeugniß aber davon anzuführen, so höre man doch Lutherum, den sie doch dieser Zahl beyzusetzen kein Bedencken haben werden. Er schreibet er Tom. IV. Jen. fol. 1. b. Das Wort GOttes wird auf zweyerley Weise gehandelt. Einmal von denen, die nicht rechtschaffen glauben, und dasselbe allein äusserlich mit dem Buchstaben nach der Vernunfft und menschlichen Verstande fassen, einen Gedancken davon machen, wie die Worte lauten. Das andere von denen, so der Heil. Geist lehret, die es nicht mit äusserlichen Gedancken fassen, sondern denen GOtt einen rechten Verstand und Erfahrung im Hertzen giebt. Der erste Hauffe verstehets nimmer recht, wiewohl viel grosse Schwätzer drauß werden. So giengs den Pharisaeern und Schrifftgelehrten die in der Schrifft forschten, und die Schrifft mehr am Verstande und Nachdencken als am Hertzen arbeiten liessen, sie blieben von Christo und dem wahren Leben entfernet, Joh. 5, 39.

wird, **dem Verstande weiter nichts** in der Schrifft **zu thun geben** ꝛc. Diese Regel, wird nirgends, von Christo und seinen Aposteln, gesetzt. Sie würde, dem Befehl: **Forschet in der Schrifft!** mancherley unbefugte Gräntzen geben. Sie wird auch, von der Erfahrung wahrer Glaubigen, schwerlich bestättiget.

Eod. N. IV. 11.) Ist der Schluß, daß die Schrifft, **mehr am Hertzen als am Nachdencken arbeite**, nur denen glaublich, die nicht mercken, daß **ohne Nachdencken, an ihrem Hertzen**, gar nicht gearbeitet werden könne.

N. V. Hätten **die hohen Erkänntnisse**, wofür gewarnet wird, in die, zum Seelen Heil **unnöthige**, eingeschräncket; und N. VI. **die Meinungen** welche **in die Schrifft gebracht werden wollen**, von denen, **in der reinen Glaubens-Lehre**, denen Christen eingeflösseten, **richtigen und Schrifft mäßigen Lehr-Puncten**, unterschieden werden **sollen**. (g)

N. XII.

(g) Diese Erinnerung hat ihren Nutzen, und wenn derselben nachgelebet würde, daß man die zur Seligkeit absolut nöthige Stücke von Neben-Meinungen separirte, wie 1. Sam. 15, 22. Hos. 6, 6. darzu Anweisung gege-

N. XII. Mögte der rechte Concept, **von der Kirche und ihrer Natur**, besser gefasset worden seyn, wann man, solchen **aus der Schrifft zu machen**, und von der **Kirchen-Historie zu beleuchten**, angerathen hätte. u. a. m. (h)

Um nun aber, auf die also betitulten **vollständigern Summarien** (die auch, als **an einander hängende reiche Summarien** gerühmet sind) zu kommen, so sollen dieselbigen (laut **des kurtzen Aufsatzes** 2c. Bogen **b.**) mit denen eigenen Redens-Arten der Schrifft, so erwecklich eingerichtet seyn, daß der Leser dadurch gleichsam ermuntert und angefrischet werde, die Materien in der Schrifft zu suchen, und sich besser bekannt zu machen. Man sagt, von einigen erfahrnen Knechten GOttes, die sie gebilliget hätten, und versichert, die Lehr-Sätze seyen

gegeben wird, könten manche Predigten und Bücher kürtzer gefasset, manche Zanckerey und Ketzermacherey unterlassen, und unter allen Partheyen mehrere Ruhe und Verträglichkeit gestifftet werden.

(h) Weil die Heil. Schrifft die Kirchen-Historie Alten Testaments und ein gut Theil Neues Testaments darstellet, so siehet man wohl, daß die Editores No. 12 dieselbe nicht haben ausschliessen, sondern darnach den Zustand aller sichtbaren Gemeinden, wie weit dieselben an der wahren Kirche Theil haben, haben beurtheilet wissen wollen, als welche hierinn allein uns die rechte Regel und derselben Natur darstellet.

seyen dergestalt darinnen gefaßt, daß Sie unwidersprechlich im Text lägen, daß wer nicht, wieder die allgemeinste, und durchgängig angenommene Regeln, einer gesunden Hermenevtic, verstossen wolle, Sie nothwendig annehmen müsse. Wie dieses, mit der Wahrheit, übereinstimme, mag, aus folgenden nothwendigen Erinnerungen, von billigen Gemüthern, beurtheilet werden. (i)

1.) Rom-

(i) Uberhaupt erinnert man, daß weil die nachgesandten Summarien den Capiteln in der Bibel nicht vorgesetzet, sondern solche mehrentheils mit den gewöhnlichen und unanstößigen versehen, es ja in eines jeden Lesers Belieben stehet, selbige zu übergeben und solche als Privat-Gedancken anzusehen, da sie doch im Hauptwerck dem Worte GOttes conform und viel erbauliches in sich halten. Man siehet ja über einen Text mancherley Dispositiones und Auslegungen, was werden denn wohl die mancherley Summarien für Schaden bringen, da doch ein jeder Leser die Heil. Schrifft selber liefet, und darnach alles beurtheilen oder zu seiner Erbauung seine eigene Gedancken hinleiten kan, nachdem es sein Zustand erfordert, und GOttes Geist solche ihm ins besondere applicitet, und lebendig machet. Und hiermit könten alle daraus als anstößig allegirte Summarien über Psal. 60. 77. 93. Prediger Salom. am 12. ihre Entschuldigung haben, weil sie in der Bibel nicht selbst angebracht, sondern darinn mehrentheils, sonderlich in allegirten Psalmen und Capitel beybehalten worden, da sie doch guten Theils richtig, wie in folgenden zu sehen seyn wird.

1.) Kommen Summarien vor, welche gantz und gar des Haupt-Zweckes, den der Heilige Geist, in diesem oder jenem Psalm und Capitul intendiret, verfehlen, und dessen mit keinem Wort gedencken.

Z. E. Bey dem 16. Psalm, wird die herrliche Weissagung, von Christi Hohenpriesterlichen Amte, Schmach, Tod und Leiden; ingleichen, von seinem Königlichen Triumph, und über Tod und Hölle erlangtem Sieg, denen Lesern gantz aus den Gedancken gerissen, und folglich dieses guldene Kleinod Davids, seiner herrlichsten Kostbarkeit beraubt. Eben also, wird beym 40. Psalm, die (auch sonsten unbehutsame) Glosse, also abgefasset, als wann in diesem Psalm, Christi Leiden, Gehorsam, Versöhn-Opffer, Gnugthuung und Creutz-Reich, gar nicht berühret wäre; da doch solche, dessen Haupt-Innhalt sind, und kein Christlich Gemüth, diß allervortrefflichste Zeugniß, von dem Anfang und Ende der gantzen Heiligen Schrifft, übersehen kan. Man betrachte den reichen Seegen, der in dem 1. Cap. der andern Epistel an den Timotheum liegt, und urtheile, ob die Summarie, im 5. und 9. v. zum Haupt-Werck gegriffen, und, ausser den 2. v. irgend einigen andern, lebhafft angerühret habe. So findet sichs, bey mehrern. (k)

2. In

(k) Ad Psalm 16. Die ordentliche Summarie über den 16.

2. In denen Summarien, wird nicht allemal recht von GOtt geredet. Z. E. über Psalm 77. lit. b. 2. lautet es gar nicht ehrerbietig: Wann man einmal, mit GOtt und seinen Wegen, fertig ist; da es schicklicher, hätte heissen mögen: Wann man einmal, von GOtt begnadiget, und seiner heiligen Führung gewähr-

---

16 Psalm ist diese: Von Christi Leiden und Auferstehung und die hätte man wohl beybehalten können, Doch sind die Editores derselben gar nicht entgegen, indem sie ja die Loca parallela aus Apostel Gesch. Cap 2. v. 25. 27. da dieser Psalmen auf Christum gezogen wird, beybehalten. Sonst ist dieser Psalm von David verfertiget zu der Zeit, da er in der Wüsten das Elend bauen muste, und da er auf seine künftige Wieder-Aufrichtung und Erhöhung von GOtt Hoffnung bekam. Aber auch darbey zugleich einen Eindruck von dem Meßia, wie er ebener massen werde solches in höhern Grad erfahren. Wie es nun Christo und David ergangen, so ergebets noch dem gantzen mystischen Leib Christi oder seinen Gliedern in ihrer massen, und also meine ich, daß es zur Erbauung in gegenwärtigen Zeiten, sich gar wohl schicke, wenn die Summarie so eingerichtet: Die ohne GOtt in der Welt leben, haben auch kein Theil an seiner Barmhertzigkeit, die sich aber reinigen, gleich wie er auch rein ist, die haben Hoffnung in Ihm. Zum wenigsten giebt der Psalm selbst diese Lehre deutlich an die Hand. Womit also auch das, was wegen der Summarie über den 40. Psalm erinnert worden, in welchem ja der 7te Vers ausdrücklich auf Christum durch den beygefügten Ort aus Ebr. 10, 5. gezogen wird, seine gute Entschuldigung und Abfertigung hat.

würdiget worden ist. Psalm 68. stehet: **Wann GOtt sich erniedrigen wird,** &c. und Psal. 93. **wann GOtt nach** seiner **Erniedrigung, wieder von der Erden erhöhet wird.** Beedes wäre deutlicher, **von dem Sohne GOttes JEsu Christo, in angenommener Menschlichen Natur,** gesaget worden; von welchem aber öffters, keine deutliche Erwehnung geschiehet; wie, in den Summarien über das Hohelied, sonderlich zu bemercken ist. (l)

Uber 2. Mos. Cap. 33. hätte, **wie das leibliche Sehen,** also auch **das leibliche Fühlen und Empfinden,** des unsichtbaren GOttes, ausdrücklich verneinet, und dagegen **das geistliche Sehen und Schmecken der Göttlichen Güte,** mit und nach der Schrifft, angepriesen werden sollen. Man hat aber, ohne alle Erläuterung und Behutsamkeit, mehrentheils schlecht weg, **vom Fühlen und Empfinden,** ohne **das sinnliche zu** removiren, und **aufs geistliche** zu weisen, geredet. (m)

Daß

(l) Die Summarie über den 77. 68. 93. Psalmen hätten deutlicher gegeben werden können, massen die vorkommende und angeführte Expressiones die wenigsten verstehen werden, ob sie wohl sonst möchten eine gute Erklärung admittiren. Weil aber in der Bibel selbst die gewöhnliche beybehalten worden, so wird deshalb keine Verführung zubesorgen seyn.

(m) Ad 2. Mos. Cap. 33. Man könte auf diese Weise auch Davids Ausspruch Psalm 34. Schmecket und

Daß GOtt ein Feind der Ceremonien sey, wird über Joh. 4. hoffentlich, mit der Ausnahme, die **das Ceremonial-Gesetz des A. T.** zeiget, und ohne Verwerffung dessen, was **der Gottesdienst des N. T. äusserliches vorschreibt und erfordert**, sollen verstanden werden. Es hätte demnach heissen mögen: **Daß GOtt, ein Feind der selbst-erwehlten, leeren und heuchlerischen Ceremonien sey.** (n)

3.) **Auch** von der Göttlichen Gnade **und** Gna-

sehet wie freundlich der HErr ist, tadeln, und sagen, Er hätte sollen das geistliche Schmecken und Sehen der göttliche Güte anpreissen. So aber hätte er, ohne alle Erläuterung und Behutsamkeit, schlecht weg von Schmecken und Sehen, ohne das sinnliche zu removiren, und aufs geistliche zu weisen geredet. So aber ist die Erklärung an beyden Orten schon in dem Zusatz zufinden, GOtt sehen, die Güte und Freundlichkeit des HErrn schmecken und sehen, und soll ja billig den Catechismus-Schülern bekannt seyn, daß bey dem Genuß GOttes kein sinnliches, sondern vielmehr geistliches Sehen, Schmecken und Empfinden zu verstehen sey.

Man möchte auch fragen, warum die Warnung den Spruch aus Psalm 34. umgekehret, und das Sehen dem Schmecken fürgesetzt, wenn man Lust zu unnöthiger Critique hätte.

(n) Die Thesis, daß GOtt ein Feind der Ceremonien sey ist richtig, und zumahl bey Jüden und Christen, weil die meisten darauf ihre Seligkeit gründen, wenn sie nur die Lehr-Sätze ihrer Kirche und der Religion darinn sie gebohren und leben nach jedes Landes Art und Gewohnheit beobachten, worwieder heut zu Tage nicht gnung kan gezeuget werden. Man lese Lutherum de libertate Christiana mit mehrern.

Gnaden-Würckungen, geben die Summarien, nicht überall, einen richtigen Begriff. Z.E. über Joh. 3. stehet: Nicodemo wird gewiesen, daß der Geist, in allen Menschen, wieder gezeugt werden müsse. Christus aber wiese Ihm, daß der fleischlich-gesinnte Mensch, durch die Gnade des Heiligen Geistes, in der Wiedergeburt, müsse geistlich-gesinnet und geartet werden. (o)

Bey der Summarie über Rom. 1. ist die Redens-Art, man müsse selig werden, nicht durchs Wissen und Erkennen, sondern durch das Fühlen, einer lebendigen Krafft Christi, ꝛc. so wol der Art, und dem Geschäffte des seligmachenden Glaubens, als auch der Ordnung, und dem Grund des Heyls, nicht conform eingerichtet. (p)

Eben daselbst, und über Röm. 2. wird der Vortheil, welchen die, der Christlichen Kirche einver-

(o) Joh. 3. Hatte die Summarie deutlicher seyn können. Da aber doch der Hauptpunct des Capitels die Nothwendigkeit der Wiedergebuhrt angezeiget worden, ist die Warnung hierüber von keiner Erheblichkeit.

(p) Wer die Krafft Christi zur würcklichen Errettung und das Geschaffte des Glaubens mit der völligen Heils-Ordnung würcklich erfahren hat, der wird es nicht sonderlich achten, wenn er zumahl als ein Laicus, der kein Lehr-Amt bedient, das innere Gefühl der göttlichen Gnaden-Wirckung nicht im acroamatischen Wissen und Erkennen hat, noch nach systematischer oder dogmatischer Art ausdrücken kan, weil jenes zur Seligkeit absolut nöthig ist, dieses aber nicht.

verleibte Seelen, vor denen, die draussen sind, haben können, schlecht attendiret; da doch Pauli behutsamer Vortrag, Rom. 3, 1-4. desfalls hätte zur Regel dienen sollen. (q)

Uber Rom. 6. hätte die herrschende Lust, zum Unterschied der reitzenden, Jac. 1, 14. sollen ausgedrucket werden. (r)

Uber Rom. 8. hätte, beedes der innere und äussere Mensch, wie er in Christo JEsu, vor GOtt gerechtfertigt und geheiliget wird, sollen das Augenmerck seyn; da dann aber auch, die Würckung des Geistes, der Gnaden und des Gebetes, würde behutsamer seyn vorgestellet worden. (s)

4.) Die Summarien, reden von der Religion, und was derselben angehörig, oder zuwieder ist, nicht wie es nöthig gewesen wäre, mit genugsamer Richtig- und Deutlichkeit.

J. E.

(q) Hier überlasset man alles der Beurtheilung eines unpartheyischen und redlichen Lesers, welcher gar leicht wahrnehmen kan, daß die Summarien dem Innhalt des Capitels Rom. I. conform und der Vortrag recht behutsam, wenn denen so doppelte Gnade empfangen bey continuirender Boßheit weiter kein Vorzug als zwiefache Verdammniß und Bestraffung zuerkannt wird.

(r) Wenn die Lust herrschend wird, denn heisset sie im Gegensatz der reitzenden Lust Sünde, wie aus Jacobo zu sehen, so ist also die Summarie deutlich und ohne allen Anstoß.

(s) Die Erinnerung über Rom 8. gehöret eigentlich zur weiteren Erklärung, und findet in Summarien eigentlich nicht Platz.

Z. E. Uber Philipp. c. 3 wird absolute, **von natürlichen Vorzügen der Religion, daß sie für Dreck und Schaden zu achten,** geredet; da es doch besser, nach Pauli Sinn, **von dem Antheil,** welchen uns, bloß die Geburt, und die äusserlichen Umstände bey der Religion, gegeben, **im** Gegensatz der überschwenglichen lebendigen Erkäntniß JEsu Christi unsers HErrn, wäre zu sagen gewesen. (t)

Uber Joh. 4. hätte der Ausdruck, **daß die Secten und Nahmen-Religion nichts heissen,** wohl behutsamer also lauten mögen: **Daß man die Religion, nicht an Menschliche Autorität binden, noch im blossen Nahmen und Schein suchen müsse.** Miteinander wäre, da der **Secten** und **Sectirerey,** gar offt gedacht wird, z. E. Marc. 9. Joh. 1. Act. 23. 28. Gal. 6. 1. Cor. 3. 4. 6. 2c. sorgfältig zu bemercken gewesen, daß dadurch **die Festhaltung bey der reinen Lehre und Kirche,** nicht gemeint. (u)

Uber Luc. 3. hätte für **äusserliche Religion,** das

(t) Wer will mag es drauf wagen, was ihm in GOttes Gericht die natürliche Vorzüge der Religion, Gelehrsamkeit und des Ansehens für Vortheil schaffen, er wird zuletzt kahl genug bestehen, wenn er keinen tiefern Grund auf Christum zur wahren Sinnes Enderung geleget.

(u) Die Warnung ist hier von keiner Erheblichkeit und die Lehre und Kirche Christi behält unter allen Partheyen ihren Werth und Hochachtung, wenn sie nicht im Schein, sondern in der Krafft sich zeiget.

das **heuchlerische äusserliche Bekänntniß der Religion**, sollen gesetzet werden. (w)

Uber 1. Cor. 1. wäre, bey **Meinungen**, das dahin gezogene Beywort **Neben**- sicherer wiederholt, und also **Neben-Meinungen** ausgedruckt worden. (x)

Uber Gal. 4. wird zu general, von **neuen Gesetzen und Einrichtungen** geredet, und **das Ceremonien machen**, damit unschicklich verknüpfet. (y)

Uber Act. 17. hat man gar, **den heidnischen Aberglauben und Götzendienst**, höchst-anstößig, **allzuviel Andacht und Gottesdienst**, genennet. (z)

Uber

(w) Sind nach der heutigen Redens-Art mehrentheils für Synonyma und gleichlautende Sachen zuhalten. Ist bey der Religion nichts mehr als das äusserliche Bekänntniß zu dieser oder jener Parthey, ohne wahre Hertzens Verbindung mit GOtt, so ist es Heucheley und hilfft der Seelen nichts.

(x) Die Summarien haben sattsame Deutlichkeit in dem Ausdruck, daß rechtschaffene Seelen auf Lehrer und deren besondere Meynungen halten, welches für Unrecht, und die Beybehaltung der Haupt-Sache recommendiret wird.

(y) Wem Lutheri letzterer Sinn hiervon bekannt ist, der wird hier nichts unschickliches finden, und wer den locum Col. II. 4. 20. 21. recht verstehet, was Menschen selbst, in eigener Wahl lehren, ordnen, setzen im Christenthum, so GOtt nicht anbefohlen. Der Mensch folgt allemahl lieber seinen und anderer Menschen Erfindung, als dem Willen GOttes.

(z) So muß es auch höchst anstößig seyn, wenn GOtt den Jüden, daß sie zu viel Mühe und Angst bey ihren Got-

Uber Act. 18. aber: **Gallion sahe, als ein vernünfftiger Mann, daß die Religion nicht ins Obrigkeitliche Amt liefe**; hätte es sicherer und deutlicher heissen mögen: **Er sahe, daß kein Religions-Zwang von der Obrigkeit zu gebrauchen, und die Religion nicht zu einer Civil-Sache zu machen sey.** Welches Gelegenheit giebt, zu erinnern, daß (aa)

5.) Die Summarien, auch darinnen anstossen, daß sie von dem Obrigkeitlichen Amt, sonderlich aber von dem Jure Magistratus circa Sacra, denen Lesern, offt **ungleiche und wiedrige Gedancken beybringen.** Z. E. Uber Act. 4. sind die Worte: **Das Predigen lassen sie sich nicht wehren,** so general, und ohne die nöthige Restri-

 ction,

Gottesdienst hatten, zu viel beteten, zu viel opfferten, aufrückt. Wer aber erweget, daß darmit der selbst erwehlte unvernünfftige heuchlerische und abergläubische Gottesdienst, samt allen speculativischen und erzwungen Aengstlichkeiten verworffen werden, der wird hieran keinen Anstoß nehmen, sondern mit diesen auch die vielen heuchlerische Seuffzer und Exclamationes verabscheuen.

(aa) Lutherus Tom. III. Altenb. p. 116. ist gleicher Meinung, wenn er daselbst schreibet: **Obrigkeit soll nicht wehren, was jederman lehren oder glauben will, es sey Evangelium oder Lügen. Es ist genug, daß sie Aufruhr und Unfrieden inlehren wehre.** Und andere als Puffendorff haben wohl gelehret, daß ein Fürst als Fürst nicht schuldig sey für seiner Unterthanen Seligkeit zu sorgen, mit welchen denn die jura magistratus circa sacra erst deutlich auszumachen wären.

ction, an ein Apostolisches, überzeugendes, schrifftmäßiges, erbauliches, und dem gemeinen Wesen, die geringste Gefahr und Unruhe, nicht bringendes predigen, gefasset, daß auch turbulente Demagogi, Schreyer und Friedens-Stöhrer, solche auf sich ziehen, und ihnen, einen privilegirten Ungehorsam, gegen ihre, auf wahre Erbauung, Ruhe und Frieden, sehende Obrigkeit, heraus nehmen könten. (bb)

Uber Cap. 25. Act. wird der Thorheit, die die Obrigkeiten begehen, wann sie sich in geistliche Sachen mengen, mit einer grossen Unanständigkeit, und (gleichmäßig dem Mißbrauch unterworfenen) Generalität gedacht. Dafür, wäre unverfänglich gesetzt worden: Daß es sich nicht gezieme, denen Gewissen Gewalt anzuthun, und was GOtt seinem Gerichte vorbehalten, unter ein menschliches Gericht zu ziehen (cc)

Uber

(bb) Was uber Act. 4. erinnert wird, gehet eigentlich die Facta der Apostel an, die hier recensiret werden. Was turbulente Dæmagogi, Schreyer und Friedensstöhrer vornehmen, wird man nicht billigen, erinnert aber, daß sich auch GOtt die Hände nicht binden lasse und bey den corrupten Zustand der Gemeinden öffters einige erwecket, die von dem Verderben zeugen und zur Besserung anweisen müssen, welches man als ein überzeugendes, schrifftmäßiges, erbauliches und dem gemeinen Wesen nützliches Werck zu achten hat, welches durch turbulente Dæmagogos, Schreyer und Friedensstöhrer mehrentheils der Obrigkeit verhaßt gemacht wird.

(cc) Man lese die Summarien und das Capitel selbst, und

Uber Joh. 11. mögte, für weltlichen Staat, bedächtiger gesetzt worden seyn: **Verkehrte Welt-Leute**, oder dergleichen. (dd)

Uber Psalm 82. ist zweydeutig und verfänglich geschrieben: **So lang die Obrigkeit in ihrem Beruf stehet.** Besser: **Der Obrigkeit, die in einem göttlichen Amte und Beruf stehet, müssen die Menschen alle schuldige Ehre gebē.** (ee)

Uber Psalm 146. scheint es, als ob die Glosse sagen wolte, **die grossen Herren, achte ein erleuchteter Christ nicht**; da doch dieser, mehr als andere Menschen, **GOttes Bild an ihnen** erkennet und ehret. Darum solte es heissen: **Grosse Herren, sind billig zu ehren und zu**

Iiii 5 fürch-

und wäre wohl zu wünschen, daß manche Obrigkeiten dem Leib in seinem vernünfftigen Bezeugen bey gleichen Umständen folgen möchte.

(dd) Verkehrte Welt-Leute klingt auch nicht wohl, weil Welt-Leute und Gottlose einander gleich geachtet werden. Wären nun verkehrte Welt-Leute, so müssen es veränderte oder bekehrte und nunmehr fromme Leute seyn. Sonst ist wohl bekannt, daß der weltliche Staat dem Reiche Christi keine sonderliche Förderung schaffet.

(ee) Der 82. Psalm giebt die Erklärung am allerdeutlichsten, es möchte leicht die Verbesserung mißgedeutet und dahin erkläret werden, der Obrigkeit, die in einem göttlichen Amt und Beruf stehet, oder ihr Amt und Beruf nach GOttes Willen führet, müssen die Menschen alle schuldige Ehre geben, welches aber nicht wohl zu admittiren, daher der Editoren Ausdruck nicht so verfänglich und zweydeutig, mithin besser ist.

fürchten; man muß aber dabey bedencken, daß sie auch Menschen sind. (ff)

Uber Rom. 13. stehet mißlich: Aller Obrigkeit, die sich einer Gewalt über die Christen heraus nehmen darf. Paulus redet im Text zuverläßiger: Jederman sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. (gg)

Wie verfänglich wird auch über Cap. 10. des Prediger-Buches, von der höchstnöthigen Subordination, gesprochen. Es ist daselbst eine Erklärung, die keinem weisen Mann, wohl aber einem ertz-hochmüthigen Manne, anstehet. (hh)

6.) Ge-

(ff) In der Bibel selbst stehet über den 146. Psalm dieser Innhalt: Vom wahren Vertrauen auf GOtt. Wie weit die andere Summarie gegründet, mag ein jeder aus dem Psalm selbst sehen.

(gg) Vorher über Act. 28. hat die Warnung selbst eingestanden, daß kein Religions-Zwang von der Obrigkeit zugebrauchen, und hier wiederspricht man derselben, und heist mißlich gesetzet: Aller Obrigkeit, die sich einer Gewalt über Christen heraus nimmt, da doch klar, daß hier nicht von der Christen Civil-Sachen, sondern der Religion die Rede sey: Aber man wolte gerne was tadeln und der Obrigkeit hämisch beybringen, als ob die Christen auch in eusserlichen bürgerlichen Dingen sich der Obrigkeit entziehen wollen, welche Auflage verhaßt gnung aber auch voller Unwahrheit ist.

(hh) Sind Privat-Gedancken, und will man nicht hoffen, daß der Verfasser derselben ein Ertz-hochmüthiger Mann sey. Indessen was Salomo zu seiner Zeit gesehen, kan heut zu Tage auch noch wohl gesehen werden, und dienet es nur zur Verwahrung,

daß

6.) Geben die Summarien, denen rohen und unbändigen Gemüthern, vielen Anlaß zu bitterer Lästerung und Verachtung des Lehr- und Predig-Amtes. Dahin gehören, die öffters gebrauchte, und manchmal, so zu reden, mit den Haaren herbey gezogene, Spott-Namen: Der zänckischen und hochmüthigen Pfaffen, über Psalm 12. Marc. 12. Act. 4. 5. rc. Ingleichen, über Joh. 3. die indiscrete Rede, von dem hangen an den Pfarrern; und, über Joh. 5. der Stachel von hochgelehrten Schwägern. Wie auch über Psalm 141. die generale Beschuldigung dererjenigen, welche sich für Lehrer ausgeben, daß sie die Menschen, zu bösem Unternehmen reitzeten, und ihnen das Maul gestopffet werden müste rc. (ii)

So,

daß man sich an dem Glück der Gottlosen nicht ärgere. In der Bibel selbst stehet, es handele das 10. Capitel des Prediger Salomonis von Obrigkeit und Unterthanen, wormit aller Verfänglichkeit abgeholffen.

(ii) Das ist ein harter Knote. Gottlose Lehrer wollen geehret seyn, man soll zu all ihren Dingen Ja sagen, thut mans nicht, so ist die Sache verschüttet: Hinc illæ lacrymæ & suspiria! Ich möchte wohl wissen, ob dann nicht die Pharisäer und Schrifftgelehrten, zänckische und hochmüthige Pfaffen gewesen? Und ob dergleichen auch nicht zu unsern Zeiten zu finden? Herr Ziegler in seinem Tractat von Superintendenten hat es geglaubet, und es derbe heraus gesagt: Daß die so dem Altar dienen gemeiniglich Ehr-Geitzige und Regiersüchtige Leute waren. Fällt manchen

So, hätte auch behutsamer, und mit nöthiger Einschrenckung, Mißbrauch zu verhüten, von **der Zanck-Theologie**, u. d. g. sollen gesprochen werden. Auch hätte 2. Tim. 2. **das Warnen, für Seelen-verderblichen Irrthümern**, nicht sollen ausgelassen werden.

Uber Gal. 1. wäre deutlicher, und unverfänglicher, **von einem rechten Boten Christi, und dessen nunmehro mittelbarer Erleuchtung, Sendung**, &c. zu sprechen gewesen. (kk) Und über 2. Cor. 3. hätte **das Lehren nicht ausgeschlossen**, (l) sondern **mit dem Bekehren**, unzertrennlich verknüpffet werden sollen. End-

chen diß zu hart und zu schwer zu glauben, der wird doch Lutheri Zeugniß gelten lassen. So schreibt er Tom. I. Altenb. p. 550. Ihr Geistlichen seyd es so gewohnet, daß man euer Dinge lobe, ehre und Geld dafür gebe, und wo man euch ein wenig trifft, habe ihr Sorge, der Himmel falle auf euch. Das Volck wollet ihr nur gestrafft haben, euch soll man grade Juncker heissen, alles leiden und immer zum Besten auslegen. Das heisset ihr die Priesterschafft ehren, thut mans nicht, so heisset es die Priesterschafft schänden. Lutherus meinet die böse Geistliche; frommen und redlichen Christlichen Lehrern verbleibet billig ihr Ruhm und Ehre, ja weil sie rar, sind solche desto höher zu achten.

(kk) Lutherus sagt, einen Doctorem der Heil. Schrifft wird dir niemand machen, als der Heil. Geist. Von der Zubereitung zum Lehr-Amt handelt die Heilige Schrifft anderswo ausführlich. Oratio, Meditatio, Tentatio geben einem Lehrer Licht und Erfahrung.

(l) 2 Cor. 3. ist lehren und bekehren zusammen gefasset, muß auch nie geschieden werden, so daß ein Kenn-

Endlich wären die Summarien auch

7.) Schädlich, wann die darin geführten Principia **von dem** Statu Oeconomico, so wie sie dem Buchstaben nach lauten, zur **Verwirrung aller göttlichen guten Ordnung**, angenommen werden wolten. Denn, da müste, nach der Glosse über Joh. 13. unter den Christen, **von keinem Unterschied des Standes**, etwas mehr zu sagen oder zu wissen seyn. Wann es dem Knechte gefiele, (denn, darwieder ist keine Einschränckung beygefügt) so müste sein Herr, ihm aufwarten, und die geringsten Dienste thun. Anderst, als es Christus, Luc. 17, 7. 8. für billig, nöthig und recht, erkannt. **Die Eheleute**, wann es einem Theil, sich zu trennen beliebte, könnten (wie unüberlegt über 1. Cor. 7. an die Hand gegeben wird) sich selber freysprechen, und aus einander gehen. Darzu würde dann, nach dem cruden Asserto, über Pred. Cap. 12. die völlige Unwissenheit und Barbarey, in die Welt wieder eingeführt, unter dem Vorwand: **Die Weißheit, werde nicht aus Büchern gelernet.** So hätten wir, schöne Zeiten und Leute, zu hoffen; wobey gewiß, der Geist der Unordnung, der Finsterniß, derer vorgefaßten Meynungen, und der eige-

Kennzeichen eines wahren Lehrers ist, wenn sich die Leute bekehren, wie GOtt saget, Jerem 23. v. 22. Wo sie bey meinem Rath blieben und hätten meine Wort meinem Volck geprediget, so hätte sie dasselbe **von ihrem bösen Wesen und bösen Leben bekehret.**

eigenen Willkühr, eine völlige Herrschafft, wiederum gewinnen könte.

Nun nehme man, alles bishero vorgestellte, zusammen, überlege es wohl, und urtheile recht. So wird ein jedes billiges Gemüth erkennen, daß der **Ebersdorfische Bibel-Druck**, so wie er jetzt vor Augen liegt, auf mancherley Weise, zumal bey jetzigen Zeiten, **anstößig und unzuläßig** sey. Daher zu allen Inwohnern der Chur-Sächsischen Lande, man das gute Vertrauen hat, sie werden (ohne daß es, in einer das liebe Wort GOttes betreffenden Sache, nachdrückliche Zwangs-Mittel, und scharffe Confiscation, bedürffe) sich und die Ihrigen, damit nicht belegen, und verwirren; Vielmehr aber dahin sehen, daß diese und andere dergleichen, in denen obgedachten Summarien befindliche, Anstösse, aus dem Wege geraumet, unsere Evangelische Freyheit nicht auf Mißbrauch gezogen, das reine unverfälschte Wort GOttes beybehalten, und dieser unschätzbare theure Schatz, durch unser Verschulden, bey niemanden verläsiert werde.

Dreßden, den 8. Januarii, Anno 1727.

Der

Freywilligen Nachlese,

Bey den bißherigen

Gelehrten und erbaulichen

Monaths-Schrifften,

XI. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat, & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurth und Leipzig.

Verlegts M. Christ. Gottfried Marche.

Innhalt.

I. Der fromme Gastwirth und die Christliche Schencke.

II. Aufforderung und freudiger Entschluß zum wahren Christenthum.

III. Extract Herrn Cantzler Pfaffens vom Laster der Ketzer- oder Schwärmerimacherey als einer Staat und Kirche heßlich verwüstenden Pestilentz.

IV. Graf Ludwigs von Zintzendorff hertzliche Gedancken bey dem Absterben seines Secretarii, Tobiæ Friedrichs, am 8. Jun. 1736.

V. Bedencken Herrn Abt Steinmetzens über Herrn Machers, Böhmischen Predigers in Berlin, Anfrage: Ob die Evangelisch-Böhmische Gemeine in Berlin in Ansehung der Oblaten beym heiligen Abendmahl eine Veränderung vornehmen solle?

I. Der

I.

Der fromme Gastwirth und die Christliche Schencke.

§. 1.

Reisende können nicht alles was sie unter Wegens nöthig haben bey sich führen: Also müssen Leute seyn, welche dieselben mit Speise und Herberge versorgen. In den uralten Zeiten haben solches so wohl die frommen als andere gute Leute vielfältig willig und umsonst gethan. GOtt hat in seinem Worte an unterschiedenen Orten befohlen gastfrey zu seyn, und die Wirthe gewesen, gar sonderlich gesegnet; Ja so gar die Egyptier ihrer alten Gast-Freyheit geniessen lassen, da er hingegen die Unbarmhertzigkeit gegen die Reisende an den Ammonitern, Moabitern und denen zu Gibea, Benjamin nachdrücklich gestrafft hat. Weil es aber an dieser Tugend auch immer gar sehr gefehlet, so haben die Obrigkeiten des Jüdischen Volckes öffentliche Herbergen und Gast-

Häuser angeordnet, da ein Reisender vor sein Geld alles Nöthige haben konte.

§. 2. Aber nicht allein die Juden, sondern auch die heydnischen Nationen haben sich der gutwilligen Gast-Freyheit von alten Zeiten her beflissen. Sonderlich hatten die Griechen und Römer allerley gute Anstalten zu Bewirthung der Fremden und Reisenden. Es richteten Privat-Personen wie auch gantze Republiquen und Städte eine solche Freundschafft und Gemeinschafft miteinander auf, daß ein Theil bey dem andern allezeit freye Herberge und Zehrung finden konte. Einen solchen Gast zu beleidigen hielten sie für eine schwere Sünde, und zogen ihn gewisser massen den Bluts-Freunden vor. Wenn sie nun reiseten, so schickte ein Reisender seine Leute voraus, und ließ nachfragen, ob nicht ein solcher mit ihm im Lande stehender Gast-Freund an demselben Ort wäre; oder schickte an die Obrigkeit des Ortes, oder richtete erst eine solche Gast-Freundschafft mit jemanden auf. Doch waren auch schon in den alten Zeiten, unter den Heyden offentliche Gast-Häuser im Gebrauche, in welchen Reisende einkehren konten, und vor ihr Geld bewirthet wurden. Die Gast-Geber waren zugleich auch Weinschencken.

§. 3. Die Apostel musten überall Gäste seyn wo sie hinkamen, GOtt bescherete ihnen aber gutwillige Leute die sie beherbergten. Wie er denn auch de-

nen

nen Christen die Gast-Freyheit und Gutthätigkeit sehr scharff einbinden, und sie auf gantz gewisse Vergeltung trösten ließ. Wenn also die Christen reiseten, so wurden sie an andern Orten, da auch Christen waren, willig und mit Freuden aufgenommen. Mit der Zeit brachten sie Recommendations-Schreiben von ihrem, oder einem Ort zum andern mit, damit sie überall desto besser fortkommen könten. Als die Anzahl der Reisenden immer grösser ward, so wurden besondere Häuser zu Beherbergung fremder Leute aufgebauet und angeordnet. Und daher haben die Hospitale oder Spitale ihren Ursprung und Nahmen.

§. 4. Es sind aber bey diesen eignen Anstalten der Christen, auch die bey den Heyden gewöhnlichen Bewirthungen beybehalten worden; Ja die Art, Gäste oder Reisende ums Geld zu beherbergen, ist je mehr und mehr in Gebrauch kommen, welches nicht allein aus Privat-Ursachen, sondern auch aus Obrigkeitlicher Verordnung, mit Ertheilung allerley Privilegien und Verschreibung gewisser Gesetze wegen Verkauffung des Geträncks und Bewirthung der Reisenden, geschehen. Der Kayser, welcher in Teutschland die Städte erbauen und mit Mauern umgeben lassen, hat befohlen, daß die Wirthschaffte i forthin nicht auf dem Lande sondern in Städten solten getrieben werden. Von der Zeit an da man die Zünffte und Innungen angeord-

net hat, sind auch die Wirths-Häuser immer besser eingerichtet, und erstlich von der Stadt-Obrigkeiten, nachgehends aber auch von denen Kaysern privilegirt und bestättiget worden.

§. 5. Also ist es gantz klar, daß die öffentlichen Gast-Herbergen zu einem guten, und dem menschlichen Handel und Wandel sehr verträglichem Endzwecke angefangen und angeordnet sind. Folglich kan ein Gast-Wirth gar wohl fromm seyn wenn er will, und es wäre gar wohl möglich Christliche Gast-Höfe zu haben. Alsdenn aber müssen nothwendig die und jene Sünden und böse Gewohnheiten, welche bey dieser Nahrung vorzukommen pflegen, abgestellet und vermieden werden.

§. 6. Die Sünden, darinn ein Gast-Wirth vor GOtt und im Gewissen schuldig werden kan, und zum öfftern schuldig zu werden pflegt, sind entweder **eigene oder fremde Sünden.** Das ist: Er begeht sie entweder in eigner Person, oder es begehen sie seine Haus-Genossen und Gäste, die letzten werden ihm aber so wohl zugerechnet, und er hat sie so wohl als seine eigene vor Christi Richter-Stuhl zu verantworten.

§. 7. Die Sünden anderer Leute werden einem alsdenn zugerechnet, und man wird deswegen gestrafft. 1.) Wenn man Befehl darzu giebt. 2.) Wenn man Rath darzu giebt. 3.) Wenn man Beyfall giebt und billiget. 4.) Wenn man

den

den Sündern heuchelt und schmeichelt. 5.) Wenn man ihnen Unterschleiff giebt. 6.) Wenn man an ihrer Sünde Gewinn hat. 7.) Wenn man darzu stillschweiget. 8.) Wenn man die Sünden nicht hindert. 9.) Wenn man sie nicht entdeckt. 10.) Wenn man fremde Sünde lobt und darzu lacht. 11.) Wenn man sie nicht strafft. 12.) Wenn man sie vertheidiget und recht spricht. Paulus spricht ausdrücklich: Habt nicht Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, straffet sie aber vielmehr, Ephes. 5, 11. und v. 7. darum seyd nicht ihre Mitgenossen. Das wird Offenb. Joh. 18, 4. so erkläret: Gehet aus von ihr (von Babel) mein Volck, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen. Wie aber dieses Ausgehen von einem Christen geistlicher Weise zu practiciren sey, das lehret abermal Paulus 2. Cor. 6, 14-18. Die erzehlten Arten der Verschuldung an fremden Sünden können gar leicht mit Exempeln und Sprüchen aus der Schrifft erläutert werden.

§. 8. Unter den Sünden, die bey Wirthschafften vorkommen, ist wohl der Geitz oder die Begierde mehr zu haben, eine von den vornehmsten, und die Qvelle vieler andern, die man theils selber thut, theils um des Gewinns willen, an andern geschehen lässet. Welcher Wirth nun einen gnädigen GOtt haben, Sünde meiden, und sein Gewissen bewahren

 will;

will; der muß gar sonderlich suchen sein Hertze vom Geitze frey zu machen und seine Hände davon zu reinigen. Weil aber dieses Laster insgemein für Nahrhafftigkeit und Wirthlichkeit angesehen wird, so muß ein Christlicher Gast-Wirth wissen, ein Mensch sey alsdenn gantz gewiß geitzig wenn sich in ihm eine Geneigtheit findet um des Profits oder zeitlichen Gewinns willen etwas böses zu thun, oder geschehen zu lassen. Denn es heißt: Laß dich nicht irren, wie die Gottlosen nach Gut trachten, vertraue du GOTT, und bleibe in deinem Beruff, denn es ist dem HErrn gar leicht, einen Armen reich zu machen. GOTT segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeyhen sie balde. Sir. 11. v. 24.

§. 9. Die Erfahrung bezeugt ferner, daß in vielen Wirths-Häusern entweder gar nicht, oder doch unordentlich, ohne Aufmercksamkeit und unter allerley Geräusche von innen und aussen gebethet werde. Wie will aber da einiger Segen zu erwarten seyn? Es heisset doch einmal ausdrücklich: Es ist umsonst, daß ihr frühe auffstehet und hernach lange sitzet, und esset euer Brodt mit Sorgen; denn seinen Freunden giebt ers schlaffend. Psalm 127. v. 2. Trachtet am ersten (auch mit hertzlichem Gebeth) nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles zufallen, Matth. 6. v. 33. Doch wenn auch gebethet wird, GOttes Wort

oder

aber wird wenig betrachtet und geachtet, wenig gehöret, noch weniger aber darnach gethan; so ist ja solch Gebeth ein Greuel vor GOtt, wie Sprüchw. Sal. 15. v. 8. ausdrücklich steht.

§. 10. Sodann hat ein Christliebender Gastwirth zu erkennen, was das Fluchen und Schweren für grausame Sünde sey, und dasselbe nicht nur für seine Person zu verabscheuen, zu bereuen, und zu meiden, sondern auch allen Fleiß anzuwenden, daß niemand dazu gereitzet werde, und daß weder die Seinigen noch seine Gäste damit ihr Gewissen beschweren mögen. Ich sage euch spricht Christus, daß die Menschen müssen Rechenschafft geben von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredt haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden, Matth. 12. v. 36. 37. Und wenn der HErr kommen wird, mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu straffen alle ihre Gottlosen, um alle Wercke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottloß gewesen sind, und um alle das Harte das die gottlosen Sünder wider ihn geredt haben, Epist. Jud. v. 14. 15. Ja, GOtt straffe die Flucher und Meineydige auch zeitlich, daß es heißt: er wolte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wolte des Seegens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Und zog an den Fluch wie sein Hemde, und ist in sein Inwendiges gegangen wie Was-

ser, und wie Oel in seine Gebeine, Psalm 109, v. 17. 18. Fluchen und Schweren ist und bleibet Sünde, es mag aus blosser Gewohnheit, oder um seinen Worten damit Krafft zu geben, oder im Zorn, oder mit dem Vorsatz den Menschen zu belügen und zu betrügen geschehen. Geschicht es aus blosser Gewohnheit, so wird dadurch offenbar, daß der Geist GOttes nicht im Hertzen regiere, Gal. 5. v. 16. Sir. 34. v. 29. Geschicht es im Zorn, so lehret die Schrifft und Erfahrung, daß des Menschen Zorn nicht thue, was für GOtt recht ist, Jac. 1, 20. Geschicht es seinen wahren Worten mehr Krafft zu geben, so ist es doch wider GOttes Geboth, nach welchem man seinen Nahmen nicht mißbrauchen soll. Geschicht es mit dem Vorsatz zu betrügen, so thut man offenbarlich doppelte Sünde, und zeiget damit, daß man von dem Vater dem Teuffel sey, Joh. 8, 44. Ob nun gleich die Straffe nicht gleich einbricht, weil GOttes Güte und Langmuth die Sünder zur Busse leiten soll; So ist es doch gewiß, daß die Gottlosen alle ihre Flüche in der Hölle wohl werden fühlen und empfinden, was deren Bedeutung sey. Dergleichen Sünden haben nicht allein die zu verantworten, die es thun, sondern auch die Gefallen, oder doch keinen Mißfallen haben an denen, die sie thun. Rom. 1 v. 32.

§. 11. Nachdem auch GOtt einen sonderbaren Segen auf den Sabbath geleget hat; so verstehet

stehet es sich von sich selber, daß sich alle diejenigen Gastwirthe dessen verlustig machen, welche die Sonn- Fest- und Feyertage entheiligen, oder doch die Sonntags-Entheiligung nicht nach Vermögen verhindern. Die Göttlichen und Menschlichen Gesetze stimmen darinnen überein, daß der gantze Sonntag vom Morgen bis in die Nacht mit Ubung der Andacht und heiligen Geschäfften solle zugebracht werden. Folglich sind alle die Gast-Wirthe und Schencken der Sabbath-Schänderey schuldig, welche die vorbeschriebene Heiligung theils unterlassen und vor ihre Person dargegen handeln, theils um Gewinns willen, ihre Häuser, Küchen und Keller denen zu Dienste stehen lassen, welche einen ziemlichen Trunck Brandtwein zu sich nehmen, ehe sie in die Kirche gehen, und nach der Kirche sich bey dem Trun-cke lustig machen, absonderlich aber in den Abend-Stunden, des Sabbaths ihre fleischliche Ergötzlichkeit bey ihnen suchen. Denn wenn auch aus GOttes Worte ein Saam-Körnlein ins Hertz gefallen wäre, so wird es nach Christi Zeugniß, durch die Wollust dieses Zech-Lebens bald wieder erstickt und bringet keine Frucht, Luc. 8 v. 14. Die Discurse von den Predigten, sind in denen Schencken ebenfalls keine Heiligung, weil weder Ort noch Zeit, und man nicht beschaffen ist, wie zur wahren Andacht erfodert wird. Offt pflegt man auch nur das angehörte samt den Prediger, durchzuziehen und zu lästern.

lästern. Desgleichen lauffen die Gespräche ga
gern auf schandbare Worte, Schertz und Narren
theidung hinaus, die ja Christen nicht gezieme
Eph. 5. v. 4. Es kömmt wohl zum Karten- un
Würffel-Spiel, dabey dann Fluchen, Lügen, Ve
läumden, Schänden, Schmähen, Schlagen un
Balgen als Früchte der Trunckenheit, nie, oder doc
gar selten aussen bleiben. Wer nun dergleichen Di
ge in seinem Hause dultet, um des Profits und Ge
winns willen gerne sieht, mit seinem Getrăncke un
mit seiner Aufwartung es befördert, folglich nich
wie er schuldig wäre, hindert, bestrafft, und verhüte
der macht sich unstreitig solcher Sünden schuldig
und wenn er gleich nicht erkennen will, so erinnert ih
doch GOtt auch, wenn er Psalm 50. v. 21. 22
spricht: Das thust du, und ich schweige, da meyne
du, ich werde seyn gleich wie du, aber ich will dic
straffen und will dirs unter die Augen stellen. Mer
cket doch das, die ihr GOttes vergesset, daß ich nich
einmahl hinreisse, und sey kein Retter mehr da
Wenn nun vollends Jahr-Märckte und Kirmse
an den Sonntagen und Feyertagen gewöhnliche
massen gehalten werden, so geht es erst recht in den
Wirths-Häusern und Schencken an ein Versün-
digen. O, wie wird alsdenn das Weh, das JE-
sus auf das Aergerniß gelegt, so häuffig verschuldet
wenn Kinder und junge Leute durch das getriebne
üppige liederliche Leben und Reden, so schrecklich ge-
ärgert

ärgert werden; Man bestellt wohl Spiel-Leute darzu, die ausser ihrer Music mit ihren Schand- und Schertz-Reden die Lustbarkeit vermehren sollen, und lässet es offt bis auf den dritten Tag fort währen. Da heisset es denn endlich: Man findet unter meinem Volcke Gottlose, die den Leuten stellen und Fallen zurichten, sie zu fahen, wie Vogler thun mit Kloben. Und ihre Häuser sind voller Tücke, wie ein Vogel-Bauer voller Lock-Vögel ist. Jer. 5. v. 26. 27. Weil nun nicht leicht jemand ein ernstlich Wort gegen solch ungeschicktes und unzüchtiges Wesen sagt; so bleibt auch GOttes Zorn, der um solcher Sünde willen unter die Kinder des Unglaubens kommt, Eph. 5. v. 6. beydes auf denen, die also sündigen, als auf denen, die dazu helffen und nichts dargegen sagen, unversühnt liegen. 4. B. Mos. 25. v. 6. 7. Folglich eben versündiget sich ein Wirth, wenn er Gauckler, Taschenspieler, Commödianten und dergleichen Gesindel heget, sonderlich, da es an Sonn- und Fest-Tagen geschicht.

§. 12. Die Sünde wird immer schwerer, wenn ein Wirth wohl gar das von der Obrigkeit ausdrückliche Verboth nicht respectirt, sondern vielmehr das Sauffen, Spielen, Fluchen und Zancken heget und duldet, auch wohl zu solchen Stunden, in welchen bey angesetzter Straffe, weder Gäste im Wirthshause seyn, noch von dem Wirth behalten werden sollen,

oder

oder doch so lange rennet und laufft, bis die Obrigkeitliche Verbothe wieder aufgehoben werden.

§. 13. Ein jeder Hauß-Vater, und also auch ein Gast-Wirth und Schencke, ist schuldig seine Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuerziehen, Eph. 6. v. 4. Und sein Hauß gütlich zu regieren, 1. Tim. 5. v. 4. Wie leicht werden aber in Wirths-Häusern und Schencken fromme Kinder und Gesinde geärgert, und dahingebracht, daß sie meynen zu allerley sündlichem Wesen ein Privilegium zu haben. Die Augen werden gewöhnet böses zu sehen, die Ohren böses zu hören, der Mund böses zu reden, oder mitzulachen, und auf freche Reden frey zu antworten. Und wie offt begehen eines Wirths Haußgenossen, entweder mit oder ohne sein Wissen allerley Betrug. Das alles aber beschweret eines solchen Mannes Hauß und Gewissen, und überhäufft ihn mit einer Menge frembder, mehrentheils aber unerkandter und unbeweinter Sünden.

§. 14. Insgemein fällt auf die Gast-Wirthe und Schencken viele Verantwortung wegen der Trunckenheit; Denn wie derjenige straffbar ist, der mit Wissen und Willen ums Geld einem andern Gifft oder mörderisches Gewehr zu Ermordung eines Menschens liefferi; so ist gewiß derjenige vor GOtt nicht weniger Strafe würdig, der einem Trunckenbolde zu Beschädigung seiner Seele und seines Leibes, Wein, Bier oder Brandtewein in Uber-

Uberflusse zukommen und ihm noch darzu sein Hauß und seine Aufwartung dabey zu Dienste stehen lässet. Es ist sündlich, wenn ein Wirth einen solchen Menschen nicht erinnert, bittet, warnet vom Truncke aufzuhören; Noch sündlicher ist es, wenn er ihm immerzu giebt, so viel er will, ungeachtet er augenscheinlich siehet, daß er es zur Sünde und Uppigkeit mißbrauchet; Am allersündlichsten aber ist es, wenn der Wirth selber zuspricht, vortrinckt, und sichs gefallen lässet, wo seine Gäste toll und voll werden. Nun ist die Trunckenheit an sich selber eine Tod-Sünde, 1. Cor. 6. v. 10. Gal. 5. v. 21. Und aus derselben folget noch darzu ein unordig Wesen. Eph. 5. v. 18. nemlich unter andern Lastern, Zäncken, Unzucht, schandbare Worte, Fluchen, Lügen, und so weiter. Folglich hat ein Wirth gantz unstreitig grosse Verantwortung auf sich, wenn er dazu beförderlich ist, und solches um so viel desto mehr, je mehr er Leute und je öffter sie in seinem Hause, dergleichen Sünden begehen. Und ein Wirth ist deswegen nicht entschuldiget, wenn gleich Käuffe dabey geschlossen werden, und wenn Handel und Wandel dabey getrieben wird, und wenn etwan die Handwercke ihre gewöhnliche Zechen halten, oder ander Lustbarkeiten nach der Gewohnheit des Ortes fürgenommen werden.

§. 15. Viel Sünde wird in Wirths-Häusern und Schencken auch damit begangen, daß das Ge-

träncke

träncke verfälschet wird, und daß die Gäste und Reisende übersetzet werden, über das alles aber ist der HErr Rächer. 1. Thess. 4. v. 6. Unrecht Guth muß untergehen, und der Gottlosen Güther versiegen wie ein Bach, wie ein Donner verrauschet im Regen. Die Nachkommen der Gottlosen werden keine Zweige kriegen, und der Ungerechten Wurtzel stehet auf einem blossen Felsen. Sir. 40. v. 12. 13. 15. Ja die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben. Und hieher gehört aller Gewinn den man aus den Sünden anderer Leute ziehet.

§. 16. Das was GOtt den Gottlosen drohet einmahl unter die Augen zu stellen, das geschiehet auch fast in allen Wirthshäusern: Dein Maul lässest du böses reden, und deine Zunge treiben Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verläumdest du. Psalm 50. v. 19. 20. Manche meynen sie können nicht lustig seyn, wenn sie nicht lügen und aufschneiden, den abwesenden dritten Mann durchziehen, allerhand selbst erdichtete, oder liederlich ausgeklaubte Historgen erzehlen, oder ihren Nächsten mit der Zunge todschlagen. Jer. 18. v. 18. Darzu trägt dann entweder der Wirth oder die Wirthin das Ihrige bey. Und gleichwohl werden wir so sorgfältig erinnert: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen. Psalm 1. v. 1.

§. 17.

§. 17. Offtmahls sind Wirthe auch sehr bedacht immer mehr Güther an sich zu bringen; ob gleich Jesaias das Wehe über die ausruft, welche ein Haus an das ander ziehen, und einen Acker zum andern bringen. Jes. 5. v. 7. 8. Zum wenigsten gehen solche oder andere betrügliche Händel in Wirthshäusern vor, und der Wirth redt etwan darzu, hilfft dem Käuffer oder Verkäuffer zu einem nachtheiligen Contracte. Ein Christliebender Wirth muß dergleichen in seinem Hause nicht geschehen lassen, nochweniger darzu behülfflich seyn, oder Gefallen daran haben. Welches desto eher geschehen wird, wenn er sich der Worte erinnern will: Um Gutes willen thun viele Unrecht, und die reich werden wollen, wenden die Augen ab. Wie ein Nagel in der Mauer zwischen zwey Steine stecket, also stecket auch Sünde zwischen Käuffer und Verkäuffer. Hält er sich nicht mit Fleiß in der Furcht des HErrn so wird sein Hauß bald zerstöhret werden. Sir. 27. v. 1-4.

§. 18. Will nun ein Gastwirth und Schencke nicht in GOttes Zorn und Ungnade, und unter dem Fluche bleiben, und ewig verlohren gehen, so muß er diese und dergleichen Sünden und Mißbräuche nothwendig zugleich bereuen, abstellen und bessern. Ich weiß gar wohl, daß allerley dabey eingewendet werde. Es heisset: Unser einer kan nicht wie ein Geistlicher leben, wir haben zu viel Unruhe und Verhin-

hinderniß; Es ist einem nicht allemahl lieb, wenn es so zugeht, allein wer kan es ändern? Die Zeiten sind schwer, die Nahrung ist kümmerlich, der Ausgaben sind viel; man ist froh, wenn man einen Pfennig gewinnen kan, es müsten viel Wirthe nicht in den Himmel kommen, wenn das angeführte alles Sünde wäre, so duldete es die Obrigkeit nicht; sind doch die Gelehrten selber nicht einig, was erlaubet oder verboten sey; Viel geistliche und weltliche vornehme Leute machen sich über solche Dinge kein Gewissen.

§. 19. Allein ein Wirth kan freylich wohl nicht als ein Geistlicher leben, seinem äusserlichen Stande, und seinen bürgerlichen Verrichtungen nach; Was aber das Christenthum anbetrifft, so soll ein jeder Christ geistlich seyn und nicht fleischlich; Denn fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschafft wider GOtt, die aber fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen. Darum soll es von allen Christen heissen: Ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Christi Geist in euch wohnet, wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Rom 8. v. 4-7. Und wer nicht durch die enge Pforte auf dem schmalen Wege zum Leben eingehet, der wird gar nicht hinein kommen. Matth. 7, 14. Cap. 18, 3. Daß Gastwirthe den Gewinn-Lauffe nach viele Unruhe und Hinderniß am Guten haben, ist wohl wahr, aber es entschuldiget sie nicht bey GOtt, sondern Christus

thut

thut eben so wohl den Ausspruch gegen sie, den er Luc. 14, 16. folglich thut: **Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.** Man sagt zwar, es ist einem nicht allemahl lieb, wenn es so zugehet; Allein daraus folgt, es sey einem doch zu gewissen Zeiten lieb, nemlich wenn es zeitlichen Gewinn abwirfft. Diß ist die eigentliche Ursache, warum man sich so viel Sorge und Unruhe machet, und solche nicht ändern will, sondern lieber das wahre Heyl darüber versäumet. Gleichwohl ist der ausdrückliche ernste Befehl GOttes: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit** Matth. 6, 33. Und der Ausspruch: **Wer unrecht säet, wird Mühe erndten, und wird durch die Ruthe seiner Boßheit umkommen.** Sprüchw. 22.

§. 20. Wahr ist es auch, daß die Zeiten schwer, und die Nahrung kümmerlich und der Ausgaben viel sind. Allein GOtt antwortet darauf: Solches machest du dir selbst, daß du den HErrn deinen GOtt verlässest, so offt er dich den rechten Weg leiten will. **Es ist deiner Boßheit schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst.** Jer. 2, 17. 19. Aus obigen Klagen folget nicht, daß man um deswillen solle fortfahren seine Nahrung mit Sünden zu suchen, sondern vielmehr, daß man solle aufhören Böses zu thun, wenn man nicht immerfort sein Geld in

einen löchrichten Beutel legen will. **Thue nichts böses, so wiederfähret dir nichts böses. Enthalte dich vom Unrechten, so trifft dich kein Unglück. Säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, so wirst du sie nicht erndten siebenfältig.** Sir. 7, 1. 2. 3. Man ist freylich insgemein froh, wenn man einen Pfennig gewinnen kan, es sey mit Recht oder Unrecht; Allein, was hülffe es den Menschen wenn er die gantze Welt gewinne und nehme Schaden an seiner Seele oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Matth. 16, 26.

§. 21. Daß die angeführten Stücke Sünde sind, ist nicht allein gesagt, sondern auch aus der Schrifft erwiesen worden. Wer es nun wagen, und auf anderer Leute Exempel sündigen will, der mag auch einmahl mit denselben dafür Straffe leiden. Richtet nicht nach dem Ansehen, spricht Christus, sondern richtet (in der Zeit der Gnaden hier auf Erden) ein recht Gerichte, Joh. 8, v. 24. Denn wir müssen doch (am jüngsten Tage) alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat, bey Leibes-Leben es sey gut oder böse. 2. Cor. 5, 10. **Die da Gutes gethan haben, werden herfür gehen, zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Joh. 5. 29. **Darum, ob ein Sünder hundertmahl Böses thut, und doch lange lebet, so weiß ich doch, daß es wohlgehen wird**

denen,

denen, die GOtt fürchten, die sein Angesicht scheuen. Daß auch unter denen Gelehrten ungleiche Meinungen sind, das soll dich desto mehr in die Schrifft treiben, und zu forschen, ob sichs also verhalte, wie der und jener schreibet und prediget. Ein jeder hat in Christo das Recht darum zu beten, daß seine Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkäntniß und Erfahrung, daß er prüfen möge, was das beste sey, auf daß er sey lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi. Phil. 1. v. 9. 10. Auf die Klugen und Weisen dieser Welt, hat man nicht zu sehen: **Denn GOtt hat die Weißheit dieser Welt schon längst zur Thorheit gemacht.** 1. Cor. 1. v. 20. 26. **Alle Menschen (wenn sie sich nicht den Geist GOttes regieren lassen) sind doch ja nichts, grosse Leute fehlen auch, sie wägen weniger denn nichts, so viel ihr ist.** Ps. 62. v. 10.

§. 22. So bleibt es denn dabey, daß ein Heyl-begieriger Gastwirth und Schencke auf Besserung nothwendig dencken, und dieselbe mit Ablassung vom Bösen und mit Gutes thun bewerckstelligen müsse. Vor allen Dingen ist der Geitz oder die Liebe zum irrdischen Vermögen, abzulegen und zu verbessern. Und daß um so viel destomehr, weil die Schrifft den Geitz gantz deutlich als eine Seelen-verdammliche Sünde beschreibet, und allen Geitzigen das Himmelreich völlig abspricht. Da muß man sich aufrichtig prüfen, ob und wie ferne man dem Geitze ergeben sey?

§. 23. Findet man nun bey solcher Prüfung, daß man allerdings bisher mit dem Geitze behafftet gewesen, so ist hoch vonnöthen, daß man sich darüber für GOtt demüthige seine Sünde ihm hertzlich abbitte, Vergebung derselben durch Christum suche, und hoffe, und dabey den festen Vorsatz fasse sich forthin in dergleichen GOtt mißfällige Gedancken, Worte und Wercke niemahls mehr einzulassen. Und bete: Neige mein Hertz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geitz. Ps. 119, 36. So dann muß man fleißig bey jeden Gewinn, den man haben könte, sein Gewissen um dreyerley befragen: 1) Ob man sich getraue desselben auf den Tag des Zorns und des gerechten Gerichts GOttes, Rom. 2 5. zu verantworten. 2) Ob man sothanen Gewinn ohne Scheu vor den Menschen dürffe offenbaren und wissen lassen. 3) Ob man denselben gut heissen würde wenn ihn ein anderer von uns wolte einziehen? Hält er diese Probe aus, so ist er gut und richtig, sonst aber nicht.

§. 24. Um irgend eines zeitlichen Gewinns willen muß ein Christlicher Gastwirth und Schencke ja im geringsten nichts böses thun oder zulassen, vielmehr muß er alle seine Sorge dahin richten, daß er unschuldige Hände habe und reines Hertzens sey, und nicht Lust habe zu loser Lehre und nicht fälschlich schwöre, so wird er Segen vom HErrn empfahen, und Gerechtigkeit von dem GOtt seines Heyls Ps. 24. v. 4. 5.

§. 25.

§. 25. Hat er unschuldige Hände und ein reines Hertz, so wird er sich auch eines wahrhafften Mundes und unsündlicher Lippen befleißigen, von Fluchen und Schwören wird er sich gäntzlich enthalten, und Fleiß anwenden, solches auch bey seinen Haußgenossen und Gästen zu verhüten; Hat er sich ehemahls damit verschuldet, so lasse er sichs hertzlich leid seyn, und bitte GOtt deswegen demüthiglich um Verzeihung. Denn durch das Fluchen wird der Nahme GOttes entheiliget; Da ist das ausdrückliche Wort GOttes da: Der HErr wird den nicht ungestrafft lassen, der seinen Nahmen mißbraucht. 2. B. Mos. 20. v. 7. Oder man wünschet jemanden etwas Böses, thut man das einem Frommen, so gilt was GOtt von Abraham sagt: Ich will verfluchen, die dich verfluchen. 2. B. Mos. 12, 3. Oder man thut es einem Gottlosen, so heisset es: Wenn der Gottlose einen Schalcke flucht, so flucht er ihm selber. Sir. 21, 30. Wolte gleich ein Wirth einwenden, und sagen, es sey nicht möglich bey den Gästen das Fluchen und Schwören zu steuren; Den Vornehmen dürffe er nicht einreden, die Mittelmäßigen würden mit ihm expostuliren und seiner spotten, die geringen würden unwillig werden und künfftig aussenbleiben; So dienet zur Antwort: Er könne gar wohl auf folgende Weise sein Gewissen bewahren. Er setze 1.) einmahl für allemahl diese Gedancken in seinem Gemüthe feste, es sey dis Laster

hochsträfflich und verdammlich, GOtt werde dadurch beleidiget, die heil. Engel betrübet, der Teufel erfreuet und herbeygelockt, der Segen vertrieben, der Fluch aber herzugezogen. Wenn er das nicht beherziget, so wird ihm 2.) angst und bange seyn, so offt er in seinem Hause fluchen hört; Er wird folglich 3.) keinen Gefallen daran haben, 4.) GOtt ernstlich bitten, daß er ihm Weißheit gebe solchen Sünden vorzukommen und sie abzustellen. Darff, zu Vermeydung grössern Unheils, 5.) den Flucher nicht glathin bestraffen; so wird er doch genung spüren lassen, daß ers mit Leyd und Widerwillen anhöre; Er wird sich 6.) erinnern, und sie mit Sanfftmuth und Freundlichkeit, denen mit welchen er reden darff, zu Gemüthe führen, und es 7.) um Christi willen dulten, wo er etwan ein hart Wort darüber leiden oder auch 8.) einige Gäste verlieren solte. Er dencke: Je weniger Fluchens, je mehr Segens in meinem Hause. Habe ich doch nicht gerne einen Gast im Hause, der mit einer ansteckenden Seuche behafftet oder voll Ungezieffer ist, so soll ich vielweniger die Gäste gerne sehen, welche mit ihrem sündhafften Munde mein Hauß verunreinigen, Kinder und Gesinde ärgern und mir Rechenschafft zuziehe. Ein gnädiger GOTT, ein gut Gewissen und ein redlicher Pfennig ist der gröste Reichthum hier auf Erden.

§. 26.

§. 26. Eben so grosse Sorge muß ein Gast-Wirth und Schencke der gedencket selig zu werden tragen, daß die GOtt gewidmeten Tage in seinem Hause nicht mögen entheiliget werden, weil es eine sehr schwere Sünde ist. GOtt spricht ausdrücklich: So du deinen Fuß von den Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefället, an meinem heiligen Tage, so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen, und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefällt, oder was du redest. Alsdenn wirst du Lust haben am HErrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob, denn des HErrn Mund sagets. Jes. 58 v. 13. 14. Der Mensch soll 1.) an den zum Gottesdienst bestimmten Tagen nicht thun was ihm natürlicher Weise gefällt. 2.) Er soll nicht thun seine Wege, die bösen Gewohnheiten. 3.) Er soll darinnen nicht finden lassen was ihm nach dem Sinne des Fleisches gefällt, auch 4.) was er in solchem Sinne ändern möchte, sondern 5.) seine Lust am HErrn haben. Und 6.) alsdenn würde es ein rechter Sabbath und eine wahre Heiligung des HErrn seyn, die er 7.) mit zeitlicher und ewiger Gnaden-Belohnung ansehen wolte. Damit kan nun das Zechen und Schwermen an Sonn- und Feyertagen unmöglich

beyziehen. Folglich so muß ein Christlicher Wirth, dasselbe von Hertzen hassen, er muß zum allerwenigsten zugleich erschrecken, wenn er siehet daß sich Trunck-liebende Leute an einem solchen Tage seinem Hause nähern, er muß ihnen ja nicht zu überflüßigen Truncke beförderlich seyn, sondern davon abwenden, und wenn sie mit unchristlichen Worten und sündlichen Verhalten herausbrechen wollen, so muß er ihnen mit Ernst Einhalt thun, und andeuten, er sey nicht gesonnen dergleichen, sonderlich an einem solchen Tage, in seinen Hause zu dulden. Solte er auch einigen Abgang dadurch leiden und etwan gelästert werden, so wird er hingegen GOttes Gnade und Seegen, Liebe und Lob bey Christen, ein gut Gewissen und unsündlichen Pfennig, zu geniessen haben. Man wird zwar sagen: Ein Wirths-Hauß darff man niemand versperren, einer allein kan nicht alle Mißbräuche abbringen, setze ich keine Gäste an Sonn- und Feyertagen, so thun es andere; Es geschicht nach verrichtetem Gottesdienste, die Obrigkeit gestattet es, Essen und Trincken ist ja keine Sünde, an vielen Orten gehet es noch ärger zu, viel Leute haben in der Wochen nicht Derweile zum Trunck zu gehen. Allein ein Wirths-Haus soll wohl Reisenden, Fremden und Dürfftigen nicht versperret werden, aber wohl eingesessnen Leuten, die nur Sauffens und Schwermens wegen kommen. Es muß doch ein jedweder suchen zu thun, was ihm

möglich

möglich ist. Setzen andre Zech-Leute, so hast du es nicht zu verantworten, thun viele Sünde, so werden auch viele gestrafft. Zur Sonntags Feyer gehöret noch mehr als das Kirchengehen, man muß dem Gehörten nachdencken, forschen ob sichs also verhalte, gute Gespräche von GOtt und seinen Wohlthaten führen, beten und singen, Wittwen, Waysen und Krancke in ihrem Elende besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jac. 1,26.27. Die Obrigkeit gestattet manches, das nicht recht ist vor GOtt. Essen und Trincken ist gut, wenn es geschicht zur Ehre GOttes und mit Dancksagung, und Gebeth. 1. Cor. 10,31. 1. Tim. 4 v. 5. Darzu gehöret aber Mäßigkeit, 1. Petr. 5. v. 8. Gehet es an andern Orten noch ärger zu, so wird auch noch härtere Straffe darauf erfolgen. Die armen Leute, welche immer über der Arbeit liegen müssen, haben ja auch sonst nicht Zeit an GOttes Wort zu dencken, so muß man ihnen die wenige Zeit am Sonntage nicht verderben helffen. Aus dem allen ist leicht zu erachten, daß ein Heilbegieriger Gastwirth schuldig sey auch vor sich den Gottesdienst fleißig abzuwarten, und die Seinigen treulich darzu anhalten, und sich angelegen seyn zu lassen, die Sonn- und Feyertage wohl zuzubringen.

§. 27. Gleichwie er nun mit Ernst dahin zu trachten hat, daß alle sündliche Fleisches Wercke wie zu jederzeit, also sonderlich an Sonn und Feyer-Ta-

gen in seinem Hause unterbleiben mögen, so muß er vornemlich an den Mißbräuchen, die an Jahrmärckten und so genannten Kirmsen vorkommen, ein nachdrücklich Mißfallen bezeigen. Was bey Menschen erlaubt ist, ist deswegen nicht bey GOtt erlaubt. GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. Ps. 5. v. 5. 6. Und damit man sehe ob das Weltübliche Tantzen sündlich sey, so bedencke man nur 1.) Wer pflegt so zu tantzen? Antwort: Lauter Leute, die in der Tauffe aller weltlichen Uppigkeit abgeschworen haben, die sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes solten reinigen und mit der Heiligung in der Furcht GOttes selber fortfahren. 2. Cor. 7. v. 1. Die sich von den fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten, enthalten solten. 1. Petr. 2. v. 11. Die nicht selber liebhaben die Welt, noch was in der Welt ist. 1. Joh. 2. v. 15. 16. 2.) Warum geschicht es denn? Sie sagen selber, zur Lust. Gleichwohl heists: Die Christo angehören, creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5. v. 24. 3.) Wie gehet es dabey zu? Antwort: Manns-Volck und Weibs-Volck gehen gantz frey miteinander um, da doch Christus spricht: Wer ein Weib ansiehet ihr zu begehren, der hat in seinem Hertzen die Ehe mit ihr gebrochen. Matth. 5. v. 28. 4.) Wenn pflegt man zu tantzen? Antwort: Nach der Mahlzeit, da der Ver-

stand

stand halb weg ist, daß man der Sünde sein Gehorsam leistet in ihren Lüsten, Rom. 6. v. 12. In der Nacht, da man denckt verborgen zu seyn. An Sonn- und Feyertagen, da GOtt innerliche und äusserliche Ruhe geboten hat. Bey Hochzeiten, da man beten und GOtt dancken solte, da auch ein Heyde würde sprechen, wenn er es sähe: Danckest du also den HErrn deinem GOtt du toll und thörichtes Volck? 5. B. Mos. 32, 6. 5.) Was halten denn offenbare Welt-Kinder davon? Antwort: Es ist eine von ihren grösten Ergetzlichkeiten. Solten sich wohl wahre Christen ihnen können gleich stellen, wider Rom. 12. v. 2. Denn was die Welt thut, muß böse seyn, weil sie gantz im argen liegt, 1. Joh. 5. v. 19. Folglich so muß ein gewissenhaffter Wirth solche und dergleichen Sünden, nicht nur an Sonn- und Feyer-Tagen, sondern auch an andern Tagen, für wahrhafftig sündlich erkennen, solche lassen und nach aller Möglichkeit hintertreiben.

§. 28. Noch vielmehr wird er sich in acht nehmen müssen, daß er nicht selber Unrecht thue, nicht ein Trunckenbold sey, der seine Gäste zum Trunck aufmuntere; Daß er weder Wein noch Bier, noch Brandtewein verfälsche, vielweniger mit allerley Dingen das Geträncke starck oder anmache, davon die Köpffe tumm werden; Daß er niemanden übersetze oder vervortheile. Er hat aber auch darauf

auf zu sehen, daß es nicht von seinen Haußgenossen geschehe. Wird in seinem Hause etwas gehandelt oder ein Contract geschlossen, so muß er keinem Theile zum Schaden reden oder rathen. Er muß bey Gesprächen des Nächsten guten Leumund suchen zu erhalten. Er muß den Lügen und Unwahrheiten, den Lästerungen und Verläumdungen, wie allen andern sündlichen Reden widersprechen, und in allen seinem Thun ein gutes Exempel von sich leuchten lassen.

§. 29. Wolten ihm die Gedancken einkommen, er werde auf solche Weise keine Nahrung haben, so dencke er dabey an die Worte: Laß dichs nicht irren, wie die Gottlosen nach Guth trachten. Vertraue du GOtt und bleibe in deinem (Christlichen und Gewissenhafften) Beruff. Denn es ist dem HERRN gar leicht, einen Armen reich zu machen. GOtt segnet den Frommen ihre Güther, und wenn die Zeit kömmt gedeyhen sie balde. Denn es kommt alles von GOtt, Glück und Unglück, Leben und Todt, Armuth und Reichthum. Denn den Frommen giebt GOtt Güther die da bleiben. Und was er beschehret, das gedeyhet. Sir. 11. v. 22. 23. 24. und Vers 14. 15. 16. 17. Dagegen kommen die Gottlosen aus dem Fluche zum Verdammniß. Denn, der Gottlosen Nahme muß vertilget werden, denn er taugt nicht. Sir. 41. v. 13 14. Wird er sich eines gerechten Geträncks und redlichen Maas-

ses

ses befleißigen, so wird er genung Abgang haben. Wird er mit den Gästen billig handeln und sie feundlich bewirthen; so wird er destomehr besuchet werden. Wird er sich dabey der Viehzucht und des Ackerbaues befleißigen, und andere rechtmäßige Mittel ergreiffen, so wird es ihm an zulänglicher Nahrung nicht fehlen, und er wird nicht Ursache haben, um zeitlichen Gewinns willen, sein Hauß zu einer Wohnstatt der Sünde zu machen.

1.

O Eitelkeit du Mörder-Höle,
O Scheinbarkeit, du Schlangen-Gifft!
Es ist geschehn um eine Seele,
Durch die gethane Unterschrifft,
GOtt schicket sich und du zusammen,
Wie Wasser, und wie Feuer-Flammen.

2. Das Gold, so um die Sonne blincket,
Wenn Tag und Licht zu Bette geht,
Wird Schatten, wenn sie untersincket,
Und bey den Unterirrdischen steht,
Die Wolcke voller Licht und Leben
Muß sich der Nacht gefangen geben.

3. Die Schätze wachsen bey der Hölle,
In Gängen tausend Klafftern tieff,
Es hohlet sie der Berg-Geselle
Durch einen sehr verwegnen Griff,

Sie

Sie können unser Hertz zerbeissen,
Und uns mit sich in Abgrund reissen.

4. Wenn Flora mahlet Feld und Wiesen,
Und sie mit Milch und Purpur schmückt,
Wenn Bäume stehn, wie grosse Riesen,
Wird durch den Schein der Sinn bestrickt,
Das Hertze lacht und kan doch wissen,
Daß Baum und Blume sterben müssen.

5. Wie nichtig sind der Menschen Dinge,
Wie eitel ist die Eitelkeit.
Sprichst du, ach daß ich mich nicht zwinge
Zum Sternen und der Ewigkeit,
Doch stirbet alles dieses Dencken,
Sobald sich Geld und Welt dir schencken.

6. Wo bleibt die Klugheit deiner Sinne,
Wenn Staub und Asche dich bethört?
Hast du die Warnung nicht mehr inne,
Die du vom Himmel selbst gehört?
Wer sich zu GOttes Kind will machen,
Muß Ehre, Geld und Pracht verlachen.

7. Trinck Perlen ein mit Antons Schatze,
Iß nur aus Gold und Porcelan!
Die Seele bleibt doch auf dem Platze,
Du gehest auf der Höllen-Bahn,
Wo du nicht die Begierd kanst zwingen,
Und völlig zum Gehorsam bringen.

8. Du

8. Du hast dich in der Welt verirret,
Es hat dein Auge sich vergafft,
Ein schnöder Glantz hat dich verwirret,
Du taumelst als von Reben-Safft,
Was alle GOttes-Männer schreiben,
Will nicht in deinem Hertzen bleiben.

9. Bedencke, daß des Schlafes Bruder,
Wenn du auch nicht wirst seyn bereit,
Wird lencken deines Lebens-Ruder
Zu der betrübten Ewigkeit,
Wird dir dein Geld denn Trost zusprechen,
Wenn Hertz und Augen werden brechen?

10. Der Höllen erstgebohrne Kinder,
Verschwestert mit der Eitelkeit,
Sind sehr beglückte Uberwinder,
Besiegen dich im Seelen-Streit,
Du wilst zwar GOtt nicht gar verlassen,
Doch aber Geld und Welt nicht hassen.

11. Ach Seele, das heist weit gefehlet,
Der Geld-Sack fleucht nicht Himmel an,
Du hast das schlechte Theil erwehlet,
Das nicht beym Richter gelten kan,
Der weite Weg, mit Gold gezieret,
Ist der, so zum Verderben führet.

12. Die Seele muß die Strasse meiden,
Darauf so viel Carossen stehn,
Und muß durch Trübsal, Creutz und Leiden,
Zur GOttes Stadt mit Thränen gehn,

Der

Der Weg bleibt gantz verstrauchet stehen,
Weil fast kein Mensch darauf will gehen.

13. Ach Seele zwinge deine Lüste,
Laß ja den Leib nicht Meister seyn,
Reicht dir die Wollust ihre Brüste,
Sprich Gutschmack bringet Höllen-Pein,
Verspahre deine Lust und Lachen,
Bis du zum Leben wirst erwachen.

14. Bedencke, wie das Leben eilet,
Verfloßne Zeit ist nur ein Traum,
Womit das Glück die Welt betheilet,
Ist flüchtiger als Meeres-Schaum,
Du schaust die Crone nach viel Siegen
Auf Würmer-reichen Gräbern liegen.

15. Verachte, was die Menschen preisen,
Die Sclaven schnöder Eitelkeit,
Laß Crösum güldne Berge weisen,
Es ist nur falsche Seligkeit,
Er wird nach kaltem Wasser schreyen,
Und alles Geld vermaledeyen.

16. Ach Seele, laß die Welt verlachen,
Was Christus dein Erlöser sagt,
Besiehe du nur deine Sachen,
Und meide gern, leid unverzagt,
Der Schauplatz über Sonn- und Sternen
Wird Geld und Welt von GOtt entfernen.

17. Hertzliebste Seele, GOtt muß hassen
Ein stoltzes Hertz, und theures Kleid,
Er kan nicht Menschen vor sich lassen,
Die ihm erwecken Hertzeleid,
Soll er dir deinen Wunsch erfüllen,
So schicke dich in seinen Willen.

18. Wer GOtt ein falsches Opffer schlachtet,
Preist ihm mit Worten ohne Hertz,
Und stets nach Eitelkeiten trachtet,
Dem ist die Hölle nur ein Schertz,
Er aber wird verzweiffelt gehn
Hin, wo des Höchsten Feinde stehn.

19. Der Bau steht nur auf falschem Grunde,
Den eine solche Seele führt,
Er stürtzet in der bösen Stunde,
Wenn ihn des Unfalls Wind berührt.
Und GOtt will solche nicht begaben,
Die Geld und Welt zu Göttern haben.

)o(

II.

A.) Auffoderung zum wahren Christenthum.

WEr wils wagen :,: jener schnöden Pracht a. abzusagen :,: die mit tückscher Macht b. in geblendte c. Augen strahlt, und geschminck-

schminckte Güter d. mahlt? Wer ist redlich :,: geb ihr gute Nacht!

a. 1. Joh. 2, 16. 17. b 1 Buch. Mos. 3, 1. 5. 6. 2. Cor. 11, 14. c. Sprüchw. 15, 21. 2. Cor. 4, 4. d Sprüchw. 9, 18. Röm. 6, 20. 21.

2. Ists vernünfftig :,: a. der verworffenen b. Lust annoch künfftig :,: die geweyhte c. Brust einzuräumen? Und so lang zum betrübten Untergang hinzueilen? d. wem ists unbewust? e.

a. Sprüchw. 24, 8. b. Röm. 7, 5. 7. 11. cap. 8, 6. 7. c 1. Cor. 6, 15. 19 20. d Ezech. 18, 31. 24. seqq. e Hebr. 2. 1. 5. Jer. 25, 3.

3. Wilde Fluthen :,: der Begierligkeit a. ihr seyd Ruthen, :,: b. die ihr jederzeit eure Sclaven selbst erwürgt, c. und euch täglich mehr verbürgt, d. sie zu quälen :,: in der Ewigkeit. e.

a Jes. 57, 20. 21. Matth. 15, 19. b Jerem. 2, 19. Hos. 13, 9. c. Spr. 14 34. Ezech. 32, 19. d. 2. Petr. 2, 14. 19. e Jes. 66, 24.

4. Der verdirbet :,: a. der euch unterliegt. Ja! der stirbet :,: b. der nicht standhafft kriegt. Eures Schmeichelns Unterpfand ist ein stets verstärckt.s Band, c. den zu fesseln :,: d. der sich vor euch schmiegt.

a. Sprüchw. 10, 24. 25. 29. b Röm. 8, 13. c Joh. 8, 43. 44. Röm. 6, 12. Eph. 4, 22. 2 Petr. 2, 19. d Pr. Sal. 8, 8. 12. 13. 2. Tim. 2. 25. 26.

5. Eitle Hoffart :,: a. deiner Triebe Quaal wütet so hart, :,: daß sie allzumal deine stoltzen Knechte nagt, b. und sie unerträglich c. plagt: seht! die Thoren :,: stehen dort d. so kahl.

a. Sprüchw. 16, 5. 18. 1. Petr. 5, 5. b. Sprüchw. 13, 10. c. Jud. v. 16. 19. d 5. Buch. Mos. 28, 37. Sprüchw. 3, 35. cap. 11, 2. cap. 12, 7. B. der Weish. 5, 2. seqq.

6. Trübes Sehnen :,: jener blassen Brut! a. laß dein Stöhnen :,: nach vergebnem Gut. Kriegst du's? b. und wirst ruhig seyn? c. Minderts dann die alte Pein? Darben must du :,: in vermehrter Glut. d.

a. Pr. Sal. 2, 11. 22. seqq. cap. 5, 16. b. Sprüchw. 21, 18. 28. Psalm 112, 10. c. Spr. 13, 7. 25. d. Pr. Sal. 5, 9. cap. 6, 5. 6.

7. Starcke Lüste : : a. der verwöhnten Brust, wie so wüste :,: macht doch eure Lust! b. Seelen, Leiber, Stadt und Land, c. sind durch euch schon umgewandt. Ists denn möglich! :,: d. liebt man diesen Wust?

a. 2. Petr. 2, 14. b. Jerem. 2, 14. 17 c 1. Cor. 3, 16, 17. 4. B. Mos. 14, 32. 2. Sam. 13 4. seqq. Spr. 28, 12. Jer. 44, 9. seqq. Sir. 28, 11. seqq. d Jer. 44, 7.

8. Sichrer Sünder! :,: merckst du diesen Sturm? a. Bist du blinder, :,: denn ein jeder Wurm? b Flieht nicht jedes seinen Tod? Krümmt sichs nicht bey ieder Noth? Und du schläffst noch :,: im Gefängniß-Thurm? c.

a. Spr. 1, 27. cap. 3, 25. cap. 12, 7. b. Spr. 30, 25. seqq. Jes. 1, 3. 2. Petr. 2, 12. c. Sprüchw 7, 22. 27.

9. Alle Arten :,: deiner Sclaverey, a. die im Garten :,: deiner Phantasey b. noch so schöne Blu-

men streun, c. werden dich vermaledeyn: machst du damit :,: so viel Prahlerey? d.

a. Joh. 8, 34. Röm. 6, 16. 20. b. Sprüchw. 12. 15. 18. cap. 28 26. c. Psalm 37, 2. 20. 35. Ps. 49, 12-15. 19-21. Ps. 92 7. 8. d. Spr. 2, 14. Hiob 21 13.

10. Höret alle, :,: die ihr Sünden übt! ihre Galle :,: schmeckt euch a. so beliebt: Aber werd't ihrs nicht gewahr, wie die Giffte so offenbar eure Seelen :,: ins Verderben b. giebt?

a. Sprüchw. 5, 4. cap. 23, 32. b. Spr. 4, 19. cap. 8, 36.

11. Werd't doch stille, :,: a. und begreiffet euch! Euer Wille :,: ist ein Jammer-Reich :,: b. da euch in die Knechtschafft stürtzt, just, was euer Wohl verkürtzt! Ihr Betrognen :,: seyd den Fliegen c. gleich.

a. Sprüchw. 29, 1. b. Psalm 16, 4. Psalm 32, 10. c Spr. 1, 32. cap. 5, 12. 13. 14. 23.

12. Seht die Christen, :,: die beglückte Schaar, a. die sich rüsten :,: auch zur Todten-Bahr b. ihrem Fürsten c. nachzugehn: Seht, wie die so freudig d. stehn, bey dem Bunde :,: c. an dem Blut-Altar. f.

a. 5. B. Mos. 33, 29. Psalm 89, 16 17. b. Spr. 3, 2. cap. 4, 12. 22. Jes. 3 10. Hebr. 13, 13. Röm. 14, 8. c. Ezech. 34, 24. d. Spr. 14, 32. B. der Weisheit 5, 1. e. Röm. 8, 31-35. seqq. f. Hebr. 13, 10.

13. Die Gerechte :,: und Begnadigte sind wohl Knechte, :,: a. doch Berechtigte b. zu dem wahren Freyheits-Stand, c. Der, so ihnen anverwandt, d. macht

macht sie selig, selig, selig, c. in dem Bruder-Band.

a. Röm 6, 18 22. b. Spr. 18, 10. Jes. 45, 24. 25. c. Joh. 8, 32. 36. Röm. 6, 14. 12. d. Hebr. 2, 14. 15. 17. cap. 4, 14. 15. e. Joh. 17, 24. Matth. 12, 50.

14. Ihre Würde :,: ist kein eitler Dunst, a. wie die Bürde :,: jener Hoffarts-Brunst: Denn sie sind bey GOtt b. geehrt. JEsus, der sie wandeln lehrt, c. macht sie freyer :,: von der Menschen Gunst. d.

a. Sir. 10, 24. b. Psalm 16, 3. Col. 3, 12. c. Phil. 2, 5. 15. Joh. 10, 3. 4. 14. 27. d. Spr. 16, 7. Joh. 17, 14. Jac. 4, 4.

15. Ihr Vergnügen :,: ist in GOTT a. gegründt. Wer kans fügen, :,: daß es einst verschwindt? b. Aller Seligkeiten Pracht c. hat er ihnen zugedacht, seinen Lieben :,: d. die er redlich c. findt.

a. Psalm 73, 25. 28. b. Joh. 10, 28. seqq. Röm. 8, 38. seqq. c. Psalm 1, 1-3. Psalm 89, 16. 17. Psalm 112, 1-4. Psalm 119, 1. seqq. d. Joh. 14, 14. 15. c 1. Chron. 30, 17.

16. Alle Güter, :,: die der Undanck hält, a. sind nur Splitter: :,: b. Aber Christen fällt ein gantz andrer Reichthum c. zu, bey der stillen Seelen-Ruh: d. die sind Erben: : in der gantzen Welt.

a. 1. Tim. 4, 3. 4. 5. b. Psalm 39, 4. Luc. 16 1. 2. c. Spr. 3, 16. seqq. Joh. 17, 2. 24. Röm 14, 17. 18. d. Psalm 119, 165. Jes. 32, 17. Röm. 5, 1.

17. Süsse Liebe :,: a. wie erwünscht bist du?

Deine Triebe :,: nehmen täglich zu. b. Täglich werden die erneut, die dein holder Blick erfreut, c. Liebes-Kräffte und Geschäffte d. schaffen ihnen Ruh.

a. Röm. 5, 5. Spr. 8, 17. seqq. 31. b. 2. Cor. 5, 14. Hohel Sal. 8, 6. c. Gal. 2, 20. 1. Joh. 3, 3. 6. 9. d. 1. Chron. 29, 9. Psalm 40, 9. Psalm 110, 3. Joh. 4, 34. cap. 14, 31.

18. Stilles Leiden! : : a. du bringst keine Noth. Eins von beyden :,: muß doch in den Tod. b. Stirbt der Sünden schnöder Sinn, so ist Leben zum Gewinn; c. Wer ihr lebet :,: stirbt d. im Sünden-Koth.

a. Matth. 27, 45. 46. 2. Petr. 2, 21. 23. b. Gal. 6, 8. c. Spr. 14, 26. 27. Joh. 12, 25. 26. d. Matth. 16, 24. 27.

19. Ists denn Schande :,: JEsu nach zu gehn? a. Und im Bande : : seiner Schmach zu stehn? b. Ists denn frecher Bosheit Lohn? c. Creutz bringt Christen auf den Thron: d. denn ihr Hertzog, der voranzog, e. wird sie mit erhöhn. f.

a. 1. Petr. 4, 13. 19. Hebr. 12, 1. 4. b. Joh. 15, 18. 21. cap. 12, 26. c. Spr. 11, 31. cap. 22, 4. 1. Petr. 1, 19. 20. d. Röm. 8, 18. 1. Cor. 6, 2. 3. 2. Theß. 1, 5. 10. e. Apost. Gesch. 26, 23. Col. 3, 18. f. Joh. 12, 32. cap. 14. 3.

20. Nun wer wagets? Ach wer sagets allen Sündern an! a. Daß er künfftig nicht mehr zünfftig b. um sie bleiben kan? Welcher schätzt mit Billigkeit JEsu Christi Freundlichkeit? c. Der sein Leben hingegeben! Welcher geht voran? d.

a. Jes.

a. Jos 24, 15. 22. Apost. Gesch. 4, 10. 12. b. Spr. 13, 20. cap. 14, 7. 9. c. 1. Buch. Mos. 39, 10. Gal. 2, 2... d. 2. Sam. 19, 12. 1. Chron. 13, 18. Pred. Sal. 9, 10. cap. 12, 1. seqq.

B.) Freudiger Entschluß zum wahren Christenthum.

Ich wills wagen :,: der Welt eitlem Tand abzusagen, :,: der mich so gebrandt, a. ich betracht mit tieffster Pflicht jenes Fürsten Angesicht, b. der sein Leben hingegeben, c. und mir anverwandt. d.

a. Sprüchw. 5, 4 ; 6. 12 ; 14. 22. 23. b. Psalm 45, 3. Dan. 7, 9 ; 15. Joh. 19, 5. c. Jes. 43, 24. d. Ezech. 34, 24.

2. Welche Liebe :,: wagt sich in den Tod? a. Welche bliebe, und bekliebe so durch alle Noth? b. Kan ein Lieben höher gehn, als ein Urtheil auszustehn, c. das mir ewig, ewig, ewig, Weh und Wimmern droht? d.

a. Zach. 11, 12. 13. cap. 13, 6. b. Joh. 15, 13. c. Joh. 12. 27. Hebr. 5. 7. d. 5. B. Mos. 27, 26. Jer. 15. 1. 2.

3. Er mein Höchster :,: a. liebt mich, tieffste Schmach: b. bringt als Nächster :,: c. meine Lebens-Sach d. vor des Schöpffers Zorn-Gericht, leistet die verschuldte Pflicht, e. und ich Thäter, ich Verräther blieb noch in der Rach? f.

a. 2. B. Mos. 34, 6. 7. Matth. 17, 5. b. Hiob 15, 16. cap. 25. 4 ; 6. c. Hiob. 9, 25. Zach. 13, 7. d. Psalm 16, 3. 4. Psalm 49, 8, 9. Jes. 43, 24. seqq. cap. 44, 21. seqq. e. Röm. 3, 12. 23. f.

5. B. Mos. 17, 13. cap. 32, 5 : 7. Mich. 6, 3. seqq.

4. Er, das Leben, giebt sein Leben wunderwillig hin: a. Solt ich eben mich nicht geben? und mich nicht bemühn diese Freundschafft zu erhöhn? Solt ich Todes-Wege gehn? O des Undancks! :,: wie betrübt ich bin! b.

a. Joh. 10, 18. b. Hes. 5, 9. cap. 13. 9.

5. Seht, wie schmertzlich :,: er mich wieder-rufft! a. Seht, wie hertzlich :,: er mich aus der Grufft meiner Sünd heißt auferstehn! kan mich nicht verderben sehn: b. Und ich bliebe :,: in der Todes-Klufft?

a. 5. B. Mos. 5, 29. Jer. 3, 1. 12 : 14. cap. 6. 8. Luc. 19, 41. seqq. Röm. 10, 21. b. Hos. 11, 8. 9.

6. Mutter-Hertze :,: eilest du mir nach? a. O es schmertze :,: dich ein mehrers Ach! Ich verführtes Sünden Kind, das nur aufs Verbitten sinnt, b. eile weinend :,: aus der Bande-Schmach.

a. Luc. 15, 4. 5. 10. 20 : 24. b. Luc. 15, 17. seqq.

7. Ich will weinen :,: und die grosse Schuld nicht verneinen :,: bis mich deine Huld aus dem Sünden-Kercker zieht. Seht, wie JEsus nach mir sieht! a. O der Gnade! grade, grade b. flieh ich zur Gedult.

a. Luc. 22, 61. b. 1. Sam. 22, 2. Jes. 45. 22. sqq.

8. Sünden-Lüste! :,: schad vor eure Wuth! Ihr Gerüste :,: der verdammten Glut! a. ewig sey euch abgesagt! Laßt mich ferner ungeplagt. JEsus

sus dinget, b. dringet, c. bringet d. mich zum höchsten Gut.

a. Offenb. 21, 8. cap. 22. 15. b. Matt. 20, 1. c. 2. Cor. 5, 14. d. Matt. 11, 28. 29.

9. Arme Knechte :,: jener Finsterniß! a. Eure Mächte :,: bringen Kümmerniß, Plag und Unruh, Angst und Noth: Bleibt ihr noch im Sünden-Koth? Ihr werdt sterben :,: b. überlegt doch diß!

a. 2. Petr. 2, 12-17. 19. b. Ezech. 18, 23. 31. Offenb. 21, 8.

10. Ich will freyer, aber neuer, nach der Seelen-Recht, a. göttlich wandeln, willig handeln, nicht mehr als ein Knecht. Habt euch eure Sclaverey! Mein Verwandter macht mich frey: was die Rechte für mich schwächte, b. ist ihm viel zu schlecht.

a. Psalm 49, 8. 9. Matth. 16, 26. b. Offenb. 12, 10. 11. Röm. 8, 33. sqq.

11. Ich will sinnen, :,: was ihn doch erfreu? a. Nichts beginnen :,: was nicht seiner Treu mit Vergnügen b. ist geweiht, zu der tieffsten Danckbarkeit c. Ihm, dem Leben, will ich leben. Er macht alles neu. d.

a. Luc. 7, 47. b. 5. B. Mos. 28, 47. c. 2. Cor. 5, 15. d. Offenb. 21, 5.

12. Creutz der Christen :,: edles Feld-Panier, dich begrüßten wahre Christen stets als ihre Zier: a. Dieser grossen Zeugen Schaar b. tret ich bey, auf die Gefahr, daß der Schilo :,: c. stets den Vorzug führ. d.

a. Röm. 5, 3. 2. Cor. 11, 21 - 33. cap. 12, 10. b. Offenb. 7, 4. 9. 14. c. 1. Buch Mos. 49, 10. d. Joh. 12, 26. Col. 1, 12.

13. Gehts anfänglich, gleich so kränklich, a. was gehts jene an? Wer bedencklich, und verfänglich bleibt auf alter Bahn, halt sich immer für gesund! b. Doch sey ihm gantz freudig kund: GOttes Krancken, sind in Schrancken, und nicht übel dran. c.

a. Matth. 17, 17 Joh 14, 9. Offenb. 3, 17. b. Joh. 9, 41. c. Ezech. 34, 11. 12. 16. Matth. 9. 12. 13. Hebr. 2, 17. cap. 4. 15.

14. JEsus Hertze :,: ist sehr Mütterlich a. Ohne Schmertze :,: geht keins hinter sich b. GOtt erzieht sich sein Geschlecht nach den liebsten Kinder-Recht c. Uberwinder, sind erst Kinder doch auch mütterlich. d.

a. Jes. 46, 3. 4. cap. 48, 9. 11. 18. cap. 54. 7. 10. b. Psal. 131, 2. c. Ezech. 34. Joh. 10. d. 1. Joh. 2, 12. 14.

15. Artzt der Seelen! :,: deine Pfleg und Zucht wird nicht fehlen! :,: a. Dich hab ich ersucht, mich zunechst um dich zu sehen. Du versprichsts: b. so bleib ich stehn in dem Garten c. deiner zarten Hoffnungs vollen Frucht.

a. 2. Chron. 20, 20. b. 2. Chr. 7, 19. Joh. 17, 24. c. Psal. 52, 10. Jes. 51, 3. cap. 61, 3. 9. cap. 62, 4. 5. 12.

II. Ex-

II.

Extract Hr. Cantzler Pfaffens vom Laster der Ketzer- oder Schwärmer-Macherey als einer Staat und Kirche heßlich verwüstenden Pestilentz.

Es erfordert unser Amt und Gewissen, daß wir denen unerkannten Lastern, die von Menschen freyöffentlich getrieben, und für keine Sünden geachtet werden, die man wohl gar als wohl, recht und gottselig gethane Dinge beschöniget, gleichwol aber die Kirche und den Staat greulich verwüsten, die Hüllen und Decken, darinn sie prangen wollen, abnehmen, deren Heßlichkeit und Greuel ans Licht bringen, und mit lebendigen Farben abmahlen, zu dem Ende, damit die, so noch rechtschaffen, und der Tugend befissen sind, sich desto mehr für ihnen hüten, und sie verabscheuen mögen.

Indem wir aber das thun, und das Laster der Ketzermacherey mit Fleiß als höchststräflich vorstellen wollen, müssen wir einen Abweg sorgfältig vermeiden. Es gibt in der Religion so offenbare und deutliche Irrthümer, die auch die Grund- und Haupt-Articul derselben allerdings umreissen, welche wenn man sie nicht bestraffen, widerlegen, und

und aus dem Wege räumen wolte, würde das eine allzugrosse Bescheidenheit, Faulheit oder Laulichkeit seyn, so einem Gottesgelehrten höchst unanständig wäre.

Es sey ferne, ferne sey also von uns, daß wir denen indifferentistischen Gedancken und Meynungen die Thür und Thor eröffnen, und meynen wolten, als ob man das Gifft allerhand irriger Meynungen, die unsers Glaubens Lehre gäntzlich ersticken, verderben und umstürtzen, so dulden, entschuldigen und erhalten müsse.

Denn warlich ist etwas, so einen rechtschaffenen, und seines Amtes und Gewissens wohl warnehmenden Gottesgelehrten, von einem * übelgerathenen Manne unterscheidet, so ist es der Eifer für die reine Glaubens-Lehre, die es in der Wahrheit ist, die nicht subtilen Schul-Zänckereyen, in unnöthigen Wort-Kriegen, in Vorurtheilen unreiffer Gemüther, in gemeinen Auffsätzen und angenommenen Meynungen bestehet; sondern da man die göttlichen Warheiten gründlich behauptet, dabey zwar alle Bescheidenheit und Liebe brauchet, doch aber mit grossem Eifer das, was Göttliche Warheit ist, redlich und großmüthig beyzubehalten suchet.

Da-

* Theologastro.

Daher, mein geliebter Leser, da du diese Blätter zu lesen anfängest, darfst du dich nicht kümmern, und gedencken, als sey hie eine Schlange verborgen. Nein, nein, dich so zu fürchten hast du nicht nöthig, hie ist kein Seelen-Gifft, keine Seelen-Gefahr zu besorgen. Denn so du alles wirst durchlesen haben, wirst du leicht gewahr werden, wie behutsam wir alles geschrieben, wie eifrig für die reine Lehre alles abgefasset, und welcher redliche Eifer für dieselbe in unserm Hertzen wohne, (der auch unsere fürnehmste Zierde und Ehre bleiben soll, dawider die gegen uns übel gesinnete schwatzen mögen, was sie wollen) und wie unpartheylich wir ietzo von dem Laster der Ketzermacherey uns erkläret haben.

Der I. Articul.

Was durch das Laster der Ketzermacherey zu verstehen sey?

§. 1.

Der begehet dieses Laster, **welcher einen Menschen**, der entweder gar unschuldig ist, oder in keinem Grund-Articul irret, oder wenn er ja irret, nicht aus einem bösen Gemüthe irret, **als einen bösen Ketzer** blamiret, oder da er seine Meynung nicht recht verstanden hat, ihm einen Grundstürtzenden Irrthum beyleget, den er doch nicht

nicht statuiret, dawider er auch öffters feyerlich protestiret hat. *

§. 2. Indem wir dieses so sagen, tragen wir kein Bedencken, die Ketzermacherey ein Laster zu nennen. Denn ein dem Nächsten so zugefügtes Unrecht ist ja eine heßliche Lästerung, die den guten Namen dessen, welchen ich für einen Ketzer erkläre, zumal da er ein fürnehmes Kirchen-Amt bekleidet, sehr greulich verletzet, angeifert, zerreisset und schändet.

§. 3. Da nun aber dieses einem redlichen und honnetten Mann, ja einem Christen eine höchst unanständige Ubelthat ist, so siehet ein jeder gar leicht, daß iedermann hie alle Mühe und Klugheit anwenden müsse, damit er sich nie im Urtheilen so vergehen, die Pflichten der Christlichen Liebe überschreiten, und das thun möge, daraus allerley Ubels, Aergerniß und Unfug in Kirche und Staat entstehen können.

Der II. Articul.

Was eigentlich eine Ketzerey heisse, und wie mancherley sie sey?

§. 1

Ketzerey ist (nach dem Kirchen-Verstande, den

* Siehe eine andere Beschreibung der Ketzermacherey in des Herrn Auctoris Originibus juris ecclesiastici pag. 216.

den wir hie allein regardiren) ein solcher Irrthum, der das Wesen der wahren Religion, oder das Haupt- und Grund-Warheiten übern hauffen wirfft; oder, daß ich deutlicher rede, es ist ein Irrthum, dabey, wenn ich ihn hege und behaupte, der seeligmachende Glaube an JEsum Christum in mir weder gewircket, noch erhalten werden kan, ein Irrthum, der mich auch aus dem Himmelreich und aus der Gnade GOttes stösset, und der aus einem bösen Hertzens-Affect entspringet, und mit hartnäckigen Willens-Vorsatz behauptet wird.

§. 2. Also pflegen die Gottesgelehrten die Ketzerey zu beschreiben, die aber (indem man hiebey sorgfältig handeln muß) entweder material oder formal heissen kan. Jene ist, wenn ich einen Irrthum, entweder aus keinem übeln Gemüth, oder aus einem Vorurtheil angesehener Leute, oder aus Ubereilung im Urtheilen, und da ich keinen rechten Unterricht davon habe hege, und in der That dafür halte, es sey das eine Warheit, darinn ich irre. Diese, die formale Ketzerey, ist, da ich, ohngeacht ich davon genugsame Uberzeugung habe, gleichwol in meiner Meynung, die den Glaubens-Grund umreisset, halsstarrig beharre, und mich durchaus nicht weisen lassen will.

§. 3. Ferner ist die Ketzerey entweder theoretisch oder practisch. Jene ist, welche mit Glaubens-

bens-Lehren, diese, so mit heiligen Lebens-Pflichten umgehet. Diese, weil sie die Ubung des wahren Christenthums unmittelbar umreisset, ist schädlicher denn jene, die offt nur in unserm Verstande bleibet, und in die Ubung des wahren Glaubens und der Gottseligkeit in der That keinen Einfluß hat. *

§. 4. Gleich wie aber die **Ketzerey** entweder theoretisch oder practisch ist, wie ietzo gesagt: Also wird die **Ketzermacherey** auf eben die Art eingetheilet. Denn sie ist auch entweder practisch oder theoretisch. **Jene** wird geübet, wenn ich iemanden die practische **Ketzerey** unschuldiger Weise aufbürde, und solch thun diejenigen, welche andere Mit-Christen für **fleischliche, unwiedergebohrne** und **gottlose** Leute gar freygebig und unbedachtsam ausruffen. **Diese**, die theoretische **Ketzermacherey**, übe ich, wenn ich die theoretische **Ketzerey** ** einem, der an der reinen Glaubens-Lehre fest hält, oder in unser rechtgläubigen Kirche aus keinem bösen Gemüth irret, beylege und heimschreibe.

§. 5. Denn, wie leichte das sey, daß iemand entweder aus Schwachheit, oder Ubereilung im urtheilen, oder aus Mangel genugsamen Unterrichts, oder

* Man sehe die lesenswürdige Anmerckung des Hn. Autoris oder Editoris im Lateinischen Exemplar selber nach.

** Siehe §. 3.

oder aus einem Vorurtheil angesehener Männer irre, und sich von Göttlichen Dingen einen confusen Begriff mache, daraus hernach ungeschickliche Redens-Arten und unbehutsame Worte fliessen, die von dem Fürbilde heilsamer Lehren abgehen, mag jeder, der weise ist, leicht ermessen. Wenn du nun solche schwache Brüder bald in die Ketzer-Zunfft setzen, und wie schädliche Ketzer verfolgen wilt, so thust du, so viel ich begriffe, sehr übel und unbedachtsam, und überschreitest die Regeln der Klugheit und Grentzen der Christlichen Liebe sehr hefftlich.

§. 6. Ubrigens achte zwar unnöthig, daß ich dir, mein Leser, ferner weitläufftig erkläre, was sonst bey dem Wort **Ketzer** und **Ketzerey** etwa noch anzumercken seyn möchte: Doch, damit du nicht confus werdest, siehe, so will ich dir alles, was davon gesagt werden kan, mit Wenigen zeigen und erklären.

§. 7. Nemlich das Wort **Ketzerey** im Biblischen Verstande, ist entweder indifferent, und heisset eine legliche Religions-Parthey oder Secte, wie aus Ap. Gesch. 5, 17. XV, 5. XXIV, 5. XXVI, 5. XXIIX, 22. erhellet, oder wird in bösen Verstande genommen, und bedeutet alle Spaltungen und Seuchtikeiten im Streiten, 1. Cor. 1, 10-12. XI, 19. Gal. 5, 20. offt bedeutets auch diejenigen Religions-Spaltungen, die mit schädlichen Irrlehren und bösen Affecten verbunden sind, 2. Petr. 2, 1. Tit. 3, 10.

§. 8. Nach dem Kirchen-Verstande ist **Ketzerey** entweder ein **Irrthum** der wider die Schlüsse der 4. allgemeinen Concilien läuffet, oder ist ein **Irrthum**, der des Glaubens Grund umreisset, und wie vor gesagt, auf eine hartnäckige Willens-Art behauptet wird, welche Bedeutung die Gemeineste ist.

§. 9. Damit du nun, was man eine **Ketzerey** schelten soll, recht fassen mögest, so ist Anfangs zu wissen sehr nöthig, **was denn der Glaubens-Grund** heisse? **Dadurch man** warrlich **keinen** sectirischen **Glauben**, den man sich nach den gemeinen Satzungen und Meynungen der Leute machet, und daraus ein Religions Gebäude zimmert, **sondern einen männlichen und einfältigen Glauben**, der mit grosser Deutlichkeit aus den Göttlichen Schrifften fliesset, und nicht im blossen Wissen bestehet, sondern auch in Übung der wahren Gottseligkeit wirksam und thätig ist, den man bey wenigen antrifft, **verstehen muß**; so kan auch nicht der Glaubens-Grund allein die Quelle oder das Principium heissen, daraus der Hertzens Glaube gebohren wird, sondern es gehören auch dahin alle Haupt- und Grund-Wahrheiten des Göttlichen Worts, so der Glaube hören und annehmen muß, welche so sie umgerissen und gleichsam verwüstet werden, auch der Glaube selbst übern Hauffen fället. Daraus zugleich erhellet, war-

warum man die Ketzerey * in die theoretische und practische mit Recht abgetheilet habe.

§. 10. **Zum andern** must du hie auch wol mercken, daß die Ketzerey, wie man das Wort insgemein zu nehmen pfleget, **nicht nur ein Laster des Verstandes**, sondern auch **ein Laster des Willens**, nemlich dessen böse Hartnäckigkeit bedeute. Daher ist niemand ein formaler Ketzer so ferne zu nennen, **ohne der**, nachdem er ein und abermahl besser unterrichtet und ermahnet ist, nichts desto weniger entweder aus Stoltz- und Ehr-Begierde, oder aus einem Vorurtheil angesehener Männer, die eben das statuiren, oder aus einem gehofften Nutzen, so man suchet, **seinen Irrthum hartnäckig steif und feste behauptet**.

§. 11. Daher leicht zu sehen, wie groß die Anzahl solcher jetzo beschriebenen Ketzer seyn könne, fürnemlich weil es sehr schwer ist, von der Hartnäckigkeit des Willens bey einem Irrenden was gewisses zu sagen, auch leicht geschehen mag, daß man den für einen halsstarrigen Menschen halte, der aus Schwachheit seines Verstandes und blossen Vorurtheil, ja aus einer eingebildeten Frömmigkeit und Zweifel eines zarten Gewissens irret. **

* Oben §. 3.

** Man sehe Schilterum illustratum pag. 196.

§. 12. Nun aber wird man gewahr, daß man bey der Ketzermacherey die sonst gewöhnliche Beschreibung eines Ketzers nicht beobachte, und also das, was man von der Ketzerey sonst hält und saget, selten, wie sichs gehöret, in der That beweise. Denn so höret und siehet man gar offt, daß auch die für Ketzer ausgeruffen werden, welche von den gemeinen Satzungen der Kirche und recipirten Meynungen nur abgehen. Und gleichwie es so hergebracht ist, daß die recipirten Meynungen einer leglichen Religions-Parthey für die reine Lehre ausgegeben werden, so doch nach einem grossen Mißbrauch schmecket, den weise und rechtschaffene Leute nicht billigen können, weil die Glaubens-Artten nur nach der Quell und Art Göttlicher Schrifften, durchaus aber nicht nach den recipirten Meynungen der Menschen zu schätzen und zu beurtheilen sind: Also pfleget auch zu geschehen, daß man denselben, der von gemeiner Meynung abgehet, und einen andern, insgemein nicht bekannten, Weg der Wahrheit erwehlet, wo nicht für einen Ketzer, doch für einen heterodoxen hält, und ihm einen solchen Schandfleck anhenget, und ihn überall so verhaßt machet, daß ein so beschmitzter Mann die Menschen zum Himmelreich weiter zu erlernen, und seine erkannte Wahrheit vor und anzubringen nicht fähig ist.

§. 13. Allein, da das notorisch ist, und von allen Verständigen unschwer zugestanden wird, daß nicht alles,

alles, was die Menschen insgemein meynen und gläuben, bald Wahrheit sey, indem auch sehr wenige die Wahrheit gründlich fassen, weil der meiste Menschen-Hauffe theils Mangel am Verstande hat, theils an vielen Vorurtheilen und Unwissenheiten kranck lieget, theils auch weil die meisten keine wahre Erleuchtung besitzen, die doch zur heilsamen Erkäntniß der Wahrheit unumgänglich nöthig ist, so wäre das von Gottesgelehrten sehr grausam, gottloß und heßlich gethan, denselben bald für einen Ketzer erklären, der dem Strom der gemeinen Meynungen, durch die Krafft der erkannten Göttlichen Wahrheit gedrungen, widerstehet, und aus einem männlichen Eifer selbe denen Hertzen der Menschen beybringen will.

§. 14. Und das ist in Wahrheit die übliche praxis der Römischen Kirche, die sie auch damalen, da die Kirche reformiret werden solte, schon geübt, in dem sie den ersten Bekennern unser Kirche, darum weil sie die bißher gewöhnliche Kirchen-Satzungen und Meynungen nicht mehr gelten lassen konten noch wolten, allenthalben aufs heßlichste und härteste widerstunde, und sich **des rasenden Ketzermachens**, das sich so zeigte, nicht ohne grossen Schaden und Nachtheil der Kirche, obgleich Fromme über diesen Greuel seufzeten und klageten, **freylich schuldig gemacht.**

§. 15. Wenn nun aber dem so ist, so erlaube mir, mein Leser, dich zu fragen, ob es schön gethan sey, wenn

wir in die Fußstapffen der Papistischen Ketzermacher treten wolten? Wolan derowegen, die wir Protestanten heissen, und nun gesundere Quellen der Glaubens-Wahrheiten gelernet, die wir wissen, daß die Wahrheit weder von dem Hauffen der meisten, noch von den Menschen-Satzungen dependire, die wir allein die H. Schrifft für die eintzige Regel und Richtschnur unsers allerheiligsten Glaubens erkennen, so sey in Ewigkeit ferne von uns, daß wir uns vom Strom neuer Menschen-Satzungen, ob sie auch allgemein seyn möchten, wieder hinreissen lassen, und, denen unser theurester Heyland mit einem theuren Löse-Geld die Freyheit erworben, denen dürfftigen Satzungen der Welt uns von neuem untergeben und der Menschen Knechte werden wolten.

§. 16. Jedoch es ist nicht nöthig, daß wir so was fürchten dürffen, da wir ein so helles Licht des Evangelii haben; es ist unnöthig, daß wir gläuben solten, **es könne die himmlische Wahrheit**, nachdem sie einmahl einen so hellen Schein in unsre Hertzen gegeben, und uns mit Göttlichen Licht erfüllet, ob sie auch hie und da von einem Wölcklein dann und wann **bedecket würde, wieder ersticket, erdrücket und gar verfinstert werden.** Denn sie die Wahrheit, ist starck und mächtig, sie wird immer den Platz behalten, und ihre Siege in alle unendliche Ewigkeit fortsetzen.

Der

Der 3. Artickul.

Von den Quellen der Ketzermacherey, daraus sie fliesset und entspringet.

§. 1. Die erste Quelle, daraus die Ketzermacherey entspringet, ist die Unwissenheit, dadurch die thörichten Menschen offt das was sie nicht verstehen, was sie nicht gelesen oder gehöret, und davon sie die Gründe nicht wissen, in der Rolle der Ketzerey sehr dreiste setzen, und lästern, da sie nichts von wissen, Epist. Jud. v. 9. Denn solche armselige Stümper setzen voraus, es könten keine neue Wahrheiten mehr vorgebracht werden, sie wüsten schon alle Wahrheiten, da sie doch entweder in einem tieffen Schlaff der Unwissenheit liegen, und offt die ersten Anfangs-Gründe nicht wissen, wenigsten keine gründliche Begriffe und Ideen davon haben oder gar wenigen Vorrath der Erkäntniß der Wahrheit besitzen.

§. 2. Daher mögen und müssen wir diejenige theologische Gelehrsamkeit preisen und hoch rühmen, die männlich und gründlich, auch höflich und bescheiden ist, ja die, iemehr sie wächset und zunimmet, sich gern weisen und lehren lässet; die alle Fessel und Riegel der Unwissenheit abgeschüttelt, alle Theile der Gottesgelahrheit durchgehet, die Schätze allerley Weisheit und Verstandes aufschliesset, alle Partheilichkeit und Ansehen der Menschen bey Seite setzet, die Wahrheit ohne allen Anstrich und falscher

Schmincke in ihrer Gestalt und Schönheit, wie sie an sich ist, vor Augen leget, und dieselbe mit allem Redner-Schmuck und gelehrter Disciplinen Zierath auszieret.

§. 3. Man muß sich aber wundern, daß die, denen die wenigste gründliche Erkänntniß der Göttlichen Dinge beywohnet, ie unwissender sie seyn, ie mehr an der Ketzermacher-Sucht sonderlich wenn sie vornehme Kirchen-Dienste bekleiden, kranck liegen, ja mit Hand und Mund nur dahin allen Fleisses streben, daß seine Gemüther nicht zur wahren Gelehrsamkeit angeführet werden, sondern dafür als einer heßlichen Larve einen Abscheu haben mögen.

§. 4. Zu diesen Ignoranten zehlen wir auch die **Halb-Gelehrten**, welche nur etliche wenige Büchlein, darinn die gantze Orthodoxie nach ihren Gedancken verfasset ist, gelesen haben, denen auch bald das, was sie in diesen Büchlein nicht finden, verdächtig und wider die Glaubens-Aehnlichkeit streitend vorkömmet. Es ist nicht auszusagen, wie sehr von solchen Halb-Gelehrten und nüchternen Leuten die Warheit und Kirche zerwület und beschädiget werde. Wolan, so wachet doch einmal auf, die ihr hie lieget und schnarchet, rettet doch eure Seelen von den Banden und Fesseln der Unwissenheit und Vorurtheilen, und von dem Mangel der wahren Gelehrsamkeit auf eine großmüthige Art, und werffet das so heßliche und redlichen

Leu-

Leuten so unanständige Joch endlich einmal von euch.

§. 5. Inzwischen da wir dieses so sagen und setzen, wollen wir das durchaus nicht gesagt haben, daß alle heutige Ketzermacher keine Gelehrsamkeit besitzen. Denn freylich giebts Leute, denen keine Gelehrsamkeit fehlet, die doch ihr Leben und Sitten nach der wahren Weisheit nicht gebessert und eingerichtet, und alles ihres schönen Wissens ungeachtet gleichwol Ketzermacher abgeben.

§. 6. Nemlich hie zeiget sich die **andere Quelle** der Ketzermacherey. Die sind die **Vorurtheile**, die von Menschen mit der Muttermilch eingesogen, und sonderlich auf Academien, wo die Scholastischen Grillen dominiren, erlernet werden. Denn da pfleget es zu geschehen, daß junge Leute dem Vortrage ihrer Professoren blindlings glauben, und deren Principia ihren glatten Gemüths-Tafeln einschreiben lassen. Wenn man bey so gestallten Sachen in der Gottesgelahrheit einen solchen Professor höret, den eine schöne und gründliche Gelehrsamkeit, die er besitzet, in grosses Ansehen setzet, so ist es zwar in soweit gut, und nicht leicht zu besorgen, daß falsche Vorurtheile denen Zuhörern beygebracht werden, indem das die fürnehmste Marque eines rechtschaffenen Theologi ist, theils wenn er den Zuhörern unabläßig das einschärffet, daß sie nichts von dem, was er vorträget, ohne

Uberzeugung der solidesten Gründe glauben müssen, theils auch, wenn er dieselbe immerzu anleitet, wie sie die vorgetragene Sachen gründlich untersuchen, und mit aller Accuratesse beurtheilen sollen.

§. 7. Allein dafern sich die Sache anders verhält, da kan es nicht fehlen, es müssen angesehener Männer Vorurtheile (die doch eine gifftige Peste seyn, dadurch die Kirche greulich verwüstet wird) jungen Gemüthern beygebracht werden. Denn auf diese Art geschiehet, daß die Irrthümer, die so in die jungen Hertzen gepflantzet werden, wenn sie darinn einmal Wurtzel geschlagen, das gantze Leben hindurch nicht wieder abgeleget werden, sondern der Topf wird immer nach dem ersten Kraute, riechen, eine Thole und Ganß der andern nachschwätzen, daß man sich aus Behauptung der eingesogenen **Vorurtheile** eine Ehre machet, und also die güldene Warheit, die uns lieber denn unser Leben seyn solte, mit Füssen getreten werde.

§. 9. Warlich daß im Pabstthum die Vorurtheile eine von den besten Stützen seyn, darf keines Beweises. Denn, ey lieber, was sind die Menschen-Satzungen anders als häßliche Vorurtheile angesehener Leute, solche Vorurtheile, die im Pabstthum floriren, und fast alles ausmachen? Fürwahr, wenn man in Römischer Kirche einmal diesen Grund fest setzt, man müsse gedachte Vorurthei-

urtheile ablegen, und die Warheit auf eine freye Art untersuchen, so würde die ganze Menge und Last der Römischen Satzungen, gleichsam mit einem Schlage, dahin fallen. Ja man hätte die gottselige Kirchen-Reformation nicht einmal tentiren können, wenn das ietzt belobte vortrefliche Principium nicht wäre zum Grunde geleget worden.

§. 9. O wie glückselig sind wir Protestanten, die wir das schwere Joch der menschlichen Satzungen von unsern Schultern abgeweltzet haben! Ja höchst glückselig sind wir deswegen, wenn wir diese Wohlthat erkennen, und nur auch dieses Principium in der That üben wolten! Es sey ferne, ferne sey von uns in Ewigkeit, daß wir den alten Vorurtheilen neue an die Seite setzen, und statt der Satzungen, die wir ins Elend verwiesen, neue aufbringen, und unsere Hälse darunter wieder beugen wolten. **Lasset uns derohalben nichts als eine Warheit annehmen, ohne was auf bündigen Gründen beruhet, was gewisse Hertzens-Uberzeugung mit sich führet,** und was, nach bey Seite gesetzten Ansehen gelehrter Männer, nichts destoweniger alle Annehmung verdienet, **auch die Kirche auf eine erspießliche Art erbauet.**

§. 10. Doch da wir dieses reden, ist durchaus nicht unsere Meynung, daß man das Ansehen der Gottesgelehrten solle unter die Füsse treten, die wir

gäntz-

gäntzlich dafür halten, daß solche Männer aller Hochachtung und Liebe würdig, und allerdings werth seyn, daß man sie biß an Himmel erhebe, die uns den Weg zur Warheit ohne Vorurtheile zeigen und eröffnen. Wo man denn einmal den Vorurtheilen einen Scheidebrief gegeben, so wird und muß die unbesonnene Ketzermacherey augenblicklich aufhören, sodann wird die bescheidene und friedfertige Weisheit, die uns der Apostel Jacobus * so sehr anbefiehlet, den Platz der unbesonnenen Zänckereyen sofort einnehmen, dann werden nur diejenigen Irrthümer, die nicht in leeren Wort-Kriegen, und unnützen Klaubereyen bestehen, sondern reelle seyn, und das Schloß des Glaubens entweder nahe oder ferne bestürmen, ins schwartze Register geschrieben werden.

§. 11. Die **dritte Quelle** der Ketzermacherey ist **Neid** und **Mißgunst**, damit die, welche die Tugend hassen, insgemein behafftet sind. Denn wer mag leugnen, es geschehe öffters, daß, wenn übel gesinnete sehen, wie da von hochgelahrten Männern etwas gutes, so zur Erbauung der Kirchen dienet, unter den Leuten bekannt gemacht, und von ihnen die Warheit, der sonst die Vorurtheile allen

* c. 3, 17. 18.

allen Ausbruch verbieten, aufs fleißigste ans Licht gebracht wird, dadurch sie bey weisen Leuten nicht eine geringe Hochachtung erlangen, das auch wie ein fliessender Strom die Gemüther zum Beyfall hinreisset, **sie denselben falsche Meynungen, ja auch gar Ketzereyen** beymessen, an Worten klauben, und einen darunter liegenden Gifft andichten, und solcher Gestalt sehr dreiste den guten Ruff und Namen der Redlichen anfallen, und sagen, sie seyn heterodox und ihre Lehren nicht rein. Nemlich es thut ihnen wehe, daß andere die Ehre, so sie gerne selbst hätten, davon tragen sollen, daß ihnen das Götzen-Bild ihrer Vorurtheile, die sie lieben, genommen werde, daß ihre Gemüths-Delicatessen nun versaltzen seyn, daß ihre Waare, die sie bißhero ausgelegt und dabey guten Abgang gehabt, weiter niemand achte, oder deren Werth sehr falle, daß sie die alten Irrthümer, die sie bißher so hoch gehalten, nun ablegen müssen, wenn sie anders bey klugen und gescheiden Leuten noch einige Achtung behalten wollen. Damit sie nun ihre Götzen geruhig behalten mögen, so wissen sie nicht besser zu streiten, als mit dem Schwerdt der Ketzermacherey, womit sie, die Warheit verhaßt zu machen, und derselben den Eingang in die menschliche Gemüther zu versperren, auf eine unbesonnene Art sich Mühe geben. Inzwischen ist dabey noch gut und schön, daß alle kluge und gescheidte Leute den

heß-

heßlichen Neider-Gestanck sofort mercken, und leicht begreiffen, aus welcher Quelle diese unbesonnene Ketzermacherey herfliesse.

§. 12. Die vierdte Quelle der Ketzermacherey ist die Ehr-Begierde, wodurch sich die Menschen öffters zur Ketzermacherey verleiten lassen. Denn es giebet dann und wann Leute, zumal unter denen, welche die höchste Kirchen-Dienste besitzen, die da meynen, sie besässen schon alle Warheit, sie bedürfften nicht erst von andern Lehre und Unterricht annehmen, es wäre ihnen eine Schande, sich von andern lehren zu lassen, daher sie aus einem unerträglichen Hochmuth andere auf ihre Seite zu ziehen, und ihnen ihre Meynungen aufzudringen sich Mühe geben, zwar gestehen, daß sie fehlen und irren können, aber doch nimmermehr zugeben, daß sie in der That in Irrthum verleitet werden können, die also wircklich einen Pabst im Busen haben, und denen Gewissen Gesetze vorschreiben, darnach sie ihren Glauben einrichten müssen, die ferner ein Inquisitions-Gericht aufrichten, davor sie, nach dem Richtscheid der gemeinen hergebrachten Meynungen, auch die besten Warheiten untersuchen, und gewisse Grentzen setzen, damit der gar zu eigenmächtigen Freyheit der Theologen ein Gebiß und Kapzaum angeleget werden möge.

§. 13. Sind aber honette Leute anderer Meynung,

nung, die ihre Freyheit, so sie über ihr Leben schätzen, nach Vermögen defendiren, und die so beneidete und verhaßte Warheit überall bekannt machen, so entstehet sofort eine so bittere Galle, und entbrennet ein so grosser Zorn, daß man bald einen scharffen Inqvisitions-Proceß formiret, alles aufs ärgeste deutet, und der unschuldigsten Warheit eine Irrthums-Larve anhänget, aus der Mücke, da man aus menschlicher Schwachheit irret, einen Elephanten machet, und da man des redenden oder schreibenden Meynung nicht gefasset, alles ins schwartze Register schreibet. Hie darff man nicht mehr als der gemeine Hauffe wissen, man muß bey der gemeinen Leyer bleiben, an den Väterlichen Satzungen halten, und die alte Meynungen, so die meisten hegen, und von Alters her sind geglaubet worden, bejahen wil man sich nicht unter die Ketzer schreiben lassen. Warlich man laufft grosse Gefahr, wenn man hie einmal ins Wespen-Nest stirlet, und den Blutygel sich einmal angeleget hat, der uns auch nicht eher verlassen wird, als biß er sich voll Blut gesogen. Denn es ist kein Haß grimmiger als der Theologen, der sich fürnemlich in der Ketzermacherey äussert.

§. 14. Die fünffte Quelle der Ketzermacherey ist der falsche Begriff, die falsche Idée, so sich öffters Menschen von der Orthodoxie machen. O man kan nicht genug sagen, wie sehr sich dieses

schöne

schöne Wort muß mißhandeln lassen, dadurch es geschehen, daß der Titel und Name eines Orthodoxen-Lehrers heute zu Tage fast zum Schimpf und Spott gerathen will. Nemlich der heisset, nach des Wortes gemeinen Mißbrauch, Orthodox, der auf eine eigensinnige und obstinate Art sich wider alles, was etwa neu vorgebracht wird, setzet, alte Meynungen behauptet, und dafür als ein besonderes Heiligthum auf eine lachenswürdige Weise streitet. Wie weit besser wäre es, diejenigen als Orthodoxe Männer rühmen, die aus aufrichtiger Liebe der Warheit die gemeinen Vorurtheile bestreiten, und die rechten und ächten Glaubens-Quellen auf eine muthige männliche Art ans Licht bringen, und in die Gemüther der Menschen großmüthig und behertzt einzuprägen suchen. Indem wir das sagen, so rühmen wir freylich biß in Himmel das recht güldene Principium, das wir durch GOttes Gnade in unser Evangelischen Kirche behaupten, indem wir solche Ehre allein den Göttlichen Schrifften beylegen, daß sie die eintzige Glaubens-Regul seyn. Und also siehet man ja, daß alle Menschen-Satzungen, sie mögen da oder dorther ein Ansehen haben sollen, von uns verworffen, und gleichsam ins Elend verwiesen werden.

§. 15. Daher muß man die Orthodoxie, oder die reine Lehre, nicht in den Meynungen der Menschen, in Schul-Grillen und verworrenen Sprüchen,

chen, davon die Schrifft nichts weiß, nicht in Metaphysischen Terminis, darinn man die Geheimnisse des Glaubens fürtragen und einsperren will, setzen und suchen. Das, das ist vielmehr die ächte und rechte Orthodoxie, die unser Hertz mit Göttlichen Licht erfüllet, die uns den besten Weg zum Himmel weiset, die uns eine freye offene Thür zum Glauben und gottseligen Wandel zeiget, uns mit GOtt vereiniget, unser Hertz von Lastern und sündlichen Lüsten reiniget, die sich in aller Lauterkeit, Bescheidenheit und klaren Vorstellung sehr schön recommendiret. Nun aber wird uns davon niemand keine bessere Beschreibung geben, als der Apostel Jacobus in seiner Epistel cap 3.17.18. die wir bereits anderswo erkläret haben.* Nur bitte ich den Christlichen Leser, daß er das, wie davon beygebracht, auf eine aufmercksame Art durchlesen, und zur heilsamen Erbauung anwenden wolle. Warlich heisset das wol alber und thöricht gethan, wenn du aus blinden Eyfer meynest, daß du alle Wahrheit allein besitzest, und seyst der Mann, der hie weiter und besser nicht unterrichtet werden könne, dagegen müsse der, der von gemeinen Satzungen abgehe, in der That ein Ketzer heissen. Ach! thue bey

* Vid. Cel. Auctoris Dissertat. de vitiis eorum, qui sacris operantur, Sect. 2. Cap. 3.

Leibe das nicht, daß du dich mit einem leeren Ketzer-Bilde bald schrecken lassest, sondern untersuche und prüfe alles, was dir vorkommet, nach dem Probier-stein der H. Schrifft, und nach dieser Regul allein überlege alles unpartheylich mit einem gesunden Urtheil.

§. 16. **Die sechste und fürnehmste Quelle der** Ketzermacherey ist der sehr tief eingewurtzelte Haß, damit übel-lebende und böß-gesinnete Menschen die muthige Ubung der wahren Gottseligkeit belegen und verfolgen. Also siehet man, daß die, welche wider die öffentliche Aergernisse muthig reden, auf die Ubung der Gottseligkeit fleißig dringen, die im Schwange gehende Mißbräuche hertzhafft bestraffen, der Menschen Laster aufdecken, und ihre inwendige Hertzens-Greuel ans Licht bringen, sonderlich die bösen Gemühts-Neigungen Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen, denen sie auf eine Sclavische Art ergeben sind, rügen und fordern, daß man die Welt mit ihrer Lust verleugnen, sich rechtschaffen zu GOtt bekehren, in die Gnaden-Gemeinschafft mit GOtt treten, und künfftighin in rechter Seelen-Wachsamkeit die Christlichen Tugenden auf eine Evangelische Art üben, und also ohne Wechsel und Unterlassung mit GOtt im Himmel wandeln müsse, **daß nur die**, sage ich, die das wahre Christenthum auf vorgedachte Art eifrig treiben, und in die Ubung zu bringen suchen, in die Rolle der

Schwär-

Schwärmer, der Ketzer, Pietisten, Indifferentisten, ja der Thoren und Narren gesetzet werden. Nemlich die böse Welt kan vorbelobte heil. Wahrheiten, die ihr so unbequem und unerträglich fallen, nicht tragen und dulden, weil dadurch ihren sündlichen Lüsten, die sie so liebet, æstimiret, hertzet und küsset, der Untergang gedrohet wird. Daher schreyet der eine hie, der ruffet dort, es sey ein heimliches Gifft darunter, das müsse man bald im Anfang ertödten, unsere Evangelische Kirche schwebe in Gefahr, sie werde durch irrige Lehre erschüttert, die Reinigkeit des Glaubens müsse tapffer vertheidiget und erhalten werden, daher fliegen Fackeln und Steine, der grimmige Wuth und Eifer giebet die Waffen dazu her, redliche Leute mögen sagen und schreiben, was sie wollen, alles wird verdrehet und übel gedeutet, man suchet, findet aber keine Ketzerey, und wenn man nirgends was zu tadeln finden kan, spricht man, es werde an dem Fürbilde der heilsamen Lehre nicht gehalten, das mache schon verdächtig, da man von der gemeinen Lehre abgehe, und sage: die Ubung der Gottseligkeit sey bißhero vernachläßiget worden, ja endlich verlästert man solche, welche die wahre Gottseligkeit bißher eifrig getrieben, man beschuldiget sie der Heucheley, blamiret sie vor dem Volck, und suchet sie bey denselben auf allerley Weise sehr verhaßt zu machen.

§. 17. Und es kan in Wahrheit nicht anders ge-

hen, weil das Reich der Finsterniß, das mit den Waffen der Ketzermacherey am meisten wütet, mit dem Reich des Lichts keine Gemeinschafft haben kan. Nemlich **gleichwie vordem der, der nach dem Fleisch gebohren war, verfolgte den, der nach dem Geist gebohren war; also gehet es itzt auch**, Gal. 4, 29. So muß Satan, dessen Festung hie bestürmet wird, wüten und toben, und alles untereinander kehren. Ach! aber wie heßlich ist diese Quelle des unbesonnenen Ketzermachers! Hüte dich, hüte dich doch, mein Leser, daß du nie in diesen Abgrund der Gottlosigkeit fallen mögest, so dich gerades Weges zur Höllen und vor das erschreckliche Gericht GOttes ziehet, allwo du denn gewiß wirst verdammet werden, und deine Verfolgung der Wahrheit in den unaufhörlichen und grausamsten Höllen-Quaalen büssen müssen. Oder hat dich etwan der blinde Eifer so verblendet, daß du nicht sehen kanst, **du tastest also GOttes Augapffel an**, wenn du die Ubung der wahren Gottseligkeit, so wackere Leute treiben, schändlich unter die Füsse trittest, und zu verjagen suchest? Oder weissestu nicht, daß **dieselben** die du in die Rolle der Ketzer, der eigensinnigen, übelgeartheten, und unruhigen Leute, die des Staats und der Kirchen Wohlfahrt stören, setzest, **Kinder GOttes** seyn, die dich dereinst richten, und ihrem Heylande JEsu Christo in der seeligen Ewigkeit zur Seite gehen werden? Oder ist dir verbor,

borgen, daß die Herrschafft der sündlichen Lüste, darunter du als ein gottloser und unbesoñener Sclav stehest, dein Muthwille, deine Ehrsucht, dein Geldgeitz, darnach du böser und elender Mensch so hellig seuffzest, und davon du dich nicht wilt loßreissen lassen, die das ewige Verderben aufs gewisseste bringen werde?

§. 18. Die siebende Quelle der Ketzermacherey ist, da man dencket und meynet, das sey eine Marque grosser Gelehrsamkeit, wenn man die Ketzer-Zunfft und Zahl vergrössern könne. Wie ehedem diejenigen, die der alten Ketzer Historie beschrieben, unter welchen Philastrius und Epiphanius einen fürnehmen Platz haben, auch die Ketzer-Zahl vermehret: Also siehet man diesen heutiges Tages die neuern Scribenten mit grossen Fleiß nachfolgen, deren Ismos wir schon anderweit bemercket. * Ich weiß aber nicht, ob es nicht eine besondere Art einer Academischen Pedanterey sey, da man so gerne Ketzer machet, und dabey sich wie einen Mann erweiset, nur darum, daß die gantze gelehrte Welt ja wissen und sehen solle, du seyst der so gelehrte und scharffsinnige Mann, der neue und von niemand bißher wahrgenommene Ketzer ans Licht zu ziehen, und biß vom Ende der Erden herzustellen wisse.

Oooo 3 §. 19.

* Vid Auctoris Introd. ad Histor. Theologiæ literar. pag. 267. sq.

§. 19. Endlich so können **achtens** alle böse Affecten, davon die Gottlosen als Höllen-Furien umgetrieben werden, eine Quelle der Ketzermacherey heissen. Also siehet man, **daß mancher nur seinen** Collegen, der ein gelehrter und gottseliger Mann, oder ihm sonst unleidlich ist, wenn er wider seine Laster, Schläfrigkeit im Amt, Faulheit, Unwissenheit und Untüchtigkeit freymüthig zeuget, **suche aus dem Wege zu räumen,** daher er ihn bald vor dem Consistorio angiebet und wo nicht als einen Ketzer, doch als einen heterodoxen erkläret, und verklaget. Welcher Weg seinem Nächsten zu schaden, scheinet manchen so viel besser und sicherer zu seyn, weil er unter der Larve der Orthodoxie seinen Geifer so ungehindert ausspeyen und bey andern den Nahmen haben kan, was er so thue, das müsse er thun, weil sonst das Heyl der Kirche Schaden leiden würde.

§. 20. Und also meyne ich, hätten wir die Quellen der Ketzermacherey aufrichtig und deutlich genug gewiesen. Inzwischen, damit nicht etwan ein Leser von uns Arges gedencken möge, so fügen wir annoch bey, daß wir alles, was wir ietzo sagen und schreiben, aus einem reinen lauteren Hertzen, das keinem Menschen in der Welt gehäßig ist, und zur Besserung der Ketzermacher geschrieben und geredet haben. Denn daß hie in der Wahrheit nichts geschrieben sey, das uns

gereuen

gereuen und anklagen möge, davon haben wir schon anderswo unsere Meynung aufrichtig eröfnet. *

Der IV. Articul.

Weitere Erklärung des, was im vorherstehenden Articul gesagt.

§. 1.

Alles das, was wir ietzo von den Quellen der Ketzermacherey gesagt, wolten und könten wir nun aus der so alten als neuen Kirchen-Historie mit vielen Exempeln beweisen und erläutern, wenn es unser Vorhaben litte, und daferne es der Kirchen Wolfahrt erforderte. Denn so könnten wir alle Jahrhundert durchgehen, und eine Historie der Ketzermacher verfertigen, den Ursprung der Kirchen-Flüche aufsuchen, die Geschichte der Concilien nachschlagen, eine Inquisitions-Historie schreiben, auch eine Historie derer, die man zu Ketzern gemacht, darunter auch eine grosse Zahl der Märtyrer und Bekenner, und Zeugen der Wahrheit stehet, darreichen, die falschen und erdichteten Ketzereyen, deren Comœdie man vorhin gespielet, durch alle Jahrhundert anmercken theils die nur in Kleinigkeiten, so den Glaubens-Grund nicht berühren, theils in leeren Wort-Kriegen (dann

* Vide quæ Auctor in originibus Juris ecclesiast. dixit pag. 216. 217.

deren ist so wohl in alten als neuen Zeiten eine sehr grosse Menge) **theils in den theuresten Wahrheiten**, die man entweder nicht recht verstanden, oder die denen an vielen Urtheilen kranck liegenden Menschen übel gefallen **bestanden**, zeigen und weisen, wie das Reich der Finsterniß durch alle Jahrhundert mit den Waffen der Ketzermacherey gestritten, und noch viel anderes mehr (denn diese Materie ist sehr weitläufftig, daß man viele Bücher davon schreiben könte) beyfügen, wenn wir wolten: Aber so finden wir nicht Ursach, uns ietzo auf ein so weites Meer zu begeben.

§. 2. Denn, dafern wir allein die alten Scribenten zur Hand nehmen, die die Ketzer-Historie geschrieben, und zeigen wolten, wie ein grosser Theil derer, die sie Ketzer nennen, den Ketzer-Namen gar nicht verdiene, und wie alber und thöricht es sey, die Ketzer-Zahl so sehr zu vergrössern wie jene gethan, so könten wir viele Folianten anfüllen. Allein wir wollen ietzo mit guten Bedacht die Hand davon zurück ziehen, auch die neuern Ketzer- oder Schwärmer-Macher nicht erst nennen oder mit Fingern weisen, indem sie Verständigen ohnedis schon bekannt genug sind. Ubrigens sey uns nur noch dis eintzige zu sagen erlaubt, daß der grösseste Ketzermacher, der ietzo lebet, der Römische Pabst sey, der die Protestirenden, die das Licht der reinen Lehre fürnemlich haben, in die Ketzer-Zunfft setzet, und jährlich ver-

verfluchet: Doch derselbe hat leider unzehliche, die ihm in der Ketzermachery folgen, deren ist er ein Vorgänger, und führet einen grossen Schwarm der Ketzermacher hinter sich her.

Der V. Articul.

Von den vielen Arten der Ketzermacherey.

§. 1.

Wir wenden uns nun zu den mancherley Arten, darnach die Ketzermacherey getrieben wird. Hiebey recommendiren wird bald anfangs des Herrn Jo. Clerici sehr schöne Rede, die dieser hochberühmte Mann de argumento Theologico ab invidia ducto geschrieben hat. **Es wird,, (sagt er, dessen Worte wir aber etwas erweitern,, wollen) auf mancherley Weise Neid und,, Mißgunst erwecket, die man aber so zusam-,, men ziehen kan**: 1) wird die Meynung, die,, man bestreitet, sehr übel erkläret 2) Man belegt,, sie mit heßlichen Namen 3) Man setzet sie unter,, die Lehre derer, denen man sonst nicht wohl will.,, 4) Man dehnet die Frage weit aus, und vergrös-,, sert den Glaubens-Grund so weit, damit die Fra-,, ge eine Haupt- und Grund-Frage werde. 5),, Ehrliche Leute macht man verhaßt, weil sie der,, und jener von Theologen erfundenen Worte,, nicht gebrauchen. 6) Man verschweiget die Grün-,, de mit Fleiß, darauf die irrig- vermeinte Lehre sich,, gründet. 7) Man übergehet mit Stillschweigen,, die bösen Folgen, denen die Meynung, so desen-,,

diret werden soll, unterworffen ist. 8) Man läss„ set das aus, was uns von Neid und Mißgunst be„ freyen könte. 9) Man leitet und ziehet böse und„ falsche Schlüsse aus der Meynung derer, die man„ bestreitet. 10) Man macht die Auctores sehr ver„ dächtig. 11) Man wirfft ihnen vor, die Lehre sey„ neu, und solche vorbringen sey sträflich. 12) Man„ stecket sich hinter die Gewaltigen im Lande. 13)„ Wenn man sich mit ihnen in Streit einlässet, so„ wird vieles mit eingemischet, so zur Sache nicht„ gehöret, doch aber uns Haß und Mißgunst bey an„ dern zuwege bringen kan. 14) Indifferente Din„ ge leget man zum übelsten aus. 15) Man wen„ det und beruffet sich von geschickten, die die Sa„ che wohl einsehen und zu beurtheilen wissen, zu de„ nen, die davon zu urtheilen keine Fähigkeit haben.„ 16) Endlich blamiret man die Wiedrigen, sie seyn„ Leute, die der Obrigkeit nicht unterthan, sondern„ den gemeinen Ruhestand im Staat nur stören„ wollen. So weit der Herr Clericus, der auch alles, nach seiner Art, sehr gelehrt erkläret hat.

§. 2. Was inzwischen die Ketzermacherey selbst betrifft, so übet man sie 1) mit Beschuldigung der Unschuldigen, da man sie, entweder in familiairen Gesprächen mit andern, verunglimpffet, oder vor den Consistorien verklaget. Man übet sie 2) in Predigten, da man sie entweder mit Namen, oder etwas verdeckt wiederleget. Man übet sie 3) in

in Büchern und Academischen Dissertationen, da man die Lehren, darüber noch gestritten wird, als falsche und ketzerische ohne Noth declariret, und wider die Auctores, so man angreifft, mit allerhand Schmähe- und Läster-Charrequen, unter eigenen oder erdichteten Namen heßlich wütet. Man übet sie 4) wenn man die vermeinten Irrthümer an Theologische Facultäten, sonderlich die scharffe Wort-Klauber und Ketzermacher seyn, gelangen lässet, da man den Statum controversiæ boßhafft verträget, und Theologische Responsa einholet.

§. 3. Die Ketzermacherey übet man ferner 5) da man die Bücher, denen man den Kleck der Ketzerey und irriger Lehre anschmitzen will, aufs schärffste und aus Mißgunst censiret, und alles, was nur irrig scheinet, zusammen suchet. Man übet sie 6) da man neue Symbolische Bücher und neue Glaubens-Formulen schmieden will, an welche hernach diejenigen, so in den Verdacht einer Ketzerey kommen, mit categorischer Unterschrifft und einem Eide, so man von ihnen fordert, verpflichtet werden müssen, welches in Warheit eine grausame Tyranney wider die Gewissen ist. Man übet sie 7) da man auf die recipirten Symbolischen Bücher, auf eine ungeschickte Art und ohne Ursach, da man sie nicht recht verstehet, provociret, und also-

sofort das, was nur in etwas davon abzugehen scheinet, für irrig und ketzerisch declariret.

§. 4. Weiter 8) übet man sie, da man wider die Dissentirenden vor Gericht und Consistorien einen Inquisitions-Proceß formiret, allwo sie auf die subtil und listig vorgelegten Fragen nach allen Glaubens-Articuln antworten müssen, damit man ja ihre Hertzens-Meynungen erfahren, und sie endlich in ihren etwa unvorsichtig fürgebrachten Worten fangen möge. Endlich 9) übet man die Ketzermacherey, da man die Leute zu denen gemeinen Kirchen-Satzungen, die von den meisten approbiret werden, verpflichtet und verbindet. Hieher gehören die in der Römischen Kirche übliche Concilien und Versammlungen der Geistlichen (Synodi) auch die Inquisitions-Gerichte, allwo, wie auch in Bischöflichen Consistorien, man die Ketzermacherey täglich übet, erschreckliche Bann-Flüche ausspeyet, und die, so nun zu Ketzern gemacht worden, (die man entweder gar nicht, oder nicht sattsam gehöret) bald gelinder, bald schärffer auf eine grausame Tyrannische Art bestraffet. Bey den Protestirenden wird solchen Falles selten weiter verfahren, als daß die, so Ketzer heissen sollen, widerruffen, die Absetzung vom Amt leyden, oder wie ein Fluch und Fege-Opfer ins Elend wandern müssen. Und davon könte noch vieles gesagt, und

mit

mit Exempeln alles bestätiget werden, wenn man wolte, aber manum de tabula.

§. 5. Man übet die Ketzermacherey auch 10) in den gelehrten Journalen, (deren bishero hin und wieder viele heraus kommen, in Franckreich und Teutschland,) sehr fleißig, da man die, so man gern als irrige und falsche Lehrer prostituiren wil, hin und wieder in die Rolle der Ketzer mit vieler Schmähung setzet. Und so sind solche Journalen neue Register **der Bücher, die**, ob sie zwar, nach Art des Römischen Ketzermachers-Stuhls, **nicht gar verworffen, doch denen Leuten** aus den Händen gebracht werden müssen. Hieher gehören die Jesuiten in Franckreich, welche ein Journal, Memoires de Trevous genannt, geschrieben. Warlich mit welchen Unwillen, Grobheit, Haß, und unsinnigen Eyfer und Lästerung sie der protestirenden Schrifften, die der Römischen Religion zuwider, recensiren, lehret der Augenschein. Allein so übet man ein sehr schändlich Laster, und verräth damit seine böse Sache, indem man so unsinnig mit den Büchern der Unsern umgehet.

§. 6. Wie man aber auch in Teutschland in den Journalen mit den Büchern derer und jener umgehe, lieget am Tage. In Warheit wie sehr in dem Jour-

nal

nal, die **Unschuldigen Nachrichten** genannt, die Ketzermacher-Sucht sich bishero gewiesen, kan man auf allen Blättern lesen, und haben es redliche Theologi auch schon längst angemercket. Dieses unsinnige Ketzermacher-Wesen haben auch andere Journalisten nachgemacht und treiben es noch. Wer aber hat doch wohl solche Leute zu Richtern gesetzet, daß nur sie als von einem Richterstuhl was Orthodox, was heterodox sey, bestimmen und sagen mögen? Entweder ich irre mich sehr, oder solche Leute müssen meynen, sie seyn die Männer, die nicht irren können, sie haben alle Gelehrsamkeit, da sie doch nur eine eitele Ehr-Begierde, (die von keiner Bescheidenheit, damit sich rechtschaffene Theologen am meisten recommendiren, nicht das mindeste weiß,) dazu treibet, mögen aber zusehen, was von diesen ihren sträflichen Vornehmen gescheide und weise Leute sagen und halten. In Warheit hat ihr unbefugtes Ketzermacher-Wesen gemeldte Bücher, darinn wackere Männer so sehr blamiret werden, schon dahin gebracht, daß man sie in die Rolle der Schmähe-Libellen und Pasquillen setzen muß, indem schon ihre Titel zeigen, wie ungerecht und gottloß sie mit anderer Leute Schrifften umspringen wollen. Allein solche Tyranney solte man billig in unser Kirche nicht dulden, und sie hätte schon längst verdienet, daß sie mit bürgerlicher Strafe beleget würde.

Der

Der VI. Articul.

Von den bösen Früchten der Ketzermacherey.

§. 1.

Was aber vor böse Früchte der böse Baum der Ketzermacherey trage, und wie die höchste Obrigkeit im Lande solche unbefugte Ketzermacher ansehen solle, davon wollen wir noch was weniges beyfügen. Denn was für Lermen, und wieviel übele Suiten, mehr gedachte Ketzermacherey in Staat und Kirche verursache, siehet ein jeder leicht, und kan sie aus der Staats- und Kirchen-Historie warnehmen. In der Kirche entstehen daher **Zänckerey, unendliches Streiten**, solche **Zwistigkeiten**, die nimmermehr beygeleget werden können, **entsetzlicher** Haß der Menschen, so ihnen so tief in die Gemüther gepräget wird, daß er auf keinerley Weise auch von den geschicktesten ausgeredet und gestillet werden kan, **ferner erschreckliche Trennungen unzehliche Rotten**, häßliche **Tyranney in die Gewissen**, und viel tausend übels mehr, dadurch die Kirche nicht anders als verwüstet und zerrissen werden muß.

§. 2. Vorgedachte böse Dinge haben hernach einen starcken Einfluß in den weltlichen Staat, und sind darin allerley Unruhen zu erwecken schon fähig. Denn so entstehen böse **Mißhelligkeiten** unter den Einwohnern, daß sie wider einander gerathen,

es

es entstehen **Kriege** und **deren** übele **Folgen**, daß auf solche Art die Religion öffters zum Aberglauben, zur Raserey und Wuth ausschläget, ferner **Rebellionen** und **aufrührische Empörungen**, grausames **und hartes Verfahren** der Regenten, dadurch offt unschuldig Blut vergossen wird, und **noch andere schändliche Dinge mehr**, dadurch wie einer schädlichen Pest die Christen-Staaten sehr aufgeräumet, und dem Untergang nahe gebracht werden. Daher halten wir gäntzlich dafür, es erfordere der höchsten Obrigkeit in der Christenheit Amt fürnemlich, daß sie das unsinnige Ketzermacher-Wesen mit Ernst verbieten, darwider nachdrückliche Gesetze geben, solches bald in seiner ersten Brut und Blüte tödten, und die, so solches üben, scharff straffen, und auf solche Weise alles böse Ketzermacher-Wesen aus dem Staat und der Kirche, so viel möglich, verbannen und verweisen.

§. 3. Nemlich wir sind gäntzlich der Meynung, daß denen höchsten Regenten, denen des Staats und der Kirchen Wohlfahrt am Hertzen lieget, dis als ein fürnehmes Recht, so Sie bey der Religion haben, zukomme, daß Sie 1) Obrigkeitliche Sorge tragen, damit die Religion nicht mit zu viel spitzfindigen Meynungen, Subtilitäten, und fürwitzigen Fragen, die nur Zanck gebären, und anderen abergläubischen Dingen beläſtiget, sondern viel-

vielmehr das wahre Christenthum in aller Einfältigkeit gelehret, und also das Wissen der Christen kurtz und gut, und der H. Schrifft gemäß zur Ubung gebracht, und auf diese Masse von den Lehrern urgiret werde; ferner 2) daß, wo ja in der Religion eine Ungleichheit ist, sie Fleiß anwenden, daß die Leute einander nach der Liebe dulden und tragen; weiter 3.) daß sie die, welche die von ihnen dissentirende Religion, die aber im Staat geduldet wird, blamiren und schelten, welche unnöthige Streit-Schrifften und Schmähe-Libellen ausfliegen lassen, und wider fremde Religions-Verwandten wüten und toben, von ihren Aemtern entlassen, an Gelde straffen, in Verwahrung setzen, aus dem Lande gehen heissen, und die Pest der Ketzermacherey auf keine Weise überhand nehmen lassen.

§. 4. Noch mehr, daß die höchsten Obrigkeiten 4.) die Buchhändler, und andere, die solche Streit-schrifften verlegen und unter die Leute bringen, mit vorgedachten Straffen ebenmäßig belegen; daß sie 5) auf Academien solche Professores, und in der Kirche solche Lehrer beruffen, die von der Ketzermacherey entfernet sind, dafür als einer schädlichen Peste fliehen, die Maasse zu halten wissen, die friedliebend, sanfftmüthig, fromm und demüthig sind; dagegen alle dieselbe fahren lassen, die aus toller [illegible] fer, Haß und Theologischer Wuth getrieben, nur immer Lärmen blasen und mit Krieg schwan-

ger gehen, auch bey aller Gelegenheit Unfriede anrichten. Endlich sollen 6) die höchsten Obrigkeiten in der Christenheit Sorge tragen, theils, daß von den Kirchen-Dienern, die sie beruffen, ihren Christen-Gemeinden Liebe und Christliche Duldung ohne Unterlaß eingeprediget, und mit allem Nachdruck bestens recommendiret werde, theils auch, daß die Theologen auf Academien ihren Studiosen gottselige, friedfertige und liebreiche Principia vortragen, die unnöthigen Religions-Streitigkeiten eher mindern als mehren, alles Wortkriegen mit Bedacht untersuchen, alle unnütze Subrilitäten, verworrene Dinge und vermeinte Scharffsinnigkeiten gehörig meiden, die Irrenden im Glauben sowohl selbst mit Liebe und Bescheidenheit widerlegen, als auch ihre Untergebene also zu widerlegen anlehren, und die Irrthümer, so wichtig, von denen, die nicht viel auf sich haben, mit grosser Accurateſſe und Sorgfalt distingviren und unterscheiden.

§. 5. Inzwischen, da wir dieses so sagen, wollen wir gleichwohl auch diese Cautelen beyfügen, daran, daß sie wol in acht genommen werden, der Christenheit ein grosses gelegen ist. Nemlich gleichwie alles unbesonnene Ketzermacher-Wesen freylich aus der Christenheit fortzuschaffen ist; also muß 1) darinn durchaus nicht gestattet werden, daß seltsame Ketzereyen und ungeschickte Meynungen, die sich mit einer Neuigkeit und Art einer Subtilität, oder mit Geleh-

lehrsamkeit derer, die sie vortragen, recommendiren wollen, ausgebreitet, sonderlich da es mit Heffigkeit unter dem oder jenem scheinbaren Vorwand geschiehet, aber auch den Professoren die Wahrheit zu lehren, nicht verwehret werde, sondern das ist nur bey dem, was wir vorhin gesagt, immer zu urgiren, daß die Lehren, so man vorträget, auf eine bescheidene Art, ohne iemandes Verfolgung und Lästerung, vorgetragen werden. Daher soll ein mäßiger, fürsichtiger und liebreicher Elenchus, wider die, so in der Religion anderer Meynung sind, gar nicht untersaget, noch dem Indiffirentistischen Wesen, als sey eine Religion so gut als die andere, und man könne in allen seelig werden, dadurch die Kirche sehr confus und irre gemacht wird, noch andern Irrthümern Thüre und Thor geöffnet werden. So sollen auch die, welche das Ketzermacher-Wesen, fortzuschaffen anrathen, gleichwol allen Fleiß anwenden, daß sie, wenn sie böse Lehren vertheidigen, sich nicht selbst in die Rolle der Ketzer setzen.

§. 6. Ferner ist, 2) durchaus nicht zu dulden, daß die Kirchen-Diener in Predigten solche Lehre vortragen dürffen, die mit der Glaubens-Lehre der Kirche, darinn sie dienen, gar nicht gleichförmig ist. Denn solche Verstattung kan nicht anders als in der Kirche und Staat viel böses und unruhi-

ges Ubel verursachen. So irgend ein Lehrer fremde Lehren hegete, der mag sein Kirchen-Amt niederlegen, und seine Gemeine andern überlassen, zumahl wenn sie leicht den neuerlichen Lehren zu folgen geneigt seyn möchte. Denn wenn ein Kirchen-Diener seinen Beruff erhält, so trifft und macht er mit der Kirche, darinn er lehren uud predigen soll, gleichsam dieses Bündniß, er wolle eben denselben Glauben, so sie bekennet, predigen und vortragen. Jedoch, da wir hie vom Glauben der Kirchen sagen, so verstehen wir dadurch nicht alle recipirte Meynungen, sondern nur diejenigen Glaubens-Lehren, die in öffentlichen Symbolischen Kirchen-Büchern verfasset, und als Haupt- und Grund-Lehren vorgetragen werden.

§. 7. Endlich so sollen 3) auch die obgedachte Straffen, damit die unbesugten Ketzermacher zu belegen sind, mit Sanfftmuth und Gelindigkeit gemäßiget werden. Denn hie muß man auf der Menschen Gemüther sehen, ob sie vorsetzlich und hartnäckig die Ketzermacherey geübt? und solchen Falles sind wider sie ergehende Bestraffungen auf eine vorsichtige Art zu mäßigen, und einzurichten, damit niemanden zuviel geschehe. Nun aber leugnen wir nicht, es gehöre eine Klugheit dazu, wenn alle vorhin gedachte Regeln recht in Ubung gebracht werden solten. Denn daß die Umstände eine Sache

che sehr verändern, weiß iedermann, und ist nicht bald offenbar, welches dabey die rechte Mittelstrasse, der rechte und dienliche Weg sey, den man erwehlen und gehen müsse. Trifft aber der höchste Regent im Christen-Staat diesen, so ist nicht auszureden, wie sehr er den Flor der Kirchen und Religion befordern, das gemeine Heyl im Staat unterhalten, und die gemeine Ruhe der Kirche und des Staats beybehalten könne, wenn also die Glaubens-Wahrheit, die Ubung der Gottseligkeit, Friede, Liebe unter und gegen einander, Höflichkeit, Bescheidenheit, und Christliches Erdulden den Gemüthern eingepflantzet, und solcher Gestalt, die Christenheit zu einem gemeinsamen Liebes- und Friedens-Bande vereiniget und verbunden wird.

Der VII. Articul.

Fernere Erklärung des vorigen.

§. 1.

Aus allem, was wir sagen, erhellet, wie sorgfältig man immer zu verfahren habe, damit man zur Ketzermacherey keine Gelegenheit, und ohne Noth den Ketzermachern das Schwerdt nicht in die Hände gebe. Denn bey dem Vortrage der Wahrheiten will grosse Bescheidenheit, Klugheit und Vorsichtigkeit nöthig seyn. Man muß genau die menschlichen Gemüther erforschen, was sie tragen, oder nicht tragen können, man muß die gegenwärtigen

tigen Zeiten der Kirchen und Academien, wie sie jetzo sind, anmercken, sich nach denen, die mit uns an der Wahrheit halten, wohl umsehen, man muß auch sein eigen Gemüth, wider alle Anfälle der Wiedrigen, mit aller möglichen Großmuth ausrüsten. Um deßwillen muß man hie die disciplinam arcani, die vor dem in der Kirche sehr üblich war, beobachten, fürnemlich, wenn es auf Wahrheiten, dazu man ja und nein sagen kan, auch ohne Verletzung des Gewissens nicht eben wissen darff, die mehrentheils nie sattsam untersucht sind, ankommet. Gleichwol aber müssen nöthige Wahrheiten aus Menschen-Furcht und fleischlicher Klugheit, damit man nicht in Haß gerathen, seinen Aestim und Nahmen verlieren, oder sonst Schaden haben möge, durchaus nicht verschwiegen, sondern auf eine männliche tapfere Art so vertheidiget werden, damit die dissentirende Gemüther von falschen Vorurtheilen Befreyung und Beystimmung der Wahrheit, durch unser bündig-überzeugendes Zureden, so viel immer möglich, erlangen mögen.

2. Keine Wahrheit, wäre auch an selbiger noch so viel gelegen, muß nicht aus Neuerungs-Lust, oder sich damit einen Ruhm und Namen zu erwerben, oder die Wiedrigen zu schmähen und zu verfolgen, vorgetragen, sondern dero Vortrag in allen Stücken zum gemeinen Nutz und Erbauung der Brüder und Kirchen geleitet, und dabey sorgfältig ver-

mie-

mieden werden, damit nicht etwan Unruhe und Spaltung dadurch entstehe. Wenn ja endlich, dafern wir bey aufgeräumten Gemüth von unser redlichen Absicht, und der gerechten Sache, die wir treiben, göttlich überzeuget, gleichwol mit unsern Vortrage nichts ausrichten, sondern darauf ein allgemeiner Haß erfolget, eine Menge Wiedersacher sich wider uns auflehnet, und die Rotte böser Leute sich wider uns verbindet, Pfeile der Verfolgung wider uns schmiedet, unsern Leumuth und Name hin und her von Gottlosen gelästert, und ein finsteres Trübsals-Wetter wider uns erreget wird; Kurtz, wenn Satan wider uns allen Höllen-Wuth und Gifft ausspeyet, destomehr soll man sich mit Muth und Freudigkeit in GOtt rüsten und wapnen, und daran genug haben, daß uns unser Gewissen nicht verdammet. Denn gescheute Leute urtheilen nicht von uns aus dem übeln Erfolg unser guten Sache, und halten nicht alsobald das für eine Wahrheit, dem der meiste Hauffe beyfället, sondern urtheilen, was gesunder, heiliger, und der Wahrheit ähnlicher ist, ohne alle Partheillichkeit, bloß allein nach dem Licht der Göttlichen Schrifften.

Der VIII. Articul.

Von den Pflichten derer, die man unschuldig zu Ketzern machet.

§. 1.

Noch erfordert die Sache, daß wir auch von

den Pflichten derer, die man zu Ketzern gemacht, etwas weniges sagen, ehe wir diese Blätter beschliessen. Darunter ist diese die erste Pflicht: Niemand, so der Ketzerey beschuldiget wird, soll sich selbst rächen, entweder daß er wieder andere zu Ketzern mache und schmähe, oder auf eine andere Art, die dem Christenthum zuwider ist. Denn wahre Christen müssen auch etwas **leiden**. Die wider uns erregete Trübsalen sind klein, und mit standhafften Gemüth freudig zu erdulten. Es wird schon ein heller Tag kommen, der die Wahrheit und deine Unschuld ans Licht bringen wird.

2. Die andere Pflicht ist: Wirstu der Ketzerey wegen angeklaget, so soltu dich **bescheidentlich defendiren**, so weit es erlaubt und nöthig ist, auch deinem Widersacher nicht mit hämischen Spott-Reden begegnen. Die dritte Pflicht ist: ie grimmiger und feindseliger dein Feind wider dich tobet, ie grössern **Liebes-Eyfer** soltu ihm zeigen, und also sein Hertz zugewinnen suchen. Denn die unbesonnene Wuth deines Widersachers mustu wehmüthig beklagen, indem er niemanden mehr als ihm selber schadet, und seinen guten Ruff und Namen bey klügern Leuten verschertzet und verliehret.

3. Die vierdte Pflicht ist: ob auch hundert, und aber tausend, ja gantze Squadronen der Ketzermacher wider dich schreiben und reden, so solstu doch

kei-

keinem **nichts antworten**, ohne wenn die göttliche Wahrheit, der Kirchen Wohlfahrt, und das gute Vertrauen derer, die recht gesinnet sind, offenbarlich Gefahr leidet, oder da du sichere Hoffnung hast, es möchten einige deiner Widersacher dadurch auf bessere Gedancken gebracht werden. Denn man muß niemanden, ohne der uns Gehör geben will, etwas von der Wahrheit vorpredigen, und wäre sehr ungereimt, wenigstens unnützlich, denen, die Augen und Ohren verschliessen, von der Wahrheit predigen wollen. So du aber ja wider sie schreiben, und also ihnen antworten willst, so soltu das vielmehr in kurtzen Sätzen, auf eine friedfertige Art, als in Streitschrifften thun.

4. Die fünffte Pflicht ist: **Bete** für deine Ketzermacher zu GOTT, daß er sie bekehre, und durch diese Wohlthat suche die Boßheit deiner Widerwärtigen zu überwinden, auch setze allein auf GOtt, der dein gutes Hertz kennet, deine gute Sache schon fördern wird, und auf dessen Wohlgefallen du hiebey eintzig und allein zu sehen hast, dein gläubiges Vertrauen, immer gedenckend: Die Wahrheit sey starck und mächtig, die zu seiner Zeit, die ihr GOTT bestimmet hat, gewis siegen und triumphiren werde.

IV.

Eines in seine Diener und Brüder innig-verliebten Hauß-Wirths Liebes-Thränen, über den schleunigen Verlust Seines treuesten Schaffners.

Das ist:

Graf Ludwigs v. Zinzendorff Hertzliche Gedancken, bey seines Secretarii, Tobiä Friderichs Hingang zum HErrn aus Herrnhut, am 8. Junii 1736. aufgesetzt auf der R---. gleich nach erhaltener Nachricht.

1.

FRIEDRICH ist von Herrnhut weg.
Er ist wohl hieher gegangen?
Mein Verlangen
Kont er länger nicht verschmähn:
Ihn zu sehn,
Sehn, das müssen wir versparen,
Friedrich ist zum HErrn gefahren.
Und das ist vom HErrn geschehen.

2. Schleß-

2.

Schiesse nieder, Thränen-Bach,
Bist du mir gleich noch so selten,
Jtzo gelten
Deine Perlen, mehr als Gold.
Denn ich wolt
Uber diese grosse Sachen
Gerne keine Worte machen,
Bis ich wüste wie ich solt. (a)

3.

Und wem sagt ich auch mein Hertz
Dir Gehülffin meiner Leyden;
Meiner Freuden?
Oder dir, die seine Zier
War vor hier?
Oder unsern Unterthanen;
Oder euch ihr Creutzes-Fahnen;
Oder theure Seele! dir?

4.

Meine Frau weiß meinen Sinn,
Seine will ich nicht verstöhren,
Zuzuhören:
Wer aus Salomonis Bett
Mit ihr redt.
Berthelsdorff mag immer weinen.

(a) Und Aron schwieg stille.

Etwas sagt ich den **Gemeinen**,
Wenn ich was zu sagen hätt.

5.

Also wend ich mich zu dir,
Inniglich geliebter Bruder:
Der das Ruder
Meines Handel-Schiffs (b) geziert,
Und regiert.
Doch was will ich einem sagen,
Den der HERR vor wenig Tagen
Erst in seine **Ruh** geführt.

6.

Nun denn **Friedrichs Licht und Stern!**
Der ihm bald ist aufgegangen,
Der umfangen
Seinen gantzen Lebens-Lauff. (c)
Mercke auf;
Mir erstaunen meine Sinnen
Uber deinem Liebs-Beginnen,
Und dem Siegel oben drauff. (d.)

7. Has

(b) Damit werden in H. Schrifft die äuserliche Occonomica verglichen.
(c) Ist aus einem des sel. liebsten Liedern: O du Hüter Israel ꝛc. genommen.
(d) Dem seligen Hingange.

7.

Habe Danck mein liebstes Haupt,
Daß du meinem Elieser (e)
Zum Erlöser
Und zum Friede worden bist
Und zum Christ
Und er in der Kinder-Orden
Noch ist eingenommen worden (f)
Ehe er entschlaffen ist.

8.

Soll ich deine Wunder nicht
Auch ein wenig an ihm preisen,
Und erweisen:
Daß er deinem Creutzes-Stamm
Hirt und Lamm! (g)
Noch zu einem Lohn gediehen
Seit dein Fleiß und blutigs Mühen
Auch sein Hertze überschwam.

9. Thrä-

(e) 1. Mos. XV. 2.

(f) Den Tag vor seiner Abfahrt sagte er: Was wird doch mein sehr lieber gnädiger Herr sagen, wenn ers hören wird, Er hat immer gesagt und gewünscht, daß ich möchte ein Kind werden, und nicht soviel Vernunfft haben, und nun bin ich eins, wie wird er sich freuen.

(g) Diß sind die zwey wundervolle Namen und Umstände J. C. unsers HErrn.

9.

Thränen laßt den Sinnen raum:
Augen laßt euch trocken reiben;
Ich muß schreiben.
Wenn auch sonst kein Zeuge mehr
Droben wär,
Unsers Worts **vom Creutz-Versöhnen**
Ausser **Ihm** und **Annen Lehnen**, (h)
Hätte JEsus Preiß und Ehr.

10.

Grosser-Meister! dir gefiel
Diß Model von einer Frauen
So zu bauen,
Hast auch diesen jungen **Held**
So gestellt,
Daß sie viele kennen sollen
Die dein Werck erkennen wollen,
Und sie schienen auch der Welt.

11. Denckst

(h) Das war unsers Haußmeisters David Nitschmanns selige Gehülffin, die 1734. zum Heyland gieng. Eine gebohrne Berthelsdorffer Bauer-Magd, deren wunder-voller 11. Jähriger Lauff in Gnaden, bey einer andern Gelegenheit wird bekannt werden. Beyden hat es die Welt, die sie kennte, nicht disputirt, daß sie wichtige Leute wären.

11.

Denckst du auch du selig's Volck
Meiner lieblichen Gemeine,
Daß ich weine.
Offt sind mir die Thränen nah
Offte da
Aber es sind Liebes-Zähren,
Die mir keine Freude wehren,
Um diß Wunder Josua. Zach. 3.

12.

Wo er Elieser war
Hatt' er diese Wirthschaffts Stücke:
Josephs Glücke
In dem Kopffe viel **Verstand**
That zur **Hand**
Ohne Rechnung Küch und **Keller**
Gut und **Geld**, und keinen Heller
Hat er drum an sich gewandt.

13.

Was ihm GOtt und die Natur
Ohne sein Gesuch verliehe,
Das gediehe
Seinem Hauß-Herrn eben auch
Zum Gebrauch.
Ich hab ihm heraus zu geben

Er

Er mir nichts als: noch zu leben
[Durch des Wortes Lebens-Hauch.] (i) Matth. 4.

14.

Wahrheit rügt hier einen Punct
Drüber ich dem theuren Sohne
Als zum Lohne
Seiner Treue, bis in Grab
Schläge gab.
Die der Jünger Sachen führen
Müssen ihnen auch verliehren
Und das wandt er immer ab. (k)

15.

Wie viel mahl bin ich ergrimmt,
Wenn ich diese Treue sahe,
Ihm gienges nahe
Und doch sahe ichs im Licht
Anders nicht.
Wil ein Herr zu Tische dienen

Er

(i.) Dann sein gewesener Herr hätte seine Vollendung in diese Zeit nicht placiret, wenn es auf ihn ankommen wäre, aber das sind Tieffen die sich nicht durchsehen lassen.

(k) Der Knechte Christi Haushalten ist im Wirthschafften so als der andern ihre; Im Anwenden aber haben sie eine gantz andere Natur.

Er wird arm bey Silber-Minen. (l)
Ohne daß ihm was gebricht.

16.

Da das Mann vom Himmel fiel
Durfften die sich Mühe gaben
Nicht mehr haben
Als ders in der Einfalt nahm
Wie es kam.
Herr seyn; Knecht seyn; Schätze haben;
Oder in der Armuth leben
Giebt sich ohne unsern Kram (m)

17.

Doch wohin verliehr ich mich
In die Armuth bey den Schätzen (n)
(Mein Ergötzen)
Wieder hin zum Friederich
Welchen ich
Funffzehn Jahr lang bis zum Grabe
Inniglich geliebet habe
Treu und unveränderlich.

(l) Je mehr er hat, je mehr er braucht.
(m) Es ist den Kindern einerley, wie es der Vatter anordnet.
(n) Von gar nichts sagen dürffen, Es ist mein Act. IV.

18.

Ist es auch zu viel gesagt
Wenn ich meinen Diener nenne
(Den ich kenne)
Einen **Assaph** unsrer Zeit (o)
Wächters Leuth! (p)
Welche Tag und Nacht nicht schweigen
Ihr seyd alle seine Zeugen
Und die Gegend weit und breit.

19.

Von der **Freundschafft** hat die Welt
Tausend Regeln aufgeschrieben
Sie zerstieben
Ohne daß man Freundschafft wüßt
Ohne List,
Der war vor ein Buch zu schätzen
Da sie in den Grund-Gesetzen
Und Beweiß zu sehen ist. (q)

20.

Als ein **Bürgerlicher** Mensch
Hatt' er seines gleichen wenig

Un-

(o) Davids grosser Componist.
(p) Die Gemeine zu Herrnhut.
(q) Ein lebendig Buch.

Unser König
Gab ihm auf der Erden Bahn
Einen Plan
Dem es beym zusammen zehlen
Nicht kan in der Rechnung fehlen
Ungedacht ward nichts gethan.

21.

Doch den angenemsten Blick
Hatten wir in seiner Demuth
Stete Wehmuth
Davon trug er einen Strich
Der nicht wich,
Wer ein Beugungs-volles Wesen
Wollt in einem Bilde lesen
Sah auf unsern **Friederich**.

22.

Und **wer** war der kluge Mann?
Wer war dieser pretiose
Virtuose!
Wer versorgte unser Hauß
So durchaus?
Wer gieng eh er 30. Jahre
In der Welt gewesen wäre
Über seinen Meister naus?

23.

Guter Herr das weissest du!
Daß es ein durchs Musiciren,
Zum verführen,
Schon verdorbner Knabe war.
Vierzehn Jahr
Hatte ihn die Welt betrogen.
Sechs Jahr wurde er gezogen
Und seit Neunen ist er klar.

24.

Gieb mir HErr! an seine statt;
Meinem inniglichen Sehnen
Meinen Thränen,
Oder daß es sichrer sey
Deiner Treu.
Theures Haupt vor deine Glieder
Der gieb, Uns gieb, so was wieder
So bleibt er uns immer neu.

25.

Hab inzwischen Danck vor das
Was wir an dem Bruder hatten
Unsre Schatten,
Deines Lichtes in dieser Zeit
Sind erfreut.

Aber

Aber auch die ew'gen Lichter
Heitern ihre Stern-Gesichter
Uber seiner Seligkeit.

26.

Hörst du frohe Ewigkeit.
Aeltsten, Fackeln, die 4. Wächter
Söhn und Töchter
Du **versiegelt** Helden-Bluth
Und du **Huth**
Seiner Diener Legionen
Rufft mit Millionen Thonen
Ihm mißräth nichts in der Glut (r)

27.

Schwester! sein gewesnes **Weib**
Du dem Herrn und seinen Kindern
Liebe **Sündern**
Dem der uns so treulich meynt
Ehmahls feind (s)
(Welches mehr mit Blut-Schuld färbet
Als wenn uns das Fleisch verderbet.)
Nun dem Lamm und uns vereint.

(r) War die Losung des Tages da er entschlaffen ist.
(s) Tugendhafft und todt.

28.

Wie geschicht dir weißt du's auch
Du bist eben nicht beflissen:
Viel zu wissen.
Dein gesegnet Ehe-Joch
Weißt du doch
Daß du nun im Wittwen-Orden
Still zu seyn (r) berechtigt worden
Tröstet dich vermuthlich noch.

29.

Komm und hilff mit Innigkeit
Unsern Lieben, unsern Weisen
JEsum preisen.
Daß er uns dein würdigs Haupt
Auch erlaubt,
Einen Mann, der unsern Tagen
Manche Last hat helffen tragen
Bis er sich heraus geglaubt.

30.

Singe denn so gut du kanst
Segne deinem Freund die stille
Gnaden-Fülle.

Drin-

(r) Denn das ist ihre Paßion.

Drinnen er nun ruht und wacht
Liebt und lacht.
Einem Theile ists gelungen, (u)
Weißt du was wir euch gesungen
Da ihr Hochzeit habt gemacht.

31.

Treuer Knecht, ich liebe dich
Und will deiner unterdessen
Nicht vergessen
Bis ich dich beym Seelen-Mann
Küssen kan
In der Harffen-Spieler Bande
Am Chrystallnen Meeres-Rande
Treff ich dich wohl wieder an.

Hierbey ist noch dieses anzufügen, was ihm die Aelteste der Gemeine an dem Tage gesandt da er gleich 15. Jahr bey seinem Grafen gewesen.

O Wunder GOtt! so hast du dich bewiesen,
Was sieht man anders doch als Wunder-
werck,

(u) Die Worte lauteten also in ihrer Hochzeit Aria: Du bist ewiglich ihr Mann, und sie beyde sind zum Streite nur auf heute und ein kurzes Nu gedingt, Kinder ringt, euch im Glauben anzufassen, und nicht eher loß zu lassen, biß es einem Theil gelingt.

Sey auch von uns an diesem Tag gepriesen,
In deiner uns bekannten Wunder-Stärck
Die du seit 15. Jahren,
Auch woltest offenbaren
An Friedrich deinem Knecht
Daß du ihn hast gezählt zu deinen Schaaren;
Gerissen aus dem sündigen Geschlecht.

2.

So dencke denn an ihn du gute Liebe!
Und thu noch mehr als du bisher gethan,
Und gieb ihm täglich deines Geistes Triebe,
Die Gnad des Königs wohl zu wenden an
Die er von ihm genossen.
Er gehe unverdrossen
In seinem Joche hin.
Die Streiter Krafft
Kommt ihm nun zugeflossen
Ja Bruder! nimm des Heylands gantzen Sinn.

3.

Trau dich der Gnad die läßt dich niemahls stecken,
Sie ist dir eine Mauer für und für;
Die Lieb ist das Panier das dich wird decken,
Ja was ist wohl das man nicht hat an ihr
Der seeliglichen Liebe!
Ach ihre lautern Triebe!

Die regen sich in dir,
Und machen daß das Eigne gantz verstiebe.
Mit Blut des Lamms Herr seinen Wandel zier.

V.

Bedencken Herrn Abt Steinmetzens über Herrn Machers Böhmischen Predigers in Berlin Anfrage:

Ob die Evangelisch-Böhmische Gemeine in Berlin in Ansehung der Oblaten beym Heil. Abendmahl eine Veränderung vornehmen solle.

P. P.

Auf die vorgelegte Frage: Ob es wohl rathsam, die in unserer Kirche gewöhnliche Hostien bey dem heiligen Abendmahl fahren zu lassen, und dafür ordentlich Brodt, wie in den reformirten Gemeinen anzunehmen? antworte nach sattsam gepflogener Unterredung, und auf geschehenes Gebet zu GOtt folgendes:

I.

Es ist ein Zeichen eines mehr fürwitzigen, als

als auf das Heil seiner Seelen mit rechten Ernst bedachten Gemüthes, wenn man bey dem Gebrauch der Gnaden-Mittel so auf die äuserlichen Dinge verfällt, und darüber anfängt zu scrupuliren. Gewiß, wem es um die Haupt-Sache dabey zu thun ist, der siehet über dergleichen nichts auf sich habende Dinge hinweg, und sein Hertz bekommt in Christo so viel zu geniessen und zu thun, daß ihm das scrupuliren über die äusserliche Dinge wohl vergehet.

2.

Es ist hiernächst auch zu besorgen, daß wenn Leute in einer Gemeine auf dergleichen äuserliche Dinge zu verfallen beginnen, daraus mancherley Spaltung, wenigstens Zanck und dispuriren folget, ein so grosser Schade in der Haupt-Sache entstehet, der allen Nutz, welcher etwan aus der Verbesserung eines äusserlichen Neben-Dinges erwachsen könnte, völlig wiederum verschlinget und darnieder schläget.

3.

Man hat über dieses bisher ihre Böhmische Gemeine in Berlin allenthalben in Verdacht gezogen, daß sie meistentheils aus Leuten bestehe, die eigensinniger Weise von einem Dinge aufs andere verfielen, immer gerne was besonders haben wolten; hingegen aber, was das rechtschaffene Wesen im Christenthum betrifft, den Fleiß

und Ernst nicht an sich finden lassen, welches wie ich unlängst von einem vornehmen Ministre aus Berlin vernommen habe, auch diese unselige Frucht nach sich ziehen dürffte, daß man aus Beysorge, als wenn von ihren übrigen Landes-Leuten ein gleiches zu besorgen wäre, sich derselben forthin so ernstlich nicht annehmen möchte. Solte nun ihre Gemeine jetzt wiederum zu der Veränderung mit dem Brodte im Abendmahl schreiten, so dürffte dieser Verdacht samt dem daraus besorgenden Schaden, um so viel destomehr zu befürchten seyn.

4.

Wenn man nun gleich einigen Grund hätte in GOttes Wort die mehr gedachte Veränderung mit dem Brodte im heiligen Abendmahl vorzunehmen, wenn auch einiger Nutzen draus zu hoffen wäre, so müste man gleichwol um der No. 1. 2. 3. angeführten Stücke halben sehr bedachtsam verfahren. Da nun aber

5.

Keines von beiden hier stat hat, nemlich man hat keinen Grund in GOttes Wort, diese Veränderung vorzunehmen, es ist auch kein wahrhafftiger Nutz der Seelen daraus zu erwarten, so kan man nicht anders rathen, als von dieser Veränderung abzustehen, und bey der bisher in unser Kirche gebräuchlichen Art des Brodtes zu verbleiben.

6. Daß

6.

Daß einiger Nutzen für die Seelen daher zu erwarten sey, wenn man eine andere Art des Brodtes bey dem heiligen Abendmahl gebraucht, wird wohl nicht leicht ein vernünfftiger Mensch sich vorstellen können. Denn wer solte wohl auf die Thorheit gerathen zu glauben, daß sich Christus in einem dickern, als dünnern, lieber in einem langgebrochenen, als rundgeschnittenen bissigen Brote mittheilen wolte. Der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat. Dem giebt sich Christus im heiligen Abendmahl mit allem, was er ist und hat zu eigen; die Art des Brodtes mag seyn wie sie will.

7.

Daß man zu obgedachter Veränderung keinen Grund in der Schrifft hat, ist daraus klar, weil Christus nicht das Geringste davon geordnet, in den Apostolischen Schrifften auch nicht zu finden, daß etwan diese oder jene Art des Brodtes insonderheit solle gebraucht werden, wie denn Christus und seine Knechte mit grosser Weisheit von solchen Dingen kein Gesetz gemacht, damit die Menschen ja nicht, wie sie zu thun pflegen, darauf verfallen, und die Haupt-Sache versäumen möchten. Wolte man

8.

Etwan einwenden: Christus habe gleichwohl

wohl eine andere Art des Brodts gehabt, als wir gebrauchen, so ist zu wissen, daß uns vieles bisher noch nicht recht bekannt worden, wie etwa die äuserliche Form und Art des Brodts gewesen, folglich auch nicht einmal möglich genau zu determiniren, welche Art etwa wir nach seinem Exempel zu erwählen hätten. Wozu

9.

Noch kommt, daß es die Absicht unsers Heylandes nicht gewesen, uns zu allen diesen äuserlichen Umständen und Ceremonien, welche bey der ersten Einsetzung des heiligen Abendmahls befindlich gewesen zu verbinden, sonsten müsten wir uns auch auf die Erde hinlegen wie Christus damals mit seinen Jüngern gelegen, wir müsten das heilige Abendmahl nach dem ordentlichen Abend-Essen halten wie er es damals gethan, und wenn man wegen der Art des Brodts so scrupuleux ist, und eben dieses haben wil, wie Christus gehabt hat, warum thut man nicht auch dergleichen in Ansehung des Weins, der gewiß von gantz anderer Art, als der Unsrige ohnzweifel mit Wasser gemischet und sonsten in vielen Stücken von dem Unsrigen unterschieden gewesen. Wohin würden wir also

10.

Vorfallen, und in was für viele unnöthige Zerrüttung des Gemüths würden wir uns versetzen, wenn

wenn man seine Phantasie in Ansehung solcher äusserlichen Dinge Raum geben wollte.

Bitten und ermahnen sie demnach auch in meinem Namen nebst hertzlichem Grusse ihre liebe Böhmische Gemeine, sich wohl in acht zu nehmen, daß sie der Feind nicht sichte, sondern bey dem beständigen Ernst der wahren geistlichen Güter in Christo theilhafftig zu bleiben, die äuserl. Ceremonien zu behalten wie sie dieselben in unserer Kirche finden, **die besten Ceremonien machen keinen Menschen selig, und die schlechsten verdammen niemanden, wenn man in Christo ist und bleibet.** Hätten wir keine andere reliquien des Pabstthums als diese, wegen der Hostien im H. Abendmahl, so wäre es sehr gut, aber das leidige Vertrauen auf sich selbst die schädl. Herrsucht über andere Gewissen, die Neigung zum Opere Operato, die sie auch in ihrer Gemeine finden werden, sind viel ärgere Gräuel, die uns um unsere Seligkeit bringen können.

Der Freywilligen Nachlese

Bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen

Monats-Schrifften,

XII. Sammlung.

Etiam inter manipulos colligat & pudore non afficiatis eam.

Ruth. C. II. v. 15.

Franckfurt und Leipzig,
In der Marcheschen Buchhandlung.

Innhalt

1. Des Grafen von Zinzendorff Erklärung seines Sinnes und Grundes für die Evangelische Kirche.

2. Herrnhutisches Lob über 12. Verstorbene.

3. Aria auf der regierenden Hertzogin zu Würtenberg Geburts-Tag.

4. Herrnhutische Losungen.

5. Des Grafen von Zinzendorff Bündniß mit M. Schäfern.

6. Unpartheyische Nachricht von der Gemeine zu Herrnhut.

7. J. A. Rothens Erklärung über gewisse Puncte an einen Freund in Schlesien.

Des Grafen von Zinzendorff abermalige Erklärung seines Sinnes und Grundes für die Evangelische Kirche.

Die Schmach des HErrn, die ich zu meiner grossen Beschämung und Demüthigung, (denn ich bin sie nicht werth,) bisher getragen habe, könte den bösen Schein allein überwiegen, denn zwantzig Jahre Arbeit sind vorhanden, auf einerley Art, mit einerley Umständen, und für einerley Lohn; aber ich bin dessen bis daher anders inne worden. Fünff öffentliche Erklärungs-Schrifften, die Erste, 1729. insgemein, (a) die andere 1730. gegen den Pater Regent,

(a) Welche also lautete:

Ich habe etliche Jahre daher gehöret, daß sich Leute die Mühe geben, wider mich zu schreiben, ich habe mich auch bey einigen abgemüßiget, zu sehen, was sie geschrieben haben. Weil ich nun die Sachen allemal so befunden, daß sie sich entweder auf Hörensagen beruffen; oder meine Schrifften falsch angezogen; oder sich etwan aus Noth an mich gemacht, um nicht meinetwegen Ungelegenheit zu bekommen; oder in solchen Umständen gestanden, daß ihnen meine Beantwortung Nachtheil gebracht hätte; oder ihren Unwillen allzu deutlich verrathen; oder aber gar

gar ungeschickte und lächerliche Sachen vorgebracht; ich aber für meine Person keine unnöthige Vertheidigung unternehmen will, dem vernünfftigen Leser die Prüfung überlasse, keine Martyrer von meinen Meynungen brauche, weil ich keine besondere Meynung hege, niemand unglücklich machen oder etwas verderben mag, indem noch einiger Segen ist, mit Widerwärtigen nichts ausgerichtet seye, zum Kinderspiel aber und Feder-Gefechte nicht aufgeleget bin; so ist bis anhero meines Thuns nicht gewesen zu antworten, oder antworten zu lassen, und wenn ich in dieser Weise fortfahren werde, so ersuche ich meine Freunde, keinen Eigensinn dabey zu vermuthen, sondern eine gegründete gute Absicht, und sich meiner nicht so wol äusserlich gegen andere, als innerlich gegen die von andern verursachten Gedancken und widrige Meynung, bey sich fest anzunehmen. Und weil ich bekanter maßen von meinen Gegnern nach zwey einander entgegenlauffenden Vorstellungen characterisiret bin, da mich ein Theil, meinem jetzigen Wesen und Thun nach, für einen gutmeynenden frommen Menschen, der andere aber etwan, in Ansehung meiner Umstände, und natürlichen Art für einen bedencklichen Mann ansiehet, so dürffte sich der Widerspruch endlich von selbst legen; denn es werden die erstern Mitleiden mit mir haben, und sich mit meinem guten Willen, der doch nicht gantz ohne Frucht ist, beruhigen, und die andern werden begreiffen, daß, wenn meine Absichten in der That tieffer gegründet wären, als es sich ansiehet, ihr eigner Nutzen erfordere, behutsam zu gehen, damit sie, wenn ich dermaleinst Wort und That zugleich rechtfertigen solte, mit ihren Erzehlungen, Vorstellungen und Folgen nicht etwan blos stehen mögen. Wenn die beyderseitige Beschreibungen durch Ab- und Zusetzen etwas näher zusammen rücken, so kan vielleicht mein wahrer Character nach Natur und Gnade heraus kommen, und alsdenn werden meine Herren Gegner von selbst warnehmen, daß sie zuweilen

Regent. (b) die Dritte 1734. zu Tübingen, (c) die Vierdte 1735. gegen die unglückseelige Verfasser der Historisch-Theol. Nachricht, die sich vor Augen-Zeugen angeben. (d) Die Fünffte im December desselben Jahres, in einer unterthänigst-freymüthigen Bekänntniß, vor Ihro Königl. Majestät in Schweden, hätten auch

Rrr r 3 etwas

weilen obenhin, andermalen einander zu gefallen, itzt allzuhart, und dann allzu geringschätzig, mehrentheils aber so geschrieben, daß sie nicht mit mir und meinen Schrifften und Absichten, sondern mit der Idee gefochten, die sie sich davon ohne genugsamen Grund formiret gehabt. Es fällt mir hierbey der Ort ein Jerem. 17, 12-16. Und wenn er in Ansehung meiner kein blosser Ausruf, sondern ein gründlicher Beweiß wäre, so möchte ich ihn auf meine Umstände deuten. Inzwischen, da ich nach GOttes Willen einen doppelten Widerspruch verspühre; denn die Welt hasset mich, (das ist natürlich) und etliche meiner Mutter Kinder zörnen mit mir, (das ist ängstlich.) Die ersten aber sind mir nicht gnugsam, meine Zeit mit ihnen zu verderben, und die andern sind mir zu wichtig, daß ich sie durch eine Antwort beschämen solte; so begnüge ich mich denenjenigen Bescheid zu geben, die Macht haben nach mir zu fragen, die natürlichen Widersacher überlasse ich ihrem Gutfinden und dem Erfolg, die uneinige Glaubensgenossen der Salbung und ihrer Zucht. Ich werde auch die fernern Bedencken zuweilen lesen, und nach Befinden erwegen; ob ich aber antworten werde, daß weiß ich nicht.

(b) Besiehe das Zeugniß der Wahrheit der Gemeine zu Herrnhut.

(c) In der 3ten Nachlese p. 34. seqq.

(d) In der 6ten Nachlese p. 738. seqq.

etwas thun können. (e) Man hatte sie entweder mit einigem Schein widerlegen, oder bis zur weitern Erörterung gelten lassen sollen. Allein es ist weder das Eine noch das Andere erfolget. Mein Catechismus seit 1724. am offnen Tage, meine Poesien, und die von mir und meinen Brüdern verfertigte Lieder, (denn fremde Arbeit bin ich wol berechtigt bey ihrer Ubernahme ins Gesang-Buch orthodox zu verstehen, aber nicht schuldig, bey vorkommender Verketzerung zu verantworten, wenn auch gleich meine Gegner mit ihren Collectionen dergleichen zu thun, übernehmen wolten, weil ich nicht, wie sie, plausible Worte machen, sondern reale Vertheidigung præstiren oder schweigen will.) die Bedencken in allerley Vorfallenheiten der Kirche in einer ziemlichen Zeitfolge, sammt verschiedenen andern kleinen Pieçen, die aber doch deutliche Concepte enthalten, wären deucht mich genug, menschliche Gemüther (ich will nicht erst von Christlichen sprechen) zu überzeugen, daß ich für einen Grafen orthodox genug, und dabey noch so ehrlich sey, daß wenn allenfalls etwas an meiner Orthodoxie auszusetzen seyn solte, ich wol in der Güte zurecht zu weisen wäre. Man hätte das dencken sollen, aber es ist nicht erfolget. Das Gerücht von zwey oder drey wohlüberlegten und zum Theil mit dem Tode bestätigten Abbitten grosser Theologen in unserer Religion, wegen ihrer wider mich ausgegangenen vor-

(e) In der 9ten Nachlese p. 993. seqq.

voreiligen Schriften, ehe sie etwas von mir gelesen gehabt, darunter ein berühmter Prof. Theol. (f) mit zwey Jubel-Disputationen begriffen ist, hat die andern nicht vorsichtiger gemacht. Wenn die zwey trefliche Examina in Tübingen und Strahlsund, (da ich die Einsichten mein und der Gemeine, sammt unserer öffentlichen und besondern Praxi gantz frey und ohne Scheu bekandt, und sonderlich an dem letzten Orte gewiß keine partheyische Freunde, sondern ehe, zum Theil harte Gegenstände, vor mir gefunden,) auch nichts beweisen, so solten doch zwey Königliche Local-Commissionen, die eine bey meiner Anwesenheit 1736. für gnugsam passiren können, zu erweisen, daß ich der Beschuldigung aller Neuerungen in Lehr und Wandel wenigstens für meine Person, und in Ansehung meiner Absicht lediglich zu entbrechen sey. Wenn man sich Gegentheils wegen ein oder des andern mit der Unwissenheit und ungnugsamen Information entschuldigt, so kan das wol für eine Ausrede passiren, wenn man mir atteſtate abschlagen, aber nicht alsdenn wenn man seine eigene Aufbürdung und Imputationen gegen mich beschönigen will, und doch muß ich dergleichen Erklärungen von Männern hören, vor denen ich sonsten respect trage. Eine gantz neue und besondere Scene in der Kirche! die gewiß dadurch allein nicht verursachet wird, daß ein Graf

(f) D. Weidner in Rostock.

neuerlich predigt, oder daß sich die Mährische Brüder-Gemeine, neuerlich in dem Evangelisch-Lutherischen Bezirck sehen lässet, denn das eine und das andere könte diese Religion ehe mit freundlichen als mit scheelen Augen ansehen, und es gäbe eher Materie zum Lob GOttes als zur Klage. Es könte ehe in des Herrn D. Löschers Tractätgen von den andächtigen Standes-Personen eine Stelle bekommen, als den Articul von denen Ketzern des XVIII. Seculi und dessen 3. und 4. Decade ꝛc. um einen Paragraphum vermehren. Ich weiß aber nicht durch was für ein Verhängniß unsre Evangelisch-Lutherische Religion, in das Ketzermachen gerathen, und wie es kommen ist, daß sich grosse und ansehnliche Männer nicht schämen, die gantz neue Methode hierinnen mit anzunehmen, da man sich nicht begnügt, würckliche Religions-Differentien, mit denen gehäßigsten und infamesten Neben-Ideen zu vereinbaren, die dazu nicht gehören, (wie das etwa des vorigen Seculi eigener Nævus gewesen ist; und aus demselben mit in das gegenwärtige übergeführt worden) sondern nun gar Personen auswählet, die man verdächtig hält und halten will, und denenselben (nach einer gantz neuen Logic und Dialect) nicht etwa 106. Ketzereyen, deren dem Autore nicht eine einige in die Gedancken gekommen, aus seinen Worten heraus zwinget, sondern alle zugleich, die gegen unsere Grund- und Neben-Lehren einiger massen anstossen; welches auch diesen Irrthums-Schmieden

so

so natürlich vorkommt, daß man um ihnen ihr Ridicule zu zeigen, sich des Vortheils bedienen muß, ihrer eigenen grösten Lehrer ipsissima verba, in der unstreitig richtigen Connexion: Ja zu Vermeidung aller Mißverstände, gar allein hinzusetzen, sie verketzern sie sodenn ohne Bedencken mit, und wenn es geschehen, und ihnen erwiesen ist, daß es Worte des oder des ihrer Theologen sind, so sind sie so unverschämt, und antworten mit dem bekannten Amicus Plato &c. Damit sie sich ja nicht etwa besinnen, und zu ihrem Vortheil erkennen dürffen. Wenn das so der Pöbel allein thäte, so möchte es gehen, aber es thuns öffentliche Lehrer und Prediger, sie thuns ungescheut unter ihrem Namen. Ich liesse 1731 ein Gesang-Buch mit einer Vorrede ausgehen, darein ich neben denen, die in unserm ordentlichen Gemein-Gesang-Buch, so 1725. gedruckt worden, stehen, noch einige andere mitnahm, den Verleger zu satisfaciren, von deme es war begehrt worden. Ich konte solches so viel eher thun, weil dieses Gesang-Buch nicht ein Gesang-Buch für meine Kirchfarth (denn das war vorhanden,) sondern zur Privat-Erbauung allerley Personen, sonderlich dererjenigen, die sich bisher mit schädlichen und irrigen Gesang-Büchern belegt hatten, durch dieses aber (denn es ward ein grosser Theil aus andern Büchern herüber genommene Lieder verkürtzt, verlängert und sonst gebessert) Gelegenheit zu einer gesundern Lieder-Weide bekamen, auch willig acceptirten. Nun

war bey diesem Zweck nicht zu erinnern, daß gleichwol ein und andere Ausdrücke vorkämen, die ihre gehörige Præcision nicht hätten, und aufs schärffste genommen, für verdächtig, ja irrig ausgegeben werden könten; allein meine Glaubens-Genossen hatten nicht die geringste Ursach mich der Ketzerey zu beschuldigen, da sie sichtbarlich gewahr wurden, daß wo ich einigen deutlichen Anstoß gemercket, ich ihn geändert, wo er aber undeutlich gewesen, es nicht nöthig geachtet, gewiß aber auch keinen Antheil daran nehmen müste, weil allenthalben die Absicht zu Tage lag, die bisherigen Bücher mit bequemer Art aus der Freunde Hände zu bringen, und daß hierunter nur bedächtlich, sittsam und weislich procedirt würde. Sie verlohren vollends allen Schein dazu, als sie sahen, daß ich nach erfolgter Verketzerung das gantze Buch abbandonnirte, und nicht, (wie doch allenthalben gebräuchlich ist,) mit wenig oder vielen Bestand zu rechtfertigen suchte, hingegen um sogar den Privat-Gebrauch dieses verdächtigen Buchs, bey meiner Gemeine zu verhüten, (ohngeacht es an dem Bertholsdorffischen Kirchen-Gesang-Buch genug seyn können) ein eigenes und besonderes mit folgenden Præcautionen für Herrenhuth drucken ließ. Ich setzte mich mit dem ordentlichen Censore in der benachbarten Sechs-Stadt Löbau, der ein Wittenberger Theologus, und rechtschaffener Mann ist, zusammen, correspondirten über allen Liedern, und suchten dasjenige, was auch

nur

nur einen Schein des Irrthums haben könte, zu ändern, und mit deutlichen und unanstößigen Ausdrücken zu verbessern, womit nahe ein gantz Jahr zubrachten. Nachdem wir damit zum Stande waren, so hieß es: **das ist das Gesang-Buch der Gemeine zu Herren-Huth**. Ein Theologus unserer Kirchen, dem vermuthlich die Commission dieser Sache nicht bekandt ist, macht sich gleichwol dran, und erweiset unsere Irrthümer aus diesem Buche, wie aus dem vorigen. Ich gebe allen vernünfftigen Menschen zu bedencken, ob es bey diesen Umständen mit einigem Schein geschehen kan, und ob dieser Adversarius etwas weiters erweiset, als unser Gesang-Buch sey wol sehr gut gemeynt, und wir hätten uns äusserst bemüht, es mit Beyhülffe eines Wittenbergischen Theologen, allenthalben orthodox und richtig zu machen, wir hätten aber doch nicht gewust, daß **ein rechter Wort-Klauber** noch Ketzereyen genug darinnen auftreiben könne, und fehle es uns diesfalls an der nöthigen Klugheit und Einsicht. Wenn wir nun das völlig einräumen, so bleibt doch hinwiederum sicher und gewiß, die sämmtlichen benannten und ausgeklaubten Irrlehren, sind weder der Gemeine, noch des Editoris, noch des Censoris Sinn, werden also auch bey dem Gebrauch nicht intendirt, sondern es hat **obbesagter Theologus** nur eine Probe gemacht, wie ein recht gewiegter Contradictor Fidei, die unschuldigste, heiligste und reineste Principia in Lehr und Leben ver-

verdächtig zu machen wisse; und in so fern kan es uns nützlich werden, wenn wir immer behutsamer dadurch werden, in Wort und Wercken. Wie sollen wir aber endlich aus allen dergleichen Controversien eluctiren, und wie bringen wirs dazu, daß uns die Evangelische Kirche auf ihrem Schooße behält, ohne sich deshalben unter sich selbst zu trennen? Concilia sind nicht zu haben, und wenn man auch eine Provincial Congregation oder Synodum darüber beruffen könte, so liesse man ihn theils anderwärts nicht gelten, theils würden sich in dem Gremio selbst Widersprecher gnug finden, welche zwar zu der Zeit, da die Sache in Crisi stünde, ihren Dissensum nicht offenbaren, und alsdenn, (wie ichs auch privatim bisher gewohnen müssen,) vielmehr gleiche Gedancken zu hegen vorgeben, so bald sie aber den Concessum verlassen, demselben hundert Defecte ziehen und beweisen würden, daß es nicht canonisch dabey zugegangen, daß sie entweder überstimmet, oder nicht gnugsam gehört, oder seit dem näher berichtet, und damals nur inducirt worden, u. s. f. Ich bekenne, daß ich durch diesen Weg nichts zu erhalten weiß. Laßt die Hrn. Theologos zu Tübingen, laßt die Hrn. Stralsunder reden, wie sind sie nicht publice, privatim und privatissime angegangen worden, wo nicht alles, doch nur etwas von demjenigen zu wiederruffen, zu mitigiren und zu verändern, was sie der Wahrheit zur Steuer bezeugen sollen, und wollen, da es Zeit dazu war. Trägt

man sich nicht mit einem fingirten Briefe von Hr. D. Eibethen an mich, darinnen er mich auf eine gantz absurde und ihm unähnliche Art beschuldigen muß, als hätte ich ihm nicht reinen Wein eingeschenckt, oder dis und das noch zu ändern versprochen und nicht gehalten. Und ob ich gleich das Original von einem dergleichen Briefe nicht gesehen, vielmehr von Hr. D. Eibethen ernstlich gebeten worden, dergleichen Dingen keinen Glauben je beyzumessen, noch ihn für einen solchen Wetter-Hahn, wie sein Ausdruck ist, zu achten, so zweiffele ich dennoch nicht, ja ich halte mich versichert, daß er gnug Anlauf habe, um etwas solches von ihm heraus zu bringen. Ich bin überhaupt mit vielen Theologis gantz unzufrieden, daß sie die ihnen so anständige Aufrichtigkeit, so sehr auf die Seite setzen; und in Ansehung meiner, offt anders nicht procediren, als es im Psalm von den Kindern der Erde heisset, daß sie gegen GOttes Knechte thun werden: Mentiuntur mihi, welches ich wol von falschen Geistern nicht aber von Lehrern meiner eigenen Religion je erwartet hätte; aber was ist es anders, wenn sie mir in die Augen hundert Reverentze machen, viele Lobs-Erhebungen ins Gesicht sagen, über ehmaligen Widerspruch sich bestens entschuldigen, oder solchen gar ableugnen, aufs künfftige die beste Harmonie versprechen, und ich weiß nicht was für Freude und Zufriedenheit über vorgegebenen Segen, und Erbauung contestiren; hernach aber, und wenn sie unter

unter der Hand gnugsam erforschet, wie weit meine Autorität hie und da gehe, wie starck ich souteniret sey, oder wie die Briefe in diesem oder jenem Punct so lauten, wie bald sie mich etwa aus dem Gesichte bekommen, u. s. f. so viel sie nur bey so bodenlosen Materialien können, alles tentiren, um mir und den Meinigen hinderlich, schädlich und beschwerlich zu seyn. Ich ruffe GOtt, einen Theil unsrer ehrbaren Welt, insbesondere aber die liebe Obrigkeit zuversichtlich zu Zeugen an, über der Wahrheit dieser meiner Beschwehrung; ich rüge das Gewissen derer Professoren, Doctoren, Pfarrern und anderer Leute, von allen Ständen, welche sich diese Jahre her hierinnen so unbillig und unartig bezeiget, und schreite also ohne mehrers, nochmals dazu vor den Augen der gantzen Evangelischen Kirche, eine ernste, wahrhafftige, und wann mich der HERR auch noch so lange in seinen Geschäfften brauchen solte, auf allezeit, hinreichende Erklärung zu thun, und auf die Rechts beständigste Art, allenthalben da nöthig, insinuiren zu lassen.

1) Daß ich allen und jeden einfältigen Lehren der H. Schrifft, wie solche in unsern Symbolischen Büchern (nach dem schönen Ausdruck des Chur-Sächsischen Religions-Eydes) repetiret und wiederholet ist, von Hertzen ergeben sey.

2) Daß

2) Daß ich das Wort des HERRN allenthalben, wo ich Gelegenheit habe, in guter Ordnung öffentlich und besonders, zu verkündigen mein einiges Werck seyn lasse, und nicht glaube, daß eine Spur in der Schrifft und Glaubens-Büchern vorhanden sey, die solches einer gebohrnen Standes-Person absprechen. Wäre aber dergleichen Verbot ohne mein Wissen und Vermuthen, in einigen deren Letztern zu finden, so wäre ich denn mit diesem Puncte nicht eins, und es würde allenfalls darum nichts gegen mich erwiesen, weil ich schon weit mehr, als von irgend einem Candidato Theologiæ zu seiner Legitimation erfordert wird, præstiret habe.

3) Daß ich die Mährische Brüder Gemeine, für eine Heilige, Bischöfliche, ja Apostoliche Kirche halte, die der Protestantischen Religion in der Richtigkeit der Lehre nichts nachgiebet, in der Kirchen-Zucht aber weit vorgehet, und der Zeit nach, viel älter als sie ist. Daß ich ihr die Gnade der Lauterkeit nicht darum einräume, weil ihr alle vernünfftige Theologen, sowol der beyden Protestantischen

Pre-

Prediger Kirchen, als Englischen Bischöflichen, ja einige billige Lehrer der Römischen selbst, die Succession eingestehen, die Griechische aber, von der sie eigentlich herkommt, (indem sie mit der Römischen niemals ordentlich und völlig vereinbaret gewesen,) sie ihr nicht streitig zu machen begehret, sondern darum: Weil ich bey meiner nun zehnjährigen täglichen Arbeit, unter ihren Gliedern in Teutschland, und bey ihren so wichtigen und gesegneten Colonien, die sich auch an der Heyden Hertzen legitimiret haben, davon so lebendig überzeuget worden, daß wenn es jederman läugnete, ich es allein glauben müste.

4) Daß ich, so viel an mir ist, dieselbe als ein theures Kleinod des Evangelischen Hauffens, so lang ich lebe, zu conserviren, und ihr zu dienen suchen werde, so viel ich kan, um so viel mehr als ich dazu von allen ihren Gemeinen vorlängst ordentlich erwählt und beruffen worden.

5) Ermahne ich alle meine Brüder und Freunde in dem HErrn hertzlich, sie wollen um unsers allgemeinen Haupts willen mit uns Friede halten; sich an die

so

so gar thörichten, und wenigstens den Affect verrathenden Beschreibungen und Verunglimpffungen unserer Hütte nicht kehren, sondern sich gedulden, bis sie nach des HErrn Rath einmal unser Bekänntniß, und die Geschicht unserer Führung auf eine connectirende und authentische Art zu Gesicht bekommen.

6) Werden meine Brüder an Orten, wo sie keine Gemeine ausmachen, sondern nur eintzeln seyn, sich wie bisher nicht separiren, sondern in den Protestantischen Kirchen also wandeln, daß es vielen fromme. So bald sie aber eine gnugsame Anzahl sind, um ohne Anstoß und Nachtheil der Landes-Verfassungen, ihre eigene Kirchen-Zucht zu haben, so werden sie sich derselben billig bedienen, und hingegen niemand von den übrigen Protestantischen Gemeinen verwerffen oder abweisen, der in denen Grund-Lehren des Heil. Glaubens und in der wahren Gnade stehet, wenn er sich auch zu ihren eigentlichen Verfassungen nicht halten solte.

7) Wir werden uns übrigens den Umgang mit allen, auch irrigen Religionen, dergestalt vorbehalten, daß, wenn wir, ohne diese oder jene äusserliche Verfassung aufzuheben, JEsum in die Seelen zu pflantzen, und seine lebendige Erkänntniß so wol eintzelen als mehreren Personen beybringen können, solchen aber, die eine Gemeine Christi bereits suchen, den Eingang dahin erleichtern können, kein Fleiß und Mühe gesparet werde. Und weil solches ein einiges Werck der Gnade ist, so werden zwar wir in keinem Stück davon abgehen, was denen heilsamen Worten und ersten Einrichtungen JESU und seiner Zeugen gemäß ist; wir werden aber niemand, der gleich unter uns wohnt, dazu nöthigen, sondern ihme so viel Jahre und Tage geduldig nachwarten, als er durch den Geist der Wahrheit davon nicht selbst überzeugt wird, ihm aber deswegen weder die Wohnung auf der Erde, die GOtt dem Menschen gegeben, noch bürgerlichen Umgang, noch hertzliche Liebe, noch die Gelegenheit unsere Gnade zu sehen, zu hören und zu prüfen, im mindesten

sten abschneiden oder verwehren. Will man uns nun deshalben für Syncretisten halten, so müssen wir es geschehen und den darüber urtheilen lassen, der recht richtet. Wir beziehen uns disfalls auf unser Notariats-Instrument, so gnugsam in jedermans Händen ist. Und also declarire ich schließlich und zum

8) Daß ich es allen Theologis und Politicis verdencke, wenn sie sich vor gnugsamer Untersuchung gegen dieses theure Volck auflehnen, die aber, so es bey allen Sonnenklaren Demonstrationen auf oberwehnte Weise thun, oder wenigstens die Heerde von ihren Hütern abzureissen suchen, für unartige böse Arbeiter halte, die ihrer Aemter nicht werth sind, und von dem Apostel die Zerschneidung genannt werden; und solchen gebe ich hiemit die öffentliche Versicherung, daß sie sich einen Fluch auf den Hals laden, der ihnen und den ihren hart fallen wird; und weil wir und sie mit gantz unterschiedlichen Waffen fechten; sie mit einem weltlich unterstützten Vernunffts-Stoltz und Frechheit, wir mit einer auf den Freund

gelebnten, glaubigen und leidenden Armuth, so bin ich gewiß, daß wir siegen, und sie sich mit ihren Anschlägen endlich selbst stürtzen, und an uns, wie die Hämmer an einem Ambos, zerschlagen werden.

II.

Herrnhutisches Lob

über zwölff das Jahr 1736. über aus Herrnhuth, Thomas, St. Crux, Georgien, Suriname, unterwegens und auf der Ronneburg, vom Streiter-Wagen abgespannte und in die Ruhe gebrachte Mit-Glieder.

1. Rosina Bergerin, in St. Crux.

Mel. Ermuntert euch ihr Frommen ꝛc.

Das Land zum heilgen Creutze
Wird unsrer Bergerin (a)
Auch zur Vollendungs-Beitze,
Und nimmt die Hütte hin.
Die läst man mit den andern
Zur Mohren-Erndte streun:

Der

(a) Sie war eine wichtige Wittwe aus unsrer Gemeine zum Dienst der Heiligen in America gesandt.

Der Geist mag weiter wandern,
Ein **edles Paar** (b) erfreun.

Chor.

Nun ist es bald gelungen: durch Läuterungen, hat sich hindurch geschwungen, des HErrn Gemein, so, daß von Alt und Jungen, Gerechte seyn. Die sind nicht mehr gezwungen, vom Feind gedrungen, und wie vorhin gedungen. Nein, frey und rein!

II. Friedrich Riedel, in Georgien.

Dir mißräth nichts in der Gluth!
Das ist das bekandte Liedel,
HERR, in deiner **Herrenhuth**:
Niemand, auch nicht **Friedrich Riedel.** (c)

Chor.

Du verlangest ihn hinüber, **nimm ihn, nimm ihn hin,** du lieber: Ja, mein JEsu, er erscheine, doch beschämt, gebeugt und kleine.

(b) Ihre beyde Kinder, welche vor ihr gestorben, waren GEORGE, Knaben-Aeltester im 9ten Jahre seines Alters, er ist unmöglich zu beschreiben: Rosina etwas älter, eine treue Arbeiterin unter den Mädgen.

(c) Ein geschickter, wichtiger, aber in gewissen Stücken incurabler Bruder, den die Brüder dem Heylande geschenckt haben, und er hat ihn angenommen. Bald bey seinem Ausgange aus Mähren trug sich was merckwürdiges mit ihm zu: Er hatte sich mit etwas Geld auf die Reise versehen wollen, welches ihm aber zu etwas gantz andern ausgeschlagen; denn er gerieth in die Gesellschafft zweyer Handwercks-Pursche,

III. Hr. Chr. von Larisch, in Suriname. (d)

Mel. JEsu komm doch selbst zu mir :c.

Waschen an der Peters-Bach, (e)
Eine Schindel auf ein Dach,
Auf ein Fenster Dächel schlagen?
Oder Holtz zur Scheuer tragen.
Mercket euch die Frage wohl!
Oder an den Norder-Pol, (f)
Pest-Volck in dem Hause haben,
Und es pflegen und begraben.

Kälte

Pursche, welche ihm eine Zeitlang mit gottseligen Ubungen, als singen und beten unterhielten, die aber kurtz vor Breßlau in stock finstern, nachdem sie ihn hatten heissen Feuer anschlagen, um durch die Funcken ihn noch mehr zu verblenden, sich über ihn machten, mörderlich zerfleischten, und alle das seinige nahmen, so, daß er für todt über eine Stunde gelegen, bis ein sanffter und kühler Regen auf ihn gefallen, davon er sich wieder erholet, aufgestanden und voller Blut und Wunden, weil ihn unterwegens niemand aufnehmen, noch sich sonst über ihn erbarmen wollen, bey Herrnhut angelanget, nachdem er bis dahin, welches etliche 20 Meilen austrägt, sich mit weniger als 2 Groschen behelffen müssen.

(d) Der Stallmeister von Larisch, so in seines Herrn Geschäfften nach Suriname gereiset, ist daselbst heuer mit seinem guten Willen aus der Welt kommen, eben als ihn die Gnade recht angefaßt hatte.

(e) Die 3. Exempel jäher Todes-Fälle in Herrnhut über denen gemeinsten Verrichtungen.

(f) Die Brüder, Stache, Friedrich Böhnisch, Johann Beck und Christian David hatten in Grönland beym Dienst der Grönländer mit denselben Umständen zu kämpffen; sie leben, noch dem HErrn zum Preiße, und sind mit ihrem Loos wohl zu frieden.

Kälte leiden, Hungers-Noth,
Sturm und Eiß gantz um das Boot:
Sagt, bey welchen unser diesen
Hat sich mehr Gefahr bewiesen?
Wird die Wäscherin erschreckt,
Und dadurch in Staub gestreckt.
Muß man todt von dannen tragen,
Der die Schindel eingeschlagen.
Wird der Mann vom Holtz erlegt,
Der das Holtz zur Scheuer trägt,
Und die fünff verlohrne Boten
Leben unter tausend Todten;
So kommt Leben oder Tod
Lediglich nur an auf GOtt,
Und in Nord, Süd, Ost und Westen,
Gehts den Seinen noch zum Besten.
Larisch ist aufs Trockne bracht:
Der kein klimmend Tocht veracht,
Der auch flickt am morschen Schiffe,
Nahm America zu Hülffe.

Chor.

Ihm wird doch der Freund zum Heile, und kein Heuchler Looß zum Theile; Aber Langmuth ohne Gleichen, womit bist du zu vergleichen!

IV. Theodorus Wilhelm Grothaus,

Coll. Orient. Socius (g) in S. Thomas.

Jener flieht von Ninive,
Und fällt drüber in die See:

 Dieser

(g) Der Königl. Dähnische Hof-Medicus und Stadt-Physicus zu Coppenhagen D. Grotthaus begab sich 1734.

Dieser zaudert bey dem Essen,
Drum muß ihn ein Löwe fressen;
Also, theurer Theodor,
Bleibt sichs nach, und läufft sichs vor,
Und so muß man mit dem Glauben
Wohl nothwendig stecken bleiben.

Denn der HErr und die Gemein
Stimmt in nichts, als Ordnung ein;
Doch du bist dem HErrn gefallen,
Sey gesegnet von uns allen.

Chor.

Sey in der treuen Liebe viel tausendmal gegrüßt, der du im Streiter-Triebe davon geschieden bist. Ruh aus von deiner Mühe, vom Thomas Sinn beym Creutz. Uns übrige erziehe, die Liebe allerseits.

V. Gottlieb Hennig in Herrnhuth. (h)

Kind aus unsrer Gnaden-Zeit!
Du umgehst der Streiter-Horden:
Vöglein, das kaum pflück geworden,
Fleuchst du in die Ewigkeit?

Aber

1734. nach Herrnhut ins Collegium orientale. Weil ihn aber die Gemeine noch nichts zu arbeiten gab, resolvirte er, als voluntaire in S. Thomas zu seyn: man mißrieth es ohne Effect, und er entschlief den Tag nach seiner Ankunfft daselbst.

(h) Ein junger lediger Mensch aus Ober-Laußnitz, der den Heyland hatte. Er wurde vor seinem Ende zur Communion bereitet. Die Mutter sagte: wenn du nur nicht die weile stirbst. Nun Mutter, antwortete er, darnach hab ichs gar.

Wer verdenckt dirs? Es ist wahr,
Was man gleich im Sacramente,
Dir hier geben wolt und könnte,
Bist du dort, so hast dus gar.

Chor.

Brüder, ey wohin? mit so sanfftem Sinn? In die stillen Friedens-Hütten zum Genuß der sieben Bitten, und des theils des Stamms, und des gantzen Lamms.

VI. Der kleine Josua.

Mel. Glück zu, Creutz, von gantzen Hertzen xc.

An das Creutz gehefter Segen!
Ungeacht des schweren Banns,
Welcher auf dem Ham gelegen,
Und den Söhnen Canaans;
Solst du dennoch Mohren haben,
JESU, Herrnhuths Jehovah!
Nimmm den Erstling unsrer Knaben,
Oli Carmel Josua. (i)

Chor.

Aus unsrer ersten Thränen-Saat, war die Gemein entstanden, die andre dringt nach GOt-

Gess 5 tes

(i) Ein allerliebstes Kind. Sein Vater wurde in einer Schlacht getödtet, sein Bruder auch zerhauen: und er ward von Africa nach America, und von dar nach Herrnhut gebracht. Er war einer von denen Loangos, so eine freundliche und gutwillige Nation ist; sein Cammerade aber ein Preponent in Herrnhut. Nun zum Dienst JEsu nach Africa gegangen, war ein Acra Malatte, so grimmige Thiere sind. Man sagte von ihnen: Wolff und Lamm wohnen beysammen.

tes Rath wol hundert aus den Banden, dort wurden dreyzehn ausgesät, als wären sie verlohren; wir sehen aber wie es geht: **Es war die Saat der Mohren.**

VII. Jacob Franck, aus dem Würtenbergischen zu Savanna.

Mel. Die Bäume blühen ab :c.

Der selge Nitschmann gieng aus der Bedrängniß,
Die an der Hütte hieng, in ein Gefängniß,
Um seinen Wanderstab auf Christi Wegen,
In ein Propheten-Grab hinein zu legen.
Du (k) bist davon gereißt, wir sahn dich gehen,
Als sahn wir dich im Geist ins Erdreich säen:
Wir sagtens, wie man soll, du läst GOtt sorgen,
Der **Hutberg** wird doch voll. Schlaff in Georgen.

Chor.

Wunder guter Heyland, wie sind wir verstreuet! wo der Leviathan dräuet: wo man in dem Sommer strenge Kälte fühlet; wo der Elephante spielet: wo die Welt auf sie hält: wo die Steine schwitzen an der Höfe Spitzen.

VIII.

(k) Der selige Franck war ein redlich Kind. Man stellte ihn seine Hütte vor, die zerfallen wolte, er ließ sich aber nichts abwenden Georgien zu sehen: er sahe es, ward noch in der dasigen Gemeine confirmiret, und entschlief im Martio.

VIII. Lambertus Knudson (l) auf der Reise nach Lappland.

Das inniglich vergnügte Hertz,
Ein schwimmend Hertz in Christi Blute,
Wie war ihm doch so wohl zu Muthe!
Er brannt als eine Gnaden-Kertz.
So undeutsch ers behandelte,
Das Lamm mit seinem Dornen-Krantze;
So giengs doch allemal auf Gantze,
Wenn seine Stimme wandelte.
So schien dis Licht vor unser Haus:
Einst aber suchte es die Lappen,
Die in des Eiß-Meer, Nächte tappen;
Und siehe! da giengs drüber aus.

Chor.

Wir rühmen uns mit dir der blutigen Wunden, die JEsus an Händen und Füssen empfunden: drein wolln wir uns schliessen, recht göttlich zu leben, bis daß wir uns auch zu der Gottheit erheben.

IX. Tobias Friedrich (m) in Herrnhuth.

Unsers Friedrichs Licht und Stern, Der ihm bald ist aufgegangen, Der umfangen Seinen gantzen Lebens-Lauff, Mercke auf! Uns erstaunen

(l) Ein Kauffmann aus Corsöer, eine grosse Beute, seines gleichen werden wenige gefunden, die so brünstig von dem Blut der Versöhnung zeugen können. Er wolte einen Gehülffen nach Lappland überführen, und starb unterwegens.

(m) Der theure seelige Secretarius, Dessen in der vorhergehenden 11. Nachlese p. 1338. erwehnet worden.

staunen unsre Sinnen Uber deinen Liebs-Beginnen, und dem Siegel oben drauf.

Habe Danck, **geliebtes Haupt,** Daß du unserm Elieser Zum Erlöser und zum Frieden worden bist, Und zum Christ, Und Er in der Kinder-Orden Noch ist angenommen worden, Ehe Er entschlaffen ist.

Aber hab auch Danck für das, Was wir an dem Bruder hatten. Unsre Schatten Deines Lichts in dieser Zeit Sind erfreut: Aber auch die ewgen Lichter Heitern ihre Stern-Gesichter Uber seiner Seligkeit.

Chor.

Treuer Knecht, wir lieben dich, und wolln deiner unterdessen nicht vergessen, bis man dich beym Seelen-Mann küssen kan, in der Harfen-Spieler Bande, ans Crystallnen Meeres Rande, treffen wir dich wieder an.

X. Judith Tannebergerin(n) in Herrnhuth.

Theure Schwester, fahre hin,
Du bist selig in der Wahrheit!
Dein bey uns verrückter Sinn
Schickt sich schon in seine Klarheit.
JESU, du bist wohl ein Mann,
Du kanst was aus Leuten machen:
Was hier niemand brauchen kan,
Dient dir dort zu tausend Sachen.

Chor.

(n) Eine gute Seele, welche seit einigen Jahren nicht recht bey sich selber gewesen, den Heyland aber doch zärtlich geliebet hat. Ihr Mann ist in Georgien.

Chor.

O wer die Pflege des Treuen Hege, so durch das gantze heilge Gepflantze recht könte fassen! denn alle Classen die haben Gnade nach ihrem Grade.

IX. Catharina Goldin (o) in Herrnhuth.

Stille See, wo ist das Gold,
Das nach Sancta Crux gesollt?
Es ist längst in seinem Hafen,
Es gefällt den Mohren-Sclaven.
Vor drey Jahren war es schon
Fertig, und probirt zur Cron.
Nord-See bringe es zurücke,
Denn es ist ein Hutbergs-Stücke!

Chor.

Wie seyd ihr doch so wohl gereist, gelobt seyn eure Schritte, du allbereits befreyter Geist! du itzt verschloßne Hütte! den nährt der Bräutigam mit sanftster Liebes-Flamm: die deckt bey ungestöhrter Ruh der Liebe stiller Schatten zu.

XII. Chris-

(o) Eine mächtige Zeugin JEsu, ein wahres Kleinod der Gemeine von den alten Mährischen Schwestern, sie war vor 3 Jahren gantz fertig zur Ewigkeit, wurde aber übernatürlich gesund, und resolvirte sich mit etlichen Schwestern nach S. Crux zu reisen, nahm ihre Kranckheit mit, befand sich erträglich, machte Bahn unter den Sclavinnen, kam im August Monath nach zurücklegung 7000 Meilen wieder nach Herrnhut, und blieb nach wenig Tagen an ihrer alten Kranckheit liegen.

XII. Christian Ludwig (y) auf der Ronneburg.

Wenn die Gottheit ihren Sohn,
Den Sie doch so innig liebet,
Aus der Ewigkeiten Thron,
In die leimern Hütten giebet:
Muß er sich den Erden-Schwamm
Erst familiarisiren,
Eh er ihn als Bräutigam
Kan in seine Hütte führen;
Ey! wie wolt ein Erden-Kloß
Es nicht hertzlich gerne leiden,
Seinen Sohn dem Erden-Schooß
Einer Gegend zu bescheiden.
Da er Pflantzen stecken will,
Um zur Erndte Recht zu haben.
Ludwig, laß dich in der Still
In die **Wetterau** begraben.
Daß dein Vater kommen kan,
Und bey seines Sohns Gebeinen,
Thun, was Israel gethan,
Bey des Sohnes Jacobs seinen.
Thränen fallt auf dieses Grab,
Bis sich alles dort verbindet,
Und das Lamm den Hirten-Stab
Bey dem Grabe wieder findet. **Chor.**

(y) Des Herrn Grafens jüngster Sohn, ein kleiner artiger Jünger, entschlief bey Gelegenheit einer herumgehenden Kranckheit auf dem Schloß Ronneburg in der Wetterau. Sein Leben, Tod und Begräbniß wird daselbst unter vielen Leidern der Heiligen aus dieser Gegend zum Segen bleiben.

Chor.

Die Christen gehn von Ort zu Ort, gerade durch den Jammer, und kommen in den Friedens-Port, und ruhn in ihrer Kammer: GOtt hält der Seelen Lauff durch sein Umarmen auf: das Weitzen-Korn wird in sein Beet, auf Hoffnung reicher Frucht gesät.

Wir freun uns in Gelassenheit, der grossen Offenbarung. Indessen bleibt dein Pilger-Kleid in heiliger Verwahrung. Wie ist dein Glück so groß! sey froh im Gnaden-Schooß. Die Liebe führ uns deine Bahn, so hilfft sie uns auch ehrlich an.

III.

Des Grafen von Zinzendorff

ARIA auf Ihro Durchl. der regierenden Hertzogin zu Würtenberg und Teck, gebohrnen Marggräfin zu Baden-Durlach, Geburths-Tage.

Chor.

Ich singe dir mit Hertz und Mund, HERR meines Hertzens Lust, ich sing und mach der Erden kund, was mir von dir bewust.

In der Welt ist kein Vergnügen,
Das die Seele ruhig macht,
Der wird um sein Heyl gebracht,

Der

Der sich durch sie läst besiegen,:
JEsus ist allein die Liebe,
JEsus ist allein die Lust,
Die dem armen Geist bewust,
Fest, :,: sind deine Freundschaffts-
Triebe.
Selig,:,: sind, die aus der auserwehlten Gemeinschafft JESU beruffen sind:,:

Chor.

Preiß, Lob, Ehr, Ruhm, Danck, Krafft und Macht sey dem erwürgten Lamm gesungen, das uns zu seinem Reich gebracht, und theur erkaufft aus allen Zungen; in ihm sind wir zur Seligkeit bedacht, eh noch der Grund der gantzen Welt gemacht.

Eine Seele geht verlohren,
Wie sie auch bekleidet ist,
Wenn sie sich nicht JEsum Christ
Zur Bekleidung auserkohren,:
Und ein Geist wird bloß erfunden,
Ist er noch so reich und satt,
Drum,:,: hinein in Christi Wunden.
Selig,:,: sind, die zu den blutigen Wunden des Heylands geflohen sind:,:

Choral.

Choral.

In dich wollst du mich kleiden ein, dein' Unschuld ziehen an, daß ich von allen Sünden rein vor GOtt bestehen kan.

Heilig, heilig, heilig heisset,
Der im Cherubinen Chor,
Seraphim ihm spielen vor,
Dem der Dornen-Crantz zerreisset,:
Der die gantze Erde träget,
Mit dem kräfftgen Helden-Wort,
Wird um unsre Sünde dort,
Hart, :,: am rauhen Creutz gefeget,
Selig, :,: sind ,: die in den Creutzes
Tod des lieben Heylandes begraben sind. ,:

Choral.

Dir leb ich, und nicht mir, denn weil du dich im Tod und Leben mir gantz zu eigen hast gegeben, so geb ich mich auch dir, ach! nimm mich, o JEsu! nur gäntzlich hinwieder, so werden dich preisen Geist, Seele und Glieder.

Zagende Gemüther meynen
Leyden sey ein Todes-Weg,
Nein, es ist der Sternen-Steg,
Dorten lachen die hier weinen,:
Und der Leyden Schreck-Gespenste
Wird verächtlich angeschaut,

Wenn man erst der Gnade traut,
Denn, :,: die tröstet uns aufs schönste.
Selig, :,: sind ,: die durch die Majestäti-
sche Gnade JEsu geübet sind. ,:

Choral.

Führst du mich in die Creutzes Wüsten, ich folg und lehne mich auf dich, du nähreſt aus den Wolcken-Brüsten, und labest aus dem Felsen mich; ich traue deinen Wunder-Wegen, sie enden sich in Lieb und Segen. Gnug, wenn ich dich bey mir hab. Ich weiß, wen du wilt herrlich zieren, und über Sonn und Sternen führen, den führest du zuvor hinab.

Weh' euch, denn ihr werdet heulen,
Die ihr hier gelachet habt,
Aber die ihr euch begrabt,
Setzt dem Lebens-Baum die Säulen,:
Den der grosse Meister gründet,
Draus er, wenn die Erde kracht,
Eine Retirade macht,
Dem, :,: der leydend überwindet.
Selig, :,: sind ,: die auf der Grund-
Veste der Thränen-Güsse gebauet
sind. ,:

Choral.

Ein, hinein in GOTTes Kammer, die dir JESUS aufgethan! klag und sag ihm deinen Jam-

Jammer, schreye ihn um Hülffe an! Er steht dir bey. Wenn dich alle Menschen hassen, kan und will er dich nicht lassen, das glaube frey.

Uberwinder aller Dinge,
Die nicht GOtt und göttlich sind,
Dem kein Feind mehr angewinnt,
Ob er noch so hefftig dringe,:
Hier ist eine See mit Wellen
Der Versuchung aufgethürmt,
Die auf unser Schifflein stürmt,
Doch, :,: dich kan kein Sturm-Wind fällen,
Selig,:,: sind,: die in den Stein-Klüfften des ewigen Felsens geborgen sind,:

Choral.

Ich dringe zu seinen Gezelten hinein, ich will mich befleissen, und alles zureissen, was mir im Durchbrechen will hinderlich seyn. Er stelle sich an, wie harte er kan, was acht ich den Schmertz, ich kenne sein Hertz:,:

Tapffre Streiter Christi wissen,
Daß die Zeit von keiner Daur,
Und der HErr schon manche Maur
Der Beklemmung eingerissen,:
Ihre aufgeklärte Sinnen,
Blicken durch der Wetter Sturm,
Nach dem Licht auf Salems Thurm,

Denn, :,: das sehen sie Beginnen.
Selig, :,: sind ,: die sich durchs Gedräng
ins Geräume zu glauben gewohnet
sind ,:

Choral.

Ich sehe schon im Geist zuvor, wie GOttes Hütte steigt empor; hier wohnt GOtt selbst den Menschen bey, sagt, ob dis GOttes Stadt nicht sey? der sein Jerusalem mit Lust bewohnt, und seinen Bürgern nur mit Liebe lohnt.

Glauben und doch stecken bleiben,
Kan wol nicht beysammen seyn,
Hoffen führt zum Haben ein,
Jehu kan nicht stärcker treiben,:
Der doch trieb, als ob er rase,
Als die Hoffnung Flügel schwingt,
Und sich durch die Wolcken dringt,
Bis, :,: bis sie das Trimumphs-Lied
blase.
Selig, :,: sind ,: die auf dem Ancker der
seligen Hoffnung gesteuert sind ,:

Choral.

So führst du doch recht selig, HErr, die Deinen, ja selig und doch meistens wunderlich! wie köntest du es böse mit uns meynen, da deine Treu nicht kan verleugnen sich? Die Wege sind offt krum, und doch gerad darauf, du last die Kinder

zu

zu dir gehn, da pflegt es wunderseltzam auszusehn, doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath.

Machten auf dem Ball der Erden,
Eure Herrlichkeit ist Tand,
Eurer Ruhe Grund ist Sand,
Die Gespielin heist Beschwerden,:
Eure Hoffnung bleibet eitel,
Weil ihr Eitelkeiten liebt,
Und euch nur vergänglich übt,
Ach! :,: was drohet eurer Scheitel,
Selig, :: sind,: die von der irdischen
Hoheit und Thorheit herunter sind,:

Choral.

Würdigster JEsu, Ehren-König! Du suchtest deine Ehre wenig, und wurdest niedrig und gering, du wandelt'st gantz ertiefft auf Erden, in Demuth und in Knechts-Gebehrden, erhubst dich selbst in keinem Ding, HErr! solche Demuth lehr mich auch je mehr und mehr stetig üben; JEsu, ey nu, hilff mir dazu, daß ich demüthig sey wie du.

Zions Freude währet immer,
Und wer diese Bürgerschafft
Eigenthümlich zu sich rafft,
Des Gerechtigkeit fällt nimmer,:
Wie das Meer sich thürmt als Mauren,
Wie ein starcker Wasser Bach,
Stürtzet über Fels und Dach,

 So

So, :,: wird auch sein Friede dauren,
Selig, :,: sind ,: die zu der Bürgerschaft von Zion und Salem versamlet sind ,:

Choral.

Seht aber, wie selig wir haben erwählet, die wir sind zum Segen der Brüder gezählet! wir sind die erkauffete seligste Schaar. Ach! lobet den Vater; denn kurtz: Er ists gar. Singt ihm mit vereinigten Hertzen und Munde, ohn' Loben und Lieben vergeh keine Stunde, wir stehn vor dem HErrn als einer im Bunde :,:

Bricht der Tag, da wir gebohren,
In dem Leben öffter an,
Das hat GOtt der HErr gethan,
Weil Er uns zuerst erkohren ,:
Ehe wir des HErren wolten,
Wolt er uns genädiglich,
Seine Treu vergnüget sich,
O, :,: daß wir ihn leben solten,
Selig, :,: sind ,: die von der Gütigkeit des gnädigen GOttes gefangen sind,:

Choral.

Friede-Fürst! laß mich im Glauben dir treulich anhangen, eyle zu stillen dis wünschen, mein höchstes Verlangen, von dir nichts mehr, Heyland, ich ietzo begehr, nimm mich dir selber gefangen.

Du o Freund der Menschen Seele!
Ewig sey dir Danck gebracht,

Daß

Daß du mich aus Staub gemacht,
Dein ist meine Leibes-Höhle,:
Dein ist mein natürlich Leben,
Dein ist auch mein Gnaden-Pfand,
Dein, o JEsu! sey mein Stand,
Dir,:,: will ich mein Leyden geben.
Selig,:,: in der That,:,: wer durch JEsu Gnade gelebet, gelitten, gesieget hat,:

Die ihr Gedult getragen, und mit gestorben seyd, solt nun, nach Creutz und Klagen, in Freuden, sonder Leid, mit leben und regieren, und vor des Lammes Thron mit Jauchtzen triumphiren in eurer Sieges-Cron.

Mel. So ist denn nun die Hütte aufgeb. rc.

1.

GAntz ausser dem, was GOtt gesetzt, zu schweiffen.
Ist vor den Geist ein allzu leichtes Ding,
Der bis hieher noch an sich selber hieng,
Und nur gewohnt die Zweifel anzuhäuffen,
Der, welchen es allein um GOtt zu thun,
Kan nur allein in seinem Sohne ruhn.

2.

Mein Hertze wallt, wenn ich an den gedencke,
Den Lieb und Huld von seinem Throne drang;
So daß er gantz in unser Elend sanck;
So bald ich mich auf seine Wege lencke;
Das Hertze muß zu allem willig seyn,
Sonst dringt es nie in diesen Reichthum ein.

3. Nur

3.

Nur immer weg mit dem verbotnen Baume
An dem man viel mit seinen Schaden lernt,
Dabey man sich von aller Krafft entfernt,
Mir gnüget schon an meinem kleinen Baume,
Erkenn ich gleich so Licht als Finsterniß,
Was nützt es mir, so fern der Tod gewiß.

4.

Die Liebe wird mir niemals was verhalten,
Wodurch mein Heyl befördert werden kan:
Sie sah mich ja in meinem Jammer an,
Wie solte nun der edle Trieb veralten,
Ist nur dabey mein wahres Wohlseyn klar,
So macht sie mir auch Dunckles offenbar.

5.

Ich mag kein Heyl, als nur in JEsu, haben,
Ich mag kein Licht, das nicht von JEsu strahlt:
Die Ruhe selbst ist mehr als halb gemahlt;
Schreibt sie sich nicht von meines JEsu Gaben,
Von JEsu der am Creutzes-Holtze starb,
Und mir dadurch die Seligkeit erwarb.

6.

Mein Geist will ruhn, sich aber auch bewegen,
Das beydes muß in steten Wechsel seyn;
Aus einem geht das Hertz ins andre ein;
Und so ergreifft ein GOttes Mensch den Segen,
Ich ruh in GOtt mein Geist beweget sich,
Ich nahe mich zu GOtt, und finde mich.

7.

So hoch der Sinn der Jünger auch gestiegen,
So finden sie nichts höhers als das Creutz,

Das

Das JEsus trug, der hält sie allerseits;
So kommen sie zum ruhigen Vergnügen;
Das Königreich ist unser aller Zweck.
So haben wir die gantze Weisheit weg.

8.

Wir sehen ja die grosse Wolcke zeugen,
Wir kennen den, der uns beredet hat,
Er that, Er litt, Er zahlt an unsrer statt,
Wir müssen uns zu seinen Scepter beugen,
Wir opffern Ihm, will Er, auch Leib und Blut,
Er ist zu groß, Er ist auch viel zu gut.

IV.

Herrnhutische Loosungen.

Januarius.

1.

☉ Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist. Luc. 2, v. 49.

Und wir sind dazu, daß wir den Sohn erhöhn, bey aller Unruh und Schmach, darinn wir stehn, wir habens doch dem Lamm geschwohren, wir sind doch einmal darzu gebohren.

☽ 2. Es gebühret uns alle Gerechtigkeit (die gantze Verfassung, Ordnung) zu erfüllen, Matth. 3, v. 15.

Du treuer Heyland bleibst bey deiner Weise, und deine Hand führt in solche Gleise, da man zu etwas kommen kan.

♂ 3. Von nun an werdet ihr den Himmel eröffnet sehen, und die Engel GOttes hinauf und

herab fahren auf des Menschen Sohn. 1 Mos. 28 Matth 4, v 11 Ebr. 2, v. 9. Ps. 8

Kein König ist ihm gleich, sein allgewaltig Reich ist droben und hierunten eines.

♃ 4. Machet meines Vaters Haus nicht zum Kauff-Hause, Joh. 2, v. 16.

Weil du uns zum Wercke deines Amts bestimmet, und so mancher Funcke glimmet, o so mach du die Sach, mit dem Tische decken laß uns Seelen wecken.

♃ 5. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem gezeuget werden. Joh. 3, v. 7.

Wir wissens wohl, daß unsre Hertzen Geister, und Christo völlig ähnlich müssen seyn; da muß der Vater durch das Wort hinein, da ist der heilige Geist der einige Meister: und ist der innre Grund voll Geists Natur, so heiligt er die äußre Creatur.

♀ 6 Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weist nicht, von wannen er kömmt, und wo er hinfähret. Also ist ein jeglicher der aus dem Geist gebohren wird. Joh. 3, 8. Pred 11, 5. Ps. 135, 7. Jerem. 51, 16.

Nun gehn wir mit dem Gnaden-Wind, und sind so inniglich gefüget, und in der Fügung so vergnüget, daß Ich und Du wie Einer sind.

♄ 7. Wir reden was wir wissen, und zeugen was wir gesehen haben. Joh. 3, 11. siehe v. 13.

Hört, ihr Seelen, was erzehl ich, in der Gnade ist man selig, in der Eigen-Liebe schmählich, weg von euch, zur Gnade hin.

☉ 8. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von Sachen auf der Erden sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von Himmels-Sachen sagen würde, Joh 3, v. 12.

Heiligs Wesen! öffne uns dein Buch, man kans lesen, weg mit Mosis Tuch.

☽ 9. Wie Moses in der Wüsten die Schlange aufgerichtet hat, so muß noch der Menschen Sohn in die Höhe gerichtet werden, auf daß ein jeglicher, der sich zu ihm hinglaubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3, v. 14. 15. siehe Joh. 5, 24.

Das heißt: Hier hängt Immanuel, der Wiederbringer von der Seel, darüber stutzt und fluchet die Natur, und GOtt betheurets doch mit einem Schwur.

♂ 10. So lieb hatte GOtt die Welt, daß er seinen Sohn hergab, den alleinig gezeugten. Joh. 3, 16.

Er läßt die Seelen nicht, er hat sie viel zu lieb.

☿ 11. Wer sich zu ihm hinglaubet, der wird nicht gerichtet. Joh. 3. 18. Hohel. 8, 10. Joh. 5, 24.

Gnade strömt aus JEsu Wunde, daß man Abba sagen kan, und man sieht sich von der Stunde als ein Kind der Gnade an.

♃ 12. Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Wercke waren böse. Joh. 3, v. 19.

Ihr mögt euch bücken mit Zittern und Zagen, deren Rücken noch kein Creutz will tragen, lieget, bis ihr Gnade krieget.

♀ 13. Wer die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Wercke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan. Joh. 3, v. 21.

Das ist Klarheit was sich offenbart; das ist Wahrheit, was den Grund bewahrt, das ist Einfalt, welch ein Wort, das zu rechter Zeit und Ort grad so ist, wies soll in seiner Art.

♄ 14. Wenn du die Gabe GOttes erkenntest, und

und wer der ist, der zu dir saget, gieb mir zu trincken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Joh. 4 v. 10.

Du wilst immer gerne geben, deine Lieb ist täglich neu, gieb uns, gieb uns was zu leben, aber auch zu thun daben

☉ 15. Wer das Wasser trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten. Joh. 4, v. 14.

Und diese Quelle wird das Wasser seyn, das in uns springt ins ewige Leben ein, so wohnt der Geist im Seraphinen Lichte, nicht Nacht, nur Tag umgiebet sein Gesichte.

☽ 16. Es kommt die Zeit, und ist schon da, daß die wahrhafftigen Anbeter sich vor dem Vater bücken werden, im Geist und in der Warheit, denn der Vater will auch an seinen Anbetern solche Leute haben. Joh. 4, v. 23.

Der Geist der Zeugen ruht auf den Gemeinen, macht sie schweigen, reden, jauchzen, weinen, also sind sie seiner stets froh.

♂ 17. GOtt ist Geist, Joh. 4, v. 24.

Zu Boden Leib und Seel und Hertz

☿ 18. Ich bins. Joh. 4, v. 26. siehe Marc. 6, v. 50. Joh. 9, v. 37. Joh. 18, v. 5. Luc. 24, v. 39. Act. 9, v. 5.

Du bists auch, das ist wahr.

♃ 19. Das ist meine Speise, daß ich thue, was der will, der mich gesand hat, und ich werde sein Werck ausführen, Joh. 4, v. 43.

Wirst du, ja du wirst es thun, deine Treue kan nicht ruhn, du wirst lassen Wunder sehn, Amen! ja es soll geschehn.

♀ 20. Hebet eure Augen auf, und sehet euch in den

den Gegenden um, denn es ist schon reiff, es soll nur geerndtet werden, Joh. 4, v. 35. siehe v. 36.

Herbey zur Treu, zur Arbeit ohne Hände, zum reichen Wucher mit dem Gnaden-Pfund, ihr aus der Ewigkeit entflammte Bande, ihr Glieder aus dem Blut besprengten Bund. Der Bräutigam ist zugegen auf allen euren Wegen, auf ihr Schültern auf! gebt, unterstützt einander nach Vermögen, so bleibt gewiß kein Raub des Lamms im Lauff.

♄ 21. Ich habe euch gesand, daß ihr einerndten sollet, was ihr nicht bearbeitet habt, andre haben sich gemühet, und ihr seyd so darzu gekommen, wo sie gearbeitet haben, Joh. 4, v. 38. 2 Sam. 20, 28.

Volle Hände thut euch auf, Unsre Stände warten alle drauf.

☉ 22. Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande, Luc. 4 v. 24. 2 Mos. 2, v. 14. Richter 11 v. 2. 1 Sam. 17, v 28. Joh. 7, 5.

Daß sich die gantze Freundschafft schämt. Verwandt und Nachbarn werden fremd.

☽ 23. Die Zeit ist herum, und das Reich GOttes ist verhanden, werdet anders Sinnes, und verlasset euch aufs Evangelium, Marc. 1, v. 15.

Er ist gerüst zu diesen Gnaden-Stunden, viel tausend Seelen in sein Joch zu ziehn, wie viel sind hin zum Steinriß seiner Wunden, nur hier, nur hier, wie manches fühlet ihn

♂ 24 Hieher mir nach, ! ich will euch zu Menschen-Fischern machen, Matth. 4, v. 19 siehe Luc. 5, v. 10. Jer. 16 v. 16.

Hallelujah! im Namen des ewgen Amen, den alle seine Saamen, als Lied erhöhn, und in die Gnaden Haamen gantz willig gehn.

25. Fah-

☿ 25. Fahret auf die Höhe, (wo es am tieffsten ist,) und werffet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Luc. 5, v. 4.

Ihr sehet, es gehet schon über alles Dencken, die Sinnen werden stumpff, die drauf erpicht: auch David giebt den Rath sich einzusencken, wenn er aufs Werck des HErrn kommt im Gedicht.

♃ 26. Ich wills thun, sey gereiniget, Luc. 5, v. 13. siehe v. 12.

Es kostet ihm ein halbes Wort, die Schöpffung brauchte kaum ein gantzes.

♀ 27. Gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opffere für deine Reinigung, wie es ihnen Moses zum Zeugniß vorgeschrieben hat. Marc. 1, v. 44.

Wir sollen nach der Liebe Sinn in allen freyen Stücken, der Starcke zu dem Schwachen hin, und der zum Starcken rucken.

♄ 28. Dir sind deine Sünden vergeben. Luc. 5, 23.

Wenn wir auf dem bestehen blieben, wir würden lieben.

☉ 29. Ich bin nicht kommen Gerechte zu ruffen, sondern Sünder. Marc. 2, 17.

O Gnade! tief und hoch, o lang und breite Gnade! kriegt eine arme Made, die sonst im Elend kroch, dein allzubrennend Lieben hat dich dorzu getrieben, treib uns auch wieder an, zu lieben was man kan.

☽ 30. Ihr bringt die Hochzeit-Leute nicht zum Fasten, so lang der Bräutgam bey ihnen ist. Luc. 5, v. 34. 35.

Also wagen wirs mit ihm zu freun, in den Tagen die noch werden seyn.

♂ 31. Niemand fasset Most in alte Schläuche. Marc. 2, v. 22.

Seinen Gottesdienst verändern, macht die Sache lange

lange nicht. Wenn wir mit der Secte schlendern, die der Teufel eingericht, wo man glaubet, und doch bleibet, wie uns die Natur gemeistert, unbegnadigt und entgeistert.

Februarius.

☿ Niemand der alten Wein trincket, will gleich neuen haben, denn er spricht: der alte ist milder Luc. 5, v. 39.

Nun ist das alte völlig hin, das neu ist da nach Geistes Sinn.

♃ 2. Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen, darum ist der Sohn auch über den Sabbath HErr. Marc. 2, 27. 28. siehe Luc. 2.

Du geschäfftiger Meister! laß uns keine Ruh, biß man das befohlne thu, und wenns gar vollendet, und nichts mehr zu schaffen denn so leg uns selber schlaffen.

♀ 3. Siehe, du bist gesund worden, sündige nicht mehr. Joh. 5, 14.

O daß wir nun wachen möchten, und den Gnaden-Zug bedachten.

♄ 4. Mein Vater würcket bisher, und ich würcke auch Joh. 5, 17.

Denn euer Werck geht nimmermehr zum Ende, und bey uns ist es erst in Gang gebracht.

☉ 5. Was der Vater macht, das macht der Sohn eben auch so. Joh. 5, 19.

Sohn und Vater sind verklaret, einer durch des andern Licht was des einen Hertz begehret, hat der ander ausgericht.

☽ 6. Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch grös-

grössere Sachen zeigen, als die, daß ihr euch verwundern werdet. Joh. 5, 21.

Drum bleibt der Jünger Plan, auf den kommt alles an.

♂ 7. Der Sohn machet lebendig, wen er will. Joh. 5, 21.

Dennoch da er sich aufs höchste gesetzet, hat er die Billigkeit niemals verletzet, seine unumschränckte Macht nimmt das Recht genau in acht.

☿ 8. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Joh. 5, 22. 23.

Richte unser Hertz in Zeiten, eh du unser Richter wirst, und sey in den Ewigkeiten unser wohlgewogner Fürst.

♃ 9. Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Joh. 5, 25. siehe v, 28.

Deswegen so häufft er sein Dringen und Reitzen, bis wir uns endlich umgewand, da wird das Verweilen der langen Nacht, durch ernstliches Eilen zurecht gebracht.

♀ 10. Wie der Vater das Leben in ihm selber hat, so hat er auch dem Sohne gegeben das Leben in ihm selber. Joh. 5, 26.

Abglantz aller Majestät und des Lichts der Ewigkeiten, das sich aus sich selber nährt, Glantz und HErr der Herrlichkeiten.

♄ 11. Ein anderer ists, der von mir zeuget, und ich weiß, daß das Zeugniß wahrhafftig ist, daß er von mir ableget. Joh. 5, 32. siehe v. 33. 36. 39. Joh. 16, 26. 27.

Was

Was den Sohn gedrungen [illegible], der da sitzt im Schooß der Liebe, seine allertiefste Triebe, öffnet uns des Vaters Herz.

☉ 12. Wohl euch, die ihr jetzt weinet, denn ihr werdet lachen, Luc. 6, v. 21.

Es ist ein alter Gnaden Rath, daß erst gescheh die Thränen-Saat, eh man die Erndte seh der Freuden.

☽ 13. Ihr seyd glückselig, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch wegschaffen, und machen euch aus, und bringen euch um euren ehrlichen Namen, um des Menschen Sohns willen. Luc. 6, 22.

Man mag uns mit der Zunge tödten, wir wolln auch davor nicht erröthen, nur nicht um einen bösen Schein, dieweil wir uns ins Amt gedrungen, dieweil wir übel umgesprungen. Nein! darum weil wir Christi seyn.

♂ 14. Ihr seyd unglückselig, wenn jedermann wohl von euch spricht. Luc. 6, 26.

Wenn ihr auf Schmach und Verachtung nichts gebet, Seelen, so ändert der Drache die List, da geschichts, daß man euch plötzlich erhebet.

☿ 15. Wie ihr wollt, daß es die Leute mit euch machen sollen, gerade so macht auch ihrs mit ihnen. Luc. 6, 31.

Wer wünscht nicht vom Fall aufgerichtet zu werden.

♃ 16. An der Frucht erkennet man den Baum. Matth. 12, 33.

Wirds nun gut im Hertzen gehn, kan nichts Böses draus entstehn.

♀ 17. Warum rufft ihr mich immer HErr! und thut nicht, was ich euch sage. Luc. 6, 16.

Wie schmählich ist es JEsum nennen, und seinem Hertzen ferne seyn, sich selber nicht im Grunde kennen, und also nicht um Gnade schreyn.

♄ 18. Ich will euch weisen, wem sie alle gleich

 seyn

seyn, die meine Reden mit anhören, und darnach thun, sie seynd wie ein Mensch, der ein Haus bauete, und grub, und machte tieff und legte den Grund in Felß, da nun eine Wasser-Flut kam, da kam der Strohm auf dasselbe Haus zugeschossen, und konte es nicht bewegen, denn es war auf Felß gegründet, Luc 6, 47. 48. siehe 49.

Fallt ihr dahin, so spricht man: das war Bel, und steht ihr fest: hier ist Immanuel.

☉ 19. Wie selig sind die Armen dem Geiste nach, denn für die gehört das Königreich der Himmel, Matth. 5, 3.

Wir die Armen und so schmähliche durchs Erbarmen, aber Selige wohnen so in einer Stadt, wo man nur zu nehmen hat, denn der Gaben sind unzehlige.

☽ 20. Wie selig sind die Betrübten, denn die werden Trost kriegen Matth. 5, 4.

Einem solchen armen Kinde, das sich für verlohren hält, krümmt und windet bey der Sünde, zahlt das Lamm das Löse Geld.

♂ 21. Wie selig sind die Sanfftmüthigen, denn die sollen das Land noch erben. Matth. 5, 5.

Sie sind auf Erden Herrn und Meister, und niemand sieht es ihnen an

☿ 22. Wie selig sind, die da hungern und dürsten gerecht zu werden, denn die sollen gesättiget werden, Matth. 5, 6.

Zeuch hin mein Geist in JEsus Blut und Wunden, und trinck nach langen Durst dich satt

♃ 23. Selig sind die Barmhertzigen, denn derer wird man sich auch erbarmen, Matth. 5, 7.

Du siehest unsre Hertzen voll Erbarmen, du siehest aber auch wie schwach sie sind.

24. Wie

♀ 24. Wie selig sind, die rein von Hertzen sind, denn die werden die GOttheit sehen, Matth. 5, 9.
Man versinckt vor diesem Lichte, wenns uns noch so sehr erfreut.

♄ 25. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder GOttes geheissen werden, Matth. 5, 9.
Die greiffen gern um sich herum, und fassen alles bey den Armen, und bringen es aus Liebs-Erbarmen, zum Hirten als sein Eigenthum.

☉ 26. Ihr seyd das Saltz der Erden, wenn nun das Saltz verdirbt, womit soll es wieder zu Saltz gemacht werden? Es ist zu nichts nütze, man schüttet es heraus, daß die Leute darauf herum tretten Matth. 5, 13.
Darum bitten wir, du Treuer! weil dein Volck es wagen darff, sey mit deinem Geist und Feuer uns und andern lind und scharff.

☽ 27. Ihr seyd das Licht der Welt, eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kan nicht verborgen seyn. Matth. 5, 14.
Brennt immer hin, ihr angezündte Flammen, erhalt die Krafft beysammen.

♂ 28. Man zündet kein Licht an, und setzet es unter ein Korn-Maß, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es für alle, die in der Wohnung sind,
Aber nur von deinem Brennen nehme unser Licht den Schein.

☿ 29. Wer eine Weibs-Person darum ansiehet, daß sie ihm gefällt, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Hertzen, Matth. 5, 28.
Wie stellts auch nur der Teufel an, daß man sich an den schnöden Laffen, die er dem schönsten Seelen Mann entgegen stellet, mag vergaffen.

Martius.

1.

♃ Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder drauf gehe, als daß der gantze Leib in die Hölle geworffen werde, Matth. 5, 29.

Drum sey eines lahm und krumm, übersichtig, taub und stumm: gehts nur zum Leben ein, o wie lieblich solls uns seyn.

♀ 2. Bleibt in eurer Rede bey Ja und Nein, was drüber ist, ist vom Teufel, Matth. 5, 37.

Darum legets auf die Waage, wenn ihr etwas reden wolt, daß euch nicht der Feind verklage, wenn ihr vor GOtt treten solt.

♄ 3. Gieb dem, der dich bittet, und wer dir abborgen will, den weise nicht ab, Matth. 5, 42. Luc. 6.

Wer ein Tröpflein Wassers giebet, wird um das Tröpflein auch geliebet, und wohl belohnt zu seiner Zeit.

☉ 4. Liebet eure Feinde, seegnet die euch verfluchen, thut denen guts, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, Matth. 5, v. 44.

Selig sind, die von allem abgewandt, nichts als Seelen, Seelen suchen, derer Hertz in Lieb entbrannt, auch den Feinden nicht kan fluchen.

☽ 5. Euer Vater im Himmel ist gantz, ihr solts auch seyn, Matth. 5, 48.

Rein und frey und gantz vollkommen, nach dem besten Bild gebildt.

♂ 6. Wenn du Allmosen giebest, so laß deine lincke Hand nicht inne werden, was die rechte thut, auf daß dein Allmosen geheim bleibe. Matth. 6, 3. 4.

Es ist ein Grad der grösten Seligkeit, Verborgenheit.

7. Wenn

♃ 7. Wenn ihr betet, solt ihr nicht viel Geredes machen, wie die Heyden, Matth. 6, 7.

Was aber aus dem Hertzen schallet durch seines heiligen Geistes Krafft und Trieb macht daß des Vaters Hertze wallet, gantz brünstig gegen uns vor heisser Lieb.

♃ 8. Euer Vater weiß was ihr braucht, ehe ihr noch drum bittet, Matth. 6, 8.

Wie machts ein Kindel, es kommt und weiß nicht wie, da liegt die Windel, die Wiege stehet hie, dort wartet Leibs und Seelen Pflege, wären wir Kinder, hätts gute Wege.

♀ 9. Wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer Himmlischer Vater auch vergeben, Matth. 6, 14.

Wir wolten lieber, daß alles völlig wär, geräth man drüber so fält es einem schwer. Doch wenn man bedencket: sinds doch Glieder, sinds doch Erkauffte! so giebt sichs wieder.

♄ 10. Ihr solt euch nicht sehen lassen vor denen Leuten mit euren Fasten, Matth. 6, 19.

Drum fasset euch bald in stille Gestallt, und haltet euch keusch von allen Geräusch.

☉ 11 Ihr solt nicht Schätze vor euch sammlen auf Erden. Matth. 6, 19.

Die Delila ist warlich nah, wenn man der Welt im Schvosse ruht, und meinet noch wie wohl es thut.

☽ 12. Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Hertz seyn, Matth. 6, 21.

Ist der Centner mein Gewinn, fahr der Heller immer hin.

♂ 13. Das Auge ist des Leibes Licht, wenn dein Auge recht siehet, wird dein gantzer Leib lichte seyn, Matth. 6, 24.

Mach unsere Augen lichte, daß unser gantzer Leib, von deinem Angesichte ein klarer Spiegel bleib.

♄ 14. Niemand kan zweyerley Herren aufwarten Matth. 6, 24.

Vermisch nicht JEsum und die Welt, weil dieses nicht zusammen hält, es haben reinen Sinn und Augen, die Kinder die die Gnade saugen.

♃ 15. Hemt euch nicht ums Leben, was ihr essen und trincken werdet, noch um den Cörper, was ihr anziehen werdet. Matth. 6, 25. siehe 23.

Die gantze Welt stebt da uns zum Gebrauch, wie reichlich läst sichs doch in Christo leben.

♀ 16. Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Matth. 6. 34.

Hier fallen alle Sorgen hin, zur Lust wird alle Pein, Es wird erfreuet Hertz und Sinn, so bald wir seine seyn.

♄ 17. Das heilige gebt den Hunden nicht, und eure Perlen werfft nicht vor die Säue, Matth. 7. v. 6.

Wer wolt den falschen Christen heucheln, der Geistes leeren Rotte schmeicheln um eine Hand voll zeitlich Korn, und zu entgehn der Menschen Zorn.

☉ 18. Richtet nicht, Matth. 7, 1. siehe 1. Cor. 11.

All fremd Gericht vermeidet die Einfalt, und sich nicht drinn aufhält, sie bleibt gern daheime, sie kehret an ihrer Thür, sie schaut den Fehl an ihr, sie straffet, doch gern geheime.

☽ 19. Bittet so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden. klopffet an, so wird euch aufgethan werden, Matth. 7, 7.

GOttes Schimmer. den wir angebett, den wir immer hertzlich angeredt, wenn wir dich bisher gebraucht, wenn der Bet-Altar geraucht, wer doch bey dir freyen Eingang hätt!

♂ 20. Gehet zur engen Pforte ein, Matth. 7. 13. 14.

Wunder guter Heyland, was vor enge Wege, sind wir durch

durch bey deiner Pflege, und wir sind, wie sichs findt, noch so weit vom gantzen; aber deine Pflantzen.

☿ 21. Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe, Matth. 7, 15. siehe v. 16.

O Hirte! wer erzittert nicht vor einem solchen Schwarm der Secten, die alle, die sie angericht auf einer Streu von Wahrheit deckten, da jede gute Seelen hat, die ohne ihren Vorsatz schwermen.

♃ 22. Viel werden kommen von Morgen und von Abend, und zu Abraham und Isaac und Jacob im Reiche der Himmel hinsitzen, Matth. 8, 11. Luc. 7, 20.

So kommt denn längst erwartete, und laßt euch brüderlich empfangen.

♀ 23. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird geprediget. Luc. 7, siehe Esa. 61.

Geht fasset seine Gnade nach eurem Grade, sie reicht euch vor der Lade die gute Hand, sie hat schon manche Made ihr Kind genannt.

♄ 24. Wohl dem, der sich keinen Anstoß an mir genommen hat, Luc. 7, 23.

Die Thorheit fragt den HErrn: was machest du? die Weisheit glaubt und denckt: du Liebe du.

☉ 25. **Stille Woche.** Vater vergieb ihnen, denn sie haben nicht gewust, was sie thun, Luc. 23, 24.

Sieh mit Erbarmen auf ein jedes nieder, in seine Armen sammle sie ihm wieder.

☽ 26. Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradis seyn, Luc. 23, 43.

Der Geist kommt ehe an seine Stelle, als sein Gebein vors Grabes Schwelle.

27. Das

♂ 27. Das ist dein Sohn! das ist deine Mutter, Joh. 19, 26, 27.

GOtt Lob! wir sehen, du willst an uns dencken, es wird geben, und sich alles lencken, wohin's zu stehn in einem Sinn.

♃ 28. Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen, Matth. 28.

O Bräutigam! dein Geheimniß volles Lieben, hat dich selbst zum Anathema gemacht.

♀ 29. Mich dürstet! Joh. 19, 28.

Den Durst und Hunger dir zu stillen, ist statt der Kost des Vaters Willen und Werck vollenden, die bereit.

♄ 30. Nun ists zu stande, Joh. 19, 30.

Verklärtes Haupt nun ists uns erlaubt, ins Heilige zu gehn, und da vor der Arche des Bundes zu stehn

☉ 31. Vater ich will dir meinen Geist zu treuen Händen befohlen haben, Luc. 23, 46.

Alse gehst du in den Tod ohne Schauer, und bleibst gegen alle Noth eine Mauer.

April.

1.

☾ **Oster-Tag.** Die Weisheit ist doch im̃er bey allen ihren Kindern legitimiret worden, Luc. 7, 35.

Du himmlischer Joseph! dir fallen zu Fuß die Glieder mit Thränen, und innigem Sehnen, du grosser Erfinder der gültigen Buß.

♂ 2. Wem wenig erlassen ist, der liebt wenig, Luc. 7, 47. siehe 8, 48.

Aber Hündlein, die du hingerafft, zu den Kindlein durch der Liebe Krafft, legen sich vor dir in Staub, sprechen, siehe deinen Raub, mach das Lieben uns zur Eigenschafft.

♂ 3. Wenn in einem Reich viel Partheyen werden;

den; so kan dasselbe Reich nicht bestehen, Marc. 3, 4.

So viel Köpffe in der Welt, so viel unterschiedene Grillen, die Gemein Christi hat einen Sinn und einen Willen.

☿ 4. Alle Sünden werden vergeben denen Menschen Kindern, wer aber den Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, Marc. 3, 28.

Das heißt voll Rasen ins Feuer blasen, das die Gerechtigkeit entflammet hat.

♃ 5. Wer GOttes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und Mutter, Marc. 3, 28.

Wir sind dir nah verwandt, du festes Liebes-Band.

♀ Wer Ohren hat zu hören, der höre, Marc. 4, 11.

Drum wenn wir ruffen, sey du da, und sprich zum Tauben: Hephatha, so wird das Evangelium gehört, so wird das Auge auf das Lamm gekehrt.

♄ 7. Euch ist gegeben das Reich GOttes zu verstehen, Marc. 4, 11.

Eröffne das Buch auf unser Gesuch, darinnen das Recht beschrieben zu lesen fürs heilge Geschlecht.

☉ 8. Quasimod. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, auch nichts heimlich, das nicht kund werde, und zum Vorschein kommen wird, Luc. 8, 17.

Seine tieffe Heimlichkeiten, werden uns von aus- und innen klar, das ist wahr.

☽ 9. Wer da hat dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird auch, was er meynt zu haben, genommen werden, Luc. 8, 18.

Doch daß wir von uns selbst nichts haben, haben wir ja was, so sind es Gaben.

♂ 10. Ein Senff-Korn, wenn das gesäet wird aufs Land, so ists das kleinste unter allen Saa-

men auf Erden, und wird grösser denn alle Stauden-Gewächse, kriegt grosse Stengel, Marc. 4, 31.

Da sieht man denn das grosse Werck der Wunder-Wege GOttes, die in den Schwachen machtge Stärck, ein Ziel vielfältigen Spottes, zum Ziel der Allmacht auf der Welt zum Lob gesetzt auf Erden.

♄ 11. Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege, Matth. 8, 20.

Gieb uns JEsu den reichen Muth, dem irdisch Guth recht weh, und Armuth sanffte thut.

♃ 12. Folge du mir und laß die Todten ihre Todten begraben, Matth. 8, 22.

Die Wanderer im Licht, die ängstigen sich nicht, komm laß die sichern Buben racheln.

♀ 13. Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der taugt nicht fürs Reich GOttes Luc. 9, 62.

Das Doppelt-Sehen, bringt so grosse Wehen, daß man sich nicht freuen kan, auf JEsu Leidens-Bahn.

♄ 14. Wo ist euer Glaube? Luc. 8, 25.

Das können wir, wiewol mit Beugung sagen, ein wenig wissen wir vom glaubgen wagen.

15. Fahret hin. Matth. 8, 32.

Versucht euer Heil, habt aber an kämpffenden Christen kein Theil.

☽ 16. Gehe hin in dein Haus und zu denen Deinen, und erzähle ihnen, wie grosse Wohlthat dir der HErr gethan. Marc. 5, 19.

Man muß man will von seiner Treue zeugen, und weil man weiß, was bey der Gnade Brauch, o! wüstens doch die Brüder alle auch.

♂ 17. Erbarmen will ich, und nicht Opffer! Matth. 9, 13. Psalm 51, 16. 19.

Drum thu nichts anders spat und früh, nichts als dich über uns erbarmen.

18. Es

♃ 18. Es hat mich jemand angerühret, denn ich werd inne, daß eine Krafft von mir ausgieng. Luc. 8, 46.

Wir haben dich auch angerührt, und deine Wunder-Krafft gespühret.

♀ 19. Fürchte dich nicht, glaube nur. Marc. 5, 36.

Verlierst du auch den Weg, nur nicht den Glauben.

☿ 20. Auf die Seite. Matth. 9, 24.

Zum Getümmel und Gewimmel kan sich JEsus nicht verstehn.

♄ 21. Glaubet ihr, daß ich das thun kan? Matth. 9, 28.

Wenn auch gleich Satans Reich, mit dem gantzen Heere, dir entgegen wäre.

☉ 22. Es geschehe nach euerem Glauben. Matth. 9, 29.

Ihr habt bereits gesehen, was euch geschehen, die Schuhe von den Zähen, sehts weiter an. 2 B. Mos. 3.

☽ 23. Sehet, daß es niemand erfahre, Matth. 9, 30.

Weil man keinen Ausdruck kennet, die dein Wesen zeige, und den rechten Punct erreichte.

♂ 24. Es giebt viel zu erndten, aber wenig Arbeiter. Matth. 9, 37.

Drum laß uns desto mehr der Trägheit alle schämen, die Zeit ist kurtz, die Pflicht ist groß, des Thuns ist viel.

☿ 25. Zu denen verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel, da gehet hin. Matth. 10, 6. siehe v. 7.

Erst zog sich seine Schnur um Jacobs Tempel nur nun geht sie von des HErren Haus in alle Erden-Creise aus.

♃ 26. Gebts umsonst, ihr habts umsonst gekriegt, Matth. 10, 8. Wir

Wir wollen uns daran bemühn, so viel man kan, und du wirst uns mit Arbeit lohnen.

♀ 27. Erkundiget euch, obs jemand im Ort werth sey und da bleibet, bis ihr fort gehet. Matt. 10, 11.

Gleichwol sind das auch nicht minder, an sich selbst verlohrne Kinder, und wie andre arme Sünder, durchs Erbarmen gut gemacht.

♄ 28. Wo ihr in ein Haus gehet, grüsset freundlich. Matth. 10, 12.

Das Haus soll werden und die drinnen wohnen, sein Lob auf Erden, da soll Gnade thronen, Einfalt und kindliche Gestalt.

☉ 29. Siehe, ich schicke euch aus, ihr seyd wie Schaafe mitten unter denen Wölffen, darum solt ihr gescheut wie Schlangen, und gleich zu, wie Tauben seyn. Matth. 10, 16.

Verstand zu kriegen, der auf die Sache trifft, das ist den Streitern unentbehrlich, ohne das bleibet der Lauff gefährlich.

☽ 30. Sehet euch für den Menschen vor. Matth. 10, 17.

Hüte selber deine Seelen, in den Höhlen der Gefahr der Pilgerschafft.

Majus.

1.

♂ Ihr werdet vor Fürsten und Könige geführet werden, um meinet willen, ihnen und denen Nationen zum Zeugniß. Matth. 10, 18.

Will man unser Zeugniß hören, legen wir es gerne dar.

☿ 2. Ihr, die ihr redet, seyds nicht, sondern meines Vaters Geist, der in euch spricht. Matt. 10, 20.

So bricht man aus, und ist nicht aufzuhalten.

♃ 3. Ihr werdet um meines Namens willen, von allen Leuten gehasset werden. Matth. 18, 22. siehe v. 21.

Der Welt Haß kan uns doch nicht fallen, weil bey den tobensten Wellen, uns deine Treu die Hände reicht.

♀ 4. Wenn sie euch in der einen Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Matth. 10, 23.

Wir werden hin und her geschmissen, es sey so, nur nicht abgerissen von unserm Bunde vor dem HErrn.

♄ 5. Es ist genug für den Jünger, wenn er wie sein Meister wird, und der Knecht, wie sein Herr Matth. 10, 25.

Wir kennen den König samt seinem Reich, ist das noch zu wenig, wir sind ihm gleich.

☉ 6. Fürchtet sie nicht. Matth 10, 26.

Seit dem die Lieb uns funde, zu ihrer Stunde, wird auf ihr Blut und Wunde was loß gewagt

☽ 7. Was ihr ins Ohr höret, das prediget auf den Dächern (im Freyen) Matth. 10, 27.

Darum schreyt einer heut, Stadt und Land und Leute an.

♂ 8. Auch eure Haar auf dem Haupt sind alle gezehlet, Matth 10, 30

Laßt diese Liebe sorgen, so bleibt ihr immer still, der Puls schlägt ordentlich, der Sinn vergnüget sich, in allerley Gefahr, verbleibt das Auge klar.

☿ 9. Wer sich vor denen Menschen zu mir bekennet, zu dem will ich mich vor meinem himmlischen Vater bekennen, Matth. 10, 32.

Solten Zeugen seiner Wunder Krafft können schweigen, von dem Lebens-Safft, der in blutiger Gestalt, durch die gantze Erde wallt.

♃ 10. Des Menschen Feinde werden seine eigene Haus-Genossen seyn, Matth. 10, 36.

Was ist es denn, das uns noch weiter anficht? der Eltern, der Kinder, der Freunde Gesicht.

♀ 11. Wer nicht sein Creutz nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth, Matth. 10, 38.

Drum

Drum haben billig die sich sehr zu schämen, die nicht willig sich wollen bequemen, bißher, und ihms gemacht so schwer.

♄ 12. Wer sein Leben findet, der wirds verliehren, und wer sein Leben verleurt um meinet willen, der wirds finden, Matth. 10, 39.

Alle; die wir leben sollen, lehrt die Liebe, sterben wollen.

☉ 13. Exaudi. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, Matth. 10. 40. siehe 41.

Wohl uns des feinen HErrn.

☽ 14. Ich lobe dich darum Vater und HERR Himmels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret, Matth. 11, v. 25.

Nur die kleinen Seelen, können was davon erzehlen, alle arme Sunder können es beschreiben, alle welche elend bleiben.

♂ 15. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, Matth. 11, 27.

Was der HErr dem HErrn gegeben, ist des Sohnes Eigenthum, wem der Sohn giebt ewigs Leben, der lebt zu des Vaters Ruhm.

☿ 16. Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28.

Ach süsser Freund! wie wohl ist dem Gemüthe, das im Gesetz sich so ermüdet hat, und nun zu dir dem wahren Leben naht.

♃ 17. Nehmt auf euch mein Joch, Matth. 11, 29.

Darinnen wir uns regen, und deinen Saamen egen, bis daß nichts mehr zu thun, als mit dir auszuruhn.

♀ 18. Mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leicht, Matth. 11, 30. Sie

Sie sind auf einen jeden schon eingericht.

♄ 19. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet, Matth. 12, 30.

Lehr uns kennen das Theil, das Maria hat, alles nennen schmertzlichen Verlust und Schad, was uns trennen will von deinem Brennen.

☉ 20. Ein guter Mensch bringt gutes hervor, aus seinem guten Schatz des Hertzens Matth. 12, 35.

Wenn auch die Lippen trocken seyn, des Geistes Hauch darff nur hinein, der vor dem Thron der Majestät, im Donnern und Posaunen geht, und eine Kohle vom Altar gebraucht, so rühren sich die Lippen, daß es raucht.

☽ 21. Siehe, es gieng ein Sämann aus zu säen, Matth. 13, 3-6.

Allein die Erde muß sich nicht dagegen härten, sonst findt sich kein Genuß

♂ 22. Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören, Matth. 13, 16. 17.

Wir hören die Warnung der hellen Posaunen, wir fühlen, wie sein Eifer blitzt, wir riechen den Nahmen, der Felsen, regt, wir sehen den Saamen, der Früchte trägt.

☿ 23. Da die Leute schlieffen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weitzen, und gieng davon, Matth 13. 25. 26.

Wer wolte denn nun schlaffen, wer klug ist, der ist wach.

♃ 24. Lasset beedes mit einander aufwachsen. Matth. 13, 30.

Dort wird scheiden, GOtt die beyden, wenn die Erndte wird angehn.

♀ 25. Das Himmelreich ist einem Sauer-Teig gleich, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drey scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward, Matth. 13, 33.

Sein Wort laufft schnelle, lauter und helle, gesund und reine in der Gemeine.

♄ 26. Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand, und verbarg ihn, und gieng hin vor Freuden über demselben, und verkauffte alles, was er hatte, und kauffte den Acker, Matth. 13, 44.

Gieb mir zur anvertrauten Haabe, häusliches Wesen und Wirthschaffts-Gabe.

☉ 27. Trinit. Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann, der schöne Perlen suchte, Matth. 13, 45. 46.

Eine fand er eine, da ward weiter keine mehr von ihm gesucht.

☽ 28. Das Himmelreich ist gleich einem Netze, Matth. 13, 47.

Geht in die Gnaden-Hamen gantz willig ein.

♂ 29. Habt ihr dieses alles verstanden? Matth. 13, v. 51.

Mach uns alles, was da wahr, Sonnen-klar.

☿ 30. Ein jeglicher Schrifftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Haus-Vater, der aus seinem Schatz altes und neues hervor bringt, Matth. 13, 52.

O Lehrer! lehr uns immerdar mit dringendem Betriebe.

♃ 31. Lasset uns alleine gehen an einen einsamen Ort, Marc. 6, 31.

Alleine, und doch nicht gantz alleine, sind wir in dieser Einsamkeit, denn die Gesellschafft ist nicht weit.

Juni

Junius

1.

♀ Ruhet ein wenig aus, Marc. 6, 31.

Doch nicht versuncken, und sich zu lang bedacht.

♄ 2. Es ist nicht noth, daß sie weggehen, gebt ihr ihnen zu essen. Matth. 14, 16. siehe v. 17.

Thut den Mund begierig auf, und empfahet euren Lebens-Safft.

☉ 3. 1. Trin. Warum zweiffelst du? Matth. 14. 31.

Den Zweiffels-Knoten kan kein Schwert verletzen, und lösen auf, so bald es ihm gefallt.

☽ 4. Schaffet euch Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird. dann denselben hat GOtt der Vater versiegelt. Joh. 6, 27.

Ach wie hungert das Gemüthe, Menschen-Freund nach deiner Güte, ach wie pflegen wir mit Thränen, uns nach deiner Kost zu sehnen.

♂ 5. Das ist GOttes Werck, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Joh. 6, 29.

Des danck ich dir mit Fleiß, daß wir erlebet haben die Stunde

☿ 6. Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir komt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird gar nicht mehr dürsten, Joh. 6, v. 35.

Drum schreib du uns heut ein sicher Geleit, mit Blute des Lamms, so viel unsrer da sind versiegelten Stamms.

♃ 7. Wer zu mir kommt, den stosse ich gewiß nicht hinaus. Joh. 6, 37.

Denn du bist der Auserkohrne, das verlohrne hast du nimmer weggejagt.

♀ 8. Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliehre von dem, was er mir gegeben hat, Joh. 6, 39.

Drum mißräth dir nie nichts in der Glut.

♄ 9. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, Joh. 6, 44.

Er hat uns zu dir gezogen, und du wieder zu ihm hin, ziehe hat uns überwogen, daß an euch hängt Muth und Sinn.

☉ 10. 2 Trinit. Wer es höret vom Vater, und lernts, der kommt zu mir, Joh. 6, 45.

O! wenn ihn nur die Seelen recht verstünden, es kostete nicht bald so viel Müh.

☽ 11. Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt, Joh. 6, 51.

Wie schmeckt uns dieses Brod so wohl, wie ists so Krafft- und Nahrungs-voll.

♂ 12. Wo ihr nicht das Fleisch des Menschen Sohns esset, und sein Blut trincket, so habt ihr kein Leben in euch. Joh. 6, 53.

HErr dein Fleisch vom Himmel kommen, eingenommen, deines Blutes Balsams Safft, mit der Seele angezogen, eingesogen, werde uns zur GOttes Krafft

☿ 13. Wer mein Fleisch isset und mein Blut trincket, der bleibet in mir, und ich in ihm, Joh. 6, 56.

O der seligen Minute! da man trinckt vom Lammes-Blute, und gedeyt von seinem Fleische, weit von allem Geists Geräusche.

♃ 14. Wer mich isset, derselbe wird um meinetwillen leben, Joh. 6, 57.

Unsre Seele hungert nur nach dir, gieb dich ihr.

♀ 15. Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch thuts nicht, Joh. 6, 63.

Doch das Wort ins Fleisch gekommen, hat die Sünde weggenommen.

16. Die

♄ 16. Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben, Joh 6, 63.

Der schwächste Thon davon, macht Leib und Seele munter.

☉ 17. 3. Trinit. Es sind etliche unter euch, die nicht glauben, Joh. 6, 64. siehe v. 65.

Nicht alle erkennen dich, aber doch viele, und alle sind deine unfehlbare Ziele. s. p. 623. v. 1.

☽ 18. Wollt auch ihr weggehen? Joh. 6, 67.

O wären wir dir einverleibt!

♂ 19. Was in den Menschen eingehet, so es ausser ihm ist, kans ihn nicht verunreinigen, Marc. 7, 15. siehe v. 19.

Mariä Gemüth versüsset und salbet das gantze Geblüt.

☿ 20. Es wird eine jedwede Pflantze ausgereutet werden, die mein Himmlischer Vater nicht gepflantzet hat, Matth. 15, 13.

Keine Sache soll niemals bekleiben, die nicht von dir ist eingericht.

♃ 21. Lasset sie fahren, Matth. 15, 14.

Ach JEsu! ach erbarme dich der allzu blinden Leiter! ach! eh sie fallen kräfftiglich, mach ihre Augen heiter.

♀ 22. Dir geschehe wie du wilt, Matth. 15, 28.

Ich sähe gern ein gutes Theil der Welt errettet, und zur rechten hingestellt.

♄ 23. Hephatah, das ist, thue dich auf, Marc. 7, 34.

Herein gesegneter des HErrn, es steht dir alles offen.

☉ 24. 4. Trinit. Vor wem geben mich die Leute aus? Marc. 8, 27.

Daß du der Sünden Bürge bist, das glaubt fast jedermann, und nimmt den Menschen JEsum Christ gar willig dafür an.

☽ 25. Wer saget aber ihr, daß ich sey? Luc. 9, 20.

Ein Gegen-Gifft vors Todes-Biß, und unsre Heiligkeit.

♂ 26. Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworffen werden, Marc. 7, 31.

Beym Creutz wuchs unser Held, das Creutz ist guter Dünger auf unser Hertzens Feld.

♀. 27. Gehe hinter mich, du Satan, denn du hast nicht im Sinn, was göttlich ist, sondern was menschlich ist. Marc. 8, 33.

Man kan sie unmöglich zu Brüdern annehmen, die sich nicht von Hertzen zum Creutze bequemen.

♃ 28. Was Nutz hatte der Mensch, ob er die gantze Welt gewünne, und büßte sich selbst ein oder litte Schaden? Luc. 9, 25.

Drum seyd auf die Verlassung der gantzen Welt bedacht.

♀ 29. Wer sich meiner und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündlichen Geschlecht, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, und mit den heiligen Engeln, Marc. 8, 38.

Mein Heyland, wär ich armes Kind, das sich um deine Füsse windt, daß dich du Seelen-Ehemann nicht eine Stunde missen kan, und daß dich über sich und alles liebt, in deiner Sprache etwas mehr geübt.

♄ 30. Etliche stehen hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen, daß das Reich GOttes mit Krafft kommen sey, Marc. 9, 1. siehe Luc. 9, 27.

Eins wüst ich gerne, wenn meine Liebe wolt, wie man die Sterne verstehen lernen solt, die Boten von der Gnaden Sonnen. So wird verlohren, so wird gewonnen.

Julius.

1.

☉ 5. Trinit. Ihr solt das Gesicht niemand sagen. Matth. 17, 9.

Und wo nähm man Worte her, Worte, die den Grund der Seelen nicht verhehlen, Worte, welche jedermann fassen kan.

2. O du

☽ 2. O du ungläubiges Geschlecht! wie lang soll ich noch bey euch seyn? wie lange soll ich mich noch mit euch leiden? Marc. 9, 19.

Bis daß das Fleisch vons Geistes Sinn vertrieben und geschieden, den Sieger läßt zufrieden.

♂ 3 Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet, Marc 9, 23.

Daß die Gläubigen bekennen so gewonnen, wie gewagt.

☿ 4. Eine Art unreiner Geister, (v.18.) fähret nicht aus, denn durch Beten und Fasten Matth 17, 21.

Zum Wachen und Fasten sauer sehen, machet die Streiter vom Posten gehen

♃ 5. So jemand will der erste seyn, der soll der letzte seyn unter allen und aller Knecht, Marc. 9, 35.

Denn wer noch gerne etwas heist, hat einen niederträcht'gen Sclaven Geist

♀ 6. Welcher der kleinste ist unter euch allen, der wird groß seyn, Luc. 9, 48.

Was Abigail wolte seyn, der Knechte Davids Wäschern, darzu stimmt unser Vorsatz ein, uns willig abzuaschern.

♄ 7. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns, Marc 9, 40.

Wer ist nun, der unserm König gerne gutes erzeigen wolt, wer ist seiner Sache hold?

☉ 8. 6. Trinit. Wer euch träncket mit einem Becher Wassers in meinem Namen, darum, daß ihr Christo angehöret, warlich ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben, Marc. 9, 41.

Weil ihm sein Volck durchs Wollen alles thut.

☽ 9 Es wird ein jeder mit Saltz gesaltzet werden, und alles Opffer wird mit Saltz gesaltzet werden, Marc. 9, 49.

Kommst du also abzuschweiffen, und das Wasser thut nicht gut, werde uns zur Wäscher Seiffen, ja uns noch zur Goldschmieds Glut.

♂ 10. Habt Saltz bey euch, und habt Friede unter einander, Marc. 9, 50.

Wo Esthern sind und ein Hegai, fehlt auch kein eifernder Mardochai.

☿ 11. Wisset ihr nicht, was für eines Geistes Kinder ihr seyd? Luc. 9, 55.

Des Geists, der in der Gottheit Thron, im Licht und Krafft und Liebe brennet.

♃ 12. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, Luc. 6, 56.

Sein Hertz hat Schmertz von wegen aller Armen, die seiner Gnade noch nicht fähig sind.

♀ 13. Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesand hat, Joh. 7, 16.

Aber seit der grosse Heyland seinen Scepter wieder führt, wird nun keine Lehr als seine mehr geführet und geziert.

♄ 14. So jemand wil des Vaters Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre aus GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede, Joh. 7, 17.

Triumphs-Fürst unterm Bunde aus GOttes Munde, der vor den Sehern stunde längst zugesagt, wir stehn auf diesem Grunde gantz unverzagt.

☉ 15. 7. Trinit. Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht, Joh. 7, 24.

Wie leichte aber stößt man an bey deinen tieffen Sachen:c.

☽ 16. Ich kenne ihn, denn ich bin von ihm, und er hat mich gesand, Joh. 7, 29.

Niemand hätte was gelesen von ihm ohne GOttes Wort, Joh. 1.

♂ 17. Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesand hat. Joh. 8, 16.

Wäre GOtt nur GOtt geblieben, und der Mensch nicht GOtt geweist, hätt ers nie so weit getrieben, daß er eine Seel erlöst.

☿ 18. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr wahrhafftig meine Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen. Joh. 8, 31. 32.

Drum ist unsre Schule bey dem guten Meister, recht ein Glück für edle Geister.

♃ 19. So euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr würcklich frey. Joh. 8, 36.

Wir sind seine, angewöhnt ans Liebes-Joch, bey dem Scheine seiner Göttlichen Gestalt sind wir frölich, und im Glauben selig.

♀ 20. Wäre GOtt euer Vater, so liebtet ihr mich Joh. 8, 42.

Du gutes Liebes-Lamm! wir lieben dich wol kindlich.

♄ 21. Warum kennet ihr meine Sprache nicht? Joh. 8, 43.

Sie ist das Schiboleth vom kleinen Heer.

☉ 22. 8. Trinit. Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort, Joh. 8, 47.

Wir hören es fast mündlich bey Tag und Nacht.

☽ 23. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich, Joh. 8, 56.

Den Tag beschliesset keine Nacht, so lange GOttes Auge wacht, so lange JEsus bleibt der HErr, wirds alle Tage herrlicher.

♂ 24. Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Eltern, sondern daß die Wercke GOttes offenbar würden an ihm, Joh. 9, 3. Luc. 13, 2.

Wer sieht der Lieb und Weisheit Tieffe ein?

☿ 25. Ich muß verrichten die Wercke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand was thun kan, Joh. 9, 4.

Wir wollens machen wie dein Knecht vor Ai, mach du es, wie dein Knecht zu Gilgal sagt. Buch Josua 8, 26. v 12. 13.

♃ 26. Gehe hin, und wasche dich. Joh. 9. 7.

Laß uns deine arme Kleine, in des Lammes Blute reine, und darnach bey deinem Scheine, eine weile frölich seyn.

♀ 27. Ich sahe den Satanam vom Himmel fallen, als ein Blitz. Luc. 10. 18.

So muste Heil und Krafft und Macht des HErrn und seines Christus werden.

♄ 28. Maria hat das gute Theil erwählet, Luc. 10, 42. siehe 39.

Man nahm an ihr nichts sonderliches wahr, als daß sie still und arm und beyblich war.

☉ 29. Unser Vater, der du in den Himmeln bist, Luc. 11, 2.

So wol der siegenden als Creutz-Gemeine, die sich für eine Sünderin erkennt, die aber auch wohl weiß, wie sehr sie deine, und daß sie nichts von ihrem Haupte trennt.

☽ 30. Wenn ein gewapneter Starcker seinen Hof bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden, Luc. 11, 21.

Weg mit dem gantzen Banne, vom alten Manne.

♂ 31. Selig sind, die das Wort GOttes hören, und bewahren es, Luc. 11, 28.

Versiegle du in tieffster Ruh all Innigkeit der Seelen.

Augustus.

1.

☿ Schaue drauf, daß nicht das Licht, das in dir ist, Finsterniß seye, Luc. 11, 35.

Unerschaffne Lebens Sonne, gehe auf zu unsrer Wonne, und bestrahle unsern Sinn.

♃ 2. Hat nicht der auch das Inwendige gemacht, der das Auswendige gemacht hat? Luc. 11, 40.

Er ist der Meister aller wahren Sachen, die die Geister können selig machen. 3. Ih-

♀ 3. Ihr gehet bey dem Gerichte vorüber und bey der Liebe GOttes, Luc. 11, 42.

Laß unsern Gang auf deinen Wegen nicht straucheln oder irre gehn.

♄ 4. Aller Propheten Blut wird gefordert werden von diesem Geschlecht. Luc. 11, 51.

Nur ihre auf JEsum gewütete Flamme vergriff sich an einem vergeßlichen Lamme.

☉ 5. Wehe euch Gelehrten, denn ihr habt den Schlüssel der Erkänntniß genommen, ihr seyd selber nicht hinein gegangen, und die haben wollen hinein gehen, habt ihr abgehalten. Luc. 11, 52.

Was wird doch dem für Pein dort zugemessen seyn, der seines Ungehorsams Frucht, so gerne fortzupflanzen sucht.

☽ 6. (Meine Freunde!) fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und darnach nichts mehr thun können. Luc. 12, 4.

Sie öffnen nur die Schleuse, der Geist entwischt.

♂ 7. Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzet. Luc. 12, 14. siehe Joh. 8, 10.

Denn was sich zum Dienste der Menschen läßt werden, bestehet nicht aus Leuten, die Güter ererben.

☿ 8. Wenn einer gleich Überfluß hat, so hat er doch sein Leben nicht von seinen Gütern. Luc. 12, 15.

Der HErr hats uns gegeben, dasselbe zu bewahren, thut er gewiß nichts spahren.

♃ 9. Lieber geben als nehmen ist selig, Actor. 20, 35.

Laß uns an andern üben, was du an uns gethan.

♀ 10. So ihr das geringste nicht vermöget, warum bekümmert ihr euch ums übrige? Luc. 12, 26.

Drum werde der Unruh auf ewig gewehret, und wir in die selige Stille gebracht.

♄ 11. Trachtet nach dem Reich GOttes, so wird euch alles zugelegt werden. Luc. 12, 31.

Man führe uns zum Thron und zum Genuss davon, man öffne Gold und Silber-Mienen, ein Braut-Herz hält sich keusch des Lammes Bein und Fleisch) und will nicht gern zurücke dienen.

☉ 12. Verkauffet was ihr habt, und gebt Allmosen. Luc. 12, 33.

Wir haben nichts eigenes, du theurer Gebieter, die gehe es nun lange schon über die Güter.

☽ 13. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen. Luc. 12, 35.

Zünde an, laß die Bahn aller der Gemeinen, ihre Glut vereinen.

♂ 14. Selig sind die Knechte, die der HERR, wenn er kommt, wachend findet. Luc. 12, 37. 38.

Der König, der sich nicht an Regeln bindet, wenn er zuweilen was geschicklich findet, hat offt dem Schwächesten von seinen Gliedern, zum Würcken aufposaunt, wer kan sich widern.

☿ 15. Des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihrs nicht meynet. Luc. 12, 40.

Wird man denn auch für Freud, in solcher Gnaden-Zeit den Augen ihre Zähren und Thränen können wehren.

♃ 16. Wer ist wol ein treuer und kluger Haushalter, daß ihn der HERR über sein Gesinde setzen kan. Luc. 12, 42

Lamm und Haupt, das selbst geglaubt, als es noch die Wanderschafft trieb, sey uns nah, sprich immer Ja zu unsrer geschäfftigen Lieb.

♀ 17. Selig ist der Knecht, welchen sein HErr findet also thun, wenn er kommt. Luc. 12, 43.

Er wird ihn küssen, und segnen müssen.

♄ 18. Bey einem jeden, dem viel gegeben ist, wird man viel suchen, und welchem sie viel anver-

trauet

trauet haben, von dem werden sie desto mehr fordern. Luc. 12, 47. 48.

GOtt ist kein harter Mann, der nimmt, was er nicht giebt, doch gehören ihm die Seelen inn- und ausser ihren Höhlen.

☉ 19. Ein Feuer bin ich kommen auf die Erde zu streuen. Luc. 12. 49.

Gebt Achtung, es ist auf die Erde gefallen, das Zeichen erscheinet, das Heer-Zug soll wallen.

☽ 20. Der zur Thüre hinein gehet, der ist der Schäfer, demselben thut der Thür-Hüter auf. Joh. 10, 2. 3.

Ihr Zions Thore, wir gehen zu euch ein, bey Christi Chore da wolln wir Diener seyn.

♂ 21. Ich bin die Thür zu denen Schafen. Joh. 10, 7.

Wir gehn hinein, und wollen nun biß auf den Hochzeit-Tag, in Lied, Gedult und Glauben ruhn, der uns vollenden mag.

☿ 22. So jemand durch mich eingehet, der wird glücklich werden, und wird ein- und ausgehen, und Weyde finden. Joh. 9, 10.

Laß uns in die Ruhe ziehen, in die Gnade, in das Krafft-Revier.

♃ 23. Ich bin der rechte gute Hirte, der gute Hirt lässet sein Leben für die Schafe. Joh. 10, 12.

Unerhörte Art zu lieben, erst geschaffen, denn gekaufft, Koth und Unflath abgetrieben, und in seinen Tod getaufft.

♀ 24. Der Knecht fleucht, denn er ist gemiethet, und achtet die Schafe nicht. Joh. 10, 13.

Man schencket einem Hof und Haus, und wird doch keine Liebe draus.

♄ 25. Ich kenne das Meinige, und werde von den Meinen erkannt. Joh. 10, 14

Ge-

Gesalbte Liebe! wir sind deine Leute.

☉ 26. Ich habe noch andere Schafe, und die sind nicht aus diesem Stalle, die muß ich auch herführen. Joh. 10, 16.

Das hoffet die beglückte Schaar, des Hirten eines Löwen Lammes, der ihres Lebens Ursach war, das hofft der Lohn des Creutzes-Stammes.

☽ 27. Es wird eine Heerde und ein Hirt werden Joh. 10, 16.

Was wird das für ein Gesänge, wenn mit göttlichem Ge[illegible]nge, die mit Blut erkauffte Menge, ihren HErrn des[illegible] wird.

♂ 28. Mein Vater hat mich darum lieb, daß ich mein Leben lasse. Joh. 10, 17. 18.

Wer giebt auch sein eigen Leben für das Leben seiner Braut, wo wird ein solch Paar getraut? Und du wilts für Feinde geben!

☿ 29. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Joh. 10, 27. 28.

In die sichern Friedens Hütten, zum Genuß der sieben Bitten, und des Theils des Stamms, und des gantzen Lamms.

♃ 30. Der Vater, der mir die Schafe gegeben hat, ist grösser denn alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. Joh. 10, 29.

Du bist dem Vater gleich an Macht du sitzst auf seinem Throne, du tragst der gantzen GOttheit Pracht, auf deines Hauptes Crone. Hebr 1.

♀ 31. Ich und der Vater sind eins. Joh. 10, 30. Cap. 14, 28.

Dich muß man im Vater grüssen, und aus dir den Vater schliessen, und der Geist von beyden fliessen, als der lebendige Strom.

September.

1.

1. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: Denn viele werden (das sage ich euch) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht können. Luc. 13, 24.

Laß doch aus der Grund die Seelen, durch des neuen Bundes Blut

☉ 2. Es sind letzte, die werden voran kommen, und sind erste, die werden zurück bleiben. Luc. 13, 30.

Ich bitte meinen Seelen-Werber, er wende diese Schmach von mir, daruber ich kein Leiden herber, und keine größre Schande spür.

☽ 3. Kommt, denn es ist schon alles da. Luc. 14, 17.

Kommt doch alle, kommt zur Liebe, zur verwundten Liebe her, schade für die eitlen Triebe, wer doch schon gekommen wär!

♂ 4. Gehet aus auf die Land-Strassen, und an die Zäune, und nöthiget sie herein zu gehen, auf daß mein Haus voll werde. Luc. 14, 23.

Gelobet sey die Gnaden-Zeit, in der auch ungeübte Knaben, Befehl und Macht erhalten haben, zu werben auf die Ewigkeit.

☿ 5. So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn. Luc. 14, 26. Matth. 10, 37.

Wer wolte sich ihme zu Liebe nicht hassen, wer wolte sich ihm nicht von Hertzen erlassen.

♃ 6. Wenn jemand unter euch einen Thurn bauen will, setzet er sich nicht zuvor hin, und über-

überschlägt die Kost, ob er es habe hinaus zu führen. Luc. 14, 28.

Und also kommts in allen Sachen auf Grund und Untersuchung an, sonst wird gar viel umsonst gethan.

♀ 7. Wenn ein König will wider einen andern in Streit ziehen, setzet er sich nicht zuvor hin, und rathschlaget? Luc. 14, 31.

Denn sonst wird vor dem Kampff Triumph gesungen, und mit der Zunge nur voraus gesprungen.

♄ 8. Wenn nicht ein jeder unter euch alles das Seine loß giebt, so kan er mein Jünger nicht seyn. Luc. 14, 33.

Lust, Ehre und Gewinn, sind allzu ungereimte Sachen, einem Verliebten zu thun zu machen.

☉ 9. Es wird mehr Freude im Himmel seyn, über einen eintzigen Sünder, der anders wird, als über neun und neuntzig fromme Leute, die sich nicht bekehren dürffen. Luc. 15, 17.

Und in diesem lautern Sinn, gehen unsre Zeugen hin. Volck, das noch so heßlich ist, du wirst schön in JESU Christ.

☽ 10. Wer in kleinen Dingen treu ist, der ist auch in viel Sachen treu. Luc. 16, 10.

Uberm Lieben wird die Last auf dem Rücken wie ein leichtes Federgen, man kan sagen: Giebts noch was zu tragen?

♂ 11. So ihr in dem Fremden nicht treu seyd, wer will euch das Eurige anvertrauen? Luc. 16, 12.

Darum kommts nach eurer Rührung, nicht zur Führung, nicht daß er die Gaben spart.

☿ 12. Was hoch ist unter denen Menschen, das ist GOtt ein Greuel. Luc. 16, 15.

O so fahr auf ewig hin, du verblenderische Grösse, deine Blosse ist der gantzen heilgen Schaar, offenbar.

13. Es

♃ 13 Es gehet eher an, daß es mit Himmel und Erden aus werde, denn daß dem Geſetz ein Strichlein abgehe Luc. 16, 17. Matth. 5, 17. 18. 19.

Unſer auserwehlter Freund, die Geſellen, ſitzen da vor dir vereint, auf den Schwellen, deines mehr denn Moſis Stuhls, laß uns hören, deine GOttes Lehren.

♀ 14. Es iſt nicht anders, es kommen Aergerniſſen, wehe aber dem, durch welchen ſie kommen. Luc. 17, 1.

Dem iſt im Namen des ewigen Amen, einmal geſuchet.

♄ 15. So dein Bruder an dir ſündiget, ſo ſtraffe ihn, und ſo er ſich beſſert, vergieb ihm. Luc. 17, 3. 4. Matth. 18, 15.

Erinnre doch die kleine Schaar, die ſich ſo leichte zweyt, was deine letzte Sorge war, der Brüder Einigkeit.

☉ 16. Wenn ihr Glauben hättet als ein Senff-korn, ſo könnt ihr ſagen zum Maulbeer-Baum: Reiß dich aus, und verſetze dich ins Meer, ſo würde er euch gehorſam ſeyn. Luc. 17, 6.

Jeder Streiter, jeder Glaubens-Mann, jeder Leiter, in dem Joch-Geſpann, wann ers erſt mit Blut geſchmiert, und darnach die Kaſſen führt, wünſcht ſich ſehnlich: Wollen was er kan.

☽ 17. Welcher iſt unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget, oder das Vieh weidet, wenn er heim kommt vom Felde, daß er ihm ſage: Gehe bald hin, und ſetze dich zum Tiſch. Luc. 17, 7.

Wir wollen warten, und bey der Müh erharten, ohne alle Rast: Wie viel die für uns karrten, im Boden ſcharrten, vom Streiter Schweiß erſtarrten, genieſſens nu.

♂ 18 Es ſey dann, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo kommt ihr nicht in das Himmel-Reich. Matth. 18, 3.

Kehrt

Kehrt in der Mutter Leib zurück, und kriegt ein neu Geschick. Joh. 3.

♄ 19. Sehet zu, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Matth. 18, 10.

Wie schön sind doch die Gnaden-Söhne! Hüter, ach! mache uns auch so schöne.

♃ 20. Was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöset seyn, Matth. 18, 18.

Drum muß man bald mit Schrecklichkeit, von heissen Bannes Kräfften rauchen, bald voller Geists-Zufriedenheit das Sacrament zum Segen brauchen.

♀ 21. Wenn zwey hier auf Erden zusammen stimmen, über was für eine Sache es ist, die sie im Gebet haben, das soll ihnen werden von meinem Vater, der im Himmel ist. Matt. 18, 19.

In unserm Orte, da du lieblich thronest, und mit dem Worte kräfftig bey uns wohnest, sind wir es so gewohnt von dir.

♄ 22. Wo zwey oder drey auf meinen Namen zusammen gekommen sind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

Wir sinds, treuer Zeuge Amen, heilger Fürst Melchisedech, trage alle unsre Namen auf dem Hohen Priester-Blech.

☉ 23. Hättest du dich nicht über deinen Mit-Knecht erbarmen sollen, wie ich mich über dich erbarmet habe. Matth. 18, 33.

Es jammert uns die gantze Schaar, der armen Menschen Seelen!

☽ 24. Das Reich GOttes kommt, ohne Aufsehen. Luc. 17, 20. 21.

Niemand hörte, den der in Maria schlieff, und sein Drangen macht Johannem springen.

25. Wie

♂ 25. Wie der Blitz aus einer Gegend des Himmels heraus fähret, und in die andere strahlet, so wird er mit des Menschen Sohn seyn, an seinem Tage. Luc. 17, 24.
Es ist dasselbe Feur, in dem die Geister brennten, eh sie ein Ungeheur des Abgrunds worden sind.

☿ 26. Gedencket an des Loths Weib. Luc. 17, 32.
Flucht von Hertzen aus dem Sinn-Getümmel, und begebt euch in den stillen Himmel.

♃ 27. Zweene werden (in der Nacht) auf einem Bette liegen, der eine wird aufgenommen werden, der andre wird verlassen werden. Luc. 17, 34.
Drum wird nichts mehr anverwandt von den Gläubigen genannt, was der HErr noch nicht erkannt.

♀ 28. Solte GOtt seinen Auserwehlten nicht zum Recht helffen, die Tag und Nacht zu ihm schreyen. Luc. 18, 7.
Ja der Getreue, des wir uns freuen, wird balde da seyn, den Streitern nah seyn.

♄ 29. Der Zöllner gieng heim, und war loßgesprochen, der Pharisäer aber nicht. Luc. 18, 14.
Wir, GOTT sey ewiglich gepreißt, sind aus demselben Orden, dem du zu Liebe allermeist bist angenagelt worden.

☉ 30. Was GOtt zusammen gespannt hat, soll kein Mensch von einander thun. Marc. 10, 9.
Doch gilt es auch Treu, wers Tempel-Gebäu, des Geistes entehrt, der wird von dem ewigen Feuer verzehrt.

October.

1.

☽ Das Wort ist nicht für einen jedweden, sondern wem es gegeben ist. Matth. 19, 11.

 Höch-

Höchstes Vorbild aller Ehe, die da heilig ist und rein, deine Stäbe sanfft und wehe richten unsre Ehen ein.

♂ 2. Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen, Matth 19, 14.

Drum sind dergleichen kleine in der Gemeine, wie lauter edle Steine.

☿ 3. Wie schwerlich werden die ins Reich GOttes kommen, die viel zum besten haben. Luc. 18 v. 24.

Armuth her, und Freude dran!

♃ 4. Es ist niemand, so er verlässet Haus, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker, um meinet willen, und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfähet jetzt in dieser Zeit, Häuser und Brüder, und Schwestern, und Mutter, und Kinder, und Aecker mit **Verfolgungen**, und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben. Marc. 10. v. 29. 30.

An diesem unserm Gnaden Orte, fehlts der Verheissung an keinem Worte. Josua 21, 45.

♀ 5. Gehet ihr hin in den Wein-Berg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Matth. 20, 7.

Gieb uns Krafft, gieb andern Lohn.

♄ 6. Habe ich nicht Macht zu thun mit den Meinen, was ich will? Matth 20, 15.

Macht ein Töpffer gleich aus freyem Muth seinen Thon, wies ihm beliebt, ohne daß er Antwort giebt, guter Schöpffer, was du machst, ist gut.

☉ 7. Es sind viel Beruffene, aber wenig sind Auserwehlte. Matth 20, 16.

Die Menschen sehen das, den einen greifft es an, der andre

andre weiß nicht, was und wo er helffen kan, und der dritte Theil der Thoren geht mit gutem Muth verlohren.

☽ 8. Wer bey Tag wandelt, der stösset sich nicht. Joh. 11, 9.

Das ewge Licht geht da herein, geb uns einen hellen Schein.

♂ 9. Könnet ihr den Kelch trincken, den ich trincke, und euch tauffen lassen mit der Tauffe, da ich mit getauffet werde. Marc. 10, 38.

Sollen wir nicht wollen, das ist eine Schande in dem ewgen Vaterlande.

☿ 10. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich bedienen lasse, sondern daß er diene. Marc. 10, 45.

Gar heimlich hielt er sein Gewalt, er gieng in einer armen Gestalt.

♃ 11. Handelt bis ich wieder komme. Luc. 19, 13.

So wahr du lebst und die Gemein, so wahr wir in dir schweben, wir wolln so wenig träge seyn, als die vier heilgen Leben. Offenb. 4.

♀ 12. Daß ich nicht da gewesen bin, ist mir lieb um euret willen, daß ihr glaubet. Joh. 11, 15.

In den ersten Gnaden-Tagen wird man von dem Freund getragen, endlich muß man lernen wagen, selber seinen Gang zu gehn.

♄ 13. Ich bin die Aufferstehung und das Leben, wer an mich glaubt der wird leben, ob er gleich stirbet, und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11. v. 25. 26. (Gen. æterna.)

Sondern ausserm Leibe wallen, und daheim seyn bey dem HErrn.

☉ 14. Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, so soltest du die Herrlichkeit GOttes sehen. Joh. 11, 40.

Ach

Ach ja! du A und O des schwachen Glaubens, der bald Gewalt durch deine Treue kriegt.

☽ 15. Vater ich dancke dir, daß du mich erhöret hast, wiewol ich wuste, daß du mich allzeit hörest. Joh. 11, 41, 42.

Glaub und Gnade halten Bund.

♂ 16. So euch jemand etwas wird sagen, so sprecht nur: der HErr brauchts. Matth. 21, 3.

Macht ihm getrost den Weg zurechte, denn alle Dinge sind seine Knechte.

☿ 17. Es sey denn, daß das Weitzen-Korn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibts alleine, wo es aber stirbt, so bringt es viel Frucht. Joh. 12, 24. Jes. 8.

Das heist den guten Zeiten den Kern gesteckt.

♃ 18. Wo ich bin, da wird mein Diener auch seyn. Joh. 12, 26.

Die in dich Verliebten wolten deine Thronen, lieber alsobald bewohnen, und du weissest besser, was sie an dem Warten nütz und nöthiges erharren.

♀ 19. Vater verherrliche deinen Namen. Joh. 12, 28.

Es hats uns verheissen das selige Wesen, so sich als Vater kund gethan, in ewigen Schätzen, uns auszuerlesen, was unsre Seelen zieren kan.

♄ 20. Wenn ich werde erhöhet seyn von der Erden, (ans Creutz) will ich sie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32.

Drum laß nun deine Wunden, alle Stunden, mit Lieb ins Herzens Grund uns ritzen und verwunden.

☉ 21. GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen, dann sie leben ihm alle. Luc. 20, 38.

Alle Seelen, die von dieser Erden, und von ihren man-

mancherley Beschwerden, die sie gedrücket, durch des Lammes Blut sind hingerücket.

☽ 22. Du solt den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüth, und von allen deinen Kräfften. Marc. 12, 30.

Dich lieben treuer GOtt, das ist zur Pflicht geworden, bey dem gefallnen Orden, ihm selbst zur Schmach und Spott dich lieben, dich umfassen, sich deinen Händen lassen, war keiner Creatur pur lautere Natur.

♂ 23. Du solst deinen Nechsten lieben als dich selbst. Marc. 12, 31.

Drum laßt uns lieben, und freuen von Hertzen, und uns üben zur Lindrung der Schmertzen, Liebe! segne unsre Friede.

☿ 24. Diese hat von ihrer Armuth alles, was sie hat, eingelegt, ihre gantze Nahrung. Marc. 12, 44.

Wer andern zum Genuß gebohren, achtet den letzten Scherff unverlohren.

♃ 25. So David den Meßiam HErr nennet, wie ist er denn sein Sohn? Matth. 22, 45.

Des sich wundert alle Welt, GOtt solch Geburt ihm bestellt.

♀ 26. Wenn ihr hören werdet von Kriegen und Lermen, werdet nicht irre, denn es muß also geschehen. Marc. 13, 7.

Die Zeichen sollen den Leuten auf Christi Zukunfft deuten.

♄ 27. Es wird geprediget werden die gute Bothschafft vom Reich in der gantzen Welt, allen Völckern zu einem Zeugniß. Matth. 24, 14.

Man wird bey seinem Loos nicht frölich, bis eine Menge von Seelen selig.

☉ 28. Bleibt durch eurer Gedult in eurer Seele gefaßt, Luc. 21, 19. Off. 14, 12.
Wie kan ein Pfeil das Ziel zersplittern, wann seinem Schützen die Hände zittern.

☽ 29. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr möget gewürdiget werden, zu entfliehen dem allem, das geschehen soll, und zu bestehen für des Menschen Sohn, Luc. 21, 36.
Einen Helden-Muth, der da Gut und Blut gern um deinetwillen lasse, und des Fleisches Lüste hasse, gieb uns höchstes Gut, durch dein theures Blut.

♂ 30. Das Himmel-Reich wird gleich seyn zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus dem Bräutigam entgegen, aber fünf unter ihnen waren klug, und fünf waren thöricht, Matth. 25, 1. 2.
Darum siehet sich ein Plan gleich einem Wunder an, da sich die Glieder alle gründen.

☿ 31. Den unnützen Knecht werfft in die äussere Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähn-Klappen, Matth. 25, 30.
Wir Seelen ins Leibes Joch, wir sparens nicht auf diese Angst-Reviere, wir wollen willig seyn, so brauch uns doch.

November.

1.

♃ Wie ihr gethan habt einen unter diesen meinen geringsten Brüdern, so habt ihr mir gethan, Matth. 25, 40.
Unser König, JEsus Christ, seiner Diener nicht vergißt.

♀ 2. Sie hat gethan, was sie konnte, Marc. 14, 8.
Wolt ihr auch, so faßt euch an feste, feste, jedes wie es weiß und kan, machs aufs Beste.

3. Was

♄ 3. Was ich thue, das weist du ietzt nicht, du wirsts aber hernach einsehen, Joh. 13, 7.

Diese tiefe Heimlichkeiten gehen viele tausend Weiten, über allen Klang der Lieder, Seelen, Seelen sincket nieder.

☉ 4. Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir, Joh. 13, 8.

Das Wasser, welches auf den Stoß, des Speers aus seiner Seiten floß, sey unser Bad, und all sein Blut, das reinige Hertz, Sinn und Muth.

☽ 5. So ich euer HERR und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so solt auch ihr einander die Füsse waschen. Joh. 13, 14.

O liebste Liebe! mach uns doch dein gantz Exempel süsse.

♂ 6. Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimt mich auf, wer aber mich aufnimt, der nimt den auf, der mich gesand hat. Joh. 13, 20.

Von einer Welt bis zu der andern läst sich mit diesem Geleite wandern.

☿ 7. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt, Joh. 13, 35.

Die Welt soll Zeuge seyn, daß sich dis Häufflein liebt, und jedem das was sein, das Hertz den Brüdern giebt.

♃ 8. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen, Joh. 14, 2.

Nur halte niemand an der Pforte, gieb deinem Vater gute Worte, die Züge zu beschleunigen, die Seelen durch zu reinigen.

♀ 9. Wer an mich glaubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun, denn ich gehe zu meinem Vater, Joh. 14, 12.

Wir bitten dich, o Liebe! immer weiter, die Thaten und die Wunder voll gemacht.

♄ 10. Wo ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so will ichs thun, Joh. 14, 14.

O wie so glücklich ist eine Creuz Gemein, wenn sie nur läufft im Ziel der Regel, oder getrieben vons Glaubens Seegel.

☉ 11. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, Joh. 14, 15.

Drum wollen wir auch fleißig seyn, dich alle Stunden zu erfreun.

☽ 12. So mich jemand liebet, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen, Joh. 14, 23.

Hertz der Göttlichen Natur. Hertz der offenbarten Liebe, Hertz der Friede, unsre Hertzen opffern dir Liebe hier, und in brennenden Verlangen deine Salbung zu empfangen, öffnet sich des Geistes Thür.

♂ 13. Der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe, Joh. 14, 26.

Du theurer Hege, du Geist von GOttes Sohn! bald gieb uns Schläge, bald red aus sanfftem Thon.

☿ 14. Ich hinterlasse euch Frieden, ich gebe euch meinen Frieden, Joh. 14, 27.

Du vom Blut zerschwollnes Haupt für ein jedes, das dirs glaubt, wenn dein Friede auf uns ruhen blieb.

♃ 15. Ich gehe hin, und komme wieder zu euch, Joh. 14, 28.

Wann du aus den Thronen-Höhen, wiederum hernieder ziehst, wolln wir dich so eigen sehen, als du uns jetzunder siehst.

♀ 16. Nehmet hin den Kelch und theilet ihn unter euch, Luc. 22, 17.

Wir halten täglich Liebes-Mahl, bey deinen heilgen Wunden, und feyen unsre Gnaden-Wahl, in deines Hauptes Schrunden.

♄ 17. Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß, Luc. 22, 19.

Die Seele Christi heilge mich, sein Geist versetze uns in sich, sein Leichnam, der für uns verwund, der mach uns Leib und Seel gesund.

☉ 18. Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren, Ihr aber nicht also, sondern der grösseste unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener, Luc. 22, 25. 26.

Wo ist der König hin, der vor der Bundes-Lade mit Ehr erduldtem Pfade, und eingekehrtem Sinn, das Chor der Mägde führte, und seine Harffe rührte, und der bey aller Schmach von nichts als Ehre sprach.

☽ 19. Ich bin unter euch wie ein Diener, Luc. 22, 27.

Die hiesigen Leute sind darum frey, daß jeder die Leute des Helden sey, der Leben und Freyheit um Seelen verhandelt, ins Dienen und Sterben am Creutze verwandelt.

♂ 20. Ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, Luc. 22, 29.

Hier übel genennet, und wenig erkennet, hier heimlich mit Christo im Vater gelebet, dort öffentlich mit ihm im Throne geschwebet.

☿ 21. Ihr solt essen und trincken an meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Thronen, und richten, Luc. 22, 30.

GOtt weiß, daß wir uns hertzlich schämen vor unsre Seligkeit Lohn zu nehmen.

♃ 22. Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, Luc. 22, 32.

Ist doch deine Creutz Gemeine elend, unansehnlich, kleine, mangelhafftig aber deine, und daß ist genug vor sie.

♃ 23. Wenn du dich bekehret hast, so stärcke deine Brüder, Luc 22, 32.

Mein GOtt! könnt ich ihnen sagen, ihnen mir und jedermann, was es sey, zu dem sich wagen, der uns nicht beschämen kan.

♄ 24. Ihr seyd reine um des Worts willen, das Ich zu euch geredet habe. Joh. 15, 3.

Rein und frey und gantz vollkommen, nach dem besten Bild gebildt, in die Gnade eingenommen, in die Unschuld eingehüllt.

☉ 25. Das ist mein Geboth, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch geliebet habe, Joh 15, 12.

Von Christi Salbungs-vollen Ertz-Priester Kleid, ist reichlich hergeflossen die Möglichkeit. Ps. 133.

☽ 26. Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Joh. 15, 20.

Es muß uns ohne Zweiffel gehn, wies unserm Meister gangen, bey Ihm ists darauf angesehn, bey uns drauf angefangen.

♂ 27. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Joh. 15, 23.

Solch ein Mann ist im Bann, und hat Fluch und Wehe ordentlich zur Ehe.

☿ 28. Er selbst, der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich geliebt habt, und geglaubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin, Joh. 16, 27.

Gieb uns allen, die so hertzlich gern möchten wallen, nach dem Sinn des HErrn, und nicht mögen selig seyn, als durch JEsu Blut allein, gieb uns diesen hellen Morgen-Stern.

♃ 29. In der Welt habt ihr Drangsal, aber seyd getrost ich habe die Welt überwunden, Joh. 14, 32.

Er ruhet nicht bis er die Seinigen vollendt.

♀ 30. Das ist das ewige Leben, daß sie dich den einigen wahren GOtt erkennen, und den du gesand hast JEsum, als Meßiam, Joh. 17, 3.

Verleih, daß wir dich recht lernen erkennen, und nach dir ewigen Schöpffer uns sehnen, durch JEsum Christum deinen allerliebsten Sohn, der unser Mittler ist vor deinem Thron.

December.

1.

♄ Die Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, die waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten, Joh. 17, 6.

Gelobet seyn die Züge, seit unsrer Wiege, die unser Hertz gesuge und sanfft gemacht.

☉ 2. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hat sie gehasset, denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin, Joh. 17, 14.

Ob alles poche und deinem Volck droh, an deinem Joche führst du die Seelen so, daß sie im Schatten deiner Fahnen dringen durch alle verbauene Bahnen.

☽ 3. Laß sie eines seyn, gleich wie wir eines sind, siehe v. 21. Joh. 17, 21.

Gleich wie Vater Sohn und Geist, drey und doch nur eines heist.

♂ 4. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eins, Joh. 17, 23.

Zeuch uns gantz zu dir, daß vor Liebe wir gantz zerrinnen und zerschmeltzen.

4. Ich

☿ 5. Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, Joh. 17, 26.

Weisheit von oben, man muß dich loben, an deinen Kindern den Uberwindern, die dir zur Seiten um Cronen streiten.

♃ 6. Ich will ihnen kund thun, ib.

Du seliger Freund, wir sind hier vereint, zu lernen von dir du heiliger Lehrer geb selber herfür.

♀ 7. Nicht was ich will, sondern was du wilt, Marc. 14, 36.

Im Leben und Leiden, im Würcken und Meiden, werd alles nach deinem Gefallen gelenckt.

♄ 8. Schlafest du? Marc. 14, 37.

Weg des Fleisches Zärtlichkeit.

☉ 9. Wachet und betet, Marc. 14, 38.

Denn der HErr muß euch frey von dem allen machen, was euch druckt und bestrickt, daß ihr trage bleibet und sein Werck nicht treibet.

☽ 10. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Marc. 14, 38.

Und dabey erdenckt die Schlange tausend Ausflucht überall, bald macht sie dem Willen bange, bald bringt sie die Lust zum Fall.

♂ 11. Lasset sie doch nur machen, Luc 22, 51.

So öffte unsre Rosen-Art soll unter Dornen weyden, (so ward mit JEsu dort gebahrt, so muß man wollen leiden.

☿ 12. Ich habe frey geredet zu der Welt. Joh. 18 v. 20.

Innigkeit und Mannheit, sind die beyden Sachen, die ein Kind des Friedens machen, das in deinem Weinberg als ein Knecht soll handeln, und in lauter Segen wandeln.

♃ 13. Der HErr wandte sich, und sahe Petrum an, Luc. 22, 61.

Schlä-

Schönster, deiner Augen Blitzen schmeltzt die Unempfindlichkeit.

♀ 14. Maria, Joh. 20, 16. siehe Luc. 24, 25. 32. Joh. 20, 27. Joh. 21, 16.

Hier bin ich, mein HErr und GOTT, unterweiß mich, daß ich doch das: Eins ist noth, lerne weislich.

♄ 15. Meister, Joh. 20, 16.

Fragstu wer es ist: Er heist JEsus Christ der HErr Zebaoth, und ist kein andrer GOtt.

☉ 16. Verkündigt es meinen Brüdern, Matth. 28, v. 10.

Gute Liebe, denckst du doch gar in Gnaden, deiner Leute die dein Joch aufgeladen, und sich dir, die leichte Last nachzutragen, nur ein wenig wagen.

☽ 17. Was sind das für Reden, die ihr unterwegens mit einander habt, Luc. 24, 17.

Die Worte kan kein Fremder fassen, sie sind den Ohren unbekandt, die Hertzen, die sich jagen lassen, dieselbe bringen sie in Band.

♂ 18. Muste nicht Christus leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen, Luc. 24, 26.

Es war ein Rath der Ewigkeit, viel älter als die graue Zeit.

☿ 19. Es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist, Luc. 24, 44.

Dinge, die vor langen Jahren aus dem Buch der Ewigkeit in die Schrifft gezeichnet waren, bringt die letzte Gnaden Zeit.

♃ 20. Friede sey mit euch? Joh. 20, 19.

Haltet euch dem Eingen abgeschieden, der euch ewig trösten kan im Frieden.

♀ 21. Nehmet hin den heiligen Geist, Joh. 20, 23.

Doch beschämt, gebeugt und kleine.

♄ 22. Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand, her und lege

sie

sie in meine Seiten, und sey nicht unglaubig, sondern gläubig, Joh. 20, 27.

Mein König! wer ist wohl wie du, wer hat ein solches Recht zum Hertzen, wem kost es so viel tausend Schmertzen?

☉ 23. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben, Joh. 15, 29.

Und halten an den Dingen sich so lebendig an, als man es kan vollbringen, wenn man sie sehen kan.

☽ 24. Hast du mich lieb? Joh. 21, 16.

Mehr als daß meine Seele mit Worten es erzehle.

♂ 25. Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden, Matth, 28. 18.

Du auf den Thronen der GOttheit eingerückt, mit vielen Cronen der Herrlichkeit geschmückt, du annoch unbeschriebner König, welchem die Erde zum Tritt zu wenig.

☿ 26. Lehret alle Völcker, und tauffet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Matth 28, 19.

Daß man sie sein Bildniß nenne, und bey Christi Leyden kenne, bis man an dem Hochzeit-Tage auch von ihnen sing und sage, daß sie hier treu gewesen sind.

♃ 27. Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, Matth. 28, 20.

Und ihr Arbeit werd ein ewigs Glück.

♀ 28. Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, Matth 28, 20.

Der Held ist von den Heeren gewiß nicht fern, der Priester von der Chören, das Korn von Aehren, der Safft von seinen Beeren, vom Keim der Kern.

♄ 29. Weichet nicht von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheissung des Vaters, die ihr gehört habt, (sprach er) von mir, Act. 1, 4.

Komm, Freund, in deinen Garten, so wollen wir warten.

30. Es

☉ 30 Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Krafft des Heiligen Geist empfangen, welche an euch kommen wird, Act. 1, 7.

In dem Sinn geht dahin auf dem Gnaden-Gleise, gleich zugleich und leise.

☽ 31 Ihr werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samario, und bis aufs Ende der Erden, Act. 1, 8.

Und was soll man weiter sagen, daß du nicht bereits gethan, segne uns mit Gnaden-Tagen, und erweitre unsern Plan.

V.

Des Grafen von Zinzendorff Bündniß mit M. Schäfern. (a)

Mein Schäffer! Darum ists, drum red ich öffentlich
Bey der Gelegenheit, die uns so hoch erfreut,
Damit man sehen kan, (vielleicht begreifft man mich)

Daß

(a) Als die ewige Liebe M. Melchior Schäffern, treuen Prediger zu Görlitz, von der um JEsu Christi willen bisher erlittenen öffentlichen Schmach, zu seinen Brüdern in Berthelsdorff brachte; wolte für sich und im Namen aller, das bisher gehabte Bündniß ein wenig ausführlicher kund machen, und zugleich sein brüderliches Hertz und Einigkeit öffentlich bezeugen. Der Autor der gar einfältigen Catechismus-Fragen.

Daß unser Bruder-Band das Tage-Licht nicht
scheuet.
Als mir der erste Ruff nach Ober-Lausitz, kam,
Und ich zu gleicher Zeit der **hohen Chur von
Sachsen,**
Aus Danckbarkeit und Treu, zu dienen übernahm,
Weil ich in Ihrem Schutz beynahe groß gewachsen;
Da wurd' ich alsogleich mit einem Mann bekandt, (b)
Der mein geringes Dorff seit dem zu GOTT
gewiesen,
Und durch denselbigen zugleich auf Dich gewandt,
Den er mir offtermals als **Redlich**, angepriesen.
DU hattest Lebenslang, entfremdet von dem
Wahn,
Durch welchen sich die Welt geschwinde selig
preiset,
Ein Christenthum gesucht, das also heissen kan,
Dieweils den Weg zu GOtt, und zu der Ruhe
weiset.
Dir wars ein schwerer Punct ein Prediger zu seyn
Von einer Lehre, die man darum nicht kan glauben,
Weil sie wahrhafftig fern vom blossen Augenschein,
Und ihr die Ihrige das unsichtbare rauben.

Drum

(b) Johann Andreas Rothen, jetzigen Pfarrern in Hermsdorff, von dessen Treue etwas in der 9ten Nachlese p. 956. und 10ten Nachlese p. 1213 vorkommt.

Drum suchtest Du ein Volck, verstreuet hier und dar,
(Denn nur an einem Ort wirds nimmermehr gefunden)
Daran man Christi Bild und Zeichen nähme wahr:
Dis Suchen hatte dich mit **Rothen** so verbunden.

Mich hatte die Geburt in einen Standt gesetzt;
Mit einem hat mein **Herr**, der **König** mich begnadet.
Die beyden hab' ich auch nach ihrem Werth geschätzt;
Doch nicht der Würde gleich, dazu uns **Christus** ladet.
Mein **Vater** gieng zu GOtt, da ich die Welt erblickt;
Die **Mutter** gab mich denn dem rechten Vater über:
Und durch Ihr ernstes Flehn, im Glauben abgeschickt,
Ward ich dem Kinder-Freund im Himmel immer lieber.
Der **Groß-Frau-Mutter** Hertz ward mir bald zugeneigt,
Sie und dieselbige, die JEsus einst wird nennen,
Versucheten an mir, was nun den Zweck erreicht:
Ich lernt' in **Hennersdorff** den **HErren JEsum** kennen.
Je Halle regte sich des **treuen Zeugen** Krafft,

Die seit derselben Zeit sich auch nicht gantz verloh-
ren;
Und endlich hat er mir die nächste Nachbarschafft
Des lieben Hennersdorffs, zum Ubungs-Platz
erkohren.
Hier ist ein offen Feld. Der Lehrer ist dahin,
GOtt zeigt zu gleicher Zeit wen er dafür beliebet,
Der mir ein **Eh-Gemahl** nach JEsu CHristi
Sinn,
Und über dieses noch mehr Mit-Gehülffen giebet.
Ein **Bruder** (c) ward vor dem in Halle, neben mir,
Aus todter Finsterniß zum Lebens-Licht gezogen,
Der kam von Franckreich aus in hiesiges Revier,
Und hatte sich fast schon der Seligkeit erwogen.
Sein Buß-Kampff weckete uns als von neuen
auf;
Immanuel, der Freund, des Güte nicht zu zehlen,
Zog Ihn zur Liebe hin, und in demselben Lauff
Beliebet ihm mit uns des Freundes Schmach zu
wehlen.
Hiernächst läst mich der HERR, fast um dieselbe
Zeit,
Magister **Schäffern** auch von Angesichte kennen;
Es fängt zugleich das Licht, davon er prophezeyt, (d)
Auf

(c) Der B. von Watteville der jetzo mit seiner Familie in Holland bey den Mährischen Brüdern lebt, welche sich daselbst mit Genehmhaltung der Brüder in Herrnhut niedergelassen, und von dessen Gnaden-vollen Bekehrung in der 4ten Nachlese p. 426 nachzulesen ist.

(d) Wie er den neuen Prediger, Herr Rothen den 30. Aug. A. 1722. in Berthelsdorff einführte, und sich m

Auf unsern Hügeln an, in kleiner Krafft zu brennen.
Hier machten wir den Bund, der sich schon offt verneut,
Und dessen Grund vermag die Zeiten auszudauern,
Gemeinschafftlich zu baun, auf jene Ewigkeit,
Zu baun, in JESU Schutz, an Zions lieben Mauern.
Und das war unser Grund, darauf der Bund beruht:
„Wir glaubten einen GOtt, der selber von sich schriebe;
„Er sey so wol ein Geist, als unser Fleisch und Blut,
„Das eine von Natur, das andre uns zu Liebe.
„Der allerhöchste Geist sey höchster Ehre werth,
„Der allertreuste Mensch des hertzlichsten Vertrauens;
„Und weil er seine Krafft im Hertzen selbst bewährt;
„So brauchet man darzu nur Glaubens, keines Schauens.
„Der Geist gehöre sein, der unsern Leib bewegt;
„Auch hab' er sich den Leib gar sonderlich erworben;
„Indem er selbigen im Himmel annoch trägt,

in der Predigt der ausdrücklichen Worte bediente: GOtt wird auf diesen Hügeln ein Licht aufstecken, das im gantzen Lande leuchten wird, davon bin ich lebendig im Glauben versichert.

„Darinnen er für uns in dieser Welt gestorben.
„Den Menschen zeig' er an, daß sie, durch ihn befreyt,
„Nach seinem Liebes-Rath die Seligkeit erreichen.
„Woferne nur der Geist nach JESU rufft und schreyt,
„Und auch den Leib nicht läßt aus JEsus Ordnung weichen.
„Die Ordnung einzusehn, reicht der Verstand nicht hin;
„Noch ist Vermögen da derselben nachzugehen:
„Drum giebt er uns darzu von seinem eignen Sinn,
„Und ließ uns dessen Art in seinem Wandel sehen.
„Weil aber die Person sich unserm Aug' entzieht,
„An der wir desto mehr im Glauben hangen sollen;
„So drückt er schrifftlich aus sein innerstes Gemüth,
„Und hats zur Sicherheit mit Krafft versiegeln wollen.
„Dabey verschaffet er, daß solcher Leute Sprach',
„Die er gewonnen hat, auch andere gewinne,
„Wer sich bereden läßt, und forscht nur weiter nach,
„Der wird der GOttes Krafft im Christenthum bald inne.
„Kaum wird Andreä kund, wie groß sein Meister sey;

„So

„So muß Philippus dran; Ist dieses noch zu wenig?
„Philippus bringt sogleich Nathanael herbey,
„Der glaubt, der ruffet aus: Sohn GOttes, Meister, König.
Wer glaubet, der bekennt; Sonst fehlts an Sicherheit:
Drum ist das Priesterthum zwar allen Christen eigen;
Doch kan viel weniger ein Christ und Obrigkeit,
Am allerwenigsten ein Christ und Lehrer, schweigen
Weil das so billig ist, so wirds vielleicht gethan;
Und wer es selbst nicht thut, wirds doch nicht übel nehmen.
Gewiß ich sehe nicht, wie man vermuthen kan,
Daß ein getreues Volck sich seines HErrns soll schämen.
Wie aber? das der HErr selbst zu verstehen gab,
Und gabs zur Lehre mit den Jüngern auf die Reise,
Und legte mit sich selbst die ersten Proben ab:
Der gelt' auf Erden nichts, der GOTTes Liebe preise
Ein jeder, der die Welt und der die Kirche kennt,
Der lege Zeugniß ab, wie JEsus es getroffen,
Wie viel hat wol ein Christ, der JEsu Namen nennt,
Auch in der Christenheit Beförderung zu hoffen.
Indessen bleibt der Schluß: Wer Christi Schande scheut,
Desselben soll sich einst der Vater Christi schämen.

Uns alle hat der Bund noch keinen Tag gereut,
Von nun an öffentlich an Christo Theil zu nehmen.
Du giengst an deinen Ort, dahin dich GOtt bestimmt,
Der falschberühmten Kunst dereinst ein Ziel zu stecken:
Indessen daß auch hier ein Licht der Wahrheit glimmt,
Und Christus fänget an viel Seelen aufzuwecken.
Ich suchete darauf durch eine Kinder-Schrifft (e)
Der Ehr und Herrlichkeit der Erden abzuleben;
(Gelobet sey der HErr, daß sie zum Ziele trifft!)
Da hat die Welt und ich einander aufgegeben.
Seit dem ist unter uns das Evangelium,
In seiner Lauterkeit, bald hier bald da erschollen;
Und reicht es unserm HErrn zu unverwelcktem Ruhm,
Der einen jeglichen der Brüder segnen wollen.
Sonst fanden wir nicht gut, durch Reden oder Thun
Uns selbst und unser Werck den Menschen kund zu machen:
Weil es so selig ist in GOtt verborgen ruhn,
Und über seinem Amt in aller Stille wachen.
Erregte sich vielleicht ein junger Glaubens-Held,
Von denen, die den HErrn erst wenig Tage kennen,

Und

(e) Welche in der 10ten Nachlese p. 1170 mit einverleibet zu befinden.

Und predigte zu laut der unbekehrten Welt;
Den bat man: in der Lieb', und fein gemach zu
brennen.
Allein die gute Welt nach ihrer eignen Art,
Nahm sich bald selbst die Müh und stieß in die
Trompete;
Dadurch in kurtzer Zeit bekandt und wissend
ward,
Was die geringe Zahl verbundner Freunde thäte.
So gehn wir unbekandt, und doch nicht gantz
geheim;
Und tragen JEsu Schmach, dem Haupte nach,
fürs Lager:
Uns labt bey Kampff und Streit der Wahrheit
Honigseim,
Die macht auch hier und dar die Menschen immer
reger.
Indessen, da man sich bisher viel Mühe gab,
Den Zweck von unserm Thun recht eingent aus-
zuspüren;
So lege dieses Blat ein kurtzes Zeugniß ab;
Nach was für einer Spur wir unsern Wandel
führen.
Die Liebe geb uns nur die Weisheit ihres Throns,
Daß wir, in solcher Krafft, uns nimmermehr
entblöden,
Im Angesicht der Welt, als Zeugen GOttes
Sohns,
Die überredet sind, auch andre zu bereden!

VI.

Unpartheyische Nachricht,

von der Gemeine zu Herrnhut. (f)

S. T.

Ew. Hochwürden verlangen von meiner Wenigkeit einige Nachricht, von dem Zustande der Gemeine zu Herrnhut in Ober-Lausitz. Ob nun wol in der Nähe des Orts wohne, auch verschiedene mal daselbst in Durch-Reisen die Nacht verbleiben müssen, bey welcher Gelegenheit ich eines und das andere fleißig erforschet habe; so erachte mich doch nicht fähig, ihre geheime Verfassungen und völlige Glaubens-Puncte zu beschreiben. Jedoch kan die wenige Notiz, so ich davon zur Zeit erlanget, fast meines unvorgreifflichen Erachtens nicht kürtzer und ordentlicher communiciret werden, als wenn man beliebet 1) auf den Namen, sodann 2) auf die Fata, und 3) auf ihre Lehr-Sätze, endlich 4) auf ihre äusserliche Einrichtung und Kirchen-Zucht Achtung zu haben.

(f) Der Autor davon ist HErr D. Knobloch ein berühmter Juriste in Zittau, und hat der Gemeine Sinn ziemlich wol getroffen.

2.) So viel den Namen betrifft, nennen sie sich selbst: **Die Evangelische Mährische Gemeine Augspurgischer Confeßion zu Herrn-Hut.**

3.) Sie bezeuget, daß sie eine **Evangelisch-Lutherische** Particulair-Gemeine in Absicht des Ortes sey, wenn sie sich die **Evangelische Gemeine zu Herrnhut** nennet: Sondert sich aber von andern Gemeinen hauptsächlich in der äusserlichen Einrichtung in der Kirchen-Zucht, hat daher ihre besondere Aufseher, Helffer rc. It. Neu-monden und Bet-Stunden, auch eine sehr genaue Obsicht über die Brüder und Schwestern in ihren Wandel, womit sie auf den Vorzug der wahren Christen vor den Welt-Kindern gehen.

4.) Der **Brüder-Name**, sagen sie, ist ein Zeichen der Christlichen Gemeinschafft und Brüderschafft in Christo, dessen sich die Apostel schon bedienet haben, und soll selbiger eine Reitzung zur allgemeinen Liebe aller rechtglaubigen Glieder seyn. Daher sie alle wahre Christen in der Welt vor Brüder erkennen, den Titul aber von niemand als ein Gebet verlangen. Inzwischen erzehlen sie ihre Fata dergestalt, wie in folgenden 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. und 12. Nummer enthalten, an welcher Historischen Relation man aber weiter keinen Theil nimmet, ausser in so weit sie der Wahrheit nach der Historie gemäß ist.

5.) Dieser Apostolische Name nach ihrer Meynung, sey anfangs allen Glaubens-Brü-

dern gemein gewesen, und hätten die ersten Christen sich, einige Secula durch Brüder genennet, darunter sie nichts als wahre Christen, nach der ersten Apostolischen Kirche, verstanden hätten.

6.) Als man aber, fahren sie in ihrer Erzehlung fort, angefangen Bischöffliche Vor-Rechte, und eine Gewalt in Kirchen-Bräuchen auch einen Zwang in äusserlichen Gnaden-Mitteln einzuführen, darwieder andere geeifert, und beklaget, daß das innere Christenthum dabey verlohren gienge; so hätten die letzten ihre geistliche Brüderschafft unter einander selber, **ohne Unterscheid des Geistlichen und Layen-Standes**, weil alle wahre Christen geistliche Brüder, und aus GOtt zu Priestern gebohren sind, eyfrig fortgesetzet von welcher Zeit ihre besondere Fata angiengen: Denn die ersten hätten sich alsbald dem äusserlichen Stande nach, in Geistliche und Layen separiret, darneben eine Bischöffliche Gewalt, und Prärogativ eingeführet, bis endlich die Orientalische und Occidentalische Kirche gantz zerfallen wäre, wie denn noch heutiges Tages die Griechische und Lateinische Kirche von einander separiret seyn, ob gleich die Prärogativ der Geistlichen vor denen Layen, sowol, als unter sich selbst in der Griechischen Kirche herrsche.

7.) Als nun die heiligen Züge aus Occident in dem Orient in X. XI. und XII. Seculo geschehen, hätten sich noch viel Reste der geistlichen Brüderschafft in der Griechischen Kirche gefunden, daraus ihnen ein groß Licht wider

die

die Mißbräuche der lateinischen Kirche, und derer äusserlichen Gnaden-Mittel mit ihren jährlichen Beichten und Pönitenzen, Indulgentien, Walfahrten und andern dergleichen mehr aufgegangen wäre.

8.) Diejenigen nun, die von der Gottseligkeit Profession gemacht hätten, sich als Bekehrte, von Unbekehrten abgesondert und sich unter einander Brüder genennet, unbeschadet, daß sie Deutsche oder andere Nationen gewesen seyn. Inzwischen sie Feinde von äusserlichen verdienstlichen Ceremonien und Religions-Streiten über subtile Dinge gewesen wären, und sich vielmehr um die Verbesserung des menschlichen Hertzens und was sonst zum innern Christenthum gehöret, bemühet hätten, davon sie auch im äusserlichen Wandel ein Zeugniß gegeben, und ihr Licht vor der Welt leuchten lassen.

9.) Nachdem sie und ihre Nachkommen endlich aus Orient wieder zurück kamen, und in Occident ihre Lehre von wahren Christenthum fortsetzen wollen, hätten diese Brüder von der Römischen Geistlichkeit und deren Anhänger grossen Wiederstand gefunden, ja wol daher bald in die Wälder, bald in andere Länder fliehen müssen, doch wären sie beständig in Lehr und Leben beharret, zu einander gereiset, und unter einander sich selbst aufgerichtet und getröstet.

10.) Besonders hätten sich die Brüder der Christlichen Gemeine bey Anfang des 13ten Seculi

Seculi starck nach Böhmen gewandt, und also schon vor Lutheri Zeiten; die **Mährischen** und **Böhmischen Brüder** geheissen, welchen Titul sie endlich nach Herrnhut gebracht.

11.) Ob wol auch die Hußiten und Calixtiner aufgekommen; so hätten sie sich doch noch vor reiner, und diese vor zu gelinde, sonderlich in äusserlichen Ceremonien und in Mittel-Dingen geachtet, dahero sie ihren Namen: als Brüder: niemals quittiret, hingegen auch an den Kriegen derer Hußiten keinen Theil genommen.

12.) Nachdem aber 1530 die Augspurgische Confeßion übergeben worden, hätten die Böhmen gleichfalls ihre eigne Confeßion An. 1535. an König Ferdinandum ausgestellet: Welche Brüder-Gemeine sodann in Böhmen, Mähren, Schlesien und Pohlen sehr zugenommen wie sie denn an König Maximilianum II. ihre Confeßion Anno 1564. nochmals wiederholt, auch zu Warschau König Sigismundo Anno 1572. übergeben, hierauf zu Wittenberg einen Bericht und Urkund ihres Glaubens, als ihre Summa der Christlichen Lehre Anno 1573. drucken lassen. Nicht weniger 1575. Kayser Maximilianus die Böhmische Formulam Fidei ratihabiret. Endlich im 17. Seculo hätten sie ungemein viele Adhærenten in Deutschland und anderer Orten gefunden, bis sie sich im 18. Seculo auch zu Görlitz und Herrnhut in Ober-Lausitz eingefunden hätten.

13) Ihre

13.) Ihre übrigen Namen, womit sie hier und da beleget worden, sind unterschiedlich, und fällt hier zu weitläufftig, sie zu recensiren. Auch einige ihnen nur zum Spott beygeleget werden, die man lieber mit Stillschweigen übergehet.

14.) Die Lehr-Sätze betreffend, so sind die zu Herrnhut, von der Augspurgischen Confeßion kommen, iedoch in der Lehre von der Krafft des äusserlichen Wortes GOttes und dem Zweck der Heil. Sacramente denen Reformirten ziemlich nahe, indem sie weder dem Worte GOttes noch den Buchstaben, noch denen Heil. Sacramenten durch den blossen Gebrauch einige so genannte eingegossene und eingeschlossene Krafft zueignen, den seligmachenden Glauben zu würcken. It. Daß die Erlösung Christi nicht alle und jede Menschen, sondern nur die seinen Willen thun, als die wahren Gläubigen angehe ꝛc. It. daß der Heil. Geist nur denen gegeben werde, denen ihre Sünde vergeben ist, ꝛc. Hingegen sie in dem Puncte von denen Gräntzen, der nicht allgemeinen Gnade GOttes, oder unbedungener Vorbestimmung der Menschen zum Leben und Tod, von der Protestantischen Kirchen und deren Decreto absoluto abgehen, desgleichen sie auch die äusserlichen Gnaden-Mittel der Römischen Kirche, als Indulgentien, Wallfahrten, Geisseln und dergleichen, verwerffen: Die würcklichen guten Wercke aber wegen GOttes Gebot vor nothwendig achten, und als gute Früchte, daran man wahre Christen erkennen kan,

kan, sehr hoch halten: Wie die Brüder in Böhmen sich mit denen Lutheranern und Reformirten in Synodo Cracoviensi Nationali 1573. desgleichen mit denen Hußiten und Lutheranern 1575. zu Prage vereinigt; so consentiren auch die Herrn-Hüter mit uns in den Articul von dem heiligen Abendmahl. Andere aber haben mich vor gewiß versichert, daß die Mährische Gemeine in Herrnhut in Puncte der Gnaden-Wahl, allgemeinen Gnade GOttes in Christo, und heiligen Abendmahl, gantz Evangelisch Lutherisch ist, welches ich aus derejenigen ihren Munde habe, die selbst aus denen Brüdern sind.

15.) Summa, in den fürnemsten Glaubens-Articuln sive Articulis fidei fundamentalibus primariis sind sie mit der Evangelischen Kirche, Augspurgischer Confeßion einig: Ja vor hoher Königl. Commißion haben sie sich zur **gantzen Augspurgischen unveränderten Confeßion** öffentlich bekennet. Es ist auch heutiges Tages Lutheri **Catechismus** ihr Fundamental-Buch, so sie ihrer Jugend lehren, ob sie wol des Herrn Graff Zinzendorffs **gewissen Grund Christlicher Lehre** dabey zur Anleitung und Erklärung in ihrem Waysen-Hause gebrauchen. Wer nun die unter denen Theologen bekandte Distinction: inter Articulos Fundamentales, & non fundamentales, ingleichen inter fundamentales puros & mixtos, endlich inter Fundamentales primarios & Secundarios recht versteht, und auf diejenigen, die eines Irthums oder einer

ner Secte in Glaubens-Lehren beschuldiget werden, vernünfftig und liebreich appliciret, dem wird die Erkänntniß und Untersuchung: Ob die Herrnhuter im Glauben irrig, oder zu dulden, gantz leicht werden. So viel ist gewiß, **ihr Grund-Buch ist die Heil. Schrifft.** Darneben aber lieben sie theils etwas starck die Ascetischen Bücher worinnen, jedoch nach meinen wenigen Erachten, weil in der Mystischen Sprache nicht gnug kundig bin, vieles sehr schwer und dunckel, wie ich denn überzeuget bin, daß es **mit der Bibel allein viel leichter zugehet, die ersten Warheiten des vernünfftigen Christenthums zu erweisen und in Ubung zu bringen.** Ich habe dieses auch bey Gelegenheit erinnert, sie entschuldigen sich aber mit diesem Vorwande zu Herrnhut: es sey diejenige Art des Vortrages, die sehr hoch und weit gehet, sonderlich zu Beschämung des Unglaubens dienlich, und zeugete, daß die Christen eine hohe und grosse Weisheit besitzen. Allein, wenn ich erwege, daß durch dergleichen Art des Vortrags selten jemand bekehret wird, und vielmehr manche Einfältige durch Wort Streit verwirret werden. So halte davor, daß man sich dessen nur bey vorkommenden Umständen, und mit aller Behutsamkeit bedienen müsse, weil doch jeder Vortrag der Warheit sonst insgemein klar, oder vernemlich, deutlich und überzeugend, auch bey den Versammlungen weder ruhmsüchtig, noch confuse und unverstandig seyn soll,

un-

inzwischen haben die Mystici wohl auch ihre Warheiten, die man in seinem Werthe, in so weit sie der Heil. Schrifft gemäß sind, billig lassen muß, und Lutherus hat im Anfange den Taulerum, Kempis und die deutsche Theologie selbst, nicht weniger auch das **Glaubens-Bekäntniß, derer Böhmischen Brüder**, so mit ihm 1523. sich unterredeten, comparative vor allen andern Päbstlichen geistlichen Büchern hoch gehalten, hingegen die irrigen Sätze und harten Redens-Arten der Enthusiasten und Schwenckfelder hatte angegriffen, da er sonst zu der deutschen Theologie so in Wittenberg Anno 1520. gedruckt, eine eigene Vorrede geschrieben, und darinnen zugestanden hat, daß er aus diesem Buche nechst der Bibel und dem Augustino, erlernet habe, was **GOtt, Christus, Mensch** und alle Dinge seyn, es sind auch bey den Herrnhutern keine Bücher in so grossen Ansehn, als **D. Luthers Schrifften.**

16.) Allein, in denen wichtigsten Stücken des Christlichen Lebens und gottseligen Wandels differiren die Mährischen Brüder von denen Systematicis unserer Evangelischen Kirche, wie etwan Theoretici und Practici, oder die Presbyterianer und Puritaner. Jene sehen mehr auf den Verstand und Disputir-Kunst, diese mehr auf den Willen und Christliche Einfalt. Jene mehr auf die äusserlichen Gnaden-Mittel der Cantzel, Sacramente und Beicht-Stuhls; diese mehr auf den hertzlichen Gehorsam und rei-

ne

ne Liebe zu GOtt durch CHristum, jedoch ohne beygemessene Verachtung derer von GOtt geordneten äusserlichen Gnaden-Mittel, in ihrem rechten Gebrauch. Weil bey ihnen Tauff-Stein, Cantzel, Beicht-Stuhl und Altar in seinen Ehren. Sie auch ernstlich lehren, daß der H. Geist beydes durch das Wort und Sacrament in den Hertzen der Frommen kräfftiglich würcke, die wahre **Bekehrung**, den seligmachenden **Glauben** und die wahre **Gottseligkeit**. Inzwischen auf die applicirte Vergleichung der Theoreticorum und Practicorum deutlicher zu verstehen: Muß man voraus setzen und wissen, daß in Herrnhut ebenfalls Theoria und Praxis, jedoch nach ihrer Absicht ist. Nemlich sie entschlagen sich der unnöthigen Scholastischen Terminorum, oder wie es bey ihnen aus 2 Tim. 2, 23. 24. heist, der thörichten unnützen Fragen, so nur Zanck gebähren: Dargegen wollen sie **die alte einfältige, deutliche und reine Lehr-Art wieder einführen**, deren sich unser Heyland und seine Apostel bedienet haben, deren Nothwendigkeit Lutherus und die ersten Lehrer unsrer Evangelischen Kirche auch mit Worten und ihren eignen Exempeln dargethan haben. **Die Biblische Art zu predigen und zu catechisiren**, halten sie für die beste, und beweisen ihre Glaubens-Articul durch die Haupt-Sprüche der Heil. Schrifft. Der Zweck bey ihnen aber ist Busse, Glaube und Liebe. Haben daher in der Moral gute und sehr erbauliche Lehr-Sätze, z. E. zur wahren Busse,

rechter Hertzens-Demuth, Verleugnung der Welt, gottseligen Leben und Gottgelassenheit 2c. Sie dringen auf ein unsträffliches Leben, sich von herrschenden Sünden und Lastern loßzureissen, und nicht darinnen zurück zu fallen, hiernechst allen eiteln Sorgen zu steuren und dafür lieber und fleißiger an GOtt zu gedencken, sich mit ihm, ohne fremde Gedancken, im Gebete, ohne Unterlaß, zu besprechen, GOttes Güte und Wohlthat zu erwegen, dadurch ein Hertz voll Liebe und Freude sich zu machen GOTT aber als die höchste Liebe und Güte im Glauben zu umfassen, bis die Vereinigung mit Christo in ihnen erfolge. Nur giebt man ihnen insgemein schuld und tadelt öffentlich an ihnen, daß sie aus Particulair-Sätzen Universal-Sätze machen, und lehren, daß jeder wahrer Christ nothwendig bis dahin kommen müsse, als Paulus in dem Zustande der höchsten Vollkommenheit bey seiner Entzückung sich befunden hat. „Ich habe „aber dieses nicht von allen wahr gefunden, sie „statuiten **nicht, daß alle Christen Entzückun-„gen haben müßten**, und diejenigen, so **Ent-„zückungen haben deswegen** in statu perfe-„ctionis **wären.** Die Verständigen, und so die „Sache selbst gründlich mir eröffnet, statuiren „auch keinesweges eine solche **Vollkommenheit „in diesem Leben, da man nicht mehr wach-„sen und zunehmen** könne: **da man keine „Schwachheit habe: und da man nicht sich „täglich demüthigen** müsse für seinem GOtt: sondern

„sondern sie lehren und bekennen, daß sie Befehl „von GOTT haben, **nach der Heiligung zu „jagen und nach der Vollkommenheit zu „streben**, nicht aber zu disputiren, wie weit hier „in diesem Leben die Vollkommenheit gehe. „Vielleicht stünde zu erweisen, daß in dem Streite der Vollkommenheit gehe. Vielleicht stünde zu erweisen, daß in dem Streite der Vollkommenheit der Christen ein Wort-Streit „und Miß-Verstand liege. Welches auch der „sel. M. Francke bereits gar bescheiden ausgeführet hat.

17.) Doch will ich nicht in Abrede seyn, daß etliche gelehrte Herrn-Huter, meines wenigen Erachtens nach, Mystici und Poirets Anhänger sind, nur daß immer einer leichterer und deutlicher ist, als der andere. Selten aber sind ihre Lehrer gute Systematici, sondern meist blosse Ascetici, daher sie an statt, wenn sie einen Satz demonstriren, und erweisen sollen, gleich anfangen zu predigen, und lauter gottselige Betrachtungen vorzubringen, das Hertze zu bewegen, anzufeuren oder zu zerknirschen. Sie sagen, die Systematische Methode wäre Christo und den Aposteln, ja der gantzen ersten Kirche unbekandt, und doch das wahre und reineste Christenthum zu ihrer Zeit gewesen. Daher müssen die Gelehrten zu Herrnhut wie die Ungelehrten ohne Vorzug ihrer von Natur erlangten Gaben seyn, weil sie alle nach der Salbung, die da allein für alle lehret, trachten wollen, 1 Joh. 11, 27. Sie kön-

können auch leiden, wenn man sie Mysticos nennt, nemlich in so weit Mystici **Geistliche Menschen** bedeuten, die das Mysterium von Christo glauben und erfahren.

18.) Ihr Religions-Systema gründet sich zwar auf den Glauben, allein wie sie den Glauben verstehen und erklären, zeigt der Zinzendorffische Catechismus. Bey ihnen heist es: **Der Gläubige nimmet die Ordnung der Seligkeit an.** Also könte man in Abstracto sagen: Der Glaube bestehe in Annehmung dessen, was uns GOtt in seinem heiligen Worte von der Ordnung der Seligkeit offenbaret hat. Es wird hiernechst zu dem seligmachenden Glauben bey ihnen erfordert, daß der gantze Wille samt der Liebe Christum zu unsern Heyland annehme, und sich ihm in allen gehorsamlich unterwerffe. Zu dem **seligen Anschauen GOttes**, so **zum Stande der Herrlichkeit** gehöret, könne man zwar hier auf Erden nicht gelangen: Doch könne schon hier auf Erden in denen Heiligen GOttes eine **Offenbarung Christi in uns seyn.** Gal. 1, 16. 1 Cor. 1, 7.

19.) Sie haben hierzu einen **dreyfachen** Weg, nemlich der **Erleuchtung**, der **Reinigung**, und der **Vereinigung**. Oder diese Stuffen: Die Busse, Verläugnung, Nachfolge CHristi, neue Creatur, Erneuerung und Heiligung, durch den lebendigen Glauben Befleißigung und Zunehmung in der Liebe durch die Gnade in Christo JEsu, damit wir täglich ihm ähnlicher werden,

und

und den Lauff des Glaubens bis an ein selig Ende mit der Hoffnung des ewigen Lebens im HErrn vollenden. Arnd, Arnold, Spener, Francke und andere gottselige Lehrer haben dieses alles gleichfalls gelehret; Jedoch die harten Redens-Arten der Mysticorum gemildert. Wer Poirets Oeconomiam divinam lieset, und recht verstehet, hat fast den Schlüssel zu allen Mysticis. Doch habe in Herrnhut eher andere Mystische Bücher als Poirets Schrifften angetroffen: „Sie lassen „auch ihn und seine Anhänger ihrem Herrn ste„hen und fallen. Tractiren hingegen die Bibel „daselbst mit ausserordentlichen Fleiß, und rüh„men, daß wer diese recht verstehet, den Schlüs„sel zu allen habe. Wie denn der **Himmels-Weg in obige Stuffen** gantz Bibelmäßig und ein Innhalt des thätigen Glaubens ist. Da hingegen der dreyfache Weg etwas dunckel, und die Wörter, **Erleuchtung**, **Reinigung** und **Vereinigung**, mancherley Erklärungen unterworffen sind wie aus folgenden erhellen wird.

20.) Die **Reinigung** bestehet bey ihnen nicht, wie ich ehedem gemeynet, in einer blossen Verleugnung aller Dinge, welche dem Fleische wohl thun, und die Sinnen ergötzen. Ob gleich nicht zu leugnen stehet, daß sie bey ihrer Disciplin in Herrnhut zu Tödtung des Fleisches wenige, oder fast gar keine irrdische Lust und Ergötzlichkeit dem äusserlichen Menschen in Mittel-Dingen, NB. nach den Begierden des fleischlichen Leibes oder zu deren Reitzung und Erhaltung erlauben; daß

sie aber deswegen keine Lust und Ergötzlichkeit, dem äusserlichen Menschen in blossen und würcklichen Mittel-Dingen erlaubeten, kan man nach der Erfahrung von Herrnhut nicht sagen. Man isset und trincket nicht die guten und besten Gaben, so GOTT giebet: Man gehet spatzieren: Man macht Music: Es wird Hochzeit- und Kindtauff-Mahl gehalten ꝛc. Doch geben sie die Regel: **Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut (auch in Mittel-Dingen) das thut alles in dem Namen JEsu Christi, und preiset GOTT und den Vater durch ihm.** Was will man ihnen also ablauffen, da sie auf alle Einwürffe stricke bey der Bibel bleiben, und ausdrücklich antworten: „Die Reinigung könne „ihrer Natur nach, nicht in der Verläugnung „bestehen: (Denn) Christus, (fahren sie fort) „reiniget uns durch sein Blut. Inzwischen suchen die Brüder und Schwestern die fleischlichen Affecten starck zu vermeiden, und zu unterdrücken. Wenn einer also zu dieser Brüderschafft treten will, muß er leiden, daß er zuvor geprüfet wird, ob er auch in der Wiedergeburt stehe, und der Sünden absterbe, oder abgestorben sey. Sie sagen: „Ein wahres Gold scheuet keine Probe nicht, aber wol ein falsches. Nachdem man „auch alle ungeprüffte für Glieder Christi angenommen, wären eben die Gemeinen verdorben. „Hingegen wenn einer wolte ein Glied der Gemeine Christi seyn, die da sein geistlicher Leib ist: „ja er wolle mit ihr zum heiligen Abendmahl gehen,

„hen, und von einem Brod essen, von einem „Wein trincken, daß viele zusammen ein Leib „seyn mögen: so müsse freylich eine Gemeine „Christi zuvor prüfen, ob ein solcher ein Welt= „und Satans-Kind, oder ein Kind GOttes sey. „Unsere Beichte solte eben eine solche Prüfung „vor dem Abendmahl geben seyn. So viel ist gewiß, sie haben in Herrnhut ihre besondere Buß-Ubungen, welche die Heil. Schrifft mit Fasten, Weinen, Ringen, Kämpffen rc. vorstellet. Auch der, so schon Busse gethan, und Vergebung der Sünde erlanget hat, oder wahrhafftig zu Christo bekehret ist, könne geprüfet werden, ob seine Busse rechtschaffen sey. Dieses nennen andere bey Erwachsenen, so vorher der Welt gedienet, nun aber sich von gantzen Hertzen bekehren, den **Stand der Busse** und der **Bekehrung**, wozu sie punctum temporis oder eine Zeit, da ihre wahre Bekehrung entstanden, weil die Aenderung des Sinnes nicht ohne grosse Empfindung geschehen könne, erfordern und wol wissen, da GOtt einen jedweden als ein verirrtes und verlohrnes Schaaf ergriffen, und ihm einen andern Sinn, und neuen Gewissens-Geist gegeben. **Wer wahrhafftig durch wahre Busse bekehret, und durch das Blut Christi gereiniget ist**, also lehren sie mit Paulo, Röm. 6, 7. **Der ist auch gerechtfertiget.** In welchem Articulo Justificationis sie scharffe **Lutheraner** und starcke Anti-Dippelianer seyn. Die **Rechtfertigung** gehet **auch bey ihnen der Reinigung vorher**, diese

aber erfordere, daß ihr neuer Geist, alsobald mit der wahren Busse empfangen, dem Worte GOttes weiter nicht zuwider seyn müsse, weil Christus in ihnen wohne, der sie durch seinen Geist tüchtig machte, der ewigen Seligkeit theilhafftig zu werden. Wenn man die Wahrheit bekennen soll, haben in Pauli Briefen die Worte: **Gerechtigkeit, rechtfertigen** rc. unterschiedenen Sinn, und müssen die hierzu gehörigen griechischen Worte, nach CHristi Sinn und Pauli Zweck recht verstanden werden, sonst sie leicht zum Anstoß werden, woraus allerhand Menschen-Meynungen in unrechtem Verstande erwachsen.

21.) Die **Erleuchtung** wie mir ehedem von andern erzehlet worden, soll geschehen durch das innerliche Licht, wenn sie in der höchsten Andacht des Gebets sind, und alsdenn weder mehr gedencken noch reden, sondern bloß schweigen, und sich in einen leidenden Zustand verhalten, in dieser Ruhe also den Göttlichen Einfluß erwarten: das ist: Sie hören auf mit den Gedancken (intellectu activo) zu würcken und übergeben ihr Hertze (intellectum passivum) GOtt unmittelbar zur Erleuchtung. Nach ihrer Art zu reden, hiesse es eine **Einbildung**, da einer alle Ideen und irrdische Bilder aus dem Verstande hinaus wirfft, ja alles was ihm einfällt, gleich wieder vergessen, und aus der Acht lassen muß, bis er der Seelen nach entzücket, und in solchem Zustande mit der höchsten Freude, so sie das Anschauen

schauen GOttes muß einem nackten Glauben nennen sollen, überschüttet wird. Dieses soll ihre höchste Andacht seyn, so offt sie in der Betrachtung GOttes den Gebrauch ihrer äusserlichen Sinnen verliehren. Bringen sie es denn nicht einmal so hoch, daß sie mit Paulo in Gebet entzückt, und wie Stephanus mit Freuden überschüttet werden, welches das **Zeichen der himmlischen unmittelbaren Erleuchtung** r.k. sollen sie gantz traurig seyn. Sobald aber einer ausser sich selbst kommt, und in eine Entbildung oder Entzückung verfällt, so rede alsdenn, wie sie vorgeben sollen, GOtt zu ihnen unmittelbar, und dieses Reden geschehe durch den Sohn GOttes, so, daß alsdenn der Sohn GOttes in den Menschen gezeuget werde, oder GOtt seinen Sohn in den Menschen zeuget, und sein ewiges Wort in ihm ausspreche. So sind die Herrnhüter mir als Quietisten und Quacker anfänglich beschrieben worden, und weil sie ihre **dunckle Stunden**, wie sie bey ihnen heissen, würcklich in Ubung haben, auch daß der Heyland kommen und sie erleuchten wolle, fleißig beten, bin ich selber der Gedancken von ihnen gewesen. Als ich aber ehrliche Leute in Herrnhut selbst davon gefragt, haben sie bey der Wahrheit, betheuert, daß der Gemeine zu Herrnhut diese Irthümer fälschlich imputirt würden, und ihnen Dogmata der Qvacker niemals bewiesen werden können. Daß sie aber mit Joh. I, 8. 9. 10. seq. bekenneten, der Heyland sey das

wahrhafftige Licht welches alle Menschen erleuchte, die ihn aufnehmen und an seinen Namen glauben, wodurch sie GOttes Kinder wären, sey der Schrifft gemäß. Ich hab auch mir die Mühe gegeben, ihren Vortrage Gebet und Verrichtungen beyzuwohnen als wozu sie einen jeden Fremden hertzlich gern admittiren, kan aber aufrichtig versichern, daß ich obige Lehren und Irrthümer, nicht gehöret noch wahrgenommen. Doch mag **unter denen Einwohnern zu Herrnhut auch ein notabler Unterschied seyn.** Inzwischen seufftzen diejenigen, so wahrhafftig ihre Sinnen ändern, und Christo nachfolgen wollen, über die Lästerungen, daß man sie ohne Unterscheid von blossen Hören und falschen Sagen zu Qvackern mache. Ja es versichern mich Leute, so gereiset sind, und die Qvietisten, theils aus Büchern, theils aus Conversation sowol ihrer Lebens-Art, als Gottesdienste nach, kennen, daß einige obige Lehren, z. E. **daß der Sohn GOttes in der Seele gezeuget werde, wenn GOtt unmittelbar mit ihnen redet** 2c. gar niemand statuire. Woraus zu sehen, daß der gantzen Gemeine zu Herrnhut hierunter zu viel geschiehet, wenn man ihnen allen überhaupt Lehren und Irrthümer andichtet, die man doch nach der Warheit aus ihren öffentlichen Vortrage und Bezeugen nicht erweisen kan.

22.) Die **Vereinigung** bey ihnen soll in der reinen Liebe GOttes bestehen, da man sich ihm der-

dermassen unterwirfft, daß man aus Liebe zu ihm, nichts nach Himmel und Erde fragt, sondern ihn ohne Absicht, weder auf den Himmel noch auf die Erde, über alles liebet. Wer es so hoch bey ihnen brächte, den nenneten sie vollkommen. So habe ich mir ehedem erzehlen lassen, nachdem ich aber mit Herrnhutern im öfftern Durchreisen conferiret, haben sie mir zu verstehen gegeben, daß **sich kein Herrnhuter vollkommen nenne**, und sey dieses bey ihnen unerhört. Hingegen kan man von ihrer **geistlichen Armuth, Schwachheit, Demüthigung** etc. und der Vermahnung: **Trachtet nach der Vollkommenheit**: genung reden hören. Sie lehren auch wol, daß **die Liebe vereiniget**, nicht aber, daß die Vereinigung selbst in der Liebe bestehe.

23.) Die Neuern wird ferner erzehlet, hätten auch diese drey Wege: **Busse, Glauben** und **Liebe**, verstünden aber durch die **Busse** eine wahre Bekehrung des Hertzens vom Bösen zum Guten. Durch den **Glauben** nicht bloß ein Vertrauen, sondern eine innerliche Annehmung des Heylandes JEsu Christi, und seiner Nachfolge im Gehorsam gegen den himmlischen Vater. Endlich durch die **Liebe** den Vorschmack der ewigen Seeligkeit an der entzückten Freude über seine Güte und Wohlthat, an denen Heiligen und Geliebten. Nach der Zeit aber habe erfahren, daß sie **die Beschreibung des Glaubens und der Liebe nicht einräumen.**

„Was

„Was den Glauben anbetrifft, bleiben sie bey „den Ausdrücken der Bibel, und beruffen sich „auf Graf Zinzendorffs Catechismum: Definitiones artificiales machen und lieben sie nicht. „Doch sagen sie, daß die Beschreibung des „Glaubens von Luthero in der Vorrede der Epistel Pauli an die Römer sich vor sie am be„sten schicken werde.

24.) Sonst sollen einige aus ihnen lehren, daß nicht nur die menschliche Seelen ein Ausfluß aus GOttes Wesen, sondern, daß die ganze Welt und alle Creaturen aus GOtt ausgehen. Daher sie auch, dem Verlaut nach, glauben, daß GOtt einmal, wenn die Zahl der Märtyrer, um des Namens JEsu willen wird vollendet seyn, alle Dinge wieder in sich ziehen, und alles in GOtt wieder eingehen werde. Woraus das ewige Evangelium und die Erlösung der Verdammten aus der Höllen endlich entsprungen wäre. „Als ich aber genauer nachge„fraget, hab ich zur Antwort bekommen, daß sie „besondere Obacht hätten, daß sich die Seele in „gar keine solche Controvers einflechten lasse. „Dieser Satz: **Daß nemlich die Seele ein „Ausfluß aus GOttes Wesen** sey, wäre auch „bey ihnen unerhört: Ein anders wäre **aus „GOtt seyn**, wovon Paulus redet: Daß al„les aus GOtt sey, Röm. 11, 36. und also auch „die Seele: Ein anders **aus GOttes Wesen „seyn**. Denn so müste die Seele GOtt gleich „und Göttlich seyn. Aus diesem Irrthume hät„ten

„ten **Jacob Böhme** und seine Anhänger die „**Creatur zu GOtt** gemacht. In Herrnhut „aber achteten sie **Jacob Böhmen** in derglei„chen Dingen gar nicht, sondern blieben bey „GOttes unbetrüglichen Worte, daher auch „falsch, was man ihnen andichte, daß GOtt „alle Dinge wieder in sich ziehen, oder in sich „einführen werde. Was sie davon wüsten, wä„re aus dem Spruch 1 Cor. 15, 24. 28. Hinge„gen des **Petersens** Schrifften vom ewigen Ev„angelio, wären sie nicht zugethan, sorgten auch „nicht, **ob in der andern Welt eine Erlösung** „**übrig oder nicht**. Ihr gantz Werck wäre die „**Geistliche Einfalt**, da sie, Christo nachzufol„gen und immer ihm ähnlicher zu werden, und „sein Reich auszubreiten trachteten, anbey so zu „leben, und den Lauff des Glaubens zu vollenden „suchten, daß sie im Friede dem Herrn stürben. Wobey sie alle Controversien vergessen könten, und sich um solche Dinge nicht bekümmerten.

25.) Dieses sind die vornehmsten Sätze, und bekennen sie mit grossen Eyffer, daß sie in Glaubens-Articuln orthodox wären. Die Kirchen-Zucht aber sey das wichtigste Stück ihrer Verfassung, und der Haupt-Theil ihrer Gemeine. Diese ihre **äusserliche Einrichtung** und **Kirchen-Zucht** in der Gemeine zu Herrnhut könne warscheinlich und an sich selbst niemanden schaden, da sie den Unterscheid der Stände in einer Republic nicht aufheben, sondern die Pflichten der Obern und Untern, Eltern und Kindern, Herren

Herren und Knechte, als GOttes Ordnung, so freudig als eyfrig hielten, mithin pacem externam nirgends stöhreten. Es kommt aber dennoch gleichwol darauf an, ob bey der Herrnhutischen Gemeine die Pflichten der beruffenen Diener des Worts GOttes, und die Pflichten derer Zuhörer in ihrer Ordnung und Unterscheidung behörig verbleiben, denn ob wol die reine Lehre des Heil. Evangelii und der rechte Gebrauch der Heil. Sacramente die Haupt-Mittel seyn, wodurch der Heil. Geist den Glauben würcket, und Christus sich eine Gemeine sammlet und erhält, weil die Kirche nichts anders als eine Gesellschafft der Gläubigen ist: So muß doch auch eine Ordnung und Difference unter beruffenen Dienern GOttes, und unter Zuhörern in der Kirche seyn und bleiben. Dieser Beruff derer ordentlichen Kirchen-Diener so das Wort GOttes lehren, und die Heil. Sacramente administriren, ist in der Kirche neuen Testaments so wol als im alten Testamente fest gegründet, und muß diese Ordnung zu allen Zeiten in der Kirche so ohne diesen Unterscheid bey einer Gemeine nicht bestehen kan, verbleiben. Dazu sind auch die Zuhörer sie mögen nun Regenten oder Unterthanen seyn, in Heiliger Schrifft angewiesen, ob gleich jeder, in so weit er ein Glied der Kirche, und so viel an ihm ist, zur Erbauung und Erhaltung der Kirche beytragen kan und soll. Im Fall also die Herrnhuter diese Göttliche Ordnung turbirten, und ausserordentliche Lehrer und

Hirten

Hirten öffentlich bestellten, so eben das Amt, so denen ordentlichen, beruffenen Dienern GOttes eigentlich zustehet, verrichteten: Gehörte dieses allerdings zu einer Unordnung der Kirche, welche auch in Herrnhut abzuschaffen wäre, obgleich die andern Einrichtungen z. Ex. wegen der Krancken, Waysen Armen ꝛc. geduldet werden könten, Act. 6. 2. & 5. 1 Tim. 3 & 5. Rom. 16, 1. weil solche auch die weltliche Obrigkeit in einer Republic anordnen und bestellen mag.

26.) Ubrigens haben sie, so viel ich derer aus Gräfl. Adelichen und Bürgerlichen Stande gesehen, alle Höflichkeit die zu guten Sitten gehöret, erweisen auch solche sehr geschickt, und mit sittsamer Freundlichkeit, so daß mit ihnen weit angenehmer als mit manchen Sadducäer oder Pharisäer zu sprechen ist. Wie sich denn in dem Umgange mit diesen Leuten, so viel man spüret, viel Freude Hoffnung, Liebe, Emsigkeit, dabey aber viel innerliche Demuth und Vermeidung aller fleischlicher Affecten, als der Ungedult, Zorn ꝛc. findet. Dergleichen Gedult, Gelassenheit und Beruhigung der Seele man bey blossen Maul-Christen nicht leicht antrifft, und alle Tage siehet.

27.) In Moden und Kleidern fliehen sie zwar den heutigen Excess, tragen sich aber nach ihrem Stande, wie es im Lande gebräuchlich ist, daher ihnen auch die neuen Moden in Compagnien keinen Anstoß geben, so weit sie nur nicht wieder gute Sitten lauffen; wie sie aber keine Moden suchen,

chen, noch zu lernen trachten, so sind auch ihre Weibrichen mit St. Pauli **Kleider-Regel** insgemein zufrieden, 1 Tim. 2, 9-10. Mit Scham und Zucht, nicht mit Zöpffen oder Gold, oder Perlen, oder köstlichen Leinwand, sondern wie sichs ziemet mit Weibern die da Gottseligkeit beweisen durch gute Wercke.

28.) Die **Brüderliche Liebe** der Christen ist ihr Haupt-Gesetze der Liebe, worinnen sie sich den Unterscheid der Stände nicht hindern, noch irren lassen. Daher **nehmen sie sich eines jeden Dürfftigen an, er sey ihres Standes oder nicht.** Die Brüder und Schwestern leben in gleicher Liebe, und achten sich zu gleichen GOtt gefälligen Liebes-Diensten verbunden. In Christen-Pflichten sagen sie, sind Könige und Fürsten denen Unterthanen und ärmsten Menschen gleich. Herrschen sie über ihre Unterthanen, so geschicht es mit Christlicher Liebe, ohne weltliche Gewalt. Luc. 22, 25. **Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man grosse Herren: ihr aber nicht also** &c. „Doch sind sie „keine Anabaptisten, so gar keine weltliche Ge- „walt exerciren wolten. Wenn etwas Böses „in Herrnhuth vorgehen solte, würde man, wie sie „sagen, das Gegentheil sehen, und daß sie die „Welt-Kinder mit weltlichen Straffen wol zu belegen wüsten. Sie ehreten vielmehr die weltliche Obrigkeit, und gebrauchten sich ihrer den Frommen zum Schutz, den Bösen zur Straffe. Die Erfahrung giebt es auch, daß die Gerichts-

barkeit

barkeit daselbst, wie anderwerts exercitet wird, auch ein besonderer Gerichtshalter aus Budißin, Herr Marche Adv. Prov. Ord. bestellet ist. Wovon ich ihnen Zeugniß ablegen kan, da ich gesehen, daß sie Verbrecher in Arrest gezogen, und nach Berthelsdorff in dasige Gerichte führen, auch Urtheil und Recht über sie ergehen lassen.

29.) Ihre **Gastmahle** sind entweder allgemeine, als z. E. Kind-Tauff, Hochzeit-Essen, oder besondere, stellen sie nach Christi ausdrücklichen Gast-Regeln Luc. am 14. v. 12. 13. und 14. am liebsten an, welches sie **Christliche Gastmahle** nennen, auch dabey auf keinen Unterscheid der Stände sehen, sondern nur, ob die Gäste von Christi Gliedern und gläubigen Brüdern seyn.

30.) Hingegen suchen sie keine eitele und üppige **Gesellschaffe**, müssen sie aber Amts wegen, oder nöthigen Wohlstandes und der Bluts-Freundschafft wegen in Compagnie mit Welt-Kindern oder Unbekehrten, auch wol Gottlosen seyn, so verwahren sie sich zuvor mit Gebet und Wachsamkeit über ihre Seele, und so bald möglich, entziehen sie sich wiederum dieser gefährlichen Conversation, deren sie ohne dem mit Maße gebrauchen, und mitten in der Gesellschafft stete Sorgfalt tragen, sich nicht selbst aus Liebe zur Welt und ihrer Freude, zu verführen, oder zu

 beste-

beflecken. Daher, wenn einer weiß, daß in einer Compagnie eine herrschende Sünde oder Thorheit Mode ist, dazu er sonst incliniret hat und Fleisch und Blut sich schwer überwinden könne, solche abzustellen, so bleibt er zu gewissen Zeiten, da sein Zustand der Seele schwach, lieber gar davon, mit einem Worte: Er regardirt andere nach ihren Graden der Tugend und Untugend, zugleich aber auch seinen eigenen Grad der Schwäche oder der Stärcke.

31.) So viel mir wissend ist, hat die Separation und Scheidung von denen Welt-Kindern bey „ihnen ihre unterschiedene Gradus, nur ist zum „Voraus zu mercken, daß diese Scheidung gar „nicht auf das Weltliche, sondern auf das Geist„liche, oder das Reich Christi ihr Absehen hat, und daher die äusserlichen Negotia vitæ civilis, oder einen und andern Stand in der Republic keinesweges angeht, auch solchergestalt das bürgerliche Leben nicht turbiret. Was aber ja einer oder der ander, so von ihnen ausgangen, oder noch zu schwach sey, darwider handelte, nicht der gantzen Gemeine zu Herrnhut zuzuschreiben sey. Die rechten Mährischen Brüder hassen dieses als einen Excess im Religions-Eyfer, da man entweder aus Einfalt oder geistlicher und politischer Hoffart andere ungeprüfet zu Ketzern macht, oder alles mit einander zu vereinigen sucht. Ihre Sorgfalt andere zu bekehren bestehet in der Unterrich-

terrichtung GOttes Worts, in Anhalten des Gebets, und in der Prüfung, ob man GOTTes Wort und seinen Heyland lieb gewinne, und eine göttliche Traurigkeit über sein voriges Welt-Leben hingegen eine göttliche Seelen-Freude über die Erleuchtung und Gnade GOttes bey sich empfände. Diese Art zu bekehren brauchen sie so wol bey Juden, als unbekehrte Christen, und ist ihr erster Anfang dazu mit Beten, daß der Heil. Geist durch das Wort GOttes in ihren Hertzen kräfftiglich würcken, und sie zur wahren Bekehrung, zum seligmachenden Glauben und wahrer Gottseligkeit nach seiner Gnade leiten und führen wolle.

32.) Inzwischen sie ihre Scheidung von den Verstockten und Gottlosen für eine Nachfolge Christi und seiner Jünger halten, die sich in Lehr und Leben von damaliger Jüdischer Kirche geschieden, weil die allermeisten in solcher Jüdischen Kirche von der Lauterkeit des wahren Gottesdiensts und frommen Leben abgefallen waren, hingegen sich ihre eigenmächtige Religions-Sätze formiret, und sich für infallible hielten, andere darüber verfolgten und verdammten, ob gleich diese in Lehr und Leben wahrhafftiger und frömmer waren. Doch ich hab von keinen Herrnhüter selbst gehöret, daß sie diese Scheidung eine Nachfolge Christi genennet hätten, vielmehr sagen sie als ich deswegen gefragt: eine andere

Sache wäre es, daß Christus geboten hätte, sich von dem Bösen zu thun, und keine **Gemeinschafft des Geistes** mit ihnen zu haben. Diesen Worten Christi folgten sie.

33.) Ihre Gradus der Scheidung aber bestehen in folgenden:

1.) Entziehen sie sich, so viel möglich, der familiairen Gemeinschafft mit denen Unbekehrten, und denen, so in herrschenden Sünden leben, ob sie gleich in allen negotiis honestatis, necessitatis & civilitatis, denenselben mit aller Liebe entgegen kommen.

2.) Nehmen sie an dem falschen Christenthum und menschlichen Sätzen keinen Antheil, sondern lieben die Einfalt und Lauterkeit in Christo, ob sie gleich mit andern Christlichen Gemeinen einerley Glaubens-Bekänntniß, auch einerley äusserliche Kirchen-Verfassung haben,

und

und in derselben verbleiben, weil sie keine Religion, welche ihre eigenmächtige Sätze ausser GOttes Ordnung hat, oder solche für infallible hält, für vollkommen erachten, jedoch eine für reiner, als die andere halten.

3.) Endlich scheiden sie sich auch wol gar in der Christlichen Verfassung, wenn dieselbe Sectirisch ist, oder wird, und diejenigen verdammet, so nicht ihre Menschen Sätze lehren, und führen, anbey eine Verfolgerin der lebendigen Glieder Christi, so nicht von der Welt sind, abgiebet, es sey nun aus Ehrgeitz oder Geld-Geitz, oder Schmeicheley gegen die Christliche und weltliche Obrigkeit.

34.) Die wahren Anhänger von der Mährischen Brüder-Gemeine Evangelischer Religion zu Herrnhut bleiben bey denen ersten zweyen Graden der Scheidung, und halten sie allezeit nöthig, und zuläßig, so haben sie zum Exempel ihren ordinirten Prediger, sie beichten, sie halten das heilige Abendmahl mit andern, wie wir täglich zu Berthelsdorff und Zittau sehen. Der dritte Grad aber ist nach ihrer Lehre nur in dem Fall nöthig, wenn die Sectirer einen oder mehrere zur Scheidung bringen, sie aus ihrer Kirche verbannen, verfolgen und austreiben. Welchen letztern Grad jedoch ein jeder Herrnhüter nach aller Möglichkeit zu vermeiden sucht, und so viel sein Gewissen leidet, sich accommodiret. Wobey noch zu erinnern, daß sie durchaus keine Secte noch Anhänger heissen wollen, sondern dergestalt schliessen: **Alle die in täglicher Busse, und in Verläugnung, Nachfolge Christi, der neuen Creatur, und also in der Erneuerung und Heiligung durch den lebendigen Glauben fortgehen, und sich dessen durch die Gnade in Christo von Hertzen befleissen: kommen in dem** We-

Wesen des wahren Christenthums mit einander überein. Also gäbe es in Herrnhut und allenthalben Seelen, in welchen Christus aufgenommen würde. **Die unterschiedene Zucht der Herrnhutischen Kirche aber gehöre nicht zum Wesen der Sache, sondern zur Erbauung der Gemeine daselbst.** Daher in Ansehung der Glaubens-Articul zu Herrnhut keine Secte sey.

35.) Wenn nun die Mährischen **Brüder** meist Vertriebene und Verfolgte **sind**, die sich aus denen Mährischen Dörffern, ohnweit **Brün**, sonderlich aus **Austerlitz**, wo gute Messer und irdische Geschirr gemacht werden, nach Ober-Lausitz gezogen, und sich zwischen Zittau und Löbau zu Herrnhut, wegen Gelegenheit der Böhmischen Kirchen und Gemeinden zu Zittau und Groß-Gennersdorff wieder gesammlet haben, und nunmehro eine kleine Gemeine unter sich ausmachen, auch sie in eine Christliche Ordnung und scharffe Kirchen-Zucht sonderbar verfasset ist, so stellet diese Evangelische Mährische neue Gemeine zu Herrnhut ihrem

Ursprung nach, eine kleine **Creutz-Gemeine** vor, wofür sie sich ausgiebt, und hält. Die Lehre des göttlichen Worts vom Gesetz und Evangelio, ja diesem angehörigen Sacramenten, wohnet reichlich unter ihnen, dafern aber die Ordnung und Bestellung der beruffenen Diener Christi bey ihnen nicht recht beobachtet würde, daraus eine causa corruptionis bey der Evangelischen Kirchen zu besorgen wäre, so werden ohnedem die besten Remedia anfänglich von der προφυλακτικῆς, sodann von privat- und öffentlichen Abmahnungen hergenommen, ehe zur würcklichen Excommunication oder zu dem Consilio abeundi geschritten wird. Die Herrnhuter haben doch in der That auch viel Gutes an sich, und lassen ihr Licht des Glaubens und Lebens leuchten vor den Leuten, daß wir ihre gute Wercke sehen, und den Vater im Himmel preisen. Alle Brüder und Schwestern beobachten ohne Zwang die Pflicht der Obern und Untern, der Eltern und Kindern, der Herren und Knechte, aus Liebe, weil es so GOttes Ordnung ist. Jeder Stand sucht sich GOtt gefällig zu machen. D. Luther wünscht diese Kirchen-Zucht und Christliche Ordnung aller Orten, beklagt aber, daß es bey der rohen Welt und grossen Republiquen nach der heutigen Staats-Verfassung nicht wohl möglich sey!

36)

36) Dieses ist alles, was ich **Ew. Hochwürden** von der Gemeinde zu Herrnhut unpartheyisch, auf Historische Weise kürtzlich referiren können und sollen. Mein gefodertes Gutachten werden Sie gütigst erlauben zu suspendiren, weil Sie aber etwas beyzufügen befehlen, will ich auch hier nicht ungehorsam seyn. Und zwar ich meines wenigen Orts urtheile unvorgreiflich dergestalt davon, daß man derer Herrnhuter Sachen auf zweyerley Art ansehen müsse. Nemlich, entweder sie haben Sätze, so der Orthodoxie schnurstracks, oder doch auf gewisse Weise mit Condition wiedersprechen. Beydes wäre nicht zu leiden, oder sie haben nur **Neben-Sätze**, welche dem Fundamento fidei & salutis an sich selbst keinen Eintrag thun, und von denen Herrnhütern als Wahrheiten angenommen werden, z. E. ihr Bann 2c. Ob nun wol solche directe der Orthodoxie nicht widersprechen, so kommt es doch darauf an: Ob sie nicht endlich zu einer schändlichen Folge dienen? und ob solche Folgerungen gnug verhütet werden können, wenn der **Neben-Satz** im freyen Gebrauch bleibet. Dieses Urthel will **Ew. Hochwürden** selbst überlassen, und zu **Dero** beständigen Wohlwollen mich bestens empfehlen.

VII.

J. A. Rothens, Pfarrers zu Berthelsdorff, Erklärung über gewisse Puncte an einen guten Freund in Schlesien.

1.

Christi Verdienst ist schlechterdings nöthig zur Seligkeit.

2. Die Kinder bekommen durch die Tauffe den Glauben und die Seligkeit.

3. Ich weiß von keiner Reinigung nach dem Tode.

4. Ich weiß von keinem tausend-jährigen Reiche nichts, habe auch nicht Zeit mich darum zu bekümmern, sondern gnung mit Busse und Glauben bey mir und meinen Anvertrauten zu thun.

5. Man soll keinen Ketzer am Leben straffen.

6. Die L. L. SS. sind voller theuren Wahrheiten: Das Scholastische Zeug, in denselben muß an den lieben Vätern entschuldiget werden.

7. In

7. In Dogmaticis weiß ich in der Lutherischen Religion, wie in den Symbolischen Büchern enthalten ist, von keinen Irrthümern; finde aber auch in denen Catholischen Büchern viel herrliche Wahrheiten. Die Lutherische Religion ist an und für sich keine Sache, die man nur um des Wortes ihrer Urheber willen für wahr hielte (den Concept habe ich von einer Religion, die eine Secte ist) aber die sich dazu bekennen, halte ich gröstentheils für Sectirer. Die äusserliche Bekänntniß zur wahren Religion macht keinen Menschen selig. Ob jemand Catholisch oder Lutherisch zum Teufel fähret, das ist einerley, ja das letzte noch schlimmer. Die Leute zu einer Religion bereden, halte ich für grosse Sünde, sie müssen die Wahrheit selber erkennen.

8. Wer nicht so prediget, daß sich die, so darauf Achtung geben, so viel daraus nehmen können: GOTT wolle allen, NB. die sich bekehren, um JEsu willen gnädig seyn, die predigen nicht GOttes Wort, und wenn die Predigt aus lauter Sprüchen bestünde. Und es sind keine schädlichere Menschen, als die Pfarrern, die nicht so predigen.

9. GOtt hat es nicht eingesetzt, daß man vorhero beichten muß, wenn man will zum heiligen Abendmahl gehen: Es ist aber gar eine

nütz-

nützliche Sache. Man kan mit gutem Gewissen ungebeichtet zum heiligen Abendmahl gehen: Ein Christ thut es aber nicht, wo er weiß, daß sich andere daran ärgern würden.

10. Wenn man über der Versicherung der göttlichen Gnade frölich ist, so wäre es GOttes gespottet, wenn man singen wolte: Straff mich nicht in deinem Zorn. Man sparet das bis auf die Zeit, da man sein Elend fühlet, und es ist geschickter zu singen: JEsu meine Freude. Ist GOTT für mich, so trete ꝛc. Nun lob mein Seel ꝛc.

11. Der äusserliche Gottesdienst in der Kirche macht nichts aus; Der höllische Wolff frist solche gezeichnete Schaafe so gut, als die ungezeichneten, wenn der Geist GOttes JEsum CHristum und sein Verdienst nicht hat ins Hertz gebracht.

Der Freywilligen Nachlese

Bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen

Monats-Schrifften,

XIII. Sammlung.

Franckfurth am Mayn,
Anno 1740.

Innhalt.

I. Von der Bischöfflichen Weyhung des Hrn. Graf von Zinzendorff.

II. Schreiben und Protestation des Hrn. von Bruin gegen den Pastoral-Brieff.

III. Erklärung der Herrnhuter in Holland.

IV. Hrn. Graf Zinzendorffs Approbation.

V. Ej. Schreiben an einen Prediger.

VI. Bericht der Abgeordneten von Georgien an den Ertz-Bischoff von Canterbury.

VII. Glück-Wunsch des Ertz-Bischoffs von England an Hrn. Gr. v. Z.

VIII. Hrn. Gr. Zinzendorffs Gedancken vor gelehrte und doch gutwillige Schüler der Wahrheit.

IX. Rothens, Joh. Andr. kleine Predigt.

X. Ejusd. Christnachts-Freude.

XI. Aufmunterung zur Beständigkeit.

XII. Maderjans sel. erwecklisches Schreiben.

XIII. Spangenbergs, M. Christ. Sendschreiben.

XIV. Extract-Schreiben Hrn. Dir. Müllers.

Geneigter Leser!

Hier ist der Beschluß unserer freywilligen Nachlese, bey den bisherigen gelehrten und erbaulichen Monaths-Schrifften, die wir, so der HErr will, nächstens unter einer andern Uberschrifft fortzusetzen gesonnen. Indessen dancken wir vor gütigste Aufnahme, und bitten uns fernere Gewogenheit, wie in diesem also auch in allen andern unsern Bemühungen aus. Der billigen Erinnerung aber des gelehrten Verfassers der Leipziger gelehrten Zeitungen müssen wir noch zufolge, gedencken, daß der erste Urheber von diesen unsern Nachlesen der Herr Graf von Zinzendorff gewesen; der, wie er überhaupt bekannter mas-

sen

sen nichts in der Welt als die Verherrlichung des gecreutzigten Heylandes aus allem Vermögen, so der HErr darreicht, suchet; so hat er auch damit keinen andern Zweck vor Augen und im Hertzen gehabt. Sein Nachfolger, welcher ihn, obschon mit ungleichen Schritten, doch nachzugehen getrachtet, hat sich sonderlich angelegen seyn lassen, alle des Hrn. Grafen jemals edirten kleinen Schrifften zusammen zu lesen, um damit nicht allein allen dieselbige zeither zu ihrer Erbauung vielfältig begehret, sondern auch denen zu dienen, welche in künfftigen Zeiten sich derselben wenigstens zu sicherer Nachricht der Herrnhutischen Angelegenheiten gebrauchen dörfften. Deswegen man ihnen denn auch jetzo gegenwärtigen General-Titel gegeben, und selbige hierunter aufs neue zu gesegneten Gebrauche übergeben; Hiemit GOtt und dem Worte seiner Gnade befohlen.

I.

Von der Bischöfflichen Weyhung des Herrn Grafen von Zinzendorff.

Man hat den Hrn. Grafen zeither immer den Mangel des Berufes zum Lehren vorgeworffen, diesen hinführo von sich abzulehnen, ließ er sich zu Berlin von den Evangelischen Pröbsten examiniren, und von dem Königl. Preußischen Reformirten Ober-Hoff-Prediger und Consistorial-Rath, als der vereinigten Böhmisch-Mährischen Brüderschafft, auch Groß-Pohlen und Pohlnisch-Preussen ältesten Bischoffe, Herrn Daniel Ernst Jablonsky, und dem Aeltesten der Böhmischen und Mährischen Brüderschafft den 20. May 1737. gewöhnlicher massen ordiniren und einweihen. Es sind aber auch darüber verschiedene Urtheile gefället worden, und viele haben sich gar keinen rechten Begriff machen können, was es mit diesem Bischöfflichen Amte für eine Bewandniß habe, welchen zur Nachricht dienet, daß die Böhmische und Mährische Brüder, welche ihr Christenthum ohnvermenget nach dem von Christo und

den Aposteln gelegten Grunde lauter und rechtschaffen geführet, * und von den uhr-ältesten Zeiten

* Wie solches sowohl Lutherus als Erasmus zu ihrer Zeit bezeuget haben, wann Ersterer gesagt: Es waren von der Apostel Zeit her keine Leuthe entstanden, die dem HErrn JEsu Christo näher gekommen, als die Böhmischen Brüder, in der Richtigkeit der Concepte gabe er ihnen zwar nichts nach, aber in der Ordnung und Zucht bey der Gemeine giengen sie ihm weit vor. Und anderer, wie die Brüder Zweye aus ihrem Mittel mit ihrer Apologie zu ihm schickten, gab zur Antwort: er fände darinnen nichts unrechtes, könte sich aber ihrer nicht annehmen, damit er seine Schrifften nicht verdächtig machte. Er nahm aber doch zweymal Gelegenheit sich der Brüder öffentlich zu rühmen; denn einmal schreibet er vor das Neue Testament: Ich halte den vor keinen Theologum, der viel schwätzen kan, sondern der Töpfer und der Leinweber ist ein rechter Theologus, der durch den Geist Christi getrieben, prediget, und das ist ein grosser Doctor, der in der That erweiset, was er andere lehret. Es ist wohl subtiler, wenn man weiß, wie die Engel raisoniren, aber ein Englisches Leben auf der Welt führen, das ist nützlicher; wenn jemand spricht, daß das vor Idioten gehöret, so antworte ich ihm darauf, daß Christus und die Apostel dergleichen gewesen, und daß diese ungelehrte Philosophi mehr Fürsten, Reiche und Länder unter das Joch Christi gebracht haben, als alle Gewalt der Obrigkeit und Gelahrheit der Weltweisen. Und als Iohann Schlechta wider die Böhmischen Brüder geschrieben, so hat ihm Erasmus öffentlich also geantwortet: daß sie die Brüder ihre Lehrer selbst erwehlten, sey schier bey den Alten gewöhnlich gewesen, daß sie sich Brüder und Schwestern nennen, sey nichts tadelhafftes, sondern vielmehr zu wünschen, daß es in der gantzen Christenheit

ten biß hieher wiewohl nicht ohne Bedrückung, sich dabey erhalten, jederzeit einen oder mehr Vorsteher und Episcopos erwählet haben, und zwar aus solchen Mitgliedern, welche an Krafft des Geistes andre übertroffen und mit Christlichen Tugenden besonders ausgezieret gewesen*, wobey denn auf keinen hohen Stand, noch andere fleischliche Dinge, so wenig an Seiten der Erwehlten als Erwehlenden gesehen worden! wie denn dieses Bischöffliche Amt keine Gewalt, Hoheit oder Gewinst mit sich führet, sondern allein väterlich mit Treuen und weisen Rath und Vermahnung geführet worden. Weil nun der Herr Graf von Zinzendorff der verfolgten Böhmischen und Mährischen Brüder ** mit einer gar ausnehmenden Liebe und Sorgfalt sich angenommen, und ihnen auf seinen Gütern einen besondern Ort zu ihrer Wohnstadt eingeräumet, so ist es mit Genehmhaltung Sr. Königlichen Majestät von Preussen und auf Verlan-

heit so gebräuchlig wäre; daß sie mehr auf die Schrifft als auf die Aufsätze der Menschen hielten, darinnen hätten sie recht, u. s. w.

* Der Bischoff muste ein unsträfflicher, begabter und ernsthaffter Mann seyn. Bey denen Predigern wurden weder Sprachen noch Philosophie erfodert, sondern wenn sich fand was in der 1. Tim. am 3. und Tit. 1. stehet, so hielten sie einen vor einen Gesandten und Knecht GOttes. Diese hatten den Aufseher oder Bischoff über sich.

** Unläugbahre Beweise, daß eben die zu Herrnhut befindliche Brüder die ächten nachkommen der alten Mährischen sind, findet man in der 11ten Nachlese p. 194.

langen der Gemeinden, auch Zustimmung anderer Bischöffe von dergleichen Gemeinden, als des Herrn Jablonsky und des Pohlnischen Sitkovii geschehen, daß der Herr Graf in Herrn Jablonsky Behausung zum ersten Bischoff geweyhet worden. Nebst demselben ist bereits vorhin ein anderer, seiner Profeßion ein Zimmermann, Namens Nitschmann, zu diesen Amte ordentlich beruffen und ordiniret worden, mit dessen Aßistence der Herr Graf in den Angelegenheiten der Gemeinden verfähret. Man siehet so viel daraus, daß der Herr Graf seinem Stande nach mehr eine Demuth zeige, und mehr in diesem Amte das Niedrige erwehlet, als die Hohen der Welt gesuchet habe, welche ihn bekannter massen nicht gefehlet haben würden, wo er sein Gemüthe dazu geneigt befunden. Wie solches auch aus der Bischöfflichen Bestellung zu ersehen, die nebst dem Voto des Pohlnischen Vorstehers Herrn Sitkovii hier beygefüget wird, und ist merckwürdig, daß Sr. Königliche Majestät, welche sich ein besonders Vergnügen seyn lassen zu Vermehrung des Reichs Christi allen Vorschub zu thun, an dem Tage, als das letztere Schreiben eingelauffen, dem Herrn Grafen gleichfalls eigenhändig geschrieben, seine vorhabende Ordination approbiret, und Glück und Segen zu dem Bischöfflichen Amte gewünschet. Der Dienst des Evangelii, so durch des Herrn Grafen Treue und besondern von GOtt in ihm erweckten Liebes-Eifer an den armen blinden

Heyden

Heyden geschiehet *, und davon in seiner Bestallung ** auch gedacht wird, verdienet gewiß eine besondere Aufmerckſamkeit, massen fast in Ost- und West-Indien kein Land ist, wo nicht durch seine Veranstaltung, und durch seine treue Mitglieder am Evangelio Christliche Kirchen aufgerichtet, daß man auch so gar bey den Menschenfressern und wilden Grönländern den Glantz des Evangelii in der grösten Reinigkeit bemercket.

Der Bischoff unserer Seelen, und der gebenedeyte Hertzog unsers Heils lasse dieses in alle Ewigkeit gesegnet seyn, Amen!

Obgleich nach dem Zeugniß des Apostels es dem allweisen GOtt gefallen, nicht viel Hohe und Gewaltige zu beruffen, vielmehr das, was vor der Welt schwach und verachtet ist, zu erwehlen, so hat es ihm dennoch auch gefallen, einige Hohe und Vornehme auszusuchen, welche seiner Kirchen zum Schutz seyn, und dieselbe mit ihrem Rath und Hülffe beschirmen sollen.

 Unter

* Wie er denn in diesen Jahre in selbst eigener Person sich nicht gescheuet die Meere auf Gnade zu durchwallen, biß er seinen Theil davon in vielen Seegen wiederum mit zurück gebracht, ohngeachtet seine Feinde über seinen Untergang schon einmal gefrolocket: derer aber ist mehr, die mit ihm, als die wider ihm, und wohl dem, der glauben kan, daß der Herr den Schlüßel zum Grabe nicht hergeben darff, wenn er nicht will.

** Besiehe die andere freywillige Nachlese p. 237. sqq

Unter solche sind nun auch Sr. Hochwürden und Hochgebohrne Herr Nicolaus Ludwig, Graf von Zinzendorff und Pottendorff mit allem Recht billig zu zehlen, als welche aus besonderer Liebe zu GOtt und seiner Kirche sich dergestalt aufgeopffert, daß dieselbe die vertriebene Brüder der Böhmischen und Mährischen gedruckten aber nicht untergedruckten Kirche mit einer reinen und lautern Gastfreyheit aufgenommen, sie in Dero väterlichen Schoß getragen und mit geistlich und leiblicher Nothdurfft reichlich versorget. Ja derselben unvergleichlicher Eifer ist auch so weit gegangen, daß sie einen Theil der Brüder in die fremden, ja gar in die entlegensten Oerter, der alten und neuen Welt gesendet, damit solche das Evangelium von Christo nicht allein für sich frey bekennen, sondern auch andere in der Erkänntniß Christi erbauen, vornehmlich aber die Heyden, die von unsern Heyland wenig wissen, zu ihm führen solten. Auf solche Weise ist der Aufwand dero Vermögens der Welt ein herrlicher Gewinn worden. Was aber hierbey das Wichtigste ist, so haben Sr. Hochwürden nicht nur das Ihrige, sondern so gar sich selbst GOtt und der Kirche dergestalt ergeben, daß sie würdig geachtet sind, das Amt eines Aeltesten und Bischoffs in der Böhmisch-Mährischen Gemeinde zu bekleiden, damit dieselben die von Alters hergebrachte gute Ordnung und Kirchen-Zucht mehrgedachter Brüder und das theure Pfand der Bischöfflichen Folge

desto

desto kräfftiger erhalten, und auf die Nachkommen fortpflantzen möchten. Daher es denn auch des allerhöchsten Regierung und Approbation Sr. Königlichen Majestät von Preussen auch durch Bitte und Beystimmung des Ehrwürdigen Herrn Christian Sitkovii, Aeltesten der Brüder in Groß-Pohlen geschehen, daß ich Endes Unterschriebener vorgedachten Hochwürdigen und Hochgebohrnen Herrn Graf von Zinzendorff und Pottendorff, unter Anruffung Göttlichen Namens, und Apostolische Auflegung der Hände zum Aeltesten und Bischoff der Böhmischen und Mährischen Brüderschafft, so wie es gebräuchlich ordiniret und geweihet, auch im Namen GOttes und der Kirchen Sr. Hochwürden das Recht und das Befugniß ertheilet, alle Handlungen und Pflichten, so mit dem Bischöfflichen Amte verknüpft sind, zu pflegen und verrichten. Welches geschehen in der Marck-Brandenburg Hauptstadt Berlin, den 20. May 1737. Er aber der Hertzog und das Haupt seiner Gemeinde, der Gebenedeyete über alles, welcher Sr. Hochwürden mit solcher Gottseligkeit begnadiget, daß sie sich seinem und seiner Kirchen-Dienst freywillig aufgeopffert, stehe ihnen mit seiner Gnade ferner bey: Er begleite dero heilige Unternehmung mit dem sanfftesten Thau seiner Liebe und Gütigkeit, stärcke dieselben mit seinem Geist, und segne dero Arbeit so, daß die streitende Kirche Christi davon reichlichen Nutzen, der Herr Graf aber selbst die unverwelck-

weltliche Krone, welche frommen Hirten verheissen ist, alda davon tragen, wo die Lehrer leuchten werden wie des Himmels Glantz und die viele zur Gerechtigkeit geführet, wie die Sterne am Himmel immer und ewiglich. Zu mehrer Bestätigung dessen, was hier geschrieben, habe ich dieses eigenhändig unterschrieben und mit dem Böhmischen und Mährischen Brüderschaffts-Siegel besiegelt. Berlin den 24. Jun. 1737.

(L. S) Daniel Ernst Jablonsky,

Sr. Königl. Majestät in Preussen Ober-Hof-Prediger u. Consistorial-Rath, als der vereinigten Böhmisch-Mährischen Brüderschafft, auch Groß-Pohlen und Polnisch Preussen ältester Bischoff.

Im Namen JEsu Christi, des Hirten und und Bischoffs unserer Seelen! Nachdem der Hochgebohrne Graf und Herr, Nicolaus Ludwig, Graf von Zinzendorff, aus ungemeinen Eifer für die Ausbreitung der Ehre GOttes und des wahren Christenthums, unter dem Segen des Allerhöchsten zu Herrnhut, eine Gemeinde der Mährischen Brüder bekandter massen aufgerichtet, und hiezu die ehemahligen gottseligen Kirchen-Ordnungen der Böhmischen und Mährischen Brüder zum Grunde gelegt, der Schall des Evangelii von erwehnter Herrnhutischen Gemeine auch bereits unter die entfernten Heyden ausgegangen, und Hochgedachter Herr Graf selbst

selbst nicht nur das von selbiger Gemeinde ihm durch ordentliche Wahl aufgetragene Amt eines Aeltesten willig auf sich genommen, sondern auch zu einer völligen Einrichtung von unser Unität Böhmischer Confeßion durch unsers Herrn Senioris, wie auch Königl. Preußischen Ober-Hof-Predigers Consistorial- und Kirchen-Rath, D.E. Jablonsky, Hochwürden, zum Senior ordiniret zu werden, verlanget hat; als habe hiemit zu vorhabenden heiligen Actu mein schrifftlich Votum gern und willig beytragen und ertheilen wollen. Wie ich denn solches abwesend, aber im Geist als gegenwärtig, an statt Auflegung meiner Hände und mit meiner eigenen Schrifft bekräfftige, und von unsern Ertz-Hirten, Christo JEsu, dem Herrn Grafen die Gaben des Geistes in reichen Maas zu gesegneter Verwaltung dieses heiligen Amtes und fruchtbarer Treibung des Wercks des HErrn, inbrünstig erbitte. So geschehen Lißa, in Groß-Pohlen den 15. May, 1737.

Christian Sitkovius,

Frat. Bohem. per Polon. Maj. & Prussian. Senior, Eccles. Zesnens. Pastor.

II.

Schreiben des Hoch-Ehrwürdigen Hrn. F. von Bruin, eines der vier Prediger, die in den Kirchen-Rath zu Amsterdam den 30. Oct. 1738. wider den Pastoral Brief * protestiret haben, an einen seiner Hrn. Collegen, den er ersuchet, weil er wegen Unpäßlichkeit nicht selbst in den Kirchen Rath kommen kan, darinnen seine Ursachen und Protestation gegen die Herausgebung des Pastoral Briefes vorzulesen.

Wohl-Ehrwürdiger Herr College!

Dieweil ich mich nicht im Stande befinde, wegen einiger Unpäßlichkeit, in den Kirchen-Rath selbst zu erscheinen, und meine Meynung in Ansehen des Pastoral-Briefes, den man zu einer Warnung vor den so genannten Herren-hütern herauszugeben, gesonnen, zu eröffnen; als ersuche dieselben, statt meiner folgendes abzulesen: Denen

* Ist eine Schrifft von etlichen Bogen in Holländischer Sprache anfänglich geschrieben, die nunmehro auch in das Teutsche übersetzet, und eigentlich gegen die Herrnhüter, so sich in Holland befinden, von einigen Reformirten Predigern im Kirchen-Rath daselbst gestellet worden, dawider sich verschiedene Glieder derselben gesetzet, dieweil sie gantz liebloß und sonst so schlecht gerathen ist, daß man vernünfftiger Weise auch nur derselben sich zu schämen hat.

Denen Wohl-Ehrwürdigen Herren und Brüdern erkläre hiemit schrifftlich, daß ich nicht allein vor meine Person in die Herausgebung des Pastoral-Briefes nicht willigen kan, sondern auch gar mit einander die Sache zu hintertreiben wünschete, und zwar dieser Ursachen willen:

I. Weil in diesen Briefe sehr viel Beschuldigungen, als würcklich bewiesene Sachen angeführet werden, die gleichwohl weiter nichts als aus den Acten des Synodi von Süd-Holland genommen seyn, darinnen wohl angegebene Sachen vorgetragen worden, die aber der Christliche Synodus bloß ad notam genommen, und zu weiter Untersuchung ausgestellet hat.

II. Weil allererst eine Commißion verordnet worden, die Beschwehrungen über die Herrhütischen Brüder zu untersuchen, mithin denen von der Commißion ausgebrachten Ausstellungen vieles beygefüget ist, welches, ohngeachtet es nicht gehörig untersuchet, doch mit und neben den übrigen dem Briefe einverleibet gefunden wird.

III. Weil, was auch bey der Commißion ein Mitglied davon, und in den Kirchen-Rath dieser und jener gegen diese Ausstellungen, und den Pastoral-Brief erhebliches eingewendet, doch nicht gehörig erwogen worden.

IV. Weil in der gantzen Sache das Hören des andern, oder beschuldigten Theiles gäntzlich versäumet, und kein Herrnhütischer Bruder weder zu hören begehret, noch wie in der Versamm-

sammlung gleich vorgekommen, daß sie sich über das Aufgebürdete wol erklären würden, solches angenommen worden.

V. Weil durch öffentliche Herausgebung des Pastoral-Briefes verschiedene theuere Glieder dieser Gemeine, als die den abscheulichsten Irthümern und Ketzereyen zugethan, ausgeschrien werden; welches nichts weniger, ja mehr als eine kirchliche Censur ist: da gleichwol kein einiger von wegen des Kirchen-Rathes über die Herrnhutischen Sachen bis daher angesprochen noch vermahnet worden.

VI. Weil dieser Brief auch in Deutschland wird dienen und gebrauchet werden, die Herrnhuter als offenbare Ketzer, die zu keiner der drey darinnen geduldeten Religionen gehören, zu verfolgen und zu verjagen, ja deren Wansen- und Armen-Häuser, darinnen unter GOttes Segen die Jugend auf eine vorbildige Weise erzogen wird, zu zerstören, und viele mitleidenswürdige und fromme Christen in die äusserste Noth zu stürzen. Und

VII. weil so zu verfahren, durch solch eine öffentliche Schrifft, und zwar im Namen des Kirchen-Rathes in dieser Gemeine ganz was unerhörtes, und noch niemals, auch gegen die schnödeste Arth von Irrgeistern in Lehre und Leben nicht gebrauchet worden ist.

Deswegen denn mein fester Schluß, in die Herausgebung des Pastoral-Briefes nicht zu willigen, sondern daß er zur Zeit noch auf die

Seite

Seite zu legen, und der Herrnhutischen Brüder Sachen zuvor gehörig zu untersuchen seyn, ehe man was dagegen zu schreiben unternehme. Damit auch nicht zum Nachtheil des gantzen Kirchen-Rathes es gereiche, wenn nach dem der Ungrund der Warnung jedermann in die Augen leuchte; denn ich wenigstens aus mehr denn hundert Gesprächen, so ich mit den Herrnhutern gehalten, weiß, daß sie gantz nicht so beschaffen, wie sie in den Pastoral-Brief abgebildet werden; Und ob sie zwar von uns unterschieden, so sind sie es doch noch weniger als die Lutherischen, ja man kan wol sagen, daß sie gleichsam zwischen uns Reformirten und den Lutherischen mitten inne stehen, warum auch mit beyden sich übereinstimmig begegnen wollen. Kurtz, ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie sich an meiner Seele, als rechte wesentliche Glieder Christi bewiesen haben, die billich zu lieben und hoch zu schätzen seyn, als von deren Umgang man Nutzen und Segen hat, wie ich mehrmalen erfahren habe. Und also wolle doch die ehrwürdige Versammlung alles genauer erwegen, damit sich niemand an Menschen, die Erkauffte durch des Lammes Blut, und vorbildige Nachfolger desselben seyn, durch übereiltes Urtheilen versündige; welches mein flehentliches Ersuchen und Bitten ist, nebst dem hertzlichen Wunsche: daß es möge Eingang finden, und approbiret werden; widrigen Falls ich mich in Gewissen gedrungen finde, gegen die Herausgebung des Pastoral-

Brie-

Brieses zu protestiren, und will keinen Theil an der Verfolgung haben, die daraus denen Herrnhütern zuwachsen, noch an einiger Schmach und Verachtung, die dadurch auch nur einigen Gliedern davon begegnen, und was sonst vor Verwirrung daher entstehen kan. Begehre dann, daß diese Protestation mit vorhergehenden sieben Ursachen mit angemercket werde, und thue hiemit zufolge Rechtens, das ich als ein Glied der Versammlung habe, diese doppelte Forderung: **Erstlich**, daß der Pastoral-Brief nicht im Nahmen des gantzen Kirchen-Raths ausgegeben, sondern der Titel geändert: Und **vors andere**, diese Protestation samt den 7. Ursachen hinten angedrücket werde, der ich gegen diesen Brief protestiret, und mit meinem Namen gerne vor der gantzen Welt und Kirche von Niederland bloß stehen will. Davon ist das erste eingeräumet, das andere aber abgeschlagen, und bloß die Protestation angezeichnet worden.

III.

Erklärung der Herrnhutischen Brüder, welche sich sowol ausser Ysselstein als zu Amsterdam befinden, zu ihrer eigenen Verantwortung, und zu deutlicher Nachricht von ihrer Meynung in Ansehung einiger Lehr-Puncte, so von ihnen ausgebreitet worden.

Geliebter Leser!

Es kan demselben nicht unbewust seyn, daß zeit

seit wenig Jahren in diesem Lande, und sonderlich in der Stadt **Amsterdam**, eine gewisse **Christliche Gemeine** bekannt worden, welche sich ohngefehr seit 15. Jahren in dem Churfürstenthum **Sachsen** in der **Ober-Lausitz**, und unter dem Schutz und Anführung des Herrn Grafen **L. von Zinzendorff**, auf dessen Gütern versammlet, und einen neuen Ort, **Herrnhuth** genannt, allda angebauet.

Diese Gemeine wurde zuerst durch die **Historie**, so *Isaac le Long* im Jahr 1735. davon ans Licht gestellet, und wovon einer so, der andere anders geurtheilet, öffentlich bekannt gemacht. Seit dem sich aber einige von dieser Gemeine würcklich allhier niedergelassen, und zugleich die Kirchen-Zucht und Lehre, so in ihrer Gemeine zu **Herrnhuth** gebräuchlich ist, mit anhero gebracht, hat solches die Neugierigkeit vieler in diesem Lande von neuem erwecket. Einige wohlmeynende und unpartheyische Gemüther, welche lieber mit eigenen Augen sehen, und mit ihrem eigenen Verstande urtheilen, als mit dem allgemeinen Gericht sich behelffen wollen, haben sich die Mühe genommen ihr Urtheil aus der ersten Hand zu holen, und sich mit diesen Leuten in Bekanntschafft einzulassen, worauf sie nach demjenigen, was sie an ihnen zu finden geglaubet, von ihnen geurtheilet haben. Andere haben sie alsofort, ohne gehörige Untersuchung der Sachen, als eine neue Secte aus Vorurtheil verworffen, verketzert, und denselben allerley Meynungen

zuge-

zugeschrieben, die man gemeiniglich bey einer zum Vorschein kommenden Menschlichen Gesellschafft zu vermuthen pfleget. Sie haben hierzu allerhand Muthmassungen aus ihren Redens-Arten, äusserlichem Bezeigen, und dergleichen, gebrauchet, und die wunderlichsten Folgerungen daraus gezogen, welche alsdenn aus der andern Hand sogleich als Wahrheiten ausgestreuet, und jedermann bekannt gemacht worden. Unpartheyische Gemüther, denen es an Gelegenheit fehlet, die Sache in der Nähe zu betrachten, bleiben indessen zwischen beyden im Zweiffel, was sie davon glauben sollen. Und solchen leget die kleine Gesellschafft dieser **Böhmischen** und **Mährischen Brüder**, die sich in diesem Lande niedergelassen, gegenwärtige Blätter vor Augen. Wir lassen es an seinen Ort, und zur Untersuchung eines unpartheyischen Gemüths gestellet seyn, ob unter denen, **welche die Sache gründlich untersuchet haben**, sich mehr befinden, die hievon ein günstiges Urtheil gefället, als die uns verurtheilet haben; jedoch halten wir dieses für keine Untersuchung, wenn einige sich die Mühe genommen, verschiedene Stellen aus Historischen Erzehlungen und herausgegebenen Schrifften zu ziehen, und daraus dieses und jenes nach ihrem Belieben zu folgern, ohne daß sie uns, oder diejenigen, so uns kennen, wegen unsers eigentlichen Sinnes persönlich befraget hätten. Es ist in den Geschichten eine der ganzen Welt bekannte Sache, daß die Gemeine

der

der **Böhmischen Brüder** nicht erst neulich in diesem Jahr-hundert ihren Anfang genommen, sondern bereits vor den Zeiten der *Reformation* in **Böhmen** geblühet, und das **kleine Häuflein** gewesen, welches zur Zeit der **Hußiten** in den damaligen grossen Religions-Unruhen, von dem Hauffen der blinden Eiferer sich abgesondert, und von ihrem damaligen König, **Georg** von *Podiebrad*, die Freyheit für sich ausgebeten, daß sie in einen abgelegenen Ort zwischen **Schlesien** und **Mähren** ins Gebürge entweichen, und allda vor sich in der Stille leben dürfften, welches ihnen auch vergönnet worden. * Sie haben also bis auf das Jahr 1517. da die Reformation durchzubrechen begunte, bey 60. Jahren still und friedsam, als Brüder und Schwestern, unter einander gelebet, und sich beflissen, **dem Evangelio würdiglich zu wandeln,** ** wie

 sie

* Auf Vorsprache des halbfrommen Bischoffs in Prage, *Rochizani*, der die Wahrheit wohl erkannte, aber weil er auch gerne Ertzbischoff bleiben wolte, niemalen gantz vor sich gewesen, ob er gleich immer zu sagen pflegen: wir bauen jetzt auf den Boden, es werden aber bald Leute kommen, die die Wahrheit aus der Tieffe graben werden.

** Ihr Aeltester war *Michael Breda*, und nachdem sie bey Beten und Fasten sich über gewisse Statuten vereiniget, wurden dieselbigen allhier vollzogen, darunter die Vornehmesten waren: Beym Christenthum sind dreyerley Dinge, 1) Sachen die zum Wesen gehören, 2) Sachen die behülflich sind, und 3) Neben-Sachen. In denen ersten beyden wollen wir mit allen rechten Christen auf den gantzen Erdboden eines seyn; und in Neben-Sachen mehr unter uns verbunden bleiben;

Die

die Personen welche zur Brüderschafft gehören, sind 1) die Neulinge oder Anfänger als Kinder und Erst-bekehrte, welche zwar erbauet, aber in die genaue Gemeinschafft, z. E. des Abendmahls nicht eher dürffen gelassen werden, biß sie die Probe ausgehalten haben; 2) die Zunehmenden, welche in die völlige Brüderschafft eingenommen, und von denen man wüste, daß sie ihre Heiligung mit Ernst schaffen, 3) die zur Vollkommenheit fahren, denen die Vorsorge und Aufsicht über die andern Brüder gehöret; Aus diesen wurden erwehlet vier Aeltesten so wohl Männlichen als Weiblichen Geschlechtes, die müssen ermahnen, vereinigen, in Ordnung bringen, und darauf sehen, daß das gantze Werck erhalten würde. Auch musten sich die andern in äusserlichen Dingen ihres Raths bedienen, als die Allmosen-Pfleger und die Armen-Casse untern Händen hatten. Damit es auch in der Gemeine niemals an Arbeitern fehle, so sollen beständig junge Leute, welche ein aufgeweckt und redliches Gemüthe haben, auf die Art und Weise erzogen werden, wie Samuel bey Eli, Elisa bey dem Elia, die ehemahligen Propheten Knaben, und Timotheus bey dem Paulo. Die hatten erstlich die Aufsicht über die andern jungen Leute, dann mußten sie sich die Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit genau bekannt machen, und sonderlich eine Menge erbaulicher und erwecklicher Lieder: Ferner mußten sie sich in mündlichen Gebet und Erklärung der Schrifft üben; die kleinen Kinder erziehen und informiren; Wann die Aeltesten verreiseten, mußten sie selbige begleiten, damit sie sich in der Unsträfflichkeit des Wandels üben lerneten; und endlich mochten sie in Abwesenheit der Lehrer, Versammlung anstellen und lehren; Ja sie wurden zu Dienern der Gemeine erkläret, denen nicht alleine die Unterweisung der Jugend, und das Predigen, sondern auch die Austheilung des Liebes-Mahles, und das Tauffen gehöret, womit sich die Lehrer nicht gerne zu thun machten; weil der HErr JEsus solche Gewalt denen Jüngern vor der Ausgiessung des Heil. Geistes gegeben hat.

hat. Und aus allen denen und den Bischoff bestand die Conferentz der Brüder, wobey schlechterdings alle erscheinen musten. Des Sonntags pflegten sie viermal zusammen zu kommen, zur Erklärung Prophetischer, Evangelischer und Apostolischer Schrifften. Das letzte war allemal die Bibel-Lection, und des Sommers thaten sie noch die Wiederholung dazu, welche gemeiniglich fragweise gehalten wurde, es durffte aber keine Versammlung länger als eine Stunde währen, und damit alles mit desto grössern Nutzen geschehe, wurden Neben-Versammlungen vor die Anfänger; vor die unterschiedenen Nahrungen; und vor die gesetzten Kinder GOttes; ingleichen besondere Erbauung vor die ledigen Leute und andere vor die Verheyratheten angestellet. Auf Begehren der Eltern tauffte man ihre Kinder, weil Act. 2. stünde: daß die Verheissung der Christen und ihrer Kinder wäre; Es mußten aber die Eltern und Pathen zu ihrer Brüderschafft gehören und versprechen, daß sie sich die Seligkeit der Kinder, als ihre eigene wolten lassen befohlen seyn, und bey erwachsenen Jahren sie den Aeltesten zur Bekräfftigung und Aufnehmung in die Gemeinde wiederum darstellen. Diejenigen, welche sich zu Brüdern begeben wollten, waren entweder Eingebohrne oder Fremde; die Fremden wurden vor die Aeltesten genommen und befraget: Ob sie von Hertzen allen Willen GOttes thun wollten? Ob sie sich in die Ordnungen, Bestraffungen und dergleichen begeben wolten? Ob sie wüßten, daß alle die gottseelig leben wollten, in Christo JEsu Verfolgung leiden müßten, und ob sie sich darein ergeben hätten? Darauff wurden sie zur Treue biß in den Tod ermahnet, gaben den Aeltesten den Handschlag, und wurden mit zum Liebes-Mahl gelassen; die Eingebohrnen aber wurden dergestalt in die Brüderschafft aufgenommen: Es wurde eine kurtze Ermahnung über die Worte gehalten: Kommt her alle ꝛc. darauf wurden sie gefraget: Ob sie mit ihrer Tauffe und mit dem was andere vor sie versprochen, zufrieden wären? Wenn sie ja sagten, so wurden ihnen die Worte Tit. 2.

sie denn auch von ihren Römisch-Catholischen Nachbarn gantz ungekränckt gelassen worden. *

Die-

v. 11. 12. vergelesen; Hierauf mußten sie öffentlich entsagen, dem Teufel, und allen seinen Wercken, und allen seinen Weisen; kein ander Glaubens-Bekänntniß wurde von ihm verlangt, als das sogenannte Apostolische: Ich glaube an GOtt dem Vater, an JEsum Christum, und an den Heiligen Geist. Darauf fiel man auf die Knie nieder, und die gantze Gemeine betete über sie, daß GOtt ihrer Jugend Sünden vergeben, und sie zum Wohlgefallen alle seines Willens bereiten wolle. Zuletzt wurden ihnen die Hände aufgeleget, und das Liebes-Mahl mit ihnen gehalten. Das öffentliche Kirchen-Abendmahl wurde von denen Liebes-Mahlen unterschieden. Zu diesen vereinigten sich etliche Brüder, so oft sie wollten. Jenes wurde von allen insgesamt des Jahres mehrentheils 4. mal gehalten, und viele Wochen vorher Untersuchungen angestellet: Ob auch etwas bey der Gemeine vorkommen sey, darüber man Erinnerung und Bestraffung brauchte. Wer nun Aergerniß gestifftet hatte, wurde vor dieses mal nicht hinzugelassen. Den Sabbath hielten sie um deßwillen vor nothwendig, weil ihn GOtt ein Zeichen genennet, zwischen ihm und seinen Volck bey allen ihren Nachkommen; weil ihn Christus gehalten; und weil ihn die Apostel den Tag des HErrn genannt. Gewisse merckwürdige Tage wurden mit Erbauung und Erweckung zugebracht, und wenn sich unter ihnen allerley Irrungen fanden, Brüder gefallen waren, oder sonst eine Trägheit verspühret wurde, hielten sie einen Bet- und Versöhnungs-Tag. An solchen Tage aber wurde nicht allein gefastet, sondern auch gewachet, und zu einen solchen Bet-Tage gab vielmal ein einiger Bruder und seine Umstände Gelegenheit rc.

* Ausser der Ertzbischoff Rochizan, wie sie einsmal zu ihm gereiset, und ihm ernstlich zugeredet, die erkannte Wahrheit nicht zu verleugnen, da sie aber nichts

aus-

Dieses kleine Häuflein hat unter der Reformation nicht abgenommen, es haben auch die beyden Reformatores * bey ihrem Werck die Ein-

ausgerichtet, und ihm also mit den Worten verlassen: Zum Ew. Hochwürden seyn Welt, und werden auch mit der Welt vergehen; so wurde dieser dergestalt gegen sie aufgebracht, daß er ein Rescript auswürckete, diese Funcken auszulöschen, ehe eine Flamme daraus entstünde. es widerrieth es aber Rosenberg, Bischoff zu Breßlau, und sagte: das Marterthum wäre wie halb gebraten Fleisch, daraus wüchsen Würmer.

Lutherus und Calvinus, Ersterer, wie die Brüder Hornen und Michael Weissen an ihn abgeschicket und ihn ermahnen lassen treu zu seyn, bekennet, daß er von ihnen mächtig erwecket worden. Er schrieb auch gleich darauff an sie: Ich kan zwar noch nicht begreiffen, daß dergleichen Versammlungen und Ubungen der heil. Lehre, als ihr unter euch angestellet habet, entgegen wären. Bey uns ist noch alles sehr roh, aber betet vor mich, daß ich auch es erkenne. Sie schickten zum andernmal an ihn und warneten ihm, daß es mit seiner Reformation nicht auf ein äusserlich politisches Werck hinaus lauffe, weil sie so viel auf das Wissen und nicht vielmehr auf die Krafft dringen, auch so viel Leute darzu nehmen, denen es bloß um den äusserlichen Namen, und nicht um das Wesen der wahren Religion zuthun wäre, daher liessen sie ihn hertzlich bitten, eine Ordnung in der Kirche zu machen; weil aber Lutherus nicht wollte, so liessen sie gantzer 8. Jahr allen Umgang mit ihm, und er fieng an wieder sie zu schreiben und sich in seinen Tisch-Reden über sie aufzuhalten. Nachdem aber der Margraff von Brandenburg an den Baron Kreich schrieb, daß ihm doch die Brüder ihre Führungen beschreiben sollten, und sie solches thaten, ließ es D. Luther zweymal zu Wittenberg drucken, und von derselbigen Zeit an blieb

Einstimmung dieser **Böhmischen Brüder** schriffte.

er ihr beständiger Freund. Auch als die Brüder 1536. zum drittenmal an ihm schickten, wurde er so bewogen, daß er zu Erasmo von Sommerfeld sagte: Er hätte sich schon übereilet, daß er alle Menschen mit zum Abendmahl im Anfange beruffen lassen, und daß er seine gantze Einrichtung nicht nach der Brüder ihrer gemacht hätte. Endlich wie in Mähren sehr viele zu dem Lutherthum sich wendeten, und dennoch unbekehrt blieben, schickten sie zum vierdtenmal an ihn, und führeten bittere Klagen darüber, daß D. Luther nur einreisse und nichts wieder aufbauete. Darauff hat derselbe geantwortet: Er müste jetzt vornemlich den Papst über den Hauffen werffen, deßhalben muste er alles was seinen Zwang und Ordnung ähnlich, sehr vermeiden. Und als die Brüder von ihm reiseten, bat er sie zum Essen, gab ihnen die Hand und sagte: Seyd ihr die Apostel in Mähren, ich will der Apostel in Teutschland seyn; Treibet ihr das Werck des HErrn bey euch so gut ihr es verstehet. Er schrieb auch hierauf an sie: sie sollen doch in der Gemeinschafft des Geistes mit ihm bleiben, und ihm helffen die Pforten der Höllen überwältigen. Was andern nun anbetrifft, so schrieb er nicht allein unter andern an sie: Er hätte zu seiner Zeit nichts vollkommeners als ihre Haußhaltung gesehen, er wüste nicht wie es käme, daß er es dahin nicht bringen könte. Die Bekehrung wäre zwar GOttes Werck, aber dergleichen herrliche Ordnung wären die besten Mittel darzu; sondern gab auch zur Antwort, als einige sich bey den Zürcher und Genfer Theologen beschwehreten, daß sie in ihrer Gemeine pfuscherten: Mir ist es sehr lieb, daß ihr mit den Böhmischen Brüdern zu thun habet. Die haben eine heilige Gemeinschafft, und sind durch viele Wege von GOtt geübet, dahero wendet allen Fleiß an, daß diese Einigkeit bleiben möge. Ja als Calvinus zum Pastorat nach Genf beruffen worden, wollte er es den Bömischen Brüdern nachmachen, weil er aber Bekehrte und Unbekehrte zusammen nahm, so entstand daraus die Calvinische Secte

schrifftlich gesuchet, worauf diese so gar etliche der Ihrigen an *Lutherum* gesandt, um sich mit ihm wegen der Kirchen-Reformation zu besprechen. Jedoch hat sich besagte Brüderschafft weder mit einer, noch mit der andern von diesen beyden Religionen jemals vermischet, sondern sich bey deren innerlichen Spaltung unpartheyisch verhalten, und jede derselben bey ihrer Einrichtung beruhen lassen; wobey sie selbige geliebet und geehret, und sich zu denen gehalten, unter welchen sie gelebet; wie solches ihr Gesang-Buch, welches im Jahr 1566. dem Käyser *Maximiliano* zum andern mahl überreichet worden, * deutlich bezeuget. Es hatte auch ihr damaliges

* Die Gelegenheit dazu war diese: Der Leib Medicus von dem Kayser Maximiliano fuhr einmal mit ihm spaziren, und da sie von den Religions-Streitigkeiten in Europa redeten, fragte der Kayser den D. Crato, welches er wohl vor die reineste und lauterste Gemeine hielte, so sagte er: das würde wol niemand denen Böhmischen Brüdern absprechen können. Des Kaysers Antwort war hierauf: das glaube ich auch, und denen Brüdern ward unter dem Fuß gegeben, sie solten dem Kayser das Gesang-Buch dediciren. Gleichwol brachte es der oberste Cantzler von Böhmen dahin, daß eben dieser Kayser die Alten geschärfften Mandata wider sie erneuerte; als aber der Cantzler aus Wien heraus fuhr, brach die Donau-Brucke unter ihm ein, daß er mit Wagen und Pferden in die Donau stürtzete, ersoff, und vor seine Person zwar wieder ausgefischet ward, seine Scatolle aber war so tieff versuncken, daß man von diesen Rescripten weiter nichts zu sehen bekam.

maliges Glaubens-Bekänntniß eine so grosse Gleichförmigkeit mit dem Systemate der Evangelischen Protestantischen Gemeine, daß die Universität zu **Wittenberg** eine öffentliche Genehmhaltung für selbiges ausgestellet. * Welchergestalt nun diese Gemeine nach der Zeit wiederum von neuem verfolget, und die Brüder zum Theil nach **Mähren**, **Pohlen** und **Böhmen** zu fliehen genöthiget worden, ist gleichfals aus geschriebenen Nachrichten gnugsam zu ersehen ** Gleich-

Nachdem Anno 1575. auf dem Land-Tage den Böhmischen Brüdern die völlige Freyheit zugestanden worden war, dieweil sich alle Lutheraner und Reformirte entschlossen hatten, das einfältige Glaubens-Bekänntniß der Brüder anzunehmen, und dem Kayser zu übergeben, deßwegen es von dem Herren von Koblowiß nach Wittenberg geschickt, und wider alles Vermuthen gebilliget ward; weil ja in dem Psalm stande: Schlecht und recht, das behüte mich. Als auch der Kayserliche Leib-Medicus Crato an den Heidelbergischen Professor, Peter Zanchium, geschrieben: es wären in der Böhmischen Brüder ihrem Bekanntniß mehr Gewissen als Wissenschafft, so antwortete dieser: das will ich zugeben, aber diese kleine Kinder sind mir in ihrer Unwissenheit viel lieber, als alle Philosophi mit ihrer Klugheit. Und der Reformirte Superintendent zu Cracau, Stanislaus Sarnick, sagte: Wenn ihr jemand fragte, worinnen der Unterscheid zwischen der Reformirten, Lutherischen und Böhmischen Brüder Glaubens-Bekanntniß bestände, so würde er sagen müssen: die zwey ersten thaten nichts als das Pabstthum einreissen, Irthümer widerlegen und verdammen; die einzigen Nachfolger des Märtyrers Hussens aber widerlegten nicht allein die unrichtigen Gründe, sondern brächten auch den neuen Menschen und die Gemeinschafft der Heiligen in vollen Flor.

** Kayser

Gleichwie aber das Häuflein des HERRN jederzeit zwar gedrücket und verfolget, niemals aber unterdrücket und ausgerottet worden, noch werden soll, wovor JEsus demselben alle Furcht benommen, wenn er Luc. 12,32. die tröstliche Worte gebrauchet: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen,**

** Kayser Rudolphus hatte sich bewegen lassen, die alten Mandata wider die Brüder zu erneuren. Wie aber die Vestung Stuhlweissenburg von den Türcken weggenommen wurde, und der Courier den Abend ankam, da er das Edict unterschriebe, sagte der Kayser gantz bestürtzet: Ich habe mir so was eingebildet; denn ich habe den lieben GOtt heute sein Regiment über die Gewissen genommen. Gleich darauff gab er ihnen nicht allein ein Consistorium, sondern auch eine Universität ein, wo allen Evangelischen Lehrern von unterschiedenen Confeßionen zu lehren erlaubet war. Und zu desto grösseren Trost der Brüder wurde ihnen die Kirche eingeräumet, darinn Huß geprediget hatte. Und damit war die Lauterkeit der Böhmischen Brüder dahin. Alle Leute schlugen sich zu ihnen, und in der That wandelte niemand in ihrer Zucht und Ordnung, biß GOtt diese triumphirende Kirche zerstörete. Man fieng von denen Böhmen an das Concilium zu Tridente zu erfüllen, die vornehmsten Herren unter ihnen griefsen zu denen Waffen, wurden aber 620 auffs Haupt geschlagen, und von derselben Zeit an, alles rechtschaffene zum Lande hinaus gejaget, in die Gefängnisse geworffen, die Kirchen geschlossen, die Schulen hinweggenommen, die Versammlungen verboten, alle Bibeln und Gesang-Bücher, so viel sie kriegen konten, verbrannt, und ohngeacht die Böhmen wider den Antichrist sich viele Jahr hundert tapffer gehalten hatten, so nahm sich von allen Evangelischen Potentaten kein eintziger ihrer an.

fallen euch das Reich zu geben; also ist es auch mit diesem kleinen Theil der einigen wahren allgemeinen Kirche Christi ergangen. So klein, so unvermögend, so gedruckt, ja so unbekannt sie immer seyn mochte, so war es dennoch der Wille des HErrn nicht, daß sie vergehen sollte. * Denn da es durch die Göttliche wunderbare Führung unsers guten Hirten geschahe, daß einige

---

* GOtt erhörte das hertzliche und innigliche Gebet ihres letzten Bischoffes, dergestalt, daß er einen beständigen guten Saamen in der Gegend Fulneck, wohin nicht nur die Böhmischen sondern auch Waldensischen Brüder aus Oesterreich geflohen waren, erhielte. Er schrieb auch einige mal von Amsterdam an die geliebten Gemeinen, und die darinnen verborgenen guten Seelen zu Fulneck, Gerßdorff, Geitersdorff, Klitte, Glaudorff, Stachwalde, Seitendorff, und Zauchenthal, und ermahnete sie an GOtt und JEsu treu zu bleiben. Es würde sich auch von diesen Seegen mehrers geäussert haben, wann nicht der Feind durch beständige Nachsucht die Seelen einzuschlaffern, und lau zu machen gewust hätte. Unterdessen trieb Samuel Schneider das rechtschaffene wahre Wesen in JEsu Christo auf das ernstlichste, hielt Versammlungen, ja gar das Liebesmahl unter den Brüdern. Wie er sollen erhänget werden, ist er wunderbahr errettet worden. Und als er endlich auf dem Todbette von dem Pfarrer befraget worden: Ob er seiner Seeligkeit gewiß wäre? hat er auf die Sonne gewiesen und geantwortet: So gewiß als die Sonne am Himmel stünde. Der alte Martin Schneider zu Zauchten-Thal, George Jaschcke zu Sehlen und andere Rechtschaffene erhielten noch in ihren Gemeinen die heilige Schrifft, daß sie ihnen nicht konte entrissen werden, und erbaueten sich unter einander daraus auf ihren allerheiligsten Glauben.

einige Brüder und Nachkommen dieser Flüchtlinge, in **Mähren**, Gelegenheit bekamen, sich den Drangsalen der Römisch-Catholischen, unter welchen sie so lange geseuffzet hatten, zu entziehen, und unter dem Schutz des Herrn Grafen von **Zinzendorff** zu versammlen; * so erinnerten sie

* Im Jahr 1715. als gleich vor 300. Jahren Huß in Costnitz verbrannt worden war, gieng ein alter Soldate aus Ober Schlesien, Namens George Rietbischel, zu Sehlen in Mähren, einem unter die Jesuiten von Ollmütz gehörigen Dorffe, betteln, und ward von ohngefähr mit Augustin Neissern, einem Messerschmiede, nebst seinen 5 Brüdern und andern Bekannten, die er so unaussprechlich mit Schrifft, Worten und Liedern ermunterte, daß Hussens Geistes gleichsam in ihnen wieder aufgelebet ward. Er kam etliche mal wieder zu ihnen und unterrichtete sie von den nöthigsten Stücken im Christenthum, und war der erste Evangelische Mann, den sie ihr lebenlang gesehen, und der ihnen von dem HErrn JEsu und seiner Nachfolge so gründlichen Unterricht gegeben, daß sie ihren Geständniß nach dadurch so entzündet worden, als wenn man Oel in das Feuer giesse. Hernach wurde Christian David, der Zimmermann, mit ihnen bekannt, der sie auch aufs dermassen erwecket und mit Auslegung des Spruches Jac. 1. v. 3-5. lebendig gerühret; ohngeacht er ein ungelehrter Mann und Laye war, so fühleten sie doch die Krafft des Mannes empfindlich, dabey ward ihnen die Tieffe ihres verderbten Hertzens so deutlich entdecket, daß sie mehr Licht verlangten, und ihn bey der Abreise um Nachricht baten, wo ein Ort wäre, da sie sich hinwenden könnten, weil sie in Gedancken stunden, die Lutheraner wären alle so. In einem Jahr und vier Monath kam er wieder zu ihnen, da sie dann noch mehr davon redeten. Unter der Zeit aber

oder lasen sie fleißig in der Bibel, weil sie eine vor 100. Jahren weggenommene von einen Tuchmacher zu kauffen bekamen, beteten darneben hertzlich, GOtt wolle doch ihre Tage wie vor Alters erneuren, sahen aber je mehr und mehr das grosse Elend ein, darinn sie steckten, weil sie zu viel aberglaubischen Dingen gezwungen wurden, die gantz wider ihr Gewissen und GOttes Wort waren, dabey sie dann weder Tag noch Nacht Ruhe hatten, sonderlich Augustin Neißer, den sein Großvater mit vielen Fleiß in GOttes Wort unterwiesen und noch auf den Todbette mit Thränen gebeten, sich nicht von der erkannten Wahrheit zu wenden. Gantzer zwey Jahr baten sie GOtt sehr hertzlich, daß er sich doch ihrer erbarmen und ihre Seelen erretten wolle. Aus ihren Vaterlande wolten sie nicht gerne weg, wusten auch nicht wohin. Da nahmen sie ihre Zuflucht auf Teschen zum Herrn Pastor Saßadius, erzehlten ihm ihren gantzen Zustand, und baten ihn mit Thränen um einen Rath, ob sie dann nicht besser thäten, daß sie ausgiengen. Er aber wiederrieth es ihnen sehr ernstlich; denn wenn sie weg giengen, bliebe lauter Finsterniß hinter ihnen. Und vermahnete sie, in der Stille GOtt zu dienen. In weniger Zeit giengen sie zu Herrn Steinmetzen, Inspectori zu Teschen, dem erzehlten sie gleichfalls ihren betrübten Zustand. Er aber wiederrieth es ihnen schlechterdings auszugehen, es würde sie darnach gereuen, auch würden sie leichtlich von ihren Christenthum herunter kommen; denn es wären überall gottlose Leute und Pfarrern, die nur um des Brauchs Willen predigten, und nicht vor die Seelen der Menschen gehörig sorgeten. Darüber sie nicht wenig in Angst geriethen; doch weil kein Rath war, mußten sie stille seyn. Als aber alle Hoffnung verschwunden war, und sie am wenigsten daran gedachten, suchte sie der HErr heim. Denn es kam Christian David am Pfingst-Montag 1722 wieder zu ihnen, und gab ihnen Nachricht von den Grafen von Zinzendorff, wie daß er ein Kind GOttes wäre, und dem HErrn nach-

folge-

folgete. Welcher war bißhero ein Freyer und independenter Herr gewesen, ihnen zu Liebe aber sich unter Sächsische Bottmäßigkeit begeben, ein Guth in Oberlaußnitz kauffen und daselbst einen Prediger, Namens Rothe, setzen wollte, der GOtt kennete, und lieb habe. Auch erzehlte er ihnen von Herrn M. Schäfers in Görlitz gesegneter Amtsführung, damit und andern Erstaunung und Verwunderung bey den Brüdern anrichtete, so, daß sich durch GOttes Gnade den andern Tag, als es gleich 100. Jährig werden solte, daß die grosse Verfolgung in Böhmen angegangen, zwey Brüder Augustin und Jacob Neißer, mit zwey Weibern und vier Kindern, auch der Mutter, Stieffbruder, Michael Jaschke, und ein Mägdlein der Martha Neißerin, Schwester Kind, mitzugehen entschlossen, und in 9. Tagen auf Görlitz zu Herrn M. Schäfern biß einige Zeit darauf nach Berthelsdorff gelangeten, durch welche, nach dem der erste Grund zu dem gesegneten Orte, Herrnhut, geleget werden, biß deren nachher immer mehrere gefolget, und also eine Versammlung in der Laußitz entstanden, von der wir mit Wahrheit sagen können, was ehemals Anthon Bödenstein von ihnen vor eine Beschreibung gemacht: Ihre Lehre ist von der Lutherischen wenig oder nichts unterschieden; Sie haben aber etliche besondere Stücke . . ., die wir zu grosser Beschämung unsers Gewissens nicht haben. Sie haben eine solche Sorge vor die Seelen, daß ich dergleichen nicht gesehen habe. Sie haben die herrlichsten Ubungen sowohl zu Hause als in der Gemeine, das rechte Fasten, den rechten Gebrauch des Wachens, die Brüderlichen Erinnerungen. Ich weiß nicht ob Sachsen bessere Leute hätte kriegen können, als diese Exulanten. Sind jemals Kirchen in dieser Welt gewesen, die dem Ernst der Apostel und Martyrer beygekommen, so sind es die Kirchlein der Brüder. Ich glaube GOtt hat hat sie dessentwegen zu uns geschickt, daß andere durch dieses heilige Volck überzeuget und gebessert werden sollen. Es ist eine elende Sache, das Evangelium nur zu einen Zeugniß über die Menschen zu verkündigen!

sie sich der ehemaligen glücklichen Zeiten ihrer Vorfahren, und begonten ihre vorige Kirchen-Zucht unter sich wieder aufzurichten. Da hiernächst obgemeldeter Herr Graf ihrem gethanen Ansuchen, ihr Vorsteher zu seyn, Platz gegeben hatte; so sparete er keinen Fleiß noch Mühe, um diese Gemeine mit der in **Sachsen** blühenden Gemeine der Evangelisch-Lutherischen durch ein so genaues Band der Freundschafft und Liebe zu verknüpffen, als es nach Beschaffenheit beyderseitiger äusserlichen Rituum und Kirchen-Disciplin sich thun lassen wolte. Dieses gelung ihm auch dergestalt, daß die Gemeine **der Böhmischen und Mährischen Brüder** noch bis diese Stunde zu **Herrnhuth** mit ihrer besondern Verfassung und Kirchen-Zucht, mitten unter einer Lutherischen Gemeine, gantz friedlich und in Ruhe zu allgemeiner Erbauung lebet. Nachdem sie nun mit ihrer vor der Welt verachteten und für etwas sonderliches angesehenen, von wahren Nachfolgern des HErrn JEsu und seiner Apostel aber befohlenen, und in der Ausübung unendlich gesegneten brüderlichen Gemeinschafft, der Welt von neuem in die Augen fielen, und durch ihre Feinde sehr verhaßt vorgestellet, gelästert, und vieler groben und subtilen Irthümer beschuldiget wurden, auch davon das Gerücht an den Churfürstlichen Hoff gelangte; so ward von der Hohen Landes-Obrigkeit der Schluß gefasset, die Gemeine im Jahr 1732. durch eine Königliche Commission untersuchen zu lassen. Diese nahm zwar einen erwünsch-

erwünschten Ausgang, es äusserte sich aber gleichwohl neuer Widerspruch, daher ihr Vorsteher, gedachter Herr Graf, sowol zum Behuf und zu Rettung der Brüder, als auch zu Verhütung mehrerer Auflagen, für nöthig befand, durch die löbliche Universität zu **Tübingen** sein und seiner Gemeine Glaubens-Bekänntniß im Jahr 1733. untersuchen zu lassen; welches auch würcklich darzu gedienet hat, daß diese Universität ein unpartheyisches und günstiges Responsum zum Vortheil dieser Gemeine von sich gegeben. Weil aber dieses noch nicht hinlänglich war, um die wider dieselbige ausgesprengte und überhäuffte Lästerungen zu dämpffen; so ward von der hohen Landes-Obrigkeit die Entschliessung genommen, im Jahr 1736. nochmals eine ansehnliche Deputation sowol an die weltlichen als geistlichen Personen nach **Herrnhuth** abzuschicken. Und nach dem die Gemeine nebst ihrer Verfassung und Kirchen-*Disciplin* sowol, als ihrer Lehre, aufs gründlichste untersucht war; so ist endlich darauf erfolget, daß diese Gemeine von Sr. Königl. Majestät in Ansehung aller ihrer Verfassungen, worin sie zur Zeit obgemeldeter hohen Commission sich befunden, ohngestöret in Ruhe gelassen worden, auch noch bis auf diesen Tag Dero hohen Schutzes geniesset, ungeachtet ausser derselben alle *Privat*-**Zusammenkünffte** im gantzen Lande durch ein ergangenes Königl. Mandat im Jahr 1737. gäntzlich verboten, und ein jeglicher an seine eigene Pfarre gewiesen worden. Dieses ist, geliebter Leser, die

die kurtzgefaßte wahrhafftige Geschichte der Kirche der Gemeine der **Böhmischen und Mährischen Brüder zu Herrnhuth**, aus welcher wir seit einigen Jahren in dieses Land gekommen. Weil wir nun billig glauben müssen, daß nach so vielen und umständlichen Untersuchungen, welchen sich unsere Gemeine mehr, als jemals einige andere, unterworffen, aller Verdacht gegen dieselbe bey andern Christlichen Protestantischen Gemeinen gäntzlich wegfallen, und man damit vollkommen zufrieden seyn sollen, da wir der Welt auf gehörige Art vorgestellet worden, und zugleich durch den Beyfall so vieler Gelehrten bewiesen, daß wir eine **Uberbleibung von der wahren Apostolischen Kirche** seyn, zumalen wir mit dem Hertzen glauben, und mit dem Munde bekennen, was das *Symbolum* **der zwölf Articul des allgemeinen Christlichen Glaubens** in sich fasset, nach dem Sinn und Meynung der Apostel, wie solche in ihren Schrifften **klar und einfältig** ausgedrucket sind, woran wir uns mit aller Aufrichtigkeit nach dem Wort-Verstande halten: So haben wir uns voller Zuversicht einem Lande, welches seit mehr als hundert Jahren für so viele tausend bedrängte Religions-Genossen zu einem sichern Aufenthalt gedienet, in den Schooß geworffen, ohne daß wir uns mit einem von uns selbst verfaßten besondern Glaubens-Bekänntniß hätten melden wollen. Wie wir denn auch so gar wider den wohlgemeynten Rath vieler unserer Freunde, welche dafür gehalten, daß wir, durch Herausgebung

gebung eines eigenen Glaubens-Bekänntnisses, mancherley Beschuldigungen von uns ablehnen, und unsere Gegner zufrieden stellen würden, uns noch nicht entschliessen können, ein solches *Systema*, als unser eigenes Glaubens-Bekänntniß, ans Licht zu stellen. Dann **Erstlich**, um mit dem Herrn Grafen, in seinem **Brief**, an den König von **Schweden**, zu reden, unterstehen wir uns nicht, ein deutlicher und zuverläßiger *Systema*, als die heil. Schrifft selbst ist, zu entwerffen. Auch halten wir dafür, daß, wer diese ohne weitläufftige Erklärungen nicht begreiffen kan, gewißlich eben so wenig im Stande seyn werde, einiges Glaubens-Bekänntniß, was für Namen dasselbe immer haben mag, ohne eine noch weitläufftigere Erklärung verstehen zu lernen. Es bezeugen solches alle dergleichen *Symbola* aufs deutlichste, zumalen dieselben allesamt nicht machen können, daß man zu dem rechten Wesen des Christenthums, welches **eine Erfahrungs-Sache** ist, und nicht mit dem Verstande allein begriffen wird, hindurch dringe. **Denn das Reich GOttes bestehet nicht in Worten, sondern in der Krafft,** 1 Cor. 4. 20. **Der natürliche Mensch vernimmt es nicht, es ist ihm eine Thorheit, und er kan es nicht erkennen,** 1. Cor. 2, 14. **Zum andern**: würden wir uns eben dadurch in Gefahr setzen, daß man uns wider unsern Willen den **Namen einer neuen Secte** beylegen könte, so bald wir ein eingeschräncktes *Systema* heraus gäben, welchem ein jeglicher,

licher, nachdem es ihm annehmlich schiene oder nicht, würde beytreten und sagen können: **Dieses Systema gefällt mir, ich füge mich zu den Herrnhuthern**, u. s. w. Damit es aber nicht das Ansehen habe, als wenn wir durch ein gäntzliches Stillschweigen denen wider uns obschwebenden **Beschuldigungen** nachgeben müßten; so haben wir für nöthig geachtet, uns hiermit wegen der wesentlichen Puncte, die uns zu Ohren gekommen, kurtz und deutlich zu erklären. Wir haben keines weges die Absicht, uns allhier mit den Verfassern einiger wider uns heraus gegebenen Schrifften einzulassen, und auf die uns angedichtete und aufgedrungene Irrthümer zu antworten, weil wir weder Zeit noch Hände genug haben würden, um allen denen, welche uns künfftig noch damit angreiffen dürfften, zu begegnen. 1. Cor. 11, 16. Wir wissen, daß wir in einer Zeit leben, da die allerdeutlichsten Wahrheiten durch feindselige Gemüther verfinstert, verdrehet und untertreten werden, und da mancher, um seinen Gegner zur Schau darzustellen, und ihn auf dem Schauplatz dieser Welt verächtlich zu machen, ihn so künstlich abzuschildern weiß, daß ein unschuldiger Leser offtmals aufs schändlichste verleitet wird. Dahero wir uns auch im geringsten nicht mit der Hoffnung schmeicheln, als ob diese unsere Erklärungen dem Splitterrichten der Welt entgehen würden. Wir haben es demnach hier allein mit demselben, unpartheyischer Leser, zu thun, und wollen nunmehro auf nachfolgende uns vorgekommene Schwierigkeiten antworten: I. Wird

I. Wird von der Gemeine zu Herrnhuth gesaget: **Daß sie sich für Lutherisch ausgegeben, und also mit den Lutherischen überein-stimme.**

Antwort: Die Böhmische und Mährische Brüder-Gemeine hat sich obgedachter massen seit ihrem Ursprung, da sie sich von dem groben Hauffen der aufrührischen Hußiten abgesondert, sowohl unter den Drangsalen der Römisch-Catholischen, als nachdem die Reformation aufgekommen, in- und bey ihrer Einfalt und Reinigkeit, in Ansehung der Lehre und Kirchen-Zucht, zu erhalten beflissen. Und da sie durch nachmalige Drangsalen unter den Römisch-Catholischen der Welt aus den Augen gekommen, und eine Zeitlang geblieben; so hat sie dennoch nicht aufgehöret, diejenige zu seyn, welche sie bey ihrem Anfang war, und sich mit den Evangelischen Gemeinen, unter welchen sie nachmals wohnte, so fern sie mit denselben in Ansehung der wesentlichen Wahrheiten, die eine Apostolische Gemeine annehmen kan, übereinstimmte, vereiniget, auch dieselben für Brüder erkannt, gleichwie die Reformirten die Lutheraner, und die Lutheraner die Reformirten für Brüder erkennen. Jedoch kan hieraus im geringsten nicht geschlossen werden, als wenn sie ihre Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Parthey übergeben hätte, zumahlen sie bis jetzo ihre eigene Bischöffe durch eine ordentliche Nachfolge behalten.

II. Man beschuldiget uns: **Daß wir in dem Punct von der allgemeinen Gnade sehr weit gehen**, und man hat durchgehends vorgegeben, daß wir den Satz behaupten: **Alle Menschen haben von Natur Christum und den Teuffel in sich**; als wenn solches der Herr Graf gesaget hätte; wie denn auch von demselben gewisse harte Ausdruckungen in der **Lehre von der Vorherbestimmung** angeführet werden.

Antwort: Wir glauben vollkommen und von gantzem Hertzen, was 1. Joh. 2, 2. stehet, daß **JEsus Christus** durch sein Leiden und Sterben **eine Versöhnung für unsere Sünden, und nicht allein für die** unsere, **sondern auch für die Sünden der gantzen Welt** geworden, und daß GOtt von Ewigkeit gewolt, und in der Zeit **will, daß alle Menschen** selig **werden**, 1. Tim. 2, 4. und darzu **die Gnade allen Menschen** durch das Evangelium verkündiget und angeboten wird. Tit. 2, 2. Jedoch auch, daß ein Mensch diese Gnade wohl verachten, aber nicht aus eigener Krafft annehmen kan. Die **Ohnmacht** der Natur ist bey uns die allertieffste Ohnmacht, wobey aller **freye Wille** zum Guten gäntzlich erstorben ist. Aus diesem Grunde haben wir keine Gemeinschafft mit allem, was Pelagianisch ist, und die Kräffte der Natur oder der Vernunfft erhebet. Wir sind davon so weit entfernet, als der Geist von dem Fleisch. Der Heil. Geist muß nach unserer Meynung

allen

allen Willen würcken, Philp. 2, 13. Und wenn nun das Wollen und Verlangen da ist, so muß zu demselben annoch die fruchtbare Gnade kommen, welche den Menschen auf eine mächtige und gänzlich hinweg rückende Weise ergreiffet. Mit gutem Vorbedacht erklären wir uns so kurtz über den Punct von der **Gnade**; denn wir wollen uns dieserhalb in keine Zänckereyen, wodurch die Christen so elendiglich zertheilet worden, einlassen, indem man sich nur damit aufhält, und mittler Weile das ernstliche Suchen der Gnade GOttes in **JEsu Christo** versäumet. Wir erkennen hiebey viele Tieffen der Erkänntniß, deren **Entdeckung** wir der unergründlichen Weißheit GOttes anbefehlen, wobey wir diese lieber mit Ehrerbietung anflehen, als nachgrübeln wollen. In unserer Gemeine leitet man die Seelen also, daß sie die Gnade eifrig suchen mögen, bis man deren Krafft an sich verspüret. Wir sind auch der Meynung, daß es unter den ersten Christlichen Gemeinen nicht anders gehalten worden, massen selbige von den Streitigkeiten, so nachmals unter den Christen entstanden, gar nichts gewust, in welcher Unwissenheit wir ihnen gerne nachfolgen wollen. Was hiernächst das Vorgeben von dem Herrn Grafen anbetrifft, so antworten wir darauf: daß wir niemals dergleichen aus dem Munde des Herrn Grafen gehöret haben, und daß auch nichts davon in einigen seiner heraus gegebenen Schrifften gefunden werde; daher wir festiglich glauben, daß diese

Redens-Art aus seinen Worten durch üblen Verstand gezogen sey. Unsers Orts können wir bezeugen, daß wir von einer solchen Redens-Art und von der Sache, so dadurch ausgedrucket wird, gantz und gar nichts wissen. Und wir verwerffen hiemit alle dergleichen Redens-Arten, so man dem Herrn Grafen und uns beymessen mögte. Wir wünschten auch, daß diejenigen, so den Particularismum behaupten, sich von allen harten und nicht schrifftmäßigen Ausdrückungen enthielten, welche offtmals zu gegenseitigen harten Ausdrückungen Anlaß geben, wie dergleichen eine gewesen, da man dem Herrn Grafen die harte Redens-Art beygeleget: **GOtt will nicht, daß alle Menschen selig werden.** Worzu dienet solches? Wir halten auf solche Redens-Arten, wodurch der Mensch bewogen wird, die Seligkeit zu suchen, nicht aber auf solche, die ihn davon abhalten, und die Schuld seiner Unbußfertigkeit auf GOtt zurück werffen.

III. Die Lehre von **der Rechtfertigung des Sünders vor GOtt** soll unter uns nicht lauter seyn. Und man giebt vor, daß **wir den Glauben zum Grund der Rechtfertigung setzen.**

Antwort: Diese Beschuldigung fällt von selbsten weg, dieweil man solche aus einer gewissen Schrifft, die uns gar nichts angehet, auch nicht einmal in unserer Gemeine bekannt ist, hergenommen. Wir bekümmern uns auch gar nicht darum, wie gut oder übel diese Schrifft, die wir

wir unsers Theils in ihrem Werth lassen, ausgeleget sey. Wir thun die Erklärung: daß wir von keinem andern Grunde der gnädigen Rechtfertigung, ausser dem blutigen Verdienst des Heylandes, seinem Gehorsam bis zum Tode am Creutz, und der dardurch erworbenen Erlösung, etwas wissen. Wir sind zwar keines Weges in Abrede, **daß der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wird**, welches **Paulus** bezeuget Rom. 4, 3. 5. 23. 24. Gleich wie aber dadurch der Glaube im geringsten nicht zu einem Grunde der Rechtfertigung von dem Apostel gemacht wird; also hat es auch bey uns nicht diesen Verstand, sondern wir nehmen es in der Apostolischen Meynung, daß der Sünder in und durch den Glauben erkläret wird, die **Gerechtigkeit GOttes in Christo zu seyn**, 2. Cor. 5, 21. Ferner können von unserer Lauterkeit in der Lehre von der **Rechtfertigung**, und wie wir uns lediglich in der Gnade des Heylandes gründen, sowohl durchgehends unsere **Lieder**, als auch die herausgegebene **Briefe** zum Uberfluß ein Zeugniß ablegen.

IV. Man bürdet uns in Ansehung der **heiligen Sacramenten** gemeiniglich auf, als wenn wir sagten: **Daß diese auch Mittel der Gnade wären, wodurch der Heilige Geist den Glauben im Hertzen würcke und befestige.**

Antwort: Was der Herr Graf in seinem **Brief** an den König von **Schweden**, *Artic. V.*

 davon

davon saget, das halten wir für Wahrheit. Auch finden wir, daß dieses in dem Reformirten Niederländischen Bekänntniß *Artic. XXXIII.* gelehret werde, allwo wir lesen: Daß unser gütiger GOTT, in Betrachtung unserer Ungeschicklichkeit und Schwachheit, uns die Sacramenten verordnet, um uns seine Verheissungen zu versiegeln, und zu Unter-Pfändern der Gütigkeit und Gnade GOttes gegen uns zu dienen, wie auch unsern Glauben zu nähren und zu unterhalten. Und ferner: Daß die Sacramenten seyn sichtbarer Zeichen und Siegel einer innerlichen und unsichtbaren Sache, vermittelst welcher GOtt in uns würcket durch die Krafft des Heil. Geistes.

V. Von der heiligen Taufe führet man wider uns an als ob wir lehrten, daß die Kinder dadurch wiedergebohren würden, daß aber diese die Tauf-Gnade wieder verlieren müssten, um bekehret zu werden; welches der Herr Graf soll gesagt haben.

Antwort: Was das Reformirte Niederländische Bekänntniß *Artic. XXXIV.* saget: daß in der Taufe versiegelt werde, daß das Blut Christi durch den Heiligen Geist wasche und reinige von den Sünden, und wiedergebähre aus Kindern des Zorns zu Kindern GOttes, davon glauben wir auch, daß es in der Taufe gewürcket werde, nicht durch das Tauf-Wasser, als Wasser, sondern durch eine verborgene Krafft der Gnade, die sich mit der Taufe vereiniget,

einiget, und zwar nach der Verheissung GOttes, welche auf dem Saamen der Glaubigen ruhet. Ap. Gesch. 2, 38. 39. Was aber die Beschuldigung anlanget, als wann wir glaubeten: **Daß die Kinder die Tauf-Gnade wiederum verlieren müsten**, welches der Herr Graf soll gesaget haben: so bezeuget die *Praxis* der Gemeine, und des Herrn Grafen selbsteigene Kinder-Zucht vollkommen das Gegentheil; sintemal er sich in keiner, die Gemeine betreffenden Angelegenheit so sorgfältig erweiset, als wie die Kinder von dem ersten Augenblick ihrer Taufe an in der empfangenen Tauf-Gnade bewahret werden mögen.[b] Der geliebte Leser besehe hiervon den **Brief an Se. Königl Majest. in Schweden** *Art. IX.* und sey hiernächst versichert, daß die allda befindliche Worte des Herrn Grafen aus der Fülle seines Hertzens hervorgeflossen. Wir stimmen denselben allesamt, als theuren Wahrheiten, bey, und ruffen den Vater im Himmel um seines Kindes JESU willen, mit inbrünstigen Hertzen an, daß doch vielen Menschen, zu Einsehung dieser wichtigen Sache, die Augen möchten geöffnet werden, welche mit der Auferziehung der Kinder, von ihren ersten Jahren an, so leichtsinnig und unverantwortlich verfahren, als ob sie keinen Tauf-Bund zu beobachten hätten, und die darinn geschenckte Gnade sie im geringsten nicht angienge. Glaubten viele Eltern mit Ernst, was zum Wesen der Taufe gehöret, und stellten sie sich recht vor die Wichtigkeit

eines zwischen ihren Kindern und GOTT gemachten Bundes, und wie Krafft desselben ihre Kinder in dem ewigen Versöhnungs-Blut JEsu Christi wahrhafftig zu Kindern GOttes geheiliget und angenommen worden, sie würden gewißlich mit grösserm Eifer darauf bedacht seyn, ihre Kinder in einem so theuren Gnaden-Bunde zu erhalten, und ihnen die Schmertzen einer hernach so schwer fallenden Bekehrung zu ersparen. Auch würden sie um ihrer Kinder willen, in der heiligen Gegenwart GOttes, als in ihrem Element zu leben suchen, damit sie die **Kleinen** nicht ärgern, sondern denselben mit ihrem Wandel vorgehen, und also ihre Kinder, als Kinder GOttes, vor GOtt heiliglich leben und aufwachsen, auch unsträflich bewahret werden möchten. Und wie viele Eltern findet man, welche daran nicht gedencken, und sich bloß durch die fleischliche natürliche Kinder-Liebe bey Erziehung ihrer Kinder täglich die Augen verblenden lassen; oder es immer für wichtiger achten, ihre Kinder zu einem äusserlichen bürgerlichen Beruff aufzuziehen, als dem Tauf-Bund derselben aufs genaueste nachzukommen; ja welche ihnen selbst zum Aergerniß gereichen, daher sie dermaleins das Wort des Heylandes treffen wird, daß einem solchen Menschen **nützlicher wäre, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er in der Tiefe des Meers ersäuffet würde.** Matth. 18, 6.

VI. In

VI. In dem Abendmahl, sagt man, daß wir die **wesentliche Geniessung des Fleisches und Blutes JEsu Christi, nach Leib, Seele und Geist, glauben.**

Antwort: Dieses ist warlich unser Glaube. Wir bezeugen stets aus der Fülle unsers Hertzens, und mit der tiefsten Beugung und Ehrerbietung unserer Seele für dieses tiefe und allen wahren Liebhabern JEsu Christi so gesegnete Geheimniß, daß wir für gewiß halten: Daß in dem Abendmahl, mit dem Brod und Wein, die Glaubigen durch ihren Glauben **den wahren wesentlichen Leib und das Blut JEsu Christi** empfangen und geniessen. Und dieses glauben wir mit solchem Ernst, daß wir das Abendmahl des HErrn deswegen für eine **himmlische** und **Göttliche Mahlzeit** halten. Wie wir solches auch in dem **Bekänntniß der Reformirten** *Art. XXXV*, nicht anders lesen, indem darinn ausdrücklich stehet: **Inzwischen fehlen wir nicht, wenn wir sagen, daß dasjenige, was von uns gegessen und getruncken wird, der eigene und natürliche Leib, und das eigene Blut Christi sey.** Und ferner, da die Gläubigen, auch nach dem **Leibe, Tempel und Wohnungen GOttes** genennet werden, 1. Corinth. 6, 19. 20. ja so gar **Christi Fleisch und Bein,** Ephes. 5, 30. und es von ihnen heisset, daß sie den **Saamen der Unverweßlichkeit** in sich haben, 1. Corinth. 15. so glauben wir ebenfals, daß in Ansehung des **Leibes,** so fern derselbe, nemlich **des HErrn** ist, nach 1. Corinth. 6, 13.

und eine himmlische Speise und Tranck fassen kan, das Essen und Trincken im Abendmahl keine blosse äusserliche Verrichtung sey, gleichwie anders Essen und Trincken, sondern daß derselbe auch dadurch erquicket, geheiliget, und fähig gemacht werde, um nach dem gantzen Sinn JEsu Christi, welchem er geheiliget und aufgeopffert wird, sich freywillig aus einer zärtlichen Liebe zu JEsu in seinen Dienst zu übergeben. Da muß es dann eines Glaubigen Hertzens-Lust und Freude seyn, daß er demjenigen lebe, und sey, und arbeite und leide, welcher auch für ihn seinen Leib zum Opffer dargebracht hat; und daß sein gantzer Wandel, sein Beruff, sein Essen und Trincken, sein ehelicher Stand und sein eheloses Leben, u. s. w. in einer heiligen ehrerbietigen Furcht diesem HERRN gewidmet sey, und alles vor seinem Angesicht eingerichtet werde. Wir glauben, daß er auch hierzu das Abendmahl nützlich anwende, und in dem er Christi wesentlichen **Leib und Blut** in demselben wahrhafftig geniesset, sowohl dem **Leibe**, als auch dem **Geist** und der **Seele** nach, darzu alle Krafft und Stärcke empfange. Und auf diese Art wird unserer Meynung nach das Leben eines Glaubigen recht befordert, wie es Galat. 2, 20 heisset: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich durch den Glauben des Sohns GOttes, der mich geliebet hat, und** sich selbst **für mich dargegeben.** Und also trifft auch

der

der Seegens-Wunsch Pauli ein 1. Thessal. 5, 23. **Der GOtt des Friedes heilige euch durch und durch, und euer Geist gantz, samt Seele und Leib, müsse unsträflich behalten werden bis auf die Zukunfft unsers HErrn JESU Christi.**

VII. Man beschuldiget uns des *Indifferentismi*, oder der **Gleichgültigkeit in Ansehung der unterschiedenen Religionen, und daß wir aus allen Secten in die Brüderschafft willig aufnehmen.**

Antwort: Der Ungrund dessen, was man hier der Gemeine von **Herrnhuth** zur Last legen will, äussert sich recht handgreifflich, und es wird solches bloß von denen geglaubet, welche die Gemeine zu **Herrnhuth** niemals gesehen haben. Daferne man unter uns so gleichgültig wäre, und dafür hielte, daß man in allen Religionen selig werden könte; so würden die **Böhmischen** und **Mährischen Brüder** unter den **Römisch-Catholischen in Mähren** geblieben seyn; und so hätte die Gemeine zu **Herrnhuth** nicht nöthig gehabt, ihre alte Verfassung unter den **Evangelisch-Lutherischen** zu vertheidigen; auch würden wir alsdenn in diesem Lande der Mühe überhoben gewesen seyn, uns öffentlich, wegen so vieler verkehrten Urtheile zu verantworten. Damit wir aber eine Erklärung thun, was wir von dem Zustande der Kirche halten, so können wir uns nicht besser ausdrücken, als mit den Worten des **Niederländischen Bekänntnisses** *Art. XXVII.* **Wir glau-**

glauben und bekennen eine einige Catholische oder allgemeine Kirche, welche ist eine heilige Versammlung der wahren Christglaubigen, die alle ihre Seligkeit in JEsu Christo erwarten, nachdem sie durch sein Blut gewaschen, und durch den Heiligen Geist geheiliget und versiegelt worden. Diese Kirche ist von Anbeginn der Welt gewesen, und wird bis an das Ende vorhanden seyn; wie solches daraus erhellet, daß Christus ein ewiger König ist, welcher ohne Unterthanen nicht seyn kan. Und diese heilige Kirche wird von GOtt bewahret, und wider die Wuth der gantzen Welt aufrecht erhalten, ob sie gleich zuweilen in den Augen der Menschen eine Zeitlang sehr klein und zunichte geworden zu seyn scheinet. Gleichwie ihm der HErr bey der gefährlichen Zeit unter dem Ahab sieben tausend Menschen aufbehalten, die ihre Knie vor Baal nicht gebeuget hatten. Auch ist diese heilige Kirche nicht gelegen, gebunden oder eingeschräncket an einen gewissen Ort, oder gewisse Personen, sondern sie ist durch die gantze Welt ausgebreitet und zerstreuet, gleichwol aber mit dem Hertzen und Willen in einem Geist durch die Krafft des Glaubens vereiniget und verbunden. Diese Worte unterschreiben wir gerne. Derohalben wollen wir die wahre rechtgläubige Kirche JEsu Christi eben so wenig hier oder dar einschräncken, sondern glauben, daß in den verschiedenen Religio-

nen

nen der **Lutheraner**, **Reformirten**, **Mennoniten**, ja auch wohl der **Römisch-Catholischen**, sich Menschen befinden, welche selig werden, jedoch in diesem Verstande, daß sie nicht durch ihr Bekänntniß, sondern bloß durch den wahren Glauben an JEsUM Christum und sein Verdienst die Seligkeit erlangen.

IIX. Man misset uns bey, daß wir die heilige Schrifft und die Predigt des heiligen Evangelii nicht für das einzige Mittel zur Seligkeit halten.

Antwort: Dieses ist wiederum eine ungegründete Beschuldigung. Wenn in dem Briefe des Herrn Grafen an dem König von **Schweden** *Art. V.* stehet: **Der Weisheit GOttes unbeschadet, wie und auf was für Art er mit andern handeln will**; so redet er bloß von denen, welche der Verkündigung des Evangelii gäntzlich beraubet sind, und in Ansehung derselben wollen wir eben so wenig die Weisheit GOttes einschräncken. Wo man aber das **Evangelium** haben kan, da halten wir dasselbe für das **einzige Mittel zur Seligkeit**: und wie hoch wir die Verkündigung des Evangelii schätzen, lehret unsere tägliche Ubung, indem das Evangelische Wort alle Tage unter uns vorgetragen wird. Auch verbinden wir die Schrifft des Neuen mit der Schrifft des Alten Testamentes, und lassen zugleich davon reden und handeln.

IX. Man sprenget aus, daß die Herrnhuthische Brüder die Salbung der heiligen Schrifft vorziehen, und ihre eigene Eingebungen an deren Stelle zu einer Regul ihres Lebens und Wandels in der Welt machen.

Antwort: Dieses wird von den Brüdern mehr aus einer übel gefaßten Vermuthung ausgesprenget, als daß solches durch Exempel ihres Betragens, oder aus ihren Schrifften dargethan werden könte. Dergleichen haben wir niemals gesaget, und es stehet aus der Beschreibung der **Salbung** *, wenn man sie aufrichtig und unpartheyisch untersuchet, nicht zu erweisen. Wer uns genauer kennet der wird wissen, daß unser Werck nicht sey, uns durch die **Phantasie** leiten zu lassen. Unser Sinn ist dieser: Daß wir nach dem **Wort** und **Zeugniß** wandeln, und uns vor GOTT und gegen eines jeden Gewissen also zu erweisen suchen. Jedoch glauben wir auch, daß die Kinder GOttes **eine Salbung haben von dem Heiligen**, 1. Joh. 2,20. **den Geist der Wahrheit**, der sie **in alle Wahrheit leitet**, 1. Joh. 16,13. Welche niemals wider GOttes Wort, sondern mit demselben, und die Application davon ist, auch die Erkänntniß JEsu Christi, und die tägliche Heiligung in uns befördert, und unser **Unter-Pfand** ist bis auf den Tag JEsu Christi.

X. Man beschuldiget uns **der sogenannten verderbten** *Mystic.* Dieses wollen viele daher beweisen,

* Besiehe die andere freywillige Nachlese p. 233.

sen, **weil wir alles auf die Selbst-Verläugnung und Nachfolge JEsu ankommen liessen**; worzu andere unsere Redens-Arten von der

Schmeltzung und **Läuterung**, wie auch von dem **stillen Warten** beyzufügen pflegen.

Antwort: Wir bezeugen **hiermit**, daß diese Beschuldigung aus einem blossen Verdacht herrühre. Wie weit wir davon entfernet seyn, zeiget unser gantzes Betragen. Insbesondere, was 1) diesen Punct betrifft, daß wir **alles auf die Selbst-Verläugnung und Nachfolge JEsu solten ankommen** lassen, so dienet dieses Vorgeben zu einem Beweiß, daß man uns gar nicht kennen müsse. Denn wir lassen so wenig alles darauf beruhen, daß wir vielmehr alle selbsteigene Ubungen zur **Verläugnung und Nachfolge JESU** verwerffen, ehe man den Grund geleget hat, und als ein armer Sünder aus Gnaden durch das blutige Verdienst JESU Christi selig gemacht worden. Die Erfahrung hat auch zur Genüge gelehret, daß diejenigen, welche die Sache also angreiffen, sich ihre gantze Lebens-Zeit hindurch Mühe geben und dennoch eben dieselben verbleiben, auch solcher Gestalt aus der Welt abscheiden, nachdem sie sich wohl tausenderley Ubungen und Reinigungen eingebildet haben. Bey uns kommt alles darauf an, daß man in dem versöhnenden und das Hertz reinigenden Blute des Heylandes einen guten Grund geleget habe; daraus muß bey uns die **Verläugnung und Nach-**

folge JEsu hervor kommen, welche alsdenn Leben und Krafft hat, und lediglich darinn bestehet, **daß wir demjenigen leben wollen, der für uns gestorben und auferwecket ist**, massen wir darzu **durch seine Liebe gedrungen werden**. 2. Cor. 5, 14. 15. 2) Anlangend die **Schmelzungen** und **Läuterungen** der Seele, die man aus unsern Schrifften oder Redens-Arten gezogen und verworffen hat, so ist unser Sinn dieser, daß die **wahren Schmeltzungen** und **Läuterungen** in der heil. Schrifft ihren Grund haben. Man sehe Mal. 3, 3. Jerem. 6, 29. 30. 9, 7. Ezech. 22, 21. 22. Zachar. 13, 9. Jes. 48, 10. Dan. 12, 10. Psalm 66, 10. u. a. m. Und diese begreiffen wir nicht so sehr in der ersten **Bekehrung**, als vielmehr in der **Heiligung**; es sey nun, daß der Mensch solche Dinge an sich hat, die er nicht übergeben und gäntzlich in den Tod JEsu begraben will; oder auch, daß er sich selbst in dem innersten der Seele noch nicht recht kennet; oder, daß er sich an der Gnade versündiget, und den Frieden mit GOtt wieder hat entbehren müssen. Dieses sind die Ursachen, worüber der Mensch gezüchtiget, gestraffet und überzeuget wird, ja wohl gar auf eine Zeitlang das Urtheil und die Gerechtigkeit GOttes wieder empfinden muß, bis er in seiner äussersten Verlegenheit sich von neuem zu JEsu, als ein gäntzlich armer Sünder, wendet, und in seinem Blute die Vergebung und Reinigung von denen ihm noch anklebenden Sünden suchet, oder die noch an sich befindende Unlauterkeiten sich abwaschen

waschen läßt, welche er vormals noch nicht erkannt, und die ihm allererst in dem Licht GOttes entdecket worden. (3) Wegen der Ausdrückung von dem **stillen Warten** erklären wir uns also: Daß man GOtt nicht vorgreiffen solle noch könne; daß man so gar durch die am besten gemeynte eigene Wercke und Willen nichts zuwege bringen möge, sondern sich nur selbst dadurch viele Schmertzen verursache. Doch hassen wir hierbey, wenn man sich **fälschlich stille halten**, und über die Schwachheit und Elend klagen wolte, und zwar wegen folgender Ursachen: Weil man nicht will; weil uns die Sache nicht anstehet, und weil uns die subtile Fesseln der Liebe zur Ehre, Gemächlichkeit, Lust und Reichthümern dieser Welt noch gefangen halten. Solche Menschen leben dem Evangelio und Zeugniß von JEsu zur Schande, und verläugnen mit der That die **Kraft der Gottseligkeit**, wovon sie äusserlich einen **Schein** darstellen. GOtt bestimmet uns keine Zeit wann er uns helffen wolle; sondern eine gute **Hoffnung** und ein aufrichtiges **Warten** auf seine Gnade bringet uns zu einer gewissen Uberwindung. **Paulus** saget: **Daß wir in diesem allen weit überwinden durch den, der uns geliebet hat** Rom. 8, 37. Und **unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.** 1. Joh 5, 4. Welcher **Glaube**, nebst der **Liebe** und **Hoffnung** zu und auf **JEsum**, keineswegs ohne Würckung lässet, sondern uns täglich neue Anweisung giebt, und

und, weil hier nur alles **Stückwerck** ist, uns auch von einer Stuffe zur andern leitet.

XI. Ferner bringet man wider uns vor: **Daß wir des Heylands gantze Leute werden wollen daß wir bey den Gläubigen die Sünde allein im Fleisch zulassen;** und daß wir sagen: **Christus und die Sünde können nicht zusammen in einem Hertzen ihre Wohnung haben.**

Antwort: (1) Es ist in der Natur selbst **gegründet**, daß, wenn jemand in einer ihm zugehörenden Sache befindet, daß ihm daran noch etwas fehle, er solche **gantz** zu besitzen, und darinn **vollkommen** zu seyn, wünschet. Derohalben kan einem, der einen wahrhafftigen Sinn zu JEsu gefasset hat, auf keinerley Weise verdacht werden, wenn er bey dem Gefühl seiner Schwachheit nichts desto minder eiferig wünschet, **ihm ein gantzer** oder **vollkommener Mann** zu werden, ohngeachtet er darzu keine Möglichkeit sehen, noch einigen Grund haben solte. Nun aber finden wir in der Schrifft mehr als überflüßige Bewegungs-Gründe, solches nicht allein zu **wünschen**, sondern auch in der That zu **suchen**. GOtt sprach zu **Abraham**, 1. B. Mos. 17, 1. **Wandele vor meinem Angesicht, und sey aufrichtig oder vollkommen;** (**ein gantzer Mann vor mir,** nach der eigentlichen Ubersetzung.) Dieses ist eine deutliche Sprache die noch weit mehr unter dem Evangelio gelten muß, wie denn der Heyland saget: Matth. 5, 48. **Darum solt ihr vollkommen seyn,**

seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist; Und Paulus Ephes 4, 13. Bis daß wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkänntniß des Sohns GOttes, und ein vollkommen Mann, (ein gantzer Mann) werden der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters Christi; Und 2. Tim. 3. 17. Daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werck (vollkömmlich) geschickt. Zu diesen Gründen, welche uns die heil. Schrifft an die Hand giebet, kommt die Liebe eines Gläubigen, der an sich erfahren hat, daß JEsus Christus für seine Sünden gestorben ist, und für ihn am Creutz gebüsset hat; welche Liebe einen solchen wahren Sinn in ihm erwecket, um dem Heylande ein gantzer Mann zu werden, daß er es in der Heiligung weiter und weiter zu bringen trachtet, nach dem Wohlgefallen des Heylandes über ihn, welcher der oberste Anfänger und Vollender des Glaubens in ihm ist, Hebr. 12, 2. und seine Krafft in den Schwachen mächtig erweisen kan, 2. Cor. 12. 9. Worinn er sonderlich auf das Exempel Pauli siehet, Phil. 3, 12. Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey: Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möge, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin. 2) Weil die Gläubigen der Sünde abgestorben sind, als welches die Frucht des Creutzes Christi in ihnen seyn muß, 1. Petr. 2, 24. und die Krafft ihrer

Tauffe; denn **so viel in JEsum Christ getaufft sind, die sind in seinen Tod getaufft**, Rom.6. 2. 3. So halten wir es für eine ausgemachte Sache, daß sie als solche anzusehen seyn, die mit der **Sünde** keinen **Zusammenhang** mehr haben, und mit derselben nicht mehr in dem alten Bündniß stehen, wodurch sie die Herrschafft über sie hatte. Dieses alte Bündniß ist zerrissen, und **die Sünde** kan und mag **nicht mehr über sie herrschen**, weil solches **die Gnade** keinesweges zulässet. Rom.6, 14. Sie sind durch die Gnade **erneuert im Geist ihres Gemüths**, Eph. 4, 23. **ihr Hertz ist durch den Glauben gereiniget**, Ap.Gesch.15, 9. und dadurch ist die **Sünde** ausgetrieben, um ihren Sitz nicht mehr im Hertzen zu haben, sondern sie muß **im Fleisch** bleiben, als **im Fleisch verdammet**. Rom. 8, 3. Dieses empfinden wir, und wissen es nicht anders nach der Wahrheit der Schrifft. Und wie wir nun dieses der Schrifft gemäß lehren, also wollen wir auch gar gern dafür bekannt seyn, daß wir nichts mehr verweisen, als **daß Christus und die Sünde zusammen in einem Hertzen** solten wohnen können; Und wir fragen alle, die uns dieses übel deuten, und meynen, daß solches eine irrige Meynung sey, mit den Worten **Pauli** 2. Cor. 6, 14. 15. **Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial?** Wir kennen eine solche **Zusammenstimmung** nicht. Und wenn die

die Glaubigen diese **zwey gegen einander streitende Herren** bey und **in einem Hertzen** haben solten, so wäre niemand unglücklicher, als sie, indem sie hier unglücklicher Weise zwischen beyden schweben würden, Matth. 6, 24. Nun aber dancken sie dem Heyland, daß er sie von der Macht der Sünde erlöset hat; **Auf daß sie, erlöset aus der Hand ihrer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht ihr Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist,** Luc. 1, 74. 75. Diesem zufolge scheuen wir uns nicht, zu sagen, daß die Glaubigen **keinen Willen zur Sünde** haben können. Die ihrem Erlöser also dancken, wissen keine grössere Schande, als der Sünde zu dienen, und kein grösser Elend, als wider ihn zu handeln; daher sie, an statt die Sünde zu wollen, vor derselben einen Abscheu haben. Sie können selbige durchaus nicht **wollen**, wegen des **göttlichen Saamens**, den sie in sich haben, und wegen der **Gebuhrt aus GOtt**, deren sie theilhafftig sind, wie der Apostel **Johannes** saget 1. Joh. 3, 9. **Ein jeglicher, der aus GOtt gebohren ist, thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet bey ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist aus GOtt gebohren.** Womit wir jedoch die Sünde nicht wegnehmen, sondern mit eben diesem Apostel 1. Joh. 1, 8. bekennen: **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** Und da zwar die Sünde im Fleisch verdammt ist, dennoch aber im Fleische **wohnet**; so wissen

wissen wir auch sehr wohl, daß sie darin bereit lieget, um uns leicht zu umringen, Hebr. 12, 1. Doch dienet dieses, unserer Meynung nach, den Glaubigen nicht zu einem sanfften Haupt-Küssen, sondern um sich alle Augenblick zu hüten, daß sie von der Sünde nicht übereilet werden, und sich stets unter einander zu ermahnen und zu warnen, Hebr. 3, 13. Zumahlen die meiste Sorgfalt wider die Sünde zu gebrauchen ist, die unter einem guten Schein einzudringen suchet. 2. Cor. 11, 3. 4. So stehet es mit unserer Meynung in diesem Punct, daß wir auf der einen Seite zu der Behutsamkeit für höchst nöthig achten, immerfort Jacobi Wort in seinem Briefe Cap. 1, 12. 15. zu bedencken, jedoch auch auf der andern Seite hier keine vollkommene Sicherheit kennen, ohne nur darin, daß wir in der Krafft GOttes durch den Glauben bewahret werden, 1. Petr. 1, 5.

XII. Zuletzt können wir noch die vornehmste Beschwerde, so man wider uns hat, nicht mit Stillschweigen übergehen, daß wir nemlich der

Lehre von Widerbringung aller Dinge zugethan zu seyn scheinen.

Hierauf ist unsere Antwort: Daß wir von der sogenannten Wiederbringung aller Dinge eben so urtheilen, wie der Herr Graf in seinem Brief an den König von Schweden gethan, da er solches für einen Lehr-Satz hält, auf welchen die Neigung eines gottesfürchtigen und mitleidigen Hertzens gar leicht verfällt, welcher aber aus der Schrifft keinesweges kan erwiesen werden. Ubrigens

gens halten wir dafür, daß diese Lehre den Seelen nachtheilig sey; daher wir solche auch dargegen warnen, nachdem dieselbe in **Deutschland** hier und dar starck getrieben wird. Dasjenige, wozu wir die Seelen nach allem unsern Vermögen zu leiten bemühet sind, ist dieses, daß sie **das wiedergebrachte Heil in dem Blut der Versöhnung JEsu Christi** hier in der Zeit suchen, und darauf bedacht seyn mögen, sich von der Gnade GOttes in **Christo JESU** versichert zu finden, und in ihrem innersten zu schmecken die **Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist**, worin das Reich JESU hier in der **Gnade** bestehet, Röm. 8, 17. und worauf dann sein ewiges **Reich** in der **Herrlichkeit** nachmals gewiß zu erwarten ist.

Hiermit haben wir demselben, **Geliebter Leser**, unsere Meynung, so viel gedachte Beschuldigungs-Puncte anbetrifft, kürtzlich entdecket; und ob wir schon nicht vermuthen dürffen, daß hierdurch allen und jeden ein Genügen geleistet sey, so halten wir uns dennoch versichert, hiermit redlichen und Wahrheit-liebenden Gemüthern so viel gesaget zu haben, daß der Verdacht wegen grober Irrthümer und gefährlicher Meynungen, bey genauer Überlegung, wegfallen wird. Wir haben zwar noch von vielen andern Dingen gehöret, die man wider uns hat; weil aber selbige auf verschiedene Art erzehlet werden, ohne daß wir wissen, wo wir es angreiffen sollen, so haben wir solche um so weniger beantworten wollen, da uns sonsten solches

zu thun leicht gewesen. Wir lassen diese wider einander streitende Beschuldigungen sich unter einander selbst widerlegen. Dieses aber können wir nicht übergehen, daß uns mit Schmertzen zu Ohren gekommen, wie man aus unserm **Gesang-Buch** fremde Sachen, und so gar **Atheistische** und **Spinosistische**, so dem Vernehmen nach in diesem Lande **Hattemistische** genennet werden, heraus ziehen wolle. Wir können nicht umhin, zu sagen, daß uns dieses inniglich betrübet, und vor dem Heylande zu klagen veranlasset, welcher als ein **Prüfer der Hertzen und Nieren** weiß, daß wir vor allen solchen Dingen einen äussersten Abscheu und Greuel haben. Hierbey wünschen wir nichts mehr, als daß uns die Lieder, worin diese Sachen stehen, genennet werden, wenn wir uns deshalb vertheidigen sollen. Daß in unserm Gesang-Buch Dinge befindlich sind, welche dem natürlichen Verstande thöricht und ärgerlich vorkommen, geben wir gerne zu. Allein wenn alles das als thöricht und ärgerlich zu verwerffen ist, was die fleischliche Vernunfft dafür hält, so ist das gantze **Evangelium** mit dem gantzen Christo zu verwerffen. Denn man bedencke, wie es damit zu den Zeiten der Apostel gestanden, 1. Cor. 1, 11. Wir sind von dem Heylande so unterrichtet, daß wir die Dinge des Evangelii wegen eben derselbigen Ursachen hoch schätzen, warum sie von der Welt geachtet werden. Und so sehr man auch auf unser **Gesang-Buch** schmähen mag, so werden wir dennoch nicht nachlassen, die Lieder desselben täg-

täglich zu singen, und zugleich den **Gesang Mosis und des Lammes**, Offenb. Joh. 15, 3. anzustimmen, welcher bereits mancher Seele, die ihre **Ohren nicht als eine taube Otter verstopffet, zu einer Stimme des Beschwerers** gedienet hat, Psalm 58, 5. 6. um sie mit dem Heyland einzunehmen, und zur Nachfolge des Lammes im Glauben und Liebe anzuflammen. Auf die vielfältigen Schmäh-Reden und Beschuldigungen, wodurch man uns in **Deutschland** angegriffen, und welche auch von da anhero gebracht, oder vielleicht mit Fleiß erreget werden, um auch in diesem Lande zu Waffen wider uns zu dienen, wollen wir gäntzlich stille schweigen. Wir sind zu JEsu in keiner andern Absicht **hinaus gegangen**, als um seine **Schmach zu tragen**, Hebr. 13, 13. und wir wollen es nicht besser haben, als es unser HErr und Meister gehabt hat. Der liebreiche Heyland, welcher so viel um unsert willen erduldet, spricht zu uns, Matth. 10, 24. 25. **Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sey, wie sein Meister, und der Knecht, wie sein Herr. Haben sie den Hauß-Vater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hauß-Genossen also heissen?** So werden wir dann hierin unserm Meister gerne gleich, und geben gerne hin unter diese seine Seeligsprechung Matth. 5, 11. **Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch**

euch, so sie daran lügen. Auch erinnern wir uns des ersten Ursprungs des Christenthums, und was die Zeugen der Wahrheit zu allen Zeiten haben ausstehen müssen, ingleichen was für Schelten und Lästern bey der *Reformation* vorgegangen. Und wie nichts destoweniger das Christenthum in der Welt eingeführet worden, und darin geblieben, auch das Werck der *Reformation* seinen Fortgang bekommen; also haben wir auch nicht die geringste Sorge, daß durch Lügen und Lästerungen die gute Sache des Heylandes unterliegen werde. Denn obschon **das gottlose Wesen und die Gerechtigkeit der Menschen die Wahrheit in Ungerechtigkeit suchen aufzuhalten,** Rom. 1, 18. so wird dennoch die Wahrheit desto mehr triumphiren, und durch die sie umgebende Nebel desto klärer hervor brechen. Unsere Sachen sind von solcher Eigenschafft, daß sie keinesweges das Licht scheuen, sondern vielmehr, wenn man sie näher einsiehet, alsofort zur Beschämung des Lästerers ausschlagen. Und dieses soll auch alle unsere Widerlegung der Lästerer seyn, daß wir unsere Evangelische Reinigkeit, Aufrichtigkeit und Einfalt in Worten und Wercken wollen suchen hervor leuchten zu lassen, nach der Vermahnung unsers Heylandes, Matth. 5, 16. **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie euer gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.** Man mag uns beymessen, und von uns aussprengen, was man immer wolle, so werden doch alle, die uns kennen lernen, befinden,

daß

daß wir nichts, als **JEsum Christum**, vor Augen haben, und alle unsere Bemühung dahin richten, damit seine wahre Erkänntniß fortgepflantzet, und er, als **der wahrhafftige GOtt** und **das ewige Leben**, in den Hertzen geoffenbaret werde; und daß wir für uns selbst nichts anders suchen, als in seiner **Gnade und Wunden** uns je länger je tieffer zu gründen, und in der täglichen Heiligung uns beständig zu üben, um in **Ihm**, der in seiner Versöhnung schon unser Leben ist, recht zu leben, zur Ehre **GOttes des Vaters**, durch die Krafft des **Heiligen Geistes**; wobey wir uns allhier mit allen **wahren Gliedern der einigen, wahren allgemeinen Kirche**, die mit uns **einen HErrn einen Glauben** und **eine Tauffe** haben, und welche, so sehr sie auch auf dem Erdboden zerstreuet, dennoch in ihrem **Haupt** zusammen verbunden sind, hertzlich und inniglich vereinigen.

Auf dem Hause *'sHeerendik* *
bey Yßelstein, den 1. Oct.
1738.

Von wegen der Brüder
ausser Yßelstein und zu Amsterdam,
als derselben Vorsteher,
Friederich von Watteville.

* So heißt das erste Haus auf den Grentzen von Holland und Utrecht, welches die daselbst befindlichen Brüder, zu einem andern Herrnhut zu erbauen angefangen, und es nach Beschaffenheit des Ortes Herren-Deich genennet, worauff sie Theils wohnen, zum Theil zusammen kommen, ihre Ubungen unter einander fortzusetzen.

IV.

Des Grafen von Zinzendorff und Pottendorff, Der Böhmischen und Mährischen Brüder Hochwürdigen Bischoffs, eingenhändige *APPROBATION* der vorstehenden Schrifft.

Da ich im Begriff bin, meine Brüder unter den Heyden in verschiedenen Gegenden zu besuchen, und in dieser Absicht durch **Amsterdam** reise, kommt mir obstehende Schrifft vor Augen, und ich sehe, daß die Gemeine von Herrnhut ein Vorwurff der Verantwortung für meine Brüder hier zu Lande geworden, und daß sie darin auch einige meiner Redens-Arten, die man mir zuschreibet, haben vertheidigen müssen. Ich *approbire* dasjenige, was sie in Ansehung meiner in der Verantwortung gesaget haben. Ich weiß von solchen und andern Redens-Arten, die man von mir aussprenget, **zum Theil** gar nichts, **zum Theil** sind sie aus meinen Worten übel aufgefasset, und mit Gewalt auf einen andern Zweck verdrehet, und ich achte es nicht der Mühe werth, eine ausführlichere Vertheidigung darwider einzubringen. Ferner *approbire* ich

ich auch alles, was die Brüder von ihrem Sinn und Meynung hier erkläret haben, und bezeuge, daß es zugleich mein und der übrigen Gemeine Sinn und Meynung sey. Ich wünsche und bitte demnach, daß diese Schrifft rechte Gedancken von unserer Brüderschafft einflössen, und daß viele Bewegungen wider dieselbe gestillet werden, damit meine Brüder in diesem Lande den sichern Aufenthalt, welchen viele Bedrängte und Verfolgte allda jederzeit gefunden, antreffen mögen. So gehe ich nun auf die Reise, und befehle mich, meine Brüder, und alle Liebhaber des Heylandes, desselben kräfftigen und huldreichen Schutz und Bewahrung. Zu Urkund habe ich dieses mit meiner eigenen Hand unterschrieben, und mit unserm alten Kirchen-Siegel bestärcket.

in Amsterdam, den
29ten Octobr.
1738.

(L.S.) LVDOVICVS

Fratrum Episcopus.

V.

Schreiben

Des Herrn Grafen Ludwig von Zinzendorff/ Der Böhmischen und Mährischen Brüder Hochwürdigen Bischoffs, *

Ehrwürdiger Herr und Bruder!

Ew. Ehrwürden haben in Ansehung meiner, wunderliche Dinge gehöret, und wenn ich nicht bereits in der Welt dergleichen gewohnt wäre, ** so würde es mich sehr befremdet

* Wahrscheinlich ist dieser Brieff an obigen Herrn F von Bruin gerichtet.

** Wahr ist es, wenn man zeithero gantz unpartheyisch zugesehen, wie des Herrn Grafen Worte und nur noch neulich eine Stelle aus seinen Poesien in den so genanten Stunden-Ruffer p. 17. ausser aller Connexion genommen und schändlich gemißbrauchet worden, so darff es einen nicht befremden, wenn viele nicht wissen was sie davon glauben sollen.

det haben. Ich kan Ew. Ehrwürden versichern, daß die meisten von denen mir aufgegebenen Fragen, wenn sie mir ohne meinen Namen vorgekommen wären, mir also solche Puncte geschienen haben würden, die man mir vortrüge, um einen verwirrten Irr-Geist durch meine Antwort wieder zu recht zu bringen; Wie dann Ew. Ehrwürden aus dem Zeugniß aller, die mich kennen, oder der Gliedmassen der Gemeine, unter welche ich gehöre, wird vernommen haben, daß der **Gegensatz** aller dergleichen Lehren mir gleichsam zu meiner Natur geworden. Da ich aber gleichwohl sehe, daß alles, was Ew. Ehrwürden mir berichten, sich auf gewisse Reden beziehet, die ich soll geführet haben; so will ich ihnen aufs einfältigste erklären, was ich diesfals niemalen gedacht und gesprochen, auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gedencken noch sprechen werde, so lang ich lebe. Die Redens-Art: **Ein Mensch hat Christum und den Teuffel in sich**, ist mir niemals in die Gedancken kommen, und ich bin von solchen und dergleichen Redens-Arten gantz entfernet. Ich habe in Ansehung **des Verlusts der Tauf-Gnade** gesaget, daß, wenn jemand in seinem Alter von neuem bekehret wird, derselbe sodann die Tauf-Gnade müsse verlohren gehabt haben; daß ich also mit dem Wort **muß** auf einen gewissen Fall gezielet, den ich gar nicht für nothwendig und für sehr unglücklich achte. Ich glaube und habe schon offtmals die Erklärung gethan, daß kein Mensch in einiger Religion von der Welt kan

selig werden, der unsern HErrn JEsum Christum nicht, als wahrhafftigen, ewigen und lebendigen GOTT erfähret, und der nicht in der Versöhnung durch sein Blut seine Seligkeit setzet. Der Satz, **daß der Mensch ohne äusserliche Erkänntniß Christi, er sey Jude oder Heyde,** selig werden könne, massen Christus in aller Sünder Hertzen sey, und man erhalten werde, wenn man auf sein Klopffen Achtung gebe, streitet offenbar wider die Bemühung der Gemeine, um Christum nicht allein in sehr vielen Heydnischen Ländern, sondern auch so gar in Grönland und unter den Hottentotten zu predigen. (*) Es sind gewisse **Grund-Wahrheiten,** worin kein Mensch aus Mangel des Verstandes, sondern bloß durch Verleitung seines todten ungebrochenen und niemals im Blut des Lammes gewaschenen Hertzens irret. Und also zu irren, ist die Haupt-Sünde und die eigentliche Sache, gegen welche die Predigt des Heiligen Geistes Joh. 16, 8 9. streitet. Es giebt aber noch andere Irrthümer, die bloß das **Nachsinnen** des Verstandes betreffen, welche GOtt an seinen Kindern übersiehet, daher man solche auch einer an dem andern vertragen muß. Es ist so wenig in der Wahrheit gegründet,

(*) Es hat auch der HERR diese Bemühungen allenthalben gesegnet, wie denn in Ansehung der Letztern zum Exempel dienet, daß ein seit kurtzem unter den Hottentotten wohnender Bruder bereits eine Kinder-Schule hat, und mit Erwachsenen Versammlungen anstellet.

det, daß die Brüder ihre Religions-Ubungen **am Tage des HErrn** zu Verrichtung ihrer zeitlichen Geschäffte hindansetzen, daß sie im Gegentheil an diesem Tage von fünf Uhr des Morgens bis um neun oder zehn Uhr des Abends in Göttlichen Betrachtungen zubringen. Was den Satz anbetrifft, den ich in meinem Schreiben an den König in **Schweden von der Seligmachung der Verdammten und der Teufel** beygebracht, so habe ich die Worte: **Es streitet nicht wider die Neigung eines Gottesfürchtigen Gemüths,** in der Absicht gesetzet, um zu zeigen, daß ich mich zu keinem Richter der Kinder GOttes in Ansehung ihrer Meynung und *Piorum desideriorum*, oder **Gottesfürchtigen Wünsche** aufwerffen will. Jedoch habe ich dabey stets mich deutlich erkläret, wie ich auch noch in den Gedancken bin, daß es aus der Schrifft nicht zu erweisen stehe. Wie denn sonderlich die Reden unsers Heylandes über diese Materie (als Matthä 25. und sonst) klare Anzeige thun, daß er dieses nicht also wolle gelehret haben; Daher denn weder ich, noch meine Gemeine und derselben Lehrer jemals so gelehret haben, oder lehren dürffen. Daß es unter den Wilden **ächte Abrahamiten** gebe, ist mir gantz und gar nicht bekannt. Gewisse *Chronologi* sind der Meynung, daß unter selbigen einige Nachkömmlinge von den zerstreueten zehen Stämmen Israel gefunden werden, welches unter andern auch daraus erhelle, daß z. E. die Grönländer *Suffixa* und *Affixa*, gleichwie die Hebräer

Gggg gg 2 bräer

bräer in ihrer Sprache haben. Es befindet sich ohnweit **Nürnberg** ein gewisser **Jude**, welcher die Deutung des **drey und funffzigsten Capitels Jesaiä** auf unsern HErrn **JEsum** zugestehet; von diesem habe ich gesagt, **daß er nicht ferne sey vom Glauben**: Jedoch halte ich weder ihn, noch alle die übrigen, die unsern HErrn nicht alls für ein- und allemal gecreutziget, und ferner als den wahren GOtt bekennen, keineswegs für Brüder. Ich mache in allen Reden von der Bekehrung den Anfang mit JEsu, und nenne seinen heil. Namen bey allen **Juden**, ausgenommen gewisse arme Menschen unter ihnen, welchen von ihren Vorsängern aus einer besondern Dummheit verboten ist, diesen Namen anzuhören, daher man von ihm unter dem Namen des **Heylandes** oder **Seligmachers** zu reden pfleget. Das **Weissagen** oder **Prophezeyen** deutet bey uns eine besondere Art von **Lehren** an, nicht aber eine gewisse Bemühung zukünfftige Dinge zu wissen, und vorher zu sagen, sondern bloß eine lebendige, freymüthige, hertzbemächtigende und hertzstärckende Art, **Christum** den Menschen anzupreisen. In diesem Verstand nehmen wir das **Weissagen** oder **Prophezeyen**, wie es 4. B. Mos. 11, 26. 27. von **Eldad** und **Medad** gefunden wird. Welches **Paulus** nach dem Wunsch **Mosis** an gedachtem Ort, v. 29. **Wollte GOTT, daß alle das Volck des HErrn weissagete!** 1 Cor. 14, 1. als diejenige besondere **Gabe** vorstellet, wornach unter den geist-

geistlichen Gaben, die zum Nutzen der Gemeine abzielen, **am meisten zu streben ist.** Auch erhellet aus *le Long* **denckwürdigem Bericht, II. Theil**, zur Gnüge, daß wir auf kein anders **Weissagen** die Augen gerichtet haben. Man sehe nur den Unterricht, welchen man dieser Amts-Verrichtung ertheilet. Es müssen nach der Einsetzung **Christi** und seiner Apostel bis ans Ende der Welt **Kirchen-Bedienungen** vorhanden seyn, als welche nach meiner Erklärung *p.* 78. zur Nothdurfft des Hauses, auch da es schon gebauet ist, gehören. So habe ich demnach kürtzlich auf die von Ew. Ehrw. mir vorgelegte Beschwerden geantwortet. Inzwischen wundert mich zum höchsten, daß man sich auf eine so fremde und ungewöhnliche Art wider eine **Gemeine** auflehnet, welche das Vorrecht *absolvirter* Sünder (*) hat; welche die Vorläufferin der gantzen *Reformation* gewesen, und selbige durch das Blut ihrer Märtyrer zur Reife gebracht; welche von beyderseits theuren *Reformatoren* als eine Mutter geehret worden; gegen welche sich in Zeit von zwey hundert Jahren nur zwey Scribenten, nemlich **Morgenstern** und **Neumeister**, und zwar auf sehr unglückliche Weise gesetzet; in deren Schooß sich alle **Reformirte Christen in Groß-Polen** seit vielen Jahren befinden; welche JEsum Christum

(*) **Absolvirte Sünder heissen nach der Herrnhuthischen Redens-Art Sünder, die Vergebung der Sünden durch den Glauben in JESU Blut empfangen haben, und deßwegen wahre Begnadigte sind.**

stum für ihren Eck-Stein, Grund, GOtt und Menschen hält; und welche so viel hundert Jahre her ein Amboß gewesen, worauf sich so viele tausend Hämmer in Stücken zerschlagen haben. Wohlan wir wollen demnach, so lange wir dauren, das ist, bis auf den Tag Christi uns in unserer unpartheyischen Liebe zu beyden Evangelischen Religionen erhalten, und bey unserm Glauben nichts thun als lieben. Ich gehe auch in dieser Absicht unter die Heyden, und habe diejenigen lieb, die mich hassen. Daß ich Ihnen, Ehrwürdiger Herr, mit Liebe zugethan bin, erkenne ich für nichts besonderes, Matth. 5. v. 47. denn es ist mein Glück und Freude, und ich bin von gantzem Hertzen

Ew. Ehrwürden

demüthiger Diener

Zu Amsterdam, da im Begriff stehe nach America zu fahren. 1738.

Zinzendorff.

P. S.

Ew. Ehrw. haben ein Verlangen bezeuget, ausser der Erklärung des Herrn Ober-Hof-Predigers *Jablonsky*, daß die **Herrnhuter ächte Mährische Brüder** seyn, so in *l. le long* **Bericht** *I.* Theil *p. 361. sq.* befindlich, noch mehr Beweißthümer davon zusehen; Daher ich den **Bericht** der Abgeordneten von der Regierung in **Georgien** an den Ertz-Bischoff von **Canterbury**, *Primas* **von Engelland**, wie auch das **Glückwünschungs-Schreiben** desselben Ertz-Bischoffs übe-

über meine Bestellung zum Bischoff der Mährischen Brüder-Gemeine beyfüge.

VI.

Bericht der Abgeordneten,
Welche an Se. hohe Gnaden, den erwehlten Herrn
Ertz-Bischoff von Canterbury,
Primatem von Engelland, Sr. Königl. Maj. von Groß-Britannien ersten geheimen Rath, gesandt worden.

Um von Sr. Gnaden, im Namen der Regierung von Georgien, zu vernehmen:

Was Derselbe von der Bruder-Gemeine, die bisher zu Herrnhut gewesen, in Ansehung ihrer Lehre und sonsten, urtheile? Ob bey selbiger etwas gefunden werde, das der Englischen Kirche nachtheilig seye, dieweil man diesen Brüdern die Unterweisung der Schwartzen im Christenthum auftragen wolle?

Die Abgeordneten sind, ihrer Vollmacht gemäß, bey Sr. Gnaden gewesen, da es denn Sr. Gnaden beliebet, sich also zu erklären:

Er habe von langer Zeit her zuverläßige Nach-

richt von der **Kirche** dieser **Mährischen Brüder**, und daß sie eine **wahrhafftige Apostolische** und **Bischöffliche Kirche** sey, welche nichts begreiffe, das im geringsten wider die *XXXIX.* Articul **der Englischen Kirche** streite; daß er auch in dieser Meynung durch die *Conferenzen*, so er mit dem Grafen von Zinzendorff, als einem von diesem **Brüdern**, und **Vorsteher der Mährischen Gemeine**, erst neulich gehalten, vollkommen befestiget worden,

Jacob Eduard Oglethorpe,
Sr. Königl. Majest. *commandi*-
render General in Carolina
und Georgien.

Johann Bovvrton,
Vorsteher von Georgien, und
SS. Theol. Doctor, Verbi
Divini Minister.

Londen, den 11/22. Febr.
1736/7.

VII.

VII.

Glückwunsch des Ertz-Bischoffes von Engeland an den Herrn Graf von Zinzendorff.

VIRO ADMODUM REVERENDO, DOMINO

NICOL. LVDOVIC.

MORAV. EPISCOPO,

JOH. CANTVARIENSIS

S. D. P.

Dem sehr Ehrwürdigen Mann

HERRN

Nicolaus Ludwig,

Mährischen Bischoff,

Wünschet

Johannes,

Ertz-Bischoff von Canterbury,

Viel Heil!

SAnctam illam vereque illustrem, quibuscunque forte

JN aller Aufrichtigkeit, und aus dem Innersten meines Her-

tenebris jam sit involuta, *Moravienſem* Cathedram, ad quam favente Divino Numine, plaudente cœlesti choro (id enim dubitare nos haud sinit, quam de Te concepimus, opinio) nuper es evectus, sincere atque ex intimo corde gratulor. Qui Tibi haud sine eximio merito tuo delatus honos, ut Ecclesiæ salutaris sit, nec Tibi Tuisque unquam pœnitendus, ardentissime contendo. Hoc enim fastigio, quo Divina me providentia, utcunque imparem, constituit, penitus essem indignus, nisi me universo Dei populo pro virili opem ferre, semper exuberem paratum, vos autem præ

Hertzens, wünsche ich Ihnen Glück zu dem Mährischen Bischöflichen Sitz, (welcher heilig und in der That glorreich, mit was für Dunckelheit derselbe auch umgeben seyn mag) zu welchem Sie durch GOttes Gnade und unter frohem Zuruff des himmlischen Chors, (woran uns die von Ihnen gefaßte Meynung nicht zweifeln lässet) ohnlängst erhoben worden. Mein inbrünstiges Flehen geht dahin, daß diese nicht ohne Ihre sonderbare Verdienste Ihnen aufgetragene Würde der Kirche zum Nutzen, Ihnen selbst aber und den Ihrigen niemals zur Reue gereichen möge. Ich würde der Stuffe, worauf die Göttliche Versehung mich, so unfähig ich auch darzu bin, gesetzet hat, gantz und gar unwürdig

cæteris autem atque amplectar, qui nec periculis territi, nec aliis quibusvis Satanæ πειρασμοῖς seducti, una cum pura primævaque fide, primævam etiam Ecclesiæ Disciplinam constanter adhuc, ut accepimus, tuentes, arctiori nobiscum vinculo conjuncti estis. Precibus me Tuis, oro vicissim adjuves, Coëpiscopis autem Tuis totique, cui Te Deus præesse voluit, Christiano gregi, salutem nomine meo impertias, Vale!

würdig seyn, wenn ich mich nicht jederzeit willfährig erwiese, dem ganzen Volck GOttes nach meinem Vermögen Hülffe zu verschaffen, und wenn ich Sie nicht vor andern mit Liebe umfienge, da Sie weder durch Gefahr abgeschreckt, noch durch andere Versuchungen des Satans, wie solche auch beschaffen gewesen, verleitet worden, sondern nebst dem reinen uhralten Glauben auch die alte Kirchen-Zucht bis anhero standhafft, wie wir vernommen haben, beybehalten und sich also mit uns durch ein genaueres Band vereiniget haben. Meines Theils ersuche ich, daß Sie mir mit Ihrem Gebet zu statten kommen, und Ihren Mit-Bischöffen und der gantzen Christlichen Heerde, worüber GOtt sie nach seinem Wohlgefallen

Dabam *Westmonasterii*, IV. Id. Augusti M.D. CC. XXXVII.

gefallen gesetzet, meinen Gruß entbieten mögen. Sie leben wohl!

Gegeben zu Westmünster, den 10. Aug. 1737.

IIX.

Des Grafen von Zinzendorff Gedancken vor gelehrte und doch gutwillige Schüler der Wahrheit.

1.

Die Religion kan ohne Vernunfft-Schlüsse gefaßt werden, sonst könnte niemand eine Religion haben, als der einen aufgeklährten Kopf hätte, und die wären die besten Gottesgelehrten, die am meisten Vernunfft hätten, jenes aber ist nicht glaublich, und auch dieses streitet mit der Erfahrung.

2) Die Religion muß eine Sache seyn, die sich ohne alle Begriffe durch blosse Empfindung erlangen lässet, sonst könnte kein Tauber, noch weniger aber ein Blindgebohrner und am allerwenigsten ein wahnsinniger Mensch, oder ein Kind, die zur Seeligkeit nothwendige Religion haben: der erste könnte die Wahrheit nicht hören, der andere mangelt der Sinnlichkeit, die sein Gemüth erweckete und Gedancken erregete,

regete, die dritte Arth ermangelt der Richtigkeit die Begriffe zu faßen, zu sammeln und zu probiren.

3) An der Wahrheit in den Begriffen ist weniger gelegen als an der Wahrheit in der Empfindung, Irrthümer in der Lehre sind nicht so schlimm als in der Art, ein unwissender ist so übel nicht dran, als ein Klotz, noch ein Vernunffts-Geist als ein Phantaste.

4) Die begriffene Meynung verändert sich mit dem Alter, Auferziehung und andern Umständen, die empfundene Meynungen sind diesen Veränderungen nicht so sehr unterworffen, sie befestigen sich wohl ehe mit Zeit und Umständen.

5) Wenn sich die Gottheit einem Menschen nicht zu erkennen gäbe, so könnte sie von einem Menschen nicht begehren, daß er sie erkennete.

6) Die Offenbahrung ist in der Menschlichen Empfindung unumgänglich vonnöthen, daß sie aber in faßliche Begriffe gebracht werde, ist nicht so sehr nöthig, als nützlich.

7) Alle Menschen können zu der nöthigen Wahrheit kommen, wenn sie nur wollen.

8) Die Wahrheit einer Sache kan bey einem Menschen nicht ankommen, wenn ihm daran gelegen ist, daß die Sache nicht wahr sey: Es giebt nur zwey Arten, einen Menschen alsdenn zu überzeugen 1) die Augenscheinlichkeit, 2) die geistliche Gewalt.

9) So lange eine Religion mit unsichtbaren Dingen

gen zu thun hat, und alle auch geistliche Gewaltsamkeit wider ihre Natur ist, so lange wird sie von niemanden vor wahr gehalten, dem daran gelegen ist, daß sie nicht wahr sey.

10) Die Vernunfft weicht der Empfindung.

11) Die Religion kan nicht vernünfftig gefaßt werden, so lange ihr die Empfindung widerstehet.

12) Die Empfindung einer Sache kan von keinem Vernunfft-Schluß übern hauffen geworffen werden.

13) Es giebt dreyerley Arten der Menschlichen Gemüther: sie sind 1) hefftig, 2) mäßig, 3) hinfällig.

14) Die **hefftigen** Gemüther sind dreyerley Arth, einige **wollen** nur viel **haben**, andere wollen auch **geniessen**, etliche **wollen** alles selber **seyn.**

15) Die **mäßigen** Gemüther sind auch dreyerley: Einige **möchten** haben, andere auch geniessen, und andere alles selber seyn. sie möchtens gerne, und nehmen die Gelegenheit mit, lassen es aber an sich kommen.

16) Die **Hinfälligen** oder trägen Seelen haben auch **gerne**, geniessens noch lieber, und schlagen kein Ansehen aus, wenn sie sich keine Mühe geben dörffen nach etwas zu greiffen, sich eine Freude zu machen oder sich in Ansehen zu setzen.

17) Die erste Art fürchtet sich entweder keine Religion zu haben, und sucht sich von den Pflichten der ihrigen mit Scrupeln zu befreyen, oder

oder sie machet sich lauter neue Obliegenheiten, um die eigentlichen zu versäumen, oder sie wirfft sie nach Gelegenheit übern Hauffen, und vertheidiget entweder eine bequemere, oder verwirfft alle.

18) Die andere Arth sucht sich entweder mit der Religion über Pausch und Bogen zu vergleichen, oder sie begegnet ihr mit vieler Höfflichkeit ohne Wahrheit, oder sie entschläget sich der Sorgen über der Ausübung, durch Behauptung ihrer Lehr-Sätze.

19) Die letztere Arth läßt sich gleich viel seyn, ob eine Religion ist, und wenn deren eine wäre, hoffet sie entweder das beste, oder läßts auf das schlimmere ankommen.

20) Die Natur eines jeden Gemüths bringet entweder einen Begriff oder eine Empfindung der Religion mit sich, so lange aber das **Gemüthe** mit dem Cörper würckt, so lange kan es geschehen, daß die Leidenschafften, welche diesem ankleben, alle Uberlegungen, die von jenem herrühren würden, nicht aufkommen lassen.

21) Je mehr der Cörper überwieget, je einbildischer, je mehr das Gemüth die Oberhand hat, je nachdencklicher ist der Mensch.

22) Nicht alle Regungen des Cörpers sind böse, und nicht alle Neigungen des Gemüthes sind gut.

23) Ein eingefleischter Geist muß eine andere Natur und Eigenschafft haben, als ein lediger Geist.

24) Alle Regungen der freyen Natur, wie sie ohne alle Neben-Fälle betrachtet wird, es sey gleich, daß sie den Cörper oder das Gemuth eigentlich angehen, sind gut.

25) Solte die Natur bey denen Menschen ihre Freyheit verliehren, so können so wohl die Regungen in dem Cörper, als die Neigungen im Gemuthe verdächtig werden.

26) Wo die Natur ihre Freyheit verlohren hat, so wird sie durch ein ander Wesen regieret.

27) Ein weises und gutes Wesen wird die gebundene Natur zu ihrem besten, ein unweises oder doch böses Wesen wird sie zu ihrem Schaden regieren.

28) Beyde müssen entweder durchs Nachdencken, oder durch Empfindung im Menschen würcken.

29) Gleichwie einem Kinde, bey den allernothwendigsten Würckungen seines Cörpers, geholffen werden muß; also muß einem Menschen in die ersten auch nothwendigsten Geschäffte seines Gemühes angeholffen werden.

30) Geschiehet jenes nicht, so bleibet ein Kind entweder ein Klotz oder doch ein Tölpel, geschiehet dieses nicht, so bleibet ein Gemüth entweder gantz wahnsinnig, oder doch tumm.

31) Was aus langer Erfahrung vor das edelste und bedürfftigste Theil eines Menschen erkannt wird, dem muß auf das erste geholffen werden.

32) Was etwa vor ein Mittel bekannt ist, den Men-

Menschen nach Leib und Seele in gute Verfassung zu setzen, das muß probirt und etwa von dem leichtesten auf das schwereste fortgefahren werden, hilfft jenes, so braucht man das nicht.

33) Die wahre Glückseeligkeit des natürlichen Menschen kommt, so viel dem Leib betrifft, darauf an, daß er bey aller Beschäfftigung ruhen kan, wenn er will, und so viel das Gemüth anlanget, daß er ohne Zwang wollen könne was ihm gut ist.

34) Es wäre gut, wenn man durch fleißiges Suchen den Schöpfer der menschlichen Natur entdencken könte, der würde ohne Zweifel die besten Vorschläge thun, wie der menschlichen Natur wohl seyn könte.

35) Ein jeglicher vernünfftiger Mensch wird seyn bestes suchen.

36) Ein jeglicher, der sein bestes suchet, wird Vorschläge dazu anhören.

37) Ein jeglicher, der Vorschläge, zu seinem besten, annimmt muß erlauben Proben zu machen die nicht schaden können, es stehen ihm gleich die Vorschläge an oder nicht.

38) Ein Vorschlag trifft entweder das Nachdencken, so muß ihm weiter nachgedacht werden, oder er trifft die Empfindung, so muß er auch weiter untersucht werden.

39) Ein jeglicher Satz, der zugleich einer freyen und unbenebelten Überlegung natürlich und klahr ist, von einem unaffectirten Verstande gebilliget, und von einer freyen und ungebun-

denen Einbildungs Krafft gefühlet wird, der ist wahr.

40) Zur rechtschaffenen Untersuchung einer Warheit ist nöthig, daß man sie weder glaube noch verwerffe, will man eine Warheit zuverläßig empfinden, so muß man sie weder begehren, noch vermeiden, man muß nicht partheyisch, man muß nicht eigenwillig seyn.

41) Die nöthigsten Fragen sind die: (1) Ob ich von mir selber sey oder von Jemand anders? (2) Ob ich mich selbst erhalten könne oder nicht? (3) Ob ich mein selbst, oder eines andern? (4) Ob mir der Herr gut oder feind sey? der mich erhalten kan, und dem ich gehöre. (5) Ob er von mir etwas verlange, dabey ich ihm gefallen oder mißfallen könnte. (6) Ob er sein Verlangen jemals, und auf was Arth er solches geoffenbaret, und noch offenbaret (7) Woran ich erkennen kan, daß ein solch geoffenbahrtes Verlangen der Wille meines Herrn, oder ein falscher Befehl sey? (8) Ob ich dem Befehl meines Herrn, ohne Schaden meines Leibes oder Gemüthes ungehorsam seyn dörffe? (9) Ob meine Neben-Creatur im Stande sey mich zu schützen, wenn ich mich an dieser Untersuchung oder Beobachtung durch sie hindern lasse. (10) Ob die nähere Bekanntschafft mit meinem Herrn mir angenehmer und nützlicher seyn könne, als die Bekanntschafft mit meinen Mit-Gliedern? (11) Ob ein Mittel verhanden sey, meinen Herrn näher kennen zulernen. (12) Ob

Ob und wie ich die Ursachen entdecken könne, warum ein so guter und allgemeiner Herr unter meinen Mit Menschen so wenig Diener und fast gar keine Freunde habe? (13) Ob mein und meiner Mit-Menschen kläglicher Zustand ein nothwendiges Werck unsers Schöpfers oder eine Mißgeburth sey? (14) Ob es auch möglich sey wiederum ein eigentliches Werck unsers Schöpffers zu werden. (15) Ob diese Möglichkeit so viele Mühseeligkeit mit sich führe, daß man sich schier nicht dran wagen dörffe? (16) Ob uns diese Mühe alleine oder mit obliege, oder ob sie zugleich oder alleine eine Arbeit des Schöpffers sey? (17) Ob wir etwan Gedancken gehabt, die uns auf solche Sachen gebracht, oder etwas von andern vernommen, daß uns solche Dinge erklähret, oder etwan Kräffte empfunden, die uns dazu getrieben? (18) Ob und wie wir unsern Gedancken nachgehangen, die Lehren untersucht, und die Kräffte gebraucht haben? (19) Ob die Gedancken von selbst, oder von andern Ursachen entstanden, ob sie nachdrücklich oder flüchtig gewesen. (20) Ob die Lehren deutlich, vernünfftig, und empfindlich zugleich gewesen oder an welchen von diesen Stücken es gefehlet? (21) Ob die Empfindung frey oder gezwungen gewesen? (22) Ob wir so redlich wären, derjenigen Religion nachzukommen die unsere Gedancken übermocht haben, deren Lehren in allen Stücken vollkommen seyn und deren Empfindung uns rei-

hend vorgekommen seyn würde? (23) Ob etwas verhanden sey, das uns innerlich verbessern könne? (24) Was wir zu thun haben, dieses etwas auszukundschafften. (25) Ob wir ohne alles unser Zuthun dazu gelangen können, wenn wir nur wollen?

42) Alle oder auch eine dieser Wahrheiten zu durchsuchen ist nöthig daß unser Verstand, so viel wir dessen haben, von Affecten und Unmäßigkeit befreyt, unser Nachdencken gelöset, aufgeheitert, geordnet und erleichtert, unsre Einbildungs-Krafft belebet und zugleich gefaßet werde.

43) Und weil wir diese Wirckungen, aus Mangel der erforderlichen Kräffte und Hand-Griffe selbst nicht zuwege bringen können, sondern anderswoher erlangen müssen, so ist nichts nöthig, als daß wir mit Verlangen drauf warten, sie mit Sorgfalt bemercken, und mit Gelehrigkeit erleiden.

44) Es ist nöthig, daß wir unseren eigenen Kräften nicht trauen, den Verstand demüthigen, die Gedancken zusammen ziehen, die Fühlung beruhigen lassen.

IX.

Johann Andreä Rothens, Pfarrer zu Bertholsdorff * kurtzer Begriff seiner Predigt, über Luc. 18, 9 = 14.

Haupt-Satz.

JEsus reisset denen Menschen alle Stützen der vergeblichen Hoffnung auf die Seligkeit weg, und weiset ihnen etwas bessers. Denn es ist so viel, als wenn er spräche:

I.) **Es kommt nicht darauf an, was die Menschen gewesen sind, sondern was sie jetzund sind.** v. 10. Es halff den Pharisäer nichts, daß er ehemals, vermittelst der Beschneidung wiedergebohren und gerechtfertiget gewesen, da er es jetzund nicht mehr war: Also hilfft es dich nichts, daß du, vermittelst der erhaltenen Tauffe bist wiedergebohren gewesen, Hesek. 18, 24. Gal. 4, 15. Es hilfft dich nichts, daß dich GOTT etwan vor diesen einmal kräfftig gerühret gehabt, Act. 24, 25. sondern es fraget sich: Wie es vorjetzo um deine Seele, und um deine Seligkeit stehe, 1) nachdem die Tauff-Gnade wieder verlohren worden, vergleich Gal. 3, 21. mit Cap. 5, 2. 4. und 2) nach dem die Rührung vorbey ist, vergleich 2. B. Mos. 10, 16. 17. mit v. 20? Es

* Nachmals im Hermsdorff, jetzo in Thonnendorff an der Schlesischen Gränze.

fraat sich, 3) ob du jemals völlig angefaßt und ergriff n worden, Phil.3, 12. 4) ob du JEsum wieder durch den Glauben ergriffen Es 45, 22. und dich bekehret habest, 1. Petr. 2,25. und ob du vorjetzo im Glauben seyst, und ob JEsus Christus in dir sey, 2. Cor. 13, 5. 5) ob du vorjetzt einer seyest, der von neuem aus dem Geiste gezeuget worden, Joh. 3. 5. und ob du noch beständig im Leben des Geistes zunehmest, Luc. 1, 80. Eph. 3, 16.

II.) **Es kommt nicht darauf an, was der Mensch dencket oder scheinet zu seyn, und daß er etwas aus sich macht, sondern was er in GOttes Augen ist, und daß GOTT was aus ihm machet.** v. 11. 12. 14. der Pharisäer war und blieb deswegen gleichwol ein verdammter und verlohrner Sünder, ob er sichs gleich festiglich einbildete, er stünde bey GOTT in Gnaden, und ob ihm gleich seine Glaubens-Genossen vor ein theures Kind GOttes hielten. Es hilfft nichts, daß man sich selbst erhöhet, wenn es GOtt nicht thut; man wird vielmehr alsdenn desto eher verworffen, und dessen, was man etwan noch hat, beraubet werden. Das macht es noch lange nicht aus, daß du in der Christenheit bist gebohren worden, Phil. 3, 5. und daß du fromme Christliche Eltern gehabt hast, Röm. 9, 8. daß du sehr wohl im Christenthum unterrichtet bist, Röm. 2, 18. 23. daß du bisher ein ehrbar Leben geführet hast, 1. Cor. 4, 4. Phil. 3, 6. daß du es gut meynest. Röm. 10, 2. 3. Sondern alsdenn bist

du

du in GOttes Augen etwas, Eph.1, 11. 12. 1
wenn du lebendig gewecket worden, Eph.2, 5. 6
wenn du dich durch die Krafft des Heiligen Ge
stes 2. Cor.4,13. im Glauben an die Versöhnun
durch das Blut JEsu hältest, Luc.18,13. Röm. 3
24. 25. wenn dich GOtt von neuen gezeuget ha
Jac.1, 18. Joh.1,12. 13. wenn du in der Heiligun
des Geistes stehest, 2. Thess.2, 13. 1. Petr.1, 2
wenn du in der Gnade lebest, 1. Cor.15,10. 1. Pet
5, 12. Gal. 4, 25.

III.) **Es kommt darauf nicht an, daß di Leute in die Kirche gehen, wenn sie auc gleich sehr andächtig darinnen sind; son dern was in der Kirche in ihren Hertze vorgehe, und wie sie hinaus gehen,** v.10.1 Es halff den Pharisäer nichts, daß er in den Tem pel gieng, und so andächtig darinnen war. De Tempel war ein Ort den GOtt ausdrücklich a gewiesen und versprochen hatte, die Leute daselbs und von dar aus zu segnen, 5. B. Mos. 12, 5. 1 1. Kön.8, 29. 30. 31. 38. Cap 9, 3. Unsere Kirche aber sind nur Häuser, welche unsere Vorgesetzte nach Belieben erwehlet haben, unsern Gotte dienst darinnen miteinander zu treiben. Also wir dich das Kirchengehen um so viel desto wenige helffen, wenn du unbekehrt dabey bleibest, Jer. 7 4. folgg. Wenn du auch gleich gar andächtig i der Kirchen bist, so must du doch wissen, daß es m der Andacht nicht genug ist, Apost. Gesch. 13, 5 Hos. 7, 6. 7. Sondern man muß satsame Grund haben, Joh.4, 22. und in Busse und Glau

 bi

den stehen. Es. 1, 13-16. Alsdenn siehet es gut um einen Menschen aus, wenn er in der Kirche wahrhafftig vor GOtt gebeuget und gerechtfertiget wird, Luc. 18, 13. 14. und wenn er entweder als einer, der Vergebung der Sünden erlanget hat, Matth. 9, 2. oder als einer der befestiget worden, 2. Cor. 1, 21. 22. mit dem Vorsatze hinaus gehet, dem HErrn JEsu künfftig beständig mit Leib und Seele 1. Cor. 6, 20. nachzugehen, Offenb. Joh. 14, 4. und lieber alles Leiden über sich zu nehmen, als mit Wissen und Willen Sünde zu thun, oder wieder in die Welt zu gehen, Ebr. 11, 25. 26.

IV.) **Es kommt darauf nicht an, daß man betet, wenn man auch gleich die Gedancken dabey hat, sondern wie man bete**, v. 11. Es halff den Pharisäer nichts, daß er stund und bey sich selbst betete: Ich dancke dir GOTT 2c.: Also hilfft es dich nichts, daß du betest, wenn du GOtt dabey nicht kennest, Ps. 91, 14. Röm. 10, 14. wenn du falsche oder fleischliche Absichten dabey hast, Ps. 66, 18. wenn dir ein Ernst ist um die Sache, darum du bittest, Ps. 145, 18. wenn du es in deinen Wollüsten verzehrest, Jac. 4, 3.

Es kommt darauf an, ob du aus gläubigen Hertzen Marc. 11, 24. Jac. 1, 6. und aus redlicher Absicht Ps. 17, 1. betest, und ob du das ernstlich wollest, warum du bittest, Jac. 5, 16. Joh. 4, 24. und ob du das gefundene Hertz 2. Sam. 7, 27. bewahrest, Eph. 5, 18.

V. **Es kommt darauf nicht an, daß man von groben Lastern frey ist, und ein viel**

besser

besser Leben führet, als viel andere uns bekannte Leute, sondern daß man in Christo erfunden wird, und daß Christus in uns lebet, v. 11. 13. Es halff den Pharisäer nichts, ob er gleich mit Wahrheit sagen konte, er sey kein Räuber, Ungerechter, Ehebrecher, und führe ein viel besser Leben als andere. Es ist sehr gut, wenn du von groben Lastern frey bist, und diß und jenes Gute thust, und du wirst deinen Lohn dafür bekommen, aber alsdenn auch weiter nichts zu gewarten haben, Matth. 6, 2. 5. du must in Christo erfunden werden, Phil. 3, 8. 9. Es. 61, 10. und Christus muß in dir leben, Gal. 2, 20. 2. Cor. 13 3.

VI. **Es kommt darauf nicht an, daß der Mensch aus eignen Kräfften handele,** (d. i. sich mit GOtt zu thun machet, an JEsum gläubet, betet, wider die bösen Lüsten und Affecten streitet u. s. w.) **sondern daß er aus der Krafft GOttes handele.** v. 9. JEsus sagte das gantze Gleichniß zu gewissen Leuten, die da in und an sich selber, und in ihren natürlichen Kräfften meynten etwas zu finden, darauf sie sich verlassen, und um dessen willen sie von sich die Gedancken haben könten, sie wären, wie sie GOtt haben wollte. Bilde dir ja nicht ein, es komme aufs Thun an, Luc. 17, 10. Marc. 1, 4. 15. Cap. 6, 12. dencke nicht du könnest schon etwas, 2. Cor. 3, 5. Erhöhe dich nicht selber, Luc. 18, 14. Laß es nicht genung seyn, daß du allerley Gutes von Natur thust, Rom 2, 14. Ebr. 11, 6. sey damit nicht zu frieden, daß du aus Großmuth der Natur dich selbst verläugnest

nest

nest, 1. Cor. 13, 1. 2. 3. Alsdenn handelt der Mensch in der Krafft GOttes, wenn er glaubet, es komme in allen lauterlich auf GOttes Gnade an, 1. Cor. 15, 10. Eph. 2, 8. wenn er sein Unvermögen erkennet, 2. Cor. 3, 5. wenn er sich selbst erniedriget, Luc. 18, 14. wenn er alles was er thut, durch GOttes Gnade thut, 1. Cor. 3, 10. und wenn er aus Liebe im Glauben sich selbst verläugnet, Ebr. 11, 24. 25. 26. 2. Cor. 5, 14. Phil. 2, 30.

Anmerckungen.

1.) Die Lehre Christi muß **ausgeruffen** werden, so daß sie ein jedweder Mensch wohl verstehen könne, Sprüchw. 8, 1. 2. 3. Esa. 58, 1. 2.) man kan das Evangelium glauben und doch **umsonst**, 1. Cor. 15, 2. 3.) JEsus entdecket nicht allein den falschen Grund, sondern zeiget klärlich den gewissen Grund darauf man kommen muß, wenn man will selig werden, Luc. 18, 10. 14. 4.) der Mensch ist in einem dreyfachen Zustande. Er ist a) **ohne Gesetze**, Röm. 7, 9. und zwar entweder nur allein **todt**, Eph. 2, 1. oder auch dabey **verstrickt**, Jer. 13, 23, 1. Tim. 6, 9. oder gar **verstockt** Ebr. 3, 13. er ist b) **unter dem Gesetze**, Röm. 6, 14. 15 (nemlich so daß es **herrschet**, denn auch die, welche unter der Gnade sind, werden bisweilen davon angefallen, Ps. 119, 120.) Er ist c) **unter der Gnade**, Röm. 6, 14. 15. und zwar entweder in der **Beugung**, Ps. 51, 3. 4. oder in der **Ordnung** Apost. 13, 48. oder in der **Gerechtigkeit**, Röm 5, 1. oder in der Gewißheit, 1. Tim. 1, 12. 5)

Was

Was unter den Christen, den Leuten in den Reden, treuer Zeugen JEsu, fremde vorkommt, ist eigentlich nichts anders, als daß sie so gar laut sagen: In Christo JEsu gilt **nichts als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist,** Gal. 5, 6. 6.) die Tauffe ist bey uns das, was die Beschneidung bey den Juden war, Col. 2, 11. 12. 7.) der Mensch hat daran noch lange nicht Grund genug zur Seeligkeit, daß er andächtig und gottsfürchtig ist, siehe Apost. G. 2, 5. 13. Cap. 10, 2. 6. Cap. 13, 50. 8.) das giebt alleine Hoffnung zur Seeligkeit, wenn man JEsum wahrhafftig ergreifft, und sich an die Versöhnung, die durch ihn geschehen ist, festiglich hält, Apost. G. 15, 11. Röm. 3, 24. 25. 9.) mit der seligen Veränderung im Menschen gehet es so zu: Es gehet dem Menschen etwas ungewöhnliches im Hertzen auf, Joh. 7, 46. Luc. 4, 22. das überlegt er sich, Luc. 2, 19. er hält GOtt stille, Luc. 1, 38. er wird niedergeschlagen und nachdencklich, Apost. G. 2, 37. es wird ihm klar, was JEsus mit seinem Blutvergiessen, Tode und Auferstehung zuwege gebracht, 2. Petri 1, 19. 1. Cor. 1, 30. der Heil. Geist 2. Cor. 4, 13. bringt es so weit, daß der Mensch das auf sich deutet, Gal. 2, 20. und sich des Guten versiehet, Eph. 3, 12. und nichts mehr verlanget, als Krafft, ein Mensch nach GOttes Hertzen zu werden, Ps. 51, 12. die bekommt er 2. Petr. 1, 3. und denn ist GOttes Wille, nemlich seine Heiligung 1. Thess. 4, 3. ihm nicht mehr ein Frohn-Dienst, (Hofe-Dienst) Jer. 31, 32. sondern eine Speise,

Speise, Ps. 110, 3. Eph. 6, 6. Röm. 6, 17. 10.) Mit einem Menschen, der gerechtfertiget wird, siehet es nach Luc. 18, 13. 14. also aus, a) sein voriger Zustand wird ihm ein Greuel, Ezech. 20, 43. b) er erkennet, daß er nichts wider seine Verdammung einzuwenden habe, 3. B. Mos. 26, 41. c) er erinnert sich der Versöhnung JEsu, d) er ringet darnach, daß er sie erlange, Ps 51, 3. 4. und rühret durch demüthiges Hinwerffen das Hertz GOttes, 2. Kön. 20, 3. 4. 5. e) Er mercket, daß GOtt zur Gnade geneigt sey, Ps. 130, 7. 8. f) Er setzet sein gantzes Vertrauen auf die erkannte Versöhnung, Ebr. 4, 16. 11.) Wer die Versöhnung Christi an sich erfahren hat Röm. 5. v. 9. der suchet täglich weiter in der Liebe und im Dienste GOttes zu kommen, Phil. 3. 12. 13. 1. Theß. 4, 1. Col. 1, 28. 29. nicht aus diesen und jenen Ursachen, Gal. 1. v. 10. Cap. 6, 12. Röm. 10, 3. sondern aus natürlicher Neigung der erlangten neuen geistlichen Art, 2. Cor. 5, 14. 16. Phil. 3, 15. 12.) Es ist eine höchst nöthige Sache, daß man denen Leuten nicht nur das Böse **schwartz**, sondern auch das Gute **klar** mache, und daß man ihnen nicht nur alles **Falsche** wegnehme, sondern auch zu dem **rechten Wesen** helffe. Siehe die Epistel an die Römer. 13.) Ein Lehrer, der nicht zeigen kan, wie man auf den **rechten Grund** komme, und was allenthalben **dabey** im Menschen **vorgehe**, der wird wenig bauen, 1. Cor. 3, 10-15. Cap. 4, 13. Röm. 8, 16. 26. 29. 30-37.

X.

X.

Johann Andreas Rothens Christ-Nacht-Freude.

ARIA.

Ihr, die ihr den Heyland im Glauben ergriffen, sein ewiglich geltendes Opffer erkannt, und wenn gleich die übrigen allesammt schlieffen, die inneren Augen nie von ihm gewandt; Ihr bleibt doch gesegnet, und werdet genährt; das, was euch begegnet, ist dessen nicht werth, was dort die vollendeten Geister bekommen, die hier auch ihr Creutze mit auf sich genommen.

2. Erweget anitzo, mit Beugung und Rühmen, wie hoch ihr durch Christum begnadiget seyd; Auf! lasset euch alles im Hertzen beniehmen, worzu ihr gekommen, und was nun erfreut. Hier ist kein Verwehren, (Ebr. 12, 18. folg.) kein finsterer Ort, kein feurig Verzehren, kein schreckendes Wort, kein Hall der Posaunen und zitternd Gethöne, nur Zugang, Licht, Tröstungen: Alles ist schöne.

3. Hier sind der Berg Zion; die Stadt unsers GOttes; Jerusalem droben; die englische Schaar; der Hauffe (das Ziel des Satanischen Spottes,) des Erstgeburt oben bemercket war; der Richter, der krönet, die völlig gerecht; der, der uns versöhnet des Vaters sein Knecht, durch

den

den er die siegende Gnade verliehen; das Blut der Besprengung, das vor uns geschryen.

4. Durch Adams sein Fallen ward alles getrennet; In Christo wird alles zusammen gefaßt. So bald man die grosse Versöhnung erkennet; Ist einem nur eintzig die Sünde verhaßt. Die dringende Liebe, die Christum bewegt, hat eben die Triebe im Hertzen erregt. Nunmehro wird alle Zertrennung verfluchet: Hingegen Gemeinschafft des Geistes gesuchet.

5. Drum wurdest du menschlichen Fleisches und Blutes theilhafftig, in sündigen Fleisches Gestalt. Der Mangel des uns unentberlichen Gutes trieb, Heyland! dein' ewige GOttes-Gewalt, das Fleisch zu erhalten, das gäntzlich geschwächt, in Liebe zu walten und alle dein Recht zurechnender Weise, den Seelen zu lassen, die dich als den Mittler, im Glauben umfassen.

6 Der gar unaussprechlich gefährliche Schade, da alles von innen und aussen verderbt, vergrössert im Hertzen den Reichthum der Gnade, nach welcher man dennoch den Seegen ererbt. Drum, Kindlein im Stalle! das jeden belehrt, erwecke doch alle, die von dir gehört, und ihre Verehrung theils immer verschoben, dich gläubig mit Worten und Thaten zu loben.

Vierfache Weyhnachts-Feyer.

1. Der Kirche vor Christi Geburt,

2. Der Kirche zur Zeit der Geburt Christi,

3. Der

3. Der Kirche itziger Zeit,
4. Der Auserwählten im Himmel.

1.

Erstes Chor. Dunckelheit deckt mein Gesichte.
Anderes Chor. Doch bey mir ist es schon lichte.
Drittes Chor. Und bey mir ist heller Schein.
Vierdtes Chor. Ach! bey mir ist es erst fein.

2.

I. Chor. Wenn werd ich den Heyland kriegen?
II. Chor. Er liegt bey mir in der Wiegen,
III. Chor. Hier im Wort und Sacrament:
IV. Chor. Selig, wer, wie ich, ihn kennt.

3.

I. Chor. Ich seh ihn im Opfer stehen.
II. Chor. Ich seh ihn persöhnlich gehen.
III. Chor. Ich weis, was er hat vollbracht.
IV. Chor. Ich seh, was er itzund macht.

4.

I. Chor. Nun ich weis, der Held wird kommen.
II. Chor. Ich hab ihn schon angenommen.
III. Chor. Bey mir ist er allezeit.
IV. Chor. Ich seh seine Herrlichkeit.

C. Zusammen.

Freut euch, ihr Christen-Leute,
JEsus Christus gestern, heute,
Und in Ewigkeit, erhält (Ebr. 13.)
Euch in der und jener Welt.

Gespräch-

Gespräche von der Geburth Christi, mit untermengten Choralen, und angehängter Arie.

A. Was entreißt der Frommen Schaar diesen Abend allem Leide,
Und worüber haben sie alle solche Hertzens-Freude?

B. Uber der Geburt des Heylands. Weißt du nicht, daß JEsus Christ,
Nach vieljährigem Erwarten, heinte Mensch gebohren ist?

A. Was entsteht daraus für Nutz vor das menschliche Geschlechte?

B. Die Vereinigung mit GOtt, Freyheit sammt dem Kinder-Rechte,
Kopffzertreten, Schenckung Christi, und sein allgemeines Reich.

A. Sage mir! behilfft es alle, und behilfft es sie sogleich?

B. Einen jeden, der da glaubet: Dieses Kind sey ihm gebohren.

A. Gleichwohl geht der größte Theil in der Christenheit verlohren?

B. Es ist wahr: Allein der Heyland war auch ihnen zugedacht,
Warum haben sie die Thüre, die er aufthat, zugemacht?

A. Wehe solchen! GOtt ist billig Rächer dieses frechen Spottes.
Aber wäre sonsten Rath zur Gemeinschafft unsers GOttes?

B. Allerdings! des Kindes Nahme solte ja, GOtt mit uns! seyn;
Er hat uns mit GOtt versöhnet, und wir hören Friede schreyen.

Choral. Allein GOtt in der Höh sey Ehr ꝛc. ein Ende.

A. Ist

A. Ist denn möglich geistlich frey, ja gar GOttes Kind zu werden?
B. Auch das bringet die Geburt.
A. Aber schon allhier auf Erden?
B. Freylich! nur die gantze Hoheit, die uns beygeleget war,
Wird erst dort in jenem Leben allen Augen offenbar.

Choral. Das e'wge Licht [illegible] ein 2c.
in seinem Saal [illegible]

A. Aber Schade! daß dem Teufel [illegible] hören!
B. GOtt gab eben seinen Sohn, dessen Werck [illegible] stöhren!

Choral. dem Teufel hat er sein Gewalt zerstöhrt 2c.
gewaltig fällt. Halleluj.

A. Kan denn alles unser werden, was das Kind zuwege bracht?
B. Ja! der Sohn ist uns gegeben: Welches alles unser macht.

Choral. Er sprach zu mir: halt dich an mich 2c.
nicht scheiden.

A. Tragt er was zum Reiche bey?
B. Er wird ewiglich regieren, und das ihm getreue Volck endlich auch mit Cronen zieren,
Darzu ward er Mensch gebohren, daß er solte König seyn;
Auch die Heyden eingeschloßen; denn sein Reich ist allgemein.

Choral. Die GOttes Gnad' alleine 2c.
an allem Ort.

A. O! wie selig ist doch der, welcher dieses im Gewissen,
Durch Beruhigung und Krafft in der Stille kan genießen.
B. Lasset uns im Glauben bitten, und dabey gantz kindlich seyn;
So trifft auch die Kinder-Hoffnung, durch ein reich Bescheren ein.

ARIA.

1. Die Kirche vor Christi Geburt.
2. Die Kirche zur Zeit der Geburt Christi.
3. Die Kirche itziger Zeit.
4. Die Kirche im Himmel.

1. Hoffende Seelen sind ebenfals selig:
Denn die Güter sind unzählig,
Denen sie entgegen sehen,
Wenn es heist: Das wird geschehen!

2. Geistlich- und leiblicher Weise das sehen,
Daß die Gnaden-Winde wehen,
Da man es stets vor sich hat,
Machet erst die Seele satt.

3. Eben nicht sehen, und dennoch auch gläuben.
Heist unstreitig recht bekleiben,
Weil uns der beständig zieh't,
Den man liebet, und nicht sieht.

4. Lieben und Schauen geht über das alles,
Wenn ein Mensch den Trost des Falles,
Den erhöhten JEsum Christ
Ewig siehet, wie er ist.

Alle zusammen:

Kindlein im Stalle sey ewig gepriesen,
Daß du uns das hast erwiesen,
Daß dich, wer nur glaubt, genießt,
Weil du Mensch gebohren bist.

Choral. Lobt GOtt, ihr Christen, allzugleich.

XI.

XI.

Aufmunterung zur Beständigkeit.

Es wollten ihrer drey im Ofen lieber brennen,
Als wider GOttes Wort Abgötterey begehn:
Ach! würden wir wohl auch die Wahrheit so bekennen,
Wann uns der Ofen so vor Augen sollte stehn?
Ich sorg', es würden viel zur falschen Lehre treten,
Drum will ich Tag und nacht die sechste Bitte beten.

XII.

Des Seel. Herrn Mäderjans Past. Adj. in Thonnendorff * erwecklicher Schreiben an die redlichen Seelen in Dirsdorff.

Gnade und Friede von dem Vater unsers HErrn JEsu Christi!

Meine in demselben geliebtesten Väter, Mütter, Brüder, Schwestern und Kinder, die ihr JEsu treulich dienet, nach dem Worte der Wahrheit, so euch geprediget wird. Ob ich schon längst im Sinne gehabt, euch einmahl mit

* Eines Lehrers nach den Hertzen GOttes, dessen gesegnete Fußstapffen an der Schlesischen Grentze in unvergeßlichen Andencken bleiben, und dem Hochgräfflichen Hause Promnitz Sorau Seegen von GOtt erbitten werden, so lange es, wie bißher, nicht abgehen wird von klug und weiser Priester-Wahl.

mit einer hertzlichen Zuschrifft zu ersuchen! Zumahl einige von euch, durch ihre mir sehr liebe Zeilen, als vor welche Ihnen auch hoch dancke, einen besondern Ruff dazu gegeben! So habe doch bißhero, wegen allerley Verhinderungen dazu nicht kommen können, sondern diese Liebes-Pflicht euch biß ietzo schuldig bleiben müssen. Nachdem mich nun aber heute der HErr, HErr, mit einem Stündigen beschencket, welches ich auf euch, meine Werthesten wenden kan! Als mache mich unter der Gütigen Leitung meines GOttes an diese Liebes-Pflicht, uud ruffe ihn demüthig an: Ach! Abba, lieber himmlischer Vater, laß doch die schlechten Zeilen deines armen Knechtes an deinen Kindern, die du in Dirsdorff zur Seeligkeit durch deine treue Diener unterweisen lässest, seelige Bewegungen, unter der kräfftigen Würckung deines guten Geistes hervorbringen, die sie zum Lobe deines herrlichen Namens, zum weitern Lauffe ihres Christen-Wandels, zur fernern williger Ubernehmung deines Creutzes und Felsen festen Beständigkeit in deinem Dienste biß an das Ende getreu, o! ja recht treu zu verharren, mächtig antreiben: Damit sie mit mir durch deines Sohnes Kraft das Ende ihres Glaubens davon bringen, nehmlich die Crone des Lebens in der seligen Ewigkeit, Amen! Ich habe von dem Anfange an, da mich der HErr in dem mir ewig lieben Dirsdorff gewürdiget nebst eurem treuen Hirten, euch du[rch] das seelige Evangelium Christi daselbst zu v[er-]

D.

den, so lange ich bey euch gewesen, stets euer vor dem Angesichte unsers GOttes in meinem armen Gebete gedacht! und das unterlasse auch noch nicht, sondern so oft ich mein und meiner ietziger Herde gedencke, so oft seyd auch ihr meine allerliebsten Dirsdorffer, Kunsdorffer, Elgüter, Cosemitzer Neudorffer, Peilauer, Gütsmansdorfer, Bilauer und übrigen Fremdlinge auf Erden, aber seelige Erben des Himmels, in meinen Hertzen, Gedächtniß und Munde. Ach! der HErr erhöre mich aus Gnaden! Euch aber erinnere er auch stets eures Versprechens, bey meinem Abzuge, welches war: Ihr woltet mein und meiner Gemeine in eurem Gebete niemals vergessen. Nun vergieß mein nicht, du dem Vater im Himmel angenehmes Häufflein. Ich bedarff deiner Vorbitte gar sehr. Es hat ja wohl der HErr die Arbeit seines ärmsten nicht ohn allen Seegen gelassen, und ich bin viel, viel zu geringe der Barmhertzigkeit und Treue, so bisher mit mir an hiesiger Gemeine gearbeitet hat. Ach! aber meine Seele siehet doch auch zugleich so gar viel Böses, daß mir manchmal fast bange werden will, wie durch solche Tieffen der Bosheit durchzuwaten, und seine Seele zu retten seyn wird. Doch! Er lebet, Er lebet! der da Allmächtig, Treu und Warhafft ist, und das Werck, so ich treibe, ist Sein! Er wirds nicht liegen lassen, Amen! Demnach so helfft eifrig beten! wir wollen Ihm denn auch zu rechter Zeit auch dancken, daß er unsers Angesichtes Hülffe und unser gnädiger GOtt ist.

Es ist mir noch stets, geliebten Freunde, daß Andencken eures einfältigen Wandels in Christo eine herrliche Erquickung, wenn ich mich erinnere eurer Buß-Thränen, eures Ernstes von Sünden loß zu werden, eures anhaltenden Flehens, eurer hertzlichen Begierde von früh an, biß in die späte Nacht, das Wort eures JEsu zu betrachten, eures Fleißes, die irrenden Eltern, Geschwister und andere Freunde, sonderlich diejenigen, mit welchen ihr vorhero gesündiget hättet, zu gewinnen: Und bißher habe ich auch von eurem seel. Wachsthum in der lebendigen Erkänntniß JEsu, im Glauben, in der Liebe viel erfreuliches gehöret. Wie ich nun davor den treuen Geber im Himmel hertzlich und demüthig gepriesen habe und noch preise! Also hoffe zu der Liebe und guten Meynung, so ihr zu mir traget, ihr werdet die Vermahnung eures alten Freundes, ja der an eurer Wiedergeburth durch das Evangelium mit gearbeitet hat, in Liebe aufnehmen, die da ist: Lieben Brüder werdet immer völliger! **Immer besser dran!** Es ist euch ja dieses Wort, durch den mündlichen Zuruff oft erweckend und lieb gewesen; O! laßt es auch jetzo, da ihr es hier leset oder lesen höret, euch gleichsam einen Sporn seyn, der euch antreibet noch besser zu lauffen in den seel. Wegen des Lebens. Sonderlich kämpffet treulich wider die Uneinigkeit, die der Satan als ein höchst schädlich Unkraut auszustreuen, und euch dadurch von der höchst nöthigen Vereinigung im Gebethe, von der Brü-

der

der Liebe, von der Gemeinschafft der Leiden JEsu, und vom wahren Wachsthum, welches in Christo ist, abzuziehen bemühet seyn wird. Diesemnach lernet immer besser das natürliche Verderben, und davon vornehmlich den natürlichen Eigensinn, und verderbte Eigenliebe kräfftig erkennen, und als die Mutter alles Bösen ernstlich hassen, fliehen und darwider so lange, so ernstlich, so redlich kämpffen, biß ihr sie überwunden. Verzaget am Siege nicht: Er ist euch höchst gewiß. Der in euch ist, der vor euch, der durch euch streitet, ist tausend, tausendmahl mächtiger, als eure Feinde. Fraget ihr, wer er ist? Es ist JEsus Christ, der euch ja schon von manchen starcken Feinden errettet und den Sieg über Sie verliehen hat: Der demnach euch auch in diesem Kampffe, der ihm ohnedem sonderlich angenehm ist, nicht lassen wird. Lauffet in diesem Kampffe, der euch verordnet ist, leget die Sünde, so euch immer anklebet und träge macht ab, und sehet auf JEsum den Anfänger und Vollender eures Glaubens, Ebr. 12, 12. O! welche reiche Früchte des Seegens werdet ihr genüssen. O! wie weise, göttlich kluge und erfahrne Streiter JEsu werdet ihr werden. O! welche schöne Cronen werden eure siegende Häupter dereinst zieren. O! welche herrliche neue Siege werden auf diesen folgen, wodurch die verderbte Eigenliebe und Eigensinn wird überwunden seyn. Fürchtet euch demnach vor der Macht dieses Feindes nicht; Sehet an die schöne Gnaden-Beloh-

lohnung, sehet an den Feldherrn, der euch anführet, den Durchbrecher, er gehet voran, schlägt die Wuth des Feindes darnieder, tritt auf die Häuse: Ihr dürfft nur zusehen, nachfolgen, auch darauf treten, Ps. 91, 13. Schlagt hierbey auf was von Jonatan und seinen Waffenträger stehet, 1.Sam. 14, 12. Da ist euer Streit und Sieg schön abgebildet. JEsus ist euer Jonathan, seyd ihr nur wie seyn Waffenträger: Was gilts, das Unbeschnittene, eigensinnige Hertze wird weichen müssen. Mir nach! spricht Christus, unser Held: Wer wollte ihm nicht folgen! singt dieses Lied meine Wertheste. JEsus aber mache alle Worte in euren Hertzen zu lauter feurigen Pfeilen, wodurch der Götze Ich, Ich! fein bald getödtet und aus dem Hertzen getrieben werde, damit ihr voll Krafft des HErrn mit Paulo sagen könnet: Ich lebe nicht, sondern JEsus Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat, Gal. 2, 20. Ey! wer wollte zurücke bleiben; wer wollte nicht alles dran wagen! wer wollte so faul, so träge; so verzagt seyn, und nicht durchdringen! wohlan! ringet darnach, daß ihr absaget allem was ihr habt, damit ihr JEsum gantz umfasset, und in ihm alles habt. Eure Leiden, so ihr bißher um der Gottseligkeit, und also um JEsu Willen, erduldet habet, und noch erduldet, sind euch eine Ehre bey allen wahren Christen, ja vor den Stuhle des Lammes werden alle eure Leiden,

die

die ihr um Christi Willen gelitten, zu lauter Herr-
lichkeit verwandelt werden. Hier durch Spott
und Hohn, dort die Ehren-Cron! Jemehr
Schmach JEsu, jemehr Herrlichkeit JEsu,
Halleluja! Immer besser auch hier dran! Sonder-
lich freuet euch ihr, lieben Gütmansdörfer,
daß euch gegeben ist, die Gnade recht hochgespot-
tet zu werden, denn man euren JEsum, den Sohn
des Hochgelobten, der uns erkaufft hat mit sei-
nen Blute von der argen Welt zum ewigen Le-
ben und seinen Eigenthum, gespottet mit euch.
JEsum hat man mit euch gespottet, der unter
Pontio Pilato, dem ungerechten Richter,
vor unsere Sünde gelitten hat, und gecreu-
ziget worden, den ich predige, an den ich
glaube, dem ich lebe, dem ich auch einmal
freudig zu sterben hoffe, und der mich und alle
Gläubigen Krafft seiner herrlichen Auferstehung
an jenen grossen Gerichts- und Auferstehungs-
Tage zum ewigen Leben erwecken wird. O! ein
seeliger Creutz-Geselle. O! ihr dürfft euch dieses
Creutz-Bruders gar nicht schämen. O! wie froh
bin ich doch gewesen, daß auch mein unwerther
Name in diese Leidens-Gesellschafft gezogen wor-
den. Ich habe, so lange ich in Thonnendorff ge-
wesen, keine grössere Freude empfangen, als die-
se; daher ich dann auch alsbald nebst meiner lieben
und frommen Gehülffin, die euch allerseits hertz-
lich grüsset, dem HErrn mit tausend Freuden da-
vor demüthig gepriesen, und dabey geglaubet, daß
auf diese Schmach gewiß vor euch und mich ein

 beson-

besondrer Segen kommen werde Halleluja und ewig Halleluja! Das einige, was ich dabey bedaure, ist, daß der unselige Lästerer JEsu sein Gerichte gehäuffet, der vergebe diesen Trunckenbold und Lästerer seinen groben Frevel, sowohl als den übrigen, die mit ihm gesündiget haben: sonderlich aber bekehre er den Geist der Lügen, welcher diese Unselige mit dem Wein der Lästerung truncken gemacht hat; damit sie nicht zu dem fahren, der der Vater dieser Lügner und die Quelle ihrer Lügen Kräffte ist! Ich hätte euch noch viel zu schreiben aber meine Verrichtungen ruffen mich anders wohin; demnach muß ich schliessen, zuvor aber ruffe ich euch treuen und redlichen Seelen noch hertzlich zu: Siehe, ich komme bald, halt was du hast, daß niemand deine Crone nehme, Ap. 3, 11. Und sey getreu biß an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben, C. 2, 10 wie auch den Spruch, der auf der Universität Jena meine Seele zuerst erwecket hat: So lasset uns nun zu ihm hinausgehen ausser dem Lager und seine Schmach tragen, Ebr. 13, 13. Euren Freunden, Nachbarn und Blutsfreunden, ja aller, die ihr kennet, aber, welche den richtigen Weg verlassen, und sich wieder zur Welt gewendet, darüber aber den guten Schatz, das beste Theil, das einige nothwendige verlohren haben saget, daß ich höchlichen über ihren freventlichen Rückfall betrubet worden, und daß ich, wo sie nicht umkehreten, einmal an jenen Tage, o! des Jammers, ihr Mitankläger vor den Richterstuhl

JEsu

JEsu seyn würde; Saget ihnen: ich liesse sie um des blutigen JEsu willen hertzinniglich bitten, sie sollten doch umkehren, daß wir einander dort mit Freuden wieder sehen können. Gebet ihnen von meinet wegen den Spruch Ap. 3, 15 und du, o JEsu, lege deinen Segen darauf. Nun JEsus Christus unser HErr und einiger Schatz erhalte euch unter einander in einerley Erkänntniß, Glauben, Liebe, Leiden, Gedult und Treue biß an das Ende in einem Sinne, verbinde euch auf das genaueste mit dem Bande der Bruder-Liebe, und lass: euch durch seinen Geist, der auf seinen Knechten, euren Lehrern, ruhet, so zubereitet werden, daß ihr wachset, biß ihr alle hinan kommet zu einerley Glauben und ein vollkommen Mann werdet, der da sey nach dem Maaß des vollkommenen Alters Christi, Eph. 4, 13. Dieses schaffe er auch an mir und meinen Schäfflein, damit wir denn mit einem Munde zusammen diejenigen Halleluja anstimmen können, wozu wir hier noch zu schwach sind. O! wie wollen wir da so frölich ausruffen Apoc. 5, 11. HErr! du bist würdig zu nehmen Preiß und Ehre und Krafft! denn du hast alle Dinge geschaffen und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen, Halleluja. Eya wären wir da! Die Gnade JEsu sey mit euch allen Amen!

XIII.

XIII.

Christliches Sendschreiben Herrn M. Spangenbergs * an einige seiner Freunde in Halle.

Sehet aber, wie seelig wir haben erwehlet,
Die wir sind von Christo zu Brüdern gezehlet.
Wir sind die erkauffete seeligste Schaar,
Ach! Lobet den Vater: Denn kurtz: Er ists gar!
Singt Ihm mit vereinigten Hertzen und Munde;
Ohn Loben und Lieben vergeh keine Stunde;
Wir stehn vor den HErrn als einer im Bunde.

Lieben Brüder!

Nachdem ich gehöret von eurer seeligen Gemeinschafft an dem Evangelio, so habe ich mich nicht enthalten können, an euch zu schreiben, und euch mein brüderliches Hertz einfältig zu bezeugen; denn dasselbe sich innig erfreuet und GOtt mit Jauchzen gelobet, nachdem

* Welcher ehemahls bey den seel. D. Buddeus und auf der Universität Jena ein geseegnetes Werckzeug gewesen, bis er nach Halle als Adjunctus der Theologischen Facultät beruffen, und von dar zum grösten Leidwesen der gantzen Universität auf ungegründeten Verdacht allerhand Irrthümer und Angeben einiger durch Königl. Befehl den 4. Apr. 1733. vertrieben worden, worauf er sich unter die Heyden gewendet, und jetzt bey denselben mit seinen von GOtt verliehenen sonderen Talente, herrlich wuchert.

dem ich die unaussprechliche Gnade Christi, so sich an euren Seelen so kräfftig beweiset, vernommen. O! meine Lieben Brüder, was hat GOtt an euren Seelen gethan, daß er euch wie rauchende Brände aus dem Feuer eurer Lüste, welche die Seele ins Verderben und Verdamniß versencken, mächtig heraus gerissen. Non, ut non sint, sed ut non vobis pœnitentibus imputentur. Unbegreiflich ist der Hunger und Durst unsers hochverdienten Heylandes, nach einer armen verlohrnen und verdammten Seele: Solten wir uns nicht darüber freuen und ihn hoch erheben mit Jauchzen? Er hat euch nunmehro gebracht zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, und zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, JESUM, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels. Darum lieben Brüder, so thut eure Augen auf und schauet mit Freuden an, wie herrlich ihr von GOtt begnadiget seyd. Keine Verdammung ist mehr in euch, nachdem ihr durch die lebendige Krafft GOttes in Christum JEsum seyd versetzet worden, und nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelt. Wolte euch GOtt nun straffen, so müste er als ein ungerechter GOtt eine doppelte

Bezah-

Bezahlung fodern, und die unendliche Gnugthuung vergessen, er müste aufhören wahrhaftig zu seyn, sintemal er einen Bund mit uns aufgerichtet, er wolle unsere Sünde vergeben, und derselben nimmermehr gedencken; er müste seine Güte verleugnen, die er gegen euch getragen ehe ihr mit dem Blute seines Sohnes erkaufft worden, und welche ihn seinen Sohn ausgepresset, ihn vor uns verfluchte Sünder hinzugeben. O wie gar unmöglich ist es, daß GOtt einen Menschen in Christo verdammen könte. Er kan es nicht lassen, weil er die Liebe selbst ist, muß sich unserer erbarmen, er muß uns lieben, er muß uns schützen, er muß uns trösten, er muß uns selig machen. Sehet doch, lieben Brüder, wie er von seinem Sohn gezeuget hat: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Diesen seinen lieben Sohn aber hat er uns gantz und gar zu eigen geschenckt mit aller seiner Weißheit, mit aller seiner Gerechtigkeit, mit aller seiner Herrlichkeit, mit aller seiner Allmacht, mit aller seiner Seeligkeit, mit allen seinen Schätzen und Heyls-Gütern; Was nun Christus hat, ist alles gantz euer. Was fehlt euch denn? Solte euch der Vater nicht lieben? O ihr Weisen, ihr Gerechten, ihr Heiligen und seeligen Brüder! Düncket euch das zu viel zu seyn? Wisset ihr nicht, daß euch GOtt vor allen seinen heiligen Engeln davor erkläret? Freuet euch doch, ihr liebsten Brüder, und fanget doch an zu jauchtzen und zu jubiliren, daß der Teufel vor Angst seine Zähne

zerbeis-

zerbeissen möge. Gedenckt doch was unser Heyland sagt: Seyd frölich und getrost und hüpffet. O du lieber Heyland vergieb uns doch unsere Sünde, daß wir uns so wenig über dich freuen; Da wir doch deine Schäfflein, deine Kinder, deine Bräute, deine Augäpffel, deine Glieder sind. Sünde ist uns immer in unsern Augen: Aber Vergebung, Erlösung, Versöhnung kommen uns gar selten in den Sinn. Erleuchte doch unsere Augen, die breite, länge, höhe und tieffe Liebe einzusehen, die gegen uns von einer Ewigkeit in die andere brennet, und nimmermehr verlöschen kan; damit wir doch durch dieses Erkäntniß mit allerley GOttes-Fülle mögen erfüllet werden. Spiegele deine Klarheit an uns, daß wir von einer Klarheit zu der andern mögen verkläret werden von dem Geist des HErrn. Steure den Teufel, der uns immer abhält von der Betrachtung der Herrlichkeit, die wir in Christo haben. Höre Teuffel! du Schandbube, du Lügner, du Verläumbder, du Mörder, du Verfluchter, ich will dir sagen, was ich und meine Brüder sind: Wir sind Knechte Christi, Eigenthum, Christi Jünger, Christi Brüder, Christi Glieder, Christi Täublein, Christi Lämmlein, Kinder GOttes, Erben der Seeligkeit, Mit-Erben Christi, Priester des Höchsten, Könige denen Himmel und Erde zustehet, Tempel des Heiligen Geistes, Bräute des Lammes, Uberwinder der Welt, eine Freude der Engel, Besieger der Höllen, Gesalbte des HErrn, Erwehlte zum

&c.

Leben, Bäume der Gerechtigkeit, Freunde GOttes, Bürger des Himmels, feurige Mauren, Gesellen Christi, geschmückt und mit feinen Golde, Perlen und Edelgesteine, geschmückte Jungfrauen, göttlicher Natur theilhafftig, Augäpffel GOttes, Uberwinder GOttes, durch den Glauben, Hochzeit-Leute des Lammes, theuer erkauffte Seelen, Erlösete des HErrn, Prediger der Gerechtigkeit, Verlobte GOttes, Königliche Propheten, Beruffene, Erleuchtete, Gerechtfertigte, verehlichte Hertzen, durch den Glauben und ewig seelig durch, in und mit Christo. O! wie mag dich der Neid quälen! wie wirst du deine Zähne schärffen, und must uns doch unsere Seeligkeit lassen. Sey hochgelobet barmhertziger GOtt, der du dich unser angenommen. Nun treuer Heyland, erhalte uns in deiner Wahrheit und laß unsere Seelen in Wollust fett werden. Ihr liebsten Brüder, dencket an das schöne Lied: Fahre fort, Zion, fahre fort, 2c. Deutet in Liebe zum Besten, daß ich euch so einfältig schreibe, und glaubet, daß ich es hertzlich gut meyne: Gedenckt meiner in euren Gebetern: Denn ich gehöre euch sehr nahe an. Euer Vetter ist bey mir auf der Stube, und wir stehen vor den HErrn als einer im Bunde; Glaubet es, wir wollen künfftig fleißig durch GOttes Gnade vor euch beten, daß euch GOtt seinen freudigen Geist geben möge: Damit ihr bey den göttlichen Tröstungen den Weg der Gebote GOttes lauffen könnet. Wie schön ist doch die Verheissung. Alles ist euer;

euer; Christus sagt: Alles, was mein Vater hat, und der Glaube sagt: Alles was Christus hat, ist gantz mein. Pfuy des Unglaubens, der diese Dinge in ein Winckelchen stecken, und sich nur mit seinem Elend martern will. Thut doch dem HErrn JEsu die Schande nicht an, daß ihr euch nicht vor gerecht gemachte in ihn halten woltet. Gedencket nicht, daß dieser Glaube hochmüthig mache. Nein, sondern er demüthiget. Darum lasset euch nicht irren, wenn der Teufel euch ins Hertz giebt, ja, wenn du das glauben wilt, daß du so gerecht, so weise, so heilig, so mächtig durch den Glauben, so selig bist, so wirst du ja hochmüthig. Sehet, es ist ein weiser Teufel, und will demüthig seyn. Er machts in andern Stücken so, und stellet sich in einem Engel des Lichts. Die Lieblosigkeit, als einen Eiffer vor GOtt, den Geitz als Sparsamkeit, die Ausschweiffung als Freudigkeit vor, und ziehet uns so bey der Nasen herum. O GOtt trete doch den Satan unter euren Fuß, und setze euch zum Seegen immer und ewiglich. Grüsset alle Brüder in Halle, kurtz: Alle die die Wahrheit lieb haben und thun.

XIV.

Extract Schreibens Herrn Director Müllers an den seel. M. Schäfer vom 10. Jul. 1738.

Mein theurer lieber Bruder in dem HErrn!

Es war mir zwar lieb dero Frau Liebste mit der Frau D. R. hier bey uns zu sehen: Aber ich kan nicht leugnen, daß es mir noch erfreulicher gewesen, wenn ich nebst Ihnen auch Sie, mein geliebter Bruder, hätte von Angesicht sehen, und mit sie von unsern guten Heyland und dessen Reich sprechen sollen. Unterdessen höre ich einige Nachricht von anhaltender Unpäßlichkeit und Schwachheit Dero irdischen Hütte: Und wann es also ist, daß sie der Ablegung derselben näher schreiten, so glaube ich auch an die Treue unsers Seeligmachers, daß er sie auch am innern Menschen völlig bereiten, in sein Blut tauchen, und sie küssen wird mit dem Kusse seines Mundes und mit seinen Lichts-Augen in Geist und Wahrheit anblicken. Es sey nun wie ihm wolle, so wünsche ich Sie, geliebtester Bruder, in dem gecreutzigten Heyland Frieden in ihm, Gedult der Heiligen, völlige Hoffnung des Erbes, und seelige Uberwindung. Mein äuserer Zustand ist hier * gantz vergnügt und ruhig:

* In Herrnhut, dahin er sich in die Stille begeben, nachdem er sein schwehres Amt in Zittau unvermuthet niedergeleget, weil (er sich bey dem sehr verderbten Zustand

ruhig: Ich arbeite immer in der Furcht und Liebe des HErrn: Ich bekümmere mich wenig bey diesen allen um einiges irrdische: Die äusere Welt ficht mich wenig an: Ob ich einige Schrifften dörfe heraus geben, darzu ich zuweilen was beytrage, ist meine wenigste Sorge: Ja finde immer empfindlicher die Eitelkeit, so in unserer Arbeit, Gelehrsamkeit, Aemtern, so genannten Amts-Geschäfften, und Amts-Sorgen verborgen lieget, und damit wir unsern alten Menschen sehr schlau entschuldigen, und uns am innern Menschen so lange Jahre hindern: Also ist mein innerer Zustand meistens, daß mir mein gantzes Leben immer offenbahrer wird: Täglich werde ich deßwegen, ja stündlich gedemüthiget und beschämet: Und des getreuen Heylandes unendliche Gnade wird mir dabey auch immer offenbahrer, wie er mir unwürdigen und boßhafften so beständig nachgegangen, und daß er über sein Creutz und Tod in meiner Führung unendliche Barmhertzigkeit an mir gethan, und noch immer mehr thue. Bald erschricket meine Seele, bald erstaunet sie! bald weinet mein Hertze, bald schmeltzet es in Liebe. Siehe, mein werther Bruder, so stehet dein Bruder und Mitgenoß am Reich und an Leiden für GOtt Tag und Nacht! könten sie mich von innen sehen, so würden sie einen grossen Sünder, und einen elenden Ge-

stande gantz nicht durchzukommen gesehen. Unvernünfftig ist es wenigstens nicht, wenn man aus Liebe zu jener grossen und seligen Ewigkeit sich nach seiner Erkänntniß bereitet.

Gelehrten finden. Was hilfft uns alles, was wir arbeiten, wann es nicht in GOtt gethan ist: Und was hilfft auch endlich alles, wann nicht davon eine Frucht in die Ewigkeit bleibet? So viel vor ietzund. GOtt thue Ihnen, mein Bruder, in Zeit und Ewigkeit wohl. Ich bin in hertzlicher Liebe und Andencken vor den HErrn.

Meines hertzlich geliebtesten Bruders

armer Mit-Bruder,

Müller.

Register

Dererjenigen Materien und Sachen die hierinnen vorkommen.

NB. Die mit einem * bemerckte Zahl bedeutet die dritte Nachlese.

A.

Abbas ein unruhiger Kopff 465
Abendmahl ist nöthig 532. 699
Abgötterey beschrieben * 54
Abschied letzter D. Plazens in Leipzig 1075
Abschieds Schreiben der Gräfin von Hohenloh 1038
Absonderung eigenmächtige 541
Advocaten Pflicht 1100
Aenderung des Hertzens 1055
Affecten böse sind eine Quelle der Ketzermacherey 1318
Anagnostä sein Amt 144
Animal Bedeutung des Wortes 156
Anton ein Mohr 559. dessen Frau stürtzet sich in das Meer ib.
Anzeiger Hällischer 1036
Arbeiter Geistlicher ihre Pflicht 237
Archimedes Raum die Welt in Bewegung zu bringen 449.
Arianer Irrthümer 59
Armuth des Geistes Beschreibung * 102. 390. 455
Arnds Joh. Schrifften sind zusammen gedrucket 803
Zweck darinnen ib. Christenthum lieset ein Marggraff gantz durch 1153
Aufopffern was es in sich fasset 407
Augustinus ein Amt 453
Ausleerung von eigenen * 102

B.

Bann der Habeßinier 173
Barbansons Fußsteige göttlicher Liebe 840
Barmhertzigkeit bey wem sie sich findet 406
Bauers eines einfältigen gute Gedancken 588
Beyer Pastor in Zezenau 616
Bayle Fehler 66
Bedencken Tübingisches über Herrnhut 188. in Convent-Sachen 605. 769 in Pietisterey Beschuldigung 874 über Abschaffung der Oblate 1353
Begriff falsche sind eine Quelle der Ketzer mancherey 1311
Beichte ob sie nöthig 534
Bekanntniß der Böhmischen Gemeine bey Gerlachsheym 1109 der Separatisten zum Z. 513 Herrnhuter 1:9. 1361
Bekehrung ist eine selige Sache 387 nicht in unserer Macht 1059 G. K. 1004
Bekenner Christi, was vor eine Gesellschafft 609 deren Zeichen 615
Bengels Abtheilung 19
Bergerin Ros. eine Herrnhutern wird nach America geschickt 1378
Bernstein beschrieben 146
Bertholsdorffische Jubel-Freude 180 Kirchspiel 215
Beten wie zu lernen 570
Bibel Ebersdorffische ist unverfälschet 751 verbieten die Papisten zu lesen 902
Bild Abgöttisches 55
Bœhme, Jac wird in Herrnhut nicht gelesen 1482
Böhmische Brüder sondern sich von den übrigen Hußiten 471 Gemeine in Berlin ist verdächtig 1353
Bonifacius der erste Bischoff 921
Boenisch Geor ein Herrnhuter 706
Briefe Hilarii und Constantini 57
Brüder Mährischer Einstimmung mit Luthero 809 Nahme woher 214. 219 Buddei Zeugniß davon 223

Brüder

Brüder Nahme zu Herrnhut 1463
Buddeus D. von Kirchen Scribenten 110

C.

Calvinus wils den Böhmischen Brüdern nachmachen 405
Camerarii Zeugniß von Böhmischen Brüdern 225
Cammer Mohr Dähnischer kommt nach Herrnhut 559
Catechismus kleiner des Gr. von Zinzendorff 1179
Catholicken sind von Lutheranern unterschieden und worinne 902
Ceremonien Feind ist GOtt 1234. dessen machen nicht selig 1358
Charlotta Gräfin von Hohenloh letzte Stunden 1038
Christianer was vor Leute 96 Christen welche 568
Christenthum ist mehr ein entzückendes als raisonirtes Wesen 403 Gedancken über das heutige 588 verglichen mit dem Heyrathen 721 falsches 1214 Ursache 1215 Schaden 1216 besseres 1217 Auffoderung dazu 1281 freudiger Entschluß 1287
Chöre der Engel 74
Confeßion der Mährischen Brüder 207
Constantini Rescript 61 Eifer 63 ein besonderer Mann 65
Conventicula was dawider 774 und davor 777
Creaturen sind nicht aus GOtt geflossen 517
Creutz auf sich nehmen 1070

D.

Dants Joh. Mar. Wiederruff 157
Democrit Billigung eines gewissen Projects 604 character 234 254 wird zum Thränen bewegt 754
Aderrass was für ein Mann 23
Diebstahl ist verboten * 59
Dober, Mart. ein Helffer in Herrnhut 952
- - - Leonh. Schreiben aus St. Thomas* 112 Erläuterung dessen 559 wird Aeltester der Gemeine zu Herrnhut 116. 563 Hausmeister 575 Liebe die er bey den Mohren gehabt 557 wird gesend id. nimmt die

Nach-

Nachtwache daselbst auf sich 578 Abschied 579
Dreßdnische Gesellschafft der Phrygen 121

E.

Ehebruch wie er begangen wird * 58
Ehe bey den Papisten ein Sacrament 912
Ehelos müssen Ordens-Leute bleiben 913
Ehe-Verbots Urheber 913
Ehestand wie darein zu treten 505
Ehrbegierde eine Quelle der Ketzermacherey 1310
Ehrgeizes Beschreibung 818 Kennzeichen ic. Mittel dawieder 825
Eigenliebe worinnen von Selbstliebe unterschieden 854
Einfalt in Christo * 119
Eislers Tob. Verantwortung 621
Eltern soll man gehorchen * 57
Enoel wer so genennet 148
Enslin, Superintendent 770
Entschuldigung von der Unmöglichkeit 1072. 1074. vom Tantze 1196 der Gastwirthe 1269
Erbluft-Sünde 904
Erleuchtungs-Weg 830. 1478 Kennzeichen 831 Mittel 833
Erlösung menschliche 1201
Ernst im Christenthum bringt Haß der Welt 106
Erschaffung des Menschen 1201
Ethelreds rühmliches Verfahren 462
Evangelium Bedeutung 5. 33. 140
Ewigkeit des Wortes Bedeutung 28

F.

Fall des Menschen 1201 worinnen er bestanden * 14. 16 was dadurch in uns erloschen 520
Fegefeuer Papistisches 916
Feinter Joh. 803. Fleiss Consistorial-Assessor in Bayreuth 1419. 1151
Fluchen und Schwerens grausame Sünde 1255

Fragstücke kurtze * 54
Franck, Jac ein Herrnhuter, stirbt zu Savanna 1384
Frau ob ihr zu lehren erlaubet 37
Frech seyn was es sagen will 21 Fridrich. Joh Herrnhutischer Secretarius 1338. 1385 letzte Reden 1341
Fromm werden 385
Fühlloß was es sagen will 131

G.

Gardelin Gouverneur auf St. Thomas 575 ein redlicher und gottsfürchtiger Mann rc.
Gastwirth der fromme 1249 welchen Sünden er unterworffen 1252
Gebot Gottes kan man halten 670. 682 sqq. wie weit 694
Gedancken sind gefährlich 452
Geistliche woran Schuld 467
Geitzes Beschreibung 820 Kennzeichen ib. und Mittel dagegen 828
Gemeinschafft derselben Gattungen 843
Gruß göttlicher 845 hier und dort 859
Georg Marggraff 184
Gesellschafft Phrygische 121 der Bekenner Christi 609
Gesangbuch Herrnhutisches 1368
Germanton soll eine Stadt werden 706
Gesellschafft Phrygische 121 der Bekenner Christi 609
Gesetze in Versen sind die Aeltesten 41
Gewissens Freyheit soll seyn 549 ist herrlich 460 in Pensylvanien 497. 707 Gestattete Julianus 467 billiget Lutherus 1259
Gewonheits-Sünden hindern die Bekehrung 1060
Glaube wahrer ist nicht allezeit bey den Frommen rein 437
Glaubens-Grund 1298
Gnadenblicke genüsset ein Marggraff 1130
Gnade GOttes läst sich nicht erzwingen 401 freye 597
Gnaden-Güter 845 Mittel äusserliche ob kräfftig 530
Genugthuung was es in sich fasset 247
Görlitz dahin kommen die Mährischen Brüder 1466

Görlitzer sind nicht heterodox 739
Göttermahle heydnische was sie gewesen 45. 55
Goldin Cath. eine mächtige Zeugin in Herrnhut 1387
Gottes-Gelahrheit geheime warum unverständlich * 101
Grade der Seeligkeit 415
Gregorius der grosse 463
Grönland, was die Herrnhuter da erlitten 1380
Grothaus D. stirbt auf St. Thomas 1381
Grundsatz falscher was er verursachet 470
Guion Reden * 97
Gut des Höchsten Genüssung 843

H.

Halbgelehrte richten Schaden in der Kirche an 1304
Hals-Gehänge der Richter 56
Haß ist eine Quelle der Ketzermacherey 1314
Heiligung wie sie in der Heilsordnung folget 398. Stufsen derselben 853
Herrnhuts merckwürdiger Anfang 940. erstes Haus 941 daselbst hat nie kein Inspicirter ein Haus gehabt 739 zweyerley Geschlechts dörffen auch nicht beysammen wohnen 740.424 wem und wie da zu lehren erlaubet 217 dahin kömmt eine Commission 753 die andere 1365
Herrnhuter sind achte nachkommen der Mährischen Brüder 194 dem Particularismo zugethan gewesen 212 wie sie den Bibel-Grund gefasset 190 Ubereinstimmung mit den Lutherischen 211 bekommen gewisse Rügen 212 ihr Bekänntniß 199.993.996 haben kein besonder Glaubens-Bekänntniß 213 Intention 189 Gottesdienst 221 Zusammenkünffte 221 sind Anti-Dippelianer 1477 wollen sich nicht separiren 1375 lassen sich in Tübingen belehren 188 warum sie sich so nennen 745. 1463 Erklärung gegen die Separatisten 229 separiren sich von Weltkindern 1488 ehren die Obrigkeit 760 Lehr-Sätze 1467 Gebete 758 Colonien ausser Europa 215 kommen nach St. Thomas 566 Seegen

unter

unter den Mohren * 113 was einen davon in Schweden begegnet 568 sind keine Faullenzer 751 Tracht 1485 Gastmahle 1487 wie sie sterben 752 haben ihren besondern Gottes-Acker 955 nehmen keinen ungerüfet unter sich 1476 ihre Loosungen 1399 Lob über 12. Verstorbene in allen Theilen der Welt 1378

Herrnhutische Schwester ist noch keine in eine grobe Sünde gefallen 753

Herrens gewalt übers Gesinde 138

Heyden Hochachtung vor GOtt 571 erweckter Zusammenkünffte 576 wie selbe Christus erleuchtet 662

Hobbes, Th. Leben 50 Kirchen-Geschichte 43 letzte Worte 54

Hochgebohrne heissen die Gläubigen 1224

Hofleben beschrieben 1081

Horsmidas ein Märtyrer in Persien 461

Hunger geistlicher 400

Huren-Geschichte in Jena 757

J

Jan, St. eine rebellische Insel 578

Jablonsky, D. weihet den Graf Zinzendorf zum Bischoffe 1501

Jenaische Huren-Geschichte 757

Jerichow, M. * 119. 1189

Jmmigs, Chr. letzte Stunden 709

Inquisitions-Zweck 922

Instruction vor einen Reisenden 93

Johann Friedrichs Jubel-Worte 184

Julianus der abtrünnige 466

K

Kauffmann, soll Herrnhut bereichert haben 758

Ketzer unschuldiger Pflicht 1335

Ketzerey was eigentlich ist 1294 im biblischen Verstande 1297 nach den Kirchen-Verstande 1298 ist ein La-

ster so wohl des Verstandes als Willens 1299
Ketzermacher der gröste 1321
Ketzermacherey beschrieben 1293 Eintheilung 1296 Quellen 1303. 1305. 1308. 1310. 1311. 1314. 1317 Arten 1321 Früchte 1327 Mittel dagegen 1328
Kind neugebohrnes mit was es die Alten eingesprenget * 120
Kinder Catechismus 1173 Liedgen 1186 Tauffe 229. 666. 669
Kinder wie sie bald mit GOtt in Gemeinschafft zu bringen * 106 ungetauffte wie seelig 998 deren sorgfältige Erziehung 1008
Kirche Christi hat ihre Jahre 456 muß allezeit leiden 472 Beschreibung davon 1006 erste hat kein sichtbar Haupt gehabt 921 klagende 969 der Römischen Praxis 1301
Kirchengaben bestehet in der Freyheit 698
Kirchen-Geschichte Project 102
Klein aus Herrnhut in Philadelphia 706
Knudson, Lamb. ein Kauffmann aus Corsoer begleitet die Herrnhuter und stirbet 1385
Knoblauch D. ist Autor von der Herrnhutischen Nachricht 1462
Kriegelsteins in Herrnhut Heyrath 752
Kraus, von, leichtsinnige Reden 743

L.

Larisch, von, aus Herrnhut stirbet in Suriname 1380
Legers Geschichte 470
Leuten vor einen Reisenden 93
Lehre JEsu ist nicht angenehm 285
Lehr-Ämpter erfordert nicht eben Studirte 1012
Lehrers eines rechtschaffenen Kennzeichen 1245
Leiden Christi welche davor zu achten 550
Leide tragen worüber 394
Leopolds Joh. eines Herrnhuters Brieff 560
Liebe reine * 105 GOttes 837 Mittel dazu 838 des Näch-

Nächsten 841 derselben Kennzeichen ib. brüderliche ib. Mittel 488

Lied erweckliches 1062 eines Gastwirths 1277 Kinder 1186

Linner, Mart. Aeltester zu Herrnhut 562 942. dessen Leben 928

Loberhans letzte Stunden 1164

Loescher D. V. E. von andächtigen Standes-Personen 1366

Lorentzen, Geo. nimmt sich auf St. Crux der Herrnhuter an 567

Lust ist dreyerley 1069 sündliche * 60

Ludwig, Cantzler in Halle 1034

Lutheri heroische Reden 33. 185 Zeugniß von Mährischen Brüdern 203

Lynckers B. von, Bedencken wegen Pietisterey-Beschuldigung 874

M.

Machers Böhmischen Predigers in Berlin eingeholtes Bedencken 1353

Mährische Brüder sind wegen ihrer Schärffe anstößig 226 derselben Zucht 227 Buddei Urtheil davon 228 Lutheri und Erasmi Zeugniß von demselben 1501 heissen das Morgenlicht von der Reformation 232. 1373

Malzhan, B. von, bauet in Herrnhut 764

Manitius M. Pfarr in Haubwalde 764

Mangel des Genusses göttlicher Süßigkeiten 850

Marggraf Carls zu Bareuth letzte Stunden 1121

Marcus Marulus 811

Mayer, Heinr. 770

Meilen Englische wie lang 707

Meynungen ob alle gleichgültig 529

Melanchton, Phil. wird beschuldiget 185 dessen Zeugniß von Mährischen Brüdern 205

Mensch woraus derselbe bestehet 520

Mißgunst ist eine Quelle der Ketzermacherey 1308

Mission Kayserliche in Schlesien 491
Mohr kleiner kömmt nach Herrnhut 579. 1383
Mohren zu was sie geneigt 569 Exempel einer bekehrten Frau 574
Moral der Jesuiten ist schädlich 935
Müller M 770
Mystischer Theologie Sätze 799 Ursprung 800 Verwurff 802 Lob ib. Dreyfacher Weg 804 Beschreibung ib Eintheilung 805 Benennung 807
Mysticorum Gebrechen 891 * 97

N.

Nachfolge Christi beschrieben 1072
Nachricht unpartheyische von Herrnhut 1462 von derselben Brüderschafft 738
Nachrichten unschuldige verketzern 1326
Namens GOttes Mißbrauch * 55
Neisser, Aug. ein Herrnhuter 954
Neu Herrnhut in Grönland 93
Nitschmans, Dav. Frau 1342
= = des Mit-Bischoffs der Herrnhutischen Gemeine Abschied von St. Thomas 572 verordneter Senior der auswärtigen Gemeinen 573
Nireus der schönste Mann unter den Griechen 46
Noailles Cardinals in Franckreich Schreiben 205
Notariats Instrument Herrnhutisches 212
Nürnbergischer Weiber geistl. Verbindung 1113

O.

Oblate ob ohne Noth abzuschaffen 1353
Obrigkeit soll man gehorchen 625 GOtt noch mehr 626
Oelblat des Friedens 433
Oettinger M. 750 ein guter Linguiste 763
Oelßner aus Herrnhut tauffet auf St. Thomas 579
Offenbahrung heiliger Autor 144
Offenbahrungen ob welche noch heute geschehen 517. 630
Olearius, D Ioh. 803
Oly Carmel ein kleiner Mohr 579 stirbt in Herrnhut 1383

Origenis Meynung von der Wiederbringung 66
Orthodoxie rechte 1313
Osculum charitatis 745
Ostracismus Bedeutung 150

P.

Pagens in Franckreich wunderliche Abbitte 161
Papst nicht Petri Nachfolger 918 dessen Gewalt 924 ist der ärgste Ketzermacher 1220
Persone ob in göttlichen Wesen 518
Pfaff D. ist nicht Autor des Herrnhutischen Bedenckens 756 dessen Laster der Ketzermacherey 1291
Pfarrer sind gemeiniglich ehrgeitzig 1243
Pfarrwesen ist in Philadelphia untergegangen 708
Phantasten wie damit umzugehen 167 wie sie in Herrnhut getragen werden 746
Philadelphia ist eine feine Stadt 706 da prediget wer da will 707 giebt viele Geister 708
Phlegma heiliges 449
Pietisten Nahme eine listige Erfindung 1090
Pietisterey Beschuldigung 874
Plagiarius 3
Plagen eine Seele 446
Platzens D. in Leipzig letzte Stunden 1075
Platonis vier Stuffen 801
Plinii Bericht in Inquisitions-Sachen der Christianer 96
Porst, Probst in Berlin 771
Prediger-Pflichten 1104 Unwiedergebohrne ob kräfftig lehren 537
Predigtamt ob es göttl. Einsetzung 535 oder Babel 544
Privat-Versammlungen Tübingische 772 Reutlingische 796
Processe wie sie ehemahls decidirt worden 47
Project zu Einrichtung einer Gemeine 601 einer Kirchen-Geschichte 102
rudentii Autorität 65
yræum was gewesen 465
ythagoras kan nichts in prosa Leiden 43

R.

Racka ein Schimpffwort 78. 165
Rambachs D. Schreiben an Cantzler Ludwig in Halle 1033 Vocation nach Göttingen 1034
Rebellion Ursache * 16
Rechtfertigung beschrieben 524
Reden letzte sterbender Personen 1123 eines Jünglings 1382 Hobbesii 54
Reformation ist GOttes Werck 231 Morgenlicht davon 232. 1373
Reinigung beschrieben 1475 Weg 812 nach dem Tode 554
Religion ob eine Secte 479 Eifer 466
Responsum Tübingisches 1035
Reutlingische Privatversammlungen 769
Richter Halsgehänge 56
Riedels, Fr. Ausgang aus Mähren 1379 stirbt in Georgien 1379
Rohleder, Matt. ein Mit-Aeltester in Herrnhut 954
Rothe Joh Andr. Pastor 755 kleine Predigten 956. 965. 1213 Zuschrifften 1170. 1189. 1454 Erklärung über gewisse Puncte 1496
Ruchloser Mensch 130
Ruckfall ist gefährlich 1061 Mittel dawider 408

S.

Sacramente sieben der Papisten 908
Salbung Beschreibung 233 Kennzeichen * 13 Hindernisse 236
Salomons, Predigers Zusammenhang * 73 hohen Liedes Zusammenhang 44
Sanfftmuth worinnen sie bestehet 397
Schäfer M in Görlitz Pfarr 941. 1189
Schender Christliche 1249
Schmids Bürgemeisters in Reutlingen eingeholtes Bedencken 771
Schreiben eines Töpffers aus America nach Herrnhut * 112

* 112 eines frommen Bauern 117 an die Juden * 62 eines redlichen Israeliten im Pabstthum * 69 eines Theologi 580 aus Stettin 616
Schlaftrunckene 70 Schröder wie ihn Dippel begegnet 251
Schrifft ob sie GOttes Wort 518 die einzige Norm 516
Schwenckfelder Gutachten 484 suchen eine Gemeine zu werden 499 verachten nicht das Abendmahl 501. 508 erkennen sich vor keine Gemeine 507 Lehre von der Kindertauffe 507 Schreiben aus Pensylvanien 703
Secta Bedeutung 456 Beschreibung 476 Mißbrauch 477 gute und böse 480
Seligkeit acht Grade 389
Selbst-Verleugnung Beschreibung 1068 Nothwendigkeit 1067
Separatisten Name 444 sind zweyerley 557 Ursache 702 Beschuldigung 552 zeigen keine Spur Apostolischer Ordnung 232
Separiren ob man sich mag 539 obs nöthig 545
Siebeths D. fingirter Brieff 1371
Silchmüllers letzte Stunden Marggraff Carls 1121
Sinngedichte was eines ist 18
Sultan Saghedi Schreiben 169
Sonntag wie zu feyern 503 gantz 1257 * 56 wie die Heyden denselben zubringen 573
Sodomiterey-Sünde 22
Spangenberg M. ist niemahls Lehrer in Herrnhut gewesen 753
Spiegel der Tugend und Laster 881
Speners D. Seegen 1089
Stachs, Matth. Schreiben aus Grönland nach Herrnhut 89.
Steinhöfers M. Beruff nach Herrnhut 188. 755 Amt 213 948
Steinmetzens, Herrn Abt, Bedencken 1353
Stille, in dieselbe gehen ist gefährlich 452 in der Stille angenehm 1056
Streit in der Kirche nichts neues 48
Stuffen im Christenthum 680

Stunden letzte, Marggraf Carls zu Bayreuth 1121 Hrn. Lobethans 1164. Platzens D. 1075 Jinnigs 709 Linners 938 Gräfin von Hohenloh 1038
Sünde Würckung * 18 derselben Theilhafftmachung 1252
Sünder, ob man sich immer davor anzuklagen 1054
Synagogen, was sie gewesen 81. 149
Systemata Schuld an Irrthümern 245

T.

Tannerbergin, Jud. eine gute Seele in Herrnhut aber nicht bey sich 1386
Tantz ist Sünde 1193 künstlicher 1195 Welt üblicher 1271 Entschuldigungen davon 1196 Unbekehrten nicht verwehret 761
Tauffe zwiefache 666 keine blosse Ceremonie 699
Tauleri Vorzüge 891
Temperamente Untersuchung * 61
Theologastri 1292
Thamim Bedeutung * 121
Toleranz behauptet 177 * 69. 548 einzuprägen 474
Todschlag, wie geschiehet * 57
Trajani Rescript 100 Unverstand 101
Träume sind gefährlich 452
Trennungen schaden 543
Tübingische Privat-Versammlungen 772

U.

Ubersetzen, was dazu gehöret 769
Ubersetzung der 1. Ep. an Tim. 1. 129. Judä 69 Berg-Predigt Christi 75. Offenbahrung Johannis 144
Uberzeugungs-Mittel 469
Umgang zweyerley Geschlechts in Herrnhut verboten 424
Unions-Streit 170
Unschuldige Nachrichten verketzern 1326
Ursenus, Joh. Heinr. 803

V.

Verordnung ist mehr als Befehl 16
Vergebung der Sünden wie sie geschiehet 119
Verfolgung Ursache 414
Verborgener Theologie Benennungs-Ursache 807
Verbindung geistliche 1113
Vereinigung mystische 804. 834. 1480. derselben höchstes Gut 844
Verlangen dreyfaches 813
Verse Alter 43 alte besser als die neuern 45
Versammlungs-Cautelen 583 Bedencken darüber 769
Verwandelungs-Lehre im Abendmahl hat keinen Grund 907
Vollkommenheit, wie weit es darinnen zu bringen 529 worinnen sie bestehet 674. 680
Vorwitz ist allzeit schädlich 17
Vorurtheile sind eine Quelle der Ketzermacherey 1305
Vorzüge der Lutheraner vor den Catholicken 897

W.

Waldenser Bekänntniß 112 Vergebung 469
Wallers. Edm. ein Englischer Poet 45
Wasser-Tauffe ob sie nöthig 531
Watteville, von Bekehrung 426. 941 lebt jetzo in Holland 1456
Weg dreyfacher mystischer 522. 804. 1474 eintziger zur Seligkeit 1066
Weiber mögen unter sich lehren 765
Weidner, D. bittet es den Herrnhuthern ab 755. 1365
Weismann, D. ob er Wohlgemuth 246 dessen Kirchen-Historie 110
Weissager sind nicht in Herrnhut 765
Weisheit unterschieden von Wissenschafft 809
Westerwaldische Regung grosse 601
Wiedergeburth, ob sie einerley mit der Rechtfertigung 523

Wiedergebohrne, ob täglich sündigen 689 fallen aus der Gnade 692
Wiederbringungs-Lehre ist nicht unvernünfftig 1014 555
Widersetzlichkeit ist sträfflich 472
Wiedertauffer giebts in Pensylvanien 707
Willen freyens Mißbrauch 814
Wirthshäuser Ursprung 1252
Wort GOttes ob es ein Gnaden-Mittel 531. 1001 selbstständiges 647 ob es in eines Menschen Seele wohne 651 Gnaden-Bewegungen hervorbringe 653
Wollust Beschreibung 815 Kennzeichen und Mittel 823
Wölffe Gestalt in der Kirchen 862
Worte Gebrauch 714 unnütze 726
ὑπόκειται was bedeutet 86

Z.

Zeichen äusserliche haben ihre bestimmte Zeit 701
Zeugniß falsches * 60
Zinzendorffs, Grafen von, Übersetzung einer Ode 123 Parodie darauf 124 Gedancken von der Toleranz 177 Schreiben nach Stockholm 241 Erklärung wie und warum er sich dem Dienst des Evangelii gewidmet * 34. 1361 prediget in Stralsund 41. 743. 996 bekommt den Orden in Dännemarck * 46. 742 Rede über die acht Seligkeiten 385 über Juda v. 24. p. 416. über das Wort Secta 456. Erläuterung eines Schreiben 559. vom Reden und Gebrauch der Worte 714. Anmerckungen über ein Paßquill von Herrnhut 738. Familie 740. Brüder ib. Stillschweigen zu den Wittenbergern 756 Bekanntniß von dem König in Schweden 993 kleiner Kinder-Catechismus 1170. Vorschrifft zu Loeschers Fragen 1189. Anmerckungen über die Warnung vor der Ebersdorffischen Bibel 1221. Gedancken über den Tod seines Secretarii 1338 groß-

grosser Catechismus, Poesien und Lieder 1364 Kleiner Sohn stirbt in der Wetterau 1388. Arie auf die Hertzogen von Würtemberg 1389 Bündniß mit dem sel. M. Schafer 1453. Bischöffliche Weyhe 1500
Zittauisches Gesang-Buch hält Irrthümer in sich 765
Zöllner, was vor Leute gewesen 81
Zusammenkünffte, Bedencken darüber 605
Zustand der Welt vor der Sündfluth * 1.

E N D E.

Geistliche Gedichte

Grafen von Zinzendorf

Albert Knapp.

Stuttgart und Tübingen

1845.

Universitäts-Bibliothek München

A. D.
BIBL. UNIV.
MONAC.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

V o r w o r t.

Die geistlichen Lieder und Gedichte des Grafen N. L. von Zinzendorf waren bisher nur Wenigen bekannt, und auch diesen nur in zerstreuten, vielfach vergessenen Büchern, oder in meist unvollkommenen Bearbeitungen und seltsamen Verkürzungen, aus welchen sich das Gepräge dieses großen, höchst eigenthümlichen Geistes kaum erkennen ließ. Viele andere lagen noch ungedruckt in Archiven, und es wurde an eine Sammlung dieses dichterischen Materials so wenig gedacht, daß die Meisten es nicht nur der Mühe nicht werth achteten, sondern wohl eher eine Wiederaufwärmung alter, mit gutem Rechte beseitigter Geschmacklosigkeiten dabei befürchtet hatten. Die Umschau in den alten Gesangbüchern, worin die meisten Lieder des seligen Grafen stehen, hat auf den ersten Anblick wenig Anziehendes. Seine Gaben liegen gleich einzelnen Goldstücken unter viel taubem Gestein, und auch dieses Gold leuchtet nicht immer hervor, wenn man nur auf gewöhnliche Formen sieht. Man begegnet vielmehr in einer gewissen Lebensperiode Zinzendorfs, in jener etwa 5—6 Jahre langen „Sichtungszeit" der Brüdergemeine von 1743—49 mancherlei Liedern Zinzendorfs, welche er späterhin als barocke Gefühlsverirrungen selbst widerrief, und die von der Gemeine, nach Spangenbergs Ausdruck, längst begraben sind. Der Welt allerdings, die specifisch christlichen Gaben ohnedem wenig Ehre und Liebe zollt, mochten jene seltsamen Auswüchse zum willkommenen Vorwande dienen, das Kind ohne Weiteres mit dem Bad auszuschütten und sich dadurch der poetischen Gaben eines Mannes zu entledigen, der auf seine Zeit einen so großen und segensvollen Einfluß geübt. Da er selbst, außer seiner ersten Gedichtsammlung vom Jahr 1735, seine späteren Producte nicht mit eigener Hand gesichtet und concentrirt, und es überhaupt niemals auf den Ruhm eines Dichters angelegt, auch, namentlich in seinen späteren Jahren, nur selten größere Sorgfalt auf die Form verwendet hat, so blieb sein poetischer Nachlaß inzwischen ziemlich vergessen und bei den Meisten ungeschätzt. Auch die zartesten Liebhaber seines vortrefflichen Geistes und Gemüths fühlten, wenn je von diesen Reliquien die Rede ward, die große Schwierigkeit, die theilweise so nachlässig geformten Liedesspenden dieses herrlichen Gottesmenschen dem jüngeren Geschlecht genießbar zu machen, und begnügten sich daher mit einzelnen ausgezeichneten Liedern, die es freilich wohl ahnen ließen, welch ein seliges Sängerherz in der Brust jenes Mannes geschlagen habe, und welch ein köstlicher Schatz in seinem Nachlaß verborgen seyn möge. —

Die meisten seiner Biographen, und unter diesen selbst **J. G. Müller**, **Varnhagen von Ense**, und **Tholuck** in seiner lehrreichen Recension des Letzteren, legen gleichfalls nur eine geringe Kenntniß oder Berücksichtigung seiner Lieder an den Tag, während sie dem Reichthum seines Genies, seinem ungemeinen Sprachtalent und seiner gottseligen Herzensgüte volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Varnhagen führt sogar mehrere seiner mißglücktesten Stücke weitläufig an, während er nur ein kleines besseres Liedchen mittheilt, als wäre des Edeln und Herrlichen nicht unendlich mehr vorhanden, um dessentwillen jene Nummern billig hätten der Vergessenheit verbleiben sollen. Wenn man die Urtheile dieser würdigen und geistreichen Männer über die Poesieen des Grafen liest, so sollte man denken, derselbe sey eigentlich gar kein Dichter, sondern höchstens etwas Weniges mehr, als ein geistlicher Bänkelsänger gewesen. Der edle

A. G. Spangenberg, eine einfache, prosaische Natur, befaßt sich in seiner Biographie Zinzendorfs, wenn er dessen Verse zuweilen citirt, nicht sowohl mit dem dichterischen, als mit dem christlichen Gehalt derselben, und geht, nach der Weise seiner Zeit, wie nach dem Gesammtzweck seines sonst so geeigneten Buches, nicht tiefer auf die geistliche Dichter-Individualität seines vollendeten Freundes ein, obwohl schon in den 1740er Jahren der Freiherr von Lön in seiner interessanten „Abbildung des Grafen von Zinzendorf" bemerkt hatte, daß manche seiner Gedichte „aus den ersten Quellen des Parnassus geflossen seyen." Auch dürfte es bemerkenswerth seyn, daß sich der feinsinnige Novalis in seinem letzten Lebensstadium besonders viel mit den Schriften Zinzendorfs, und dabei wohl gewiß auch mit seinen Liedern beschäftigt hat, wie Tieck in dessen Lebensskizze berichtet. —

Eindringender und anerkennender urtheilt Herder in seiner Adrastea, worin er das geistige Bild Zinzendorfs mit großartigen Strichen skizzirt: „Wer mag auch den hingeworfensten Liedern des Grafen eine Biegsamkeit der Sprache, einen Reichthum an kühnen Wendungen und Herzensausdrücken absprechen, der oft überrascht, oft betäubt? — Und in den erlesenen Gesängen, zumal wenn sie die Gemeine und ihre entfernten Brüder betreffen: hier, welche stille Ruhe, — dort, welche zarte Innigkeit und Demuth! Wenn Töne die unmittelbare Sprache des Herzens zu seyn scheinen, wo viele und alle sich in einer Harmonie schwingen und bewegen: so ist mit Recht der Gesang die Losung einer Gemeine, die „eine Sammlung von Seelen" seyn soll; auch hat gewiß dieses Mittel der Einigung viel, wo nicht das Meiste zu der Seligkeit beigetragen, welche die Gemeine „Frieden des Himmels" nannte."

Ist dem also (und wahrlich es ist!), dann war Zinzendorf ein Friedenssänger zur Seligkeit, ach ein schöner, süßer, des innigsten Wunsches würdiger Name, der von tausend Poeten ihr Lebenlang nie beachtet und begehrt, geschweige verdient wird. Die von diesem Gottesmann unter dem sichtbaren Beistande des Herrn erneuerte Brüdergemeine, die bisher ein Salz der Erde war, gibt ihm seit mehr als einem Jahrhundert das einstimmige Zeugniß, daß er ihr seelenvollster Psalmist, ihr Hauptsänger gewesen sey, und seine Lieder bilden noch heutiges Tags den Kern ihrer geistlichen, lieblichen Gesänge, von welchen jeder empfängliche Besucher so tief ergriffen wird. Auch ihre späteren Dichter, worunter mehrere vorzügliche, wie J. B. v. Albertini und C. B. Garve, haben sich nach dem forthallenden Seelengesang und nach der kunstlosinnigen Form des Grafen gebildet, wie denn überhaupt seine „naturelle" Sprechweise fast allen liturgischen Instituten der Gemeine bis hieher ein dauerndes Gepräg und eine unveralternde Farbung gegeben hat. Viele Tausende haben seither seine Lieder mit stetem Segnungen und dankbarster Liebe gesungen, und zwar, was nicht zu übersehen ist, in einem vielfach verkürzten, wohl auch geschwächten Text, weil die ehrwürdigen Bearbeiter des jetzt noch gültigen Brüdergesangbuchs, unter welchen kein eigentliches Dichtertalent sich befand, alles Auffallende und zu kühn Scheinende zu vermeiden, und die Geheimnisse des Glaubens nur in schlichter, demüthiger Form, auch für die Blödesten verständlich, zu geben suchten, woher es kam, daß beinahe kein Lied des sel. Grafen sich in jenem Gesangbuch ohne Verkürzung, oft auch starke Veränderungen und Interpolationen findet, und die geistliche Dichterphysiognomie Zinzendorfs daselbst sich nur schwer und selten in ihrem erhabenen Profil erkennen läßt.

Der edle Freiherr, Ludwig von Schrautenbach († 1783), in seiner Jugend von 1745–1750 ein Hausgenosse des Grafen, gibt in seinem interessanten, erst neulich, Anno 1828 veröffentlichten Bruchstück, in den „Erinnerungen an den Grafen von Zinzendorf", folgendes erfahrungsmäßige und treffende Urtheil über dessen literarische Leistungen ab: „Es liegt in den Schriften des Grafen, so ungenau sie stylisirt seyn mögen, ein Schatz von Wahrheit, von Theologie, von Lebensregeln, von Erkenntniß Gottes und des Menschen. Sie sind nicht (wenigstens nicht immer) ausgearbeitete Stücke, denn sein Geist war viel zu lebhaft, sich bei einer Sache lang' aufzuhalten. Die Ideen sowohl, als die Ausdrücke hätten unterweilen sorgfältiger geprüft werden mögen, wir werden's ihm aber hier und da schon übersehen in Rücksicht auf seine Lage. Das Thun eines Mannes, der so Viel dachte, schrieb, redete, sang, baute, Einrichtungen machte unter Menschen, entfernte Orte verband, Alles in der größesten Neuheit, und Vieles unvollendet lassend, gleicht dem Anblick einer großen emporsteigenden Stadt, wie sie anhebt sich zwischen Wassern auszubreiten; — hier ein Pallast, dort eine niedrige Hütte, — ein allgemeines, großes Gemählde, das nicht in einem einzelnen Theil, sondern in der Haltung und Composition des Ganzen zu suchen ist. Wie viel eine Sache vollendet sey, ist nicht allezeit die Frage, sondern, welcher Urstoff in sie gelegt sey. Beurtheilen wir das Genie eines Mannes aus seinen Reden,

auf deren Vollkommenheit er es, der Form nach, nicht antrug, so ist die Frage auch nicht von dieser, — nicht, ob ein besserer Ausdruck, eine mehr rednerische Wendung gefunden werden könne, nicht, ob schwache Stellen, welche der Redner selbst vermögend gewesen wäre zu bessern, etwa neben den erhabenen stehen. Denn nicht dieses — wenn wir so sagen dürfen — willkürlich Schwache, sondern das Edle, Positive ist unser Maßstab, ihn zu messen: ob Kennzeichen von dem Daseyn Dessen zu finden sind, das bei so Wenigen gefunden wird. — —

„Seine Reden und Lieder sind keine Muster der Kunst, aber von großem, allgemeinem Effekt. Sie zeigen uns den Mann, auf den dieselben Umstände und die Versammlung, die ein Perikles vor sich hatte, den Effekt gemacht haben würden, daß nichts in ihnen, was ein feines Ohr beleidigt, zu finden seyn würde. Darüber berufen wir uns auf das Genie des Mannes und auf seine Talente, die nicht geleugnet werden können, und auf die wirkliche Verschiedenheit seiner Reden (auch seiner Lieder). Er ist seines Sujets voll; seine Vorstellung ist lebhaft; er hat den Ausdruck und die Wendung in seiner Gewalt. Wenn beide oft zu tadeln sind, so finden wir ihn doch nie, daß er den Ausdruck sucht, oder Beifall sich erwerben, oder besonderen Effekt erregen will, oder an dem Erhabenen hinankletiert. — Er gebrauchte (namentlich in seiner letztern Lebenszeit) oft neue ungewöhnliche Ausdrücke, die sein Auditorium aber sehr wohl verstand. Jede Gesellschaft, die in sich selbst concentrirt ist, und ein Sujet beinahe ausschließlich bearbeitet, macht sich ihre eigene Sprache. Es ist auch zu begreifen, daß Neuheit des Ausdrucks oft unentbehrlich sey, daß er mit dem Interesse selbst entstehe. Auch ließen sich aus der freien Brust des Mannes selbst seine Worte mit ganz anderem Eindrucke hören, als sie nun stockend von uns gelesen werden. Insonderheit war in Betracht der fremden Wörter sein Auditorium so an sie gewöhnt, daß sie dasselbe nicht beleidigten."

Ein neuerer geistvoller Bearbeiter der christlichen Hymnologie, D. J. P. Lange, Prof. der Theol. in Zürich, äußert sich über Zinzendorfs Poesie folgendermaßen: „Die Brüdergemeine hatte gleich Anfangs das schöne Erbe der einfachstarken Lieder der böhmischen Brüder, welche Michael Weiß in's Deutsche übersetzte, in ihr neues Gemeindeleben aufgenommen. Der Graf von Zinzendorf bildete den Typus der Herrnhutischen Gesangweise aus. Das Gefühl der Hingebung für den Versöhner, wie er dem Gläubigen in der erschütternden Gestalt seiner Liebestreue, in der geistlichen Kreuzesschöne erscheint, bildet den Grundton dieser Poesie. Die Herrlichkeit, der Gnadenreichthum dieses Gefühls, welches die ganze Kirche Christi von Neuem erschüttert und im Glauben fortbewegt hat, bildet ihre Kraft; die Ausschließlichkeit und undogmatische Haltung ihre Schwäche. Während diese Schwäche Lieder zur Folge hatte, in denen mit der heiligsten Empfindung getändelt wird, in denen das Wort „Wunden, Wunden" das dritte Wort ist, so daß alle das Lyrische in's Dithyrambische ausartet, gab das wahrhaftchristliche freie Liebesleben in der Gemeine vielen ihrer Lieder eine solche lyrische Einfalt, Kraft und Schönheit, wie sie im Durchschnitt den kirchlichen Liedern weniger eigen ist. Zinzendorf war feurig und erhaben in seiner Dichtung, verfiel aber in seinem Aufschwung oft in's Schwülstige. Da, wo die Macht seines Gefühls in ihrer Wahrheit wirkt, ist er hinreißend, z. B. in dem Liede: „Christen sind ein göttlich Volk." — Etwas ungünstiger, als Lange, urtheilt Dr. K. R. Hagenbach (in seiner trefflichen Kirchengeschichte des 18. u. 19. Jahrhunderts, I. Th. S. 429), über die Poesien des sel. Grafen, wenn er sagt: „Was Zinzendorf's eigene Schöpfungen auf dem poetischen Gebiete betrifft, so war er als Dichter sehr fruchtbar; aber eben diese Fruchtbarkeit hatte etwas Gefährliches. Wenn auch Zinzendorf nicht eigentlich zum Dichter geboren war, sondern sich selten über das Niveau einer gereimten Prosa erhob (!!), die sich von der gewöhnlichen Verstandesprosa nur durch den empfindsamen, bilderreichen, oft schwülstigen Ton unterschied, so wird ihm doch Niemand eine große Fertigkeit im Versemachen, und jene von Herder genannten kühnen Wendungen ꝛc. ꝛc. absprechen." — Der Verfasser nennt hierauf mehrere gute Lieder des Grafen, und äußert am Schlusse den eigenthümlichen Gedanken, „daß das Edlere der Zinzendorf'schen Liederdichtung gleichsam eine neue Auflage im 19. Jahrhundert an den geistreichen Poesien eines Albertini erlebt habe." — Dieses offenbar zu einseitige Urtheil, dessen Entstehung ich übrigens nun wohl begreifen kann, möchte zunächst aus dem Blick auf die vielerlei Formnachlässigkeiten, sowie auf die im Eindruck seiner neueren Biographen noch immerfort spukenden Lieder während der schon erwähnten Sichtungszeit entsprungen seyn. —

So freundlich diese Zeugnisse gemeint, und so richtig bezeichnend das von Schrautenbach namentlich für die Reden des Grafen ist, so wenig schien mir doch seit geraumer Zeit, einem geheimen, unabweislichen Gefühl zufolge, die Würdigung seiner Lieder damit erschöpft zu

seyn, und zwar besonders darum, weil ich einestheils wußte, wie wenig der ganze poetische Nachlaß des Grafen bis auf die neueste Zeit eigentlich bekannt und zugänglich sey; anderntheils aber, weil ich wohl ahnte, wie ganz anders sich viele seiner etwas lässig geformten Lieder ausnehmen müßten, wenn sie mit keuscher Hand etwas nachgebessert würden. Ich erinnerte mich der Versicherung eines urtheilsfähigen Mannes in einer Schrift, worin er sagt, daß Zinzendorfs inneres Leben und seine gesammte Tendenz sich in seinen zahlreichen Liedern am sprechendsten und unmittelbarsten ausgedrückt finde, ja, daß sich daraus seine wahrste geistige Biographie, wie aus lebendiger Mosaik, zusammensetzen lasse. Dieses Urtheil schien mir um so unverfänglicher, je bekannter es ist, wie der sel. Graf bis zum Jahre 1740 viele seiner Lieder, und zwar mehrere seiner schönsten, geradehin aus dem Herzen zu singen und mit seltener Gemüthsgegenwart zu improvisiren pflegte. Bei den zahllosen, meist so heiligen Veranlassungen, wobei die Quelle seines Gesanges floß, so daß er einmal an einem Tage 8 Lieder aus dem Herzen sang, liegt die Beziehung auf den Ausspruch Christi: „aus der Fülle des Herzens redet der Mund", ganz nahe. Nimmt man hinzu, daß Zinzendorf gerade dieses Mittel jederzeit am liebsten zu seinem Gefühlsausdruck und zur Erbauung seiner Mitverbundenen gebrauchte, und daß ihm in diesem Zweck, wie er einmal selbst sagt, „wie bei einem Fasse, daran man den Spund aufmacht", die Ideen stromweise und von selbst zufloßen: so wird es nur eine natürlich erschlossene Behauptung seyn, daß er allerdings das Tiefste, Höchste und Edelste, was sein weites, geheiligtes Herz von der Kindheit bis zum letzten Athemzuge begeisterte, zunächst in seinen Liedern niedergelegt, und sich durch diese geistlichen Gesänge ganz absichtslos am genausten und vielseitigsten porträtirt habe. Seine Freunde bemerkten ohnehin in ihren Tagebüchern das Datum der Lieder, welches er selbst früher beizuschreiben pflegte, und so entstand eine, noch jetzt nach einem Jahrhundert ziemlich genau erkennbare chronologische Reihenfolge derselben, wonach sich die verschiedenen, oft so reichen Bewegungen und Erlebnisse seines Geistes mit Sicherheit verfolgen lassen, ein Umstand, der in diesem Maße wohl bei keinem andern geistlichen Dichter und Kirchenmanne zu treffen wird. Man findet, was ich erst allmählig gewahrte, gar viele Lieder von seinem zwölften bis sechzigsten Jahre, so daß sein inwendiges, wie sein äußeres Leben auf allen Altersstufen gleichsam von einem heiligen Vokalconcerte begleitet wird, und sich in diesem großartigen Tonstrome mit all seinen mannigfaltigen Melodien, Strebungen, Kämpfen, Leiden, Freuden und Hoffnungen auf die lieblichste, mannigfaltigste Weise abspiegelt. Ein Lebenston, der ein halbes Jahrhundert hindurch unter den vielseitigsten Lagen und Uebungen unverändert und rein fortklingt, muß einen tiefen, heiligen Ursprung haben, — und so verhält es sich im edelsten Sinne mit Zinzendorfs Gedichten.

Meine eigene Ansicht über diesen seltenen Mann Gottes, wie sie mir seit 25 Jahren sich unter vielfacher Beschäftigung mit seinen Schriften gebildet und immer nur verstärkt hat, spreche ich am liebsten mit den gewichtigen Worten des sel. Predigers der Brüdergemeine, Gottfried Clemens, eines trefflichen Mitarbeiters des Grafen († 1776) aus, weil unter allen Schilderungen desselben nur diese mir im Wesentlichen Genüge thut.[1]

„Mein Zweck gehet nicht dahin, diesem getreuen Zeugen der evangelischen Wahrheit ein Gedächtniß zu stiften. Denn so lange lebendige Gemeinen Christi vor aller Welt Augen dastehen werden in Kreuzgestalt, so lange werden sie dieses ihres weisen Baumeisters, der sie nicht auf sich, sondern auf Jesum, den unbeweglichen Felsen des Heils und aller Seligkeit gegründet hat, unmöglich vergessen können. So lange eine evangelische Brüderkirche seyn wird, wird sie ihren Kindern und Kindeskindern erzählen, wer der Mann Gottes gewesen, der Ehre, Gut und Blut daran gewagt hat, um ihr den freien Kirchgang und die Kirchenrechte der alten Brüder zu conserviren und wieder zu verschaffen. Erst muß die protestantische Kirche des Todes ihres Schöpfers vergessen; erst muß sie sich das Kleinod ihrer Lehre von dem unschätzbaren Lösegelde, dem für das Leben der Welt vergossenen heiligen und unschuldigen Blute des unbefleckten Lammes Gottes rauben lassen: ehe sie wird vergessen können, daß in diesem Jahrhundert ein Mann gelebt habe, der nicht nur ein tapferer Bekenner dieser heiligen Lehre war, sondern dessen Herz davon dergestalt durchdrungen und eingenommen gewesen, daß man deutlich sah, er sey von Gott selbst dazu bestellt, dieses Kleinodes unermüdeter Wächter zu seyn. Alles Gute war ihm wie todt und kalt, das nicht aus den Quellen der Wunden Jesu herfloß, und aller Fleiß der Heiligung war ihm verdächtig, wenn er nicht seinen Grund in dem Verdienst

[1] S. die Vorrede zu Zinzendorfs Reden über das erste Buch Mose, herausg. von Gottfr. Clemens. Barby, 1765.

des Lebens und Leidens Jesu hatte. Sein Eifer entbrannte, wenn Jemand etwas Anderes zur Heiligung erforderte, als das innige Gefühl des menschlichen Lebens, Leidens und Sterbens Gottes, seines Heilandes. Wer den Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, diesen neuen und lebendigen Weg, gefunden hat, der wird dieses Wegweisers dazu ewiglich nicht vergessen. Die gegenwärtige Welt erkenne es, oder sie erkenne es nicht: so wird doch die Nachwelt nicht verschweigen, daß er dieser Knecht Christi gewesen sey, dem der Heiden Seligkeit, und daß aller Welt Ende das Heil Gottes sehen möge, Tag und Nacht am Herzen gelegen habe. Die noch vor kurzer Zeit kaum für Menschen gehaltenen Grönländer, wo nun zwei zum Gehorsam Christi gebrachte Gemeinen blühen, — die Gemeinen aus den Wilden in Nord- und Süd-America, und die zu ihrem ewigen Heil verkauften Mohren, die Jesum auf den westindischen Inseln haben erkennen gelernt, sind redende Beweise davon. War Er nicht der Alles daran wagende Beförderer, daß ihnen das Evangelium vom Tode ihres Schöpfers gebracht worden ist? Sein Herr hat diesem auf die Landstraßen und bis an die Zäune ausgesandten Knechte die Freude gemacht, zu sehen, daß Tausende aus den Heiden Christo einverleibt worden sind. Man wird also auch Seiner unter den Heiden nicht vergessen können. Wünscht Jemand der Kirche Christi Glück, und daß Friede sey in allen ihren Abtheilungen, damit der Herr nur Einer und sein Name nur Einer sey: der wird bei der bejammernswürdigen Trennung der Herzen, die unter den Christen leider noch regiert, gestehen müssen, dieser Friedensbote habe zu unserer Zeit zwar mit Aufopferung seiner eigenen Ehre und Reputation, aber aber auch mit wahrem Nutzen und gutem Erfolg dem Frieden und der Einigkeit nachgejagt. —

„Wie das Zeugniß Jesu der Geist, die Quintessenz aller Weissagung und der gesammten Offenbarung Gottes unter den Menschen ist (Offenb. 19, 10), und wie von diesem Jesu von Nazareth alle Propheten gezeugt haben, daß in Seinem Namen Vergebung der Sünden empfahen sollen Alle, die an Ihn glauben, ja, daß in keinem Andern Heil, und kein Name den Menschen gegeben sey, darin sie können selig werden, als in diesem Namen allein: so suchte der selige Mann in allen seinen Reden und Meditationen Jedermann mit diesem Geiste der Schrift bekannt zu machen. Sein Geist war voll von dem großen Geheimniß der Gottseligkeit und ganzen Religion: „daß Gott offenbaret ist im Fleisch." Daher ging sein Mund in allen seinen Vorträgen davon über. Der heilige Geist hatte ihm in der Person Jesu von Nazareth seinen Schöpfer, den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben entdeckt; daher blieb dieser sein Gott und Schöpfer das beständige Augenmerk aller seiner Vorträge. — Doch sein Herr und Gott war ihm dann am größten, wenn er Ihn in seiner wahren Menschheit von seiner Krippe an, durch sein ganzes armes, verachtetes Leben, in seinen Versuchungen, in seiner Seelenarbeit und im blutigen Schweiß am Oelberg, in der Dornenkrone, mit all seinen Wunden, und in seiner Todes- und Leichengestalt abmahlen konnte. (Vergl. Gal. 3, 1.) In dieser Mahlerei excellirte er. Kenner der Marterschönheiten aus der Schule des heiligen Geistes, denen Derselbe Jesum Christum in seiner Kreuzesgestalt täglich vor die Augen mahlt, werden finden, daß die Schilderungen des seligen Mannes vom Lamme Gottes, das der Welt Sünde getragen hat, zu seinen Meisterstücken gehören. Es war eine von seinen Lieblingsmaterien, die den stärksten Einfluß auf alle seine Vorträge hatte, die Menschlichkeiten des uns in allen unsündlichen Leidenschaften und Veränderungen der Seele und des Leibes von Mutterleibe an ganz gleich gewordenen Erlösers aufs Lebhafteste zu beschreiben. Er suchte dadurch an armen Sündern, denen Jesus Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, weil sie an Seinen Namen glauben, Copien von diesem Original darzustellen, deren Sinn dem Sinne Jesu gleiche, und die, wie Er ist, also auch in dieser Welt wären, damit wer sie ins Gesicht fasse und wandeln sähe, davon frappirt und zu bekennen gedrungen würde: „Die Menschen haben Christi Geist und Sinn; Er war das Lamm auf Erden!" Daher drang er unaufhörlich auf das Anhangen am Herrn (1. Cor. 6, 17), wodurch man bewiesen, Ein Geist mit Ihm zu seyn. Daher lehrte er das zwar ungesehene, aber wahrhaftige Dasein des Hauptes bei seines Leibes Gliedern, und Sein Wohnen und Wandeln bei uns und unter der Gemeine so fest, als stünde Er da, damit jedes Einzelne mit seinem allgenugsamen Freunde so herzvertraulich umzugehen gewohnt werde, als sähe es Ihn. (Hebr. 11, 27.) — Dieß sind die evangelischen Grundprincipien seiner Moral, welche er in der Gemeine überhaupt und insonderheit bei all ihren Chören und Abtheilungen, bei Jüngeren und Aelteren, bis zu seinem sanften Entschlafen in Jesu Armen, unermüdet getrieben hat.

„Seine Lieder hatten den größten Einfluß auf seine Art sich auszudrücken. Nach der

Bibel war er mit den Liedern, wie der alten Kirchen überhaupt, so auch mit den alten Brüderkirchenliedern insonderheit, mit den Reformationsliedern, wie mit dem ganzen Schatz der geistreichen Lieder, den die evangelisch-lutherische Kirche bis auf unsere Zeit in Besitz und Gebrauch hat, dergestalt bekannt, daß er sie sich ganz zu eigen gemacht hatte. Er bemerkte, daß dieselben das Herz und den Verstand ihrer Dichter an der Wahrheit der heiligen Schrift und dem Evangelio Christi näher entdecken, und denselben durch häufigen Kirchen- und Privatgebrauch den Herzen auf eine angenehme Weise eindrücken. Daher war die Liedersprache ihm nicht nur nahe in seinem Herzen, sondern auch in seinem Munde. Freunden und Liebhabern alter und neuer Lieder redete er also eine Sprache, welche sie lieb hatten, die ihnen angenehm, deutlich und ganz nach ihrem Herzen war. Wer aber mit der Liedersprache wenig oder gar nicht bekannt ist, dem sind freilich vielerlei Ausdrücke und Anspielungen dieser Art dunkel."

Soweit Gottfried Clemens, mit dessen Urtheil und Ansicht ich von Herzensgrund übereinstimme. Denn einem Manne, wie dem Grafen von Zinzendorf, dem Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, Alles in Allem war (Col. 3, 17), und dem die Tiefe Seiner liebevollen Selbsterniedrigung, wie die unendliche Majestät Seiner ewigen Verklärung gleichmäßig hinnahm, so daß er sein Leben von frühester Kindheit an bis zum Grabe mit ungetheilter, fast beispielloser Innigkeit dem Allerliebenswürdigsten und Herrlichsten widmete und in dessen Dienst verzehrte: dem muß auch jene Breite und Länge, jene Tiefe und Höhe des in Christo geoffenbarten Heilandes (Eph. 3, 18) in einer ganz besonderen Klarheit enthüllt gewesen seyn. Man braucht, wenn von der Würdigung eines solchen Geistes die Rede wird, die Triebfedern und Motive seiner Handlungen nicht, wie ein neuerer Biograph desselben thut, auf sich beruhen zu lassen, man hat vielmehr nicht nur das völligste Recht, sondern auch eine heilige Pflicht, sie aus der tiefsten persönlichen Ergriffenheit von der Liebe Christi, des Gekreuzigten, somit aus dem alleredelsten Grundquell, abzuleiten. Man übt dadurch blos einen Act der Gerechtigkeit, der zugleich ein schuldiges Bekenntniß der Gnade und Wahrheit Jesu selbst ist, und vollzieht eine Würdigung, welche der königliche Heiland selbst an dem Leben, Leiden und Sterben dieses vollendeten Gerechten auf eine so wundersam glorwürdige Weise geübt hat. Ja, man siehet besonders an dem sel. Zinzendorf, daß das Höchste, was ein Mensch erreichen kann, Vollendung der menschlichen Persönlichkeit in der Erkenntniß und Liebe der göttlichen Persönlichkeit ist, und daß der Mensch gerade auch für die Sache seines Gottes um so tiefere Kräfte, Triebe und Verständnisse gewinnt, je inniger er sich der Person desselben in gläubiger Liebe hingibt, während es am Tage liegt, daß da, wo dem Menschen die Person seines in Jesu geoffenbarten Gottes etwas Gleichgültiges oder gar Verhaßtes ist, nicht nur der Betrieb göttlicher Dinge nach Theorie und Praxis gelähmt wird, sondern auch Thorheit und Gewissenlosigkeit mit einander auf ihrer finsteren, zum Tod und Gericht führenden Neunbahn dämonisch wetteifern.

Durch einen solchen, mir unvergeßlich tiefen Eindruck bestimmt, faßte ich vor längerer Zeit den Vorsatz, eine möglichst vollständige Sammlung der irgend noch mittheilbaren Lieder Zinzendorfs zu versuchen. Es schwebten mir hiebei dreierlei Absichten vor: einmal, eine mißliche Lücke in der hymnologischen Literatur dadurch auszufüllen; sodann, das Gedächtniß des theuren Vollendeten auch hiedurch auf eine zeitgemäße Weise zu erneuern, und mittelst einer sorgsamen Darlegung seiner besseren Reliquien von so manchem Unglimpf, von so mancher einseitigen Verkennung zu reinigen (obwohl er als Mensch und Christ meiner Vertheidigung sonst nicht bedarf); endlich auch, der evang. Brüdergemeine, welcher Er zunächst angehörte, sowie andern Liebhabern des gekreuzigten Christus, und unter diesen insbesondere solchen, denen er in dieser Beziehung noch weniger bekannt ist, eine gesegnete Freude zu bereiten. Ich übersah den Umfang der vorliegenden Arbeit Anfangs bei weitem nicht, und mußte daher, als die ehrwürdige Unitäts-Direction in Berthelsdorf mir auf mein vertrauensvolles Gesuch die hieher einschlagenden Quellen aus dortigem Archiv voll theilnehmender Güte und Freundlichkeit zukommen ließ, nur erstaunen über den mannigfaltigen Reichthum, der sich sofort vor meinen Augen entfaltete. Zwar begegneten mir auch die bekannten Geschmacksverirrungen des Grafen, in einer Zeitperiode, worin er, seltsam genug, oft die vortrefflichste Prosa schrieb (wie in seinen „naturellen Reflexionen"), sowie allerlei Formfehler und Nachlässigkeiten auch in vielen besseren Liedern, besonders denen aus seiner späteren Zeit, wo vermehrte Verbindungen und Geschäfte aller Art ihn oft zu einer Zahl von Liedern begeisterten, die unmöglich alle gehörig gefeilt seyn konnten, wiewohl in vielen derselben ein köstlicher Schatz von tiefer, seliger Herzenserfahrung liegt. Ich

[illegible]

[illegible] (2. Cor. 5, 13 f.) [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] und daher auch heiliger ist [illegible] „Was ist denn wahrhaftig schön?" — [illegible]

[illegible] „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit; Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg, darum haben wir Ihn für Nichts geachtet." (Jes. 53, 2. 3.) [illegible]

[illegible] Ja, Er ist schön! — [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Originals sowohl in der Copie des größern Malers, als in dem vorzüglichen Kupferstich mit [illegible] Treue wiedergegeben sind. Umsonst wäre der Werth anderer früheren Bilder und Kupferstiche des Grafen zu bemessen, deren meiste eine theils nichtssagende und verzeichnete, theils widerwärtige, dem Geist und Charakter des sel. Mannes so fremde Physiognomie darstellen, so daß schon der sel. Freund desselben, Jonas Paul Weiß, von solchen mißrathenen Vorstellungen bezeugt: „man kann ganz [illegible] behaupten, daß keine von allen seinen Abbildungen den angenehmen, und ihm [illegible] Charakter ausdrückt." Dieses ist wohl zu glauben, wenn man den genialen Geist des Grafen mit anderweitigen Nachrichten und Ueberlieferungen zusammenhält, nach welchen er in seinen früheren Jahren, bevor ihm die unablässige und übermäßige Anstrengung im Dienste seines geliebten Herrn mehrfache, zum Theil schwere Krankheiten zuzog und seine Constitution schwächte, einer der schönsten, anmuthigsten Menschen auch äußerlich gewesen seyn soll. Wenn ich daher diesen Kupferstich, der auch in Quartformat besonders zu haben ist, den Freunden des Seligen als Zimmerschmuck empfehle, so thue ich's mit der völligen Ueberzeugung, daß sie darin nicht blos das schönste, sondern auch das richtigste Bild dieses seltenen Mannes besitzen werden, den man sich doch wohl lieber auf der Gipfelhöhe seiner Lebenskraft, aus welcher dieses Bildniß stammt, als in einer späteren Periode denkt, worin sein Körper durch Kränklichkeit [illegible] und ein dem Grabe zueilendes Gefäß des darin gefesselten hohen, unsterblichen Geistes war.

Das Facsimile ist blos zufällig aus einem Manuscript des Grafen genommen, der jene Zeile, die man auf ihn zieht, durchaus nicht auf sich selbst gemeint hatte. — Daher kein Eigenlob.

Nun möchte ich hier als Mittel zum genaueren Verständniß der Zinzendorf'schen Lieder die schöne, gleichzeitig mit diesem Buch erscheinende Biographie des sel. Grafen, von Jak. Wilh. Verbeek, Gnadau, 1845, theils wegen ihrer vortrefflichen Bündigkeit, welche den Ankauf erleichtert, theils wegen ihres reichen, zum Theil aus Originalquellen auf interessante Weise entnommenen Inhalts, mit aller Freundlichkeit empfehlen. Dieses mit großer Sorgfalt und im Auftrag der Unitäts-Direction gearbeitete Buch von kaum 300 Seiten ersetzt den Freunden Zinzendorfs der Hauptsache nach alle übrigen Biographieen, indem es nicht allein den Kern derselben, beleuchtet und ins Zusammenhängende, enthält, sondern auch, weil das Leben des sel. Grafen darin nach Perioden und einzelnen Jahren zur [illegible] in bequemer Uebersicht beschrieben ist, so daß man die verschiedenen Lebensschicksale und Veranlassungen, aus welchen seine Lieder entsprangen, gerade in diesem Buche mit leichtem Blicke verfolgen kann. Ich beziehe mich auf dasselbe um so freudiger, als die ausführliche biographische Skizze, die man gewünscht, nur sehr kurz zu fassen war, wenn sie den Preis der Sammlung nicht zu deren Schaden allzusehr vertheuern sollte. —

Ich hatte Anfangs im Sinne, einen Anhang von geistlichen Liedern der unmittelbarsten Verwandten, Glaubensgenossen und Mitarbeiter Zinzendorfs hier beizufügen, mußte jedoch, weil in diesem Buche bereits [illegible] geistliche Nummern [illegible] sind, auch aus pecuniären Gründen, von diesem Vorsatz abstehen. Eine Zugabe dieser Art würde manches zarte, treffliche Lied enthalten haben, indem der sel. Graf die dichterischen Talente seiner Mitverbundenen, bei der ihm beiwohnenden [illegible] Zauberkraft, auf's [illegible] zu erwecken und zu bilden pflegte. Hiebei kamen dann allerdings auch nicht wenige schwache, mißlungene Stücke zum Vorschein, die nur allzureichlich den [illegible] des [illegible] Gesangbuchs einverleibt, und durch deren [illegible] auch die besseren Lieder [illegible] Schmach und Spott [illegible] verhöhnt sind, weßhalb die [illegible] meines Wissens bisher wohl niemals in [illegible] Gestalt [illegible]. Allein unter dem vielen Mißrathenen, das den [illegible] dennoch kein [illegible] zurückdrängt, befindet sich doch, wenn man genauer nachsehen will, gar manches Schöne, Liebliche, Gediegene, und zwar von einer ganz andern Art, als in den gewöhnlichen rc. Kirchenliedern, bei welchen es an tausend einseitigen Stücken auch nicht fehlt, und welche meist jener seltenen, in vielen Brüdergesängen [illegible] Innigkeit ermangeln. Man darf [illegible] Nummern aus Zinzendorfs Zeit nicht mit Sicherheit nach ihrer [illegible] in dem neuern Gesangbuch der Brüdergemeine [illegible], worin viele Vermächtnisse der ältern Sänger und Sängerinnen zwar dem Glaubensgeiste nach [illegible], im [illegible] aber [illegible] unglücklich und prosaisch [illegible], ja [illegible] und ihrer ursprünglichen Zierde entkleidet sind. Deßwegen liegt in jenen Büchern noch immer ein köstlicher Schatz, der noch nicht gehörig hervorgehoben, wenn auch noch nicht zum verdienten Gebrauch gekommen ist, und ich habe mich bei Aufsuchung

der Zinzendorfischen Lieder, wobei so großes Material zu durchgehen war, hinreichend überzeugt, daß in diesen auf den ersten Anblick so unscheinbaren Hainen noch manche lieblichduftende Blume zu finden bleibt. Es sind Gesänge frommer, kindlicher, gottgeheiligter Seelen, theils im Arbeitsfelde Christi mit ergrauter Glaubenskraft stehender Männer, theils zarter weiblicher und jugendlicher Seelen, die theilweise nicht gerade zu Dichtern und Dichterinnen geboren, aber, wie Gustav Schwab irgendwo mit edler Gesinnung schreibt, durch die Liebe Christi zu Dichtern und Sängern geworden sind. Unter ihnen ragen folgende Namen hervor: Leonhard und Martin Dober, Ludolf Ernst Schlicht, A. G. Spangenberg, Fr. und Joh. v. Watteville, J. Andreas Rothe, Matth. Stach, Fr. Wenzeßl. Neißer, Sim. Meyer, Christian David, Johannes Nitschmann, Gottfried Neumann, Matth. Hehl, Mich. Graff, Severin Lintrup, Chr. Ren. von Zinzendorf u. a. M., unter den weiblichen Seelen: Erdmuth Dor. Gräfin von Zinzendorf, ihre Tochter Benigna, Anna Nitschmann, des Grafen zweite Gemahlin, Anna Schindler, nachgehends mit Martin Dober vermählt, Esther Grünbeck, und etwas später die treffliche Louise von Hayn. Aus den poetischen Spenden dieser von himmlischem Licht erleuchteten Seelen läßt sich noch ein schätzbarer Band geistlicher lieblicher Lieder gewinnen, zunächst für die evangelische Privatandacht, im Einzelnen auch für kirchlichen Gebrauch. Ich bemerke dieß für die Liebhaber der Zinzendorf'schen Gesänge hier im Voraus, weil ich die Herausgabe dieses Buches schon vorbereitet habe, und durch die ungemein fleißigen Präparatorien des Herrn Predigers Wilhelm Verbeek, welcher diese bisher meist anonymen Lieder nach den ursprünglichen Verzeichnissen ihren Verfassern zuerteignet, in den Stand hiezu gesetzt worden bin. Lieben sich übrigens die Gedichte von Z. selbst nicht ohne durchgreifendere Bearbeitung und Sichtung öffentlich mittheilen, so wird auch bei diesen noch weniger formkundigen Sängern, deren Lieder an mancherlei Mängeln Auswüchsen leiden, die regulirende, doch schonende Nachhilfe nicht zu umgehen seyn. Dieß soll gleichfalls nur unter der Censur der Unitätsdirektion geschehen, welcher das nächste Interesse zukommt, die theuren Vermächtnisse ihrer Väter und Mütter blos in einer ihrem Geist angemessenen Gestalt in die Welt zu entladen, und was mich betrifft, so will ich die treueste Sorgfalt auf die möglichste Erhaltung der Originalien verwenden. Freilich wird eine Sammlung dieser Art kein großes Publikum finden, weßwegen dieselbe wohl nur in einer kleineren Buchhandlung erscheinen kann, um im Verein mit dem vorliegenden Buch eine Art von Liederschatz der ev. Brüdergemeine zu bilden. —

Die Quellen der Zinzendorf'schen Lieder und Gedichte sind der Chronologie nach folgende:

1) Eine kleine, selten gewordene Schrift von 1722: „Die letzten Stunden unsers Herrn und Heilandes auf dieser Erde," worin die Leidensgeschichte vom h. Abendmahl an in vierundzwanzig Abtheilungen, und eben so vielen, theilweise größeren Gedichten besungen ist. Der ursprüngliche Verfasser des vom Grafen umgearbeiteten Büchleins ist Heiß, Professor Hatzrung in Wittenberg schrieb die Vorrede und besorgte den Druck. Der Graf erscheint hier in selbständigen Liedern, von welchen hier zum erstenmal Proben gegeben sind. Dieselben bedurften mehrfacher Verkürzung, obwohl im Wesentlichen nur wenig daran nachzubessern war. (S. Spangenberg, S. 153.)

2) Eine ähnliche Schrift von 1723: „Die letzten Reden unsers Herrn und Heilandes J. C. vor Seinem Kreuzestode, das 14—17. Cap. Johannis in sich haltend." — Wie im erstgenannten Büchlein zuerst die einzelnen Stücke der Leidensgeschichte in Versen, oft sehr treu, übersetzt, und sodann poetische Exercitia dazu gegeben sind, so ist auch das letztere verfaßt, nur in größeren Abtheilungen, so daß zuerst ein Capitel ziemlich wörtlich versificirt, und dann ein längeres, zum Theil aus 50—80 Strophen bestehendes Gedicht angehängt ist. Zinzendorf selbst hat aus dieser Schrift 14 Lieder herausgezogen, die im „Alten und neuen Brüdergesang," I. Th. London 1753. Nr. 1732—1744 stehen, und größtentheils in der gegenwärtigen Sammlung, mit einigen andern noch weiter herausgebildeten Stücken, zu finden sind. Aus dem weitläufigen Context dieser größeren Verses sind unter anderen auch die zwei schönen Lieder: „Herz und Herz, vereint zusammen," und: „Herr, dein Wort, die edle Gabe," genommen. — Ich habe mich beflissen, aus beiden Schriftchen alles Mittheilbare in abgerundeten Liedern, mit möglichster Beibehaltung des Originals, zu geben. (S. Spangenberg, Leben des Grafen, S. 328.)

3) Der deutsche Sokrates, eine von J. Ao. 1725 u. 26 in Dresden herausgegebene Wochenschrift, worin mehrere, zum Theil geistvolle Gedichte vorkommen, von welchen einige nachgeleitete Proben gegen das Ende der ersten Abtheilung sich vorfinden.

4) Teutsche Gedichte. Erste Ausgabe 1735. Zweite Ausgabe 1766. Das merkwürdige Buch enthält 130 Stücke, darunter besonders viele Cantaten, von der Jugendzeit des Grafen an bis zum Jahre 1734, und schließt mit dem herrlichen Liede: „Du unser auserwähltes Haupt," das er in Tübingen, weil man es sonst allzubald veröffentlichen wollte, am Thomastage des J. [illegible] drucken ließ, mit der Ueberschrift: „Aufrichtige Erklärung, wie es ihm um's Herz ist." Dieses Lied ist hier, einige Nachbesserung in einigen Worten abgerechnet, ganz im Original gegeben. Uebrigens theilte der Graf in jener Sammlung nicht alle bis dahin von ihm gedichteten Stücke mit, sondern viele derselben stehen zum ersten Mal anonym in den folgenden Büchern 5 und 6.

5) Gesangbuch der Herrnhutischen und anderer Brüder-Gemeinen. Erste Ausg. 1735. 2te Ausg. 1737. 3te Ausg. 1741, um 1 Theil vermehrt, ursprünglich 971 Lieder. Dieses Buch nebst den Anhängen ist die vornehmste Quelle der Zinzendorf'schen Gesänge.

6) Anhänge zum Herrnhut'schen Gesangbuch, I—XII nebst IV Zugaben, worin die im Gesangbuch begonnenen Nummern fortlaufen. Es sind deren im Ganzen 2357. Aus den letzten Anhängen von X an und aus den Zugaben war nur Weniges mittheilbar, auch dieses meist nur mit bedeutenden formellen Veränderungen. —

7) Kleinere Schriften des Grafen von Z., auch unter dem Titel: Freiwillige Nachlese. Frankfurt und Leipzig 1740. 13 Nummern in zwei Bänden. In diesen befinden sich nur wenige Gedichte, darunter das Original des auf König Friedrich gedichteten schönen Liedes: „Sünde, und der Sünde Sold," und besonders ein größeres poetisches Stück: „Poetische Vorstellung des Zustandes der Welt vor der Sündfluth" (XII. Samml. S. 1 ff.), worin neben vielem Veralteten manche erhabene, lieblich-innige Stellen vorkommen, von welchen hier eine kurze Probe mitgetheilt ist.

8) Büdingische Sammlungen. 3 Bde. Aus diesen ist dem vorliegenden Buche nichts einverleibt. Es stehen auch nur wenige Gedichte in denselben.

9) Das große Londoner Gesangbuch, von dem sel. Grafen in London redigirt und herausgegeben unter dem Titel: Alt- und Neuer Brüder-Gesang, von den Tagen Henochs bis hieher. Erster Band mit 2169 Nummern. Lond. 1753. Zweiter Band mit 1096 Nummern. Lond. 1754. Dieses Gesangbuch enthält viel Merkwürdiges und Vortreffliches, und ist nie in den Buchhandel gekommen. Zinzendorf hat darin viele seiner Lieder revidirt, auch theilweise, und zwar oft durchaus nicht zu ihrem Vortheil, amputirt, oder in abgerissenen Stücken wieder mitgetheilt, auch manches Neue hinzugethan, wiewohl die meisten seiner hier gegebenen Gesänge bereits in dem Herrnhut'schen Ges.-Buch und dessen Anhängen und Zugaben stehen. In der ersten Rubrik des zweiten Theils befinden sich, wie Spangenberg schreibt (Leben des Grafen S. 1930 ff.), die meisten seiner aus dem Herzen gesungenen Lieder, wiewohl diese sowohl hier als im Herrnhut'schen Ges.-Buch nicht mit voller Zuverlässigkeit und auch nicht vollständig verzeichnet sind. Ein großer Theil seiner improvisirten Gesänge wurde anfänglich gar nicht nachgeschrieben, was sehr zu bedauern ist, und erst später kamen seine Freunde darauf, sie im Augenblicke von seinem Mund in die Feder zu bringen. Für einen Hymnologen, und besonders für künftige Bearbeiter von Gesangbüchern dürfte das hier bezeichnete Buch von besonderer Bedeutung sein. (S. Spangenb. Biogr. 3. S. 1936 f.)

10) Zweiter Anhang der übrigen Brüderlieder von 1749 an. London 1755. — Der erste Anhang enthält die theilweise lieblichen Gesänge seines frühe vollendeten Sohnes, Christian Renatus, welche der Vater mit einer rührenden Vorrede d. 18. März 1755 herausgab. Im zweiten Anhang aber (310 Nummern) stehen sich so ziemlich die letzten poetischen Gaben des Grafen selbst, vielfach nur in kürzeren Themen und Sentenzen, theilweise in geistvoller, aber meist eigenthümlich geformter, dem gewöhnlichen Volke schwer verständlicher Sprache, weshalb besonders hier Manches nur durch Ueberziehung der Grundgedanken für unsere Zeit mittheilbar war. (S. Spangenb. Biogr. 3. S. 1951.)

11) Cleaantien, von den Jahren 1744—50. Ein Band, bestehend aus verschiedenen Fest- und Gelegenheitsgedichten, meist im Style der wohlgenannten Sichtungszeit, woraus ebenfalls nur wenige Stücke mit starker Veränderung der Form zu geben waren.

12) In den 32 einzelnen Homilien über Gemeinreden des Grafen vom J. 1744—46, so wie in seinen Kinderreden von 1755—57 (Barby 1758) am Schlusse, befinden sich noch mehrere Lieder der bereits genannten Art.

Aus diesen sämmtlichen Quellen hatte ich jedoch die so weitum zerstreuten und meistens ohne Namen gedruckten Gedichte Zinzendorfs durchaus nicht, auch nur halbwegs, mit Sicherheit

aufzufinden und gehörig zu ordnen vermocht ohne die brüderliche Handreichung der ehrwürdigen Unitäts-Aeltesten, von welchen mir bei dem ganzen Geschäft die dankwürdigsten Aufschlüsse, Fingerzeige und andere Förderungsmittel zu Theil wurden. Besonders habe ich hier, außer dem theuern Bischof, P. F. Curie in Berthelsdorf, durch dessen gütige Hände das ganze Geschäft mit unermüdlicher Sorgfalt geleitet ward, den Herrn Prediger Wilhelm Verbeek in Herrnhut mit dem innigsten Danke zu nennen, indem ich aus den sorgsamen Vorarbeiten desselben den größten Theil der Zinzendorf'schen Lieder schon chronologisch geordnet, und mit vielen merkwürdigen Notizen bereichert, entnehmen konnte, was der gesammten Arbeit ungemein zu Statten kam. Denn es war, abgesehen von der Recension an sich, kein geringes Geschäft, die vielen hundert Stücke Zinzendorfs aus der enormen Masse anderer Lieder überall her mit gewissem Blicke zusammenzusuchen und in eine harmonische Sammlung zu bringen. Daß dieses möglich wurde, verdanke ich mit allen Lesern des Buches allein der getreuen Liebe jener Männer und ihrer Mitverbundenen, die mir das Geschäft unaussprechlich versüßt und erleichtert hat, und deren Gedächtniß meinem Herzen nie entschwinden wird. Ist das vorliegende Buch, wie ich in der Gnade des Herrn hoffe, eine Frucht der Gerechtigkeit, so ist diese Frucht im Frieden, ja im innigsten Einverständniß der Liebe gesäet worden, so daß mir nicht allein gegen den Heiland selbst, der in diesen Liedern so hoch und kindlich verherrlicht ist, sondern auch gegen meine ehrwürdigen Gönner und Gehilfen nur eine beschämte Gegenliebe, nur Lob und Dank übrig bleibt. Ich kann den Lesern des Buches, das mehr als einer einmaligen Durchsicht werth, und ganz zu einem Schatz für gläubige Seelen geeignet seyn wird, denen das Wort vom Kreuz, diese „göttliche Thorheit" (1 Cor. 1, 18. 24. 25), eine Gotteskraft und Gottesweisheit ist, nichts Besseres, als den Gewinn wünschen, welchen ich bei dieser Arbeit oft und wonnevoll gehabt habe, auch künftighin noch immer reichlicher zu haben hoffe: daß Jesus Christus, der Gekreuzigte, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig, und ebendamit für uns Sünder alle Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung wohnt, uns Alles in Allem werde, unser Reichthum, unsre Kraft, unser Heil und unser Psalm — Er, das majestätisch-milde Antlitz, aus welchem uns die Klarheit des unsichtbaren Vaters wesentlich anblickt, und zu welchem wir, unser Anliegen unbedingt in Seine durchgrabenen Hände legend, mit seliger Liebe und Bewunderung sagen mögen: „Mein Herr und mein Gott!"

Stuttgart, 17. December 1844.

Albert Knapp.

Inhalts-Verzeichniß.

Erstes Buch
Allgemeine Lieder.

[illegible]

Zweites Buch.

Gemein- und Chorlieder.

Seite

Drittes Buch

An einzelne Personen und Gelegenheiten.

Zu dem neuerbauten Kirchthurme zu [illegible] ... am Königsberg 1717 . . . 515
Einem sterbenden [illegible] 1716 . . . 515
Einem [illegible] 1717 . . . 515
[illegible] 1717 . . . 515
Einer [illegible] 1717 . . . 515
Am zweiten Jubelfeste der Reformation 1717 . . . 516
Auf seines Großvaters Geburtstag 1719 . . . 517
Auf seine Bekanntschaft mit dem Cardinal [illegible] in Paris 1721 . . . 518
An Herrn von [illegible] 1723 . . . 518
Auf des Herrn von [illegible] Heimgang 1723 . . . 518
Auf [illegible] 1724 . . . 519
Auf den Regierungsantritt des Grafen von Reuß, Heinrich XXIX. 1726 . . . 519
Auf den [illegible] eines Studenten 1726 . . . 520
[illegible] einer Regentin 1725 . . . 520
An seine Braut 1722 . . . 521
Einem [illegible] Brautpaar 1722 . . . 521
Seiner Gemahlin zum Geburtstag 1725 . . . 521
An Pastor Schäfer in Görlitz 1725 . . . 522
Seiner Gemahlin 1725 . . . 522
Auf den Heimgang seines Erstgeborenen 1724 . . . 523
Auf Pastor Andreas Rothe's Geburtstag 1726 . . . 524
[illegible] an die Stadt Dresden 1726 . . . 525
Bei dem Heimgang einer Mutter mit ihrem Kinde 1726 . . . 526
Als er in eine Gesellschaft von [illegible] eingeladen worden war 1726 . . . 526
Kinderlied 1727 . . . 527
Seinem Sohne [illegible] 1727 . . . [illegible]
Deutung seines Familien-Wahlspruchs 1727 . . . [illegible]
Seiner Tochter Benigna 1728 . . . [illegible]
Auf den Heimgang des [illegible] 1728 . . . [illegible]
Schilderung der christlichen Ehe 1728 . . . [illegible]
Auf den Heimgang seines [illegible] Christian Friedrich 1728 . . . [illegible]
Auf eine Trauung 1731 . . . 530
Auf den Heimgang des großen Predigers Johann Christoph Schwedler 1730 . . . 530
Einem [illegible] 1730 . . . 534
Seiner Gemahlin 1732 . . . 537
Einem Königspaar zur [illegible] 1732 . . . 537
Einem [illegible] 1732 . . . 537
Einer [illegible] 1732 . . . 537
Bei einer Huldigung 1733 . . . 535
Auf den Heimgang seiner Tochter Theodora Caritas 1732 . . . 535
Auf seine [illegible] Tochter [illegible] Caritas 1737 . . . 535
Einem [illegible] 1739 . . . 536
Auf Johann Conrad Dippel 1734 . . . [illegible]
Auf seinen [illegible] Sohn Christian Ludwig 173[illegible] . . . [illegible]
[illegible] 1740 . . . [illegible]
[illegible] 1740 . . . [illegible]
Lied einer [illegible], deren Mann in der Ferne weilt 1741 . . . [illegible]
[illegible] 1743 . . . [illegible]
Grabschrift auf sich selbst 1753 . . . [illegible]

An Zinzendorf.

Du, an Jesu Marterholz Gelehnter,
  Einst der blinden Welt ein Spott, —
Du, mit Ihm an's Kreuz Hinangedehnter,
  Sey gegrüßt in deinem Gott!
Mit Johannes und Maria sehen
Wir Dich vor dem großen Todten stehen:
  Du bist seiner Schmerzen Lohn,
  Und Er — „deine Passion."

Wie Er seine Klarheit einst verhüllet,
  Unser Opferlamm zu seyn,
Und, von Jammerfluthen überfüllet,
  Liebend uns zu benedei'n:
So hast Du geopfert Freud' und Würde,
Schafe heimzuleiten in die Hürde,
  Die Er in der Wüste fand
  Und auf deine Seele band.

Eingesegnet in der Kindheit Blüthe
  Priesterlich für Jesu Dienst,
Glänzte deinem wallenden Gemüthe
  Nur ein göttlicher Gewinnst:
„Freudig über dem Beruf zu sterben,
Seelen für das Gotteslamm zu werben,
  Und wenn Alles feindlich wär',
  Ihm zu geben Preis und Ehr'."

Was sonst Menschenaugen prächtig deuchte
  Auf der weiten Erdenflur,
Bleichte Dir vor jener ew'gen Leuchte
  Dessen, der gen Himmel fuhr. —
Ihn mit neugebor'nen Bundeschören
Geistlich anzuschauen, anzuhören,
  Sein Gebet, Sein Friedensblick
  Galt Dir über Weltmusik.

Seelischen Exaltationen
  Wohnt kein Licht des Lebens inn,
Tausend eitle Dichterlegionen
  Welken hin von Anbeginn.
Was bestehen soll vor'm großen Meister,
Müssen seyn vom Tod erweckte Geister,
  Seelen, im Zusammenklang
  Mit dem Wiederbringungsgang.

Da nur kann sich Gottes Macht entfalten,
  Wo des Fleisches Herrlichkeit
Untergeht vor heiligen Gewalten,
  Und der Geist obsiegt im Streit, —
Wo die Seel' erlebt in Gnadenjahren,
Was die Gruftbewohner einst erfahren,
  Und durch Christum aufersteht,
  Eh' der Leib zu Grabe geht.

Da vermählet sich ein Psalm der Kinder
  Mit dem Richtposaunenton;
Da verklärt der Todesüberwinder
  Sich im Jünglingsgange schon;
Da erzeig'n sich ungelehrte Laien
Fürstlich-geistvoll in dem Geistesmaien,
  Und ein abgewelkter Greis
  Wird zum frischen Palmenreis.

Da verschwistert sich das Weitentleg'ne
  Froh zur Lichtsgenossenschaft,
Daß dem Friedefürsten es begegne,
  Eins in Seines Blutes Kraft;
Da gilt's alle Zwietracht abzuwälzen
Und in laut'rer Einheit zu zerschmelzen,
  Drum der ew'ge Priester bat,
  Eh' Er Golgatha betrat. —

Solchen Siegen, da die Liebe blühet,
  Solchem Lebenskronenziel,
Dessen Strahl so frühe dich durchglühet,
  Klang dein holdes Harfenspiel.
Tausend Stimmen hoher Friedenswonnen
Sind hienieden stromweis ihm entronnen,
  Gleich der Silberfluth der Quelle
  Aus dem urgranit'nen Fels.

Was Du auf den Knieen still empfangen,
  Ward zur Heeresleitung bald;
Was dein liebreich Kindesherz durchgangen,
  Brach hervor als Geistesgewalt.
Deinem König weitumher die Seinen
Um sein Kreuz neuschaffend zu vereinen
  Als die Zeugenlegion.
  Die dem andern Tod entfloh'n

O wie oft hast Du verborg'ne Thränen
  In dein Psalmlied eingemischt! —
O wie oft wardst Du nach heißem Sehnen
  Königlich von Gott erfrischt! —
Dann mit friedsam hochgeweihten Tönen
Riefest Du durch deines Herrn Versöhnen
  Ihm die Streiter in das Feld,
  Und Er zog voran als Held.

Von dem Moos bis zur Riesentanne
  Dringt der Frühlingstrieb hinan; —
Von dem Kindlein bis zum reifsten Manne
  Hast Du Seelen wohlgethan.
Unter'm Wandern, auf den Segelschiffen
Und in trauter Heimath sie ergriffen, —
  Beides führten sie gelehrt:
  Jesu Harfe, Jesu Schwert.

Zu den Horden grambeladner Neger,
  Die der Sonnenstrahl verbrannt,
Hat dein Jesus Dich als Friedensträger
  Geistversiegelt ausgesandt;
Liebend kamst Du, ihres Heils zu warten,
Fröhlich in Sanct Thomas' Todtengarten,
  Hast den Wilden unverzagt
  Seine Botschaft angesagt.

Wen hat rastlos das getreue Lieben
  Durch die Welt, wie Dich, geführt?
Wer hat Tausende mit sel'gen Trieben
  Aus dem Schlaf, wie Du, gerührt! —
Wen hat, als er Jesu Tisch bereitet,
Ueberall die Harfe hinbegleitet,
  Wie Du sangreich hin und her
  Flogest über Land und Meer! —

Also singst Du fort durch die Geschlechter;
  Wer Ihn liebet, liebt Dich auch.
Tausende, du seliger Gerechter,
  Fühlen noch den Liebeshauch,
Der einst deiner vollen Brust entklungen,
Und zum Königsherzen sich geschwungen,
  Das die Völker wiederbringt,
  Dem das Reich der Himmel singt!

Zeugen wirst Du bis zum großen Tage
  Von des neuen Bundes Blut,
Drin allein die Stillung jeder Klage
  Und der Friede Gottes ruht, —
Draus allein die rechten Liebesflammen
Und die ew'gen Siegsgesänge stammen, —
  „Das im Himmel ewig gilt,
  Und die Schaare Gottes füllt."

Zeuge nun den jüngern Christgemeinden,
  Mann der Liebe, — singe laut!
Ruf' in's Herz den Freunden und den Feinden,
  Wer die Geister auferbaut!
Wirf auf Die, so von der Hoffart trunken,
Deines Auges helle Feuerfunken, —
  Und dein schlichtes Wonnelied
  Labe Ihn, der weinend kniet!

Aufgestiegen bist Du gleich dem Adler
  Von dem Sterbelager fort, —
Ruhig schwebend über'm Hohn der Tadler,
  Frisch und hin zu deinem Hort,
Ihm zu glauben, kindlich Ihn zu lieben,
Wie Dich lebenslang im Geist getrieben
  „Er, der mit der Last trat ein
  Aller Welt und der Gemein'!"

Zueignung.

[illegible]

[illegible]

Sagt an, die ihr erlöset seid,
Und aus dem Fall erstanden:
Durch Wen ist solche Seligkeit
Auf diesen Tag vorhanden? —
Aus jenes Felsen Riß,
Den Gottes Zorn zerschmiß,
Entspringt, so lieblich und so hell,
Der allgemeine Lebensquell.

Der Schöpfer ward zur Creatur,
Damit Er sterben möchte,
Und der verlorenen Natur
Durch's Recht Erlösung brächte.
Erst floß sich diese Schaar
Um Jakobs Tempel nur,
Nun geht sie von des Herren Haus
In alle Länderweiten aus.

Dies Lebenswasser theilet sich
In zwei gesunde Ströme,
Daß es die Seelen täglich
Zum Stuhle Gottes nehme.
Auf jenem schiffen dort
Die lieben Väter fort;
Auf diesem fahrt durch's Jammerthal
Der Jünger Jesu kleine Zahl.

Indessen ist das Erdenland
Den Menschen übergeben,
Nicht, daß sie da auf ihre Hand
Und nach Gedanken leben,
Nein, denn es ist ein Land,
Da schmückt man Seelen aus
Mit Christi Blut und Christi Sinn,
Und führet sie zum Vater hin.

Weil Christus aus der Gottheit Licht
In's Finstre sich gerissen,
Und sein Geschöpf vom Bösewicht
Durch Kampf entrissen wissen:
So ist nun Gottes Lamm
Der Seelen Bräutigam,
Und keine Seele kommt zur Ruh,
Sie eile denn auf Jesum zu.

Drum rufen wir aus aller Macht:
Von Ihm sind alle Dinge!
Durch Ihn ist Alles wiederbracht,
Damit es zu Ihm dringe. —
Nimmt Einer an dem Heil
Des Sohnes Gottes Theil,
Der geh' auch seine Vorschrift ein,
Sonst wird sein Herz ein Babel seyn!

Wohlan, ihr, die ihr singen wollt,
Macht mit des Lammes Blute
Euch erst die ew'ge Liebe hold;
Dann liebt und übt das Gute!
Dann könnt ihr Zion seyn,
Dann könnt ihr „Vater!“ schrei'n,
Alsdann wird euch das Gotteslamm
Zum liebsten Psalm und Bräutigam.

Ihr aber, deren bloßer Mund
Sich wider Babel reget,
Indeß der eigne Herzensgrund
Noch Wahn und Lüste heget:
Bezeichnet, was ihr wißt,
Und lernt, was Lieben ist!
Und eh' das wird geschehen seyn,
So singet nicht; ihr singt nicht rein!

Erstes Buch.

Allgemeine Lieder.

Passions-Lied.

(1782 in Halle.) [illegible]
([illegible])

Schauet! mein Jesus ist Rosen zu gleichen,
Welche den Purpur mit Dornen umhüllen;
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Spiegel der Tugend! du zeigest die Farben,
Welche die Herzen zur Liebe [illegible];
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Augen, o Freude!
Machen mich brünstig, dich ewig zu lieben. —
[illegible] Freude!
[illegible]
[illegible]
Das will ich dieses! [illegible]

Schönster! wenn kommst du in's Herz, in die Kammer,
Da ich die Früchte der Liebe genieße?
Länger zu warten, [illegible] den Jammer;
Komme doch, eh ich vor Sehnsucht zerfließe!
Denn so ich's ja soll in Wahrheit bekennen:
Liebe ist einzig mein [illegible] zu nennen!

Ewige Liebe! weil ich Dir vermählet,
[illegible] mich schrecken,
Denn [illegible] die Liebe befeelet,
[illegible] nicht [illegible].
[illegible]
[illegible]

[illegible]
Das heut ihr König die Krone empfänget!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Ach ja! wie lieben Dich jetzo die Seelen,
Welche dein Anblick zum Wunder entzücket!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Kreuzige, ach kreuzige, mein Herrscher, die Glieder,
Die an der Erde so gerne noch kleben!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Liebe, dein Täublein begiebt nun die Wüsten,
Da sie der Menschen Gesetze nicht höre,
Da sie, befreiet von Furcht und von Lüsten,
Trachtet die Stimme [illegible] zu hören!
Hier sind die Schatten, wonach ich gestrebet,
Hier grünt die Liebe, die Alles belebet!

Hier ist mein Jesus mir immer zur Seiten,
Drum will ich bleiben in seliger Stille:
[illegible]
[illegible]
[illegible] — das Herze soll wachen!
[illegible], ihr Augen, so kann der Geist lachen!

Jesu! du labest Dich [illegible],
[illegible] zu geben!
[illegible]
[illegible]
Wollen wir gern mit Dir leiden und sterben,
Ruhen, erwachen, auffahren und erben!

[illegible] ach, geuch uns zum [illegible]!
[illegible] Liebe gefangen!
[illegible], ja zeuch uns zum Throne,
[illegible] empfangen!
[illegible]
[illegible]!

Weihnachtsgedanken

[illegible]

Auf Christi Grab

[illegible]

Der Sieg Christi

[illegible]

Der sechste Psalm.

(1749.) Ungarn.

[illegible]

Das Vater Unser.

(1749.) Ungarn.

[illegible]

An den Heiland.

(1749.)

[illegible]

[illegible]

Auf Weihnachten.

(1753.) Ungarn.

[illegible]

Der erste Psalm.

(1754.) Ungarn.

[illegible]

Ueber Christi Tod.

[illegible] 1756. Ungarn.

[illegible]

Auf das jüngste Gericht. Matth. 25.

[illegible]

Auf sich selbst.

[illegible]

Bei dem ersten Abendmahl.

[illegible]

Nach einer Rede im Actus oratorius, über Aristoteles' Leben und Fata.

[illegible]

[illegible]

Um einen gottseligen Wandel.

(1786.) [illegible]

[illegible]

[illegible]

Auf seinen Geburtstag.

(1786 in [illegible].) [illegible]

Jesu, dem die Seraphinen
[illegible]

Jesu, dem all mein Verrichten,
[illegible]

Jesu, laß all mein Vermögen
[illegible]

[illegible]

Bitten um gnädige Festhaltung.

(Um 1786–1789.) [illegible]

Jesu, ach verwende mir nicht
[illegible]

[illegible]

Deines Namens Süßigkeit
Der verschmäht allezeit
Auch in meines Herzens Grund.
Mein Herz ein ew'ger Bund!

Rückkehr zum guten Hirten.

(1786 oder 1787.) Ungedr.

Ich Schäflein habe mich verirrt.
O Jesu, mein getreuer Hirt,
Hilf mir zur Herde wieder hin,
Aus welcher ich gewichen bin!

Nun laß mich frei und sicher sein,
Nimm mich in deine Hürden ein;
Erlöse mich von Satans List,
Der meiner mich entsponnen ist!

Auch Israels, des Volkes Hüter!
Geht seine Wachsamkeit um,
Uns aber, der die manches Lamm
Erwürget, Hüter und verarmt!

Du Wiederbringer, suche mich,
Begiere und durchläutre mich!
Ich bin von selbst erkaltet und kalt,
Wenn Du dir bekommst ich Unterhalt.

Heil, Leben, Seligkeit und Ruh
Auch allen Herzenslust dazu;
Ihr endlich all die Welt hoffnet
Zum Dank die Vollkommenheit.

Trost in der Vergänglichkeit.

(1786 oder 1787.) Ungedr.

Der Körper bildet sich ab, die glatten Hermelinen
Glut schön, doch müssen sie dem Wurm zur Nahrung
dienen;
Die rothe Farbe welkt, die Rosen werden blaß,
Die herrlichste Gestalt zerreißt mit Staub und Gras
Dem Leben; ob es sich auch noch so sehr verweile,
Bekennt jedermann, der sterblich ist, er eile.

Es muß der Ritter Schwert sich in die Gruft versenken,
Der Jugend frisches Blut muß an's Verwesen denken.
Die Reize zeigt auch das entseelte Land,
Wer doch erwäge ich: Alle in den tiefen Staub.
Den Sterbenden klingt die frühe Todesglocke;
Denn, schauet man sich um, — wir Menschen gehn zum
Staube!

Des Leiden Todes Kraft hat kaum ein Werk geschädet,
Wie sie auch einen Baum aus seinen Früchte endet.
[illegible] und, wie mehr die Lehre sey,
Es bleibt kein Sterblicher vom alten Bunde frei.
[illegible] Traurige! Hofft auf den frohen Boten,
Der euch zu Jesu ruft! — Dann eilt zu euren Todten!

Wider die Eitelkeit.

(1787.) Ungedr.

Verdammte Eitelkeit, Betrüg ein meiner Jahre,
Der ich bereits nahm, ich mag nicht mehren, sehet!
Erkenne ich dein Gift, des Herzes Seelenheil.
Nun sehe, wie ich mir selbst treu gewesen sey?
Ich seh', daß ich mit die Blüthe meiner Tage
Gar jämmerlich versäumet, und leg' ich auf der Wage,
Was für den Leib gethan, und für der Seele Heil:
So hatte jener Lust, und jetzt Langeweil. —
Halt' ein, verweg'ner Lauf verleitender Zeit und
Stunden!
Ich hab' in Zeiten noch den Weg zurück gefunden.
Ich eile, und wohlan! Vielmehr wußt' ich's nicht:
Doch jetzo eil' ich vom Finsterniß zum Licht,
Zum Hirten, der mich ruft, zu Salems ew'gen Hügel.
Bedrängte Seele, lass der Neigung Zaum und Zügel!

Einem angehenden Theologen.

(Herrn Joh. Wend v. Baeremalle.)

(November 1787.) Ungedr.

Bremen.

Ohne unverdroßnen Fleiß
Ist kein Segen zu erhalten:
Kummer, Sorgen, Streit und Schweiß
Machen, daß wir früh veralten;
Wer Gott in dieser Welt
Seinen Zweck an uns erhält.

Doch auf alle diese Pein,
Die uns noch viel härter plaget,
Wenn, nach abgemühtem Schein,
Man nach neuer Arbeit fraget,
Die sich mehr als emsiglich mehrt,
Werden wir zuletzt geehrt.

Lieben hat er Kreuz und Mühe
Liebe da das höchste Preise! —
Wenn sie Staub und Asche hat,
Wird da ewiglich gewiesen,
Und wann jenes Gerichte fällt,
Bleibt kein Ruhm in jener Welt.

Sucht sich Jemand Lachen aus? —
Lachen nur! — Ihr stiller Leben
Geht in das dunkle Haus,
Wie es, wie die Spinnenweben,
Eh' noch das Gericht eingeht,
Plötzlich auseinander weht.

Ist gleich ein Theologus
Bei der Welt so ungelitten,
Daß er sich verbergen muß,
Wenn er Kraft der Sünden Sitten
Wird er doch den Thron gesehn,
Der die Welt im Nichts versteht.

Geht die die Gelegenheit,
Deine Lämmerlein zu weiden,
O so laufe und die Zeit,
Wirke frisch mit allen Freuden,
Kämpfe wider Fleisch und Blut,
Das uns immer Einhalt thut!

Kämpfe wider Höll' und Tod,
Wider deines Herren Feinde;
Sprich selbst in der höchsten Noth,
Wenn dich hassen deine Freunde,
Und du Kreuz erlangen lernst:
„Gott, es ist mein rechter Ernst!"

Anschauung der Leiden Jesu.

(1788.) Ungedr.

Ist eine Seele hier, die noch Empfindung hat,
Die eile schnell hinweg vom breiten Sündenpfad;
Komm, setze deinen Fuß auf jenes Hügels Rücken,
Wo unsre Schuld uns läßt den Heiland niederdrücken!

Komm, lenke deinen Schritt zu diesem Martertode:
Die Liebe hänget hier am bittern Kreuzespfahl.
Die Herrlichkeit wird zum Knecht, die Tapferkeit gebunden,
Die Stärke überkämpft, und Leben wird getödtet.

Kein Wunder, daß der Glanz der Sonne sich verkriecht:
Sieht man doch Jakobs Stern von [illegible] überdeckt!
Der bange Weltkreis bebt, der Vorhang reißt zu Stücken,
Sogar der härtste Fels läßt Schmerz und Wehmuth blicken.

Der Mond verbirgt den Glanz, der Himmel seinen Schein, —
Nur du, o Sterblicher, bist härter als ein Stein;
Dein Heiland stirbt da für deine Sünden [illegible],
Und bleibst gefühllos noch auf Wollustpolstern liegen.

Du siehst dein Blut auf dich, eilst bis zum Höllenschlund. —
Wach' endlich auf, und [illegible] den gottverheißnen Bund;
[illegible] will der Welt da mehr? [illegible] dein Gewissen,
[illegible]

[illegible]
Der große [illegible] [illegible] die Todesbeute,
Daß Er mit seinem Blut uns Gnade Gott verschafft,
Und sich vom Todesfluch [illegible] erkauft.

Dein Wesen [illegible] Gott das Sündenmeer [illegible]
[illegible], was sich mit Ihm verband!
Ach sieh, dein Heiland läßt, sich [illegible] zu verklären,
[illegible] Haupt mit Dornenspitzen kränzen!

Wie hast du gegen Ihn für solche Treu gedankt?
Wo bleibt die Dankbarkeit, du armes Menschenkind?
Du hast ... [illegible]
[illegible]

O Jesu, [illegible], und euer [illegible]
[illegible] mit seinen [illegible] ab,
Und legt in euere Brust, weil's Gott aus Himmel [illegible],
In [illegible] [illegible]!

Ihr [illegible], weil ihr lebt, — Bringt Ihm auf dem Altar
Ein [illegible] Herz für seine Liebe dar:
[illegible] dem Grab in's Reich des Lebens tragen,
Und über Höll' und Tod im Siegeslaufe [illegible]!

Wider die Ohnmacht der Menschennatur.

(1719.)

[illegible] A. G. B. Nr. [illegible]

Wie bitter ist doch
Das menschliche Joch!
Wir [illegible] [illegible]
Und [illegible] [illegible];
Ein [illegible] [illegible]
Das Lachen in [illegible],
Das Jauchzen in [illegible], —
Das Herz wird [illegible]

[illegible] ist [illegible],
Und [illegible] in [illegible]!
Dann [illegible] [illegible] [illegible]
Und [illegible] [illegible]

Die [illegible] Welt,
Der König des Tages,
Wird leicht von des Schlages
[illegible] gefällt.

O jämmerlich Blut!
Die [illegible] Gluth
Scheint dir so erträglich, —
Doch weiß't du dich täglich
Mit [illegible] Brand,
Mit [illegible] und [illegible],
Mit [illegible] und Klagen,
Mit Mund und mit Hand!

Du denkst nicht an Den,
Der [illegible],
Und doch für dein Leben
Sich willig gegeben
In Jammer und Tod,
Der [illegible] Wunden
Und [illegible] empfunden
[illegible] Noth! —

Ist Schmerz um mich her,
[illegible] noch so schwer,
[illegible] nicht vom Beten,
[illegible] [illegible],
[illegible] will ich nun gern
In [illegible] wallen,
Ach, möcht' es gefallen
Dem leidenden Herrn!

Bete, wache, dulde!

(1719.)

A. G. B. Nr. 737.

[illegible], die [illegible] Gutes vom Himmel,
[illegible] Welt zu [illegible], erlangt,
[illegible] still und entfernt vom Getümmel,
[illegible], als wer mit der Gottheit prangt,
[illegible] ihre vollkomm'ne Vergnügung,
[illegible] der [illegible] des Glücks und der Fügung.

[illegible] mit täglichem Kränken,
[illegible] und [illegible] [illegible];
[illegible] Wollen und Denken
[illegible], die Schlafen sie ein,
[illegible] wenig [illegible],
[illegible] nicht weckt.

Auf denn, o Seele, in Wahrheit und Glauben
[illegible] vom König der Hoffnung [illegible]!
[illegible] zu rauben,
[illegible] Gewalt!
[illegible] und [illegible] zusammen,
Kann er den [illegible] doch nicht verdammen.

[illegible] ist nicht ein [illegible] zum Bösen,
[illegible] gleich [illegible] die [illegible] ein,
[illegible] sich [illegible],
[illegible] Ihm in [illegible] und [illegible] zu seyn;
[illegible] selbst, kannst kränken,
[illegible] mit [illegible] Ernst zu bedenken.

[illegible], was die Trägheit erneuert!
[illegible] sich der [illegible] mit Heldenmuth an,
[illegible] den Vater, der [illegible],
Aber aus Liebe mit [illegible] [illegible];
[illegible] die [illegible] dem himmlischen Triebe,
Nahe sich Ihm mit der [illegible] Liebe!

Gib dich in eine gelegnere Stille,
Beuge dich unter die göttliche Zucht;
Und weil dein Leiden des Höchsten Wille,
Seele, so glaube: dein Heil wird gesucht!
Auf die Verschwerung folgt lautres Erquicken,
Ueber ein Kleines soll's völlig dir glücken!

Von der Mäßigkeit und Gelassenheit.

(Utrecht, 1718. Ungedr.)

Ruhe ist das beste Gut,
Unruh schwächet unser Leben.
Dämpfe das erhitzte Blut,
Oder du wirst preisgegeben.
Lerne leiden, eh' du mußt,
Beuge nicht mit falscher Lust!

Höre Jesum, wenn Er spricht:
„Es verleugne sich ein Jeder!
Kreuz ist ohne Mühe nicht;
Komme denn her zu mir, du Müder!
Wirst du selbst nicht von Bestand,
Eile! hier ist meine Hand! —

„Ruhe unter meiner Last,
Trage meine leichten Bürden,
Und wenn du getragen hast,
Schlafe unter meinen Hürden
[illegible]

„Niemand, der die Dornen scheut,
Geht in meine Rosenbüsche,
Reichlich aber wird erfreut
[illegible]
Nach dem [illegible] Schmerz
[illegible] Herz!"

Danksagung für Christi Leiden.

(Paris 1719. Ungedr.)

Jesu, meines Lebens König,
O mein Licht!
Laß mich nicht
Hölle und Tod erwürgen!
Ach, was hab' ich Dir zu danken!
Nimm mich an,
Denn ich kann
Nicht mehr von dir wanken.

Kreuz und Dornen, Streich und Bande,
Heiße Angst,
Die du rangst,
Kolben, Schmach und Schande,
Jammer, schmerzliche Beschwerden,
Qual' und Tod,
Alle Noth
Trugest Du auf Erden.

Ohne Dich wär' ich versunken,
[illegible]
Schlägen [illegible],
Herz und Geist wär' trunken
Und von Schrecken eingenommen,
Ohne Dich
Wäre ich
Nicht dem Zorn entkommen.

Hast Du nun dein theures Leben
An den Pfahl
Voller Qual
Mir hingegeben:
So sei ebenfalls das meine,
Edler Held,
Hier und dort
Nun und ewig deine!

Zufriedenheit.

(1719. Ungedr.)

Jesu, meine Zuversicht,
O du Hoffnung meines Lebens!
Hat dein milles Angesicht
Auf mich acht, so ist vergebens,
Heut und morgen ängstlich seyn, —
Nimmer laß' ich dies hinein!

Furcht ist Christen unbewußt,
Ruhe und vergnügte Stille
Ist der Jünger Jesu Lust.
Ei, so fasse dich, mein Wille,
Daß dein Trieb auf Ihm beruh;
Er steht weiterhin als du!

Reicher ist kein Fürst und Roth,
Ja, die Welt ist Ihm zu enge.
Kronen machen großen Staat,
Hie und da ist viel Gepränge,
Weit die Himmel, weit das Meer, —
Jesus geht darüber her.

Ruft Er dir in deiner Noth,
O so bist du frei von Jammer;
Nimmt Er dir das Thränenbrod
Und holt dich in seine Kammer, —
Oeffnet er das Lebensthor:
Nimm die Reise fröhlich vor!

Da Er's aber besser hält,
Daß du solches Kreuz ertragen,
Halte still, wie's Ihm gefällt! —
Denn wird doch nach wenig Tagen
Lauter heller Sonnenschein,
Licht und Leben um dich seyn!

Ueber sich selbst.

(Deventer? Bd. I. S.)

(1719.)

Ich suche mich mit Gott, dem höchsten Gut,
Auf's Nächste, da es seyn kann, zu verbinden;
Und da ich sonst auf meinem Sinn beruht,
Muß nun durchaus der eig'ne Wille schwinden.
Mein Herz ist nun dem Herren übergeben,
Der soll hinfort in Seinem Wille leben.
Der Tod, der mir sonst vielen Gram gemacht,
Kömmt jetzt mir an viel besser anzusehen;
Die so gefürchtete und lange Nacht
Wird einmal unversehens vorübergehen;
Der Tag wird desto unverrückter glänzen,
Und meinen Geist in Ewigkeit bekränzen.
Der Heiland, der für mich gelitten hat,
Bleibt ganz allein die Regel meines Lebens;
Davon zeugt Mund und Herz und auch die That,
Ich mühe mich nicht mehr, wie sonst, vergebens;
Ich wirk' in Gott, und weiß: auf Gegenliebe
Wird Gnadenlohn mein Werk in Gott beleben.

Die Worte Esra 8, 22 ff.

[illegible]

(1749.) [illegible]

Fürwahr, der Glaube läßt nicht [illegible],
Der Herr ist meines Wortes Mann!
Hab' ich [illegible] verlacht den Schrecken,
So hab' ich's nicht für mich gethan.
Im [illegible] muß mir meine Ehre
Nicht [illegible] der [illegible],
Ob ich vor Ihm ein Blümlein wäre,
Und [illegible] — ach ja — in heil'ger [illegible]!
Es gilt uns [illegible] besser ringen,
Und [illegible] halten an,
Um die allmächt'ge Hand sich schlingen,
Er geht's am Besten. Und ich kann,
Indem ich glaube, [illegible],
Und bringen durch, wohin ich soll,
Er macht lebendig in dem [illegible],
Dann wird die Zunge Rühmens voll!

Versprechen auf Jesum.

(1749.) [illegible]

Er wolle [illegible]
Auch selbst mit seiner Wahrheit leuchten,
Und eure Herz mit seinem Blut befeuchten,
Daß man [illegible] die Früchte seh'!
Er wird es thun;
Doch müßt ihr Ihm hinwieder leben,
Und jeden [illegible]
[illegible];
Ihr müßtet [illegible] Er [illegible],
Mit [illegible] Hand
[illegible]
In [illegible]

So [illegible] Er euer Licht und Schein
Und euer [illegible] seyn.
Er [illegible] auch die tiefen Wunden,
Die sich der Heiland schlagen ließ,
Als Ihn sein Vater leiden hieß,
Die alle eure Schuld [illegible],
Sich täglich [illegible] in eurem Geist
Mit [illegible] Kraft und Stärke zeigen,
Bis Er euch [illegible] aus dem [illegible]
In seine Ruhe gehen heißt!

Begraben einer geistlichen Ehfrau.

(1749.) [illegible]

Es ist einer Christin Schmerz,
[illegible] in dieser Welt zu wohnen,
Er betrübt und [illegible] ihr Herz.
[illegible] auf goldnen Thronen
[illegible] zu seyn. —
Trauben ist ihr [illegible] allein.

Nicht nur [illegible] ihr Kleid:
Auch der [illegible]
Strahlen in die Ewigkeit —
[illegible]
[illegible] in ihrem Sinn.
[illegible] ist ihr Gewinn.

Jesus ist ihr Bräutigam,
[illegible]

[illegible]
[illegible] der Herr aus Gnaden,
[illegible] gleich ihr Licht:
Ueber Jesum geht es nicht.

[illegible] an der Hand,
Folgt sie Ihm mit großen Schritten,
Da [illegible] sie kein Band,
Das Er lang sie möchte bitten.
Wenn uns [illegible] liebt sie sehr,
Jesum aber noch viel mehr.

An Weihnachten.

(1750.)

[illegible]

Blut und Wunden,
Haben uns mit Gott verbunden,
Denn Er [illegible] unser Blut.
Er ließ sich damit vermählen,
Und sich zu den Menschen zählen,
Das macht unsern Schaden gut.

[illegible],
Daß er seinen Gott erbittert,
[illegible] voll Angsten [illegible],
[illegible]
[illegible] Menschen liegen:
[illegible] ist nicht zu schwer!

Diese Hände
[illegible] aller Enden Ende;
[illegible],
Als Er aller Menschen Seelen,
[illegible] wählen,
[illegible] hat.

Diese Augen
[illegible] Freundheit taugen; —
[illegible] und gethan,
[illegible] Schlangen, [illegible]
Und, voll Glauben und Verlangen,
[illegible] Augen an!

Diese Ohren
[illegible] für uns durchbohren
An des [illegible],
Und der König des Geschlechte
Wird [illegible] zu einem Knechte,
In dem [illegible].

Diesem Munde,
Der im Himmel jede Stunde
[illegible] für uns hat,
[illegible] jetzt, nach Menschenweise,
[illegible],
Weil er Durst und Hunger hat.

Dieser Odem,
[illegible] den Todten
[illegible] kann,
[illegible] zu wehen,
[illegible] vergehen,
An dem [illegible] der Lebensbahn.

Diesen Armen,
Die sich kaum zu regen wissen,
Muß des alten Drachen Wuth
In dem Kampf die Herzen brechen,
[illegible] sich [illegible]
An dem Kopf der Schlangenbrut

Tiefe Thränen,
Welche sich nach Labung sehnen,
Fließen für der Menschen Schuld
[illegible]
Und gleich einem [illegible] fließen
Von der ewigen Geduld.

Tiefes Neigen
[illegible] zu dem Kreuze [illegible],
Wenn die [illegible] [illegible],
Und [illegible] emporheben,
[illegible]
Und ein [illegible] sein wird.

Aus der Seiten
[illegible] in den letzten Zeiten
[illegible] und [illegible],
Und zu [illegible] und zu heilen,
Und [illegible] mitzutheilen,
Die wir [illegible] sehn.

Tiefes Herze
Regt sich mit Müh und Schmerze,
Und wie [illegible] es [illegible] schlägt,
[illegible] wird es brechen,
Und der armen [illegible],
Die der [illegible] [illegible].

[illegible]
[illegible],
[illegible]!
[illegible],
Die [illegible],
[illegible] Tod [illegible] hat!

[illegible]
[illegible] Liebe seiner Wangen,
[illegible] seinen Mund!
[illegible]
[illegible],
Die [illegible].

[illegible]
[illegible] Leben,
[illegible],
Daß Du [illegible],
[illegible],
Und ein Kindlein werden muß!

[illegible]!
Alles [illegible] und Habe
Ist nur [illegible] gegen Dich!
Du [illegible] mit wenig Blicken
Millionenmal [illegible],
Wirf auch einen Blick auf mich!

[illegible]
Alle [illegible]
[illegible] gehn!
[illegible]
[illegible] mich bewegen,
[illegible] auf dein Kripplein sehn.

[illegible] König,
[illegible],
[illegible] Himmel [illegible],
[illegible] Wiegen,
Die dein Mensch [illegible],
[illegible]!

Hohe [illegible]!
[illegible] mich auf [illegible],
Denn ich [illegible],
Wenn ich [illegible] zum Himmel
Aus dem [illegible] und Getümmel
Dieser [illegible] gehn!

Vorbild Christi.

(1790.)

[illegible]

Die [illegible] folgt das Küchlein nach,
Es kennet seiner Mutter Sprach';
Ach gib, daß ich Dir folge recht,
Mein Heiland, als ein treuer Knecht!

Dein Leben zeigt mir meine Pflicht,
Du bist mein Spiegel und mein Licht;
Ach Herr, wie bin ich noch so weit
Von deines Bildes Aehnlichkeit!

Du dachtest [illegible] auf deiner Hut;
Du [illegible] der Heilige Muth,
O laß mich doch nicht sicher sein,
Wie [illegible] brechen ein!

Voll [illegible] war allezeit dein Herz
Vor deinem Gott, und [illegible]
[illegible], ach Herr, ziehe Du
Mein Herz doch in dem Himmel zu!

[illegible] warst du allezeit,
[illegible] und [illegible] weit, —
O, [illegible],
Und [illegible]!

Den [illegible] gänzlich ab,
[illegible],
Den [illegible] an deinen Gott,
[illegible] Gebet!

Wie [illegible],
Daß dich dein lieber Vater nicht
Verlassen wird! — Ach gib auch mir,
Daß ich so gläubig häng' an Dir!

Im Leiden warst du als ein Lamm,
Schaltst nicht, als dir [illegible],
Du [illegible],
Batst für die Feinde, — o Liebesglanz!

Ach, gib mir doch auch die Geduld,
Wenn ich muß tragen [illegible],
Daß ich's von [illegible] annehm',
Und nicht, als ob's von Menschen käm'!

Du warest [illegible] gern allein,
[illegible],
Auf Höh'n, in Wüsten brachtest Du
Oft ganze Nächt' im Wachen zu.

Dein [illegible] war [illegible] Gebet
O, daß ich auch den Eifer hätt'!
Ach, Du wollst mir mit Kraft beistehn,
Beständig betend hinzugehn!

[illegible] umgeben
Mit [illegible],
Wie deine [illegible]:
O mir' es [illegible] nach!

[illegible]

Nach einer ernsten Zucht.

[illegible]

Nach einer schlaflosen Nacht.

[illegible]

Aufruf zur Bekehrung.

[illegible]

Loblied.

[illegible]

Ist zu seinem Preis bewahret,
Aber auf'ie Stimme
[illegible]

[illegible] der Ewigkeit!
[illegible]
[illegible]
[illegible] Nacht [illegible],
[illegible]
[illegible] der Ewigkeit!

[illegible] Tag,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
In den hellen Tag!

Tischlied.

(Im 1790.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zum Neuj[illegible]

(1790.)

[illegible]

O [illegible]
Des Wunders [illegible]

[illegible] der Seele!
Dein göttliches [illegible]
[illegible] von Sinai!
Es muß' ihm gelingen
Dein Reich zu erringen!
Er sehnt sich dahin.
Der [illegible] Sieg
Kann Helden [illegible]
[illegible]
[illegible] Sieg
[illegible]
Wer aber Dich hat,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible], auf!
[illegible]
[illegible] den Tanz!

Gebetlied.

Nach dem [illegible]

(1790.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Morgenlied.

Wider die Unlustigkeit.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Morgenlied

[illegible]

[illegible]

Abendlied im Herbste

[illegible]

Heimweh

Sehnsucht nach der Ewigkeit.

Verborgenes Leben in Christo.

Weihnachtslied. (Jes. 9, 6.)

[illegible]

Danklied

[illegible]

Preis der göttlichen Vorsehung

[illegible]

[illegible]

Lob, dem Ehrenhelde Gottes.

[illegible]

Liebe zu Christo.

[illegible]

[illegible]

Muth mit Christo.

[illegible]

Froher Dienst.

[illegible]

Volle Genüge in Jesu.

[illegible]

Die Welt und die Christen.

[illegible]

Das Wort vom Anfang.

[illegible]

[illegible]

Regungen des Wortes vom Kreuz.

[illegible]

Preis der Liebe Jesu.

Die Seligkeiten Christi.

Jesus in Gethsemane.

[illegible]

Leucht die Heuchler in der Hütten
Hein und Qual vom andern Tod,
Die zu Satan sich gesellten.
Und bekennen unsern Gott
Und wenn Dir die Jammer schrecken,
Die das wahre Christenthum
Unter einem Scheffel stecken,
Suchen in der Sünde Ruhm!

Mit Jesu in der Welt.

(1798.)

Nach: „Den letzten Stunden unsers Herrn und Heilandes." S. [illegible]

Wenn wir uns nach Jesu nennen,
Meint die Welt, es sei Betrug,
Und wollten wir Ihn bekennen,
Schmäht sie uns, wir sey'n nicht klug.
Als der Heiland hier gelitten
Und sich Gottes Sohn genannt,
Hat man Ihm sein Recht bestritten,
Und für Lästerung erkannt.

Wie könnt ihr es nun begehren,
Kinder Gottes, von der Welt,
Daß sie euch soll besser ehren,
Als die euch für Feinde hält?
Ihr seyd nicht der Welt Geschmeide,
Jesus liebet euch zu sehr,
Und der Welt Gleichgültigkeit
Schreibet sich von unten her.

Ach, ihr thörichten Gemüther!
Wenn der arme Weltsinn lebt,
Und nach leerer Schattengüter
Immer in's Gesicht lebt,
Meinet ihr, daß er es glaubet? —
Nein, er ehrt den Lebensgang,
Weil er aber davon bleibet,
Geht er euch gerne weg.

Wie man unsern Herrn verachtet,
Wie sein Wort verspottet ist,
So kann, wer nach Segen trachtet,
Und den Ursprung nicht vergißt,
Ohne Schande nicht verweilen,
Er nennet Schuren, wie er's macht,
Lebet und aus Liebe eilen,
Eh' der Schreckensdonner kracht!

Daß ich hier mich schuldig habe,
Weiß ich, Jesu, Dir geklagt.
Aber, Herr, ich überwinde,
Wenn Du mich nur angesehn.
Wenn ich weiter selbst zur Wächter,
Niemand hat es seine Noth,
Alle alle Gläubigen
Auf, und schweben mit dem Tod.

Manches wenn erschlagen,
Der den heil'gen Geist betrog, —
Wie kann Jesus Gottes tragen,
Der im Lebens Bilde log?
Jeder wollte Gott beleidigen, —
Diese Menschen, die er schuf
Kann nach Jesus vertheidigen, —
Dieser hat den Ruf bereit.

Lebensträger! kommt, erkennet:
Es ist eine höhere Macht,
Welche euch Erquickung gönnet,
Wenn ihr an den Herrn gedacht.
Diese Macht stillt allen Jammer,
Alle seht des Heilands Kraft!
Gott ist bei euch in der Kammer,
Darum kommt der Teufel so.

O mein Jesu! wie ist's möglich,
Daß Du mir so wohl gethan!
Sieh, ich bin so unvermöglich,
Daß ich Dir nicht danken kann.
Nichts bin ich, Du bist's alleine,
Nichts von Allem, die ich weiß,
Das ist's auch, was ich beweine,
Daß ich Dich nie ganz geehrt.

Heiland! es ist deine Treue,
Die mich immer fest behält,
Dein Geist wirkt die bittre Reue,
Wenn der meine mich gefällt,
Er läßt mich nicht verschmachten,
Wenigst auch ohne Noth
In der Thränenfluth ertrinken,
Die mein Schmerz vergossen hat!

Ueber die Schmach Jesu.

(1798.)

Nach: „Den letzten Stunden unsers Herrn und Heilandes." S. [illegible]

Herr, Du bleichst deine Wangen
Denen, die Dich rauften, hin;
Und ich sollt' ein Schwert verlangen,
Wenn ich kaum beleidigt bin?
Wenn sie Dich heraus zerrissen,
Leidest Du's, wie ein Kriegsherr, —
Mag die Welt mich schmählich beißen:
Hilf mir nur geduldig seyn!

Dem Herrn, dem die Seraphinen
Noch im heil'gen Gotteslicht
Mit verhülltem Antlitz dienen,
Speit der Sünder in's Gesicht.
Teufelsknechte dürfen's wagen,
Daß sie mit erhobner Hand
Schlagen ihn und trotzig fragen:
„Ist es deinem Gott bekannt?" —

Zittert her, ihr Potentaten,
Schauet diesen König an,
Diesen, der der Erde Staaten
Schnell in Trümmer werfen kann!
Was Ihm höhnt ihr eure Fahne,
Er hat ein ewiglich Reich, —
Bietet solche Qual und Schande
Einem Herrn der Herren gleich?

Dir ihr, eitle Himmelsgäste,
Weil mit Gnadenmacht freut,
Armer, thörichte Gemüther,
Und euch niemals Christus meint
Schämet euch in eure Seelen!
Er wird euer Herz und Geist
Sich für eure Hoffart quälen —
Ihr wollt Ruhm. — Er leidet Spott;

[illegible]

Die Finsterniß beim Tode Jesu

[illegible]

Der Schächer neben Christo

[illegible]

[illegible]

Von der offenen Seite Jesu.

[illegible]

Früchte der Leiden Christi.

[illegible]

Für christliche Ehegatten.

Wider den Adelsstolz.

Einem Brautpaar

Glaubensmuth

[illegible]

Streiter-Sehnsucht

[illegible]

Fröhliches Lebewohl

[illegible]

Irdische und himmlische Würde

[illegible]

[illegible]

Kinderlied.

[illegible]

[illegible] Gebet.

[illegible]

Die klagende Kirche.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]-Lied

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Heilige Hingabe an Jesum.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Von dem Fortgang der Geistesverwandlung

(1793.)

[illegible]

Des Herrn Ankunft.

[illegible]

Ueber weltlichen Adel.

[illegible]

Lied für christliche Gatten.

[illegible]

[illegible]

Die zubereitende Gnade.

[illegible]

Hochzeitlied

Völlige Hingabe an den Herrn

Die Verehrung des Heilandes

Bei der Taufe eines Kindes.

[illegible]

Suche nur Jesum!

(1791.)

[illegible]

Allein durch Jesu Gnade groß

(1784.)

[illegible]

Anbetung Gottes

Einem verliebten Paar

[illegible]

Reichthum der Einfalt.

[illegible]

Jeglichen Augenblick.

[illegible]

Ehelied.

[illegible]

Flehen wider die inneren Feinde

Trost des Glaubens

[illegible]

Vernunftstäuscherei

[illegible]

Die Christo nachwallende Gemeine

[illegible]

Abendlied.

Der Eine Schmerz, das Eine Gut.

(1795.)

[illegible]

[illegible]

Jesus, der gute Weinstock.

(1795.)

[illegible]

[illegible]

Gottes Sohn auf Erden.

(1795.)

[illegible]

Des Herrn langmüthige Treue.

[illegible]

Opfer im heiligen Schmuck

[illegible]

[illegible]

Gerechtigkeit in Christi Blut

Darum soll die Losung bleiben
Aller, die im Glauben steh'n, —
Will man uns von dannen treiben,
Wollen wir zur Salem geh'n;
Will man unser Zeugniß hören,
Sagen wir es mündlich dar;
Will man uns durch Proben wehren,
Bleiben wir doch offenbar.

Dennoch trachten wir vor Allen,
Daß auch unser Wandel Dir,
Welchem wir nicht wohlgefallen,
[illegible] zu Christo näher zieh';
Daß sich endlich eine Gemeine,
Ganz erstellet und verklärt,
Unter Ihm, dem Hirten werde
Wie sein treues Herz begehrt!

Jesus, der Herr aller Reichen

(1730.)

[illegible]

Hebe, Herz, dich in die Höhe,
Daß dein Brautmann Jesus dich
Als ein reines Bild [illegible]!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] o Seele,
[illegible]
Aus der tiefsten Gnadenhöhe
In dem [illegible] Himmel [illegible]
[illegible] Kräfte,
Drang dich [illegible] Macht,
Aber dein [illegible]
[illegible] gebracht! —

[illegible]
[illegible]
Du kannst Dich zu selbst erklären,
Klarheit ist dein Eigenthum —
Aber doch ist Deine Gemeine,
In der hohen Gottheit Pracht
In dem tiefen Demuthsgewande
Deiner Menschheit Raum gemacht! —

Steht die Gottheit aus dem Throne
Ueber allen Reich die Pracht
[illegible]
Alles Reich [illegible] gebracht!
Was der Herr dem Herrn gegeben
[illegible] Eigenthum,
[illegible] Leben,
[illegible] des Vaters Ruhm.

[illegible] der Kampf ist fertig,
[illegible]
[illegible] ist gegenwärtig,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] begehrt,
Hat der Sohn in's Werk gericht!

[illegible]
[illegible]
[illegible] zu Dir selbst erhoben,
In der Gottheit Licht erhöht.

Welches Du aus freiem Triebe
Mit der Dunkelheit bedeckt,
Als Du dich mit Wunderliebe
In die Knechtsgestalt versteckt!

Möcht' ich nur aus allen Zeiten,
Seit der ersten Kreatur,
In die tiefen Ewigkeiten,
Nach der freien Liebe Spur, —
Möcht' ich in Dein Herz dringen
Das in göttlicher Gestalt
Ueber [illegible] von Dingen
Allezeit in Liebe wallt! —

Menschen, ach! wie kann's geschehen,
Daß ihr noch im eitlen Wahn
Eure Stunde möget stehen?
Sehet euren Ursprung an!
Sehet, wie aus dem Allmachtsgrunde
Euch der Liebe Wink gebiert,
Wie zu [illegible] Stunde
Euer Nichts zu Etwas wird!

Möget ihr euch noch bedenken,
Ob ihr euer Herz dem Mann,
Jesu Christo, wollet schenken,
Der's mit Rechte nehmen kann?
Möget ihr euch noch besinnen,
Dem zu leben, der euch schuf?
Dem zu dienen, zu beginnen,
Der euch gab den Lebensruf! —

Ach, so lange der Geist des Lebens
Nicht das Herze selbst erweicht,
Ist doch Alles so vergebens,
Wie die Luft vorüberstreicht! —
[illegible]
[illegible]
Die vorher dein Licht erreichte, —
In das Dunkel abgethan.

[illegible] hat sich erfunden,
[illegible] abgethan,
Sich in seinem Tod gewandelt, —
[illegible] —
Ach, ja wohl, ich weiß es nun,
Daß mein Herr und König mich
Ueber die Vernunft und Sinne
Selbst erworben ritterlich!

Gottheit! [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Hier wollst Du mir [illegible]
Meine [illegible]
Dort will ich Dich [illegible]
Nur in Deiner Liebe [illegible] —

Herrschaft vor dem Herrn

(1735.)

[illegible]

Heiligster im innern Tempel
Priester in der Ewigkeit!
Laß dein heiliges Exempel
[illegible] in der Zeit

[illegible]

Um das göttliche Wort.

[illegible]

Rechtschaffenheit in Christo.

[illegible]

[illegible]

Bußlied.

[illegible]

Herr! Sieh deinen bösen Knecht
Zu deinen Füßen liegen,
Und, ferne von dem Kinderrecht,
Sich tief im Staube schmiegen!

Ich kann mir ja dein gut Gesicht
Von meinem Herrn versprechen,
Weil ich sein gnadenreiches Licht
So oft gesucht zu schwächen.

[illegible]

Die Schule des heil. Geistes.

[illegible]

[illegible]

Um Einheit der Gläubigen.

[illegible]

Ausblick zu der Erwählung in Christo.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Universitätsfrüchte.

[illegible]

Geduldiges Heimweh.

[illegible]

Glaubenserweckung

Der Weg zur Seligkeit

Ermahnung zum tapfern Streit.

[illegible]

Verlust der Welt-Ehre.

[illegible]

Lehre der neueren Christenheit.

[illegible]

Von verkehrter Anwendung des achten Gebots.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Einem vornehmen Brautpaar.

(1780.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Um wahre Liebes-Gemeinschaft.

(1780.)

[illegible]

O Liebe, die in [illegible] Nacht
Sich selbst [illegible],
Und die [illegible] dem ew'gen Tod
Den Stachel abgekämpft!

Wir sehen deine Herrlichkeit
Im Thal der Demuth blüh'n,
Und uns durch dein [illegible] Leid
Aus allem Leiden zieh'n.

Daß Du nun unser Bürge bist,
Das heißt man wohlgethan,
Und nimmt den Menschen Jesum Christ
Zum Sündentilger an.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Lob Gottes

[illegible]

Streiterlied

[illegible]

Grablied.

(März 1796.)

[illegible]

[illegible]

Die Glocken gehn von Ort zu Ort,
Durch mannigfaltigen Jammer,
[illegible]
[illegible] Kammer.
[illegible]
[illegible]
[illegible] Wort
[illegible] Hoffnung [illegible] gefüllt.

Wie [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Nacht
[illegible] Schatten zu.

[illegible]
Der großen [illegible]
[illegible]
In heiliger [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Liebe Gottes in Christo.

(Sept. 1796.)

[illegible]

Du ewiger Abgrund der seligen Liebe,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Kinder,
[illegible]
[illegible] himmlisches Wesen!
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible] ewigem Triebe [illegible]
[illegible]
[illegible] Seelen
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] seligen Liebe,
[illegible] geistlichen, göttlichen Triebe

[illegible] selige Wesen,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Mit [illegible]
[illegible]
[illegible]

Du König der Herrlichkeit! unser Verlangen
Geht nie so weit, als Deine Huld,
[illegible] Segen empfangen,
[illegible] verschuldet?
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] gnädigen Tagen,
[illegible] zu sagen!

Es werden doch alle die mächtigen Fragen
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und werden auch
(Bei [illegible]
Und Wahrheit [illegible])
[illegible] des ewigen [illegible]
[illegible]

Es bitten, es flehen, es schütten ihr [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Zusammen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Liebe [illegible]
[illegible]

Du hast Dich [illegible] Kirche [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und Kräfte zu geben,
[illegible]
[illegible] die Welt und die [illegible]
[illegible] zu kämpfen!

Du freudiges Wesen, du liebliche Wonne!
Erweck' jetzt unser aller Geist,
[illegible] ewige Sonne,
[illegible], wie Dein Name heißt.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
[illegible] inwendig zu lehren,
[illegible] verklären!

Kreuzesfahne.

(1796.)

[illegible]

Jesus hat ein Wort gesagt,
Das nicht Jedermann behagt,
Und darin ich Kraft verspür':
„Nehmt das Kreuz, und folget mir!"

Jesus trug sein Kreuz voran,
Und bezeichnete die Bahn,
Da man kämpft um Ehr' und Preis,
[illegible] und Schweiß.

Christus, unser Heiligung.

Parodie einer Ode des Horaz.

I.

Der Reisetag ist angesetzt,
Die Stunde bleibet uns verborgen,
Drum leben wir ganz ohne Sorgen,
Und sparen sie bis ganz zuletzt!

Gegensatz.

VI.

Wenn's möglich ist, [illegible]? —
[illegible] ohne Strafen,
[illegible] Heulen,
[illegible] Gespenst [illegible].

Ach, ruhig sterben: Seligs,
Verlangt ein arbeitsames Leben.
Weil man [illegible] in Ängsten schweben
Und mehr als einmal sterben muß.

Singt dir ein Vogel [illegible] vor,
Und zu verstummen, den Herrn zu loben,
Der sich zum [illegible] erhoben,
Welch [illegible] Mund! welch tauben Ohr!

Was der [illegible] Schwester Scherz macht,
Das du und ich noch nie getrieben, —
Weil aber Alle nun geschrieben,
So nimm auch du dich wohl in Acht!

Wer aus dem [illegible] tritt,
Der läßt den Körper gern verwesen,
Die [illegible] in fremden Händen,
Er nimmt den [illegible] Schatz doch mit.

Im Tode gleicht sich Arm und Reich,
Allein Die, so in Sünden sterben,
Und Die, so ruh'n als Himmelserben
Nach ihrer Arbeit, — sind nicht gleich.

Ist nun der Reisetag gesetzt
Und gleichwohl der Moment verborgen,
So will ich doch [illegible], —
[illegible] zuletzt!

Preis der menschgewordenen Liebe.

(1786.)

[illegible] 1791.

Mein Gott und mein König, wie bist Du so milde!
Du führest die Lieblichkeit selber im Bilde,
Was hat man in Himmel und Erde gleich's,
Das würdiglich neben Dir stünde [illegible]?
Der Seelenfreund, da er die trefflichen Perlen
Erkauft hat, ist einzig des würdig geworden,
Und mittelt den göttlich- und menschlichen Orden.

Was hat Dich, o herrliche Liebe, bewogen,
Daß Du aus der Stille der Gottheit gezogen? —
Die Arbeit der Schöpfung, das mächtige Werk,
Der [illegible] Beweis seiner ewigen Stärk? —
[illegible] zu [illegible], verlorenen Dingen,
Sie aus der Verwüstung in Ordnung zu bringen,
Aus [illegible] ans Licht sie zu schwingen!

Die Liebe gewahret die tröstlich Geschöpfe, —
Was sehen sie? lauter zerbrochene Töpfe,
Sie zittert, — ach aber, sie jammert vielmehr,
Beklagt das arme, verlorene Herz,
Sie sieht's im [illegible] der Lüste, der Sünden
Nicht Spur, nicht Erfahrung, noch Wiederkehr finden,
Darum läßt sie sich an das [illegible] binden.

Das Volk, dem die Augen vom Satan gehalten,
Läßt seinen Erlöser am Blutholz erkalten!
Er siebet, er rufet, er öffnet das Herz,
Er zeiget dem Leiden im tödtlichen Schmerz,
Er bittet, er warnet, er weinet vor Sorgen,
Dein Friede (so zeuget er) ist dir verborgen! —
Er müht sich vergeblich vom Abend zum Morgen.

Wie geht es Dir, gute, verwundete Liebe! —
Verflammet Dir dieses die zärtlichen Triebe?
Bringt dieses Dich endlich zu grausamer That,
Daß Dich manch Erlöster gekreuziget hat? —
O nein! Du [illegible] sie beim Vater am Stamme,
Ihr Undank und ihre vermessene Flamme
Vergeht sich an einem verzeihenden Lamme!

Ihr Menschen, ist's möglich, daß eure Gemüther
Nicht dringen zur Quelle der ewigen Güter?
Ist's möglich? — Ach kommt im innersten Grund
Wie Jesus sich immerfort an euch beweist! —
Erlösete Seelen, auf, singt Ihm zu Preisen!
Ihr Jünger, kommt, schwöret Ihm Treue, dem Treuen!
Ihr Sünder, ach laßt euch den Undank gereuen!

Ihr Seelen der Heiligen, die ihr Ihn liebet,
Ihr Freunde der Liebe, kommt, daß ihr euch übet,
Und weihet Ihm unter euch Feuer und Herd!
Die heilige Liebe ist Euer ja werth!
Der Sturm, der die [illegible] so vielmal getrieben,
Der muß vor dem Finger der Liebe zerstieben,
Und wer sich Ihm läßt, ist immer geblieben!

[illegible], liebste Gespielen, der göttlichen Treue!
Kommt, daß sich die Seele mit Lobe erfreue!
Kommt, opfert der seligen Leitung das Herz,
Und geht ihr entgegen mit brennender Kerz, —
So wird sie uns Alle mit Gnade bekränzen,
Ihr mächtiger Vorzug das Lager umgrenzen,
Und ihre erquickende Sonn' uns beglänzen.

Du aber, o Leben des himmlischen Lebens,
Komm, daß wir Dir tausend Vergnügungen geben!
(Wiewohl, wer erquickt sich vom irdischen Staub?
Wer nimmt als Geschenk den erbeuteten Raub?)
Gedenke Du mit [illegible] [illegible],
Und wolle Dich der [illegible] Hülle nicht schämen,
So wollst Du uns selber zu Allem bequemen!

Die Wohlthat, die Du auch dem Leibe bewiesen,
Sey jetzo mit kindlichem Munde gepriesen,
Die Treue, an Herzen und Seelen gewandt,
Sey traulich mit Herzen und Lippen bekannt. —
Von Thaten, die sich dem Gedächtniß entrissen,
Von Wundern, die wir noch nicht alle so wissen,
Wird endlich die Ewigkeit predigen müssen!

Beruhigung bei einem plötzlichen Todesfall.

(1786.)

[illegible] Nr. 48.

Mein König! [illegible] ich [illegible] wenn ich denken soll,
Pflegt Niemand [illegible] mir, als Dieser, einzukommen!
Mein König, [illegible] Du den uns so schweren Zoll,
Da Du das Regiment bei uns noch übernommen? —
Ist's Schrecken oder Feind, der unsre Ruhe stört? —
Was nährt Dem ein Theil, dem's Ganze zugehört?

Wer wird's Dir [illegible], du treue Liebe, glauben
Daß dein geringes Volk in seines Herren Hut,
[illegible] von Schaden und [illegible]

[illegible]

Einverständniß mit der ewigen Weisheit.

[illegible]

Sündenfall der Seele.

[illegible]

Am Grab eines Christen.

(1735.)

A. G. B. Nr. 674.

So ist nunmehr die Hütte abgelegt,
Die Hütte, die den theuren Geist umschloß,
Darein sich hier viel Liebe Christi goß,
Und die von Schlafen nun wird sein gebaut?
Der Geist ist frei, [illegible] munter in die Höh,
Und fraget nicht, wie's seiner Hütte geh'.

Nun ist der Geist mit Christo [illegible] vereinet
Mit Ihm, der auf dem Thron der Majestät
Mit [illegible] Namen einen Geist umgeht,
[illegible] Schmuck vor Ihm erscheinet —
Wir lassen dich, o Geist, in seiner Hut,
Und unser Geist [illegible] mit dir [illegible].

Dein Gnadenlicht, dein Dank in Gottes Ohren,
Und [illegible] Lebenskraft,
Die dir dein Herr durch seinen Geist geschafft,
[illegible] sich [illegible]
So haben wir die Hoffnung, [illegible],
Wann du dein Lamm wirst auf dem Berge sehn!

Führung der seligmachenden Liebe.

(1735.)

A. G. B. Nr. [illegible]. D. Ges. Nr. 50.

O Liebe, [illegible] Gut!
Was gibst Du Dienen nicht zu schmecken,
Die sich durch deine Liebesglut
[illegible] lassen wecken!
Wie [illegible] mich Du doch erkannt
Von [illegible] gebildet,
Und [illegible] Geist [illegible],
[illegible] Reich gezieret!
[illegible] Rath
[illegible] That
[illegible] werden,
Doch [illegible] Du [illegible]
[illegible] Liebe that,
Durch [illegible] auch zu [illegible].

Du [illegible] Seelenfreund,
Du [illegible], treue Liebe!
[illegible] treulich scheint,
[illegible] Triebe
[illegible] Du doch zu gleicher Zeit
Ein Gott der [illegible], Wahr- und Zierde
Der [illegible] Unvollkommenheit
[illegible] Zügel
Das Ueberlegung braucht,
Und uns [illegible] taucht,
[illegible] machen,
Wenn uns [illegible] Tag
[illegible] mag
[illegible] Raths vergessen?

So lange man noch immer will,
So lange muß man sich bekümmern,
[illegible] Herz vom Wirken still,
[illegible] Glück zu glimmern.
Der [illegible] Blick
[illegible]
[illegible] zurück,
Und [illegible]
[illegible] Rath
[illegible] hat

Was unsre eig'ne Kunst erkämpfet,
Kühlt ein geschwächter Geist,
Die Hand ist matt und schweißt, —
Denn ist die Anmuth sehr gedämpfet.

Die Freude, die der Freudenquell
Aus tiefe Gnadenzeiten gönnet,
Hat dann erst ihre rechte Stell',
Wenn sie auf Herzaltären brennet. —
Da wird das allerhöchste Gut
In allen Gaben recht geschmecket;
[illegible] die geheime Muth
In Lieb' entflammet, zum Lob erwecket, —
Die dem Immanuel
[illegible] Seel'
[illegible] ihre Reihe,
Steigt auf nach [illegible] Brauch
Als ein [illegible] Rauch; [illegible]
Ihr [illegible] in der [illegible]

Ja, unsre Herzen sollen sich
Auf's Neu' an [illegible] verbinden,
Ihr Gut und [illegible]
In Dir zu suchen und zu finden.
Wir werden uns'rer Trägheit gram
Und unserm losen Gegenspannen,
Dem Freunde, der in's Elend kam
Und ließ sich einst für uns verbannen,
Dem ist der ganze Muth,
Dem wird Leib und Blut
[illegible] ergeben!
Mein Heiland, [illegible]
Von diesem Tage an,
Noch mächtiger in uns zu leben!

Danklied für den Zug des Vaters.

(1726.)

A. G. B. Nr. 348.

Vater! ich, dein Knecht,
[illegible] aus Gnad' aus Recht,
Wenn ich deine Wunderwege
Still in Ehrfurcht überlege,
Die Du mich geführet,
Seit Du mich gerühret.

Deine Gnadenhand
War zu mir gewandt,
Als ich wenig an Dich dachte
Und mein Glück noch selber machte.
Da [illegible]
[illegible] geschehn.

Ich vermißte Dich,
Du ergriffest mich;
Deine Liebe war zu brünstig,
Und Du warest mir schon günstig,
Da ich noch der Welt
Annoch zugesellt.

Du, du gingst mir nach,
Als mein [illegible] gebrach;
Ich befand mich überwunden,
Und schon an dein Joch gebunden,
Eh' ich mich bedacht
Und bereit gemacht.

Ist noch was bei mir,
Ueberlaß' ich's Dir,
Denn es [illegible] zu Deine Gaben.

Willst Du sie nun wieder haben,
[illegible]
Was Du dir ersehn!

[illegible]
Daß ich glauben soll
Glauben, wo gleich nichts zu sehen,
Glauben, wenn Du [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Bringe mich und all' die Meinen
[illegible]
Daß wir Deine sey'n!

Das selige Nichts.

(1729.)

[illegible]

[illegible]

Und läßt durch schmale Ritzen
Nur einen matten Schein
In tiefe Höhlen blitzen;
Dann fühlen sie die Pein.

Das Licht der Ewigkeiten
Darf nur mit voller Macht
Sich eine Bahn bereiten
Durch die [illegible]
[illegible] die Seele
In einem schnellen Blick
[illegible] Höhle,
Und kehrt sich nicht zurück.

Da lernt sie sich erkennen
[illegible]
[illegible] Nichts zu nennen
In eigener Natur;
[illegible] Höhle
[illegible]
[illegible] Stelle
[illegible]

[illegible]

Anblick der vollendeten Gerechten.

[illegible]

[illegible]

Alle Knaben aus der Jesusschule,
Die Erretteten vom Höllenpfuhle,
Und die dem Triebe
Treu gewesen sind der ersten Liebe,

Jünglinge voll heiliger Entschließung,
Treu und redlich in der rechten [illegible],
Des Bräutigams Freunde,
Aber Satanas geschwor'ne Feinde,

Alle Väter, welche Den erkennet,
Den die Schrift den Erstgebornen nennet,
Der eher lebte,
Als noch ein Geschöpf sich regt' und schwebte;

Gehülfen, von ehrlicher Verwaltung,
Kämpfende, von williger Enthaltung —
Getreue Lehrer,
Und der Kirche innige Verehrer,

Unsers Gottes Priester und des Lammes,
Könige des allerhöchsten Stammes,
Die Kreuzpropheten,
Die sich ließen Lammeshalben tödten,

Geisterfüllte Reichsevangelisten,
Deutliche Apostel aller Christen,
Die Mütter Gottes,
Theilhaft seines Throns, wie seines Spottes;

Alle diese theu'r erkauften Geister,
Kühlen sich bei Jesu, ihrem Meister,
Die Seel' der Glieder,
Der geweihten und gekrönten Brüder.

Darum weih'n sie sich mit uns Armen
Voller Andacht in sein Liebeserbarmen,
Will uns zu singen,
Bis mit Kraft wir Sieg aus Jesu bringen.

Dieses Glaubens-, Liebe- und Hoffnungswesen
Müsse man in unserm Wandel lesen,
Und Dieser Güte
Leucht' uns bis zu des Bräutigams Hütte!

Jesus Christus! einiger Mensch in Gnaden,
Der du selber Tisch mit uns beladen;
Verbinde deine
Dienende und Sorgende Gemeine!

Heil'ge Gottheit! laß uns mit dem Sohne,
Dem Erstlinge aller Ehrenthrone,
Gleichsam Brüder! —
Droben leben wir mit Ihm, und wieder!

Glaubenslied.

(1787.)

D. Mel. Nr. 33. N. G. B. Nr. 313.

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,
Und kann die Allmacht fassen;
Er wirket Alles und allein,
Wenn wir ihn walten lassen.
Wenn Einer nichts, als glauben kann,
So kann er Alles machen;
Der Erde Kräfte sieht er an
Als ganz geringe Sachen.

Geliebet sey die Zuversicht
Des Starken unsers Herzens,
Verlacht sey die Verwegenheit,
Nach ihrem Blut zu dürsten!

Wie gut und sicher dient sich's nicht
Dem ewigen Monarchen!
Im Feuer ist Er Zuversicht,
Für's Wasser baut Er Archen.

Und wenn die treuen Zeugen seh'n,
Worauf sie's Leben wagen,
So mögen sie nicht widersteh'n,
Und lassen sich erschlagen.
Sie wollen der Erlösung nicht,
Die sie vor'm Leiden dinget;
Um jener Auferstehung Licht
Wird Mancher gern erwürget.

Die Zeugen Jesu waren ja
Vordem auch Glaubenshelden,
Die man in Fellen wandeln sah,
Verhungern in den Wäldern;
Und daß die Welt nicht würdig war,
Der ist im Elend gangen.
Den Fürsten über Gottes Schaar
Hat man an's Holz gehangen. (Ebr. 11, 36–38.)

Wir wollen unter Gottes Schutz
Den Satan zu vertreiben,
Und seinem Hohngeschrei zum Trutz
Mit unsern Vätern glauben;
Und läßt uns Gott, nach [illegible],
Auch unter Dornen weiden,
Wie's Jesu auch beschieden ward,
So wollen wir darum leiden!

Fürstenleiden in Christi Dienst.

(1787.)

[illegible]

D. Mel. Nr. 48.

Gerne grüß' ich gläubige, Jesu angewandte Helden,
Sage solchen Aufgewachten, was sie ebenfalls gewußt.
Aber, was den Seligen nie genugsam ist zu melden,
Dem Gekreuzigten zu dienen, sey die größte Fürstenlust!

Manchmal wird in einem Land einem Fürsten nachgesagt,
Daß er bald den wahren Christen und ein Diener Christi sei;
Aber ich gestehe gern, daß ich wenig drum gefragt,
Wegen der bei vielen Großen eingerissenen Heuchelei.

Jesus, unser Landesherr, der gebietet seinen Streitern,
Allem, Allem abzusagen. — Wen Er anders haben will,
Den wird zur Vergeltungszeit Seine Majestät erheitern,
Ob er hier ein Fürst gewesen, oder ein geringer [illegible].

Denke, was ein edles Glied deines Stammes, ein frommes Herz,
Dir und deinen Lieben sagte bei der Abfahrt zur Ewigkeit!
Seine letzte Lehr' an Euch unter großem Leibesschmerz
Mög' Euch zur Erinn'rung dienen Eure ganze Lebenszeit!

„Ich" — so sprach die Sterbende — „glaube, daß Ihr Jesum liebet,
Aber Euer Ruf ist größer, als Ihr in der Wahrheit liebt,
Weil Ihr euch noch fleißiger im Vernunftbetrachten übet,
Als ihr das bekräftigte Zeugniß des vielbeurten Heilands übt!"

[illegible] Wartebleiben [illegible] Herzensgrund [illegible],
Die, bei [illegible] Freunden, sich voll [illegible] [illegible] bar!
[illegible] Seele, [illegible] sich nicht in [illegible] Eitelkeit [illegible],
[illegible] und [illegible] [illegible] bei dem [illegible] nicht [illegible] zu seh'!

„[illegible] [illegible], weil [illegible] glaubt, sucht [illegible] [illegible] einzusammeln,
[illegible] sich lieber an die [illegible], eh' [illegible] an dem Ohre [illegible].
Wie hat mich Gott geliebt. [illegible] ich, [illegible] will ich wandeln,
[illegible] [illegible] mit Augen [illegible] alle [illegible] [illegible]!“

Darum [illegible] ein Wort zu Dir, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]:
Kein Heil [illegible] sich mehr im [illegible], als in [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] immer weiter;
[illegible] sein Weg [illegible] Ihm [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] grünt!

[illegible], [illegible] [illegible] Kirchen, [illegible], [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] Ihm, [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] ein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!

Ich will meinem großen Herrn nach wie vor [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] mit allen [illegible], was [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
In [illegible] [illegible] Kraft [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]: „Es ist vollbracht, wir [illegible]!“

Freundlicher Heldenmuth.

(1787.)

[illegible] Nr. 544. [illegible] Nr. 54.

Der Christen wahrer Heldenmuth
Läßt sich nicht [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] immer überwinden.
[illegible] [illegible] [illegible] Kinder [illegible] Welt
[illegible] [illegible] [illegible] Gott [illegible],
[illegible], wenn [illegible] [illegible] [illegible] überfällt,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] mit [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kraft
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] Geist [illegible] [illegible]
[illegible] Christi [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible];
[illegible] freundlich [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] Menschen [illegible],
[illegible] Muth [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!

Danksagung für die Erkenntniß des Gekreuzigten.

[illegible]

(1787.)

[illegible] Nr. 1791. [illegible] Nr. 39.

Hier legt mein Sinn sich zu den Füßen nieder,
Die früher einst mein Thränenstrom begoß,
Als sich mein Geist von dem Gesetz der Glieder
Und von der Lust auf ewig sagte los.
[illegible] Wesen!
Was hast Du [illegible] [illegible]!
Was bin [illegible], [illegible], ich?
[illegible] mich [illegible] [illegible] Du [illegible],
Du [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] durch mich!

Was hilft es mich, [illegible] wissen oder sehen,
Und wandeln in der Menschenlehre Rauch?
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Geistes Wehen!
Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Gebrauch.
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] haben,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Hand,
[illegible] [illegible] sich [illegible] [illegible] hohe Gaben,
Die werden durch den Geist herabgesandt.

Kaum [illegible] sich mein Hüter mir im Herzen,
[illegible] sah ich Dich am Kreuz, mein Bräutigam!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Blick voll Schmerzen,
Denn es gehörte mir, der [illegible] Stamm!
Ach, Jesu, [illegible] Liebe!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] Dich [illegible] [illegible]; —
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] Triebe, —
Ich will ein [illegible] der heil'gen Liebe seyn!

„[illegible] [illegible],“ [illegible] mein Meister,
„[illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] die Augen zu,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] aller Geister,
[illegible] [illegible], bleibe du in Ruh';
[illegible] [illegible] [illegible],
Und [illegible] meine [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] Wunder seh'n;
Ich [illegible] [illegible] [illegible] in der Wahrheit,
Und [illegible] [illegible] [illegible] auf Felsen steh'n!“ —

Ich [illegible], und Du [illegible] deines Wortes,
Du [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] deines [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] engen [illegible],
Und [illegible] [illegible] des Menschensohns.
Die [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] weiten,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Du [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Leiden, —
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] Wunderbau.

[illegible] Kreuz [illegible], [illegible] [illegible] Wahrheit!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ein wenig Schmach,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in der Wunden Klarheit
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nach,
Du [illegible] meine [illegible], —
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Knechte [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible]? [illegible] [illegible] wie, Lichter
Du [illegible], [illegible] alle brennet man! —

[illegible] aber [illegible] in [illegible] Hirten Armen:
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Friede seyn!
[illegible] [illegible] [illegible] ist sein Erbarmen,
Und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und rein.

Kein Gluten, Seufzen, Stenen,
Das Panier sterbend Kriegern,
Das lässet uns nicht stumm,
Und wann im Tod einst unsre Lippen schweigen,
Tönt, Herr, dein ewiges Evangelium!

Wandel in Jesu Nachfolge.

(1737.)

B. G. B. Nr. 743. Londn. G. B. I. Nr. 1081. [illegible]
Nr. 397.

O Sünder, die auf's Kreuze sieht!
Da hängt ein armer Freund,
Den seine Kraft allmächtig zieht:
„Ich rette, denn ich glaub!" —

Zuerst gesteh' ich ohne Scheu,
Jedoch nicht ohne Scham,
Daß ich vom Licht ergriffen sey,
Das auf die Erde kam.

Ich weiß die angenehme Zeit,
Da mir die Gnad' erschien; —
Da Jesus rief, war ich bereit,
Mit diesem Mann zu zieh'n.

Doch, wie es zu geschehen pflegt,
Die Seele macht sich schwer,
Wenn Er sie auf die Achseln legt,
So ging's hier eben her.

Der Heiland nahm mich, wie ich war,
Als einen todten Mann,
Bei meiner Seele Todesgefahr,
In seine Pflegung an.

Ich bat um Friede, da Er nun
Mit seiner Hilfe kam,
So schämte ich das Wohlthun,
Und war den Bittern gram.

So wallt sich unser Herz mit mir
Nun schon gar lange Zeit,
Und hat noch wenig Dank und Zier
Von seiner Freundlichkeit.

Ihr Töchter Salems! seht mich an,
Ob ich Gespielin sei? —
Nun ist mein Schleier weggethan,
Nun ist das Herz mir frei!

Ach, helft mir beten, was ihr könnt,
Ihr Freunde, helfet mir,
Daß, da mein Herz von Jesu brennt,
Mein Thun die Lehre zier'!

Was hör' ich? Stimmen aus dem Chor,
Da Christus herrscht und ruht;
Sie sagen mir gar lieblich vor:
„Auf, Seele, wohlgemuth!

„Der König, unser Seelenfreund,
Trägt einen solchen Trieb,
Der's redlich mit uns Allen meint,
Und hat dich herzlich lieb!

„So lange man auf Erden ist,
So lange wird gebaut,
Jetzt empfängt dich Jesus Christ
Ein reines Herz zur Braut!

„Nur merke dir das große Wort:
Wenn Jesus winkt, so geh',
Wenn Jesus zieht, so eile fort, —
Wenn Jesus hält, so steh'!

„Wenn Er dich lobet, beuge dich;
Wenn Er dich liebt, so ruh';
Wenn Er dich aber schilt, so sprich:
Ich brauch's, Herr, schlage zu!

„Wenn Jesus seine Gnadenzeit
Bald hie, bald da verklärt:
So freu' dich der Barmherzigkeit,
Die Andern widerfährt!

Wenn Er dich aber brauchen will,
So steig' in Kraft empor!
Wird Jesus in der Seele still,
So nimm du auch nichts vor.

„Kurz: dein und unser aller Herz
Sey von dem Tage an
Bei Schmach, bei Mangel und bei Schmerz
Dem Lamme zugethan!" —

Gelobet sey der Liebesbund!
Der kürze Wandel hin,
Und brauche unsern Geist und Mund
Der Einfalt zum Gewinn!

Stundenlied bei der Nacht.

(1735.)

B. G. B. Nr. 394. Londn. G. B. I. Nr. 1057.

Sechs Tage hat der Herr sein Werk getrieben,
Er geb' uns seine Ruh'! Die Glock' ist sieben!

Die Glock' ist acht! Geliebtes Herz, betrachte,
Wie Noah dort erhalten ward selb Achte!

Die Glocke schläget aus; es heißet neune,
Macht Haus und Hof und auch die Herzen reine!

Ihr Seelen, hört, der Zeiger steht auf Zehnen!
Die ruhen nur, die sich nach Ruhe sehnen.

Die Glock' ist eilf! Auch in der eilften Stunde
Ruft unser großer Herr zu seinem Bunde.

Die Mitternacht ist da! Habt ihr's vernommen?
Zur Mitternacht wird unser Bräut'gam kommen!

Die Glock' ist Eins! Der Tag geht an im Dunkeln;
Wann wird der Morgenstern im Herzen funkeln?

Die Glock' ist zwei! Macht Jesu in der Stille,
Ihr zwei Verbundenen, Verstand und Wille!

Sommers.

Die Glock' ist zwei! Auf, kommt dem Tag entgegen,
Und preist den Herrn der Tage nach Vermögen!

Die Glock' ist drei! Dreieinigkeit von oben,
Laß Geist und Seel' und Leib Dich innigst loben!

Sommers.

Die Glock' ist drei. Es hebet an zu tagen,
Wer ist nun noch der Gott? wer kann es sagen?

Die Glock' ist vier! Wo drei Eins sind auf Erden,
Verheißt der Herr der vierte Mann zu werden.

Die Glock' ist fünf! Auf! Jungfrau'n geht's [illegible]
Und [illegible] zur Heiligkeit [illegible]

Die Glock' ist sechs! Der Wächter geht vom Wachen,
Nun mag sich Jedes an die [illegible] machen!

Krankenlied.

(176.)

[illegible]

Seelenfreund! hier liegt ein Herze,
Das Dich unter allem Schmerze
Gerne fröhlich loben wollte,
Wie ein treues Herz sollte.

Welcherlei ist bei der Liebe
Einer [illegible] Triebe,
Hier dem Herrn am Herzen liegt,
Wird nicht allezeit gewieget.

Ziehe mich, damit ich laufe,
Taufe mich mit deiner Taufe,
Um den Sitz in deinem Reichen
Wollen wir uns schon vergleichen.

Schönes Brautlamm der Seele!
Mich beschwert die Leibeshöhle,
Und mein Geist, das freie Wesen,
Wird im Sterben erst genesen.

[illegible] laß ich leicht zu lassen,
Ob uns Niemand [illegible],
Die das [illegible] können,
Können „Abba, Vater!“ sagen.

Unser Wandel ist im Himmel,
Ueber allem Weltgetümmel;
Der [illegible] entweichen
Wäre wie ein Gnadenzeichen.

Schöpfer! hier ist dein Geschöpfe,
Der geringste deiner Töpfe;
Du magst brechen oder bauen,
Laß mich nur dein Antlitz schauen!

Zeige mir von deinen Bildern,
Die soll meine Seele bilden,
Denn in Deinem Bilde schweben
Das ist einer Seele Leben.

Singet über Tod und Hölle,
Daß die [illegible]
Und die [illegible]
Wie zu einer [illegible]

Ringe nur mit deinem Kinde
Du doch, daß ich überwinde;
Dann wird auch den [illegible] Quellen
Deine Kraft des Lebens schwellen!

Die Treue des Herrn.

(177.)

[illegible]

So selig führt der Herr die lieben Seinen,
Daß Schwermuth darob erstaunen muß;
Bald gibt Er ihnen Thränen gnug zu weinen,
Bald labt Er sie mit seinem Ueberfluß.
Dem Vaterherz ist immer gut für sie,
Und wenn ihr Aug' [illegible] Seine Wege sieht,
Wenn schon der Sinn nicht viel davon versteht,
So weiß man doch, daß uns die Liebe zieh'!

Wohl denen, die ihr Leben aufgegeben,
Und in den Tod des Herrn begraben sind!
Denn also fangen wir recht an zu leben,
Wenn's Fleisch verliert, und wenn der Geist gewinnt.
Wohl denen, welchen nichts als Gott bewußt,
Dem Alles auf Einmal in's Auge fällt!
Es hat ein Herz, das ewig Treue hält,
Und Gutes thun ist seine Augenlust.

Warum wird doch das Volk des Herrn nicht weise,
Und trauet Ihm von nun an Alles zu,
Und baut auf's Wort des Gottes Jakobs Häuser,
Daß, was Er spricht, Er auch unfehlbar thu'?
Wie eigen Gut und Blut und Ehre kann,
(Denn dies hat er sich bei uns gezeigt.)
Das Heil, der Held in Israel, nicht lügt, —
Er [illegible], was er will, und wer da kann!

Erzählt man Gottes alte Wunderthaten,
So kennt man Ihn von Tag zu Tage mehr;
Doch gibt Er immer Neues anzurathen,
[illegible] her.
[illegible] Zion auf eigne Wahl,
Doch ist er immer Seine Liebeshand,
Daß Er [illegible] auch entwandt,
Sie waren [illegible] allemal.

O treuer Herr, gib uns des Glaubens Segen,
Der deine Hand auf deine Kinder legt!
Wir wünschen auf die [illegible] sanften Regen,
Damit das Herz sich [illegible] bewegt.
Komm, mach' uns Alle deinem Sohne gleich,
[illegible] in Schmach!
[illegible] in's Leben nach,
Und [illegible] zur Pracht in deinem Reich!

Einem Unbeständigen.

(178.)

P. Orgel Nr. 58.

Weil Christus, der den Tod, die Höll' in Händen hält,
Uns eine kurze Zeit zur Gnadenzeit bestellt,
Und will, daß unser Geist Sein Königreich erringe:
So halte mir zu gut, daß ich auf Eifer dringe! —
Du kennst das ewige, unwandelbare Wort,
Das weiset schlechterdings auf eine enge Pfort',
Es zeigt überall von einem schmalen Wege,
Und daß man seines Heils mit Furcht und Zittern pflege —
„Die Menschen [illegible] uns!“ — Allein, wo ist der Mann,
Der unsern armen Geist gewiß vertreten kann,
Wenn Jesus auf dem Thron nach unserm Glaub' wird fragen,
Und unser theures Herz nichts wissen wird zu sagen? —
Gelobet sei der Herr, der sich gewähret hat!
Er gebe keiner Ruh' in deiner Seele statt,
Bis du [illegible] heilige, das große Werk vollendet,
Um dessentwillen Er sich selbst bei Gott verpfändet!
Wohl dem, der diese Welt für lauter Spielzeug hält!
„Allein, wer kann noch das? und wer besiegt die Welt?“ —
Ein Herz allein, das Gott zu Christo hingezogen,
Und das Sein theures Heil mit Redlichkeit erwogen.

Ein solches wirft sich bald vor Jesu Füße hin,
Und spricht: „Mein Heiland, ach! hier liegt mein
Geist und Sinn.
Ich mache mich doch recht zu deinem Unterthanen,
Und mußtest Du den Weg mir durch jeh'n Tode
bahnen!" —

Der Vertrag aber soll nicht ohne Nachtrag seyn,
Denn endlich Wort und Werk muß treffen überein.
Dann wirst du seliglich die Kraft des Herrn empfinden,
Dann weicht der Seelenfeind und das Gesetz der Sünden.
Die Menschen dieser Welt sind nur ein leer Gespenst, —
Wenn du zu dem Geist sie nach dem Wesen kennst.
Du hilfst für sie beten für unglückselige Thoren,
Sammt allen Lehrern, die den Kreuzesplan verloren.
Mein Herz, o Sünder, ist nur über dich erfreut,
Wenn Jesus von dem Thron dir seine Gnade beut.
Ich grüße dich in Ihm, und will um solchen Segen
Für dich und mich Ihm selbst vor seinen Fuß mich legen.

An die himmlische Weisheit.

(1787.)

[illegible]

Weich ein edles Thun
Ist's um's Lernen nun!
Jesus wird dereinst nicht fragen,
Was hier die Gelehrten sagen.
Seine Frag' wird seyn:
„Bliebest du hier klein?"

Jesus spricht mit dir,
Seele, für und für,
Jesus predigt dir im Worte
Immerdar, an jedem Orte,
Und wie mancherlei
Bringt sein Geist dir bei!

Geist von Gott herab,
Schenk' mir deine Gab':
Ohne Dich liegt alles Wissen
In den tiefsten Finsternissen,
Bis du leuchtest Du,
Hab' ich Licht und Ruh.

Der ist doch gelehrt,
Der sich selbst nicht hört,
Denn die Weisheit dieser Erden
Soll in Staub getreten werden,
Und wer mit hinein, —
Gott will Alles seyn.

Diese Wissenschaft
Bringt uns einzig Kraft,
Unsre Seele zu verlieren
Und in Jesum einzuführen. —
Jesu, laß mich ein!
Gib mir Sonnenschein!

Freier Dienst in Christi Haus.

(1784 oder 1790.)

[illegible]

Oftmals ich's dürfte wagen,
Was zu wirken und zu tragen,
Muß ich meinen Heiland fragen,
Ob mir's seine Lieb' erlaubt.

Mich hat Armuth, Blöß' und Schande
Nicht gebracht zum Dienerstande,
Nein, es waren ander Bande:
Meines Königs Blut und Tod.

Gehet in des Herrn Paläste,
Fraget die geweihten Gäste,
Bei des Geists verborg'nem Feste
Sie sind Knechte ihres Herrn.

Alle sind für Ihn geboren,
Alle zu der Kron' erkoren,
Haben Nachfolg' Ihm geschworen,
Aber auch ein liebend Herz.

Und je läng'rer Zeit verflossen,
Daß Er sie mit Huld begossen
Und sie all sein Gut genossen,
Desto fester blieben sie.

Ist's nicht also, ihr Gespielen!
Unser Meister läßt uns fühlen,
Daß im Kühlen und im Schwülen
Seine Arbeit lieblich ist! —

Geist der Gnade, bleib' uns kräftig,
Geist der Wahrheit, dring' uns heftig,
Geist der Zeugen, sey geschäftig;
Geist der Lieb', entflamme uns!

Herzlich wollen wir Dich preisen
Für die edeln Arbeitsweisen,
Für's Daheimseyn und für's Reisen,
Und soll nicht der Arbeit grau'n.

Und dabei, du Freund der Seelen,
Dessen Gnaden nicht zu zählen,
Ruhen wir in deinem Wählen, —
Und Du ruhst dafür in uns.

Dankender Rückblick.

([illegible])

D. Ges. Nr. 73.

Deine Wunderkraft,
Liebe! hat's geschafft,
Daß ich diesen Ort bewohne,
Und dein Gnadenrath im Sohne
Machte mir diesen Ort
Zum erwünschten Port.

Wer nur beten kann,
Ist auf sel'ger Bahn:
Dieser Rath ward mir gegeben,
Und zugleich der Weg zum Leben.
Unser König und Held
Ward mir vorgestellt.

Mancher inn're Kampf,
Mancher äuß're Dampf
Lag auf mir, Herr, deinem Knechte,
Endlich führte deine Rechte
So Gericht als Strauß
Bis zum Sieg hinaus.

Meine Seele weiß,
Was für Angst und Schweiß,
Welche Noth in langen Jahren
Mit den Brüdern ich erfahren.
Doch gelobt sey Gott
Auch für solchen Tod!

Jetzt kommt der Tag,
Da ich sagen mag:
Herr, du kannst es herrlich machen,
Denn ich sehe meine Sachen
Alle so gemacht,
Wie ich's nie bedacht!

Gott erhebt mein Haupt,
Wie ich's nie geglaubt.
Unter seines Schutzes Glieder,
Unter einer Heerde Brüder,
Nur vom Herz des Herrn
Sieht mich Jemand gern.

Jesu, ja, dein Sinn
Geht nur dahin,
Dein geheimes Liebesneigen
Mir auch öffentlich zu zeigen,
Und dein ganzes Haus
Freut sich überaus.

Herr! ich bin's nicht werth,
Was Du mir beschert.
Herr, hier hast Du mich Geringen,
Willst Du mich zu Stande bringen?
Herr, da hast Du mich,
Denn nun kenn' ich Dich!

Leidenssinn in Christo.

(1729 oder 1730.)

A. G. B. Nr. 884. Cont. G. B. I. Nr. 1711.

Der Heiland scheinet Petrus ganz
Die Seinen zu vergessen,
Allein, er leget ihren Kranz
Nur unbenannt zu messen.
Der Satan gibt sich Mühe drum,
Und suchet sie zu sichten,
Der Heiland aber kehrt es um, —
Er muß ihr Bestes richten.

Der Feind sucht alle Dornen aus,
Sortirt zum Kranze nöthig,
Verfolgt und schmäht sie überaus,
Wenn sie auch erbötig.
Sie wissen wohl und höchsterfreut,
Daß, wenn der König eher,
Demselben auch das Königskleid
Der Dornenkranz gehöre.

Denn also ist der Schmuck der Braut
Vom andern anzusehen;
In welchem man ihn hier nicht schaut,
Den wird man dort verschmähen.
Mein König! ach was sollen wir
Von deiner Treue bitten?
Wir wünschen nur die Kleiderzier,
Darinnen Du gelitten!

Gemeinschaft der Heiligen.

(1728.)

A. G. B. Nr. 711. Cont. G. B. I. Nr. 1767.

Gemeinschaft mit den Kindern Gottes,
Wie süße und wie gut bist Du!
Gemeinschaft eines langen Spottes,
Gemeinschaft einer sichern Ruh'.
Gemeinschaft von der tiefen Rührung
Des lebendigen Herzens an, —
Gemeinschaft einer Wunderführung
Durch's Dornenthal zur Lebensbahn!

Die unerkannten Heimlichkeiten
Des Reichs des Kreuzes öffnen sich,
Sobald wir in Gemeinschaft treten,
Und werden uns erst brüderlich;
Denn, es ist dem Menschen nicht gegeben,
Daß er vor sich alleine sei:
So schafft der Herr das neue Leben
Gemein für seine Brüderei.

Ihr Brüder, laßt uns alle wachen,
Damit die schöne Einigkeit,
Die Änderung aller unsrer Sachen,
Die Siegeshoffnung in dem Streit,
Das Bilden aller Auserwählten,
Die Bräutenschaft auf jenen Tag,
Womit sich alle Seelen zählten,
Und nimmermehr gebrochen mag!

Gedenkt der Brüder, die euch lieben,
Ihr Seelen, und verbindet euch,
Die eigen Kräfte wohl zu üben,
Die ihr erlangt für Jesu Reich!
Ihr Männer, helft ohne Zweifel!
Ihr Weiber, lehret ohne Wort!
Ihr Jünglinge, verjagt den Teufel!
Ihr Jungfrau'n, wandelt stille fort!

Ihr Alle, zeugt, bis ihr's ergreifet!
Bedenkt, daß sich die ganze Welt
Auf lauter faule Stützen steifet, —
Und Kirche auf Jesu Grund gestellt!
Geht hin, und werbt für Jesum Seelen,
Ihr Alten, pfleget sie mit Fleiß!
Ihr Lehrer, laßt euch erwählen
Zu Salems Kranze, Schmuck und Preis!

Um die Liebe zum Gekreuzigten.

(1728.)

A. G. B. Nr. 90. Cont. G. B. I. Nr. 1726.

Lieber Heiland, deine Wunden
Sind ein unergründlich Meer,
Denn ein unvergleichliches Herz
Ist den Kranken, als Gesunden
Hat sein Heil daraus getrunken.
Ruft doch aller Zungen Mund:
O, wie in der Wunden Grund
Ganz und gar wir' eingesunken!
Wer den Herrn nicht liebt, noch sucht,
Der ist im Namen
Des ewigen Amen
Sei ewig verflucht! (1 Kor. 16, 22.)

Hochzeitlied.

(1728.)

D. Ges. Nr. 511. A. G. B. Nr. 846. N. G. B. Nr. 1288.
Cont. G. B. I. Nr. 1068.

Gottes Führung fordert Stille;
Wo der Fuß noch selber rauschet,
Wird des ew'gen Vaters Wille
Mit der eignen Wahl vertauscht.

Wer da leben will, der werde
Wer nicht Kind, der lebet nicht,
Ehe denn das Fleisch verderbe,
Scheinet uns kein wahres Licht.

Was die andern Menschen wollen,
Läßt der Schöpfer noch geschehn;
Aber wenn die Kinder schmollen,
Läßt Er sie die Ruthe sehn.

Alle menschlichen Geschäfte
Gehen überhaupt nicht gut,
Wo man sie durch eig'ne Kräfte
Und nicht aus der Gnade thut.

Geistliche und ew'ge Dinge
Nehmen vollends gar nicht an,
Daß man sie mit Stürmen erzwinge,
Sondern willig und zur Ruh'.

Zeitlich, ewig, — geistlich, leiblich,
Kennt sich ebenfalls wohl die Hand;
Aber wie so unbeschreiblich
Wird es Eins im Ehebund!

Darum ist es unumgänglich,
Jesus rühr' uns erst hinein,
Will man hoffen, überschwänglich
Darin unterstützt zu sein.

Höchstes Vorbild alles Lebens,
Welches heilig ist und rein,
Dein Verdienst laß nicht vergebens
Auch an unserm Leben sein!

Das leibhaftige Verleben
Decke zu mit deinem Blut,
Das für aller Welt Vergehen
Gnug und überschwänglich thut!

Laß uns aber alle handeln,
Was von Zeit noch übrig ist,
Daß wir in dem Lichte wandeln,
Herr, wie Du im Lichte bist!

Unsern Stand laß mit dem Glanze
Deiner Kraft umfangen sein,
Und ein jedes Kind zur Pflanze
Der Gerechtigkeit gedeih'n.

Für das Gute, Gnadenkönig,
Lobt man Dich, so gut man kann;
Ist der Menschen Lob zu wenig,
Nimm das Lob der Geister an!

Weihnachtlied.

(17[illegible].)

[illegible] G. B. 1. Nr. 1883. B. G. B. Nr. 933.

Großes Kind! Dich laß ich liegen,
Nur mein Herz will Dich wiegen,
Doch was bring' ich einem Kinde,
Wenn ich meinen König finde?

Diese Nacht, da Du geboren,
Ist mir herrlich auserkoren,
Denn in diesen stillen Stunden
Hat mein Heil sich eingefunden.

Ach, daß ich den Wunderschönen
Unter allen Menschensöhnen,
Daß ich Ihn so spät geliebet,
Und so bitter oft betrübet!

Leg' ich meine Lebenstage
Mit dem Leben auf die Wage,
Das aus Gottes Geist entstanden,
O so ist da nichts vorhanden!

Darum verkehr' ich das Gewichte,
Herr, vor deinem Angesichte,
Und will deinen Lebensfaden
Ganz auf meine Schale laden!

Jesu, einz'ges Kind in Gnaden,
Du hast mich vorlängst geladen,
Mächtiglich zu Dir gezogen,
Und mich endlich überwogen.

Deine wunderbare Liebe,
Die mit unbesiegtem Triebe
Suchet, bis sie endlich findet,
Die hat auch mein Herz gegründet!

Drückt mich gleich die Leibeshütte,
In Dir hänget mein Gemüthe,
Und ich muß es frei bekennen:
Niemand hör' ich lieber nennen!

Als bang' und bleib ich hangen
Mit dem innigsten Verlangen
An dem wunderbaren Haupte,
Dem ich ehedem nicht glaubte.

In den Armen deiner Treue
Bück' ich heute mich auf's Neue,
Und erwart' in diesem Kleide
Die Erscheinung deiner Freude.

Bundeslied.

(17[illegible].)

L. Ged. der 11. Aug. G. B. 1. Nr. 1801. N. G. B. Nr. 97.
B. G. B. Nr. 567.

Herz der göttlichen Natur,
Herz der offenbaren Liebe,
Herz der Triebe!
Unsre Seelen geben Dir
Liebe hier,
Und in brennendem Verlangen
Deine Salbung zu empfangen,
Oeffnet sich das Herzens Thür.

Herz der Welt! belebe uns
Mehr als Alles, was da lebet,
In Dir webet,
Und sich, Herr, vor deiner Macht
Wunderpracht
Und Allgegenwart erschüttert!
Weisheit, unsre Hütte zittert,
Aber unser Herze lacht!

Herz mit uns! wir schwören Dir
Ewige Genossentreue
Heut' auf's Neue.
Dir ist unser Herz bekannt;
Nimm die Hand
Zur Verpflichtung aller Triebe,
Zur Vergeltung einer Liebe,
Die ihr Blut an uns gewandt!

Herz der Kraft! durchdringe uns
Mehr, als wir es je gewesen
[illegible]
Nach und Alles, was zu wahr
[illegible],
Aber was Dir nicht will taugen
Das tilg vor unsern Augen
Durch der [illegible] Schaar!

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Unsre Seele werde Dir
[illegible],
Und das [illegible] Wandeln
[illegible]
Deiner Armuthseligkeit [illegible]!

Gnade bitten wir von Dir,
Gnade ist der Seelen Labe
[illegible] ein Kranker
[illegible] in der Gnade Kraft
[illegible]
Gnade müsse unserm Herzen
[illegible] machen alle Schmerzen
Der [illegible] Ritterschaft.

[illegible]
[illegible]
Die sich geben,
Und, [illegible] Dir, der Brüderschaft
Dann gebt Kraft
Nach aus Deinem Liebesgrunde,
Und zu [illegible]
Wird ein Herz nach hingerafft.

Auf die selige Gnade.

(1728.)

[illegible]

[illegible] ich erstaune
Ueber deinen Liebesrath
Und wenn mich [illegible] Posaune
Deiner [illegible] berufen hat.

[illegible] dem großen Sohne
[illegible], gemacht
Und der Sitz in seinem Throne
Ist mit [illegible] angebracht.

Unter seinen [illegible]
[illegible]
[illegible] mit [illegible] Herrn
In den [illegible]

Damit [illegible] Du den Tempel
Deiner [illegible] auf
Und das arme [illegible]
[illegible] zum andernmal im Lauf

[illegible] Du [illegible], o Liebe
[illegible] die Seelen [illegible]
Deine [illegible]
Wurden [illegible]

[illegible]
Sprach: „Was ist Dir [illegible]“
„[illegible]“
Statt der Antwort sank sie hin.

O du ewiges Gesichte!
O du Glanz der Herrlichkeit!
Ich versink' in deinem Lichte,
Wenn mich's auch je hoch erfreut!

[illegible] mich, wenn's Herz in Wehmuth
Geht mir's gut, so mach' mich blöd
[illegible] ich in der Demuth
O du höchste Majestät!

Um Christi Gemeinschaft.

(27. [illegible] 1728.)

[illegible] 358.

Jesu, nimm den Sinn,
Nimm mir Alles hin,
In den [illegible] Liebeswellen,
Die die [illegible] quellen,
In dein [illegible] Herz,
Unter allem Schmerz!

Ewig treuer Freund,
Der mich herzlich meint,
[illegible] Liebe
[illegible]
[illegible]
Deine Anspruch aus!

Niemand liebet Dich,
Herr, so inniglich,
Daß nicht seine Liebe größer,
Daß man Dich nicht mehr noch besser
Lieben [illegible] soll,
Wenn man immer wollt!

[illegible] mich doch ein
In der [illegible]
Die die [illegible] ewig bauten
Ohne [illegible] und Grausen.
Mache mich bereit
In der Gnadenzeit!

Jesu, rufe mich,
Ich rufe' ich Dich,
Meiner Seele Herr und König
[illegible] Dir nicht noch zu wenig
Wenn ich Dir aus Trieb
Leib und Seel' verschrieb?

[illegible],
Mache leicht, was schwer,
[illegible] wahren Brüder
[illegible] auch der Liebes Glieder;
[illegible]
Warum wollt' ich [illegible]?

[illegible]
[illegible]!
Mache mein Gemüthe völlig
Deinem Herzen wohlgefällig,
Laß mich [illegible] sehn,
[illegible] mit [illegible].

[illegible] und Gab
[illegible]!
Deine Liebe ist unendlich,
Und ich war doch unerkenntlich
Die mich [illegible]
[illegible] zum Kreuze trieb.

Mir nachte fort,
Lieb', und schaue dort!
Mache mich recht ungetheilet,
Und an Leib und Seele heilig,
Und erkenne mich
Jetzt und ewiglich!

Treue im Zeugniß von Jesu.

Einer Zahl junger Prediger.

(1750.)

D. Ged. Nr. 66.

Jesus sey gebenedeit, der im Namen Gottes kommen,
Und Sein Heil geoffenbart Allen, die Ihn angenommen,
Der noch jetzt in Himmelshöhen unaufhörlich selig spricht
Alle, die sein Wort im Glauben fassen und sein Gnadenlicht!

Seine Liebe lasse sich stark in eure Herzen nieder,
Und bereite sich aus Euch einen Bund getreuer Brüder!
Jesus habe Lust, zu wohnen aller Orten weit herum,
Oeffne Thüren, theile Zungen, mache Widersacher stumm! —

Glaubet's, wenn des Teufels Macht unter euch getheilet würde,
Und die Menschen glaubeten, daß die Sünden eine Bürde, —
Daß die Welt nicht redlich handelt, sondern uns die Ruh' nicht gönnt:
Würde Jesus Herzen kriegen, die Er selig machen könnt'! —

Nehmt's in wahrer Liebe hin, o ihr Weisen und Gelehrte,
Die das wunderbare Licht dieser Welt zu Sich bekehrte,
Die ihr viel Wunder werdet, wenn ihr in der Gnade bleibt,
Und euch dem lebend'gen Weinstock in der Einfalt einverleibt! —

Liebe Seelen, bleibt bei Ihm! Achtet es für eine Schande,
Ihm, der für uns willig trug marter volle Todesbande,
Um der Schmach und Schande willen, die auf Herrlichkeiten geht,
Untreu in der Welt zu werden! — Werdet in der Kraft erhöht! —

Ich Geringster bete an vor des Höchsten Gnadenthrone,
Daß sein schirmendes Panier über unsern Häuptern wohne:
„Jesu, meiner Seele Hoffnung und der ew'gen Herrlichkeit,
Mache mich zu deinem Vater in der letzten Gnadenzeit!
Gib mir Botschaft an die Welt und an Die, so Du erwählet,
Gib mir Mund und Stimme mit, die dein großes Heil erzählet
Dieser Welt, wie Du gestorben, daß auch sie zu Gnaden käm',
Deinen Jüngern, wie dein Lieben sie so gern zusammen nähm'!" —

Liebet, theure Prediger dieser ewiggebornen Gnaden,
Liebet euren Bräutigam, Alles zu Ihm einzuladen,
Und eure heilige Geschäfte leget eher nicht mehr aus,
Bis ihr nach dem Kampf erreichet das von Gott erbaute Haus!

Lernet von dem Volk des Herrn, daß Gott Nichts unmöglich falle,
Daß das Evangelium auch aus Lallenmund erschalle,
Und weil meine große Schwachheit Euch von mir nichts lernen läßt, —
Lernet, daß ihr nichts verlieret, wenn ihr Euch um Ihn vergeßt!

Einzig in Jesu die Seligkeit.

(A. Chr. 1750.)

A. Br. G. B. Nr. 1015. Lond. G. B. I. Nr. 1716. N. G. B. Nr. 862.

In der Welt ist kein Vergnügen,
Das die Seel' ruhig macht;
Der wird um sein Heil gebracht,
Der sich durch sie läßt besiegen.
Jesus ist allein die Liebe,
Jesus ist allein die Lust,
Die dem armen Geist bewußt,
Heil sind seine Freundschaftstriebe. —
Selig, selig, selig sind,
Die zu der auserwählten Gemeinschaft Jesu kommen sind!

Eine Seele geht verloren,
Wie sie auch bekleidet ist,
Wenn sie sich nicht Jesum Christ
Zur Befreiung auserkoren,
Und ein Geist wird bloß erfunden,
Ist er noch so reich und satt,
Der nicht Christi Hülle hat,
Denn hinein in Christi Wunden!
Selig, selig, selig sind,
Die in den blut'gen Wunden des Heilands geflohen sind!

König, Fürst und Sieger droben,
Der ob Cherubim man sieht,
Seraphinen jauchzen ihr:
„Lamm, sey für dein Blut gepreiset!"
Der die ganze Erde träget,
Als das kräft'ge Gotteswort,
Das am blut'gen Kreuze dort
Sünder an den Busen geleget!
Selig, selig, selig sind,
Die in den Kreuzesod des liebenden Heilands versunken sind!

Zagende Gemüther weinen,
Leiden sey ein Todesweg, —
Nein, es ist der Sternensteg!
Droben lachen, die hier weinen,
Und der Leiden Schreckgewände
Wird verächtlich angeschaut,
Wenn man erst der Gnade traut,
Denn die tröstet uns auf's schönste!
Selig, selig, selig sind,
Die durch die majestätische Gnade Jesu gereift sind!

Weh' euch, denn ihr werdet heulen,
Die ihr hier gelachet habt!
Aber die ihr euch begrabt,
Werdet einst des Tempels Säulen,
Den der große Meister gründet,
Da'rauf Er, wann die Erde kracht,
Eine sichre Freistatt macht
Dem, der leidend überwindet!
Selig, selig, selig sind,
Die durch die Tiefe des Meeres der Thränen gegangen sind!

Ueberwinder aller Dinge,
Die nicht Gott und göttlich sind,
Dem's kein Feind mehr abgewinnt,
Ob er noch so heftig dringe:
Hier ist eine See, mit Wellen
Der Versuchung überthürmt,
Die auf unser Schifflein stürmt,
Doch, Dich kann kein Sturmwind fällen! —
Selig, selig, selig sind,
Die in den Sternklüften des ewigen Heiles geborgen sind!

Tapfre Streiter Christi werden,
Daß die Zeit von ferne Sau't,
Daß der Herr schon manche Mau'r
Der Vollendung eingeweiht:
Ihre gottverklärten Stimmen
Dringen durch der Wetter Sturm
Nach dem Glanz auf Salems Thurm,
Wo Lichtsflammen niederglimmen.
Selig, selig, selig sind,
Die sich dem Ausgang des Getümmels im Glauben gegeben sind!

Glauben, und doch wacker bleiben,
Das kann nicht bekommen seyn!
Hoffen führt zum Haben ein,
Jesu Liebe kann uns treiben.
Alle Sorgen sind gestillt,
Wenn die Hoffnung Flügel schwingt,
Und durch Wetterwolken dringt
Mit dem König aller Dinge!
Selig, selig, selig sind,
Die auf den Anker der seligen Hoffnung gegründet sind!

Wächter auf dem Wall der Erde!
Eure Herrlichkeit ist Laut,
Eure Ruhegrund ist Laut,
Eure Seele ist eure Wichtigkeit,
Eure Hoffnung bleibet eitel,
Weil ihr Geistlichen liebt,
Und euch an Verwesung übt,
Ach, was erbet euren Scheitel!
Selig, selig, selig sind,
Die von der irdischen Hoheit und Thorheit bewahret sind!

Jesu Freude währet immer,
Und wer diese Bürgerschaft
Frisch im Glauben an sich rafft,
Des Gerechtigkeit fällt nimmer!
Wenn das Meer sich thürmt zu Mauern,
Wenn der Sündflut Wasserbach
Strömet über Feld und Dach,
Wird des Christen Friede dauern.
Selig, selig, selig sind,
Die zu der Bürgerschaft Jesus bei Jesu versammelt sind!

Du, o Freund der Menschenkinder,
Ewig sey Dir Dank gebracht,
Daß Du mich aus Staub gemacht!
Dir hebt mein Lob zu Gewalt,
Dein ist mein natürlich Leben,
Dein ist auch mein Gnadenstand,
Dein, o Jesu, sey mein Stand,
In Dir will ich ewiglich schweben!
Selig, selig ist der Thor,
Der durch Jesu Gnade gelebet, gelitten, gesieget hat!

Kindliche Nachfolge Christi.

(1738.)

A. G. B. Nr. 633. Leuk. G. B. I. Nr. 1444. A. G. B. Nr. 419.

Mein Jesu, sey gegrüßet,
Sey tausendmal geküsset!
Sey bräutigamlich umfangen,
Du, meines Herzens Verlangen!

Ich kann mich gern bescheiden,
Daß ich die theuren Kronen,
Und was zum Heil mir grünet,
Mit nichts Dir abverdienet.

Du weißest ja, mein König,
Wir arm, gering und wenig
Der Schmuck an meinem Kleide
Nur lauter Engelsweide!

Doch willst Du dich begnügen,
Wenn wir zu Dich uns schmiegen,
Und uns mit Ernst bemühen,
Die Last der Welt zu fliehen.

Du bleibest unverborgen
Mit deinem Rath und Sorgen,
Gleichwie Glück und Streiten
Mit deinen Freundlichkeiten.

Nur Dich mit Ernst verlangen,
Nimmt Dir das Herz gefangen
Dich herzlich, redlich meinen,
Macht, daß Du wohl erscheinen.

Du hilfst die Lasten tragen,
Eh' wir dem Herrn erlagen,
Trägst uns mit zartem Schonen,
Bis wir bei Jesu gewohnen.

Du willst uns selbst bereiten
In wahren Seligkeiten,
Und wie Du uns willst haben,
So schenkst Du deine Gaben.

Aus Dir gelassen gehen,
Still zu Gebote stehen,
Nichts neben Dir begehren,
Dich ganz und Heil gewähren.

Nun, Jesu, mach' mich fertig,
Gehorsam und gewärtig,
Und fähig, deinen Willen
Mit Freuden zu erfüllen!

Daß ich Dich bei mir finde,
Und Alles überwinde,
Daß mich kein Fall noch Blicke
Von meinem Ziel verrücke;

Daß ich Dich fröhlich liebe,
Ob's hell ist, oder trübe,
Und Du mein bleiben müssest,
Du schlagest oder küssest.

Sey tausendmal geküsset,
Sey inniglich gegrüßet!
Sey bräutigamlich umfangen,
O meines Herzens Verlangen!

Einfalt im Glaubensgehorsam.

(1738.)

A. G. B. Nr. 839. Leuk. G. B. I. Nr. 1062. A. G. B. Nr. 867.

Mein Vater, sey unendlich hochgelobet,
Der Du mich aus dem Tode wiederbracht,
Und von dem Schmerze, der so hart getobet,
Mich über alles Denken losgemacht!
Ich will Dir leben, Gut und Blut
Auch hätte schuldig seyn. Mein Heiland, sage gut!

Wie selig ist ein Herz, das Dich gefunden,
Das das Dir glauben kann, nicht, weil es sieht,
Nein, sondern weil es Dir so hoch verbunden,
Daß es Deine Ja und Nein in Alles zieht,
Und, weil es ihm Dein Wort genügt,
Im Augenblick nicht mehr nach Grund und Ursach fragt!

[illegible]

Des Christen Bestimmung.

(1728.)

[illegible]

Um volle Wiedergeburt.

(1728.)

[illegible]

Bei der Heimkehr der Sendboten.

(Etwa 1728.)

[illegible]

Segen der Demuth

Ernst in Christi Nachfolge

Ermahnung zur Glaubenstreue

Einzige Freude in Christo

[illegible]

Kreuzesflucht

[illegible]

[illegible]

Weisheit der Kirche

[illegible]

Fürbitte für den Lehrstand

[illegible]

[illegible]

Um wahren Leidensverstand

[illegible]

Für Ehegatten

[illegible]

Auf Mariä Verkündigung

[illegible]

Kindliches Einverständniß mit dem Herrn

Etwas durch's Nichts

Beim Heimgang eines eignen Kindes

Nur Jesu Reichthum.

Selige Ohnmacht.

Willenloses Vertrauen.

Christus bei den Geistern im Gefängniß.

Demüthigung vor Jesu, dem Gekreuzigten.

Preis der Liebe Jesu.

Willenlose Hingabe.

Geburtstagslied.

[illegible]

Bitten eines Haushälters.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ermahnung zur Selbstentsagung.

[illegible]

Lied der Ehegatten.

[illegible]

Die Natur des Christen.

[illegible]

Die Seligkeit der armen Sünder.

(In Kopenhagen, Juni 1738.)

Der Markgräfin Sophie Christiane, Mutter der Königin von Dänemark, gewidmet.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Gedenktag eines Ehepaars vor Christo.

(1738.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Herrlichkeit in Jesu.

Pilgerlied.

Hingabe zu völligem Gehorsam.

Vermählung mit Christo.

Sterblied.

Ganz mit Christo!

[illegible]

Verborgenes Leben mit Christo

(1730.)

[illegible]

Um tiefere Heiligung.

(20. Juni 1732.)

[illegible]

[illegible]

Ermunterung zur Treue.

[illegible]

Die Namen Jesu Christi.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bei schwerer Ermüdung

(Juni 1735.)

[illegible]

[illegible]

Bei schwerer Krankheit

(Juni 1735.)

[illegible]

Du Theurer, Treuer, Einziger,
Du, außer welchem ich Nichts kenne!
Du liebevoller Reiniger! —
Du Schmerz, den ich Balsam nenne!
Ich kenne deinen treuen Sinn,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Buße zu Christo

(1735.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Dem menschgewordenen Heiland

[illegible]

Erneuerte Hingabe an Christum

[illegible]

Und eure Pilgermantel
Und eure Streiterbeutel
Wird durch Sein klares Licht
Recht lieblich eingeweiht.

Ihr Bauern! euer Loos
In vielen Arbeitstagen
Mit Tapferkeit zu tragen
Und ohne träge Ruh
Das Werk in euren Händen
Zu fördern und zu wenden,
Damit es Segen schafft. —
Greift zu! Hier liegt die Kraft!

Du muntre Jünglingsschaar,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Laßt euch von großen Helden
Den „[illegible]" vermelden.
Und haltet euch bereit,
Wenn Er zum Streit gebeut!

Ihr Jungfrau'n wißtet wohl
Der Vater kann es wählen,
Ob sich das Kind vermählen,
Ob's einsam bleiben soll.
O wartet eure Stunde
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Kraft, Ruh und Freundschaft!
Führ Du in deiner Krippen
Von Herzen und von Lippen!
Wir folgen deiner Spur
Zur göttlichen Natur!

Natur des Evangeliums

(1739.)

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Allein, du edler Mensch, du Herr der Kreatur,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Er braucht dein Wirken nicht, Er will geliebet seyn. —
Gott hassen bringt die Höll' in's Paradies hinein!

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Nur Eins, das Einige, bleibt ihnen unbekannt.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
„Die Menschheit ist die Braut, und Gott ist [illegible]"

„Ihr Menschen" — zeugt Er — „[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

O eine selige, o Heils-Botschaft!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die Predigt, die das thut, heißt Evangelium.

Himmelfahrt des Herrn.

(1739.)

[illegible]

„Ihr, die ihr Christi Ohr seyd,
Die ihr zur kleinen Schaar gehöret
Und durch den Sohn den Vater ehret
Was [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
„[illegible]" — [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Herrliche Möglichkeit

[illegible]

[illegible] Christenheit

[illegible]

Lob des Lammes Gottes

[illegible]

Felsengrund des Glaubens

[illegible]

Durch die Kraft des Liebesbundes,
Der in ihm gelegten Grundes
Ist man immer ein getreuer
Und sicher [illegible] Glied.

Und so wird man auch allmählig
In des Herren Nachfolge selig,
Und der Segen ist unzählig,
Den man wohl auf Jesum wagt.

O wie lebt sich's gut bei Brüdern,
O wie fügt sich's leicht mit Gliedern,
Die das Ganze sich nicht mindern,
Die Ihm Blut gekostet hat!

Nun denn, immer frisch im Laufe,
Emsig in dem Seelenkaufe,
Kenntlich nach der heil'gen Taufe,
Die der Herr den Seinen gibt!

Wenn wir aber Jesum glauben,
Und hier fest am Weinstock bleiben,
Werden wir schon Früchte treiben,
Die Ihm eine Ehre sind.

Bleiben wir von Ihm entzündet
Und am rechten Ort gegründet,
Werden wir auch eingebunden
In den Bau der Ewigkeit.

[illegible]
Bringen unsern Streit zu Ende,
Und die Kämpfenden behende
Zum Triumph der Herrlichkeit.

Die Gottesgnade des neuen Testaments.

(Gedichtet im [illegible]. Gedruckt [illegible] 21. December 1786 in [illegible].)

[illegible]

Du, unser [illegible] Haupt,
An welches unsre Seelen glaubt!
[illegible]
[illegible]
„Und [illegible] Seite Schrein
„Nahe unsre Seelen und uns durch und ein!"

Dies ist das wundervolle Ding,
Gott [illegible] für Sünder so gering,
Und wenn [illegible] ein Mann sich kann,
Und stirbt wohl, eh' er's glauben kann.
Das ist die [illegible] vom [illegible] Herr,
Das ist der [illegible] dort am [illegible] Meer.

So lange eine Menschheit ist,
So lange Jesus bleibt der Christ,
So bleibet Dich das A und O
Vom ganzen Evangelio,
Und das es [illegible] und Weisheit ist,
Das wisst ihr, [illegible] die Wahrheit wisst. —

Mein Heiland! weil ich [illegible],
Das sich um [illegible],
Das Dich, du [illegible] Seelenmann,
[illegible]
Und das Dich [illegible]
Im [illegible]

Doch, [illegible]
Des [illegible]

Der von dem Throne der Majestät
In Donnern und Posaunen weht, —
Und eine Kohle vom Altar gebraucht,
Dann rühren sich die Lippen, daß es raucht!

So geng' ich denn! — wer hört mir zu?
Wer hat im Herzen keine Ruh'?
Wer weiß, wie tief die Sünde liegt,
Und daß er nichts als Sünde ist,
Und weiß sich keinen Rath, wo ein noch aus?
Der höre zu! Denn da wird Etwas draus.

Wer aber von der Mutter her
Vielleicht noch unbescholten wär',
Und wüßte kaum, was Fleisch und Blut,
Was Geiz [illegible] hohen Muth,
Und sich im Allem selber helfen kann,
Der ist ein blinder und ein tauber Mann.

Ein heiliger und reiner Geist,
Und was man einen Heil'gen heißt,
Ist vor dem Herzen der Creatur,
Und vor dem Meister der Natur
[illegible] Zeuge, als ein Blatt,
Das auch [illegible] von dem Schöpfer hat.

Auch ist ein Rath der Ewigkeit
Viel älter, als die graue Zeit,
Und wer den Rathschluß meistern will,
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]

Das Leben ist von oben her,
Der Tod ist doch nicht ohngefähr,
Doch [illegible] das Gericht,
Das [illegible] Gottes aber nicht.
Wer Gottes [illegible] weiß, weiß keinen [illegible],
[illegible]

Wir sehen [illegible] die Geister nicht,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn keine Sünde in der Menschheit wär,
Wo [illegible] uns zu der Sünde her?

[illegible] ist der Rath bestellt,
Der Rath des Mächters aller Welt! —
Das [illegible] ist nicht offenbar,
Doch was man weiß, ist [illegible]:
Die [illegible] den Herrn: Was machest Du?
Die [illegible], und denkt: Du [illegible] Du!

[illegible]
[illegible] im Weiße [illegible],
Mit sieben Siegeln zugemacht,
Bis man das Lamm herangebracht,
Das Lamm, den weltbekannten Sünderfreund,
Der [illegible] Tugend [illegible] Feind!

Das Wort, das an das Kreuz gemahlt,
In [illegible] strahlt,
Das heißt: „Hier hängt Immanuel,
Verflucht für dich, o Menschenseel!" [illegible]
Darüber [illegible] und [illegible] die Natur, —
Doch Gott [illegible] es mit einem Schwur:

„So wahr ich lebe" spricht der Mann,
Der nichts als Amen sagen kann,
Und der [illegible] Wort und That
Im Augenblick [illegible] hat.

Und was Er will, das läßt Er sich nicht reu'n:
„Mein Sohn, mein Sohn soll Opferpriester [illegible]
[illegible]"

Er kommt, der Sohn, Er sagt und [illegible]
Wär's mit dem Priesteramt [illegible]
„Der Vater hat den Sohn lieb,
„[illegible]
„Daß Ich den ewigen Rath [illegible]
„Und für die Menschen Leben [illegible] will."

[illegible]
Die That mit [illegible]
Und von der [illegible] Wahrheit ist
Was man im Buch geschrieben [illegible]
[illegible]
[illegible]

Man macht Er [illegible]
Daß sich im Herzen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Und alsobalden [illegible]
Die Gläubigen zur Gnade [illegible]
Und [illegible], wie es Nacht und Tag
Dem [illegible] gefallen mag,
Die ihn vom ew'gen Tode los gemacht,
Und [illegible] zu Kron' und Thron gebracht.

[illegible] wenn dein Zeugenheer
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Ach, es [illegible]
Die Menschen [illegible]

Darum [illegible] und Jesus nun,
Der Blinden Augen aufzuthun,
Und wenn wir [illegible], ist Er da,
Und [illegible] „Hephatha!"
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Engel-Lied.

(1736.)

[illegible]

Hier ist Nacht,
[illegible]
[illegible] hier Sorglichkeit,
Der Tag bringt bangen Kummer,
Die Nächte [illegible] Schlummer;
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Und Ohren zu verhören
Die beugen sich, und schauen
Voll mit Demuth,
Und mit Wehmuth
Ihre Flügel
Sind die Siegel
Ihrer Ehrfurcht vor dem Herrn.

Schauet an,
Wer da kann!
Denn es ist kein eitler Traum,
Der in der Welt verlaufen kann,
Von Geistesleuten trunk'nen
Und Seelenträumer von Worten,
Das Geisterbuch zu lesen,
Wenn die Sinnen
Licht gewinnen,
Denn [illegible] langen
Sich die Augen
Aus der Engel heitern Raum!

Kirchenvolk,
Zionsvolk!
Um den Stuhl zur Hand der Kraft
Des großen Patriarchen
Von allen Gnadenarchen,
Der göttlich angezeigten
Licht auf dem prächt'gen Bogen!
Heil'ge Wächter
Der Geschlechter
Der erkauften
Und getauften
Kreuzesgemeine-Bruderschaft!

Wächtern mit
[illegible]
Was Gefahr es immer hat
Mit mächtigem Vertrauen
Auf unsern König bauen!
Es ist das Ziel der Geister
Der Engel Obermeister
Und die Thore
Seiner Ehre
Sieh'n und schlagen
Flammenwagen
Rings um unsre Lagerstatt.

Lobet die Hand
Auf das Pfand
Einer heil'gen Brüderschaft!
Wir wollen und verstummen
In Lieb' und Andacht,
Daß Gott und seinem Sohne,
Wie auch dem Geist im Throne,
Unverweilig:
Heilig, heilig,
Heilig! ehre,
Alle ihre Lehre,
Alle ihre Zungen voller Kraft!

Preis des Heilandes.

1736.

[illegible]

Ich wollt's wagen,
Von der schönen Pracht
Was zu sagen,
Die uns Jesu lacht:
Aber mag ich nicht zu sehr?
Seine Wunden sind ein Meer! —
Doch laßt hören, was der Heiland macht!

Heil'ges Wesen,
Oeffne mir dein Buch!
Ich kann's lesen,
Weg mit Mosis Fluch!
Noch unausgesprochnes Wort!
Stimme [illegible] Pforte, —
Von der Rache! — Das ist mein Gesuch.

Du bist wahrlich
Eine gute Lieb',
Und lieblich
In dem Liebestrieb!
Niemand kann so traurig seyn,
Daß ihm deiner Augen Schein
Nicht erfreule, wenn er vor Dir blieb.

Jesu Kreuze,
Wie ich Ihn erst sah,
Kommt, und rufe
Mein Hallelujah!
Denn wenn ich in Ohnmacht wär',
Und es schallte ungefähr
Was vom Kreuze, wär' ich wieder da!

[illegible],
Und für unsre Schuld
Ausgezahlte
Göttliche Geduld!
König nach dem alten Recht,
Nach dem neuen aber Knecht,
Wiederbringer der verlor'nen Huld!

Seiten-Zeugen
Deiner Wunderpracht
Können schweigen
Von dem Lebensschaft,
Der in blutiger Gestalt
Durch die ganze Erde wallt? —
Sind doch Felsen wieder aufgekracht!

Heil'ger Tempel
Mit dem Rauchaltar!
Die Exempel
Sind noch alle dar
Von den Blicken, die geschehn,
Von den Stimmen, die ergeh'n,
Von den Donnern in dem Gnadenjahr.

Wir, die Armen,
Die so Schmählichen,
Durch's Erbarmen
Aber Seligen,
Wohnen in solch einer Stadt,
Die man nur zu nehmen hat:
Denn der Gaben sind unzählige.

Guter Schöpfer!
Was Du machst, ist gut,
Macht ein Töpfer
Gleich nach freiem Muth
Seinen Thon, wie's ihm beliebt,
Ohne daß er Antwort giebt, —
[illegible]

Dich und Alles,
Die so herzlich gern
Wachsen wollen
Nach dem Sinn des Herrn,
Und nicht mögen selig seyn
Als durch Jesu Blut allein,
Dich und diesen hellen Morgenstern!

Preis der Heiligungs-Gnade.

[illegible]

[illegible]

Nachfolge Jesu.

[illegible]

[illegible]

Kraft auf dem Glaubenspfade.

[illegible]

[illegible]

Nur eingekehret!
Genug fehlt es immerdar
Wer sich nicht nähret
An Ihr, die ihn gebar,
An der Jerusalem, der Armen,
Der kann unmöglich im Geist gedeihen.

Doch nicht verlaufen,
Hat sich zu lang bedacht!
Wenn man getaufen,
Sich weiter aufgemacht!
Wie kann ein Theil das Ziel [illegible],
Wenn seinem Schiffen die Hände zittern?

Nimm uns in Pflege
Du Geist vom Gottes Erbe!
Mach' gib uns richtig,
Mach uns in sanftem Ton!
Du weißt, wie leicht wir uns betrügen,
Wir armen Kinder, wir uns vergnügen.

Wir wollen gehen,
Jesu, Du gehst voran!
Wir woll'n uns mühen,
Wir haben deinen Plan,
Daß aber unser Fuß nicht gleiten,
Muß uns der Blick deiner Augen leiten.

Ich wollte lieber,
Daß alles völlig wär';
Dächt ich leider,
Es fällt mir Manches schwer,
Gedenk ich aber: „Gott's noch Glieder,
Kinder der Gnade!" so gibt sich's wieder.

Ihr Freudthore!
Ich gehe zu euch ein,
Das Gnaden Thore
Weil ich kein Diener seyn
Leicht immer ein' [illegible]!
Jesu Gemeine bleibt meine Freude

Des Vaters Pflanzen
Sind niemals ohne Saft,
Ihr Trieb zum Ganzen
Geht aus der Gotteskraft.
Doch wissen wir, daß wir nichts haben,
Haben wir etwas, so sind es Gaben.

Was thut ein Kindlein?
Es kommt, und weiß nicht wie,
Da liegen Kindlein,
Die Wiege haben sie,
Doch [illegible] Seel- und Leibespflege,
Wären wir Kinder, hätt's gute Wege!

Ich weiß, es liegen
Schätze genug in der Schrift
Verstand zu kriegen,
Der auf die Sache trifft;
Das ist den Kindern unentbehrlich;
Ohne das bleibt der Lauf gefährlich.

Verstand im Worte
Hat seinen großen Nutz,
Das Schmuck aus Liebe
Ist er ein sichrer Trutz
Und wenn es uns nach Wunsche gehet,
Werden wir nicht so [illegible] erhöhet.

O Haupt am Leibe,
O großer Seelenmann!
Schau' her, ich bleibe,
Und seh' die Glieder an.
Wie schön sind deine Gnadenwähler!
Hüter, ach, mache mich auch so schöne!

Vom bloßen Sehen
Wird man jedoch nicht satt.
Gib meinem Bleiben
Auch in dem Grund Saft.
Gib mir zur anvertrauten Habe
Häusliche Weise und Wirthschaftsgabe!

Durch's Tiegelschmelzen
Wird Schönheit nicht bewahret,
Das Müh'n und Leiden
Macht Glieder fest und hart
Die Augen klar, die Sinnen heiter;
Schöner ist nichts, als bewährte Streiter!

Die Kreuzestreue
Will, daß den Arbeitsleuten
Kein Mühen reue,
Kein langer Weg, kein Schweiß —
Zum Wachen, Beten sauer sehen,
Mache uns endlich vom Besten gehen.

Den sel'gen Herren
Liegt's immer in dem Sinn,
Sich aufzuleiten
Aber, daß [illegible]
Sind allzu wunderliche Sachen,
Gnaden Verlobten zu thun zu machen.

Und wird gespielet,
Er weiß der Gnade Rath
Die uns erwählet
In einer Tugendsaat
Die Demuth, Lieb' und Gestalt bilden,
Läßt Gott auch Segenden Güter gelten.

So geht der Segen
In vollem Laufe fort
Auf unsern Wegen,
Bis zu dem Ankerport,
Die Innigkeit im Glück der Gnade
Wächst auch allmählich im Heilandspfade.

So werden Herzen
Begierig aufgeweckt,
Und alle Schmerzen
Geh'n nur auf Segensfrucht.
Man ist bei seinem Lauf nicht selig
Bis eine Menge von Seelen selig!

Weg zum seligen Hafen.

(1736.)

B. Ges. Nr. 186.

Ob Sünder zum Vater geht,
Hofft er auf Gnadenstunden.
Nicht freudiger rufft Archimed:
„Ich hab's, ich hab's gefunden!"
Als der den Heiland hier umfaßt,
Und ruft: Nun will ich wandern! —
Wie gern entweicht er seiner Last,
Und überläßt sie Andern!

Jüdische Hoheit.

1756.

Brautlied.

1756.

An das Jesuskind.

(1734.)

A. G. B. Nr. 1109. Knapp G. B. I. Nr. 2020.

Heitrer Knabe
Mit dem Stabe,
Der die Löwen weiden kann;
Tränk' der Kleinen
Armen Deinen,
Der Du Jüngling wardst und Mann!
Laß sie weiden
In den Freuden
Deiner Kindheit, Jesu Christ!
Lehr' sie kindlich,
Zart und kindlich,
Sohn, wie Du gewesen bist!

Auf den Heimgang eines Dieners Christi.

(1736.)

A. G. B. Nr. 1092. Knapp G. B. I. Nr. 2096.

Geh, Bruder, geh, verschlafe
Der Erden Strafe;
Befiehl dem Lamm die Schafe,
Das ewig wacht!
Du trugest Last und Waffe
In Streites Nacht.
Geh fröhlich, und verschlafe
Der Reisen Strafe;
Befiehl dem Lamm die Schafe,
Das ewig wacht!

Wir sah'n dich rüstig ziehen,
Im Glauben glühen
Und Lebensfunken sprühen;
Du trugest mit
Dein eifriges Bemühen
Dem Heiland her.
Wir sah'n dich Babel fliehen,
Im Segen blühen,
Und Gottes Seelen ziehen,
Und gönnten's dir.

Wir haben dich gesehen
In Liebe stehen,
Und mit dem Heiland gehen
Auf schmaler Bahn.
Du hast mit treuem Säen
Genug gethan.
Dein glaubensvolles Flehen
Drang in die Höhen, –
Die Heimatswinde wehen
Du landest an!

Bereitschaft zum Heimgang.

Bei Anna Nitschmann.

(1736.)

A. G. B. Nr. 975. Knapp G. B. I. Nr. 2031. N. G. B. Nr. 1791.

Tausend Dank, du gute Liebe!
Dank für deine heil'gen Triebe,
Seit Du mich Dir auserlesen,
Bin so ganz vergnügt gewesen.

O du Langmuth ohne gleichen,
Die mein Sinn nicht kann erreichen,
Die ihr Herz mir treu bewahrete,
Und im Tod noch offenbarte:

Mir wirst Du zum ew'gen Heile,
Und kein Heuchlerloos zu Theile;
Sind noch Schlacken in dem Herzen:
Komm, sie völlig auszumerzen!

Du verlangest mich hinüber;
Siehe, ich bin da, du Lieber!
Ja, mein Jesu, ich erscheine,
Doch beschämt, gebeugt und kleine.

Dir befehl' ich deine Glieder,
Meine Schwestern, meine Brüder,
Die ich (Du kennst meine Triebe)
Die ich alle herzlich liebe.

Gar kein Mißvergnügen, keines
Hab' ich wider irgend Eines;
Noch bin ich an ihrer Seite,
Ihr Gebet ist mein Geleite.

Sey Du gnädig meinen Leuten,
Krön' sie mit Barmherzigkeiten,
Auch in meinem armen Namen,
Um der Liebe willen! Amen.

Nun, der Freund hat rufen lassen,
Jetzo geh' ich Ihn umfassen:
Singt mir, singt mir Hochzeitlieder!
Singt sie ein, die müden Glieder!

Sättigung in Christo.

(1736.)

Knapp G. B. I. Nr. 1498. (N. G. B. Nr. 167.)

Ist Jesus dein Begehren,
So still' die Zähren!
Ihn wird dir niemand wehren,
Du hast den Herrn!
Der Held ist von den Herren
Gewiß nicht fern.
Der Zucker von den Röhren,
Das Korn von'n Aehren,
Der Saft von feinen Beeren,
Vom Keim der Kern.

Glückseligkeit und Leidensmuth.

(1736.)

A. G. B. Nr. 1166. Knapp G. B. I. Nr. 2022. N. G. B. Nr. 692.

Das ist mir sonnenklar,
Daß ich des Heilands war
Von meiner ersten Wiegen,
Ich weiß es an den Zügen,
Die Er seit so viel Jahren
An mir wollt' offenbaren.

Und das ist auch gewiß,
Daß ich durch keinen Riß
Auf dieser seiner Erde
Von Ihm getrennet werde,
Durch Ehre nicht, noch Schande,
Noch durch geheime Bande.

Auch habe mein getreuer Sinn
Vor Jhm im Stand gehen,
Und sehnet sich, Jhm zu dienen
In Liebe zu verstehen,
Weil sonst von seinem Segen
Dienen mein Herze glaubte.

Und daran zweifl' ich nicht;
Daß seine Liebespflicht,
Die Er am Kreuz beschworen,
Als Er uns auserkoren,
Auch auf mich ist gerichtet,
Und noch mein Gottes richtet.

Nun, Du, der liebe Sohn!
Bin ich dein wahrer Lohn?
Bin ich in Allem Deine?
Bin ich so völlig Deine?
Bin ich dein Waffenträger
Und einer deiner Jäger?

Wohlan! so bitt' ich Dich
Mein Haupt, mich inniglich
Dem Vater vorzutragen,
Und für mich gut zu sagen,
Daß ich mit sanften Herzen
Will Seinethalben leiden.

Um geistliches Wachsthum

(G. Arie 1735)

A. G. B. Nr. 1031. Neue G. B. 1. Nr. 1087. [illegible] Nr. 1043.

Unser Jesus
Zeig' in Deiner Hand
Uns' die Leiden,
Wir zum Vaterland;
Zeig' uns ihre Wichtigkeit,
Ihre Allgemeinheit,
Ihre Gnade, die nur Dir bekannt.

Du, daß Namen
Unaussprechlich ist,
Der Du Amen
Im Beweise bist,
Der Du in der Ewigkeit
Verborgen warst eine Zeit,
Da dein Lämmlein sterben und bleiben müßt.

Der uns Gnade
Seine Knechte nennt,
Gestern, heute
Von uns ungetrennt,
Und sich in so mancherlei
Schweren Uebungen dabei
Mehr als Jemand sonst zu uns bekennt:

Dein Erbarmen
Ist unendlich groß
Und, den Armen,
Die so schwach und bloß,
Doch mit der Verschämtheit kaum
Nennen für ein Wörtlein Raum,
Wenn wir ruhen in dem Gnadenschooß.

Sieh' doch auf mich!
Nur in Deiner Huld
Durchdringlich
Deine gute Geduld;
Trage mich an jedem Tag,
Daß ich Früchte bringen mag;
Sieh', o Jesu, mich mit Freuden an!

Du kennst
Deiner Herzens Treu
Uns entbrennet,
Doch mit Scham und Scheu
Ueber mancherlei Verlust,
Wegen deiner Freundesbrust:
„Gib mir, daß ich göttlich weise sey!"

Unsre Armen,
Aber doch dabei
Kindlich freuen,
Zeugen deiner Treu',
Hingesunken auf den Stein,
Der der Grund ist der Gemein,
Sagen: „Amen! Gnade, werde neu!"

O du theurer
Werther Bräutigam,
Bring' dein Feuer
Völlig in die Flamm',
Mit und Absolution
Einen sanften Lebelohn,
Dich Morgens in dem Kreuzesstamm!

Wirst Du blicken,
Was wir vor Dir thun,
Unsern Gliedern
[illegible]
Unsre Arbeit [illegible]
Und mit reicher Kraft erfreun
Und uns Alle in die Lieb' erhöh'n!

[illegible] mache,
Daß der Friedensgeist
[illegible] mache,
Was Du wirken heißt!
Und die Arbeit, die wir thun,
Die wir führen, ob wir ruh'n,
[illegible] Komm' und walte nun!

Seliger Freiheitsdienst.

(1735.)

A. G. B. Nr. 1071. Neue G. B. 1. Nr. 2008. [illegible] Nr. 344.

Wer den Herren Jesum
Nicht recht innig liebet,
Und doch zu verstehen giebet,
Daß er's Kreuz erwählet,
Und ein Christe heißet,
Und mit guten Werken gleißet,
Solch ein Mann
Ist im Bann,
Und hat Fluch und Wehe
Ordentlich zur Ehe.

Wer den Heiland liebet,
Und sein Haupt erkennet,
Und sich Glied am Leibe nennet,
Und will sich entziehen,
Wenn das Haupt sich reget
Und den Leib ihm nachbeweget;
Der verdirbt
Und erstirbt,
Wie die dürren Blätter
Bei dem rauhen Wetter.

Sollen, und nicht Wollen,
Das ist eine Schande
Hier und dort im Vaterlande.
Wenn man ehrlich bleiben

Und vor Gottes Herzen
Nicht will ganz zu Schanden werden,
Muß man sich
Täglich
Dem zur Treue ergeben,
Der für Alle leben.

Spricht ein Thon zum Töpfer:
„Was willst du für Sachen
Aus mir bilden, was mir machen?" —
Seht! so bleibt ich Einer,
Der nicht neugeschaffen,
Und doch will in's Weite gaffen,
Oder kriegt
Sich vom Weg,
Der zum Ziele führet,
Nebenaus verlieret.

Darum war der Juden
Heilige Regierung
Und einst so beglückte Führung
Nur ein prächt'ges Elend,
Ein geziertes Jammer
Und geschmückte Marterkammer,
Weil man da
Doch nichts sah,
Als ein ew'ges Wollen,
Ohne Kraft und Wollen.

Aber unsre Schule
Bei dem liebsten Meister
Ist ein Glück für edle Geister:
Was Er uns befiehlet,
Das sind lauter Sachen,
Die man gerne wollte machen,
Und die man
Machen kann;
Drum ist nichts so besser,
Als in Ihm ein Streiter.

Wir sind keine Sklaven,
Sondern freie Diener
Von dem blutigen Versühner,
Der uns zwingen könnte,
Und nicht will aus Liebe,
Sondern fordert Herzenstriebe.
Aber dieß
Ist gewiß:
Seine Liebesweisen
Heißen mehr als Eisen.

Freut euch, ihr Geschwister!
Wir sind euch verbunden,
Weil es Jesus gut gefunden. —
Seine treuen Seelen
Pflegen gern zu wollen,
Was sie Seinetwegen sollen.
Oder, was sagt
Christi Magd,
Seine treue, kleine,
Selige Gemeine?

Also sagt sie: gebet,
Willig und kräftig in Allen,
Was dem Heiland mag gefallen,
Und in allem Andern
Sind wir keines nicht tüchtig!
Unter eure Gnade wichtig
Geht im Tod'
Christi bei
Auf dem Glaubenspfade
Munter und gerade!

Kindliche Anerbietung.

(1738.)

B. G. G. Nr. 1480. Br. G. B. Nr. 1352.

Heiland! willst Du mit mir gehen?
Sonsten geh' ich keinen Schritt!
Willst Du treulich bei mir stehen?
O so geh' ich fröhlich mit!
Willst Du mich zum Diener haben?
So gib mir auch Zeugenart,
Und die andern sel'gen Gaben,
Die in Dir Sich offenbart!

Willst Du mich? so will ich schaffen,
Was die Seele schaffen kann,
Mich mit Freuden täglich raffen,
Arbeitsam sein bei deinem Plan,
Kindlich bei den Sachen bleiben,
Bitten, geht mir's noch so schön,
Und will deine Sache treiben,
Daß Du deine Lust sollst seh'n!

Die vollendete Seele.

Bei Entschlafenen Beerdigung gesungen.

(c. 1735.)

B. G. G. Nr. 938. Brüd. G. B. I Nr. 1068. N. Br. G. B. Nr. 937.

Ei, wie so selig schläfest du,
Und träumest süßen Traum,
Weil du erwählt zu deiner Ruh'
Den liebsten Marterraum!

Sein Leiden hat dich frei gemacht
Von aller Angst und Pein,
Sein letztes Wort: „Es ist vollbracht!"
Das singt dich lieblich ein.

Die Nägel, die Ihn schmerzten hart,
Verschließen deinen Ort,
Er hält dich, wie du Ihn bewahrt,
Schlaf', treue Seele, fort!

So reget Christi Freundin nicht,
Weckt nicht die edle Seel'! —
Sie lächelt über dem Gesicht
Von Dir, Immanuel!

Sehnsucht nach ewiger Ruhe.

(1738.)

Brüd. G. B. I Nr. 1061. N. G. B. Nr. 1129.

Ach, Geist der reinen Heiligkeit!
Nimm, von der Last entladen,
Mich nach so manchem herben Streit
Auf zu dem Thron der Gnaden!

Natur und Kreatur verschwind't
In deiner sel'gen Führung;
Dank' einmal dein erwähltes Kind
Zur himmlischen Berührung!

Sollt' ich dein anvertrautes Pfund,
O König, nicht gebrauchen? —
Hilf mir zu jener Tagesstund',
Im Streiterschweiß zu rauchen!

Ach, was wird das für ein Gesicht
Nach dieser Arbeit werden,
[illegible] wohlgefall'nen Mittelpunkt
Auf seiner neuen Erden!

Nimm mir nur alle Eigenheit,
Angst und Bedenklichkeiten,
Und laß mich in der Pilgerzeit
Dir völlig zubereiten!

Erlaube mir, zu deiner Ehr'
[illegible] hinzunahen,
Treib ferne von mir alle Scheu,
Im Geist Dich zu empfahen!

Du, mein von Ewigkeiten her
Erkorner [illegible],
Regiere mich nach deiner Lehr',
Und mach' mich immer treuer!

Nicht anders war Mariä Sinn,
Sie suchte sich nichts [illegible],
Bei jener Botschaft sank sie hin,
Und sprach: „Ich bin des Herren!"

Hätt' ich nur immer Das gedacht,
Es wär' mir gut gegangen,
Nun ich in deiner Liebesmacht,
Rührt mich kein fremd' Verlangen.

Nun, was ist fernerhin zu thun?
Herr Jesu, laß mich dienen,
Und, wenn ich endlich werde ruh'n,
[illegible] grünen!

Des Herrn Vorsorge.

(26. Mai 1736.)

[illegible] 1475.

Amen, ja,
Ich stehe da!
Meine Gemeine steht anderwärts
Wie mir war
In ihrer Schaar.
So ist mir doch grad' ums Herz.
Glauben kann ich an den Sohn,
Besser seh'n, als einst' es schon,
Aber das ist nur für mich,
Andern scheint es wunderlich.

Freilich war
Der Tag und Jahr
Unter uns [illegible],
Menschen mehr,
Als wie die Heer',
Und sich weiter Nahrung noch [illegible]
Unter Leute [illegible] Ort
Wagten sie im [illegible],
Und es wuchs nichts Anders draus,
Als, sie liebten Hof und Haus.

Der sie kennt,
Hat's so gewend't,
Sie kriegten unser Gut und Gewinn
Aber ach,
Der Heilands Sach'
Haben die Brüder, wer weiß, wohin!
Gab der Herr aus [illegible] Statt
Vielmal mehr, als Einer hatt',
Mich den Dienern je zur Noth.
Gott sey Dank! die täglich Brod.

War solch Gut
Des Dienste thut,
Das glaubet kein Mensch, als der es sieht
Die Gemein'
Kann für sich seyn!
Welch' eine Menge nährt Gottes Güt'!
Noth und Mangel drückt sie nicht,
Alles ist wohl eingericht't,
Und wenn äuß're Hülfe fern,
Traut von innen man dem Herrn.

So bin ich,
Und freue mich
Ueber den seligen Bettelstab,
Den mein Freund,
Der's treulich meint,
Mir nach der Zeugen Exempel gab;
Wenn kein Scherflein, das ich wüßt',
Oftmals für mich übrig ist,
Dennoch bleibt sein Werk im Gang,
Und was seyn soll, geht im Schwang.

O wie frei
Und ohne Scheu
Sprachen die alten Propheten nicht
„[illegible]
„Auf ihre Speis',
„Daß diesen Armen kein Brod gebricht!"
Jetzt können wir's versteh'n,
Da wir in den Wüsten geh'n,
Sey'n wir, wie wir immer sey'n:
Jesu Wort läßt uns gedeih'n!

Amen, ja!
Der Herr ist da,
Und was dem Herrn steht zu Befehl,
Darum steht
Zur Majestät
Meines [illegible] die arme Seel':
„Gib mir in dem wilden Land
Reichen Glauben in die Hand,
Daß dein Volk und Werk allzeit
Wirthschaftsgab' und Häuslichkeit!"

Auf einen im Herrn Vollendeten.

Auf den sel. [illegible] Tobias Friedrich

(1. Nov. 1736.) [illegible].

Du, der Deinen Licht und Stern,
Der Du unsern Bruder führtest
Und regiertest
In der Gnaden lichtem Gleis,
Dir sey Preis!
Herr, es kennen unsre Sinnen
[illegible]
Und dem herrlichen Geweis!

Habe Dank, Du theures Haupt,
Daß von Dir auch diesem Gliede
Heil und Friede,
Daß Du selbst sein Gott und Christ
Worden bist,
Und er in den Kinderreihen
Noch ist aufgenommen worden,
Eh' sein Aug' entschlafen ist!

Nimm auch unsern Dank für Das,
Was wir an dem Bruder hatten! —
Wir, im Schatten

[illegible] Lichts in dieser Zeit,
[illegible],
Aber auch die ew'gen Lichter
Heitern ihre Sterngefilde
Ueber seine Seligkeit.

Treuer Knecht! wir lieben dich,
[illegible] auch [illegible]
[illegible]
[illegible] man sich bei'm Seelenmann
[illegible]
An der [illegible],
Am [illegible] Meeresrande
Treffen wir sich wieder an!

Um ferneren Wandel im Licht.

1736

[illegible] Nr. 1306.

[illegible] gekrönten Haupt
Der Seele, in der Gnade,
Die seinem Lebenswort geglaubt,
Und wallen auf dem Pfade
Der Wahrheit und der Treue geh'n,
Seitdem sie geben können,
Seitdem sie auf den Füßen steh'n,
Und ihre Flammen brennen!

Ich neige mich vor deinem Thron,
[illegible] Stuhl des [illegible] Alten, [illegible]
[illegible] der Sohn,
[illegible]
[illegible] seit dem blut'gen Streit
Und [illegible] Bemühen,
Die Seelen zu der Seligkeit
[illegible] nur zu ziehen!

[illegible] deine Majestät,
Die mich hat wollen [illegible],
Und durch den [illegible] erhöht,
Den [illegible] Herr zu [illegible],
Und die mich schon so manches Jahr
Mit [illegible] leitet,
Und so geheim als offenbar
Zum Werk in Geist bereitet!

Ich danke Dir für alles Das,
Und was ich schon vergessen,
Und was ich überhaupt nicht faß'!
Ach, Du bist unermessen,
Und deine Liebe, die besteht
Aus Längen und aus Breiten,
Aus Höh'n und Tiefen, und sie geht
Auf lauter Seligkeiten!

Nimm mich von Neuem in die Hand,
Der nimmer [illegible] entfallen,
Die alle Sterne ausgespannt,
[illegible] Strahlen wallen!
Mit deiner Rechten führe mich
Durch alle deine Wege,
Und deiner Gnade [illegible],
Zur Freude deiner Pflege!

Ich gebe mich mit Hand und Mund
Dir, dem ich angehöre,
Und suche, wie ich jeden Stund
Nach deinem Sinn vermehre,
Daß aber meine Seele nie
Aus deinen treuen Armen,
Und [illegible] spät und früh,
Als meiner Ruh' erwarmen!

Flehen um freudige Glaubenstreue.

1738

[illegible] Nr. 976. [illegible] Nr. 1901.

So glänzet der Gottheit geheiligtes Leben
Gar mächtig und prächtig und ohne Vergleich,
Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Macht Alles zu Schanden im [illegible] Reich;
Und wenn sie dem Lieben
[illegible] und blieben,
Kann Niemand die Früchte genugsam ermägen:
Da [illegible] die Himmel, da thauet der Segen.

O [illegible], weltüberwindende Gnade,
Reiß unsere Herzen in Liebe dahin!
O [illegible] Dir [illegible] die Straßen und Pfade:
[illegible] unsre Gedanken zum [illegible] Sinn!
Hier stehst Du die Deinen,
Die Großen und Kleinen,
An welchen Du Wunder in Menge bewiesen,
Ruhmwürdige Gnade, sey innig gepriesen!

Erob're Dir Alles in unserem Gemüthe,
Und heil'ge Dir unsern verborgensten Grund;
Laß täglich Dich fühlen, du fürstliche Güte!
Sey täglich bekennet mit Herzen und Mund;
Das Ruhen und Wallen
Nach deinem Gefallen
[illegible] Dich mit unermüdetem Triebe,
Du [illegible], doch zu wenig geliebete Liebe!

Nimm Du uns, o Herrscher mit funkelnden Augen,
In deinem glückseligen Bürgerreich an!
Uns kann ja sonst Niemand zum Könige taugen,
Nichts gleichet dem Herrn, der uns [illegible]
[illegible] bist Du [illegible],
Den Sündern zu [illegible];
Wie dürfen die Deinen uns anders sich nennen,
Als daß sie zum Dienste Dir fröhlich entbrennen?

O selige Liebe, dein Reichthum befließe
Uns, die dein Erbarmen so selig gemacht!
Regier' uns in Kreuze, regier' uns im Leide,
Und gib uns den Widerschein himmlischer Pracht!
Dein liebender Regen,
Dein göttlicher Segen
Füll' unsre zum Dienste gewidmeten Stunden,
Bis Jesus in Dir die Vollendung gefunden!

Seligkeit der Liebe Christi.

(vor 1738.)

[illegible] Nr. 963. [illegible] Nr. 661, 1.

Könnt' ich recht von Lieben sagen,
Lieber Gott! was braucht' ich mehr?
Soll ich sagen oder fragen,
Wie's doch meiner Seele wär',
Wenn sie bloß an Jesu hange,
Sich und Alles fahren ließ'? —
Ich bin ganz gewiß, es ginge
Willig in das Paradies.

Glaubensgang

(20. Mai 1736.)

[illegible]

[illegible]

Die begnadigte Seele

(1736.)

[illegible]

[illegible]

Bis ich Dich, du naher Mann
Sehen kann! —
Bis zum Lohn der neuen Pilgern
Soll es Streiterkrone gelten,
Staub und Schweiß von Canaan!

Mißionsfreude der Pilger.

[illegible]

(7. Sept. 1738.)

A. G. B. Nr. 1150. Lond. G. B. I. Nr. 1992.

Unser ganzes Volk läßt wieder,
Herr, von deinem Gnadenthron,
Und singt Dir im Geiste Lieder,
In geistreichem, sanftem Ton.
Weil's nicht kann zusammenschallen,
Hebt es sich von Innen an,
Du läßt's Dir doch fröhlich wallen
Auf der Kreuz- und Pilgerbahn.

Denkt man an die ersten Jahre,
Wie Du uns geleitet hast,
Und wie Du, der Wunderbare,
Unserm Rücken manche Last,
Die es etwa nicht zu tragen
In den Zeiten fähig ist,
Abgenommen, so muß man sagen:
Ja, Du, Herr, die Liebe bist.

Da Du uns hältst weiter kommen,
Und uns mehr Erfahrung gibst,
Haben wir viel Muth genommen,
Dennoch Du [illegible]
Und wir [illegible] sind wir zufrieden!
[illegible]
In verschiednem Heil und Frieden,
Lebt Du, Herr! und Freiheit geb'n.

Nun, so sey denn uns gepriesen
Als die hingeflossne Zeit!
Du, der sich als Kraft erwiesen,
Und dem [illegible] Hilf' und Streit,
[illegible]
In dem [illegible] Lauf,
O wie mancher Zeugen Leben
Opfert dann sich freudig auf!

Nahe und ferne sich zusammen,
Sieh' und [illegible] an all' [illegible],
Wenn' Du selbst mit unsern Flammen
Ohne Dich, Herr, [illegible] sich keins!
Heißt Du [illegible] zu Heiden ziehen,
Und das [illegible] Hülle legen:
So laß sich doch Viele mühen,
Dich in Einfalt zu erfreu'n!

Nun, Ihr muß noch weiter gehen,
Die Verbindung in dem Geist,
Ja, wir müssen's mehr verstehen
Was die [illegible] Salbung heißt! —
Daß und so einander meinen,
Daß man sich's in Augen liest,
Und wir nichts uns zu verneinen,
Als was wider Jesum ist!

Wir fangen wir nun wieder
Unsre Pilgerreise an:
Herr, Ruf auf den Saiten wieder!
[illegible], geht die Dornenbahn,
Die ihr lange schon betretet! —
Wohl uns! denn wir geh'n auf Gnade! —
Was Dein Geist in uns nicht betet,
Zeugt auf Erden unser Mund!

Die gefundene Seele.

(1738.)

A. G. B. Nr. 1190. Lond. G. B. I. Nr. 1974. [illegible] Nr. 424.

Ruhm, Preis und Kraft, und Macht und Stärk'
Sey meinem theuren Haupte,
Das sein unüberwindlich Werk
Noch eher, als ich's glaubte,
An meiner Seele hingebracht
Und mich nicht eh' gelassen,
Bis ich Ihn mit des Glaubens Macht
Konnt' in das Herze fassen!

Nun bin ich armer Staub und Thon,
Ich, weniger als Nichts,
Des großen Königs Würdelohn,
Im Blut zu Gott gewaschen;
Und wenn ich mich der Gnade nun
Nicht überlassen könnte,
Wüßt' Er es meiner Seele thun,
Daß Er sie Schwester nennte!

Gewiß, mein ganzer Sinn ist da
Und will sich Dir ergeben!
Du, naher Jesu Jehovah,
Du wollest ihn beleben,
Daß er durch alle Schwierigkeit
Und auch durch alle Schmach
In gläubiger Begebenheit
Mit Sieg und Segen breche!

So wenig, als ich's würdig bin,
So wähl' ich eine Weise,
Gleich jenen großen Sünderin,
Und ein Gefäß der Gnade
So wahr bin ich des Königs,
Dem's Nichts noch wichtig bleibet,
Und der auch etwas Weniges
Auf seine Tafel schreibet!

Bußlied.

(1737.)

Lond. G. B. II. Nr. 165. A. G. B. Nr. 1258. [illegible] Nr. 798.

Was sag' ich Dir, der mit viel tausend Schmerzen
Die dieses Lam gebüßet, meine Seel'! —
Ich, Freude! — aber, daß ich nichts verhehl',
Noch manches Mal ein Leid von reinem Herzen:
Das Erste, wenn ich ganz Dein eigen bin,
Das Andre, wenn ich geh' wo anders hin.

Mich jeden Tag, so oft es mir erscheinet,
Du mir, als Der nun mich ein Leiden hieß!
Was denkest Du dazu? ich sichte: Nein!
Wär' ich nur recht von Gnad' und Kraft gereinigt,
Wär' ich mein Herz nur völlig ausgeleert:
So wärest Du auch bei mir eingekehrt!

Du treues Haupt! ich sag' es mit Empfinden,
Ich habe mich noch selber viel zu lieb,
Und folge noch nicht stets dem Gnadentrieb,
Durch den dein Geist mich abzieh'n will von Sünden;
Denn bleibt so manche Arbeit unvollbracht,
Wozu ich doch den Anfang schon gemacht.

Ich Meister, sprich, ob ich zu hoffen habe,
Daß ich einmal den rechten Sinn,
Der mich noch ganz zu Grunde richten kann,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Leben aus Christi Fülle.

(1737.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Aufopferung an Christum.

(… 1737.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Froher Glaubensgehorsam

[illegible]

Engellied.

[illegible]

Freudiger Gang auf den Kampfplatz

Nehmen aus Jesu Fülle

Das Zeugniß vom Gekreuzigten

Auch im Leiden nur den Herrn

[illegible]

Frucht aus dem Tode

(1738.)

[illegible]

Ruhm in Christo

[illegible]

Einladung in Jesu Leitung

(1738.)

Herr Jesu, mein Hort!
Ich gehe hinfort
Mit Allem, was mein,
Mich in deine selige Führung hinein.

[illegible]

Ermuthigung in Christo

(1738.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Einladung zu der gekreuzigten Liebe.

Evangelische Heils-Ordnung.

[illegible]

Die Gerechtigkeit in dem Gekreuzigten.

[illegible]

Bitten an den heiligen Geist.

(1786.)

[illegible]

[illegible]

Die Fußwaschung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Christi Blut und Gerechtigkeit.

[illegible]

(1739.)

[illegible]

Christi Blut und Gerechtigkeit,

[illegible]

Gelobet seist du, Jesu Christ [illegible]

[illegible]

Um den Siegeslauf des Reiches Christi.

[illegible]

[illegible]

Zeugniß von dem Gekreuzigten

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zur Kinder-Confirmation

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Uebergang in den Gnadenstand.

[illegible]

Die Ruhe im Kreuzeswort.

[illegible]

[illegible]

Das Leben in Christi Verdienst

[illegible]

Rückblick auf Christi Führungen

[illegible]

[illegible]

Andacht vor Christi Kreuz

[illegible]

Wanderlied der Kirche Christi

[illegible]

[illegible]

Hochzeitlied

[illegible]

Blick in's ewige Leben.

[illegible]

Da legt sie, die wünschenswerth,
Die vierte Jahr're Leben,
Auf was für Art es immer sei,
Dem Jesum hingegeben.

Der Eine ist für Dich verbrannt,
Der Andre ist ertrunken,
Der Dritte hat sich hin verbannt
Aus Liebe für die Mohren;

Der Vierte macht die Meeresbucht
Zu einem Taufaltare,
Der Fünfte, der nach Menschen sucht,
Sinkt früh hin auf die Bahre.

Halt hier! halt du werd' jetzt und dann
Bei unsers Theuren Stufen
Ein Glied, das Ihn nun schauen kann,
In Gnaden heimgerufen.

Und weißt du, Volk des nahen Herrn,
Ob die erlösten Leute
Von andern Tagern wohl so fern
Als eine Sabbathsweite?

Am wenigsten bringt Gottes Lamm
Nicht Einen hier zum Leben,
Der nicht zugleich dem ebnen Stamm
Kann Herz und Hände geben.

Seyd nur ihr wollt, fern nah und weit,
Den Augen unerblicklich,
Ihr um den Thron gekrönte Leut'
Ihr seyd unendlich glücklich!

Gedenkt auch in der Heimath gut'
Wie, die euch tragen wollen,
Gemeinen mit gebeugtem Muth,
Wie wir Ihm auch gefallen. —

Warum, Herr, ist dein Streiterchor
Nicht so voll Gnadenflammen,
Als dort dein triumphirend Chor?
Du bleibst uns ja zusammen!

Am Himmelfahrtsfeste und an seinem Geburtstage

Auf dem Berge gesungen.

26. Mai 1740.

B. G. B. Nr. 1408. [illegible] G. G. B. Nr. 76. [illegible]

Großer Gnadenengel!
O anbetungswürdig's Haupt
Von dem Kirchenspiegel,
Wie man heimlich an Dich glaubt:
Hier sieh'n wir in Reihen,
Deiner Himmelfahrt
Innig uns zu freuen
Nach der Kinder Art.

Du bist ein Gebieter
Ueber diese weite Welt,
Bist der Fürst und Hüter
Von dem Wasser- und Gnadenzelt;
Deine große Stärke,
Deine Gottesmacht
Zeigen alle Werke,
Die dein Mund gemacht.

Als Du sprachst: „es werde!“
Stunden alle Himmel da
Und die ganze Erde;
Was Du sagtest, das geschah:
Deines Auges Blicke
Hellen auf die Nacht,
Bringen in's Geschicke
Was dein Herz bedacht.

Aber die Gemeine,
Die dein Fleisch und dein Gebein,
Und, daß sie die Deine
Ewig sich gewiß läßt seyn,
Die verehrt am besten,
Wie du, Jesu Christ,
Deinem Volk am größten
Und am liebsten bist!

Deine Monarchieen
Sind es wohl nicht eigentlich,
Die die Herzen ziehen,
Wundervolles Heil, an Dich!
Sondern deine Tugend
Von der Kindheit an,
Deine heil'ge Jugend,
Und dein Pilgerplan!

Das sind andre Sachen,
Die ergreifen uns, das Herz
Völlig aufzumachen! —
Nach dem Mann voll Schmach und Schmerz
Sehnt sich jene Seele,
Die getaufet ist
Mit dem Kreuzesöle,
Der Du würdig bist!

Wir verehren billig
Dies dein ew'ges Blutgericht,
Dem du Dich so willig
Unterwarfst nach Sohnespflicht,
Und zu deinen Füßen
Läßt ein sündlich Herz
Herzensdankbare Küssen
Ueber deinen Schmerz.

Unsre Seele lebet,
Unser ganzes Herze lacht,
Wenn Er vor uns schwebet, —
Christus, der uns selig macht;
Wenn wir Ihn im Bilde
Seh'n für unsre Noth,
Wie Er sich so milde
Blutete zu Tod.

Tiefes ist das Große
Nicht zu übersehn,
Aus des Vaters Schooße
In den Tod zu geh'n
Für verlorne Sünder,
O du höchstes Gut!
Daß sie Gottes Kinder
Würden durch dein Blut.

Herz! sind Das nicht Dinge,
Drüber man mit Recht erstaunt,
Daß man sich verginge,
Und dann jubilirend posaunt. —
Wenn nur Menschenheerden
Wie beisammen sind,
Die gern selig werden
Durch das Wunderkind!

[illegible]

Bestellung zu Christi Dienst.

[illegible]

Freiheit des Geistes in Christo.

[illegible]

Daß aber Jeglicher, er heiße gleich ein Christ,
Der nicht denselben Weg, drauf Christus vorging, wandelt,
Vielmehr nach Weltgebrauch in Bestrebungen handelt,
Wie nicht im Kopf verrückt, ein Schalk im Herzen ist.

Das ist der alte Brauch, den Christus selbst gefühlt,
Der seine Kreatur zwar mit Erbarmen duldet,
Doch das [illegible], so Ihm den andern hielte,
Und einen Ihn verweist, mit Donnerstrahlen rühret.

Wo dieser große Zweck gehörig verfolget ist,
Da fragt man nicht lang, wie viel die Schreiberei taugt;
Auf einen bösen Kopf gehört scharfe Lauge,
Wer ihn reformieren will, der komme, und werd' ein Christ!

Getrost, du arme Welt! des Heilands armer Knecht,
Der durch die Gnade dir zu Rechte machen sollen,
Sich aber lieber nicht mit dir vermengen wollen,
Spricht: Wenn sich Alles irrt, so hat doch Jesus recht!

Ursache des Christenhasses.

(1798.)

(Deutscher [illegible], S. 143 ff.)

Gott, das Bild der Ewigkeit, dessen Odem alle Dinge,
Die nur einen Ursprung haben, aus dem Ungrunde [illegible] zog,
Dessen Blick von Anfang schafft, und Ihm Alles wohlgelinge,
Weil sein Wollen stets den Willen des Geschöpfes überwog;

Dieser ist der große Mensch, dessen Ebenbild der Liebe
Unser Geist nach allen Seiten in das freie Streben legt,
Der sich aus erbarmendem und noch unverwelktem Triebe
Selbst die Ewigkeit der Tage mit der Lebenskraft gelegt;

Von sein Wollen ist kein Volk, das noch unbeschnitten wäre,
Nicht ein Schwarm der Gemeinden, trägt auch kein weiches Kleid. —
Keine Taufe hat er, nein, — die Erwahrer des Altäre,
Weiß hohe [illegible]. — Ja, es ist die Geistlichkeit. —

Seiner, die vom Anfang her, und dazu mit gutem Grunde,
Ihren Lauten den Messias vor die Augen hingemalt,
Anderen Sinn, Gesicht und Sprach, als Er unter ihnen stunde, —
Wie? warum? — was hat die Menge für ein Zauberlicht bezahlt?

Sie verehrten einen Gott, ja, den Wahren und den Einen, —
Hätte seine ihnen Botschaft einen Gottesdienst verdrängt?
Hätten sie sich gleich bereit, in dem Tempel zu erscheinen, —
Einer hätte von dem andern in dem Heiligthum gedrängt!

Aber, daß der neue Geist eine neue Lehre führe,
Schrecklicher, doch angenehmer, und auch etwas glaublicher,
Als der Weltweisen Geist, die viel hundert Herzen rührte,
Und der Lehrer selbst nicht scheute. — Das verdroß die Priester. —

Hätte Paul in Ephesus noch so heftig angedrungen,
Und mit seiner Geistlichkeit nicht den Kirchenstuhl gefüllt,
Sondern bei Demetrius auch ein Götzenhaus gedungen:
Glaubt's, — die ganze Goldschmieds-Innung hätte seinen Gott verehrt!

Also ist die Welt gesinnt, mein geliebter Freund und Leser!
Ihr liegt Wenig an der Lehre, Viel an der Gemächlichkeit.
Wäre Jesus Christ allein seines Vaters Thronvermeser,
Und wohl auch ein Kreuzesprediger: o so blieb' Er ohne Streit.

Aber weil der große Mann nicht will mit der Menge schiffen,
Weil Er dennoch zur Verleugnung unserer und der Welt verweist,
Wird Er von den Wenigsten, die noch ehrlich sind, ergriffen,
Ob der Mund der [illegible] Ihn gleich tausendfach lobt und preist.

Wenn Er in dem Stillen schweigt, und für sich ganz stille lebet,
Bleibet es in diesen Zeiten noch bei bloßem Spott und Hohn;
Redet Er aber Moses Stuhl, daß er schnell als Blicken bebet,
Kommt er, wo nicht auf die Schlachtbank, doch in Inquisition.

Jünger dieses Wundermanns! seines Lebens sanfte Glieder,
Die ihr durch Geduld und Wahrheit über seine Feinde siegt!
Herz und Feder neiget sich selbst vor eurem Schatten nieder,
Weil ein Quentchen eurer Proben mehr, als Centnerworte wiegt!

Fahret fort, ihr Redlichen! machet Bahn, gerechte Seelen!
Thut dem Könige der Ehren Thür' und Thor der [illegible] auf!
Mag man Euch, wie ihren Haupt, nach und nach zu Tode quälen,
So beschließt ihr zu der Ruhe [illegible] Wüsten euren Lauf!

An die Leichtsinnigen.

(1798.)

(Deutscher [illegible], S. 144.)

Sünder! wie vermuthet ihr, daß der Ausgang eurer Tage
In die Nacht der Ewigkeiten ruhevoll zu hoffen sei? —
Daß auf überhäufte Last, neuer Schmerz auf alte Plage
Fragen nicht zur Seelenruhe, sondern zur Verzweiflung bei!

[illegible]

Verrath wider Christum.

[illegible]

Lust der Ruhe.

(1796.)

(Deutscher Gedichte, S. 147 f.)

Ruhe heißt der edle Schatz für die weltgewandte Seele,
Die sich unter Last und Bürden lange, lange Zeit gehäuft;
Und, wiewohl sie [illegible] sieht, daß sie unnöthig sich quäle,
Doch mit schwerer Begierde nach dem Ziele der Ruhe [illegible].

[illegible]

In dem großen Weltgetriebe keinen Anger mehr bewegt.

[illegible]

* * *

[illegible]

Pilgerlust.

(1796.)

(Deutscher Gedichte, S. 148 f.)

Fragst Du, was ein Pilger sey? — [illegible] lang er lebet,
[illegible] Schritte durch die Wüste nach dem [illegible] macht, —
Der nach Ehre nicht und Lust, nicht nach [illegible] Reichthum strebet,
Weil ihm schon der Glanz der Erde unter seinen Füßen [illegible].

[illegible]

Nur für Karawanserein, nur als Pilgerhütten an.

Allen Menschen, welche sich unterwegs [illegible],
Weiß er freundlich zu begegnen, [illegible] im den Weg;
Doch mit Niemand pflegt er sich [illegible],
[illegible] auf demselben schmalen Steg.

[illegible]

Die Zukunft der Kreuzes-Zeiten.

(22 Dec. 1796.)

[illegible]

Ich wollt' gerne
Ewig im Geiste nach
Dem Morgensterne,
Dem Jesu Jehovah,
Der sich für mich in Schmerz versenket,
Und sich dem Tode für mich geschenket.

Doch mir zum Frommen
Ist er dem Todesschoß
Siegreich entkommen,
[illegible]
Sein Kreuz, [illegible],
Dürft' ihn doch nimmer zu lange [illegible].

So ist mein Sehnen
Ewig Ihn anzuseh'n,
Mit Freudenthränen
Inniglich zu erhöh'n,
Denn alle meine Schmach und Wunden
Hat mein Erbarmer für mich empfunden.

Engel-Lied.

Darum, o ihr Gotteskinder,
Laßt ihr euer Angesichte!
Und ein Mensch, die schnöde Made,
Schaut in's Angesicht der Gnade.

Höret! Jesaja sah die Schaaren,
Die am Thron versammelt waren,
Als der Herr zum Tempel [illegible]
Sieh, da waren's [illegible]!
(Jes. 6, 1–3.)

Und Johannes, Jesu Diener,
Sah den blutigen Versühner
Unter seinen Sündern wohnen:
Sieh, da waren's Königsthronen!
(Offenb. 5, 10.)

Des Vaters Ehre und Liebe.

1768.

W. G. B. Nr. 1326. N. G. B. Nr. 1140.

Verkündiget mit Freuden
Und von Jahr zu Jahr
Von des Heilands Leiden,
Ja, was sich [illegible]!
Denn das Werk, das eine,
Das den Vater ehrt,
Ist's, wenn die Gemeine
Seine Liebe mehrt.

Ach, Er liebt so herzlich —
Denn daß mein Ich
Sein [illegible] und schmerzlich
[illegible] —
Jedes Kind der Sünde,
Wenn Er mich gemacht,
Daß ich's Seelen Kinde
Gingeht ganz und gar.

Pilgerfreude.

[illegible]

W. G. B. Nr. 1292. N. G. B. Nr. 1146.

Himmelwärts voll Liebe,
Singe, Gott und Mann!
Ich, mit frohem Triebe
Seh' ich den Tod an,
Das ist eine Ehre
Und ein Wunder mir,
Daß Du, Gott der Heere,
Mein bist dort und hier!

Ist es eine Strafe,
Die nicht [illegible]
Mit mir im Schlafe
Ingebild'te Ehr',
Daß Du mich, den Armen,
Nach der Gnadenwahl
Ewiglich voll Erbarmen
In die sel'ge Zahl?

Denn auch die Schmerzen
Um die Ewigkeit
Ziehen sich im Herzen
Recht allezeit:
„Ich hab' Dich verloren!"
Dacht' er [illegible], —
„Ich hab' Dich versöhnt!"
Ruft das Lamm vom Kreuz.

Wenn Du auf dem Throne
Deiner Herrlichkeit
Einmal dennoch prangen,
Mit der offnen Seit:
Dann soll mir dich Siegel,
Daß Du mein, ich Dein,
Als ein Gnadenspiegel
Auf der Stirne seyn!

Wenn die Meereswellen
Ueber meinem Haupt
Zuweilen schwellen,
Und die Hölle schnaubt,
Wenn mit müden Lippen
Ich [illegible],
Will ich mir's versüßen
Durch den Kreuzes-Genuß.

So laßt jetzt neue
Kampf- und Glaubensgabe
Sichtbar meine Treue,
Wie's schon lange war;
Aber weil die Sünde
Täglich mich beschämt
Und mit armem Kinde
Oft die Hülfe lähmt, —

Daß sogar vom Feinde
Nichts, was [illegible],
[illegible]
Herr, so freu' ich mich
Wenn ich an den [illegible]
[illegible],
Bring' ich doch wohl einen
Sel'gen Glauben her!

Uebergabe an Jesum.

1768.

W. G. B. Nr. 1328. N. G. B. Nr. 226.

Wüßten wir nur Einen [illegible]
[illegible],
Wie wir uns in Jesum treffen,
Die uns helfen will und kann!

Sehn, das müssen wir bekennen,
Daß Er Sich nicht offenbaren;
Denn noch wird man ganz erfahren,
Was der Kreuzesblick vermag.

Jesu laßet uns Ihn bitten,
Daß Er uns nach seinen Sitten
Leiten mög' auf allen Tritten,
Und wir Ihm [illegible].

Daß wir Ihn durch [illegible],
Und in unsern Tiefen Ihm,
Und durch Seine [illegible]
Sollen [illegible]!

Möchten wir nur von der Erden
Ganz zu Ihm gezogen werden,
Daß all unsere Gebärden
Zeugten, wo das Herze sey!

Heiland, [illegible]
Wie hast Du uns so [illegible],
Daß uns Tag und Stunden [illegible],
Bis wir bei Dir angelangt!

Auf die Zukunft des Herrn

[illegible]

Von der Obrigkeit

[illegible]

Gott! du hast ein Bett bereit't
Guten Herzen zum Segen,
Mach' für sie ein sanftes Bett,
Wann sie sich einst legen! —
Gib, wenn sie sich durch die Zeit
Fest und matt geschritten,
Ihnen in der Ewigkeit
Theil an unsern Hütten!

Liebe zu dem Gekreuzigten.

(Um 1761.)

[illegible] 1784 [illegible]

Ein selig Herz führt diese Sprach:
Lieben, nur lieben ist meine Sach',
Meinen [illegible] im Geist umfangen,
Mit meinem Seel' an der seinen hangen,
Das ist mein Theil!

Daß unser Heiland liebt, ist bekannt,
Er hat sein Blut an die Welt gewandt,
Er liebt die Gemeine, er liebt die Sünder,
Sonderlich liebt er die kleinen Kinder; —
Er liebt auch mich.

Er liebt sie, wie man auf Erden liebt,
Wenn man sich Einem schon ganz ergibt,
Wenn man sich nichts Bess'res getraut zu finden,
Mag sich und will sich auch an nichts binden,
Als nur an Den.

Daß Ihn was Sterbliches lieben mag,
Dies ist auch offenbar genug am Tag,
Lazarus, Johannes, Martha, Marie
Hatten dies selige Glück ohne Mühe,
Er liebte sie.

Nun, geliebtester Herr und Mann!
Sollst du mich lieben, wie Sanct Johann,
Wie die Magdalena will ich dich finden,
Und schmelzend weinen zu deinen Füßen
Auf deinen Blick.

Meinen, wenn Du mir nicht immer bist,
Was eine Mutter dem Kindlein ist,
Merkt ich nur die Schicksale nicht dein Umarmen,
Fühlt ich im Herzen nicht dein Erwarmen,
Wär's aus mit mir.

Verzeiht mir's, die ihr Helden seid,
Die ihr gemeiniglich im Glaubensstreit,
Und in treuem Wirken? Ich will's gestehen,
Daß ich mit euch nicht zugleich kann gehen, —
Ich bin verwöhnt.

Thut ihr nur Thaten, und bindet euch
Kränze der Gnaden auf jenes Reich! —
Ich will in die Höhen mein Herz nicht mengen,
Laßt mich nur immer und ewig hängen
An meinem Herrn!

Wer sich die Wohnungen verwünschen mag,
Sagen [illegible] bis an jenen Tag.*
So wünsch' ich zu bleiben in Jesu Herzen,
Mag ich [illegible] mein Theil verscherzen!
Denn will ich fort!

*) [illegible]

Heiland! mein sündiges, armes Herz
Kennst du durch manchen empfund'nen Schmerz,
Glauben, Herr, und Hoffen sind theure Gaben,
Aber das Lieben gehört zum Haben. —
Dich hab' ich doch!

Und warum hab' ich dich, Seelenmann?
Weil Du mich nahmst aus Erbarmen an,
Hätt'st Du dich nicht selber an mich gehangen,
Ich wär' dich nimmermehr suchen gangen. —
Wer ist wie Du! —

In schwerer Anfechtung.

(1761.)

[illegible] 1788

Freund voller Gnad' und Güte,
Den mein Herz und Gemüthe
Beinahe nicht mehr kennt:
Was ist doch eine Seele
In ihrer leib'gen Höhle, —
Was man ein Kind des Menschen nennt!

Ein kreuzliches Gemächte! —
Ohnmächtiges Geflechte
Hält das Gemüth und Fleisch.
Das Fleisch verliert wohl immer
Bei deiner Wunden Schimmer,
Denn der erhält die Seele keusch.

Allein, des Fleisches Leben
Ist solche Widerstreben, —
Und ist das Herz des Herrn,
So sucht's die alte Schlange,
Nach ihrem argen Hange,
Dahinzutreiben in die Fern'.

Kann das denn vor dem Meister,
Du Vater aller Geister? —
Du weißt wohl, wo es steckt,
Daß sie die edlen Kräfte,
Die muntern Geistsgeschäfte
Zuweilen durch und durch erschreckt.

Da liegt man wie erstorben,
In Allem ganz verdorben,
Was zu verrichten wär', —
Geschlagen, trüb, verwirret,
Gebeugt und ganz verirret,
Als käme kein Erretter mehr.

Und wär' man ein Prophete,
Und hätte sein Geräthe
Beständig im Gesicht:
In solchen Schwindelstunden,
Die Satanas erfunden,
Besinnt man sich auf Alles nicht.

Das kann den Schlüssel geben
Zu Hiobs Jammerleben,
Zu Jeremias Noth,
Zur Qual der zwei Elien,
Des Sammet Melancholien,
Und Pauli [illegible] Tod.

So lieg' ich nun beständig,
Bin mehr todt, als lebendig,
So lieg' ich ganz und gar. —
Herr Jesu! ich bin müde,
Kommt irgend noch dein Friede,
Dann werd' ich wieder, wie ich war!

Betlied.

[illegible]

[illegible]

Auf Christi Geburt

[illegible]

[illegible]

Er war kein Prediger, kein Prophet,
So lang' als Himmel und Erde steht, —
Er kein Arzt und Helfer; — was nur für Schmerzen
Dargebracht wurden dem treuen Herzen,
Die heilte Er.

Er selber aber ward krank und matt,
Wie's längst Jesaja bezeuget hat,
[illegible]

So unbeschreiblich war seine Noth,
Daß Er betrübt war bis an den Tod,
[illegible]

[illegible]

Wie muß dein Herz nun mit uns seyn,
Wenn wir uns deiner Blutsühnversöhnung freun,
Und Dich innig lieben! Willst du uns haben,
Mußt du die Sünden mit Dir begraben:
Die an uns sind.

Je mehr Du vergiebst, o lieber Christ,
Je mehr Du von uns geliebet wirst;
Denn wer nicht befreiet ist von dem Bösen,
Läßt sich willig von Dir erlösen,
Und liebet Dich.

Sünder bleibet uns nur ein Schmerz,
Daß wir dein Lieben, du treues Herz,
Nicht genug erkennen. — Ach, auch in Gnaden
Unsere Herzen von Gnad zu Gnaden
In Dir hinein!

Wie Du doch liebetest, und noch liebst!
Wie du Dich doch allen Seelen gibst!
Wird auch deines Gleichen hie uns auf Erden
Oder im Himmel gefunden werden? —
Wir sagen: „Nein!“

Bei innerer Trockenheit.

(1741.)

B. G. B. Nr. 1753. Zinz. G. B. I. Nr. 439.

Mein theurer Heiland! soll ich dann
Kein Wort mehr von Dir hören?
Ich hörte sonst ja dann und wann
Beliebte Gnadenlehren. —
Seitdem mir mehr als sonst im Grund,
Schweigt mir dein auserwählter Mund.

Doch, Herr! ich lasse mich nichts irr'n,
Das bleibt's mir eingeschrieben,
Daß Jesus uns die Sünderstirn
Die Er geweiht hat, sich lieben,
Er liebt mich nicht; mein Jesus Christ,
Als sonderlich zu jeden ist.

Und ich, wenn ich's erwäg' im Sinn,
Bin freilich arm und schnöder,
Und seit ich so begnadigt bin,
Sehr schamhaft und sehr blöde,
Doch hab' ich meinen Gott und Mann
Viel lieber, als ich sagen kann.

Sollt' aber meine Trockenheit,
So wie sie jetzt ist, bleiben,
Dann hab' ich freilich beide Zeit,
Und Niemand wird mir's glauben,
Herz, daß du dennoch selig bist,
Als wenn's auch so gegangen ist.

Vermählung mit Jesu.

(21. Nov. 1741.)

B. G. B. Nr. 1756. Zinz. G. B. I. Nr. 2113. N. G. B. Nr. 1081.

Mit einem zarten Schauern,
Mit stillem Herzensbeben
Erwart' ich deine Stimme
An jedem Tagestage, —
Und, wenn ich Dir was sage,
Dein offnes Ohr, o Bräutigam!

Gib mir ein leichtes Wesen,
Das völlige Genesen
Am Geiste des Gemüths, —
Deine Grundgefühl der Sünden
Ein tiefgebeugt Empfinden,
Kein Sündethun, ach Gott verhüt's!

Geneigtes Herz zum Staube,
Ein' unbefleckte Taube
Zu seyn nach Geisterart,
Zum Mühen unverdrossen,
Ins Armuth eingeschlossen,
Vor aller fremden Kraft verwahrt!

Mit Jedermann in Friede,
Treu mit des Lammes Liebe,
Auch im Gebete treu,
Für's Volk bei Dir zu sprechen,
Des Feindes Zweck zu brechen,
Den Freunden Gottes täglich neu.

Mir immer gegenwärtig,
Dir alle Stunden fertig
Zu alle deinem Wink; —
Im heil'gen Abendmahle
Berührt von Dessen Strahle,
Den dem ich wahrlich eß' und trink'.

Den Feinden Gottes schrecklich,
Dem Hausgesind' erquicklich,
Der Jünger aller Furcht;
Im Auge schnell und glücklich,
Im Predigen erquicklich,
In allem Wandel schlicht und recht.

Den Seelen, die's verstehen,
Getreulich anzusehen,
Was deine Liebe kann,
Zum Trost für arme Sünder,
Zum Dienste deiner Kinder,
In Jesu ein vollkommner Mann.

Ganz ernsthaft, und doch kindlich,
Einfältig, und doch gründlich,
Und ein geöffnet Ohr,
Ein zuverlässig Herze,
Geschützt von allem Schmerze,
Der bei der Gliederschaft kommt vor.

Dem Satan ein Schrecken;
Den Todten zum Erwecken,
Wie Du mich grade hast;
Den Engeln eine Freude,
Den Brüdern eine Weide, —
Den falschen Geistern eine Last.

Der Salbung übergeben,
Geschickt zum Pilgerleben,
Geheilt an Leib und Seel';
Vergnügt von außen und innen,
Geübt in allen Sinnen,
Gesalbet mit dem Freudenöl. —

Ihr Teufel! laßt mich machen,
Ihr Engel! helft mir wachen,
Geschwister! habt mich lieb,
Ihr Feinde! laßt euch lieben,
Gehülfen! helft mir schieben. —
Mein Wirken ist sein eigner Trieb.

Und was ich für mich hätte,
Das hätt' ich für die Hölle;
Für Seele und für Geist
Die Ruinen, die sich wagen,
Zu geh'n in andern Tagen,
Wohin uns Dein Gemahlen heißt.

O Vater! denk' doch meiner,
Ich bin von Zukunft Deiner;
Mein Jesu, segne mich
Und nimm mich an zum Kinde,
Versöhner meiner Sünde,
Nimm und behalt' mich ewiglich!

Kern der heiligen Schrift.

[illegible]

[illegible] 1741.

Lamm, du [illegible] Gotteslamm!
Soll denn der Zeugen [illegible]
[illegible] abbrechen? — [illegible]
Die [illegible] Lamm' in [illegible] erhalten?
[illegible]!

Es geht [illegible] wieder, wie [illegible],
Da der Herr in [illegible]
[illegible] Zwei[illegible] die Leute der Welt [illegible],
Die den Jehovah als Gott [illegible],
[illegible] angesehn.

Es lehren [illegible] aber neunhundert Jahr,
Daß es [illegible] in [illegible] war,
[illegible] aber [illegible] viel [illegible],
[illegible] vom Christen [illegible]
[illegible] Wort des Herrn.

Mein Gott! was ist [illegible] für eine Zeit?
[illegible] der ewigen [illegible]!
Was sind [illegible] für Tage, darin [illegible]
An ihrem Gotte zu [illegible]
[illegible]!

[illegible], ihr Wächter auf Jesus Thron!
[illegible], daß es gilt, in Aller Ohr:
„[illegible] ist die Ursach von allem [illegible]!
Christus alleine kann wiederbringen,
Was sich verlor!"

Soll denn Das [illegible] unserer [illegible]
[illegible] Meinung sehn,
Daß wir in der Bibel [illegible]
[illegible] für [illegible] haben?
Wer [illegible]?

[illegible], nur [illegible]
[illegible], auch [illegible]
[illegible] haben, will noch nichts [illegible]
[illegible] vom der [illegible] Licht [illegible]!
Dann geht's zum [illegible].

[illegible] die der Liebe an,
Die [illegible] zu dem [illegible]
[illegible] der Herr
[illegible], als seine Lehrer
[illegible] sagt!

[illegible] in der Bibel ist [illegible]
[illegible] Hauptpunkt [illegible]
[illegible] alt- und neuen. — [illegible]
[illegible] Sünde
[illegible] Herz.

Daß unsre [illegible] Christus sei,
Den Gott aus Gnade durch Ihn verleih,
Daß Er unser Heiligtum, der Junge Amen,
Und daß Gott einzig in Sein Namen
Zu [illegible] sei.

Daß außer Christo kein [illegible],
(Wer Ihm [illegible] an, und in Ihm geht's fort,)
Das [illegible] die Sünde aus Ihm zu lernen,
Und das Gesetz nicht ganz zu entfernen
Vom Wort des Herrn.

Daß hierin immer die Scheidewand
Zwischen den Heiden und uns bestand,
Und die falschen Lehrer daraus [illegible],
Daß das Gesetz man mit seinen Banden
Zurückgesetzt.

Ja, dies ist einzig der Gnade Gang,
Daß man Erkenntniß der Sünd' empfang'
Aus dem Tode Jesu; das ist's Geheimniß,
Davon man nun ohne Zeitversäumniß
[illegible] soll!

Und wer es hört, der merke drauf,
Und [illegible] den kostbaren Kauf.
Da [illegible] Menschen die Seelen alle
[illegible] zum Sammel[illegible]
An einem Kreuz!

Bußlied.

[illegible], 7. Sept. 1741.

[illegible]

[illegible] ist mir weh,
Ich meinte eine [illegible],
Wenn ich Dein nicht wüßte,
Der sich für mich hingab,
Daß Er die Sünden büßte,
[illegible],
Und zuletzt [illegible]
Bis zum Tod in's Grab.

O mein Immanuel,
Erbarm' Dich meiner Seel'!
Sie ist arm und blöde,
Und hat [illegible] Hehl;
Denn ach, ihr Ruhm ist schnöde,
Daß du, mein Herr Christ,
Ihr Erlöser bist,
Und sie [illegible] ist.

[illegible] ich Dir sonst Jemand,
Weil Dir [illegible] mir bekannt, —
[illegible] auch immer wäre:
[illegible] wär' längst entbrannt,
Ich fühlte keine Schwere, —
Das ist's, was mich nagt,
Wenn das Lamm nichts sagt,
Und [illegible] nicht befragt.

[illegible] alle [illegible] gleich
[illegible] Gnadenreich,
[illegible],
[illegible] Gottes Jesu,
In Einem Herzen wohnen,
Ach, ihr guten Leut'!
[illegible]
[illegible] weit!

Lieb' ist Sein Element,
Den man den Treuen nennt.
Ich bin seine Beute,
Die Er bewegt und kennt,
Außer daß ich mich quäle,
Bleib' ich in der Noth
Und seh' Ihm nur an
Was Er Gutes thu.

Wer sollte nun von mir
Nicht lauter Gutes hier
In der Zeit erwarten,
Bei mein Sie Pracht und Zier
Von meinen Leiden Garten? –
Aber kümmerlich
Bleibt es kaum für Dich,
Ach, mir schäm' ich mich!

Mit mir zufrieden seyn
Das ist unmöglich, nein!
In dem Vater sagen:
„Die Seele hält sich fein."
Und wenn der Feind wird klagen,
Fragen im Gericht:
„Daß ich mannt' im Licht." –
Ach, das kennst Du nicht!

Doch, treuer Seelenmann!
Du siehst mich nicht im Bann,
Du betrachtest im Liebe,
Das ich nichts selber kann,
Und doch gern bei Dir bliebe.
Der die Armuth hat,
Und sein Heil erbat,
Dem weiß immer Rath! –

Verflucht bin ich gewiß,
Und aber Tod und Tisch,
Nicht noch, als ich's glaube,
Wie reißt Du der den Riß,
Und hilfst dem Elend am Leibe?
Gib mir, Gottes Sohn,
Von dem höchsten Thron
Absolution!

Nun, Jesu Jehova!
Ich stehe vor Dir da,
Und bekenn' in Schande
(Du selber weißt es ja.)
Mit meinem Zeugenstande:
Ich hab's keinen Hehl, –
Ein doch seine Seel,
Mein Immanuel!

O mein Immanuel!
Gefiegne meine Seel,
Salbe sie mit Gnade
Und mit dem Freudenöl!
Sprich zu der armen Made:
„Deine Schmach ist mein,
Mein Verdienst ist dein;
Du sollst selig seyn!"

Ich glaub's! – so sieg' dann,
Mein Heiland, allen Bann!
Bist mir Heil und Friede,
Schaff', daß ich wandeln kann,
Und werde matt nicht müde! –
Amen, es ist wahr!
Ob, der Blick gar
Mache mich, wie Er war!

Neuer Streitermuth durch Christi Gnade.

(1741.)

G. G. G. Nr 1091. Vgl. G. G. I Nr 2011. B. G. B. Nr 1196.

O du auserwählter,
Von der Menschen Gunst
Einst so hart gequälter
Heil'ger Menschensohn!
O wie kennt das Vergnügen
Meine Seele hat
Meine Sündenschmerzen,
Und ist krank und matt.

Wenn ich einmal trete
Vor dein Angesicht
Und mich zu Dir bete,
Und dein Gnadenlicht
In dem Herzen finde,
Wird mir oft so weh
Ueber meine Sünde,
Daß ich schier vergeh'.

Wenn ich so mich gräme,
Bleibst Du mir doch gut,
Wenn ich gleich mich schäme,
Hab' ich dennoch Muth;
Denn bei diesem Allen
Ist mir doch das Loos
Lieblich gefallen,
Herz, in meinem Schooß.

Ich bin in den Armen
Meines Bräutigams,
Ich lieg' im Erbarmen
Des einmüthigen Lammes,
Und vom Blut zu Grabe
Sieht sein Geist mich an,
Daß ich Seine Gnade
Nimmer vergessen kann. –

Auf doch heil'ges Leben
Wollen wir die Hand
Und als Sünder geben,
Die Ihm wohl bekannt,
Und ihr Sünderinnen,
Die die Gnade band,
Geht mit frischen Sinnen
Daraus euch die Hand!

Geht an's Land der Wilden,
Wandert über's Meer,
Zu den Ehegefilden
Und zum Jerusalem
Engel halten Wache,
Ihr seyd rings beschützt,
Weil euch Christi Sache
Vor der Stirne blitzt!

Streitet dem Eigenwillen
Alle Tage mehr,
Lebt um Jesu willen
In des Vaters Ehr!
Wenn die Aehre reifen
Vor dem Angesicht
Er, der's und verheißen,
Spart die Hilfe nicht!

Gebet zum heiligen Geist.

(1741.)

[illegible]

O du, [illegible] Gott [illegible]
[illegible]
[illegible] Heilands, [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Unverstand,
[illegible]
[illegible] des Herrn Gemeine,
[illegible] es keine, —
[illegible]

[illegible] allzumal
[illegible] Gnadenwahl,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] in Gnaden [illegible]
[illegible] Alle [illegible]
[illegible] Kreise [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] heiligen [illegible]
[illegible] Vater, [illegible]
[illegible]
Halleluja!

Am Grab eines Kindes.

(1741.)

[illegible]

Schlaf, liebes Kind,
[illegible] Gemeine [illegible]
[illegible]
[illegible] Nacht
Mit Gottes [illegible] und Geschlecht,
[illegible]
[illegible] Engel [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Kreuzesgemeine!

Liebe zu Verlornen, um Jesu willen

(1741.)

[illegible]

Hoff' auf [illegible] Herzen,
[illegible]
[illegible]
[illegible] Zeit!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Aber [illegible] leben
[illegible] doch
[illegible]
[illegible] noch?

Wenn du dich nicht [illegible]
[illegible] Herr!
Dich um sie nicht bekümmerst,
[illegible] Wolf!

[illegible] dein [illegible]
[illegible] Licht? —
[illegible] Böser? —
[illegible] glaubst du nicht?
[illegible] Herz,
[illegible]
[illegible] mit Schmerz
[illegible] gedacht?

[illegible]
[illegible]
[illegible] trübte
[illegible]
[illegible] Liebe,
[illegible] Herz gebracht,
[illegible] der Liebe
[illegible] denkt.

Heil der Menschen, [illegible]
[illegible] zu Dir.
[illegible]
[illegible] wie wir!
[illegible] verbannet,
[illegible] Heiland [illegible]
[illegible]
[illegible] Joch!

[illegible] zu Füßen,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] im Herzen
[illegible]
[illegible] Schmerzen
[illegible] Herz hinan!

Ruhm des Kreuzes Christi.

[illegible]

(1741.)

[illegible]

Gelobet seist du, Gott, heiliger Geist,
[illegible] des Lammes [illegible]
[illegible] der Seligkeiten,
[illegible] weiß zu [illegible]
[illegible]

O [illegible] Geheimniß [illegible] hat!
[illegible]
[illegible] an Jesuskreuze
[illegible] Evangelisten,
[illegible]

[illegible] Quell und Grund
[illegible] Geheimniß [illegible]
[illegible] gelehret,
[illegible] Welt [illegible]
[illegible]

[illegible] Herr, [illegible] Kreuzesstamm!
[illegible] Mich [illegible]
[illegible] Etwas wäre, [illegible]
[illegible]
[illegible] Seligkeit!

O Gnad' und Wunder der kleinen Schaar,
Die seit dem Herrn sein Erbtheil war,
Gnädig verschonen, doch mit dem Kampf
Unter den schmerzlichen Kreuzesdampf [?]
Sich eingeübt.

Laß uns in tiefer Betrachtung steh'n!
Wenn alles Mißgeschick mich umweht'n. —
Wenn die Gottesstadt [?] die Welt gebt [?] [illegible],
Wenn alle Gnaden sind verschwunden,
Und vor Ihm knie'n.

Dann wollen wir Ihm zur Seite gehn,
Und Ihm grade in das Herz seh'n,
In die Todeswunde, die Ihm geschehen,
Als die das Todes Gewalt gebrochen
Für alle Welt;

Da Er am [illegible] Kreuz erblaßt
Und uns [illegible] Seinen Geist,
Gnaden Er erlöst, uns aller Gnade, —
Als Er Sich eine verworf'ne Made
Zur Braut gefreit.

Davon soll unser Mund Zeuge seyn,
Wie nach dem Königreich leicht herein,
Wie die ganze Schöpfung mit Augen sieht,
Was Seine Hand sich an uns erzieht,
Was Er uns ist! —

Ruhm der freien Gnade.

(1. Nov. 1748.)

G. B. B. Nr. 1176. Vgl. G. B. I. Nr. 2078. N. G. B. Nr. 847.

Wer ist die Jüngerschaar,
Die Gottes Gnad' gebar,
Satans Ueberwinder,
Die Glieder dieser Zeit?
Wer sind sie? — arme Sünder!
Ihre Heiligkeit,
Das bekannte Kleid,
Brachte sie nicht weit.

Ein Theil zog seliglich,
Kraft Jesu Gnadenblick
Sich aus Satans Stricke,
Und ging und schämte sich
Der vielen bösen Stücke
Jener Jugendmuth
Legte ihm den Grund
In dem Liebesbund.

Der andre, den der Ruf
Der Gnad' zum Leben schuf
Und zum heil'gen Reiche,
Den dem [illegible] man nicht
Verwandte Sündenstriche,
Aber im Gericht
Kam das ew'ge Licht
Ihm doch in's Gesicht.

Als nun der Tugendstand
Als ein leis Blümlein fand,
Und des Herren Schande
Im Licht des Herrn verschwand
Er zog zum Lebensstrand
Ganz zum Kreuz ein,
Und der Herr allein
Machte heilig ihn.

Denn das Geschöpf des Herrn,
Seitdem es sich so fern
Von Ihm weg verloren,
Wird unter einem Stern
In Sünd' und Tod geboren,
Ob sich diese Welt
Aufwärts werfen läßt,
Oder wühlt im Koth.

Darauf kommt's Ihm nicht an,
Dem großen Gnadenmann,
Der den armen Seelen
Die Augen aufgethan; —
Er denkt an Sein Erwählen —
Wer von Wahrheit ehrt,
Daß er Jesum hört,
Der ist leicht bekehrt.

Derselbe [illegible],
Der uns zurück macht frei,
Daß wir abgefallen,
Läßt auch den neuen Bund
In Jesu Blut erschallen,
Wer, kraft Seiner Pein,
Gerne will hinein:
Siehe, der ist rein!

Das zeugt erfreulicher
Gerechte, Heilige! —
Wenn wir ihre Rechte
Vergeben in der Welt,
So bleibt uns doch das Beste
Christi [illegible]
Ihr's, warum ein Heil
Gott uns und gefällt?

Der alte Simeon,
Der Christi Glaubenssohn,
Und der Mörder Saulus
Des Heilands Schmerzensohn,
Und unser Apostel Paulus,
Sah ein Gnadenthron,
Wundervoll und groß,
Auf in seinem Schooß.

Seht! Dieß ist auch der Lohn
Der Väter um und an,
Gnade war's, wenn Christen
Ihr Werk in Gott gethan.
Der Kreuz-Evangelisten
Apostolischen Fluch,
Und das Märtyrthum
Macht nur Gnade gut!

Ach, was ich bin und thu',
Schreib' ich der Gnade zu.
Die mir's kann bezeugen,
Doch hab' ich keine Ruh',
Bis kann mir wiederfahren,
Daß ich alles hab,
Was ich heute hab',
Gnaden schenken läßt!

Verklärte Brüder ihr,
Des Himmelsthrones Zier
Mit den Engelsheeren, —
Laßt ihr, die annoch hier
In Streithütten wohnen,
Laßt im Gnadenschein
Uns doch ewig freu'n,
Daß wir Sünder seyn!

[illegible]

Bußlied.

[illegible]

Selige Weide im Leiden Jesu

[illegible]

Freude des Neugeborenen.

[illegible]

Mein Gott und mein Mann
Wie gedacht' Du auch an
Mein Herz, das entbrannt
[illegible]

So lange die Welt
[illegible]
Hat noch nicht [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
Der Kirche, der [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
Dem Heiland und [illegible]
[illegible]

Was bin ich denn [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dem Vater ein [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dem Geiste ein [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
Mein König, mein Mann
[illegible]
Mein einziger [illegible], mein Leben, mein Herz!

Die Sünderliebe Jesu.

(1759.)

(vgl. G. B. [illegible] Nr. 430)

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Seine Wunde
[illegible]
[illegible]
Auf dem [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Das Gebet des Herrn.

(1762.)

A. G. B. Nr. 1002 (vgl. G. B. f. [illegible] Nr. 2133 [illegible] B. Nr. 269)

Der Du in dem Himmel bist
Seit dein Sohn, der Hirt,
Jesus, unser Bruder ist
Vater der Gemeine.

Deinen Namen [illegible]
Deine heil'ge Ehr'! —
Wem wärst Du, o Vater, [illegible]
Wenn der Sohn nicht wäre?

Komm mit deinem Königreich,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wie's im Himmel pflegt zu gehn,
Also auch auf Erden
[illegible]
Durch des Heilands Herde!

Gib uns unser täglich Brot,
Gib es uns auch heute,
Und durch Jesu Blut und Tod
Segn' uns, seine Leute!

Herr, vergib uns unsre Schuld,
Wie auch wir vergeben!
Denn wir achten die Geduld
Unsers Herrn für's Leben.

In Versuchung führ' uns nicht,
Sondern hilf uns lieber
[illegible]
Zur Erlösung über!

Amen, Abba, Jehova!
Dir in Jesu Namen
Reich und Kraft und Glanz
Jetzt und ewig! Amen.

Betende Nachtwache.

Englischer Trost.

Der Werth des Blutes Christi.

[illegible]

Gottheit des Gekreuzigten.

[illegible]

Andacht an den heiligen Geist.

[illegible]

[illegible]

Eintracht zu Siegen für den Herrn

[illegible]

Am Grab eines gläubigen Lehrers

[illegible]

[illegible]

[illegible] über die [illegible]

[illegible]

[illegible]

Lied auf der See.

[illegible]

Glaubensgerechtigkeit.

[illegible]

Unvergleichlichkeit der Liebe Jesu.

Lied eines Gefangenen um Jesu willen.

Freiheit in Jesu.

Alles in der Liebe Jesu

Licht und Feuer für Jünglings-Herzen

Aufblick zu dem Herrn

Glaubensbekenntnis der Christen

[illegible]

Gründe des Glaubens

[illegible]

[illegible]

Litanei am Ostermorgen

[illegible]

[illegible]

Chor.

[illegible]

Liturgus.

[illegible]

Gemeinde.

[illegible]

Liturgus.

[illegible]

Gemeinde.

[illegible]

Liturgus.

[illegible]

Gemeinde.

Amen.

Liturgus.

[illegible]

Gemeinde.

Amen.

Liturgus.

[illegible]

[illegible]

Gemeinde.

Amen!

Liturgus.

[illegible]

Chor.

[illegible]

Gemeinde.

[illegible]

Liturgus.

[illegible]

Gemeinde.

Amen.

Chor.

[illegible]

Gemeinde.

[illegible]

Chor.

[illegible]

Gemeinde.

[illegible]

Liturgus.

[illegible]

Chor.

[illegible]

Gemeinde.

Amen.

Alle.

[illegible]

[illegible]

Um wachsende Kraft der Gemeine

(1744.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Um Jesus-Ähnlichkeit

(1745.)

[illegible]

Stärke in dem Herrn

(1746.)

[illegible]

Gerechtigkeit durch Christi Seelenkampf

Ruhiges Erwarten des Herrn

Inniger Sinn für den Gekreuzigten

[illegible]

Missionslied

[illegible]

Weihnachtsgruß

[illegible]

Stets Dasselbe.

[illegible]

An Gott, den Vater.

[illegible]

Der Seele seligster Heimatwort

Anbetung vor dem Gekreuzigten

[illegible]

Grablied

[illegible]

Kraft des Evangeliums

[illegible]

Williger Gehorsam

[illegible]

Das eine Nothwendige

[illegible]

Liebesfreude in dem Gekreuzigten

[illegible]

[illegible]

Staunender Rückblick

[illegible]

Der Geist der heiligen Schrift

[illegible]

Der Held im rothen Gewand

[illegible]

Um die [illegible] Zeit

[illegible]

Nichts ohne Gnade.

[illegible]

Seliger Einklang mit Christo.

[illegible]

Den Kindern.

[illegible]

Erwartung des Herrn.

[illegible]

Grund zur Traurigkeit.

[illegible]

Arbeitersgefühle.

[illegible]

2.

[illegible]

3.

[illegible]

4.

[illegible]

5.

[illegible]

Dank und Bitte vor dem Gekreuzigten.

[illegible]

Gemeinschaft mit Christo.

[illegible]

Grund der Freudenliebe.

(c. 1750.)

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

„Seligkeit" heißt unser Ziel. —
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wohlseyn im Dienste des Herrn.

(c. 1750.)

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wurzel der Sünde.

(1750.)

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Ruhiger Abschied.

(1750.)

[illegible]

Jetzt braucht man zu der Himmelfahrt
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Kindersinn: Hochgewinn!

(c. 1750.)

[illegible]

Seht! Jesus, die getreue Liebe,
Stellt uns ein Kindlein vor den Blick,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Forderung in Christi Dienst.

(c. 1750.)

[illegible]

So lange sich das Lamm wird haben
In dieser seiner Kirche Dienst,
So werden Gaben über Gaben
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Todes- und Lebensgemeinschaft mit Jesu.

(c. 1750.)

[illegible]

Was Gott thut, das ist wohlgethan,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Du bist die Ursach deiner Zeit,
Die Ursach, daß sie sind,
Die Ursach unsrer Seligkeit,
Und was sich Gutes find't.

Bist Du ein Geist, so sehnt man sich,
Ein Geist mit Dir zu seyn,
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Das Tagewerk für den Herrn

[illegible]

Scharfe Ermahnung

[illegible]

Das Element der Seele

[illegible]

Allgemeiner Vater der Liebe.

[illegible]

[illegible]

Weihnachts-Harmonie.

[illegible]

[illegible]

Weihnachtszeugniß.

[illegible]

[illegible]

Freudengang der Offenherzigen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Mit seinem Geist [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Gnade gab.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und wenn Er zu dem Lebensthron
[illegible]
So sprach Er zu den Jüngern: auf,
Und wandelt wie der Christ!

Herzenskälte und Geistestod.

(1786.)

[illegible] 1786. Nr. 3.

Du, [illegible]
[illegible] Immanuel!
[illegible] zu Allem macht,
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Menschen an.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] vom Himmel kam
[illegible]
[illegible] in Schmach und Tod.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Was ist ein solches Menschenkind?
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Lob Gottes in der Natur.

(19. Oct. 1785.)

[illegible] 1785. Nr. 19. [illegible]

Ein Tropf' im Meer, [illegible]
Von aller Creatur,
Die Gott als Schöpfer hat bereit,
[illegible] Natur. —

[illegible]
[illegible] dem Herrn,
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Harmonische Melodie!
[illegible]
[illegible]
Ein Eigenlob hier ein!

Dem heiligschaffenden Geiste.

(1785.)

[illegible] Nr. 15.

Heil'ger Geist! Du, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Gottes [illegible].

Du bist's, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Vertrauen auf des Herrn Weisheit.

[illegible]

Gottes heimliche Weisheit.

[illegible]

Beichtlied.

[illegible]

Der ledigen Jugend in Jesu Namen.

[illegible]

Ihr Geschäfte in dem [illegible]
Die der Heiland aller Welt
Durch sein Blut auch vor dem [illegible]
[illegible] vor dem [illegible]
[illegible]
Aber [illegible]
Vor dem Mann nach Gottes Art,
Der für uns [illegible]

Alle dürfen wir's aus Gnade wagen,
[illegible] als [illegible] Hand,
[illegible] in den [illegible]
Durch [illegible] nicht [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible], als [illegible]

Ehespiegel.

1760.

[illegible]

Wenn Du nicht mein treuster Glaubensfreund wärest,
O du Schöpfer meines [illegible]
Der Du mich so vielfach [illegible]
Als ich [illegible]
[illegible] in [illegible] Tagen
[illegible] zu sagen
[illegible]
[illegible] —

Wollt ihr meine Brautgedanken wissen?
Neiget eure Ohren her,
[illegible] mein Herz zu Jesu Füßen,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible], meinen Herrn,
[illegible]

Wenn ich mir die [illegible]
Die aus unserem [illegible] —
Will ich [illegible], das nur nichts geschehe,
[illegible]
Ihre Auferweckung aus dem Tode
Will ich, nach der [illegible] Methode,
Ihm befehlen, [illegible]
Der [illegible] ew'ge Leben schuf. —

Denn weil Du aus solchen [illegible]
Nach Gefallen [illegible]
Und sowohl die Seelen [illegible] mit Kräften
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] vom Anfang an
[illegible], nach dem ew'gen Plan.

[illegible] Du manches Lieben
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn wir [illegible]
Und Dein [illegible]
O du weißt Du, [illegible]
Was man Dir zu [illegible] —

Wo gibt man den Kindern bessern Segen,
Als wenn man, in Harmonie
Mit Ihm, der den Menschen kam entgegen
Mit unsäglich treuer Müh', —
Der sie schuf, erwarb, gebar, erzieht,
Und auf sie mit hellem Auge siehet, —
[illegible] in Gottes Arme legt
Und dem Geist entgegenträgt? —

Noch will ich, nach [illegible]
[illegible] mit [illegible]
[illegible] gläubigen Geschlechte
[illegible]
[illegible] —
[illegible] ist der [illegible]
[illegible]
[illegible] ist Er das Licht!

[illegible]
Wenn ihr [illegible] der Compaß;
Wenn es [illegible]
Wenn ihr [illegible] der [illegible]
Wenn ihr weint, die [illegible]
Wenn ihr lacht, ein Stern für's [illegible]
[illegible] —
Bräut'gam, wenn ihr lieben wollt!

Um Heiligung des Ehestandes.

1760.

[illegible]

O Du, dem wir in seinem Arm
[illegible]
Als noch kein Bild und ohne Form
Und ohne Schmach [illegible]
Wir [illegible] und der Gnadenwahl,
Die uns [illegible]
Die auch im [illegible]
Dein Bild, Herr, [illegible]

Welch ein Geheimniß ist und nah,
Das dieser Stand umschleußt:
„[illegible] wird der hohe [illegible]
Und sein Gemahl wird Geist!" [illegible]
Wie selig ist ein Paar, dem dich
In deinem Lichte wird gewiß,
Und das [illegible]
[illegible] und rein!

Wenn etwa nun ein Bruder singt,
Ein Dir verlobter Mann:
„[illegible], so oft der Morgen [illegible]
„[illegible] immer schwerer an,
„Mein Tagwerk nach dem [illegible]
„Zu treiben, weil der [illegible]
„[illegible]" —
Das kann wohl möglich seyn.

Wenn aber nun ein Ehgemahl
Der eine Christin hat,
Der er nach seiner Gnadenwahl
Soll seyn an Christus Statt, — [illegible]
Wenn er vor ihr als Herr und Mann
Der heil'gen Zucht vergessen kann,
Und mag sich [illegible]
O das ist Schmach und Pein!

Willkommen dem Herrn

Wallfahrer(?) in der Zeit.

[illegible]

Treue bei der Blödigkeit.

[illegible]

Vom alten Bunde des Sterbens

[illegible]

Vom neuen Bunde des Entschlafens in Christo

[illegible]

[illegible]

Für Jungfrauen.

[illegible]

Die ihr nach Jesu fragt
Mit Liebe, Lob und Dank,
Und vom Geist getrieben, —
Die eine Stola und Rock
[illegible] seine Mutter spielt,
Und wie, für den Fluch,
Aus dem Dankesbuch
Strömt ein Heiligruch

Hier Paulo Unterricht! —
Der weiß von seiner Pflicht
[illegible] Pilgern wegen [illegible]
Gebraucht das Recht und Licht
Der [illegible] Segen,
Und, um's Ja und Nein
[illegible] zu seyn,
Spricht: „Ich bin nicht mein!“ —

Am Grabe des Lebensfürsten.

(c. 1786.)

Anh. v. 1788 Nr. [illegible]

Ach Leben, liegst Du im Tod?
Ei, Liebe, tödte mich! —
Doch nein, Du lebst nun Gottes, Gott
Und Menschen ewiglich! —

Des Mannes, der überall zu Haus
In Allem gnugsam ist,
Der's Leben bringt vom Tod heraus,
Und bleibt, wenn Er löst.

Der Leben geben, nehmen kann,
Dann ewig er verklärt,
Der sterben kann, wie'n anderer Mann,
Dann herrlich wiederkehrt:

Des Grab war! einst aus Gnad' und Recht
Im Heiligen eingeweiht,
Daß Er das menschliche Geschlecht
Vom Tod auf ewig [illegible]!

Christus, ewig Derselbe.

(c. 1786.)

Anh. v. 1788 Nr. [illegible]

Daß unser lieber Herr und Mann
Voll Geistesgegenwart
Zu allen Stunden bleiben kann,
Es geh' leicht oder hart:
Das [illegible] wir uns überaus; —
Wo ist ein Knecht in Seinem Haus,
Der's auch kann? — Ach, ein Jeder spricht:
Die Gabe hab' ich nicht!

Freies Lernen der Liebe.

(c. 1786.)

Anh. v. 1788 Nr. 8. (G. B. Nr. 547.)

Ihr Theologen, [illegible] mit Vernunft!
Ist [illegible] eine große Kunst,
Daß man ein solches Herze liebt,
Das seine Seele [illegible] uns gibt?

Was war doch das für eine Zeit? —
Ein Zeitraum voll Unseligkeit,
Da man den Satz [illegible] trieb:
„Herz, habe deinen Heiland lieb!“

Da man der Menschen Lieb' und Lust
In eine Kunstform bringen muß! —
[illegible], gib deinem Schöpfer Ehr':
Da wird's nicht, wenn Er nicht wär'.

Drum stellt das neue Testament
[illegible] Gottes reine Flamme brennt,
Den Grundgedanken hell in's Licht:
„Den Herrn lehrt man einander nicht!“

Der Herr tritt Jedem selbst vor's Herz,
Der heil'ge Geist, der hilft die Kerz,
Bei der man Ihn im Geist erblickt
Und aus sich selber wird entrückt.

Man sieht nicht, wie zur alten Zeit,
Die Unsichtbaren Herrlichkeit
Gleich einer Sonne, die zu nahe,
Als für Sterbliche [illegible] Lichte.

Weil Er als heller Himmelstag
Hier nicht geschauet werden mag, —
Wir sehen Ihn als Schmerzensmann,
Als Seelenfreund vertraulich an.

Der Umgang mit dem Schmerzensmann
Ist Alles, was man wünschen kann:
Die Gnade sey mit Jedermann,
Der sich lässt lieb'n und lieben kann!

Nachahmung der Gnade.

(c. 1786.)

Anh. v. 1788 Nr. 77.

Wer uns in's Herz gesehen hätt',
Wie viel die Sünder Dich gekostet! —
Ach, unser Angesicht wird roth
Vor Dir, dem Tilger unserer Noth.

Der Herr thront noch im Himmel fest,
Er, der schmachtend [illegible] erläßt.
Drum ist [illegible] Knecht des Ehren werth,
Der hundert Groschen nicht begehrt.

Ach, wär' es Herz recht angewandt
Und auch des Wunders Werth erkannt,
Was unser Herr und Heiland that,
Der Blick uns erlöset hat!

Am Jahresschluß.

(1786.)

Anh. v. 1788 Nr. 100.

So ist denn nun auch dieses Jahr
Mit Gott zurück gelegt,
Das von besonderer Zeichnung war,
Wenn man es recht erwägt.

Preis Ihm, der Alles herrlich macht!
Er hat uns nicht gefragt,
Und weil man nichts voraus bedacht,
So hat man nie geklagt.

Der Augenaufschlag

(… 1752.)

[illegible]

Der Menschen unausforschliches Wort,
Und unsers Gottes Ohren, —
Ist Er nur da, so hat's nicht Noth
Wenn's gleich nur Einer ist.

Ich und der Eine rechne's an
Gegen die ganze Welt! —
Er ist's, der aller Zeit und Plan
Nur Haar und Fäden hält.

Wenn nun ein Kleines Augenwerk
Solch gute Worte lehrt:
Als Wunder, daß man hier und dort
Herrliche Dinge hört!

Lob der Sünde

(… 1754.)

[illegible]

Wenn Jemand sein Verderben
Kennt und beweint vor Gott,
Das läßt er gerne sterben
Der geht in den Tod!
So lang' die Sünde nicht
Des Kreuzes Nägeln hält;
So kommen ihre Früchte
Gewöhnlich nicht zur Kraft.

Vom rechten Predigen

(1756.)

[illegible]

Wollten die Menschen, ach, wollten sie hören!
Jetzt verkündigt nicht Einem ein Wort
Jetzt zu kommen, die Sünder zu lehren,
Jetzt betracht auch den schlechtesten Ort
Jetzt begehrt nicht bloßes Verehren
Aber verständige, willige Hörer.

Seht, wie die Jünger des Herrn gelernet,
Wie Er gesprochen zu ihrem Gemüth,
Wie von der Schrift Er sie niemals entfernet
Sondern sie trieb mit der Bibel beschied!
Einfach sie, Ihm, dem unbetrüglichen Meister,
Zärtlich, dann gilt sie die feurige Geister!

Seht nun die alten Exempel betrachen,
Was zu Apostel die Arbeit gemacht!
Und auch bei allen Geschichten gefunden,
Wollen sie ihnen des himmlischen Wachs!
„Was hat's," so haben die Jünger bekennet,
„Lieber denn Lehren das Herze gebrennet!"

Hoher Geheimniß! verderbliche Schule!
Gottesnamen voll edler Vernunft!
Ja, zu wirst einen Verfechter vom Stuhle,
Der bringt die Thoren zur geistlichen Zunft!
Wenn nicht das Herz bei der Bibel entglommen
Der hat nirgendwo nichts Rechtes vernommen.

Nimmer! ach leidet das wichtige Wandern
Bringt ihr die Straße, beschreibt ihr den Weg
Wie, daß die Seelen so sonderlich zaudern,
Welches zu gehen dem schädlichen Steg?
Zeigt ihr den Seelen ihr wahres Verderben
Eine sie dann Narren, mit Verlaß zu werben?

„Nein!" spricht der Gauger, — schätzen die Lehrer
Was Ich beschlen, und sagten es hin,
O so beliebten sich ihre Berehrer! —
Was mir fehlt es? — Am richtigen Sinn.
Das weiß von Einem nicht Sträflichs gelehret
Das es der Zeit die selber gehöret?

Seelen, acht Achtung in heiliger Predigt,
Nicht, wie der Lehrer die Rede gemeint, —
Ob er die Sache vom Zweifel erledigt?
Ob was Gedachte geordnet erscheint?
Ob ihr das Leben, worauf er gezielet?
Hat man ihn endlich im Herzen gefühlet?

Habt ihr daneben das redliche Wollen,
Alle vom Herzen geartet zu seyn,
Alle nach der Schrift die Gelübden setzen
Und er bringt dennoch die Predigt nicht ein:
Nun denn, so denk ich mit heimlichem Schauder
Ach, ihr befehlt nur in leerem Geplauder!

Sonst bezeugen die göttliche Stimme,
Und sie durch einen geheiligten Mund, —
Schreckt und die Weisheit mit feurigem Grimme,
Dort zu liebt und ihr heiliger Bund
Thut ist kein teilscher Herz vorhanden
Denn nicht ein Besinnen aus Stößen entstanden.

Das kann die Lehre das Predigen lehren,
Hier hat ein Lehr die richtige Spur.
Hört es, und kann doch nichts Nützliches hören,
Auch er's bei sich und beim Prediger nur
Hört er was Rechtes, so wird er geschrecket,
Oder zum Leben lebendig erwecket.

Ist die Vernunft nun die Kräfte verbunden
Hat sie was Kluges zu Markte gebracht?
Kann sie die Menschen im Herzen entzünden
Wie oft die Vorsatz die Liebe gemacht?
Nehmt, wo redliche Herzen nichts fühlen
Ist Nur ein bloßes Komödien-Spiel(…).

Engel und Mensch

(… 1756.)

[illegible]

Ich bin nicht bekannt mit Gottes Engeln,
Wie sehr doch herrlich sind weiß,
Aber weil sie unsre Kinder glänzeln,
Und den Christen Eins so wert;
Wär es billig, daß man klar sie kennte
Und von Herz mit ihre Engel nennte
Doch wir schauen wenig noch
In der Engel Lichtkreise.

Darum kann ich nicht klar unterscheiden
Englisches von Menschenthum, —
Sehe nach der Wesenheit von beiden
Nicht mit Blöden Augen um.
Doch im Leibe kann's allein nicht liegen,
Denn die Engel reden, schlagen, fliegen
Auch in solcher Art,
Da er Mensche hier ward.

Nur der Menschen Geist regt sich zuweilen
Willig ohne Leiblichkeit
Darf er nicht zum dritten Himmel eilen
Einmal auf kurze Zeit.

Wo, bevor man seinen Leib begraben,
Unaussprechliches vernommen haben
Seine Sinne, die im Geist
In das Paradies gereist?

Wer weiß hier den Unterschied zu finden,
Wie ein Mensch und Engel thut? —
Engel sind gleich Flammen und gleich Winden,
Menschen sind von Fleisch und Blut. —
Doch, wenn ich den Glaubensblick nun richte
Auf den Mann, in dessen Angesichte
Die Dreieinigkeit zu seh'n:
Dann wird mir die Menschheit schön.

Wirket es: Ein Geist der Herrlichkeit
Ist in einem Geist gewohnt
Mit dem ewigen, den der Geist erkoren,
Und zu uns gekommen den Armen.
Der, wie wir's im Gottesworte lesen,
Noch ein Mensch ist, wie Er's hier gewesen,
Auch den Engeln offenbart, —
Aber nie zum Engel ward.

Auf Jesu Himmelfahrt.

(1786.)

Mel. [illegible] auf dem Berge. [illegible] Nr. [illegible]

Ihr zum Geisterchore gebildete Sinnen,
Lobt und ein Psalmlied auf Ihn beginnen
Der Himmelfahrt!

O ihr Lippen, gnadebeschaffen, verklärt,
Wenn ihr dem Herzen das sonst nur tönet,
Wir fühlt's im Herz!

O ihr neuen Ohren! hört ihr die leisen
Schwünge zu himmlischen Jubelkreisen?
Ja! — (Gott und Herz!)

Seht ihr auf den Wolken, Menschen des Herzens?
O ihr Erbengut des Mannes des Schmerzens,
Blickt in die Höh'! [illegible]

Aufgeschlossene Augen! seht hinter'n Vorhang,
Seht, und beseht euch den großen Vorgang
Im Heiligsten!

Seitens Angesichte des Bräutigammes,
Des hochgeliebten Gotteslammes!
Wie seh'n Dir nach!

Wende Dich noch einmal, daß wir so fröhlich,
Als auf dein Wort in dem Glauben selig,
Hinter Dir sieh'n!

Menschensohnes Zeichen, durchbohrte Seite!
Leuchte noch einmal auf deine Leute,
Auf deine Braut!

Das gibt uns zum Abschied, weil auf dem Zuge
Weiter nu, bis zum Gericht, nicht Blicke
Uns fanden [illegible]!

O ihr Engelchöre! — die Martyrer
Sind in die Reihen schon eingetreten
Zur Anbetung!

Ach, das Triumphgepräng' eilet schon entgegen. —
Aber ach, schicket auch einen Segen
Auf uns zurück!

O ihr Nägelmale, dadurch Er haben
Auch uns in Seine Hände gegraben! —
Wer lesen kann!

Zum Ausfluß der Narben, — die sind Juwelen,
Köstlicher als ein Rubin, für Seelen! —
Aller Flügel hält!

Ist's ein Gesicht, wie die Seher fühlen?
Oder ist's denn eins von deinen Spielen,
Du heil'ger Geist?

Seh' ich nicht die Himmel die Häupt' aufheben!
Hör' ich nicht, wie die vier Thiere schweben
Mit neuem Schwung? ¹Offenb. 4, 8.

Leuchten nicht die Fackeln der sieben Geister
Siebenmal heller vor unserem Meister,
Als jene Sonn'? —

Mitten in dem Thron vor dem Ewig Alten
Steht hier, für Einen bereit gehalten,
Ein Wonnesitz.

Ruft nicht Gott der Vater dem Menschensohne:
„Sey mir willkommen hier auf dem Throne,
Siegreicher Held!

Setz' Dich mir zur Rechten, bis für dein Füßen
All' deine Feinde zu deinen Füßen
Geleget sind!"

Hör' ich nicht die Taube* locken und sagen:
„Bis zur Vollendung von allen Tagen
Verklär' ich Dich!" * Matth. 3, 16.

Seh' ich nicht des Vaters der Ewigkeiten ¹Ebr. 1, 3.
Und des Gesandten der Seligkeiten
Demüthigen Blick,

Der, nachdem er selig emporgerücket,
Und lieblich dem Vater in's Auge blicket
Als treuer Sohn.

Auf den Wink des Vaters, des Aug' Ihn anlacht,
Anstimmt der Himmel der Himmel Andacht
Und Anbetung? —

Hör' ich Ihn nicht sagen: „Heiligster König,
Dem alle Welten noch viel zu wenig,
Ich danke Dir!

Ich will im Gehorsam seyn, und warten,
Bis Dir die Feinde von allen Arten
Zu Füßen fallen. —

Und Du, Geist, mächtiger Hort der Seelen,
Deine Herrlichkeit durch Sein Erwählen
Verkündet hast!

Aber Ich begehre, daß meine Klarheit,
Die ich auf Eurem Thron hab', in Wahrheit
Versiegelt sey!" —

In dem Augenblicke steigt auf zum Throne,
Siebenfach leuchtend in seiner Krone,
Der Menschensohn.

Millionen Augen sehen den Schimmer, —
Und das Gesicht ist und bleibet immer
Ein Marterlamm,

An Seel' und Geberden als Mensch erfunden,
Und noch geschmückt mit den heil'gen Wunden,
Bis daß Er kommt. —

Die klare Geschichte des Menschenhochzeit(?)
Nach deren Wiederkunft so viel Sänge
Uns [illegible] ist.

Seht, bis wir Dich sehen, Herr in der Höhe
Und mit dem Leben in seiner Nähe
[illegible]!

Alle Jahr' an Ostern wird's uns beweget,
Tag und Nacht lebt man [illegible] gedenkt,
[illegible]

Alle Tag' im Jahre, die Gott läßt werden,
[illegible] und heilige Feste werden
[illegible]

Das sey unser Tagwerk, den Tod verkünd'gen,
Und uns im Blute des Herrn [illegible]
Uns heiligen!

Heiliges Lamm Gottes! Ruhm, Preis und Ehr
Sey Gott von allem erlösten Heere
In Dir gebracht!

Ew'ge Lobgesänge soll'n Ihm ertönen,
Der sich mit Armen durch sein Versöhnen
Als Vater gibt!

Heilig, heilig, heilig werde gesungen
Von allen Menschen- und Engelzungen
Gott und dem Lamm!

Zweites Buch.

Gemein'- und Chorlieder.

Gemeinschaft der Heiligen.

1730.

Neues Brüder G. B. Nr. 817. Lond. G. B. I. Nr. 1735.
Letzte Reden des Herrn.

Herz und Herz vereint zusammen
Sucht in Gottes Herzen Ruh'!
Lasset eure Liebesflammen
Lodern auf den Heiland zu!
Er das Haupt, wir seine Glieder,
Er das Licht, und wir der Schein,
Er der Meister, wir die Brüder,
Er ist unser, wir sind sein!

Kommt, ach kommt, ihr Gotteskinder,
Und erneuert euren Bund,
Schwöret unserm Ueberwinder
Lieb' und Treu' von Herzensgrund!
Und wenn eurer Liebeskette
Festigkeit und Stärke fehlt,
O, so flehet um die Wette,
Bis sie Jesus wieder stählt!

Tragt es unter euch, ihr Glieder,
Auf so treues Lieben an,
Daß ein Jeder für die Brüder
Auch das Leben lassen kann!
So hat uns der Herr geliebet,
So vergoß Er dort sein Blut;
Denkt doch, wie es Ihn betrübet,
Wenn ihr selbst euch Eintrag thut!

Einer reize doch den Andern,
Kindlich, lenksam und gering
Unserm Heiland nachzuwandern,
Der für uns am Kreuze hing!
Einer soll den Andern wecken,
Alle Kräfte Tag für Tag
Ohne Sträuben darzustrecken,
Daß er Ihm gefallen mag.

Hallelujah! welche Höhen,
Welche Tiefen reicher Gnad',
Daß wir Dem in's Herze sehen,
Der uns so geliebet hat!
Daß der Vater aller Geister,
Der der Wunder Abgrund ist,
Daß Du, unsichtbarer Meister,
Uns so fühlbar nahe bist!

Ach, du holder Freund, vereine
Deine Dir geweihte Schaar,
Daß sie sich so herzlich meine,
Wie's dein letzter Wille war!
Ja, verbinde in der Wahrheit,
Die Du selbst im Wesen bist,
Alles, was von deiner Klarheit
In der That erleuchtet ist!

So wird dein Gebet erfüllet,
Daß der Vater alle die,
Denen Du dein Herz enthüllet,
Auch in seine Liebe zieh';
Und daß, wie Du Eins mit ihnen,
Also sie auch Eines seyn,
Sich in wahrer Liebe dienen
Und einander gern erfreu'n.

Liebe! hast Du uns geboten,
Daß man Liebe üben soll:
O so mache doch die todten,
Trägen Geister lebensvoll!
Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein jeder sehen kann,
Wir, als die von Einem Stamme,
Stehen auch für Einen Mann!

Laß uns so vereinigt werden,
Wie Du mit dem Vater bist,
Bis schon hier auf dieser Erden
Kein getrenntes Glied mehr ist;
Und allein von deinem Brennen
Nehme unser Licht den Schein;
Also wird die Welt erkennen,
Daß wir deine Jünger seyn!

Pilgergesang zur Höhe

[illegible]

[illegible]

Heiliger,
Heiliger, heiliger Herr Zebaoth!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Hätten wir
[illegible]
[illegible]
Und auf [illegible]
Keine Frucht [illegible]
[illegible]
Was wollt's seyn?

Aber nein!
Hier ist [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
Nach der That.

Treuer Gott!
Schau' auf deine Jünger hin,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Aufgethan!

[illegible]
[illegible]
Herr, [illegible]
[illegible]
[illegible]
Aller Engel [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] Immanuel,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Unser Gott!

[illegible]
Herr ist [illegible] Hallelujah!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bitten der Gemeine Gottes.

[illegible]

[illegible]

Du hochgebenedeite Liebe,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Du hast uns Alle [illegible]
Auf Dich [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Was wollen wir [illegible] sprechen?
Wir wallen in der Dunkelheit!
[illegible] mit deinem Licht durchbrechen,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Was Du für eine Liebe bist!

Du bist ein ewiger Regente,
[illegible] in der Zeit. —
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und unter die gehören wir,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wir wissen wohl, daß alle Lande
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und daß auf Erden [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und weil [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und über unsrer Liebe walten
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wir werden gern um Dich verlacht,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Herr! dürfen wir noch Eines bitten
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Alle, die Dich lieben,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Gemeinsames Gebetlied.

(1789.)

[illegible]

Du großer Bruder, laß Dich jetzt verehren!
Wir fallen hin vor deinen Gnadenthron,
Nicht aber einer Bitte [illegible] zu beschweren,
[illegible], mit [illegible] und Thon,
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] den großen [illegible] der Herzen,
[illegible]
[illegible] sich noch [illegible],
[illegible] erwählt:
Mit Heil und Segen
Will Er belegen
Die Demuth [illegible]
Und Niedrigkeit.

Ach Herr, ach Oberhaupt, ach ewig's Leben!
Komm, neige Dich zu unsrer Armuth her;
[illegible] Dich [illegible] zu geben,
Als wenn es Dir zur Wohnung [illegible] wär':
Die Dir zu [illegible]
Von Nichts mehr wissen
Als Dich zu küssen,
Die sähe Du!

Laß unsre Lage Dir geheiligt werden!
Das Lobt unsrer Lippen, unser Herz,
Das nimm [illegible] nach dem Maß der Worten,
Das hebe seine Flammen himmelwärts!
Laß unsre Seelen
Von Dir erzählen,
Und nichts verhehlen
Von deiner Treu'!

Das [illegible] des Lebens zu [illegible],
Das macht das [illegible] Alter wieder jung,
Wenn man von deinem Lob [illegible]
Und Dich umfaßen in der Heiligung
Wir [illegible] zu Namen
Den [illegible] Samen;
So spricht dein Amen
Zum [illegible]!

Wider Trennung der Geschwister.

(1786.)

[illegible]

[illegible] Auge, Herr! schaut die Gemeinen,
Die sollen im Geist sich vereinen.
Doch fehlt es an Liebe und Einigkeit noch:
Der Eine will hierhin sich lenken,
Der Andre dorthin sich schwenken, —
Sie kehren zurück in's ägyptische Joch.

[illegible] von Jahren zu Jahren
Die [illegible] erfahren,
Die [illegible] wie Spreu,
Sie werden vom [illegible]
[illegible]
[illegible]

Da sollten sie lernen sich lieben,
Und Keiner den Andern betrüben,
Sie sollten sich grüßen mit herzlichem Kuß,
Und untereinander sich [illegible],
Im Herrn sich mit Liebe vereinen,
Damit sich ergieße der himmlische Guß.

Nun gehet ein Jeder [illegible]
Für sich hin auf eigenen Wegen,
Und irret [illegible] von der richtigen Bahn,
Wenn einer der Glieder nicht eben
So ist, wie das andre daneben,
So [illegible]

Ein Jeder will Andern gebieten,
Und Keiner, um [illegible] zu verhüten,
Im [illegible] dem Andern unterthan seyn.
Das [illegible], da sich rühren
Die Leiden, die wieder [illegible]
Und mächtiglich über sie brechen herein.

Erwachet doch! fasset doch endlich,
Wie ihr euren Heiland so schändlich
Euch [illegible], und martert euch selber je mehr!
Was will euch erquicken, ihr Glieder,
Wenn euch nicht erquicken die Brüder?
Ach, gebet der Eintracht und Liebe Gehör!

[illegible] Jesus zum Danke Das haben
Für seine hochheiligen Gaben,
Für seine [illegible] Wahrheit und Huld?
Und hat Er es darum gegeben,
Damit ihr euch selber erheben,
Und gegen die Brüder euch [illegible] in Schuld?

Was zanket, was streitet ihr, Brüder,
Und lebet einander zuwider,
Und macht euch den Weg zur [illegible] Lust?
Wenn eure Gemeinschaft so wanket,
So stehen die Glieder erkranket,
[illegible] vom Leibe, der Alles umfaßt.

[illegible] euch eilig! ach lenket
Die Glieder zusammen, und denket,
Daß Einer ist Vater, die Andern zumal
Sind Erben, Gebrüder und Kinder; —
Der Heilige [illegible] die Sünder:
Ihr aber [illegible] euch nach eigener Wahl!

Wie? habt ihr des Bannes vergessen,
Darinnen ihr vormals gesessen?
Wie? sind denn nicht mancherlei Flecken an euch?
Ach möchten euch diese beschämen!
Ihr würdet euch willig bequemen,
Und innig zum Schwachen euch neigen sogleich!

Ihr würdet euch nimmermehr trennen,
Ihr würdet die Weisheit erkennen,
Wie Alles gestimmet zum lieblichen Klang,
Wie vielerlei Stimmen im Singen
Zusammen erst lieblich erklingen;
Daraus dann entstehet ein Freudengesang.

Die [illegible], wenn Jesus bewegt;
Sie sprechen nicht, bis Er sie regt;
Das Wehen des Geistes [illegible] das Blut
[illegible] doch Alle beisammen
[illegible] heiligen Flammen,
Wie Jesus [illegible], und [illegible] den Ort!

[illegible]

Von der Führung der Kirche Gottes

[illegible]

Anbetung und Bitten für Andere.

Einträchtige Bruderliebe.

Vorbereitung auf des Herrn Tag

Festlied für die Kirche

Leben in Jesu Sache.

[illegible]

Bundeslied

[illegible]

Dank und Fürbitte vor Christo

[illegible]

Versammlungslied

[illegible]

[illegible]

Gemeinsinn

[illegible]

Weihelied für Herrnhut

[illegible]

[illegible]

[illegible] zum heiligen Geist

[illegible]

[illegible]

Um Heiligung der Herzen

[illegible]

Um Heiligungsgnade

[illegible]

Von der Ewigkeit des Geistes

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Gemeinschaftslied

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Aufruf an alle Klassen

[illegible]

Communion-Lied.

[illegible]

Gelübde der Liebestreue.

[illegible]

Lied zum heil. Abendmahl.

Gemeinde-Lied.

Kreuz- und Zeugenlied.

Geschwisterbitten vor dem Herrn.

Geschwisterbund in Christo.

Menschliches Stückwerk.

1730

Flehen um Gottes Hütte bei den Menschen.

Um die Seelenpflege Jesu.

1730

Gemeinsame Erneuerung vor dem Herrn

(1731.)

[illegible]

[illegible]

Freudenlied für die Gemeine

(1731.)

[illegible]

[illegible]

An den Erzhirten

[illegible]

Um völlige Ausrüstung zum Streite

[illegible]

Trieb zum Werke des Herrn

[illegible]

[illegible]

Abendmahlslied

[illegible]

Der Herr, seiner Zeugen Gott.

[illegible]

Festlied.

[illegible]

Die Gemeine vor dem Herrn.

[illegible]

[illegible]

Freudigkeit auf der Hut des Herrn.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

...m Förderung des geistlichen Tempelbaues

(6. Juni 1731.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die Gemeine vor dem Herrn.

1731.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Heilig, heilig, heilig!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Um Lebenskraft und Jesussinn.

1738.

[illegible]

[illegible] unsers Königs,
[illegible]
[illegible] Gemeine [illegible]
[illegible] nicht der Armuth,
[illegible]
In [illegible] Gnadenwerkes?
[illegible]
[illegible]
[illegible] trägt,
[illegible] aufgelegt.

[illegible] Menschen,
[illegible] nicht verstehen,
[illegible] in sich gehen,
[illegible] nicht sagen:
„Wie ist euer König?
[illegible] euch ja zu wenig!“
[illegible]
Deine Ehr'
[illegible] und erschallen.
[illegible] wir nicht wollen!

Innigkeit und Munterkeit
[illegible] beiden Sachen,
Die ein [illegible] machen,
[illegible]
[illegible]
[illegible] Segen [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Rechten
[illegible] Knechten.

O du [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Segen [illegible]!
[illegible]
[illegible]
[illegible] ganze Seele
[illegible] zu Befehle!

[illegible]
[illegible]
„Alles, was wir Jesum nennen,
[illegible] und Leben!“
[illegible] o Liebe,
[illegible] Triebe
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] müssen!

Freudige Missionsgefühle

(29. Nov. 1738.)

[illegible]

Die Herrlichkeit [illegible] werden,
[illegible] Kreuz [illegible]
Die [illegible]
Der [illegible]

Die [illegible] mit Freuden
[illegible] nach,
Und bringen den Heiden
In mancher Sprach'
Das Zeugniß der himmlischen Gnadengeschichte
Durch Thaten und Wunder, durch Zeichen und [illegible].

Was aber in's Inn're des Heiligthums blicket,
Das [illegible] des Herrn,
[illegible] durchstrahlet, erwärmet und erquicket
[illegible] Morgenstern.
[illegible]
[illegible],
[illegible]
[illegible];
Denn [illegible] Geschäfte [illegible],
Das haben die [illegible] Seelen [illegible].

[illegible] heilige Liebe,
[illegible]
[illegible] geheiligten [illegible]
Des Volks, das Dir zu Diensten steht,
Dir müssen [illegible],
Daß [illegible]
[illegible]
[illegible]:
Denn wer hat die Gnade nach Würden geschätzet,
Daß Du uns zu deiner Gemeinschaft gesetzt?

Was gibt man dem theuersten Bräutgam der Herzen?
[illegible] Dank?
Die Schulden der Liebe, die machen uns Schmerzen,
[illegible] macht uns krank! —
[illegible] wir haben
[illegible] gehabt;
[illegible] Gaben
[illegible] begabt!
[illegible]
[illegible]

Um Forderung im Liebesdienste

1738.

[illegible]

Du unsre gute Liebe du!
Wie können wir's verhalten?
[illegible]
[illegible] Liebeswalten. —
[illegible]
[illegible] Segen und Gnaden [illegible]
Ja, Du bist unser Licht und Stern,
Daß wir es [illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible] der Gemeine
[illegible]
Wir haben einen großen Plan
[illegible]
[illegible]
Dem [illegible] der [illegible].

Wie mancher [illegible]
[illegible]
[illegible] Licht und Recht
[illegible] Kreuzes!
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] —

[illegible]

Psalm der blutenden Gemeine

[illegible]

Ermunterung zur [illegible]

[illegible]

Vereinslied vor dem Herrn.

([illegible].)

[illegible]

König! Wir sind [illegible],
Von der [illegible] Kraft;
Denn [illegible]
[illegible] Ritterschaft!

[illegible] kommt und hört
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Liebe
[illegible] an diesem Tag,
[illegible]
[illegible]

Gnade war die [illegible],
Die uns Gott in Eins gebracht,
[illegible]
[illegible] gemacht.

[illegible] nicht getrennet,
[illegible] allzugleich
[illegible]
[illegible] in das Reich.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Seelen, Seelen, laßt uns trachten
[illegible] König [illegible],
[illegible]
[illegible]

[illegible] nicht [illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible] Schmach zu Ehren
[illegible]

[illegible] Herr Jesu Christe!
[illegible]
[illegible]
[illegible] Weg nach Canaan!

Glaubensbitten.

([illegible].)

[illegible]

[illegible] Haupt!
[illegible] geglaubt,
[illegible] noch [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Dich! —
[illegible] Dich;
[illegible] —
[illegible]
Ist dein Körper ohne Geist! —

Darum bleib,
O Haupt, am Leib!
Verlaß nicht deine Kreuzgemein
[illegible]
[illegible] deine Gnad',
[illegible] allein!
[illegible]
Unsre Hülfe ist der Mann,
[illegible]
Allenthalben offen ist!

Lied für Jungfrauen.

([illegible].)

[illegible]

Name, [illegible] Name,
[illegible] wir uns ewig freu'n!
[illegible]
[illegible] seine [illegible] seyn!

Jede fühlt sich [illegible],
Jede sehnet sich nach Dir,
Jede hat das Herz gefunden,
Jede merkt den Zug an ihr.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Abendmahl!

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Jammer [illegible]!

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Heiland, deine Mägde
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] unsern Herzen,
Heiliges Jerusalem,
Unsre Seelen zu vermählen
Mit dem Mann von Bethlehem!

Opfert Ihm, ihr [illegible],
[illegible] Liebe [illegible]
[illegible]
[illegible] Dank!

Muthige Sorgenfreiheit im Herrn.

([illegible].)

[illegible]

Jesu, [illegible] Heiland,
Laß Dich [illegible] grüßen,
[illegible]
Unsre [illegible]
[illegible]
[illegible] allein auf [illegible] Gnade
[illegible] Dich
Inniglich
[illegible] Dir trauen
[illegible] zu schauen.

[illegible]

Lobgesang.

1733.

[illegible]

[illegible]

Unter dem Schatten Deines Throns.

1730.

[illegible]

[illegible]

Gemeinde-Gesang zum Neujahr.

1734.

[illegible]

[illegible]

Und aber segne Du
Mit einem neuen Segen
Auf unsern Gnadenwegen,
Gib der Gemeine Ruh,
Den Brüdern Liebesblicke,
Den Kindern [illegible] Geschicke,
Sey unsrer Lämmer Hirt
Und unsrer Gäste Wirth!

Gib Männern Muth zum Streit,
Den Weibern Sabbathsstille,
Den Wittwen deine Hülle,
Den Jungfrau'n Heiligkeit,
Den Junggesellen [illegible],
Den Schülern [illegible]!
Die Kranken führe Du,
Die Müden bring' zur Ruh'!

Gemeinschaft der Heiligen.

[illegible]

(1736.)

A. G. B. Nr. 979. Comp. d. B. 1. Nr. 1096.

Du Haupt, du hohes Liebesband!
Du hast uns ewiglich doch gefunden,
Und in ein [illegible] Joch gebunden,
Das mit uns Alle gar erkennt.

[illegible] mit dem Gnadenwein
Und uns so [illegible] gestärkt,
[illegible]
Daß ich und Du ein Sinn sey.

[illegible] zum Tempel?
[illegible] alle Seelen,
Die sich zu unsrer Seite zählen,
Die [illegible], wie wir, erfreu'n.

Wir [illegible] um uns herum,
[illegible] bei den Armen,
[illegible] mit Liebeserbarmen
Zum [illegible], als sein Eigenthum.

[illegible]
[illegible]
[illegible] haben,
Zu [illegible] Ewigkeit!

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Du [illegible] der Verbundenheit!
Du hast uns Segen und dem Leben
[illegible] gegeben,
[illegible] Ewigkeit.

[illegible] am [illegible],
[illegible] zu seinem Tische,
[illegible]! —
[illegible]!

Gemeinde-Lied.

(1736.)

A. G. B. Nr. 982. Comp. d. B. 1. Nr. 1108. 2. Ord. Nr. 127.

Herz der Heerde!
Hier ist deine Schaar
Deine [illegible]
[illegible] in manchem Jahr.

Einem Lamm, das uns erwarb,
Das für uns am Kreuze starb,
Zugeschworen und geweihet war.

Mach die Stunde
[illegible]
Und vom Grunde
Dieß dein Tempelhaus! —
Laß die Glieder der Gemein
Ständig uns auch heilig seyn,
Wie Deine Kinder, — mache Helden draus.

Gute Liebe!
Du hast uns [illegible],
Unsre Triebe
Werden noch gefühlet,
Und wir wissen gerne so
Alle [illegible] froh,
Und des Moments, das wir fühlen, werth.

Nun, so mache,
Du, der Alles macht,
Unsre Sache!
Nimm uns wohl in Acht,
Halte Dir uns unbefleckt
Und beständig aufgeweckt,
Dir zu dienen, bis dein Werk vollbracht!

Die innige Einheit.

(1736.)

A. G. B. Nr. 1032. B. G. B. Nr. 780.

Du unser Freund, du Treuer,
Erweck' dein Feuer,
Und mach' uns [illegible]
Dem Liebesthron!
[illegible] uns doch heut,
Das Gnadenpfand,
Ja, [illegible]
Dem Haupt erneuert,
Und sag' uns: „Ich bin euer
Verbindungsgrund!"

Freudigkeit zum Werke des Herrn.

(1736.)

A. G. B. Nr. 1045. Comp. d. B. 1. Nr. 1063.

O Haupt! wer glaubt, der hat das ew'ge Leben,
Das Leben, das uns nichts als Feuer weiß! —
Du hast Dich selbst zum Weg und Ziel gegeben,
Das Ziel ist weit, die Bahn macht nicht zu heiß.
Wir [illegible], was das Verlangen
Der [illegible] kann gebähren,
[illegible] sich freudig dran.
Ist er daheim, so ist Er bei uns drinnen,
Und [illegible] man aus, so gehet Er voran.

Allmacht! du Schutz der auserkornen Seelen,
Die ihr so klein und so blöde seid,
Hat die Er doch gewürdigt zu erwählen,
Ihr Geist' und Siegel seiner Herrlichkeit!
Die [illegible]
Stärkt, nach des Geistes Betriebe,
[illegible]
[illegible]
[illegible] Seelenbräutigam

[illegible]

Arbeiter-Lied

1734.

[illegible]

Kinder-Bettag

1735.

[illegible]

Bei dem heiligen Abendmahl

1736.

[illegible]

Hier liegt dein Volk, du Menschensohn!
Dankopfer es dir vom Gnadenthron!
Was alle Menschheit von dem Joch
[illegible] auf dem Scheitel [illegible] noch,
[illegible] Millionen [illegible] [illegible],
Das hat dich und [illegible] [illegible] [illegible].

Heil Gottes, komm, erhebe dich!
Der [illegible] [illegible] [illegible] sich
[illegible] dein Blut, das Lösegeld
[illegible] auch uns für die ganze Welt!
[illegible], Feuer, Rauchwerk, Kohlen vom Altar,
Das [illegible] sich Alles [illegible] den Herzen dar.

Nun, [illegible] [illegible], wohlan,
[illegible], unser Herz ist aufgethan! —
[illegible] [illegible] [illegible] deine [illegible]
In [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] auch dem Leben, Jesu [illegible]! —
Du [illegible] Tod, der nach Dir durstig ist!

Zum heiligen Abendmahl.

(1736.)

[illegible]

Du [illegible], für unsre [illegible]
Am Kreuze aufgehangen;
O [illegible], durch [illegible] Blut [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] sich deiner Jüngerschaft,
In [illegible] [illegible] zu [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kraft
[illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]?
[illegible], weil es [illegible] gilt, —
[illegible] [illegible] [illegible] zum [illegible]! —
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] und [illegible]
Durch [illegible] [illegible]!

O [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Das [illegible] auf [illegible]
In unser [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] werden!
Wir [illegible] Dir die Herzlichkeit
Die [illegible] fühlen,
Und [illegible] unsre [illegible]
Dir [illegible] und Dir [illegible]!

Um Tüchtigkeit zu Christi Dienst.

(1736.)

[illegible]

Du [illegible] geliebter [illegible] der [illegible],
Du [illegible] der [illegible] und heiligen Kinder;
Du [illegible] der [illegible], [illegible] Dich [illegible] [illegible],
Du [illegible] der [illegible], [illegible] [illegible]!

Was hätt'st Du uns [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible]?
Was gäbst Du uns [illegible] [illegible] [illegible] Gute zu genießen?
Was hättst Du uns durch's [illegible] und [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] durch [illegible] [illegible] [illegible]?

[illegible] [illegible] dein treuer und liebender [illegible]
In einer Dir gänzlich ergebenen [illegible],
[illegible] wir durch [illegible] und durch [illegible] [illegible] [illegible]
Der Jünger des [illegible] [illegible] werden!

O laß uns von Zeiten zu Zeiten erfahren,
Was Gnade, was Liebe, was [illegible] Gewahren!
Was [illegible] für's Haus [illegible] [illegible] [illegible]?
Was göttliche Züge, was himmlische [illegible]?

Gib, daß wir ein männliches Wesen erlangen,
Und eine [illegible] [illegible] [illegible]!
Daß all' unsre Glieder mit heiligem [illegible]
[illegible] [illegible] Wesen voll Munterkeit [illegible]!

So werden wir Dir zu [illegible] [illegible],
In [illegible] und [illegible] und [illegible]
Und [illegible] für all' deinen Liebesrath werden
Auf [illegible] [illegible] einmal [illegible] [illegible].

Neuer Aufschwung zur Treue.

(1736.)

[illegible]

König, gib uns Muth und Klarheit,
Einen [illegible], einen muntern Heldensinn,
Helle Augen in die Wahrheit,
Und ein [illegible], [illegible] Herze zum Gewinn,
Das [illegible],
[illegible],
Wie die Engel [illegible] die [illegible],
Dir dein Leben unsern Geist mit Kraft durchgehe!

Gib uns deines Geistes Regung
Alle Tage, alle Tage [illegible],
Deiner Gnade [illegible]
Immer [illegible], immer [illegible], —
Daß wir [illegible]
[illegible] und [illegible],
Und mit [illegible] [illegible]
[illegible] mögen in dein Herz voll Gnad' und Liebe!

Möchten uns die [illegible],
Die wie Feuerstrahlen glühten, ganz durchzieh'n!
Dann wird' unser Mantel [illegible],
Wir [illegible] und [illegible] vor Dir [illegible],
[illegible] Liebe,
[illegible] [illegible]
Eines [illegible] [illegible],
Eines [illegible] unerschrockenen Gemüthes.

O wie sind die Seelen glücklich,
Die sich Jesu ohne [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] nur ein [illegible]
Und dem [illegible] ganz [illegible] [illegible]!
O, der [illegible]
[illegible] auf's Neue
In dem [illegible] zu [illegible]!
Es gilt Treue, wenn der [illegible] den Kampf will [illegible].

Herr, Jesu, unser Leben,
Du zum Segnen [illegible] [illegible]!
Laß den Segen [illegible] geben,
[illegible] der [illegible] und die [illegible] [illegible] [illegible]!
Hilf uns, [illegible]
[illegible], Kleinen,
Um auf [illegible] Gnadenplane
[illegible] viele, viele [illegible]!

Anfassung der Kinder.

1735.

[illegible]

[illegible]

Das Leben im Geiste.

1739.

[illegible]

[illegible]

Missionsruf.

1739.

[illegible]

[illegible]

Du, wahr an Segen und Liebe Gewährer,
Mit tausend Kronen Prangender!
Du, und durch dein eignes Geheimniß Verklärter
Mit uns Zusammenhangender,
Daß Wahrheit und Gnade
Dir Freuden giebt,
Und uns auf dem Pfade
Der Ritterschaft übet:
Hier hast Du uns, Alle nicht, aber doch Viele,
Und Alle hast Du doch unfehlbare Ziele!

Um Forderung des Arbeitmuthes

(1735.)

[illegible]

Du Vater einer liebenden Gemeine,
Die sich als eine Jüngerin erfreut,
Die aber auch wohl weiß, wie sehr sie Deine,
Und wie sie nichts von ihrem Haupte trennt!
Wir sind vor Dir erschienen,
Dich feierlich zu bekennen,
Als deine Kreuzgemeine,
Wir wünschten uns, Dir immerdar zu grünen
Und möchten gern der Liebe Lustspiel seyn.

Der große Sohn, dein Bild, das Haupt der Armen,
Der ewige Hirt, dein auserwählter Knecht,
Den Du aus deinem herrlichen Erbarmen
Uns zugefügt, dem heiligen Geschlecht,
Damit Er in uns wohne,
Er kommt zu unserm Throne
Mit großer Innigkeit,
Er blickt uns an von dem erhabnen Throne,
Den nichts so sehr, als Niedrigkeit erfreut.

Wir bitten Dich um deiner Liebe willen,
Erbarmen und schenke Gnade der Schaar!
Wir wollen unsre Herzen vor Dir stillen,
Wir fühlen: Du uns all dein Wort ist wahr.
Du hast so manchen Streiter
Auf deiner Himmelsleiter
Gar hoch hinaufgebracht;
Wir bitten Dich, o Liebe, immer weiter
Die Thaten und die Wunder vollgemacht!

Doch ach, dein Werk geht nimmermehr zu Ende
Und bei uns ist es kaum in Gang gebracht!
Wir sehen deine ausgestreckten Hände,
Wir sehen, daß dein Auge munter macht
Er blickt dein Verniedert
Auf alle deine Glieder,
In einem Augenblick,
Vertrauend auf die Knechte deines Gliedes,
Und ihre Arbeit sey ihr wahres Glück!

Die sind für Dich auf diese Welt geboren,
Die Dich erzogen und zurecht gemacht,
Die Dich zu ihrem Schöpfer auserkoren,
Die Dich auch alle Noth hindurchgebracht,
Die Dich in Furcht genommen,
Die Dich in's Blut gekommen,
Die Dich, nur Dich allein! —
Von deinem Kreuz [illegible] mit angegriffen,
Die brennen mit, und leuchten der Gemeine!

Um ungetheilte Hingabe

(1735.)

[illegible]

Sieh' an und entflamm'
Uns, liebliches Lamm!
Dein heiliges Gesicht
Blick' immer auf unsere Herzen mit Licht!

Zwar ist uns bekannt,
Daß Du wirst genannt
Ein mächtiger Gott,
Doch regt bei uns sich nicht Schrecken noch Noth.

Du hast Dich gezeigt
Und gnädig erzeigt,
Wir kennen Dich wohl,
Und wissen, wie Alles mein Dir huldigen soll.

Drum wollen wir gern
Dir, unserem Herrn,
Gefällige Knecht',
O mach' uns zurecht Dir in Allem, was recht!

So können wir hier
Stets brennen nach Dir,
Und fühlen's geschwind,
Wenn in uns ein anderer Funke sich find't.

Der wird alsbald
Durch deine Gewalt
Verglimmt gemacht,
Und schon in dem ersten Entglimmen erstickt.

Dein heiliges Kreuz
Und kindlich erneut,
Wie sich es bezeigt,
Wird noch zu dem eigenen Leben gehört.

Es bleibe allein,
Was lediglich Dein,
Und was Du gefaßt,
Dann werden wir selig zusammengepaßt.

Wie herrlich und schön
Ist endlich zu seh'n,
Was Du Dir gebaut,
Uns selber geschmücket zur göttlichen Braut!

Es bleibt nicht versteckt,
Es wird uns entdeckt,
Wo Feuer im Haus,
Da schlagen die Funken gar fröhlich heraus.

Was hält uns noch auf?
Was hemmet den Lauf
Des liebenden Geists?
Ist's Leichtsinn, ist's Eigensinn? oder wie heißt's?

Sey innig gepreist,
Daß wir durch den Geist
Dich bisher gefühlt,
Und daß deine Weisheit im Innern spielt!

Weg alles Gespött!
Da hast Du uns, Herr,
Errettet vom Fluch
Geschrieben zu deinen Geliebten in's Buch!

Geschwister-Bitten.

(1748.)

[illegible]

[illegible]

Selige Gemeinschaft in Christo.

[illegible]

[illegible]

Mir und die ganze liebe Schaar,
Die von des Königs Augen siehet,
Die Er so wunderbar nur sühet,
Wir treten Ihm zum Throne dar.

Umfaßt uns jeden Augenblick
Und alle seine Gnadenschätze,
Und segne uns auf's Rücksetz;
Und seh uns schauen Jesume Glück!

Bittgebet der Gemeine.

(1776.)

[illegible]

Herz, die anders unsre Laufen
Und heimen Ruhe schmelzen,
Und Handwerk zum Gebet,
Nicht fleisch'ich fuhle Herzen,
Verdammnis Glaubensfreuden,
Die seine fremde Huld verwehrt!

Ein Ohr, das Gnade hört,
Ein Auge, das nichts stört,
Doch freilich zweien's
Und priesterliche Lippen,
Und Höhe, die die Klippen
Der Welt mit Dir zu recht durchzieh'n.

Die Gnade milchen tragen
Die Seele Dir bezeugen
Die Leib dein Tempel sein,
Den Geist bleib' ein Leben,
Das Niemand kann verstehen,
Als Du und dein Geschlecht allein!

Beten und Loosung.

(1780.)

[illegible]

Ihr Geschwister, zum Gebet,
Nur zu Schauern,
Wenn es wohl, wenn's übel geht! —
Und zum Loben,
Wenn der Mund nichts sagen kann! —
Jesus höret,
Was das Herz begehret.

Kehret fort im Streiterlauf,
Wachet und gebetet!
Richtet eure Hütte auf
Hell und stärkt;
Richtet euren Königs Sinn
In dem Schilde,
Bringt nach seinem Bilde!

Wartet euch auf's Gute Ding
Nicht um, meine;
Wird halt mit Arbeitsdank;
Mach auf's Leere;
Übel nicht auf, und gute Lamm
Lieb zu haben
Und vermöcht der Gaben!

Wohl der Seele, die sich nicht
Mit Marien,
Jesum, der die Herzen schmückt,
Angesehen,
Die in ihrem tiefsten Grund
Ihm entbrennet,
Und Ihn König nennet!

Es ist die Melancholie
Nicht viel nütze, —
Aber auch nicht allenfalls
Ohne Stütze!
Wer die rechte Mitte trifft,
Der wird bleiben,
Und viel Früchte treiben.

Bleibet noch beständig treu
Bei dem Lohne
Und macht euch von allem frei,
Ihm zum Lohne! —
Seine Kälte muß man erst
Tiefern fennen, —
Dann erst lernt man brennen.

Dieses bleibt doch ewig steh'n
Gnust ist nöthig!
Doch die Kraft im Weltlichen
Ganz erbötig;
Darum fürchtet euch vor nichts,
Denn ihr wisset
Jesus hat gebüßet!

Wer läß't nicht um Jesum Christ
Alles fahren,
Der's einmal weiß, was Er ist,
Und erfahren,
Was für Seligkeit bestimmt
Seinen Tauben? —
Mehr und, Herz, den Glauben!

Wer da suchet, suche so,
Daß er findet, —
Dann wird er des Suchens froh!
Denn man findet
Mit vergeblichem Gesuch
Noch mehr Kerker
In dem Strick der Todten.

Es ist Zeit, jetzt kann man noch
Gnade kaufen,
Und im heiligen Liebesjoch
Sicher laufen,
Aber in der Leichtsinns Luft
Wird verdorben,
Was der Gnade erworben.

Liebe Seele, freue dich
Deiner Gnade!
Jesus schirmet ewiglich
Deine Pfade,
Aber heilig ist der Bund:
Darum suche
Stets die Flamme, und wache!

Nun, ihr Glieder, greift's nur an!
Er will's machen,
Zeiget auf die freie Bahn
Wie wir lachen,
Wenn wir unserm Jesu Christ
Ganz gefallen,
Und, wie Er ist, wallen!

Streiterlied

[illegible]

Geschwisterliche Ermahnung der Gemeine

[illegible]

Ruhe und freudige Arbeit.

1736.

[illegible]

Mir, der im Weltgetriebe
Dir, seiner Liebe,
So gern vereinigt bliebe
In Staub und Leid.

Was soll man bei Dir machen,
Du Kraft der Schwachen,
Du Meister aller Sachen,
Der selig macht?
Du, der den alten Drachen
Mit Ketten trug? —
Du weißt uns anzufachen,
Du lehrst uns wachen,
Du lässt uns ruh'n und lachen
Als wär ein Kind.

Doch wollen wir's auch wagen
[illegible]

Der Nah' der Ehrerbietung Schranke
[illegible]

[illegible]

Innres Leben bei'm äußeren Sterben.

1790.

[illegible]

[illegible]

Wer mir [illegible]
Alle meine Kräfte [illegible]
In dem [illegible]
[illegible] Hallelujah!

[illegible]

Was man immer sagen kann,
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bitten um Vollendung im Geiste.

1790.

[illegible]

Lieb' uns, Herr, und mach' allmählig
Uns durch Lieb' und Treue selig!
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Wenn wir dann an's Ziel gekommen
[illegible]

Gemeingesang.

1738.

[illegible]

Um Belebung der Streitergemeine.

1740.

[illegible]

Ermuthigung zur völligen Bekehrung.

1750.

[illegible]

Jesu Gnadenführungen.

(1796.)

[illegible]

[illegible]

Nach dem heiligen Abendmahl.

1796.

[illegible]

[illegible]

Um Fortbauung der Gemeine.

1796.

[illegible]

[illegible]

Neue Ermuthigung zur Treue.

[illegible]

Flehen um Einfalt der Gemeine.

[illegible]

Anbetung vor dem Herrn.

[illegible]

[illegible]

An ein Kinderfest

[illegible]

Freudige Einfalt in Christi Dienst

[illegible]

Zeugenlied

[illegible]

Dem heiligen Geist

Himmlischer Ausblick

Streiter-Gesang

Lob von den Geringen

[illegible]

Chorlied für Kinder

[illegible]

Gemeinschaftlicher Heilsgenuß

[illegible]

Missionslied

[illegible]

[illegible]

Neue Vereinigung mit Christo

[illegible]

Freudenmuth des Glaubens

[illegible]

Grund des Sterbensmuths

[illegible]

[illegible]

Andenken an die alten Zeugen

[illegible]

Getroster Auszug für den Herrn

[illegible]

Weckblick auf den Gemeine Zeiten

[illegible]

An unsere Glaubensväter

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Gemeinschaft der Heiligen

[illegible]

Segensbitten für die Gemeine.

Neuer Aufschwung in Christo.

Für alle Chöre

Trost in Gemeinleiden

Lied für die Kinder

Zur geistlichen Wanderfahrt.

Geistliches Kriegslied.

[illegible]

Um Erneuerung im Geist.

[illegible]

Lied für Jungfrauen

[illegible]

Heilige Wanderarbeit

[illegible]

Zur Aussendung von Glaubensboten

[illegible]

Hingabe an Jesum

Die geliebte Gemeine

Flehen für Israel.

[illegible]

Um die [illegible] Jesu.

[illegible]

[illegible]

Aufruf zu neuer Glaubenstreue.

[illegible]

Dank für die Siege des [illegible]

[illegible]

Versammlungslied.

Den ledigen Brüdern.

[illegible]

Um Seligkeit durch Gnade

[illegible]

Segnung der Diener Christi

[illegible]

Bei den Liebesmahlen

1786.

[illegible]

Ganzer Sinn für das Gnadenwerk

1786.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Einweihung eines Bethauses

[illegible]

[illegible]

Segnung der ausgehenden Zeugen

[illegible]

[illegible]

Am stetigen Fortgang des Streiterwerbs.

Am liebenden Wachsthum der Gemeine.

[illegible]

Missionslied.

[illegible]

Festliches Flehen für die Gemeine.

[illegible]

Zeugnisse und Bitten von der Gemeine.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Um Streiterkraft der Gemeine

[illegible]

Abendmahlslied

[illegible]

Wir wüßten nichts zu sagen,
Wenn Du uns wolltest fragen,
Wie wir [illegible]?
Wir [illegible] nicht, [illegible] wir [illegible]
Mit einem [illegible]
[illegible]

Wir würden uns erschrecken,
Wenn Du nicht wolltest decken
Die göttliche Natur,
Wenn Du's nicht, uns zum Segen,
[illegible], anzulegen
Die arme menschliche Figur!

Das hat Dir nun gefallen,
Daß [illegible] wir mit [illegible]
[illegible] Herrlichkeit, —
[illegible] Heiligkeiten
[illegible],
[illegible] unter Dessen [illegible] das Kleid.

Das Kleid, mit Blut besprenget,
Als Dich [illegible] gehänget,
Als Dich der Feind [illegible]
Dein heil'ge [illegible]
Das Du uns [illegible],
Das zieht Dir Aug' und Herzen nach.

[illegible] heil'gen [illegible]
Mit [illegible]
Des [illegible]
[illegible]
[illegible] Kraft [illegible]
[illegible]

Das haben wir erfahren,
Wir wissen, wer wir waren,
Und wer wir jetzt [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Kraft [illegible]
Und mit [illegible]

Drum wollen wir uns [illegible]
[illegible] heil'gen [illegible]
[illegible] Herz,
[illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible]

Wir haben [illegible]
Was [illegible]
[illegible]
[illegible] Herz,
[illegible]
[illegible]

Du hast uns [illegible]
Mit [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible],
Und unser Herz [illegible]

O bleib' uns gegenwärtig,
Und mach' uns [illegible] fertig
Zu deinem ganzen Sinn!
Du hast Dich uns gegeben, —
Du bist Du unser Leben, —
Da, nimm's mit Leib und Seele hin!

[illegible] den Sieg des heil. Geistes auf Erden.

[illegible]

[illegible] 1760

[illegible] 1579 [illegible] 73 [illegible] 1576

Erschienen ist der herrlich' Tag,
[illegible]
Weil unser König triumphirt,
Und sein [illegible]

Ach wär' ein jeder [illegible] ein Dank
Und jeder Odem ein Gesang!
[illegible] Immanuel
[illegible], arme Seel'.

Seitdem das Kreu'z von Jesus Christ
[illegible] ist,
[illegible] mit [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Drum geht man [illegible]
[illegible]
Und [illegible] Jesu Christ,
Daß alle Welt [illegible] ist.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und wär' ein Herz so hart als [illegible]
[illegible]
[illegible] Kraft [illegible] Blut,
Und [illegible]

Ein Herz, das seinen Heiland kennt,
[illegible]
[illegible] heil'ge Geist regiert,
[illegible]

Das wird [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wir wollen [illegible] in dieser Welt,
[illegible]
[illegible]
[illegible] heil'gen [illegible]

Das ist ein [illegible] Ding!
[illegible]
Und [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
Und glauben, [illegible]
[illegible] Herz!

[illegible]

Bei Kirchensegnungen.

[illegible]

Nun, unsere Gemeinschaft sei
Mit Dir und unserm Vater,
Dem Geist, der bleibe stets dabei
Der Herzen Trost und Rather,
Der führ' uns immer Schritt vor Schritt
Bis zum erwünschten Ende,
Vom ersten bis zum letzten Tritt
In unsers Heilands Hände!

An Mariä Verkündigung.

[illegible]

25. März 1760.

[illegible]

Ein Bote von Nazareth mit dem Evangelium
Wird seinem [illegible] ein Lied vor Ihm beginnen.

Dem Könige, der Sich zur Krippe bückte,
Weil Ihm mein Elend tausend Seufzer schickte,

Das Elend, das die ganze Menschheit quälte,
Die Satan schon für seine Beute zählte,

Die er in Todesbanden hielt gefangen,
Eh' ihr Gericht von Gott noch ausgegangen.

Die Seele hatte wohl noch ein Verlangen,
Und oft Erinnerung, von Gott empfangen;

Wie sie schon hebt vor das [illegible] Schmerze,
Und, [illegible], nahe [illegible] Hölle.

[illegible] und Hülfe, wenn man sie [illegible],
Die [illegible] Macht im Innern [illegible]?

Die [illegible] unsere [illegible]
Sie mußte [illegible], die arme Seele! [illegible]

Was konnte das Gesetz, als großen Schrecken,
Und, weil es uns nicht half, als Zorn erwecken?

Wie [illegible] das Gewicht mit seinem Schuldner!
Wie [illegible] des armen [illegible] den Teufel!

Das [illegible] der Welt ein [illegible] Ende,
Darauf erhub der Schöpfer seine Hände,

Und schwur bei dem unaussprechbaren Namen,
Und [illegible] den Schwur mit ew'gem Amen:

Er wolle seinem [illegible],
Und [illegible] mit seiner Welt erneuern,

Und aus den unsichtbaren Seelenketten
Das ganze [illegible] Volk erretten,

Und alle Schuld bei den verlornen Schafen,
Die auf das letzte Schärflein, blutig strafen.

Er [illegible] die allerschwerste Buße,
Die Marter [illegible] vom Haupte bis zum Fuße —

Doch ward kein Engel und kein Mensch gefunden,
[illegible] sie sich hätten allzugleich verbunden.

Sie konnten auch nicht für ein Ding [illegible] Sterben,
Noch ihm die Seligkeit durch's [illegible] erwerben.

Es war umsonst, das Recht war ganz verschwunden.
Darum hat Gott den Wunderrath erfunden,

Der alle Welt, und Alles, was sich rühret,
Das [illegible] gleich [illegible].

Und das Nichts würdig ist, vor Ihm zu nennen
Und das nur Er wird Alles zahlen können. —

Die Geister kannten in den Tief' und Höhen,
Vermochten diesen Rath nicht einzusehen;

Wie [illegible], es habe sie geführet,
[illegible], wie Gott das ausgeführet. [illegible]

Da blieb nur übrig ein erstaunend Neigen,
Anbetung, und ein feierliches Schweigen.

Mit einem Mal ward einer armen Maid
Durch einen Engel kund die Wundergnade:

„Sie sollte das Ereigniß der Erde lassen:
Der Heilige wird sich herniederlassen.

„Ein armes Kind zu werden in dem Leibe
Von einem armen und geringen Weibe,

„Von einem Weibe, das in Davids Stamme
Statt Königen sich zu dem Zimmermanne!"

Die Engel, als dieß Wunderwerk geschehen,
Versammelten sich fröhlich aus den Höhen.

Ein armes Häuflein unbekannter Hirten
Mit dieser theuren Botschaft zu bewirthen.

Sie sagen: „Ehre sey von unsern Herzen
„Ihm, dem beliebet hat, ein Kind zu werden!

„Den Menschen, die sich freu'n auf Sein Erbarmen,
„Und um ihr Elend klagen, seufzen, weinen,

„Ein allgemeiner, ew'ger Gnaden-Frieden
„Durch Gottes freie Gnadenwahl beschieden!"

So komm denn her, Du, meine treue Mutter,
Damit die [illegible] Reinen von uns [illegible]!

Komm, komm, Sie und [illegible]
Wir wollen einen großen [illegible]!

Da bist Du unser ganzes [illegible]!
Da bin Du Freude! — mache sie gewiß[?]!

Begabe sie mit alle [illegible]
Und [illegible] mit einer [illegible] Dir lehren.

Die Alles, was sie gilt, [illegible]
Nicht [illegible], als ob in ihr was läge!

Nimm Du sie hin das ganze Heer der [illegible]
Und mach' aus uns [illegible]!

An allen [illegible] Dir [illegible]
[illegible] Du das [illegible] seiner Kirche [illegible]!

Das Häuflein aller [illegible]
[illegible] sich [illegible], die [illegible] des [illegible]:

Und wird sich [illegible]
Sich seinem theuren Bräutigam zu weihen.

Die Jungfrauen alle, [illegible],
Daß seiner heil'gen Menschheit sich [illegible]!

Sie freuen sich, doch mit beschämter Wehmuth,
Des [illegible] an der Jungfrau stille Demuth.

Maria hat der Gläubigen Verlangen,
Der Väter Trost, der Sünder Heil empfangen;

Und was das [illegible]
Die Menschheit war aus dem heil'gen Geist;

[illegible]

Pfingstlied.

[illegible]

Geendet ist dein heiliger Gang
Mit aller Herzen Triumphgesang;
Unsre Seele liegt vor Dir gebückt,
In stiller Demut [illegible]
Des Heils bewußt.

Was aber sollen wir Dir denn thun?
Ach nichts, als in deiner Gnade ruh'n,
Und die Blutvergießung des theuren Kindes,
Das uns der [illegible] des Kreuzgesalbten
Dankbar beschau'n.

Er war im Himmel schon Gott von Art,
Eh' Er ein Pilgrim auf Erden ward,
[illegible] und geliebet und angebetet, —
Eh' noch ein Mensch an das Licht getreten,
Von Ewigkeit!

Er hat sich schon in der Ewigkeit
Mit einer [illegible] Herzensfreud
An das Heil der Sünder hinan gedacht,
Dann Er uns erlöset mit Gott versöhnet
Und durchgebracht.

Wir seh'n Dir kindlich und herzlich zu,
Wie deine Lieb' und Erbarmung thu,
Die uns [illegible] zum Heiland brachte,
Und Dein Geheimniß uns kundbar machte.
Wie groß bist Du!

Ja, seit der Sohn in der Ewigkeit
Den Thron des Vaters, die Ihn bereit,
In Besitz genommen, ist deine Gnade
Stets [illegible] auf ihrem Pfade
Aus Menschenherz[illegible]

Du preisest der schlummernden Welt
Wie's mit der Sünde sich nun verhält,
Und daß der Unglaube die größte Sünde, —
Daß auch die Seele nicht Ruhe finde,
Wenn sie glaubt.

Du bist der Tröster vom neuen Bund,
Der Liebe und Christi Versöhnungsgrund,
Er hat ihn verklärt mit seinem Blute,
Und Du gewährest uns alles Gute
Durch [illegible]

Das hat der Heiland der Jüngerschaft
Verheißen, da Er [illegible] war,
Als Er [illegible], wenn Er verschieden:
„Ich will euch geben den Geistesfrieden
Und meinen Geist!“

Das Wort ist Amen, und Ja, und wahr,
Und die Erfüllung hell offenbar.
Wir seh'n alle Tage, Geist der Gemeine,
Wie Du [illegible] von deinem Scheine
Was der uns [illegible]!

Darum, so geben wir Dir die Hand
In einem ewigen Kindesband:
Daß Du unser [illegible], uns bleib'st in Gnaden,
[illegible] und bewahr' uns vor allem Schaden
An Seel' und Leib!

Das soll beständig der Kreuzgemein
Grund und [illegible] und Losung seyn:
„Wir sind Jesu Glieder durch's Geistes Wirken,
Und bis zum seligen Wiedersehen
Ein Geist mit Ihm.“

Zeugen-Bitten.

(1760.)

M. [illegible]

Heilige Du deine Leute,
Mache sie zur Kreuzes-Beute,
Und durchgehe deine Glieder,
So erkennen sie Dich wieder!

Du hast Ziel uns aufgegeben,
Dazu braucht man Gnad' und Leben
Und in einem reichen Maaße;
Wir geh'n eine wicht'ge Straße.

Jesu! wenn wir deinen Segen
In uns [illegible] und erwägen,
Schämen wir uns unsrer Schwächen
Und der vielerlei Gebrechen.

Zwar wir leben unsrer Liebe,
Ihr gehören alle Triebe;
Ihr wird jenes Wort gesprochen,
Drein der Mund ist aufgebrochen.

Aber wenn wir das bedenken,
Wie viel Gegner uns umschränken,
Wie viel Menschen Achtung geben,
Wie wir unserm Heiland leben:

Dann erschrickt die Seele billig,
Wenn sie noch so fern und willig,
Denn sie sieht ihr Unvermögen,
Alle Schwächen [illegible].

Darum sucht sie [illegible] wieder
Bei dem Oberhaupt der Glieder,
Bittet um des Geistes Leitung,
Doch um [illegible] um Vergebung.

Gabe Du mit deinem Namen
Stets ein gnädiges Erbarmen,
Hilf uns durch das Thal der Zeiten,
Laß uns Dir zur Ehre werden!

Laß uns überall erfahren,
Daß Du uns von Jahr zu Jahren
Immer weiter hebst und folgest,
Bis Du uns zur Ruhe legest!

Halt' uns in der Gnade feste,
Und uns alle unsre Gäste,
Die dein gnädig Erbarmen
Und dein Heil mit uns erfahren!

So soll in den Gnadenzeiten
Sich manch froher Schall verbreiten,
Und wir alle, die Dich lieben,
Werden uns in Psalmen üben.

Unser Wirken, unser Sehnen,
Unser Bitten, unser Thränen
Soll nicht auf was Anders gehen,
Als: der Kirche beyzustehen.

Nun, Dir sey mit wahrem Glauben
Alle Nothdurft deiner Tauben
Auf dein Priesterherz gegeben, —
Mach's mit uns, Du, unser Leben!

Conferenzlied.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Für die ledigen Brüder.

[illegible]

Bitten um Jungentreue.

[illegible]

Stärkung zum Dienste Jesu

[illegible]

An die Gemeine

[illegible]

Einheit in Christo

[illegible]

Um völlige Gnadenleitung der Gemeine

[illegible]

[illegible]

Zum heiligen Abendmahl

[illegible]

Chorgesang um Heiligung

[illegible]

Danksagung der Gemeine

[illegible]

Durch Jesum zur Seligkeit

[illegible]

Die Hauptsache des Glaubens

[illegible]

[illegible]

Geburtstagslied.

[illegible]

Centenarlied.

[illegible]

Freudiges Zeugniß der Barmherzigkeit.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die Schule des heiligen Geistes.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bittlied der Gemeine

[illegible]

Um's Gedeihen der Gemeine

[illegible]

[illegible]

Zum Friedensbund vor dem heil. Abendmahl.

[illegible]

Wachsthum des Reiches Christi.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Geistliches Anbeten an der Krippe

[illegible]

An Mariä Empfängnis

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Neue Vereinigung der Gemeinde mit Christo

[illegible]

Fürbitte für die entfernten Zeugen Christi.

[illegible]

[illegible]

Pilgerlied

[illegible]

Das wahre Leben in der Versöhnung

Der Lauf des Evangeliums

[illegible]

Aufruf an die Kinder

[illegible]

Fester Missionsgruß

[illegible]

Wachsthum des Geringen

[illegible]

[illegible]

Aufruf an die Jünglinge.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Siegesgang der [illegible]

[illegible]

Freudigkeit der Christi [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sieg des Geistes über das Fleisch

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Als Jesus das Aeltesten-Amt übernahm.

[illegible]

Auf dasselbe Fest

[illegible]

[illegible]

Gemeinde-Bitten

[illegible]

1753

[illegible]

Für die ledigen Brüder

[illegible]

1753

[illegible]

[illegible]

Das Zeugniß des heil. Geistes von Christo

[illegible]

[illegible] zu Jesu

[illegible]

Zur Gemeinschaft der Heiligen

Feierlied zum heiligen Abendmahl

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Aufruf zur [illegible]

[illegible]

Allgemeines Chorlied

[illegible]

[illegible]

Zum heiligen Abendmahl

[illegible]

Hingabe an den Heiland

[illegible]

Freudenruf für die Kirche

[illegible]

[illegible]

Um Segen für Kinder.

[illegible]

Die [illegible] Gemeine.

[illegible]

Um Wachsthum in der thätigen Liebe.

[illegible]

[illegible]

Bundes-Erneuerung

[illegible]

Zum fröhlichen Siegesmuth

[illegible]

Ermunterung zum Missionsdienst Christi

[illegible]

[illegible]

Geheimniß der Heiligung

[illegible]

[illegible]

Segenslied

[illegible]

Wachtlied für die ledigen Brüder.

[illegible]

Friedensgruß an die Jungen-Gemeine

[illegible]

[illegible]

Neujahrslied

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Lied der Knaben

[illegible]

[illegible]

Wär es nöthig, daß ein Knabe
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Blick in das ewige Leben

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Engel Schaaren, [illegible]
Der heiligen Dreieinigkeit,
Die [illegible] und die Herrn
Seh'n sie in ihrer Schöne gern.

Der heiligen zwölf Boten Zahl,
Das [illegible] Propheten all,
Die theuren Märt'rer allzumal
[illegible]

Das Volk, das Jesu Mutter liebt,
[illegible]
Die Tag und Nacht kein Schlaf behält,
[illegible] durch die Welt.

Der Vater aller Ewigkeit
[illegible] geweiht
[illegible]
[illegible]

Das ew'ge Licht, das war kein [illegible],
Da Gott hat' Ihm den Leib bereit't,
Des Geistes heilige Natur
[illegible]

Warum, du theure Gottesbraut,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wann zum Gericht der Herr einst zieht,
Und Erd' und Himmel vor Ihm flieht,
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Festlied der Gemeine.

[illegible]

Priesterliches Gebet.

[illegible]

Lobgesang auf Christum.

[illegible]

Missionsschmerzen.

Missionshoffnungen.

Stille Verbreitung der Kirche.

Der ewiggleiche Predigtstoff

Lied an Christenknaben

Treue bis zum Ende

[illegible]

Rückblick auf die Pilgerfahrung.

[illegible]

An die Knaben.

[illegible]

Lied für christliche Knaben.

[illegible]

[illegible]

An Jsiam, den Aeltesten der Gemeine

[illegible]

[illegible]

Demuth der Kirche.

[illegible]

Fürbitte für den Herrn [illegible]

[illegible]

Gemeinschaftsgruß.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ein Hosianna dem Herrn

[illegible]

Zur Verklärung des Namens Christi

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kirchliche Eintracht

[illegible]

Andenken an vollendete Zeugen

[illegible]

[illegible]

Missionsweihe.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zum Abschied der Christi Heilsboten.

[illegible]

[illegible]

Geistliches [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Frohes Wohnen in der Gemeine.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kraft zum Missionsdienst.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Dem Wittwen-Chor

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Das große Eine der Einheit

[illegible]

[illegible]

[illegible]botschaft der Evangelisten.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Unverwandter Blick auf den Verlobten.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jungfräulicher Sinn.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Drittes Buch.

Auf einzelne Personen und Gelegenheiten.

In den neuerbauten Kirchthurm zu Groß-Hennersdorf, am Kanzelholz.

[illegible]

Einer leidenden Schwester.

[illegible]

[illegible]

Einem angehenden Theologen.

[illegible]

[illegible]

Auf den Fall und die Errettung eines großen Herrn.

[illegible]

[illegible]

Am zweiten Jubelfeste der Reformation.

[illegible]

Auf seines Stiefvaters Geburtstag

Auf seine Bekanntschaft mit dem Cardinal [illegible] in Paris

[illegible]

[illegible]

An Herrn von [illegible]

[illegible]

[illegible]

Auf den [illegible] von [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

Auf den Regierungs-Antritt des Grafen von Reuß, Heinrich XXIX.

[illegible]

Auf [illegible] Vermählung.

[illegible]

[illegible]

An seine Braut

[illegible]

Einem geliebten Brautpaar

[illegible]

Seiner Gemahlin zum Geburtstage

[illegible]

An Pastor Schaefer in Görlitz.

Seiner Gemahlin.

Auf den Heimgang eines Erstgeborenen

Auf Pastor Andreas Rothe's Geburtstag.

Neujahrswunsch an die Stadt Dresden.

[illegible]

Bei dem Kirchgang einer Mutter mit ihrem Kinde

[illegible]

[illegible]

Als er in eine Gesellschaft von Spöttern Christi eingeladen worden war

[illegible]

Kinderlied

[illegible]

Seinem Sohne Christel.

Seiner Tochter Benigna.

Deutung seines Familien-Wahlspruchs.

[illegible]

Auf den Heimgang des sel. Christoph Immig

[illegible]

Schilderung der christlichen Ehe.

[illegible]

Auf den Heimgang seines Söhnleins Christian Friedrich.

[illegible]

Auf eine Trauung

Auf den Heimgang des großen Predigers Johann Christoph Schwedler.

Deiner Gemahlin.

Einem Königspaar zur Krönung

Einem Kronprinzen.

Einer Königstochter.

[illegible]

Bei einer Huldigung.

[illegible]

Auf den Heimgang seiner Tochter Theodora Caritas [1]

[illegible]

Auf seine vollendete Tochter Theodora Caritas.

[illegible]

Auf Johann Conrad Dippel.

1734.

Auf seinen entschlafenen Sohn Christian Ludwig.

[illegible]

Segenslied.

[illegible]

Hochzeitlied.

[illegible]

Lied einer Missionsfrau, deren Mann in der Ferne weilt.

[illegible]

[illegible]

Lebewohl.

[illegible]

Grabschrift auf sich selbst.

[illegible]

Lebensskizze

des Grafen

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Wer auf des Herrn Hut schlummern kann,
Wie bleibt dem Kraft und Trieb?
Des Herrn Hut [illegible] begann
Mit Wachsamkeit [illegible]

Schau wieder auf die [illegible]:
[illegible]
Wer in der Liebe Jesu steht,
Der wird durch Trennen groß.

Schau wieder auf den Ehe-Stand!
Was sein ich, [illegible]
Und wer dem Lieben [illegible]
Der hat, als hätt' er nicht.

Schau wieder auf das ledigen Chor!
Wie folgt dem Lamme nach.
Wie durch der [illegible]
Die Seele [illegible]

Schau wieder auf die Kinderschaar!
Wie ich es werden will,
Wie einst der Knabe Jesus war,
So kindlich, sanft und still!

Schau wieder auf die Mission!
Wie mancher neue Ort,
Wenn als die Saat der Heiden schon
Mit Brüdern angefüllt!

Und grünen die Gebeine nicht,
Gewiß auf den Hügeln doch
Die Heiden nah'n und werden Licht
Und sanft im Jesu Joch.

Wer selig, wer im Dienste treu
Wie Du [illegible]
Wer keine Garben ohne Spreu
Bracht' ein mit Lob und Dank!

Ich bin's gewiß: Du brachtest sie
Dort ein mit Dank und Lob.
Und sechzig Jahre Lebensmüh'
Gereu'n Dich nicht darob.

Ich bin's gewiß: den Anfang nur
Der Ernte sahst Du dort, —
Das Gelingen der Gemeine
Blüh'n tausend Gnaden fort!

Alphabetisches Verzeichniß

der

Gedichte und Lieder.

A.

[illegible]

B.

[illegible]

C.

[illegible]

D.

[illegible]

[illegible]

E.

[illegible]

F.

[illegible]

[illegible]

J.

[illegible]

[illegible]

Z.

[illegible]

Verbesserungen.

[illegible]